




3 1761 03610 9494

JEAN PAUL

er dit



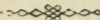
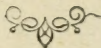
Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

~~Richter, Johann Paul Friedrich~~
Richter, Johann Paul Friedrich

Jean Paul's Werke.

Vierundzwanzigster bis sechsundzwanzigster Theil.

Dr. Katzenberger's Badereise.



Berlin.

Gustav Hempel.



15-997
30/9/91 *B*

PT

2454

A1

1879

TQ.24.31

Dr. Katzenberger's Badereise.

Nebst

einer Auswahl

verbesserter Werkchen.

Von

Jean Paul.

Drei Bändchen.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.

Erstes Bändchen.

	Seite
Vorrede zum ersten und zweiten Bändchen der ersten Auflage	7
Vorrede zur zweiten Auflage	11

Dr. Kahenberger's Badereise. Erste Abtheilung.

1. Summula. Anstalten zur Badereise	15
2. Summula. Reisezwecke	17
3. Summula. Ein Reisegefährte	19
4. Summula. Bona	20
5. Summula. Herr von Nieß	22
6. Summula. Fortsetzung der Abreise durch Fortsetzung des Abschieds	25
7. Summula. Fortgesetzte Fortsetzung der Abreise	27
8. Summula. Beschluß der Abreise	28
9. Summula. Halbtagsfahrt nach Sanct-Wolfgang	29
10. Summula. Mittags-Abenteuer	32
11. Summula. Wagen-Sieste	36
12. Summula. Die Adventure	42
13. Summula. Theoda's ersten Tages Buch	44
14. Summula. Mißgeburten-Abel	47
15. Summula. Hafenkrieg	51
16. Summula. Ankunfts-Sizung	55

Werken.

I. Huldbigungspredigt vor und unter dem Regierungsantritt der Sonne, gehalten am Neujahr 1800 vom Frühprediger dahier	59
II. Ueber Hebel's allemannische Gedichte	65
III. Rath zu urdeutschen Taufnamen	68
IV. Dr. Fent's Leichenrede auf den höchstseligen Magen des Fürsten von Scheerau	72
V. Ueber den Tod nach dem Tode, oder der Geburtstag	78

Zweites Bändchen.

Dr. Kahenberger's Badereise. Zweite Abtheilung.

17. Summula. Bloße Stazion	91
18. Summula. Männike's Seegefecht	92
19. Summula. Mondbelustigungen	94
20. Summula. Zweiten Tages Buch	98

21. Summula.	Hemmrab der Ankunft im Badeorte. — Dr. Strykius	99
22. Summula.	Niesiana	105
23. Summula.	Ein Brief	107
24. Summula.	Mittagsstschreden	107
25. Summula.	Musikalisches Deklamatorium	112
26. Summula.	Neuer Gastrollenspieler	113
27. Summula.	Nachtrag	118
28. Summula.	Darum	118
29. Summula.	Herr von Nies	120
30. Summula.	Tischgebet und Suppe	120
31. Summula.	Aufdeckung und Sternbedeckung	125
32. Summula.	Erkennungsszene	127
33. Summula.	Abendstschreden über Schauspiele	128
34. Summula.	Brunnen=Beängstigungen	131
35. Summula.	Theoda's Brief an Bona	132
36. Summula.	Herzens=Interim	136
37. Summula.	Neue Mitarbeiter an Allem — Bona's Brief an Theoda	138

Werken.

I.	Die Kunst, einzuschlafen	145
II.	Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu sein	156
III.	Die Vernichtung. Eine Vision	161

Drittes Bändchen.

Dr. Katzenberger's Sadereise. Dritte Abtheilung.

38. Summula.	Wie Katzenberger seinen Gevatter und Andere traktirt	171
39. Summula.	Doktors Höhlen=Besuch	178
40. Summula.	Theoda's Höhlen=Besuch	180
41. Summula.	Drei Abreisen	183
42. Summula.	Theoda's kürzeste Nacht der Reise	184
43. Summula.	Präliminar=Frieden und Präliminar=Mord und =Tobtschlag	185
44. Summula.	Das Stuben=Treffen — der gebotene Finger zum Frieden	193
45. Summula.	Ende der Reisen und Nöthen	198

Werken.

I.	Wünsche für Luther's Denkmal, von Musurus	205
II.	Ueber Charlotte Corday. Ein Halbgespräch am 17. Juli	223
III.	Polymeter	245

Vorrede zum ersten und zweiten Bändchen der ersten Auflage.

~~~~~

Mit den Taschenkalendern und Zeitschriften müssen die kleinen vermischten Werkchen so zunehmen — weil die Schriftsteller jene mit den besten Beiträgen zu unterstützen haben —, daß man am Ende kaum ein großes mehr schreibt. Selber der Verfasser dieses Werks (obwohl noch manches großen) ist in acht Zeitschriften und fünf Kalendern anständig mit kleinen Niederlassungen und liegenden Gründen.

Dies frischte im Jahr 1804 in Jena die Voigtische Buchhandlung an, „Kleine Schriften von Jean Paul Friedrich Richter“, ohne mich und ihr Gewissen zu fragen, in den zweiten Druck zu geben.

Sie frischt wieder mich an, ihre kleinen Schriften von J. P., gleichfalls ohne zu fragen, hier ans Licht zu stellen. Gelassen laß' ich hier die Handlung über Nachdruck des Nachdrucks, über Nachverlag des Nachverlags schreiben, und mache mit diesem Sündenbekenntniß gern das Publikum zum Herrn Stroppinus, welcher der Beichtvater Christi ist.\*) Denn will Voigt klagen, daß ich ihm seinen Verlagsartikel unbrauchbar gemacht und verdorben hätte durch völlige Verbesserung und Umarbeitung desselben, so verließ' ich, daß nur ein Sechstel dieses Buchs aus jenem genommen ist.

\*) Robbur's Reise nach Italien, B. II.

Das zweite Sechstel sammelte ich aus Zeitschriften, woraus er noch nichts von mir gesammelt.

Das zweite und das dritte Drittel dieses Buchs sind ganz neu, nämlich Dr. Ragenberger's Badereise und Geschichte sowie die Schluß-Polymeter; aber hierüber sei ein Beichtwort an den Leser vergönnt, würd' es ihm auch schwerer, zum zweiten Male der Herr Stroppinus zu sein. Und doch sind über das Folgende leichter vergebende Beichtväter zu haben als Beichtmütter. Es betrifft den Jynismus des Doktors Ragenberger.

Es giebt aber viererlei Jynismen. Der erste ist der rohe in Betreff des Geschlechts, wie ihn Aristophanes, Rabelais, Fischart, überhaupt die alten, obwol keuschen Deutschen und die Aerzte haben. Dieser ist nicht sowol gegen Sittlichkeit als gegen Geschmack und Zeit. Der zweite Jynismus, den die Vernunftlehre annimmt, ist der subtile der Franzosen, der, ähnlich dem subtilen Todtschlag und Diebstahl der alten Gottesgelehrten, einen zarten, subtilen Ehebruch abgiebt; dieser glatte, nattergiftige Jynismus, der schwarze Laster zu glänzenden Sünden ausmalt, und welcher, die Sünde verdeckend und erweckend, nicht als Satiriker die spanischen Fliegen etwan zu Ableitungsschmerzen auflegt, sondern welcher als Verführer die Kanthariden zu Untergangs-Reizen innerlich eingiebt; dieser zweite Jynismus nimmt freilich, wie Kupfer, bei der Ausstellung ins Freie bloß die Farbe des Grüns an, das aber vergiftet, indeß der erste schwere, gleich Blei, zur unschädlicheren schwarzen verwittert.

Von dem zweiten Jynismus unterscheidet sich überhaupt der erste so vortheilhaft-sittlich, wie etwan (um undeutlicher zu sprechen) Epikur's Stall von der Sterforanisten Stuhl, worin das Gottgewordene nicht Mensch wird; oder auch so wie boue de Paris (Lutetiae) oder caca du Dauphin von des griechischen Diogenes officinellem album graecum verschieden ist.

— Weinahe macht die Rechtfertigung sich selber nöthig; ich eile daher zum

dritten Jynismus, welcher bloß über natürliche, aber ge-

schlechtslose Dinge natürlich spricht, wie jeder Arzt ebenfalls. Was kann aber hier die jetzt-deutsche Brüderie und Pbraisen-Kleinmütherei erwidern, wenn ich sage: daß ich bei den besten Franzosen (z. B. Voltaire) häufig den cul, derrière und das pisser angetroffen, nicht zu gedenken der filles-à-douleur? In der That, ein Franzose sagt Manches, ein Engländer gar noch mehr. Dennoch wollen wir Deutsche das an uns Deutschen nicht leiden, was wir an solchen Briten verzeihen und genießen, als hier hinter einander gehen: Butler, Shafespeare, Swift, Bore, Sterne, Smollet, der Kleinern, wie Donne, Peter Pindars und Anderer zu geschweigen. Aber nicht einmal noch hat ein Deutscher so viel gewagt als die sonst in Sitten, Sprechen, Geschlechts- und Gesellschafts-Punkten und in weiser Wäsche so zart bedenklichen Briten. Der reinliche sowie keusche Swift drückte eben aus Liebe für diese geistige und leibliche Reinheit die Patienten recht tief in sein satirisches Schlammbad. Seine Zweideutigkeiten gleichen unfern Kaffeebohnen, die nie aufgehen können, weil wir nur halbe haben. Aber wir altjüngferlichen Deutschen bleiben die seltsamste Vermischung von Kleinmütherei und Weltbürgerchaft, die wir nur kennen. Man bessere uns! Nur ist's schwer. Wir vergeben leichter ausländische Sonnenflecken als inländische Sonnenfackeln. Unser „salvo titulo“ und unser „salva venia“ halten wir stets als die zu- und abtreibenden Rede-Pole den Leuten entgegen.

Der vierte (vielleicht der beste) Jnnismus ist der meinige, zumal in der Katzenbergerischen Badegeschichte. Dies schließe ich daraus, weil er klos in der reinlichsten Ferne sich in die gedachten britischen Fußstapfen begiebt und sich wenig erlaubt oder nichts, sondern immer den Grundsatz festhält, daß das Romische jene Annäherung an die Zensur-Freibeiten der Arzneikunde verstatte, verlange, verziere, welche hier, wie natürlich, in der Badegeschichte eines Arztes nicht fehlen konnte. Schon Lessing hat in seinem „Laokoön“ das Romische-Ekle (das Ekel-Romische ist freilich etwas Anderes) in Schutz genommen durch Gründe und durch Beispiele,

z. B. aus des feinen Lord Chesterfield Stall- und Küchenstück einer hottentottischen Toilette.

Genug davon! Damit mir aber der gute Leser nicht so sehr glaube, so versichere ich ausdrücklich, daß ich ihn mit der ganzen Eintheilung von vier Synismen gleichsam wie mit heilendem Bierräuber-Essig bloß voraus besprenge, um viel größere Befürchtungen vor Kapenberger zu erregen, als wirklich eintreffen, weil man damit am Besten die eingetroffenen entschuldigt und verkleinert.

Gebe der Himmel, daß ich mit diesen zwei Bändchen das Publikum ermuntere, mich zu recht vielen zu ermuntern!

Baireuth,

den 28. Mai 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

## Vorrede zur zweiten Auflage.

---

Die Badereise wurde 1807 und 1808 schon geschrieben und 1809 zuerst gelesen, im Jahre, wo das alte Deutschland das Blutbad seiner Kinder zu seiner stärkenden Verjüngung gebrauchte; indeß wurde das Buch mitten in der schwülen Kurzeit heiter ausgedacht und heiter aufgenommen.

Die neue Auflage bringt unter andern Zusätzen mehrere neue Auftritte des guten Raxenberger's mit, welche ich eigentlich schon in der alten nicht hätte vergessen sollen, weil ich durch diese Vergeßlichkeit seinem Charakter manchen liebenswürdigen Zug benommen. Was hingegen die Malerei des Ekels anlangt, an der Einige keinen besondern Geschmack finden wollten, so ist sie ganz unverändert geblieben.

Denn wo sollte man aufhören, wegzulassen? Die Aerzte — und folglich starke Leser derselben, wie ich — schauen im wissenschaftlichen Aetherreich herab und unterscheiden durch ihre Vogel-perspektive des Unraths sich ungemein von Hofdamen, die Alles zu nahe nehmen. Und zweitens, kommen denn nicht alle die verschiedenen Leser mit allen ihren verschiedenen Antipathien zum Bücherschreiber, so daß er ringsum von Leuten umstanden ist, deren Jedem er etwas nicht schildern soll, dem Einen nicht das Schneiden in Kork, dem Andern nicht Abrauschen auf Atlas oder Glasflirren, dem Dritten nicht (z. B. mir selber) das Abbeißen vom Papier — dem Vierten vollends am Wenigsten etwa Kreuzspinnen, und so fort? — Wenn nun der Vierte, wie z. B. der freundliche Dieb im Phantasius, mit einem wahren Abheuen gegen die Figur der Kanter dasteht, so muß ihm freilich erbärmlich werden, wenn er dem Raxenberger zusehen soll, wie Dieser die Spinnen vor Liebe so leicht verschluckt als ein Andern Fliegen.

Und doch könnte der Doktor immer die Seespinnen, die Krebse und die Austern und andere tafelfähige Mißgestalten für sich sprechen lassen und überhaupt nebenher die naturhistorische Bemerkung machen, daß die Thiere desto ungestalter ausfallen, je näher am Erdboden sie leben — so die chaotischen Anamorphosen und Kalibane des Meers und die Erdborrer des Wurmreichs und die kriechende Insektenwelt — und daß hingegen — wie z. B. die lehte als fliegende und das schwebende Vogelreich und die hoch aufgerichteten Thiere bis zum erhabenen Menschen hinauf — sie sich im Freien verschönern und veredeln.

Der Hauptpunkt aber ist wol dieser, daß das flüchtige Salz des Komischen manche Gegenstände, die wie fekerische Meinungen im üblen Geruche stehen, so schnell zersezt und verflüchtigt, daß der Empfindung gar keine Zeit zur Bekanntschaft mit ihnen gelassen wird. Da das Lachen Alles in das kalte Reich des Verstandes hinüberspielt, so ist es weit mehr noch als selber die Wissenschaft das große Menstruum (Zersez- und Niederschlagmittel) aller Empfindungen, sogar der wärmsten, folglich auch der ekeln.

— Freilich etwas ganz Anderes wär' es gewesen, wenn ich im Punkte des Ekels den zarten Wieland zum Muster genommen hätte und, wie er\*) auf einer Bigarette, statt unsers Kagenberger's, dem über nichts übel wird, einen Leser hätte aufgestellt, der sich über den Doktor und das Gelesene öffentlich erbricht. Aber zum Glücke ist im ganzen Werke von allen Lesern kein einziger in Kupfer gestochen und kann also die andern auf dem Stuhle seßhaften nicht anstecken.

Baireuth,  
den 16. Oktbr. 1822.

Jean Paul Fr. Richter.

---

\*) In der ersten Ausgabe seiner „Beiträge zur geheimen Geschichte der Menschheit“ wurde eine Rede über den moralischen Anstoß, den der Leser an gewissen Behauptungen nehmen würde, mit einer Bigarette beschloffen, die ihn mit der letzten Wirkung eines Brechpulvers darstellte.



Dr. Kakenberger's Badereise.

---

Erste Abtheilung.



## 1. Summula.

### Anstalten zur Badereise.

„Ein Gelehrter, der den ersten Juli mit seiner Tochter in seinem Wagen mit eignen Pferden ins Bad Maulbronn abreist, wünscht einige oder mehrere Reisegefährten.“ — Dieses ließ der verwittbte ausübende Arzt und anatomische Professor Kagenberger ins Wochenblatt setzen. Aber kein Mensch auf der ganzen Universität Bira (im Fürstenthume Zäckingen) wollte mit ihm gern ein paar Tage unter einem Kutschenhimmel leben; Jeder hatte seine Gründe — und diese bestanden alle darin, daß Niemand mit ihm wohlfeil fuhr als zuweilen ein hinten aufgesprungener Gassenjunge; gleichsam als wäre der Doktor ein anlässiger Posträuber von innen, so sehr felterte er muntere Reisegefährten durch Zu- und Vor- und Nachschüsse gewöhnlich dermaßen aus, daß sie nachher als lebhafteste Köpfe schwuren, auf einem Silboten-Pferde wollten sie wohlfeiler angekommen sein und auf einer Krüppelfuhre geschwinder.

Daß sich Niemand als Wagen-Mitbelehnter meldete, war ihm als Mittelmanne herzlich einerlei, da er mit der Anzeige schon genug dadurch erreichte, daß mit ihm kein Bekannter von Rang umsonst mitfahren konnte. Er hatte nämlich eine besondere Kälte gegen Leute von höherem oder seinem Range und lud sie deshalb höchst ungern zu Dinern, Soupers ein und gab lieber feine; leichter besucht er die übrigen zur Strafe und ironisch; — denn er denke (sagte er) wol von nichts gleichgiltiger als von Ehren-Gastereien, und er wolle ebenio gern à la fourchette des Bavonnets gespeist sein, als feurig wetteifern mit den Großen seiner Stadt im Gastiren, und er lege das Tischuch lieber auf den Kapentisch. Nur einmal — und dies aus halbem Scherz — gab er ein Goüter oder Dégoüter, indem er um 5 Uhr einer Gesellschaft seiner verstorbenen Frau seinen Thee einröthigte, der Kamillenthee war. Man gebe ihm aber, sagte er, Lumpenpack, Aichenbrödel, Rothhassen, Soldaten auf Stelzfüßen, so wisse er, wem er

gern zu geben habe; denn die Niedrigkeit und Armuth sei eine hartnäckige Krankheit, zu deren Heilung Jahre gehören, eine Töpfer- oder Topf-Kolik, ein nachlassender Puls, eine fallende und galopierende Schwindsucht, ein tägliches Fieber; — venienti, aber sage man, currite morbo, d. h. man gehe doch dem herkommenden Lumpen entgegen und schenk' ihm einen Heller, das treueste Geld, das kein Fürst sehr herabsetzen könne.

Blos seine einzige Tochter Theoda, in der er ihres Feuers wegen als Vater und Wittwer die vernachlässigte Mutter nachliebte, regte er häufig an, daß sie — um etwas Angenehmeres zu sehen als Professoren und Profektoren — Theegesellschaften, und zwar die größten, einlud. Er drang ihr aber nicht eher diese Freude auf, als bis er durch Wetterglas, Wetterfisch und Fußreihen sich völlig gewiß gemacht, daß es gegen Abend stürme und giese, so daß nachher nur die wenigen warmen Seelen kamen, die fahren konnten. Daher war Ragenberger's Einwilligen und Eingehen in einen Thee eine so untrügliche Prophezeiung des elenden Wetters als das Hinuntergehen des Laubrosches ins Wasser. Auf diese Weise aber füllte er das liebende Herz der Tochter aus; denn Diese mußte nun, nach dem närrischen Kontrapunkt und Marschreglement der weiblichen Visitenwelt, von jeder Einzelnen, die nicht gekommen war, zum Gutmachen wieder eingeladen werden; und so konnte sie oft ganz unjonst um sieben verschiedene Theetische herum sitzen mit dem Strumpf in der Hand. Indes errieth die Tochter den Vater bald und machte ihr Herz lieber mit ihrer innersten einzigen Freundin Bona satt.

Auch für seine Person war Ragenberger kein Liebhaber von persönlichem Umgang mit Gästen. „Ich sehe eigentlich,“ sagte er, „Niemand gern bei mir, und meine besten Freunde wissen es und können es bezeugen, daß wir uns oft in Jahren nicht sehen; denn wer hat Zeit! — Ich gewiß nicht.“ Wie wenig er gleichwol geizig war, erhellt daraus, daß er sich für zu freigebig anlah. Das wissenschaftliche Licht verfallte nämlich seine edlen Metalle und äscherte sie zu Papiergeld ein; denn in die Bücherchränke der Aerzte, besonders der Zergliederer mit ihren Foliobänden und Kupferwerken, leeren sich die Silberchränke aus, und er fragte einmal ärgerlich: „Warum kann das Pfarrer- und Boetenvolk allein für ein Lumpengeld sich sein gedrucktes Lumpenpapier einkaufen, das ich freilich kaum unjonst haben möchte?“ Wenn er vollends in schönen Phantasien sich des Pastors Göke Eingeweidewürmerkabinet ausmalte — und den himmlischen Abrahams-Schooß, auf dem er darin sitzen würde, wenn er ihn bezahlen könnte — und das ganze wissenschaftliche Arkadien in solchem Wurmkollegium,

wovon er der Präsident wäre — so kannte er, nach dem Verzichtleisten auf eine solche zu theuere Brautkammer physio- und pathologischer Schlüsse, nur ein noch schmerzlicheres und entschiedeneres, nämlich das Verzichtleisten auf des Berliner Walter's Präparaten-Kabinet, für ihn ein kostbarer himmlischer Abrahams-Fisch, worauf Seife, Bech, Quecksilber, Del und Terpentin und Weingeist in den feinsten Gefäßen von Gliedern aufgetragen wurden, sammt den besten trockensten Knochen dazu; was aber half dem anatomischen Manne alles träumerische Denken an ein solches Feld der Auferstehung (Kloppstockisch zu jüngen), das doch nur ein König kaufen konnte? —

Der Doktor hielt sich daher mit Recht für freigebig, da er, was er seinem Munde und fremdem Munde abdarbte, nicht bloß einem theuern Menschen-Kadaver und lebendigen Hunde zum Zerschneiden zuwandte, sondern sogar auch seiner eignen Tochter zum Erkreuen, so gut es gieng.

Dieses Mal gieng es nun mit ihr nach dem Badeorte Maulbronn, wohin er aber reiste, nicht um sich — oder sie — zu baden, oder um da sich zu belustigen, sondern sein Reisezweck war die

## 2. Summa.

### Reisezwecke.

Ragenberger machte statt einer Lustreise eigentlich eine Geschäftsreise ins Bad, um da nämlich seinen Rezensenten beträchtlich ausprügeln und ihn dabei mit Schmähungen an der Chre anzugreifen, nämlich den Brunnen-Arzt Stoptius, der seine drei bekannten Meisterwerke — den Thesaurus Haematologiae, die de monstris epistola, den fasciculus exercitationum in rabiem caninam anatomico-medico-curiosarum\*) — nicht nur in sieben Heftungen, sondern auch in sieben Antworten oder Metakritiken auf seine Antikritiken überaus heruntergesetzt hatte.

Indeß trieb ihn nicht bloß die Herausgabe und kritische Rezension, die er von dem Rezensenten selber durch neue Lesarten und Verbesserung der alten mittelst des Ausprügelns

\*) Für Leserinnen nur ungesähr übersetzt: 1. Ueber die Blutmachung; 2. über die Mißgeburten; 3. über die Wassertheu.

veranstalten wollte, nach Maulbronn, sondern er wollte auch auf seinen vier Rädern einer Gevatterchaft entkommen, deren bloße Verheißung ihm schon Drohung war. Es stand die Niederkunft einer Freundin seiner Tochter vor der Thüre. Bisher hatte er hin und her versucht, sich mit dem Vater des Droh-Patrchens (einem gewissen Mehlhorn) etwas zu überwerfen und mit ihm zu zerfallen, ja sogar dessen guten Namen ein Bißchen anzufechten, eben um nicht den seinigen am Taufsteine herleihen zu müssen. Allein es hatte ihm das Erbittern des gutmüthigen Zöllers und Umgelders\*) Mehlhorn nicht besonders glücken wollen, und er machte sich jede Minute auf eine warme Umhalsung gefaßt, worin er die Gevatterarme nicht sehr von Fiangkloben und Hummerscheren unterscheiden konnte. Man verüble dem Doktor aber doch nicht Alles; erstlich hegte er einen wahren Abicheu vor allen Gevatterchaften überhaupt, nicht bloß der Ausgaben halber — was für ihn das Wenigste war, weil er das Wenigste gab — sondern wegen der geldsüchtigen Willkür, welche ja in einem Tage zwanzig Mann stark von kreißenden alles Standes ihn anpacken und aderlassend anzapfen konnte am Taufbecken. Zweitens konnt' er den einfältigen Aberglauben des Umgelders Mehlhorn nicht ertragen, geschweige bestärken, welcher zu Theoda, da unter dem Abendmahlsgenuß gerade bei ihr der Kelch frisch eingefüllt wurde,\*\*) mehrmals listig-gut gesagt hatte: „So wollen wir doch sehen, geliebt's Gott, meine Mademoiselle, ob die Sache nicht eintrifft und Sie noch dieses Jahr zu Gevatter stehen; ich sage aber nicht, bei wem.“ — Und drittens wollte Kagenberger seine Tochter, deren Liebe er fast Niemand gönnte als sich, im Wagen den Tagopfern und Nachtwachen am künftigen Kindbette entführen, von welchem die Freundin selber sie sonst, wie er wußte, nicht abbringen konnte. „Bin ich und sie aber abgeflogen,“ dacht' er, „so ist's doch etwas, und die Frau mag freihen.“

---

\*) So heißen in Pira, wie in einigen Reichstädten, Umgeld- und Zoll Ginnehmer.

\*\*.) Nach dem Aberglauben wird Der zu Gevatter gebeten, bei welchem der Priester den Kelch von Neuem nachfüllt.

## 3. Summula.

Ein Reisegefährte.

Wider alle Erwartung meldete sich am Vorabend der Abreise ein Fremder zur Mitbelehnschaft des Wagens.

Während der Doktor in seinem Mißgeburten-Kabinette Einiges abstäubte von ausgestopften Thierleichen, durch Räuchern die Motten (die Teufel derselben) vertrieb und den Embryonen in ihren Gläsern Spiritus zu trinken gab, trat ein fremder, feingekleideter und feingesitteter Herr in die Wohnstube ein, nannte sich Herr von Nieß und überreichte der Tochter des Doktors, nach der Frage, ob sie Theoda heiße, ein blau eingeschlagenes Briefchen an sie; es sei von seinem Freunde, dem Bühnen-Dichter Theudobach, sagte er. Das Mädchen entglühte hochroth und riß zitternd mit dem Umschlag in den Brief hinein (die Liebe und der Haß zerreißen den Brief, so wie beide den Menschen verschlingen wollen) und durchlas hastig die Buchstaben, ohne ein anderes Wort daraus zu verstehen und zu behalten als den Namen Theudobach. Herr von Nieß schaute unter ihrem Lesen scharf und ruhig auf ihrem geistreichen, beweglichen Gesicht und in ihren braunen Feuer-Augen dem Entzücken zu, das wie ein weinendes Lächeln ausah; einige Pockengruben legten dem befeelten und wie Frühlingshübsche zart und glänzend durchsichtigen Angesicht noch einige Reize zu, um welche der Doktor Jenner die künftigen Schönen bringt. „Ich reise,“ sagte der Edelmann darauf, „eben nach dem Badorte, um da mit einer kleinen deklamirenden und musikalischen Akademie von einigen Schauspielen meines Freundes auf seine Ankunft selber vorzubereiten.“ Sie blieb unter der schweren Freude kaum aufrecht; den zarten, nur an leichte Blüten gewohnten Zweig wollte fast das Fruchtgehänge niederbrechen. Sie zuckte mit einer Bewegung nach Nießens Hand, als wollte sie die Ueberbringerin solcher Schätze küssen, streckte ihre aber — heiß und roth über ihren, wie sie hoffte, unerrathenen Fehlgriff — schnell nach der entfornten Thüre des Mißgeburten-Kabinettes aus und sagte: „Da drinn ist mein Vater, der sich freuen wird.“

Er fuhr fort: er wüßte eben, ihn mehr kennen zu lernen, da er dessen treffliche Werke, wiewol als Laie, gelesen. Sie sprang nach der Thüre. „Sie hörten mich nicht aus — sagte er lächelnd — Da ich nun im Wochenblatte die schöne Möglichkeit gelesen, zugleich mit einer Freundin meines Freundes und mit einem großen Gelehrten zu reisen —“ Hier aber setzte sie ins Kabinet hinein

und zog den räuchernden Katzenberger mit einem ausgestopften Säbelichnäbler in der Hand ins Zimmer. Sie selber entließ ohne Scham über die Gasse, um ihrer schwangern Freundin Bona die schönste Neuigkeit und den Abschied zu sagen.

Sie mußte aber jubeln und stürmen. Denn sie hatte vor einiger Zeit an den großen Bühnendichter Theudobach — der bekanntlich mit Schiller und Kosebue die drei deutschen Horazier ausmacht, die wir den drei tragischen Kuriazern Frankreichs und Griechenlands entgegensetzen — in der Kühnheit des langen geistigen Liebestrankes der Jugendzeit unter ihrem Namen geschrieben, ohne Vater und Freundin zu fragen, und hatte ihm gleichsam in einem warmen Gewitterregen ihres Herzens alle Thränen und Blicke gezeigt, die er wie ein Sonnengott in ihr geschaffen und gesammelt hatte. Selig, wer bewundert und den unbekanntem Gott schon auf der Erde als bekannten antrifft! — Im Briefchen hatte sie noch über ein umlaufendes Gerücht seiner Badereise nach Maulbronn gefragt und die seinige unter die Antriebe der ihrigen gesetzt. Alle ihre schönsten Wünsche hatte nun sein Blatt erfüllt.

---

#### 4. Summula.

Bona.

Bona — die Frau des Ungelders Mehlhorn — und Theoda blieben zwei Milchschwestern der Freundschaft, welche Katzenberger nicht aus einander treiben konnte, er mochte an ihnen so viel scheidekünsteln, als er wollte. Theoda nun trug ihr brausendes Saitenspiel der Freude in die Abschiedsstunde zur Freundin und reichte ihr Theudobach's Brief, zwang sie aber, zu gleicher Zeit dessen Inhalt durchzusehen und von ihr anzuhören. Bona suchte es zu vereinigen und blickte mehrmals zübordend zu ihr auf, sobald sie einige Zeilen gelesen. „So nimmst Du gewiß einen recht frohen Abschied von hier?“ jagte sie. „Den frohesten,“ versetzte Theoda. — „Sei nur Deine Ankunft auch so, Du springfedriges Wesen! Bringe uns besonders Dein beschnittenes, aufgeworfenes Näschchen wieder zurück und Dein Badenroth! Aber Dein deutsches Herz wird ewig französisches Blut umtreiben,“ sagte Bona. Theoda hatte eine Chasserin zur Mutter gehabt. — „Schneie noch dicker in mein Wesenchen hinein!“ sagte Theoda. „Ich thu' es schon; denn ich kenne Dich,“ fuhr Jene fort. „Schon



ein Mann ist im Ganzen ein halber Schelm, ein abgefeyneter Mann vollends, ein Theaterfchreiber aber ist gar ein fünfviertels Dieb; dennoch wirft Du, fürchte ich, in Maulbronn vor Deinem theuern Dichter mit Deinem ganzen Herzen herausbrausen und plagen und hundert ungehörige Dinge thun, nach denen freilich Dein Vater nichts fragt, aber wol ich."

"Wie, Bona, fürcht' ich denn den großen Dichter nicht? Kaum ihn anzusehen, geschweige anzureden wag' ich!" sagte sie. "Vor Kosebue wolltest Du Dich auch scheuen, und thatest doch dann feck und maufig," jagte Bona. — "Ach, innerlich nicht," versetzte sie.

Allerdings nähern die Weiber sich hohen Häuptern und großen Köpfen — was keine Tautologie ist — mit einer weniger blöden Verworrenheit als die Männer; indeß ist hier Schein in allen Ecken; ihre Blödigkeit vor dem Gegenstande verkleidet sich in die gewöhnliche vor dem Geschlecht; — der Gegenstand der Verehrung findet selber etwas zu verehren vor sich — und muß sich zu zeigen suchen, wie die Frau sich zu decken; — und endlich baut Jede auf ihr Gesicht; „man küßt manchem heiligen Vater den Pantoffel, unter den man ihn zuletzt selber bekommt," kann Jede denken.

"Und was wäre es denn," fuhr Theoda fort, „wenn ein dichtertolles Mädchen einem Herder oder Goethe öffentlich auf einem Tanzaale um den Hals fiele?" —

"Thu es nur Deinem Theudobach," jagte Bona, „so weiß man endlich, wen Du heirathen willst!" „Jeden, — versprech' ich Dir — der nachkommt; hab' ich nur einmal meinen männlichen Gott gesehen und ein Wenig angebetet, dann spring' ich gern nach Hause und verlobe mich in der Kirche mit seinem ersten besten Küster oder Balgtreter und behalte Jenen im Herzen, Diesen am Halse."

Bona rieth ihr, wenigstens den Herrn von Nieß, wenn er mitfahre, unterwegs recht über seinen Freund Theudobach auszuherden, und hat sie noch einmal um weibliche Schleichtritte. Sie versprach's ihr und deshalb noch einen täglichen Bericht ihrer Badereise dazu. Sie schien nach Hause zu trachten, um zu sehen, ob ihr Vater den Edelmann in seine Adoptionsloge der Kutsche aufzunehmen. Unter dem langen, festen Kusse, wo Thränen aus den Augen beider Freundinnen drangen, fragte Bona: „Wann kommst Du wieder?" — „Wenn Du niederkommst. — Meine Kundschafter sind bestellt. — Dann laufe ich im Nothfalle meinem Vater zu Fuß davon, um Dich zu pflegen und zu warten. O, wie mollt' ich noch zehnmal froher reisen, wär' Alles mit Dir vorüber." — „Dies ist leicht möglich," dachte Bona im andern

Einne und zwang sich sehr, die wehmüthigen Empfindungen einer Schwängern, die vielleicht zwei Todespforten entgegengeht, und die Gedanken: „dies ist vielleicht der Abschied von allen Abschieden,“ hinter weinende Wünsche zurückzustecken, um ihr das schöne Abendroth ihrer Freude nicht zu verfinstern.

## 5. Summula.

Herr von Nieß.

Wer war dieser ziemlich unbekannte Herr von Nieß? Ich habe vor, noch vor dem Ende dieses Perioden den Leser zu überraschen durch die Nachricht, daß zwischen ihm und dem Dichter Theudobach, von welchem er das Briefchen mitgebracht; eine so innige Freundschaft bestand, daß sie Beide nicht bloß eine Seele in zwei Körpern, sondern gar nur in einem Körper ausmachten, kurz eine Person. Nämlich Nieß hieß Nieß, hatte aber als auftretender Bühnen-Dichter um seinen dünnen Alltagsnamen den Festnamen Theudobach wie einen Königsmantel umgeworfen und war daher in vielen Gegenden Deutschlands weit mehr unter dem angenommenen Namen als unter dem eignen bekannt, so wie von dem hier schreibenden Verfasser vielleicht ganze Städte, wenn nicht Welttheile, es nicht wissen, daß er sich Richter schreibt, obgleich es freilich auch Andere giebt, die wieder seinen Parade-Namen nicht kennen. Gleichwol gelangten alle Mädchenbriefe leicht unter der Aufschrift Theudobach an den Dichter Nieß — bloß durch die Oberzeremonienmeister oder Hofmarschälle der Autoren; man macht nämlich einen Umschlag an die Berleger.

Nun hatte Nieß, als ein überall berühmter Bühnen-Dichter, sich längst vorgefetzt, einen Badeort zu besuchen, als den schicklichsten Ort, den ein Autor voll Lorbeeren, der gern ein lebendiges Pantheon um sich aufführte, zu erwählen hat, besonders wegen des vornehmen Morgen-Trinkgelags und der Maskenfreierheiten und des Kongresses des Reichthums und der Bildung solcher Dexter. Er ertheilte dem Bade Maulbronn, das seine Stücke jeden Sommer spielte, den Preis jenes Besuches; nur aber wollt' er, um seine Abenteuer pikanter und scherzhafter zu haben, allda infognito unter seinem eignen Namen Nieß anlangen; den Badegästen eine musikalisch-deklamatorische Akademie von Theudo-

bach's Stücken geben und dann gerade, wenn der sämmtliche Hörzirkel an Angelhaken der Bewunderung zappelte und schnalzte, sich unversehens langsam in die Höhe richten und mit Rührung und Schamröthe sagen: „Endlich muß mein Herz überfließen und verrathen, um zu danken; denn ich bin selbst der weit überschätzte Theater-Dichter Theudobach, der es für unfittlich hält, so aufrichtige Aeußerungen, statt sie zu erwidern, an der Thüre der Anonymität bloß zu behorchen.“ Dies war sein leichter dramatischer Entwurf. In einigen Zeitungen veranlaßte er deshalb noch den Artikel: der bekannte Theater-Dichter Theudobach werde, wie man vernehme, dieses Jahr das Bad Maulbronn gebrauchen.

Da es gegen meine Absicht wäre, wenn ich durch das Vorige ein zweideutiges Streiflicht auf den Dichter wüßte, so versprech' ich hier förmlich, weiter unten den Lauf der Geschichte aufzubehalten, um auseinanderzusetzen, warum ein großer Theater-Dichter viel leichter und gerechter ein großer Narr wird als ein anderer Autor von Gewicht, wozu schon meine Beweise seines größern Beifalls, hoff' ich, ausreichen sollen.

Nieß wußte also recht gut, was er war, nämlich eine Bravour-Arie in der dichterischen Sphärenmusik, ein geistiger Kaiserthron, wenn Andere (z. B. viele unschuldige Leser Dieses) nur braunen Thee vorstellen. Es ist überhaupt ein eignes Gefühl, ein großer Mann zu sein — ich berufe mich auf der Leser eignes — und den ganzen Tag in einem angebornen geistigen Cour- und Kur-anzuge umherzulaufen; aber Nieß hatte dieses Gefühl noch stärker und jeiner als Einer. — Er konnte sein Haar nicht auskämmen, ohne daran zu denken, welchen feurigen Kopf der Kamm (seinen Anbeterinnen vielleicht so kostbar als ein Goldkamm) regle, lichte, egge und beherrsche, und wie ebenso manches Goldhaar, um welches sich die Anbeterinnen für Haarringe raufen würden, ganz gleichgiltig dem Kamm in den Zähnen stecken bleibe, als sonst dem Mexiko das Gold. — Er konnte durch kein Stadthor einfahren, ohne es heimlich zu einem Triumphthor seiner selber und der Einmohner unter dem Schwibbogen auszubauen, weil er aus eigner jugendlicher Erfahrung noch gut wußte, wie sehr ein großer Mann labe — und sah daher zuweilen dem Namen-Registrator des Thors stark ins Gesicht, wenn er gesagt: „Theudobach,“ um zu merken, ob der Tropf jetzt außer sich komme oder nicht. — Ja, er konnte zuletzt in Hotels voll Gäste schwer auf einem gewissen einfüßigen Orte sitzen, ohne zu bedenken, welches Eden vielleicht mancher mit ihm zugleich im Gasthose übernachtenden Jünglingsseele, die noch jugendlich die Autor-Achtung übertreibt, zuzuwenden wäre, wenn sie sich darauf setzte und erführe, wer

früher dagewesen. „O, so gern will ich jeden Winkel heiligen zum gelobten Lande für Seelen, die etwas aus meiner machen, — und mit jedem Stiefelabfage auf dem schlimmsten Wege wie ein Heiliger verehrte Fußstapfen ausprägen auf meiner Lebensbahn, sobald ich nur weiß, daß ich Freude errege.“

Sobald Nieß Theoda's Brief erhalten — worin die zufällige Hochzeit der Namen Theoda und Theudobach ihn auf beiden Fußhohlen figelte — so nahm er ohne Weiteres mit einer Hand voll Extrapostgeld den Umweg über Pira, um der Anbeterin, wie ein Homerischer Gott, in der anonymen Wolke zu erscheinen; und sobald er vollends in der vorletzten Stazion im Piraner Wochenblatte die Anzeige des Doktors gelesen, so war er noch mehr entschieden; dazu nämlich, daß sein Bedienter reiten und sein Wagen heimlich nachkommen solle.

In diesen weniger geld- als abgabenreichen Zeiten mag es vielleicht Nießen empfehlen, wenn ich drucken lasse, daß er Geld hatte und danach nichts fragte, und daß er für seinen Kopf und für seine Köpfe ein Herz suchte, das durch Liebe und Werth ihn für alle jene bezahle und belohne.

Mit dem ersten Blick hatte er den ganzen Doktor ausgegründet, der mit schlaunen grauen Blitz-Augen vor ihn trat, den Säbelschnäbler streichelnd; Nieß legte — nach einer kurzen Anzeige seiner Person und seines Gesuchs — ein Röllchen Gold auf den Nähtisch mit dem Schwure: „nur unter dieser Bedingung aller Auslagen nehm' er das Glück an, einem der größten Bergliederer gegenüber zu sein.“ — „Fiat! es gefällt mir ganz, daß Sie rückwärts fahren, ohne zu vomiren; dazu bin ich verdorben durch die Jahre.“ Der Doktor fügte noch bei, daß er sich freue, mit dem Freunde eines berühmten Dichters zu fahren, da er von jeher Dichter fleißig gelesen, obwol mehr für physiologische und anatomische Zwecke und oft fast blos zum Späße über sie. „Es soll mir überhaupt lieb sein,“ fuhr er fort, „wenn wir uns gegenseitig fassen und wie Salze einander neutralisiren. Leider hab' ich das Unglück, daß ich, wenn ich im Wagen oder sonst Jemand etwas sogenanntes Unangenehmes sage, für satirisch verschrien werde, als ob man nicht Jedem ohne alle Satire das ins Gesicht sagen könnte, was er aus Dummheit ist. Indes, gefällt Ihnen der Vater nicht, so sitzt doch die Tochter da, nämlich meine, die nach keinem Manne fragt, nicht einmal nach dem Vater; mißlingt der Winterbau, sagen die Wetterkundigen, so geräth der Sommerbau. Ich fand's oft.“

Dem Dichter Nieß gefiel dieses akademische Petrefakt unendlich, und er wünschte nur, der Mann trieb' es noch ärger, damit er ihn gar studiren und vermauern könne in ein Possenspiel als

komische Maske und Karpatide. „Vielleicht ist auch die Tochter zu verbrauchen, in einem Trauerspiele,“ dacht' er, als Theoda eintrat und von nachweinerlicher Liebe und von Jugendfrische glänzte, und die durch die frohe Nachricht seiner Mitfabrt neue Strahlen bekam. Jago wollte er sich in ein interessantes Gespräch mit ihr verwickeln; aber der Doktor, dem die Aussicht auf einen Abendgast nicht heiter vorkam, schnitt es ab durch den Befehl, sie solle sein Kästchen mit Bodengift, Fleischbrühtafeln und Zergliederungszeuge packen. „Wir brechen mit dem Tage auf,“ sagte er, „und ich lege mich nach wenigen Stunden nieder. Sic vale!“

Der Menschenkenner Nieß entfernte sich mit dem eiligsten Gehorjam; er hatte sogleich heraus, daß er für den Doktor keine Gesellschaft sei — leichter Dieser eine für ihn. Allerdings äußerte Katzenberger gern einige Grobheit gegen Gäste, bei denen nichts Gelehrtes zu holen war, und er gab sogar den Tisch lieber her als die Zeit. Es war für Jeden angenehm zu sehen, was er bei einem Fremden, der, weder besonders ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit noch durch Krankheit, gar nicht abgehen wollte, für Seitenprünge machte, um ihn zum Lebwohl und Abscheiden zu bringen; wie er die Uhr aufzog, in Schweigen einsank oder in ein Horchen nach einem nahen lautlosen Zimmer, oder wie er die unschuldigste Bewegung des Fremden auf dem Kanapee sogleich zu einem Vorläufer des Ausbruchs verdrehte und scheidend selber in die Höhe sprang, mit der Frage, warum er denn so eile. Beide Meckel hingegen, die Anatomen, Vater und Sohn zugleich, hätte der Doktor Tage lang mit Lust bewirthet.

## 6. Summula.

Fortsetzung der Abreise durch Fortsetzung des Abschieds.

Am Morgen that oder war Theoda in der weiblichen Welt geübt nicht nur das achte Wunder der Welt — sie war nämlich so früh fertig als die Männer — sondern auch das neunte, sie war noch eher fertig. Gleichwol mußte man auf sie warten — wie auf Jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß sie gestern sich durch ihren Freudenungestrüm und ihre reise-trunkene Eifertigkeit bei einem Abschiede von einer Freundin vollends verübdigt, deren helle ungetrübte Besonnenheit bisher die Leiterin ihres Brauseherzens gewesen — so wie wieder

die Leiterin des zu überwölkten Gattenkopfs — und welche ihre versteckte Wärme immer bloß in ein kaltes Lichtgeben eingekleidet; — und von dieser Freundin so nahe an der Klippe des weiblichen Lebens eilig und freudig geschieden zu sein — dieser Gedanke trieb Theoda gewaltsam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen (Mehlhorn war früh verreist), und sie kam ungehindert in Bona's Schlafgemach. Blasz wie eine von der Nacht geschlossene Lilie, ruhte ihr stilles Gesicht im altväterischen Stuhle umgesunken angelehnt. Theoda küßte eine Locke — dann leise die Stirn — dann, als sie zu schnarchen anfang, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die Verstellte die Arme auf und umschlang die Freundin: „Bist Du denn schon wieder zurück, Liebe,“ — sagte wie traumtrunken Bona — „und bloß wol, weil Du Deinen Dichter nicht da gefunden?“

„O, spotte viel stärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wol von gestern her!“ antwortete sie und nannte ihr Alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre und konnte, vom vorüberigen Aufstehen obnehin sehr aufgelöst, nichts sagen, bis Theoda heftig sagte: „Schilt oder vergieb!“ so daß Jener die heißen Thränen aus den Augen schossen und nun Beide sich in einer Entzückung verstanden. „O, jezo möchte ich,“ sagte Theoda, „mein Blut, wie dieses Morgenroth, vertropfen lassen für Dich. Ach, ich bin eigentlich so sanft; warum bin ich denn so wild, Bona?“ — „Gegen mich bist Du gerade recht,“ erwiderte sie; „nur einmal das beste Wesen kann Dein wildes verdienen. Bloß gegen Andere sei anders!“ — „Ich vergesse,“ sagte Theoda, „bloß immer Alles, was ich sagen will oder leider gesagt habe; nur ein Ding wie ich konnte es gestern zu sagen vergessen, daß ich mich am Innigsten nach der erleuchteten Höhle in Maulbronn wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit sehne, meiner guten Mutter halber.“ Ihr war nämlich ein unauslöschliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter sie als Kind in einer großen, mit Lampen erhellten Zauberhöhle des Orts — ähnlich der Höhle im Bade Liebenstein — umhergetragen hatte.

Beide waren nun ein ruhiges Herz. Bona hieß sie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rath der Vorsicht mit aller ihr möglichen Ruhe („ist sie fort,“ dachte sie, „so kann ich gerührt sein, wie ich will“), vergaß sich aber selber, als Theoda weinend mit gesenktem Kopfe langsam von ihr ging, daß sie nachrief: „Mein Herz, ich kann nur nicht aufstehen, vor besonderer Mattigkeit, und Dich begleiten; aber kehre ja deshalb nicht wieder um zu mir!“

Aber sie war schon umgekehrt und nahm, obwohl stumm, den dritten Abschiedskuß; und so kam sie mit der Augenröthe des Abschiedes und mit der Wangen- und Morgenröthe des Tags laufend bei den Abreisenden an.

## 7. Summula.

Fortgesetzte Fortsetzung der Abreise.

Da der Doktor neben dem Edelmann auf ihre Ankunft wartete, so ließ er noch ein Werk der Liebe durch Hler ausüben, seinen Bedienten. Er griff nämlich unter seine Weste hinein und zog einen mit Brauntwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magenschild zum bessern Verdauen auf der Herzgrube getragen. „Hler,“ jagte er, „hier bringe mein Stärkmittel drüben den muntern Gerberskindern; sie sollen sich aber redlich darein theilen.“ — Der Edelmann stuzte.

„Meiner Tochter, Herr von Nieß,“ sagte er, „dürfen Sie nichts sagen; — sie hat ordentlich Ekel vor dem Ekel — wiewol ich für meine Person finde hierin weder einfachen noch doppelten nöthig. Alles ist Haut am Menschen, und meine am Bauche ist nur die fortgesetzte von der an den Wangen, die ja alle Welt küßt. Vor den Augen der Vernunft ist das Pflaster ein Pfefferkuchen wie jeder andere im Herzogthume, ja mir ein noch geistigerer.“

„Ich gestehe — versetzte der sich leicht ekelnde Dichter schnell, um nur dem bösen Bilde zu entyringen — daß mich Ihr Bedienter mit seinem langen Schlepprode fast komisch interessirt. Wie ich ihm nachsah, schien er mir ordentlich auf Knien zu gehen, wie sonst ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus, oder aus der Erde zu wachsen.“

Freundlich antwortete Rakenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder Andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Hler trägt nun von Geburt an glücklicherweise kurze Dachsbeine, und auch diese sogar äußerst zirkumflektirt, daß, wenn sein Hock lang genug ist, sein Steiß und sein Weg, ohne daß er nur küßt, halb benahmen bleiben. Diesen komischen Schein seiner Trauerkloppe nüt' ich ökonomisch. Ich habe nämlich einen und denselben längsten Kataienrock, den Jeder tragen muß, Goliath wie David. Diese Freigebigkeit ent-

zweite mich oft mit dem Piraner Profektor, sonst mein Herzensfreund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — aber nicht en longue robe — hat, und denen er die Röcke zu kurzen neumodischen Westen (nicht zu altmodischen) einschnurren läßt. Seh' ich nun seinem Geize mein Muster entgegen, so verweist er mich auf die anatomischen Tafeln, nach denen unter den Gegenmuskeln der Hand der Muskel, der sie zuschließe, stets viel stärker sei als der, welcher sie aufmacht, und zu jenem Muskel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten sei. Daher die Freunde auch die Hände leichter gegen einander ballen als ausstrecken. Etwas ist daran."

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vorderisß wartete, daß er durch einen Hüften-Nachbar fester gepackt werde, den verdrießlichen Anblick, daß das Paar nach langer Sessions-Streitigkeit sich ihm gegenüber setzte. Die Tochter that es aus Höflichkeit gegen Nieß und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzusehen und seine Wünsche aufzufangen. Zulezt sagte Dieser im halben Zorn: „Du willst Dich jonach an das Steißbein und Rückgrat des Kutichers lehnen und lässest ruhig Deinen alten Vater, wie ein Weberschiffchen, von einem Rissen zum andern werfen, he?“

Da erhielt er endlich an seiner hinüberschreitenden Tochter seinen Füllstein, zur höchsten Freude des rücksässigen Edelmanns, dessen Blicke sich nun wie ein paar Fliegen immer auf ihre Augen und Wangen jehen konnten.

## 8. Summula.

Beschluß der Abreise.

Sie fuhren ab . . .

. . . . Aber jeko fängt für den Abjender der Hauptpersonen, für den Verfasser, nicht die beste Zeit von Lesers Seite an; denn da dieser nun alle Verwickelungen weiß, so wird er mit seiner gewöhnlichen Hestigkeit die sämtlichen Entwicklungen in den nächsten Druckbogen haben wollen und die Forderung machen, daß in den nächsten Summuln der Rezensent ausgeprügelt werde, dessen Namen er noch nicht einmal weiß, — daß Herr von Nieß seine Larve, als sei er blos ein Freund Theudobach's, abwerfe und Dieser selber werde — und daß Theoda darüber erstaune und kaum wisse, wo ihr der Kopf steht, geschweige das Herz. Thu'



ich nun dem Leser den Gefallen und prügle, entlarve und verliebe, was dazu gehört, so ist das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Summuln ein Feuerwerk oder Lustfeuer abgebrannt, das ich nach so großen Borrüstungen zu einem langen Steppenfeuer von unzähligen Summuln hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd' ich's nicht zu einem.

Von jetzt an wird sich die Masse meiner Leser in zwei große Parteien spalten; die eine wird zugleich mich und die andere und diesen Druckbogen verlassen, um auf dem letzten nachzusehn, wie die Sachen ablaufen; es sind dies die Kehraus-Leser, die Valet-Schmauser, die Jüngstentag-Wähler, welche an Geschichten, wie an Fröschen, nur den Hintertheil verpeissen und, wenn sie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwei Kapitel einschmelzen, ins erste und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch, wie einem aufgetragenen Hechte, den Schwanz ins Maul stecken, da eben dieser an Geschichten und Hechten die wenigsten Gräten hat; Personen, die nur so lange bei philosophirenden und scherzenden Autoren bleiben, als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur so lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhören, als sie Branntwein bekommen. Sie mögen denn reisen, diese Epilogiker. Was hier bei mir bleibt — die zweite Partei — dies sind eben meine Leute, Personen von einer gewissen Denkart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße Euch Alle willkommen; wir wollen uns lange gütlich mit einander thun und keine Summuln sparen — wir wollen auf der Bade-Reise die Einheit des Ortes beobachten, so wie die des Interesse, und häufig uns vor Anker legen. Langen wir doch, nach den längsten verzögerlichen Einreden und Verzügen, endlich zu Hause und am Ende an, wo die Kehraus-Leser hausen, so haben wir unterwegs Alles, jede Zoll- und Warnungstafel und jeden Gasthofschild gelesen, und Jene nichts, und wir lachen herzlich über sie.

---

## 9. Summula.

Halbtagsfahrt nach St. Wolfgang.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelstunde vor dem Edelmann sitzen, ohne ihn über Inner- und Aeußerlichkeiten seines Freundes Theodobach, von dem Topfe an bis zu den Sporen, auszufragen. Er schilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er

lebe und nur für die Kunst, und wie er ungeachtet seiner Lustspiele ein gutmüthiges, liebendes Kind sei, das ebenso oft geliebt als betrogen werde; und im Aeußern habe er so viel Aehnlichkeit mit ihm selber, daß er darum sich oft Theudobach's Körper nenne. Himmel! mit welchem Feuer schaute die Begeisterte ihm ins Gesicht, um ihren Autor ein paar Tage früher zu sehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwei gleichähnliche Menschen gesehen,“ sagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erschienen war als sein vorgebliches Nachbild. „Soll er meiner Tochter gefallen,“ bemerkte der Doktor, „so muß die Nasenwurzel des Poeten und der Nasenknochen samt dem Knochenbau etwas stärker und breiter sein als bei Ihnen, nach ihren phantastischen Voraussetzungen aus seinen Büchern.“ Wenn also der Schleicher etwa, wie ein Doppeladler, zwei Kronen durch seine Namen-Maske auf den Kopf bekommen wollte, eine jetzige und eine künftige, so ging er sehr fehl, daß er den Menschen ein paar Tage vor dem Schriftsteller abgesondert vorausschickte; denn jener verhärtete in Theoda's Phantasie und ließ sich spröde nicht mehr mit diesem verarbeiten und verquicken, indeß umgekehrt, bei einer gleichzeitigen ungetheilten Vorführung Beider, das Schriftstellerische sogleich das Menschliche mit Ollimmer durchdrungen hätte.

Nieß warf ohne Antwort die Frage hin, wie ihr sein beziehlich bestes Stück: „Der Ritter einer bessern Zeit“ gefallen, mit welchem er eben in Maulbronn die deklamatorische Akademie anfangen wolle. Da ein Autor bei einem Leser, der ihn wegen eines halben Duzend Schriften anbetet, stets voraussetzt, er habe alle Duzende gelesen, so erstaunte er ein Wenig über Theoda's Freude, daß sie etwas noch Ungelesenes von ihm werde zu hören bekommen. Sie mußte ihm nun — so wenig wurd' er auf seinem Selberfahrstuhl von Siegeswagen des schönen Aufzugs satt — sagen, was sie vorzüglich am Dichter liebe. „Großer Gott,“ versetzte sie, „was ist vorzüglich zu lieben, wenn man liebt? Am Meisten aber gefällt mir sein Wiß — am Meisten jedoch seine Erhabenheit — freilich am Meisten sein zartes, heißes Herz — und mehr als alles Andere, was ich eben lese.“ — „Was lesen Sie denn eben von ihm?“ fragte Nieß. „Jezo nichts,“ sagte sie.

Der Edelmann brauchte kaum die Hälfte seiner feinen Fühlhörner auszustrecken, um es dem Doktor abzufühlen, daß er mit seinem verschränkten Gesichte eben so gut unter dem Balbiermesser freundlich lächeln könnte als unter einem für ihn so widerhaarigen Gespräche; er that daher — um Allerlei aus ihm herauszureizen, worüber er bei der künftigen Erkennungsszene recht erröthen sollte —

die Frage an ihn, was er seines Orts vom Dichter für das Schöchste halte. „Alles,“ versetzte er, „da ich die Schnurren noch nicht gelesen. Mich wundert's am Meisten, daß er als Edelmann und Reicher etwas schreibt; sonst taugen in Papiermühlen wol die groben Lumpen zu Papier, aber nicht die seidnen.“ Nieß fragte: ob er nicht in der Jugend Verse gemacht? „Poep — gab er zur Antwort — entsann ich der Zeit nicht, wo er keine geschmiedet; ich erinnere mich derjenigen nicht, wo ich dergleichen geschaffen hätte. Nur einmal mag ich, als verliebter Gekners-Schäfer und Brimamer, so wie in Krankheiten sogar die Venen pulsiren, in Boetasterei hineingerathen sein, vor einem dummen Ding von Mädchen — Gott weiß, wo die Göttin jetzt ihre Ziegen melkt. — Ich stellte ihr die schöne Natur vor, die schon dalag, und warf die Frage auf: „Sieh, Euse, blüht nicht Alles vor uns wie wir, der Wiesenstorchschnabel und die große Gänseblume und das Rindsauge und die Gichtrose und das Lungenkraut, bis zu den Schlangenzwifeln und Birnenzwifeln hinauf? Und überall bestäuben sich die Blumen zur Ehe, die jetzt Dein Vieh frist?“ — Sie antwortete gerührt: „Wird Er immer so an mich denken, Amandus?“ Ich versetzte wild: „Beim Henker! an uns Beide; wohin ich künftig auch verschlagen und verfahren werde, und in welchen fernem Fluß und Bach ich auch einst schauen werde — es sei in die Schweine in Meiningen — oder in die Besau und die Wesau in Henneberg — oder in die wilde Sau in Böhmen — oder in die Wampfe in Lüneburg — oder in den Lumpelbach in Salzburg — oder in die Starzel in Tirol — oder in die Kraka oder in den Galgenbach in der Oberpfalz — in welchen Bach ich, schwör' ich Dir, künftig schauen werde, stets werd' ich darin mein Gesicht erblicken und dadurch auf Deines kommen, das so oft an meinem gewesen, Euse.“ — Jetzt freilich, Herr von Nieß, sprech' ich profaischer.“

Nieß griff feurig nach des Doktors Hand und sagte: „Das scharfste Gewand verberge ihm doch nicht das weiche Herz darunter.“ „Ich muß auch durchaus früherer Zeit zu weich und flüchtig gewesen sein — versetzte Dieser — weil ich sonst nicht gehörig hart und knöchern hätte werden können; denn es ist geistig wie mit dem Leibe, in welchem bloß aus dem Flüssigen sich die Knochen und alles Harte erzeugt, und wenn ein Mann harte Eisenwerke ausstößt, so sollte dies wol der beste Beweis sein, wie viel weiche Thranen er sonst vergossen.“ „Immer schöner!“ rief Nieß; „o Gott, nein!“ rief Theoda im gereizten Tone.

Der Edelmann schob sogleich etwas Schmeichelndes, nämlich einen neuen Zug von Theudobach ein, den er mit ihm theilte,

nämlich den Genuß der Natur. „Also auch des Maies?“ fragte der Doktor; Nieß nickte. Hierauf erzählte Dieser: „Darüber hab' er seine erste Braut verloren; denn er habe, da sie an einem schönen Morgen von ihren Maigenüssen gesprochen, veriezt, auch er habe nie so viele gehabt als in diesem Mai, wegen der unzähligen Maikäfer; als er darauf zum Beweise einige von den Blättern abgepflückt und sie vor ihren Augen ausgefogen und genossen, so sei er ihr seitdem mehr gräuels- als liebenswürdig vorgekommen, und er habe durch seine Köselichen Insektenbelustigungen Brautkuchen und Honigwochen verscherzt und vernachlässigt.“

Nieß aber, sich mehr zur Tochter schlagend, fuhr kühn mit dem Ernste des Naturgenusses fort und schilderte mehrere schöne Ausichten ab, die man sah, und von manchen erhabenen Wolken-Partien lieferte er gute Röthelzeichnungen — als endlich die Partien zu regnen anfangen und selbst herunterkamen. Sogleich rief der Doktor den langröckigen Fler in den Wagen herein, als einen Füllstein für Nieß. Diesem entfuhr der Ausruf: „Dies zarte Gefühl hat auch unser Dichter für seine Leute, Theoda!“ — „Es ist,“ antwortete ihr Vater, „zwar weniger der Mensch da als sein langer Rock zu schonen; aber zartes Gefühl äußert sich wol bei Jedem, den der Wagen verdammt stößt.“ Bald darauf kamen sie in St. Wolfgang an.

## 10. Summula.

### Wittags-Abenteuer.

Gewöhnlich fand der Doktor in allen Wirthshäusern bessere Aufnahme als in denen, wo er schon einmal gewesen war. Nirgends traf er aber auf eine so verzogene Empfangs-Physiognomie als bei der verwittibten, nett gekleideten Wirthin in St. Wolfgang, bei der er jetzt zum zwölften Male ausstieg. Das zweite Mal, wo sie in der Halbtrauer um ihre eheliche Hälfte und in der halben Feiertags Hoffnung auf eine neue ihrem medizinischen Gaste mit Klagen über Halsschmerzen sich genähert, hatte Dieser freundlich sie in seiner Amtssprache gebeten: sie möge nur erst den Unterkiefer niederlassen, er wolle ihr in den Rachen sehen. Sie ging wüthig-erhitzt und mit vergrößerten Halsschmerzen davon und sagte: „Sein Rachen mag selber einer sein; denn kein Mensch im Hause frißt Ungeziefer als Er.“ Sie bezog sich auf sein erstes Dagewesen-

sein. Er hatte nämlich zufolge allgemein bestätigter Erfahrungen und Beispiele, z. B. de la Lande's und sogar der Ule. Schurmann — welche nur naturhistorischen Laien Neuigkeiten sein können — im ganzen Wirthshause (dem Kellner schlich er deshalb in den Keller nach) umhergestöbert und gewittert, um fette, runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Land-Mustern und lebendige Bouillon-Kugeln waren, die er frisch aß. Ja, er hatte sogar, um den allgemeinen Ekel des Wirthshauses wo möglich zurechtzuweisen — vor den Augen der Wirthin und der Auswärter reife Kanke auf Semmelstücke gestrichen und sie aufgegessen, indem er Stein und Wein dabei schwur — um mehr anzufördern — sie schmeckten wie Haselnüsse.

Gleichwol hatte er dadurch weit mehr den Abcheu als den Appetit, in Betreff der Spinnen und seiner selbst, vermehrt, und zwar in solchem Grade, daß er selber der ganzen Wirthschaft als eine Kreuzspinne vorkam und sie sich als seine Fliegen. Als er daher später einmal versuchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern seine mensa ambulatoria, sein Kanarienfutter, zu ziehen, so blickte ihn der Burche mit fremdem, wie geliehnem Grimme an und sagte: „Freß Er Sich wo anders dick als im Keller!“ —

Nichts bekümmerte ihn aber weniger als saure Gesichter; der gesunde Sauerstoff, der den größeren Bestandtheil seines in Worte gebrachten Athems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt.

Die Wirthin gab sich alle Mühe, unter dem frohen Gastmahl ihn von Theoda und Nies recht zu unterscheiden zu seinem Nachtheile; er nahm die Unterscheidung sehr wohl auf und zeigte große Lust, nämlich Eglust, und ließ, um weniger der Wirthin als seinen Leuten etwas zu schenken, diesen nichts geben als seine Tafelreste. Die Wirthin ließ er zusehen, wie er mit derselben Butter zugleich seine Brodscheiben und seine Stiesel-Glazen bestrich, und wie er den Zuckerüberschuß zu sich steckte, unter dem Vorwande, er hole aus guten Gründen den Zucker erst hinter dem Kaffee nach im Wagen.

Dennoch schlug ihm eine feine Kriegslift, von deren Beobachtung er durch Verhaftwerden abzuziehen suchte, ganz fehl. Er hatte nämlich unter einer Winkelstreppe ein schätzbares Kassenest entdeckt, aus welchem er etwa ein oder zwei Nestlinge auszubeben gedachte, um sie Abends im Nachtlager, wo er so wenig für die Wissenschaft zu thun mußte, aufzuschneiden, nachdem er vorher ihnen in der Tasche aus Mitleiden, zum Abwenden aller Kerkerfieber, die Köpfe einige Mal um den Hals gedreht hätte. Es mußte aber wol von seinem eliten Besuche, wo die Wirthin gerade

nach seiner Entfernung auch die Entfernung einer treuen Mutter mehrerer Käzchen wahrnahm, hergekommen sein, daß sie, überall von Weitem ihn wie einen Schwanzstern beobachtend, gerade in der Minute ihm aufstoßen konnte, als er eben ein Käzchen einstecken wollte. — „Hand davon, mein Herr — schrie sie — nun wissen wir doch Alle, wo voriges Jahr meine Käzin geblieben — und ich war so dumm und sah das liebe Thier in Ihrer Tasche arbeiten — o Sie — —“ Den Beinamen verschluckte sie als Wirthin. Aber wahrhaft gefällig nahm er, statt des Käzchens, ihre Hand und ging daran mit ihr in die Stube zurück. „Sie soll da besser von mir denken lernen,“ sagte er. Und hier erzählte er weitläufig, mit Berufen auf Theoda, daß er selber mehrere Katzenmütter halte und solche, anstatt sie zu zerschneiden, väterlich pflege, damit er zur Ranzeit gute, starke Kater durch die in einer geräumigen Hühnersteige seufzenden Käzinnen auf seinen Boden verlocke und diese Siegwarte neben dem Klostergitter ihrer Nonnen in Teller- oder Fuchseifen zu fangen bekomme; denn er müsse, als Professor, durchaus solche Siegwarte, theils lebendig, theils abgewürgt, für sein Messer suchen, da er ein für die Wissenschaft vielleicht zu weiches Herz besitze, daß er keinen Hund todtmachen könne, geschweige lebendig aufschneiden wie Katzen. Die Wirthin murmelte bloß: „führt den Namen mit der That, ein wahrer, abscheulicher Katzen-Berger und Würger.“ — Nieß fragte nicht viel danach, sondern da das Erste, was er an jedem Orte und Dertchen that, war, nachzusehen, was von ihm da gelesen und gehalten wurde, so fand er zu seiner Freude nicht nur im elenden Leihbücher-Verzeichniß seine Werke, sondern auch in der Wirthsstube einige geliebene wirkliche. Sich gar nicht zu finden, drückt berühmte Männer stärker, als sie sagen wollen. Nieß erteilte seinen Leihwerken, aus Liebe für den Wolfgangischen Leihbibliothekar, auf der Stelle einen unbeschreiblichen Liebhaber-Werth (*pretium affectionis*) bloß dadurch, daß er's einem Voltaire, Diderot und D'Alambert gleich that, indem er, wie sie, Noten in die Werke machte mit Namens-Unterchrist; — die künftige Entzückung darüber konnte er sich leicht denken.

Während Theoda zwischen dem Dichter und der Freundin hin und her träumte, kam auf einmal der Mann der Letztern, der arme Mehlhorn, matt herein, der nicht den Muth gehabt, seinen künftigen Gevatter um einen Kutschensitz anzusprechen. Der Zoller war zwar kein Mann von glänzendem Verstande — er traute seiner Frau einen größern zu — und seine Ausgaben der Langeweile überstiegen weit seine Einnahme derselben; aber wer Langmuth im Ertragen. Dienstfertigkeit und ein anspruchloses,

redliches Leben liebte, der sah in sein immer freudiges und freundliches Gesicht und fand dies Alles mit Lust darin. Theoda lief auf ihn entzückt zu und fragte selbstvergessen, wie es ihrer Freundin ergangen, als sei er später abgereist. Er verkehrte ein dünnes Mittagsmahl, wozu er die Hälfte mitgebracht: „Man muß wahrhaftig — jagt' er sehr wahr — sich recht zusammenehmen, wenn man noch zwei Stunden nach Huhl hat und doch Nachts wieder zu Hause sein will; es ist aber kostbares Wetter für Fußgänger.“

Theoda zog ihren Vater in ein Nebenzimmer und setzte alle weibliche Röst-, Schmelz- und Treibwerke in Gang, um ihn so weit flüssig zu schmelzen, daß er den Zoller bis nach Huhl mit einziehen ließe. Er schüttelte kaltblütig den Kopf und sagte, die Gewatterschaft fürchtend: „auch nähm' er's am Ende gar für eine Gefälligkeit, die ich ihm etwa beweisen wollte.“ Sie rief den Edelmann zum Bereden zu Hilfe; Dieser brach — mehr aus Liebe für die Fürsprecherin — gar in theatralische Beredsamkeit aus und ließ in seinem Feuer sich von Ragenberger ganz ohne eines ansehen. Dem Doktor war nämlich nichts lieber, als wenn ihn Jemand von irgend einem Entschlusse mit tauend beweglichen Gründen abzubringen anstrebte; seiner eignen Unbeweglichkeit versichert, sah er mit desto mehr Genuß zu, wie der Andere, jede Minute des Ja gewärtig, sich nutzlos abarbeitete. Ich versinnliche mir dies sehr, wenn ich mir einen umherreisenden Magnetisör und unter dessen Händen das Gesicht eines an menschlichen Magnetismus ungläubigen Autors, z. B. Biester's, vorstelle, wie Jener Diesen immer ängstlicher in den Schlaf hinein zu streichen sucht, und wie der Bibliothekar Biester ihm unaufhörlich ein aufgewecktes Gesicht mit blickenden Augen still entgegenhält. „Gern macht' ich selber,“ sagte Nieß, „noch den kurzen Weg zu Fuß.“ „Und ich mit,“ sagte Theoda. „D! — sagte Nieß und drückte recht feurig die Ragenbergerische Hand — ja, es bleibt dabei. Väterchen, nicht?“ — „Natürlich — versetzte Letztes — aber Sie können denken, wie richtig meine Gründe sein müssen, wenn sie sogar von Ihnen nicht überwogen werden.“ Man schien auf Seiten des Baars etwas betroffen; „auch möcht' ich den guten Umgelder ungeru verspäten,“ setzte der Doktor hinzu, „da wir erst nach dem Pferde-Füttern ausbrechen, er aber sogleich fortgeht.“

Als sie sämmtlich zurückkamen, stand der Mann schon freundlich da, mit seinem Abschiede reisefertig wartend. Theoda begleitete ihn hinaus und gab ihm hundert Grüße an die Freundin mit und den Schwur, daß sie schon diesen Abend das Tagebuch an sie ansange. „Könnt' ich für Sie gehen, guter Mann!“ sagte sie;

und er schied mit einem langen Dankpsalm, ohne sie sonderlich zu verstehen, so wie sie selber, seh' ich dazu, eben so wenig den Doktor. Sie wußt' es aus langer Erfahrung, daß er zudringende Bitten gewöhnlich abschlug, als Anfälle auf seine Freiheit; sie that sie aber doch immer wieder und brachte vollends heute den Auxiliar-Poeten mit. Mehlhorn war ihm nicht am Meisten als Gevatterbitter verdrießlich, sondern als eine Art Ja-Herr gegen die Frau und ein Ja-Knecht gegen alle Welt. Schwachmüthige Männer aber, sogar gutmüthige, konnt' er nicht gut sich gegenüber sehen, besonders einen halben Tag lang auf dem Rücksitz.

Bald darauf, als die Pferde abgefüttert waren und die Gewinn- und Verlustrechnung abgethan, gab Ragenberger das Zeichen des Abschieds; — es bestand darin, daß er heimlich die Körbe seiner bezahlten Flaschen einsteckte. Er führte Gründe für diese letzte Ziehung aus der Flasche an: „es sei erstlich ein Mann in Paris bloß dadurch ein Millionär geworden, daß er auf allen Kaffeehäusern sich auf ein stilles Korkziehen mit den Fingern gelegt, wobei er freilich mehr ans Stehlen gedacht als an erlaubtes Einstecken; zweitens sei Jeder, der eine Flasche fordere, Herr über den Inhalt derselben, wozu der Stöpsel, als dessen Anfang, am Ersten gehöre, den er mit seinem eignen Korkzieher zerbohren oder auch ganz lassen und mitnehmen könne als eine elende Kohle aus dem niedergebrannten Weinfeuer.“ Darüber suchte Nieß zu lächeln ohne vielen Erfolg.

## 11. Summula.

### Wagen - Siefte.

Im Ganzen sieht ohnehin jeder Kutschenklub in den ersten Nachmittagsstunden sehr matt und dumm da; das junge Paar aber that es noch mehr, weil Ragenberger's Gesicht, seitdem er dem armen Schreckens-Gevatter die Wagenthüre vor der Nase zugeschlagen, kein sonderliches Rosenthal und Paradies für jugendlich-gutmüthige Augen war, die in das Gesicht hinein und auf den sandigen Weg hinaus sahen. Er selber litt weniger; ihn verließ nie jene Heiterkeit, welche zeigen konnte, daß er sich den Stoikern beigesellte, welche verboten, etwas zu bereuen, nicht einmal das Böse. Indeß ist dieser höhere Stoizismus, der den Verlust der unschätzbaren höhern Güter noch ruhiger erträgt als den der kleinern, bei Gebildeten nicht so selten, als man klagt.



Nach einigen Minuten Sandfahrt senkte Raxenberger sein Haupt in Schlaf. Jezo bekränzte Theoda ihren Vater mit allen möglichen Kedeblumen, um dem Freund ihres Dichters ihre Tochter-Augen für ihn zu leihen. Besonders hob sie dessen reines Feuer für die Wissenschaft heraus, für die er Leben und Geld verschwende, und beklagte sein Loos, ein gelehrter einjamer Niese zu sein. Da der Edelmann gewiß voraussetzte, daß die Augenverre des Niesen nichts sei als ein Aufmachen von ein Paar Dionysius-Ohren, wie überhaupt Blinde besser hören, so fiel er ihr unbedingt bei und erklärte, er staune über Raxenberger's Genie. Dieser hörte dies wirklich und hatte Mühe, nicht aus dem Schlafe heraus zu lächeln wie ein Kind, womit Engel spielen. Des blinden optischen Schlafes bediente er sich blos, um selber zu hören, wie weit Nieß sein Verlieben in Theoda treibe, und dann etwa bei feurigen Welt- und Redetheilen rasch aufzuwachen und mit Schnee und Scherz einzufallen. Jezo ging Theoda, die an den Schlummer glaubte, weil ihr Vater sich selten die Mühe der Verstellung gab, noch weiter und jagte dem Edelmann frei: „Sein Kopf lebt zwar dem Wissen, wie ein Herz dem Lieben, aber Sie springen zu ungestüm mit seiner Natur um. — In der That, Sie legen es ordentlich darauf an, daß er sich über Gefühle recht feltiam und ohne Gefühle ausdrücke. Thäte dies wol Ihr Theudobach?“ — „Gewiß — sagt' er — aber in meinem Sinne. Denn Ihren Vater, liebevolle Tochter, nehm' ich viel besser als der Haufe. Mich hindert seine satirische Enkaustik nicht, dahinter ein warmes Herz zu sehen. Recht geschliffnes Eis ist ein Brennglas. Man ist obnehin der alltäglichen Liebesfloskeln der Bücher so satt! O, dieser milde Schläfer vor uns ist vielleicht wärmer, als wir glauben, und ist seiner Tochter so werth!“ Raxenberger, eben warm und heiß vom nahen Nachmittags-schlummer, hätt' etwas darum gegeben, wenn ihm sein Gesicht von einem Gespenste wäre gegen den Rücken und das Rutschen-Fensterchen gedreht gewesen, damit er ungesehen hätte lächeln können; wenigstens aber schnarchte er.

Theoda indeß, nie mit einer lauen oder bößlichen Uebersetzung zufrieden, suchte den Poeten für den Vater noch stärker anzuwärmen durch das Berichten, wie Dieser, bei dem Scheine einer geizigen Laune, ganz uneigennützig als heilender Arzt Armen öfter als Vornehmen zu Hilfe eile und dabei lieber in den seltensten, gefahrvollsten als in gefahrloren Krankheiten der Schutzengel werde. Jedes Wort war eine Wahrheit; aber die Tochter, voll kindlicher und jeder Liebe, kam freilich nicht dahinter, daß ihm eigentlich die Wissenschaft, nicht der Kranke höher stand als

Geld, und daß er mit einer gewaltigen Gegnerin von kranker Natur am Liebsten das medizinische Schach spielte, weil aus der größern Verwicklung die größere Lehrbeute zu holen war; ja, er würde für eine stichhaltige Versicherung der bloßen Leichenöffnung Jeden umsonst in die Kur genommen haben, aus Liebe zur Anatomie.

„Vollends aber die Güte, womit mein genialer Vater alle Wünsche erfüllt, mit welchen ich nicht gerade seinen wissenschaftlichen Eifer störe, und was er Alles für meine Bildung gethan, kann ich als Tochter leichter in meinem Herzen verehren als durch Worte Andern enthüllen; aber schmerzen muß es mich jederzeit, wenn ich ihn bei Andern, da er Stand und fremdes Urtheil gar zu wenig achtet, ordentlich darauf ausgehen sehe, verkannt zu werden,“ beschloß Theoda. — Du warme Verblendete! — So wie wir Alle merken, bildet sie sich ein, den Poeten Nieß durch Preisen für ihren Vater zu gewinnen, für einen Mann, der ihm doch ins Gesicht gesagt, seine Nasenwurzel sei zu dünn. Schwerlich sind Wurzelwörter eines solchen Aergers je auszuziehen, und aus der Nasenwurzel wird ein Nieß — da es etwas Andres sein würde, wenn statt der Eitelkeit bloß sein Stolz beleidigt worden — immer etwas Stechendes gegen den Doktor wachsen lassen.

Dafür aber zog sich aller Weihrauch, den die Tochter für den Vater verbrannte, auf sie selber zurück in Nießens Nase, und am Ende konnt' er sie kaum anhören vor Unblicken, so daß ihm nichts fehlte zu einer poetischen Umbalsung Theoda's als der wahre Schlaf des alten Fuchses. Indeß ging er auf andere Weisen über, Lieben auszusprechen, und legte solche an einem bekannten Theodobachischen Schauspiel: „Die scheue Liebe“ zergliedernd aus einander. Ein Bühnendichter vieler Stücke oder ein Kunst-richter aller Stücke hat oder ist leicht eine Schiff- und Gelsbrücke in ein Weiberherz. Darüber versank doch der Doktor vor Langweile aus dem vorgeträumten Schlaf in einen ächten, und zwar bald nach Nießens schönen wahren Worten: „Jungfräuliche Liebe schlummert wol, aber sie träumt doch.“

Als er ganz spät aufwachte, sagt' er halb im Schlafe: „natürlich schläft sie und träumt darauf.“ Nur Nießen war dieser ihm zugehörige Sinnspruch deutlich und erinnerlich, und er dachte leise: „seht den Dieb!“

Eben watete ihnen im Sande ein Bekannter der Familie entgegen, der sogleich sich umkehrte, als er in die Taschen griff und den Wagen erblickte. Es ist bekannt, daß es der Winkel-Schul-Direktor Würfel war, ein feines Männchen. Der Doktor ließ ihm schnell nachfahren, um das Umwenden zu begreifen.

Eingeholt kehrte der Direktor sich wieder um und verbeugte sich stufenweise vor Jedem. Der Doktor fragte, warum er immer so umkehre. „Er sei,“ sagte er, „so unglücklich gewesen, sein Taschenbuch in Huhl zu vergeßen, und jetzt so glücklich geworden, indem er's hole, eine solche Gesellschaft immer vor Augen, wenn auch von Weitem, zu haben.“ — „So nehmen Sie hier Rücksig und Stimme,“ sagte der Doktor zu Nießen's Verwundrung.

Der Winkel-Schul-Direktor war lange, wol sechsmal, adliger Haus- und Schloß-Lehrer gewesen — hatte mehr als hundert Hausbällen zugebracht und getraute sich jede adlige Schülerin noch anzureden, wenn sie mannbar geworden — wie der alte Deutsche im Trunke feuch blieb, so war er stets mitten unter den feinsten Dessertweinen nicht nur feuch, sondern auch nüchtern geblieben, weil er den schlechtesten bekam — und war überhaupt an den Tischen seiner Herren tafelfähig, wenn auch nicht stimmfähig gewesen. Dieses Durchwäsen durch die feine Welt hatt' an ihm so viele elegante Sitten zurückgelassen, als er zu oft an Spezial-, ja an Generalsuperintendenten vermisste, so daß ihm öfter nichts zum vollständigsten feinsten Fat fehlte als der Muth; aber er glich dem Prediger, welcher auf der Kanzel, mitten zwischen seinen heiligsten Erhebungen über die Erde und deren Gaben, von Zeit zu Zeit die Nase aufmacht und schnupft. Dabei hatte er durch langes Erwiehen fast alle Sprachen und Wissenschaften sammt übriger Bildung in den Kopf bekommen, die ihm, wie einem armen Postknechte Reichthümer und Prinzen, zu nichts halfen, als daß er sie weiterzuschaffen hatte. Da er indeß kein Wort sagte, das nicht schon einen Verleger und Verfasser gehabt hätte, so hörte man seine Schüler lieber als ihren Lehrer.

Dieser Winkel-Schul-Direktor hatte nun einst mit Theoda Theodobach's Stude ins Englische und sich dabei (da sie nur eine Bürgerliche war) in einen Liebhaber und in den Himmel übertragen. Eben deshalb hatte ihm der Doktor, der in Hersensjachen Ebers verstand und suchte, einen Sitz neben dem zweiten Liebhaber Nieß ausgeleert. „Ich sehe,“ sagte er, „nichts lieber mit einander spielen als zwei Hasen, ausgenommen den Fuchs mit dem Hasen.“

Es ging anders. Theoda stellte vor allen Dingen den Vielwiser Würfel — dem sie freudig Alles schenkte, sich ausgenommen — unjerem Freunde des ins Englische verdollmetichten Dichters vor. Da fing das lange Bergliedern des Dichters (Nieß war der Profektor) an, jedes Glied wurde durch kritisches Zer schneiden vervielfacht und vergrößert und zum Präparat der Ewigkeit ausgefrisht und mit Weingeist beseelt. Bloss der Hör-Märtyrer Ragenberger

litt viel bei der ganzen Sache und war der einzige Mann in diesem feurigen Ofen, der sich nicht mit Singen helfen konnte. Nieß zeigte überall die leichte Weltmannswärme eines feurigen Juwels. Würfel zeigte eine Schmelzofengluth, als wären in seiner die poetischen Gestalten erst fertig zu gießen; Theoda zeigte eine Französin, eine Deutsche und eine Jungfrau und ein Eich. Indes sah der helle Edelmann aus jedem Worte Würfel's, wie Dieser den Theudobachischen Soffus und Rothurn nur in ein Fahrzeug verlehre, um darin auf einer von den schönen Freundschafts-Inseln Theoda's anzulanden; je mehr daher der Direktor den Dichter erhob, desto mehr erhohte sich der Edelmann. Doch blieben Beide, Nieß und Theudobach, so fest und fein und studirten die Menschen und wollten weniger die Schuldner einer (dichterischen) Vergangenheit sein als einer (prosaïschen) Gegenwart; Nieß wollte zugleich als Münzer und als Münze gelten.

Vom Dichten kommt man leicht aufs Lieben, und indem man ideale Charaktere kritizirt, produzirt man leicht den eignen, und ein gedruckter Roman wird das Getriebe und Leitzeug eines lebendigen. Würfel stach hier mehr durch Feinheit hervor, Nieß durch Redheit. Jener zeigte einen Grad von romantischer Delikatesse, der seinen Stand verrieth, nämlich den mittlern. Ich kann hier aus eigner Erfahrung die Weiber der höhern Stände versichern, daß, wenn sie eine romantischere, zärtere Liebe kennen wollen als die galante, höhnende, atheïstische ihrer Weltleute, sie solche in meinem Stande finden können, wo mehr Begeisterung, mehr Dichterliebe und weniger Erfahrung herrscht; und es sollte diese Bemerkung mich um so mehr freuen, wenn ich durch sie zum Glücke manches Hofmeisters und dessen hoher Prinzipalin etwas beigetragen hätte; meines wäre mir dann Belohnung genug.

Niemand war wiederum in der Kutsche zu bedauern als der Blutzeuge Katzenberger, dem solche Diskurse so mild in die Ohren gingen, wie einem Pferde der Schluck Arznei, den man ihm durch die Nasenlöcher einschüttet. Um aber mit irgend etwas seinem Ohre zu schmeicheln, brachte er einen feinen Iltispinsel heraus und steckte ihn in den rechten Gehörgang bis nahe ans Baukenfell und wirbelte ihn darin umher; er versicherte die Zuschauer, hierin sei er ganz der Meinung der Sineser, wovon er die Sitte entlehne, welche diesen Ohrentizel und Ohrenschmaus für den Himmel auf Erden halten.

Da aber die Menschen immer noch links hören, wenn sie in Lust-Geschäften rechts taub sind, so vernahm er noch viel vom Gespräch. Er fiel daher in dieses mit ein und berichtete: „Auch er habe sonst als Unverheiratheter an Heirathen gedacht und nach

der damaligen Mode angebetet — was man zu jener Zeit Adoriren geheißen —; doch sei einem Manne, der plötzlich aus dem strengen mathematisch-anatomischen Heerlager ins Kindergärtchen des Verliebten hinein gemußt, damal zu Muthe gewesen wie einem Lachse, der im Lenze aus seinem Salz-Ocean in süße Flüsse schwimmen muß, um zu laichen. Noch dazu wäre zu seiner Zeit eine bessere Zeit gewesen — damal habe man aus der brennenden Pfeife der Liebe polizeimäßig nie ohne Pfeifendeckel geraucht — man habe von der sogenannten Liebe nirgend in Kutschen und Kellern gesprochen, sondern von Haushalten, von Sich-Einrichten und Anlegen. So gesteh' er z. B. seinerseits, daß er aus Scham nicht gewagt, seine Werbung bei seiner durch die ausgezognen Maikäfer entführten Braut anders einzufleiden als in die wahrhaftige Wendung: „nächstens gedenke er sich als Geburtshelfer zu setzen in Pira, wisse aber leider, daß junge Männer selten gerufen würden und schwache Braris hätten, so lange sie unverehlicht wären“ — „Freilich,“ setzte er hinzu, „war ich damals hölzern in der Liebe, und erst durch die Jahre wird man aus weichem Holze ein hartes, das nachhält.“

Bei der Trennung von Ihrer Geliebten mag Ihnen doch im Mondscheine das Herz schwer geworden sein?“ sagte der Edelmann. „Zwei Pfund — also halb so schwer als meine Haut — ist meines wie Ihres bei Mond- und bei Sonnenlicht schwer,“ versetzte der Doktor. „Sie kamen sonach über die empfindjame Epoche, wo alle junge Leute weinten, leichter hinweg?“ fragte Nieß. „Ich hoffe,“ sagte er, „ich bin noch darin, da ich scharf verdaue, und ich vergieße täglich so viele stille Thränen als irgend eine edle Seele, nämlich vier Unzen den Tag; nur aber ungeheben (denn die Magenhaut ist mein Schnupstuch); unaufhörlich fließen sie ja bei heilen guten Menschen in den knöchigen Nasenkanal und rinnen durch den Schlund in den Magen und erreichen dadrunten manches Herz, das man gekaut, und das zum Verdauen und Nachkochen da liegt.“

Ich weiß nicht, ob ich mich irre; aber mir kommt es vor, als ob der Doktor seit dem schlafwachen Anhören der Lobreden, welche Theoda seinem liebereichen Herzen vor dem Poeten Nieß gehalten, ordentlich darauf ausginge, mehr Gfugäure, d. h. Sauerjauer zu zeigen; — ähnlich sah' ihm dergleichen ganz, und lieber schien er, aus Millionen Gründen, härter als weicher.

Als daher Nieß, um den seltenen Seefisch immer mehr für seine dichterische Naturalienkammer aufzutrocknen, eine neue Frage thun wollte, jubr Theoda ordentlich auf und sagte: „Derr von Nieß, Sie sind im Innerlichen noch härter als mein Vater

felber.“ — „So?“ sagte der Doktor, „noch härter als ich? Es ist wahr, die weibliche Sprache ist, wie die Zunge, weich und linder zu befühlen, aber diese sanfte Zunge hält sich hinter den Hundszähnen auf und schmeckt und spiedirt gern, was diese zerrissen haben.“ Hier suchte der feine Würfel auf etwas Schöneres hin abzulenken und bemerkte, was bisher Theoda nicht gesehen: „dort schreite schon lange Herr Umgelder Mehlhorn so tapfer, daß ihn der Kutscher schwerlich auf dem böckerigen Wege überhole.“ Als dies der Kutscher vernahm, dem schon längst der nicht einzuholende Zoller eine bewegliche Schandsäule und Höllenmaschine gewesen, so fuhr er galoppirend in die

## 12. Summula

— die Avantüre —

hinein und warf an einem schiefgesunknen Grenzstein leicht wie mit einer Wurfschaukel den Wagen in einen nassen Graben hinab. Katzenberger fuhr als primo Ballerino zuerst aus der Schleuder-tasche des Kutschers, griff aber im Fluge in die Halsbinde des Schul-Direktors wie in einen Kutschen-Lafaien-Riemen ein, um sich an etwas zu halten; — Würfel seines Orts krallte nach Flegen hinaus und in dessen Fries-Aermel ein und hatte unten im Graben den mitgebrachten Fries-Ausschlag in der Hand; — Nieß, das Gestirn erster Größe im Wagen, glänzte unten im Drachenschwanz seiner Laufbahn, nahm aber mehr die Gestalt eines Haarsterns an, weil er die Theoda'sche Perrücke nach sich gezogen, an die er sich laut wehklagend unterwegs hatte schließen wollen; — Theoda war, durch kleines Nachgeben gegen den Stoß und durch Erfassen des Kutscherschlagel's, diagonal im Wagen geblieben; — Fleg ruhte, den Kutscher noch recht umhalsend, bloß mit der Stirn im Rothe, wie ein mit dem Gipfel vortheilhaft in die Erde eingesehter Baum.

Erst unten im Graben, und als Jedermann angekommen war, konnte man wie in einem Unterhause auf Herauskommen stimmen und an Einhelligkeit denken. Katzenberger votirte zuerst, indem er die Hand aus Würfel's Halsbinde nahm und dann auf dem Rückgrate des Schul-Direktors, wie auf einer flüchtigen Schiffbrücke, wegging, um nachher auf Flegen aufzufuhen und sich von da, wie auf einem Gaukler-Schwungbrett, leicht ans Ufer zu schwingen. Es gelang ihm ganz gut, und er stand droben und sah hernieder.

Hier konnte er nicht ohne wahre Ruhe und Lust so leicht bemerken, wie die andern Hechte im Grabenwasser schnalzten

aus Verlegenheit. Fleren's Rückgratswirbel wurden ein allgemeines, aber gutes Trottoir, und der Schul-Direktor schlug willig diesen Weg ein. Am Ufer zog der Doktor ihn an der Halsbinde nach kurzem Erwürgen ans Ufer, wo er unaufhörlich sich und seinen Kleider-Bewurf besah und zurückdachte. Auch der untergeplügte Dichter befoh Fleren und bot dem Doktor die Hand, an deren Ohrfinger Diefer ihn mit kleiner Verrenkung dadurch aufs Trockne zog, daß er selber sich rückwärts bog und umfiel, als Jener aufstand. Was noch sonst aus dem Nilt-blamme halb lebendig aufwuchs, waren nur Leute; aber diese waren am Nöthigsten zum Aufhelsen, sie waren die Flügel, die Maschinen-Götter, die Schutzheiligen, die Korkwesten des Wagens im Wasser.

Mehlhorn für seine Version war herbeigesprungen und stand auf dem umgelegten Kutschenschlage fest, in welchen er unaufhörlich seinen Hilfsengelsarm umsonst Theoda'n hineinreichte, um sie um den Schlag herum- und aufzuziehen — bis ihn der Kutischer von seinem Standort wegfluchte, um den Wagen aufzustellen.

Delikate Gesellschaftsknoten werden wol nie särter aufgelöst als von dem Wurfe in einen Graben, gleichsam in ein verlängertes Grab, wobei das allgemeine Interesse wenig verliert, wenn noch dazu Glieder der Mitglieder verrenkt oder verstaucht sind oder beschmußt. Die Freude ging allgemein wie eine Luna auf; das Städtchen Huhl lag vor der Nase, und Jeder mußte sich abtrocknen und abstäuben und deshalb vorher übernachten. Nur Würfel, der aus dem Dertchen sein Taschenbuch zurückzuholen hatte, mußte verdrießlich daraus heimeilen mit der nassen Borke am besten Vorderwestchen; eine halbe Nacht und einen ganzen Weg von Nachtlust muß' er dazu nehmen, um so trocken anzulangen, als er abgegangen. Kapfenberger machte weniger aus dem Noth, von welchem er seine eigne Meinung hegte, welche diese war, daß er ihn bloß als reine Adams-Grde, mit heiligem Himmelswasser getauft, darstellte und dann die Leute fragte: „was mangelt dem Dred?“ Bloß den dachbeinigen Fler schalt er über dessen schweres Schlepplaid so: „Häuler Hund, hättest Du Dich nicht fracks aufrichten können, sobald ich von Dir aufgesprungen war? Warum liehest Du Dich von Allen immer tiefer eintreten? Und warum gabst Du dem unbedachtamen Würfel nicht nach und liehest Dich vom Bede herunterreißen, anstatt meines Livrei-Aufschlags? He, Mensch?“ „Das weiß ich nicht,“ versetzte Fler, „das fragen Sie einen Andern!“

## 13. Summula.

Theoda's ersten Tages Buch.

Die Destillation hinabwärts (dest. per descens.), wie der Doktor den Grabenfall nannte, brachte manches Leben in den Abend. Er selber behielt Alles an und war sein Selbst-Trockenseil.

Nieß konnte die Einsamkeit der abwaschenden Wiedergeburt zum Nachschüren von neuem Brennstoff für Theoda verwenden. Er sann nämlich lange auf treffliche Sentenzen über die Liebe und grub endlich folgende in die Fenstertafel seines Zimmers: „Das liebende Seufzen ist das Athmen des Herzens. — Ohne Liebe ist das Leben eine Nacht in einer Mondverfinsterung; wird aber diese Luna von keiner Erde mehr verdeckt, so verklärt sich mild die Welt, die Nachtblumen des Lebens öffnen sich, die Nachtigallen tönen, und überall ist Himmel. Theudobach, im Junius.“

Theoda schrieb eiligst folgende Tagebuchblätter, um sie dem Mehlhorn noch mitzugeben:

„Du theures Herz, wie lange bin ich schon von Dir weg gewesen, wenn ich Zeit und Weg nach Seufzern messe? Und wann werd' ich in Dein Haus springen oder schleichen? Gott verhüte Letzteres! Ein Zufall — eigentlich ein Fall in einen Graben — hält uns Alle diese Nacht in Huhl fest; leider kommen wir dann erst morgen spät in Maulbronn an; aber ich habe doch die Freude, Deinem guten Manne mein Geschreibsel aufzupacken. Der Gute! Ich weiß wol, warum Du mir nichts von seiner gleichzeitigen Reise gesagt; aber Du hast nicht Recht gehabt. Mein Vater setzte auf eine Stunde den raffinirten Zuckerhut Würfel in den Wagen; seine Weste litt sehr beim Umwerfen. Insofern war mir's lieb, daß Dein Mann nicht mitgefahren; wer steht für die Wendungen des Zufalls? — Ich habe, Herzige, Deinen Rath — denn in der Ferne geborcht man leichter als in der Nähe — treu befolgt und heute fast nichts gethan als Fragen an den Edelmann über den Dichter. Dieser ist selber — höre! — bloß die beste erste Ausgabe seiner Bücher, eine Prachtausgabe, wenn nicht besser, wenigstens milder als seine Stachelfomödien. Niemand hat sich vor seinem Auge oder Herzen zu scheuen. Er lief schon als Kind gern auf Berge und in die Natur; und so war er auch schon als Kind vor seinem neunten Jahre unsterblich verliebt. Nürrisch ist's doch, daß man dergleichen an großen Menschen als so etwas Großes nimmt, da man ja bei sich und Andern



nicht viel daraus macht. — Herr von Nieß erzählte mir eine köstliche, längst abgeschlossene Geschichte von seiner ersten Liebe, als eines Knaben voll Härte und Gluth und Frömmigkeit; sie soll Dir einmal wohlthun, wenn ich sie Dir in Dein Wochenbett hineinwerfe. Nur macht's der liebe Vater durch Mienen und Worte Jedem gar zu schwer, dergleichen vorzutragen; — anzuhören weniger, denn ich bin an ihn gewöhnt — er wirft oft, wie Du ja weißt, Eispißen ins schönste Feuer, auf die Niemand in ganz Pira gefallen wäre, und bringt damit den Gerührtesten zum Lachen. Er nennt unser ewiges Sprechen über unsern Dichter ein holländischlanges Glockenspiel. Freilich kennt ihn Herr von Nieß nicht oder will es nicht, so seltsam fragt er ihn an. Ich habe Dir ihn überhaupt noch nicht gemalt; so mag er mir denn sitzen auf dem Kutischenissen. Recht klug wird man nicht aus ihm; er wirft nicht sich, aber das Geld weg (fast zu sehr). — Er schimmert und schneidet, wie der Demant in seinem Ringe, und ist doch weich dabei und stets auf der Jagd nach warmen Augenblicken. — Ein Held ist er auch nicht, ja nicht einmal eine Heldin; vor dem kleinsten Stachelchen fährt er in die Bienentappe — wie ich Dir nachher meine eigne Perrücke als Beweis und Bienentappe vorzeigen will. — Uebrigens hat er alle nachgiebige Bescheidenheit des Weltmannes, der sich auf die Voraussetzung seines Werths verläßt — und dabei sein, sein und sonst mehr. — Dies ist aber eben der Punkt; von sich spricht er fast kein Wort, unaufhörlich von seinem Jugendfreunde, dem Dichter, gleichsam als wäre sein Leben nur die Grundirung für diese Hauptfigur. Auffallend ist's, daß er nicht mit dem feurigen Gefühl, wie etwan ich, von ihm redet, sondern fast ohne Theilnahme (er berichtet bloß Thatfachen), so daß es scheint, er wolle nur meinem Geschmacke zu Gefallen reden und dabei unter der Hand für Jemand anders den Ungeliebten auswerfen als für unsern Theudobach. Zwischen diesem Namen und dem meinigen sind' er etymologisch, sagt' er, nur den Unterschied des Geschlechts, worüber ich ordentlich zusammenfuhr, weil ich nie darauf gefallen war. Aber, warum sagt er mir solches angenehme Zeug, da er doch sieht, daß er mich nur durch ein ganz fernes Herz in Flammen setzt? Gilte Dein Mann nicht so fürchterlich: wahrlich, ich wollte vernünftig schreiben. Ich sage Dir Donnerstags Alles, wenn es auch der Freitag widerlegt. In der Fremde ist man gegen Fremde (ja gegen Einheimische) weniger fremd als zu Hause; ich fragte geradezu Herrn von Nieß, wie der Dichter aussehe. „Wie stellen Sie Sich ihn denn vor?“ fragt' er. „Wie die edleren Geschöpfe dieses Schöpfers selber (verriekt' ich). Er soll und wird aussehen wie ein nicht zu junger Ritter der

alten Zeit — vorragend auch unter Männern — Er muß Augen voll Dichter- und Kriegerfeuer haben und doch dabei solche Herzenslieblichkeit, daß er sein Pferd eben so gut streichelt als spornet, und ein gefallnes Kündchen aufhebt und abküßt, eh er's der Mutter reicht — Auf seiner Stirn müssen obnehin alle Welten stehen, die er geschaffen, sammt den künftigen Welttheilen — Köstlich muß er aussehen — Der Bergrüden seiner Nase . . . .“ — (Hier, Bona, dacht' ich an Deinen Rath.) „Nun, Sie haben ja die Nase selber gesehen, und ich gedente das auch zu thun.“

„Hierauf versetzte Herr von Nieß: „Vielleicht sollt' er, Demoiselle, dieser Gestalt nach Maler-Ideal haben; aber leider sieht er fast so aus wie ich.“

„Gewiß hab' ich darauf ein einfältiges Staun-Gesicht gemacht und wol gar die Antwort gegeben: „wie Sie?“ — Ueberhaupt schien meine zu lebhafteste Vorschilderei seines Freundes ihn nicht sonderlich zu ergötzen. — „Theoda und Theudobach — fuhr er fort — behalten ihre Aehnlichkeit sogar in der Statur; denn er ist so lang als ich.“ — „Nein,“ unterfuhr ich, „dann ist er kürzer als ich; eine Frau, die so lang ist als ein Mann, ist länger als ein Mann.“ — Es schwollen beinahe Giftblasen mir auf, gesteh' ich gern. Es verdroß mich das ewige Brahlen mit der körperlichen Aehnlichkeit Theudobach's bei so wenig geistiger. Ich denke an seine unritterliche Furcht und an meine Perrücke beim Wagenwurf. Er wollte sich an meinen Kopf anhalten, um seinen zu retten. Raufen aber ist eine eigne Weise, einem Mädchen den Kopf zu verrücken. Mein Vater wird ihn mit dieser Perrücke, womit er in die Grube gefahren, noch oft segnen, wie die Bedienten in Irland damit die Treppen kehren.

„Freilich war's an ihn eine dumme Mädchenfrage, die ich nachher gethan, wie ich Dir beichten will. Aber wer macht's denn anders? Die Leserinne eines Dichters sind alle seine heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge machen es mit Dichterinnen auch nicht besser —; und wir denken bei einem Genie, der Ehre unseres Geschlechts wegen, zuerst an die Frau, die der große Mann uns Allen vorgezogen, und die wir als die Gesandtin unseres Geschlechts an ihn abgeschickt. Auf seine Frau sind wir sogar neugieriger als auf seine Kinder, die er ja nur bekommen und selten erzieht. Ob ich mich gleich einmal tapfer gegen meinen Vater gewehrt, da er sagte, an einem Voeten zögen wir den Kniefall dem Silbenfall vor, ein Paar Treiersüße sechs Versfüßen, Schäferstunden den Schäferliedern, und wären gern die Hauschre einer Deutschlands-Ehre, so hatt' er doch halb und halb Recht. — Die dumme Mädchenfrage war nämlich die: ob der Dichter eine Braut habe. —

„Wenigstens bei meiner Abreise noch nicht,“ versetzte Nief. — „O, ich wünschte,“ sagt' ich, „nichts Rührenderes, als eine Jungfrau mit dem Edlen am Traualtare stehen zu sehen, welchen sie im Namen einer Nachwelt belohnen soll; sie sollte mir meine heiligste Schwester sein, und ich wollte sie lieben wie ihn.“ — „Wahrlich, Sie könnten es,“ sagte Nief mit unnütz-feiner Miene.

„O Gott, zanke nur hier über nichts, Du Hellsieherin! Ach, mein Gesichtslärchen — wahrlich mehr eine komische als tragische Maske — giebt mir keine Einbildungen, weil ich doch damit keinem Manne gefallen kann als einem halbblinden, der, wie Du, nichts verlangt als ein Herz; aber der freilich sollte dieses denn auch ganz haben, mit allen Kammern und Herzohren und Flämmchen darin, und mein kleines Leben hinterdrein.

„Ich wollt', es gäbe gar keine Männer, sondern die göttlichsten Sachen würden bloß von Weibern geschrieben; warum müssen gerade jene einfältigen Geschöpfe so viel Genie haben, und wir nichts? — Ach, wie könnte man einen Rousseau lieb haben, wenn er eine Frau wäre!

„Gute Nacht, meine Seele! So viel Himmel als nur hinein-geht, komme in Dein Herzchen!“

---

## 14. Summula.

Wißgeburten - Adel.

Der Wirth, der die Gesellschaft immer hinter Büchern und Schreibfedern sah, vermuthete, er könne sie als Ziehbrunnen benutzen und seinen Eimer einsenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerlesener Band von Theudobach's „Theater“. Aber der Doktor sagte, es sei kein Kauf für das Gewissen seiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig verleiht sei. Auch fragt' er sie, ob sie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter selber sie, als seine so warme Anbeterin und Götterdienerin, mit einem schönen Freierexemplare überraschen werde, das er wieder selber umsonst habe vom Verleger. „Ich komme ihm zuvor,“ sagte Nief; „ich habe von ihm selber fünf Prachteremplare zum Geschenk und gebe gern eines davon um den Preis hin, den es mich kostet.“ Theoda hatte Zweifel über das Annehmen; aber der Vater schlug alle nieder und sagte zum Edelmann mit

närrischen Grimassen: „Herr von Nieß, ich mache von so etwas Genießbarem Nießbrauch, so wie von allen kostspieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reise vorschossen, weil Sie vielleicht wissen, daß ich ein schlechter Zahl- und Rechenmeister bin; aber am Ende der Reise, hoff' ich, sollen Sie mich kennen lernen.“ Nieß bat Theoda, in sein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Lieberes zu geben habe als das Gedruckte.

Er führte sie vor die oben gedachte Fenster Scheiben-Inschrift. Als sie die Theudobachische Hand und die schönen Liebesworte erblickte und nun gewiß wußte, daß sie, den Boden und die Nachbarschaft mit ihrem Helden theilend, gleichsam in dessen Atmosphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne,\*) so zitterte das Herz vor Lust, und die Prachtausgabe verlor fast gegen die Fensterschrift. Nieß sah das feuchte Auge und hielt sich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntniß seines zweiten Namens ihr ans Herz zu fallen; aber ihre Hand drückte er heftig und malte gerührt den Theaterstreich am Fenster nicht weiter aus.

Beide gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieser hatte eben theuer den Folioband vom Wirth erhandelt, nämlich Sömering's „Abbildungen und Beschreibungen einiger Mißgeburten, die sich ehemals auf dem anatomischen Theater zu Kassel befanden. Fol. Mainz 1791.“ Nicht nur das Paar, auch der Wirth sah, mit welchem Entzücken er die Mißgeburten verschlang. Da nun ein Wirth, wie jeder Handelsmann, bei jedem Käufer ungerne aufhört zu verkaufen, so sagte der Wirth: „Ich bin vielleicht im Stande, einem Liebhaber mit einer der veritabelsten ausgestopften Mißgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen.“ „Wie, wo, wenn, was?“ rief der Doktor, auf den Gastwirth rennend. „Gleich!“ verjetzte Dieser und entschloß.

„Gott gebe doch,“ fing Katzenberger an, gegen den Edelmann sich wendend, „daß er etwas wahrhaft Mißgebornes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine *de monstris epistola* gelesen oder nicht; inzwischen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgiltigkeit gegen ächte Mißgeburten gerügt und es frei heraus gesagt, wie man Wesen vernachlässigt, die uns am Ersten die organischen Baugesetze, eben durch ihre Abweichungen gothischer Bauart, lehren können. Gerade die Weise, wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweier Leiber mit einem Kopfe) doch organisch aufzulösen weiß, dies belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Mißgeburten nicht bestehen, als widernatürlich;

\*) Das Zodiakal-Licht wird für den in die Laufbahn der Erde hineinreichenden Dunskreis der Sonne gehalten.

jede mußte einmal natürlich sein, sonst hätte sie nicht bis zum Leben und Erscheinen bestanden; und wissen wir denn, welche versteckte organische Mißtheile und Uebertheile eben auch Ihrem oder meinem Bestehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur einer Minute, hat ewige Gesetze hinter sich; und ein Monstrum ist bloß ein Gesetzbuch mehrerer föderativen Staatskörperchen auf einmal; auch die unregelmäßigste Gestalt bildete sich nach den regelmässigsten Gesetzen (unregelmäßige Regeln sind Unsinn). Eben darum könnte aber aus Mißgeburten, als den höhern Haruspizien oder passiven Blutzengen, bei geschickter Zergliederung mehr Einsicht gewonnen worden sein als aus allem Alltagsvieh, sobald man nur besser diese Sehröhre und Oerngucker ins Lebensreich hätte zu richten verstanden, und wenn man überhaupt, Herr von Nieß, so seltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelsterne in ihren Verfinsterungen, am Meisten geistig erleuchten, sorgfältiger aufgehoben hätte. Wo ist aber — mein elendes ausgenommen — noch ein ordentliches Mißgeburtenkabinet? Welcher Staat hat noch Preise auf Einliefern von monstrosis gesetzt, geschweige auf Erzeugung derselben, wie doch bei Blumen geschehen? Geht ein Monstrum als ein wahrer Solitaire der Wissenschaft unter, so ist man noch gleichgiltiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werfeltagsleiber an der Ruhr verschieden. Wer kann denn aber eine Mißgeburt, die sich so wenig als ein Genie fortpflanzt — denn sie ist selber ein körperliches, eine Einzigerle — nicht einmal ein Sonntagskind, sondern ein Schalltagskind — erzeugen, ich bitte Jeden? Ich für meine Person könnte für dergleichen viel hingeben; ich könnte z. B. mit einer weiblichen Mißgeburt, wenn sie sonst durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will Dir's nicht verstecken, Theoda — da die Sache aus reiner Wissenschaftsliebe geschah und ich gerade an der Epistel de monstrosi schrieb — daß ich an Deiner sel. Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht sehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen oder kleine Schreden und meine Kabinet's-Preziosen fern von ihr zu halten, weil sie doch im schlimmsten Falle bloß mit einem monströsen Ehejegen mein Kabinet um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hatt' ich beinah' gesagt, aber gottlob, sie bescherte mir Dich, als eine Bestätigung der Lavater'schen Bemerkung, daß die Mütter, die sich in der Schwangerschaft vor Zerrgeburten am Meisten gefürchtet, gewöhnlich die schönsten gebären. Ein Monstrum . . . o, Du guter Wirth kommst!"

Leztrer kam an mit dem fast grimmig aussehenden Stadtapotheker, und Dieser mit einem gut ausgestopften achtbeinigen

Doppelhasen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Brust anlegte. Der Doktor sah den Hasen fast mit geifernden Augen an und wollte wie ein Hasengeier auf ihn stoßen. „Ich bin — sagte Jener und sprang stirnrunzelnd seitwärts — Pharmazeutikus hiesiger Stadt und habe dieses curiosum in Besitz. Besehen darf es werden, aber unmöglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen, und wie es mir gut dünkt; denn es ist Seinesgleichen nicht im Lande oder auf Erden.“ „Um Verzeihung,“ sagte der Doktor, „im königlichen Cabinet zu Chantilly wurde schon ein solcher Doppel-Hasen aufbewahrt,\*) der sogar sich an sich selber, wie an einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais-Läufe werfen können, um auf ihnen frisch weiter zu reisen, während die vier ausgepannten in der Luft ausruhten und selber ritten.“ — „Das konnte meiner bei Lebzeiten auch,“ sagte der Apotheker, „und Ihr anderes einfältiges Hasenstück hab' ich gar nicht gesehen und gebe nicht einen Löffel von meinem darum.“ Jezo nannte er den Kaufschilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV. der Greisenkopf auf den alten Louisd'or von Ludwig XIV. bloß durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt, worauf sie 20 Livres statt 16 galten. Für ein solches Geld-Kopfstück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker seinen Hasen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen u. hergeben. Nun hatte der Doktor wirklich ein solches bei sich; nur aber war's um viele Afje zu leicht und ihm gar nicht feil. Er bot halb so viel an Silbergeld — dann eben so viel — dann streichelte er dem Pharmazeutikus am dünnen Arme herab, um in seinem Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torjo, so den Pelz der Hasen zu befühlen, die er, wie ein Kalmucke, göttlich verehrte. — Endlich zeigte er noch seinen langen Hasenstock vor und zog aus dessen Scheide, wie einen giftigen Bienenstachel, einen langen befiederten amerikanischen Giftpfeil vor und sagte, diesen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch drein schenken. Bisher hatte Dieser immer drei Schritte auf- und abgethan, kopfschüttelnd und schweigend; jezo trug er ohne Weiteres seinen Hasenvielsfuß zur Thüre hinaus und sagte bloß: „Bis morgen früh steht viel feil ums Goldstück; aber Mittagß faß ab!“ „Es ist mein Herzens-Gevatter,“ sagte der Wirth, „und ein obstinater Mann, aber dabei blitzwunderlich; ich sage Ihnen aber, Sie kriegen eben so wenig den Hasen einzupacken als den Rathhausthurm, wosern Sie kein solches Kopfstück ausbaken;

\*) Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Die Säugethiere, Bd. I. S. 34.

er hat seinen Kopf darauf gesetzt.“ — „Giebt's denn,“ sagte der Doktor, „einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es ist zu gut, zu volllötbig für ihn — doch werd' ich leben.“ — „So thue,“ sagte der Wirth, „doch unser Herrgott sein Bestes und bringe zwei solche Herren zusammen!“

Der Poet Nieß hatte aus dem Vorfalle eine ganze Theaterkassette voll Einfälle und Situationen erhoben und auf der Stelle den Plan zu einer komischen Oper entworfen, worin nichts als Mißgeburten handeln und singen sollten.

## 15. Summula.

### Hafenkrieg.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht als irgend einer seiner Heilkunden, weniger weil ein Goldstück für das Natur-Kunstwerk zu zahlen war, als weil dasselbe sehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunstgriff eines christlichen Kaufmanns bei, der zu leichten Goldstücken nicht jüdisch durch Beschneidung, sondern vielmehr mit etwas Ohrenschmalz, als Taufe und Selung, das alte Gewicht zurückgab. Er stand auf und nahm seine Gehörwerkzeuge und gab dem Louis XIV. et XV. d'or, ohne alle Rheims-Fläschchen, so viele Salbung, bis er sein Gewicht hatte. Frühmorgens schickte er durch den Wirth die Nachricht in die Apotheke: „er gehe den Kauf ein und werde bald vor ihr mit seinem Wagen halten.“ Man antwortete darauf zurück: „gestern wär' es zwar eben so gut abzumachen gewesen; aber meinethwegen!“

Der Doktor sann sich viele List- und Gewaltmittel — d. h. Friedensunterhandlungen und Kriegslisten — aus, um die Föderativ-Hafen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falsche, nichts versingen, zum Meukersten, zu Nord und Todtschlag entschlossen, weshalb er seinen Arm mit dem giftigen Gembornstock armirte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen springend, die Thüre offen zu lassen und, sobald er gelaufen komme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte sich vorgenommen, anfangs dem Duchs zu gleichen, der so lange sich einem Hasen näher tanzt, bis der Hase selber in den Tanz einfällt, worauf der Duchs ihn leicht in Todtentanz hineinzieht.\*) Er stieg dann aus — hielt ein

\*) Der Verfasser weiß nicht gewis, ob er diese naturhistorische Bemerkung aus Wolfen's Worten oder aus dessen Munde hat.

zweiköniges Goldstück bloß zwischen Mittelfinger und Daumen am Rande, um es mehr zu zeigen und um nichts vom Foliengolde wegzureiben — und war jedes Wortes gewiß, daß er sagen wollte. Er konnte sich aber beim Eintritte nicht viel Vortheil für seine Anrede oder Benevolenz-Kapitanz von dem Umstande versprechen, daß gerade das Subjekt\*) und der Provisor giftigen Bilsensamen in Mörser stampften, da, nach allen Gistlehrern, dieses Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unter der Hand in ein toll-erbohtes, bißiges Wesen umiegt. Indeß fing er — mit dem Goldstück in der Hand, wie ein Venedischer Sbirre mit einem auf der Mütze — sein freundschaftliches Anreden mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er stets mit der sanften Hirtenflöte Den, dem er sie vor tauben Ohren blies, leicht hinter dieselben schlagen konnte.

„Herr Amtsbruder,“ sagt' er, „meine de monstris epistola (Send schreiben über Mißgeburten) kennen Sie wahrscheinlich früher als irgend ein Protomedikus und Oberjanitätsrath in ganz größern Städten; sonst hätten Sie Sich vielleicht weniger auf Mißgeburten gelegt. Ihr Monstrum, gesteh' ich Ihnen gern — denn es ist zu sehr gegen meine Sinnesart, etwas herabzusetzen, bloß weil ich es erhandeln will — ist, wie Sie selber trefflich sagten, ein curiosum; in der That ist Ihr Dioskuren-Hase (Sie verstehen mich leicht) wie ein Doppel-Adler gleichsam eine lebendige Sozietäts-Insel, ein zusammengewachsenes Hagen-tête-à-tête. Sie wissen Alles, wenn nicht mehr. Sie sehen aus meinem Goldstück in der Hand, ich gebe Alles dafür; wär' es nur deshalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürsten im Maulbronner Bad, meines intimen dicken Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bei ihm dabei verlieren, daß Sie den Doppel-Hagen früher aufgetrieben und bejessen als ich; aber ich weiß, daß Sie dabei gewinnen, und daß ich ihm sagen werde, wie Sie Sich schreiben, und daß nur Sie mir die Hagen abgelassen.“

„Ich will jetzt das Goldstück wägen,“ verrieth der Apotheker und gab das Hagenpaar dem Provisor hin, der es mit vorsechtenden Blicken als Schutzheiliger auf- und abtrug. — Das Subjekt stieß feurig fort und sott ohne Noth in eignen Augenhöhlen seine Eiweiß-Augen krebsroth. — Der Prinzipal stand im feuernden Krebs als Sonne und zitterte vor Hast, als er die Goldwage hielt. — Die ganze Apotheke war die Sakristei zu einer streitenden Kirche. —

---

\*) Bekanntlich der Name eines pharmazeutischen Beigehtlfen und Gesellen.



Raßenberger aber zeigte sich mild und schien als kalte Sonne im Steinbod.

„Mein Gold,“ sagt' er, da es etwas in die Höhe ging, „ist wol überwichtig; denn Sie halten nicht fest genug, und so fliegt's auf und ab.“ --

— „Wenn nicht Harn dran ist, der's schwer macht,“ sagte der Apotheker und heroch's, worauf er das Goldstück veruckweise ein Wenig am Oberrockfutter zu scheuern begann. Aber der Doktor fing seine Hand, damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragne Schaumünze wegseile, und sagte ihm frei heraus: „er halte ihn zwar für den ehrlichsten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deßhalb doch nicht vergessen, daß in verschiedenen Leipziger und Frankfurter Messen Juden gestanden, welche ein feines Reibeisen im Unterfutter eingenäht getragen, womit sie, unter dem Vorwande der Reinigung, von den besten Fürstend'or Goldstaub abgekrast und dann mitgenommen.“

„Fremder Herr! Mordieu! Ihr Geld (sagte der Mann) wird ja immer leichter, je länger ich wäge. — Ein Aß um's andre fehlt.“

„Wir wollen Beide nichts daraus machen, Herr Amtsbruder — sagte der Doktor und klopfte auf dessen spitze Achsel — sondern als ächte Freunde scheiden, zumal da man hinter uns Bilienjamen stampft; Sie kennen dessen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Charakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewissen biliösen oder gallichten Charakter annimmt. Wir Beide nicht also!“

„Eader, zehnumal zu leicht! (rief der Apotheker, die Goldwage hoch über den Kopf haltend) An keinen Hasen zu denken!“

Aber der Doktor hatte schon daran gedacht; denn er hatte den außs Gespräch horchenden Provisor mit dem Schnabelstocke, den er als ein Kammrade in dessen Zopf eingreifen lassen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg niedergelegt und ihm im Ummerfen die Mißgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit dem Gemshornstock vorwärts in die Apotheke hinein zu sechten. Der Landsturm darin organisirte sich bald. Wüthig warf sich der Provisor herum und empor und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräutersäckchen, Kirschkernsteinen, die erst zu extrahiren waren, mit alten Ostereiern voll angemalter Bergißmeinnicht dem Doktor auf die Nackenknochen. — Der Apotheker hatte erstaunt das Goldstück fallen lassen und sucht' es unten mit Grimm. — Das Subjekt stocherte mit dem Stöfel bloß auf dem Mörserrand und drehte sich selber fast den Kopf ab, um mehr zu sehen.

Unten schrie der gebückte Apotheker: „Greift den Hasen, greift den Hund!“ „Nur auf ein rubiges Wort, meine Herren!“ rief Razenberger ausparirend. „Das Bilfenkraut erhitzt uns Alle, und am Ende müßte ich hier gar als Arzt verfahren und dagegen rezeptiren und geben, es sei nun, daß ich dem Patienten, der zu mir käme, entweder das Gamsenhorn meines Aeskulapischen Stabs als einen kühlenden Blutigel auf die Nasenflügel wüßte oder diese selber damit aufschlizte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in seine Kopfnahnt einsetzte. — — Aber den Hasen behalt' ich, Geliebte!“

Nun stieg die Kriegslohe gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierschere los, sie, wie ein Hummer die feinigen, aufsperrend; — Razenberger indeß hob ihm bloß mit dem Stalpirstocke leicht eine Vorstedlocke aus; — der Provisor schnellte eine der feinsten chirurgischen Splitterscheren ab, die zum Glück nur in den langen Ärmel weit hinterfuhr. — Razenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder sein Gamsenhorn, woran noch die Vorstedlocke des Vor-gelegten hing, abfahren, und schoß damit die ganze linke Brustwarze des Provisors zusammen, wiewol die Welt, da er mit ihr nichts säugte, dabei weniger verlor als er selber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüste aufgehoben und drohte nach Vermögen. — —

Aber jetzt ersah der Pharmazeutikus den langen amerikanischen Giftspieß nackt vorstehend und wollte hinter den Subjekts-Hintergrund zurück. — „Um Gottes willen, Leute,“ rief der Doktor, „rettet Euch — springt insgesammt zurück — auf wen ich diesen Giftspieß zuwerfe, der fällt auf der Stelle todt nieder, eh er nur meinen Steiß erblickt!“

Da der Mensch stets neue Waffen und Gefahren mehr scheut als die gefährlichsten bekannten, so ging die ganze pharmazeutische Fectschule rückwärts, und der Doktor ohnehin, bis er auf diese Weise mit seinem Hasen und dem zielenden Wurfspieß und seinem Rücken an den Fußtritt seines Wagens gelangte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von ferne aus — der Apotheker begleitete den Siegeswagen, wie einen Römischen, mit Schimpfworten — der Provisor schleuderte präparirte Gläser voll Kühltränke dem Hasendiebe nach und zerrte vor Wuth, um die Brustwarze und die Splitterschere gebracht zu sein, mit beiden Zeigefingern die beiden Mundwinkel bis an den Backenbart aus einander, um allgemeines Grausen auszubreiten — und das Subjekt hieb in der Weite mit der Mörserkeule heftig in das Steinpflaster und kugelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwischen,

Ragenberger und die Hasen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, Ihr Menschen, schnappen öfters Kriegstroubeln paßabel ab, und am Friedensfeste sagt der Eine: „Ich bin noch der Alte und wie neugeboren“ — und der Zweite: „Verflucht! wir leben ja ordentlich wieder auf“ — und der Dritte: „Ich hätte mehr wissen sollen, ich hätte mich weniger gefürchtet; denn mein Herz ist wol auf dem rechten Fleck“ — und der Vierte: „Aber die Hasen haben wir doch in diesem Kriege verloren.“

Indeß hat darin, außer dem Doktor, der nicht durch einen Doppeladler, sondern einen Doppeladler selber gewann, noch eine Person viel erbeutet, welche dem Leser die nächste ist, nämlich ich hier. Zweite Auflagen haben den Vorzug, daß man darin Sachen sagen kann, welche durchaus in keiner ersten vorzubringen sind; so konnt' ich in der ersten dieses Werks gar nicht die schöne Nachricht mittheilen, daß der berühmte Zergliederer Johann Friedrich Meckel in Halle — der Erbe und Mehrer des Reiches vom väterlichen Ruhm — mir im Jahr 1815 seinen de duplicitate monstrosa commentarium nicht nur geschenkt, sondern auch zugeeignet, und zwar in einem schönern Latein, als ich noch erlernen kann. Niemand aber habe ich diese lateinische Triumphpforte zu verdanken als — laut der Zueignung — den Grundjäzen und Kriegslisten des Dr. Ragenberger's, der jezo den kenntnißvollen und scharfsinnigen Commentarius selber längst in Händen haben und sich über Buch und mich erfreuen muß. Und hiemit erhalte Meckel, nach dem geschriebenen Dank, auch den gedruckten für sein Foliobändchen über den organischen Dualis oder die monströse Doppelheit, die an Körpern ebenso selten als widrig ist, indeß die häufigere Doppelheit an Seelen weit angenehmer wirkt und sich auf die Zunge einschränkt durch Doppelzüngigkeit, Doppelsinn u. s. w.

## 16. Summula.

### Ankunft • Sitzung.

Niemand fuhr wol jemals froher mit Hasen als Ragenberger mit seinen. Es war ihm ein Leichtes und ein Spaß, mit seiner Mißgeburt im Arm jedes Wort auszubauern, das Nieß von erster Jugendliebe, dem Frühgottezdienst gegen weibliche Göttinnen, und von Theudobach's seligmachendem Glauben an

diese ihm an die Ohren warf; denn er wußte, was er hatte. Süßlich durchtastete er den Hasen-Zwilling und weidete ihn geistig aus. Seinem Kutscher befahl er, jetzt am Wenigsten umzuwerfen, weil er sonst die Hasen bezahlen müßte und nachher aus dem Dienst gejagt würde ohne Livrei.

Nun schlug er der Gesellschaft, eigentlich dem Edelmann, die Frage zur Abstimmung vor, ob man schon die nächste Nacht sehr spät in Maulbronn anlangen wolle oder lieber in Fugnitz verbleiben, der Zäckinger Grenzstadt, wenige Stunden von Maulbronn. Theoda bestand auf schnelle Ankunft; sie wollte wenigstens mit dem schlafenden Dichter in demselben gelobten Lande und unter einer Wolke sein. Der Edelmann sagte, er habe den eigennützigen Wunsch, erst morgen anzukommen, weil ein Wagen enger vereinige als ein Badedorf. Die heimlichen Gründe seines Wunsches waren, am Tage vom Thurm herab mit dem Badeständchen angeblasen zu werden — ferner sich den Genuß des Inkognito und das Hineinfühlen in Theoda's wachsende Herzspannung zu verlängern — und endlich, um mit ihr Abends durch das gewachsene Mondlicht spazieren zu waten. Der Doktor schlug sich mit Freuden zu ihm; Nieß trug mit dichterischer Großmuth die Frachtkosten für ihn und kürzte aus dichterischer Weichlichkeit alles Reise-Gezänk durch Doppelgaben ab, um auch die kleinsten Himmelsstürmer von seinem Freudenhimmel fern zu halten. „Ohnehin — sagte der Doktor — müß' er in Fugnitz eine neue Scheide für seinen gefährlichen Giftpfeil machen lassen; und er reise ja überhaupt nur nach dem Badeneste, um da einen unreifen Rezensenten, den er nicht eher nenne, bis er ihn injuriert habe, auf jene Weise zu versüßen, wie man nach D. Darwin unreife Äpfel süß mache, nämlich durch Zerstampfen; wiewol er sich beim Manne nur auf Prügel einschränke.“

(Fortsetzung im zweiten Bändchen.)

---

Auswahl verbesserter Werkchen.





# I.

## Guldigungspredigt

vor und unter dem Regierungsantritt der Sonne,\*)

gehalten

am Neujahr 1800

vom

Frühprediger dahier.

---

Da unsere Zarin, liebe Mitunterthanen und Erdsassen, sich erst um 8 Uhr 15 Minuten 2 Sekunden zu uns erhebt, so kann ich vorher ein vernünftiges Wort mit Euch reden.

Nach diesem Exordium schreit' ich zu den Theilen; denn ein längeres oder gar doppeltes ist nicht möglich, da ich genug werde zu thun haben, wenn ich von 7 $\frac{3}{4}$  bis 8 Uhr den ersten Theil, und in der zweiten Viertelstunde den zweiten so durchtreiben will, daß ich bei dem ersten Strahle unserer Regentin vor der Aus-  
anwendung halte.

Der erste Theil soll diese loben, der zweite Euch, liebe Zuhörer, heruntersetzen, indeß mäßig.

I. Viertelstunde und Pars. Wenn das politische und das Schachspiel von zwei Meistern gespielt werden, so bleiben zuletzt die Bauern auf dem Brett. Ich beweise dieses so gern als ein Anderer; aber warum ist das 18te Jahrhundert so sehr auf die

---

\*) Der Kalenderanhang nimmt unter die Heptarchie der sieben regierenden Planeten auch die Sonne auf und giebt ihr gerade auf das Balethjahr des Säkulums den Joviter. 1801 regiert der Morgenstern, der 1809 wieder regiert als Abendstern, und 1799 der Mars. Ich nenne solche sonderbare Zusammen-  
treffung den Witz des Schicksals. So haben nach Gibbon die Nuguren prophe-  
zeit: das römische Reich werde so viele Jahrhunderte dauern, als Romulus  
Geier zur Rechten gesehen; und es traf ein.

Fürsten erboßt, die stets ein Wenig besser sind als ihre Hofleute, indeß wieder diese nichts schlimmer als Weltleute, die wieder nichts anders sind als eben die Elementargeister und Oberlogenmeister des Jahrhunderts selber? Das Einzige, was das Säkulum für seine Angriffe auf Fürsten anführen kann, sind die Engländer, die im Seegefecht zuerst das Admiralschiff berennen, um die Signale und das Kommando zu verwirren.

Ebenso sind die meisten Kalendermacher gegen die muttschirende Regierung der sieben Kronplaneten aufgestanden und haben viele Kalender hinten revolutionirt. Natürlich setzten sie auch die heutige Landesmutter\*) ab; aber der Huldigungsprediger dieses lacht über den Aktus, weil er weiß, daß diese Louise XVIII. doch fortregieren und Anziehungskräfte zeigen werde, sie mag im astronomischen Staatskalender stehen oder nicht. Die morgenländischen Fürsten erkennen sie noch an und nennen sich ihre Vettern; ja, ein tartarischer zeigt der Base den Fürstenweg, den sie täglich nehmen muß.

Gelehrten ist wol nichts an einem Regenten wichtiger, als daß er sie beschützt und pensionirt; und falls ein gekrönter Broddieb des Landes nur ein guter Nutritor der Akademien und Akademisten ist, so weiß jeder Defak, daß ein Fürst ein Mensch ist, und muß ihm nicht Alles auf. Einmüthig wird nun von den Gelehrten hienieden unsere neue Regentin erhoben. In ihrer Jugend privatisirte sie, als Amazone verkleidet, lange in Griechenland, und noch führt sie den Namen Apollo. Viele Länder wurden über das Geschlecht dieser Ritterin d'Con irre, wiewol man aus dem jungfräulichen Gefolge der neun Mosen oder filles d'honneur und aus der schönen jugendlichen, unbärtigen Gestalt dieses Apollo leicht hätte merken können, wie viel Uhr es sei. Sie machte übrigens in Griechenland, wie Mehrere ihres hohen Standes, nicht die besten Verse (weil in den Orakeln der Stoff über die Form vorsprang), aber doch die besten Versmacher. Da erfand sie den Lorbeer, um uns etwas, wenn auch nicht in die Arme, doch auf den Kopf zu geben und uns auf diese Weise fürstlich zu belohnen. Manchen armen Teufel von Gelehrten hält sie noch ein ganzes Jahr licht- und holzfrei. Dieselben Verse, wofür der neidische Nero den Lukan umbrachte, und Alexander den Chörilus, hatte sie Beiden in die Feder gesagt; — wie ganz anders als jene Regenten führte sich diese Frau auf oder als der Mischling aus Beiden, Ludwig XIV., der seine Uebersetzung des Cäsar's sowie

\*) Im eigentlichen Sinn eine, wenn nach Buffon die Erde ein Kind der mit einem Kometen zusammengekommenen Sonne ist.



seine Feldzüge durch Andere machen ließ! Und schickt unsere Zarin nicht eben die Kalender, die ihr nach der Krone streben, ihren Vasallen zu, wie der sinesische den seinigen? — Bode in Berlin soll reden!

Als Apollo nahm sie längst den medizinischen Doktorgrad an. Die gallischen und englischen Könige legten sich nur auf die Kur des Stammelns und des Kropfes; aber sie heilt als Magnetisör fast Alles von Weitem durch Ansehen und ist in der Best der einzigen Pestilenziarius. Ich könnte noch rühmen, daß sie die Medizin-Kiste auf dem Erden-schiffe selber füllt, welches wenig Aerzte thun.

Ich kenne keine Fürsten, die mit ihr, dieser Himmelskönigin, zu vergleichen wären. Die asiatischen und mexikanischen können in Gnadenjachen der Witterung, um welche das Land bei ihnen nachsucht, nicht eher resolviren, als bis sie solche selber erst von der Landesherrin ihrer Sonnenlehne erhalten haben.

Sie macht sich Alles selber; sowol die Rosen, welche der Papst den Erden-Vicenkönigen weicht und schickt, als ihre Kammermobren färbt sie eigenhändig — sie macht sich ihr Prinzessin-Waschwasser — ihren glänzenden Sonnenhof — die donnernden Ehrensalsven und bunte Ehrenpforten Abends nach ihren Arbeiten — ja sogar die in den Weg gestreuten Blumen, wozu die Landleute noch ihre Koller und Koben unterbreiten.

Es ist mir so gut wie Einem bekannt, daß König Ninus jagte, er habe nie die Sterne gesehen; aber dasselbe kann unsere Neugekrönte von sich rühmen; ja, sie löschet sogar alle die am Himmel (wie ein reisender König die an Rökken) aus, auf welche sie stößt. \*)

Was ihren fürstlichen Kabinettsfleiß anlangt, so weiß man allgemein von Josua-Kopernikus, daß sie ihre Sitzung nie abbricht, sondern stets die Welt laufen läßt um sich. — Karl XII. von Schweden sagte einmal, er wolle seinen Stiefel als Subdelegaten und Vice-Karl XII. senden; mich dünkt, ein Stiefel repräsentire leichter den Unterthan, der ihn öfter anziehen und darin waten muß.

Man schreibt Fürsten sehr die Gabe, das Feuer zu besprechen, zu; beim Himmel! sie bespricht das Osenfeuer auf das Sommerhalbjahr; nur leider das größte Schadensfeuer, das Kanonenfeuer, schürt sie freilich, wie jene, stärker an.

Ueber ihre Hofhaltung könnt' ich wenig sagen, gesetzt auch, es schüge jezo nicht schon 8 Uhr. Man suche auf ihr, wie an andern

\*) Bekanntlich werden auf einen Monat die in ihrer Laufbahn liegenden Gestirne unsichtbar.

Höfen, weder ein Paradies noch eine Hölle;\*) was Glanz und Faceln scheint, schreibe man mit Herschel (wie bei uns) dem Dunstkreis zu, der sie umzieht, und ihre breiten Flecken sind natürliche Stellen ohne diesen. — Nach Newton verhält sich bei ihr die Zentripetalkraft, oder das Anziehen zum Weglassen, wie bei allen kameralistischen Höfen, nämlich 47,000 zu 1. — Die Winde streichen auf ihr wie in jedem Staatskörper, nämlich nicht wagrecht, sondern hinauf, hinab.

II. Wir haben nun den zweiten Theil der Huldigungspredigt zu betrachten, nämlich uns selber, die Reichs- und Sonnentinder. Bekanntlich stehen wir sämmtlich um das Sterbebette unsers 99jährigen Redaktors, des kritisirenden Jahrhunderts. Dieses ist gleichsam die allgemeine deutsche Bibliothek der Zeit und beurtheilt, sich ausgenommen, Alles. Wir warfen darin alle Fesseln ab und ließen uns gern die Füße zugleich mit den Ketten abnehmen und gingen ledig davon; gleich Römischen Sklaven und Kindern wurden wir öffentlich emanzipirt durch Ohrseigen. Gelinde abführende Mittel sind jetzt unser Eßsen und Manna; und die politische und kritische Revolution ist ein Erbrechen, das noch fortfährt, wenn nichts mehr da ist; — daher kann es uns am Ende (fatal für Jeden) an den nöthigsten Dingen gebrechen, die abzuführen sind. Das Wenige, was gegen das Ende des Säklus geschaffen wurde, ist dem nicht ganz ungleich, was am letzten Schöpfungstage, am Freitag, nachgeschaffen wurde, welches das Maul der Bileamitischen Eselin war, die Buchstaben, eine Zange, Abraham's Widder, der Regenbogen und der Teufel.\*\*)

Zum Glück beherrscht uns noch einmal unsere Bienenkönigin, die Sonne. Sie ist durch ihre Scheidungen auf dem trocknen Wege in mehreren Welttheilen bekannt genug. Unter dem angenommenen Namen Apollo rezensirte sie den Pfeifer Marsyas vom Skalp bis zur Ferse — mit einem Federmesser. Daher wurden die Wappenthiere der Rezensenten, der Wolf, der Habicht, der Rabe, zu Apollinarischen. Ja, sie setzte die Rezensenten in ihr Wappenschild und führte sie in ihrem Titel fort; wenigstens hört sie sich gern Apollo culiciarius oder Flöh-Apollo nennen; ja, sie läßt sich als Apollo Smintheus nicht nur betiteln, sondern auch als eine Maus abbilden\*\*\*) (wie Jupiter muscarius sich als eine Fliege), ein Nagethier, das den eigentlichen Bücherwurm und Bibliothekensumpfhacker vorstellt, wenn es durstig ist.

\*) Nach Berg ist auf ihr jenes, nach Swinden diese.

\*\*) Pirké Aboth, 5. Kap.; Mischn. 6.

\*\*\*) Nach Herrmann's Bemerkung.

Ich vermuthe, im künftigen Jahrhundert, in dessen erstem Jahre schon der milde Hesperus regiert und tröstet, werde der schaffende Brahma auf unsre dürren, von Welttheil zu Welttheil brennenden Steppen voll überständigen Graßes wieder Samenkörner werfen. Wir haben also nur noch ein Sonnenjahr zum Sengen übrig. Und hier ist nichts zu versäumen. In diesem Jahre muß noch Alles gar untersucht werden, sogar das Unteruchen — Alles rezensirt, sogar die Rezensenten — bloß auf filtrirendes Löschpapier muß geschrieben — und jede Kornmühle in eine Segemühle umgebaut werden. —

— Ich glaube, dadurch kommt Enthusiasmus in die Welt; nämlich jener allgemeine Enthusiasmus gegen den Enthusiasmus, jene bessere Tollheit, die nicht aus Hitze entsteht, sondern aus Frost. —

Das jekige, so viel Lärm machende Jahrhundert schlägt, mit schwarzem Knallsilber gefüllt, nur bei dem Berühren kalter Körper los. Man kann noch die Aehnlichkeit beifügen, daß Die, die es entzünden, wie bei anderem Knallsilber, (der Gefahr wegen) Masken vorthun.

Ich gestehe, es weht selber am ersten Tage der Sonnenregierung eben nicht die wärmste Luft um unsere Kirche; aber gute Kronprinzen fangen strenge an wie Titus, nicht mild wie Nero; es geht daher, zumal da sie so nahe und kalt ist,\*) Alles schneller, die Geschäfte, die Menschen und die Erde, sogar die — Predigten.

Meine schneid' ich durch die Schnelle der Kälte — wie ich an der Kanzeluhr und am Himmel sehe — gerade so richtig für dreißig Minuten zu, als ständ' ich in einer englischen Kanzel.

Blickt nach Morgen! — die Direktrize unsers Welttheaters kann nicht über drei Wolken weit von uns sein. —

Die alte Frau,\*\*) die Aurora, streut ihre gelben Sonnenblumen immer dicker — ich sehe schon neugeprägte Krönungsflittern, goldene und silberne, auf der Erde ausgeworfen — höret das Manichen des Zugs! — jezo wird eine Fackel vorausgetragen — sie brennt die Wolken an — die Fürstin soll über Feuer einziehen. — Da steigt sie herauf, die Königin unsers Tags und unsers Jahrs.

Sei gegrüßet, Mutter der Erden und Blüthen und Früchte! Wie blickst Du so mild und weich das scheidende Jahrhundert an! — O, seine Schlachtfelder sind jezt nur unter unschuldigen Schnee

\*) Im Winter ist die Sonne in der Erbnähe, und die Erde läuft schneller.

\*\*\*) Eine that es in London am Krönungstage des Königs.

versteckt. — Zieh dem Jahrhundert, diesem wilden Titan,\*) wie sonst das Schwert aus der Hand und gieb ihm Deinen geheiligten Delyweig ins Grab! Wie, war nicht seine letzte Bahn wie die einer Königsleiche, mit Trauertuch belegt, und wird es nicht, wie diese, unter Kanonen eingesenkt? — Gieb uns Liebe und Frieden, Mutter des Lebens und der Wärme! Schick uns den weisen, sanften Schwan, der Dir heilig ist, und baue mit Deiner reinen Leher die Menschheit wieder auf, welche Mißtöne zertrümmert haben! — Gieb uns Liebe und Friede, das bleibe unser letztes Gebet! — Ach, der Dädalus der Menschheit, die Zeit, schloß uns Statuen die Augen auf, hob unsre Hände empor und band die Füße los; — aber siehe, plötzlich zerschlagen die Statuen, wie emporkwachsende Drachenzähne, einander selber und stürzen, wie jene Rosenkreuzerische Statue, die ewige Lampe um, die sie gehütet haben.

Aber wenn Du über den letzten Tag des Jahrhunderts gezogen bist und über schönere Saaten unter dem Winter, als jezo vermodern — und wenn der letzten Nacht des Säkulums Dein lieblicher verklärter Friedensengel, der Mond, ins erblässende Antlitz schaut: Ach! wirst Du dann noch, segnendes Gestirn, unter unsern Füßen auf eine ganz neue Welt voll geraubter, mit Narben und Schweiß bedeckter Menschen scheinen, welche Dein heiliges Licht nur quälen kann? — O, gieb Liebe der alten Welt und Freiheit der neuen!

---

\*) Apollo stand dem Jupiter gegen die Titanen bei.

## II.

### Ueber Hebel's allemannische Gedichte.

(In den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt, 1803.)

~~~~~

Eben habe ich zum fünften oder sechsten Male eine Sammlung Volkslieder von einem Dichter gelesen, welche in der Herder'schen stehen könnte, wenn man in einen Blumenstrauß wieder einen binden dürfte. Sie betitelt sich: „Allemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten.“ Größere Kunsttrichter werden den Titel heurtheilen und gegen den Sprachfehler „ländlicher Natur und Sitten“ (entweder statt Sitte oder Naturen) ins Feld rücken mit Klammern und Fragezeichen; ich als Liebhaber schränke mich bloß auf die Gedichte ein und lobe sie früher öffentlich als irgend ein Nachfolger. Ich wünschte, lieber Spazier, es wäre in der eleganten Welt, an die ich hier zugleich, wie aus dem Konzeptpapier zu sehen, mit geschrieben haben will, das Schwäbische nur halb so einheimisch als das Französische. Denn nur die Mundart jenes Landes, das sonst das Mutterland einer unvergleichlichen Dichtkunst war, und das jetzt das Vaterland einiger großen Dichter ist, spricht das zarte, spielende Mufenkind; und mit der schwäbischen Mundart entzöge man ihm seine halbe Kindlichkeit und Anmuth. Manchem Dichter wären die wohllauten schwäbischen Zusammenziehungen — z. B. Sagi'm, statt: sage ich ihm — zu gönnen, und das Ausmustern unserer engen n, das Eintauschen des i gegen das ewige deutsche e,*) und die Verwandlung des harten

*) Da nach Fulda e der Vokal der Liebe und der Familie ist — dabei das Wort für beide mit seinen beiden e, Ehe — und da nach Wenzel (in seinen Entdeckungen über die Sprache der Thiere, 1800) eh der Schmerzlaut aller Thiere ist, so malt unsere G. Sprache uns fast als ein familien-liebe-volles und etwas martervervolles Volk zugleich.

Verkleinerungs-chen in das süße li, und am Meisten der Reichthum an Diminutiven, den mit den Schwaben noch Schweizer, Oestreicher und Letten theilen. In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichsam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor selber ist. Und das Kleine, gleichsam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Täubchen, Kindlein, Büchelchen (letzteres ist nach Voss dreimal verkleinert) jagt als Elephantchen, Fürstchen, Tyrannchen, Walfischchen. Manche Völker reden die ganze Natur mit diesen Liebeswörtern an und ziehen sie, wie mit Zauberformeln, sich näher an die Brust; aber in solchen Ländern wohnt gern der Dichter. Daher kommen in den altdeutschen Dichtern die zahlreichen Verkleinerungswörter; daher unsere guten Voreltern, welche statt der Philanthropie und des Kosmopolitismus Bruderliebe und Christenliebe befaßen und aus den Rosen der Liebe noch nicht den feinen Roseneßig der Selbstucht zogen, sogar in ihrer Prosa die lebendigen Wesen gern mit Verkleinerungswörtern nannten, z. B. das Söhnlein und die Kindlein Luther's, bis zum Jesulein und Christkindchen. Was wir etwa noch jetzt verkleinern möchten in Zirkeln, dieß suchen wir doch weniger zu vergrößern und zu lieben als fast zu hassen. Noch ist jetzt der salischen Ironie, als einer spöttischen Nachäffung der Liebe, das Verkleinerungswort gewöhnlich. In meiner „Vorschule der Aesthetik“ finden Sie Beispiele, und vorher überall.

Unser allemannische Dichter — denn ich sehe nicht ein, warum ich ihn über ihn vergesse — hat für alles Leben und alles Sein das offne Herz, die offnen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Mensch. Durch alle seine Gedichte greift dieses schöne Zueignen der Natur, der allegorisirenden Personifikation, die er oft bis zur Kühnheit der Laune steigert.*) Die Dichtkunst ist nur ein anderes Wort für höhere, weitere Liebe; sie scheidet und erlöst die Natur vom dienstbaren Tode und befeelt wie ein Gott, um nur zu lieben, und schmückt wie eine Mutter, um noch mehr zu lieben. Freilich können wir den Bergen, Bäumen und Sternen, worin sonst die Griechen Götter zauberten, jezo nur Seelen einblasen, und was Jene vergötterten, nur beleben.

— Ich komme aber sehr aus dem einkleidenden Briestone heraus, lieber Sp., vielleicht weil ich zu lebhaft an die Zeitung denke, deren Welt ich das Meinige von dem allemannischen Dichter sagen wollte. Ich will also Alles ohne weitere Mühe folgendergestalt herausrufen: Er ist naiv — er ist von alter Kunst erhellet

*) Z. B. in: gan, n ersten Gedichte „die Wiese“.

und von neuer erwärmt — er ist meistens christlich-elegisch — zuweilen romantisch-schauerlich*) — er ist ohne Phrasen-Triller — er ist zu lesen, wenn nicht einmal, doch zehnmal, wie alles Einfache. Mit andern, noch bessern Worten: Das Abendroth einer schönen friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns sich hinziehen läßt — poetische Blumen ersetzt er durch Poesie. — Das Schweizer-Alpenhorn der jugendlichen Sehnsucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das Abendglühen der hohen Gletscher zeigt und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken schön herüberrufen. — Gleich Griechen und einigen Malern umschließt er seine Gemälde, aus Verachtung der Pointe, zuweilen mit Bildern, die sich in den Rahmen verlieren,**) und so ist der Mann. Wahrlich eine liebe-liche Erscheinung, aber keine außer der Jahreszeit! Denn auf dem deutschen Meisenberg, der eben unter einer stechenden Frühlings-sonne zugleich blüht und dampft, kann jetzt Alles auffahren: Gleichesblumen und nordisches Gestrippe und Gift und Duft.

Ich hätte gern meine Freude mit einigen Proben gerechtfertigt, wenn Schönheiten, die immer ein Ganzes bilden, so leicht einen Auszug vertragen als Mängel, die eben darum eines stören. Auch gab' ich am Liebsten das längste Gedicht zur Probe, indeß der Zeitungsraum das kleinste vorzieht; und es bleibe Ihren Rück- und Einsichten überlassen, ob Sie eines als Postskript für den zweiten Druck hier wählen und geben wollen.

Doch beischeide ich mich gern, daß es immer Gedichte geben kann (worunter vielleicht die allemannischen zu rechnen), welche jedem Leser mißfallen, der gar keinen Sinn für Dichtkunst besitzt. Einem solchen würd' ich freilich, statt dieser allemannischen Dreijel aus dem Schwarzwalde, lieber eine da gezeichnete Ruckufs-Uhr oder irgend einen da gedrechselten Viehstand im Kleinen in die Hand zu geben rathen. —

P. P.***)

*) J. B. in der hohen Erzählung „der Kartunkel“.

**) Fast überall, J. B. S. 59 und 68 bis S. 81 u. f. w.

***) Postponendis postpositis.

III.

Rath zu urdeutschen Taufnamen. *)

Ich rüde hier in Briefform in die Zeitung f. d. e. W. für Leser, welche sie mithalten — worunter Sie gewiß auch gehören, lieber Spazier, — insofern einer davon an mich etwas zu schreiben hat, vorher die Nachricht ein, daß ich von Koburg nach Baireuth gezogen bin. Die Ursachen des Zugs gehören nicht in Ihre Zeitung, sondern in die „Flegeljahre“, nämlich in den vierten Theil.

Was diesen Brief selber anlangt, so versprach ich Ihnen leider für solchen in einem früheren Auszüge und Sentenzen aus meiner „Aesthetik“, welche zu Michaelis erscheint. Aber ich muß um die Erlaubniß bitten, gelogen zu haben. Einem Autor wird es ebenso schwer, mit seinen Gedanken das jeu de bateaux**) zu spielen, als einer Mutter mit ihren Kindern. Gnomen, sagt er, die er in alter Bedeutung als Denksprüche gebe, können Andern leicht in neuer als Zwerge erscheinen. Zögen Sie aber, lieber Spazier, statt meiner aus, so wär' es zehnmal besser, leichter und vernünftiger.

Lieber hätt' ich für diesen Brief aus Tieck's ächt poetischem „Ottavian“ die Geburt der Rose und die Geburt der Lilie ausziehen mögen — zwei Dichtungen, welche ihm die Blumengöttin selber wie reife Frühlingsblüthen zugeworfen. Auch wär' es in der ersten Entzückung über sein Buch — und in der ersten Entrüstung über Merkel's scham- und sinnloses Geschwätz über dasselbe, verzeihlich gewesen, viel Worte über diesen italienischen wortreichen Dichter zu machen. Wenn er indeß, wie die Feuerwerker, seine poetischen

*) Zuerst gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt, 1804.

**) Dieses war einmal in Paris eine moralische Spiel-Frage, welche unter gleich lieben Personen in einem untersinkenden Kahn man opfern müsse und welche retten.

Feuerwerke zu gern auf dem Wasser giebt und die Widerscheine zu sehr sucht, so ist wenigstens dieses leichte Nachglänzen eines wahren Feuers poetischer und lieblicher als das schwere Feuerwerksgerüste von Statuen und Gebäuden, das uns manche berühmte Dichter für das Feuerwerk selber verkaufen. Wär' ich die elegante Welt, Spazier, so würd' ich ein frommes poetisches Kind; dann könnte Tied, der eines ist, leichter mit mir spielen.

Auch diesen Auszug aus „Octavian“ wird ein Anderer besser geben als ich. Wichtiger als jeder aus Gedichten und Aesthetiken schien mir für die elegante Welt einer aus Biarda, der über deutsche Namen geschrieben. Wir leben jeko, wenn nicht in, doch vor einer bösen Zeit, und wer die Ohren nahe an die deutsche Erde legen will, kann leicht darunter die Minors arbeiten und höhlen und mit Pulvertonnen und Leitfeuern gehen hören. Sollte nun einmal Deutschland zum ersten Male erobert werden, miewol nicht, wie Amerika, aus Mangel an zahmen Thieren, sondern aus Ueberfluß daran, so wär' es ja um die deutschen Namen geschehen, wenn vorher Niemand einen mehr führte. Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apostel, Heilige und Völker zu Gevattern als einen alten Deutschen. Wer am Hofe einen deutschen Taufnamen hat, sucht ihn wenigstens französisch auszusprechen und zu unterschreiben — ausgenommen Friedrich der Einzige, der sich sogar an Voltaire Frédéric unterschrieb, welches (wie Godardie, Ardoric ic.) nur deutsch ist; den ric heißt reich, und Fried Schirm. Wenn man wenige Thiere ausnimmt, welche sich Hans nennen, wie Rehe, Pferde, Schwane, so giebt's nicht viele deutsche Menschen und Möbeln, die nicht ein Franzose, sobald er sie entdeckt, wie ein Seefahrer die Inseln behandelte; er benennt, besetzt und besitzt sie. Schon bei den Weinhändlern bedeutet Taufen und Heirathen des Weins dieselbe Verdünnung.

Ein zweiter Grund für urdeutsche Namen ist ihr Wohlklang. Der Ausländer verstümmelt nicht schöne Namen am Meisten, sondern schlechte. Nur bei unsern Kunstwerken kehrt er's um. Hätte z. B. Montesquieu einen klingendern Namen gehabt, so wär' er nicht in Rom angemeldet worden im ersten Zimmer als Montdieu — im zweiten als Moutieu — im dritten als Mordieu — bis er endlich im letzten als Herr von Forbiu eintrat. Chamfort erzählt, daß der Wüstling Richelieu nie im Stande gewesen, den Namen eines Bürgerlichen auszusprechen, ohne ihn zu verstümmeln. Da wir Deutsche gegen die Franzosen — denn Diesen müssen wir uns täglich mehr zu- und entgegenbilden, damit sie künftig mit uns besser vorlieb nehmen — als geborne Bürgerliche erscheinen, so werden sie einst neben der geöffneten Mine jeden Namen, wenn

er nicht halb-italienisch, wie etwa Bonaparte, tönt, entweder erbärmlich verrenken oder uns gar, als neuen Mitgliedern ihrer großen Akademie der Arkadier, neue arkadische Namen geben, z. B. Pépé, Huleu, Bexou, Baif, Ouffle, Grez.

Der Eindruck eines wohl lautenden Namens, so wie eines misstönigen, wird oft kaum von jahrelanger Gegenwirkung überwunden; und er wird gar verdoppelt, wenn der Mensch so handelt, wie er heißt; so sehr ist unser Schicksal, wie nach Bonnet der Baum, ebensowol in die Luft als in die Erde gepflanzt. Wär' ich z. B. Rapinat gewesen, so hätt' ich mich in der Schweiz Fénelon oder Jean Jaques oder Tell getauft, um wie die Mühle schön zu klingeln nach dem Zermahlen.

Ich schlage daher noch, da es für Deutsche Zeit ist, aus Wiarda und Fischart zur Probe einige urdeutsche köstliche Namen vor; erstlich weibliche: Amala (von amal, unbefleckt), Amaloberga — Theoda (von theod, vornehm), Theodelinda, Theudogotha, Theuberga — Liuba (von lieb) — Witta (die Weise) — Hilda (Heldin) — Torilda (von toro, kühn) — Festrada (von fest) — Egmia (die Treue) — Diodwina (Siegerin) — Liota (von lud, berühmt) — Liebmarta — Adelinda — Aethelwina — Gija (die Mächtige) — Folska (die Vollkommene) — Oda (von od, glücklich).

Der schönen männlichen Namen sind weit mehr: Totilar (theot) — Theudobach (von theut, Volk) — Theodulf (ulf, Helfer) — Lifolt — Adalmar (der große Edle) — Ewald (der Mächtige) — Walland — Torwald — Fastsulf — Toro, Torald, Thorismund, Thurstan — Hariobaud — Osmund (von Mund, Mann und Beischützer) — Gummunder, Hildemund — Britomar, Wijimar, Marobod, Theodomir (von mar, berühmt und mehrend) — Goric, Ardaric (von hear, geehrt) — Olo, Almot, Almorico (von al, groß) — Odo, Athulf, Godric (von od, glücklich) — Adelfried, Adalland (von ethel) — Clodic (von lud) — Degenwerd — Manrich u. c.

Das Herz erhebt sich froh vor unsern edlen Urvätern und Armütern, deren bloße Namen so großsinnig zu uns sprechen, und das Ohr findet sich von spanischen und italienischen Ähnlichkeiten geschmeichelt. Gerade für die zwei größten Welttheile der eleganten Welt sind urdeutsche Namen Geschenke. Erstlich für die Weiber. — Ein schöner Taufname (z. B. Amala oder unbefleckt) ist die einzige Schönheit, die ihnen Männer und Jahre nicht rauben. Zweitens für Fürsten. — Bekanntlich haben sie keine andere als Taufnamen, aber deren viele (Kaiser Josef hieß noch: Benedikt August Johann Anton Michael Adam), und sie regieren mit einem davon (wie man aus dem Unterschreiben sieht) die

Länder. Ein wohlklingender Taufname aber, z. B. Theodulf (Volks- oder erhabener Helfer), könnte gewiß über der Unterschrift des Ministers, dessen angeborner Name, z. B. Kretschmann, selten so lieblich klingen kann als ein gewählter, die schönsten Kontraste machen.

Auch Vätern überhaupt sollten Taufnamen mehr am Herzen liegen, da sie bei diesen das Verdienst, sie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel setzen können als bei irgend einem vornehmen Geschlechts-Namen, den sie den Kindern geben.

— — Ob ich gleich hier der Welt unbezahlbare Namen, wozu sie, wie zu Tugenden, nichts zu erfinden braucht als die Träger, mit einer gewissen Verschwendung anbiete — da ich in meinen künftigen Biographien Helden und Heldinnen genug habe, welche ohne die köstlichsten Namen gar nicht existiren können, — so bin ich doch, oder eben darum, nicht im Geringsten gesonnen, auch nur einen davon an die zeitigen Romanschreiber abzugeben, sondern ich erkläre hiermit öffentlich Jeden für einen Namensdieb, der irgend einen in diesem Briefe, oder auch im Wiarda, für seine erbärmlichen Helden abborgt und ihn dadurch natürlich so abnußt, daß ihn nachher die meinigen so wenig tragen wollen als einen durchschossenen Trüdelmantel. Gedachter Schreibrösel besitzt ja Italien; in diesen Namen-Bruch und Schacht fährt er ein!

Ich habe kaum den Muth zu sagen: „Leben Sie wohl, lieber Sp.“ so wenig brieflich ist dieser Brief geschrieben.

Jean Paul.

Nachschrift. Was ein bloßer Name vermag, sieht man an meinem; sonst könnt' ich ihn leicht vertauschen, um mir nicht zu widersprechen.

IV.

Dr. Fenk's Leichenrede

auf den

höchstheligen Magen des Fürsten von Scheerau.

~~~~~

Dr. Fenk hielt die Predigt im Kloster Hopf an die Patres, da sie aßen. Schon vor acht Jahren hab' ich Jedermann in der unsichtbaren Loge\*) berichtet, daß er vorher in der Klosterkirche die Disposition dazu entworfen, während daß man den Magen befestete. Seitdem las ich in Moser's Archiv, daß aus Leichenpredigten für Fürsten Vieles von ihrer Geschichte zu schöpfen sei; ich vertheile daher mit Freuden einige Exemplare vom Sermonen an die Welt, zumal da man mich versichert, daß selber der Konsistorial-Direktor Fromman, der (nach Moser) siebentausend fürstliche Leichenpredigten aufgespeichert, die Dr. Fenk'sche noch nicht hat erwischen können.

Die Patres im Kloster Hopf verdienen hier meinen öffentlichen Dank und Preis, daß sie den Spaß, der den ernstesten Mann oft mitten in der Trauerrede auf den hohen Magen überfiel, ganz gut verstanden und vergeben haben. Dieses vermag die katholische Kirche leichter als unsere. Gerade in die andächtigsten Zeiten fielen die Narren- und Siel'sfeste, die Mysterienspiele und die Spaßpredigten am ersten Ostertage, bloß weil damals das Ehrwürdige noch seinen weitesten Abstand von diesen Travestirungen behauptete, wie der Xenophontische Sokrates vom Aristophanischen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernstes nicht mehr die Annäherung

---

\*) Erster Theil, S. 73.

des Scherzes, so wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komischen Hohlspiegel führen dürfen.

Dr. Fent machte schon vor dem Essen die Patres dadurch aufmerksam, daß er anmerkte, er würde nie, wenn er auf dem Throne säße und davon todt herunterjänke, sich in so großen breiten Bruchstücken begraben lassen wie die östreichischen Erzherzöge, nämlich nie, wie diese, bloß Herz und Zunge in die Lorettokapelle bei der Hofkirche zu den Augustinern, Eingeweide und Augen in die heilige Stephanskirche und den Torso in die Gruft bei den Kapuzinern, — sondern jeder Stummel, schwur er, und jede Subsubdivision seines Gemächts müßte, wie vom Ostris, in ihren eigenen Gottesacker einlaufen. Denn — fragt' er die Väter — warum soll ein Regent nicht nach dem Tode ebenso gut überall in seinem Lande sein wie vorher, und zwar durch Repräsentanten, wozu seine Glieder so gut wie Staatsglieder passen? Und wenn das gelte, fuhr er fort, so könn' er ja recht gut das geheime Kabinet zur Begräbnißkapelle für seine Schreibfinger erlesen, die Antichambre für Milz und Leber, den Audienz- und Landtagsaal für die Ohren, die Kammer für die Hände, den Regensburger Rez- und Korrelationsaal als Familiengruft für die Zunge; — ja, er könne die Kaiserstraßen oder Königswege zur geweihten Erde seiner ersten Wege ausheben und den fernen Jubelenten die letzten geben, und die Landstände können sich (die Residenz beizü sein Herz) in seine einsaugenden Gefäße theilen. „Mich dünkt — sagt' er etwas stolz, da er auf einmal die ganze schöne Idee überhaute — gegen ein solches topographisches Universalbegräbniß kommt wol wenig das elende kleine Parzialbegräbniß auf, wozu es einer und der andere gekrönte Stammhalter dadurch treibt, daß er noch bei Lebzeiten aus eignen Gründen nach dem Chirurgus scheidt.“ —

Die Eßkongregation fand den Doktor so oratorisch, daß sie ihn bat, statt des Novizen, der eine Predigt über die Speisetafel hinlesen wollte, selber eine eigne zu halten. Er zog eine Schreibrtafel heraus und sagte, diese setz' ihn in den Stand, dem eingesargten Magen eine kleine rührende Tisch- und Trauerrede zu halten; er bitte sich bloß vom Hörsaale die Gefälligkeit aus — weil er im Redefeuer etwas vor sich sehen müsse zum Ansehen und Anreden — daß es einen im Zimmer liegenden, zum Knaut eingerollten Netter und Schirmer (oder war's ein anderer Jagdbund) für den Leichenmagen halte und sich sämmtlich für das Trauerkondukt des Schirmers. Dann trat er nach dem ersten Tischgebet ganz bewegt als Parentator vor das Thier, bejahl es lange und hob an:

## „Betäubte Trauerversammlung!

„Nun haben wir unsern Landes-Magen verloren, hier liegt sein kalter Rest auf die Bahre hingestreckt. Er, der sonst für uns arbeitete und sorgte, wenn wir schliefen, ruht endlich aus von seiner Bewegung, welche so peristaltisch war. Wir wollen über das Staatsglied, das wir hier zur Ruhe bestatten, zugleich die allgemeinsten und besondersten Betrachtungen durch einander werfen.

„Ein Fürst repräsentirt das Volk, aber nicht bloß mit dem Herzen den allgemeinen Willen, sondern auch in mehreren Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien setzen die Reichsgejeze dem Könige täglich eine Schlüssel-Zenturie vor, und in Frankreich ließen sie für ihn nach dem Tode — denn der König stirbt da nie, nach der Fikzion — gerade so viele Tage lang kochen, als Christus hungerte, nämlich 40,\*) ja, die Bienen weisen auf etwas Aehnliches; ihre Dogaresa oder Fürstin wird durch zwei Umstände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen-Louvre und Escurial — und durch fettern Fraß, aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im Lektorn hält sich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt sich täglich (nach Dapper) 200 gesottene und gekochte Landesfinder serviren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder, wie ein durchpassirender ausschmausender Pascha, Zahngeld für das Abnuzen seiner Hundszähne eintriebe oder für die Bakanz derselben außerordentliche Steuern einforderte? —

„Daher wird sogleich nach der Krönung der Thron als ein Sessel an den Eßtisch gerückt, und Speisen ist der erste öffentliche Aktus des Neugetrönten; daher müssen der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die britische Königstafel trägt, der Herr von Lyston, der das Gebäck aufsetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberspeckverwalter ist, sammt andern Erbbländchenmeistern und Erbbländvorscheidern, früher ihren Posten vorstehen als andere Staatsbedienten von weniger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Mayor oder der Sprecher des Unterhauses.

„Darum wird in bessern Ländern darauf gesehen, daß der Mundfoch nicht mit dem Regierungsrathe, den man so gern über jenen heben möchte,\*\*) in eine Klasse geworfen werde, da jener

\*) Erst 40 Tage nach dem Tode wurde ein gallischer König begraben; und so lange speißt er auf der Serviette. Ein Prälat oder Kardinal verrichtet das Tischgebet vor ihm.

\*\*) Im Kölnischen aber erhielt (s. Magazin zur geist- und weltlichen Statistik, 1. Jahrg. VIII. 2) der Mundfoch 602 Thaler Salär, und ein Regierungsrath 250; so daß Jeder nach Verhältniß das bekam, was er fordern konnte.

doch am Ende für die längere Sejjionsstafel arbeitet. Dabei speiste der verewigte Magen, den wir hier versenkten, so oft öffentlich vor seinem ganzen Fürstenthume, wie der Groß-Sultan eben deswegen jeden Freitag in die Kirche geht. Der Dalai-Lama hält es für hinlänglich, wenn er die Folgen von der Sache sehen läßt. Der Negerkönig ist so despotisch, daß er stets hinter der Decke ist.

„Das Geiandtenpersonal glaubt seinem repräsentirenden Karakter durch Gastmable genug zu thun, die es theils giebt, theils besucht. Auch geringern Staatsdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich sonst in der Fleischscharre eines Marktstledens stand und mehrmals aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adresskalender der Honorazionen so komplet herstellte wie die Passionshistorie aus einem Hechtkopf; ich theilte die Männer bloß, wie Fritsch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Konjul, der am Meisten zu sagen hatte, starb vom Thier die Zunge an — fette Kollegen erhielten Fettstücke — innere Rathsglieder hintere Rindsglieder — äußere nur vordere — der magern Canaille, die nichts an sich hat als Haut und Knochen und leeres Gedärm, kam von dem Maststücke auch nichts Anderes zu, als was sie schon in sich selber herumsführte. In den Opferchalen, welche die Künstler den alten Römischen Kaisern, wie dem dorischen Fries, anbilden und anmalen, behauptete ich stets, daß sie nicht das Ausgießen, sondern das Einschöpfen vorstellten. In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu; aber im Staate mästen besser die Tiefen die Höhen. So ist der päpstliche Thron zwar ein Hungerturm, aber nicht für den Bischof Hatto droben, sondern für die zappelnden Kirchenmäuse unten, die nicht hinaus können.

„Betrübtes Trauer- und Ehgelag! Du seufzest unter dem Genuß des Leichenmahls, womit Du das Abscheiden uniers Magens feierst, und die Bissen treiben Dir Thränen aus. Wische sie ab, setze Deine Trauer darein, daß Du in den Fußstapfen des hingegangnen Gliedes wandelst! Ihr wiisset, Leidträger, daß Ihr im Kirchenschiff, Eurem Proviantschiff, nicht unsonst sabret, sondern daß Euer Leben ein langes Nachtschgebet sein soll, hingbracht nicht in gelehrter Zerstreung, sondern in genossener. Da der Klerus-Magen in den Kloster-Byrtaneen der erweichende Vogelkropf am Staats-Pbönir sein soll; da die Kirche auch bloß darum, wie Epikur und andere Alte, so oft fasten läßt, um den Hunger zu reizen, und sie Euch sogar das Gelükde des Schweigens unter dem Essen auflegt, damit Euch Alles besser zuschlage: so seid Ihr verbunden, der großen Welt voranzugeben, die so schwache Ehluft und doch so viel zu essen hat, weil sie das Brofarditen Marcian's nicht bloß auf Dokumente

einschränkt: non solent, quae abundant, vitiare scripturas, d. h. es thut nichts, was zu viel dasteht. — Ritter Michaelis bewies, daß die Priester des alten Bundes bloße Schlächter wären; und dies spreche für Euch.

„Muntern Euch keine Staatsglieder auf, die in ihren Pflichten starben? — Hier liegt ein betrübtes, aber großes Beispiel vor uns; der hier unten seinem Erwachen entgegenschlafende Magen kam durch Arbeitsamkeit an den Ort, wo wir ihn betrauern. Er wollte zu viel auf sich nehmen und in Saft und Blut verwandeln — er wollte, gleich dem Wasser der Neptunisten, ganze ausgeleerte Austerbänke für die Nachwelt absetzen — er wollte eine europäische Niederlassung wichtiger Konsumtibilien werden und Alles einführen in sich: — jetzt schläft er.

„Wird er aber wieder erwachen, unser hoher Magen, zum Lohne seiner Arbeiten?

„Hoch — Hochwohl — Wohl — Hochedelgeborne Trauerverammlung! Das ist ausgemacht! Nicht zwar der irdische schwere Magen ersteht, aber der verklärte. Bonnet und Platner kundschasteten im jehigen Körper und Seelenorgan einen zweiten Körper aus mit seinem zweiten Seelenorgan und führten Gründe an, die es glauben lassen, daß sich das zweite konservire und leiglich aufschwinde. Ist das und füttert in der That ein feiner Unterziehmensch den äußern groben aus, so muß sich auch in dem ersten Magen ein präformirter ätherischer aufhalten, wie beim Krebs der alte im neuen. Schon Van Helmont wickelt die sensitive Seele in die Magenhaut, und Parmenides gar den ganzen Geist. — — Wie, sollte keine glückliche Erfahrung die Hypothese eines Aethermagens stützen? — Woher kommt es denn, daß die vornehme Welt, wenn sie den Erdenmagen ausgefüllt hat, sich doch immer nach feinerer Zehrung für den Himmelsmagen umsieht? — Himmel! was sind denn Schaugerichte? — Sind diese nicht eben die vollen Schüsseln für den ewigen Magen, der sie daher bloß mit den feinsten Fresspizzen, mit den Sehnerven, aufzehrt? Das Phänomen der Schaugerichte wurde bisher noch schlecht erklärt, und wenige Leute in Schulen wußten, warum sie den Namen Schau-Essen Materien und Formen lassen sollten, die höchstens nur für den Vogel Strauß brauchbar und nahrhaft wären. Allein es bringt Licht in die Sachen, wenn man erkennt, daß eine speisende Hostafel ja nicht bloß die untern Seelenkräfte des Unterleibs, die nur materiellere Trebern fordern, sondern auch die obern Seelen- und Magenkräfte, die, wie bei den Krebsen, im Kopfe und zwar im Auge sitzen, entwickeln will an optischem Manna. Beredelte, überflüssige Seelen dieser Art, welche, dem



Volke des Atesias so ungleich, das sich nur vom Geruch der Früchte erhält, viel feiner von der Physiognomie derselben leben, diese haben in ihrem eignen Bewußtsein den gewissern, höhern Beweis einer schönern, höhern Natur, gleichsam des Magens eines neuen Adam's; und bloß darauf können sie die Hoffnung ihrer Fortdauer bauen. Die Völker, welche dem Todten Speise vorsetzen und mitgeben, die er mit dem gestorbenen Magen nicht verdauen konnte, scheinen etwas von einem fortlebenden vorausgesetzt zu haben. Indeß, so wie ein Lasterhafter im ganzen Himmel kein Vergnügen fände, so würde ein Hungerleider — voll grober Begierden — in einer ganzen Gartüchle voll Schaugerichte keine Sättigung gewinnen; er muß erst veredelt (oder gesättigt) sein. Gebildete Damen haben meist den irdischen Magen dermaßen ertödtet, daß sie — so wie Christus, nach dem Clemens von Alexandrien, Eßen genoß, nicht weil er's brauchte (eine himmlische Kraft machte ihn satt), sondern um sich nicht das Ansehen eines Scheinkörpers zu geben — daß, sage ich, die Damen gleicherweise grobe Sachen essen, nicht um satt zu werden (Schaugerichte beköstigen sie genug), sondern um zu zeigen, daß sie selber keine Schau- oder Schein-Körper sind, um so mehr, da ihre Parijer Schau- oder Schein-Wangen, Schein-Adern und Haare so leicht diesen Irthum weiter säen.

„Und so wird denn der selige Magen vor uns einst die irdischen Schlacken abschütteln und geläutert erwachen und im Anschauen ewiger Küchenstücke leben.“ — —

So weit war Dr. Jenk, als der Vater Küchenmeister aus Bosheit den Schirmer mit einem Tritt auf den Schwanz erweckte und ihm ein leeres Markbein zuwarf, so daß der Hund anfing, mit dem Bein im Maul herumzugehen. Inzwischen da der Leichenredner nur noch fünf bis sechs Redenzperioden nachzutragen hatte, so ging er lieber fortjährend hinter dem Thiere nach und sagte: „Und wir, wenn wir Landes-Waisen einst unserm hohen Magen wieder begegnen und ihm danken wollen für“ — — Da aber der Hund, voll Verdruß über das Nachsehen, vielleicht präsumirend, der Redner woll' ihm den Knochen nehmen, zu murren anfing und sich wehren wollte, so fiel jetzt die Sache ins Lächerliche, und selber der Parentator mußte mitten im Jammer lachen und brach ab.

## V.

### Ueber den Tod nach dem Tode;

oder

### der Geburtstag.



Das Schloß des Jünglings, dessen Taufname Ernst uns genügen mag, ruhte einem großen englischen Garten im Schooß, und der Garten wieder einer stolzen Ebene voll Berghäupter. Darin sollte sein Geburtstag von seiner Mutter, von mir und — wenn sie noch Morgens käme — von seiner Verlobten schön gefeiert werden; auch Niemand hatte etwas dawider, ausgenommen der Festheilige selber. Ich nenn' ihn so, weil er oft sagte: er wüßte um keinen Preis irgend ein Schutzheiliger oder gar die Maria zu sein, wenn er an seinem Namenstage das widrige Preisen und Posaunen der Menschen im Himmel hören müsse; wiewol es mit dem Allerheiligsten — oder richtiger, mit dem Alleinheiligen — noch schlimmer stehe. Ordentlich mit der Härte des Egoismus gegen Feindseligkeiten könne er Freundseligkeiten anfallen und berennen; ein Geburtstag, sagt' er, wenn es nicht ein fremder wäre, sei vollends dumm. Lasset den Jüngling! Eine rechte Jungfrau ist auch eine Heilige, warum nicht der rechte Jüngling ein Heiliger? — Beide sind unschuldig höhere Kinder, denen nur nach der Laubknospe auch die Blüthenknospe zerspringt. Ein Jüngling ist ein Lebenstrunkener, und darum glüht er — wie Einer, der sich durch physische Trunkenheit die jugendliche zurückholt — vom Wangen- und vom Herzensfeuer des Muthes und der weichsten Liebe zugleich. Die menschliche Natur muß tiefgegründete Güte haben, da sie gerade in den beiden Zuständen des Rausches, die

sie verdoppeln und vor den Vergrößerungsspiegel bringen, statt vergrößerter Mängel nichts enthüllt als das Schönste und Beste gereift, nämlich Blume und Frucht, Liebe und Muth.

Der schön-widerwärtige Jüngling, der, wie meistens Jünglinge, nichts von seinem morgendlichen Wiegenfeste wußte, sollte am Morgen von der Ankunft seiner Verlobten und seines Festes zugleich überrascht werden mit einer neuen hellen Welt; wir sprachen zusammen tief in die Nacht; aber Gespräche an dem Vigilien- und heiligen Abende einer geschlossnen Lebensfrist werden leicht ernst. Unversehens hatten wir uns wieder in den Staub unsers alten Kampfplatzes verlaufen; er behauptete: man werde in der zweiten Welt wieder sterben, und in der dritten u. s. w. Ich versetzte, man müsse gar nicht sagen zweite, sondern andere Welt; — nach dem Zerbröckeln unseres körperlichen Hinderhauses sei ja die sinnliche Laufbahn abgeschlossen, die Erwartung einer neuen sinnlichen, gleichsam ihrer Wiederholung in einer höhern Oktave, werde bloß von der Phantasie untergeschoben, die ihre Welten nur mit den Armen der fünf Sinne baue und halte — und wir dächten wie die sinesischen Tartaren, die ihre Todten mit goldpapierernen Häusern und Geräthschaften, im Vertrauen auf deren Verwirklichung droben, aussteuern, und besonders sei die Seelenwanderung außerhalb der Erde durch die Leiber auf andern Sternen ganz unstatthaft, schon nach Seite 106 im „Kampanertbal“.

Ernst warf mir den ganzen rein-blauen Sternenhimmel vor uns ein, dessen Welten ja ein solcher jüngster Tag unsers Todes alle so einschmelze, daß aus dessen ganzer verstopfter Unendlichkeit uns bloß das einzige Erd-Sternchen wäre offen geblieben. Ich antwortete: dies folge war nicht — da wir nicht alle Wege der Erkenntniß neben unsern fünf kennen, und da wir Blindgeborne die Sonne durch den Tod der Gefäßsnerven verlieren und doch durch das Erwecken der Sehnerven wiederbekommen können — aber geiebt, so sei es, so wären wir dann nur ebenso von den Welten wie jezo von den zahllosen Jahrtausenden vor uns geschieden. — Hingen die Sterne näher und als Erdmassen vor uns, oder sahen wir außer denen droben zugleich die drunten, so wäre man schwerlich auf die Hoffnung dieser himmlischen Völkerwanderung verfallen und hätte unserer heiligsten Sehnsucht nicht die Nüchternheit nach einer bloß metaphorischen Höhe gegeben. — Der zeltische Himmel aus Wolken und der jegige aus Welten wären uns nur in der Größe verschieden, ja der griechische sei besser, der die schattige, träumerische Unterwelt einnehme.

Ernst versetzte mystisch, es gebe ein absolutes Oben, welches im Siege über die Schwerkraft, in der Freiheit bestehe, und das

die Flammen und die Wurzelkeime auf dem Avers und Revers unserer Kugel suchen. — Gegen meinen Unglauben an eine zweite Verförperung und Menschwerdung fragt' er: ob das Erkennen und das sittliche Handeln ohne irgend eine möglich sei — — „bei endlichen Wesen meinen Sie ohnehin,“ sezt' ich dazu, „denn vom unendlichen ist's gewiß“ — und wenn das künftig sein könne, warum man denn überhaupt die erste hiesige umbekommen? — Aber das völlige Ausscheiden aus unserer Körperwelt sei undenkbar, insofern der Tod es vollführen solle, der sie ja, wie der Schlaf und die Ohnmacht, nicht dadurch für den Geist aufhebe, daß er sie verändere; und wenn einmal das Gehirn eine Tastatur des Geistes war, so behalte er doch nach dessen Zersezung noch die Körper übrig, wodurch und worin dasselbe zersezet geworden, zumal da keine Kraft im Universum zu verlieren sei. — „Das Universum ist der Körper unsers Körpers,“ fuhr er fort; „aber kann nicht unser Körper wieder die Hülle einer Hülle sein, und so fort? Für die Phantasie wird es faßlicher, wenn man ihr es auszumalen giebt, daß, da jede mikroskopische Vergrößerung eine wahre, nur aber zu kleine ist,\*) unser Leib ein wandelnder organischer Kolossus und Weltbau ist, ein Weltgebäude voll rinnender Blutkugeln, voll elektrischer, magnetischer und galvanischer Ströme, ein Universum, dessen Universalgeist und Gott das Ich ist. Aber wie die Schmetterlingspsyche eine Haut nach der andern absprengt, die Ei-Haut, die vielen Raupen-Häute, die Puppen-Haut, und endlich doch mit dem schön bemalten Papillonkörper vorbricht, so kann ja unsere Psyche den muskulösen, dann den nervösen Ueberzug durchreißen und doch mit ätherischem glänzenden Gefieder steigen. Schon hier bereiten ihr oft Vergnust, Getränke, Krankheit ein dünneres Element, worin sie leichter und mit den aufgehobenen Flügeln halb außer der Welle flatternd schwimmt; wie muß sie nicht erst im hohen Aether, im leichten weißen Brauttkleide des zweiten Lebens, fliegen und eilen!“

---

\*) Dieses ist mathematisch wahr. Die Vergrößerung — die nichts ist als eine nähere Annäherung — erschafft und organisiert ja z. B. nicht den Stamm der Schmetterlingsflügel, den sie aus der relativen Ferne herüberzieht (so wie nicht die nahe Größe, sondern die ferne Kleinheit einer Gegend scheinbar ist), mithin, da jede Mücke unter dem Mikroskop die enthüllten Naderchen u. s. w. und deren Verhältnisse wirklich hat, die jenes zeigt, so wird sie ja darunter nicht vergrößert, sondern nur weniger verkleinert gezeigt, weil die Vergrößerung im umgekehrten Verhältniß der Fokus-Ferne besteht und diese am Ende so klein gedacht werden kann, daß nur noch die der Krystalllinse von der Netina übrig bliebe und man das Objekt in, nicht vor dem Auge haben müßte. — Die absolute Größe ergebe sich aus dem Zusammenfallen des Gegenstandes, des Fokus und der Netina. Es giebt also auf der Erde gar keine Vergrößerung, sondern nichts als Verkleinerungen.

Aus der Wirklichkeit war freilich gegen diese Möglichkeit, den goldnen Widerschein derselben, nichts zu schließen. Dabei hatte der feurige Jüngling, nach Landesart der Schwärmer, Einwürfe verschiedener Gattung wie ausländische Truppen in eine Linie gestellt. Ich macht' es nachher nicht besser, als ich triplizierte. Aber er ließ mich noch nicht dazu kommen, sondern trug erst diese Möglichkeit gar nach: „Wir kennen nur die äußersten Ueberzieh-Kleider der Seele, aber nicht ihr letztes und nächstes, ihr Hemde. Unter allen Erscheinungen von Verstorbenen sind z. B. die von eben Verstorbenen oder von Sterbenden am Schwersten rein abzuleugnen; die unzähligen Todten der Jahrtausende verhüllen sich uns, aber der Todte der Stunde trägt gleichsam noch Erdenstaub genug an sich, um damit noch einmal im Sonnenstrahl des Lebens vor einem geliebten Auge zu spielen.“

Ich wollte beinahe entgegensehen, warum uns keine verstorbene Thierseelen erschienen, und daß die Erscheinung bloß verwandter Sterbenden und Gestorbenen ja deutlich ihre Ursache und Erklärung, nämlich die Täuschung der Liebe und Furcht, ansage; aber ich unterließ den Zweifel; über Geistererscheinungen wurde ohnehin bisher noch nicht mit rechter Religion und Freiheit zugleich geurtheilt, und am Wenigsten können gegen sie, so wie gegen den thierischen Magnetismus, negative Erfahrungen entscheiden, die eben darum gar keine sind. Mich besticht jeder Gebildete, der Geistererscheinungen glaubt, weil er mich an die religiösere deutsche Zeit erinnert, wo man sie ebenso fest glaubte als ausbielt. Ich triplizierte aber nun auf alles Vorige: man nehme das Körperkleid so fein gewoben an, als man wolle, so verhalte sich's doch zum Ich, wie der unorganisirte Rock zum organischen Leibe; ein einziger irdischer Nerve sei aber schon der Sperrstrich vor der andern Welt, und ein einziges Erdenstäubchen ziehe die ganze Erde, unser ganzes irdisches Treiben nach sich; das Leben nach dem Tode sei dann eines vor demselben, und der Gestorbene vom Lebenden nur dadurch verschieden, daß er hinter dem Alter alt und aus dem Neunziger ein Millionär werde; wir hiesige Nacht-Kaupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, sondern in Tag-Kaupen und fressen und kriechen dann bloß im Sonnenschein. „Aber,“ fuhr ich im Enthusiasmus fort, „was wir begehren, und was allein zu beweisen ist, das muß etwas Anderes sein; die Welt des moralischen Herzens klingt, wie ein Ton, unsichtbar und zum Wehen unwirksam in der groben der Sinnen; -- will denn unsere Liebe, unsere Freude, unsere Gottes-Abnung etwas, was auf einer harten Körperwelt, sei es auch die schönste, erscheinen kann? Die schönste, die ich in dieser Art kenne, ist die von der

Phantasie, dieser rechten Weltkörperin; und doch muß eben diese allgewaltige Weltseele alle ihre Weltkugeln, damit sie Zauberlicht gewinnen, mit der Morgenröthe und Milchstraße der künftigen Unendlichkeit ahnend umziehen. Wie die Geisterfurcht sich vor wahnjinnigen neuen Schmerzen entsetzt, die nicht vor dem Einflusse, sondern vor der bloßen Gegenwart des Gegenstandes beben, und die uns gar keine Gestalt dieses Mittagslebens machen oder heilen könnte, so giebt es auch eine Geisterhoffnung und Geisterliebe, die nicht Wirkungen, sondern Dasein der Wesen begehrt, und welche keiner irdischen Freude abborgt, sondern höchstens den besten heimlich darleiht. Unser armes wundenvolles Herz habe sich auch nach allen Seiten noch so oft wieder geschlossen, so bleibt doch daran eine angeborne Wunde offen, die nur in einem andern Elemente des Daseins zufällt, wie sich am ungeborenen Kinderherzen die eisförmige Oeffnung erst verschließt, wenn es ein leichteres Leben athmet. Darum wendet sich ja unsere obere Blattseite, wie bei Blumen, so oft man sie auch gegen den irdischen Boden umdrehe, immer wieder gegen ihre Himmelsseite herum.“

„Angeborne Wunde!“ wiederholte der Jüngling mit einem Seufzer. „Unsere Wunde oder unser Himmel ist offen,“ sagt' ich angefeuert, „dies ist eins und kein Wortspiel. Oder soll der Tod auch in jener Welt uns wie slavische Krieger immer wieder von Neuem einquartieren? — Wir, jetzt der Libellen-Nymphe gleich, deren vier Flügel sichtbar in den Scheiden kleben, sollen einmal nur neue Scheiden aus alten ziehen und dieses Ausschneiden Fliegen heißen? Und wenn wir, vor der Sündfluth des Irdischen uns rettend, zu heiligern Bergen geflohen, sollen wir auf jedem, wie auf dem Pilatusberge, wieder einem See begegnen? Und die Ewigkeit wäre bloß ein ewiger Vorhalt auf der Disjonanz?“

Jetzt kam der Jüngling durch mich zu sich, und er fragte mich kalt: „Demnach müßte ich doch irgend eine Original-Vorstellung vom andern Leben geben können, weil nur dieses Urbild jedes Urtheil über ein Nachbild rechtfertigen könne.“ —

Ich antwortete: „Könnst' ich das künftige Leben beschreiben, so hätt' ich es und Der, der mich verstände; der neugeborne Säugling aber drängte sich durstend nach einer Kost, die er nicht chemisch prophezeihen könne, und die doch der Instinkt verbürge und treffe. Von der andern Welt sprechen wir jetzt wie Blinde vor dem Staarstechen von der sichtbaren — alle Malereien ihres Morgenrothes würden, wie bei jenem Blinden, auf Definitionen vom Trompetenton hinauslaufen.“

„Hier spräche aber — versetzte der Jüngling — der Blinde

doch nur zum Blinden, und Aehnliches orientirte sich durch Aehnliches. Aber eben darum, da kein Sinn durch die vier andern (und hier sollen sie gar über Nicht- und Ueber-Sinne richten) gegeben sei, und das so wenig als z. B. durch alle Farbenebenen ein Ton, daß wir diesen für ein Ich unter den sprachlosen Flächen halten würden, wenn sich nicht Geruch, Geschmack, Gefühl eben- so schneidend und selbstständig wie der Ton von den Farben schieden; und da doch diese fünf unähnlichen Welttheile sich zusammenknüpften und unterstützten, so sei aus ihrer irdischen Entfernung von einem künftigen sechsten, siebenten u. s. w. gar nichts gegen das Dasein und Verhältniß eines ähnlich-unähnlichen eben betagten sechsten, siebenten u. s. w. zu folgern; umgekehrt vielmehr Alles dafür."

Das war etwas, und doch nur einseitig und halbseitig. "Das Herz," sagt' ich, "braucht aber etwas Anderes als Sinnen, man geb' uns taudend neue; der Lebensfaden bleibt doch auf dieselbe Weise leer-verglimmend, der leichte Punkt des Augenblicks lodert an ihm hinauf, und der lebendige Funke läuft zwischen dünner Asche und leerer weißer Zukunft. Die Zeit ist ein Augenblick, unser Erdensein, wie unser Erdengang, ein Fall durch Augenblick in Augenblick. Unser Sehnen wird uns für dessen Gegenstand, so wie der wirkliche Durst im Traum für sein wirkliches Löschchen im Wachen, Bürge, so oft auch der Traum mit geträumtem Trinken hinhalte. Ja, diese Aehnlichkeit wird Gleichheit; denn gerade dann, wenn dieses Leben am Reichsten aushailet, z. B. in der Jugend, und wie eine Sonne uns mit Morgenroth und Mittagglückern und Mondschein blendet, gerade dann, wenn das Leben unsere höchsten Wünsche ausfüllt, da ericheint das fremde Sehnen am Stärksten, und nur um ein ebenes Paradies des Erdbodens wölbt sich der tiefe gesturnte Himmel der Sehnsucht am Größten. Woher dies sogar bei den geistigsten Seligkeiten? Eher sollte man das Sehnen erwarten von der Leere."

— "Die Sehnsucht konnte ja ihr eigener Gegenstand sein" — versetzte Ernst.

"Ich begehre (antwortete ich, gleichsam zur Parodie) keine Antwort auf meine Frage, ob man nach Dursten dürsten würde ohne getrunkenes oder zu trinkendes Wasser; sondern Sie fahren fort."

"Ich antwortete eben — versetzte er — daß, wenn wir nach Ihren Behauptungen mit der ganzen sogenannten andern Welt schon in der hiesigen leben und ausdauern und jene als einen himmlischen Regenbogen des Friedens schon über diese spannen: so könnte sich dies ja so fort vererben von Erde zu Erde (wir brächten immer die andere Welt dahin mit)."

„Dann,“ erwiderte ich, „wär's einerlei, wo man lebte, und kein Weiser könnte etwas Höheres verlangen vom Leben als es fort zu erleben, d. h. neue Geburtstage.“

„Sehen wir uns denn wieder, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit gehen?“ fiel die liebe Mutter ein; denn das liebende Herz der Weiber sucht in der Zukunft zuerst das Geliebte; daher hört man diese sorgende Frage nach Wiedersehen zuerst von ihnen. „Was göttlich ist an der Liebe, das kann nie untergehen,“ sagt' ich, „oder sonst, da das Irdische ohnehin vermodert, bliebe gar nichts. Aber der altchristliche Ausdruck „aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit“, das ist der rechte; hinter dem Leben giebt's keine Zeit, so wenig wie vor dem Leben; über das andere Leben läßt sich so wenig etwas darüber hinaus denken als über den Urgrund alles Seins.“

Ernst wandte noch schnell ein: „Und doch spreche man von Fortdauer und wolle mit diesem Zeitpleonasmus alle Zeit vernichten; aber gesetzt, warum wolle man denn vor der Ewigkeit vorher, für welche Millionen Jahre nicht mehr wären als achtzig, uns nur lehren, nicht auch die Millionen zugestehen?“ Ich mußte dies einräumen und sogar noch fester machen, indem ich versetzte: „Dies komme denn und Trillionen dahinter; denn so gut der Schöpfer hier unsere Spiel- und Laufbahn über eine Erde gehen ließ, so kann er sie noch über tausend Erden ziehen, nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir jagen ewig einem rückenden Regenbogen nach.“

Wir waren nun einander freundlich, wie vorher feindlich, näher gerückt und hörten auf mit Recht; ein solcher Streit kann nur abgebrochen, nicht abgeschlossen werden; er läßt, wie die ganze Philosophie, nur Waffenstillstände, nicht Friedensschlüsse zu. Alle Untersuchungen sollten daher, wie die Platonischen und Lessing'schen, poetisch, nämlich dramatisch sein, damit sich hinter dem Reichthum der Ansichten die Ansicht des Autors versteckt erhalte, weil der blinde Gläubige so gern und zuerst diese als eine Autorität aufsucht und annimmt, um sich dann in ruhigem Besitze aller übrigen nur zu deren Vertheidigern und Geschäftsträgern, statt zu Richtern zu machen.\*)

Ich wende mich wieder zur Geschichte, die freilich in so vielen Schlußketten kaum drei Schritte thut. Ich und die alte fromme

---

\*) Alle diese flüchtigen Untersuchungen sollen sich in tiefere verwandeln, wenn mir die Vorliebung Kräfte und Tage gönnt, das „Kampanerthal (über die Unsterblichkeit der Seele)“, an welchem ein Vierteljahrhundert lang mein Inneres und meine Leiden und Freuden weiter gearbeitet haben, in Kampanerthaler auszu dehnen.



Mutter hatten uns beredet, den Jüngling zum Geburtstag, wie den Montaigne, mit Musik zu wecken, womit sich Andere einschläfern. Bloß mit einer Flöte wollt' ich ihn herausblasen aus dem dunkeln Reich. Am Morgen, da ich diese in die Hand genommen, kam schon seine verlobte Ernestine angerollt, welche deshalb die ganze Nacht gefahren war. Es stand noch nichts weiter vom Morgen am Himmel — nicht drei Aurora's: Sonnenblumen — als der kühle weiße Morgenstern. Aber der Wiegenfest-Schläfer, den ich ins Leben blasen wollte, war gar noch nicht daraus gekommen, sondern hatte die Nachmitternacht und den Vormorgen im Freien verbracht. Wir hatten aus der Ernestinischen Ueberraschung eine noch schönere für ihn bilden wollen und glaubten uns durch eine schlimmere um jede andere gebracht.

Ich suchte ihn im Park und fand ihn endlich, doch im — Schlafe; er hatte sich auf der anmuthigsten Moosbank gesetzt, wahrscheinlich, um der Nachtigall und der Kastade hinter seinem Rücken zuzuhören und den Strom und den Morgen vor sich zu sehen; aber der Abendkrieg und die Morgenfülle und Sonnennähe hatten wieder die Sinnenthore langsam zugezogen. Das Morgenroth glühte auf seinem gesundrothen Gesicht, und Träume zitterten durch die zarteren Nerven. Ernestine allein stellte sich mit Augen voll Freudentropfen vor die ruhige Gestalt. Ich fing von ferne leise Flötentöne an, die noch wie Mattgold in seine Traum-Aurora zu verweben waren. Die Sonne brannte immer heller ins Morgen-gewölk hinauf. Plötzlich regte er bange die Arme — seine Lippe suchte — sein Augenrand quoll weinend über — die Flötentöne lebten auf seinen Zügen nach. — Da fürchtete Ernestine, ihn quäle ein harter Traum; sie winkte mir, ihn mit Tönen zu erlösen, und legte, seine Hände nehmend, ihre schöne Wange leise an seine Brust. Er fuhr aus dem Traum — er sah Ernestinen groß an und kam, als gehöre sie in den Traum-Wahninn, durch ihr freundliches liebes Antlitz wieder in denselben zurück — bis ihn endlich das Wort und das Licht zu allen Freuden wach und lebendig machten.

Hört nun seinen Traum!

Der Tod in der letzten zweiten Welt.

„Endlich sind wir im Vorhause der Ewigkeit und sterben nur noch einmal,“ sagten die Seelen, „und dann sind wir bei Gott.“ Aber wie rinnend und flatternd ist das Land der Seelen! Im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menschenantlitz hatten, umhergelegt, sie sahen uns bloß mit einem Menglucht an, eine nach der andern ging bloß in der Höhe unbegreiflich unter, aber

an keinem Erdenrand, und wurde vorher ihre eigne Abendröthe. „Jezo sind nur noch tausend Mondsonnen lebendig,“ sagten wir; „wenn die letzte im Zenith einsinkt, so geht Gott auf und tagt.“ Nach jeder versiegten Sonne wurden unsere Gestalten verkleinert. „Wir sind doch keine Träumer mehr, wie auf der Erde, sondern schon Nachtwandler, und wir müssen bald erwachen,“ sagte ich. „Ja, wenn wir aber erst kleine Kinder sind,“ sagten die Andern. Die Körperwelt wurde immer flüssiger und rann leicht. Mit bloßen Gedanken bogen wir goldne Bäume nieder und rückten Gartenberge von thauigen Auen weg. Ein Eisberg, aus dichtem Mondlicht gegossen, stand mitten unter Rosen; ich nahm meine Gedanken und löste ihn auf und goß ihn gleißend über die breite Rosenflur. Ich stand vor einem glatten blauen Palast ohne Thore, und mein Herz klopfte sehnüchtig davor; siehe, wie vor dem Erdbeben Thüren aufspringen und Uhren schlagen, so that sich vor meinem Herzklopfen der Tempel aus einander; siehe, mein Erdenleben blühte darin an seinen Wänden, in Bilderchen angemalt, kleine Harmonikaglöckchen schlugen meine Jugendstunden nach; und ich weinte, und ein alter Erdengarten war an der Wand, und ich rief: „Schon darin, schon in jenen grauen Zeiten drunten sehnt' sich Dein armes Herz wie jetzt; ach, das wird lange!“ —

Da segelte die weißschuppige, endlose Schlange durch die hohen Blumen an mich heran, um sich unaufhörlich um mich zu gürten; aber ich nahm unter ihrem Aufsprunge meine Gedanken und wand die Schlange unausgesetzt als Perlenschnur um meinen Leib; da vertropften wieder diese Perlen als Thränen. „Gut,“ sagt' ich, „ich weinte ja schon vorhin, eh sie kam, und noch viel länger.“

„Es ist schon Ewigkeit,“ jagten Einige, „denn die Körper gehorchen dem Sehnen; die Raupen auf Blumen fliegen als Schmetterlinge auf, wenn wir's denken — der dicke Schlaf kommt, sogleich wird er ein durchsichtiger Traum — wir blicken ins dunkle Grab und schlagen es durch mit dem Augensfunken, und unten sieht aus dem zweiten Himmel ein mildes Sonnengesicht herauf.“ — „Nein, es ist erst Zeit,“ sagten die Andern, „sieht nach dem Zifferblatt!“ — Auf einer weißen hohen Gesehtafel flogen noch die wimmelnden Kugelschatten umlaufender Welten durch einander.

„Nur die Töne allein konnten wir nicht verändern, denn sie sind selber Seelen,“ sagten wir. Sie waren schon auf der alten tiefen Erde bei uns gewesen und waren uns nachgegangen durch die Sonne, durch den Sirius und den unendlichen Sternen-Weg; sie waren die Engel Gottes, die uns von seinen Himmelshöhen erzählten, daß das Herz vor lauter Sehnsucht in seinen eignen Thränen starb.

Jetzt zog die Ewigkeit näher. Die Sonnen rings am Himmelsrand waren alle eingegangen, und nur noch einige sanfte blickten mit einander an der dunkeln Höhe zusammen. Wir waren Alle Kinder geworden, und der Eine sagte zum Andern: „Du kennst mich und ich Dich sehr gut, aber wir haben keine Namen.“ Helle gespannte Farben erklangen; hohe Töne blitzten oben im Flug, und die tiefern ließen am Boden Blumen fallen. Es donnerte. „Jesho bricht das Welten-Eis,“ sagten wir, „es wird schmelzen und rinnen und verrinnen.“ „Wo bleibt aber mein kleines, auf der Erde verstorbenes Kind?“ sagte selber eines. „Es schwimmt in seiner Wiege auf dem Weltenmeer daher,“ antwortete das andere.

Nun stand nur noch eine Sonne mild und bleich am gewölbten Blau. — Der rollende Eisdonner verlief sich zu tiefen Tönen und endlich zu fernen Melodien. — In Abend stiegen goldne Wolken aus dem Boden gen Himmel, und Sternbilder schlüchelten sich hinter ihnen zu dem Boden nieder. — In Morgen stand die Ewigkeit hinter den letzten vergehenden Wolken; es war eine große verhüllte Gluth hinter einer im Sturme umgetriebnen Regenwolke. Aber die Kinder sahen nur noch hinauf zur letzten Sonne, die oben untergehen wollte. — Da kamen die Töne, in denen ihre letzten Welten sprachen und starben; und die Kinder weinten alle, weil sie ihre lieben alten Orden-Melodien hörten, und sie beteten kindisch so zu Gott: „Wir sind ja Deine Kinder, Vater, wir sind in allen Welten gestorben, und wir weinen immer noch fort, weil wir ja nicht zu Dir, zu der ewigen Liebe und Freude kommen. — O, wurde nicht der Himmel so tausendmal oft höher über uns und so tausendmal tiefer, und unser liebes Erdelein verschwand bald rechts, bald links, und wir blieben immer allein? Höre, wie die guten Töne für uns beten!“ —

Plötzlich glomm hoch in der fernen Unendlichkeit die goldne Flügelspitze eines unsichtbaren Engels an — die schmachtend-bebenden Kinder wurden unächtbarer, wie Saiten, wenn sie zittern und tönen, und verklangen im Gebete . . . Da fing die letzte Sonne oben zu lächeln an und schlug blaue Augen auf. — Der Engel mit rothen ausgebreiteten Feuerflügeln rauchte herunter, um mit ihnen die Welten-Aurora wegzustreifen, die um Gott hing . . . Und siehe, die letzte Sonne stand als Gott unten bei mir, die Welten waren verschwunden, und ich sah nichts weiter — und erwachte . . .

Aber der Jüngling erwachte, mit seiner Geliebten an der Brust, und sie lächelte angeschmiegt in sein Auge empor. Gegenüber jubr die Morgenröthe aus einander, die Orden-Sonne trat zwischen ihre Goldberge und warf schnell einen Flammenschleier über die ent-

züchten Augen, und die lächelnde Mutter kam zur Seligkeit; der Strom floß schneller, der Wasserfall sprang lauter, und die Nachtigallen jagten Alles inbrünstiger, was ich hier sage. „O Freunde — sagte Ernst, von dem Traume und Allem begeistert, und wollte gleichsam durch das Aufopfern des Gestern und durch das Einstimmen in den mütterlichen Glauben an eine Ewigkeit ohne Tod dankbar die liebende Rücksicht auf sein Glück abwenden und belohnen — o Freunde, wie licht ist das Leben! Das Wachen ist nicht bloß ein hellerer Traum; dieser Affe unsers heiligen Bewusstseins stirbt vor den Füßen des wachen innern Menschen, das geträumte Erwachen wird vom wahren vernichtet. — Und so werden einmal von der Ewigkeit alle unsere Träume über sie vertilgt.“ —

Und hier endige der endlose Streit! Eine Braut weint jelig über den ersten Geburtstag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborene weint jelig über die sympathetische Seligkeit des fremden; so muß es sein, und so gehören wir der Liebe an. Ernestine fragte in sanfter Rührung: „Kann es denn droben etwas Höheres geben als die Liebe?“ — Wahr, Ernestine! Nur in ihr — und in einigen andern seltenen Blitzen des Lebens — reicht die Wirklichkeit blühend in unser innres Land der Seelen herein, und die äußere Welt fällt in Eins zusammen mit der künftigen; die Liebe ist unser hiesiges Seegesicht,\*) und die tiefen Küsten unserer Welt erheben sich vor der alten.

Mit dieser Gesinnung wurde das schöne Fest froher gefeiert. Unser ganzes Leben ist ein nie wiederkommender Geburtstag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen sollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond spiegelte sich im Sonnenthau — die Sterne zogen in das Herz herab und erleuchteten die schönsten Nachtstücke darin — und was wollen wir Menschen denn weiter? — —

---

\*) Die Erhebung oder das Seegesicht ist die optische Täuschung, daß ferne, noch unter dem Gesichtskreise liegende Küsten sich schon heraufgehoben zeigen.

# Dr. Katzenberger's Badereise.

~~~~~  
Zweite Abtheilung.



17. Summula.

Bloße Station.

Ihr Wirthshaus war ein Posthaus, und zwar glücklicherweise für den Doktor. Denn während der Posthalter sich mit der Mißgeburt abgab, fand Jener Gelegenheit, einen dicken unfrankirten Briefwürfel, an sich überschrieben, ungesehen einzustechen als Selbst-Briefträger.

Nicht etwa, daß er stehlen wollte — was er am Liebsten gethan hätte, wäre nicht der unschuldige Posthalter dadurch doppelt schuldig geworden, einmal an Ruf, dann an Geld — sondern er nahm's, um es ehrlich wieder hinzulegen, wenn er's mit zarter Hand aufgemacht, um zu erfahren, was darin sei, und ob der Bettel sich das Porto verschne, oder ob er außen auf den Umschlag zu schreiben habe: „retour, wird nicht angenommen.“ Vor der Nase des Briefträgers konnt' er nicht, ohne zu bezahlen, erbrechen, ob er gleich das Aufmachen, in der Hoffnung, einen recht gelehrten und bloß der Sicherheit wegen unfrankirten Brief zu geminnen, selten lassen konnte. Indeß der Schred, daß er vor einigen Wochen eine schwere, grobe Briefhülle und Schale aufgeknaht, woraus er für sein Geld nichts herauszuziehen bekommen als die grüne Nuß von einer Pränumerantenwerbung für einen Band poetischer Versuche, sammt einigen beigelegten — dieser Schred fuhr ihm bei jedem neuen Briefquader in die Glieder. — Zum Unglück aber war in dem fein geöffneten Brieftestament diesesmal eine herrliche Erbschaft von den wichtigsten mit kleinster Schrift geschriebenen Bemerkungen über alle seine Werke, und zwar von Dr. Semmelmann, fürstlichem Leibarzt in Maulbronn. Auf der Stelle versiegelte er entzückt das Paket und legt' es auf den alten Platz zurück, um eine Viertelstunde darauf vor dem Posthalter sich anzustellen, als sah' er eben ein an sich adressirtes Briefschreiben, das er sofort auslösen und bezahlen wolle.

Aber der kurtstirnige Posthalter gab's durchaus nicht her: „er halt' es als Posthalter possfest,“ sagte er, „bis auf die Station, und da könn' es der Herr selber holen, wenn er keine posträuberische

Absichten habe, was ein Posthalter nicht riechen könne." Nie bereute Kagenberger seine Ehrlichkeit aufrichtiger als diesesmal; aber in die dicke Kurzstirn war kein Licht und kein Blitz und kein Donnerkeil zu treiben; und Kagenberger hatte von seinen Wünschen nichts weiter, als daß der Posthalter über ein so unsinniges Ansinnen ihm die Beche verdoppelt anschrub und er selber zwischen Fortreisen nach Maulbronn und zwischen Umkehren, dem Semmelmannischen Pakete hintennach, ins Schwanken gerieth.

Im Ganzen bewahrte Kagenberger sich durch einen gewissen Egoismus vor allem Nepotismus. Eigentlich ist jede Menschenliebe, sobald sie auf besonderes Beglücken, nicht auf ruhiges Liebhaben Anderer ausgeht, vom Nepotismus wenig unterschieden, da alle Menschen ja von Adam her Verwandte sind. Daher auch Männer in hohen Posten den Schein eines solchen Nepotismus gegen Adamtische Verwandte so sehr fliehen. Uebrigens läßt gerade diese Verwandtschaft von Jahr zu Jahr mehr ruhige, kalte Behandlung der Menschen hoffen; denn mit jedem Jahrhundert, das uns weiter von Adam entfernt, werden die Menschen weitaufstigere Anverwandte von einander und am Ende nur kahle Namensvettern, so daß man zuletzt nichts mehr zu lieben und zu versorgen braucht als nur sich.

18. Summula.

Männike's Seegefecht.

Um den Leser nicht durch zu viel Ernst und Staatsgeschichte zu überspannen, möge ein unbedeutendes Seegefecht, im Städtchen Höflein, wo die Pferde Besperbrod und Besperwasser bekamen, hier eine kurze Unterbrechung gewähren dürfen, ohne dadurch den Ton des Ganzen zu stören.

Der Wasserspringer Männike hatte nämlich den ganzen Höfleiner Adel und Pöbel auf die Brücke des Orts zusammengeladen, damit Beide sähen, ob er auf dem Wasser so viel vermöge und gewinne als die Briten-Insel, diese Untiefe und Klippe des strandenden Europa's. Der Springer, der sowol bemitleidet als bewundert zu werden wünschte, und der unten im Rassen recht in seinem Elemente sein wollte, hatte dem Städtchen versprochen, im Wasser Tabak zu rauchen, mit einem Schiebefarren zu fahren, anderthalb Klafter hoch Freudenwasser wie Freudenfeuer zu speien,

gleich einem Flußgotte von Stein, und dann im Strome noch größere Kunststücke für morgen der erstaunten Brücke zu versprechen.

Die Reizegesellschaft, die Pferde ausgenommen, begab sich gleichfalls auf die Brücke und machte gern einer heriliegenden gebratenen Taube den Mund auf.

Der Wasserspringer that in der That, so weit Nachrichten reichen, das Seinige, und den Rittersprung vom Geländer ins Wasser zuerst, und stahl sich in viele Herzen. Inzwischen stand auf der Brücken-Brüstung ein längst in Höslein angefassener Hallore aus Halle, der mehrmals murmelte: „Die Pestilenz über den Hallbursch!“ Er wollte sich wahrscheinlich in seiner Sprache ausdrücken und sich so Luft verschaffen, da er durch den Nebenbubler unten im Wasser so lange auf dem Geländer gelitten. Katzenberger neben ihm zeigte mit dem Finger wechselnd auf Männike und den Halloren, als woll' er sagen: „Bavian, so spring nach!“ Endlich hielt der Hallore es auch nicht mehr aus — sondern warf seinen halben Habit hinter sich, die Leder-Kappe — fuhr wie ein Stechfink auf das Finken-Männchen in seinem Wasserbege — und machte den Sprung auf Männike's Schienbeine herunter, als dieser eben zurückliegend sein Freudenwasser aufwärts spie und, den offenen Himmel im Auge, anfangs gar nicht wußte, was er von der Sache halten sollte, vom Kerl auf seinen Beinen. Aber sein Nebenmann und Badegast zündete eilig Licht in seinem Kopf an, indem er den Leptern bei den Haaren nahm und so — die Faust sollte den Kaufdegen oder Käufer spielen — geschickt genug das Lusttreffen einleitete. Denn da diese neue Seemacht die Anie als Anker auf Männike's Bauchfell auswarf und zuvörderst die Zitadelle der Festung, nämlich den Kommandanten, d. h. dessen Kopf, besetzt und genommen hatte, so mußte sich für jedes Herz auf der Brücke ein anmuthiges Vesperturnier anfangen oder eine flüchtige republikanische Hochzeit, solalich deren Scheidung auf dem nassen Wege. In der That prügelte Jeder von Beiden den Andern genug — Keiner konnte im lauten Wasser sein eignes Wort hören, geschweige Vernunft; nicht nur nach Lebenslust des Lebens, sogar nach Ehren- und Rame wurden Beide schnappen — die schönsten Thaten und Stöße entwickelten der Gesichte. Glücklicherweise stieß der Hallore und Fluß-Minör unten auf den Schiebkarren, womit Männike, als auf einem Triumphkarren, vor wenigen Minuten wie ein glänzender Wassermann oder wässriges Meteor gefahren war und sich von der Brücke hatte mit Lob beregnen lassen. — Der Hallore faßte den Vorspringer und stülpte ihn so abgemessen auf den Karren, daß dessen Gesicht aufs Rad hinaussah und die beiden Beine mit den Gelen auf die Karren-

Gabel fest geheftet lagen. So schob er den verdienten Artisten ans Ufer hinaus, wo er erwartete, was die Welt zu seiner Fischgerechtigkeit, Fischer zu fangen, sagen würde.

Die Freude war allgemein; Herr Männike wünschte während derselben auf dem terminirenden Teller Brückenzoll im schönern Sinne einzufodern; aber die Höfleiner wollten wenig geben. Der Doktor nahm sich der Menge an und sagte: „Mit Recht! Jeder habe, wie er, bloß dem guten eingepfarrten, ansässigen Halloren, der's umsonst gethan, zugesehen, weiter Keinem, am Wenigsten Herrn Männike, dem spätern Nebenregenbogen des Hallenfers.“ „Ich selber,“ beschloß er, „gebe am Wenigsten, ich bin Fremder.“ Da nun das Wenigste nichts ist, so gab er nichts und ging davon; — und der Keßerglaube, gratis zugesehen zu haben, fraß auf der Brücke auffallend um sich.

19. Summula.

Mondbelustigungen.

Auf der kurzen Fahrt nach Jugnik wurde sehr geschwiegen. Der Edelmann sah den nahen Luna's-Abend mitten im Sonnenlichte schimmern, und der Mondschein mattete sich, aus dieser Seelenferne geschaut, zu einem zweiten zärtern ab. Theoda sah die niedergehende Sonne an, und ihr Vater den Hagen. Die stille Gesellschaft hatte den Schein einer verstimmten; gleichwol blühte hinter allen äußern Knochengittern ein voller hängender Garten. Woher kommt's, daß der Mensch — sogar der selber, der in solchem Dunkel überwölbter Herzens-Paradiese schwelgt und schweigt — gleichwol so schwer Verstummen für Entzückten hält, als fehle nur dem Schmerz die Zunge, als thue bloß die Nonne das Gelübde des Schweigens, nicht auch die Braut, und als geb' es nicht ebenso gut stumme Engel wie stumme Teufel?

Im Nachtquartiere traf sich's für den Edelmann sehr glücklich, daß in die Fenster der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmälern glänzte, von Obstbäumen mit Zauber-schatten und vom Mond mit Zauberlichtern geschmückt. Es ward' ihm bisher neben Theoda immer wohler und voller ums Herz; gerade ihr Scherz und ihr Ungestüm, womit ihre Gefühle wie noch mit einer Puppenhülse ausflogen, überraschten den Ueberfeinerten und Verwöhnten, und die Nähe eines entgegengesetzten Vaters

hob mit Schlagschatten ihre Lichter; denn er mußte denken: wem hat sie ihr Herz zu danken als allein ihrem Herzen? — Hätte er die Erfahrung der Soldaten und Dichter nicht gehabt, zu siegen wie Cäsar, wenn er käme und — geliebet würde oder gar gehört — wie denn schon am Himmel der Liebestern sich nie so weit vom dichterischen Sonnengott verliert, daß er in Gegenchein oder Entgegensetzung mit ihm geriethe —, wäre dies nicht gewesen, Nieß würde anders prangen in dieser Geschichte.

Im Kugnitzer Wirthshaus gerieth er mit sich in folgendes Selbstgespräch: „Ja, ich wag' es heute und sag' ihr Alles, mein Herz und mein Glück. — Blickt sie neben mir allein in den stillen Mond und auf die Gräber und in die Blüten, so wird sie das Wort meiner Liebe besser verstehen; o, dann soll das reine Gemüth den Lohn empfangen und der geliebte Dichter sich ihm nennen. Wenn sie aber Nein sagte? — Kann sie es denn? Geb' ich ihr nicht meinen Stand und Alles und mein Herz? Und bist Du denn so unwerth, Du armes Herz? Schlägst Du nicht für fremde Freuden und Leiden stark? Und noch Niemand hab' ich unglücklich machen wollen. Nicht stark genug ist mein unschuldiges Herz; aber ich hasse doch jede Schwäche und liebe jede Kraft. O, wären nur meine Verhältnisse anders, und hätt' ich meine Seelenwunde erreicht, ich wolle leicht tropen und sterben. Woraus schöpft' ich denn meinen „Ritter größerer Zeit“ als aus meiner Brust? — Meinetwegen! — Sagt sie doch Nein und erkennt mich und liebt nur den Autor, nicht den Menschen, so bestraf' ich sie im Badeort und nenne mich — und dann verzeih' ich ihr doch wieder von Herzen.“

Am Ende, und zumal hier nach dem Leiden dieses Selbstgesprächs, werf' ich mir selber vor, daß ich vielleicht meinem fatalen Hange zum Scherztreiben zu weit nachgegeben und den guten Poeten in Streiflichter hineingeführt, in denen er eigentlich lächerlich aussieht und fast schwach. Kann er denn so viel dafür, daß seine Phantasie stärker als sein Charakter ist und Höheres ihm abfordert und Andern vormalt, als dieser ausführen kann? Und soll denn ein Petrus, weil er einmal dreimal verleugnete, darum keine zwei Episteln Petri schreiben? — Freilich, von Eitelkeit kann ich ihn nicht losschwören; aber diese bewahrte (wie Hautausschläge vor der Pest) ihn vor Beulen des Hochmuths und Geschwulst des Stolzes. Denn was sonst Theoda betrifft, die er so sehr lieben will, und zwar auf alle seine Kosten, so thäte wol Jeder von uns dasselbe, wenn er nicht schon Eine hätte oder gar etwas Besseres.

Wir kommen nun wieder auf die Sprünge seiner Freiersfüße zurück. Er schlug, als das Glück die Wabe verdoppelt, nämlich den Doktor ausgeschiedt hatte, Theoda'n den Nachtgang ins rechte

Nachtquartier der Menschen, in den Gottesacker vor. Sie nahm es ohne Umstände und Ausflüchte an, so gern sie lieber ihre heutige Herz-Enge nur einsam ins Weite getragen hätte; Furcht vor bösen Männern vorher und vor bösen Zungen nachher war ihr ungewohnt. Als nun Beide im Mond-Hell Dunkel und im Kirchhofe waren und Theoda heute beklommener als je fortschritt und sie vor ihm mit dem neuen Ernste (einem neuen Reize) dem alten Scherze den weichen Kranz aufsetzte, und als er den Mond als eine Leuchtkugel in ihre Seelenfeste warf, um zu ersehen und zu erobern, so hört' er deutlich, daß hinter ihm mit etwas Anderm geworfen wurde. Er schaute sich um und sah gerade bei dem Gitterpförtchen einige Todtenköpfe sitzen und gaffen, die er gar nicht beim Eintritte bemerkt zu haben sich entsinnen konnte. Inzwischen je öfter er sich umkehrte, desto mehr erhob sich die Schädelstätte empor. Sehr gleichgiltige und verdrießliche Gespenster-Gedanken wie diese bringen um den halben Flug, und Nieß senkte sich.

Razenberger — von dem kam Alles — hatte sich nämlich längst in unschuldiger Absicht auf den Gottesacker geschlichen, weniger um Gefühle als um Knochen einzusammeln, das Einzige, was der Menschenfresser, der Tod, ihm zuwarf unter den Tisch. Zufällig war das Beinhäuschen, worin er aus einer Knochen-Lehrenlese ein vollständiges Gerippe auszuheben arbeitete, am Eingang-Gitterpförtchen gelegen und hatte mehr den Schein eines großen Mausoleums als eines kleinen Gebeinhauses. Razenberger hörte das dichterische Eingehen und zwei bekannte Stimmen, und er sah durch das Gitter Alles und erhörte noch mehr. Die Natur und die Todten schwiegen, nur die Liebe sprach, obwol keine Liebe zur andern. Für den wissenschaftlichen Razenberger, der eben mitten unter der scharfen Einkleidung des Lebens wirthschaftete, war daher der Blick auf Nieß, der, wie der Doktor sich in einem bekannten Briefe ausdrückte, „seinen Kopf, wie ein reitender Jäger den Flintenlauf, immer gen Himmel gerichtet anhängen hatte,“ kein sympathetischer Anblick, obwol ein antipathetischer. Bei ihm wollte das Wenige, das Nieß über Todte und vermählte Herz-Paradiese auf dem Wege hatte fallen lassen, sich wenig empfehlen. Vor allem Warmen überließ gewöhnlich des Doktors innern Menschen eine Gänsehaut; kalte Stichworte hingegen rieben, wie Schnee, seine Brust und Glieder warm und roth. Uebrigens verschlang sich seine Seele ziemlich mit der Nießischen, so wie der Werbeoffizier bei dem Rekruten schläft und immer einen Schenkel oder Arm auf ihn legt, um ihn zu behaften im Schlafe. Er nun hatte die Köpfe und Ellenbogen am Pförtchen angehäuft. — Endlich

ließ er gar ein rundes Kinderköpfcgen nach dem Dichter laufen, als nach seinem Regelfönig. Aber hier nahm Nieß aus übermäßiger Phantafie Reißaus und schwang sich auf einen nahen Birnbaum an der niedern Gottesackermauer, um allda — weil das Knochenwerk als Flokrechen und gestachelter Herisson die Pforte versperrte — ins Freie zu sehen und zu springen. Umsonst rief die über seinen Schrecken erschrockne Theoda bange nach, was ihn jage, ihr Vater sammle nur Skelette. Nun trat der Doktor selber aus seinen Schießscharten heraus, ein wohlerhaltenes Kindergerippe wie eine Vientenkappe auf den Kopf gestülpt, und begab sich unter den Birnbaum und sagte hinauf: „Am Ende sind Sie es, die selber droben sitzen, und wollen den Gottesacker und die Landschaft besser übersehen?“ Aber Nieß, längst verständigt, war während des Hinaufredens des Doktors schon um die Mauer herum und durch das Pförtchen zurückgerannt und erfaßte jezo, mit zwei aufgerafften Armbknochen in Händen, hinten den Doktor an den Achselknochen, worüber er die bleichen ragen ließ, mit den Worten: „Ich bin der Tod, Spöter!“ Katzenberger drehte sich selber ruhig um; da lachte der Poet ungemein, mit den Worten: „Nun, so haben wir Beide unsern lustigen Zweck einer kleinen Schreckenszeit verfehlt, nur aber Sie zuerst!“ — „Ich für meine Person fabre gern zusammen — verjezte der Doktor — weil Schrecken stärkt, indeß Furcht nur schwächt. In Haller's Physiologie*) und überall können Sie die Beispiele zusammenfinden, wie durch bloßen starken Schrecken — weil er dem Zorne ähnlich wirkt — Lähmung, Durchfall, Fieber gehoben worden, ja, wie Sterbende durch aufstiegender Pulverbäuser vom Aufflug nach dem Himmel gerettet worden und wieder auf die Beine gebracht —; und ganze matte Staaten waren oft nur zu stärken durch Erschrecken. Furcht hingegen, Herr v. Nieß, ist, wie ihre Leiberbin und Verwandte, die Traurigkeit, nach demselben Haller und den nämlichen Andern, wahres Lähmgift für Muskeln und Haut, Hemmkette des umlaufenden Bluts, macht Wunden, die man sich durch eigne Tapferkeit oder von fremder geholt, erst unheilbar, und überhaupt leicht toll, blind und stumm. Es sollte mir daher leid thun, wenn ich Sie mit meinen Versuchen in Furcht, anstatt in Schrecken und Zusammenzittern mit Haarbergan, gesetzt hätte; und Sie werden mich belohnen, wenn Sie mir sagen, ob Sie gefürchtet haben oder nur geschaudert?“ —

„Ich bin ein Dichter, und Sie ein Wissenschafts-Weiser; dies erklärt unsern Unterschied,“ verjezte Nieß. Theoda aber, die

*) Im fünften Bande.

ihren eignen Muth bei Männern verdoppelt voraussetzte, glaubte ihm gern. Aber ihr Vater hatte seine Gedanken, nämlich satirische. — Uebrigens ging er selig mit doppelten Gliedern (wie ein Englisch-Kranker), mit mehren Köpfen und Rückgraten behangen, die er aus der Trödelbude und Kumpelkammer des Todes geholt, nach Hause.

20. Summula.

Zweiten Tages Buch.

In der Nacht schrieb Theoda an ihre Freundin: „Vor Verdruß mag ich Dir vom dummen Heute gar nichts erzählen (das ohne Menschenverstand bleibt) bis morgen früh, wenn wir in Maulbronn einfahren. Denke, wir nachtlagern noch drei Stunden davon. Himmel, wie göttlich könnt' ich morgen dort aufwachen und meinen Kopf aus dem Fenster stecken in die Aurora und in Alles hinein! Aber dieses Feindschafts-Stückchen hab' ich bloß dem Freundschafts-Stückchen zu danken, daß Herr von Nieß nach mir etwas fragt, ob ich ihm gleich meine Person und Seele so komisch geschildert habe, daß er selber lachen mußte. Aber sieh, so kann eine Mädchenseele dem Männer-Voltergeist auch nicht unter einem Rutschenhimmel nahe kommen, ohne wund gewidert zu werden. Gieb dem Teufel ein Haar, so bist Du sein; gieb einem Manne eines, so zerzt er Dich daran so lange, bis er das Haar sammt dem Kopfe hat. Der Bienenstich wird sonst mit Honig geheilt; aber diese Wespen geben Dir erst die Honigblase und dann die Giftblase. Ich wollt', ich wär' ein Mann, so duellirte ich mich so lange, bis keiner mehr übrig wäre, und legte einer Frau den Degen mit der Bitte zu Füßen, mich zu erstechen. Aber wir Weiber sind alle schon ein paar Jahr' vor der Geburt verwahrloset und verbraten, und eh wir nur noch ein halbes Nadelköpfchen von Körper umhaben, sind wir schon voraus verliebt in die künftige Räuberbande und liebäugeln mit dem Taufpastor und Taufpathen.

„Wie viel weißt Du so? — Es ist aber überhaupt nicht viel. Nämlich den ganzen Reisetag hindurch hatt' es Theodobach's angeblicher Freund (merke, ich unterstreich' es) darauf angelegt, mein Gehirnchen und Herzchen in allen acht Kämmerchen ordentlich glühend zu heizen durch Anekdoten von ihm, durch Ausmalerei unserer dreifachen Zusammenkunft und sogar durch das Versprechen, noch Abends vor dem stillen Monde, der besser dazu

paſſe als das laute Räderwerk, mich näher mit ſeinem Freunde bekannt zu machen. Ich dachte dabei wahrlich, er würde mich Nachts auf dem Gottesacker dem Dichter auf einmal vorſtellen. Dazu kam Mittags noch etwas Nürrisches. Er brachte mir meinen Eßawl, mit unlesbarer Kreiſchriſt bedruckt; da er ſie aber gegen den Spiegel hielt, ſo war zu leſen: „Dein Namensvetter, ichöne Th—da, wird Dir bald für Deinen Brief zum zweiten Mal danken;“ worauf er mich hinab zu einer Birke führte, von deren Rinde wirklich er dieſe Zeile von des Dichters Hand am Tuche abgefärbt hatte. Am Ende mußt' ich gar noch oben in ſeinem Zimmer auf den Fenſterſcheiben eine herrliche Sentenz vom Dichter finden, die ich Dir auf der Rückreiſe abſchreiben will. Seltsam genug! Aber Abends war's doch nichts, und mein Vater brach gar mit einem Späße darein.

„Du Klare errietheſt nun wol am Früheſten, was Herr von Rieſ hier gewollt — nicht mich, ſondern (was auch leichter zu haben iſt) ſich. Er kokettirt. Wahrlich, die Männer ſollten niemals kokettiren, da unter 99 Weibern immer 100 Gänſe ſind, die ihnen zuflattern; indeß weibliche Koketterie weniger ſchadet, da die Männer, als kältere und gleichiam koſmopolitiſche Spizbuben, ſelten damit gefangen werden, wenn ſie nicht gar zu jung und unſlüge im Neſte ſitzen. — Wahrlich, ein Mädchen, das ein Herz hat, iſt ichon halb dumm und wie geköpft.“

„Der Gärtling ſtedt ſeinen Freund als Köder an die Angel, um damit eine verdunkte Grundel zu fangen; er, der, wenn auch kein Narr, doch ein Nürrchen iſt, und welcher ſchreit, wenn ein Wagen umfällt.“

„Gott, gehab Dich wohl! Vergieb mein Auſtoben! Ich bin doch allen Leuten gut und habe ſelber mit dem Teufel Mitleid, ſo lang' er in der Hölle ſißt und nicht auf der Erde ſtreift. Der weiçhte Engel bringe Dich über Deine Hügel hinüber!“

Th.“

21. Summula.

Hemmerd der Ankuſt im Badeorte. — Dr. Erythius.

Als man am Morgen, nachdem der Doktor ſchon ſeine Maſchen-Eßwiel eingedeckt hatte (werunter zufällig ein gläſerner), neu erfrücht von dem lezten Siegen über alle Anſtoßſteine, eben einzujihen und heiter auf den breiten, beſchatteten, ſich durch-

kreuzenden Kunststraßen dem Badeorte zuzufahren gedachte, so stellte sich doch noch ein dicker Schlagbaum in den Weg, nämlich ein Galgen. Es hatte nämlich Rakenberger unten in der Wirthsstube von einem Durchstrom froher Leute, die Abends zum glücklichen Wirth zurückkommen und länger dableiben wollten, wenn sie Alles gesehen, die Nachricht vernommen, daß diesen Vormittag in Pognesiedl (auch in Ungarn giebt es eines) ein Posträuber gehangen werde, und daß er selber, wenn er nur einige Meilen seitwärts und halb rückwärts umfahre, gerade zu rechter Zeit zum Henken kommen könne, um Abends noch zeitig genug in Maulbronn einzutreffen. Himmel, wie so aufgeheitert im Angesicht wie das ganze Morgenblau brachte Rakenberger zu Tochter und Nieß seine heitere Nebenaussicht hinaus, den Abstecher nach Pognesiedl zum Postdiebe zu machen! —

Aber von welchen Wolken wurde sein helles Berghaupt umschleiert, umhüllt, nicht bloß vom Reiz des Reisebündners Nieß, der durchaus noch am Morgen in Maulbronn einpassiren wollte, sondern noch mehr von dem heftig-bittenden Reiz seiner Tochter, deren Herz durchaus sich zu keinem Einnehmen einer solchen Mixtur von Brunnenbelustigung und Abwürgung bequemen konnte! Am Ende fand der Doktor selber einen Umweg über eine Nichtstätte zum Lustort für eine Weiberseele nicht zum Anmuthigsten und stand zuletzt, aus Liebe für die sonst selten stehende Tochter, wie wol unter mehr als einem Schmerze, von einem lachenden Seitenwege ab, wo ihm ein Galgenvogel als eine gebratne Taube in den Mund geflogen wäre, indem er am Diebe das Henken beobachtete, vielleicht einige galvanische Versuche auf der Leiter nachher und zuletzt wol einen Handel eines artigen Schaugerichts für seine Anatomiertafel hätte machen können. Der Gehenkte wäre dann eine Borstecroße an seinem Busen auf der ganzen Reise ins Maulbronner Rosenthal gewesen. —

So aber hatt' er nichts, und der Pognesiedler Dieb hing, wie eine Tantalusfrucht, unerreichbar vor seiner Seele, und er mußte sich's auf der Landstraße von Stunde zu Stunde bloß schwach vormalen: jezo wirft das Gericht die Fische um — jezo fährt der Räuber seinem Galgen zu — jezo hängt er ruhig herab — und er pries die Pognesiedler glücklich, die um den Rabenstein stehen und Alles genießen konnten.

Es war eigentlich nicht sehr zum Aushalten mit ihm an diesem Morgen, und er merkte an, nur um verdrießliche Dinge vorzubringen, es gebe schmerzhafteste Erinnerungen, die man so wenig vergeße wie die erste Liebe; so könn' er z. B., erzählte er, bis diesen Morgen nicht ohne vieles Schmerzgefühl daran denken,

daß er einmal in Holland, auf einer Tredschunte fahrend, einem Hering den Kopf abgebissen, um den Rumpf aufzuspeisen, aber im Vergreifen den köstlichen Hering selber am Schwanz ins Wasser geschleudert, und nichts behalten habe als den Kopf: „nach diesem Hering sehn' ich mich ewig,“ sagte er. — „Mir ganz denkbar,“ sagte Nies; „denn es ist traurig, wenn man nichts behält als den — Kopf.“

Als sie Alle endlich in dem unmittelbaren Fürstenthümchen Großpolei (jetzt längst mediatisirt) den letzten Berg hinabfuhren ins Bad Maulbronn, das ein Städtchen aus Landhäusern schien, und als man ihnen vom Thurne gleichsam wie zum Essen blies, so mußte den drei Ankömmlingen, wovon jede Person sich blos nach ihrer Ziel-Valme scharf umsah, nämlich:

die erste, um angebetet zu werden,

die zweite, um anzubeten,

die dritte, um auszuprügeln,

ganz natürlicherweise die präladirende Bade-Quvertüre der ersten Person, Nies, als eine Hamatrompete erklingen, der zweiten, Theoda, als ein Verwandlungs- oder Mehrglöckchen zum Niederfallen, und der dritten, Ragenberger, als eine Jagd- oder auch Spizhubenpfeife zum Anfallen.

Wenn sie freilich Flexen mehr als ein Vogelschwanzpfeischen vorkam, weil sein Herz nur sein Vormagen war und er erst Alles von hinten anfang, so ist dieser Einleg-Niese, wie man Einleg-Messer hat, viel zu klein, um hier angeschlagen zu werden.

Indeß zeigt dieses widertönige Quartett, wie verschieden dieselbe Musik in Verschiedene einwirke. Da sie aber dies mit Allem in der Welt und mit dieser selber gemein hat, so mag für sie besonders der Wink gegeben werden, daß ihr weites Aetherreich mit demselben Blau und mit derselben Melodie einen Jammer und einen Jubel trage und hebe.

Der Doktor bezog zwei Kammern in der sogenannten großen Badewirtschaft — blos sein Herz war noch in Pognensiedl unter dem Galgen — und Nies mietete ihm gegenüber eines der niedrigsten grünen Häuserchen.

Aber der rechte Musik-Tert fehlt vor der Hand der begeisterten Theoda; auf der Badeliste, wonach sie zuerst fragte, erschien noch kein angelangter Theudobach. Doch hatte sie die Freude, in der Großpoleischen Zeitung angekündigt zu lesen: „Der durch mehre Werke bekannte Theudobach, habe man aus sicherer Hand, werde dieses Jahr das Maulbronner Bad gebrauchen.“ Die Hand war sicher genug; denn es war seine eigne.

Der Doktor fragte, ob der Brunnenarzt Erykius da sei,

und ging, als man ihm ein feines, um das Brunnen-Geländer flatterndes Männchen zeigte, sogleich hinab.

Dieser Strykius, ein gerader Abkömmling vom berühmten Juristen Strykius — dem er abichtlich die lateinische Namens-Schleppe nachtrug, um dem deutschen Strick zu entgehen — war bekanntlich eben der Rezensent der Ragenberger'schen Werke gewesen, den ihr Verfasser auszustäupen sich vorgesetzt. Auf Museiszen — wie in Vira — die zugleich rezensirende Musenvätersitze sind, ist's sehr leicht, da alle diese Kollegien unter einander kommunizieren, den Namen des apokalyptischen Thiers oder Unthiers zu erfahren; bloß in Marktflecken und Kleinstädten wissen die Schulkollegen von nichts, sondern erstaunen. Mehr als durch alle Stryki'schen Rezensionen in der allgemeinen deutschen Bibliothek, in der oberdeutschen Literaturzeitung u. s. w. war der milde Ragenberger erbittert geworden durch lange, grobe, hämische und späte Antworten auf seine gelehrten Antifritiken. Denn dem Doktor war's schon im Leben bloß um die Wissenschaft zu thun, geschweige in der Wissenschaft selber. Da er indeß eine unglaubliche Kraft zu passen besaß, so sagte er ein akademisches Semester hindurch bloß freundlich: „ich foch's,“ und tröstete sich mit der Hoffnung, den Brunnenarzt persönlich in der Badezeit kennen zu lernen.

Diese sehnfüchtige Hoffnung sollte ihm heute erfüllt werden, so daß ihm statt des Vogneusiedlichen Galgenstricks wenigstens der Maulbronner Strick oder Strykius zu Theil wurde. Er traf unten an dem Brunnenhause — dem Industrie-comptoir und Marktplatz eines Brunnenarztes — den Verlangten. Der Brunnenarzt ließ, da er mit der gewöhnlichen Neugier dieses kürzesten Amtes schon Ragenberger's Namen erjagt hatte, ihm entgegen und konnte, wie er sagte, die Freude nicht ausdrücken, den Verfasser einer haematologia und einer epistola de monstros und de rabie canina persönlich zu hören und zu benützen und ihm wo möglich irgend einen Dienst zu leisten. „Der größte,“ versetzte der Doktor, „sei dessen Gegenwart; er habe längst seine Bekanntschaft gewünscht.“ — Strykius fragte: „Wahrscheinlich hab' er seine schöne Tochter als ihr bester Brunnenmedikus hierher begleitet, wenn sie das Bad gebrauche.“

„Nicht eines zu gebrauchen,“ antwortete er, „sondern einem Badegaste eines zuzubereiten und zu segnen, sei er angelangt.“ — „Also auch im Umgange der scherzhafter Mann, als den ich Sie längst aus Ihren epistolis kenne? Doch Scherz bei Seite,“ sagte Strykius und wollte fortfahren. „Nein, dies hieße: Prügel bei Seite,“ sagte der Doktor. „Ich bin wirklich gesonnen, einen

kritischen Anonymus von wenig Gewicht, den ich hier finden soll, aus Gründen, so lange wir Beide, nämlich er und ich, es aushalten, was man sagt, zu prügeln, zu dreschen, zu walzen. Indes will ich als ein Mann, der sich beherrscht, nur stufenweise verfahren und früher seine Ehre angreifen als seinen Körper."

"Nun diesen Scherz-Ernst abgethan — sagte der Brunnenarzt, sich todtlachen mollend — so versprech' ich Ihnen hier wenigstens fünf Freunde des Verfassers der Hämatalogie, Männer vom Handwerk."

"Es soll mich freuen," sagte der Doktor, "wenn einer darunter mich rezensirt hat, weißs eben das Subjekt ist, dem ich, wie ich Ihnen schon anvertraut, so viel Hirn ausschlagen will, als ein Mensch ohne Lebensgefahr entbehren kann, welches, wie Sie wissen, bis auf zwei Unzen steigt, es müßte denn sein, daß ich aus Liebe mich auf bloßes Einschlagen der Hirnschale einzöge. Wenn schon jener Festungs-Kommandant jeder davoulaufenden Schildwache fünf- und- zwanzig Streiche aufzählen ließ, die einen Geist gesehen, wie viel mehr kann ich einer kritischen geben, die keinen Geist in meinen Werken gesehen! Wie?"

"Thun Sie, was Sie wollen, Numerist, nur sein Sie heute mit Ihrer blühenden Tochter mein Gast im großen Brunnenhalle," sagte Strykius; er fand seine Bitte gern gewährt und schied mit einem eiligen Handruch, um einem verdrießlichen Grafen zu antworten, der eben gesagt: „Franchement, Mr. Médecin, ich habe bisher von dem detestabeln Geiß nur die Hälfte Ihrer vorgeschriebenen Gläser verschluckt; ich verlange nun durchaus bloß diese Hälfte verordnet."

"Gut," versetzte er, „von morgen an dürfen Sie fed mit der bisherigen Hälfte fortfahren."

Diese Antwort vernahm noch der Doktor mit unläßlichem Ingrimm, er, der sich von keinem Generale und Ordens-Generale und Kardinale nur eine einzige von 1000 verordneten Mercurialpillen hätte abdingen lassen. Strykius' milde Höflichkeit verdros ihn mehr, als die größte Grobheit gethan hätte, auf die er, zufolge der anonymen in den Rezensionen, so gewiß gezählt hatte; einen tauben, widerhaarigen, stämmigen Mann hatte er zu finden gehofft, dem der Kopf kaum anders zu waschen ist als durch Abreiben oder Abhaaren desselben, wenigstens einen Mann, der wie ein Teich, unter seinen weißen Wasser-Blüthen scharfgezähnte Hechte verbarge — — aber er, ein so gebogues, wangenfettes, gehorjamstes, unterthänigstes Bier-Männchen, das noch Niemand ein hartes Wort gesagt als etwa Frau und Kindern, gegen Niemand ein Elefant als gegen Elephanten-Käfer und Elephanten-

Ameisen! ... Nichts erbittert mehr als anonyme Grobheit eines abgefüßten Schwächlings!

Allerdings giebt es ein oder das andere Wesen in der Welt, das Gott selber kaum stärken kann ohne den Tod — das sich, als ewiger Bettelbrief, gern auf- und zubrechen, als ewiges Friedensinstrument gern brechen läßt — das eine Ohreige empfängt und zornig herausfährt, es erwarte nun, daß man sich bestimmter ausdrücke — das nicht sowol zu einem armen Hunde und Teufel als zu einem niesenden fürstlichen mit Silberhalsband sagt: Gott helf, oder contentement — dessen Zunge der ewig geläutete Klöppel in einer Leichenglocke ist, welche ansagt: ein Mann ist gestorben, aber schon ungeboren — das erst halb, ja dreiviertels erschlagen sein will, bevor es dem Thäter geradezu herausjagt auf dem Todtenbette im Kodizill, es sei dessen erklärter Todfeind — das Jeder so oft zu lügen zwingen kann, als es eben will, weil er sich gern widerspricht, sobald man ihm widerspricht — und dem nur der Feind gern begegnet und nur der Freund ungern. — —

Indem ich ein solches Wesen mir selber durch den Pinsel und das Gemälde näher vor das Auge bringe, erwehr' ich mich doch nicht eines gewissen Mitleidens mit solchen tausendfach eingeknickten Seelen, die nun Gott einmal so dünnhalmig in die Erde gesäet hat, und welchen, obwol am Wenigsten durch schnelles Aufschrauben, doch auch nicht durch schweres Niederdrücken aufzuhelfen ist, sondern vielleicht durch allmähliges Ermuntern und Aufwinden und durch Abwenden der Versuchung.

Aber an das Letztere war bei Ragenberger nicht zu denken. Das Brunnenarztes Sprech- und That-Marklosigkeit neben seiner harten, heißen Schreib-Strengflüssigkeit im Richten setzten in ihm nun den Voriak fest, den Badearzt auf eine ausgedehnte Folterleiter von Aengsten und Ehren-Giften zu setzen und ihn erst auf der obersten Stufe zu empfangen mit dem Prügel. Strykius war der erste Patient, den er durch Heilmittel nicht heilen wollte, so sehr war er ergrimmt; und er war entschlossen, ihn durch zurvorkommende Unhöflichkeiten wo möglich zu einer zu zwingen und als umrollender Weberbaum das hin- und herfliegende Weber-schiffchen zu bearbeiten. Es ist indeß oft ebenso schwer, Manche grob zu machen als Andere höflich.

Zu Hause setzte er in Strykius' Namen einen öffentlichen Widerruf von dessen Rezensionen auf, den er ihn zu unterschreiben und herauszugeben in der Prügelstunde zwingen wollte.

22. Summula.

Niesiana.

Herr von Nieß lud auf Abends, gegen ein unbedeutendes Einlaßgeld, die Badegesellschaft zu seinem musikalischen Deklamatorium des heinen Theudobach'schen Stückes, betitelt: „Der Mitter einer größern Zeit,“ auf Zetteln ein, die er schon fertig gedruckt mitgebracht hatte, bis auf einige leere Basanz-Nabmen oder Logen, welche er mit Inhalt von eigener Hand besetzen wollte. Fünfzig solcher Zettel ließ er austheilen und sagte mit inniger Liebe gegen Jeden und sich: „Warum wollt' ich so vielen Menschen aus entgegengesetzten Winkeln Deutschlands, denen ein Buchstabenblättchen von mir vielleicht eine ewige Reliquie ist und zwei geschriebene Worte vielleicht mehr als tausend gedruckte von mir, warum sollt' ich ihnen diese Freude nicht mit nach Hause geben?“

Aber aus Liebe gegen Theoda, die dem Dichter, als einem Sonnengott, wie eine Memnonstatue zutönte mit heitern Nacht-musiken und Ständchen, legte er sich nieder und schrieb, um ihr den Aufschub seiner Götter-Erscheinung oder seines Aufgangs zu versüßen, eigenhändig in Theudobach's Namen ein Briefchen an Herrn von Nieß, worin er sich selber als einem Freund berichtete: „er komme erst Abends in Maulbronn an, doch aber, hoff' er, nicht zu spät für den Besuch des Deklamatoriums, und nicht zu früh, wünsch' er, für unsre Dame.“ Er steckte dies Blättchen in einen mit der Bade-Post angelangten Briefumschlag und ging zu Theoda mit entzücktem Gesicht. Daß er nicht log, war er sich bewußt, da er eben verhatte, unter dem Deklamiren (um das Loben ins Gesicht zu hemmen) aufzustehen und zu sagen: „Ach, nur ich bin selber dieser Theudobach.“ Ehe der Edelmann kam, hatte sie eben Folgendes ins Tagebuch geschrieben: „Endlich bin ich da, Bona, aber Niemand anders (außer einige Schocke Badegäste), sogar auf der Badeliste fehlt Er. Bloss in der Großprolet'schen Zeitung wird er gewiß angekündigt. Ich wollte, ich hätte nichts, wohinter ich mich krapen könnte; aber die Ehren müssen mir lang auf der Nabrt gewachsen sein, weil ich so fest voraussetzte, der Erste, auf den man vor der Wagenthüre stiehe, sei bloss der Poet. Wohin ich nur vom Fenster herabblicke auf die schönen Badegänge, so seh' ich doch nichts als den leeren Stüchrahmen, worauf ihn meine Phantastie zeichnet, nichts als den Paradeplatz seiner Gestalt und sein Throngerüste. Wahrlich, so wird einem Mädchen doch so ein Menich, den man liebt, es mag nun ein Bräutigam oder ein

Dichter sein, zu jedem Gestirn und Gebirg, gleichsam zum Augengehenk, und hinter allen steckt der Mensch, daß es ordentlich langweilig wird. Man sollte weniger nach einem Schreiber fragen, da man ja an unjerm Herrgott genug hätte, der doch das ganze Schreibervolk selber geschaffen.

Ich merke wol, ich werde allmählig eher toller als klüger; am Besten schreib' ich Dir nichts mehr über mein Aufpassen, als bis der Messias erschienen ist; denn austreichen, was ich einmal an Dich geschrieben, kann ich aus Ehrlichkeit unmöglich; ich sage Dir ja Alles und nehme mir kein Blatt vors Maul, warum ein Blatt vors Blatt..."

Da erschien Nies und wollte seine eben erhaltene Nachricht übergeben. Sie empfing ihn in der vaterlosen Einsamkeit mit keinem größern Feuer, wie er doch gedacht, sondern mit einigem Mairer, der aus dem Tagebuche auf das Gesicht gefallen war. Sofort behielt er seine Selbstbriefwechsel in der Tasche und beschenkte sie und ihren abwesenden Vater bloß mit der Einladung, Mittags seine Gäste und Abends seine Zuhörer zu sein. Auch wunderte er sich innerlich sehr, warum er nicht früher darauf gefallen, ihr das Blättchen erst an der Tafel zu geben und dadurch der Tafel zugleich; „ein Briefwechsel mit dem Dichter selber (dacht' er) müßte, sollt' ich denken, dem Deklamator desselben vorläufige Ehre und nachlaufende Zuhörer eintragen.“

Eben versprach Theoda seinem Tische sich und ihren Vater, als Dieser eintrat und das Nein vorbüttelte und sagte: er habe sich dem Handwerksgejellen Strykius versprochen, um das Band der Freundschaft immer enger zusammenzuziehen bis zum Critiden; das Mädchen könne aber thun, was es wolle. Dies that sie denn auch und blieb ihrem Wort und Niesens getreu. Sie saß nämlich, damit ich Alles erkläre, an öffentlichen Orten gern so weit als thunlich von ihrem Vater ab, als Tochter und als Mädchen; sie kannte seine Luthers-Tischreden. Der Edelmann wendete diese Wendung ganz anders: „O! sie hat schon Recht, die Farte,“ dacht' er; „jezt in Gegenwart eines Fremden, nämlich des Vaters, verbirgt sie ihre Wärme weniger; neben dem einsamen Geliebten scheut die einsame Liebende jedes Wort zu sehr und wartet auf fremde kühlende Nachbarchaft; o Gott, wie errath' ich dies so sehr, und doch leider mich kein Hund!“

Endlich, hoff' ich, ist Hoffnung da, daß Mittags geessen wird in Maulbronn, in der 23sten Summel.

23. Summula.

Ein Brief.

Herr von Nieß führte seine schöne Tischgenossin in die glänzenden Szirkel an eine Stelle, wohin das väterliche Ohr nicht langte. Der Schaal war die grüne Erde, mit einem von Laubzweigen durchbrochenen Stückchen Himmel dazu. Lustbekommen überflog Theoda mit dem scheuen Auge die wallende Menge, in der weiblichen Hoffnung, ob doch nicht zufällig daraus der Geheißte aufstiege. Ihre Seele quälte, sehnte sich immer heftiger und immer unverständiger; ihr war, als müsse er überall gehen und sitzen. In diesen Frauen-Rausch hinein reichte nun der Edelmann den Brief, den Theodobach an ihn geschrieben. Mehr bedurfte ihre Seele nicht, um den Tisch-Trompeten leise nachzuschmettern, um das Erden-Leben für Sonnenstern-Leben zu halten und um außer sich zu sein.

Nun standen alle Rosenknospen als glühende Rosen aufgebrochen da. Sie drückte Nießens Hand im Feuer, und er freute sich, daß er keinen andern Nebenbuhler hatte als sich selber. Die Neugierigkeit lächelte sich bald von seiner zweiten Nachbarin die Tafel hinab. Er brachte deswegen, da er schon als Freund eines Groß-Autors Aufmerksamkeit gewann, mehrere Sentenzen theils laut, theils gut gedreht hervor, weil leicht auszurechnen war, wie sie vollends umlaufen würden, wenn er mit dem Dichter in Eins zusammenschmolzen. Die Tischlustbarkeit stieg zusehends. Das Brunnen-Essen ist, ungleich dem Brunnen-Trinken, die beste Brunnen-Belustigung und ohnehin froher als jedes andere; außer der Freiheit wirkt noch darin, daß man da keinen andern Arbeitstisch kennt als den Eßtisch und keine Schmolzwinkel als die Badewanne.

24. Summula.

Mittagstischreden.

Aber unten, am entgegengesetzten Tafel-Ausschnitt, wo Rechenberger neben seinem gastfreien Resensenten saß, nahm man von Zeit zu Zeit auf den Damengesichtern von Weitem verschiedene Cuerpfeifer-Muskel-Bewegungen und Mienen-Vielecke wahr. Der

Doktor hatte nämlich bei der Suppe seinen Wirth gebeten, ihn mit den verschiedenen Krankheiten bekannt zu machen, welche gerade jetzt hier vertrunken und verbadet würden. Strypsius wußte, als ein leise auftretender Mann, durchaus nicht, wie er auf Deutsch (zumal da außer dem eignen Namen wenig Latinität in ihm war) zugleich die Ohren seines Gastes bewirthen und die der Nachbarinnen beschirmen sollte. „Beim Essen,“ jagte eine ältliche Landjunkerin, „hörte sich dergleichen sonst nicht gut.“ — „Wenn Sie es des Ekels wegen meinen,“ versetzte der Doktor, „so biet ich mich an, Ihnen, noch ehe wir vom Tisch aufstehen, ins Gesicht zu beweisen, daß es, rein genommen, gar keine ekelhaften Gegenstände gebe; ich will mit Ihnen, Scherzes halber, bloß einige der ekelhaften durchgehen und dann Ihre Empfindung fragen.“ Nach einem allgemeinen, mit weiblichen Flachhänden unternommenen Niederschlagen dieser Untersuchung stand er ab davon.

„Gut,“ sagt' er, „aber dies sei mir erlaubt zu sagen, daß unser Geist sehr groß ist und sehr geistig und unsterblich und immateriell. Denn wäre dieser Umstand nicht, so waltete die Materie vor, und es wäre nicht denklich, — denn wo ist nur die geringste Nothwendigkeit? — daß bei Traurigkeit sich gerade die Thränen-Drüse, bei Zorn die Gallendrüse ergießen. Wo ist das absolute Band zwischen geistigem Schäumen und den Adernklappen, die dazu das Blut auf den Wangen eindämmen? Und so alle Absonderungen hindurch, die den unsterblichen Geist in seinen Thaten hienieden theils spornen, theils zäumen? In meiner Jugend, wo noch der Dichtergeist mich besaß und nach seiner Pfeife tanzen ließ, da erinner' ich mich noch wohl, daß ich einmal eine ideale Welt gebaut, wo die Natur den Körper ganz entgegengesetzt mit der Seele verbunden hätte. Es war nach der Auferstehung (so dachtete ich); ich stieg in größter Freude aus dem Grabe, aber die Freude, statt daß sie hienieden die Haut gelinde öffnet, drückte sich droben, bei mir und bei meinen Freunden, durch Erbrechen aus. Da ich mich schämte wegen meiner Blöße, so wurde ich nicht roth, sondern sogenannt preussisch-grün, wie ein Grünspecht. — Beim Zorn sonderten sämtliche Auserstandne bloß album graecum ab. — Bei den zärtern Empfindungen der Liebe bekam man eine Gänsehaut und die Farbe von Gänse-Schwarz, was aber die Sachsen Gänse-Sauer nennen. — Jedes freundliche Wort war mit Gallergießungen verknüpft, jedes scharfe Nachdenken mit Schlucken und Niesen, geringe Freude mit Gähnen. — Bei einem rührenden Abschied floß statt der Thränen viel Speichel. — Betrübniß wirkte nicht, wie bei uns, auf verminderten Pulsschlag, sondern auf Wolfs- und Ochsenhunger und Fieberdurst, und ich sah viele Betrübte

Leichentrunk und Leicheneßten zugleich einschlucken. — Die Furcht schmückte mit feinem Wangenroth. — Und feurige, aber zarte Zuneigung der Ehegatten verräth sich, wie jetzt unter Grauen, mit Haarbergan, mit kaltem Schweiß und Lähmung der Arme. — Ja, als . . .

Aber hier lenkte der vorsorgende Brunnenarzt den ungetreuen Dichterstrom durch die Frage seitwärts: „Artig, sehr artig, und, wie Haller, wahrer Dichter und Arzt zugleich. — Aber Sie haben sich gewiß vorhin in der Wirklichkeit schöner gefühlt, da Sie aufmerksam unsern schönen Damenzirkel durchliefen?“ — „Allerdings,“ versetzte er, „und ich thue es auch in jeder neuen Gesellschaft, in der Hoffnung, endlich einmal ein Monstrum darunter zu finden. Denn jetzt bin ich der blühende, schwärmerisch: Jüngling nicht mehr, der sonst vor jeder schönen Gestalt oder Brust außer sich ausrief: Kumpf einer Göttin! Brustkasten für einen Gott! Und das feine Hautwarzensystem und das Malpighische Schleimnetz und die empfindsamsten Nervenstränge darunter! O Ihr Götter! — Auch Sie, wie alle Schwärmer, haben Sich gewiß sonst nicht schwächer ausgesprochen; jetzt freilich wird der Ausdruck immer lahmer. Um aber auf die Mißgeburten zurückzukommen, nach denen ich mich hier nach dem ersten Komplimente vergeblich umgesehen, so sag' ich dies: Eine Mißgeburt ist mir als Arzt eigentlich für die Wissenschaft das einzige Wesen von Geburt und Hoch- und Wohlgebornen; denn ich lerne mehr von ihm als vom wohlgebornsten Manne. Aus demselben Grunde ist mir ein Fötus in Spiritus lieber als ein langer Mann voll Spiritus, und Embryonen- gläser sind meine wahren Vergrößerungsgläser des Menschen. — Ach, wol in Jedem von uns,“ fuhr er feuriger fort, „sind einige Ansätze zu einem Monstrum, aber sie werden nicht reif; mit dem Rückgrat-Ende, dem Steißbein, setzen wir z. B. zu einem Affenschwanz an, und auf dem neugebornen Kindeskopfe erscheint, nach Buffon, eine hornartige Materie zu einem Gehörne, die man leider sauber wegbürstet; aber Jeder will wahrlich nur Seinesgleichen sehen, ohne nur im Geringsten sich um die schon fürs Auge kostliche Mannichfaltigkeit zu bekümmern, welche z. B. an dieser Badetafel genießen würde, wenn Jeder von uns etwas Verdrehtes an sich hätte, und wenn z. B. der Eine statt der Nase einen Fuchschwanz trüge, der Andere einen Bopf unter dem Kinn, der Dritte Adlersfänge, der Vierte ordentliche, nicht etwa abgenutzte mythologische Sielsohren. Ich, für meine Person, darf ich wol bekennen, ginge mit Tauchern vor einer mißgebornen Knappschast und Mannschast an der Spitze, als verzerrter Flügelmann und monströses Muster, und würde Gott danken, wenn ich (nämlich körperlich) nicht wäre wie andere Leute,

sondern wenn auf mir etwa Kameel und Dromedar, also drei Höcker zugleich verkettet wären zur Gebirgskette, oder wenn die Natur mir hinten eine angeborne Frau aufgesetzt hätte, sammt zwölf Fingern vorne, oder wenn ich sonst mit vielen Curiosis für mich und Andere begabt wäre, insofern mir nämlich bei diesem lebendigen Naturalienkabinet auf mir mein gewöhnlicher medizinischer Verstand gelassen würde, der sich wie eine Biene auf alle Blumen-Monstrojen setzen müßte und könnte. Was hat aber jetzt mein Geist davon, daß mein Leib wohlgestaltet ist und die gemeinsten Reize für Volksaugen umherspreitet? — Nichts hat er; er sieht sich nach bessern um. Aber ich entfinne mich noch recht gut meiner Jugend, wo ich mehr idealisirte und weniger auf Erden als im Himmel wandelte; da weidete ich mich an geträumten, noch höhern Mißgeburten, als das theuere schwache Hasenpaar ist, das ich gestern gekauft; da war es mir ein Leichtes, ganze in einander hineingewachsene Sessionen geboren und zu Kauf zu denken, die ich dann nach dem Ableben leicht in einem Spiritusglase bewahrte und bewegte nach Lust — oder einen Knaben mit einem angeborenen vollständigen fleischernen Krönungshabit — oder einen tafeljähigen Edelmann mit zweiunddreißig Steifen besetzt — und doch sind das nicht ganz arkadische Träume. Sonst wurden ja wirklich Menschen mit lebendigen Pluderhosen und Fontangen geboren, zum Abschrecken vor genähten; warum könnte nicht unsern Zeiten der Fag zufallen, daß ihnen das Glück einen Incroyable mit pulsirenden Hutfrempen und Schnabelstiefeln und fleischernen Kravatten-Baden bescherte, frag' ich?"

Der Brunnenarzt schwitzte, während er pries, mehrere Schweisse von verschiedener Temperatur darüber, daß er einen Flügel seiner Patienten, zumal den weiblichen, eine Landjunkerin, eine Konfistorial-Räthin, eine halb bleich-, halb gelbsüchtige Bärtlingin, und am Ende sich selber in die Hör- oder Stech-Weite eines solchen geistigen Kaufdegens gebracht als Wirth. Gern hätte er verschiedene kalt-sinnige Mienen dabei geschnitten, wenn er versichert gewesen wäre, daß ihn der Doktor nicht als Rezensenten kenne und darum schärfer angreife. Doch that er das Seinige und sprang von den Mißgeburten auf die Katzenbergerischen Geburten, um vorzüglich dessen Hämatologie zu huldigen, worin, sagt' er, Paragraphen wären, ohne welche er manche glückliche Bemerkungen gar nicht hätte machen können. „Schön,“ versetzte der Doktor, „so denkt wol nur ein äußerst parteiischer und guter Mann wie Sie; — denn außer Ihnen giebt's nur noch einen Leser, der gern Alles redlich thut, was ihm Bücher vorschreiben, nämlich den Buchbinder, der jedes Wort an den Buchbinder befolgt — aber Sie sollten meinen

Hund von Rezensenten kennen und dagegen halten. Himmel, wie bellt der Cerberus, zwar nicht mit drei Köpfen, aber aus sieben Hundshütten und an sieben Ketten gegen mich! — Ich wollt', ich hätte ihn da; ich wollte jetzt Alles thun, da ich eben getrunken, was ich ihm längst geschworen, nämlich meine Blut-Machlehre (die haematologia) an ihm selber erproben. — Oder giebt es etwas Sündlicheres, als wenn ein Narr — bloß weil er sieben Zeitungen dazu frei hat, wie zu sieben Thürmen — die sieben Weisen irrt und sieben Todsünden begeht, um als einziger Zeuge, vermittelt einer bösen literarischen Heptarchie, seinen Ausspruch zu befehlen? Ich kann von der bösen Sieben gar nicht los; aber ich werde, sollt' ich denken, in jedem Falle den Mann ausprügeln, erwid' ich ihn. Hier fass' ich zum Glück den redlichen Stryk an der Hand; der denkt wie ich, wenn nicht zehnmal besser. Diesem Magen übergeb' ich mich — denn ich meine Magus, nicht Stomachus — und er entscheide; für mich ist er der große Thor (ich spreche zwar nach einem Glas Wein, aber ich weiß recht gut, daß Tho unser erster altdeutscher heilender Gott gewesen) — der sage hier . . . was wollt' ich denn sagen? Nun, mir gilt's sehr gleich, und die Sache ist ohnehin klar und fest genug. Kurz — —"

"Ich errathe unsern guten Autor," sagte Strykius; "denn vielleicht kann ich, als alter Leser seiner witzreichen Werke, ihn wenigstens zum Theil würdigen. Man kennt diesen tiefen Mann — er verzeihe mir sein Lob ins Gesicht! — nur wenig, wenn man nicht seine gelehrte und seine witzige Seite zugleich bewundert und unterscheidet, die er beide so eng verschmelzt; aber er hat nun einmal, um spasshaft-gemein zu sprechen, Haar im Mund." "Aber ich habe sie eben zwischen den Zähnen (verlekte er, einen Truthahn-Hals an der Gabel aufhebend); ich wünschte, mancher hätte so viel Haarwuchs auf dem Kopfe als der Truthahn hier am Halse, und solche herrliche Haarwiebeln wären auf eine bessere Haut und Glaze gesäet, als ich eben käuen muß."

"Ich tadle aber doch die Sauce dabei — fiel ein ältlicher, mehr blöd- und fünf-sünniger als scharfsünniger Posthalter ein — sie will mir fast wie abgeschmactt schmecken; aber Jeder hat freilich seinen Geschmack." — "Abgeschmactt, Herr Posthalter," sagte der Doktor und hielt lange inne, "nennen die Physiologen Alles, was weniger Salz enthält als ihr eigener Speichel; daher sind Sie, wegen des Ungefalzenen, wahrscheinlich ein Mann von Salz, ich meine den Speichel." —

Eine schwergepuzte Landjunkerin, die ihren Kablschädel mit einem Prunk- und Titular-Haar gekrönt, merkte (aber nicht leise genug, weil sie es französisch sagte) gegen ihre Tochter an: „Si!

Welch ein Mensch! Wer kann dabei essen?" — Der Posthalter, der ihn schlecht verstand und gut aufnahm, wollte es höflich erwidern und fragte: „Wie gefallen Sie Sich hier, Herrrr . . . ich weiß Ihren werthen Charakter nicht?" „Ich mir selber?" versetzte der Doktor. „Sehr!"

Eben bekam er und die Landjunkerin kleine, etwas klumpige Pasteten auf den Teller. Er schob seinen weit in den Tisch hinein, bemerkend: gerade in solchen Pasteten würden gewöhnlich die Frauen-Perrücken ausgebacken, wie hier mehre an der Tafel saßen; indeß find' er darum noch kein Haar aus Efel darin, ja er ziehe, in Rücksicht des letztern, Pasteten den Perrücken vor.

Die Edeldame brach mit Abscheu auf, um es zu keinen stärkern Ausbrüchen kommen zu lassen. Endlich thaten es auch die Uebrigen. Wohlgemuthet drückte Rakenberger dem Rezensenten die Hand und prophezeihete sich die Freuden, die ihn erwarteten, könn' er öfter so mit ihm zusammenhausein, und beschenkte ihn mit der Herz-Ergießung: „Ich habe am Ende (und nur mit Gewalt verschieb' ich's) sagen wollen zu Ihnen: Du!"

25. Summula.

Musikalisches Deklamatorium.

Die Leser finden um 7 Uhr alle Maulbronner von Bildung in Nießens Deklamirsaal. — Das musikalische Vorspiel hat schon ausgespielt — Nieß geht, mit „dem Ritter einer größern Zeit“ in der Hand, ihn drittels deklamirend, drittels lesend, drittels tragirend, langsam zwischen der weiblichen und männlichen Kompagniegasse auf und ab und hält bald vor diesem Mädchen still, bald vor jenem. Auch Rakenberger ging auf und ab, aber einsam im Vorsaal, theils um den reinen Musik-Wein ohne poetischen Bleizucker einzuschlürfen, theils weil es überhaupt seine Sitte war, im Vorszimmer eines Konzertaales unter unaufhörlicher Erwartung des Billeteurs, daß er seine Einlaßkarte nehme, so lange im musikalischen Genuße gratis versunken hin und her zu spazieren, bis Alles vorbei war. Der Vorleser steht schon bei den größten lyrischen Katarakten seiner dichterischen Alpenwirthschaft, und die Musik fällt (auf kleine Finger-Winke) bald vor, bald nach, bald unter den Wasserfällen ein, und Alles harmonirt. —

Der Charakter des Ritters! einer größern Zeit war endlich so

weit vorgerückt, daß viele Zuhörerinnen weinten, um nur zu atmen, und daß Theoda gar, ohne Scheu vor den scharf geschliffenen Frauen-Blicken, darüber in jene Traualtar- oder Braut- thränen (ähnlich den männlichen Bewunderungstränen) verichmolz, welche freudig nur über Größe, nicht über Unglück fließen. Der geschilderte blühende Ritter des Gemäldes, schambast wie eine Jungfrau, liebend wie eine Mutter, schlagend und schweigend wie ein Mann, und ohne Worte vor der That und von wenigen nach der That, stand im Gemälde eben vor einem alten Fürsten, um von ihm zu scheiden. Es war ein prunkloses Gemälde, das ein Jeder leicht hätte übertreffen wollen. Der älliche Fürst war weder der Landesherr noch Waffenbruder des Jünglings; er hatte sich bloß an ihn gewöhnt; aber jeso mußte er ihn ziehen lassen, und Dieser mußte ziehen. Beide sprachen nun in der lezten Stunde bloß wie Männer, nämlich nicht über die lezte Stunde, sondern wie sonst, weil nur Männer der Nothwendigkeit schweigend gehorchen; und so gingen Beide, so sehr auch in jedem der innere Mensch schwere Thränen in den Augen hatte, wortkarg, ernst, mit ihren Wunden und mit einem „Gott befohlen“ aus einander.

So weit war die Vorlesung einer größern Zeit schon vorgerückt, als noch die Thüre aufging und wie ein fremder Geist ein Mann eintrat, der, wie auferstanden aus dem Gottesacker der Ritterzeiten, ganz dem Ritter an Blick und Höhe glich und die Hör-Gesellschaft fast ebenso sehr erschreckte als erfreute. . .

26. Summula.

Neuer Gastrollenspieler.

Nest in den Monaten, wo ich die 26ste Summel für die Welt bereite und mirze, ist es freilich sogar der Welt bekannt, wer ankam; aber am beschriebenen Abende war noch Maulbronn selber darüber dumm.

Der eintretende Mann schrieb sich Herr von Theudobach, Hauptmann in preukischen Diensten. Nach alideutschem Lebens- Stil war er noch ein Jüngling, das heißt 30 Jahre alt — und nach seinem blühenden Gesicht und Leben war er's noch mehr. — Seine dunkeln Augen glühten wie einer wolfigen Aurora nach, weil er sie bisher noch auf keine andere Figuren geworfen als auf mathematische in Euler und Bernoulli, und weil er bisher

nichts Schöneres zu erobern gesucht, als was Roehorn, Rimpler und Bauban gegen ihn befestigt hatten. Unter diesem mathematischen Schnee schloß und wuchs sein Frühlings-Herz ihm selber unbemerkt. Vielleicht giebt es keinen pikanteren Gegenschein der Gestalt und des Geschäfts, als der eines Jünglings ist, welcher mit seinen Roienwangen und Augenblitzen und versteckten Donnermonaten der brausenden Brust sich hinsetzt und eine Feder nimmt und dann keine andere Auflösung sucht und sieht als eine — algebräische. Gott! sagen dann die Weiber mit besonderem Feuer, er hat ja noch das ganze Herz, und jede will seinem gern so viel geben, als sie übrig hat von ihrem. Dieser Hauptmann hatte nun auf seiner Reise durch das Fürstenthum Großpolei zufällig in der Zeitung gelesen: der durch seine Schriften bekannte Theudobach werde das Maulbronner Bad besuchen. „Das ich doch nicht wüßte?“ jagte der Hauptmann, weil er von sich gesprochen glaubte, indem er mehrere kriegsmathematische Werkchen geschrieben. Von Nießens Namensvetterschaft und Dichtkunst wußt' er kein Wort. Unter allen Wissenschaften baut keine ihre Priester so sehr gegen andere Wissenschaften ein, als die sich selber genügende Mefkunst, insof die meisten andern die Mefruthe selber als eine blühende Arons-Ruthe entlehnen, die ihnen bei Priesterwahlen rathen helfen soll. Ich kann mir Mathematiker gedenken, die gar nicht gehört haben, daß ich in der Welt bin, und die also nie diese Zeile zu Gesicht bekommen. „Es sind folglich,“ schloß der Hauptmann, „nur zwei Fälle denkbar: entweder irgend ein literarischer Ehrenräuber giebt sich für mich aus, und dann will ich ihm öffentlich die Mefruthe geben — oder es treibt wirklich noch ein Wasserast und Neben sproßling meines Stammbaums, was mir aber unglaublich — in jedem Falle sind fünf Meilen Umweg so viel als keiner für einen solchen Prüfungs-Zweck.“

Sein Erstaunen, aber auch sein Zürnen — denn das Zornfeuer der Ehre hatte bisher ganz allein in ihm neben dem wissenschaftlichen Feuer und Lichte gebrannt — erstieg einen hohen Grad, da er in Maulbronn von seinem entzückten Wirthte hörte: ein Herr von Nieß habe schon heute, nach einem Brief, den er von Herrn von Theudobach erhalten, dessen Ankunft angesagt, und Alles werde sich im Deklamatorium über seinen Eintritt entzücken, zumal da eben etwas von ihm vorgelesen werde. Der Wirth trug sogar Vorzeige, ihm unter dem Deckmantel eines Wegweisers seinen Sohn mitzugeben, welcher der Wirthstöchter, weil sie belesen und mit darin war, sogleich das ganze Signalement des neuen Zuhörers durch drei Worte ins Ohr zu stecken sollte.

Als der Hauptmann eintrat, blickten ihn die übrigen weib-

lichen Augen an, ausgenommen nur ein Paar; Theoda sah unter dem Vorlesen keine Gesichter als — ihre innern und bloß zu den poetischen Höhen hinauf. Noch ehe die Wirthstochter die Nachricht von Theodobach's Ankunft, wie einen elektrischen Funken, hatte durch die Weiber-Ohrenkette laufen lassen, hatten sich schon alle Augen an den Hauptmann festgeschraubt. Denn immerhin halte Christus auf einem Berge seine Predigt oder auf dem Richterstuhle sein jüngstes Gericht: es ist unmöglich, daß die Frauen, die davon erbaut oder gerührt werden, nicht mehrere Minuten den Heiland vergessen und sich alle an den ersten Kirchengänger und Verdammten heften, der eben die Gesellschaft verstärkt; sie müssen sich umdrehen und schauen und einander etwas sagen und wieder nachschauen.

Ich will setzen, mein zweiter Satz wäre wahr, daß für das Weiberherz ein Federbusch auf dem Mannskopfe mehr wiege als ein ganzer Bund gelehrter Federn hinter dem Ohre, weil mein erster richtig wäre, daß interna non curat Praetor, oder wörtlich übersetzt, daß eine Frau vor allen Dingen gern wissen will, wie ein Mann von außen ausieht: so hätt' ich ziemlich erklärt, warum der junge Mann, mit seinem Federbuschhut in der Hand, mit seinem Jünglingsblicke und seiner Manneskraft, und selber mit einigen Kriegs- und Blatternarben, ja sogar mit dem düitern Feuer, womit er dem Vorleser nachsah und nachhörte, den ganzen weiblichen Hör- und Sirkreis wie in einem Hamen gefangen und schnalzend aus dem Wasser emporhob. Jezo schlug vollends die Nachricht der Wirthstochter von einem beringten Ohre zum andern: Der da sei's, der Dichter.

Theoda hörte es, sah auch hin — und sie und ihr Leben wurden wie von einem ausgebreiteten Abendrothe überzogen. Wie ein stiller Riese, wie eine stille Alpe stand er da, und ihr Herz war seine Alpenrose. — Jrgend einmal findet auch der geringste Mensch seinen Gottmensch, und in irgend einer Zeit findet er ein wenig Ewigkeit; Theoda fand's.

Der Vorleser, den die fremde Bewunderung seines Lesestücks hinriß in eigne, und der unter allen Empfindungen diese am Innigsten mit dem Hörerkreis theilte, hatte jezo, wo die eigentliche Höhe und Bergstraße seiner Schöpfung erst recht anging, gar nicht Zeit, die Ankunft, geschweige die Gestalt und die Einwirkung des Kriegers wahrzunehmen. Er stand eben an der zweiten Hauptstelle seines Gesangs (der Anfang war die erste), am Schwanengesang, am End-Triller; denn wie im Leben die Geburt und der Tod, im Gesellschaftszimmer der Eintritt und der Austritt die beiden Flügel sind, womit man steigt oder fällt, so im Gedichte. — Nieß

konnte also nicht unaufhaltsam genug stürmen und laufen und deklamiren und sich begleiten lassen von Musik, um, wie ein Gewitter, gerade den stärksten und entzündendsten Schlag beim Abzuge zu thun.

Indeß hören mitten in diesem Gerassel von poetischen Streit- und Siegeswagen Vorleser eigener Sachen gleichwol manches leise Wort, das darüber ausfliegt. Nieß vernahm mitten im Dichter-Sturm sehr gut Theoda's Wort: „ja, er ist's, und hat sich selber kopirt im Ritter.“ — „Und thut doch immer,“ sagte die Nachbarin, „als ginge ihm das ganze Gedicht nichts an.“ — Es war Nießen auf keine Weise möglich bei solchen Aussprüchen, daß er da sei und sich im alten Ritter selber getroffen habe, und bei dem allgemeinen Klatschen und Anblicken und Anfragen der Bewunderung, sich etwa in den Kopf zu setzen, er sei gar nicht gemeint, nur der neue Soldat. Sondern eine wärmere Minute und höhere Stelle, um sich zu enthüllen und zu entwölken — dies sah er wol ein — könnte kein Sternseher für ihn errechnen, — als der Kulminations- und Scheitelpunkt war, den er eben vor sich hatte, um die Wolke des Infognito seinem Phöbus auszusiehen. Zum Glück war er früher darauf gerüstet und hatte daher — da er längst wußte, daß die Menschen die ersten Worte eines großen Mannes, sogar die kahlsten, länger behalten und umtragen als die besten nach einem Umgange von Jahren — schon auf der Kunststraße, zehn Meilen vom Lesesaal, folgende improvisirende Anrede ausgearbeitet:

„Ehrwürdige Versammlung, fänd' ich nur die ersten Worte! Auf eine solche Sympathie einer so gebildeten Gesellschaft mit mir durft' ich ohne Eigenliebe nicht rechnen. Aber eine Herzensergießung verdient die andere, und ich gebe mich willig dem Ungeitüm des Augenblicks preis. Möge, Ihr Herrlichen, Euch jeder Schleier des Lebens so abgehoben werden als jetzt, und nie decke sich Euch ein Leichenschleier statt eines Brautschleiers auf! — Ich war nämlich mein eigener Vorläufer; denn ich bin wirklich der Theudobach, dessen Ankunft ich auf heute in Briefen ansagte.“

„Der sind Sie nicht, mein Herr —“ sagte der Hauptmann — ich heiße von Theudobach — Sie aber, wie ich höre, Herr von Nieß. — Was Sie für Ihre Werke ausgeben, sind ganz andere und die meinigen.“

Nieß blickte ihm ganz erstarrt ins Gesicht. — Besonnener springt der Mensch plötzlich zu hoch als zu tief — Theudobach stand fast gebietend mit seinem Macht-Gesicht, Krieger-Auge, hohen Wuchs neben dem zu kurzen Dichter, von welchem nun jedes Weiberauge abfiel; aber er ermannete sich und sagte: „Ich kenne

Sie nicht, aber Deutschland mich." — — „Herr von Nieß," verietzte Theudobach, „dasselbe ist gerade mein Fall."

Unversehens trat Theoda, welche längst vor Begeisterung unbewußt aufgestanden war, aus der verblüfften Schwestern-Gemeine heraus vor Theudobach und sagte zu ihm, im hohen Zürnen gegen den vieldeutigen Nieß: „Sie sind der Mann, den wir Alle achten, oder aller Glaube lügt." Der Hauptmann sah das kühne Feuer-Mädchen verwundert an und wollte erwidern; aber Nieß rief zornig dazwischen: „An mich haben Sie geschrieben, nicht an diesen Herrn, meld' ich jetzt, und ich an Sie." — „O Gott, ich?" sagte Theoda.

„Mein Name Theudobach, Herr von Nieß, ist kein angenommener, ich habe nur einen; und es giebt nur meinen noch in der Welt; Sie führen eingestanden zwei, wovon ich nur den meinigen reklamire und Ihnen den Andern billig lasse. In der allgemeinen deutschen Bibliothek können Sie meinen Namen Theudobach neben meinem rezensirten Werke finden. Jede andere Erklärung können wir uns an andern Orten geben," setzte er mit einigen Blicken hinzu, die sehr gut als Funken auf das Zündpulver einer Pistole fallen konnten.

„Sehr gern!" verietzte Nieß, um nur zuerst auf der Adelsprobe zu bestehen; aber auf das Vorbergehende konnte er kein Wort zurückgeben vor Ueberfülle von Antworten. Wer zu viel zu sagen hat, sagt meistens zu wenig, Nieß noch weniger.

Noch habe ich in der allgemeinen Weltgeschichte von Eißig und Zopf — die ohnehin mein Fach nicht ist, weil ich vielmehr selber eines in ihm füllen und fordern will — kein rechtes Beispiel (unter so vielen abgesetzten Günstlingen und Königen) aufgetrieben, das einigermaßen dazu taugen könnte, Nießens Falle und Verfälle die gehörige Beleuchtung zu geben, wenn Jemand sehen wollte, wie einem Manne zu Muthe gewesen, den man auf einmal vom Musenberge auf die Quartanerbank, vom Throne eines Sonnen-Gottes auf den Altar seiner Opfertihere, die er vermehren soll, oder von Allem zu Nichts herunterwirft — — Gebenkte, auf den Zergliederungstischen erwachend unter dem Messer, anstatt im Himmel, sind nichts dagegen.

„O, ich bin stolz!" sagte Nieß und ging davon.

27. Summula.

Nachtrag.

Keine Seele bekümmerte sich um den davon gelaufenen, von seinem Siegeswagen herabgepurzelten Deklamator. Doch lachte man ihm allgemein nach. Ein Mann von Belesenheit — wenigstens im Junistück der Minerva von 1804, wo die Notiz steht — sagte sehr laut: „Nieß hab' es mit seinem Namengeben gemacht wie die Einwohner von Nootka, welche Gott den Namen Quauk geben; der Mann hatte verbindlich für Theudobach reden wollen; aber in der Eile war ihm auf der Zunge das Lob in Essig umgeschlagen.“

„Fährt man so fort,“ sagte ein Korrespondent einer ungelehrten Gesellschaft, „so weiß am Ende Keiner von uns, was er geschrieben, und der halbe Meusel sitzt im Sand.“ —

Der Hauptmann nahm — mit einer kurzen Entschuldigung, daß er sich seines Geschlechtsnamens so öffentlich angenommen, und mit einer besondern Verbeugung an Theoda — schnell seinen Rückzug! — und die Menschen sahen seinem Kopfe nach.

Ungefähr tausendunddreihundert Siegesfränze — folglich gerade soviel Theagenes von Thajus in den griechischen Spielen erbeutet — trug er auf seinem Kopfe, seinen Schultern und seinem Rücken davon; — aber warum?

28. Summula.

Darum.

Man hielt ihn für den großen Theaterdichter, dessen Stücke die Meisten gehört. Ich will eine kurze Abschweifung und Summel daran wenden, um zum Vortheil der Bühnendichter zu zeigen, warum sie leichter größere Eitelkeitsnarren werden als ein anderer Autor. Wie fällt erstlich der letzte mit seinen verstreuten Leserklausnern — ein Wenig verehrt von bloßen gebildeten Menschen — beklatscht in den hundert Meilen fernen Studir-Zimmerchen, und zweimal hinter einander gelesen, nicht vierzigmal angehört, wie fällt ein solcher Ruhm-Frus und Johann ohne Land schon ab gegen einen Bühnendichter, der nicht nur diese Lorbeer-Nachlese auch auf dem Kopfe hat, sondern ihr noch die Ernte beifügt, daß der Fürst und der Schornsteinfeger, und jedes Geschlecht

und Alter seine Gedanken in den Kopf und seinen Namen in den Mund bekommen — daß oft die erbärmlichsten Marktsteden, sobald glücklicherweise ein noch elenderes Maroden-Theater von Großhengaleristen einrückt, sich vor den knarrenden Triumphkarren vorspannen, worauf jene den Dichter nachführen, so daß, wenn gar der Dichter die Truppe selber dirigirt, er an jedem Orte, wo beide ankommen, den englischen Wahlkandidaten gleicht, die auf vielen Wagen (Lord Fardley auf funfzig) die Wahlmänner für den Sitz im Hause der Gemeinen an den Wahlort bringen lassen. — Noch hundert Vortheile könnt' ich vermittelst der Ausläßfigur (*figura praeteritionis*) anführen, die ich lieber weglasse, solche z. B., daß einen Theaterautor (und oft steht er dabei und hört Alles) eine ganze Korporazion von Händen gleichsam auf den Händen trägt (daheim hat ihn nur ein Mann in seiner Linken und blättert mit der Rechten verdrießlich) — daß er auswendig-gelernt wird, nicht nur von Spielern, sondern am Ende von deren Wiederkehr-Hörern — daß er in allen stehenden, obgleich langweiligen Theaterartikeln der Tages- und Monatsblätter stets im selben Blatt von Neuem gelobt wird, weil die Bühnen-Schelle immer als Taufglocke seines Namens und das Einbläser-Loch als sein Delphisches Loch wiederkommt. — Daraus noch Manches folgt, z. B. daß ein gemeiner Autor, wie z. B. Jünger, ja Kopehuc, länger in seinen gehörten Stücken lebt als in seinen gelesenen Romanen. Daraus erklärt sich die Erscheinung, daß das kalte Deutschland sich für Schiller (und mit Recht; denn es sündigte von jeher nur durch Unterlassen, nie durch Unternehmen) so sehr und so schön anstrengt, und für Herder so wenig. Denn mißt der Werth den Dank, so hätte wol Herder, als der frühere, höhere, vielseitigere Genius, als der orientalistisch-griechische, als der Bekämpfer der Schiller'schen Reflexions-Poesie durch seine Volkslieder, als der Geist, der in alle Wissenschaften forhend eingriff, und der nur den Fehler hatte, daß er nicht mit allen Flügeln flog, sondern nur so, wie jene Propheten-Gestalten, wovon vier ihn bedeckten und nur zwei erhoben, — dieser Todte hätte ein Denkmal nicht neben, sondern über Schiller verdient, wären, wie gedacht, die Komödianten nicht gewesen, oder das Publikum nicht, das für die Vielseitigkeit wenig anschließende Seiten mitbringt. Uebrigens, wie man lieber von Personen als von Sachen hört, so steht auch der gewöhnlichste Theaterdichter als ein Nachtmisch-Spiegel, der dem Barterre Personen und dieses selber darstellt, schon darum dem Sachen-Dichter, als einem bloßen Juwel, voran, der nur Feuerfarben wirft und unverwundlich nichts darstellt als sich und das Licht. Uebrigens ist dies für uns andere Undramatiker eben

kein Unglück; denn wir haben uns eben darum zum schönen Loose einer leichtern, liebenswürdigen Bescheidenheit Glück zu wünschen, zumal wenn wir berechnen, was aus uns, da jezo schon ein paar Zeitungen und einige Theatrische uns (ich selber kenne mich oft kaum mehr), sichtbar ausbliesen, vollends durch das Lustschiff der Bühne für trommelsüchtige Narren geworden wären, so wie Schweinsblasen, die schon auf Bergen schwellen, auf Höhen der Luftbälle gar zerplatzen.

29. Summula.

Herr von Ries.

Er kam nicht zum Abendessen.

30. Summula.

Tischgebet und Suppe.

Der Tumult der Erkennungs- und Verkennungs-Szene mischte die Ehgäste schon auf dem Gange zur Tafel zu bunten Reihen der Freude zusammen. Der Sternenhimmel, Blasmusik und Bäume voll Lampen und hauptsächlich der Abends angekommene und mitoupirende große Mann bezauberte und vereinigte Alles. Viele Mädchen, die Nießens Stücke aus Leihbibliotheken und auf Bühnen hatten kennen lernen, gingen unter dem Schirme wechselnder Schatten ganz nahe und anblickend neben seiner schönen Gestalt vorbei. Als er in seiner Uniform — dem weiblichen Jagdtuch oder Reh-
hühnergarn oder Frauen-Dress — und mit der hohen Feder (die auf dem Kopfe erhabner aussieht als hinter dem Ohre) so dahinschritt und die Menge überragte, wie der urwprüngliche Theudo-
bach (nach Florus) seine Tropäe, und er als das Zwillingsgestirn der Weiber, als Dichter und Krieger zugleich, sich durch seinen Himmel bewegte und mit Auge und Stimme so entschieden gegen männliche Weisen, und doch mit beiden so schein und bescheiden gegen weibliche einbertrat: so riß ein allgemeines Verlieben ei-
und hinter ihm sah, da er mit dem fünfsehnidigen Nelpomenen-
Dolch und mit dem Kriegerischwert Alles schlug, der Weg wie eine

weibliche Walsstatt aus; der Einen war der Kopf, der Andern das Auge, der Dritten das Herz verwundet. Er aber merkte gar nichts von den sämtlichen Verwundeten, die er hinter sich nachführte. Bisher mehr astronomisch zu den Himmelssternen hinauf-, als zu den weiblichen Augensternen herabzusehen gewohnt, zeigte er nicht den geringsten Muth vor einem ganzen Augensternehimmel, und vor Einigen, welche den Busen mit nichts bedeckt hatten als mit ein paar Locken und Blumen, wollt' er gar das Damenpannier ergreifen. Jedoch schickte er seinen Blick heimlich nach dem Mädchen herum, das, ihm so unbekannt, dreist ihm vor einer Menge beigefanden hatte.

Theo da war aber längst durch das Gedränge zu ihrem Vater hingeeilt, wie unter dessen schirmende Fittige gegen ihr Herz und das Volk. Sie war berauscht und beschämt zugleich, daß sie so öffentlich, mehr eine Lezerin als ein Mädchen, sich in den Zweikampf von Männern als Sekundantin gemischt. Erst durch langes Bitten rang sie dem Vater die Erlaubniß ab ihn dem Dichter vorzustellen, wiewol er's ein Selber-Spektakelstück nannte.

Neben ihm stand sie, als sie ihren Lebens-Abgott, den bald Lichter, bald Schatten reizend bedeckten, herkommen sah und sie ihm aus der Ferne unbeschämter in das edle Antlitz schauen konnte. Sie stellte mit kindlicher Lust ihren Vater dem berühmten Genius vor. „Meine Tochter — nahm Katzenberger leicht den Faden auf — hat mich mit Ihrem Künstlerruhm bekannt gemacht; ich bin zwar auch ein Artista, insofern das Wort Arzt eine verbumste Verkürzung davon ist; aber, wie gesagt, nur Menschen- und Vieh-Physikus. Daher denk' ich bei einer Hausrone und Lorbeerkrone mehr an eine Zahnkrone, oder bei einem System sehr an Wertadersystem, auch Hautsystem, und ein Blasen- und ein Schwänenbals sind bei mir nicht weit genug getrennt. Mir sehen Sie dergleichen wol nach! Dagegen weiß' ich Sie auf meine Tochter an.“

Der Hauptmann machte, d. h. zeigte die größten Augen seines Lebens; er fand in diesem Badeorte zu viel Wirwarrenknoten. Doch aus Dankbarkeit gegen das Mädchen, das heute einen so kühnen Antheil an seinem Schicksale genommen, sagt' er nur: „Das schöne Fräulein, dem ich viel Dank schuldig bin, hat bios ihren Namen zu nennen vergessen.“

„So seid Ihr Volk — wandte sich der Vater an die Tochter — wenn Ihr nur eure Taufnamen habt, unter Büusen und überall; nach des Vaters Namen fragt Ihr keinen Daut. Ad und sie heißen Katzenberger, Herr von Theudobach!“

Der Hauptmann der nach mathematischer Methode aus allen

bisherigen Hindeutungen auf einen Briefwechsel mit ihm gar nichts herauszummirt hatte als den Heißesatz, daß man hier erst hinter Manches kommen müßte, setzte wie jeder Sternseher fest: „Zeit bringt Rath; ein jeder Stern, besonders ein Bartstern, muß erst einige Zeit rücken, bevor man die Elemente seiner Bahn aufschreibt; folglich rücke der heutige Abendstern nur weiter, so weiß ich Manches und rechne weiter.“ Man setzte sich zu Tisch, und Theoda sich neben den Hauptmann; Erdferne von ihm wäre ihr diesen Abend Wintertod gewesen. Sie hatte noch auf väterliche Nachbarschaft gerechnet; aber der Doktor, der sich von beiden Leuten nichts versprach als einen Abend voll dichterischer Sachen, einen Teich voll schwimmender Blüthen, ohne Karpfen und Karaischen und Hechte, hatte sich längst weggebettet unten hinab; und vom Doktor hatte sich wieder weit abgebettet der Brunnenarzt Strykius, in einer geistigen Ehecheidung von Tische. Theoda schwieg lange neben dem geliebten Manne, aber wie voll Wonne und Reichthum! Und Alles um sie her überfüllte ihre Brust! Ueber die Tafel wölbten sich Kastanienbäume — in die Zweige hing sich goldner Glanz, und die Lichter schlüpften bis an den Gipfel hinauf, über welchen die festen Sterne glänzten — unten im Thale ging ein großer Strom, den die Nacht noch breiter machte, und redete ernst herauf ins lustige Fest — in Morgen standen helle Gebirge, auf denen Sternbilder wie Götter ruhten — und die Ton-Feen der Musik flogen spielend um das Ganze hinunter, hinauf und ins Herz.

Theoda, durch jeden eignen Laut einen vom Dichter zu verschrecken fürchtend und für ihre sonst überzende Gesprächigkeit zu ernst bewegt, stimmte wenig mit der redelustigen Gesellschaft zusammen, welche desto lauter und herzhafter sprach, je mehr die Musik tobte; denn Tisch-Musik bringt die Menschen zur Sprache, wie Vögel zum Gesang, theils als Feuer- und Schwungrad der Gefühle, theils als ein Ableiter fremder Spür-Ohren.

Blos der Hauptmann konnte sein Ich nicht recht mobil machen; er hatte so viele Fragen auf dem Herzen, daß ihm alle Antworten schwer abgingen. Theoda, welche schon nach Nießens Schilderung mehr Angrenzung an Nießische Leichtigkeit erwartet hatte, und vollends von einem Dichter, konnte sich die in sich verenkte Einsilbigkeit nur aus einem stillen Tadel ihrer öffentlichen Anerkennung erklären, und sie gerieth gar nicht recht in den scherzenden Ton hinein, den Mädchen oft leicht gegen ihre Schreibgötter, auch aus einer mit Säufern und Wonnen überhäuften Brust, anzustimmen wissen.

Der Brunnenarzt Strykius, der sich ihm mit einem fest-

genagelten Anlächeln gegenübergesetzt, besiel und besüßte ihn mit mehrern Anspielungen und Anspielungen seiner Werke; aber der Hauptmann gab — bei seiner Unwissenheit über den Dichter und darüber, daß man ihn dafür hielt — unglaubliche Querantworten, ohne zu verstehen und ohne zu berichtigen. So gewiß hören die meisten Gesellschafter nur Einen, sich selber; — so sehr bringt jeder, statt der Ohren, bloß die Zunge mit, um recht Alles zu schmecken, was über dieselbe geht, Worte oder Wissen. Hat sich ein Mann verbört, folglich nachher versprochen und endlich darauf sich aufs Unrechte und Rechte besonnen, so blickt er verwundert herum und will wissen, wie man seinen zufälligen Unsinn aufgenommen; er sieht aber, daß gar nichts davon vermerkt worden, und er behält dann zornig und eitel den wahren Sinn bei sich, ohne die fremden Köpfe wiederherzustellen in das Integrum des eigenen. Daher verstehen sich wenig andere Menschen als solche, die sich schimpfen, weil sie von einerlei Anschauungen ausgehen.

— — Hier führt mich die lange vorstehende Bemerkung beinahe in die Versuchung, nach vielen Jahren wieder

ein Extrablättchen

zu machen. Denn eben die gedachte Bemerkung hab' ich erst vor einigen Tagen im neuesten Bande des „Kometen“ gelesen; ja, ob sie nicht gar (wie fast zu befürchten) noch in einem dritten Buche von mir sich heimlich aufhält, das weiß der Himmel, ich aber am Wenigsten. Denn woher sollt' ich nach ein paar Jahrhunderten wissen oder erfahren, was in meinen so zahl- und gedankenreichen Werken steht, da ich sie — ausgenommen unter dem Schreiben — fast gar nicht oder nur zu oberflächlich lese, sobald nicht zweite oder dritte Auflagen gesodert werden, in welchem leßtern Falle ich mich sogar rühmen darf, daß ich den „Hesperus“ dreimal (zweimal im achtzehnten Jahrhundert und einmal im neunzehnten) so aufmerksam durchgelesen als irgend ein Mitleser aus einer Leihbibliothek, welcher erzerpirt. — Eben seh' ich noch zum Glück, da ich, wie gesagt, mich auch unter dem Schreiben immer lese, daß ich den Satz eben fragweise angefangen, unten aber, wegen seiner unbändigen Länge, mit einem Fragezeichen zu schließen vergessen. — — Denn — um zurückzukommen — kann ich wol bei der Menge wichtiger Bücher, welche die Vergangenheit und das Ausland aus allen Sächern liefern, und wovon ich noch dazu die besten, vor vielen Jahren gelelenen wieder durchgehen muß, weil ich sie jetzt besser verstehe, der neuen Supplementbibliotheken in jeder Messe gar nicht zu gedenken — kann ich da wol Lust und Zeit gewinnen,

einen mir so alltäglichen und bis zur Langweile bekannten und auswendig gelernten Autor wie mich in die Hand zu nehmen? — Was in unserem Jahrhundert Gelehrte zu lesen haben, welche Berge und Bergketten von Büchern, leidet keine Vergleichung mit irgend einem andern, ausgenommen mit dem nächsten, zwanzigsten, wo sich die Sachen noch schlimmer zeigen, nämlich 200 neue Büchermessen mehr. Wahrlich, da brauch' ich keine Sorbonne, welche mir, wie einmal dem Peter Ramus, das Verbot auflegt, die eignen Werke zu lesen. Aber warum fährt, bellt, schnaubt und schnauzt denn irgend ein kritischer Schooßhund mich an, wenn ich, statt des eignen Lesens, nichts wiederhole als zuweilen eigne Gedanken? — Sind's aber vollends Gleichnisse, so möcht' ich nur erst den fremden Mann kennen, der, bei meiner Ueberschwängerung damit, solche aus neunundfunfzig Bänden behielt; vollends nun aber der eigne Vater, welchem Gebornes und Ungebornes durch einander schießt, und der oft (der gute Mann!) zehn ungedruckte Geburten auf dem Papiere ungetauft liegen läßt und dafür eine alte, schon gedruckte unwissend wieder in die Kirche trägt und über das Becken hält. —

Da Strykius, wie gesagt, durch alle Halbantworten Theodobach's nicht aus seinem Mißverständniß, Dieser sei der Dichter, herauskam, so ließ er sich auch durch nichts halten; er mußte der ganzen auf dem Gesichte des Hauptmanns konvergirenden Gesellschaft zeigen, daß er selber Verdienst schätze und besitze. — „Das Wetter (dacht' er bei sich) soll den Dichter erschlagen, wenn er nicht merkt, daß ich mir etwas aus ihm mache.“ — Er knüpfte daher von Neuem so an: „Ich darf wol unberufen im Namen der ganzen Gesellschaft unsere Freude über die Gegenwart eines so berühmten Mannes ausdrücken. — Sie haben zwar bessere Gegenden gezeichnet, aber auch unsere verdient von Ihnen aufgenommen zu werden.“

Der Hauptmann, der, zum Genie-Corps gehörig, sich dabei nichts denken konnte als eine militärische Zeichnung zum Nachtheil der Feinde, nicht eine poetische zum Vortheil der Freunde, gab aufgemuntert, weil er endlich doch ein vernünftiges, d. h. ein Handwerks-Wort zu hören und zu reden bekam, zur Antwort: „Wenn hier eine Festung ist, so thu' ich's; jede ist übrigens überwindlich, und mich wunderte besonders, in demselben Buche Anleitung zur unüberwindlichsten Vertheidigung und zur sieghaftesten Belagerung anzutreffen, wovon ja eines eo ipso falsch sein muß.“

Hier lächelte Strykius verschmigt, um dem Krieger zu zeigen, daß er die Allegorie ganz gut kapire; ihm war nämlich, wie allen

Prosa-Seelen, nichts geläufiger als die vermoosete Aehnlichkeit zwischen Liebe und Krieg.

Der Hauptmann fuhr etwas verwundert fort: „Mich dünkt, durch Approchen, durch die dritte Parallele, wobei man über der Brustwehr fechten kann — durch falsche Angriffe — (Hier nickte Strykius unaufhörlich zu und wollte immer lächelnder und schalkhafter aussehen) — und am Ende durch den Generalsturm wird jede Jungfrau von Festung erobert.“

„Ich weiß nicht — setzte der Hauptmann, ganz erbittert über den anlachenden Narren, hinzu — ob Sie wissen, daß ich zum Genie-Corps gehöre.“

„O, wer müßte es nicht von uns,“ erwiderte er schelmisch „und eben das Genie trägt den Köcher voll Liebespfeile.“

Da wurde wie von einem Schlagfluß der Arzt aus seinem Anlächeln weggerafft durch des zürnendrothen Hauptmanns Wort: „Herr, Sie sind ein Arzt, und darum verstehen Sie nichts von der Sache.“

Ohne Weiteres wandte er sich zu Theoda und fragte mit sanfter Stimme: „Sie, Vortreffliche, scheinen mich zu kennen; aber doch weiß ich nicht, wodurch.“ — „Durch Ihre Werke,“ sagte sie furchtsam. . . . „Sie hätten die einen gelesen und die andern gelesen?“ . . . sagte er und wollte über den Unterschied zwischen seinen um die Festung gebauten Werken und seinen darin geschriebenen noch ein Wort fallen lassen, als sie ihre Augen gegen ihn aufhob und aufthat wie ein Paar Ehrenpforten. . . . Aber Beide wurden unterbrochen.

31. Summula.

Aufdeckung und Sternbedeckung.

Theoda bekam ein versiegeltes Paket, mit der Bitte auf dem Umschlag, es sogleich zu öffnen. Sie that's. Anfangs kam blos ein Band der allgemeinen deutschen Bibliothek heraus — dann in diesem, zwischen dem Titelblatte und dem gestochenen Gesicht eines berühmten Gelehrten, ein Briefchen von Nieß und dann das Briefchen von Theoda an Theodobach. —

Nieß schrieb: „Ich ehre Ihr Feuer. Ich verdamme meines. Ich bin selber der Dichter, für dessen Freund blos ich mich leider unterwegs ausgegeben, und dessen Feind ich eigentlich dadurch ge-

worden. Ich vergebe Ihnen gern Ihren öffentlichen Widerspruch gegen den meinigen; aber als Gegengeschenk bitt' ich Sie, mir auch meine vielleicht indiscrete, doch abgedrungene Eröffnung zu verzeihen, daß Sie an mich geschrieben. Hier ist Ihr Brief, hier ist die Abschrift meiner Antwort darauf. Hier ist sogar noch mein, wenn nicht getroffenes, doch zu errathendes Gesicht vor der allgemeinen deutschen Bibliothek, und dazu eine Rezension Seite 213 darin, worin freilich nichts Wahres ist als die Namensjagd, daß ich nämlich meinem Geschlechtsnamen Nieß den Vornamen Theodobach vorgesetzt. — Kurz, ich bin der Dichter der unbedeutenden Trauerspiele, die mir jezo selber eines bereiten. Ich vermünsche jede Minute, wo ich Ihnen etwas so Gleichgiltiges verbarg, als mein Name ist. Das Bessere habe ich vielleicht zu wenig verfehlt. — Hier ist nun Ihr Brief — meine Handschrift — mein Geständniß — sogar mein Zerrbild. Am Himmel entfernt sich die Venus nicht über 47 Grade vom Bilde des Dichtergottes; wollen Sie Sich weiter entfernen?"

Schweigend gab Theoda dem Hauptmann Nießens Brief, Rezension und Kupferstich mit der Unterschrift: Theodobach von Nieß. Ihr Herz quoll, ihr Auge quoll. „Was hatt' ich ihm gethan,“ rief es in ihr, „daß er mein Herz so nahe aushorchte — daß er mich zu einem öffentlichen Irrthum verlockte, und daß ich beschämt dem Volkslächeln preisgegeben bin; was hatt' ich ihm gethan?“ Sie dauerte der edle Mann neben ihr, als ob sie und der Poet zusammen ihm Lorbeer und Genie abgeplündert hätten — und sie wollte, als hätte sein Herz davon Risse bekommen, alle gern mit ihrem ausfüllen. Wie anders klang und schnitt jetzt die Musik in die Seele! Wie anders sahen die Riesenwache von Bäumen und die tollkühnen Nachtschmetterlinge an den Lichtern aus! So ist das Leben und Schicksal immer nur ein äußeres Herz, ein wiedererscheinender Geist, und wie die Freude die Wolken zu hohen, nur leichtern Bergen aufhebt, so verkehrt der Kummer die Berge bloß zu tiefern, festern Wolken. Theoda sah recht starr in die kleine Morgenröthe des heraufziehenden Mondes, um durch starkes Aufmerken und Offenhalten das Zusammenrinnen einer Thräne zu verhindern; als aber der Mond heraufkam, mußte sie die Augen abtrocknen.

32. Summula.

Erkennungsszene.

Der Hauptmann las sehr lange im Briefe und in der Rezension, um Licht genug zu bekommen. Lange durchsah er Nießen's Bildniß vor der allgemeinen deutschen Bibliothek, dessen Aehnlichkeit ihm nicht recht einleuchten wollte, weil diese überhaupt Köpfe vorne vor dem Titelblatte nicht viel kenntlicher darstellte als im Werke selber. Doch wird damit nichts gegen den geliebten Werth eines Werkes gesagt, das von jedem guten Kopfe Deutschlands, ohne Ausnahme, wenigstens eine volle Seite, noch dazu mit Namens-Unterschrift aufweist, nämlich die mit seinem Kopfe vorne vor dem Titelblatte. Der Hauptmann, der so plötzlich aus der Sonnenfinsterniß in den hellen Mittag herabfiel, wandte sich gar nicht an Theoda, sondern zuerst an die Tischgesellschaft — erklärte laut, nicht er sei der große Dichter, sondern Herr von Nieß — er habe zwar etwas geschrieben, über die alte holländische Fortifikation — aber er ersuche also Jeden, die Bewunderung, die er ihm zugebracht, zurückzunehmen und der Behörde zu schenken. — Darauf riß er ein Blättchen aus der Schreibtafel und schrieb an Herrn von Nieß: er nehme gern sein unschuldiges Mißverständnis zurück, stehe aber zu jeder andern Genugthuung bereit.

Als dies Alles bekannt wurde — und dem Brunnendarzt zuerst — so brachte dieser jeden Abgrund versilbernde Mondschein sogleich zwei laute Toasts aus: „Einen Toast auf den Mathematiker von Theudobach! — Einen Toast auf den Dichter Theudobach von Nieß!“ rief er. — So tanzte der frohe Mann nicht nur nach jeder Flöte, sondern, wie H—n, nach jeder Flötenuhr, die eben ausschlägt, und auf die vorige schnelle Anrede des Hauptmanns an ihn, welche, aus der Tafelsprache in die Schlachtsprache übersetzt, doch nur sagen wollte: „trepire!“ — — verjehrte er freudig: „auf Ihr langes Leben!“ — —

Nest endlich kehrte sich Theudobach an die Jungfrau, welche auf ihre Kosten ihn mit dem Sonnenlehn eines großen Dichters belehnt hatte, und wand, indem er schmerzlich und vergeblich über Gutmachen nachsann, die bittende Frage heraus: wie alle diese Mißverständnisse möglich gewesen? „Ich bitte Sie,“ sagte sie mit müder Stimme, „meinen Vater zu fragen, der Alles weiß.“ Er schwieg. Trauerndes Nachdenken auf dem starken Männergesicht rührte die Jungfrau immer stärker; ihre Seele litt zu viel und

konnte wieder nicht alle Zeichen verbergen, welche die fremde Theilnahme vermehrten. Hastig stand sie endlich auf — jagte ihrem Vater etwas ins Ohr — dieser nickte, und sie verschwand.

33. Summula.

Abendtisch - Reden über Schauspiele.

Auch Katzenberger hatte unten einige Werther's Leiden aus-
gesitten, und zwar schon bei der Krebsjuppe, weil da noch die
ganze Tischgesellschaft, als eine niedere Geistlichkeit, zum Kirch-
dienste für den Dichter-Gott angestellt saß, welcher der Hauptmann
zu sein schien, wozu noch der Kummer stieß, daß er seinen Struktius
nicht vor sich hatte. Ein solcher Wirthstisch war für Katzenberger
ein Käzentiich. Er erklärte deshalb gern ohne Reid der nächsten
Tischdecke, daß er als Arzt über Bühnen-Skribenten seine eigene
Meinung habe und folglich eine diätetische. Ein Lustspiel an und
für sich, fuhr er fort, verwerfe Niemand weniger als er; denn es
erzeuge häufig Lachen, und wie oft durch solches Lachen Lungen-
geschwüre, englische Krankheit, nach Tiffot, Ekel (wenn auch nicht
gerade der am Stücke selber), ja durch bloße Spaß-Vorreden
Rheumatismen gehoben worden, wiß' er ganz gut. — Ja, da
Tiffot eine Frau anführe, die nicht eher als nach dem Lachen Stühle
gehabt, so halt' er allerdings ernsthaft einen Sitz im Komödien-
hause für so gut als ein treibendes Mittel, so daß Jeder aus seiner
Leidensgeschichte, wie man sonst bei einer andern gethan, ein Lust-
spiel machen könne.*) — Daher, wie der Quacksalber gern einen
Hanswurst, so sehe der Arzt gern einen Lustspieldichter bei sich,
damit Beider Arzneien, nach Verhältnis ihres Werthes, von gleich-
mäßigen Späßen unterstützt und eingelöst würden.

„Das Trauerspiel aber, Herr Doktor?“ fiel ein junger Mensch
ein, der zu beantworten glaubte, wenn er befragte.

„Gleichwol glaub' er — fuhr er ohne Antwort fort — Ver-
stopfung und dergleichen ebenso leicht durch einige Sonnen- und
Rezeptblätter zu heben als durch ein vielblättriges Lustspiel, und
ein Apotheker sei hier wenig verschieden von einem Hanswurst. —
Er könne sich denken, daß man ihm hier das Trauerspiel einwerfe;

*) Die Confrérie de la Passion 1380 der Bischof von Angers machte für
sie aus der Passion eine Komödie.

aber entweder errege dieses gar nichts (dann gähnte man ebenso gut und noch wohlfeiler in seinem warmen Bette), oder es errege wahre Traurigkeit, wenn auch nur halbständige; nun aber sollten doch Dichter, dünkte man, wie Kosebue, und deren Kunsttrichter so viel durch Aufschnappen aus der Arzneikunde zufällig wissen, daß Traurigkeit Leber-Verstopfung, folglich Gelbsucht — weber sonst der gelbe Meid der Trauerspieler gegen einander? — zurücklasse, ferner enthaltet Urin, ein scharfes Thränen (der größte Beweis der Blut-Anstammung in den Lungen) und sogar Darmkrämpfe. — Auf letztere habe man sogar bei Wesen, die in gar kein Schauspiel geben oder sonst Seelenleiden gehabt (denn es gebe keine andere, da nur die Seele, nicht der bloße Körper empfinde und leide), nämlich bei traurigen Hirschen*) geschlossen, aus den kleinen Knötchen in ihrem Unrathe, als den besten Zeichen von Krämpfen.

„Erhärteten freilich — fuhr er feurig fort — Bühnen-Thränen, gleich Hirschtthränen, zu Bozcar: so schrieb' ich wol selber dergleichen Spaß und bewogte das Herz. Aber jetzt, beim Henker! muß der wahre Art mitten unter den weichsten, himmlischsten Gefühlen der Damenherzen so scharf das Weltliche dazwischen kommandiren, als ein Offizier unter der Messe seinen Leuten das Gewehr-Strecken und Heben. Vielleicht aber gäb' es einen Mittelweg, und es wäre wenigstens ein officineller Anfang, wenn man das Trauerspiel, so gut es ginge, dem Lustspiel näher brächte durch eingestreute Possen, Fragen und dergleichen, die man denn allmählig so lange anhäufen könnte, bis sie endlich das ganze Trauerspiel einnahmen und besetzten.“ Eine solche Anastomose und Kirchenvereinigung des Weh- und Lustspiels, setzte er hinzu, eine solche Reinigung der Tragödie durch die Komödie wäre zuletzt so weit zu treiben — ja, in einigen neuesten Tragödien sei so etwas — daß man durch ganze Stücke hindurch recht herlich lachte. Er fragte, ob denn komische Darstellung so schwer sei, da man in Frankreich im siebentsten Jahrhundert die ernstesten biblischen Geschichten**) in burlesken Versen beehrte und bekam; wie er denn überhaupt wünsche, daß ernste Dinge, z. B. Manifeste, Todesurtheile zc., öfter im gefälligen Gewand, nämlich burlesk vorgetragen würden. Er berief sich noch auf die sonst im Trauerspiel so ernsten Franzosen, denen Rouverre die tragischen Horazier Corneille's als einen pantomimischen Tanz gegeben, folglich in Sprüngen, welches schon an den griechischen Namen der Tragödie, nämlich „Wodspiel“ erinnere; sogar er selber

*) Haller's Physiologie, Bd. 5.

**) Alkäth's Geschichte der kaiserlichen Literatur.

getraue sich, seinen stärksten Schmerz über einen Verlust, z. B. seines Freundes Strykius, durch bloßes Tanzen auszudrücken in einem Schäferballet oder in einem Hopstanz oder im Handango.

„Also hätt' ich,“ beschloß er, „die entkräftende Empfindsamkeit, die man uns auf den Thränenwegen der Meibomischen Drüsen, der Thränenkarunkel u. s. w. hereinziehen läßt, leicht durch Pöffen gedämmt.“

Hier konnte ein winddürres Landfräulein aus dem Vordorf und der Vorstadt der Hauptstadt, das sich längst auf Rührung gelegt, sich nicht länger halten: „Dies kann er Narren weismachen,“ sagte sie leise vor seinen Kapenohren zu ihrer Mutter. „Närrinnen allerdings nicht,“ sagte er leiser zu obigem Posthalter im ersten Bande. Das hagere Fräulein fuhr leise gegen die Mutter fort: „Freilich rohe Kerls rührt nichts; eine Seele aber, die zarte gespannte Nerven hat, fühlt allein, was weiche Nerven heißen, und fragt nach nichts bei der Rührung. Ach, wie weit sind noch alte Personen hinter den jüngsten oft zurück!“

Auch der Doktor versetzte wieder leise: „Mangel an Fett, Herr Posthalter, können Sie im ersten Bande von Walthers köstlicher Physiologie gefunden haben — der sich vom Berliner Zergliederer Walter so unterscheidet, wie Beider Wissenschaften, also wie Geist von Körper — Fett-Mangel macht zu empfindsam; denn die Nerven liegen halb nackt da und stoßen sich an Alles. Ein Fetter hingegen führt sie, wie Eier, unter diesem Ueberguß gut bewahrt bei sich; Speck schützt gegen geistige Hitze und gegen äußerliche Kälte.“

Giftig redete den dicken Doktor selber das Fräulein an und sagte: „Ich kenne doch manche beleibte Personen von Empfindung.“ —

„Von diesem Schlage,“ versetzte er, „dürfte ich selber sein, meine reizende Grauäugige! Im Vorbeigehen bei Ihren himmelgrauen Augen will ich doch anmerken, daß es gar keine blaue und keine schwarze Augen unter den Menschen giebt (grüne und gelbe jedoch), sondern was sie so nennen, sind nur graue und braune, weil die Iris nie blau und schwarz aussieht. — Aber zurück! Ob ich nun gleich, als ein Mann von Talg, hier am Tafel-Ende den Fettichweiss vorstelle, den sich das kirgisische Schaf nachfährt auf einem Wägelchen, so hab' ich doch auch zwei Augen und ein Schnupftuch; wie oft hab' ich nicht unter dem heftigsten Lachen Thränen vergossen! Desgleichen bei Kälte von außen, im Schlitten. Ueberhaupt, wie könnte man als gefrorne Winterbutter erscheinen, wäre man nicht äußerst weich? Nur das Weiche kann gefrieren, Gnädige, nicht das Harte.“

Zum Glück für einen Waffenstillstand unterbrach eben den Doktor der oben toastende Strykius mit seinen Neuigkeiten. Schwer ging Jenem die unbegreifliche Verwandlung der beiden Edelmänner in ihr Widerspiel ein. Als er aber endlich das Wahre begriff und erhörte, und daß Nieß bisher wie die alten Manuskrifte ohne Titelblatt gewesen und endlich sich eines vorgebunden, sein Namens-Bergament, und daß er bloß nach Autor-Sitte sich den Namen Theudobach geborgt und eingäkt, so konnte sich der Doktor einiger Bemerkungen und Vermunderungen nicht enthalten, sondern gestand: — „Ein Anderer als er hätte dies eben so gut errathen können — die Namen-Rasur und Tonsur durch Rezensenten gebe leicht Namen-Mibi und Namen-Nachdrude der Autoren.“ Ja, er fand hierin Nebullichkeit zwischen großen Autoren und großen Spitzbuben, daß Beide bei ihrem Geschäfte fremde Namen annehmen, und führte aus des badischen Hofraths Noth Gauner-Liste von 1800 mehrere zweite Autor-Namen an, wie sonst französische Prinzen zweimal getauft wurden, z. B. den großen Allgeier — den dünnen Herrgott — den kleinen Bappenheimer — den reichen Bettler oder Spazendarm — den großen Sauschneider — den Hennensfanger — den welschen Mattheis — kurz, lauter Namen, worüber die Gauner-Bande die wahren so vergift wie das Publikum bei Autoren.

34. Summula.

Brunnen-Beängstigungen.

Nach dem Entwicklungsabende erschien Theoda nie an der öffentlichen Tafel mehr; weder väterlicher Spott noch Zank bezwangen sie. Hinter ihrer jungfräulichen Echerzhaftigkeit und Entschlossenheit, das Rechte, sogar auf Kosten der Form und Gewohnheit, zu ergreifen, lag ein empfindliches, lange nachfühlendes Herz verborgen; leider hielt dieses jetzt die Dornen der Uebereilung in seinen Wunden fester. Wie sollte sie Unbescholtene das kleine Gewehrfeuer der weiblichen Blicke ertragen? Und doch ließ sie sich von diesen mit Quecksilber gefüllten, organisirten Nachtschlangen noch lieber anleuchten als von den zwei Brautsackeln der Augen des Hauptmanns anglämen, der damit in ihren offen gelassenen Herzkammern Alles hatte sehen können, was er gewollt. Nur Nieß stieß ihr ohne besondere Verlegenheit von ihrer Seite auf; gegen

ihn und dessen Passagier-Karaktermaske glaubte sie, wiewol sie eigentlich ihm das öffentliche Unrecht angethan, ordentlich das meiste Recht zu haben. Man mag nun dies daraus herleiten, daß die weibliche Seele leichter vergiebt, wenn sie Unrecht gelitten, als wenn sie es gethan — oder daß sie Irthümer lieber verdoppelt als zurücknimmt und sich lieber am Gegenstand derselben rächt, als an sich selber bestraft — oder daß ihr sich ihr Inneres so abspiegelt, wie im Spiegel sich ihr Aeußeres, nämlich jedes Glied verkehrt und das linkische Herz auf der rechten Seite — oder man mag es daraus erklären wollen, was fast das Vorige wäre, nur in andern Wendungen, daß Frauenseelen dem milden Dele gleichen, welches, entbrannt, gar nicht zu löschen ist (denn Wasser verdoppelt's), außer durch die kühle Erde — und daß sie sich, wie der Besuw, durch Auswürfe nur desto mehr erheben, oder daß ihre Fehler den Menschen gleichen, welche, nach Young, durch den Krieg (d. h. durch das Erlegen) sich erst recht bevölkern — — kurz, wie man Theoda's Betragen auch ableite, ich bin der Meinung, daß ich mehr Recht habe, wenn ich behaupte, daß sie Herrn von Nieß weniger liebt als den Hauptmann. Ich berufe mich hier auf nichts als auf die Summeln, die noch kommen.

Ihre Brunnenbelustigungen bestanden jezo — außer einigen hinter Schnupstuch und Bett- und Fenstervorhang versteckten Thränen — darin, daß sie zuweilen mit ihrem Vater ausging, der etwas an sich hatte, um damit Jünglinge leicht wegzuschrecken, oder daß sie einsam die Berge der Blumen-Ebene bestieg, wenn eben Ball, Schauspiel oder Essen war — oder daß sie in das Tagebuch an ihre Freundin flüchtete, wie an eine nah herübergesflogne Brust. Dieses erzähle sich denn selber.

35. Summula.

Theoda's Brief an Bona.

„Bona! Ich war Dir nie ernst genug; jezt, dächt' ich, wär' ich's. Doch kann ich mich irren, und ich bin vielleicht nur wund. Herzen und Gloden bekommen so leicht Sprünge bei starkem Bewegen. Wär' ich nur mit meinem an Deinem schneeweißen Halse: es sollte bald heil sein. Gräme Dich nicht voraus, ich habe nichts verloren, nicht einmal ein Stückchen Liebe, bloß ein paar Dummheiten. Nur der Mond, der mir beim Aufgang die Augen wässerte,

steigt jetzt immer höher und zieht mit Gewalt blutwarme Tropfen aus der Brust herauf; so zieh' er denn fort!

„Ach, Bona, ich weine! Denn ich habe dumm gefehlt; und Du sollst heute Alles wissen. Nur wird es mir sauer, Dir das lange historische Zeug auszubreiten, da ich dessen so satt und genug habe. Wir brauchen einen ganzen Herbst dazu, eh wir Beide fertig sind mit der Sache.

„Herr von Nieß ist ein Spitzbube; er ist eben der Dichter Theudobach eigenhändig, zu dem er mich geleiten wollen. So also ist eine heutige Manns- und Schreibperson! Wenn nun, sage mir, die bessern Schauspieldichter nicht redlicher sind als ihre Schauspieler oder irgend ein feinsten Dieb: auf was hat sich eine gute Seele zu verlassen? Auf Gott und eine Freundin, wahrlich auf sonst nichts. Wär' ich nur über Deine Sorge und Bürde hinweg, und wäre Dein Kind an Deiner Brust, so fragte ich keinen Deut nach Begebenheiten, sondern säße bei Dir und erzählte sie.

„Kurz, das geschmeidige, gewundene Schlangenwesen der Männer, das sich bis sogar in den Sonnentempel der Kunst einschlingelt, legte sich auch an mich und meinen Vater und kroch ein unter dem Namen von Theudobach's Freund. Er konnte mithin jedes Wort hören, was ich von ihm dachte; es war so gut, als war er mit meiner Seele in mein Gehirn eingesperrt.

„Um uns Alle recht in seinem blauen Dunste herumzuführen, jprengt er aus, der Poet komme erst Abends, wenn er seinen Ritter vorlese. Vermuthlich war sein Plan, wenn wir so Alle mitten im Jubiliren über seinen Ritter und im Vormusizieren des Ständchens säßen, vom Sessel aufzustehen und zu sagen: ich bin der Mann selber. Zum Unglück für ihn und für mich versalzte ihm ein Namensvetter das ganze Te deum. Es tritt nämlich gerade, als uns Frauen die Herzen steilrecht himmelan brennen, ein edler junger Mann herein, den alle Mädchen für den Maler und für das Urbild des Ritters zugleich ansehen müssen, nicht etwa ich allein. In einem Traum küßt' ich einmal einer hohen himmlischen und doch sanften Gestalt des noch ungesehenen Dichters die Hand; gerade so sah der Fremde aus. Da sein Name wirklich Theudobach war und er auch Allerlei geschrieben, miewol nur über Mathematik, so war er neugierig und zornig hieher gereist, um zu sehen, wer ihm hier seine Rolle nachspiele. Kurz, in der Minute, da Nieß sich als den Theudobach demaskirte, steht der zweite bessere da, der ihn in die alte Nieß'sche Chauve-souris-Maske zurücksteckt. Und wahrlich, wer nur Beide neben einander stehen sah, den Hauptmann Theudobach in einer Gestalt, seines riesen-

mäßigen Urahn's nicht unwürdig, und das feine Schachfigürchen Nieß, an ihm hinauf sturmlaufend, der mußte es machen wie ich und an alle Deine vernünftigen Rathschläge nicht denken. Ich ging nämlich öffentlich zum Hauptmann und erklärte ihn für den Dichter. Mir glüht hier schmerzlich das Gesicht, und ich denke an meines Vaters Wort: „Durch Eiligkeit entstehe oft Feuer, und durch Langsamkeit werd' es stärker; weil die Leute die Sachen gerade umkehrten.“ Indeß war Jeder meiner Meinung — auch noch unter dem Abendessen — gleichwol lauf' ich jetzt als das Maulbronner Sünden-Böckchen herum und werde von den andern Sünden-Zicklein meines Geschlechts heimlich angemerkert. Denn Nieß schickte mir unter dem Essen meinen Brief an ihn und seinen Kupferstich; kurz, der Staar wurde mir mit der Staarnadel gestochen, und ein Bißchen das Herzchen dabei.

„O, wie war ich hinter meiner Augenbinde, als hätte ich sie mir vom Amor geborgt, so ruhig-froh! Wenn ich Dir erst künftig einmal male, wie himmlisch der Sternen-Abend war, so lange mir ihn nicht mein Schmerz umzog — wie rein-heiter ich an der Seite des guten Menschen saß, den ich noch für den poetischen Traumgott meiner Jugendträume ansah, und wie froh ich mein Auge auf Alles um mich warf, auf die erleuchteten Bäume, auf jeden Gast am Tisch, wie auf die Sterne über mir — wie immer das freudige Herz überfochen wollte — und wie ich gern die armen Nachtschmetterlinge verschreckt hätte, die sich an den Lichtern zerstörten — und wie ich in die aufdämmernden Wolken in Osten mit feuchten Augen sah und dachte: wie gar zu selig wird Dich vollends Dein beglückender Mond machen, wenn er Dich so findet . . . Er fand mich nicht mehr so — er fand mich voll Scham und Gram, ich sah ihn an — Dein stillendes Auge wäre mir heilsamer gewesen — ich grub meines ordentlich ein in seinen Glanz und dachte dann nach, wie anders, anders es gewesen wäre, wäre Alles so geblieben, wöhl eine unvergeßliche Paradieses-Nacht, die noch in keinem Traume gewohnt, ich hätte durchleben und ewig im Herzen halten dürfen — Es sollte nicht sein, das zu große Glück. Indeß, glaub' ich, durchquillt keine Thräne so heißschmelzend den ganzen Menschen als die, die er fallen lassen muß, wenn er, ebenso heiter wie Andere, in einem weiten, duftenden, wehenden Arkadien angelangt und stehend plötzlich von irgend einem einsamen Unglück umgriffen wird und nun mitten unter dem allgemeinen Gesange: „Freut Euch des Lebens,“ den er mitsingt, leise sagt: freuet Euch des Lebens, meines ist anders.“

„Ach, wozu dies Alles? Aber eine wichtige Regel macht' ich mir; und ich wollte, besonders die Männer hielten sie heilig:

schöne, o schöne jede Seele bei einem Lustfeste, weil es ihr viel zu weh thut, mitten in der allgemeinen Freuden-Ernte ganz allein gar nichts zu haben und doch noch, bei dem Zentner-Uch in der Brust, mit einem leichten Lächel-Gesicht dazustehen; daher sollten besonders die Liebhaber und die Eltern uns arme Mädchen mit Qualen verschonen auf Bällen, Hochzeitsfesten, Maienfesten, Weinleser. Ach, wir leiden nie mehr als in Gesellschaft; die Männer vielleicht in der Einsamkeit! Ich weiß es nicht.

„Jeko jah ich nicht mehr ab, warum ich Umstände mit der Tafel machen sollte; unglücklich konnt' ich ja in der Einsamkeit so gut sein als in der Gesellschaft. Ich ging davon und sagt' es dem Vater. Das Allerdümmste (dacht' ich) denken doch die Badegastinnen ohnehin von mir; also ist nichts zu verderben an den Dummheiten.

„Ich konnte aber unmöglich schon nach Haus und unter die Dach-Enge; ich mußte ins Weiteste; ich wollte die Sterne bei mir behalten. Da senkte mein ganzes Herz sich plötzlich auf die unsichtbare Brust meiner todten Mutter. Ich dachte an die Zauberhöhle, durch deren wunderbare Lichter sie einst die auf ihren Armen aushüpfende Tochter durchgetragen, und ich erfragte unten im Dorje den Höhlen-Gingang. Der Mond schien an die Pforte; die Kinder hatten davor gespielt und Ketten von Dotterblumen und ein kleines Gärtchen von eingesteckten Weiden zurückgelassen. Ich öffnete die Thüre, um vor die weite, wie ein Leichnam in die Höhle begrabne Finsterniß zu treten; aber als der Mond seinen Schimmer lang hineinwarf und ich meinen Schatten drinnen in der Höhle liegen jah, so schauderte mich's; ich jah die Schattengestalt meiner Mutter in ihrem Grabe schlafen; da eilt' ich davon und dachte mir Dich und Dein Wohl, um mein Herz zu wärmen. O lebe wohl!

„Spätere N. S. Sein Herz ist sein Gesicht; ich rede vom Hauptmann. Aus Zartheit wich er mir bisher aus; aber er schidte mir durch meinen Vater ein Blättchen, worin er alle Schuld des öffentlichen Mißverständnisses auf sich nimmt und durch seine Zurückziehung, um es nicht zu bestätigen, dafür zu büßen gesteht. Du wirst es lesen. Es gebe dem braven Jüngling wohl!

„Aber unendlich sehne ich mich aus diesem Gottesacker voll blühender Reßeln und begrabner Schönheiten hinweg an Deine treue Brutt hinan; dennoch muß ich ausharren, weil mein Vater nicht eher reisen will, als bis er, wie er fast so ernsthaft versichert, daß man bange wird, seinen Rezensenten abgestraft. Erfahr' ich indeß Deine Niederkunft, so bin ich ohne Weiteres — ohne Vater und ohne Wagen — zu Fuße bei Dir, bei meiner alten

schönern Zeit. Sonderbar ist's, daß hier so Manche noch außer uns weilen, die Alle nicht baden und nicht trinken, nämlich Nieß und sogar der Hauptmann."

36. Summula.

Herzens-Interim.

Nun liefen vier Menschen, wie vier Akte, immer näher in dem Brennpunkt eines fünften zusammen. Aber Nieß gehörte nicht unter die Strahlen. Nachdem er lange und vergeblich bei Theoda auf den Thron des Muters sich als Mensch hinzusetzen versucht, — nachdem er den vielschneidigen Schmerz empfunden, daß ein bloßes Mädchen, und ein begeistertes für ihn dazu, und eine Reisegefährtin obendrein, den Dichtergeist nur als zufällige Flamme, wie das St.-Elms-Feuer, an seinen Masten gefunden, oder nur wie Blumen auf rohem Stamm: so war er seiner Sache gewiß und Theoda's ledig und der Brunnenbelustigungen froh, nämlich des allgemeinen Lobes. Die Trompete der Juna bläst am Leichtesten die Mädchen aus dem männlichen Herzen. Er war jetzt im Stande, sich selber zu leben und seine Unsterblichkeit einzufassen —; ganz Maulbronn schwamm ihm zu — er konnte (er that's auch) seinen Stock aus Vergessenheit liegen lassen, damit ihn am Bademorgen die schöneren Hände herumtragen und die Herzen dabei glossirten. — Er konnte mit wahren dichterischen Tiefjinn überall lustwandeln und keinen Menschen bemerken, da es ihm genug war, wenn er bemerkt wurde in seinen Schöpfungen mitten am hellen Tage. Er konnte sich hundertmal öffentlich vergessen, um ebenso oft an sich zu erinnern. — Obnehin konnte (und mußte) er den Maulbronner Schauspielern als flügelmännischer Vor-Souffleur vorsitzen und sich in der umherstehenden Lern-Truppe wie in einem Spiegelzimmer vervielfachen. —

Dies Alles heilte das Herz; denn es gab Lust und Tumult, worin man eben Lieben so leicht versäumt, als die Christen an Kirchweih-Tagen (Kirmeß) die Frühpredigt. Am Meisten aber wurd' er von seiner Passion durch den Absatz heil, den seine Haare bei den Damen fanden. Da er voraussah, daß seine Verehrerinnen nach einer Reliquie von ihm so laufen würden, als das Volk nach dem Lappen eines Gebenkten, miewel jene für das Bezaubern, und dieses gegen dasselbe: so hatt' er absichtlich seine Haar-Schur

dem Bade aufgehoben und daher seinem Bedienten verstattet, sie anzukündigen und mit seiner Regulus-Mähne einen kleinen Schnitt-handel anzulegen. In der That schlug die Exekulazion mit dem Flor von seinen Haarzwiebeln so gut ein als der holländische mit Blumenzwiebeln; ja, eine Gräfin wollte den ganzen Artikel allein an sich bringen zu einer adeligen und genialen Perrücke, so verließen war Alles auf die Geburten seines fruchtbaren Kopfes, es mochten Gefühle oder Locken sein. Dieser Handelsflor seines Bedienten, wovon ihm selber gerade das Geistigste zuwehte, das Lob, ließ ihn, wie gedacht, Theoda's Verlust männlicher Verschmerzen, als er sonst gehofft; indeß, ob er ihr gleich seine Krönungen, d. h. seine Tonturen, nicht am Sorgfältigsten zu verhehlen strebte, so warf er, als heiliger Vater der Muen, doch mitten unter seinem Kardinalgesolge, aus angeborener Gutmüthigkeit, statt der Bannstrahlen sanfte Sonnenblicke von Zeit zu Zeit auf die verlassene Geliebte, um, wie er hoffte, sie dadurch unter ihrer Last womöglich aufrecht zu erhalten.

Hingegen den Hauptmann sah er kaum an — erstlich vor Ingrim — zweitens weil er ihn nicht sah oder selten. Der gute Meßkünstler — dem sich jetzt das Leben mit einem neuen Flor bezogen hatte, und welchem der Brunnen-Lärm sich zur Trauermusik einer Soldatenleiche gedämpft — war nirgend zu sehen als über den unzähligen Druckfehlern seines mathematischen Kästner's, welche er endlich einmal, da er sie bisher immer nur improvisirend und im Kopfe umgebessert, von Band zu Band mit der Feder ausmusterte. So wenig er nun Ursache hatte, dazubleiben, so wenig hatt' er Kraft, fortzureisen. Bracht' er sich selber auf die Folter und auf die peinliche Frage, was ihn denn plage und nage, so fragte er nichts heraus als dies: es gebe ihm gar zu nahe, daß er ein unschuldiges Frauenzimmerchen durch seinen mißverstandnen Namen-Wettkampf mit Nieß zu einer Stourderie hingelockt und sie mit Gewalt in die Buschjellen der Einsamkeit gejagt. „Die Wunden ihres Ehrgefühls,“ sagt' er sich, „müssen sie ja noch heißer schmerzen als einen Mann die des seinigen; und ich wäre ja ein Hund, wenn ich nicht Alles thäte, was ich könnte, und nicht so weit wegbliebe von ihr als nur menschenmöglich.“ Dennoch fuhr er oft mitten aus den kältesten Rechnungen — die ihn eben weniger zerstreuten, weil sie ihn weniger anstrengten als einen Andern — zähneknirschend und schmerzen-glühend auf vom Buche (er hatte unbewußt fortgerechnet und fortgefühlt) und sagte: „O mein Gott! was ist denn? Dies hole der Teufel, o Gott!“

Ein redlicher Kriegs- und Meßkünstler von Nüßling, der in seinem Leben nichts Weibliches weiter innig geliebt als seine

Mutter, und welchem bisher das leichte Blut so ungedämmt durch das still-offne Herz geflogen, weiß gar nicht, wie er sich einmal einen ganz andern Gang und Schlag erklären und erleichtern soll; er seufzt, und weiß nicht, worüber und wofür. Er möchte sterben und leben, tödten und küssen, weinen und lachen; aber er kann doch nicht seine süßglühende Hölle auslöschen mit allen Thränen der ersten Sehnsucht.

Wie wohlgemuth und froh hält dagegen ein Mann wie Nieß, der schon öfter den heißen Liebes-Gleicher passirt ist, den bittersten Herzensharm aus! Ordentlich mit Lust schmilzt er in Thränen und schnalzt wie ein lustiger Fisch. Das Gefühl, das bei einem mathematischen Theudobach eine drückende Perle in der Auster ist, trägt er als eine schmückende außen an sich. Kurz, er gehört zu den Leuten, wovon ich einmal Folgendes geträumt. Ich hatte aber vorher gelesen, wie man in Oesterreich die Kompagnien zum Beten so kommandirt: „Stellt Euch zum Gebet! — Hergestellt Euch zum Gebet! — Kniet nieder zum Gebet! — Auf vom Gebet!“ Da der Flügelmann alle andächtigen Handgriffe deutlich vormacht und früher als die Kompagnie sein Herz zu Gott erhebt, dankend oder flehend, so kann kein Kerl aus der ganzen so für die Andacht zugestuzten Kompagnie im Beten stolpern ohne eigne Schuld, und falls einer eine Minute länger als der Flügelmann Gott verehrte, so wird er mit Recht vom Offizier zu allen Teufeln verflucht. In meinem Traume aber war von einem nähern Anbeten die Rede und waren mehr Kommandowörter in Gang. Ich war zugleich der Offizier und der Flügelmann — die größte Schönheit Baireuth's saß auf dem Kanapee — und ich sagte zu meiner Rotte: „Hergestellt Euch zum Anbeten! — Kniet nieder zum Anbeten! — Sehnet Euch! — Hand geküßt! — Seufzer ausgestoßen! — Thränen vergossen! — Fallt in Verzweiflung! — Ermannt Euch! — Aufgelacht! — Aufgestanden!“ — Und so hab' ich und die Rotte das Roman-Exerzizium siebenmal in so kurzer Zeit durchgemacht, daß wir fertig waren, eh ich erwachte.

37. Summular.

Neue Mitarbeiter an Allem — Bona's Brief an Theoda.

Noch immer blieb der Doktor Strykius ungeprügelt — und Theoda voll Sehnsucht nach Bona und der Hauptmann unentschlossen zur Reise — als der Landesherr des Badeorts ankam und

mit ihm die Aussicht auf neue scènes à tiroir, auf neue Spektakelstücke und Szenenmaler für diese kleine Bühne, besonders die Aussicht auf die Erleuchtung der Höhle.

„Wird die Höhle erleuchtet,“ dachte der Doktor, „so find' ich vielleicht einen entlegenen, finstern Winkel darin, worin ich den Höhlen-Ausseher (Strykius) vor der Hand mit einem Ambis der zugeordneten Hentermahlzeit bewirthe oder mit einem Voriakth seines Herensabbaths — dergleichen wäre eben wahre Kriegsbefestigung im juridischen Sinne — ja, ein bloßer im Finstern recht geworfener Stein wäre wenigstens eine Overtüre für seinen nicht offenen Kopf. In jedem Falle kann ich bei der Erleuchtung die Knochen der Höhlenbären, die darin liegen sollen, besser suchen und holen; der Kerl bleibt mir ja immer.“

Wirklich wurde die Erleuchtung der Höhle, gleichsam die einer unterirdischen Peterstuppel, auf den nächsten Sonntag angekündigt. Für Theoda nahte das mütterliche Todtenfest. „Weiter wollt' ich ja hier nichts mehr,“ sagte sie.

Vormittags am sehulich erwarteten Sonntag langte aus Pira zu Fuß der schweiß-bleiche Zoller und Umgelder Mehlhorn mit einem Oevatter-Brief an den Doktor an. Glaubwürdige Zeugnisse hat man zwar nicht in Händen, womit unumtösklich zu beweisen wäre, daß Katzenberger auf seinem Gesichte über diese Freudenbotenschaft besonders Jubel, außerordentliche Erntetänze oder Freudenfeuer, mit Freudenthränen vermücht, habe sehen lassen; aber so viel weiß man zu seiner Ehre desto gewisser, daß er sich im höchsten Grade anstrenge (er beruft sich auf Jeden, der ihn gesehen), starke Freude zu äußern, nur daß es ihm so leicht nicht wurde, auf die Schwefelpaste seines Gesichts die leichten Rötbelzeichnungen eines matten Freudenroths binzuwerfen; besonders wenn man bedenkt, daß er auf seinem Janus-Gesicht zwei einander deckende Gefühle zu beherbergen hatte, Lust und Unlust. Kurz, er bracht' es bald dahin, daß er, da er anfangs so verblüfft umherjah wie ein Hamster, den ein schwüler Hornung vorzeitig aus dem Winterschlaf reißt, dann lebendig aufblickte und aufsprang. Gegen den gutmüthigen Mehlhorn war aber auch Härte so leicht nicht anwendbar; er stand da mit dem weißen Vellgesicht, so lauter Nachgeben, lauter Hochachten und Hassen und Vaterproboden! Wenigstens der Teufel hätte ihn geichont.

Da obnehin an kein Abschrecken vom Oevatterbitten mehr zu denken war, so überschüttete ihn der Doktor mit Allem, was er Bestes, nämlich Geistiges, hatte, mit Herzensliebe, Hochachtung, innern Freudenregungen und dergleichen verschwenderisch, gleichsam mit einem Pathengechenk edlerer Art, um nur an schlechte,

massive Gaben gar nicht zu denken. Sein Herz fühlte sich weit seliger dabei, wenn er eine geliebte Hand recht herzlich drücken und schütteln durfte, als sie füllen mußte.

Da ihm bei jeder Geburt Mißgeburten in den Kopf kamen — solche häßt' er mit Jubel aus der Taufe gehoben und beschenkt mit seinem Namen Amandus — so warf er, bei der Möglichkeit wenigstens einiger wissenschaftlichen Mißbildung, nur wie verloren die Frage hin: „Der Junge ist wol höchst regelmäsig gebaut?“ „Herr Doktor,“ verietzte der Zoller, „wahrlich wir Alle können Gott nicht genug dafür danken; er ist aber, wie die Wehmutter sagt, wie aus dem Ei geschält für sein Alter.“

„Aus dem Leuwenhoeekiichen Ei, für sein Alter von neun Monaten,“ verietzte er etwas verdrießlich, „was? — Versteigen Sie Sich doch um Gottes willen nicht mit einem Anachronismus in die Physiologie!“ — „Gott, nein,“ fuhr Mehlhorn fort, „und die Wöchnerin ist gottlob so frisch wie ich selber.“ — „Ja, das ist sie, Gott sei Dank!“ rief Theoda, nach der Lesung des Briefchens von Bona, in das wir Alle auch hineinschauen wollen, und stürzte vor Freude dem Zoller an den Hals, der mühsam einen dicken Schawl unter der Umbalung aus der Tasche herausarbeitete, um ihn zu übergeben. „Noch heute,“ sagte sie, „geh' ich zu Fuße mit Ihnen und laufe die ganze Nacht durch; denn sie verlangt mich, und nichts soll mich abhalten.“ Bona hatte sie allerdings zum Schutzengel, weniger ihrer Person als des Haushaltens, angerufen, aber eigentlich nur, um selber Theoda's Engel zu sein, deren unglückliche Lage, wo nicht gar unglückliche Liebe, sie nach ihren letzten Tageblättern zu kennen glaubte und zu mildern vorhatte.

Allein Mehlhorn konnte sein Ja und seine Freude über die schnelle Abreise nicht stark genug ausdrücken, sondern bloß zu schwach; denn da der Mann einen Tag und eine Nacht lang mit seinem Gevatter-Evangelium auf den Beinen gewiesen, so lehnte er sich herzlich, in der nächsten, statt auf den Beinen, nur halb so lange auf dem Rücken zu sein im Bette. Der Vater sagte, er stemme sich nicht dagegen, gegen Theoda's Abreise; überall laß' er ihr Freiheit. Er sah zwar leicht voraus, daß sie der Umgelder, als galanter Herr, unterwegs kostfrei halten würde; aber solchen elenden Geld-Rücksichten häßt' er um keinen Preis die Freiheit und die Freilassung einer volljährigen Tochter geopfert. Dazu kam, daß er sich öffentlich seines Gevatters schämte; der Zoller war nämlich in der gelehrten Welt weder als großer Arzt noch sonst als großer Mann bekannt. Was er wirklich verstand — das Zollwesen — hatte Kagenberger ihm längst abgehört; aber der Doktor

gehörte eben unter die Menschen, welche so lange lieben, als sie lernen — was die armen Opfer so wenig begreifen, welche nie vergessen können, daß sie einmal von dem Uebermächtigen geachtet worden. —

Ragenberger's Herz war in dieser Rücksicht vielleicht das Herz manches Genies; wenigstens so etwas von moralischem Leerdarm. Bekanntlich wird dieser immer in Leichen leer gefunden — nicht weil er weniger voll wird, sondern weil er schneller verdaut und fortischafft; — und so giebt's Leer-Herzen, welche nichts haben, bloß weil sie nichts behalten, sondern Alles zerlegt weiterrreiben.

Aber schnell nach der Einwilligung des Doctors erkannte die vorher freudenberaubte Theoda die nähern Umstände der Zeit. Hier fiel ihr Licht auf ihren unbesonnenen Antrag, den Gevatter todt zu gehen. Sie nahm ihn erschrocken zurück und schlug ihm sofort den schönern und hellern Gang vor, den in die Abends erleuchtete Höhle.

Aber um sich für ihr Entsagen zu belohnen, las sie den folgenden Brief der Rindbutterin wieder und ruhiger:

„Herz! Ich darf Dir nicht viel antworten auf alle Deine gelehrten Briefe. Ich bin diese Nacht niedergekommen, und zwar mit einem herrlichen, großen Jungen, der wie das Leben selber aussieht; und ich ärgere mich nur, daß ich ihn nicht gleich an die Brust legen darf, meinen schreienden Amandus; auch ich bin nicht sonderlich schwach, ob mir gleich der Physikus Briefschreiben und Aufstehen bei Seligkeit verboten. Du hast, Du Leichte, Dein dickes Halstuch, das Du durchaus in der Abendkälte nicht entrathen kannst, bei mir liegen lassen, Du Leichtsinrige, und mein einfältiger Mehlhorn konnte es in allen Kommoden nicht herausfinden, bis ich endlich selber aufstand und es erst nach einer Stunde ausstoberte, weil der Mensch den Shawl für einen Mantel oder so etwas angesehen und unter die andern Sachen hineingewühlt hatte. Zur Strafe muß er Dir in der Rocktasche das baußende Ding hintragen. Aber wie ich lese, bist Du ja um und um mit lauter Fallgruben von Mannsleuten umgeben. O, komme doch recht bald nach Vira und pflege mich, und wir wollen darüber recht ordentlich reden; denn ich kann die Feder nicht führen wie etwa Du. Deinen Nieß könnt' ich keine Stunde leiden; der Hauptmann wäre mehr mein Mann. So Einen mußt Du einmal haben, einen Bernünftigen und Gelegten, keinen Pbantasten; denn ich wundere mich oft, wie Du bei Deinem Verstande und Wiße, wo wir Weiber alle dumm vor Dir stehen, doch so nährisch und unüberlegt handeln und Dir oft gar nicht jogleich helfen kannst, aber doch Andern die herrlichsten Rathschläge ertheilst. Hätte ich

Deine Feder und wäre so viß wie Du, ich wollte mich in der Welt ganz anders stehen. Jedoch bin ich herzlich zufrieden mit meinem Mehlhorn, da er's mit mir auch ist in unsrer ganzen Ehe, weil er einseht, daß ich die Hausjachen und Weltjachen so gut verstehe wie er sein Zollwesen. Nur bitte ich Dich inständig, mein Herz, lasse ja niemals zu, daß ihm Dein Herr Vater etwa aus Höflichkeit viel mit Wein zuspricht; Mehlhorn's schwacher Kopf verträgt auch den allerschlechtesten Kräger nicht, den ihm etwa Dein Herr Vater vorsezen möchte, sondern er spricht darauf ordentlich kurios-stolz und sogar, so sehr er mich auch lieb hat, gegen mein Hausregiment, was Dir gewiß nicht lieb über Deine alte Freundin zu hören wäre. — Und Dich, wilde Fliege selber, beschwör' ich hier ordentlich: gieße im Bade vor so vielen Leuten nicht Dein altes Theelöffelchen voll Urrat in Deinen Thee; denn Du hältst immer den Löffel zu lange über der Tasse und giehest fort zu, wenn es schon überläuft, und dann überläuft es bei Dir auch, wenn Du diese Wirthschaft trinkst. Thu es ja nur bei mir, nur nicht dort! — Nun, so komme nur recht schleunig zu

Deiner

Bona.

„Schreibe mir's wenigstens, im Falle Du nicht kannst. Deine Tanzschuhe hast Du auch stehen lassen, und er hat sie mit eingesteckt.“ —

So weit der Brief.

Was nun den zu Gevatter gebetenem Ragenberger anlangt, so besaß er zu viel Ehrgefühl und Geld, als daß er sich nicht hätte verpflichtet fühlen sollen, seinen Gevatter an der öffentlichen Wirthstafel mit schlechtem Tisch-Kräger zu erfreuen und ihn eine glänzende Tafel voll Blasmusik abgrasen zu lassen, wo, außer Grafen und Herren, der Völkerhirt selber saß; so wurde denn ein erster Tisch- oder Fechter-Gang verabredet und angetreten, wohin, denk' ich, Alles, was in der künftigen Nachwelt Anspruch auf höhere Bildung macht, uns ohne Weiteres, wenn auch in bedeutender Ferne (nämlich von Zeit) ohnehin nachfolgen wird.

(Der Schluß folgt im dritten Bändchen.)



Auswahl verbesserter Werkchen.

—

I.

Die Kunst, einzuschlafen.

(Aus der Zeitung für die elegante Welt.)

Für die jetzigen langen Nächte und für die elegante Welt zugleich, die sie noch länger macht, ist eine Kunst, einzuschlafen, vielleicht erwünscht, ja für Jeden, der nur einigermaßen ausgebildet ist. Es giebt jezo wenige Personen von Stand und Jahren, die, das Glück ihrer höhern Feinde ausgenommen, irgend ein anderes so sehr beneideten als das einer Haselmaus oder auch eines nordischen Bären, dessen Nachtschlummer bekanntlich gerade so lange als seine Nordnacht währt, nämlich fünf Monate. Unsere Zeit bildet uns in Kleidern und Sitten immer mehr den wärmern Zonen an und zu, und folglich auch darin, daß man wenig und nur in Morgen- und Mittagstunden schläft, so daß wir uns von den Negern, welche die Nacht kurzweilig vertanzen, in nichts unterscheiden als in der Länge unserer Weile und unserer Nacht. Hoch oben wird immer mehr die eigne Menichheit — nicht, wie von Alexander, aus dem Schlafe — umgekehrt aus dem Mangel desselben errathen. Giebt es nicht in allen Residenzen Jünglinge von Welt und Geburt, welche (besonders wenn die Gläubiger erwachen) gern so lange schliefen, bis sie stürben, oder doch bis ihre Väter? Und was hilft's manchem jungen Menichen, daß er Franklin's Wink, Nachts zum bessern Schlafe die Betten zu wechseln, so gut er weiß, befolgt? Aus dem Gegengift wird in die Länge ein Gift.

Kurz, wer jezo noch am Festeiten schläft — die Glücklichsten in den Wachtstuben auf der Britische ausgenommen — ist einer oder der andere Homer und die sogenannten zehn thörichten Jungfrauen, welche in der Bibel den Bräutigam verschlafen.

Wenn ich gleichwol mehrere geistige Mittel, einzuschlafen, freigebig anbiete, noch dazu in einem kurzen Aufsätze — nicht in

langen, dicken Bänden, so sind sie in der That nicht jenen Wüstlingen gegönnt und geschrieben, welche — durch lauter *maitres de plaisirs* zu *esclaves de plaisirs* gemacht — in der Nachtzeit, in welche sonst die alte Jurisprudenz die Folter verlegte, bloß darum die ihrige ausstehen, weil sie sonst ihre Freuden und Nachtviolen darin pflückten. Sie mögen wachen und leiden, diese Sabbathschänder des täglichen Sabbath's der Natur.

Giebt es hingegen einen Minister, der an einem Volke — oder einen Autor, der an einem Werke arbeitet, und Beide so feurig, daß sie ebenso viel Schlaf verlieren als versüßen — oder irgend einen weiblichen Kopf, der das Näh- und Tang-Gewebe seiner oder fremder Zukunft — so wie die Spinnen die ihrigen gern um Betten und immer in der Nacht abweben — ebenso im Finstern ausspinnt, und der folglich kein Auge zuthut — oder giebt es irgend einen andern von Idee zu Idee fortgetriebenen Kopf — z. B. meinen eignen, den bisher der Gedanke, die Kunst, einzuschlafen, für die Zeitung für die elegante Welt zu bearbeiten, an der Kunst selber hinderte —: so sei allen diesen so geplagten und geschätzten Köpfen mit Vergnügen der Schatz von Mitteln, einzuschlafen, mitgetheilt, worunter so manche oft nichts helfen dem Einen, doch aber dem Andern und den Uebrigen.

Nicht Einschlafen, sondern Wiedereinschlafen ist schwer. Nach dem ersten schlummernden Ermatten fährt der obige Staatsmann wieder auf, und irgend eine Finanz-Idee, die ihm zuschwebt, hält er, sich abarbeitend, fest, wie der Habicht eine in der Nacht erpackte Taube bis an den Morgen in den Fängen aufbewahrt; dasselbe gilt ganz vom Bücherschreiber, dessen Innres im Bette, wie Nachts ein Fischmarkt in Seestädten von Schuppen, phosphoreszirt und nachglänzt, bis es so licht in ihm wird, daß er alle Gegenstände in seinen Gehirnkammern unterscheiden kann und an seinem Tagewerke wieder zu schreiben anfängt unter der Bettdecke. Dies ist ungemein verdrießlich, besonders wenn man keine Mittel dagegen weiß.

Ich weiß und gebe sie aber; sämmtlich laufen sie in der Kunst zusammen, sich selber Langweile zu machen; eine Kunst, die bei gedachten logischen Köpfen auf die unlogische Kunst, nicht zu denken, hinauskommt.

Wir wollen indeß einen weitem Anlauf zur Sache nehmen. Es wird allgemein von Philosophen und Festungskommandanten angenommen, daß ein Mensch, z. B. eine Schildwache, im Stande sei, schläfrig und wach zu bleiben. Ja, ein Philosoph kann sich zu Bette legen, Augen und Ohren verschließen, und doch die Wette ausbieten und gewinnen, die ganze Nacht zu verwachen bloß durch

ein geistiges Mittel, durch Denken; — folglich setzt diese Willkür die andere voraus, einzuschlafen, sobald man das Mittel der Wette nicht anwendet, wie wir Abends ja an ganzen Völkern sehen, wenn sie zu Bette gehn.

Der Schlaf ist, wie ich im Hesperus bewiesen, das stärkende Ausruhen nicht sowol des ganzen Körpers oder der Muskeln u. s. w., als des Denkforgans, des Gehirns; daher durch lange Entziehung desselben nichts am Körper erkrankt als das Gehirn, nämlich zum Wahnwitz. Wird es bei dem Thiere durch kein Empfinden, beim Menschen durch kein Denken mehr gereizt, so zittert dieses willkürliche Bewegungsorgan endlich aus. Sobald der Mensch sagt: „ich will keine einzige Vorstellung, die mir aufstößt, mehr verfolgen, sondern kommen und laufen lassen, was will,“ so fällt er in Schlaf, nachdem vorher noch einzelne Bilder ohne Band und Reihe, wie aus einer Bilderuhr, vor ihm aufgeprungen waren, bloße Nachzudungen des gereizten Denkforgans, denen der Muskelfasern eines getödteten Thieres ähnlich. Das Erwachen dagegen beginnt das gestärkte und nun reizende Organ, wie das Einschlafen der nachlassende Geist.

Die göttliche Herrschaft des Menschen über sein inneres Thier- und Pflanzenreich wird zu wenig anerkannt und eingeübt, zumal von Frauen; ohne jene schleppt uns die Kette des ersten besten Einfalls fort. „Tritt aber nicht,“ kann eine Frau sagen, „das Leichenbild meines Schmerzes überall ungerufen, mitten im Frühling und im Garten desselben, wie ein Geist, aus der Luft, bald hier, bald da, und kann ich der Geistererscheinung wehren?“

Wende das Auge von ihr, sag' ich, so verschwindet sie und kommt zwar wieder, aber immer kleiner; siehst Du sie hingegen lange an, so vergrößert sie sich und überdeckt Dir Himmel und Erde. — Nicht die Entstehung, sondern die Fortziehung unierer Ideen unterscheidet das Wachen vom Traume; im Wachen erziehen wir den Zindling eines ersten Gedankens oder lassen ihn liegen; im Traume erzieht der Zindling die Mutter und zügelt sie an seinem Laufsaume.

Um zum nahen Einschlafen wieder zu kommen, so bekenn' ich indeß, daß jenes gewalttame Abbestellen und Einstellen alles Denkens, ohne philosophische Uebung, wol Wenigen gelingen wird; nur der Philosoph kann sagen: „ich will jetzt bloß mein Gehirn walten lassen, ohne Ich.“ Dieses Vermögen, nicht zu denken, kann also nicht überall bei der eleganten und denkenden Welt vorausgesetzt werden. Die Juden haben unter ihren hundert Dank-sagungen an jedem Tage auch eine bei dem Krähen des Habns, worin sie Gott preisen, daß er den Menschen hohl erschaffen,

deßgleichen löcherig. Jeder elegante Weltmensch wird bis zu einem gewissen Grade — bis zum Kopfe — in das Dankgebet einfallen, weil er in der That keine Lücken in der Welt lieber auszufüllen sucht als seine eignen.

Allein nicht Jeder hat Abends das Glück, hohl zu sein und also, da die Leerheit des Magens nicht halb so sehr als die des Kopfes das Einschlafen begünstigt, letzteres zu erringen. Es müssen folglich brauchbarere Anleitungen, den Kopf wie einen Barometer luftleer zu machen, damit darin das zarte elektrische Licht der Träume in seinem Aether schimmere, von mir angegeben werden.

Wenn alle Einschlafmittel nach den vorigen Absätzen, d. h. Grundsätzen in solchen bestehen müssen, die den Geist vom Gehirne scheiden und dieses seiner eignen Schwere überlassen, so muß man, da doch die wenigsten Menschen verstehen, nicht zu denken, solche Mittel wählen, die zwar etwas, aber immer dasselbe Etwas zu denken zwingen.

Da ich wol ein guter Einschläfer und Schläfer, aber einer der mittelmäßigsten Wiedereinschläfer bin, so geben mir meine Nacht- und Bett-Lufubrazionen vielleicht ein Recht, über die Selbereinschläferungskunst hier der Welt nach eignen Diktaten zu lesen.

Ich müßte von mir selber sprechen und mich über mich ausbreiten, wenn ich die Leser an mein Bette führen wollte, um sie von diesem Heidenthorhof aus weiter zu geleiten zum Ratheder. Nur dies kann ich vielleicht sagen, daß ich ganz andere Anstalten als die meisten Leser treffe, um nicht aufzuwachen. Wenn z. B. so mancher Leser bei dem Einschlafen eine Hand aus Unvorsicht auf die Stirn oder an den Leib, oder nur ein Bein aufs andere legt, so kann das geringste, dem Schläfer gewöhnliche Zucken der vier Glieder sämtlichen Rumpfs aufwecken und auftragen; — und dann ist die Nacht ruinirt, und er mag zusehen. Dagegen man sehe mich im Bett! — Nie berühre doch Jemand im Schlaf ein lebendiges Wesen, welches ja er selber ist. Der kleinlichern Vorsichtsregeln gedenk' ich gar nicht, z. B. gegen den Hund, der auf der Stubendiele mit dem Ellenbogen hämmert oder auf einem wankenden Stuhl mit zwei Stuhlbeinen auf- und abklappert, wenn er sich krägt. Und doch leidet der unvorsichtige Leser so viel im Bette als ich, weil wir Beide nie schärfer denken und reicher empfinden als in der Nacht, dieser Mutter der Götter, und mithin Großmutter der Mäusen; und ginge am Morgen nicht der Körper mit Nachwehen herum, es gäbe kein besseres Braut- und Kindbett geistiger Sonntagsgewebten als das Bette, ordentlich als wenn die Schlafedern zu Schreibfedern auswüchsen.

Oh ich endlich meine elf Mittel, einzuschlafen, folgen lasse,

merk' ich ganz kurz an, daß sie sämmtlich nichts helfen; — denn man strengt sich sehr dabei an, und mich hat jedes Schlaf genug gekostet; — aber dies gilt nur für das erste Mal. — Eben hat mir mein scharfsinniger Freund C. noch ein zwölftes entdeckt, nämlich gar nicht einschlafen zu wollen.

Aber seitdem, d. h. seit anderthalb Jahrzehenden, hab' ich noch drei neue Selberwiegen im Bette zur Welt gebracht, so daß es künftig eines Jeden eigne Schuld bleibt, wenn er, mit meinen vierzehn Handgriffen zum Einwiegen seines Kopfs in Händen, gleichwol seine Augen noch so offen behält wie ein Hase, der indessen darüber nicht zu tadeln ist, da er's eben im Schlafe thut.

Nach langem Ueberlegen, wie ich meine drei neuen Schlafmittel in dieser dritten Auflage unter die elf alten einschalten könnte, mit Beibehaltung alles Spahes der frühern Rangordnung, fand ich's endlich als zweckdienlichst, sofort nach dem neunten Einschlafmittel die drei neuen einzuschieben und darauf mit den alten bis zum vierzehnten ordentlich fortzufahren; anders wüßt' ich nicht einzuslechten ohne namhaften Verlust meiner und der Leser.

Das erste Mittel, das schon Leibniz als ein gutes vorschlug, ist Zählen. Denn die ganze Philosophie, ja die Mathematik hat keine abstrakte Größe, die uns so wenig interessirt als die Zahl; — wer nichts zählt als Zahlen, hat nichts Neues und nichts Altes, indessen doch eine geistige Thätigkeit, obwol die leichte der Gewohnheit, so wie ein Virtuose ohne große geistige Anstrengung nach dem Generalbasse phantasirt, den er doch mit großer erlernte. Burton, der eine Zahl von 39 Ziffern im Kopfe mit ihr selber multiplizierte, sank nach tiefen Rechnungen in tiefen Schlaf. Die Alten hatten an den Bettstellen das Bildniß Merkur's, dieses Rechners und Kaufmanns, und thaten an ihn das letzte Gebet. Es läßt sich wetten, daß Niemand leichter einschläft als ein Mathematiker, so wie Niemand schlechter als ein Verfe- und Staatsmann.

Alein dieses Leibnizische Zählen wird an schwachen Schläfern uners' Jahrhundert's nur mittelmäßige Wunder thun, wenn man entweder schnell oder über hundert (wodurch es schwerer wird) oder mit einiger Aufmerksamkeit zählt. Ebenso muß man, wie höhere Rechenkammern, nichts darnach fragen, daß man sich verzählt. Unglaublichen Vorschub thut aber dem Schlafe ein kleiner, meines Wissens noch unbekannter Handgriff, nämlich der, daß man im Kopfe die Zahlen, welche andere Schläfer schon fertig ausgeschrieben anschauen, selber erst groß und langsam hinschreibt, auf was man will. Verfasser dieses nahm dazu häufig eine lange Wetter- oder auch Störstange und zeichnete, indem er sie am

kurzen Hebelarme hielt, mit dem langen oben an das Zifferblatt einer Thurmuhre (indess ist Schnee eben so gut) die gedachten Zahlen an, so lang und so dick, daß er sie unten lesen konnte. Diese so unendlich einförmige Langsamkeit der Operation ist eben ihr punctum saliens oder Hüppunkt und schläfert so sehr ein; und was das Lächerliche dabei anlangt, so geht wol Jeder im Bette darüber hinweg. Einem solchen Langsam- und Stangenschreiber rathe man aber unsere arabischen Ziffern ab, deren jede einen neuen Zickzack fordert, sondern er schreibe römische an seinen Thurm (wie alle Thurmuhreblätter haben), welche bis 99 nichts machen, als lauter herrliche recht herpassende Linien, nämlich gerade. — Will ein Einschläfer Thurm und Stange nicht, so kann man ihm rathe, recht lange Zahlen, und zwar wie Trochäen auszusprechende, sich vorzuzählen, z. B. einundzwanzig Billionen Seelen Zahl, zweiundzwanzig Billionen Seelen Zahl u. s. w.; nur aber kann man einem Einschläfer nicht genug einschärfen, daß Zählen äußerst langsam und schläfrig zu verrichten. Indess diese Beobachtung höchst möglicher Faulthierlangsamkeit ist wol Kardinalregel aller Einschläfermittel überhaupt.

2) Töne, sagt Bako, schläfern mehr ein als ungegliederte Schälle. Auch Töne zählen und werden gezählt. Da aber hier nicht von fremden, sondern von Selbstentladungen — das Einschläfern ist der einzige schöne Selbstmord — die Rede ist, so gehören nur Töne her, die man in sich selber hört und macht. Es giebt kein süßeres Wiegenlied als dieses innere Hören des Hörens. Wer nicht musikalisch phantasiren kann, der höre sich wenigstens irgend ein Lieblingslied oder eine Trauermusik in seinem Kopfe ab; der Schlaf wird kommen und vielleicht den Traum mitbringen, dessen Saiten in keiner Luft mehr zittern, sondern im Aether.

3) Vom zweiten Mittel ist das dritte nicht sehr verschieden, sich nämlich in gleichem Silben-Dreschen leere Schilderungen langsam innen vorzusagen, wie ich z. B. mir: wenn die Wolken fliegen, wenn die Nebel fliehen, wenn die Bäume blühen ic. Darauf lass' ich aufs Wenn kein So folgen, sondern nichts, nämlich Entschlafen; denn die kleinste Rücksicht auf Sinn oder Zusammenhang oder Silbenzahl würde wie ein Nachtwächter-Geiang Alles wieder einreissen, was das poetische Selberwiegenlied aufgebaut.*) Da aber nicht Jeder Talent zum Dichten hat — zumal so spät im Bette — so kommen ja dem Nicht-Dichter zu

*) Man kann sich auch eine lange Handlung, z. B. das Säen des Kornes bis zu dessen Dreschen und Backen, in freien Trochäen oder Jamben ohne Schmutz vorsagen, wie ich.

Tausenden Bett-Lieder mit diesem poetischen faulen Trommelbaß entgegen, wovon er nur eines auswendig zu lernen braucht, um für alle Nächte damit sein Glück zu machen. Unschätzbar ist hier unser Schatz von Sonnetten, an denen, wie an Raupen-Puppen, nichts sich lebendig regt als das Hintertheil, der Reim; man schäzket es nur noch nicht genug, wie sicher das Reim-Glockenspiel uns in einen kürzern Schlaf einläute, als der längste ist. — Ich würde hiezu auch auswendig gelernte Abendliegen vorschlagen, da sich durch sie wahrscheinlich sonst Tausende eingewiegt, wenn ich nicht besorgte, daß sie ungewohnten Vetern, z. B. Hofleuten, durch den Reiz der Neuheit mehr Schaden und Wachen brächten als Nutzen.

4) Ein gutes Mittel, einzuschlafen nicht sowol, als wieder einzuschlafen, ist, falls man aus einem Traum erwacht, sich in diesen mit den schläfrigen Augen, indem man ihm unaufhörlich nachschaut, wieder einzulernen; bald wird die Welle eines neuen Traumes wieder anfallen und Dich in ihr Meer fortspülen und eintauchen. Der Traum sucht den Traum. Im großen Schatten der Nacht spielt jeder Schatten mit uns Sterblichen und hält uns für Seinesgleichen.

5) Hebe Dein inneres Nachtauge lange auf einen optischen Gegenstand, z. B. auf eine Morgenaue, auf einen Berggipfel, es wird sich schließen. Ueberhaupt sind Landschaften — weil sie unferem innern Menschen, der mehr Augen hat als Ohren, leicht zu erschaffen werden, und weil sie uns in keine mit Menschen bevölkerte und erweckende Zukunft ziehen — die beste Schaukel und Wiege des unruhigen Geistes.

6) Das sechste Mittel half mir mehrere Nachmitternächte durch, aber es fordert Übung; man schaut nämlich bloß unverrückt in den leeren schwarzen Raum hinein, der sich vor den zugeschlossenen Augen ausstreckt. Nach einigen Minuten, wenn nicht Sekunden, wird sich das Schwarze färben und erleuchten und so den Chaosstoff zu den bunten Traum- oder Empfindungsbildern liefern, welche in den Schlaf hinüberführen.

7) Wer seine Augen schließen will, mache an seinem innern Januskopfe zuerst das Paar, das nach der Zukunft blicket, zu; das zweite, nach der Vorzeit gerichtet, lasse er immer offen. Am Tage vor einer Reise oder Hauptthat schläft man so schwer, als am Tage nachher so leicht; die Zukunft ergreift uns (so wie den Traum) mehr als die Gegenwart und Vergangenheit. Im Hause eines Todten, aber nicht eines Sterbenden, kann man schlafen. Daß Rato in der Nacht vor seinem Entleiben schlief — wie die Seidenraupe vor der Einpuppung — ja, sogar schnarchte,

ist schwerer, als was er nachher that. Daß Papst Klemens XIII. *) am Morgen vor seiner Krönung geschlafen, merkt die Weltgeschichte mit Recht an; denn am Abende darauf, da er auf dem Stuhle saß, war es ganz leicht; auf dem Wege zum Throne und auf dessen Stufen wird überall weniger geschlafen und das Auge zugemacht als eben in den weichsten Betten der Ehren und lits de justice. Eure Vergangenheit könnt Ihr daher — zu große Tiefen und Höhen darin ausgenommen — mit Vortheil vor dem Einschlafen durchlaufen, aber nicht an den kleinsten Plan und Brief und Aussatz des nächsten Morgens denken.

8) Für manche geübte, gewandte Geister im Kopfe mag das wildeste Springen von Gegen- zu Gegenstand — aber ohne Vergleichungs-zweck — mit welchem der Verfasser sich sonst einschläferte, von einiger Brauchbarkeit sein. Eigentlich ist dieses Springenlassen nichts Anderes, wenn es gut sein will, als das obige Gehenlassen des Gehirns; der Geist läßt das Organ auszufröhen in Bildern.

9) Seelenlehrer und deren Seelenschüler schläfern sich ein — falls sie wollen — wenn sie geradezu jede Gedankenreihe ganz vorn abbrechen, die neue wieder und so fort, indem sie sich fragen bei jedem Mächtigen, was sie ausdenken und vollenden möchten: „Kann ich denn nicht morgen eine Stunde länger wach liegen und meine Kopfarbeit auf dem Kopfskissen verrichten? Und warum denn nicht?“ — Wer aber so wenig Denkkraft hat, daß er sie damit nicht einmal hemmen kann, wo er will, der höre hier wieder ein Ausmittel: nämlich er horche sich innen zu, wie ihm ohne sein Schaffen ein Substantivum nach dem andern zuflöht und zusfliegt; z. B. mir gestern: „Kaiser — Rothmantel — Purpurschnecke — Stadtrecht — Donnersteine — Hunde — Blutscheu — atque — panis — piscis — crinis — Carol magnus — Partebona — et so weiter —“

10) Niemand merkte noch scharf genug darauf, daß er zwei der besten Säemaschinen der Schlummerkörner an seinem eignen Kopfe herumtrage, nämlich seine beiden Gehörgänge nach außen hin, Ohren genannt. Höchstens nahm vielleicht Einer und der Andere wahr, daß ihm Einschläferndes zusflöhe durch die Gehörgänge in Hofkirchen, in Redesälen akademischer Mitglieder, in Freimaurerlogen und in Theaterlogen, wiewol er am hellen Tage wenig Gebrauch davon zu machen wußte; aber ich darf wol mich als den Erfinder ansehen, welcher die eignen Gehörwerkzeuge auch ohne alle Unterstützung fremder Sprachwerkzeuge und folglich

*) So, aber nicht XIV, und so VIII, nicht aber IX u. s. w., muß vor jedem obigen Einschlafen geschrieben werden, wenn man nicht vom Denken erwachen will.

in der Einsamkeit der Nacht und der Bettstelle als die besten Schlaftrunkzubringer zuerst beobachtet hat. Wie nämlich Mäsen sich durch Wasserfälle einschläferte, oder wie in den achtziger Jahren der Wunderdoktor Schlippach in der Schweiz ein besonderes Schlafzimmer hatte, worin alle Kranke entschliefen an dem um dasselbe niederrauschenden Strome, so tragen wir Alle ja ähnliche Wasserfälle in uns, ich meine die Pulsadern-Springbrunnen und Blutadern-Wasserfälle, welche unaufhörlich dicht neben unsern Ohrenerven rauschen, und die Jeder — sogar am Tage mit einiger Aufmerksamkeit nach innen, aber noch lauter in der Nacht auf dem Kopfstüß — vernehmen kann. Nun, auf dieses innere Rauschen richte ein Beschlüßner des Wiedereinschlafens recht bestimmt sein Seelenohr; — und er wird mir danken, wenn er erwacht, und es rühmen, daß er durch mich früher eingeschlafen. Noch trefflicher wirkt dieses zehnte Mittel ein, wenn man ihm noch das zehnte als ein adjuvans heimischt, was ich in meiner nächtlichen Praxis selten vergeße.

11) Das erste Einschlafmittel ist irgend eine Historie, die man sich metriß in den freiesten Silbenmaßen vorerzählt. Gewöhnlich nehm' ich des biblischen Joseph's Geschichte dazu und halte damit sieben, ja bis zwölf Nächte Haus; ich weiß jedoch jedesmal — was mich wundert, ich mir aber nächstens völlig erklären werde — wo ich im Erzählen stehen geblieben. Dabei hat der Schlaflustige nun zum Glück auf Numerus, der obnehin schon als Zahl im ersten Schlafmittel — oder auf Wohlklang — der im zweiten unter den Tönen vorkommt — nicht die geringste Rücksicht zu nehmen nöthig, eben so wenig als auf falsches Verkürzen oder Verlängern der Füße — da nur das Anziehen und Ausstrecken der leiblichen von Wichtigkeit ist —; kurz, der Schlaflustige pfeife auf dem Haberstroh sein Haberrohr, wie er nur mag, und zwar je falscher, je besser, ja, wenn er sogar mit allen möglichen unpoetischen Freiheiten jetziger Versüberseher und Vers- und Sonnetenschmiede sich handhabt, so wird er immer noch finden, daß man dichtend leichter hundert Menschen einschläfert als einen einzigen, nämlich sich. Um desto mehr abme er die gedachten Dichter nach, damit er Schönheiten, die im Bett nur Anstöße wären, möglichst vermeide. So sing' ich wenigstens meine epische Josephiade ab und fange sie jambisch an: „der träum'r'sche Joseph came einst zu seinen Brüdern, erzählte voller Stolge ihnen seine selg'nden Träume x.“ — so daß ich mich um kein Herensirenen kümmern, sondern mich frage: „steden denn der Doktor Merkel aus Alga und der Hofrath Müllner aus Weiskensels mit Dir unter einer Decke und liegen mit ihren Schlafmüßen neben Deinem Kopfe

rechts und links auf einem Kopfskiffen? — Wüthtin, so dichte nur zu!"

12) Kein gemeines Einschlafmittel — sondern vielmehr ein neues und das zwölfte — ist Buchstabiren unendlich lang gestreckter Wörter, wie sie die Kanzleien des Reichstags, des Bundestags, die Wienerischen sämmtlich, ja die meisten Deutschen, als höhere bureaux des longitudes, uns hinlänglich zulangen und schenken. Einen solchen Kanzlei-Moloßus-Koloß nun erstlich sich langsam vorzubuchstabiren — ja, zweitens vorher sich ihn gliederweise hinzuschreiben, wäre wol das Höchste, was ein Schlaflustiger von sich fordern könnte zum Denkpausiren, wenn ich es nicht drittens darüber hinaus zu treiben wüßte durch meinen neuen Kunstgriff, daß ich, ob ich gleich das innere Aussprechen des unabsehblichen Langwortes durch Zerstückeln in Silben noch mehr verlängere und diese Silben wieder durch Hinzuschreiben von neuen auseinanderziehe, mich doch nicht damit begnüge, sondern, wie gesagt, drittens gleich anfangs jeden Buchstaben einer Buchstabirsilbe selber vornehme und ihn geduldig fertig mache und deswegen, anstatt wie ein Schriftgießer zu eilen, der einen schon in die Patrizie oder Schriftbunze eingeschnittenen Buchstaben in der kupfernen Matrizie einschlagend ausgeprägt, vielmehr meine Buchstaben, es sei Spähes halber z. B. das O im Worte Oesterreichisches, Punkt nach Punkt oder punktatum durch gelbe Messingnagelknöpfe ausfertige, die ich, wie man sonst gepflegt, so lange hinter einander auf einen Kutschenichlag einschlage, bis das O als Zirkel dasteht und ich zum E übergehen müßte — wohin es aber eben nie kommt, weil ich über dem O, als Zyklus und Zirkel, den ich mit meinen Nagelknöpfen, wie ich will, erweitere, längst in Schlaf gefallen bin, — von welchem schon jezo ich, und wol die Leser selber, durch das bloße langweilige Darstellen auf dem Papier angefallen werden. Nein, kein Argus behielte von allen seinen Augen nicht zwei im Bette offen, zumal da er die Flöte zum Einschlafern selber bläst.

13) Das dreizehnte Seelen- und Bett-Laudanum kann Jeder gebrauchen, er habe so viele Ideen, als er will, oder so wenige, oder gar keine. Ich schäme mich es aber anzugeben, da es in nichts Geistigerem besteht als darin, daß man die fünf Finger, einen nach dem andern, langsam auf oder unter dem Deckbette auf- und niederbewegt und fortfährt und daran so lange denkt, bis man, ohne daran zu denken, an kein Aufheben oder Abtgeben mehr denkt, sondern schnarcht. Es ist erbärmlich, daß unser Geist so oft der Mitbelehnte des Leibes ist und besonders hier das Faustrecht der toten Hand und deren Fingersehung hat,

und daß sein geistiger oder geistlicher Arm in der Armröhre des weltlichen steckt. Schlafdurstige, also Schlaftrunkene, z. B. Soldaten, Postillone, schlummern im Reiten und Marchiren halb ein, bloß weil gleiche Bewegungen des Körpers dieselben langweilig-geistigen, die das Gehirn wenig mehr reizen, in sich schließen. Läßt man aber den schlafenden Postillon die Pferde abspannen, einziehen, abschirren und füttern, so wird und bleibt der Mann ganz wach; bloß weil seine (körperlichen und geistigen) Bewegungen jetzt immer etwas Anderes anzufangen und abzuwehen haben. Der Grund ist: die Einförmigkeit fehlt. Wenn man in Tangotaboo (nach Forster) die Großen dadurch einschläfert, daß man lange und kinde auf ihrem Leibe trommelt, so ist der Grund gar nicht von diesem vorletzten Mittel verschieden. Denn das

14) ist das letzte. Da die Kunst, einzuschlafen, nichts ist als die Kunst, sich selber auf die angenehmste Weise Langweile zu machen — denn im Bette oder Leibe findet man doch keinen andern Gesellschafter als sich — so taugt Alles dazu, was nicht aufhört und ohne Abjäge wiederkehrt. Der Eine stellt sich auf einen Stern und wirft aus einem Korbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund, um ihn (hofft er) zu füllen; er entschläft aber vorher. Ein Anderer stellt sich an eine Kirchentüre und zählt und sucht die Menge ohne Ende, die herauszieht. Ein Dritter, z. B. ich selber, reitet um die Erde, eigentlich auf der Wolkenbergstraße des Dunstkreises, auf der wahren um uns hängenden Bergkette von Riesengebirgen, und reitet (indem er unaufhörlich selber das Ross bewegt) von Wolke zu Wolke und zu Polstheinen und Nebelfeldern, und dann schwimmt er durch langes Blau und durch Aequator-Güße, und endlich sprengte er zum andern Pole wieder zu uns herauf. — Ein vierter Schlafstücker setzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke und will ihn mit Rosen rund umlegen und überdecken, die aber alle in die weiche Wolke untersinken; der Mann läßt indeß nicht ab und umblümet weiter — in die Runde — und immer fort — und die Blumen weichen — und der Genius ragt — wahrhaftig, ich schließe hier, hielt mich nicht das Schreiben munter, unter demselben selber ein. So wird uns nun der Schlaf — dieses schöne Stillleben des Lebens — von Allem zugeführt, was einförmig so fortgeht. So schlafen Menschen über dem Leben selber ein, wenn es kaum acht oder neun Jahrzehnde gedauert hat. So könnte sogar dieser muntere Aussatz den Lesern die Kunst, einzuschlafen, mittheilen, wenn er ganz und gar nicht aufhörte.

II.

Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu sein.

Der Verfasser dieses Aufsatzes, der das eben gedachte Glück schon von Kindheit auf genossen, wird sich für belohnt ansehen, wenn er durch ihn einige Leser der Zeitung für die elegante Welt,*) die vielleicht Jahre lang einhörig, wie Kant einäugig, gewesen, ohne es zu wissen, anreizt, daß sie ein Ohr um das andere zuhalten, um zu erforschen, ob etwan eines davon die Gaben seines linken hat.

Außer der Wasserpizmaus — die bekanntlich im Wasser die Ohren mit Klappen schließen kann — und außer den Fledermäusen mit Ohrdeckeln wüßt' ich Niemand, am Wenigsten Menschen, welche ähnliche, den Augenlidern gleiche Ohrenlider hätten; fast Jeder hört, und zwar selten die angenehmsten Sachen. Ist man hingegen mit einseitiger Taubheit versehen, so wird leicht — mit einem Finger — zweiseitige auf so lange, als man's braucht, zusammengebracht; besonders sieht der Einhörige vier Plätze — gleichsam vier Freudenwelttheile — vor sich aufgethan, den Musiksaal, das Schauspielhaus, das Gesellschaftszimmer und das Bette.

Ich will, wenn es verziehen wird, die Leser in die vier Pfähle meines Himmels hineinführen; mögen auch sie einige taube Blüthen der Freude pflücken!

Einseitige Taubheit ist in einem Musiksaale, wo man weniger Ton- als Mistonkünstler zu genießen bekommt, vielleicht so schätzbar als starkes Gähnen. Nach Haller ist man so lange taub als man gähnt, und die gütige Natur schreibt also selber das Gähnen als das nächste Schirmmittel gegen langweilige Einwirkungen vor. Ein Einhöriger aber erreicht denselben Zweck, nur viel höflicher, wenn er die Hand, anstatt vor den Mund, unter leichtem Vorwand vor das Hör-Ohr hält, wie ich, und so lange aufmerksam ausruht, als das Herrtonstück dauert. Goethe wünscht den Zuhörern Unsichtbarkeit der Spieler, nämlich ihrer Geberdungen; wer nun noch Unhörbarkeit künstlich dazu setzen kann, hat, glaub' ich, alle Vortheile verknüpft, die von schlechten Konzerten zu ziehen

*) Der Aufsatz war für die „Zeitung für die elegante Welt“ geschrieben. (A. d. S.)

sind. In guten gewinnt ein Mann, der steht und geht, noch größere durch Einhörigkeit; denn er kann, so oft neben seinem geunden Ohre Lob- und andere Sprüche wie Prosa die zarte Poesie des Tönens stören und quälen, sich leicht so gut wegstellen, daß er der rohen Klapperjagd neben sich geradehin das todte Ohr zuehrt.

Im Schauspielhause ist Einhörigkeit noch nöthiger, ja unschätzbar; nicht nur, weil sich oft das Tonspiel mit dem Schauspiel vereinigt — folglich der vorige Vortheil mit dem folgenden — noch auch bloß, weil beide Künste die Einzigkeit haben (welche die Tanzkunst durch Figuranten vermeidet), daß Meister und Schüler zugleich (es müßten denn jene fehlen) ein Kunstwert verknüpft gebären — noch etwa, weil es hundert Gründe dafür giebt — sondern hauptsächlich, weil unzählige dafür da sind, indes einer hinreiche für alle. Es haben nämlich nicht nur mehrere Personen, welche ihre Logen auf ganze Jahre miethten, die gute Bemerkung gemacht, daß es bei den meisten Trauer- oder gar Schau- oder vollends Lustspielen wenig mehr zu gewinnen gebe als im Greespiel, im Pochspiel und im Stücheln, sondern auch ich, aber ohne über Nachtheil zu klagen. Denn mit einem Finger, der sich ans rechte Ohr anlehnt, halt' ich mir den Poeten und seine agirenden Truppen so gut vom Leibe, als ob ich warm zu Hause säße in der Vorstadt, ungemein heiter aussehend und wohl verschanzt. — So oft vollends in der Oper die Musik aufhört, so eilt Niemand mehr als ich mit der Rechten — womit die Anderen klatschen — ans gute Ohr und mauert die heilige Jubelforte der Töne, z. B. eines Mozart, so lange damit zu, bis das Sprechen etwas nachgelassen; — aber eben dieser herrliche Wechsel zwischen zwei Ohren macht mich vielleicht zu einem leidenschaftlicheren Opernfreunde, als ich öffentlich gestehen darf. Le Sage, ein Liebhaber der Pariser Bühne, setzte, als er ganz taub geworden, die Besuche derselben fort und schöpste den alten Genuß daraus, zum Critaunen vieler; ich aber erkläre mir's ohne Mühe aus dem Vorigen. Ich habe sogar einen wackern Geschäftsmann gekannt, welcher, um kein Schauspiel zu veräumen, in jedes mit seinem Altknack unter dem Arme kam, sich ins Bunschzimmer setzte, und da so lange neben seinem Glase seine Altknack durchging, bis das Stück geendet war, und er sich erfrischt und neu belebt mit andern Zuschauern nach Hause begab. Na, wäre bei der jetzigen Bühnenverbesserung nicht — nach dem Muster der Orientfürsten, welche ihrem Weiberathe der fünfhundert jungen nur Männer zu Vorstehern geben, die keine sind, sondern stumme, taube und heimale (als Zwerge) unsichtbare — eine Bühne zu erbauen möglich, welche die Spieler durch perspektivische Künste in eine so abgemessne Entfernung von

den Zuhörern stellte, daß diese sich wirklich täuschten und nichts zu hören und zu sehen glaubten?

Nirgend ist aber wol partielle Taubheit von größerem Nutzen als da, wo sie am Häufigsten anzuwenden ist, im Sprech- oder Hörzimmer, das größte auf der Erde, wenn diese es nicht selber ist. Da es auf der einen Seite so unschicklich ist, einen Nebenmenschen mitten in seiner Rede stehen zu lassen und davonzugehen — oder auch ihm ganz laß und abgesspannt zuzuhören — oder vollends vor seiner Unterhaltung beide Ohren zuzubalton — und da doch auf der andern Seite in mehreren deutschen Reichskreisen und Zirkeln und cercles fast an jedem Abend Dinge gesagt werden, an welche man sich den Morgen darauf mit der größten Langweile erinnert, so kenn' ich kein größeres Glück, ich meine keine schönere Ausgleichung zwischen Selbst- und Menschenliebe als linke Taubheit; vergnügt und munter ruh' ich vor meinem gesprächigen Nachbar auf der Hand mit dem rechten Ohre, um es zu decken, und betreibe ohne Händel und Skandal (das Bezirohr halt' ich ihm offen hin) meine innern Angelegenheiten während der auswärtigen.

Dies Alles muß jetzt viel weitläufiger gesagt und dann wiederholt werden.

Jeder hat Stunden, wo er klagt, daß sie ihm langweilig hinfließen, weniger wegen Mangel an Gesellschaft als wegen Dasein derselben. —

Jeder hat gesellige Tage, die er Novemberhefte des Lebens nennt, um figürlich und beißend zu sein — er will nämlich damit entweder sagen, jede Sache werde in Gesellschaften zweimal gesagt, gleichsam von Doppelpathen gesagt, oder sonst etwas. —

Jeder Deutsche hat Jahre, wo er über neue Auflagen des Bademeismus in Gesellschaften ergrinimt — über die mündlichen Geschäftsbriefe der Geschäftsmänner — über die langweilige Theaterjournalistik des Kriegstheaters. —

Jeder Deutsche hat seine Zeit, wo er wünscht, die übrigen Deutschen möchten sich mehr aufs Reden legen, da sie, ungleich den Kindern, früher Schreiben als Sprechen gelernt, und wo er auf Sprechklubs in London und auf bureaux d'esprit in Paris für sie dringt, damit sie, sagt er, eine lebendige Sprache mehr lebendig als zu todt reden und nicht, wie Muscheln, die besten Perlen erst durch langes Redern aufdecken und hergeben. —

Und so weiter; denn jeder Deutsche klagt hauptsächlich, daß der andere gesellig lieber Erzählungen mache als Bemerkungen — lieber fremde Einfälle als eigene — lieber die längsten Erzählungen als schöne — lieber Berichte als contes — lieber Stichworte des Spiels als sonst ein gutes Wort. —

Wird gar von Amts-, Huldigungs-, Kanzelrednern oder von dem Bruder Medner (einem sehr ernstern frère terrible) gesprochen, so sind die Klagen wirklich herb. — — —

Aber hier liegt nun die Schuld (darauf sollte die lange Periode womöglich führen) viel weniger an den Sprechern als an den Hörern selber, welche, anstatt wie gute Barometer nur eine Oeffnung zu haben, zwei Ohren öffnen und folglich Luft einlassen. Ein Mann aber mit einhörigem Ohr — das er so leicht zumacht als ein dummes Buch — schätzt geselligen Verkehr. Kann er denn nicht — dies weiß er — mitten unter gedachten Reden wie zufällig ans Hörrohr den Stockknopf legen — oder den Kopf auf die Hand oder es sonst verschließen — oder, ohne es zu thun, sich umdrehen und Jedem sein geschlossnes Ohr zuwenden und dadurch so glücklich werden als Wenige? — Wie selig war ich oft in der vornehmsten Männerzirkeln, wo, als in Epikurs- und Augias-Ställen, die kostbigsten Anekdoten aller Art umliefen, wenn ich, nichts als mein blindes Ohrthor zeigend, in meinem zugemauerten Konklave mitten unter moralischen Sterforanisten die köstlichsten biographischen Madonnen erzeugte und anbetete! — Aehnlicher Weise durften sonst in Jülich und Berg (einige Dörfer ausgenommen) Protestanten an katholischen Heiligen-Tagen nach Reichsgesetzen nur arbeiten, wenn sie Thüren und Fenster vergeschlossen. — Wie wurd' ich oft von mancher Erzählung gelobt, wenn sie lang und langweilig genug war, daß ich während ihres Verlaufs, mit offenem Gesicht am verschlossnen Kopfe heiter am neuesten Druckbogen fortarbeiten konnte, z. B. an diesem! Wurd' ich dann wieder, wie ein Siebenschläfer und Epimenides, wach, so umzog mich eine verjüngte Welt, und frische Gespräche versuchten ihr Heil.

— — Hier komme ich leider scheinbar in den Fall der Buchhändler und Fürsten, welche das Allgemeinste oft als Herold dem Bestimmtesten vorausschicken, die Ewigkeit dem Markttage, wenn ich auf die Partie Ohrenkörbe oder Hörschirme aufmerksam und begierig mache, welche mir ein abgedankter Vielkünstler, der lange auf Bühnen, Flöten, Karten und Weiberberzen gespielt, als Faustpfänder einer kleinen Schuld auf dem Halse gelassen. Die Schirme (dem Anfühlen nach von Mejina mit etwas Baumwolle) sind gut und geschmackvoll genug. — Meine Adresse ist: J. P. J. Richter, Legationsrath, in Herrn Registrator Schramm's Hause in Bai-reuth.*) Als mir der Tonkünstler dieser geselligen Stilleben die mündlichen Empfehlungen derselben vormachte, versucht' ich

*) Gegenwärtig in Herrn Schwabacher's Hause in der Friedrichstraße.

einige von den Schirmen dem Ohre ein und fand sie bewährt. Der Künstler erzählte noch zu ihrem Vortheil, er habe, da er leider Alles leichter bei sich behalte als ein Geheimniß, zwei seiner Sperrohren, als er in die Loge zum □□△□ — aufgenommen worden, aus Meineidangst zu sich gesteckt und damit kurz vor dem Vortragen der Geheimnisse sich die Ohren, gleich Zähnen, so wohl plombirt, daß er kein einziges vernommen, sondern noch bis diese Stunde seinen Schwur spielend erfülle; ja, er stehe, fest' er hinzu, Jedem kühn zur Rede, der ihn probiren wolle, ob er etwas wisse. So viel ist gewiß, daß man mit dieser Ohrklauser — oder diesem Ton-Ableiter und Ohr-Portier — Jedem, welchen hohen Standes er auch sei, auf der Stelle Schweigen auferlegen kann, er mag noch so laut fortreden; der Mann ist ein e-muet (stummes e) für mich und kann nicht einlaufen in den gesperrten Hafen der Gesellschaftsinsel. — — — Jetzt aber zum Wichtigern zurück!

Da wol der Vortheil kein Publikum in der Welt interessiert, daß ich schon von Natur zur Höflichkeit geschaffen bin, nämlich als Linkstäuber Jeden an meiner Rechten, als der Hör- und Windseite, gehen zu lassen, um doch in Diskurse zu gerathen, so bitt' ich die Welt, sofort den vierten Nutzen der Einhörigkeit zu betrachten und mit mir an mein Bette zu treten, wo ich liege — aber eben auf dem Hör-Ohr — und folglich nicht einmal merke, wie Viel eintreten.

Je näher man dem längsten Schlafe kommt, desto mehr achtet man das Vorschlafen. Einem alten Manne wäre daher mein linker Vorzug mehr zu gönnen; seinen Regenschirm muß er ja zugleich gegen Schnee und Hagel tragen. Es sei nun, weil der Schlaf ein Vorpiel und Vorzimmer des Todes ist, welcher alle Sinne früher schließt als das Ohr, oder weil man in jenem (wie in diesem) die Augen zumacht, auf Augenschluß aber (nach Gichte's Bemerkung) leiseres Hören folgt, oder weil der schlaue Greis mehr befürchtet und mithin behorcht; genug, er kann wenig schlafen vor Lärm. So bedeutet es nasses Wetter, wenn Thüren und Fenster nicht zugehen. Hunde — Mäuse — Wirthshausgäste — Redoutenwagen — der eigne Athem, der zu laut wird — Alles weckt den Mann und wacht um ihn; die Frühlingstürme, die ihm nicht viel Blumenstaub ins welke Leben wehen, sammt den Passatstürmen der Nachtwächter, brechen in seine Ohren ein und stehlen den Schlaf. Ich hingegen, mit der Gabe, ein Ohr weniger zu haben, lege mich (außer in verdächtigen Zeiten und Orten) auf das behaltene und höre nichts mehr, sondern nur Träume — am Januustempel des Lebens sind die Flügelthüren geschlossen — der allgemeine Friede kehrt ein — und das Uebrige ist aus.

III.

Die Vernichtung.

Eine Vision.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unsterblichkeit, an die eigne und an die fremde. Wenn sie fürchten kann, jemals aufzuhören, so hat sie schon aufgehört. Es ist für unser Herz einerlei, ob der Geliebte verschwindet oder nur seine Liebe. Der Zweifler an unserer Ewigkeit leidet, wenn ein schönes Herz vor ihm auf ewig aus einander bricht, wenigstens der Vollkommenheit desselben, um es fortzulieben, in einem höchsten Wesen Unvergänglichkeit und findet den Liebling, der unter der dunklen Erde zusammensinkt, in einem durchbrochenen Sternbilde am Himmel wieder.

Der Mensch — der sich immer zu selten und Andere zu oft befragt — hegt nicht nur heimliche Neigungen, sondern auch heimliche Meinungen, deren Gegentheil er zu glauben wähnt, bis heftige Erschütterungen des Schicksals oder der Dichtkunst vor ihm den bedeckten Grund seines Innern gewaltiam entblößen. Dabei wird es uns leicht, die Ueberschrift dieses Aufsatzes kalt zu lesen oder gar die Vernichtung anzunehmen und zu begehren; aber wir zittern, wenn unser Herz uns den grausamen Inhalt des Wahns aufdeckt, daß die Erde, in die wir Alle unser gesunkenes Haupt zur Ruhe legen wollen, nichts sei als der breite Enthauptungsblock der kassen, gebückten Menschen, wenn sie aus dem — Gefängniß kommen. Alsdann zündet (wie öfter) die Wärme des Herzens wieder Licht in der Nacht des Kopfes an, so wie Thiere, die das Leben durch einen elektrischen Funken verloren, der in den Kopf sprang, es durch einen zweiten wiederfinden, den man in die Brust leitete.*) — —

*) Reimarus' neuere Werke vom Fluge.

Ottomar lag im äußersten Hause eines Dorfs, aus dem man die Aussicht auf ein noch unbegrabenes Schlachtfeld hatte, an einem giftigen Faulfieber ohne Hoffnung darnieder. In jeder Nacht trieb sein heißes, erschüttertes Herz das aufgelöste Blut wie einen Höllenfluß voll zerrissener, ungeheurer Bilder vor seinem Geiste vorbei, und der dunkle reißende Strom aus Blut spiegelte den durchwühlten Nachthimmel und zerstückte Gestalten und zerrinnende Blitze ab. Wenn der Morgen kühlend wiederkam, und wenn das Gift des Fiebertarantelstichs aus dem müden Herzen verfliegen war, so tobte vor ihm das unbewegliche Gewitter des Kriegs mit unaufhörlichen Blitzen und Schlägen; und diese blutigen, durchbohrten Bilder standen dann in seinen mitternächtlichen Phantasien vor ihm als Leichen auf.

In der Mitternacht, die ich jetzt beschreiben will, erreichte sein Fieber die kritische und steile Höhe zwischen dem Grabe und dem Leben. Seine Augen wurden Vergrößerungsspiegel in einem Spiegelzimmer, und seine Ohren Hör-Röhre in einem Sprachgewölbe — sein Krankenwärter streckte Riesenglieder vor ihm aus — die wimmelfnden Gestalten des übermalten Bettvorhangs wurden dick und blutroth und schossen auf und fielen in einem Schlachtgetümmel einander an — eine siedende Wasserhose zog ihn in ihren schwülen Qualen hinauf und rückte ihn brausend und wetterleuchtend über Meere weiter — und unten aus dem tiefsten Innersten krochen kleine scharfe Gespenster, die ihn schon in dem Fieber der Kinderjahre verfolgt hatten, mit klebrigen, kalten Krötenfüßen an der warmen Seele herauf und sagten: wir quälen Dich allemal! —

Blötzlich, als das verfinsterte Herz sich aus dem heißen Krater des Fiebers zurückrollend hinaufarbeitete, überzog die Stubendecke der gelbe Widerschein einer nahen Feuersbrunst. Sein trocknes, heißes Auge starnte halb geschlossen die erleuchteten durchsichtigen Bilder seines Vorhangs an, die mit der fernen Lohe flatterten. Auf einmal dehnte eine Gestalt sich unter ihnen aus mit einem leichenweißen unbeweglichen Angeßichte, mit weißen Lippen, mit weißen Augenbraunen und Haaren. Die Gestalt suchte den Kranken mit gekrümmten, langen Fühlhörnern, die aus den leeren Augenhöhlen spielten. Sie wiegte sich näher, und die schwarzen Punkte der Fühlhörner schossen wie Eispitzen wehend um sein Herz. Hier trieb es ihn mit kaltem Anhauchen rückwärts — und rückwärts durch die Mauern und Felsen und durch die Erde, und die Fühlhörner zuckten wie Dolche um seine Brust; aber wie er rückwärts sank — brach die Welt vor ihm ein — die Scherben zerschlagener Gebirge, der Schutt stäubender Hügel fiel darnieder — und Wolken und Monde zerflossen, wie fallender Hagel, im Sinken — die

Welten fuhren in Bogenschüssen über die leichenweiße Gestalt herab, und Sonnen, von ergriffenen Erden umhangen, sanken in einem langen, schweren Fall darnieder -- und endlich stäubte noch lange ein Strom von Asche nach

„Weiße Gestalt, wer bist Du?“ fragte endlich der Mensch. „Wenn ich mich nenne, so bist Du nicht mehr,“ sagte sie, ohne die Lippen zu regen, und kein Ernst, keine Freude, keine Liebe, kein Zorn war noch auf dem marmornen Gesichte gewesen, und die Ewigkeit ging vorüber und veränderte es nicht. Sie drängte ihn auf einen engen Steig, der aus den Erdschollen gemacht war, die unter das Kinn der Todten gelegt werden; der Weg durchschnitt ein blutiges Meer, aus welchem graue Haare und weiße Kinderfinger, wie Blüten an Wasserpflanzen, blickten, und er war mit brütenden Tauben und nassen Schmetterlingsflügeln und Nachtigalleneiern und Menschenherzen überdeckt. Die Gestalt zerquetschte alle durch Darüberfliegen, und sie zog ihren langen grauen, auf dem weiten Blute schwimmenden Schleier nach, der aus der nassen Leinwand gemacht war, die über den Augen der Todten gelegen. — Die rothen Wogen stiegen um den bangen Menschen auf, und der einkriechende Weg ging nur noch über kalte, glatte Erdschwämme und endlich bloß über eine lange, fühle, glatte Ratter

Er glitt herab; aber ein Wirbelwind wandte ihn herum, vor ihm breitete sich unabsehlich eine schwarze Eisscholle aus, auf der alle Völker lagen, die auf der Erde gestorben waren, starre, eingefrorene Leichenheere — und tief unten im Abgrund läutete ein Erdbeben seit der Ewigkeit ein kleines geborstenes Glöckchen; es war die Todtenglocke der Natur. — — „Ist das die zweite Welt?“ fragte der trostlose Mensch. Die Gestalt antwortete: „Die zweite Welt ist im Grabe zwischen den Zähnen des Wurms.“ — — Er blickte auf, um einen tröstenden Himmel zu suchen; aber über ihm stand ein fester, schwarzer Rauch, das ausgebreitete Bahrtuch, das zwischen den Welten-Himmel und zwischen diese düstere, frostige Lücke der Natur gezogen war; und der Schutthaufen der Vergangenheit dampfte aus der Tiefe auf und machte das Leichentuch schwärzer und breiter. — — Jezo lief der Widerschein einer hinabfallenden entzündeten Welt mit einem rothen Schatten über die finstere Decke, und eine ewige Windsbraut verwehte sinkende Klagestimmen herein.

„Wir haben gelitten, wir haben gehofft; aber wir werden gewürgt. — Ach, Allmächtiger, schaffe nichts mehr!“

Ottomar fragte: „Wer vernichtet sie denn?“ — „Ich!“ sagte die Gestalt und trieb ihn unter die eingefrorenen Leichenheere, unter

die Larvenwelt der vernichteten Menschen. Wenn die Gestalt vor einer entseelten Maske vorüberging, so spritzte aus dem zugefallenen Auge ein blutiger Tropfen, wie ein Leichnam blutet, wenn ihm der Mörder nahe tritt. Er wurde unaufhaltsam durch das stumme Trauergesolge der Vergangenheit hindurchgeführt, durch die morische Wesenkette, durch das Schlachtfeld der Geister. Da er so vor allen eingeseicherten Geschwistern seines Herzens vorbeiging, in deren Angesicht noch die zerrissenen Hoffnungen einer Vergeltung standen — und vor den armen Kindern mit glatten Rosenwangen und mit dem erstarrten ersten Lächeln und vor tausend Müttern mit den eingefärgten Säuglingen auf dem Arm — und da er sah die stummen Weisen aller Völker, mit der erloschenen Seele und mit dem erloschenen Licht der Wahrheit, die unter dem über sie geworfenen Leichentuche verstummt, wie Singvögel, wenn wir ihr Gehäuse mit einer Hülle verfinstern — und da er sah die versteinerten Leidtragenden des Lebens, die unzähligen, welche gelitten, bis sie starben, und die andern, die ein kurzes Entsetzen zerriß — und da er sah die Angesichte Derer, die vor Freude gestorben waren und denen noch die tödtliche Freudenthräne hart im Auge hing — und da er sah alle Frommen der Erde stehen mit den eingedrückten Herzen, worin kein Himmel und kein Gott und Gewissen mehr wohnte — und da er sah wieder eine Welt herunterfallen und ihre Klagstimmen vorüberwehten: „O! wie vergeblich, wie so nichtig ist der Jammer und der Kampf und die Wahrheit und die Tugend des Lebens gewesen!“ — und da endlich sein Vater mit der eisernen Kugel erschien, welche die Leichen des Weltmeers einsenkt, und da er aus dem weißen Augenlide eine Blutzähre drückte, so rief sein zu kaltem Grimm gerinnendes Herz: „Gestalt aus der Hölle, zertritt mich nur bald! Das Vernichten ist ewig; es leben nur Sterbende und Du. — Leb' ich noch, Gestalt?“

Die Gestalt trieb ihn sanft an den Rand des immer weiter gefrierenden Eisfeldes. In der Tiefe sah er den Schutt von Gehäusen zerdrückter Thierseelen, und in den Höhen hingen zahllos die Eisstrecken, mit den Vernichteten aus höhern Welten, und die Leiber der todten Engel waren oft aufrechte Sonnenstrahlen, oft ein langer Ton oder ein unbeweglicher Duft. — Bloss über der Kluff, nahe dem Todtenreiche der Erde, stand allein auf einer Eishölle ein verkleiertes Wesen — und als die weiße Gestalt vorüberzog, hob sich selber der Schleier auf — es war der todte Christus, ohne Auferstehung, mit seinen Kreuzeswunden, und sie flossen alle wieder wegen der Nähe der weißen Gestalt! —

Ottomar stürzte auf die brechenden Knie und blickte auf zum schwarzen Gewölke und betete: „O guter Gott, bringe mich

wieder auf meine gute Erde, damit ich wieder vom Leben träume!" Und unter dem Beten stoben die rothen, blutigen Schatten gestärkter Erden über das weite Leidentuch aus festem Rauch. Jetzt streckte die weiße Gestalt ihre Füßhörner verlängert wie Armen gen Himmel und sagte: „Ich ziehe die Erde herab, und dann nenne ich mich Dir.“

Indem die Füßhörner mit ihren schwarzen Enden immer höher stiegen und zielten, wurde ein kleiner Spalt des Gewölkes licht; dieser riß endlich aus einander, und unsere taumelnde Erde sank fliehend hindurch, gleichsam zum ziehenden, greifenden Rachen einer Klapperschlange herab. Und indem die umhüllte Kugel näher fiel, regnete es Blut und Thränen auf ihr in ihr rothes Meer, weil Schlachten und Martern auf ihr waren.

Die graue, enge Erde schwankte durchsüchtig mit ihren regen jungen Völkern nahe über den starren todtten Völkern, — ihre Achse war ein langer Sarg aus Magnetstein, mit der Ueberschrift: Die Vergangenheit; und im Erdern schwebte ein rundes Feuer, das den Schlüssel des langen Sarges schmolz — die Lilien- und Blütenbeete der Erde waren Schimmel — ihre Fluren waren die grüne Haut auf einer festen Maderlache — ihre Wälder waren Moose und ihr spitzer Alpengurt ein Stachelrad, ihre Uebren schlugen in Einem fort aus, und die Stunden wurden eilig Jahrhunderte, und kein Leben dehnte die Zeit aus — man sah die Menschen auf der Erde wachsen und dann roth und lang werden und dick und grau sich büden und hinlegen. Aber die Menschen auf der Erde waren sehr zufrieden. — Auf ihr sprang mol der Todesblitz regellos unter den sorglosen Völkern umher, bald auf das heiße Mutterherz, bald auf die glatte runde Kinderstirn, bald auf die kalte Glase oder auf die warme Rosenwange. Aber die Menschen hatten ihren sanften Trost; die sterbenden Geliebten, die begrabenden und die weinenden Augen bingen leicht an den brechenden, Freund an Freund, Eltern an Kindern, und sie sagten: „So sieht nur hin! Wir kommen ja wieder zusammen hinter dem Tode und überden nicht mehr.“

„Ich will Dir zeigen,“ sagte die Gestalt, „wie ich sie vernichte.“ Ein Sarg wurde durchsüchtig — im weichen Gehirn des darin zusammenfallenden Menschen blickte noch das lichte Ich, vom Meder überbauet, von einem kalten finstern Schlaf umwickelt und vom zerprungenen Herzen abgeschnitten. Otto mar rief: „Lügende Gestalt, das Ich glimmt noch — wer zertritt den Funken?“ — Sie antwortete: „Das Entsetzen! — Sieh hin!“ Eine Terzifarbe hatte sich geipaltet, ein bleierner Sarg sprang auf, und Otto mar sah seinen Körper darin abbröckeln und das Gehirn bersten; aber

kein lichter Punkt war im offenen Haupte. Nun machte die Gestalt ihn starr und sagte: „Ich habe Dich aus dem Gehirn herausgezogen — Du bist schon lange gestorben“ — und umgriff ihn schnell und schneidend mit den kalten metallenen Fühlhörnern und läspelte: „Entsehe Dich und stirb! Ich bin Gott . . .“

Da stürzte eine Sonne herein, die den weiten Himmel einnahm, zererschmelzte die Eiszüste und das Larvenreich und flog ihren unendlichen Bogen brausend weiter und ließ eine Fluth von Licht zurück, und der durchschnittne Aether klang mit unermesslichen Saiten lange nach. Ottomar schwamm im Aether, rings mit einem undurchsichtigen Schneegestöber aus Lichtkugeln übergoßen; zuweilen schnitt der Blitz einer fliegenden Sonne durch die weiße Nacht hinab, und eine sanfte Gluth wehte dann vorüber. Der dichte weite Lichtnebel wallte auf den Tönen des Aethers, und seine Wogen bewegten den Schwebenden. Endlich sank der weite Nebel in Lichtflocken nieder — und Ottomar sah die ewige Schöpfung rings um sich liegen, über ihm und unter ihm zogen Sonnen, und jede führte ihre blumigen Erdenfrühlinge an sanften Strahlen durch den Himmel.

Der zusammengesunkene Sonnendust wallte schon weit im Aether als eine blinkende Schneewolke hinab; aber den Sterblichen hielt noch im Himmelsblau ein langer Lautenton auf seinen Wellen empor; da hallte es plötzlich durch den ganzen grenzenlosen Aether hindurch, als ließe die allmächtige Hand über das Saitenspiel der Schöpfung hinüber. In allen Welten war ein Nachklang wie Jauchzen; unsichtbare Frühlinge flogen mit strömenden Düsten vorüber; selige Welten gingen ungesehen mit dem Lispeln einer übervollen Wonne nahe vorbei; neue Flammen flatterten in die Sonnen; das Meer des Lebens schwanke, als höbe sich kein unermesslicher Boden; ein warmer Sturm wühlte Sonnenstrahlen und Regenbogen und Freudenklänge und Wolken aus Rosenkelchen unter einander. — Auf einmal wurd' es in der Unermesslichkeit still, als stürbe die Natur an einem Entzücken — ein weiter Glanz, als wenn der Unendliche durch die Schöpfung ginge, lief über die Sonnen, über die Abgründe, über den bleichen Regenbogen der Milchstraße und über die Unermesslichkeit — und die ganze Natur bewegte sich in einem sanften Wallen, wie sich ein Menschenherz bewegt und hebt, wenn es verzeihen will — — — Da that sich vor dem Sterblichen sein Innerstes wie ein hoher Tempel auf, und im Tempel war ein Himmel, und im Himmel eine Menschengestalt, die ihn anblickte mit einem Sonnenauge voll unermesslicher Liebe. Sie erchien ihm und sagte: „Ich bin die ewige Liebe, Du kannst nicht vergehen;“ und sie stärkte das zitternde Kind, das

vor Wonne sterben wollte. Der Sterbliche sah durch heiße Freuden-
thänen dunkel die unnennbare Gestalt — ein nahes warmes
Wehen schmelzte sein Herz, daß es zerfloß in lauter Liebe, in
gremienlose Liebe — die Schöpfung drang erlassend, aber nah
an seine Brust — und sein Weisen und alle Weisen wurden eine
einzige Liebe — und durch die Liebesthänen schimmerte die Natur
als eine klübbende Aue herein, und die Meerē lagen darauf wie
dunkelgrüner Regen, und die Sonnen wie feuriger Thau — vor
dem Sonnenfeuer des Allmächtigen stand die Geisterwelt als
Regenbogen, und die Seelen brachen, von einem Jahrtausend ins
andere tropfend, sein Licht in alle Farben, und der Regenbogen
wankte nie und wechselte nur die Tropfen, nicht die Farben. —

Der Allliebende schaute an seine volle Schöpfung und sagte:
„Ach lieb' Euch Alle von Ewigkeit — ich liebe den Wurm im Meer
und das Kind auf der Erde und den Engel auf der Sonne. —
Warum haßt Du gezagt? Hab ich Dir nicht das erste Leben schon
gereicht und die Liebe und die Freude und die Wahrheit?
Bin ich nicht in Deinem Herzen?“ — — Da zogen die Welten
mit ihren Todtengloten vorüber, aber wie mit einem Kirchen-
gelaute von Harmonikagloten zu einem höheren Tempel, und alle
Klüfte waren mit Kräften und jeder Tod mit Schlaf gefüllt.

Nun dachte der Ueberglückliche, sein dunkles Erdenleben sei
auch geschlossen; aber tief unten stieg die in Gewölk gekleidete
Erde herauf und zog den Menschen aus Erde wieder in ihre
Wolken hinein. Der Allliebende hüllte sich wieder in das All.
Aber ein Schimmer lag noch auf einem langen Eisgebirge weit
hinter den Sonnen. Die hohen Eisberge flossen am Schimmer
irrahend aus einander, gebüchte Blumen flatterten angeweht über
die zerichmolzene Mauer auf, ein unabsehliches Land lag aufgedeckt
im Mondlicht weit ins Meer der Ewigkeit hinein, und er sah
nichts darin als unzählige Augen, die herüberblickten und selig-
weinend glänzten, wie ein Frühling voll warmen Regens unter
der Sonne funkelt, und er jubelte am Sehnen und am Ziehen
seines Herzens, daß es alle seine, daß es alle unsere Menschen
waren, die gestorben sind.

Der Sterbliche klickte, schneller auf die Erde zufallend, mit
erhobenen betenden Händen nach der Stelle im Himmelsblau em-
por, wo der Unendliche seinem Herzen erschienen war — und ein
stiller Glanz hing unverrückt an der hohen Stelle. Und als er
noch schwerer den erleuchteten, weichenden Dunst unserer Kugel
betrat und zertheilte, stand noch immer der Glanz im Aether fest,
nur tiefer an der umrollenden Erde . . .

Und da er unsern kalten Boden berührte, erwachte er; aber

der feste Glanz stand im blauen Osten noch und war die — Sonne.

Der Kranke stand unten im Garten; der erste herbe, giftige Traum hatte ihn hinabgedrängt — die Morgenluft wehte — das Feuer war gelöscht — sein Fieber war geheilt und sein Herz in Seelenruhe.

Und wie die Qual des Fiebers den höllischen und der Sieg der Natur den himmlischen Traum geboren, und wie wieder der folternde Traum den Scheidepunkt und der labende die Genejung beschleunigt hatte, so werden auch unsere geistigen Träume unsere Seelenfieber nicht bloß entzünden, sondern auch fühlen und heilen, und die Gespenster unseres Herzens werden verschwinden, wenn wir von seinen Gebrechen genesen.



Dr. Katzenberger's Badereise.



Dritte Abtheilung.



38. Summula.

Wie Katzenberger seinen Gevatter und Andere traktirt.

Auch Theoda begab sich wieder an die öffentliche Tafel, nämlich zum letzten Male und an dem Arme des Zöllers, der, ganz stolz auf die Ehre einer so vornehmen Nachbarschaft und auf den Schein, weniger der Gast des Vaters als der Wirth der Tochter zu sein, sie an ihren Sessel geleitete. Es ist zweifelhaft, ob ihr Entschluß der öffentlichen Erscheinung bloß von ihrer Gevattersfreude herkam oder von ihrer Achtung gegen Mehlhorn, der ohne ihre Nachbarschaft nur eine sehr kalte an der väterlichen finden konnte, — oder vom Gedanken der Abreise und vom Aufwachen ihres alten Stolzes — oder (wer könnt' es wissen) vom Wunsche, an der Tafel einen Fürsten zum ersten Male zu erblicken oder gar den Hauptmann Theodobach zum letzten Male, oder von der Aussicht in die Abends aufleuchtende Eden-Grotte — oder aus unbekanntem Ursachen; sehr zweifelhaft, sag' ich, ist es, aus welcher von so vielen Ursachen ihre Umänderung entsprang, und mein Beweis ist der, daß es wahrscheinlich ist, alle diese Gründe zusammen — sammt allen unbekanntem — haben mitgewirkt.

Theoda sollte diesmal immer froher werden; noch vor dem Essen sah sie ihren Vater über 100 Vaterunser lang vom Fürsten gehalten und gehört. Der Fürst hörte, wie andere Fürsten, Gelehrte aller Art fast noch lieber und noch länger, als er sie las; vollends einen, der, wie Katzenberger, nicht sein Landeskind, seine Landesplage oder sonst von ihm abhängig war; er befragte ihn besonders über die Heilkräfte des Brunnens. Der Doktor setzte sie sehr hoch hinauf und sagte, er habe ein kleines chemisches Traktätchen in der Tasche, worin er dargethan, der Maulbronner Brunnen vereinige, als Schwefel-Wasser, alle Kräfte des Nachner, des Zayenhausers im Württembergischen und des Wildbads zu Abach, wie schon das häßliche Stinken nach faulen Eiern verspreche. Hier wollt' er das Traktätchen aus der Tasche ziehen, brachte aber dafür einen langen Bärenkinnbaden mit Zähnen halb heraus, den er in der Bärenhöhle schon ohne Hilfe der Illuminazion

aufgefunden und zu sich gesteckt. „Ei, wie böse!“ sagt' er, „hab' ich die Untersuchung doch zu Hause gelassen. Aber ich habe immer die Taschen voll anatomischer Präparate!“ — Der Fürst, leicht den verpönten Knochendiebstahl und willkürlichen Knochenfraß wahrnehmend, ging lächelnd darüber mit der Bitte hinweg, ihm den Traktat zu senden, und that die Frage, ob es ihm im Bade gefalle. — „Ungemein,“ versetzte er, „ob ich es gleich nicht selber gebrauche; aber für einen Arzt ist schon der Anblick so vieler Preßhaften mit ihrer unterhaltenden Mannichfaltigkeit von Beischwerden, die alle ihre eigne Diagnose verlangen und alle verschieden zu heben sind, eine Art Brunnenbelustigung, gleichsam eine volle Flora von Wellenden. Der ordentliche Brunnenarzt freut sich hier, wie ein Lumpensammler, wenn recht viel zerrissen ist; es giebt dann, unter dem Lumpenhacker, viel verklärtes feines Postpapier in die andere Welt zu liefern, und der Badeort ist ein schöner Vorhof zum Kirchhof.“ Den Fürsten wunderte und erfreute am Urzte sehr die Satire auf den eigenen Stand, und er lächelte; allein er bedachte nicht, daß eigentlich Jeder am Meisten über seinen, als den ihm bekanntesten, der Hofmann über den Hof, der Autor über das Schriftstellerwesen, ja der Fürst über Seinesgleichen Spott ausgießt, nur ihn aber Andern nicht gern erlaubt. — „Rathen Sie mir doch, Herr Professor,“ fragte der Fürst, „welche Mozion ist die beste?“ — „Gehen, Durchlaucht, als die rechte Mitte zwischen Reiten und zwischen Fahren,“ antwortete Kagenberger. „Aber ich gehe täglich, und es hilft nur wenig,“ versetzte der dickleibige Regent. „Wahrscheinlich darum,“ sagte der Doktor, „weil Höchsteroselben vielleicht nur mit den Füßen gehen, was zum Theil seine Nachtheile hat — (der Fürst sah ihn fragend an) denn auch mit den Händen muß zu selber Zeit gegangen und sich bewegt werden, da wir Säugethiere, in Rücksicht des Körpers, ja Bierfüßer sind, wie Moskati sehr gut, nur mit Uebertreibungen bewiesen.“ — Er setzte nun die Sache mehr ins Licht und zeigte: „Das Venenblut steige ohnehin schwer die Füße herauf, häufe sich aber noch mehr in ihnen an, wenn man sie allein in Bewegung und Reizung setze; und dann sei für den ganzen übrigen Blutumlauf nur schlecht gesorgt. *) Daher müssen durchaus die Oberfüße oder Arme als Mitarbeiter — wenigstens von hohen Personen, die mit ihnen nicht am Sägebode oder hinter dem Garnweberstuhl oder auf der Drechselbank hanthiren wollen — gleich stark mit den Untersfüßen auf und ab geschleudert werden, zumal da schon nach Haller, in seiner Physiologie, das

*) Dasselbe bemerkt Bucholt im köstlichen Werke „über das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen;“ ein Werk, worin der Gang des Untersuchens den Verfasser so auszeichnet, als der Gewinn durch dasselbe.

einfache Aufheben eines Armes den Puls um viele Schläge verstärkte." Und hier machte der Doktor dem Fürsten den officinellen Gang mit gehenden Perpendikelarmen so geschickt vor, daß er, wie ein trabendes Pferd, Ober- und Unterbeine in entgegengesetzter Richtung vorwärts und hinterwärts schlug; — und die ganze Badegesellschaft sah von fernem den unbegreiflichen und unehrerbietigen Schwentungen des Doktors vor dem Fürsten zu. "In der That," sagte der Fürst lächelnd, "dies muß man versuchen, wenn auch nicht in großer Gesellschaft." — "Dann," fuhr der Doktor fort, "kann man noch mehr thun. Da eigentlich das Säuern oder Entfohlen des Bluts das Ziel alles Lustwandels ist, so halt' ich auf Spaziergängen meinen Mund außerordentlich weit aufgesperrt, um so die Luft stromweise in meine Lungen einzuschütten zum Oxydiren. Ja, ich darf Ihrer Durchlaucht vorschlagen, daß Sie in Zeiten, wo das Wetter nicht zum Gehen ist, dafür das Reden recht gut wählen können, weil dieses das Blut herrlich säuert durch das schnellere Einathmen der Lebensluft und das Ausathmen der Stidluft. Daher erkrankten wir Professoren häufig in den Ferien durch Aussetzen der Vorlesungen, mit welchen wir uns zu säuern und zu entfohlen pflegen. Auch der treffliche, in unsern Zeiten zu wenig erwähnte Unzer, Ihre Durchlaucht, bemerkt im achtzigsten Stücke seines Arztes ganz wahr, daß den Verrückten das unaufhörliche Sprechen und Singen die Mezion ersetze." — Da nahm endlich der Fürst von dem berühmten Gelehrten — der seinen Büdling mehr nur mit dem innern Menschen machen konnte, obwol nur vor einem van Swieten, Sydenham, Haller, Swift — mit größerer Höflichkeit Abschied, als Kagenberger verhältnismäßig erwiderte, ja mit zu großer fast. Warum aber? Vielleicht weil überhaupt Fürsten gern dem fremden Gelehrten am Höflichsten begegnen — weil ihre Höflichkeit sie noch nichts kostet — weil sie ihn erst angeln wollen — weil ein von innen aus Freigemachter bei ihnen unter die Freiberren und Freifrauen tritt, d. h. unter Ibrosgleichen — weil die Sache ohne Folgen (gute ausgenommen) ist — weil die Fürsten gern Alles thun, aber nur einmal, auch das Beste — weil die ganze Sache kurz abgethan und lang abgesprachen wird — weil sie einmal in Erstaunen ihrer Herablassung setzen wollen, welches bei Untertbanen sie zu viel kosten würde — weil sie vom Manne später an der Tafel etwas sagen wollen und ihn also vorher etwas sagen lassen müssen — und weil sie ebendasselbe ohne alle Gründe thäten, um so mehr, da sie den besagten Mann schon halb vergessen, wenn er noch dasteht, und sich nach Jahren nicht gut mehr erinnern, wer der Mensch gewesen — und endlich, weil es doch beim Himmel auch Fürsten

giebt, welche, wie Friedrich II., die schönste Ausnahme machen und einen Gelehrten noch höher würdigen als ein Gelehrter.

Indes, auch einheimische Schriftsteller könnten die Sache benutzen und sich vor solchen von ihren Fürsten, die auf ihnen, wie Sultane auf verächtlichen niedergebückten Zwergen, sich in den Sattel schwingen wollen, geradezu als Tanzbären aufrichten und auf die Hinterfüße treten. Um so unbegreiflicher bleibt es darum, daß bisher die Aerzte und die Rechtsgelehrten gegen die höhern Stände nicht zehnmal gröber ausfallen, als sie thun, und nicht so grob als die Virtuosen der Zeichen-, der Ton-, der Schau- und der Tanzkunst längst gethan; denn ohne jene, die ja erst Langleben und Wohlleben verschaffen, sind alle Springer und Geizer unbrauchbar, indem alle Philosophen darüber einig sind, daß man, um wohl zu leben, zuvörderst leben müsse. Doch sprech' ich jenen nicht alle Grobheit ab, sondern nur den größten Grad. Etwas anders sind Dichter, Weltweise und Moralisten, ja Prediger (in unsern Tagen); diese können nie höflich genug sein, weil sie nie unentbehrlich genug sind.

Endlich setzte sich der Doktor mit dem Glanze, den er als ein Lichtmagnet an sich gezogen vom Fürsten-Sterne, kalt zu seinem Mehlhorn und seiner Tochter. Der Ungelder hätte beinahe den Hunger verloren vor Anbetung des Fürsten und vor Bewunderung Ragenberger's, der so leicht mit Jenem diskurirt hatte. Unter dem Essen lenkte der Doktor die Rede aufs Essen und merkte an, er wundre sich über nichts mehr, als daß man bei der Seltenheit von Kadavern und vollends von lebendigen Bergliederungen so wenig den für die Wissenschaft benutze, in dem man selber stecke, besonders im Sommer, wo todte faulen. „Wär' es Ihnen zuwider, Herr Mehlhorn, wenn ich jetzt z. B. den Genuß der Speisen zugleich mit einem Genuße von anatomischen Wahrheiten oder Seelen Speisen begleitete?“ „Mit tausend Wohlgefallen, theuerster Herr Doktor,“ jagt' er, „sobald ich nur kapabel bin, Ihrer gelehrten Zunge zu folgen.“ — „Sie brauchen bloß zu meinem Sprechen zu käuen; nämlich bloß von der Käufunktion will ich Ihnen einen kleinen wissenschaftlichen Abriss geben, den Sie auf der Stelle gegen Ihre eigne, als gegen lebendiges Urbild, halten sollen. — Nun gut! — Sie käuen jetzt; wissen Sie aber, daß die Hebelgattung, nach welcher die Käumuskeln Ihre beiden Kiefern bewegen (eigentlich nur den untern), durchaus die schlechteste ist, nämlich die sogenannte dritte, d. h. die Last oder der Volus ist in der größten Entfernung vom Rubepunkte des Hebels; daher können Sie mit Ihren Hundszähnen keine Nuß aufbeißen, obwol mit den Weisheitszähnen. Aber weiter! Indem Sie nun den Farich da auf Ihrem Teller erblicken, so

bekommt (bemerkten Sie Sich jetzt) die Parotis (hier ungefähr liegend), so wie auch die Speicheldrüse des Unterkiefers, Erefkionen, und endlich giebt sie durch den stenonischen Gang dem Farsche den nöthigen Speichel zu, dessen Schaum Sie, wie jeder Andere, bloß den ausdehnenden Lustarten verdanken. Ich bitte Sie, lieber Zoller, fortzukäuen; denn nun fließet noch aus dem ductus nasalis und aus den Thränendrüsen Alles nach, woraus Sie Hoffnung schöpfen, so viel zu verdauen, als Sie hier verzehren. Nach diesem Seedienst kommt der Landdienst." —

Hier lachte der Zoller über die Maassen, theils um höflich zu erscheinen, theils das Mißbehagen zu verhehlen, womit er unter diesem Privatijunium von Lehrkursus Alles verschlang; — gleichwol mußt' er fortfahren zu genießen. —

"Ich meine unter dem Landdienst dies: jetzt greift Ihr Trompetermuskel ein und treibt den Farsch unter die Zähne — Ihre Zunge und Ihre Backen stehen ihm bei und wenden und schaufeln hin und her — ausbeugen kann der Farsch unmöglich — auswandern eben so wenig, weil Sie ihn mit zwei häutigen Klappen (Wangen im gemeinen Leben) und noch mit dem Ringmuskel oder Sphinkter des Mundes (dies ist nur Ihr erster Sphinkter, nicht Ihr letzter, damit korrespondirender, was sich hier nicht weiter zeigen läßt) auf das Schärfste inhaftiren und einflammern — kurz, der Farsch wird trefflich zu einem sogenannten Bissen, wie ich sehe, zugehobelt und eingefeuert. — Nun haben Sie nichts weiter zu thun (und ich bitte Sie um diese Gefälligkeit), als den fertigen Bolus in die Rachenhöhle, in den Schlundkopf abzuführen. Hier aber hört die Allmacht Ihres Geistes, mein Umgelder, gleichsam an einem Grenzfordon auf, und es kommt nun nicht mehr auf jenes ebenso unerklärliche als erhabne Vermögen der Freiheit (unsern Unterschied von den Thieren) an, ob Sie den Farsch-Bissen hinunterzuschlucken wollen oder nicht (den Sie noch vor wenigen Sekunden auf den Teller speien konnten), sondern Sie müssen, an die Sperrkette oder Trense Ihres Schlundes gebettet, ihn nun hinabschlingen. Jetzt kommt es auf meine gütige Zuhörerschaft an, ob wir den Bissen des Herrn Zollers begleiten wollen auf seinen ersten Wegen, bis wir weiter kommen." —

Mehlhorn, dem der Farsch so schmeckte wie Teufelsdreck, versetzte: „wie gern er seines Barts dergleichen vernehme, brauch' er wol nicht zu beschwören; aber auf ihn allein komm' es freilich nicht an.“ „Ich darf denn fortfahren?“ sagte der Doktor. „Vortrefflicher Herr,“ versetzte eine ältliche Dame, „Ihr Diskurs ist gewiß über Alles gelehrt; aber unter dem Essen macht er wie desperat.“ — „Und dies ist,“ erwiderte er, „auch leicht zu erklären; denn ich gestehe, daß ich selber unter allen Empfindungen

keine Kenne, die stärker, aber auch grundloser ist, und die weniger Vernunft annimmt, als der Ekel thut. Nur zwei Beispiele statt tausend! Ich hielt mir im vorigen Herbst ein Paar lebendige Schnepfen, die ich mit unsäglicher Mühe zahm gemacht, theils um sie zu beobachten, theils um sie auszustopfen und zu skelettiren. Da ich nun meinen Gästen gern Ausgesuchtes vorsehe, so bot ich einigen Ledermäulern darunter Schnepfendreck, wie gewöhnlich mit Butter auf Semmelscheiben geröstet, an, und zwar so wie ihn täglich meine beiden Schnepfen unmittelbar lieferten. Aber ich darf Sie als ehrlicher Mann versichern, meine Gnädige, auch kein Einziger bezeigte statt einiger Lust etwas Anderes als ordentlichen Abscheu vor dem vorgelegten Dreck; und weshalb eigentlich? — Bloß deshalb — nun komm' ich auf unsern Punkt — weil das Schnepfengebüchse nicht mit auf die Semmelscheiben gestrichen war und die Gourmands nur bloßen Netto- und keinen Brutto-dreck vor sich erblickten. Ich bitte aber hier jeden vernünftigen Mann, zu urtheilen, ob ich meine Sumpfvögel — da sie ganz die Kost erhielten (Regenwürmer, Schnecken und Kräuter), aus der sie von jeher dem Liebhaber wieder eine Kost auf den ersten Wegen zugeführt — ob ich, sag' ich, solche etwan abschlachten sollte (wie Jener seine Henne, die ihm täglich goldne Eier legte), um gleichsam die Legdärme aufzutischen. — Es kommt mir vor, als ob solche Liebhaber die nußbraunen Locken der schönen Damen am Tische nicht anders nach ihrem Geschmack finden könnten, als noch in Papillotten eingemacht. Man denke doch an den Dalai Lama, der seine Verehrer, die größten Fürsten und Gläubige, auch täglich mit seinen eignen Schnepfen-Reliquien beschenkt; aber keinem darunter ist es noch eingefallen, diesen asiatischen Papst wie eine Schnepfe zu schießen oder zu würgen, um ihn in Bausch und Bogen zu haben, sondern man ist zufrieden mit dem, was er geben kann.

„Dies ist das eine Beispiel vom Unsinne des Ekels; aber das stärkere kommt. Wein, Bier, Likör, Brühe, kurz, nichts ist uns so rein, so einheimisch und so zugeartet und bleibt so gern Tage lang (was nichts Fremdes kann) in unserm Munde als etwas, wovon der Besizer, wenn es heraus wäre, keine halbe Theetasse trinken könnte — Speichel. Ist aber dies kein wahrer Unsinn, so wär's auch keiner, sondern vernünftig, wenn ich meinen trefflichen Herrn Kollegen Strykius verabscheute aus Ekel, bloß weil er, obwohl mir in Wissenschaft und Streben so verwandt, und durch Freundschaft gewissermaßen ein Theil meines Innern, außer mir stände neben meinem Stuhle.“

Daneben war wirklich der Brunnenarzt Strykius im Muth des Wein-Nachtisches getreten. Ueber des Doktors Muth und Glück bei dem Fürsten, und besonders über das Armwerfen des

Einen und über das Lächeln des Andern, konnt' er kaum zu sich kommen; denn er selber lag, kaum von einem Fürstenfinger berührt, wie manche Raupen, gebogen und steif da, oder fiel, wie eine Hangspinne, am Faden nieder auf den Boden; und er würde als Geburtshelfer eines Kronprinzen unter den fürstlichen Wehen höchstens gesagt haben: „wollen Ihre Durchlaucht nicht die hohe Gnade haben, einzutreten in die Geburt und das Licht der Welt erblicken?“ Auch wollte er seinem Landesherrn von Weitem seine innigen Verständnisse mit einem so gelehrten Manne vorzeigen. Aber Rakenberger ließ ihn seinen Schein und sein Annähern ziemlich bezahlen; denn er kam auf einem schwachen, nicht sehr mastirten Umweg auf seinen Rezensenten zurück. — (Der Umweg war bloß die Einschränkung des vorigen Satzes über den Abscheu, nämlich die Bemerkung, daß ihn allerdings sein Kunsttrichter, obwol Handwerksgenos, anekle.) — Er sprach davon, was wir leider so oft in diesem Werkchen gelesen, von der Sünde, eine Stimme für mehrere, für drei Instanzen zu verkaufen, einen Geschwornen Meineidigen für eine Jury, einen Judas für elf Apostel. Er brachte dann wieder — was wir Alle leider so oft von ihm gehört, so daß ich die Leser fast noch mehr bedaure als mich — die alten kalten Einkleidungen seines künftigen Ausprägels zu Markte und äußerte (denn ich führe nicht Alles an), ihn quäle sehr die Wahl, wie er's zu halten habe, da er von der einen Seite recht gut dem Kunsttrichter bloß die Haare ausziehen könne, weil, nach Aretäus, schon bloßes Abscheren Wahnsinn heile (wie an den Titusköpfen der Revolution noch zu sehen); aber da er auch von der andern Seite noch stärker zu Werke gehen und den Kerl, wie Bierflaschen, durch Schrot reinigen könne, welcher Schrot, freilich anders als bei der Flasche, bloß durch einen Schuß in ihn zu bringen wäre, miemol man bei Blei des Feindes Gesundheit stets risikire, weil dasselbe stets vergifte, es fliehe nun langsam und süß in Wein aufgelöst in den Magen, oder es fahre im Ganzen roh durch den Magen und Leib.

„Bon!“ — versetzte Strykius und verstand Spaß. — Wer Leben wiedergiebt, kann es auch zurücknehmen, und Sie können ermorden, weil Sie oft genug geheilt haben. Doch Scherz bei Seite! — Ich habe, guter Rakenberger, Ihre köstlichen Werke erst nach den Rezensionen gelesen — —“ — „Ganz natürlich!“ unterbrach der Doktor . . . „Und ich habe etwas darin gefunden, was ich noch von Niemand gehört, daß Sie nämlich einem berühmten Engländer auß Haar gleichen,“ fuhr Strykius fort. „Wem auß Haar?“ fragt er.

„Dem wackern Doktor und Romancier Smollet in London. Weniger in Wissenschaft — denn hier weiß ich nicht genau, ob

Smollet besondere Vorzüge befeßen — als im Humor; wie, Herr Doktor?“ — „Prügelzenen,“ versetzte Der, „hat er allerdings einladend dargestellt, und insofern dürst' ich etwas von ihm haben, wiewol nicht in theoretischer Darstellung, sondern etwan in praktischer; denn ich frage Sie als Unbefangenen ernstlich, ob es eine größere Halunkenrei giebt, als mit sieben Stimmen aus drei Berberus-Kehl-Köpfen — —“

„Wir kennen dies, Freund. Vielleicht haben wir Beide etwas getrunken; wenigstens ich,“ sagte Stryk; „Sie bleiben Smolletus secundus. Aber zum Zeichen, wie mich auch das Kleinste an Ihnen interessiert, sag' ich Ihnen ganz leise ins Ohr: Ihre linke Beinkleiderschnalle ist eine stählerne, und die rechte ist bronzen. Sie verzeihen doch, mein Trefflicher, einem Kollegen, der sich gleichfalls nicht von gelehrten Zerstreungen für frei erklärt, diese freimüthige Bemerkung, die ich wahrhaftig bloß wegen einiger Augen und Blicke der erbärmlichsten Gemeinheit gemacht.“ — „Schon vor Jahren,“ versetzte der Doktor, „seitdem ich von jedem Paare eine Schnalle verloren, hab' ich meine Knie ganz absichtlich so eingeschnallt, weil ich mir immer sagte: da Jeder nur eine Schnalle auf einmal bemerken kann und dann eine gleiche voraussetzt — was müßte dies für ein Narr sein, der auf beide Schnallen Jagd machte und so ihren Unterschied sich recht einkeilte? Hätt' ich aber wol Unrecht, mein Freund?“ — Ragenberger war mit einem unüberwindlichen Haß gegen das Aufwallen knechtischer Herzlichkeit, gegen jenes ekle Ueberfließen der Liebedienerei da geplagt, wo er grade Gallergießungen vorgereizt und erwartet hatte; und hier war er leichter von fremder Süßlichkeit zu erbittern als von Bitterkeit selber.

Da er nun das Seinige gethan, nämlich gesagt, so richtete er die Frage: „Kommt der Leibmedikus Semmelmann doch dem Fürsten nach?“ mit einer seltsamen Miene an Strykius, welche fast thun sollte, als wolle sie Erbitterung und Hinterlist verbergen. Strykius starrte plötzlich in eine ganz neue, aber hübsche Perspektive hinein — glaubte zu wittern, daß der Doktor den Leibmedikus Semmelmann für den prügelbaren Rezensenten halte — und versetzte: „künftige Woche!“

39. Summula.

Doktors Höhlen-Besuch.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang war die Höhle mit Lampen erleuchtet. Der Brunnenarzt, zugleich Höhlen-Inspektor, hatte einen flüchtigen, aber guten Einfall, als er im engen, langen Eingange stand. Ragenberger's kalte Handhabung seiner, zumal vor den

Augen seines Fürsten, hatt' ihn wahrhaft verdrossen; denn gern lieb er sich Herabwürdigung gefallen, aber sein Ehrgefühl litt empfindlich, sobald man sie ihm nicht unter vier Augen anthat. Daher gerieth er auf den Gedanken: jezt, wenn der Doktor durch die wie ein Sperrkreuz laufende Thüre in den engen düstern Gang eintrete und einige Minuten lang vom Taglichte so blind in diese untere Welt komme als ein neugeborner Hund in die obere, ihm auf seine heftigen Antikritiken eine leise anonyme Antwort zu geben. Diese, hoffte er nun, würde erschöpfend sein, wenn sie seinen Geiz und seine Geburtshelferkunst zugleich angriffe. Aus diesem Grunde legte er sein spanisches Rohr wie eine Lanze gegen die einzige im Gange hängende Lampe ein und stieß — sobald der blinde Rakenberger unter sie kam und links umhergriff — die ganze Lampe behend auf dessen Achsel und Armel herab; — darauf, als er ihm Licht und Del genug in eine, dazu erst noch zu schließende Wunde voraus eingegossen, trug er die nöthige Wunde nach, indem er sein Rohr, während der Drehkrankheit des Doktors, so geschickt wie einen Stundenhammer auf dessen geburtsbelferische Fingerknöchel fallen ließ, als woll' er den Arm von unten rädern.

Noch eh Rakenberger ausgetanzt und ausgerungen hatte und denken und sehen konnte, stand der Brunnenarzt nach einigen schnellen, weiten, leisen, in Nebengänge eingebogenen Schritten schon mitten auf dem schimmernden Marktplatz der Höhle in Bereitschaft da, dem unruhigen Freunde mit Gruß und Liebe entgegenzugehen und ihn anders als vorher zu empfangen, indem er ihm inbrünstig die herabweltende Hand bloß drückte. Rakenberger sah ihn scharf an, lächelte unversehends und schaute umher, bald auf die Lampen, bald auf seine wunden Fingerknöchel, und sagte: „Herrlich! überraschend! Und Alles so Ihrer Hände Werk?“ — „Das wol nicht,“ versetzte Strykius, „aber Plan und Ideen gab ich ziemlich her.“ —

„Serenissimus — fuhr Rakenberger fort und zog seinen hohlen Bärenkinnbacken aus der Tasche — haben neulich, als ich diesen Bärenknochen zufällig statt meines Traktätchens über das Bad aus der Tasche brachte, den kleinen Raub, so viel ich gemerkt, nicht ungnädig aufgenommen. Ganz gewiß, Herr Höhlen-Inspektor, lassen Sie mich auch wol den zweiten Kinnbacken — hier hab' ich nur den linken — aus der Höhle mitnehmen, obgleich hier dieser Knochenraub sonst Andern verboten sein soll; was entscheiden Sie?“ — „Sie werden nur lange im Finstern suchen müssen, bis Sie den rechten dazu finden, Herr Professor,“ sagte Strykius. — „Und so lange will ich auch suchen,“ antwortete Rakenberger, „bis ich meinen zweiten Kinnbacken habe. Denn es ist mir ordentlich (fuhr er fort und schwenkte den Bärenknochen sehr in die Höhe),

als wenn ich ihn als einen Eselskinnbacken gegen meinen kritischen Philister führen könnte, gegen den Rezensenten, den Sie kennen. — Der Bär ist am Kopf am Schwächsten, so auch mein Rezensent, und könnt' ich solchen homöopathisch, Aehnliches durch Aehnliches, kuriren, wenn ich diese Kinnbacken, statt menschlicher, als Sprachwerkzeuge bewegte, als todte Streitflügel gegen einen lebendigen Streitflügel — wie, mein Bester?" — „Dort seh' ich ja wol Ihr Fräulein Tochter herkommen,“ versetzte Stryf.

40. Summula.

Theoda's Höhlen-Besuch.

Spät kam Theoda mit Mehlhorn, in dessen ehrlichem, warmem Herzen sie sich ordentlich wie zu Hause befand; denn eine schöne Seele kann eine schwache, die bloß zum Widertönen geboren ist, so lange genießen, ja mit sich verwechseln, bis sie ein solches Echo auch den Thierstimmen unterthänig findet.

Theoda trat mit dem Gedanken an die mütterliche Schlafhöhle in den kühlen düstern Gang und sah anfangs nur Nacht unten und Licht-Sternchen oben — endlich that sich ihr das Schattenreich auf, mit einer schimmernden Sternendecke und mit Hügeln, Felsen, Grotten und Höhlen in der Höhle. Alles schien eine Unterwelt zu bedeuten; der Volksstrom, den sie so lange draußen im Tageslichte in die Thüre einfluthen sah, schien hier, wie ein Menschengeschlecht in Gräbern, ganz vertropft zu sein; und bald erschien auf den Hügeln da ein Schatte, bald kam aus den langen Gängen dort einer her. Ihr Herz, das heute so manchen Abschied nahm, und dem das Geklüft immer mehr zum Schlaftaale der Todten wurde, schlug zuletzt so ernst und beklommen, daß das gutmüthige, heitere Gespräch Mehlhorn's sie in ihren Erinnerungen und Phantasien störte; sie wollte allein denken und recht traurig; die ganze Wölbung war nur die größere Eisgrube des Todes, ein Grubenbau der Vergangenheit, sowie ein Gebeinhaus der Höhlenbären, deren unverrückt gelassene Gerippe alle mit den Köpfen an der Wandung lagen wie zum Ausgange.

Sie brachte, obwol mühsam, ihren Begleiter dahin, daß er ihr den Genuß der Einsamkeit zuließ und selber den seinigen mit den größern Männerchritten auf dem durchbrochenen Boden suchte.

Jetzt ungestört ging sie unter den andern Lichtschatten herum — sie kam vor eine kleine Bergschloß-Ruine — dann vor ein Schiefer-Häuschen, bloß aus Schiefer voll Schiefer-Abdrücke gemacht — dann tönte auf den entfernten unterirdischen Alpen zuweilen ein Alphorn die Höhlungen hindurch — sie kam an einen

Bach, in welchem die unterirdischen Lampen zum zweiten Male unterirdisch widersänzten — dann an einen kleinen See, worin eine abgepiegelte Gestalt gegen den umgekehrten Himmel hinunterhing; es war die Bildsäule der Fürstin-Mutter, die ihr Sohn dicht neben ihrem Grabe aufgestellt. Theoda eilte zu dem blassen Marmor, wie zu einer stillen Geistergestalt, und setzte sich auf das Grab daneben. Sie durfte jetzt Alles vergessen und nur an ihre Mutter denken und sogar weinen; wer konnte es im Dunkel bemerken?

Theodobach kam aus Felisengängen gegen sie daher, dessen schöne Gestalt ihr durch den Zauber des Helldunkels noch höher aufwuchs. Sie erschrak nicht, sondern sah liebeich zu seiner entblößten Stirn empor, auf der das Licht einer unbefleckten Jugend blühte: „er habe sie heute,“ fing er an, „lange gesucht, weil er diesen Abend noch über Pira nach Hause abreise; denn er könne nicht gehen, bevor er noch einmal sein Betragen entschuldigt und ihre Verzeihung mitgenommen.“

„Recht gut!“ sagte sie. „Morgen hätten Sie mich ohnehin umsonst gesucht; ich geh' ebenfalls ab; und was das Uebrige anbetrifft: ich vergebe Ihnen herzlich; Sie vergeben mir, und wir wissen Beide nicht recht, was; so ist Alles vorbei.“ Dieses brachte sie in einem Tone vor, der sehr leicht und scherzend sein sollte, eben weil ihre Augen noch in der Wehmuth der vorigen Rührung schwammen. Auf einmal tönte von einem blasenden Musikchore auf einem fernen Felsen das Lied herüber: „Wie sie so sanft ruhn!“ Hestig fuhr sie vom Grabe auf und sagte, unbekümmert, daß ihre Thränen nicht mehr zu halten waren, mit angestrengtem Lächeln: „Eine Abschieds-Gefälligkeit könnten Sie mir wol erweisen — einen Freund meines Vaters in Ihrem Wagen mitzunehmen bis Pira.“ — „Mit Freuden!“ sagt' er. „So hol' ich ihn her,“ versetzte sie und wollte davoneilen; er hielt sie an der Hand fest, blickte sie an, wollte etwas sagen, ließ aber die Hand fahren und rief: „Ach Gott, ich kann Sie nur nicht weinen sehen.“ Sie eilte in einen Felsen-Thalweg hinein, er folgte ihr unwillkürlich nach — da fand er sie mit dem Kopfe an eine Felsenacke gelehnt; sie winkte ihn weg und sagte leise: „O laßt mich weinen! Es fehlt mir nichts; es ist nur die dumme Musik.“ — „Ich höre keine (sagte der Krieger außer sich und riß sie vom Felsen an sein Herz). — O Du himmlisches, gutes Weien, bleib an meiner Brust — ich meine es redlich; muß ich von Dir lassen, so muß ich zu Grunde gehen.“ Sie schauerte in seinen Armen; das weinende Angesicht hing wie aufgelöst seitwärts herab, die Töne drangen zu heftig ins gespaltene Herz, und seine Worte noch heftiger. „Theoda, so sagst Du nichts zu mir?“ — „Ach,“ antwortete sie, „was hab' ich denn zu sagen?“ und bedeckte das errothende Gesicht mit seiner Brust.

— Da war der ewige Bund des Lebens zwischen zwei festen und reinen Herzen geschlossen.

Aber sie faßte sich in ihrer Trunkenheit zuerst und nahm seine Hand, um wieder in die weite Mitte des schimmernden Himmelsgewölbes vor die Zuschauer zu gehen. — Als jetzt dem Musikchore ein zweites, in tiefe Ferne gelegt, antwortete als ein Echo — so hielten beide Glückliche das leisere Tönen noch für das alte laute, weil die Saiten ihres Herzens darein mitklangen. Und als Theoda heraustrat vor den Glanz des brennenden Gewölbes: wie anders erschien es ihr nun! Eine Unterwelt lag vor ihr, aber eine elysische; unter der weiten Beleuchtung flimmerten selber die Wasserfälle in den Grotten und die Wassersprünge in den Seen — überall auf den Hügeln, in den Gängen wandelten selige Schatten, und auf den fernen Widerklängen schienen die fernen Gestalten zu schweben — alle Menschen schienen einander wiederzufinden, und die Töne sprachen das aus, was sie entzückte — das Leben hatte ein weißes Brautkleid angezogen — wie in einem vom Mondschein glimmenden Abendthau, und in Lindenduft und Sonnen-Nachröthe schienen der seligen Theoda die weißgekleideten Mädchen zu gehen, und sie liebte sie alle von Herzen — und sie hielt alle Zuschauer für so gut und warm, daß sie öffentlich wie vor einem Altare hätte dem Geliebten die Hand geben können. —

In dieser Minute ließ der Fürst eine heimliche, nach dem Abendhimmel gerichtete Eichenpforte des Höhlenbergs aufreißen und ließ die Abendsonne wie einen goldnen Bliß durch die ganze Unterwelt schlagen und mit einer Feuer säule durch sie lodern. „Ach Gott, ist denn dies wahr, sehen Sie es auch?“ sagte Theoda zu ihm, welche glaubte, sie erblicke nur ihr inneres Entzücken in das äußere Glänzen ausgebrochen und ihr Gesicht vor spielend, da gleichsam die goldene Achse des Sonnenwagens in der Nachtwelt ruhte und mit dem Glanzmorgen, den er ewig mitbringt, die Lichter auslöschte und die Höhen und die Wasser übergoldete — da der ferne Mond-Tempel wie ein Sonnen-Tempel glühte — da die bleiche Bildsäule am See sich in lebendigem Rosenlichte badete und aus einander blühte — da das angezündete Frühroth des Lebens an der einsamen Abendwelt plötzlich einen bevölkerten Lustgarten voll wandelnder Menschen aufdeckte. —

Und doch, Theoda, ist Dein Irrthum keiner! Was sind denn Berge und Lichter und Fluren ohne ein liebendes Herz und ein geliebtes? Nur wir beseelen und entseelen den Leib der Welt. Ist ein Garten eine engere Landschaft, so ist die Liebe nur ein verkleinertes All; in jeder Freudenthäne wohnt die große Sonne rund und licht und in Farben eingefast.

Lange noch immer war's Theoda'n, als wenn die Strahlen

hineinwehten und zitterten. Die Sonne senkte sich höher an der seltsamen Klippendecke hinweg, bis Alles mit einem kurzen Nachschimmern entchwand. Während der Finsterniß, ehe drinnen die Lichter wieder wie draußen die Sterne aufgingen, begleitete Theodobach die Geliebte aus der unvergeßlichen Höhle.

41. Summula.

Drei Abreisen.

Unter dem frischen, wehenden lebensfrohen Abendhimmel fanden Beide den Doktor und den Zoller. Theoda erinnerte sich sogleich an Theodobach's Versprechen, dem Lektorn die langsame Zukreise abzunehmen, und berichtete dem Zoller das Anerbieten. Er verbeugte sich häufig; aber der Doktor nahm das Wort: „Du möchtest nur gern, ich merk' es, recht bald ans Wochenbett Deiner Bona kommen und zum Bathchen. Hältst Du aber die Nacht-Strapaze aus?“ Sie erschrak ordentlich; denn sie hatte, als sie zuerst die Bitte für Mehlhorn gethan, daran keinen andern Antheil für sich erwählen können als den, Tags darauf allein die Zukreise zu machen. „O Fräulein!“ jagte der Hauptmann bittend und plötzlich aufgeheitert, als er eine Minute vorher bewölkt geworden von der Aussicht, daß er, gemäß seinem Versprechen der Abreise und Fracht, eben jetzt, da ihm Sonne, Mond und Sterne über Maulbronn aufgegangen, nichts davon vor der Hand wegzufahren habe als den Umgelder. Theoda sann einen Augenblick nach, sah ihren Vater an, fragte noch einmal den Zoller, ob ihm ein zweites Nacht-Wachen nicht beschwerlich sei, und gab, da er versetzte: „Im Mindesten nicht, da man ihn ja Nachts tagtäglich weckt,“ leise die Antwort: „So wie Sie denn wollen, Vater!“

Alle waren nun zufrieden mit ihren Perspektiv-Malereien — die Liebenden mit der steilrechten Himmelfahrt, Mehlhorn mit der wagrechten, Katzenberger mit der Aussicht in eine Höllenfahrt zu Strypkius als ein auferstandener Gefreuzigter.

Theoda nahm ihren Vater noch bei Seite und bat ihn mit mehr Ernst als gewöhnlich um einen leichten Gefallen; sie habe, sagte sie, allerdings noch französisches Blut genug, um ihre unerhrochne Mutter nachzuahmen, die ihr von ihren kühnen Reisen mit Männern erzählt habe; nur aber an diesem Orte, wo die Menge ihre öffentliche Verwechslung des Hauptmanns mit dem Dichter nicht vergessen, wol aber mißdeuten werde, sei es nöthig, daß er ihre Abreise einige Tage verschweige, und daß sie jetzt zu Fuß ins nächste Dorf vorausgehen dürfe, indeß beide Herren während des tumultuarischen Abendessens abreisen könnten, um weniger bemerkt zu sein. —

„Was willst Du denn eigentlich? (fragte Rakenberger) Ja ihu's ja.“ Sie mußte ihm noch kühner die Witten wiederholen. — „Und weiter nichts? — Wahre Weiber-Schulstücherei! So laufe nur! denn etwas ist doch daran, an Deinem Hartgehör; ich sogar höre ungern mich verleunden von Rezensenten, geschweige ein Mädchen; empfindliche Ohren sind, bei Mädchen so gut wie bei Pferden, gute Gesundheitszeichen. Nur vergiß nicht — jetzt' er noch dazu bei ihrem Abschiede — schändlich vor lauter Lieben und Lieben den Vater und Dich.“ — „O Vater!“ sagte sie. — „Ja, Du ganz besonders (jubr er fort); oder was gilt denn Dir Vaterliebe, Gesundheit und Wirthschaft und Alles gegen Deine — Bona? Sag es!“ Denn nur Letztere hatt' er gemeint.

So flog sie denn noch selziger aus dem Badeorte hinaus als in denselben hinein, nachdem sie vorher dem Dichter von Nieß seine falschnamigen Geschenke zurückgesandt. Jeder gute Mensch, sogar ein böser, der sie, einsam und ihrer Mutter ihr Seelenglied mit betenden Thränen zuschreibend, auf dem Wege nach dem nächsten Dorfe hätte laufen und sich anstrengen sehen, hätte ihr nachgewünscht: „So werde nur recht glücklich, Du furchtloses und schuldloses Mädchen! Es wäre für Eimen, der Dich kennt, zu hart, Dich im Unglück und das kalte Messer des Grams in Deinem Rosenbergen zu sehen. Nein, Ihr Liebenden, in dieser nie wiederkommenden Nacht sprecht Euch Beide selig und heilig, in höherem als römischen Sinn!“

Theodobach's Wagen rollte schon hinter ihr, da sie kaum das Dörfchen erlangt hatte.

42. Summula.

Theoda's kürzeste Nacht der Reise.

Warum wollen wir in der schönsten Julius-Nacht nicht lieber zuerst den Paradiesvögeln nachfliegen und erst später in Maulbrenn uns mit Rakenberger und seinem Stiefbruder an die Tafel des Unliebesmahls setzen? Wenigstens ich für meine Person fliege mit ihnen; in der nächsten Summel sind ich und die Leier wieder beisammen im Rad. Es vergehen viele Jahre und viele — Herzen, eh einmal das Schicksal den Himmel der Liebe wieder so mit einem äußern voll Sterne einbaut und verdoppelt; denn nur im Schlachtgetümmel der Noth wird meistens der Zauberlochl der Liebe schleunig geleert; aber diesmal wollte irgend ein Liebesengel, der die Erde regiert, zwei unschuldige Jugendherzen mit Allem segnen und belohnen, was sich unstre frühen Träume malen. Eine gestirnte duftende Sommernacht hindurch, über welche das Mutter-

auge des Mondes wachte, durften Beide, nach dem ersten Feuerworte der Liebe, einander fortsehen und forthören. Ihr Begleiter schlummerte anfangs scheinbar aus Höflichkeit, dann wahrhaft aus Nothwendigkeit. Und wie flog das Leben vorbei und die Bäume und die schlafenden Dörfer, und nur einzelne Töne der Nachtigall zogen ihnen nach und sprachen ihren Seelen nach! Theoda's Herz zitterte, aber freudig, mit dem Boden unter dem aufrollenden Wagen; ihr war immer, als höre sie die Töne der Hölle fort, überall klang die Welt zurück, und es wurde ihr zuletzt im Rauische der Nacht, als stehe sie wieder mit ihrem Geliebten an der Felsenwand, an der sich ihr Leben entschieden. — Die Dörfer, die Städte, das Erdengetümmel schwanden hin, und nur die Sterne und die Berge blieben der Liebe. — Die Welt schien ihnen die Ewigkeit, die Sterne gingen nur auf und keine unter. — Endlich stieg der Stern der Liebe wie ein kleiner hellblinkender Mond im Morgen auf, die Morgenröthe glühte ihnen entgegen, und die Sonne zog in die Rosengluth hinein. — Hinter ihnen, über den Bergen, wo sie sich gefunden hatten, wölbte sich ein Regenbogen hoch in den Himmel. Und so kamen sie an, eine Seele in die andere gesunken, den Nachtschimmer in den Tagglanz ziehend, und ihre Blicke waren traumtrunken.

O Schicksal, warum lässest Du so wenige Deiner Menschen eine solche Nacht, ach nur eine Stunde daraus erleben? Sie würden sie nie vergessen, sie würden mit ihr, als mit dem Frühlings-Weiß und Roth, die Wüsten des Lebens färben — sie würden zwar weinen und schmachten, aber nicht nach Zukunft, sondern nach Vergangenheit — und sie würden, wenn sie stürben, auch sagen: auch ich war in Arkadien! —

Warum muß bloß die Dichtkunst das zeigen, was Du versagst, und die armen blüthenlosen Menschen erinnern sich nur seliger Träume, nicht seliger Vergangenheiten? Ach Schicksal, dichte doch selber öfter!

43. Summula.

Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und -Tobtschlag.

Wir kehren vom Nachfluge hinter den unschuldigen Paradiesvögeln zurück, um noch einen Abend lang in die Bühne hineinzusehen, wo freilich kein erster Liebhaber spielt, obwol ein letzter Hahnhaber. Razenberger ist Held und Regisseur zugleich. Gewissermaßen sing' ich in der 43. Summel, wie Homer den Zorn des Achilles, so Razenberger's seinen.

Dieser, seit dem tüdtischen Handschlag in stiller Trauer und

Wuth — hatte diesen Abend dazu erlesen, um die Wolfsgrube für seinen Freund mit noch einigen Blüthenzweigen mehr zu bedecken, und ihn an dieselbe zu geleiten, um den Hsgrimm, wenn er unten saß, oben zu empfangen und anzureden mit einem und dem andern Wort. Zufällig mußt' er sich an der Wirthstafel dem Fürsten nahe setzen, folglich auch dessen Hinterlassen und Unedelknaben oder Edelknechte, dem Arzte Strykius. Der Doktor pries vor dem Landesherrn stark die Höhle und Alles, aber bloß um überall auf den Inspektor derselben, auf Strykius, schmeichelhafte Lichter zu werfen. Dieser wollte überall den Weibrauch wieder auf ihn zurückblasen; der Doktor versicherte aber, sein Lob sei um so unbestochner, da sie Beide oft in ärztlichen Sachen frei aus einander gingen. — Da er absichtlich bloß mit der Linken aß, so fragte ihn der Fürst darüber; er antwortete: „wie Mehrere damit gemalt, so esse er noch leichter damit, bis eine schwache Wunde seiner Rechten, die er im Höhlen-Eingange von einem mit der Lampe herabfallenden Stein erhalten, sich geheilt; — und dabei schüttelte er die schlaffe Rechte und sah heiter genug aus.

Nur der Brunnenarzt stuzte innerlich darüber hin und her; inzwischen erhob er die Höhle und den Höhlenbären, den Doktor, hoch, doch zu hoch; aber er gehörte unter die wenigen Seelen, die von Natur klein sind. Mit Seelen ist's nun, wie mit Vergrößerungs-Linsen: je kleiner und winziger diese sind, desto breiter und ausgezogener stellen sie den Gegenstand vor. So, je kleiner Herz oder Auge ist, desto größer stellt es das Kleinste dar; am Großen erliegt das Vergrößerungsglas; vielleicht ein Wink für Fürsten, welche gern sich und der Welt groß erscheinen wollen, daß sie sich mehr nach Menschen umsehen, welche klein genug zugeschliffen sind zu bedeutenden Vergrößerungen.

Der Fürst schlich sich am Ende unter die Bäume — und gar davon, wie die nachziehenden Lakaien bewiesen. Katzenberger hätte nun endlich die Freude haben können, seinen Strykius ganz allein zu genießen und die Frucht abzuschälen; aber die alte widerwärtige Landedeldame, die schon früher über seine medizinischen Tischreden ein „Hi!“ ausgerufen, war so spät sehr nahe sitzen geblieben, nicht etwan aus heimlicher Hinneigung zu Katzenberger, sondern aus Dorfgehorfam gegen ein ländes, fieches, weiches Hoffräulein, das gerade von den Gerüchten seiner lecken Aeußerungen nach ihm und nach seinen Rathgebungen für ihr Wohl und Wehe desto lüsterner gemacht worden; denn für eine Dame von Stand war ein wilder, zackiger Doktor bloß ein englischer Park voll Stedgewächse. Die junge Dame hatte die alte, wie gewöhnlich, zum Schilderhaus oder zur Brandmauer ihrer freundschaftlichen Gefühle verbraucht, oder als weibliches Maß-

geleite des Anstandes. Da nun der Doktor — der fein errieth, um grob zu handeln — sehr leicht fand, daß er bloß die Alte fortzutreiben habe, um Beide weg zu haben, so that er das Seinige und genirte vorzüglich die Alte. „Es zeige, zu seiner ärztlichen Freude — wandte er sich an sie — schöne Jugendkräfte, daß sie sich so spät und kühn der Nachtlust aussetze, die oft viel Jüngern schlecht zuschlage.“ — „Meine Brust ist ganz gesund,“ antwortete sie kurz. „Doch dadurch allein, meine Schönste,“ verietzte Rakzenberger, „wäre wol ihr Brustfell nicht vor nächtlicher Entzündung gedeckt. Aber Sie haben gewiß damit selber gefäugt, und wie viel Kinder wol? Schon an und für sich eine der edelsten thierischen Einrichtungen, um die ich Sie bis auf jedes Säugethier von Amme beneide.“ — Strykius, der sie kannte, nahm eiligst das Wort für die stumm-Entrüstete und sagte hastig: er sei im vollständigsten Irrthum über das Fräulein. „Nu, nu, mein Freund,“ erwiderte der Doktor, „unter die Saugthiere gehören wir doch Alle, wenn sich auch gleich nur die schönere Hälfte unter die Säugthiere zählen darf. — — Aber unser Herr Brunnenarzt — fuhr er gegen die beiden Fräulein fort — lag von jeher gern vor Damen auf den Knien, und dies, glaub' ich, mit Recht; denn er weiß als Arzt, der Schelm, recht gut, daß die Knie, wie stark man sie auch beuge, den feurigsten Blutumlauf nicht im Geringsten einhemmen. Wenn ein unmedizinischer Liebhaber vielleicht dächte, die großen Adernstämme der Veine liefen an den Kniescheiben hinauf und würden also durch das Drücken der Scheiben auf den Boden so gut wie unterbunden, so weiß dagegen unser Arzt aus seinem Sömmering, daß es anders ist, und daß die großen Adern unten um die Kniekehle liegen und nicht leiden und stocken durch Biegen. . .“

Da war des Bleibens nicht mehr für das Landfräulein, das unter die feinern Dorfdamen gehörte, welche vor einer Hofdame nie Hüfte, Strümpfe, Knie, Veine anbehalten, sondern sie zu Hause ablegen, um nicht am Hofe damit anzustoßen; zarte Wesen, welche, wie Sirenen, nur ihre Hälfte zur Sprache bringen und aus Anstand sich nur als Büsten geben. — Zögernd und mit einer freundlichen Abschieds-Verbeugung an den Doktor zog das Hoffräulein dem aufbrechenden Landfräulein nach, das sich die größte Mühe gab, bloß von Strykius den Abschied zu nehmen durch Knicks und Blick und gute Nacht. —

Endlich sah Rakzenberger ohne Scheidewand und Ofenschirm neben seinem Strykius. Er ließ sogleich viel Achtundvierziger bringen und verrichtete vor der Welt das Wunderwerk, daß er den Brunnenarzt mitzutrinken bat.

„Längst schon hab' er sich verwundert — hob er an — daß die Aerzte, ungeachtet des Sprichwortes (experimentum fiat in

corp. vil.), so wenig Versuche an ihrem eignen Körper machten, und nicht die verschiedenen Arten, wenigstens der angenehmen Unmäßigkeiten durchgingen, um nachher besser zu verordnen. Ob sich nicht ein ganzes Collegium medicum so in die verschiedenen Unmäßigkeiten theilen könnte, daß z. B. das eine Mitglied sich aufs Saufen, das andere aufs Essen, das dritte aufs Denken legte, das vierte aufs sechste Gebot, davon oder von der Unnützlichkeit wünsche er doch einen Beweis zu vernehmen, und zwar um so mehr, da z. B. so viele glückliche Kuren der Aphroditen- oder Cypris-Seuche durch junge Aerzte in Residenzstädten bewiesen, daß ein solches Vorarbeiten und solche sich gelesene Selber-Privatissima der Praxis gar nicht schaden. — Er wolle nicht hoffen, daß man sich dabei ans Laster stoße, das hier als ein Pestimpfstoff der Arzt ja nur, so wie der Schauspieler oder Dichter, an sich selber darstelle, um zu lehren und zu heilen."

"Ich weiß fast — versetzte Strykius, der dasaß mit dem Delblatt im Schnabel und, wie Buridan's Esel, zwischen Ernst und Lächeln — wohinaus Sie damit wollen." „Hinein will ich damit, mit dem Weine nämlich," sagte der Doktor und eröffnete ihm ganz frei, er sei gesonnen, sich gegenwärtig vor seinen Augen zu betrinken, um den Effekt mit wissenschaftlichen Augen zu beobachten und jede Thatsache rein ausgespelt zurückzulegen für die Wissenschaft. „Es wird — fuhr er fort — meinen Handel gewiß nicht schlechter machen, daß ein Mann vom Fache, wie Sie, dabei sitzt, den ich bitten kann, von seiner Seite mehr die nüchternen Beobachtungen über mich anzustellen und deshalb langsamer als ich zu trinken, da es genug ist, wenn Einer sich opfert. Spätere Folgen am nüchternen Morgen beobacht' ich allein." „Wie gebeten, zugesagt!" versetzte der Arzt.

Darauf rückte der Doktor noch mit einer Bitte ganz leise heraus, Strykius möge, da seinen schwachen Kopf der Wein leicht so zurichte, wie der verschluckte Traubenkern den Anakreon, in diesem Falle seinen Leib- und Seelenhirt, seinen Gesundheits- und Gewissensrath machen, und besonders dann, wenn er, wie alle Trinker, am Ende anfangen sollte zu weinen, zu umhalsen, zu verschenken, ja, die größten Geheimnisse auszuplaudern, ihn warnen und lenken und nothfalls mit Gewalt nach Hauie ziehen; er geb' ihm Vollmacht zu jeder Maßregel, mög' er selber betrunken dagegen ausschlagen, wie er wolle.

Der Brunnenarzt sagte lächelnd, er versprech' es für den undenklichen Fall, erwarte aber denselben Liebedienst, falls er selber hineingeriethe.

In der That ging bisher der Doktor mit Anschein genug zu Werke — und Strykius fing an, aus den geleerten Flaschen

schöne Hoffnung Raxenbergerischer Ehrlichkeit zu schöpfen; doch war es mehr Trug; denn Jenem, der sich längst als einen ehemaligen (wie Pitt in London) sogenannten Sechß-Flaschen-Mann gekannt, blieb das schöne Bewußtsein, daß er bei allem Trinken nicht aus den Fußstapfen der Griechen wankte, welche bekanntlich den Rachegöttinnen nur nüchtern opferten und deshalb keinen Wein vor ihnen libirten oder weggoßen.

Jetzt berührt' er wieder von Weitem den Rezensenten und sagte, er sei im Bademonate bloß nach Maulbronn wie die Juden zum Ostermonat nach Jerusalem gegangen, um das kritische Passah-lamm oder den Passahsündenbock zu schlachten und zu genießen; noch aber fehle der Bock, und kam' er an, so sei doch Manches anders, als er's haben möchte. Strykius konnte nicht anders, als er mußte stutzen. Bei der dritten Flasche oder Station hielt es der Doktor für seinen Schein zuträglich, ein Wenig mit seinem Verständigsein nachzulassen und mehr ins Auffallende zu fallen, überhaupt mehr den Mann zu zeigen, der nicht weiß, was er will. „Noch geht's gut, Herr Kollege,“ sagt' er, „doch sieht man, was der Mensch verträgt. Ich wäre jetzt im Stande, Jedem, der wollte, unangenehme Dinge mit einer solchen juristischen Kautelarjurisprudenz zu sagen, daß der Mann an keine Injurienklage denken dürfte. Es höte mir z. B. eine vornehme Residenz-Frau ihr Herz und Hand, so könnt' ich, da es, nach Quistorp,*) für Kleinigkeiten einen recht hämischen Dank zu sagen, keinen animus injuriandi, Schimpf- oder Schmah-Willen verräth, der trefflichen Dame ins Gesicht versichern: gut, ich nehme noch dies an; aber nun beschämen Sie mich mit keinen größern Geschenken, da ich noch nicht einmal Ihre Kleinigkeiten zu vergelten vermocht. — Dies könnt' ich.

„So weiß ich aus demselben Quistorp die andere Einschränkung, daß man nie beschimpfe, wenn man bloß die Sachen seines Neben- und Mitmenschen (nicht ihn) verächtlich heruntersetzt, als etwan seinen Anzug, seine Gastmähler u. s. w. Ich würde also mit Vorbedacht, da doch am Menschen Alles nur fremde Sache ist, außer seiner Moralität, die er sich, wie der preukische Soldat die Knöpfe, auf eigne Kosten anschaffen muß, ohne Ehrenklage, im höchsten Grade anzüglich und geringschäßig z. B. von den schwachen Talenten oder Gesichtszügen eines Rezensenten sprechen, Beides Sachen, die der Tropf sich nicht geben kann; ebenso wollt' ich auf viele deutsche Kronen und Thronen (ein schöner weiblicher Reim) losziehen, ohne die Besitzer, die ja Beides, theils

*) Quistorp's Grundsätze des teutschen peinlichen Rechts, 1. Bd., 2. Auflage.

halb auf, theils unter sich haben, im Geringsten zu meinen. Doch ich kehre zu meinem Sake zurück — beiläufig ein ganz gutes Zeichen; denn Trunkne können, wie Berrückte, nie dieselbe Sache unverändert wiederholen, und stehen hier tief unter Autoren und Advokaten. — Und Rechtswissenschaft ist nicht einmal mein Fach — (doch trinken wir recht auf sie!) — aber Heilkunde bleibt es stets. Wie gesagt, ich jagte vorhin von Injurien und dergleichen. Wo finden Sie hier, Herr Doktor, den Vollkaps?"

Strykius beschwor nach allen Seiten hin das Widerspiel. „Dies sag' ich, beim Teufel, ja selber," versetzte der Doktor — „und wozu denn Ihr Fluchen? Ich denke, ich kenne mich und Viele. Manches bringt mich auf, darüber ist keine Frage. Nur wünscht' ich zu wissen, ob Jemand von der trefflichen, nie hoch genug zu achtenden Gesellschaft um uns her etwas an mir merkte; aber freilich Joy und Bitt konnten nur halb so viel vertragen.

„Mein lieber Herr Brunnenarzt, Sie brauchen, bei Gott, nicht zu lächeln, als läg' ich schon in den Lagen, für welche ich Ihre Vormundschaft bestellte. Sie sehen, ich weiß noch Alles. Hab' ich aber ein Geheimniß verrathen? Seh' ich irgend einen Kopf doppelt? Kaum einfach. — Verschent' ich schon außer dem Einschenken? Und wo stehen mir dumme Thränen der Liebe und Trunkenheit im Auge? Im Gegentheil verspür' ich eher harten Humor zum Todtschlagen; besonders schlug' ich gern einem Manne aus Ihrer Residenzstadt, der mir mit seinen Augen- und Weisheitszähnen ins Bein gefahren, diese auf der Stelle aus. Die Bestie kommt aber erst, wie Sie jagten, künftige Woche."

Sie erhitzen Sich, Guter," jagte Strykius. — „Aber für das Recht und für jeden Rechtschaffnen, der es mit mir so redlich meint als Du, Stryk! — Herr Brunnenarzt, ich sage Du zu Ihnen, wie der Ruße zu seinem Kaiser. Einen Ruß, aber einen Judas den Zweiten! Denn Du weist aus dem neuen Testament, wo der Brief des zweiten Judas steht. Der erste Judas war nie mein Mann." —

Strykius gab Rakenbergern einen Bühnenkuß. „Trinke zu, heize ein, zünd an, mein Bünd-Stryk! Ohne Wein war dem Urdeutschen kein Vertrag heilig. -- O, wenn ich daran denke! Ein Freund ist's Höchste. Ich sage Dir, Stryk, einst hatt' ich einen, und wir herzten einander und er mich — Alles that ich für ihn und machte meinen Schnitt für ihn — ich hätt' in seinem Namen gestohlen. Halt, dacht' ich, hältst Du auch Stich? Ich wollte ja in der Eile etwas Ihnen darstellen; sage mir's, Bruder!" — „Das Bewähren Ihres mir unbekanntem Freundes," versetzte der Brunnendoktor. „Und dies willst Du besser wissen als ich? Stich, sagt' ich ja vorhin, hält er, wenn er sich bewährt und seinem

Freunde zu verzeihen weiß. Der nur ist mein Freund. Deshalb macht' ich mir eine leichte Streitsache mit ihm zu Nutz und schleuderte diesem Freund, um recht zu wissen, woran ich mit ihm wäre, eigentlich um seine Liebe gegen mich zu erproben, einen vollen Bumper oder Willkommen mit allen Kräften an den Kopf; darauf beobachtete ich scharf und kalt, wie er bei dieser ersten Freundschaftsankerprobe Stand halte und sich betrage. — Aber wir prügelten sogleich uns mit vier Händen durch, und der Treulose haßte mich hinterher wie einen Hund. Dies hatt' ich von meiner ersten leichten Liebesprobe; — was hätt' ich mir vollends von einem so wankelmüthigen Freunde zu versprechen gehabt, hätt' ich ihn noch ganz anders und schärfer auf die Kapelle gebracht, z. B. um Haus und Hof oder gar ums Leben? Anders jollen, hoff' ich, unsere Freundschaftsproben ablaufen. Mich meinerseits erschlagen Sie, wenn Sie wollen; ich umhalse Sie stets sogleich in der frohen Ewigkeit und sage: willkommen, mein Strypf, mein heraufführender Franziskaner-Strick und Galgen- und Treppen-Strick! — Doch dies sind Wortspiele und esend genug."

Der Brunnenarzt hatte bisher, zumal vor mehreren Maus-Ohren an der Tafel, den bedächtigen Mann gespielt und sich wenig anders gegen den Trunk-Sprecher ausgelassen als mit leichtem Nein, Ja und Wink. Nur Neugier nach dem Ausgange, Scheu vor dem wildbegeisterten Doktor, mehr Hoffnung, ihn vor der Welt zuletzt beschämend zu verwickeln, und sogar einiger angetrunkenen Muth pichten ihn auf dem Festerstuhle fest. Nüchtern erhielt er sich übrigens durch Meidkünste — ja mehr als der Doktor selber, der sich zuletzt doch durch Reden betrank.

Erst bei der vierten Flasche überzeugte Jener sich, daß im Weine oder im Doktor wirklich Wahrheit sei; mehrere versprochene Rausch-Nachwehen und Feuermäler waren schon da, nur das geweissagte Verschicken wollte sich nicht einstellen. Der Doktor warf allerlei seltsame Winke hin, daß er sehr gern wolle, der Fürst wäre nicht da, aber wol dafür ein anderer Mann für einen dritten, der prügelt. „Kennst Du seinen Leibmedikus Semmelmann recht?“ sagt' er. „Längst als den gelehrtesten Arzt und feinsten Mann und meinen Freund,“ verriep' er etwas laut, um von fürsilichen Spionen, die den Geblendeten der Tafellichter rings umher im Blätterdunkel ungesehen belauschen konnten, besser vernommen zu werden. — „Nun, so sag' ich Dir, ich bin noch schwankend, ob ich gegen Tagesanbruch diesen Deinen Freund ganz todtschlage oder nur halb. Weißt Du (sing er leise an und jubr sogleich laut fort), wer dieser Semmelmann im Innersten ist, Strypf? Der Fallstrick, der Galgenstrick, der Ehrenkronenräuber, kurz, der Resentent meiner Werke.“ „Wie? — Herr Kollege!“ sagte Struktus.

„Kein Wort weiter, er wird todtgemacht! — Fley, beda! mein Kerl fährt augenblicklich vor bei Herrn Brunnenarzt Strykius, meine Tochter wird nicht gewedt — sie soll nichts wissen, bis ich wiederkomme, und das ohne alle Umstände.“

Wenn wirklich, wie schon Swift nach Rochefoucauld sagt, wir in jedes Freundes Unglück etwas Weniges finden, was uns heimlich erlabt, so mußte allerdings der Brunnenarzt in der Aussicht auf die Ausprägung seines Freundes Semmelmann etwas Behagliches finden, da er so lange diese sich selber zugedacht geglaubt; auch wurde diese Behaglichkeit durch die Betrachtung eher vermehrt als vermindert, daß der Leibmedikus, sein Nebenbuhler, der, als Weg-Aufseher der ersten und zweiten Wege des Fürsten, mehrere Wege Rechtsens und Himmelfahrten und bedeckte Wege und enge Pässe des Landes besetzte, vom berühmten Katzenberger vielleicht durch Brügel könnte um einigen Kredit, wenn nicht um Glieder und mehr gebracht werden. Dies hielt ihn aber nicht ab, vielmehr spornte es ihn an, sich nicht nur unter vier Ohren, sondern vielleicht vor mehr als zehn Hörmaschinen des Hofes im Finstern entschieden des Leibmedikus oder der Semmelmann'schen Unschuld anzunehmen, und zwar mit so größerer Wärme der Ueberzeugung, je gewisser er wußte, daß er selber die Rezension gemacht. „Mein bester Kollege,“ begann er, „möge mich nur hören! Wie stark der Argwohn gegen den Herrn Leibmedikus gegründet, entscheid' ich am Wenigsten, da ich Journale, worin etwas stehen soll, als z. B. die Gothaischen Anzeigen, die Oberdeutsche Literatur-Zeitung, die Neue allgemeine deutsche Bibliothek und dergleichen Unrath, mehr mithalte als mitlese. Aber, trefflicher, kühner Amts- und Waffenbruder! Lassen Sie mich doch auch reden! Kennen Sie die Mißlichkeit solcher Namens-Ublauschungen wie die Ihres Herrn Richters? Ich halte Semmelmann, so weit ich ihn kenne, durchaus für unschuldig; doch gesetzt, aber nicht zugegeben, Sie hätten Recht: aber, Freund, wie kann ein Gelehrter mit einem andern Gelehrten (zur Abwägung zwei Solcher hab' ich keine Gewichte) den geistigen Zwist mit Waffen ausfechten wollen, die nichts treffen als Leiber? — Bei Gott, ich bin hier nicht bestochen, und die fremde Sache nehm' ich kühn für eigne.“

„Ich habe Dich Spitzbuben wirklich ruhig ausgehört, bloß nur um Dir vorläufig darzuthun, daß ich, bei Gott! bei Verstand bin wie Einer und nach Niemand frage. — Was verschlagen alle Flaschen im Magen gegen das Wenige, was aus ihm davon in den Kopf steigt? Aber, wie gesagt, das ist mein Satz, oder ich weiß nicht, was wir sagen. Und doch ein Spitzbube bist Du selber, so groß wie Semmelmann, weil Du ihm ähnelst und beistehst. Denn Du bist, nimm mir's nicht übel, lieber Stryk — von

Hause aus — ein milder Mann mit einem weichen Herzen im Brustkästchen, und es ist Dir nachzusehen, wenn Du aus verdammter, verhaßter Liebe Schubjace und Stricke (ich rede gefeßt) verfißt; denn Dein Angesicht ist ein jäster Delgarten, wo man Blut schwitzt, und Du bist am ganzen Leibe mit Selber-Dämpfen wie mit Blutigelu besetzt. Du weißt nur zu gut, wer mich rezensirt hat, aber siehst ihn nur nicht gern erschlagen. Ein Knicker ist Semmelmann auch, und nichts haß' ich mehr als so einen geizigen Hund, der mir nichts herischenkt, der selber seinem Hund nichts zu fressen giebt als Gras, das dem Thier nur schmeckt, wenn sich das Wetter ändert. — Hat er nicht bloß aus Geizhaligkeit meine Praxis beneidet, obwol außer Lands, und meinen Ehrensold und die wenigen Ehrenpfoten und Ehrenlegionen, die ich mir etwa erschrieben? Ist der Leibmedikus nicht der größte Schmeichler des Hofß und denkt bei dem Fürsten, weil ich bei Gelegenheit der Hämatoßen und Mißgeburten nichts von den mineralischen Bestandtheilen des Landes-Bades angebracht, Ehre einzulegen, wenn er mir eine größere nimmt, als er hat? Die Sache ist: seine Zunge gleicht der Bienenzunge, welche einem Fuchßschwanz ähnlich ist, und die für sich Honig saugt und für Andere Gift. Wie gesagt, Bruder! — Ich erhebe Dich vielleicht zum Leibmedikus, wenn ich den alten erschlage, mag's hören, wer will.“

„Guter Amtsbruder,“ sagte Strykius, „jezt in der Nachtkälte tritt die vorher abgeschlossene Bedingung ein: nolens volens.“ — „Dummes Wort, ich will entweder nolens oder volens.“ — „Fein bemerkt! Wir gehen dann mit einander zu mir, auf einen warmen Thee,“ sagte Stryf und nahm ihn mit.

44. Summula.

Die Stuben-Treffen — der gebotene Finger zum Frieden.

Unterwegs stammelte er nach Vermögen, und was er sagte, sollte nicht sowol Sinn haben als wenigen: „Ich brauche keinen guten Rath,“ sagt' er, „so wenig als ein Hund Zahnpulver und -Stoßer — ich werde meine Sache schon so machen, daß man vielleicht dies oder jenes davon sagt — Mancher ist ein geiziger Hund, und ziehe mir einmal einen Hundßchwanz gerade, ich bitte sehr — gut, der Mann soll abstehen wie Fische vom Donnerwetter, auch ungetroffen, oder wie ein Wagen voll Krebsse, wenn unten ein Schwein durchkriecht.“ —

Sie fanden den Wagen vor Strykius' Thüre, der sich wieder laut gegen das Nachfahren erklärte und den Doktor die Treppe

hinaufzog, um droben leiser sich über den Leibmedikus auszuschnitten. Er schickte sogar den Bedienten, sobald er den Ofen für den Thee geheizt, mit Aufträgen in ferne, schon zugesperrte Häuser davon, um unbehorcht zu bleiben.

Der Wein — die Nacht — die Einsamkeit — der Schlag auf die Hand — dieses Ineinandergreifen so vieler Zufalls-Räder brachte den Doktor auf einmal in der Stube so weit, als er nach andern Planen kaum in einer Woche sein konnte.

Er zog daher einen Taschen-Wind-Buffer heraus, schoß die Kugel in die Wand — zog und spannte einen zweiten und sagte: „Ein lautes Wort von Dir, so schieß' ich Dich leise nieder, und ich fahre davon. Du bist mein Rezensent, Dieb, nicht der ehrliche, gelehrte Semmelmann — und ich bin noch nüchterner als Du, Saufaus. Schweig! Ein Wort, — ein Schuß! Es macht mich schon Dein bloßes Waschschwamm-Gesicht mit seinen schlappen Vorderbacken und seinem Gelächel halb wüthig. Ein Straferempel muß ich nun an Dir, zum Vortheil der ganzen gelehrten Welt, diese Nacht statuiren; nur steh' ich noch an, ob ich Dich ganz aufreibe oder bloß lahm schlage oder gar nur ins Gesicht mehrmals streiche. Hier schleudr' ich noch zum Ueberfluß den Hakenstock von dem Giftpfeil auf Deinen Nabel ab (der Stock fuhr aber ans Knie) — sieh den ausländischen Pfeil, womit ich Dich harpunire auf ewig, wenn Du schreiest oder läufst. Jetzt verantworte Dich leise, nenne mich aber Sie; denn ich bin der Richter, und Du der Inquisit.“

„In der That (hob der Brunnenarzt an), es wird mir schwer, nach vielen heutigen geschickten scherzhaften Rollen von Ihnen — und insofern so angenehmen — diese, mit einem Ueberfall auf Leib und Leben, nicht für Scherz zu nehmen, besonders da Sie ja nicht ganz gewiß wissen können, ob ich die Rezensionen gemacht.“

„Hier werf' ich Dir — sagte der Doktor, in die Tasche fahrend, und nahm das Hest des Pfeils in den Mund, um mit dem Windpistol fort zu zielen — Deine Handschrift aus der Druckerei vor die Füße, Räuber zu Fuß.“

„Gut, dies entschuldigt Ihre erste Hitze gewiß; aber erwägen Sie auch, daß überall von jeher der Gelehrte, besonders der Kunstrichter, gegen den Gelehrten, zum Vortheile der Wissenschaft, auf dem Papier eine freie Sprache führt, die er sich nie im Zimmer unter vier Augen . . .“

„Zum Wissenschafts-Vortheil? — Ist es nicht jammer schade, daß Leute wie Du auch nur das Geringste davon verstehen? Können solche Leute unwissend genug sein? Die Wissenschaft ist etwas so Großes als die Religion — für jene sollte man ebenso

gut Muth und Blut daran setzen als für diese — und doch wagen die Rezensenten nicht einmal ihre Namens-Unterschrift daran. Eine Sünde pflanzt sich nicht fort, und jeder Sünder erkennt sie an; ein unterstützter Irrthum kann ein Jahrhundert verfinstern. Wer sich der Wissenschaft weibt, besonders als Lehrer der Leser, muß ihr entweder sich und Alles und jede Laune, sogar seinen Nachruhm opfern — "

"Wie schön gesagt und gedacht!" lächelte Strykius. „Schweig! — oder er ist ein Rezensent wie Du; und der Teufel hole jeden Esel, der schreibt und den er reitet; es ist genug, wenn das Thier spricht. Mache mir jetzt etwas Thee zurecht, denn das Wasser kocht; schneide aber Deine Hosenkнопfe ab, damit Du mir nicht entläufst."

"Lieber mein Leben laß' ich als meine Ehre," sagte Stryk, „blos aufknöpfen will ich den Hosensack und herunterlassen; und es thut ja der Länge wegen denselben Dienst..."

Während er im Heim mühsam das Theewasser aufgoß, zog der Doktor den Widerruf hervor und sagte, wenn er ihn beschwöre und unterschreibe, so woll' er ihm das Leben selber schenken und ihn nur an den Gliedern, wo er es für gut befände, mit dem Stab=Sanft bestreichen. Strykius schwur und schrieb. Darauf beehrte der Doktor, daß er's auswendig vor ihm lerne, weil er selber das Dokument wieder zu sich stecken müsse. Der Arzt predigte den Aussatz endlich auswendig (der Hosensack war seine Kanzel) her. „Gut!" sagte Rakenberger. „Nun haben wir Beide nichts Wichtiges weiter mit einander abzumachen, als kollegialisch zu überlegen, welches von den Gliedmaßen ich denn vor dem Einsetzen zu zerschlagen habe; wir haben die Wahl. Wir könnten die Nase nehmen und solche breit schlagen; theils weil Du auf meine grobe, knollige, kurze Fuhrmanns=Nase etwas herunterstößt, theils weil, nach Lavater, sich unter allen Gliedern die Nase am Wenigsten verstellen kann, und Du also bei Deiner Vermummerei Welt und mir danken wirst, wenn Du ein aufrichtiges Glied weniger hast. — Wir könnten aber auch zum Kopfe greifen, womit oder worin Du besonders gesündigt und rezensirt, und ich könnte, da er noch nicht offen genug scheint, wenigstens die sieben Sinnenlöcher, die der Vorderkopf hat, auch dem Hinterkopf durch den Natur=Trepan eines sogenannten Stacks einoperiren. — Oder vor und von der Hand könnten so viele Finger, als leider reseptiren und rezensiren, bequem dezimirt werden. — Oder ich könnte auch das Pistol an Deine Wade halten und sie durchschießen, um aus der Hämatoese zu sehen, ob sie eine falsche sei. — Die Auslese wird schwer, Du hast verdammt viel Glieder, und ich glaube, gerade so viel, als Pestalozzi in seinem Buch der Mütter auf-

zählt. — Oder wählt man am Besten das Ganze, die dreihäutige Oberfläche, und zeigt man sich Dir mehr von der liebenden Seite, wenn ich eben auf Dich, als meinen Nachfolger, beeidigten Priester und Lehrboten, gerade so wie der Franziskus und andere Heilige die Wundermäler von ihrem erscheinenden Herrn bekamen, alle die blauen und braunen und gelben Flecken, womit mich in mehr als einer Brügel-Disputa mancher Raphael angemalt, gleichsam als stigmata übertrage und abfärbe, um unsere Vereinigung zu zeigen? — Nun, so stimme doch mit über das Glied! Sage, welches!" —

— „Mein Herz; —“ versetzte er. „So vertraut spricht man nicht mit mir,“ sagte Ragenberger. „Meines mein' ich ja,“ sagte Stryk.

„In dies Glied mögen die Weiber ihre dummen Wunden machen! Herr, hier liegt Guere dummer Dachschliefer, der Niemand anbellt und anwedelt; das unnütze Vieh sollt Ihr mir, wenn ich unter den wählbaren Gliedmaßen etwas nützen soll, zum Zerschneiden mitgeben und vorher vor meinen Augen erdroffeln, da ich die Bestie sonst nicht fortbringe!“ „Er ist,“ sagte der Arzt, „nur so still, weil er vor Alter keine fünf Sinne mehr hat; erdroffeln kann ich das treue Thier unmöglich; aber hergeben will ich ihn, da er doch bald abgeht.“

Hier hob er den lebens- und schlaftrunkenen Dachschliefer auf und gab ihm den Judas- und den Todeskuß. „Behalt ihn, unwissenschaftlicher Narr!“ rief der Doktor; „eh ich ein veraltetes Vieh, lieber meine zehn Finger gäb' ich her!“ — Dieser Zufall öffnete plötzlich dem Brunnenarzt einen Himmel und eine Aussicht. „Ich besitze hier,“ sagt' er, „im Kabinet aus dem Fräisch-Archiv eine alte abgedürrete Hand, zwar keine ausnehmende Mißgeburt, aber es ist doch eine Hand mit sechs Fingern, die nicht Jeder am Arme hat.“

„Si bon! — Ganzer Mann! Schatz, gebt mir die Hand, nicht Guere — so geh' ich ab und schone jeden Hund.“ — Während Strykius die Sechsfingerhand, als einen Reichsabschied gegen das Faustrecht, aus dem Kasten holte, säete Ragenberger hinter dessen gebognem Rücken mehrere Knallkugeln auf verschiedne erwärmte Plätze des Ofens und legte nicht sowol Feuer als Donner ein, um auch in seiner Abwesenheit das Strykische Gewissen Nachts oder sonst mehrmals fürchterlich zu wecken durch Lärmkanonen, Nothschüsse, Türkenglocken oder andere Metaphern. Während der Donnerfaat sprach er fort und sagte ins Kabinet hinaus: „Ich bin aber heute so weich wie ein Kind; das macht der Trunk. Darwin bemerkt schon längst, daß sich den Säufern die Leber, folglich die Galle verstopfe, daher ihre Gallensteine und Gelbjuchten.“

Strykius brachte die eingeräucherte Hand, wogegen Esau's und Van Dok's Hände dem Doktor nur als invalide oder defekte erschienen. Nachdem er diese Blut-Finger genau daran befehen, mußte sie ihm Jener selber in die Tasche stecken, damit er in der gerüsteten Stellung verbliebe. Freundlich und ganz verändert hat er, ihm ein Fläschchen mit Thee mitzugeben, um es ruhiger im Wagen zu trinken. „Nach der Schenkung der fremden Hand verzicht' ich gern auf jeden lebendigen Handdruck; Eure Rußhand in meiner Tasche hat Alles ins Reine und uns einander näher gebracht, und wir lieben uns, so gut wir können. Nur bitt' ich Euch noch, mir die Stockscheide, womit ich vorher in die Scheibe des Knies getroffen, selber an den Giftspieß anzustoßen, weil ich mich aus Mißtrauen nicht hücke, Schatz!“

Als Stryk etwas ängstlich die obere Hälfte des Hakenstocks an die untere angeschient hatte, händigte Katzenberger mit dem Gemsenhorn noch schleunig einen beträchtlichen Schlag den Schreibknöcheln des Mannes ein — es sollte ein Siegel auf die Bundesakte sein — und sagte: „Nur ein Katzenpfötchen und Handschlag für den in der Höhle, Addio!“ Er eilte die Treppe hinunter und in den Wagen hinein, um schnell über die Grenze des Hauses und Landes zu kommen. Noch im Dorfe begegnete ihm Stryk's Bedienter, dem er neuen Dank an seinen Herrn mitgab, und vor dem er fahrend die Gesundheit desselben in Thee trank. Frohlockend fuhr er mit dem Reichthum von sechs Fingern und von zwei Allianz-Hasen im Geleise des Himmelsweges seiner Tochter nach. Strykius sang zu Hause Dankpsalmen an seine Geschicklichkeit und an das Geschick, daß er sich durch eine todte Hand aus einer lebendigen gerettet, und machte singend die Beinkleider und dann die Hausthüre zu; erst da er die letzte dem Bedienten wieder öffnete, stimmte er Kriegslieder und Wettergebete gegen dessen ungeheureß Außenbleiben an und gegen den Räuber von Doktor. Sein erster Gedanke war, diesem in einer ganz neuen Zeitung durch die zehnte Hand statt einer Benefiz-, lieber eine Malefiz-Komödie zu geben und ihn zu einem Mitgliede in die Unebren-Legion der erbärmlichen Autoren aufzunehmen. Ferner hatt' er den zweiten Gedanken, bei sich anzustehen, ob er überhaupt einen, ihm mit dem Pistol auf der Brust abgenöthigten Eid und Widerruf nur wirklich zu halten habe. Da platzte auf dem Ofen eine Knallkugel, und sein Gewissen, von dieser Krachmandel gestärkt, sagte: „Nein, halte Deinen Eid, und nimm Dir nur die Zeit; denn nach zwanzig Jahren kannst Du ebenso gut widerrufen, wenn Du nicht stirbst, als morgen.“

45. Summula.

Ende der Reisen und Wägen.

Die sechs Zinger und acht Hasenbeine waren so erquickende Zuderröhre, an denen Rakenberger unterwegs sangte, daß er nach dem Unfall wenig fragte, sowol die Abrechnung der Reisekosten mit Nießen vergessen zu haben, als das Aufheben des weggeworfenen Windpistols bei Struß. Das letztre sollten ihm, beschloß er, ein paar höfliche Zeilen nachholen. Er ließ galoppiren, um noch vor Untergang des Mars über das Großpolenische Grenz- wappen hinauszufahren. Dann stieg er in Jugniß aus und genoß bei Licht seine Mißgeburten ruhiger.

Nach einem kräftigen Ertrakt von kurzem Schlaf flog er der Tochter nach und durch das Städtchen Huhl mit gezogenem Gift- pfeil vor dem Hause des Pharmazentikus vorbei. Dieser stand eben unter der pharmazentischen Glashür und unter der Wappen- Schlange seiner Offizin neben dem Orts-Physikus und zeigte diesem, ohne Hutabziehen und sonstige Grußschüsse, mit aus- gestrecktem Arme den Giftmischer und Hasendieb.

Erst spät, bei Licht-Ansünden, kam er zu Hause an. Er hörte, Theoda, die schon Vormittags angelangt, sei bei ihrer Freundin. Halb verdrießlich machte er sich nach Mehlhorn's Wohnung im Erdgeschoße auf, welches für ihn den Vortheil hatte, da es Abends durch Fensterladen vergeschlossen war, daß man ungesehen durch sie hineinschauen konnte.

Rakenberger war ein Mann von vielen Grundsätzen, we- runter er einen hatte, den zarte Seelen, welche die menschliche, von keiner sichtbaren Gegenwart gemilderte Schärfe der Urtheile über taube Abwesende schwer ertragen, ihm nicht so leicht nach- befolgen konnten, nämlich den, zu — horden und zu lufen. Darum erklärte er besonders Fensterläden der Erdgeschoße für die besten Operngucker und Hörmaschinen, die er nur kenne, und sagte, solche Läden schlössen etwas wol dem Räuber, aber nichts dem Herzen zu — und man schaue nie ruhiger und schärfer in Haushaltungen als durch zarte Nigen, entweder in einen offenen Himmel oder offenen Schaden, und er wisse dieses jus aperturae oder diese servitus luminum et prospectus, kurz, diese Licht- Anstalt mit nichts zu vergleichen als mit Todtenbeschau und Leichenöffnung; nie sei er von solchen Fensterläden weggegangen, ohne irgend einen Gewinn davonzutragen, entweder eines Schmah- wortes auf ihn oder sonst einer Offenberzigkeit.

Durch den Fensterladen sah er nun mit Erstaunen die Wöb- nerin Bona im Bette, und in ihren Händen zwei fremde Hände,

wie sie auf einander drückte, Theoda's und Theudobach's, indem sie ihr klares, obwohl mattes Auge mit so viel Entzückung und Theilnahme zu den beiden Liebenden aufbob, als sie ihrem Zustand erlauben durfte. — Er sah ferner, wie der Umgelder mit (geborgten) Weingläsern und mit (bezahlem) Weine ohne Anstand, aber lebhaft umherjrrang und den Aufguß seiner eignen Begeisterung einer himmlischen vorhielt und anbot, sogar der neuen Kindbeterin, welche indeß mitten in der ibrigen genug Bedachtsamkeit besaß, diesen bösen Honigbau des Wochenbettes auszuklagen. Er vernahm sogar, daß der Zoller ein Wagstück mit seiner Zunge bestrich und sagte: „Gnädigster Herr Gevatter, außs hohe Wohl unieres Pather!“ — Von dem Nachmittag und der vorigen Nacht war also (sah er durch die Spalten) das Pfund jeder Stunde gewissenhaft benutzt und auf Zinien der Liebe angelegt. Nie sah die blasse, hellblauangige Vona verklärter und durchsichtiger aus als in dieser Stunde des Mit-Entzückens; aber ihre Verklärung verschönerte auch die fremde; denn ein liebendes Paar erscheint zärter und himmlischer durch den Widerschein einer theilnehmenden Freude.

Sekt hörte der Doktor den Zoller ausrufen: „Ich gäbe meine Hand darum, wären der Herr Doktor Gevatter da; meine icharmanten Brautleute wären aufgeräumter und stießen an.“ — Der Zoller hatte, als ein Mann, der wenig Anderes noch in der Welt scharf beobachtet hatte als Zoll und Umgeld, aus Theoda's Bleich- und Ernst-Sinn den Schluß gezogen, sie hange vor des Vaters Entscheidung; wiewol die heitere Rose bloß vor der heißen Sonne der Liebe und Entzückung zur weißen erblakte. Der tiefe Ernst der Liebe griff ihr ganzes munteres Wesen an. Der Hauptmann, schon von Natur und Wissenschaft ernst, war durch die plötzliche unberechnete Lobe der Liebe nur noch ernster geworden; denn sonst irgend eine äußere Störung (Perturbation) seines Liebes-Hesperus durch den Vater Saturn oder Mars kam ihm bei seiner mathematischen Hartnäckigkeit und kriegerischen Entschlossenheit gar nicht in Betracht, ja wenig in Sinn. Mehlhorn fuhr fort: „Ich setze meine Ehre zum Wande, die Sache geht.“ Bergeblich winkte ihm Vona. „Ich weiß sehr gut,“ sagt er, „was ich sagen will; ich kenne meinen theuersten Herrn Gevatter Doktor so gut als Euch selber, und vermachen ihm Dieselben auf Ihrem herrlichen Nittergut Ihre ganze Höhle voll Bärenknochen zum Ausleeren, so weiß ich, was ich weiß.“

Der Doktor ärgerte sich am Fensterladen, daß Mehlhorn bei Kräften sein wollte und feck — denn derselbe Liebhaber aller Kraft-Menschen wird doch verdrießlich über einen Schwächling, welcher plötzlich, wenn auch nur im Trunkmuth, etwas vorstellen

und dadurch das Verhältniß der Unterordnung schwächen will — doch sagte zu sich der Doktor: „Uebrigens ist's gut, und ich bin Herrn Theudobach's gehorsamer Diener und Schwiegervater, wenn es mit der Höhle richtig ist.“

Der Doktor trat gelassen ins Zimmer und sah Jeden unverlegen an. Die verschiedenen Konzertisten der harmonischen Liebe mußten gegen den eintretenden Taktschläger sich in angemessenen Spielen der Harmonie darstellen. Die Tochter hatt' es am Leichtesten; sie hatte einen Vater zu empfangen und zu küssen. — Auch der Zoller unternahm, bei so viel Wein im Kopf, mit Erfolg die schwersten Umhalsungen. Nur der Schwiegerohn, Theudobach begab sich gegen Katzenberger, der ohnehin mit lauter Winterseiten besetzt war, mit Anstrengung in das gewöhnliche krause Höflichkeit-Gefecht zwischen kühlen Schwiegervätern und heißen Schwiegeröhnen. Je feuriger und reifer der Doktor das „Ja“ im Herzen hatte, desto fester verforkte er es darin, schon auch darum, um dem ergeßenden Ringel-Trobutanze um sein Vaterherz herum zuzusehen. Bona durchblickte sogleich die Ineinandermirung; der nun trockenere Hauptmann, der neben dem Alten die Hand der Tochter nicht fortbehalten konnte, schien ihr Anstalt zum Abzuge in sein Quartier im Sinne zu haben, um sich aus demselben an den Nordmann mit der Feder zu wenden. Auch der geheizte Kopf des Zollers, schien's ihr, versprach mit allem feinen Reverberir-Feuer nicht viel Licht für den Ausgang der Sache.

Aber sie that es kühn ab; sie bat die Gesellschaft um einen einzigen Augenblick, um mit ihrem alten Arzte ein Wort zu reden. Man ging leicht, nur Mehlhorn schwer.

Sie leitete wirklich mit einigen Kranken-Fragen ein, ehe sie den Doktor zur Geschichte ihrer Freundin, zu der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derselben überführte. Zuletzt kam ihr eben aus Wöchnerin-Schwäche ihre Schwäche ganz aus dem Sinn, und sie ließ Herz und Zunge flammen für Theoda. Ihr verschwinde zwar, sagte sie, mit ihr das halbe Glück des Lebens; wenn aber Diese dadurch das ganze gewinne, so weine sie gern ihre heißesten Thränen.

Der Doktor bat, ihn mit den nähern Verhältnissen des Mannes in Bekanntschaft zu setzen. Sie erzählte, ihr Mann habe schon Vormittags über seine Umstände bei mehr als fünf Studenten aus Theudobach's Nachbarschaft Nachrichten und über die Wahrheit seiner Versicherungen einziehen müssen, aber lauter Bejahungen eingebracht, wie sich denn im ganzen Wesen desselben der Mann von Wort ausweise. Sie nahm so viel Antheil an Theudobach's Reichthum als Katzenberger selber; und es steht einer schönen Seele nicht übel an, für eine fremde dasselbe Irdische zu

beherzigen, das sie für sich selber veräümt. „Sie können ja — feste sie lächelnd hinzu — unter einem sehr guten Vorwand selber hinreisen und sich Alles mit Augen besüßeln; er hat nämlich auf seinem Gute eine Höhle voll Bären- und Gott weiß was für Knochen. Für die Tochter giebt er Ihnen freudig Alles, was er von todtten Bären hat; es wird schon was zu einem lebendigen übrig bleiben für die Ehe.“

„Ich — versetzte der Doktor — bin gewissermaßen dabei. Weibsteute kann man nicht früh genug auf jüngere Schultern abladen von alten; wir armen Männer werden, bei allem Gewicht, leicht in ihnen geschmolzen, wie z. B. Bleifugeln in Postpapier, ohne dessen Anbrennen. Sie soll ihn vor der Hand haben, bedingt.“

Hier war der Umgelder schon von der Thüre (er hatte, um sie nicht auszumachen, davor gehorcht) abgesclogen zum Brautpaar; vierundzwanzig blasende Postillone stellte er vor, um das gewonnene Treffen anzusagen. Vielleicht hätten sie wenig dagegen gehabt, hätte sich der Sieg auch einige Stunden später entschieden. Die Liebenden kamen zurück, und in ihren Augen glänzte neue Zukunft, und auf den Wangen blühte die Gegenwart. Der Umgelder wollte auf einem Umweg durch die Knochenhöhle — als einem thierischen Scherbenberge Rom's — der Sache näher kommen und that dem Hauptmann die Frage, was er für Schönheiten auf seinem Landgute verwahre. Aber Dieser wandte sich ohne Antwort und Umweg gerade an den Vater und legte ihm den durchdachten Entschluß seines Herzens zum Besiegeln vor. Ragenberger murmelte, wie verlegen, einige Höflichkeits-Schnörkel, bloß um sich bestimmtes Loben zu ersparen, und äußerte darauf: er sage ein bedingtes Ja und schieße das unbedingte freudig auf dem Gute selber nach, wenn ihm und seiner Tochter der Hauptmann erlaube mitzureisen. „Warum soll ich's nicht sagen?“ fuhr er fort, „ich bin ein gerader Mann, mit dem ganzen Herzen auf der kleinen Zunge. Ich wünschte wirklich den unterirdischen Schatz zu sehen, dessen Herr Zoller gedachte, — und Sie mögen immerhin dies für einen Vorwand mehr aufnehmen, — um meine naturhistorische Unerfättlichkeit zu befriedigen.“ Ob er nicht eine wahre Vorstellung in die scheinbare verbarg und eigentlich gerade dem Reichthum über der Erde unter seinem Vorwand eines tiefem nachschauen wollte, konnte, außer der hellen Bona, wol Niemand bejahen; sondern eine triumphirende Kirche frommer Liebe, ein Brockengipfel tanzender Zauberfreude wurde das Zimmerchen, und selber Ragenberger stellte in dieser Walpurgisnacht voll Zauberinnen, schöner als sein Urbild (der Teufel), den umtanzen den Brockenhelden dar.

Nachdem er, um die allgemeine Entzückung und die eigne lustiger zu ertragen, den nöthigen Wein getrunken, so macht' er sich unversehens, in der Flucht vor vier Dankstimmen, nach Hause und sagte unterwegs, die Augen gegen den Sternenhimmel gerichtet: „Rechn' ich auch nur flüchtig nach, daß ich einen achtfüßigen Hasen — eine sechsfingerige Hand — die goldfingerige eines Schwiegersohns auf einer kurzen Reise gewonnen, wobei ich nicht einmal im Vorbeigehen die Strykische Schreibtafel anschlage, auf die ich geschlagen — und schau' ich in die Höhle hinein, wo ich auf ganz andere Höhlenbären als auf die kritischen stoßen soll, so kann ein Mann, der auf einer Reise ums Weltmeer nicht mehr hätte fischen können als ich auf meiner ins Maulbronner Bad, dafür Gott, sollt' ich denken, nicht genug danken.“

Werft noch vier Blicke in den kleinen FreudenSaal der vom Vater-Ja beglückten Liebe und der beglückten Freundschaft zurück, eh Ihr von Allen auf immer geht! Solche Abende und Zeiten kommen dem dürstigen Herzen selten wieder; und obgleich die Liebe, wie die Sonne, nicht kleiner wird durch langes Wärmen und Leuchten, so werden doch einst die Liebenden noch im Alter zu einander sagen: „Gedenkst Du noch, Alter, der schönen Juli-Nacht? Und wie Du immer froher wurdest und Deine Theoda küßtest?“ — „Und wie Du, Theoda (denn Beide fallen einander unaufhörlich in die Rede), den guten Zoller herzte?“ — „Und wie wir dann nach Hause gingen, und der ganze Himmel funkelte, und das Sommer-Roth in Norden ruhte?“ — „Und wie Du von mir gingst, aber vorher einen ganzen Himmel in meine Seele küßtest, und ich im Liebesrausche leis an meinem Vater vorübersehlisch, um den müden nicht zu wecken?“ — — „Und wie Alles, Alles war, Theoda? Ich bin kahl, und Du bist grau, aber niemals wird die Nacht vergessen!“ — So werden Beide im Alter davon sprechen.

Auswahl verbesserter Werkchen.





I.

Wünsche für Luther's Denkmal,

von Musurus.

Ein gewisser, mir ganz unbekannter Musurus — Ehrenmitglied von mehreren Ehrenkörpern deutscher Gesellschaften für Deutsche — schickte mir vor einigen Wochen einen Aufsatz über die Tempelkollekte*) zu Luther's Denkmal zu. Da ich nun besürchte, daß der Aufsatz, der im Grunde Deutschland mehr in ein lächerliches als in ein vortheilhaftes Licht zu setzen sucht, irgend einem Monats- oder Kalender-Autor begegne, der ihn gar drucken läßt, so theil' ich ihn hier selber mit, um die Gelegenheit zu benutzen, Manches, was er scherzhaft vorbringt, ernsthaft zu entkräften in einem kleinen Anhang. Hier folgt zuerst seine Arbeit unter dem Titel:

„Geldersparendes Ideenmagazin zu Denkmälern
Luther's und Deutschlands.“

Sechstausend Thaler und einige Groschen, die noch von Woche zu Woche anschwellen, haben wir nun im Lutherischen Deutschland zusammengelegt, was ich auch von der Vereinigung aller Stände sogleich erwartete. Mit solchen Summen — so denk' ich — können wir wahrscheinlich etwas machen, wenn auch keine Statue, doch einen Anfang dazu, irgend ein Glied. Es muß indeß noch unendlich mehr einlaufen, wenn wir Deutschland verlassen und den Reichsanzeiger in Sprachen solcher Länder übersetzen wollen, die mit uns zugleich hinter Luther's Freiheitsfabne vom päpstlichen Stuhle abgegangen sind; denn in Schweden.

*) Damals, als ich diese „Wünsche“ in einer Monatschrift, die in Berlin 1805 herauskam, drucken ließ, waren, nach mehreren Jahren Kollektirens, 6000 Thaler aufgebracht.

Dänemark, sächsischem Ungarn, Lutherischem Ostindien, der Schweiz, in Holl-, Eng- und Schottland muß jetzt eingefallen, und was nur von Ländern sonst protestirte, mit Kollektbüchsen durchzogen werden, damit sie der Mansfelder Gesellschaft steuern wie wir Alle, wenn sie nicht von uns wollen roth gemacht sein. Gedenken denn so viele reichere Länder eine Religionsumwälzung, wofür ein ärmeres sechstausend Thaler zusammenschießt, umsonst, ohne Taufgebühren zu genießen? Es mag daher den Vorschlägen, die ich nachher über den besten Verbrauch der gedachten Almosen-sammlung wage, dieser vorausstehen, daß man die eingegangenen Monument- und Ehrengelder wol nicht ergiebiger verwenden könnte als bloß für Botenmeister, nämlich für Pfennige- und Deutmeister, für Thaler-, Kronen-, Adolphsd'or- und Croren-*) Meister, welche man um diese Summen gewänne und in die Auslande verschicke, um da die beträchtlichsten Beiträge zu Luther's Denkmal in Mansfeld einzutreiben. Gott! wenn wir uns nur ausmalen, daß bloße fünf Lords in London von dem Boten erobert würden zur Unterschrift — bevor sie selber mit den Andern von der Landung Napoleon's erobert wären, — so langte dieses ja zu, daß wir das Quintupel des ausgegebenen Botenlohns, nämlich des bisher eingenommenen Ehrenlohns für Luther, einzustecken bekämen! Sesostris' Aufschrift auf seinen Tempeln: „kein Eingeborner arbeitete daran,“ übertrüge wol Jeder mit wahren Vergnügen auf den Lutherischen.

Ich theile jetzt — da mich die Mansfelder Gesellschaft, wenn nicht im besten, doch in ihrem Stile so dringend dazu auffordert — meine Ideen über den besten Verbrauch der Ehrensummen mit, welche durchaus in zwei große Klassen zerfallen; in der ersten werden die Vorschläge gethan, etwas von ihr übrig zu behalten, wenn man Luther das Seinige setzt; in der zweiten die, wodurch gar die ganze Summe gespart wird.

Ich beginne bei der ersten. Zu verwundern ist's — aber noch zu helfen, da wir Geld haben in Mansfeld — daß wir über Luther einen ganz höhern Mann zu ehren vergessen, dem er selber, wie jeder große Mann, seine Bildung verdankt — einen Mann, der bis auf den jüngsten Tag fortwirkt, so lange noch ein lebendiger Mensch existirt — der uns eigentlich zu Menschen machte — einen Stammbaum aller Stammbäume, ob er gleich die Bürgerlichen mehr begünstigte — unsern Vater aller Landesväter — kurz, einen Mann, den der Schöpfer zuerst inspirirte, nicht einige Gedanken, sondern die ganze Seele — und welcher nicht nur der größte war, sondern auch (was äußerst selten ist, da es nur ein-

*) Eine Crore in Ostindien macht 100 Laß.

mal ist) der erste, und den ich gern die Mutterwiebel und das Erzharn der Menschheit nenne — denn ich meine offenbar Adam — zu verwundern und schwerlich zu entschuldigen ist es, sag' ich, daß für einen Mann von solchem Einfluß, und mit allen Fürsten verwandt, noch nichts gethan worden, weder im protestantischen Deutschland noch sonst wo. Von seiner Frau gilt dasselbe. Ob aber Adam, der Jahrtausende Luthern vorarbeitete, nicht früher Ehrenflinten und Ehrensäbel und Ehrentrommelstöcke in seine Hände von der Mansfelder Gesellschaft zu bekommen verdient als Luther, wird sie mir öffentlich beantworten. Denn dies entschuldigt uns nicht, daß allerdings jeder Adamsjohn von uns oder Postadamit seinem guten Vovater bisher, so gut er konnte, jenes geistige und bleibende Denkmal in seinem Busen aufrichtete, das unter dem Namen alter Adam so bekannt ist als das neue Testament. Aber sind denn Luthern nicht durch den neuen Adam dieselben Denkmäler gesetzt? — Schlägt man die Millionen Nachkommen als lebendige, dem Erzvater gesetzte Statuen hoch an, wovon ihm Jeder von uns einige setzt, so besitzt auch Luther an den umhergehenden Lutheranern dergleichen Karpatiden seines Ehrentempels genug. Doch dies ist mehr Scherz; was ich aber ernsthaft vorschlage, ist, daß, da wir Geld einmal in Händen haben, wir es vertheilen und Beiden, sowol Luthern etwas setzen, das uns Ehre macht, als auch Adam. — Und warum ihnen allein? Denn ich gelange jetzt auf den Haupt- und Standpunkt. Warum wollen wir, wenn allen Festen eines gewissen großen Fürsten immer ein Thaler abging, plötzlich so unerhört verschwenden, daß wir mit sechstausend solcher abgängigen Thaler nur ein einziges Rosenfest, eigentlich ein Eichenfest, eines einzigen Mannes begehen wollen, als ob nicht der Sechstausend-Thaler-Stock eine ungeheure Summe für einen Mann aus Luther's Zeiten wäre, wo ein Hering einen Heller kostete und Brennholz gar keinen? Wollen wir den Ruhm verlieren, daß wir bisher einerseits immer als Männer in Kredit gestanden, welche das Geld (auch für Ehrensachen) nie weggeworfen, sondern jeden Heller ansahen und umwandten, ehe wir ihn einsteckten? Wir sind ferner auf der andern Seite (etwas ist wahr) bei Europa nicht zum Besten, sondern mehr als Leute angegriffen, welche ihren großen Männern ungern etwas Höheres aufriechten, als was der Todengräber auf ihren Sarg aufsetzt und der Seher auf dem Lumpenpapier, und welche die Werke ihrer Lieblingschriftsteller ungern um den Ladenpreis erstehen; wie denn zu unserer Schande hier ein Handelsmann existirt, der Wieland ordentlich anbetet und sich dessen sämmtliche Werke in einen ungeheueren Band hat binden

lassen, um sich schadlos dafür zu halten, daß er keinen Nachdruck erschnappen können.

Aber, o Himmel, Glück über Glück! Jago kann ja, bei sechs-tausend Thaler Tempel-Baubegnadigung, Alles wieder gut gemacht werden — der alte Unebrennflack ausgewaschen — die Nation von sich geehrt und rehabilitirt — Keppler, Hutten, Herder, Lessing, Kant, Winkelmann, Albrecht Dürer können nun erlangen, wonach Mancher von ihnen so lange strebte, warme Anerkennung von der Nation. — — Denn ich schlage nämlich vor, daß diese bisher sündlich vernachlässigten Seelen-Großen nicht bloß, sondern auch alles übrige geistige Bergvolk nun von uns in Luther's Pantheon, wozu die sechs-tausend aus der Nation gebrochnen Bausteine schon daliegen, hineingeschafft und daselbst aufgestellt und mit einigem Nationalgefühl und Stolz zusammen aufbewahret und verehret werden, um so die Baukosten zerstreuter Ehrensäulen für jeden besondern Narren sich ohne Geschrei und Schande zu ersiparen.

Dies muß geschehen; denn lassen wir nicht mehrere Köpfe unter einen Lorbeerkrantz zusammenkommen oder auf dem Mansfelder Triumphwagen nicht recht viele Sieger einfüßen, so sind wir bei der Nachwelt (auf die wir Alles bringen) zu wenig entschuldigt, daß wir einem Manne wie Luther erst so spät nach der letzten Ehre eine neue erzeugten, und daß er, so wie Tasso einen Tag vor seiner Krönung, ebenso ein Jahrhundert und länger vor der seinigen sterben mußte, wir müßten uns denn damit helfen — was ebenso erbärmlich als nothwendig wäre — daß wir auf Luther's Denk-Statue oder Kirche wenigstens von zwei Jahrzahlen eine wegließen, entweder das Geburtsjahr der Statue oder sein eignes. Aber warum, wenn nun ganze deutsche Kreise das Beste versuchen und sich vor einen vollbesetzten Sieges- und Krönungs-wagen gefürsteter Geister spannen, soll man mit Krönungen knausern, sobald Alles dazu da ist, Krone und Kopf? Nein, sondern Deutschland sei dann — so ist mein Vorschlag — wie außer sich und erinnre sich eines Jeden, der Gewicht hat, und schütte so mit einem Schlag den Schwarmjack herrlichster Honigbienen aufs Paradebett aus. — Meusel muß nachgeschlagen, Schlichtegroll erzerpirt — und Alles, was nur nothdürftig unsterblich ist (denn die Ehre ist auch danach) zu Papier und in den Tempel gebracht werden, weil ein einziger Teufel, der unsterblich wäre (wie es wol Jeder in der Hölle ist), der Nation als ein ewiger Schandpfahl ihres Patriotismus dableiben würde, falls man ihn ohne Thron und ohne Krone ließe — und Alles muß ordentlich rotten- und heerdenweise durch Ehrenpforten, wie heraldisches Vieh, in Luther's Rotunda auf ewige Ehren- und Nabelpläge eingetrieben werden

und dann, wie gewöhnlich, verehrt. Mir ist's einerlei, auf welche Weise man einen und den andern unsterblichen Tropf, z. B. Gottsched, venerirt, sobald er nur in der Rotunda mit hauet, und es mögen, wenn in diesem Familienbegräbniß der heiligen Familie des Genies große Männer in Lebensgröße daliegen, die kleinen sich bis zu Schreibfingerknochen abstufen. Ist einmal so viel unsterbliche Mannschafft da, so lasse man gar — denn mein Vorschlag soll keine Grenzen kennen — jeden Rest hinein, der gestorben ist und gut geschrieben hat — der Fußboden werde mit Gesichtern der Dekonomen, wie in Rom der Götter, musivisch ausgelegt — gelehrte Wunderkinder, wie Heinecke, Tanzmeister, Sprachmeister, Philologen, Numismatiker mögen an den Tempelsäulen als Schnörkel, Verkröpfungen und Kälberzähne leben — von Tempelstufe zu Stufe trete der Fuß auf einen Advokaten von Belang — und da man um das Mansfelder Pantheon für den Zustrom der Verehrer Wirthschaftsgebäude wird führen müssen, so werde auch das Mittelgut wirthschaftlicher, aber guter Merkel-Köpfe da untergebracht, bei welchen die Ausgießung des heiligen Geistes so glücklich vorbeigefallen, daß sie trocken geblieben — und endlich, droh' ich's denn zu hindern, daß man zuletzt an den Inognito-Ort, den schon der gedachte Zufluß verlangt, auch das literarische Schmiervieh (mit den Schäfern zu reden) erbärmlich, wie gewöhnlich geschieht, mit Namen an die Wand krast!

Gott! dann sähe ja Deutschland alle seine National-Götterschafften in Mansfeld für halbes Geld unter Dach und Fach gebracht und hinlänglich angebetet! Was fehlte noch darin? —

Blos was von Unsterblichen noch lebendig wäre! Himmel, nun so schießet doch nach und nehmt und stellet auch alle Lebendigen in Mansfeld auf, vom gewaltigen Vogel Rok in Weimar an bis zu seiner kritischen Vogelspinne in Berlin*) herunter, welche vielbeinig und erboßt so lange auf der Reise um den breiten Vogel ist!

Und sogar mir Ehrenmitglied kann, freilich mit Einschränkung, darin mit gehuldt werden! Oder ist nicht jeder lebende Lieblingskopf, ohne dieses vorgeschlagene Zurückdatiren seiner Unsterblichkeit, sonst zu schlimm daran in seinem Schlaf- oder Wachrock, den er mit bloßen Knochen in Reih und Glieder stellt, wenn aus dem Gefängniß-Temple seiner Wirklichkeit erst nach dem Tode ein besserer Tempel, aus einer streitenden Kirche eine triumphirende werden soll?

Nun hätten wir endlich Alles in die Konföderations-Rotunda

*) Merkel.

abgeliefert, was nur von Belang zu haben wäre — — man müßte denn darin, um nur das beschwerliche geldfressende Verherrlichen auf einmal und auf immer abzuthun, sogar für zukünftige Köpfe etwas leisten, und auf eine mir ganz unbekannte Weise sie früher auf die Nachwelt bringen wollen, als sie in der Welt erschienen wären, indem man ordentlich, wie freudetrunken, es zu meinem Erstaunen auf ein Allerheiligen-Fest anlegt. Ich meines Orts habe gar nichts dawider.

Ich gestehe, überschau' ich dies Alles kaltblütiger, so werd' ich leicht von dem hölzernen Hering, der gewöhnlich, als Herold und Repräsentant ganzer eßbaren Heringstonnen, an den Kaufsfenstern hängt, auf den Gedanken geführt, ob nicht ebenso alle große Männer auf einmal durch einen allgemeinen großen Mann, durch eine Simultan- und Kompagnie-Bildsäule — alle gewaltigen Walfische durch einen hölzernen — so darzustellen und zu verewigen ständen als das noch größere Thorenreich in Italien durch die bekannten vier komischen Masken, indem man für jede der vier Fakultäten eine ernste Maske, einen ernstest Truffaldino für die theologische u. s. w. wählte? Diderot begehrt so, statt der Einzelwesen, ganze Stände auf die komische Bühne gebracht.

Doch werf' ich dies Alles hin für Klügere als ich. Die Mansfelder thäten mir überhaupt zu wehe, wenn sie mir die Thorheit unterschöben, daß ich auf irgend einem meiner Vorschläge steif bestände. Mir ist wahrlich jeder gleich; ich gebe ja nur Winke; ein sehr schwaches Verdienst, da man zum Winken mehr die Augenlider als die Augen gebraucht. Wie gewagt ist nicht folgender Wink!

Zwölftausend Gulden Tax — 1200 Gulden Subskriptions-Regal dem Vizekanzler (was dies ist, weiß ich selber nicht, ich schreibe es bloß ab) — 600 dem Sekretär — und 1200 Kanzlei-Zura müssen, nach der „erneuerten Kur-Mainzischen Reichshofkanzlei-Taxordnung von 1659 den 6. Jan.“ durchaus in Wien dafür entrichtet werden — (und mich dünkt, ganz billig, da man neuerer Zeiten in Paris oft vielmal so viel abliefern mußte, um nur ein Fürst zu bleiben) — wenn man einer werden will. Ich glaube indeß, so viel Nachschuß wäre wol der Mansfelder Operationskasse noch einzutreiben möglich, daß Luther ziemlich hoch davon könnte in den Fürstenstand erhoben werden, besonders da verstorbene Genies nicht mehr verlangen können — sobald man lebendige nur adelt — als daß sie gefürstet werden. Ich füge diesen Vorschlag für Luther vergnügt dem Gelde bei, das schon eingekommen. Ein Mann wie Luther, welcher die Steigbügel, die sonst Fürsten dem Papste unterhielten, abschnitt und ihnen reichte, damit sie

selber aufstiegen, verdient wol am Ersten zu dem nacherschaffen zu werden, was er selber wieder schuf — zum Fürsten.

Ich erwarte eher alles Andere von der Reichshofkanzlei als — den Adel nicht ausgenommen — Weigerungen, verdrießliche Mienen, abgeschlagen wie gebeten, Sätze des Widerspruchs, und zwar bloß darüber und darum, weil Luther schon todt sei. Wenn er's ist, wie ich einräumen will, so ist dergleichen seiner Standeserhöhung nicht mehr nachtheilig als ein ähnlicher Tod der vier bürgerlichen Ahnen, die geadelt einem neuen Edelmann unter der Erde vorausgeschickt und untergebettet werden. Was den Bemeis fürstlicher Einkünfte anlangt, den Luther in Wien zu führen hat, so thut der Reformator nur dar, daß er in Eisleben keinen Heller Ausgaben hat im Sarge; wodurch er ein so herrliches Nivelliren zwischen Einnahme und Ausgaben beweist, daß ihm wol wenige Fürsten gleichkommen dürften. — Stammbäume werden gewöhnlich mit einer Null von den Wappenkünstlern angefangen — wie oft von den Zweigen fortgepflanzt; — bei dem vereinigten Luther würde sie ja eben so gut den Ewigkeitszirkel, seinen Ehering und den päpstlichen Fischerring und überhaupt viel bedeuten.

Ich las bisher zu meiner Freude manchen Vorschlag, an Luther's Brunktempel etwas Reelles, Nutzenhaftes, irgend ein Schul- oder Armenhaus anzuschlingen, damit das dulce sich auf einem utile höbe. Ich glaube darin mein Deutschland wiederzuerkennen, das ich so oft eine lebendige Wirthschafts-Teleologie hieß im besten Sinn. Wenn wir schon in der Poesie, den Bienen gleich — die daher auf unsern Krönungsmantel zu sitzen wären — auf der Rose der Schönheit nur den Honigthau des Nutzens suchten, so wird uns diese kamerale Kenntniß wol mit mehr Recht in gemeinern Verhältnissen von Jedem zugemuthet. Wir dürfen gern den ordentlichen Regen himmlisch-rein, thau-schimmernd und frühlings-duftend finden; aber er kann uns nicht gleichgiltig statt durstig machen gegen zwei wichtigere Strichregen im Jahr 1665,*) wovon der eine in Raumburg, nach Happel, in schönblauer Seide, der andere in Norwegen, nach Prätor, in gutem Kammertuch niederfiel, von welchem sich der damalige Dänentönig zwanzig Ellen kommen lassen. Aber wollte ein solcher Tuch-Landregen einmal eine Armee in der Revue bedecken, o Gott! — Obnehin giebt's mehr unnütze als nütze Sachen in der Welt. Nimmt man es scharf, so möchte man über Dergleichen Thränen vergießen — und dabei wünschen, daß letztere, gleich den Hirschthränen, zu etwas Brauchbarem würden, zu Bezoar; und wenn das wenige Kochsalz

*) Tharsander's Schauplatz ungereimter Meinungen, 1. S. 365.

(sammt dem Natrium, phosphorsauren Kalk und Kali), was Scheidekünstler aus den Zähnen ziehen, in Betracht käme gegen die Meeressalzlager an Frankreichs Küsten, so würde mit Vergnügen selber der kalte Holländer sowol vor Schmerzen über gegebene Themen weinen als vor Lust.

Die deutsche wahre Achtung für Nutzen (in Norden besteht er aus Pelz und Fraß) verkenne man also auch im Vorschlag nicht, Luther's Ehrentirche noch, wie so immer den Kirchen, ein Schulhaus anzuhängen, wenn's geht. Ich glaube indeß, man wird — weil's nicht geht, wegen Schwäche der Sürpluskasse — vor der Hand die Kirche weglassen und sich auf das Schulhaus einschränken, dessen Antlitzseite Luthern vorläufig zugeeignet werden kann. Warum wendet man überhaupt nicht die öffentlichen Gebäude, die doch einmal gemauert werden müssen, zu den nöthigsten Ehrenportalen großer Männer an und adressirt bloß das Portal? Die Nation suche doch für ein Spinnhaus, das sie erbaut, einen großen Theologen und zeige, wie Nationen danken — für ein Schlacht- oder ein Gebeinhaus einen Generalissimus — ein Haßhaus, ein Findelhaus ehre einen großen Humanisten und der Branger einen gewöhnlichen Rezensenten — eine Irrenanstalt greife nach ihrem Philosophen, und für den seltenen Dichter wird sich immer ein Stockhaus, Hospital und Armenhaus mit einem Eingange finden. Auf diese Weise dürfte vielleicht die Vermählung der Schönheit mit dem Nutzen, der Unsterblichkeit mit der Sterblichkeit wol so weit fortzutreiben sein, daß wir sogar Götter- oder Heroenstatuen als Schnellgalgen für Leute kurzer Statur oder als Branger für langgewachsene verbrauchen lernten.

Erbärmlich ist's überhaupt, daß man so viel köstliches Geld zu Verewigungen verschwenden muß, z. B. zu theuern Statuen, die man anderswo — in Arabien, in Eisländern, in Bremischen Bleikellern und in den Syrakusischen Katafomben — umsonst haben könnte, wenn man, da es doch keine ähnlichere Natur von einem Menschen giebt als ihn selber, nämlich seinen Leib, jeden Unsterblichen wo nicht einbalsamirt aufstellen könnte, doch ausgebalgt? — Warum haben wir Mumien ohne Namen, und doch Namen ohne Mumien? —

Ich merke endlich an, daß für Luther zu viel Krönungsmünzen ausgeworfen daliegen. Ein Knoten ins Schnupftuch für 6000 Rthlr., um jenen nicht zu vergessen, — eine Denkmünze, aus 6000 eingeschmolzen, ist viel. Warum denkt überhaupt der Deutsche in und außer Mansfeld auf einmal so hoch hinaus und schleudert sechs-tausend Thaler für einen Lorbeerkranz eines Kopfes hin, wofür die Lorbeerwälder ganzer rezensirender Redaktionen feil stehen?

Ist denn Luther nicht ohnehin schon im größten Tempel aufgestellt, den Jemand verlangen kann — da Gott selber keinen größern kennt — im Tempel der Natur? Wie sticht nicht jedes Mansfelder Gebäude ab gegen das Weltgebäude? — Aber zweitens, ist nicht jede Unsterblichkeit für Den, der das *savoir vivre* (das Lebendigbleiben) versteht, fast um nichts zu haben? —

Ein Schneider in Rom scherzt nach Gelegenheit — eine alte unkenntliche Bildsäule steht neben seiner Haushüre — siehe, auf einmal ist sein Name verewigt, welcher Pasquino bekanntlich genug heißt. Eine Königin, die Gemahlin Franz I. von Frankreich, speist gern eine gewisse Pflaume — jetzt wächst ihr Name ewig als Obst am Pflaumenbaum Keine Claude. Der Bruder Ludwig's XIV. merkte dies bei Lebzeiten und aß eine andere Pflaumenart mit Lust — siehe, auch er hängt verewigt an seinem Lorbeer- und Pflaumenbaum als Monsieur, sogar nach der Revolution. — Kato, Zäsar, Pompejus sind noch heute jedem Jäger bekannt und lebendig, weil ihre Schweiß- und Hahnhunde so heißen, so wie in Schottland die alten Heroen durch die fortgesetzten Hunde, die sie zu Gevatter bitten, noch lange leben werden.

Ich wollte, ich hätte in meiner Jugend Voltairen beleidigt, so hätt' ich nicht nur den deutschen Fürsten bekannt werden können, sondern auch der Nachwelt. Die gedachte Berliner Vogelspinne werfe Goethen ein Fenster ein oder laufe ihm kalt an der Wade hinauf, so wird sie in den Spiritus einer Kenie gesetzt und konservirt sich darin trefflich. Warum überhaupt so viel Umstände und Krönungsstädte gemacht, da eine Krönungsstätte, deren Breite nicht über das Thronglied hinauszureichen braucht, schon auslangt und nachhält? Diana hatte winzige Taschen-Tempelchen von Silber, als Göttin. Nun, so nehme Luther, als Mensch, mit seinem Katechismus, als kleinem Tempelchen des Ruhms und Ehrensäulchen, vorlieb, oder (wie es Voltaire's-Kästchen giebt) mit Luther's Katechismusglas. Ja, fertigt nicht die Kanstein'sche Bibeldruckerei (nebst Waisenhaus) seinen Seelenadel'sbrief Jedem aus? — Und hat nicht schon Dr. Seiler eine gute Bibelanstalt zum Eintreiben von Luther's Krönungskosten gemacht und diese eingesteckt?

Wollen wir aber Alle etwas Ausgezeichnetes für seinen Namen thun, so fragt sich — denn es kostet wenig — ob wir nicht, den Sinesern gleich, die ihren großen Männern zu Ehren Thürme errichten, Luther zu Ehren die Kirchtürme der Lutherischen Konfession als Ehrensäulen seines Namens betrachten und annehmen wollen? Welche Menge Säulen! Ja, man könnte noch weiter gehen — die Kosten lasse ich immer nicht machen — und, so wie es Rousseau-, Voltaire-, Shakespeare-Cassen giebt, nach Aehnlich-

keit der Judengassen, Luther- oder gar Lutheraner-Gassen in Eis-
leben eintaufen, es sei nun im preussischen Antheil, in der Neu-
hälfte der Siebenbüge, oder im kursächsischen, in der Vorstadt
Nußbreite, oder in der Alt-, in der Neustadt, oder auch in Dresden
und sonst, z. B. in den verschiedenen Buchhändlergassen, welche
so sehr für und von Luther leben? —

Findet ein Mansfelder Gesellschafter die Ehre zu winzig, so
sag' ich: Herr, wenn noch neben Gassen sich ganze Länder und
Kreise nach Luther nennen, was will er mehr, oder Er?

Mich stach vorigen Jahrs in der Kirche ein Frauenzimmer
mit einer Nadel in den Fächer mit Namen. Ich schwur der Person,
der Unterschied zwischen dem Fächer und dem peplum Minervae,
worin man große Heldennamen einstichte, sei, was Namens-Un-
sterblichkeit anlange, nicht der größte, da auf der Erde der Boden
zu ewigen Denkmälern ohnehin fehle, indem sie selber vergehe.
Knetet mir nur erst eine unsterbliche Kugel, dann lasse ich Un-
sterbliche auf sie laufen. Und ich selber würde, ohne diese nieder-
schlagende Betrachtung, mich vielleicht unsterblicher gemacht haben,
als ich absichtlich thun wollen, da ich meinen mathematischen
Ehrenpunkt jezo nur darein setze, ein Ehrenmitglied an andern
Ehrenmitgliedern abzugeben.

Ich rüde nun in meine zweite Klasse, worin ich den Deutschen
einen Vorschlag versprochen, dem großen Reformator das ewige
Denkmal so zu setzen, daß die Summe von 6000 Thalern und
einigen Groschen keinen Pfennig ausgiebt.

Die ganze Summe, und was noch einkommen möchte, wird
nämlich sicher genug auf landesübliche Zinsen ausgeliehen. Dies
ist's. Das Kapital stehe, sammt seinen Prozenten, nur sechs Jahr-
hunderte aus, so weiß ich nicht, was wem fehlen soll, Berewigung
Luthern oder Millionen uns. Man erlaube mir, der Kürze wegen,
nur ein Wenig auszuholen.

An und für sich kann ohnehin Luther noch keinen ausge-
streckten Triumphwagen begehren, sondern vorläufig erst eine
Ovation, womit sich ein römischer Feldherr abgesspeist sah, wenn
er den Krieg weder vollendet hatte, noch gegen Freie geführt.
Letzteres Beides ist Luther's Fall. Noch stehen Millionen Katholiken
da. Luther krächte allerdings als Streithahn über Europa hinüber
und hoffte auf Thränen, als Petrus in Rom Christum durch
Repräsentanten verleugnet hatte; aber später wurde durch den
Schmalkalder Kapaunenschnitt das leichte Krähen in feste Federn
verwandelt. Man protestirte gegen weiteres Protestiren, und wie
Müller nicht mit Mehl handeln dürfen, so wurde Mehlhändlern,
d. h. Lutherischen Konfessionisten, verboten, Müller, d. h. Refor-

matoren, zu sein. Das Sprichwort verbietet, auf einem Grabe zu schlafen; dennoch wurde das Lutherische zum gesunden Schlafsaale und Schafstalle eines müden Jahrhunderts gemacht. Folglich kann Luther vor der Hand nur oviren. Bleibt aber dessenungeachtet nicht das Buch seiner Konsulats- und Kaiser-Wahl, worin die Nasion ihre Geldsummen eingeschrieben, immer aufgeschlagen, der Reichs-Anzeiger nämlich, das goldene Buch für Luther's Adel, überhaupt ein Werk, das in späten Zeiten von ganz andern Deutschen wird studirt werden, als die es jezo schreiben, weil man recht gut einsehen wird, daß es der beste deutsche Tacitus de moribus Germanorum ist, den man seit dem lateinischen hat? —

Wir kehren aber zum Poch-, Waich-, Röst-, Schmelz- und Treibwerke zurück, zum Kapitale, das, als Ehrenschild an Luther, die Religionsoperazionskasse sein kann, von der sich Mehrere, außer mir, so viel versprechen. Stehe doch die Summe nur so lange auf Kredit als der Protestantismus selber aus, so muß sie ja, hoff' ich, da Geld, wie Schnecken, Seehefen und Blumen, sich mit sich selbst vermehrt, zu solchen Millionen machen. . . . In der That, ich sonne mich am Geldglanz. Allein eben dieser Religionsfonds, diese Lutherische biblia in nummis (biblisches Münzkabinet) sind's ja, was der Anhänger so wünscht. Nach den ersten Jahrhunderten stiege der Gotteskasten dermaßen, daß man eine Luthers-Bank errichten könnte und müßte; — ein Bankodirektor (ein General-superintendent sei es) würde angestellt und zu viele Kassirer, sammt anderen Bankoffizianten — jährlich wüchse Geld und Dienerschaft — dieses schöne patrimonium Pauli, entgegen dem päpstlichen patrimonium Petri, gediehe zu Lutherischen Besitzungen in Indien oder in Mansfeld. Andere Dinge würden auf die leichteste Art mit dem Luthers-Kapitale verbunden, z. B. Bergwerks-Kuren, Lotterie und Lotto u. j. w. Und endlich würde vielleicht das Schönste und Wichtigste versucht, nämlich es würde jedem Protestanten etwas von der Luthers-Kasse vorgestreckt. . . . Ich denke, dann ist's genug. Ein Mann, der Kredit giebt, bekommt täglich mehr Kredit; und mehr gehört zu keiner Unsterblichkeit. Luther lebt so lange als England.

Hiermit schließe ich mein kleines Ideen-Magazin ab, und Geld wollt' ich dem corpus evangelicorum überall ersparen; — dessen bin ich mir bewußt — und sollte die Mansfelder Gesellschaft auch nur einen Groschen Einrückgebühren meinerwegen aufwenden, so könnt' ich nichts dafür. Indessen so viel erwartete das Europa, daß ich kenne, von jeher von der Mansfelder humane Society, daß sie, schreibe sie für oder wider mich, und wehne der Eine oder

der Andere auf den 200 Brandstellen in Cisleben oder in der Siebenhige, einem Ehrenmitgliede stets im Reichsanzeiger mit jener Höflichkeit etwas auf sein Magazin antworten und versehen werde, die bisher den einzigen und daher letzten Unterschied zwischen uns und den Holländern gemacht und unterhalten hat, welche wirklich im philologischen Fache sonst zuweilen das äußerten, was man früher in Griechenland Grobheit hieß.

Musurus,
Ehrenmitglied."

So weit Musurus. Ich würde mich ordentlich lächerlich machen, wenn ich ausführlich bewiese, daß Vieles, wo nicht mehr, in dessen Magazin satirischer gemeint sei als ernsthaft, weil man den Aufsatz nur einigemal zu lesen braucht, um gerade hinter dem Feiertleide des Ernstes die Fastnachtslarve des Spahes zu erblicken. Freilich fiel Manches unter der Aufrichtung von Luther's Obeliskus weniger groß als (wenn auch nicht kleinlich, doch beinahe) klein aus, von der Einladungsschrift und Einlauffsumme an bis zu wenigen Vorschlägen ihres Verbrauchs; und Musurus' Scherz und jeder Scherz verkleinert vollends Alles, sogar das Kleinste. In unsern kalten, geizigen, glaubenslosen Tagen, wo die Religion nur noch die Kabinette und Gerichtsstuben hat (nicht diese etwa jene), ist die Erscheinung herzerhebend, daß man noch des alten herrlichen Luther's, dieses Höllenstürmers vormaliger Himmelsstürmer, durch ernste Thaten gedenkt, indem auf der einen Seite eine von seiner Erinnerung begeisterte Gesellschaft rastlos und muthvoll ein anfangs so wenig versprechendes Unternehmen verfolgt, und indem sie auf der andern sich durch einen thätigen Antheil von vielen Seiten, wenn nicht belohnt, doch ermuntert sieht. Wessen Herz aus Religion und Menschenliebe die Nahrung zieht, dem quillt sie reichlich aus dem Anblicke einer gebenden Vereinigung zu, welche für einen höhern Zweck als gewöhnliche Waisenhaussteuer und aus höherem Triebe opfert; auch wer seine Hand nicht öffnete, muß geneigt sein, jede brüderlich zu drücken, die sich aufgethan. Eine Opferflamme entzündet die andere, und vielleicht ist der edle Schiller seine Todes- und Unsterblichkeits-Feiertage den Gerüsten zu Luther's Tempel schuldig. Auch dem Reichsanzeiger komme — bei der deutschen Staatenzersplitterung, welche nur vertieft Gläser zum Zerstreuen, nicht erhobene zum Sammeln vorhält — sein Lob, daß deutsche Unterhaus zu sein, welches deutsche Stimmen und Ohren und Gaben jammelt.

Oft wiegt die Bewunderung mehr auf der Geisteswage als ihr Gegenstand, und folglich könnte die Begeisterung für Luther

sich selber adeln, unabhängig von Luther's Adel. Aber schauet an diesem immergrünen Eichbaum und seinen Nesten hinauf, an diesem Thurm, der immer, wenn nicht ein Leucht-, doch ein Kirchthurm war mit Sturmglocken und friedlichem Glockenspiele. Nicht seinen Märterer-Muth acht' ich am Meisten, so viel eiserner er auch war, als er scheinen kann. Denn jedes kühne Leben ericheint aus der Vergangenheit, nach dem Umsturz der Schreckensbilder, nicht so kühn, und daher hat gegen die vielarmige, aus Nebeln schlagende Zukunft nur die große Seele Muth, gegen die ausgerechnete nackte Vergangenheit aber ein Feder — Luther stand noch in den witterhaften Grubenwettern, die er anzündete und für uns entwickelte zu reiner Luft. Folglich bewundere ich's auch nicht am Meisten, daß er, zu kräftig, ein bloßer gleitender Dielenglätter (Zimmerfrottör) der Kirche zu sein, lieber, gleich Simson, die Säulen angriff und umwarf. Sogar dies, daß er einen fernderben Deutschen in allen festen Muskeln und feinsten Nerven, einen Geharnischten voll Kriegslust und voll Ton- und Kinderliebe darstellte, sogar diese Gottesaussteuer reicht nicht an sein anderes, schönstes Herzgut hinan, daß Er nämlich — weder ein Dichter noch ein Schwärmer, sondern vielmehr ein vielseitiger Geschäftseher — doch an Gott, an sich und sein Recht glaubte und mit diesem heiligen Glauben des Rechts, ohne welchen das Leben weder Ziel hat noch Glück, wie neben einem Gott durch seine lange Laufbahn dreist und lustig schritt. Dieser, nur aus der heiligsten Tiefe eines Gemüths wieder in ein heiligstes Leben aufsteigende Glaube überwindet die Welt, die fremde und die eigne, die Drohung und die Lust, und die ganze gemeinere Menschheit würde zu einer heiligen werden, ginge ihr der Gott voraus, welchen die höhere in sich mitträgt. Luther hatte jenen himmlischen Muth im Herzen, wodurch sogar sein irdischer an Werth verliert, weil dieser dann dem Muth von Homer's Göttern oder Milton's Engeln gleicht, die nur den Schmerz, aber nicht den Tod empfangen konnten. — O, richtet doch dem Seelenmuth Denkmal auf, nicht bloß weil er das ewig wiederkehrende, mehr auf der Menschheit als auf der Zeit thronende Papstthum erschüttert, sondern weil er allein die schleichenden Jahrhunderte wie mit zornigen Flügeln in die Höhe auftreibt!

Welche reine, widerirdische, höhere Wünsche und Meinungen halten sich nicht Jahrhunderte lang in tausend stillen Herzen auf — und nichts geschieht als das Gegentheil — bis endlich ein Mann zur Keule greift und jede Brust aufspaltet und dem Himmel so viel Luft macht, als die Hölle vorher hatte!

Wir kommen auf das Denkmal endlich. Was will überhaupt

irgend eines? Unmöglich Unsterblichkeit geben — denn jedes setzt eine voraus — und nicht der Thronhimmel trägt den Atlas, sondern der Riese den Himmel. Sind die Thaten nicht durch Mund oder Schrift in die Welt übergegangen, so ist die Ehrensäule nur ihre eigne; und der goldne Name oben müßte wie der zufällige Bleifedernamen unten wirken, den die vorüberlaufende Kleinheit daran schreibt. Luther vollends — dessen Siegeszeichen Länder und Jahrhunderte und dreißigjährige Kriege sind — braucht wenig, als ein blitzendes Wagentstern am deutschen Himmel stehend, ja, aus gleichzeitigen Sternen damaliger Zeit als Polarstern übrig geblieben. Es giebt also nur zweierlei Denkmale — da das dritte sich der Thaten-Mensch selber aufrichtet auf Jahrhunderten durch ein Jahrhundert — nämlich nur zwei körperliche. Das erste, in der Erscheinung gemeine, trägt der Seelentriumphator oder ein Donnermensch wie Luther selber an sich, den Leib. Das ehrwürdige Streben der Menschen nach Reliquien eines geheiligten Menschen wirft Abendstrahlen auf das erste Denkmal, das einer großen Seele die Natur selber mitgegeben, den Körper, und dieser zieht Alles in seine verklärende Nachbarschaft. Wie Heiligenleiber die Andacht fremder Seelen nähren, die sie vielleicht der eignen erschwerten, so umschließt das Grab eines großen Mannes die wahre Reliquie, welche, zumal an Jünglingen, die Wunder der Stärkung und Heiligung thut. Wenn die Griechen ihren Themistokles in Magnesia auf dem Markte begruben und den Guchitas zu Platäa im Tempel Diana's; wenn sonst die Christen ihre Kaiser und Bischöfe in die Vorhöfe der Tempel, und wenn ein Heiliger und ein Altar immer zusammenkommen: wär' es nicht ein seelenweckender Gebrauch, wenn Herz- und Kraftmenschen, die gegen die Zeit Sturm gelaufen, die ganzen Ländern und Zeiten Angelsterne, Schutzengel oder Huldgötter gewesen, für ihre Ueberreste in den Kirchen ihre letzte Stätte fänden? — Ja, ließe einmal Deutschland gemeinschaftliche Hauptstädte und darin etwas Höheres als eine Westminsterabtei — weil in diese Rang und Reichthum eben so wol führen als Werth — nämlich eine Rotunda großer Todten bauen und einweihen: wohin könnte der Jüngling schöner wallfahrten und sich mit Feuer für das kalte Leben rüsten als zu und in diesen heiligen Gräbern?

Ich hoffe nicht, daß die medizinische Polizei, was das Begraben in Kirchen anlangt, ihre Paragraphen aufschlägt und mir entgegenhält, daß die genialen Leiber ebenso stänken wie dumme. Denn falls nicht mehr Menschen in jeder Kirche begraben werden als das Paar Unsterbliche, die ihr ein Jahrhundert um's andere liefert, so halten die Kirchgänger schon die Luft aus, womit jene zurückwehen. Auch hätte weder den Dom noch die St. Nikolaas-

Kirche noch die Haberbergische in Königsberg das Selbergebeinhaus, womit der alte Kant sich zuletzt auf der Erde herumhob, bedeutend verpestet, wenn es in einer davon da untergekommen wäre. *) Jeshu wird der Zweck eines orientalischen Königs, der sich zwölf Gräber machen läßt, um das geheim zu behalten, worin er liegt, bei großen Menschen noch leichter dadurch erreicht, daß man gar keines weiß, und wenn sich fünf Städte um des Cervantes und nach Suidas neunzehn um Homer's Geburtsstelle stritten, so können wir uns dadurch auszeichnen, daß sich vierundzwanzig um die Begräbnißstelle eines großen Mannes sanken.

Das Denkmal der zweiten Gattung, das einzige, das die Zeitgenossen sehen, ist das künstlerische, wovon eigentlich hier für Luther's Namen die Rede ist. Was sprach denn bei den Alten die kolossale Statue, der Portikus, die Ehrensäule, der Ehrenbogen, der Ehrentempel aus? Gleich der Schauspielkunst zwei Ideale, ein geistiges durch ein plastisches. Denn ein Denkmal ist etwa nicht der bloße Metall-Dank der Nachwelt — der besser auf einer Goldstange dem Lebenden oder dessen Nachkommen zu reichen wäre; — es ist auch nicht der bloße Herzenserguß der dankbaren Begeisterung, der viel besser mit Worten oder vor dem Gegenstande selber strömte; — auch nicht bloße Verehrung für die Nachwelt, für welche theils er selber besser und ein Blatt Geschichte länger sorgt; — sondern ein Denkmal ist die Bewunderung, ideal, d. h. durch die Kunst ausgedrückt. Eine jährlich vor dem Volke abzuleisende Musterrolle großer Muster wäre noch kein Denkmal; aber wol wäre eine Pindariſche Ode eines, in Griechenland abgejungen. Schiller's Geburtstagsfest, das durch Darstellung seiner Götterkinder begangen werden soll, erhebt sich künstlich zu einem Denkmale durch eben diese Kinder, die den Vater vergöttern. Doch ist das Gemälde — am Stärksten aber ist die Bildsäule und die Baukunst, welche beide stets das Große leichter verkörpern als das Leichte und Kleine, und welche die gegenseitige Nachbarschaft und Vereinigung ihrer Wirkung verdienen, wie der Leib und die Seele einander, d. h. die Bildsäule und der Tempel — das rechte Mutterland der Denkmäler. Die Bewunderung, sagt' ich, nicht die Erinnerung — welche ein platter Leichenstein, eine jährlich

*) Doch wurden seine Manen von Königsberg auf eine andere Weise würdiggerecht, die mehr griechisch und philosophisch ist. Wenn Epikur und ein anderer Philosoph selber in ihren Testamenten etwas aussetzten, damit sich an ihren Geburtstagen die Jugend auf ihren Gräbern lustig machte, so wurde, ohne Kant's Zuthun, die Veranstaltung getroffen, daß sein Wohnhaus zu einem guten Kaffee- und Billardhause eingerichtet worden, worin die Jugend, vornehmlich die akademische, durch Abivannung ihrer Anspannungen sich freudig an den großen Mann erinnern kann, dem sie das Haus zu danken hat.

erneuerte Holzstange mit einem schwarzen Namensbrettchen oben und am Ende eine Schandsäule auch gewährte; — sie aber darzustellen, dies vermag nur eben die Kunst, indem sie aus ihrem Himmel der Göttergestalten eine sichtbare herunterschickt und jene Gefühle des Großen in uns entzündet, mit welchen wir die aufgeflogene, den Gegenstand des Denkmals, im göttlichen Rausche der Bewunderung verkörpert sehen. Ich stehe vor der Pyramide, vor dem Obelisk; wie von einem Liebes- und Zaubertrank berückt, schaue ich weit in eine kolossale Welt hinein, und darin sehe ich nun eben den Menschen groß und glänzend gehen, dessen bloßer Name an dem Denkmale steht. Erhebt einen Säulentempel in die Luft und schreibt darauf: Luthero! so ist's genug und sogar sein Gesicht entbehrlich, das mit etwas fetter Mönchschrift geschrieben ist; — die sichtbare Ehrenkirche führt schon den Kraftpriester der unsichtbaren heran vor unser Herz. Die eigne Gestalt des Gedenk-Menschen ist folglich dem Denkmale nicht nothwendig, ja — z. B. die von Voltaire durch Rigalle — sogar schädlich, wenn sie nicht von der Taufe der Kunst die Wiedergeburt empfangen hat, daher die Griechen die Uebergroße der Lebensgröße für ihre Statuen wählten. Wie wenig man ähnlich oder gar ikonisch abbilden will, sieht man daraus, daß man nicht statt der Bildsäulen, welche durch Nacktheit und Marmorglanz stets größer erscheinen, lieber verjüngte macht, sondern sich der ähnlichen Zwerg-Statuen bei Fürsten und Großen enthält. Man stelle eine Spiegelstatue, nämlich ein Wachsbild, sogar in idealen Gewänderwindeln, in einen Ehrentempel, so ist's so viel, als gerieth der lebendige Gegenstand selber als Spaziergänger in seine Vergötterungskirche! Nur die Kunst spricht durch einen äußern Menschen den innern aus; darum baue sie das Labor der Himmelfahrt im Brunktempel.

Um desto weniger thue das Denkmal im Feierkleide der Kunst Wochentagsdienste des Nutzens, z. B. als Schul- oder Waisenhaus; eine Mißheirath der Kunst und des Bedürfnisses, die man bei den Barbaren und auf dem Römischen Marsfelde wiederfindet, wo die heiligen Ruinen zu Viehtränken und Wäschstangen nieder sinken. Die größten Brunkzimmer, welche die Erde trägt, sind leer und ohne Stuhl und Tisch, Raphael's Stenzen. Wer wird unter dem Fluge der Bewunderung daran denken, was sie eintrage?

Und was ist aller Vortheil so oder anders ernährter oder unterwiesener Armen gegen die Himmelsbeute, wenn an einer kräftigen Jünglings-Seele im Unsterblichkeitstempel, wie in einer lauen Frühlingnacht, alle Knospen ausbrechen und duftend auf-fahren — wenn die Statue eines großen Menschen mit Memnon's-Länen ein großes Herz anspricht und erweckt und es zurecht weist

für ein langes Leben, — und wenn ein Sonntag sechs Wochentage bestimmt und heiligt?

In der geistigen Welt ist die Wirkung so oft größer als die Ursache, wie umgekehrt, und eine Maria gebiert einen Gottmenschen; daher giebt's in ihr keine andere Elle und Wage als das Höchste, das eben jede verschmäh't. Die Erde ist ein Gottesacker voll Scheinleichen; es wehe ein lebendiger Hauch, und eine Welt erwacht. Er weht aber im Kunsttempel eines großen Mannes. —

Wenn der Zeit eine Religion nach der andern und eine Götterlehre nach der andern untergeht, die die Menschen zu Geistern macht, so bauet wenigstens Menschentempel, worin die geistigen Großen an das Größte erinnern und das Bewundern ans Beten! Schlösser in Aether sind besser als die Lustschlösser.

Möge Luther — dieser geistige Donnermonat — uns auch hierin reformiren und beleben, ohwol nur mit dem Regenbogen seines Denkmals, und die Deutschen den Griechen nachziehen! — Ohne Denkmäler für Unsterblichkeit giebt's kein Vaterland, aber freilich auch ohne dieses nicht jene. Soll der gemeinen Vergötterung oder Versteinern der Fürsten und Reichen nicht die höhere Apotheose regierender und reicher Geister das Gleichgewicht halten? Soll nichts verehrt werden als ein Name, den wir vergessen oder nicht kennen? Wenn man in Griechenland auf allen Wegen und Höhen nur durch stille Sternbilder der entrückten Unsterblichkeit ging, und wenn das Auge und das Herz voll Feuer und manches zu einer Sonne wurde, die der Tod in jene schimmernde Reihen selber einsetzte, so begegnen wir bei uns auf physischen Höhen nur geistiger Erniedrigung, und, wie von Heeren, werden die Galgen-Anhöhen von zertröteten Missethättern besetzt, und der einzige Sokrates-Genius, der Nein zu uns sagt, ist der Nachrichter. Aber nicht die Furcht, nur die Begeisterung thut Wunder, nicht der Brechwein, sondern der Wein berauscht; und Welchen der Galgen bessert und hebt, ist fast schon an ihm.

O! werst lieber, wie der Russe, auf eine Gestalt in Verwicklungen das verhüllende Tuch, und nehm't von einem glänzenden Angezicht die Meinsdecke, als daß Ihr Beides umkehrt und Gebrechen lieber als Kräfte fortpflanzt!

„Die reinste Empfindung hienieden — sagt Chateaubriand — ist die Bewunderung“, und zugleich — setze ich hinzu — die wirksamste in den edlern Lebenstheilen. Ein verunkendes Volk ersticht das heilige Feuer der Achtung in Moderasche; je weniger Achtung für Andere, desto weniger für sich, und umgekehrt. Darum heißt es, ein Volk heiligen, wenn man es achten lehrt; und darum wärmt die Opferflamme auf dem Altar eines Menschen das Leben ganzer Zeiten

aus. Aber nur auf Stein, es sei der Statue oder des Tempels, brennt dieses Feuer. Auf dem bloßen Druckpapier wohnen alle Völker und Zeiten mit ihrer todtten Unsterblichkeit; hingegen das steinerne Denkmal trägt einen Helden aus dem Heer auf den Sonnenthron, der eine Welt auswärmt. Auf dem Papiere bewundert nur der Einsame; hingegen vor dem Denkmale wird die bewundernde Menge begeistert; nicht das Licht, sondern die Wärme wächst, unaufhörlich zurückgeworfen, in menschenvollen Sälen, weil das Gewissen die Herzen ähnlicher macht als die Anlagen die Köpfe.

Darum könnte das Schauspielhaus — welches beinahe das einzige Olympia, Forum und Ober- und Unterhaus ist, das uns zu einem Volke für eine Flamme sammelt und verdichtet — das schönste deutsche Pantheon werden, wo die Nation ihre Unsterblichen thronen und zurückglänzen und ihre Opferflammen zu einem Feuer und in einen Himmel steigen sieht. Darum ist's so erfreulich, daß einem andern Reformator auf der Bühne, die er selber umgeschaffen, die Trauer- und Hochzeitsfaceln angezündet werden, dem ewigen Schiller. Nicht Er am Meisten, der den Mondregenbogen der britischen Reflexionspoesie zu einem Sonnenregenbogen, wenn auch nicht zu einem reinen Phöbus, entzündete und den dichterischen Zauberkreis wenigstens durch ein unendliches Zaubervieleck ersetzte, sondern Er, welcher, der Kunst den Künstler opfernd, lieber aufflog als nur fortflug und untere Ferne und obere Kälte gern mit höherer Bahn bezahlte, so daß sogar seine spätern Irthümer nur Opfer sind, wie seine früheren Fehltritte nur Fehlflüge. Aber doch wird ein Herz, das Thränen um den hohen Menschen und Gedanken für die Ewigkeit hat, Seine Todtenfeier am Schmerzlichsten und am Innigsten begehen müssen, wenn es bedenkt, daß Er unter allen deutschen Dichtern gerade mit der Leichensfacel, die nun auf Ihm brennt, am Weitesten in die andere Welt hineinleuchtete und schon mit Seinem jugendlichen Frühroth das Schattenreich glänzend färbte. Nun zieht er hinter den Abendwolken des Lebens, worauf er so oft Morgen- und Abendroth (für den Dichter nur ein Roth) geworfen — und das dankbare Auge kann auf nichts sehen als auf seinen Flug und seine Flucht. Die aus verschiedenen Höhen einander entgegenziehenden Wolken der Urtheile werden bald versfliegen, und sein Stern wird alsdann, jowol unbewölkt als unvergoldet, lichtrein am ewigen Himmel gehen.

II.

Ueber Charlotte Corday. *)

Ein Halbgespräch am 17. Juli.

Der regierende Graf von — h hegte eine solche Liebhaberei für sittliche Helden, daß er einen Bilderaal ihrer Gestalten und eine Bibliothek weniger von großen Schriftstellern als über große Menschen unterhielt, und daß ihm ein Messias theurer war als eine Messjade, und Plutarch lieber als Tacitus. Er war und handelte selber in Paris so lange bei dem Niederreißen der Bastille mit, als die Stadt noch nicht in eine größere durch die Bergpartei verkehrt war. Da ich nun wußte, daß er nach seinem weltlichen Heiligenkalender die Geburts-, Todes- und Thatenfesten großer Menschen feierte — zu welcher stillen Feier er nichts gebrauchte als ihre Geschichte, ihr Bild und sein Herz — und daß er folglich auch das unbewegliche Jubelfest von Corday's Todestag, den 17. Juli, begehen würde; — und da mir ferner bekannt war, daß man ihn in seinem unausgesetzten Allerheiligen-Tag doch immer stören würde, man komme, wenn man wolle; so ging ich am 17ten Abends zu ihm, wiewol bloß um meinen in ein historisches Bildniß der Tagesheiligen Corday verwandelten Auszug aus dem Moniteur darzubringen und vorzulesen. Eigentlich brachte ich ihm weniger eine Gabe als ein Opfer, da ich unter dem Zusammenstellen mich von dem Moniteur 1793 mit unbeschreiblichem Ekel vor der damaligen Blutrunknenheit der blutdürstigen Bergpartei, vor deren leerem, betrunkenem Schwagen, Poltern und Taumeln mußte erfüllen lassen.

Als ich ankam, traf ich schon seinen Regierungspräsidenten bei ihm an, einen rechtlichen, kühlen Mann, der Zeit und Raum

*) Zuerst gedruckt im „Taschenbuch für 1801. Herausgegeben von Dr. Gens, J. P. und Joh. Heinr. Voh.“

gefunden, zwischen seinen Altensstößen sogar Kant's metaphysische Sittenlehre aufzulegen und aufzuschlagen — er schien seinen regierenden Herrn fast nur zu besuchen, um ihn zu bekriegen und abzusetzen in der Philosophie. Indes eben weil nur die poetischen Grundsätze des Grafen, nicht aber dessen befestigt-fortdringende Handlungen den profaischen Grundsätzen des Präsidenten zuwiderliefen, so schloß sich Dieser aus Aehnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich desto fester an sein (jeko nicht mehr unmittelbares) Reichsfürstchen an und an den Kampf mit ihm.

Bei meinem Eintritt war das Gemälde der Disputa schon auseinandergerollt. „Girtanner schrieb — so sagte der Präsident — Folgendes mit Recht: „Maria Anna Charlotte Corday, aus Saturation des Bignaur (in der Nieder-Normandie), ist noch verabscheuungswürdiger als Marat, weil er nur Meuchelmorde veranstaltete, sie aber einen beging, und weil der Zweck kein Mittel heiligt.““

Etwas widerrätig trat das Bitat mir und dem Corday's-Tage aus dem Juli- oder Ernte-Monat und meiner in der Tasche mitgebrachten Geschichte derselben entgegen. „O Gott! — jagt' ich mit jener umgestürzten Ueberfülle von Ueberzeugung, die eben darum vor Strom es kaum zu Tropfen bringt — gerade umgekehrt!“ —

Da es schon bekannt ist, daß der Präsident nicht nur aus meiner Antwort, sondern auch überhaupt aus mir, als Weltweisen, nichts machte, so führ' ich gern zu seiner Rechtfertigung an, daß er es mit mir, als Poeten, gut meinte, da er einen ordentlichen Dichter nicht für unwürdig erklärte, der einkleidende Schneidermeister eines philosophischen Schul- und Lehr-Meisters zu werden und als der wahre Volkslehrer dem Haufen Manches zu versinnlichen, was der Meister vom Stuhle zu sehr vergeistigte, so daß seine Schreibfeder, indes die philosophische, als Schwanzfeder, hinten den Vogel steuere, als Schwungfeder im Flügelknochen ihn hebe.

Darauf fuhr ich ruhiger fort: „Das Veranlassen des Mordes scheint niedriger zu sein als jedes Begehen desselben, weil es feiger ist — weil es zwei fremde Leben aussetzt — und weil es die dingende und die mordende Seele zugleich vergiftet. Und wenn eine öffentliche, uneigennütige kriegerische, das eigne Leben absichtlich hingebende Hinrichtung ein Meuchelmord ist, wie nennt dann Girtanner einen heimlichen, bezahlten, gefahrlosen Mord?“

Der Präsident fragte lächelnd: „ob man das fremde Leben opfern darf? — Ja, ich möchte vorerst wissen, ob nur das eigne wegzugeben ist. Kann die Sittlichkeit ihre eigne Aufhebung durch den Tod gebieten und sich durch eine Handlung das Mittel (was unstreitig das Leben ist) benehmen, sich zu wiederholen? Denn

der Glaube an ein zweites Leben kann die unbedingten Moral-Mandata ohne Klausel für das erste nicht leuteriren und reformiren. Wel ist Wagen des Lebens erlaubt; aber nur bei der Möglichkeit seiner Erhaltung, nicht bei der Gewißheit seines Verlustes."

"Meiner Antwort — sagt' ich — thut es vielen Vorschub, daß ich geradezu leugnen kann, es habe noch irgend Jemand sein Leben geopfert; denn da die Natur es Jedem ohnehin abnimmt, so kann er nur Jahre und Tage hingeben, nicht aber das heilige, unschätzbare Leben selber; ja, er legt auf den Opferealtar eine Gabe von einem ihm unbekanntem Gewicht, vielleicht ein Jahrzehend, vielleicht eine Stunde. Und wird denn nicht alles rechte geistige Leben eine vergiftete Hostie für das körperliche? Ist nicht sogar jeder Schacht und jede Handwerksstube ein Wellboden und Darrofen des Körpers, so daß nur das Thier-Leben die rechte und längste Spinnichule für die Parze Lachesis bliebe? — Am Ende hätte man, nach einer solchen philosophischen Heilslehre, die hypochondrische Berechnung über die Einbuße einiger Lebensstunden bei jedem einzelnen kleinen Opfer für den Andern durchzumachen, — die Tugend ließe auf Hufeland's Rath, länger zu leben, hinaus, und man müßte Arzneikunde studiren, um nicht verdammt zu werden. — Wenn auch gleich einige Philosophen die Tugend, wie einen Prozeß, nicht gern mit der Exekuzion anfangen, sondern gelassener mit münd- und schriftlichen Verhandlungen, so kenn' ich wieder andere, z. B. Sie und Regulus, welche, wie Dieser, in der Wahl zwischen gewissem Tode und Meineide, doch lieber die Abkürzung ihres moralischen Spielraumes erwählten. Aber wozu dies Alles? — Entweder ist von äußerem Erfolge die Rede — so dann kann die Innerlichkeit (Intension) des Lebens die Ausdehnung (Extension) desselben so freigebig vergüten, daß eine Todesstunde, welche Völker bejeelt und begeistert, ein kaltes thatenloses Jahrzehend überwiegt — oder es wird vom Heiligsten gesprochen: dann setzt die Sittlichkeit, hoff' ich, nicht Vernichtung, nicht einmal Unsterblichkeit voraus, sondern Ewigkeit. Der Engel in der Menschheit kennt, wie Gott, immer seinen ewigen Wohnhimmel, keine Zeit und Zukunft oder irgend eine Sinne-rechnung; dieser Engel, nicht nach und von Jahren wachsend, da es in der Ewigkeit keine gibt, ist aus Gewohnheit blind gegen die gefährkten Schatten und Nachbatten der Endlichkeit, weil sein Blick sich in der ewigen Sonne verliert."

"Der Krieger," sagte der Graf, „der auf eine Mine beordert wird, damit er den Feind dahin locke und mit ihm zugleich aufsliege, hat nur meine Bewunderung, wenn er es weiß und doch stirkt."

gefunden, zwischen seinen Altentößen sogar Kant's metaphysische Sittenlehre aufzulegen und aufzuschlagen — er schien seinen regierenden Herrn fast nur zu besuchen, um ihn zu bekriegen und abzusetzen in der Philosophie. Indes eben weil nur die poetischen Grundsätze des Grafen, nicht aber dessen befestigt-fortbringende Handlungen den prosaischen Grundsätzen des Präsidenten zuwiderliefen, so schloß sich Dieser aus Ähnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich desto fester an sein (jedo nicht mehr unmittelbares) Reichsfürstchen an und an den Kampf mit ihm.

Bei meinem Eintritt war das Gemälde der Disputa schon auseinandergerollt. „Girtanner schrieb — so sagte der Präsident — Folgendes mit Recht: „Maria Anna Charlotte Corday, aus Saurien des Bignaur (in der Nieder-Normandie), ist noch verabscheuungswürdiger als Marat, weil er nur Meuchelmorde veranstaltete, sie aber einen beging, und weil der Zweck kein Mittel heiligt.““

Etwas widerwärtig trat das Zitat mir und dem Corday's-Tage aus dem Juli- oder Ernte-Monat und meiner in der Tasche mitgebrachten Geschichte derselben entgegen. „O Gott! — jagt' ich mit jener umgestürzten Ueberfülle von Ueberzeugung, die eben darum vor Strom es kaum zu Tropfen bringt — gerade umgekehrt!“ —

Da es schon bekannt ist, daß der Präsident nicht nur aus meiner Antwort, sondern auch überhaupt aus mir, als Weltweisen, nichts machte, so fuhr' ich gern zu seiner Rechtfertigung an, daß er es mit mir, als Poeten, gut meinte, da er einen ordentlichen Dichter nicht für unwürdig erklärte, der einkleidende Schneidermeister eines philosophischen Schul- und Lehr-Meisters zu werden und als der wahre Volkslehrer dem Haufen Manches zu verjünnlichen, was der Meister vom Stuhle zu sehr vergeistigte, so daß seine Schreibfeder, indes die philosophische, als Schwanzfeder, hinten den Vogel steuere, als Schwungfeder im Flügelknochen ihn hebe.

Darauf fuhr ich ruhiger fort: „Das Veranlassen des Mordes scheint niedriger zu sein als jedes Begehen desselben, weil es feiger ist — weil es zwei fremde Leben aussetzt — und weil es die dingende und die mordende Seele zugleich vergiftet. Und wenn eine öffentliche, uneigennütige kriegerische, das eigne Leben absichtlich hingebende Hinrichtung ein Meuchelmord ist, wie nennt dann Girtanner einen heimlichen, bezahlten, gefahrlosen Mord?“

Der Präsident fragte lächelnd: „ob man das fremde Leben opfern darf? — Ja, ich möchte vorerst wissen, ob nur das eigne wegzugeben ist. Kann die Sittlichkeit ihre eigne Aufhebung durch den Tod gebieten und sich durch eine Handlung das Mittel (was unstreitig das Leben ist) benehmen, sich zu wiederholen? Denn

der Glaube an ein zweites Leben kann die unbedingten Moral-Mandata ohne Klausel für das erste nicht leuteren und reformiren. Wol ist Wagen des Lebens erlaubt; aber nur bei der Möglichkeit seiner Erhaltung, nicht bei der Gewißheit seines Verlustes.“

„Meiner Antwort — sagt' ich — thut es vielen Vorichub, daß ich geradezu leugnen kann, es habe noch irgend Jemand sein Leben geopfert; denn da die Natur es Jedem obnehin abnimmt, so kann er nur Jahre und Tage hingeben, nicht aber das heilige, unschätzbare Leben selber; ja, er legt auf den Opferaltar eine Gabe von einem ihm unbekanntem Gewicht, vielleicht ein Jahrzehend, vielleicht eine Stunde. Und wird denn nicht alles rechte geistige Leben eine vergiftete Hostie für das körperliche? Ist nicht sogar jeder Schacht und jede Handwerksstube ein Weltboden und Darrofen des Körpers, so daß nur das Thier-Leben die rechte und längste Spinnichule für die Parze Lachesis bliebe? — Am Ende hätte man, nach einer solchen philosophischen Heilslehre, die hypochondriische Berechnung über die Einbuße einiger Lebensstunden bei jedem einzelnen kleinen Opfer für den Andern durchzumachen, — die Tugend ließe auf Hufeland's Rath, länger zu leben, hinaus, und man müßte Arzneikunde studiren, um nicht verdammt zu werden. — Wenn auch gleich einige Philosophen die Tugend, wie einen Prozeß, nicht gern mit der Exekuzion anfangen, sondern gelassener mit münd- und schriftlichen Verhandlungen, so kenn' ich wieder andere, z. B. Sie und Regulus, welche, wie Dieser, in der Wahl zwischen gewissem Tode und Meineide, doch lieber die Abkürzung ihres moralischen Spielraumes erwählten. Aber wozu dies Alles? — Entweder ist von äußerem Erfolge die Rede — so dann kann die Innerlichkeit (Intension) des Lebens die Ausdehnung (Extension) desselben so freigebig vergüten, daß eine Todesstunde, welche Völker beiseelt und begeistert, ein kaltes thatenloses Jahrzehend überwiegt — oder es wird vom Heiligsten gesprochen: dann setzt die Sittlichkeit, hoff' ich, nicht Vernichtung, nicht einmal Unsterblichkeit voraus, sondern Ewigkeit. Der Engel in der Menschheit kennt, wie Gott, immer seinen ewigen Wohnhimmel, keine Zeit und Zukunft oder irgend eine Sinnenrechnung; dieser Engel, nicht nach und von Jahren wachsend, da es in der Ewigkeit keine giebt, ist aus Gewohnheit blind gegen die gefärbten Schatten und Nachschatten der Endlichkeit, weil sein Blick sich in der ewigen Sonne verliert.“

„Der Krieger,“ sagte der Graf, „der auf eine Mine beordert wird, damit er den Feind dahin locke und mit ihm zugleich auffliege, hat nur meine Bewunderung, wenn er es weiß und doch stirkt.“

„In jeder weitgreifenden Handlung wagt das Herz, wenn nicht sich, doch sein Glück; nur wenigen Glücklichen hat das Schicksal ein reines Verhältniß zum Thun beschieden; aller guter Wille der Absicht reicht nicht aus, da wir, obwol nicht für den Erfolg, aber doch für dessen Berechnung, die oft eine des Unendlichen ist, zu stehen haben. Unsere Pinne kann, möcht' ich sagen, gleich den Vögeln, nie steilrecht oder gerade aufsteigen, sondern nur auf dem schiefen Umweg. Rechnen wir mit zitternder Hand, so gleichen wir den moralischen Schulmeistern, die oben auf dem Ufer einer Sündfluth sitzen, und die vor einem gedeckten grünenden Sessions-tische voll Zeugenverhöre, Geburtsscheine und Konduitenlisten so lange über die Frage: wer wol, in Betracht seines besondern Werths und Alters, zuvörderst aus den schwimmenden Völkern herauszuholen wäre — abrechnen und abstimmen, bis sämtliche ausgeschätzte Welt erioffen ist und die Fluth vertropft. Ich weiß nicht, was mit einem solchen Kleinmuth noch anders auf der Erde zu wagen und durchzusehen ist als etwa das, was z. B. am heutigen 17. Juli oder Alerius-Tage der Kalender anrath: ät Rüben und raufet den Flachs! Uns Hinwagen irgend eines Lebens wäre dann so wenig zu denken, daß man nicht einmal mit der Auflösung der Frage zu Rande käme: ob man nur eines geben dürfe; ob man nicht zu kühn verfare, wenn man auf die Erde einen ganz neuen unbekanntem Menschen einführe, für dessen Anlagen und Einflüsse man gerade so wenig stehen könne als für dessen Schicksale, indem er ja der jährliche Septembrisor jeder zwölf Monate und des Jahrhunderts werden und durch diese in Giftgärten des Geistes und in Hungerwüsten des Körpers unheilbar untergehen könne. Ich erstaune dann über Einen, der heirathet.“

„Aber,“ versetzte der Präsident, „was geht die reine Absicht der Erfolg an? Die allwissende und allmächtige Vorkehrung mag mit sich selber diesen ausmachen; ich bin keine. Geizt z. B., eine Frau rief in der Nacht um Hilfe, und ich eilte hinzu und brächte aus meinem Sandwege einige leicht Fünkchen gebende Sandkörnchen mit in die mir unbekanntem Pulvermühle, und hundert

und unter dem Giftgefühl eignen Schuldlosigkeit und fremder Sündengewalt. — D bringet doch nicht bei solcher Verblendung des Gehirns und Herzens zugleich — welche jedem Brausejüngling den Dolch statt der Feder in die Hand gäbe, zum Widerlegen des Anders-Gläubigen — die Opferung des eignen Lebens in hohen Anschlag, sondern zählt die Selbstmorde des gemeinen Volks, des weiblichen Geschlechts im Böbel, aller Verarmenden, aller Unbesonnenen, der Spieler, der matten Lebensschwelger, kurz der Zeigen, die keinem Tropfen einer Stunde oder einer Woche gewachsen sind!

Menschen flögen in die Luft: was hätte ich denn verschuldet? Nichts, rein nichts!"

„Gemiß," sagt' ich; „aber eine unbefieglige Trauer bliebe Ihnen doch zurück. Da überhaupt der Mensch nicht bloß groß wollen (wo ja ohne Rücksicht auf Außen und Innen Mögen und Vermögen ohne Zeit in einander fallen), sondern auch groß handeln will, so muß er durchaus noch auf etwas, was jenseits des Reichs der Absicht liegt, hinüberstreben; zwei gleich reine Helden der Menschheit, wovon der eine im Kerker rasten muß, der andere ein weites Leben ausschaffen darf, würden den Unterschied ihrer äußeren Rollen wie einen zwischen Unglück und Glück empfinden. Kurz, wir wollen wirklich etwas; wir wollen die Stadt Gottes nicht bloß bewohnen, sondern auch vergrößern. Nur dringen wir vor lauter Verböten selten zu den Geböten selber hindurch und brauchen sechs Wochentage, um auf einem Sonntage anzulanden. O, was zu fliehen ist, weiß sogar der Teufel, aber was zu suchen ist, nur der Engel."

„Wir wollen auf die Corday zurückkommen," sagte der Prääsident; „es wirft sich sogar über Nothwehr, d. h. den Erkauf meines Lebens durch ein fremdes, die Frage der Rechtmäßigkeit auf. Warum soll das meinige stets mehr wiegen als das fremde? Ich für meine Person könnte deshalb den größern Vertheidigungsmuth weniger gegen Angriffe des meinigen als gegen die eines fremden, z. B. meiner Kinder, beweisen, wie eine Mutter nur für diese, nicht für sich eine Löwin wird."

„Allerdings entscheiden hier Lebens=Abwägungen nicht," sagt' ich, „weil sonst zwei Drittel der Menschen vogelfrei würden, sondern die verletzte Geistes=Majestät, die am Leibe oder Leben so beleidigt wird, wie ein Fürst an seinem beschimpften nächsten Diener, soll gerächt und behauptet werden. Jeder Despot tastet in meinem körperlichen Leben nur mein geistiges an. — Weswegen sonst glaubt der Beleidiger sich Genugthuung durch den Zweikampf zu verschaffen, als weil dieser die verletzte Geister=Gleichheit durch ein gleiches Doppel=Loosen um das Leben wieder heilt?" „Unsere Moral — sing der Graf an — scheint mir zu sehr eine Häuslichkeit=Moral und mehr eine Sitten= als Thatenlehre. — Sie ist bloß eine Geschmacks=Lehre für das schaffende Genie. Es giebt ebensowol sittliche Genie=Rüge, die darum nicht in Regeln und von Regeln zu fassen, also nicht vorauszubestimmen sind, als es ästhetische giebt; beide indeß ändern allein die Welt und wehren der fortlaufenden Verflachung. Es erideine ein Jahrhundert lang in einer Literatur kein Genie, in einem Volke kein Hochmensch, — welche kalte Wasser=Ebene der Geschmacks= und der Sittenlehre! Alle

Gräben und Berge in der Geschichte, an denen nachher Jahrhunderte sich lagerten und ernährten, hob das vulkanische, anfangs verwüstende Feuer solcher Uebermenschen, z. B. Bonaparte Frankreich durch Vernichtung des nur durch Schwächen vernichtenden Directoriums, kühn auf einmal aus dem Wasser. Allerdings häufen sich auch durch leere Korallen endlich Risse und Inseln zusammen; aber diese kosten eben so viele Jahrhunderte, als sie dauern und beglücken; wenn hingegen der Feuer-Reformator mitten aus einer faulenden, moderigen Welt eine grünende, aus einem Winter einen Vorfrühling emportreiben soll, so muß er die zeugenden Jahrhunderte des trägen Werdens zum Vortheile der genießenden durch eine Kraft ersetzen, welche jedesmal fallend und bauend zugleich ist. Wer nun diese Kraft besitzt, hat das Gefühl derselben oder den Glauben und darf unternehmen, was für den Zweifler Vermeßlichkeit und Sünde wäre, bei seinem Mangel des Glaubens und folglich auch der Kraft. Was große Menschen in der Begeisterung thun, worin ihnen ihr ganzes Wesen, die höhere Menschheit neu erhöht und verklärt, sich spiegelt, so wie dem tiefer gestellten Menschen in seiner Begeisterung seine dunkle Menschheit erglänzt — das ist Recht und Regel für sie und für ihre Nebenfürsten, aber nicht für ihre Unterthanen; daher kommt ihre scheinbare Unregelmäßigkeit für die Tische. Die Sonnen stehen und ziehen überall am Himmel; aber die Wandel-Erden sind auf ihren Thierkreis eingeschränkt und an eine Sonne gebunden.“ —

„Es muß,“ setzt ich dazu, „etwas Höheres zu suchen geben, als bloß Recht, d. h. nicht Unrecht zu thun — worauf doch die folgerechte Sittenlehre sich eingrenzt —; aber dies Höhere ist in einer Unendlichkeit von Reizen und Bestimmungen so wenig durch das Sitten-Lineal auszumessen oder gerade zu richten als die Raphaelischen und die lebendigen Figuren durch mathematische Figuren.“

„Mangel an Glaubensmuth, kann man sagen,“ fuhr der Graf fort, „nicht etwa Mangel an Wohlwollen, erkaltet und erschläft die Menschen; die meisten würden der Gewißheit eines großen schönen Welt-Erfolgs ihr Leben hinopfern, das sie ja so oft bei kleinern Fällen, für eine Unmäßigkeit, Rechthaberei u. s. w. weggeben. Aber dieser Glaubensmuth ist eben entscheidend und göttlich und durch nichts zu erstatten. Da, wo Feige ohne Richtung treiben, bestimmt er seiner Welt die Himmels-Gegend, in welcher, wie man für die Luft-Kugeln vorge schlagen, er nur von einem Adler-Gespänn gelenkt und gezogen wird, und Flügel sind seine Arme. Mit diesen Flügeln schlägt eben der Adler die weiche Welt häufig mehr wund als mit Klauen und Schnabel. O, ich möchte in keinem Leben leben, das kein großer Geist anrührte

und durchgriff und umschüßte; — vor keiner Bühne möcht' ich stehen, wo es nichts gäbe als den Chor der Menge, der, wie der theatralische bei den Griechen, bloß aus Greisen, Sklaven, Weibern, Soldaten und Hirten bestand. Welcher Unterschied: an etwas sterben und für etwas sterben! O, sie sollen immer hinziehen unter ihre Opferröhre, auf ihre Blutgerüste, auf ihre Tarpejischen Felsen, jene großen Seelen über der Erde; schwingt Euch kühn auf die schwarzen Flügel des Todesengels, sie entglimmen bald farbig und glänzend, Ihr, Sokrates, Leonidas, Morus und selber Du, edle Corday, deren unbewegliches Jubelfest eines heiligen Todes der heutige Tag feiere!" —

„Sie sind schon,“ sagt' ich, „auf diesem breitesten Flügel, der Alles wegträgt, davongeflogen; aber uns sind Heiligen-Bilder auf Altären zurückgeblieben zum Anbeten und zum Erleuchten mit Altarlichtern. Das schönste Beleuchten ist wol die Wiederholung ihres Lebens, wär's auch bloß die historische; das Leben wird nur angeschaut, nicht begriffen. Die Begriffe — die ihrer Natur nach schon aus den gemeinsten Wesen das Lebendige niederzuschlagen — lassen vollends aus ungemainen, zum Vortheil des Allgemeinen, gerade das Kostlichste fallen und bewahren höchstens aus ihnen die Muttermaler, indem immer die Mannichfaltigkeit der Irrwege den Begriff mehr bereichert als die lebendige Einheit der Recht-Bahn. Ein historisches Zusammenleben mit einem Heroen kann oft ein wirkliches darum übertreffen, warum die Schimmerfarben eines Vogels nicht auf seinen zum Fluge ausgebreiteten Flügeln erscheinen, sondern auf seinem zur Ruhe zusammgelegten Gefieder.“

Ich entdeckte nun dem Grafen, daß ich wirklich für den heutigen Abend eine historische Zusammenstellung der Seelen-Züge Corday's unternommen und mitgebracht hätte. Dies schien ihn herzlich zu erfreuen, wiewol er neue Züge leichter mittheilen als empfangen konnte. Er schlug sogleich vor, den freien Himmel und einen in zwei Lindenbäume eingebauten Altar zum Tempel unserer Betrachtung zu wählen, um den Untergang der Heldin und der Sonne vereinigt stärker anzuschauen. Der Präsident versicherte, er höre mit Freuden zu, nur werde man ihm auch den schönsten Eindruck historischer Kunst-Rührung doch für keinen Widerruf seiner Sätze anrechnen. — Der Abend war reizend, mit Gesang und Duft gefüllt, nur daß in Süden weiße Wolkenberge aufwuchsen und mit ihren Kratern voll Feuer dem Norden zurückten. „Ich muß aber voraussetzen — sagte jetzt der Präsident, der sehr ernsthaft am Himmel über sich herumlah — daß ich, sollte das Gewitter näher kommen (denn es donnerte von ferne schon) mitten

im größten Genuße der Geschichte mich davonmachen werde, weil ich gegen meinen Grundsatz, über die moralische Pflicht der Lebensschonung, um keinen Preis verstoßen will.“ Der Graf warf ein, wie es nie in seinem Thale eingeschlagen; aber er schüttelte unbehört den Kopf.

Im Lindenkabinet empfing uns Corday selber, nämlich das Bildniß ihrer schönen und großen Gestalt, das der Graf mit Mühe ächt erobert hatte.*)

Denn noch am erblakten Gesichte, das schon von der Hand des Henkers durch einen Backenstreich verunreinigt worden, nagte die Parteiwuth fort und suchte die Schönheit, die sie entseelt hatte, nun auch zu entstellen, so wie die thessalischen Heren sich in Thiere verwandeln und dann den Todten das Gesicht abfressen.**)

Indeß mußte derselbe Chabot, der im Convent den getödteten Marat einen zu weichherzigen Mann genannt,***) dont le coeur bon et dont l'humanité étaient accoutumés à des sacrifices habituels — die tödtende Corday hingegen un des monstres que la nature vomit pour le malheur de l'humanité — Dieser mußte gleichwol von ihr sagen: avec de l'esprit, des grâces, une taille et un port superbes elle paraît être d'un délire et d'un courage capables de tout entreprendre.

Ich sah diese zweite Jeanne d'Arc lange an — so oft ich sie auch schon angesehen — und fing ihre kurze Thaten- und Leidensgeschichte schüchtern, als sei diese zu kalt gemalt, vorzulesen an.

Die redlichen und feurigen Deutschen hätten alle die Revolution bei deren Anfange mit keiner aus der Geschichte hoffend vergleichen sollen, weil in dieser noch kein zugleich so verfeinerter und moralisch vergifteter Staat — wie sich der gallische in seiner Mutterloge Paris und in den mitregierenden höhern Ständen und Städten aussprach — je sich aus seinen Galeerenringen gezogen hatte; sie hätten alle von einem Erdbeben, das so viele Gefängnisse und Thiergärten aufriß, nicht viel hoffen, noch weniger dabei an Rom und Sparta denken sollen, wo die Freiheit bei einer nicht viel größern Verderbniß aufhörte, als die war, bei der sie in Paris anfing. In jedem Jahrhundert wird der Sünder (aber auch der Heilige) in der Brust größer, bloß weil er besonnenener wird. Die Deutschen sahen es endlich, wie die weite elektrische Wolke der Revolution die Kröten und die Frösche und den

*) Ihr herrliches Gesicht siehe in des I. B. Vtem Hefte der neuen *Alto* vor 1796.

**), Apulejus' Verwandlungen.

***), *Moniteur de l'année 1793*. Nr. 167.

Staub in die Höhe zog, indeß sie die erhabenen Gegenstände umschlug; gleichwol hielten Viele, so lange sie konnten, die Hauptsumme für eine zufällige und sogar nöthige Partei wider die Gegner, die Wendée-Parzen und die Koblenzer Emigrés.

Es scheint unglaublich, ohne die Erfahrung in Bürgerkriegen — die Revolution aber war ein geistiger durch ganz Europa — wie lange der Mensch politische Unveränderlichkeit fort behauptet auf Kosten der moralischen; so wie Jeder, auch in Familientriegen, gern ein paar Tage länger bei einer Partei, als sie Recht hat, beharrt, ja hinter der zufällig genommenen Stuhllehne eines Spielers stehen bleibt, mit dem Wunsche, daß er durchaus gewinne.

Der Tornado des Säkulums, der eiskalte Sturm des Terrorismus fuhr endlich aus der heißen Wolke und schlug das Leben nieder. Nicht Die, deren Vermögen oder Leben geopfert wurde, litten am Bittersten, sondern Die, denen jeder Tag eine große Hoffnung der Freiheit nach der andern mordete, die in jedem Opfer von Neuem starben, und vor die sich allmählig das weinende Bild eines sterbenden, von Ketten und Vampyren umwickelten Reichs als Preis aller Opfer gekrümmt hinstellte! — Dieses Todtenbild rückte, als am 31. Mai die letzten Republikaner, die Girondisten, den leiblichen und geistigen Plebejern das Feld nicht zum Besäen, sondern zum Verheeren räumen mußten, am Schmerzlichsten nahe an ein großes weibliches Herz.

Als Louvet mit andern von der Bergpartei am 31. Mai verjagten Republikanern in Caen bei Barbarour wohnte, so kam öfters eine schöne stolze Jungfrau, von einem Bedienten begleitet, dahin und wartete im Saale auf Barbarour mit einer scheinbaren Vorbitte für einen ihrer Verwandten, wiewol in der wahren Absicht, die verjagten Republikaner näher zu prüfen. Die Jungfrau war schon unter die Unsterblichen gegangen, da sich Louvet ihrer wieder erinnerte, als einer hohen Gestalt voll jungfräulicher Würde, Milde und Schönheit, sittsam, sanft entschlossen, eine Blume, gleich der Sonnenblume, die den ganzen Tag mit ihrer einfachen Blüthe der Sonne folgt, die aber nach dem Untergang und vor dem Gewitter sich mit Flammen füllt.

Er hatte Charlotte Corday gesehen.

Ihr Leben war schon früher ein ungewöhnlicher Vorhimmel vor ihrem Tode gewesen. Griechen und Römer und die großen Schriftsteller der neueren Zeit hatten sie erzogen und sie (nach ihrer Aussage) zu einer Republikanerin vor der Republik gemacht. Sie war kühn, bis sogar in die Religion hinüber. Als das Revolutions-Tribunal sie fragte: „Haben Sie einen Beichtvater?“ so antwortete sie: „Keinen.“ — Es fragte: „Halten Sie es mit den vereideten

Priestern oder mit den unvereideten?" — Sie antwortete: „Ich verachte Beide.“ Folglich kein religiöser Fanatismus reichte oder weichte dem jungfräulichen Bürgengel das Schwert. Bei aller Gluth ihres innern Wesens und allem Glanz ihrer Gestalt blieb doch fremde und erwiderte Liebe von ihr abgewiesen; sie achtete die Männer wenig, weil eine weibliche Seele in der Liebe ein höheres Wesen sucht,*) und ihre erhabnere nicht einmal das Aehnliche fand; daher sie, als der Präsident mit gewöhnlicher Härte gefragt, ob sie schwanger sei, verlegte: „Ich fand und kannte noch keinen Mann, den ich meiner würdig geachtet hätte; denn Marat lebte noch.“ — Die Expeditionsstube des weiblichen Lebens kam ihr enge, dumpf und staubig vor. — „Die republikanischen Franzosen (schrieb sie an Barbaroux) begreifen es nicht, wie eine Frau ihr Leben, dessen längste Dauer ohnehin nicht viel Gutes erschafft, kaltblütig dem Vaterlande opfern könne.“ — „Nur die Jungfrau — unterbrach der Graf — stirbt für Welt und Vaterland; die Mutter bloß für Kinder und Mann. Jene ist noch eine Alpenpflanze, an welcher die Blume größer ist als die ganze Pflanze. Du edle Charlotte, Du liebtest nicht und warst so groß.“ —

Wenn schon gewöhnliche Weiber — fuhr ich fort — ihr Leben mehr in Phantasien führen als wir, nämlich insofern sie mehr mit dem Herzen denken, wir aber mehr mit dem Kopfe, und wenn sie daher oft durch ein großes Leben um die zugespernte Wirklichkeit umherirren, so hat dies noch mehr bei genialen Weibern statt, in welchen die höhere Kraft des Kopfes nur mehr der höhern Kraft des Herzens gehorcht (aber nicht, wie bei uns, befehlt), und deren Unglück daher häufig so groß wird als ihr Werth.

Charlotte Corday, auf einer Freiheits-Höhe einheimisch und es erlebend, daß sich plötzlich um sie her ihr ganzes Vaterland als eine geistige oder doppelte Schweiz aufrichtet und hohe Alpen voll Aether, Idyllenleben und Heimwehe der Freiheit in den Himmel stellt, — ergriffen und erhitzt vom Frühlingsmonat der großen zurückkehrenden Freiheit und Weltwärme, — diese Corday, deren langbedecktes heiliges Feuer auf einmal mit dem allgemeinen Enthusiasmus zusammenlodern darf, so daß nun die alten Ideale ihres Herzens lebendig und rüstig aufstehen und dem Leben die Fahnen hoch vortragen, und daß der ganze Mensch That wird, der Kenntniß kaum mehr achtend, so wie das durch die

*) Wenige Männer würden eine Corday, eine Jeanne d'Arc heirathen wollen; aber die meisten Weiber gewiß einen Brutus und Aehnliche; und insofern steht die weibliche Liebe höher. In der Freundschaft kehren es aber beide Geschlechter um.

Nacht rennende Roß nicht die Funken achtet und flieht, die es aus seiner schnellen Bahn ausschlägt: — diese Corday erlebt dennoch die Bergpartei.

Sie erlebt nämlich noch vor dem 31. Mai den Untergang aller heiligsten Hoffnungen, wo die Freiheit entweder entfliehen oder verbluten muß — wo Revolutionen sich durch die Revolution wälzen und der Staat ein Meer wird, dessen Bewohner sich bloß fressen und jagen — wo am zerfallenden, verstäubenden Freiheits-Riesen nichts übrig und fest bleibt als die Zähne — wo zuletzt das Vaterland sich in einzelne Glieder zerstückten muß, um mit gesunden die unheilbaren von sich abzulösen, und wo Corday jagen mußte: „Ich bin müde des Lebens unter einem gefallenem, niedrigen Volk!“

Sie erlebt einen Marat, das unbedeutende, heuchelnde, rohe, mechanische, auch äußerlich-häßliche, bluttrunkene, aufgeblasene*) Wesen, das mehr als Blutigel denn als Raubthier lockte — das die Septembriseurs bloß miethete, bezahlte und lobte, und das wirklich keinen Menschen mit eigener Hand umbrachte, sondern nur sich**) — das die Mörder des Generals Dillon gern noch zu Mördern seiner Offiziere machen und mit dem Blute von noch 250,000 Köpfen die Weinlese der Freiheit erst recht düngen und begießen wollte — das am 31sten Mai einen Interimskönig***) begehrte, weil die Extreme sich berühren und der höchsten Freiheit ein unumschränkter Diktator nöthiger sei als ein beschränkter — das (nach Corday's Aussage) durch ausgetheiltes Gold zum Bürgerkrieg entflammte — ein Wesen, in welchem sich wieder die Bergpartei abhättet, das, als es zwei Tage vor seinem Tode hingerichtet war, im Konvent ein französischer Kato, ein unsterblicher Gesetzgeber und Volksfreund genannt, für dessen Strafgöttin neue Qualen (l'effroi des tourmens) gefordert, und das einmüthig zu einem Schmuck des Pantheons erklärt wurde und in der Todesnacht der Corday unter Kanonenschüssen und Prozessionen verscharrt†). — —

*) Marat gedachte in seiner Perioptrik (s. in Lichtenberg's Magazin der Physik, B. I.) etwas Newtonisches zu liefern und wollte den Prof. Charles erstechen, weil er ihn widerlegte; er schickte an die Akademien zu Rouen und zu Lyon erstlich eine Preisfrage mit 50 L'dor über seine Perioptrik, dann eine Antwort, und wollte sein Geld, als man ihn nicht damit krönte. S. Oert's Unterhaltungen vermischten Inhalts, 1794. 2. Heft.

**) Denn Louvet sagt, in „quelques notices pour l'histoire et le récit de mes périls etc.“, p. 50., daß, ohne Corday, Marat in zwei Tagen an seiner amerikanischen Krankheit von selber gestorben wäre.

***) Minerva, August 1793, S. 376.

†) Moniteur de l'année 1793. Nr. 197.

„Lasset uns wegstreten vom modernden Thier,“ sagte der Graf, „und unser Auge an der glänzenden Göttin erquicken, die das Thier mit dem Fuße wegstoßen mußte, als sie durch die Ehrenpforte der Unsterblichkeit eindrang!“ —

Jetzt rüsteten sich in Caen, der Freistätte vieler fortgetriebenen Republikaner, 60,000 Mann gegen die anarchische Freistadt. Corday, heilig überzeugt, daß der große Hilfszug eigentlich nur gegen einen Menschen, den vierjährigen Neuchelmörder und Mordbrenner Frankreichs, Marat, gelte, dachte freudig in sich (so sagte sie aus): „Ihr sucht Alle nur einen Menschen; ich kann ja Guer Blut ersparen, wenn ich bloß meines und seines vergieße.“ Sie sah sich für die Freiwilligdienende des kriegenden Departements von Calvados an, folglich für eine Kriegerin gegen den Staatsfeind, nicht für die Straf-Parze einer obrigkeitlichen Person.

Am 2. Juni erschien ihrem Geiste der Entschluß, zu sterben, zuerst, wie jener Engel dem Apostel im Kerker. — So viele Jünglinge sah sie um sich her dem Freiheitszuge nach Paris, dem großen Grabe, zuströmen; da reichte sie dem Engel die Hand, der sie aus dem Leben führen wollte.

„O wenn man doch,“ sagte der Graf, „in jene tiefe Stunde tiefer schauen könnte, wo die Heldin zu sich sagte: „Mein Leben sei vorüber, alle heiteren Ausichten verschlinge die einzige; Verzicht sei gethan auf alles Geliebte und Erfreuende, auf Vater, auf Freunde und Kinder, auf irdische Zukunft und auf Alles, was um mich her die Menschen beglückt; gebt mir die Todesfadel statt der Brautfadel! und die Todesgöttin drücke als Blumengöttin das feste schwarze Siegel auf mein Rosenleben!“ — Es ist bekannt, daß die Heldin darauf einen ganzen Monat lang ihren großen Voratz schweigend in der Brust bewahrte. Aber wie leicht und klein mußten ihr in dieser Zeit die Spiele und Plagen des Lebens erscheinen, wie frei ihr Herz, wie rein jede Tugend, wie klar jede Ansicht! Sie stand jetzt auf dem höchsten Gebirge und sah die Wetterwolken nur aus der Tiefe, nicht aus der Höhe kommen, und sich von ihnen kaum verhüllt und benezt, indeß die Andern, die tiefen Menschen auf dem Boden, ängstlich nach dem Gemölke aufblickten und auf dessen Schlag harreten. — Der edle Krieger, der handelnde Republikaner, der gottbegeisterte Mensch, sie haben diese hohe Stellung, die sie so sehr für alles häusliche Sinnisten in bequeme warme Freuden entschädigt und erkaltet.“

Den 7. Juli reiste sie nach Paris ab, nachdem sie ihrem Vater, um Einverwidelung und Vaterängste abzuwenden, geschrieben, daß sie vor dem harten Anblicke des Bürgerkriegs nach Eng-

land entweiche. Schweigend, ohne einen Rathgeber, ohne eine theilnehmende oder stärkende Seele, schied das 25jährige Mädchen von allen geliebten Wesen und trat in der heißen Jahreszeit die lange Reise zum Altare an, wo es bluten wollte. „Ich befand mich,“ schreibt sie an Barbarour, „in der Postkutsche in Gesellschaft guter Bergbewohner, die ich ganz nach ihrem Wohlgefallen reden ließ; ihr Geschwätz, das so dumm war als ihre Personen unangenehm, diente nicht wenig, mich einzuschläfern. Ich wachte gewissermaßen nicht eher auf, als da ich in Paris ankam.“ Mit dieser festen Ruhe, so wie mit dieser kalt-hellen Ansicht that sie den ersten wie den letzten Schritt zu ihrem Blutgerüste hinauf. Den Helden begeistert die mitziehende Hilfschaar; diese Heldin ging einsam nur mit ihrem Herzen und mit dem unsichtbaren Todes Schwert zur Richtstätte —

— des Opferthiers und der Opferpriesterin zugleich — unterbrach der Graf. — Aber es konnte nicht anders sein; sie mußte ja, sie bringe mit ihrem Marats-Dolche den Freiheits-Zepter mit, und sie sei, ohwol unbekannt der blinden Masse, in ihrem Siegeswagen nach Paris schon angethan mit den Feierkleidern der glänzenden Zukunft. Ruhe und Stille und Kälte mußten ja der starken Seele kommen, durch den festen Glauben, daß sie, sie allein, mit einem einzigen Tode ihres Körpers einen Bürgerkrieg und Bürgermord verhüte und dem wunden Vaterland mehr als eine Schlacht geminne,*) und daß sie (dies mußte sie sehen) ganz anders mit dem hingegossenen Blute der Jugend, der Schönheit, des Geschlechtes und des Vaterlandes beschäme, befeue, befruchte als ein sterbender Mann und Greis. O selig, selig ist Der, welchem ein Gott eine große Idee heichert, für die allein er lebt und handelt, die er höher achtet als seine Freuden, die, immer jung und wachsend, ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verbirgt! Als Gott (nach der Fabel) die Hände auf Muhammed legte, wurd' ihm eiskalt; wenn ein unendlicher Genius die Seele mit dem höchsten Enthusiasmus anrührt und begabt, dann wird sie still und kalt; denn nun ist sie auf ewig gemis.“

Donnerstags (den 11. Juli) kam Charlotte Corday in Paris, als auf dem Richtplatz ihres Vaterlandes und ihres vorigen innern Lebens und ihres jetzigen äußern an, wiewol als ein stiller, weicher Mond, der da aus dem heißen hohlen Krater aufgehen muß, wie vor Neapel der Mond aus dem Veuv. Sie ging zuerst zum Deputirten Düperret (einem noch nicht vertriebenen, aber schon angeklagten Girondisten, den man erst später hinrichtete), übergab

*) S. ihr Verhör und das Schreiben an Barbarour.

ihm einen Brief von Barbaroux und bat ihn, sie zum Minister des Innern zu begleiten, dem sie Papiere einer Freundin abzufordern habe. Er entschuldigte sich mit seiner Tischgesellschaft und versprach, sie den andern Morgen zu sehen und zu begleiten. Er erzählte darauf seinen Gästen, wie sonderbar und außerordentlich ihm das ganze Betragen und Sprechen dieser Jungfrau vorgekommen.

Am Freitag Morgen bat sie Marat in einem Billet um Zugang, unter dem Vorwand republikanischer Geheimnisse; sie kam nach einer Stunde, aber umsonst. Eigentlich war dieses Mißlingen schon ein zweites; denn anfangs hatte sie ihn, und folglich sich, mitten im Konvent opfern wollen. Solche Fehlschlagungen oder Kleinigkeiten, wie zum Beispiel die lange Reise, das heiße Wetter u. s. w., hätten einem entnerzten moralischen Kraftgenie, das leicht für einen Abend zu einem ähnlichen Feuer auslodert, sehr bald die Flamme ausgeweht. Denn die meisten jetzigen moralischen Kraftäuserungen sind nur epileptische; geistige und körperliche Nüchternheit sind jetzt nöthige Thaten der Helden, wie sonst Abgänge derselben. Corday blieb mit Leib und Seele nüchtern und fest.

Endlich kam der rechtschaffene Düperret zu ihr — ihr gewünschter Besuch des Ministers war vereitelt — sie fand Düperret zwar standhaft für das Rechte, aber verschlossen, und sie rieth ihm bloß dringend, aus dem Konvent sich nach Caen, wo er mehr Gutes wirken könne, zu begeben. Als er ihr am Nicht- und Todestage Marat's den Gegenbesuch machen wollte, wick sie ihm aus, um keinen Menschen in ihren Sturz zu ziehen. Die hohe Alpenrose hatte nur einen stehenden Dorn, bloß gegen einen Menschen.

Noch Abends am Freitage schrieb sie an Marat und ersucht' ihn dringender um einen Einlaß am Morgen.

Der Sonnabend kam; sie kaufte erst diesen Morgen ihren Dold im Palais-Royal und verbarg die Parzenische in ihrem Busen. Darauf begab sie sich zu Marat mit der doppelten Gewißheit, jezo sterbe er unter ihren Händen und zugleich sie selber unter denen des Volks. Er, obwol an Sünden krank und im Bade, ließ sie vor sich. Sie nannte ihm frei alle Namen der in Caen und Ocreux begeisterten Girondisten, die gegen die Bergpartei sich verschworen hätten, d. h. die Namen aller ihrer Lebens- und Ewigkeits-Freunde. „Nun, in wenig Tagen,“ versetzte er, „werd' ich ne Alle in Paris guillotiniren lassen.“ — Da nahm plötzlich die Nemesis Corday's Gestalt an und drehte Marat's Schlachtmesser um gegen sein eigenes Herz und endigte so den niedrigen

Menschen Aber ein gelindes Gericht von Gott und Menschen ergehe über die bisher so unbesleckte Hand, die ein höherer Geist in ein beschmutztes Blut eintauchte.

„Dies Gericht wird ergehen,“ sagte der Graf. „Rein wie die Wetterwolke schlug und zückte sie einmal aus ihrem Himmel auf die kothige Erde und zog darauf in ihm weiter. — Aber wie sonderbar wies mit dem Bade und mit den letzten blutdürstigen Worten das Schicksal dem Racheengel die tödtliche Stelle an! Durch ähnliche Verkettungen der Zufälle fielen fast alle Bösewichter; das Verhängniß steht über der Welt mit seinem Gefchoß, unten knien die Verbrecher hinter ihren Augenbinden, und die Brust trägt ein schwarzes Herz; und an diesem zeigen sie ihm das tödtliche Ziel!“

Ruhig und ohne Flucht ließ sie sich gefangen nehmen. Als der Postmeister Drouet*) mit ihr zur Abtei fuhr und er den Böbel, der sie umbringen wollte, durch die Erinnerung an das Gesetz zum Gehorsam brachte, so fiel sie in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, war sie in Verwunderung, daß der Böbel sie noch leben lassen, und daß dieser, den sie für eine Zusammen- setzung von Kannibalen gehalten, dem Gesetz gehorcht hatte. — Das Weinen der Weiber schmerzte ihre Seele, aber sie sagte: „Wer sein Vaterland rettet, den kümmert es wenig, was es kostet.“

Die Scheide des Dolchs, einiges Geld, ihr Taufschein und Paß, eine goldne Uhr und eine Adresse ans Volk wurden bei ihr gefunden. Bei dem Eintritt in die Abtei rannte ein Jüngling mit der Bitte herzu, ihm, statt ihrer, Gefängniß und Tod zu geben; er erhielt Beides nur wie sie.***) Wer auf den Todten eine Thräne fallen läßt, stirbt ihm nach, sagt der Aberglaube; so tödtet in der Despotie die Thräne, welche auf das schuldlose Opfer rinnt. — Die ganze Nacht sprach das begeisterte Mädchen von den Rettungsmitteln der Republik. „Ich habe das Meinige gethan,“ jagte es vergnügt (nach Drouet's Bericht); „die Andern mögen das Uebrige thun.“

Um diese Zeit hörte der edle Mainzer, Adam Lux, von ihr sprechen, wiewol als von einer wahnsinnigen alten Betischwester und aristokratischen Schwärmerin; aber bald darauf schaute ein starkes Herz in ein zweites; er begegnete ihr auf ihrem Sieges- und Leichenwagen zur Guillotine und bestieg ihn bald darauf selber (am 10. Oktober***), weil er die Heldin und die Freiheit vertheidigt hatte. — — —

*) *Moniteur*, in angeführter Stelle, No. 193.

**) *Louvet*, am angeführten Orte.

***) Frankreich 1800 Et. S. 79 zc.

Hier nahm der Präsident, da das Gewitter nicht mehr seitwärts, sondern gerade über ihm spielte, Abschied von uns und entschuldigte sich.

„Nur eine Minute lang will ich,“ begann der Graf, „unterbrechen, um mit Ihnen an das bedeckte verschattete Grabmal dieses herrlichen Adam Lur, einer Römer-Seele, einer Hermanns-Eiche zu treten, um daran ein altdeutsches Leben wieder zu lesen, wie es Wenige führen. Lur, ein Landmann und glücklicher Vater, war als ein Mainzer Abgesandter nach Paris gegangen, um (friedlicher, als später geschehen) sein Vaterland an Frankreich anzureihen. Er hatte aber in seiner Ratos-Brust mehr mitgebracht, als er finden konnte im damaligen Pariser Blut-Sumpf: eine ganze römische und griechische Vergangenheit und Rousseau's eingezognen Geist und die Hoffnung einer steigenden, steigenden Menschheit. Da er nun kam und sah, so gingen ihm die Freuden und Hoffnungen unter, und er behielt nichts als sich, sein deutsches Herz; nur die verjagten, an der Zeit reisenden Girondisten waren mit ihren Wunden Balsam für die seinige. Forster und andere Freunde hielten ihn mühsam ab, daß er sich nicht zum Beweise zugleich seiner Treue und Trostlosigkeit vor dem Konvente den Dolch in die hart ausgeplünderte Brust einstieß. Nun konnte er nichts weiter thun (ehe Corday den ihrigen ergriffen), als still und fest sein und mit der glühenden Brust auf den freißenden Wunden ruhen; ins Holz von Boulogne verbarg er sich und las Brutus' Briefe an Cicero; sein Angesicht blieb kaltenlos, sogar heiter; denn die hohe Seele hofft länger das Hohe als die niedere, und wenn am Hügel schon der Schatten liegt, so glüht der Berg noch lange der Sonne nach.

„Da begegnete dieser feste, von der Zeit umhüllte Geist der geopfertem wie opfernden Corday auf ihrer Treppe zur Gruft, oder eigentlich bei ihrer Himmelsleiter; er sah ihr stilles, großes Untergehen und die Henker-Entheiligung ihres Hauptes und den Alles verdrehenden Wahnsinn. — Nun drückte ihn das Leben und die Zeit zu schwer; — die niedergebogne alte Flamme seiner Seele loderte aufwärts; er schrieb ein sehr gemäßigtes Blatt für Corday, ein zweites gegen den lepten oder 31. Wonnemonat, gegen die Vertreiber der Republikaner.

„Er wurde ins Gefängniß La Force geworfen; aber sein Geist und seine Zunge blieben frei. Er empfing darin keinen Schmerz als den von seinem wohlmeinenden Bekannten Wedekind, der ins Journal de la Montagne, um ihn zu retten, die Lüge einschickte, Lur habe nur aus wirklichem Wahnsinn der Liebe für Corday so geschrieben. Aber er forderte kräftig den Widerruf ab

und wiederholte damit die deutsche Kaltblütigkeit, womit er, in der früheren Schrift für Corday, zugleich sie bewundert und getadelt hatte. Man bot ihm für Verstummen leibliche Freiheit an; er verwarf den ekeln Köder und sprach nicht nur fort, sondern drang durch Briefe bei den Wohlfahrts- und Sicherheits-Ausschüssen und bei dem Präsidenten und dem öffentlichen Ankläger des Revolutions-Tribunals*) immer wärmer darauf, daß man ihn vor Gericht bescheide. — — Endlich erfüllte man ihm am 10. Okt. Morgens seine Forderung; Abends 4 Uhr war er da, wo er hingehörte, im Lande einer dauerhaften Freiheit, bei dem Genius, der ihn mit diesem himmlischen Herzen heruntergeschickt.

„Und kein Deutscher vergesse ihn! — Aber wie wird Alles im Nauschen der fortziehenden Zeit übertäubt und vergessen! Welche hohe Gestalten stiegen nicht aus dem unreinen Strome und glänzten und sanken, wie Wasserpflanzen in die Höhe gehen, um zu blühen, und dann, mit Früchten beladen, unterjinken.“ — —

Ich fuhr fort: Er starb rein und groß zugleich. Dies war schwer in einer Zeit wie die seinige; denn durch die gewaltsamen einmüthigen Bewegungen eines Volks wird leicht das zarte moralische Urtheil, wie durch ein Erdbeben die Magnetnadel, entkräftet und verrückt. Der Geist der Zeit, von welchem Jeder durch seinen einzelnen sich rein zu halten glaubt, besteht ja aus nichts als vielen einzelnen Geistern; und Jeder ist früher der Schüler als der Lehrer des Jahrhunderts, wie früher ein Sohn als ein Vater; nur aber daß, weil wir die Farbe des säkularischen Geistes blos in großen Massen spüren, jene uns aus den einzelnen Wesen, woraus sie allein zusammensieht, verschwindet, wie ein einziges aus dem grauen Welt-Neer geschöpftes Glas Wasser rein und hell zu sein scheint. — Auch über den festen Mainzer, der, ungleich dem Revolutionshausen, nicht nur Segel sondern auch Anker hatte, regierte ein Geist der Zeit oder vielmehr ein Geist des Volks, — er war ein Deutscher.

„Ich sehne mich wieder,“ jagte der Graf, „nach der großen Corday; ihr Bild vor mir thut mir so wohl wie der jetzige Donner über uns; es blickt ja so heiter-ruhig, als wär' es das Urbild, in die Blitze.“

Den dritten Tag der Gefangenschaft — den Corday den zweiten nach ihrer thätigen Vorbereitung zur innern Ruhe nennt — schrieb sie die unvergeßlichen Briefe an Barbarour und an ihren Vater. Ihr Urtheil darin über den todten Marat hatte noch die alte feste Strenge, von keiner Weichherzigkeit für eine Leiche

*) Frankreich 1. c.

bestochen. Auf gleiche Weise gab sie dem Revolutionstribunal auf die Frage, wie sie Marat für ein Ungeheuer halten können, da er ihr, nach ihrer schriftlichen Klage über Verfolgung, den Zutritt gestattet, zur Antwort: „Was sei denn das, gegen sie menschenfreundlich und gegen alle Menschen ein Wüthrich gewesen zu sein?“ Sie bat in ihrem zweiten Briefe ihren Vater um Verzeihung ihrer Aufopferung und sagte: „Freuen Sie Sich, daß Sie einer Tochter das Leben gaben, die zu sterben weiß. Mich beweine keiner meiner Freunde! Ihre Thränen würden mein Andenken bes Flecken, und ich sterbe glücklich.“

Den Brief an Barbaroux endigte sie mit den Worten: „Morgen um 5 Uhr fängt mein Prozeß an, und ich hoffe an demselben Tage in Elysium mit Brutus und einigen andern Alten zusammenzukommen; denn die Neuern reizen, da sie so schlecht sind, mich nicht.“

Mittwochs, den 17ten, stand sie vor dem Revolutionstribunal. Was sie davor und überall bisher sagte, würde aus einem andern Munde wie erhabene Sprüche klingen; aber wer im Großen einmal lebt, der zeigt unbewußt und unangestrengt nichts als seine Erhöhung, und er bewohnt bloß die Ebene auf einem Gebirge. Wenn indeß die so jankste Gestalt dem Albas-Blutrathe so schneidend und strafend antwortete, so denke man daran, daß kein edler Mann weniger thun könnte, der nun die aufgeblasenen, bes Fleckten Richter so vieler unbes Fleckten Seelen auf einmal vor sich sähe; Leute, der Königsschlange gleich, die sich mit ihren Ringen in Gestalt eines tränkenden Brunnens aufmauert, um die Thiere anzulocken und dann erquetschend zu umwickeln.

Gorday's Leben hatte nur noch eine freie Minute, und in dieser gab sie auf lauter schlechte Fragen diese Antworten: „Alle Rechtschaffne sind meine Mitschuldigen. — Die Franzosen haben nicht Kraft genug, um Republikaner zu sein.“*) — Und nach einer Verwechslung**) ihrer mit einer andern Frau, die den Fleischer Legendre sprechen wollen, versetzte sie: „Ihr begreift doch, daß man nicht zwei solche Thaten auf einmal verrichtet, und mit Marat mußte man beginnen.“

Sie empfing ihr Todesurtheil vom Richter so heiter, als sie es einen Monat früher über sich selber ausgesprochen hatte. Sie dankte ihrem Bertheidiger, dem Bürger Chauveau, für seine muthige Bertheidigung und sagte, sie könn' ihn nicht belohnen, bitt' ihn

*) Moniteur, 1. c.

**) Denn Freitag vorher hatte eine Unbekannte diesen Volksmörder mit Heftigkeit zu sprechen gesucht.

aber, als ein Zeichen ihrer Achtung, den Auftrag anzunehmen, für sie eine kleine Schuld im Gefängniß zu bezahlen.

Abends bestieg sie ihren Leichenwagen, auf dem sie den schleichenden Weg zum Sterbebette zwei lange Stunden machte, angejocht und angeheult vom Volk, für das sie sterben wollte. Sie war bitter-allein, ohne irgend einen Verwandten ihres Herzens oder ihres Schicksals. Bloß unwissend begegnete sie in der Straße St. Honoré Dem, der das Eine war und das Andere wurde, dem Adam Lux aus Mainz. O, warum mußte ihr Blick, der die anhöhnende Menge vergeblich nach einem gleichflammenden Herzen durchsuchte, diesen Bruder ihres Innern nicht finden und kennen? Warum blieb ihr die letzte Entzückung der Erde verweigert, die Ueberzeugung oder der Anblick, daß der Glaubensgenosse und Vertheidiger ihres Herzens und der künftige Märtyrer ihrer That sie jezo begleite an ihr Grab, dann in dasselbe, und daß eine edle Seele der ihrigen nachweine und darauf nachziehe? — Und er war ihr so nahe und sah ihre letzte Minute! Aber er hatte das Glück verdient, sie sterben zu sehen. Die ganze Frühlingswelt in des Republikaners Herz blühte wieder auf, da er diese Ruhe der Verklärung auf der jugendlichen Gestalt im rothen Sterbekleide,*) diese auf dem langen Todeswege unverrückte Unerlöschlichkeit in den stolzen und durchdringenden Augen und wieder diese unter dem ewigen Verhöhnern zärtlichen, mitleidigen und feuchten Blicke sah, deren Engelsbild seinem so männlichen Herzen ebenso bitter war als süß. — Nein, wer ein solches Weien leben und leiden sah, kann es nicht beweinen, nur nachahmen; das vom Wetterstrahle der Begeisterung getroffene Herz duldet nichts Irdisches mehr an sich; so wie bei den Alten die vom heiligen Blitze des Himmels getroffene Stelle nicht mehr betreten und überbaut werden konnte. —

„Wär' es denn Sünde,“ sagte der Graf, „wenn man nach gewissen Gedanken keine mehr denken wollte? Wenn ich jezt herzlich wünschte, daß mir, gegenüber dem Bilde dieser Uranide, der große schöne Donner das fable Leben auslöschte — wär' dies Sünde? Ach, warum muß der arme Erdensohn meistens in Wintern aller Art sterben, selten im Feuer und Frühling?“

Freundlich und ruhig bestieg Charlotte Corday, fuhr ich fort, die Trauerbühne, wo sie diesen Erdennamen ablegte, und grüßte die wilden Thiere unter dem Gerüste so sanft, daß sogar diese zahm sich niederlegten. Lasset uns nicht lange auf dieser blutigen Stelle verweilen, wo so viele Seufzer und Schmerzen wohnen und

*) Das sogenannte Bluthemd der Verurtheilten.

nachtönen; und Du selber, Charlotte, hast hier die letzten über dieses Schlachtfeld des würgenden Marat, über dieses Erdbegräbniß freier Herzen empfunden! — Ein Bürger nahm ihr die jugendlichen Locken, enthüllte das jungfräuliche Herz, das noch einmal in der blassen Todesstunde das keusche Blut auf die verschämten Wangen trieb — und legte das blühende Leben unter die aufgepannte Parzenschere — und es entflog in die ewige Welt . . . O, nur nicht mehr als einen Augenblick habe der Erden-schmerz, der Erdentod den hohen Geist verfinstert, wie der Berggipfel die Sonne des längsten Sommertags nur eine Minute verdeckt, zwischen ihrem Unter- und Aufgang! — Du aber, edler Mainzer, gehe nun mit Deiner entbrannten Seele heim und sage noch einmal die kühne Wahrheit und lehre dann auf dieses Sterbe-gerüste zurück! — Und Niemand von uns weine über die Höhe, sondern er opfere, wie sie, was Gott von ihm begehrt, es sei das Leben oder weniger! —

Die Erzählung war geendigt. Ich faßte die Hand des Grafen, der weinend seinen Mund auf Corday's Bild gedrückt. Das Gemitter hing brausend auf uns herein und schien vom unaufhörlichen Blitze wie überschleiert oder verflüchtigt. Auf einmal trat im Westen unten an den Wetterwolken die stille Abendsonne heraus wie ein großes, aber wolkennasses Auge, und wir sahen die Weinende niedergehen — — und dachten schweigend länger über Helden und Heldinnen der Freiheit nach.

III.

Polymeter.



Das Menschen-Herz.

Mir träumte, ich sei unnennbar felig, aber ohne Gestalten und ohne Alles und ohne Ich, und die Wonne war selber das Ich. Als ich erwachte, so rauschte und brannte vor mir der Frühling mit seinen Freudengüssen wie ein von der Morgenjonne durchstrahlter Wasserfall, die Erde war ein aufgedeckter Göttertisch, und Alles war Blüthe, Klang und Duft und Lust. Ich schloß froh weinend das Auge und sehnte mich nach meinem Traume wieder.

* * *

Der Mensch der Bedürfnisse und der höhere Mensch.

Der Mensch, gepreßt wie die gekrümmte Feder in der Uhr, dreht an seiner Kette die Stundenräder, um sich wieder auszudehnen, und hat er sich für einen Tag befreit, so wird die Uhr schnell aufgezogen, und er windet wieder die Kette langsam von Neuem ab. Der höhere Mensch geht als eine Welt in dem Himmel und windet sich täglich um seine Sonne.

* * *

Die Menschenfreude.

Stets zwischen zwei Disteln reißt die Ananas. Aber stets zwischen zwei Ananassen reißt unsere stechende Gegenwart, zwischen der Erinnerung und der Hoffnung.

* * *

Der Eichenwald.

„Fälle meinen heiligen Eichenwald nicht, o Fürst,“ sagte die Dryade, „ich strafe Dich hart.“ Er fällte ihn aber. Nach vielen Jahren mußte er sein Haupt auf den Richtblock hinstrecken, und er sah den Block aufmerksam an und rief: „Er ist von Eichenholz.“

* * *

Der Pfeil des Todes.

Sobald wir anfangen zu leben, drückt oben das Schicksal den Pfeil des Todes aus der Ewigkeit ab — er fliegt so lange, als wir athmen, und wenn er ankommt, so hören wir auf. „O, stürben wir doch auch so alt und lebensjatt wie unser Jubel-Greis!“ sagen dann Diejenigen, deren Pfeile noch fliegen.

* * *

Aehrenlesen armer Kinder.

Seht hier Blüthen, die schon Früchte tragen!

* * *

Die Thränen.

Wir haben Alle schon geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche einmal vor Lust.

* * *

Völker-Proben.

Nur mit den gewaltigen Brennsiegeln werden Edelsteine unterjucht, mit Eroberern die Völker.

* * *

Der Eroberer.

O, wie gleichst Du so oft Deinem Rom! Voll erobelter Welt-schätze, voll Götterbilder und Größen, bist Du mit Ede und Tod umgeben — nichts grünt um Rom als der giftige Sumpf, Alles ist leer und wild, und kein Dörfchen schaut nach der Peterskirche. Du allein mit Deiner Sünde schwillst unter dem Sturm, wie unter Gewittern Leichen sich aufblähen.

* * *

Der traurige Tag.

Umfängt Dich der traurige Tag mit seinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau Dir die ganze Welt verhüllt, so denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunst; in leichten, glänzenden Wölkchen steht er am Himmel oder in Abendröthen — oder er schimmert, niedergefallen, als Morgenthau auf den Auen, die er Dir bedeckt hatte.

* * *

Die Blumen auf dem Grabe der Jungfrau.

Streuet nur Blumen auf sie, Ihr blühenden Freundinnen! Ihr brachtet ja sonst ihr Blumen bei den Wiegenfesten. Jeho feiert sie ihr größtes; denn die Wahre ist die Wiege des Himmels.

* * *

Die Treulosigkeit.

Dem treuen Mädchen brach das Herz, nachdem sie den Treulosen geliebt. „Ach,“ sagte sie, „warum bricht es zu spät?“ — Der Demant zerpringt schon, wenn ein treuloſes Herz nur annah, und warnt das treue.

* * *

Die Verkannte.

Unglückliche, Du trägst die Dornenkrone auf dem blutigen Haupte; doch ewige Rosen blühen in Deiner Brust.

* * *

Die Zeiten.

Die Vergangenheit und die Zukunft verhüllen ſich uns; aber jene trägt den Wittwen-Schleier, und dieſe den jungfräulichen.

* * *

Der Dichter.

Der Dichter gleicht der Saite: er ſelber macht ſich unſichtbar, wenn er ſich ſchwingt und Wohlſlaut giebt.

* * *

Das Leben.

Ihr nennt das Leben mit Recht die Bühne. Den Geiſtern, die uns zuſchauen, ſind unſere trüben Verirungen und frohen Aufſlüge auf der Bühne keine von beiden, ſondern nur unſer Spielen.

* * *

Die Treue.

„O, ich wohne ja in Deinem Auge,“ ſagte der kleine Bruder, als er ſich im ſchwesterlichen erblickte. „Und ich wohne gar in Deinem!“ ſagte die Schweſter. — „Gewiß, ſo lange Ihr Euch ſeht,“ dachte der Vater; „denn die Augen der Menſchen ſind ihrem Herzen ähnlich.“

* * *

Die Hof- und die Landtrauer.

Nur der Hof und Große dürfen um einen Fürſten öffentlich trauern; nun, ſo ſei es um einen böſen! Aber den Landesvater beweine das ganze Land. Das ärmſte Kind iſt ja ſeine Waiſe.

* * *

Der Dichter.

Wol habe ich Früchte und Blumen ſammeln gebunden, wie im Blüthenſtrauße auch die reife Pomeranze erſcheint; aber auch die Frucht iſt nur Blüthe, und der Herbſt duftet mit dem Frühling zugleich.

* * *

Die Freuden des Dichters.

Gönnt und gebt dem Dichter Freuden; er bringt sie Euch verklärt als Gedichte zurück, und er genießt die Blumen, um sie fortzupflanzen; denn er ist der Biene ähnlich, die von den Blumen, aus denen sie Süßigkeit trinkt, den Blumenstaub weiter trägt und zu neuen jungen Blumen ausfäet. Laßt ihn nach Italien fliegen! denn er bringt es auf seinen Flügeln, als hängenden Garten der Dichtkunst, mit.

* * *

Rath.

Sprecht nicht: wir wollen leiden; denn Ihr müßt! Sprecht aber: wir wollen handeln; denn Ihr müßt nicht!

* * *

Die Politik.

Sie verhüllt wol sich, aber sie zeigt der Welt ihre Todten, ihre Schlachtfelder und Schlachtfstätten und ihre neuen Flüsse, die sich halb aus Blut, halb aus Thränen durch die Auen schlängeln. So geht in Rom die Brüderschaft der Leichen weiß ver mummt; aber ihre Todten trägt sie aufgedeckt, und die Mittags-sonne scheint auf das kalte, blinde Gesicht.

* * *

An die Feinde der Freiheit.

Zerschlagt nur jeden Bund ihrer Freunde und zerstückt jedes Buch sogar mit Dem, der es hinstellte, um darin die Geister-Sonne, die Freiheit, im Aufgange zu zeigen! Nun glänzt die Sonne nicht mehr aus einem Spiegel, sondern neu aus jeder Scherbe des zertrümmerten. Die ruhige Meeresebene mit einer stillen Sonne im Busen lodert aufgestürmt mit verworrenen zahllosen Sonnen auf den zahllosen Wogen.

* * *

Der All-Geist.

Tausend Sonnen schießen in Augenblicken über das Feld des Sternrohrs,*) und neue Tausend fliegen nach. Der All-Geist ruht und schauet, und die Sonnen und das All eilen vorüber; aber ihr wetterleuchtender Flug ist ihm ein unbeweglicher Glanz, und vor ihm steht das verfliegende All fest.

*) In einer Viertelstunde flogen 116,000 Sterne durch das Feld von Herschel's Teleskop.

Jean Paul's Werke.

Siebenundzwanzigster bis neunundzwanzigster Theil.

Der Komet.



Berlin.

Gustav Sempel.

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von

Jean Paul.

Drei Bändchen.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.

Erstes Bändchen.

	Seite
Vorrede	11
Ur- oder Belehntkapitel, worin die Belebung der Leser mit der Geschichte vorgeht, nämlich die Invesitur durch Ring und Stab	17
Erstes Vorkapitel, wie der kleine Nikolaus die Menschen sehr zu lieben weiß	26
Zweites Vorkapitel, welches zeigt, wie unendlich viel der kleine Nikolaus war, sowol in der Wirklichkeit als in seiner Einbildung, und wie er sein eigener Papst ist und sich kanonisiert, nebst einer Schlägerei dabei	31
Nachskrift. Das große magnetische Gastmahl des Reismarschalls Wortle	44
Drittes Vorkapitel, wie Nikolaus fürjilich erzogen wird — und der Pater Josephus gebeist — und der Umgeiger de Fautle getränkt und ausgefragt	50
Viertes Vorkapitel. Liebschaften in die Ferne, nebst dem Prinzessinraub	61
Fünftes Vorkapitel. Krankenbetroden — Der Prinzen-gouverneur	74
Sechstes und letztes Vorkapitel, worin des Prinzen akademische Laufbahn gut, aber kurz beschrieben wird . . .	86
Anhang der ersten Ausschweifung für Leserinnen.	
Erste Ausschweifung des Urkapitels: Die Ziele der Menschen. — Klage des verhangenen Vogels. — Die Weltgeschichte. — Die Leere des Augenblicks. — Die sterbenden Kinder	93
Erste Ausschweifung des ersten Vorkapitels: Die Erinnerung an Dabingegangene. — Trost der Greise. — Unverlierbarer Seelenadel. — Sittliche Vollendung. — Wärme und Kälte-Entwicklung aus andern Menschen	94
Erste Ausschweifung des zweiten Vorkapitels: Der Mensch ohne Poesie. — Einsamkeit der Menschenseele. — Der Atheist. — Der Dichter. — Geistige Erhabenheit der Berge	96

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels: An- nahme sittlicher Unarten. — Jacobi, der Dichter und Phi- losoph zugleich. — Die leidenden Kinder. — Anschauung der Größen und der Kleinigkeiten der Erde auf verschiedenen Standpunkten. — Staatsleute. — Politisches Gleichniß und Gegengleichniß. — Kanoniren bei Geburt und Begräbniß	99
Ernste Ausschweife des vierten Vorkapitels: Der un- verwelfliche Brautfranz. — Erstarkung der milden Jung- frau. — Weibliche Reize in der Ehe.	101
Ernste Ausschweife des fünften Vorkapitels: Die pro- phetischen Thautropfen. — Der Dichter auf dem Kranken- bette. — Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld. — Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen. — Alte und neue Staaten.	103
Ernste Ausschweife des sechsten Vorkapitels: Die Wohlthäter im Verborgenen. — Die Kirchen. — Leiden und Freuden. — Traum über das All.	105

Zweites Bändchen.

Vorrede	115
Erstes Kapitel, welches durch Judengassen, Rezepte und einen offenen Himmel den Leser spannen will	137
Zweites Kapitel, oder das Nöthigste über den Klubbs-Klubb oder die Gesellschaften-Gesellschaft	151
Drittes Kapitel, welches das Nöthigste über Worble bei- bringt, nämlich ungewöhnliche Kirchengesänge, ungewöhn- liche Köche, ähnliche Winkelhochschulen und Eßtische . . .	154
Viertes Kapitel, oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürst, desgleichen so getrauet wie einer . . .	165
Fünftes Kapitel, worin am ersten Jahrmarktstage Neues vorgeht mit Diamanten — mit Drachendoktoren und ihren untersuchten Apotheken — und mit Doktordiplomen . . .	178
Sechstes Kapitel, worin ein Duzend heitere Kirmesgäste an- langt, um sich bei dem niedergeschlagenen Apotheker noch mehr aufzubeitern	190
Siebentes Kapitel, oder der zwanzigkaratige Grundstein zur Geschichte wird gelegt	196
Achtes Kapitel, oder wie der Diamant, desgleichen der Schächter Hoseas ächt und hart befunden werden . . .	196
Neuntes Kapitel, worin das Nöthigste gegessen und erklärt wird Nachschrift des guten Rezepts zu ächten Diamanten . . .	199
	211

	Seite
Zehntes Kapitel, worin bekennt und ausgeprügelt wird — nebst der Schlacht bei Rom	213
Elftes Kapitel, worin ein höchstes Handschreiben endlich ernsthafte Anstalten zu einem Anfange der gegenwärtigen Geschichte trifft, und worin man an manchen Dingen mehr gewinnt, als an Verstand verliert	221
Zwölftes Kapitel, woraus man erst sieht, was aus dem elften entstanden, und daß in jenem eine Sitzung ist, und die Berichterstattung derselben	228
Dreizehntes Kapitel, worin aus Aegypten ausgezogen und vorher das gelobte Land aufgepackt und mitgenommen und darauf ein Bettelzug und ein Kandidat der Theologie er- scheinen	239

Drittes Bändchen.

Vorerinnerung	247
Vierzehntes Kapitel, in vier Gängen. Das Zollhäus- chen — Jeremiaden von Frobauf Süptitz — Kirchengüter- einkauf — der Artillerist Peuk mit seiner Stodkubr — Dorf Liebenau — Bau der Mobiliar-Residenz — Liebesbrief an Amanda — allerhöchstes Klystier-Nehmen und -Geben.	
Erster Gang. Kleindeutschland — der Vorfrühling — das Zollhäuschen — Wetterklagen des Predigers — einiges Wetterlob des Kandidaten	249
Zweiter Gang. Der schönste Ortsname — bewegliche Kirchengüter — Gefecht zwischen Stech- und Schießgewehr — Rückkehr des Gilreiters — Liebenau	261
Dritter Gang. Ortsbeschreibung des Dertchens — die Por- tativ-Residenzstadt — Nikolopolis — der Liebesbrief . . .	269
Vierter Gang. Abend des Kandidaten — ferner des Hof- predigers — endlich des Reisemarschalls — und aller- höchstes Klystier-Nehmen und -Geben	278
Fünfzehntes Kapitel, in drei Gängen. Neuer Unter- than — Ankunft in Nikolopolis — Sitzungen über In- fognito — Wappenwahl — Paphwesen.	
Erster Gang. Rechte Erzählweise von Reisen — der Schlot- feger	285
Zweiter Gang. Residenzbau — Sitzungen über das zu nehmende Infognito des Fürstapothekers	290
Dritter Gang. Schöner Nutzen eines Flebbsen — schöner Nüstabend zum Ausbruch nach Lukasstadt	298

- Sechzehntes Kapitel, in einem Gange. Nebel—Zwillingsfest — wunderbare Gestalt — und Einzug.
- Einzigter Gang. Nebelleiden und =Freuden — Sternenkonzunktion neuer Prinzen — reisemarschallische Freuden — wunderbare Gestalt — und Einzug 304
- Siebzehntes Kapitel, in drei Gängen. Wie der Fürst in Lukasstadt geachtet wird — und wie er da große Malerschulen findet — und wie er Abends spazieren geht — und zuletzt mit dem Stößer spricht.
- Erster Gang. Die Höflichkeit des Römischen Hofes — die niederländischen und die italienischen Meister und Gesichtsmaler 310
- Zweiter Gang. Spaziergang 320
- Dritter Gang. Abendessen — Stiefelknechte — und Stoß 324
- Achtzehntes Kapitel, in vier Gängen. Worin zweimal gefessen wird und einmal fehlgegangen.
- Erster Gang. Die belgische und Nürnberger Arbeit — Worble's Tischreden 331
- Zweiter Gang. Worble's Abendtischreden 335
- Dritter Gang. Worble's Gang oder Nachtabenteuer . . 340
- Vierter Gang. Worin von Neuem gefessen wird allen hohen Meistern und dem unzüchtigen Heiligenmaler . . 344
- Neunzehntes Kapitel, in einem Gange. Berathschlagungen über einen Gang an den Hof 348
- Zwanzigstes Kapitel, in zwei Gängen. Der Ledermann — die Bildergalerie.
- Erster Gang. Der Nachtwandler — der Wohlfahrtsausschuß — Schloßwachen 353
- Zweiter Gang. Der Bilderjaal — Renovanzens Bruder — Paolo Veronese — Irrthum in allen Ecken — der tyroler Hofnarr — der Marschbefehl 365
- Ein- und zwanzigstes Kapitel, in einem Gange, worin Jeder immer mehr erstaunt und erschrickt.
- Der Gang. Vorfälle und Vorträge auf der Gasse — seltsame Verwandlungen vorwärts und rückwärts 379
- Zwanzig Enklaven zu den vorstehenden zwanzig Kapiteln.
- Entschuldigung 390
- I. Enklave. Einige Meiselleiden des Hof- und Zuchthauspredigers Frohauß Süptitz; aus Dessen Tagebuch entnommen von einem aufrichtigen Verehrer und Stubenkameraden desselben 391
- II. Enklave. Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina Tanzberger in Lukasstadt 403
- III. Entl. Ankündigung der Herausgabe meiner sämtlichen Werke 413

Der Komet,
oder
Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von
Jean Paul.

Erstes Bändchen.



Vorrede.

Die Pflicht der Selberhaltung verlangt, daß ich hier eine Vorrede zu zwei Büchern auf einmal ausarbeite, zu dem Buche, das der Leser eben in die Hände bekommt, und zu einem andern, das erst, geliebt's dem Himmel, künftig erscheinen kann.

Die Vorrede zum gegenwärtigen Werkchen wovon schon der erste und der zweite Theil hier fertig vorliegt, braucht nicht lang zu sein. In meiner künftigen Lebensbeschreibung wird man mit einiger Verwunderung lesen, daß ich am zweiten Bande desselben länger als neun Horazische Jahre — denn schon 1811 fing ich an — obwohl unter vielen Unterbrechungen, geschaffen und gezeugt. Uebrigens giebt freilich nicht eine Polar- und Doppelnacht an sich einen Verlustes, wenn der Jupiter fehlt und blos der Heraklide da ist. Als er endlich fertig war, der zweite Band, — welcher so schön hätte der erste sein können — erhielt ich durch Hände (im Buche selber wird man sie gleichsam mit Händen greifen) einen ganz neuen Band nämlich den ersten, d. h. alle Baumaterialien zu des Helden Kindheits- und Jugendgeschichte, also zu einer ganzen Vornacht, die ich erst spät an die Stadt selber anzubauen hatte, wiewol freilich überall die Vorstädte neuer sind als deren Stadt. Aus Vorsicht werden denn die Geschichten des ersten Bandes und der Jugend des Helden blos Vorkapitel genannt und nur fliegend vorübergeführt, weil man mit Recht zur Hauptgeschichte und zu wahren Kapiteln eilt. Es ist indeß in jedem historischen Buche nicht anders, von der jüdischen Geschichte an bis zum Romane, wo anfangs Sprünge Wunder thun und erst später Schritte gut lassen, so daß man in der Geschichte zum Erzählen, wie im Schach zum Spielen, im Anfange mit dem größern Vortheile den Springer und die Königin gebraucht und erst gegen das Ende desselben nur Schritt vor Schritt vermittelt der Bauern zieht.

Ich vertraue dem guten Leser die herzlichste Bitte im Stillen an, ihren lieben Leserinnen, mögen sie diese nun gebeirathet oder gezeugt haben oder an Kindes statt angenommen oder sonst kennen gelernt, kein Wort von der ganzen Vorkapitelsache zu sagen, sondern die Vorrede (worüber keine leicht geräth) für sich zu behalten, weil

die Guten sonst, wenn sie wissen, daß das beste Historische erst später kommt, nicht aufhören zu überschlagen und Sprünge zu machen, obgleich ihnen schon die körperlichen Sprünge ein altes Reichsgesetz (nach Möser) ernstlich untersagt.

Was jedoch gutgefinnte Leser thun können, ist, daß sie ihren Leserinnen aus der Vorrede berichten, wie ich blos für sie nach jedem Vorkapitel einige gefühlvolle Ausschweife gemacht, welche wirklich am Ende des Buchs gesammelt stehen, um durch Zusätze ernster Art den magern Band sowol zu verbrämen als zu verdicken. In der That, ohne alle Ausschweife bliebe der Schweifstern oder Komet als ein gar zu dünner Haarstern in seiner ersten Ferne dastehen, da nicht Feder weiß, wie ich, daß er, sobald er nur einmal in seine Sonnennähe gelangt, so gut einen Schweif von zwölf Millionen Meilen vorzeigen wird — als der Elfer-Komet nach Herschel trug — um darauf mit Ehren als Bartstern davonzugehen.

Noch ist über den Titel „Komet“ zu erinnern, daß bei diesem Namen des Buchs Niemand zu Gevatter gestanden als dessen Held Marggraf selber mit seiner Natur. Ich hätte daher, um seine Nebenlichkeit mit einem Kometen darzustellen, der bekanntlich sich im Himmel unmäßig bald vergrößert, bald verkleinert — sich ebenso stark bald erhitzt, bald erkaltet — der auf seiner Bahn oft geradezu der Bahn der Wandelsterne zuwiderläuft, ja im Stande ist, von Mitternacht nach Mittag zu gehen — und der oft zweien Herrinnen oder Sonnen dient und von einer zur andern schweift — ich hätte, sag' ich, um die Nebenlichkeit mit einem Kometen zu beweisen, nichts nöthig, als blos die Geschichte des Helden selber vorzuführen, worin die Nebenlichkeiten nach der Reihe vorkommen; — nun, eben die Geschichte habe ich ja in folgenden Bänden gegeben, und ich brauche also die ganze Historie hier nicht zu wiederholen oder auch vorauszugeben.

So weit die kurze Vorrede zum gegenwärtigen Buche.

Aber die Vorrede zu dem andern, das erst erscheinen soll, hat vielleicht desto mehr zu sagen, da sie sich noch auf nichts Vorhandenes steuern kann. Gerade im politisch-bösen Jahre 1811, da in mir der „Komet Nikolaus Marggraf“ aufging, entwarf ich den Plan zu einem großen Romane, welchen ich auf dem Titel „Mein letztes komisches Werk“ nennen wollte, weil ich darin mich mit der komischen Muse einmal in meinem Leben ganz auszutanken vorhatte; in der That wollt' ich mich einmal recht gehen und fliegen lassen, ästhetische und unschuldige Reckheiten nach Reckheiten begeben, ein ganzes komisches Füllhorn ausschütteln, ja mit ihm wie mit einem Satyrhörnchen zustoßen, nicht viele Ausschweifungen im Buche machen und einschwärzen, sondern der ganze Roman sollte nur eine einzige sein und sollte deswegen (vielleicht mit mehr Recht als dieses unschuldige Werkchen) der „Komet oder Schwanzstern“ betitelt

werden, weil er wirklich ins Unendliche, in eine Hyperbel hinausfahren und nichts zurücklassen sollte als starken Kometenwein für Leser von Magen und Kopf. Kurz, ich wollte in meinem Alter, worin andere Schreiber und Philosophen und Dichter, geistig wie körperlich, durch lauter Funken-Geben zu hohlbauchigen und gekrümmten Feuerzeugen geschlagen und ausgetieft sind, mich als runden Wilson'schen Knopf elektrisch zeigen und vollgeladen mich entladen und unausgesetzt blitzen; — aber wie ich freilich deshalb mich an den galvanischen unsterblichen Säulen eines Gargantua und Don Quirote unaufhörlich zu laden suchte, dies läßt sich vorstellen.

— Bei der ganzen Sache ist nur nichts zu beklagen, als daß der Verfasser nach seiner offenberzigen Boreiligkeit etwas davon herauspölkerte, wie er seit Jahren Papiere aller Art zusammentrage, Herrenpapier und Karthaunenpapier, Trauerpapier mit vergoldetem Schnitte und Staatspapier und Stempelpapier, um Alles zurecht zu schneiden und zu leimen zu einem außerordentlichen Papierdrachen, den er als eine Spielsache gegen das elektrische Gewölke wolle zum Scherze, zum Untersuchen und zum Ableiten steigen lassen, wenn der rechte Wind dazu bliese. — Aus diesen Zurüstungen, die das Rüstzeug nicht eben hätte zu zeigen gebraucht, wurde nun von Briefwechslern und Reisenden der Schluß gezogen und umhergetragen, gegenwärtiger Verfasser habe, besonders da er den alten Don Quirote immer in Händen hatte, einen neuen unter der Feder, einen detto, nämlich einen Vize-Detto oder Substituten sine spe succedendi, und wolle sich zu einem Ehrenmitgliede, wenn auch nicht korrespondirendem Mitglied am spanischen Spatzvogel schreiben, und kurz, es sei von ihm nach so langer Arbeit und Zeit etwas Erträgliches nächstens zu erwarten Himmel, Cervantes! Der Verfasser sollte Dir einen neuen Don Quirote nachzuliefern wagen, welcher sogar dem ästhetischen Mockbird,*) Wieland, einem Manne von so großen und mannichfaltigen Nachahmtalenten in seinem Don Solvio so gänzlich verunglückte? Wahrlich, Du erlebest dann an Deinem Nachahmer und Schildknappen einen neuen irrenden Ritter mehr und müßtest jenseits lachen.

Inzwischen ist das verdrießliche Gerücht nun einmal in Deutschland auf den Beinen und im Laufe und schwerlich einzufangen; ja, es steht uns Niemand dafür, daß nicht sogar dieser Nikolaus Marggraf anfangs — wenigstens ehe man diese Vorrede und ihn selber gelesen — von Manchen als der lang' erwartete Don Quirote und oben gedachte Papierdrache in die Hand genommen werde.

Der Drache wird freilich einmal steigen; aber kann es einer, zumal ein so langgestreckter, in der Windstille? Unter dieser wird

*) Mockbird, Spottvogel oder die sogenannte amerikanische Nachtigall, welche eine nachahmende lebendige Orgel aller Vogelgesänge ist.

hier, sieht man leicht, das fünfjährige Karlsbaer Zensurprovisorium gemeint, das eigentlich mehr dem Scherze Schranken droht und anweist als der Untersuchung und Aufklärung. Gegen letztre vermögen sogar Licht-Verbote nur wenig; es ist damit wie mit Sonnenfinsternissen;*) bleibt auch nur ein Stückchen Sonne dabei unbedeckt, so erfolgt keine Abnahme des Tageslichtes. Ja, ein gewaltiges Anhalten der Völker giebt ihnen blos einen neuen Stoß zum Vorwärts, wie man in einem Wagen, der schnell stehen muß, einen Stoß Vorwärts bekommt. — Der Scherz hingegen schlägt sich an jedem Bitter die Flügel wund. Er begehrt noch mehr Freiheit zu seinem Spielraum, als er benützt, und muß über das Ziel hinaus halten, um in dasselbe zu treffen; daher ist Jeder unter Seinesgleichen am Leichtesten komisch und witzig, weil die größere Freiheit das Aufstehen aller Ideen begünstigt, deren Vielzahl eben zum Begegnen und Befruchten unter einander nöthig ist. Der komische Genius gleicht der Glocke, welche frei hängen muß, um einen vollen Ton zu geben, aber dumpf und widertönig erklingt, von der Erde berührt.

Sind freilich die fünf Jahre Provisorium vorüber, gleichsam das Quinquennell für manche Schuldner der Satire, so gehen frische Winde, und lange Drachen können steigen. Ob ich gleich jeto blos den Kometen mit seinem unschuldigen Schweifchen liefern darf, das nach allen neuern Sternsehern Niemand verbrennt, nicht einmal ersäuft, den Drachen hingegen mit seinem Papierschwanz, der leicht einen Gewitterschlag auf mich oder Andere herunterleiten kann, zu Hause behalten muß, so wird doch darum weder die Welt noch ich dabei verlieren, sondern vielmehr außerordentlich gewinnen. Kann ich nicht die schöne Zeit von fünf ganzen Jahren zu Hause im Stillen dazu verwenden, daß ich die fecksten Satiren auf Alles fertig arbeite, um nach dem Ablaufe des Quinquennells sogleich damit bei den Quinquennalien-Spielen als Quinquennalis zu erscheinen — und kann ich mir nicht gleichsam ein Contingent ad quintuplum von den berühmtesten Philistern, nämlich fünf güldene Verse zollen lassen? — Ist wünsch' ich mir selber Glück, wenn ich es berechne und bemesse, welche lange Schwanzfedern und breite Flügel ich meinem Drachen anzunähen vermag aus so manchen Papieren aus Flugschriften und Einlösungsscheinen — aus Hirtenbriefen und gnädigsten Handschreiben — aus Komödienzetteln und diplomatischen Berichten und Konfordaten, wobei ich die Liebesbriefe und Küchenzetteln und Arzneizetteln als bloße Bauchfedern gar nicht einmal mitzähle! — Wie, wenn ich nun einen so bekielten Drachen an der

*) Zach's Ephemeriden etc., März 1805.

Schnur oder Nabelschnur in die Welt lasse: sollt' er bei solchen Umständen nicht so hoch steigen, als ein Meteorstein fällt?

Die Welt merke nur im Meßkatalog auf das Werk, das nach fünf Jahren unter dem Titel: „Papierdrache“ von mir erscheint.

Beischau' ich vollends die günstigen literarischen Zeitläufte, wo schon jezo so viele herrliche Schreibfedern zu Schwungfedern meines Drachen zu gebrauchen und anzusetzen sind, so sind die Aussichten für ein komisches Werk lachend, das noch fünf ganze Jahre lang ein Zeitalter benutzen und abernten kann, wo so viel für die komische Muse geschieht. Nimmt man fünf Musenberge bei uns an — den englischen, wälsch-spanischen, französischen, orientalischen und altdeutschen —: wahrlich, jeder Berg gebiert seine Maus von Gold, folglich eine Ausbeute von fünf goldnen Philister-Mäusen zu den obigen goldnen Philister-Eigen.

Bernunft — hie und da höhern Orts blos kaum Landes verwiesen — wird von theologischen Schreibern, wie v. Müller und v. Haller und Harms, viel sachdienlicher in Ketten gelegt, aber noch besser von Dichtern gar im Feuer verflüchtigt. So weit hat nämlich schon jezo der Deutsche es im Komischen gebracht und ist ein gemachter Mann in Flögel's komischer Literatur; aber vollends nach fünf Jahren, wenn er so fortarbeitet, so darf sich jeder Deutsche, der Teukterer, der Brukterer, der Uspeter, der Cheruster, der Siggamber, der Frieße, der Chauke, der Jüte, der Marje und Marsete, oder wen sonst noch Abelung unter die germanischen Gimbern am rechten Rheinufer steckt, er darf sich sehen lassen auf der komischen Bühne. Denn ich schmeichle weder mir noch andern Schriftstellern, wenn ich schon jetzt die britischen sehr verschieden von unsern deutschen finde, indem ich zwar jenen wol einen Scott und einen Byron zugestehen kann — welche mit sinnlicher, ja leidenschaftlicher Naturwahrheit darstellen und Feuer auf einem festen Erdboden anschüren oder ihre Naphtha phantastischer Flammen aus einer Erdtiefe ziehen —, aber bei ihnen dafür jene deutschen Mystiker und Romantiker nicht aufzutreiben vermag, die uns ein ganz anderes und feineres Feuer ohne Boden geben, das sie in Funken aus den Augen drücken und schlagen, und welche wahrlich nicht spärlich in allen, sogar schlechtesten Taschenbüchern und Romanen ausstehen. Männer (worunter ich auch die Weiber mitzähle), welche, eben weil sie Pändern und Dichtern voll ursprünglicher Wärme und reichen Wachstums und Anbau durch Pflanzungen gar nicht ähnlich sind, desto mehr den Polarländern gleichen, die so zauberisch alle südliche Farbengluth und üppige Gestalten-Aussaats oben in einem kalten Himmel, ohne Wärme von oben oder unten durch bloßen Nordschein vorzeigen, sammt dem wunderbar unter einander knisternden Strahlen-Spiel leben. — Kurz, kühne Sterne erster romantischer Größe in ihren Romanen, welche sich wol dem unvergeßlichen Kometen von 1811,

bessen Kern, nach Herschel, zwar nur 93 Meilen, dessen Nebelglanzmasse aber 27000 Meilen betrug, gleichsetzen mögen

Hier bringt mich die Vergleichung auf meinen eignen, eben in Druck erscheinenden Kometen zurück, der etwa blos dem kleinen, auch im Jahre 1811 erschienenen ähnlich sein mag, an welchem nichts groß war als der Kern.*) — Für ein besonderes Geschenk werd' ich es übrigens von den sämtlichen Hevelischen Kometographen in den verschiedenen Rezensiranstalten ansehen, wenn sie hinter ihren Kometensuchern die Bemerkung machen wollten, daß der Schwanzstern erst sichtbar wird und noch manche Sternbilder zu durchlaufen hat, eh er seine Sonnennähe erreicht; denn früher können sie unmöglich die Elemente seiner Bahn berechnen, noch weniger auf einen außerordentlichen Schwanz aufsehen, der den halben Himmel hinunterhängt. Wie gesagt, ich würde die Bemerkung für ein besonderes Geschenk ansehen

Vaireuth
den 5. April 1820.

Dr. Jean Paul Fr. Richter,
Legationsrath.

*) Für Unkundige des Himmels mag hier erinnert werden, daß im Jahre 1811 neben dem großen, durch seinen Schweif und Wein berühmten Kometen noch ein kleiner, weniger gekannter erschienen, der einen Kern, nach Herschel, von 870 Meilen im Durchmesser hatte, aber nur einen winzigen Nebel um sich her.

Ur- oder Belehnapitel,

worin die Beleihung der Leser mit der Geschichte vorgeht. nämlich die Investitur durch Ring und Stab.

~~~~~

In der Markgrafschaft Hohengeis liegt das Landstädtchen Rom, worin der Held dieser vielleicht eben so langen als bedeutenden Geschichte, der Apotheker Nikolaus Marggraf, jetzt im Belehnapitel von Weitem auftritt. Auch der unwissendste meiner Leser, der nie ein Buch gesehen, kann dieses Hohengeiser Rom weder mit jenem großen italienischen verwechseln, das so viele Helden und Päpste aufzog, noch mit dem kleinen französischen,\*) das sich bloß durch Eselzucht auszeichnet. Verständige Leser suchen ohnehin meine Städte und Länder selten auf der Karte, weil sie schon wissen, daß ich meistens, wenn auch nicht verfälschte Namen, doch ganz neue angebe, zu welchen erst spätere Reisebeschreiber die Dexter und die Etiche liefern.

Sämmtliche Römer nun — so, aber nicht Römer hießen sie sich, noch ehe Wolke so zu schreiben vorgeschlagen, — konnten unter dem einzigen ausgemachten Narren, unter dem Großkreuz der Narren ihres Städtchens, sich Niemand anders vorstellen als den Apotheker Henoch Elias Marggraf — wegen der Hoffnungen von seinem Sohne — also gerade den Vater eines Helden, für welchen der Verfasser Dieses mehrere Jahre seines Schreibens, wie die Verlagsbuchhandlung mehrere Ballen ihres Schreibpapiers, aufzuwenden entschlossen ist. Ob aber Rom Recht hat oder der Verfasser und die Buchhandlung und der Apotheker, dies wird die Zeit lehren, — die man auf das Lesen dieser Geschichte verwendet. Der alte Henoch Elias war nun ein Männchen, das nicht mit bloßen Federn, sondern über seine ganze kurze Länge hinab mit lauter Flügelchen von Tag-, Abend- und Nachtfaltern, besetzt war — überall oben oder unten hinausfahrend und wieder

---

\*) Ein Dorf im Departement der Deux-Sèvres. Siehe in Zäper's Zeitungslexikon, von Mannert neu bearbeitet, den Artikel Rom.

zurückfahrend und sich dann setzend als Apotheker der Stadt. Ausgeräumter, gesprächiger, toller war Niemand in Rom als er. Aber diese springende Lebhaftigkeit eines Affen wird in einem schönern Licht erscheinen, wenn man die gekehrter Denkenden versichert, daß er hinter ihr bloß eine andere Aehnlichkeit, nämlich Hab- und Greisfucht eines Affen, geschickt verbergen wollte, weil er alle leere Plätze (volle hatt' er gar nicht) sowohl in seiner Apotheke als in seiner Kasse so zu benutzen suchte, wie die Bienen die ihrigen, welche jede Zelle, sogar eine eben vom ausgefrocknen Bienenwurm ausgeleerte, sogleich mit Honig nachfüllen. Lustigkeit ist die beste Fledermausmaske des Nehmens, sogar des Geizes; und der Apotheker setzte in seinen lebhaftesten, aufladernden italienischen Luftfeuern wol häufig Ehre und Verstand bei Seite, aber niemals einen Profit.

Zum Glücke hatt' er nun in seinen Mitteljahren, als er den Erbprinzen von Hohengeis als Reiseapotheker nach den warmen Bädern von Margarethahausen begleitete, auf eine reizende italienische Sängerin getroffen, welche gerade an den Hopstänzen seiner Glieder und Worte besondern Gefallen fand. Da er dieses Gefallen und noch dazu ihre zwei Hände voll Ringe und diese wieder voll Steine sah, so entschloß er sich, Hände und Ringe zu wechseln, bloß aus Liebe gegen ihre Hände (denn an seinem Ringfinger und Fingerring steckte fast nichts), um die Reisende heimzuführen. In der That konnte die schöne Sängerin — von welcher die Nachtigall wol die Stimme hatte, aber nicht Augen und Schönheit — ihr Wachsen, wie Bäume und Thierhörner das ihrige, nach Ringen messen und abzählen; denn welchen hohen Ohren sie vorgezungen, diese lieferten steinreiche Ringe, wenn auch nicht Ohringe, an ihre Ohrfinger, Zeigefinger, Mittelfinger und Daumen ab.

— Und Margaretha — so wiedertaufte die Italienerin sich deutsch, wie Mara sich wälsch — versprach dem unschuldigen Henoch Elias (der Ringrenner oder -stecher und Steinschneider oder -gräber erstaunte selber) wirklich Hand und Hände zu geben, sobald sie sich nur durch die anwesenden hohen Badegäste hindurchgezungen habe. Der selige gen Himmel fahrende Henoch! — Diesen Aufschub seiner Seligkeit wünschte eben still sein Herz, weil jeho unerwartet immer so viele Fürsten in Margarethahausen \*)

\*) Soeben vernehm' ich von einem Liebhaber meines Vorlesens, daß es noch ein zweites Margarethahausen gebe, ein ritterliches Dorf im württembergischen Amte Balingen, ja noch ein drittes, ein Franziskaner Nonnenkloster, unweit davon, mit einigen Höfen und Rehten. Und wirklich fand ich das zweite und dritte in Jäger's Lexikon, von Mannert überarbeitet (Band 2, Seite 273); aber dafür stand das erste oder meines gar nicht darin.

eintrafen, welche anzusingen waren, daß das Margarethahäuser Badwasser, nur schöner als das Karlsbader, versteinern und die Hand mit Juwelen inkrustiren konnte.

Glücklicherweise für die Verlobten bekam die allda badende Fürstenbank auf einmal so viele Feste zu feiern, — theils Freuden-, theils Trauerfeste, weil Gilreiter mit Nachrichten sowohl geborner Erbprinzen als gestorbner Apanage-Prinzen eintrafen —, daß die Sängerin fast nichts zu thun hatte, als nur einigermaßen vor ihnen ihre sämtlichen hohen Freuden und Leiden durch die Singstimme auszusprechen. Mitten unter diesen Festgelagen händigte unerwartet Margaretha, reichlich beschenkt, halb von Feierlichkeiten übertäubt, halb von Singen entkräftet, vielleicht der Fürsten und Höfe selber satt, dem treuen Bräutigam ihre weiße Hand mit den feinen langen Fingern ein, sie wollte lieber den Höffer und Harrer mit einem prosaischen Ja eilig beglücken als länger mit einem poetischen Sirenen-Nein. Diese schmeichelhafte Gile war dem guten Henoeh Elias noch nie begegnet. Und dabei eine solche Göttin an sich zu haben! — Er sah mit ihrer glänzenden und mit seiner närrich-kurzen Gestalt so kostbar und unbeholfen aus wie ein geprenkelter Frosch, dem ein aufgeschnappter Schmetterling mit den breiten Flügeln, die der Frosch schwer hineinzustopfen vermag, das grüne runde Maul besüßelt; — und dabei besaß er an seiner so fürstlich beschenkten Margaretha noch gleichsam jenen schwedischen Bergknappen zur Nusbeute, welcher nach vielen Jahren mit allen reichen Erzadern durchschossen und durchwachsen aus den Stollen gezogen wurde.

Noch im Bade wurd' er priesterlich eingefegnet.

Nach neun kurzen Februar- oder Hornung- Monaten gab die Sängerin dem Reiseapotheker schon die schöne Frucht ihres Brunnen-Ja zu pflücken, den Helden dieses Wertes, Namens Nikolaus, er, wie eine Amphions-Baute, gleichsam eine Schöpfung der Töne.

— Müßt' ich mich nur nicht zu weit rückwärts schreiben in einer Woche und Geschichte, wo ich noch nicht einmal vorwärts gekommen: wahrlich, Winze — Schlüssel — Nachschlüssel — Grubenlichter — Notae ad usum Delphinorum — Versiones interlineares — Ergänzungsblätter — Supplement-Bände — Complementary possibilities und mehr wollt' ich hier einschleiben und darüber mich ausbreiten; aber Verfasser langer Werke müssen sich leider ins Kurze ziehen, um nicht den Kürzern zu ziehen. —

Die Ehe fing schon mit Unehe an; denn mehrere Glanzsteine in den Ringen, die der Apotheker zu Bausteinen seines Glückes zu vermauern gedacht, wurden als Meteorsteine befunden oder

unächt, und der helle farbige Regenbogen auf ihren Fingern, der ihm heitres trocknes Wetter versprochen, ergrauete erbärmlich und wurde selber zu Wasser; nur die Borstecringe verblieben ächt, nämlich von Gold. Der Apotheker, der in seinem Leben nie etwas verschenkt hatte als diesesmal seine Hand selber, mußte seine Ergebenheit bereuen und den ganzen Tag unbeschreiblich sauer zu Allem sehen; und wenn er, der immer vor Andern ein aufpassendes, durch einander fahrendes lustiges Feuerwerk war, sich vor Margaretha als das abgebrannte, rauchige, geschwärzte Gerüst hinstellte, so war dies nur ein Anfang. Denn als vollends noch dazu sein Erstgeborener kam, so wußte die arme Sängerin ein Lied davon zu singen, von seiner losplatzenden, selbstzunderischen Natur; wohin sie nur griff, in jedem Winkel und Schiefssache, in jedem Fleisch- und Zuckersasse, in jeder Hauben- und jeder Billenschachtel und Nadelbüchse und Bratenpfanne saß er als Bombardierkäfer und knallte los, wenn sie ihn anrührte; ihr ganzer Lebensweg war voll Selbstschüsse gelegt, womit er vor ihr unversehens auffuhr.

Die Ursache war, sie liebte ihren Erstgeborenen, den kleinen Nikolaus, ganz übermäßig, nicht einmal zu erwähnen — weil dieses erst später eintreten konnte — daß sie es vier Jahre lang hinter einander that, als sie schon zwei Töchter nachgeboren und auf das vierte Kind jede Stunde auffah. Der Kleine hatte zwei medizinische Merkwürdigkeiten, die ihn von seinem Vater so wie von tausend Andern unterschieden. Er hatte nämlich auf der Nase zwölf Blatternarben auf die Welt gebracht, als hätt' ihn die Natur schon ungeboren mit diesen Stigmen (Wundenmalen) für das Leben gestempelt und tätowirt, was aber nicht gewesen sein kann, da er später die wahren Pocken bekam und also die Narben früher als die Wunden hatte. Das zweite Wunder war, daß sich im Dunkeln, schon in der Wiege, eine Art Heiligenschein um seinen Kopf ansetzte, besonders wenn er schwitzte, oder später, wenn er sehr betete oder sich ängstigte. Dieser Heiligenschein war wol weiter nichts als die Bossische Beatifikation,\*) nur daß bei ihm das elektrische Laden und Ausstrahlen von selber sich machte, so wie z. B. bei Cahilston in Bouillon, der sich und seinen Schlafrock oft in Flammen stehen sah und überall aus sich mit Fingern Funken ziehen konnte.\*\*)

Seine Mutter gab nun der Blatternase und dem Heiligenscheine einen Mann zum Vater, an welchem sie sich in Margarethahausen nach der Hochzeit versehen habe, als sie durch ein Zimmer

\*) So nennt man den elektrischen Kopfschimmer an Menschen, die auf einem isolirenden Beckfuchen elektrifizirt werden.

\*\*) Wilhelm's Unterhaltung über den Menschen, D. 2.



gegangen und der Mann im Finstern zufällig einen so heftigen Heiligenschein aus den Haaren geschossen, daß alle zwölf Blattnarben auf seiner Nase plötzlich erleuchtet geworden und zu zählen gewesen. So schön natürlich sie aber Alles ableitete, so verübte doch in ihr als einer Erzkatolikin die Heiligenjucht eine solche Blendgewalt, daß sie die Stigmen und den Nimbus um ihren kleinen Nikolaus heimlich für Titelvignetten und Buchdruckerstöcke, für Vorbilder eines künftigen Heiligen ansah, bei welchem der Körper dem Geiste gleichsam vorangewachsen und vorausgelaufen.

Aber die Mutter fand auch einen geistigen Nachtrab des körperlichen Vortrabs schon jetzt an dem bloßen Knaben von kaum vier Jahren; — darum hatte sie ihn so unsäglich lieb; — und dies waren zwei Vorzüge, welche die katholische Kirche am Meisten und besonders an Heiligen jucht; nämlich der Knabe zeigte erstens eine ans Wunderbare grenzende Mildthätigkeit, ein gänzlichcs Unvermögen, Schmerzen zu ertragen, die nicht die feinigcn waren, und zweitens eine außerordentliche Phantasie, aber eigner und katholisch-heiliger Art, — wie etwa die des Ignazius von Loyola — welche ihre Darstellungskraft nicht nach außen, sondern nach innen gegen den Besizer selber kehrt und nur ihm, nicht Andern, vordichtet und verspiegelt . . . . . Doch nun kein Tröpfchen Tinte weiter für das Kind vermalt, da es nie mein Vortheil noch Wille sein konnte, im Ur- und Belehntkapitel Jemand anders in Handlung vorzuführen als bloß die Eltern. Der Kleine wird noch Kapitel genug füllen als Held.

Dem Pflcgevater — so nenn' ich mit Bedacht den Reiseapotheker; denn jeder rechte Vater ist ein Pflcger und Pflcgevater seines Kindes — behagte am Kleinen noch außer dem Versehenken auch Statur und Nase sehr schlecht, weil er die Länge beider mit seiner eignen Doppelfürze und mit seinem kurznaßigen und kurzstämmigen Tochterwei zusammenhielt und dann seine Gedanken hatte. Er hätte sich, wär' er im päpstlichen Rom gewesen, in Margarethen's katholischen Beichtvater eingekleidet, um vielleicht ihrer Beichte so viel Sünden abzugewinnen, daß er ihr die Aussetzung oder Alien-Bill eines ihm fremden Nebs- und Verirrtindcs oder Volten- und Hofuspokussohnes als Könitzcn im Beichtstuhle hätte auferlegen können. Volten ließ er's, daß sie den Kleinen aus Mutterliebe und Mutterkirchenliebe in die päpstliche Kirche hinein zu locken suchte — z. B. durch Vorhalten Augsbürgischer Heiligenbilder und besonders des heiligen Nikolaus und der heiligen Maria, ihrer Schuttpatronin und Namensschwester. Weniger gab sie dafür ich mit seinen Töchtern ab, welche obnehin nicht so leicht zur Hölle ahren konnten, da sie, nach dem Ehevertrage, der Mutter in die

alleinseeligmachende Kirche folgen mußten, wie der Sohn dem Reiseapotheker in die protestantische. In einer solchen Ehe sehe ich den Vater ordentlich in einer Halbblähmung (Hemiplexie) vor seinen Kindern stehen, mit der sülhlosen starren Seite gegen die Töchter gerichtet und mit der andern voll Bewegungen und Zuckungen gegen die Söhne; — die Mutter ist ebenso gelähmt und getheilt, nur nach den umgekehrten Seiten hin — und die Kinder sind es auch wieder herwärts. — — Himmel! wie viele menschliche Gefühle wurden von jeher den Altären geschlachtet! . . . . .

Glücklicherweise trat jezo der Alexander der dicksten Knoten auf, oder vielmehr der wahre Mattheis, der das stärkste Eis bricht oder, wo es nicht ist, macht — der Tod oder die Leichenfrau, die viel stärker und schneller als die Hebamme auf Thronen und andern Höhen die Zeiger der Weltuhr rückt und vorwärts dreht.

Margaretha mußte ihre dritte und schönste und ihr ähnlichste Tochter mit dem Leben erkaufen. Zum Glücke für ihre letzten Stunden, die der alte Elias Marggraf mit keiner Versöhnung veräußerte, ging ein Franziskaner-Mönch durch das Städtchen Rom, bei welchem sie die lang' entbehrte Beichte ablegen konnte. — Hier fiel dem Reiseapotheker ein, ob er einen alten engen Wandschrank dicht mitten am Bette der Frau mit einer Tapetenthüre nach dem einen Zimmer und einer nach dem andern, nicht zum letzten Male — er stand oft halbe Nächte darin — mit einigem Gewinn benutzen und betreten könne während der Beichte.

— Und da hörte er so deutlich wie der Franziskaner, daß ihr Nikolaus der Sohn eines katholischen weltlichen Fürsten sei, dessen Namen sie zu verschweigen beschworen, und der eben seinen Heiligenschein und seine Nasen-Narben auf den Kleinen fortgepflanzt; — und endlich, daß sie für die ächten Steine in den Ringen des Fürsten die ähnlichen falschen hineingesetzt, die rechten Juwelen hingegen hinter dem Bilde des heiligen Nikolaus zwischen dem Papier und dem Holzdeckel sammt einem Anweiszettelchen aufgehoben, weil sie durch die Steine künftig für eine katholische und fürstliche Erziehung des armen Wesens besser zu sorgen gedacht. — Und sie bitte nun, ihr an Gottes Statt zu vergeben. —

Hier riß Henoch die Schrankthüre so weit auf, als das Bett erlaubte, und streckte den Arm darüber hinein und rief: „Ich ver-gebe, vergebe. — Hab' Alles vernommen. — Ich spring' nur um die Stube herum und schieße gleich vor Dein Bett und versöhne mich.“

Er sprang auch zur entgegengesetzten Tapetenthüre hinaus, aber vor allen Dingen zum Bilde des heiligen Nikolaus, um es einzustecken, und dann erschien er vor dem Bette als ein unge-

stülpter Chemann voll Liebesblicke. „Dacht ich's nicht längst? (sagt' er) Das laß' ich mir schon gefallen. Fahre hin in Gottes Namen! Ich will unser Söhnchen zu einem Fürsten ausbacken, daß sein Durchlauchtigster Herr Vater Ihre Lust daran sehen sollen, wenn ich ihm den Schelm überbringe . . . . Und Sie, hochwürdiger Herr Beichtvater, sollen mir bezeugen, daß Alles wahr ist und die Mutter es wirklich auf dem Sterbebette in der Beichte so ausgesagt.“

— In meinen jüngern, fröhern Jahren in Leipzig hätt' ich vielleicht durch langes Jagen ein Gleichniß aufgetrieben, um damit das betroffene Gesicht des Franziskaners nothdürftig darzustellen; — jetzt aber bei so spätem in Baireuth ist alles Aehnliche, was ich geben kann, etwa die Maulschelle, welche in Hamburg der Stadtphysikus Paul Marquardt Schlegel von einem Kadaver bekam, der unversehens auflebte, als er ihn eben mit dem Messer auseinanderlegen wollte. \*) Schlegel selber verschied darüber an einem hitzigen Fieber; der Franziskaner kam bloß mit einem milden Zahnfieber davon, das durch das Knirschen des Gebisses das Naturtreiben eines wachsenden anzeigte. Er stotterte mit rauher Bauerstimme heraus: „Negatur; der Kezer versteht nichts vom Sigillum confessionis (Beichtiegel), das ich der heiligen Dreifaltigkeit selber nicht öffne. Aber den heiligen Nikolaus hat sie der Kirche vermacht; den verlang' ich.“ — „Ich hab' ihn schon in der Tasche,“ versetzte Henoch, „und Ihr habt Euer Beichtiegel gebrochen. Ich verklag' Euch künftig, wenn Ihr nicht bezeugt, daß ich die Beichte mit gehört.“

Nun kamen die Hundezähne bei dem Mönche zum Durchbruche, und er rief der Beichttochter zu, er absolvire sie nicht, wenn sie nicht laut der Kirche die Steine vermache. Glücklicherweise aber hatte Schrecken und Schreien die Schwache schon in die letzte Stunde gesenkt, worin die Sängerin zufolge einzelner Zeichen schon ihre eignen schönen Töne aus alten Blütenwäldern herüber hörte. Da nun ihr Mann immer lauter ihr zuschrie: „'s ist vergeben, vergeben, und Dein Sohn wird fürstlich erzogen!“ so kann sie leicht noch einen Lebens-Endtriller mehr genießen und die eheliche Stimme für die beichtväterliche genommen haben.

Der Franziskaner renne immer mit einem Schocke von Weisheitszahnfieber-Ausbrüchen davon und uns aus dem Gesicht; uns Allen ist hauptsächlich daran gelegen, zu wissen, warum Henoch durch dieses Horchen früher in den Himmel gefahren

\*) So steht die Geschichte in Vulpinus' Curiositäten erzählt, etwas verschieden aber in Unser's Nizle.

als die Frau, und warum er mit ihr so zufrieden geworden, als hätte sie ihm zum Brautschätze statt eines Fürstleins ein Fürstenthum mitgebracht und nachgelassen; denn die abgelauschte Erbschaft der ächten Ringsteine konnt' ihn eigentlich mehr gegen sie verhärten als erweichen. Allein der Umstand oder der Mann war dieser: Da Henoch ein wahres Knall-Quecksilber von Mensch war, das Schießpulverlärm macht, selten gegen Noth und oft ohne Noth, so hatt' er sich an Margarethen's Sterbebette aus ihrem wenigen Goldschlich und Apothekergolde von Wahrheit auf der Stelle eine der längsten Schlusketten geschmiedet, welche für ihn als eine goldne Gnadenkette oder Ziehbrunnenkette in die Zukunft hinunterhing. Denn er sagte nämlich zu sich — und wahrscheinlich innen in dem Stile, den er außen gebrauchte: „Kostgelder — Postgelder — Tafelgelder — Lehrgelder — Beichtgelder — Trankgelder verschwend' ich auf das kleine Markgräselein Nikolaus, und zwar davon dreimal mehr als auf mein jeziges Tochterdrei, nur daß ich dabei die Ringsteine nicht angreife; denn die Zeit wird kommen, die Stunde, die Minute, das Jahr, wo ich mich hinstelle und das Markgräselein seinem hohen Herrn Vater ganz fertig gemacht binhalte und des Erjases der Auslagen (sie sind aber sämmtlich beibeinigt) sammt einigen Grazialen und Verzugzinsen gewärtig bin. Womit mein hoher Sohn mir sonst noch für seine Person erkenntlich ist, will ich erwarten und mit Jubel empfangen.“

Ueber das künftige Aufstreiben eines Vaters zum Markgräselein war, schien es, Marggraf gar nicht in Angst. „Ich gehe,“ dacht' er, „bloß der Nase nach, nämlich der fürstlichen pocken-narbigen, mit welcher ich dann den Vater auf die gleiche kindliche stoßen will. Hab' ich nur erst ein gekröntes Haupt an der seinigem, die Nebenumstände werden sich schon von selber ausweisen.“ — Herr v. Benkowitz in seiner mehr herz- als kunstreichen Gemäldeausstellung der Klopstock'schen Gemäldebearbeitungen bemerkt zwar ganz richtig, daß ein Heldengedicht wie die Messade die Nase als ein zu gemeines Wort nicht einlasse, sondern auslasse; — haben doch vielleicht deswegen, möcht' ich hinzusetzen, viele Helden selber dieses alltägliche Gliedmaß im Heldengedichte ihres Lebens an höhere Schönheiten aufgeopfert — aber gerade eine Nase erhob des Neicapothekers gemeines Leben zum Epös, zum Pit mit Nasenlöchern,\*) in welche nicht nur Tabakspflanzungen, sondern ganze Tabakspflanzer gehen.

---

\*) Die beiden Oeffnungen des Pit auf Teneriffa sehen nämlich zwei Nasenlöchern ähnlich.

Und sah er nicht noch außer der Nase den väterlichen Heiligenschein vor sich, unter welchem er die Krone, wie unter einem Flämmchen einen Kronschah, finden konnte, der ihn als Grubenlicht und Feuersäule und Leuchthurm zum Vater führen mußte? — Denn er wollte durchaus Alles, Ueberreichung des Markgräfleins und der Rechnungen, so lange ersparen, bis beide groß genug gewachsen und erstres gut ausgearbeitet, zugeglättet, ausgeprägt und Kopf sammt Hand zu Kron- und Zepterträgern mit vielen Kosten abgerichtet, dem Potentaten quaestionis zu überreichen war, so daß dieser das Kind mit in den geheimen Staatsrath gehen lassen konnte. Die Freude des vielleicht gar kinderlosen Fürsten, dem er auf einmal einen Stammhalter einsetze, konnt' er sich gar nicht unbeschreiblich genug vormalen und sie keiner andern gleichstellen als seiner eignen darüber, daß er so was von einem apanagirten oder erbenden Prinzen im Meisentaften seines Ehebettes wirklich gefangen oder mit den Schlagwänden von dessen Vorhängen einen Wappen-Falken erwischt, womit er künftig hohe Jagd auf Beute machen könne, an die wol Niemand denke.

— Und so wäre denn das Ur- oder Belehnkapitel zu Ende gebracht und der stärkste Schritt zum ersten Vorcapitel gethan. Im ersten kann der Held selber auftreten — in jedem Falle reis, war nicht für den Thron, aber doch für das Tintenfaß — und kann bestimmter leiden und handeln und überhaupt das Ding führen, was wir Menschen ein Leben nennen. Denn es war nie mein Vorfaß, ihn nur um einen halben Bogen früher vorzuführen, oder anders denn als ein ganz fertiges Kind. Wer wird Embryonen Taufnamen geben, da sie inkognito fortkommen können? Oder wer einem bloßen Fötus ein Ordensband umhängen? Letstres kann erst an die Stelle der abgerissnen Nabelschnur treten, bei neugebornen Prinzen. Alles dies gälte schon, wenn ich hier auch keine Geschichte schriebe, sondern einen bloßen Roman. Denn die Kindheit, wodurch einige Romanschreiber das Spätleben zu motiviren glauben, braucht ja selber wieder motivirt zu werden. Gestaltet der nackte Geist sich seine Gehirn-Organen? Oder destilliren letzte durch Helm und Kolben sich ihren besondern Geist ab? — Oder formen weiches Gefäß und weicher Teig sich einander gegenseitig durch Erhärten? Dies hiesse aber nur die Aufgabe in zwei Hälften aus einander rücken, ohne sie doch über irgend eine zu lösen. Kurz, vom Helden selber — ich rede noch immer vom Helden des Roman-, nicht des Geschichtschreibers — muß mit einem Allmachtsschlage das ganze Wunder seines Daseins und Gipfels voll gegeben sein, und die Zeit kann nicht seiner

aufplatzenden Aocfnospe, wie einer italienischen Seidenblume, Blatt nach Blatt einsetzen. Wenn nun dieses die Dichtkunst thut, welche nach Aristoteles noch mehr als die Geschichte belehrt, so muß die wahre Geschichte sich so gut als möglich ihr zu nähern suchen — wie Voltaire in seinen Lebensbeschreibungen Peter's und Karl's gethan — und ich werde mein Ziel erreichen, wenn ich die historischen Wahrheiten dieser Geschichte so zu stellen weiß, daß sie dem Leser als glückliche Dichtungen erscheinen, und daß folglich, erhoben über die juristische Regel *factio sequitur naturam* (die Erdichtung oder der Schein richtet sich nach der Natur), hier umgekehrt die Natur oder die Geschichte sich ganz nach der Erdichtung richtet, und also auf Latein *natura fictionem sequatur*.

— Und so stehen wir denn vor der Fagade oder Antlitzseite des ersten Vorkapitels, auf dessen Schwelle wir unsern Helden und Kleinen schon so lange spielen sahen mit seinen — Eltern.

Die ernstesten Ausschweifung für Leserinnen zum Urkapitel sind: die Ziele der Menschen — Klage des verhangnen Vogels — die Weltgeschichte — die Leere des Augenblicks — die sterbenden Kinder. —

---

## Erstes Vorkapitel.

Wie der kleine Nikolaus die Menschen sehr zu lieben weiß.

~~~~~

Leser und Leserinnen bekommen nun den Helden dieses Werks, den sie durch unzählige Bände hindurch mir nachziehend begleiten müssen, zum ersten Male in Handlung zu Gesicht, wie er noch seine Mutter hat und neben einem großen Pudel kniet, dem er die ungeheuern Ohren, so lange solcher frist, wie zwei Schleppen über der warmen Schwarz-Suppen-Schüssel in die Höhe hält, damit sie sich nicht eintauchen und beschmutzen oder verbrennen. Feuerig und ernst sieht er mit seinen schwarzen Augen und mit der großen wälschen Nase darein, und die langen blonden Haare fallen ihm über die Backen, und das sonst zartweiße Gesicht ist bis an die Schläfe roth angelaufen. Er war nämlich mit seiner Seele in den Pudel hineingeföhren und stellte sich vor, wie es ihm selber thäte, wenn seine Ohren in die Suppe hingen.

Mit dieser Seele nun fuhr er in Alles hinein, doch aber in Puppen vorzüglich, und es konnte ihnen kein Glied abgerissen werden, wovon er nicht die Schmerzen am Ersten verspürte. Dadurch wird Licht auf die Thatsache geworfen, daß er, ein Knabe, die weiblichen Puppen seiner Schwestern in ihren alten abge- schabten Tagen gewöhnlich an Kindes Statt annahm — nämlich nicht zum Spielen, sondern zum Leimen. Eine arme Schäferin mit ihren Schafen in Moos zu sehen, aber so, daß ihr abge- drehter Arm nur noch am Schäferstabe anpicht — vielleicht gar mit mehreren Schäfchen, denen ihre Baumwolle nicht abgeschoren, sondern geradezu ausgerissen ist (man sieht die bloße Haut von Teig) — oder ein schön gepuztes und angefarbtes Ehepaar von Stand in einer Kutsche mit abgebrochnen Weinen (man sieht an den vier Stümpfen das nackte Fleisch von Kleister) — solche schuld- lose Wesen dieser Art zu sehen, welche nach der schönen Weih- nachtsfreudenzeit, vielleicht schon vor dem großen Neujahr, so weit heruntergebracht waren, dies stand er nicht aus, sondern er setzte sich an ihre Stelle und fühlte ihre Leiden und that, was er konnte, um ihnen Beine, Arme oder Wolle wieder anzukleistern in seinem Lazareth; und mich dünkt, sein Puppenhospitäl kann wenigstens als Vorhof neben dem Thierhospitäl in Surate stehen, in welches die weichen Indier sogar Flöhe und Wanzen auf- nehmen. Es ist in der Marggraf'schen Apotheke eine bekannte Sache, daß er, als seine älteste Schwester, ihm zum Verger, in das bildschöne Wachs-Lärwchen ihrer schon abgetragenen Puppe mit der Schere einstach, er auch das schwesternliche Gesicht und Haar bedeutend handhabte. — Und warum sollte er sich nicht ärgern? Man kann Mörder werden eines Wachsbildes und Menschen- fresser von einem Affen; die Menschengestalt sei uns bis in jeden fernsten Nachschatten heilig, wie dem Türken jedes Papier, auf welches er, weil Gottes Name könne darauf geschrieben werden, so wenig tritt, als ein zartfühlender Mensch auf das steinerne verwitterte Gesicht eines liegenden Marmor-Menschen Stiefel und Ferse setzen wird. — Wenn die Familiennachricht noch dazusetzt, daß unter Nikolaus diese Puppe später, nachdem sie aus einer gepuzten Theaterprinzessin und Palastdame allmählig durch den Verbrauch und das Spielen mit ihr zu einem Aschenbrödel geworden, bis sie endlich alles Wachsferne, Gesicht, Brust und Hände abgenutzt und verloren, wenn die Familiennachricht berichtet, daß er die zu einem Maden-, nämlich Leinwandkäfchen eingewellte Puppen- mumie in großer Bewegung seines Herrschens ordentlich zu Grabe bestattet und — wie wir uns unter einander im Sarge auf Hobel- späne — sie unter die Sägespäne gelegt, die schon überall aus

den Wunden der Leinwand herausrieselten: so glaub' ich nichts lieber und leichter; aber der Himmel (wünsch' ich) verschone künftig ein solches mittheufzendes Weisen mit dem Anblicke seiner trüberen beseelten Spielpuppen der Männerhäuste, welche, als Karpatiden fremder und eigener Sündenlasten, auch wie Puppen Glieder und Gestalt hingeben, aber keine von Wachs, sondern vielmehr für solche von Wachs; — ach! er kann diese vergrößerten mit keinem Grabe bedecken, so lange sie ihr eignes offnes bleiben. . . . Himmel! laß uns schnell vom städtischen Schmerze wieder zur kindlichen Unschuld kommen!

Auf diese Weise ist es sehr erklärlich, wie der kleine Nikolaus Marggraf, obwol von verschiedner Kirchenkonfession, doch immer mehr seine katholische Mutter an sich fesselte, welche als Armenfreundin freilich nichts lieber haben konnte als einen Armenfreund wie er. Wol war er ein Narr aufs Geben. Nur daß er vom Vater nichts dazu bekam als sein Bißchen Essen. Einigemal konnte ihm die Mutter nur mit zehn Lügen bei dem Apotheker durchhelfen, als er einer alten zahnlosen Frau, die in der Nacht auf der Gasse über das fürchterlichste Zahnweh in der Kälte geklagt, sein Schnupftuch um die Kinnbacken gebunden, und als darauf die Frau und das Weh und das Tuch auf immer wie weggeblasen waren. — Uebrigens mögen die Thränen manches Armen, — so viel mangelt und so wenig brauchen sie, — mit einem Schnupftuch abzutrocknen sein, das von bloßer Hausleinwand ist und das man ihnen schenkt.

Ich muß mir's gefallen lassen, wenn Weltleute und Weltweise dieses Nachgefühl fremder Schmerzen durch eigne — so wie sein Mitjubeln über fremden Jubel — fast körperlich und eben so sehr aus mitzitternden Nervensaiten als aus seiner dem Herzen vorspielenden Phantasie erklären; ich treffe ja fast das Aehnliche bei dem lieben Montaigne an, welcher einem fremden Husten nachhusten mußte, so wie er sich vom Anblicke gesunder Leute zu leben getraute. *) Stand eine gelbe abgedorrte Bettlerin mit ihrem Sichtreißer in allen Gliedern vor Nikolaus, so steckte er der Hungrigen, um nur selber nicht länger zu siechen und zu hungern, heimlich etwa einen Wurmfuchen oder ein Brechmittel zu oder einige Pillen, oder was er erwischen konnte; denn er glaubte, sein Vater theile auch alle Arzneigaben und Bißsen (boli) als Geschenke und milde Gaben aus; aber möge nur der Himmel bei ihm besser als bei einem praktischen Arzte dafür gesorgt haben, daß er mit den Laxirtränken und Abführern und Pfla-

*) Dessen Essais, L. I. Ch. 20.

stern unter den fränklichen Bettelkindern, denen er die Mittel gereicht, kein bedeutendes Unheil angestiftet.

Wir sahen ihn im Urkapitel bei dem Leichenbette seiner Mutter stehen. Daß er bei solcher Rege der Phantasie nicht an ihrem Sterben mitgestorben, verdankt er eben dieser Phantasie.

Da nämlich die Weiber im Hause bei der tödtlichen Niederkunft Margarethens ihre großen Eleusinischen Mysterien feierten — die kleinen feiern sie gewöhnlich mehrere Monate vorher — so vernahm er geheimnißvolle Worte und die Rede, Maria (wie sie außer Margaretha noch hieß) sei in den Himmel gefahren. Dabei sprach der Apotheker, seit der Entdeckung seines Beichtkinds, mit mehr Verehrung von der Donna Sägerin. Da nun für das Beichtkind Nikolaus schlechterdings nichts so Unglaubliches und Tolles zu erfinden war, was er nicht in der Minute steif geglaubt hätte, so daß er den ganzen Legendenglauben seiner Mutter in seinen vier Gehirnkammern unterbrachte und doch noch Erker und Eckstuben für alle nordische und indische Fettschere übrig behielt —: so ward es ihm nicht schwer, den Tod seiner Mutter Maria für eine Himmelfahrt der Madonna anzusehen und das dagebliebne Kind für ein Jesuskindlein, wie so viele fromme Nonnen nach den mütterlichen Erzählungen dergleichen kleine Jesuskindlein in ihren Zellen in der Wiege hatten und wiegten und anpusteten. Daß Ineinander-rühren mehrerer Geschichten kann eine neue baden. So warf sich nun seine ganze Liebe auf das schöne Schwesterchen Libette, und er faltete die Hände vor ihm und sah ihm stundenlang ins schlafende Gesicht. Nach einigen Tagen war er von Maria Himmelfahrt so feurig überzeugt, daß er versicherte, er habe selber die Maria gen Himmel fahren sehen, und sie habe einen sehr goldnen Mantel angehabt. Sein kurzer Irrthum war ein Glück für sein Herz; wie hätte dieses sonst die theuere sinnerwandte Mutter nicht beweinen müssen und die schuldlos mütter tödtende Schwester anfeinden!

Als nun der Reiseapotheker seine Regierung über den kleinen Regenten antrat, um ihn zu einem erwachsenen zu erziehen, änderte er sein Moralsystem über die Mildthätigkeit und früchte unablässig den Kleinen zu den freigebigsten Gesinnungen an und stellte ihm vor, wie sehr sie den Menschen zieren; nur schob er keinen Heller zu ihrer Ausübung her, sondern sagte: sobald er einmal sein eigener Herr werde — nämlich ein regierender, meinte er und hoffte für sich — so könn' er verschenken, und war nicht genug. Bedeutende Gewaaren mußte Nikolaus als eine Penzion im Lande selber, in der Apotheke, verschren. Das Ab-

schneiden der bisherigen mütterlichen Lieferungen an die Armuth, diejer ihrer Charitativsubsidien, peinigte ihn oft an der Apothekertüre, wenn eine zaundürre grauhaarige gelbe Hand sich vor ihm aufsperrte und er nichts hineinzulegen hatte als seine ebenso leere. — Und doch warf er deshalb nicht den mindesten Groll auf den filzigen Vater; so warm ist die kindliche Liebe oder vollends die seinige. . . .

— Mehrere Leser und Feinde der sittlichen Hartleibigkeit Henoch's haben gewiß auf den ersten Bogen dieses Werks bedauert, daß ein ihnen längst theuer gewordner Schriftsteller — meine unbedeutende Person meinen sie — jezo auf so viele Bände und Jahre lang einen Helden anzuschauen und abzumalen bekomme, welcher nach Allem, was man aus dem pflegeväterlichen Vorbilde und Vorsatze schließen könne, zuletzt und mit den Jahren mit kalten dünnen Augen, wie ein Stabs-Wundarzt, über das ganze Wundfeld der Menschheit schreiten müsse und unter Allen Niemand verbinden werde als sich zuerst, falls er sich etwan an dem Knochensplitter eines Verwundeten gestoßen hätte Himmel! so seht aber doch vor allen Dingen dem Helden selber ins Gesicht und blickt seine runden Bolllippen und die sanfte Bogenstirn und die äußerst zarte lilienweiße und lilienweiße Gesichtshaut an, deren Schnee bei der kleinsten Herzbewegung sich, wie ein Schneehügel vor der Abendsonne, mit dünnem Roth bis zu Stirn und Schläfen überdeckt! Uebrigens freilich ein seltsamer Zueinanderbau von wälschem und deutschem Gesicht, von schwarzen Augen und Haaren und mächtiger Nase, mit weißzarter Haut!

Nur auf einen Menschen in ganz Rom war Nikolaus heftig ergrimmt, und dies war der Scharfrichter, der im Frühling vor der Stadt draußen (stark gefoltert hatt' er obnehin schon viele Leute, wie der Kleine gehört) einem blutjungen Menschen, Watermords wegen, den ganzen Kopf abgeschlagen. „O, wenn ich nur könnte und der Kaiser wäre,“ sagte der Knabe, „ich ließe dergleichen Scharfrichter — diese verfluchten Teufel — einsperren und abköpfen, damit sie auch spürten, wie es thut; denn sie fragen ja nach nichts und hauen hin, Du lieber Heiland!“ — Da er am Tage vor der Hinrichtung das aschenbleiche Kerker- und Richtplatz-Gesicht des Missethäters gesehen hatte, so hatt' er sich in der Nacht unaufhörlich selber auf das Armensünderstühlchen gesetzt und war der langen blanken Schwertschneide, wie einem Malerpinsel, zum Treffen gefessen, so daß er im Gewühle der einander nachziehenden Träume und schlaftrunknen Halbgedanken zuletzt zu glauben anfang, er selber sei auch ein hinlänglicher reifer Missethäter an seinem Vater, dem Apotheker, und zum Köpfen

gezeitigt. Erst um elf Uhr Morgens, als er die Zuschauer der Hinrichtung zurückkommen sah — er selber hätte um kein Geld zusehen — holte er wieder frischen Athem und fühlte sich, so wie den Geföpften, um Vieles erleichtert und glücklicher.

Die ernstesten Ausschweife für Leserinne[n] des ersten Vorkapitels sind: die Erinnerung an Dahingegangne — Trost der Greise — Unverliebbarer Seelenadel — Eitliche Vollendung — Wärme und Kälte und Entwicklung aus andern Menschen.

Zweites Vorkapitel,

welches zeigt, wie unendlich viel der kleine Nikolaus war sowol in der Wirklichkeit als in seiner Einbildung, und wie er sein eigener Papst ist und sich kanonisiert, nebst einer Schlägerei dabei.

Nikolaus rückte nun in die Jahre, wo es sich von Seiten seiner Talente immer mehr entwickelte, welche seltene er hatte, indem er ein großer Seeheld, ein großer Gastprediger, ein großer Heiliger (der größte Apotheker obnehin), kurz, alles Große war, was ihm eben unter die Hände kam oder unter die Füße; denn seine köstliche Phantasiekrast setzte sich nicht, wie die des Dichters, an die Stelle der fremden Seele, sondern er setzte, wie ein Schauspielerspieler, die fremde an die Stelle der seinigen und entsann sich dann von der eignen kein Wort mehr.

Als z. B. Lavater in Rom kurz nach der Mutter Tode gepredigt und gerührt hatte, so hielt sich Nikolaus zwei Sonntage hinter einander für Kaspar Lavater den Zweiten — bis er am dritten darauf Ziffand der Zweite wurde, weil Ziffand der Erste durchgereiset und von dessen Spielen in der Hauptstadt viel Notens gewesen — und bei einer solchen eignen Metallveredlung unterstützte ihn nichts so sehr, als daß er sich allemal hinsetzte und sich es stundenlang ausmalte, wie Alles erst wäre, wenn er den großen Mann tausendmal überflügelte und z. B. eine so kostbare himmlische göttliche Predigt Lavater's hielte, daß die Zuhörer vor Schluchzen und Bußfertigkeit ganz des Teufels würden und ordentlich heulten und stampften und die Kirchgänger sich vor dem Manne niedermürfen und ihn halb anbeteten, wenn er die

Kanzeltreppe herabkläme voll seiner unbegreiflichen unendlichen Demuth. Auf diese Weise strich nun selber der große Mann die Segel vor Nikolaus, und Dieser fuhr lustig mit dem Winde dahin.

Man halte mich hier um des Himmels willen mit keinem Vorwurf auf, daß mein Held nach solchen Beweisen ein Narr sei — ich gedenke wol noch stärkere zu liefern — und also ganz frisch aus Brand's Narrenschiffe aussteige; denn dies ist ja eben bei einer so langen komischen Geschichte mein Gewinn, daß ich für ein Jahrzehnd wie unseres, wo Ueberchristenthum und Ueberpoesie, statt der alten paar Monatsrosen und Monatsnarren des ersten Aprils und der Fastnacht, dauerhaftere Jahrsnarren liefern, weil beide ihr tollmachendes Bilsenkraut*) zum Fliegen eingeben, mein Gewinn ist's, sag' ich, daß ich einen Helden aufgetrieben, der den Flug mit ihnen aufnimmt und so toll ist wie nicht Jeder. Narrheiten hat, so wie Eingeweidewürmer, jeder vernünftige Mensch, und Niemand ist dadurch vom Andern verschieden; nur ein langer unaufhörlicher Wandwurm des Kopfes, so wie einer des Unterleibs, unterscheidet die Personen. Insofern dürfte nun den mystischen Musensitzen, Kanzeln und Lehrstühlen wenigstens für dieses Jahrzehnd das Privilegium gebühren, welches die Stadt Troyes besaß, für die französischen Könige die Narren zu liefern.**)

Ich fahre nun in Nikolausens Knabenzeit fort und stoße darin mit wahren Vergnügen auf eine Begebenheit, die am Schönsten beweisen wird, daß er die Gabe besaß, ohne welche kein Held, am Wenigsten ein komischer, gedenklich ist, nämlich die mächtige Gabe zeitverwandter Tollheit sammt großen Anlagen zur Wahrheit und zur Unwahrheit. Im Christmonate, dem eigentlichen Erzählmonate, pflegte Nikolaus gern seine Schulkameraden mit Erzählungen, und zwar am Liebsten von Heiligengeschichten, zu beschenken, weil er in diesen die schönsten unglücklichsten Wunder — die mannichfaltigsten Teufels-Karaktermasken — die gräßlichsten Martern — und die feinsten Erhaltungen, nur die der Köpfe nicht,***) liefern konnte, da er sie aus der besten und

*) Bilsenkraut giebt, eingenommen, das Gefühl des Fliegens. Die Heren haben es wahrscheinlich in ihre Einsalbungen gemischt. Eschenmaier's magnet. Archiv, B. 3. St. 1.

***) Geschichte der Stadt Paris von Saint-Foix, B. 4. Flögel's Geschichte der Hofnarren.

***) Leicht kommen nämlich Blutzengen aus heißen Delfesseln, aus Wasser-schlünden, aus brennenden Scheiterhaufen, aus Teufels- und Menschenklauen mit dem Leben davon; aber das Köpfen nachher halten sie nicht aus, sondern kommen daran um. — Das Köpfen hat überhaupt etwas so Vorzügliches, daß bloß durch dessen häufiges Wiederholen ein Scharfrichter die Doktorwürde gewinnt; hängen hingegen mag er noch so Viele oder rädern und ersäufen, so wird ihm doch der Doktorhut nur für das Abnehmen der Köpfe auf seinen gesetzt.

nächsten historischen Quelle geschöpft, aus seiner Mutter. Dabei verstand er besser als die größten Bollandisten, Heiligengeschichten mit solchen neuen guten Zügen zu bereichern und das geschichtliche Kunstwerk oder Stückwerk eines Heiligen, wie Römische Restauratoren ein marmornes, durch solche frische Glieder zu ergänzen, daß man geschworen hätte, man habe eine ganz neue frische Geschichte vor sich.

Nun gab er am sechsten Dezember, gerade am Festtage des heiligen Nikolaus, seines Tauspathen, den die katholische Mutter gern in seinen Schutzpatron verwandelt hätte, da gab er Abends der Welt, nämlich einem gebildeten Knabenzirkel um den Ofen herum, nebst einigen Magenmorsellen die Heiligengeschichten seines heiligen Herrn Puthen. Er trug aber in der Dämmerung das Leben und die Verdienste des Bischofs Nikolaus so feurig vor, daß die Zuhörer leicht einsahen, warum er der Schutzpatron nicht nur der Schiffer, sondern auch aller Russen geworden. Er berichtete, daß dessen Bild im russischen Niesenreiche an so viel tausend Wänden hange und noch mehr tausend Verbeugungen erhalte, weil zuerst ihm Jeder eine mache, der eintrete. Aber wie warm floß erst seine Rede, als er den Schirmherrn des Weltwassers und des Foliokaisertums vor den Zuhörern — sämtlich Schüler der lateinischen oder deutschen Schule — gar als den Schutzheiligen ausstellen konnte, der sich niederbückte zu den Schulen als der Schutzpatron derselben, indem er der kleinern Schüler sich annehme, sie ansporne und fördere und ihnen am Niklastage die herrlichsten Schwaaren zu Thür und Fenster einwerfe. Und als er vollends in der Erzählung auf die Delquelle aus dessen Grabe stieß, aus welcher so viele Kranke sich gesund geschöpft, da konnt' er es sich gar nicht anders vorstellen, als daß der Erzbischof, wie tausend schlechtere heilige Märterer, enthauptet worden, ob er gleich selber so wenig davon gehört, als die allgemeine Weltgeschichte — und er setzte also die Märtererkrone, die er erst auf dem Sessel fertig geschmiedet, unter lauter Thränen dem armen geköpften Bischof vor allen Hörern auf.

Seine Herzbewegung bei dem unerwarteten Schicksal eines solchen Menschenfreundes war unbeschreiblich. Also sah er im Spiegel den bekannten elektrischen Heiligenschein, den sein eigener Kopf, wenn er sich sehr erhitze, ausdampfte. Nun war kein Halten der Nührung mehr denklich. „Vielleicht — fuhr er unter heißem Weinen fort — hat mich der heilige Märterer zu seinem Nachfolger auf der Erde ausersehen und hat meinen Kopf von Kindesbeinen an mit einem Schein angethan, zum Zeichen, daß ich so gut geköpft werde wie er. Und in Rußland, wenn

sie diesen Schein sehen und dabei hören, daß ich mich Nikolaus schreibe, werden sie mich für einen Betrüger und Nachmacher ihres Schutzpatrons halten und mir deshalb den Kopf wegpuzen. Ach, mit Freuden werd' ich zu einem Märterer und einem Heiligen, wenn's auch ein kleiner ist, und zu einem Schutzpatron der Schüler, um nur allen recht zu helfen. Ja, ich will schon jezo für Euch fürbitten, und zwar immer länger, je länger ich werde. Ich vermähne Euch Alle aber insgesammt zum Fleiße, und lernt brav, vorzüglich das Schreiben und Lesen und die Exzeptionen in der Länglichen Grammatik, die merke Jeder besonders! Jedoch Euer Freund und Fürbitter werd' ich verbleiben auf der ganzen kurzen Laufbahn, die ich hienieden zu wallen habe bis zu meinem frühen Grabeshügel."

Hier konnt' er vor Bewegung nichts mehr vorbringen, als statt der Worte einige Gerstenzuderstengel, welche dem bewegten Zuhörerjirkel ordentlich lieber und süßer vorkamen als die längsten Dornen seiner Märtererkrone und alle Strahlen seines Haarabglanzes.

Ich mache gar kein Geheimniß daraus, daß er in der einsamen Nacht nach diesem Erzählabende, die ihm erst den Kopf recht heiß, anstatt kalt machte, ohne Bedenken sich an seine selige Mutter mit dem Gesuche wandte, den Herrn Bischof, da sie gewiß bei ihm sei, durch Fürbitten dahin zu vermögen, daß er als ein Wunderthäter mit Heilöl und als ein Retter der Schiffbrüchigen für seinen Namensverwandten auch etwas thun und ihn schon bei Lebzeiten mit einigen Kräften zum Beglücken der Römischen Schüler versehen möchte. Wie gesagt, ich mache kein Geheimniß aus der Sache. Wenn Binzendorf als Kind Briefe an den Heiland schrieb und zum Fenster hinauswarf, weil der sie, bemerkte der Graf, finden würde; oder wenn er gar mehrere Stühle um sich setzte und sie zu erbauen suchte durch eine kurze Predigt, als wären sie ordentliche besetzte Kirchenstühle;*) ja, wenn sogar Lichtenberg Zettelchen mit Fragen an Gott unter den Dachstuhl legte und sagte: "lieber Gott, etwas außs Zettelchen!" — so wird mich Niemand überreden, daß mein Held anders gehandelt als der Professor und der Graf.

Dies bewies er so schön am Tag darauf. Er schritt durch die Römischen Gassen mit Würde, ohne einen einzigen Sprung; er hob ~~den~~ Kopf mehrmal gen Himmel, als wollt' er etwas daran sehen, und senkte ihn schwer nieder, weil er darin viel hatte, und blickte einige Schuljugend, als sie aus der Schule mit Sprüngen

*) Spangenberg's Leben, I. 30. 32.

rannte, in welche sie nur mit Schleichem wallfahrte, ganz bedeutend an, aber doch milde, weil ihm war, er habe als Schutzpatron sie mehr zu lieben und zu bedenken.

Einen mildesten Springinsfeld, Namens Peter (sein Vater hieß Worble), der, die Bücher im Riemen über den Kopf schleudernd, ihm auf dem Schulheimwege entgegentanzte, hielt er an und sagte zu ihm mit ungewöhnlichem Ernste: da er gestern bei seiner Geschichte nicht gewesen, so mög' er heute kommen und die Andern mitbringen, er wolle sie wieder geben und etwas Süßes zu essen dazu. Peter versetzte: „Wer wird nicht kommen? — Mache nur kein so hochtrabendes Leichenbittergeßicht dazu!“

— Jezo aber wünschte ich, bevor ich die Sache hinaus erzählt, wol zu wissen, ob irgend ein Mann, der eben gelesen, wie Nikolaus zugleich sich und Andere in die Gaufeltasche steckte, noch den Muth behält, sein Scheidewasser aufzugießen und in den Neden eines Muhammed's, Rienzi's, Thomas Münzer's, Copola's, Cromwell's und Napoleon's das, was solche zeittrunkne Männer Andern vorspiegeln, rein von dem, was sie sich selber vorspiegeln, abzusondern und so durch eine Hahnemann'sche Weinprobe ihren Schein niederzuschlagen aus ihrem Sein. Es wird aber schwerlich ein Leser diese Scheidung zwischen den Wassern versuchen, wenn er merkt, daß er nicht einmal meinem noch unerwachsenen Nikolaus gewachsen ist, der noch viele Jahre hin hat zu dem seines erwachsenen Namensvetters auf Helena.*) —

Und herrlich bestätige ich meinen Satz, wenn ich fortfahre. Die gestrige Hörgefellschaft sammt Peter Worble erschien, und Nikolaus theilte sein Süßes aus — diesmal, aus Mangel an Geld, süße Mannakörner, die bekannte biblische Speise in der Wüste, obwol eine Kinderlaranz in der Apotheke; — denn Gehen war ihm so zur zweiten Natur geworden, wie seinem großen Namensvetter auf Helena das Nehmen, welcher Lehtre dem heiligen Nikolaus, der nach der Legende sogar an der Amme bei heiligen Zeiten fastete und erst Abends sog,**) nur so weit nachahmte, daß er statt seiner die Amme selber, die Jungfer Europa, fasten ließ und für seine Person fortzog. — Nun wollte der Kleine die Erzählung noch tauendmal frisch und farbiger als Tags vorher auftragen — obgleich ich meines Orts bedacht hätte: nur das Körperliche kann man wiederholen, selten das Geistige — und er strengte sich tapfer an; ein paar Babelthürme höher suchte er heute seinen Bischof zu stellen, zumal da er selber ihm seit

*) Napoleon heißt bekanntlich Niccolo oder Nikolaus.

***) Breviar. roman. fest. Dec.

gestern um Manches nachgemacht war bis zu einem halben Weibbischof; wahrlich er wollte mit Gewalt sich und Alle außer sich und in Schwung bringen.

— Es ist hier weder Zeit noch Ort, dem Keimen und Treiben der Mannakörner tiefer nachzugehen und daher zwischen Gehirn und Gedärm Alles gehörig zu vermitteln; genug, Nikolaus hätte eben so gut die Erfurter Glocke sammt dem Thurme in Schwung gebracht als sich oder sonst einen Jungen. Nun weiß ich nicht, war es unglücklicher oder gewählter Zufall, daß er seine Heiligengeschichte bei brennendem Lichte versteigerte, wie in manchen Städten mit Waaren geschieht, die mit auslöschendem zugeschlagen werden; kurz, die Zuhörer von gestern baueten darauf, er werde wieder mit dem Haarschein danken, wenn das Licht weg sei. Als daher der kleine Peter dieses ausschmälzte, damit endlich die Haarglorie zu sehen wäre, so stand der Kopf ganz lichtahl und ohne die geringste Fassung oder Einfassung im Finstern; an abbrennende Zündkraute oder Feuerwerke heiliger Triumphe war nicht zu denken. Da sang Peter die sehr einfältigen Kinderverse (sie stehen entweder im „Wunderhorn“ oder in den Grimmschen „Wäldern“) spottend ab: „Nikolaus, fang die Maus, mach mir ein Paar Handschuh draus.“

— — Ich glaube nicht, daß ich es schildern kann, aber so viel berichten will ich doch, daß auf der Stelle Nikolaus aufsprang und an sich und jeden andern Nikolaus oder an einen Verehrer desselben mit keiner Silbe mehr dachte, sondern den kurzen Peter Wortle an den Haaren mit einer Geschwindigkeit an die Erde legte, die ich am Besten Niederreißen nenne — und zwar Alles dies bloß zu dem Endzweck, auf der Rehrseite Peter's auf und ab zu springen, gleichsam wie auf der Harscheibe eine elektrische Korkspinne oder sonst eine elektrische Figur, welche tanzt.

Er trat ihn natürlich bloß darum mit seinen Füßen, um das geistige Unkraut, so weit es körperlich zu thun war, umzutreten. Schade war's, daß der Junge nicht zweimal so lang gewesen: das kleine Weibbischofchen hätte nicht so oft dieselbe Stelle bei ihm zu treten gebraucht. Inzwischen mit jedem Silbschritte — Peter's Glieder stellten die Springhölzer in einem Vogelbauer vor — prägte er ihn mit einem andern Namen aus: „Du Satanas — Du Höllenbesen! — Du Höllenbrand! —“

In die Länge hielt Peter, wie Jeder, eine solche Verknüpfung von Verbal- mit Realinjurien, von Wort- mit Thatbeleidigungen nicht aus, sondern drehte und schnalzte sich unverlezt empor und faßte den künftigen Schutzheiligen bei der besten und heiligsten

Seite, nämlich bei den Haaren der Heiligenphosphoreszenz, und leitete sonach an diesen einen neuen, steilrechten Wettstreit ein. . . Rede oder schreibe nur aber Niemand etwas wider die Wildheit, worin jeho Nikolaus vollends versiel, als Einige riefen, da er unter dem Balgen zu phosphoresziren anfing: „Niklas, Du hast den Heiligenschein wieder auf!“ — „Den lebendigen Höllenschein hab' ich — rief er — der Teufelsbraten hier hat mich um Himmel und Hölle und Alles gebracht, und da steh' ich“ — und sah in den Spiegel, als ihn Peter losließ.

„Ja — fuhr er fort und fing an zu weinen — ich seh' es, ich sihe schon leibhaftig in der Hölle und brenne voraus — kein Heiliger darf sich rauen und die Menschen mit Jüken treten.“ — Je länger er sich im Spiegel bejah, desto mehr rührte er sich selber: „Ich fahre nun zum Teufel und hätt' ein solcher Schutzheiliger werden können!“

Vergeblich wollten Einige, aus Mitleiden über das Abjammern, ihn trösten und sagten, Peter habe ja angefangen, und er werde das Treten schon vergessen; ja, Dieser selber verietzte weinerlich kemisch: „Meinetwegen!“ Jeho wurd' er von Andern so sehr gerührt wie vorher von sich. „Trete mich nur,“ rief er, „Jeder, wer will — Peter, Du zuerst. — Hier lieg' ich (er blieb sitzen) — Ich werde ohnehin kein Märterer mehr und bin nichts.“

— Ich habe nirgends weniger Zeit als hier, es scharfsinnig genug aus einander zu sehen und genau vorzumägen, wie viele Tropfen wahrer Schmerz in dieser Herzensmirtur, wie viele eingebildeter und sogar wie viele vorgespiegelter enthalten sind. Genug, dem Herzen ist's, zumal bei poetischen Naturen, wie der Hand, welche bei harten Körpern, die man in sie gedrückt, nach einigen Sekunden nicht mehr fühlt, ob sie noch darin sind oder schon heraus.*)

Den Knoten des Helden zerschnitt ein Leuchter mit Licht, der ihm von selber den heiligen oder höllischen Schein abnahm. Aber da er nichts mehr vom Heiligen erzählen konnte, ging die kleine Kirche oder Gemeinde desselben fort, und nur Peter blieb gleichjam als Tröster da. „Ich für meinen Theil frage nichts darnach,“ fing Peter mit der Hand in der Weste an, „aber ich spüre, Du hast mir in der Eile die untern Rippen abgeknickt, sie sind viel kürzer als die obern.“ Erschrocken befühlte ihn Nikolaus und fand die kurzen Rippen; ein bitterer Schmerz stand in seinem Gesichte. „Verschlägt nicht viel,“ sagte Peter, „die Rippenenden werden sich wol nur umgebogen haben am Bauche.“ Zum Glück

*) Darwin's Zoonomie, B. 2.

riß Niklas seine Weste auf und hielt seinen Leib mit dem fremden zusammen, um Beider organische Leßarten zu vergleichen. Da er nun auch bei sich die kurzen Rippen antraf, so that er aus dem Abgrunde einen Sprung in die Entzückung und rief: „So wollen wir auch nun, Peter, die besten Kameraden bleiben, die es nur giebt; und wenn Du Deine Geckereien mit mir machst, so will ich Dich nicht mehr niederschmeißen, ob ich gleich länger bin, sondern ich verharre Dein ewiger höchst beständiger Blutsfreund.“ — „Ein Wort, ein Mann,“ versetzte Peter, „ich schlag' ein, Du läßt Dich manchmal von mir zum Narren haben, und ich unterschreibe mich Dein ewiger Freund.“

So schlossen Beide eine ewige Freundschaft, welche lange in diesem Buche dauern kann; die in Handdrücke verwandelten Fußtritte dienten statt des Blutes, das sonst bei mehreren Völkern Freunde sich ausrißten und in einander gemischt auf ihre Freundschaft tranken.

Nun war Nikolaus durch die Selber-Unheiligsprechung aus allen Legendenträumen geweckt, und er trug seinen Heiligenschein nur wie eine dünnere feinere Krone, als ein feuriger, lichtvoller Kopf.

Ich weiß nicht, soll ich zum Beweise seines ewigen Wohlmeinens und Irrmeinens noch die kleine Geschichte geben, die bald nach der großen vorfiel? Es lag nämlich in einem zu Vorstadt-häusern führenden Durchgange zwischen langen Statetenmauern von Gärten gewöhnlich so viel gute Gartenerde von Roth, und die umhergeworfnen Spitzsteine, die sonst ein gutes Stadtpflaster vorstellen konnten, lagen so weit aus einander gefäet, daß Nikolaus am Sonntage mit Erbarmen zusah, wie bei Regenwetter ganz alte Mütterchen und kleine Töchterchen mit den weißesten Strümpfen von der Welt nach den wie Sonnen aus einander gerückten Steinen umher setzten und meistens fehlisprangen. Andere Menschen in Rom konnten es täglich sehen und aushalten — so wie oft ein ganzes Dorf Jahrzehnde lang den Querstern in einem Hohlwege umfährt und befährt und vermaledeiet, ohne daß Einer aus dem Dorfe sich die Mühe gäbe, den Querstern aufzuladen und den eisgrauen Jammer wegzufahren —; aber Nikolaus konnte dergleichen nicht, sondern dachte als Mensch und Weginspektor. Er brachte deshalb bei schönem Wetter jedesmal einige Steine in den Durchgang mit und warf sie in so wohlthätigen Entfernungen aus einander, daß er das erbärmliche Wetter kaum erwarten konnte, wo die weißesten Strümpfe so gut und besser über Alles schritten als bei staubendem. Weg- und Pflastergeld dafür entrichtete dem kleinen Wegaufseher Niemand als seine eigne Freude darüber, dieser schönste Wechsel auf Sicht. —

Aber da trat Jemand auf, der ihn mit einem andern bezahlen wollte. Es hatte nämlich der Unterausschläger oder Rendant Schleifenheimer, der an den langen Stafetenmauern sein schönes Gartenhäuschen befaß, von wo aus er jeden Passanten dicht an den Augen, ja an den Händen hatte, längst die stets zunehmende Vertheinerung des Durchgangs verdrießlich wahrgenommen, welcher bei trockenem Wetter eine wahre Kunststraße geworden war, mit losen Steinen aufgefrischt, denen man, wie ein Fuhrmann, immer auszuweichen hatte. Zum Glücke sah der Unterausschläger aus dem Gartenhause herab, als der kleine Weginspektor wieder einen ähnlichen Straßenbaustein getragen brachte und ihn in schickliche Weite von andern Springsteinen gerade unter des Rendanten Fenster zu ordnen suchte. „Ei, Du bist's,“ sagte sanft der Ausschläger und griff, als Nikolaus aufstehend die Mütze abnahm, herunter und sammelte in der Eile so viel von dessen blonden Haaren als nöthig in die Faust, um an ihnen den Inspektor wie eine Aufziehbrücke aufzuziehen oder wie einen Anker. Als er ihn nun wie eine Hängewinne fest im Hängen und Schweben hatte, schüttelte er ihn in der Luft mit Macht, wie etwa der Jäger einen an den Ohren aufgehobnen Hund, und ließ ihn dann als eine Zug- und Fallbrücke schnell wieder fallen

— Viele und verschiedene Wesen werden hienieden in die Höhe gezogen und da im Schweben erhalten — Diebe und Gefolterte an Seilen — Lovola durch seine Andacht — Hellscherinnen an bloßen Daumen ihres Magnetisirs — Hähne und ihre Luftfabrer durch Luftbälle — Nische an Angelschnüren — der eingefargte Muhammed durch Magnete — inzwischen fuhr unter allen diesen Wesen keines in der Geschichte so unbändig über das Erheben auf als der Weginspektor, da er wieder stand; die brennendsten Schimpfflüche flogen, jeder mit einem Pflastersteine geladen, in das offene Fenster des Ausschlägers; nach wenigen Minuten war in das Häuschen für das aufstreichende Zugpflaster der Schleifenheimerischen Hand das halbe ausgerissne Steinpflaster eines Wegs gekleudert, welcher vielleicht, nach Namenähnlichkeit vom Appischen, Trajanischen, Flaminischen Weg, der Nikolaische oder Nikolaitische hätte können genannt werden, wenn er ganz geblieben wäre, oder auch nach Laut von König- oder Kaiserstraße, die Marggraf-Straße.

Da ihn endlich Würfe und Worte etwas angegriffen hatten — zehnmal mehr als den Gegner — und er Alles im Häuschen todtenstill hörte, so überfuhr ihn plötzlich der Schlaggedanke, der Ausschläger liege oben halb erworfen unter dem Gestein und schweige daher. Der Boreaßwind des Borns sprang in den lauen Zephyr

der Wehmuth um — und der Saulus der Steinigung ging als Paulus nach Hause; — ich will es aber nicht druden lassen, was er oben unter dem Dachboden empfand; es sei Jedem genug, daß er verzweifelte und unter einem zufällig einfallenden Leichengeläute schon das künftige des erworfenen Aufschlagers vernahm, in welches noch sein eignes Armensünderglöckchen hineinschlug, — bis er endlich so glücklich war, seinen Vater unter der Apothekenthüre herauspoltern zu hören: „Wol! Ich höre. Ich will ihn ja auswizen, daß er Del giebt — und damit holla, Herr Schleisenheimer!“ Dies war doch einiger Trost. — —

So glücklich war schon des Helden Knabenzeit. Denn diese kleinen Dornen der Phantasie — wie die eben gezeichneten — werden ganz von dem vollen Rosengebüsch derselben bedeckt. Da die Vergangenheit und die Zukunft, die beiden reichen Jüdien der Phantasie, um ganze Quadratmeilen größer sind als der Punkt der Gegenwart, diese Erdzunge zwischen beiden, so kann man mit den Silberflotten der Phantasie schon die Ausgaben der Gegenwart bestreiten. Daher macht sie immer in der Jugend glücklich und nur im Alter unglücklich, wo ihr die neue Welt der Zukunft schon genommen ist und nur die alte der Vergangenheit noch mit ihrer Nebelküste nachschimmert.

Hat sich nun einmal die Phantasie zum größten Glück eines Menschen der ersten Form der Anschauung a priori — welche, wie jede Leserin aus ihrem Kant wissen kann, die Zeit in ihrem Dreiklang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist — bemächtigt und sie zu ihrem Brennspiegel und Vergrößerungsspiegel ausgearbeitet und zugeeschliffen, so hat sie natürlicherweise die zweite Kantische Form der Anschauung a priori als ihren zweiten Pfeiler Spiegel in ihrer Gewalt, nämlich den Raum, der in nichts Anderes einzutheilen ist als in das Nächste und in das Fernste oder in Mittelpunkt und Umkreis. Aber was ist das Bißchen Mittelpunkt des Besitzes gegen die unzähligen Quadratmeilen der Ferne, die stets viel größer als die Nähe ist und allein durch die Phantasie erobert und genossen wird? —

Man kann sich nun denken, wie weit und breit Nikolaus' Himmel war, da ihm Alles gehörte, was er nicht hatte. Dem Sprichwort entgegen, war ihm eine Taube auf dem Dache viel lieber als ein Pfennig in der Tasche; dort hatte er also einen ganzen Taubenflug, gegen eine dünne Pfennigbüchse hier. So zog ihn die Kirchturmfahne — zumal von der Abendsonne rothgeglüht — unbeschreiblich an, bloß weil er sie nie anzufühlen hoffen konnte; denn wäre sie ihm vor die Füße gefallen, so hätt' er sie liegen lassen und mehr sehnsüchtig nach der Thurmstange geblickt.

Wenn er als Kind in ein Wachtelhaus guckte und innen den langen Rittersaal und die Dreh-Orker ansah und das weiße Tuch, das nicht, wie bei uns, die Stubendiele ist, sondern die Stubendecke belegte; und wenn er sich vorstellte, wie er, falls er drinnen herumliefe, so schön in die Orker springen und ganz ins Freie und in die Apotheke sehen könnte, und die vergoldeten Thürmchen dazu über seinem Kopfe hätte, so hätt' er sich gern in einen Wachtelkönig verwandelt, um in einem solchen Bauer, der gerade recht zweckmäßig aufgehangen war, das häusliche Glück der Einschränkung mit der freisten Aussicht in die Apotheke und in die Welt zu verknüpfen.

Wenn nun Nikolaus auf einer so seltenen Musenberghöhe seiner Phantasie, wie wir sehen, stand — die beiden Gehirnhügel, welche diese, nach Gall, wie zwei Barnakspitzen, innen beißt, müssen sich folglich außen sehr erhoben haben — daß er, sobald er sich oben umsah, bei einigem Nebel, wie ein Mann auf dem Metna, ganze neue Länder und Städte in den Lüften hangend antraf, die Niemandem gehörten als seinem Auge, wenn er, jag' ich, auf solcher Höhe das Fremde so vergrößert erblickte, so konnt' ihm auch das andere Glück nicht abgehen, daß er, wie der Reisende auf dem Brocken seine Gestalt im Nebel als Riesenbild erschaut, sich selber ungemein vergrößert wahrnahm. Ja, er übertraf hierin manche neuere Dichter. Obgleich diese das Wundervermögen der Einbildungskraft, welche, wie Midas, Alles, was sie berührt, in Gold verwandelt, natürlich am allernächsten Gegenstände zuerst versuchen und sich selber vergolden, vom Kopf bis zum Fuß, so findet ein solcher am Ende sich doch nur als den größten Dichter, als einen Musengoldsohn aus dem goldnen Zeitalter, aber als nichts Weiteres, nicht als den größten Meß-, Heil-, Ton- oder sonstigen Künstler. Nikolaus hingegen sah sein Bild im oben gedachten Brockendunste, als wie durch ein Polwedron oder Vieleckglas, zu einer Galerie großer Männer vervielfältigt. Denn es kam nur auf die Bücher, die er las, und auf die Sachen, die er eben treiben mußte, an; so war er einen Tag lang ein zweiter Friedrich der Zweite — darauf ein starker Kogeluch auf dem Klavier — dann ein wahrer Franzose wegen der französischen Grammaire — häufig, wenn er wollte, ein halber Linné, da er täglich in die Apotheke lieferte und den botanischen Provisor und die einsammelnde Kräuterfrau hörte, und ein zweiter Marggraf der Chemiker, weil er theils ein entfernter Verwandter desselben war, theils der Adeptivsohn seines chemischen Vaters. — Freilich war er dies Alles nicht auf einmal an einem Tage, sondern er nahm sich die nöthige Zeit und war so erst nach Gelegenheit immer einer der berühmtesten Männer nach dem andern.

Und ich weiß nicht, was mehr zu seiner wahren Glückseligkeit hätte beitragen können als eben dieses seltne Vermögen, so viel zu sein. Es beschränkt einen Mann unglaublich, wenn er sich bloß für einen großen Dichter halten muß — oder bloß für einen großen Philosophen oder Weltmann oder sonst für etwas einzelnes Großes, indeß hundert andre Große um ihn stehen, die er alle nicht ist; und doch möcht' er so gern nicht eine Glanzfarbe allein haben, sondern den ganzen Regenbogen mit allen sieben Farben auf einmal vorstellen. Dagegen giebt es wol keine andre Hilfe, als daß Einer, der z. B. nur ein ausgezeichnete Dichter in irgend einem Fache ist, auch in den übrigen Dichtfächern groß zu sein sich vorstellt oder vornimmt und so statt des Regenbogens doch ein Thautropfe ist, der einen Regenbogen spiegelt. — Mir selber als epischem Geschichtsdichter — denn was ist die Geschichte Anderes als ein Epos in Prosa? — kommt Nikolausens Viel- und Großmännerei am Meisten zu Passé, da, wenn in einem Heldengedicht, wie im Homerischen, jede Wissenschaft und Alles zu finden sein muß, es dann immer viel dazu hilft, wenn sie alle schon im Helden selber sitzen.

Zuweilen mußte wol unser Nikolaus durch dieselbe Phantasie, die ihn zu Allem machte, etwas ausstehen, wenn sie ihm Alles nahm; aber es war nicht von Dauer. Es sind mir mehrere solche Fälle erinnerlich; — ich will aber nur des einen gedenken, wo er öffentlich die Kirchenbuße ausstand, in der Kirche vor allen Zuhörern gescholten zu werden, weil er von einer fischdummen Katechismuschülerin das in Einem fort zagende und zuckende Gesicht der antwortlosen Unwissenheit aus Mitleid durch zu lautes Vorauseinhelfen wegzubringen getrachtet. „Wer berechtigte Euch zum Einblasen?“ hatte der Katechet gesagt. In diesem und ähnlichem Falle pflegte Nikolaus sich vor seinem Freunde Peter Worble einen langen alten Esel zu nennen, aus dem nichts werden könne als höchstens ein Stiefelpuzer oder ein Subjekt,*) und er eruchte Peter'n, ihn vor den Kopf zu schlagen oder sonst mit guter Manier von der Welt zu schaffen.

Jedoch wie kurz war ein solcher dunkler Zustand gegen die langen hellen Zwischenräume, wo er vor den Stadtschülern ganz frei sich lobte und nicht das kleinste Treffliche verschwieg, das er in sich antraf. Er eröffnete geradezu, er wisse hundert Dinge aus seinen Büchern, die sie Alle erst lernen müßten, er habe einen ganz besondern Kopf, und daher leuchte derselbe auch oft; und sie

*) So heißt in manchen Gegenden der Apothekerjunge.

würden schon sehen, was er einmal werde; — denn wenn man es nur recht mache, so werde man, dent' er, einer der berühmtesten Männer mit der Zeit; freilich anfangs sei Keiner gleich berühmt. — Und dies brachte er Alles mit so wenigem Stolge und so unbefangenen und mit so froher Ueberzeugung vor, Jeder werde darüber im höchsten Grade erfreut und Keiner zweifelhaft sein, daß ich's ihm wol vergönnt hätte, wenn es so gekommen wäre. Aber für prahlendes Lügen wurde wärmste Offenbarkeit genommen, selber von Stadtschülern, denen er bei öffentlichen Prüfungen mehrere Gedächtnißkugeln aus der Apotheke geschenkt. Die wärmste Liebe heilt keine verwundete Eigenliebe, und die größte Freigebigkeit vergütet nicht die kleinste Lobentziehung. Leichter gönnen sogar gute Menschen dem Andern jedes Glück, sogar das unverdiente, aber nie das unverdiente Lob.

Nur fehlte Nikolaus darin, daß er sich nicht auf die Weise lobte wie sich Jeder von uns. Der bescheidne Mann geht nicht weiter, als daß er roth wird und einige Vorzüge zwar wirklich eingesteht, es aber dem Andern überträgt, das lange Undsowweiter oder Etcetera anzuhängen, in welches die Unzahl der übrigen hineingeht. Leider sprach Niklas selber sein ganzes Etcetera aus und war außen nicht um ein Wort stolzer als innen, dergleichen erhoht. Haben freilich auf der andern Seite bescheidne Männer das Ihrige gethan und von sich, wie wol Jeder von uns, viele Mängel und nur wenige matte Verdienste zugestanden, in dem festen Dafürhalten, der Zuhörer werde das Undsowweiter derselben schon statt unsrer aussprechen, so ist der Krieg erklärt, sobald er's nicht thut. Kündigte nicht schon in ähnlichem Falle der König Karl Gustav von Schweden einen Krieg der Krone von Polen an, weil sie im schwedischen Titel ein P. p., oder p. p., (oder Undsowweiter oder Etcetera) weggelassen und dadurch den Sumsdorfer Frieden gebrochen?*) Und wurde deswegen für die Schweden nicht der Name Etceterati erfunden? — Es kann ihn aber Jeder von uns gebrauchen und sich einen Etceteratus nennen; weggelassene „p. p.“ am Ende sind wie weggelassene P. P. oben am Briefe, welche bedeuten Praepositis praepoendis, so wie jene Postpositis postponendis. —

Es ist nun Zeit, daß wir endlich zum dritten Vorkapitel und zum Apotheker Marggraf gelangen, welcher dem kleinen Fürstenson eine Art von fürstlicher Erziehung geben will, um die Kosten dafür wieder zu gewinnen. Ist aber nicht schon ein guter Schritt zu einem Fürsten zurückgelegt, wenn Nikolaus selber alle die

*) Lichtenberg's Taschentalender. 1781. S. 73.

verschiedenen großen Leute ist, die er kennt, anstatt daß sonst Hofleute bei einem erwachsenen Fürsten oft Jahre lang zu arbeiten haben, bis sie ihm das Nämliche beibringen und er es glaubt?

Nachschrift.

Da in diesem Kapitel eines gewissen Knaben Wortle gedacht wird, und da es gerade derselbe ist, der viele Jahre später das berühmte magnetische Gastmahl gegeben, so will ich die Beschreibung davon sogleich hier einschichten; es wird aber auffallen.

Das große magnetische Gastmahl des Reismarschalls Wortle.

Magnetische Gastmähler können nur wenige Menschen geben, Fürsten und Kapitalisten am Allerwenigsten. Desto lieber ist es mir, ob ich gleich nicht mit an der Tafel saß, daß der Reismarschall Peter Wortle die Sache machen konnte, der unter allen Tischen, den Spiel- und den Schreib- und den Sessionstisch nicht ausgenommen, keinen so gern hatte als den Eßtisch; nur muß' es kein einfüßiger, sondern ebensowol etwas an als auf ihm sein. Ein Witzstücker war ihm ein halbes Essen; er genoß zu seinen Speisen immer gern einige Gäste; ja, er hätte auf eine Nachtigall, welche die selber gesangreichen Italiener so gern verspeisen, ein paar Gäste eingeladen und den Vogel in der Luft geschickt zerlegt, wär' er einem solchen Braten mit seinem Beutel gewachsen gewesen.

Es fiel zum Glück gerade in die Zeit eines Mittelalters, wo er halb bezahlen und halb entleihen konnte, daß er seine Menschenliebe und Eßliebe durch das große magnetische Gastmahl befriedigte, das ich eben zu beschreiben habe. Künftig wird man noch genug davon lesen, daß dieser Peter Wortle der stärkste Magnetisör war, welchen nur die Geschichte aufführen kann nach einem Rumpstücken, der sogar einen widerspenstigen lachenden Postillon vom Weiten zur Ruhe brachte, oder nach einem Pölsitz in Dresden, der an einer Tafel bloß durch Handauslegen auf die Achsel auf der Eßstelle einschläferte. Wortle freilich war gar noch darüber hinaus; er übersprang und übersflog alle Grade der Einschläferung so mächtig, daß er sogleich bei dem Erwachen anfing, nämlich bei dem Hellsehen. Es sei nun seine durch Marksuppenanstalten verdoppelte Körperkraft — oder seine zwei sechsten Finger an den Händen, die er, wie Raßen und Löwen unter dem Gehen ihre feinen Schneidekrallen, gewöhnlich einschlug, und die er folglich ohne Abnutzung geladen erhielt — oder es sei sein verstecktes Magnetisiren mit den Fußzehen — oder weil es überhaupt magne-

tische Goliathe geben kann, auf die man erst künftig mehr achten wird — oder es sei, was am Wahrscheinlichsten, dies Alles zusammen genommen die Ursache davon — kurz, Worble brachte durch Anschauen und allmächtiges Wollen und unsichtbares Fernhauchen und Finger- und Zehenhandhabung die magnetischen Wunder des Heilsehens, der Sinnenversetzung, der Anschmiedung an den Magnetisör, zu welchen Andere Monate brauchen, in Minuten zu Stande.

Unter allen Wundern war nun dem guten ebenso spaß- und menschenliebenden als essenliebenden Reifemarschall Worble das bekannte das liebste, daß ein Heilseher jeden Bissen und Tropfen schmecken mußte, den sein Magnetisör zu sich nahm. Nie aber zeigte sich sein gutes Herz und seine Freigebigkeit sowie seine herrliche Magnetkraft in schönerem Lichte als bei dem berühmten Gastmahl, das er in der Stadt Wien — so heißt der Gasthof — einer ansehnlichen Gesellschaft von kranken und hungrigen Männern aus verschiedenen Ständen gab.

Er ließ nämlich in der gedachten Stadt Wien eine große Tafel mit 32 wenn nicht mehr Gedecken bereiten und bestellte zwei Gänge der ausgesuchtesten Speisen, jedoch von jeder Speise nur eine Portion, und zwar für sich allein. Unter den höchst bedeutenden Gästen (um doch einige näher anzugeben) erschienen ein philosophischer Ordinarius, der an seiner neuen Philosophie, weil sie hinter den drei andern frühern Philosophien nicht abgehen wollte, halb untkam vor Hunger und vor Aerger — ein außerordentlicher Professor der Jurisprudenz, der sich an Napoleon's rheinischer Bundesakte zu einem Erlangischen Glück*) über das Römische Recht, nämlich zu einem Glück über das neue deutsche, hatte hinauf kommentiren wollen, aber damit sammt dem Bunde sitzen geblieben war, gleichfalls siech und arm — mehrere Schulmänner voll Eklust und Nahrungsforgen — ein Prälat und ein Propst und noch einige Klosterleute, sämmtlich krankhaft genug, weil sie immer sowol vor dem Essen gegessen als nach dem Essen — desgleichen einige Hofleute, aus demselben Grunde krankhaft — und ein paar Landleute von Stand, aber durch Krieg herunter und erdsarbig — und ich könnte noch fünf oder sechs Gäste anführen.

Nachdem nun der Reise- und Futtermarschall seine Gäste mit Handdrücken und Fußscharren — nicht sowol aus Achtung als aus magnetischer List — empfangen hatte und vor die so kunstreich wie Schwüre gebrochnen Tellertücher setzen lassen, bracht' er sie

*) Der bekannte Professor der Jurisprudenz in Erlangen.

Alle, noch eh sie ein Tuch entfaltet hatten, auf ihren Eßtischen in magnetischen Schlaf, und sie saßen sich Alle (so wollt' er's still als Magnetisör) wie Bruder an den Händen an, woran sie sich auch unter dem ganzen Essen festbielten, und saßen sämmtlich hell.

Heko ließ er eine köstliche Sardellensuppe auftragen und leerte zwei Teller davon mit solchem Wohlbehagen ab, daß die Professoren und die Schulmänner einstimmig versicherten, sie hätten zum ersten Male eine so feine Suppe geschmeckt, als er sie darüber fragte und ihnen die trocknen Suppenteller weggenommen wurden und andere vorgelegt.

Es wurde ferner aufgetischt Moskowitzisches Rindsfleisch und eine Krebspastete, nebst gebaknen Froschschenkeln. Der Reismarschall schickte, noch ehe er nur das Messer genommen, die Bemerkung voran: er habe mit Verbedacht, damit die Parität und Tuldung der Römischkatholischen und der Protestanten am Tische so gut wie in Deutschland erhalten werde, auf heute, wo kein Fleischtag sei, für die Befenner der Römischkatholischen Kirche die Krebse und die Frösche bestellt; wenn er aber das Moskowitzische Rindsfleisch esse, so werd' er natürlich dafür sorgen durch ein recht starkes Wollen,* daß Niemand von den Katholiken etwas davon schmecke, sondern nur die Protestanten. Allein hier fielen ihm zwei katholische Hellscher in die Rede, der Prälat und der Propst, ächte Mauldrüsen, aber im schöneren Sinne, nämlich im Schmecksinne, Männer, welche das Sprichwort: Blut (der Märterer) ist der Samen der Kirche (sanguis semen ecclesiae), auf ihr eignes anwandten und dessen nicht genug durch Verdauen zu machen wußten; diese gaben ihm die Nachricht, daß sie für ihre tränkern Jahre, so strenge sie auch in ihren gesündern das Fasten gehalten und sich bloß auf die von der Kirche erlaubten Fastenaustern, Fastensorellen, Kale, Calme, Seekrebse eingebränkt, sich Fastendispense erwirkt hatten, und daß er also das Moskowitzische Rindsfleisch und alles andere Fleisch ihnen so gut wie sich selber könne schmecken lassen. — Auf diese Weise konnte denn der Marschall als schottischer Ek- oder Logenmeister seine Loge zum hohen Lichte ausgesucht traktiren, sogleich bei dem ersten Gerichte. Es wäre überhaupt nicht zu sagen, wie herrlich es Allen geschmeckt, da er zu essen anfing, hatten nicht ein paar Landleute von Stand einen zu großen Ekel an den Froschschenkeln verspürt, die ihnen sein Raunen mit zu kosten gegeben; die einfältigen Landleute konnten sich gar nicht in Bran-

* Bei mehreren Magnetisören kam es bloß auf ihr starkes Wollen an, daß die Hellscherin Geiswunders nicht hörte u. s. w.

zofen und Frösche, nämlich in den Geschmack daran, hineinverlehen, und Worble hatte zum Unglück in der Eile ganz ver-
geffen, es zu wollen, daß sie nichts davon schmeckten.

Darauf bewirthe unser Bienenwirth — um so mehr einer zu nennen, da die Bienen sich bei jedem Bienenwirth ihren Honig selber machen müssen — den geistlichen Bienenstand, besonders den Prälaten und Propst, mit einem Austerragout, welches ihm so gut schmeckte, daß er den weltlichen und tonsurirten Lederalern sich aufopferte und anderthalb Teller mehr verzehrte, weil man ihn von zu vielen Seiten darum ersuchte; aber freilich konnte er damit eine ebenso seltne als unschuldige Freude machen, da die guten Leute, welche bisher zu ihrem Magenschaden ver-
geffen hatten, daß man, wie an Purgirmittel, Eide und Messen, ebenso an Essen bloß nüchtern zu geben habe, nun auf einmal so viele Austern durch ihren Verdauungsträger genießen konnten, als sie nur wollten, ohne das geringste Magenleiden. Was die mitessenden Hofleute betrifft, sie waren vollends außer sich über den Wirth, und sympathetisches Mitgefühl ihrer Geschmacksnerven mit seinen zeigte ein Herz, das fühlte, was der Andere fühlt, und an fremder Freude theilnahm, was weit schwerer ist als Mitleid.

Dieses üppige Genießen der ganzen eingeladenen Kostschule — nämlich einer Schule zum Kosten — dauerte von Schüssel zu Schüssel fort; beschränkte Landleute, darbennde Schulleute und Klosterleute, magere philosophische Ordinarien und juristische außerordentliche Professoren der rheinischen Bundesakten erfuhren nun an sich selber, wie gepickte Hechte schmecken und gebratene Duck-Enten und große Brügelkraxen und Rebsiemer und gestiefelte Mandelköße. Unaufhörlich erkundigte sich der Reismarschall bald bei dem Einen, bald bei dem Andern, ob er mehr von einem Gerichte begehrte, und nahm gern noch eine Gabel oder einen Löffel voll, indem er Jedem die Furcht einer Ueberladung auszureden suchte und sich auf den Senf berief, den er als die beste Magen- und Gedächtnisstärke zu Allem reichlich nehme. Dabei wurde ächter Remeten- oder Elferwein nicht gespart, ein Gewächs, das über manches mitspießenden Zechbruders Zunge gar noch nie gekommen war, ja, eigentlich zu sprechen, auch jezo nicht darüber kam. — Und was mußten vollends die Land- und die Schulleute denken und empfinden, als die Superweine großer Tafeln durch den feststehenden Elfer, Bravour-Weine gleichsam als Bravour-Vrien durch ein Singpiel, sich schlängelten, nämlich Vorgebirgs der guten Hoffnung-Wein, ungarischer Ausbruch, Vesuvischer Lacrymae-Christi-Ausbruch? Sogar dem Reismarschall stieg so viel davon in den Kopf, daß die hellsehende Schlafkameradschaft zuletzt etwas in den ibrigen bekam.

Als endlich die Gesellschaft satt und froh genug geworden, und Vorble zum Abchlusse der Verdauung noch ein Gläschen Anisette d'Amsterdam, dessen Stärke Jedem einbeizte, genommen: so hob er die Tafel auf und beurlaubte sämmtliche Miteßer, gleichsam die Milchbrüder seiner Kostamme, mit der geistreichen und lebendigen Tischrede: „Mög' Ihnen doch Allen mein wohlgemeintes Traktament, so gut es in der Stadt Wien zu haben war, einigermaßen geschmeckt haben! — Es hätte wol besser ausfallen können; ja zehntausendmal besser, und gern hätt' ich (ich darf es sagen) Bayonner Schinken aufgetischt, und Straßburger Pasteten sammt polnischem Salat, desgleichen gefüllte Zungen von Tropes und Kälber von Rouen, und Hähne von Cauc, Kapauern von la Fleche und Rothkehlchen von Meh; mit Freuden, wie gesagt, hätt' ich damit bewirthet; aber die Sachen waren nicht zu haben; konnt' ich doch kaum in der Stadt Wien gebadnen Raßendreck austreiben, und sächsische Christjheit*) und abgetriebne Wespenmester**) und boeuf à la mode und pommerische Gans.

„Indeß war doch das Essen (dies beruhigt mich) gesund und leicht. Wenn nach dem Koran in jenem Leben die Speisen durch die Schweißlöcher abgehen, so kann ich schon jezo von den meinigen dasselbe versprechen, da ich Ihnen, so wie nach Strabo die Perser den Göttern von den Opfethieren nur die Seele darbrachten, etwas ebenso Geistiges am Gastmable aufgetischt, nämlich den Geschmack, das Einzige, aber Beste, was der Kenner eben an Kunstwerken hat und womit er sie genießt.

„Ich selber danke freilich der vortrefflichen Tischgenossenschaft den größten Genuß, um so mehr, da ich ungern allein genieße und hierin den Manichäern ähnlich bin, welche in der Taufe schwuren, niemals ohne Gesellschaft zu essen,***) auch dem Romanschreiber Hermes beifalle, welcher Gelehrten das einsame Essen so eifrig abräth. Wahrlich, wer dem Andern keinen Antheil an seinen Genüssen zuläßt, ist mir eine wahre Drohne, die wol Honig einsammelt und jagt, aber nur für sich allein, indeß ein Besserer der Bienenwirth ist, der zwar auch den Honig genießt und zidelt, aber ihn stets in harten Wintern mit den Arbeitsbienen theilt. So handelt oft z. B. der gute Fürst, wenn er offene Tafel hält und dadurch vielen hundert offenen Mäulern von Hungrigen den Himmel offen zeigt, so daß, wie zuweilen bei den Römern dem

*) Wie Weines zu machen, steht im schwäbischen Kochbuch von Christiana Kiefla. S. 281 und S. 312.

**) Wie diese zu machen, siehe bairisches Kochbuch von Klara Meissenbeck. 6. Auflage. B. 1. S. 481.

***) Jueslin's Kirchen- und Reperthistorie, B. 1. S. 121.

einen Erben die Kunstmünzen (numismata) vermacht wurden, dem andern aber der Genuß, sie anzuschauen,*) hier das gaffende Volk der zweite Erbe ist und recht ansieht. — — Und so wünscht' ich Ihnen sämmtlich zwei gefegnete Mahlzeiten zugleich, nämlich nach der jezigen auch die nächste, da Sie, wie ich wünsche, nachdem ich Sie durch Gegenstriche aufgeweckt und nach Haupte gegangen, Sich etwas bei dem Wirthe bestellen und den Appetit befriedigen sollen, den ich nach Vermögen mit meinen schlechten Speisen zu schärfen getrachtet, so wie man von Plato's spärlichen Gastmahlen gerühmt, daß die Gäste darauf immer besondern Hunger verspürt."

* * *

So wurde denn der große magnetische Gß-Kongreß in der Stadt Wien geendigt, von dessen Pracht und Fülle ich schon so viel Rühmens vernommen. Und in der That war es wol bloße Weischeidenheit, wenn der Rejemarschall sich mit einem Fürsten verglich und sein schmachhaftes Gastmahl mit einer offenen Fürstentafel, von welcher kein Zuschauer das Geringste schmeckt. Wahrhaftig, was hat selber bei dem an sich trefflichen Gabelfrühstück des Kaisers Napoleon in Erfurt der ganze an der Tafel nahe stehende Kongreß von Königen, Herzogen, Generalen, Ministern und Hofrätthen, worunter selber ein Wieland stand, von welchem man es eben aus seinen Briefen weiß, was hat der ganze Kongreß mehr davon gehabt als das Zusehen? Und war das offene Gabelfrühstück wol etwas Besseres als ein Bild der Rheinbundakte, an welcher der außerordentliche Professor sich zum Bandekien-Glück emporarbeiten wollte? — Hingegen der Kongreß in der Stadt Wien, wo vom Hofmann an bis zum Schul- und Landmann Alles in zwei Gängen schmelgte und sich sogar berauschte, kann anders sprechen vom Rejemarschall. Ja, kaum war die Tafel aufgehoben und Jeder aufgeweckt und der Rejemarschall zur Thüre hinaus, so ließen sich (er zahlte unten noch in der Wirthsstube an der Beche seine Porzion) Schulleute und Landleute (sie hatten etwas im Kopfe) ganze Stücke gemeines Privatfleisch herauftragen und stillten den schönen Hunger (so wenig hatte die feine französische Küche ihren Magen verderbt) mit wenigem Reellen, indes zum großen Gastmahl viel magnetischer Aufwand für die Zungenreizenansböden nöthig war, so wie die Engländer kleine Ausgaben mit Metallgeld abthun, aber große mit Papiergeld. — Kurz, man darf es wol noch einmal wiederholen: wo war ein ähnlicher frecher

*) L. 28. D. de usu fruct.

Kongreß wie in der Stadt Wien, und wo kam so viel auf die Zunge, wenn auch nicht in den Leib?

Ernste Ausschweife zum zweiten Vorkapitel sind: der Mensch ohne Poesie — Einsamkeit der Menschenseele — Der Atheist — Der Dichter — Geistige Erhabenheit des Berges.

Drittes Vorkapitel,

wie Nikolaus fürstlich erzogen wird — und der Vater Josephus geheilt — und der Armgeiger de Faule getränkt und ausgefragt.

Ich habe im Belehntkapitel den Apotheker Marggraf am Grabe seiner Gattin in lauter Freude über das Glück stehen lassen, daß Fürsten, welche an bloßen bürgerlichen Hofbedienten das Mitmachen der Hoftrauer bestrafen, diesen doch zuweilen an Hoffreuden und ersten Wiegenfesten kleiner Prinzen schönen Theil vergönnen; denn der Apotheker hatte seinen guten Theil, den Prinzen, im Hause. In manchen frohen Stunden konnte Marggraf sich nicht enthalten, mit unglaublicher Schlaubeit und Vieldeutigkeit auf Nikolaus hinzuweisen und zu sagen: „Ja, ja! Da, da! Der liebe Nickel! — Ich habe hier ein kleines Marggräschen; aber nicht Jeder hat's.“ — Da er nun selber Marggraf hieß, der Marggraf von Hohengeis aber noch keinen Prinzen hatte, so konnt' er so sehr mißverstanden und verstanden werden, als er nur wollte; Ehrverlust spürte er nicht viel mehr als andere Leute Blutverlust, die ein fliegender Hund im Schlafe anbeißt. Zum Glück haben überhaupt Männer, die durchaus etwas vor sich bringen wollen, es sei an Höfen oder im Handel, die Naturgabe, daß sie mit ihren breitesten Ehrenwunden den Helden der Walhalla gleichen, die jeden Tag aus Gefechten die gefährlichsten Wunden mit ihren lustigen Leibern holen, jedoch jeden Morgen sie wieder zugeschlossen antreffen.

Elias Henoch hatte nun einen kleinen Potentaten von drei oder viertelhalb Fuß zu erziehen vorbekommen und solchen freilich künftig gut ausgearbeitet abzuliefern; aber wie er es machen sollte, da in der ganzen Nachbarschaft aus Prinzenmangel kein einziger Prinzenhofmeister zu haben war, der ihm etwas hätte vormachen können, dies wäre für den Apotheker eine wahre Aufgabe gewesen, hätt' er solche sich gemacht; denn er konnte eben so gut einen

Elefanten (was die Römer gethan) auf dem Seile tanzen lehren, als einen Potentaten regieren.

Inzwischen schickt' er ihn vor der Hand in die Stadtschule.

Zum Glück bekam er einen pädagogischen Formschneider in die Hand. Es traf sich nämlich herrlich, daß der Jesuit und Vater Josephus, der als künftiger Prinzeninstruktor des*** Kronprinzen nach dessen Hofe durch Rom gehen wollte, allda von seinem eignen Körper als einem Schlagbaum angehalten wurde, welcher ihn in die Marggraf'sche Apotheke als ein heimliches Kontumazhaus auf einige Wochen einwies. Der Hof, wohin er ging, wurde von reinen strengen Sitten beherrscht, welche gewöhnlich mehr unter einer Fürstin als unter einem Fürsten regieren. Da nun der gute Josephus, wie Proserpina, unter dem Blumenpflücken der Freuden in eine dumme Art von Orkus gerathen war, so wollt' er vorher infognito im Landstädtchen Rom bei dem verschwiegnen Apotheker sich so gut herstellen lassen, als in diesem, wenn nicht unschuldigen und goldnen, doch quecksilbernen Zeitalter möglich ist. Dädalus gab einer hölzernen Venus durch Quecksilber lebendige Bewegung,*) und noch bleibt dieses Halbmetall stets in heilsamer Verbindung mit der Göttin und hilft auf die Weine.

Der Jesuit oder der Dominus ac Redemptor noster-Jesuit**) kannte überhaupt seine zweifache Würde, als Jesuit von der großen Objervanz und als Prinzenlehrer, viel zu gut, als daß er nicht als ein ungesallner reiner Engel — und wie wohlgebildet, gesittet, jugendlich und freundlich war nicht sein feines Gesicht! — hätte auftreten sollen; daher ließ er sich mit Freuden von der Krähmühle des Apothekers zermahlen und sein Gold mit Quecksilber verquicken, um aus ihr nach dem Berrauchen des Quecksilbers ganz schlackenlos herauszukommen als gereinigtes glänzendes Gold.

— Und einen solchen trefflichen Prinzenlehrer und Schatz besaß nun der Apotheker umsonst im Hause und konnte ihm unbesorgt seine ehelichen Geheimnisse anvertrauen, da er dessen eheliche als Faustpfänder des Schweigens in Händen hatte.

Der Vater Joseph erklärte zu Marggraf's Freude: er habe Nikolausen bald das Prinzliche angemerkt in den hohen Phantasien, sowie leicht aus den Geistesgaben gemuthmakt, daß er nicht Marggraf's Sohn sei, sondern irgend ein Bastard, weil Bastarde nach der Geschichte so viele Talente zeigen. Vor allen

*) Beckmann's Geschichte der Erfindungen, B. 4.

**) So heißt die Bulle, welche die Jesuiten aufhob.

Dingen rieth er ihm, den jungen Fürsten die Geschichte, und zwar die seines Hauses studiren zu lassen; da aber das letztere noch auszumitteln sei, so möge Nikolaus den Gothaischen Taschenkalendar oder sonst einen recht auswendig lernen, nämlich das genealogische Verzeichniß aller regierenden Häuser in Deutschland, ja in Europa. Da man nicht wisse, fuhr er fort, mit welchen von so vielen hohen Häusern der Prinz verwandt sei, so hab' er sich die Linien und Seitenlinien jedes einzelnen Hauses und alle Geburts-, Vermählungs- und Krönungstage sammt allen Prinzesinnen einzuprägen, um dann leicht, wann er zu den Seinigen komme, auch den entferntesten hohen Verwandten mit allen Taufnamen sogleich zu kennen; dies werd' ihn außerordentlich empfehlen, und Jeder werde Lunten riechen.

Der dankbare Joseph übernahm außer den Stunden seiner Berquecksilberung sogar selber die historische Professur bei dem Prinzen und überhörte ihm gern die verschiednen, vor der Hand noch nicht muthmaßlichen Stammbäume, und der Gothaische Taschenkalendar war hier ein schöner Plutarch und Schröckh. Dabei frischte der gute Jesuit das äußerst trockne, bloß mit Lettern gezeichnete Namenregister mehr farbig auf durch die Wappenfunde — diese fürstliche Bilderbibel — und suchte so durch die heraldischen Thiere mehr Leben in die Sachen und Namen zu bringen; denn ein Wappenbuch bleibt um so mehr ein heraldisches Hierozoikon*) für den Adel, als darin die edelsten Raubthiere ihre Thierherrschaft ihm, als dem Löwenwärter und Falkenmeister, unterordnen.

Wenn mein Held mir in Zukunft einige Ehre macht und den Lesern lange Freude, so haben wir wol das Wichtigste davon bloß dem trefflichen Erziehungs- und Studienplan des Dominus ac Redemptor noster-Jesuiten zu verdanken. Der kostbare Fürstenspiegel, den er während seiner metallischen Kurzeit für den Erzieher Marggraf goß und schliß und mit dem nöthigen todtten Quecksilber als Folie belegte, stellte den wahren Grundsatz auf: der Prinz soll kein Vielwässer werden, aber ein Vielerleiwässer; und wie er schon als Soldat in wenig Wochen sich von unten auf bis zum Oben diene und die Stufen von Schildwache — Corporal — Leutenant — Hauptmann — Major — Oberst — nicht auf einer Schnecken- sondern auf einer Sturmlleiter auflaufe, so daß er schon ganz oben herunter schaut, wenn man ihn kaum unten gesehen und andere Kameraden noch alle unten auf der Folterleiter liegen: so könne und müsse er noch mehr als

*) So heißt das Werk, worin Bochart über alle in der Bibel vorkommende heilige Thiere seine Erläuterungen giebt.

Wissenschaftler alle Felder des Wissens schnell übersehen aus der Vogelperspektive, wenn er die rechten Lustschiffer von Lehrern gehabt zum Aufsteigen. Non scholae, sed vitae discendum, sagte Josephus; d. h. der Fürst habe nicht für Lehrstuhl und Schreibepult zu lernen, sondern für die Hofstafel, für den Spieltisch und für die Sessel im Schauspiel und Konzert; wisse er etwas zur Hälfte, so werde immer Jemand da sein, der die andere Hälfte voraussetze oder anflücke; daher kenn' er selber für eine fürstliche Erziehung keine wichtigern Werke und keine mehr ad usum Delphinorum (zu Kronerben-Gebrauch) als Reallexika oder Sachwörterbücher; denn erstlich werde in ihnen die größte alphabetische Ordnung beobachtet, bei dem übermächtigen Reichthum in allen Wissens-Artikeln; und zweitens könne ein geschickter Lehrer leicht aus ihr eine Ordnung nach Sachen zusammenklauben. Er wußte aber damals dem Apotheker aus literarischer Unkunde kein andres Erziehungswerk vorzuschlagen als das Zedlerische Universallexikon.

— Himmel! wäre doch meinet- und des Prinzen wegen schon damals wenigstens die erste Auflage des „Conversationslexikons“ bei Brockhaus zu haben gewesen! wie wäre seine Bildung, auch ohne die Supplementbändchen, so viel reicher und zeitgemäher ausgefallen! Denn mit diesem bloßen Lexikon von 10 Bänden getraut' ich mir jeden Prinzen oder sonst einen für Hof und „Conversation“ bestimmten jungen Menschen vollständig zu bilden, wenn ich's recht mache und die Artikel der nämlichen Wissenschaft aus dem Behnerisystem der zehn Bände systematisch zusammentrage und geschickt zusammenschweiße, ob ich gleich willig zugebe, daß ein gewöhnlicher Prinzenhofmeister, der den Prinzen bloß nach der festen Buchstabenordnung des Lexikons ausbilden wollte, anfangs immer nur einen ABC-Schüler liefern würde, bis endlich nach langer Zeit ein DEFGHIJKLMNOPQRSUVWX YZ-Schüler dastände.

Endlich nahm der schöne, wie eine Jungfrau junge und milde Vater Joseph nach dem Ablaufe seiner Verquickungen von dem Apotheker mit vielen weichen Dankklagungen Abschied; dieser aber, dem nie mit Worten viel gedient war — ausgenommen mit seinen eignen — preßte dem glänzenden entquecksilberten Jesuiten noch das Versprechen ab, daß er ihm durch einen Feldscherer, einen alten Freund in der Hauptstadt, von Zeit zu Zeit die wichtigsten Schritte wolle schreiben lassen, die er dort in der Erziehung des Kronprinzen thue, damit Henoeh sie in Rom bei seinem bloßen Erbprinzen gleichen Alters bloß nachzumachen habe. Natürlicherweise mußte Josephus die Sache dem hitzigen Manne zusichern; denn dieser wollte gern in der Erziehung mehr zu viel

als zu wenig thun — als Egerie*) und Gesetzgeber eines künftigen Gesetzgebers —; er wollte den künftigen Vater mit vielleicht einem bloßen Fürstenhute durch einen Sohn überraschen, der sogar eine königliche Metallkrone zu tragen gelernt und folglich noch leichter ein Fürstenhütchen aufsetzte und schwenkte, so wie bei den Griechen der Kaiser seine Kunst in bleiernen Schuhen einübte, um nach Abzuge derselben noch behender zu laufen.

— Und bald fingen nun die pädagogischen Stricknadeln oder Poussirgriffel nach den besten Mustern sich zu bewegen an. Der Feldscher berichtete, der Potentat habe einen Musiklehrer bekommen: sogleich war der Stadtkantor in der Apotheke, welcher für seine Wasserucht noch Rechnungen schuldig war, und der vier bis sieben der schwersten Klavierstücke dem kleinen Nikolaus einschmiedeten mußte, damit seine Finger künftig, wenn er den Zepter darin hätte, durch die Tasten in Erstaunen setzten. Nur zu leichte Stücke lernte er nicht spielen.

Der Feldscher hatte kaum geschrieben, das Französische werde getrieben: wozu wäre ein alter Tanzmeister in Rom herumgegangen, wenn ihn nicht sogleich Henoch zum Sprachmeister des Marggräfchen installiert hätte, damit er in Kurzem keine geringern Wunder thäte als Pfingstwunder? Da Henoch nämlich vom Vater Joseph gehört hatte, daß Fürsten an vornehme Fremde, die ihnen vorgestellt werden, bloß Fragen — französische — zu thun haben, nicht aber Antworten zu geben, welche vorzureizen gegen den Respekt laufe, so konnte der Apotheker den französischen Unterricht vor der Hand fast um die Hälfte ohne die geringste Einbuße des fürstlichen Parlirens abkürzen, wenn der Kleine aus den Gesprächen in der Grammaire bloß die französischen Fragen auswendig lernte, ohne die Antworten darauf, welche nur der Andere zu geben und zu verstehen hatte.

Der Apotheker griff zu diesen Erzieh-Abbreviaturen aus mehr als einer guten Ansicht; er wollte nicht nur seinen fürstlichen Nestling so früh als möglich fertig und gleichsam auf den Kauf gemacht haben — jede Minute konnte ja der Fürst-Vater aufs Theater springen aus dem Lager — sondern er wollte auch künftig recht viel für das Erziehen einnehmen und jetzt recht wenig dafür ausgeben. Ein vernünftiger Sparhals wird zwar zuweilen, wie Friedrich der Einzige, Feste veranstalten; aber ihnen wird, wie nach der Sage denen Friedrich's, immer ein Thaler fehlen, wenn er nicht gar lieber mit dem fehlenden Thaler das ganze Fest bestreitet; und er erwartet, wenn er auch mit einer Flasche Wein

*) Numa erhielt die Gesetze für Rom durch die Nymphe Egeria.

beschenkt, als vernünftiger Mann die leere Flasche zurück, so wie bei der Vorlesung von einem Glas Wein natürlich das Glas.

Noch wohlfeiler hatt' es Henoch, als aus der Erziehungsbaupstadt auch die Nachricht einlief, daß der Kronprinz eben Unterricht im Kartenspielen nehme, vielleicht das wichtigste Stück im ganzen Studienplan. Wie dem Fürsten die Jagd als ein Thierkrieg empfohlen wird, so das Spiel als ein Papierkrieg, da die Karten eigentlich Staatspapiere und Territorialmandate im Kleinen sind. Ein König wird nie auf seinem Frisirstuhle oder am Schreibepult oder auf dem Sattel Audienz ertheilen; aber wol wird er an feierlichen Tagen am Spieltische hinter der Stuhllehne Große empfangen und Audienz geben; ordentlich als wenn das Bild des Kartenkönigs, den er in der Hand hat und ausspielt, einigermaßen das in den Sitzungs- und Audienzimmern über dem leeren Sessel aufgehangne fürstliche Bildniß vorstellte, so wie er wieder mit den Königsbildern der Karte sein eignes Bild auf dem Golde gewinnt oder verliert. Ich erwäge dabei nicht einmal ernsthaft, daß ein Spiel Karten von jeher in hohen Händen den Handatlas von seligmachenden Himmelkarten abgegeben, da hohe Personen an langer Weile oder langer Zeit so außerordentlich leiden, daß sie, um solche nur etwas zu verkürzen, genöthigt, sich mit den Karten, ihren periodischen, einzigen Zeitblättern der Abende, verbinden müssen.

Glücklicherweise konnte nun der Apotheker diesmal selber den Privatdozenten machen und das Schulgeld oder Kartengold eigenhändig verdienen; denn er hatte die besten adeligen Spiele längst auf seinen Reisen gelernt, wie Whist, Piquet, Boston, Tarot und Hombre zu vier Personen mit dem Mort; wie er aber natürlicherweise gar erst die bürgerlichen mag verstanden haben, den Saufaus, den Rubschwanz, das Grobhäufeln, den dummen Hans und das Sticheln, darüber ist eine Stimme. Gleichwol schrieb er als Kartenmentor nicht einen Heller Lehrgeld an, den er wol so gut für sich wie für andere Prinzeninstruktoren seines Nikolaus hätte fordern können; das Höchste, was er sich erlaubte, war, daß er die einzelnen schwachen Spielschulden in Rechnung brachte und ansummirte, welche Nikolaus täglich bei ihm machte, weil der kleine Prinz vielleicht das Spiel anfangs nicht genug verstand.

So trug nun Henoch Jahre lang in ein Buch, das er „Kronschuldbüchlehen“ überschrieb, mit musterhafter Vollständigkeit und Treue und mit Belegen alle Ausgaben für den angenommenen Prinzen ein — jeden Strumpf und jeden Bißten — alle Medizinergroschen und Schmerzensgelder — alle seine Lieferungen in adoptiv-

fürstliche Küche und Keller und Schule — am Meisten aber die Schul- oder die Lehrgelder als die wichtigsten; daher er für die verschiedenen Wissenschaften, die ein trefflicher Kandidat aus dem Bedler'schen Universallexikon vortrug und abthat, eben so viel verschiedene Lehrer in Rechnung brachte; was ohnehin schon früher seine Richtigkeit gehabt, da die Wörterbuchsartikel ja von eben so vielen Verfassern mußten ausgearbeitet werden.

Der Apotheker, der sich in der Welt nichts lieber machte als Hoffnungen, hatte schon in frühern Jahren, noch vor Ankunft des Jesuiten, die größten aus dem kleinen Nikolaus zu schöpfen gewußt, indem er ihn mit den schönsten kindischen und einfältigsten Wendungen der Erzieher ausholte: „Nickelchen! Denk an mich! Du bist etwas außerordentlich Vornehmes! Schon mit mir bist Du verwandt, und das ist viel; denn ich stamme geradezu von der Seitenlinie des so berühmten Chemikers Andreas Sigismund Marggraf in Berlin ab. — Der Mann wurde aber anno 1709 geboren, und ist daher 1782 gestorben. Dort in seinen Büchern steht's, wie viel er konnte, und alle Provisorien sind etwan Esel gegen ihn.“ — Nikolaus versetzte: „Ich heiße ja auch wie er und kann wol noch mehr werden, da er schon todt ist und ich noch lebe.“ — „Außerdem,“ fuhr Henoch fort, „bist Du wol gar mit einem Fürsten verwandt, der gewiß Dein leiblicher Vater ist, und einmal schon kommen wird; denke aber!“ Hier wurde Nikolaus blutroth vor Freude: „Ach, wie herrlich,“ rief er, „wenn ich zwei Herren Papas hätte, und Sie sind schon so gut. Der andre wäre also der große Herr Markgraf in seiner Residenzstadt, der gegen alle Leute so gnädig ist?“ — Henoch versetzte: „Ei Gott bewahre! — Aber Dein Vater wird schon kommen und dann sich nennen, wann er Dich an Kindes Statt und zum Landesvater annimmt. Dann kommt das Schwere, und Du mußt so gut regieren können wie er. Bedenke aber, was Du dann für gelehrte und vornehme Leute um Dich bekommst, die Du alle regieren mußt, und noch die unzähligen Städte und Dörfer voll Menschen dabei, — Nickelchen! wie willst Du es denn machen?“ — „Sehr schön, (versetzte er) so wie unser Herr Marggraf; ich will unter die Armen recht viel Geld auswerfen; und Ihnen werd' ich, sobald ich nur das Gold und Silber krieger, die neue Hofapotheke kaufen, und den Schwestern einen prächtigen Staat — und alle die Bettler in meiner Marggrafschaft laß' ich neu kleiden und bestelle auf dem Markte ein herrliches Essen für sie. Ich will schon noch mehr thun und vor allen Kindern recht freundlich den Hut abziehen wie unser Herr Markgraf.“

Welche lachende Ausichten schon frühzeitig für den Rebsvater

Marggraf! — Aber ohne Fürstwater häufte er Hoffnungen und Rechnungen von Jahr zu Jahr in seinem Kronschuldbüchlein auf; er sah immer mehr, daß er am Ende selber mit der lebendigen Reichspfandschaft, mit Nikolaus, nach dem Schuldner und dessen Physiognomie umherreisen müßte, und wartete nur auf Zeit. Er brachte freilich ein kleines Münzkabinet von Gold- und Silberstücken mit hohen deutschen Gesichtern zusammen; aber war jemals auf einem Thaler eine fürstliche pockengrubige Nase aufzutreiben, die sich ihm zum Zeigefinger oder Fühlhorn der dunkeln Waterschaft ausstrecken konnte? Und was war vollends statt des Heiligenscheins auf Münzköpfen anders zu finden als ein Lorbeerfranz? — Ja, wär' es nicht viel besser und närrischer gewesen, wenn er in den damaligen Reichsanzeiger die Anzeige hätte setzen lassen: „ein junger Prinz, mit zwölf Blatternarben auf der Nase und mit Heiligenscheinen auf dem Kopfe bezeichnet, mit den besten Zeugnissen und mit allen Vorkenntnissen zum Regieren versehen, sucht seinen Herrn Vater; und ist das Nähere in der Expedition des G. R.-Anzeigers gegen frankirte Einwendung zu erfahren“ — wäre dies nicht viel besser und toller gewesen? frag' ich.

Ich sollt' es hoffen; auch schickte der Apotheker wirklich später eine fast ähnliche Anzeige ein, die aber aus Mangel an Einrückungsgebühren für eine Satire gehalten und aus diesem doppelten Grund nicht aufgenommen wurde.

Reißen alle Stricke, dachte er zuletzt, so begleit' ich als sein Prinzengouverneur den Narren auf ein Jahr nach Leipzig auf die Universität, und ziehe später nicht nur die nachträglichen Einkünfte eines Gouverneurs, sondern komme auch unter so vielen Messfremden am Ende hinter den Vater.

Er war nicht abzubringen; gleich einem Faraospieler setzte er immer höher auf die zögernde Karte.

In diesen Zeitraum fiel die für mehrere Vorkapitel dieser Geschichte wichtige Begebenheit, daß ein alter Bekannter — von Margarethabausen her — auf seiner vierten Reise um die Welt — nämlich um die musikalische — einen Sprung in die Apotheke that, um da ein gutes Glas Doppelcourage zu trinken, nämlich der berühmte Bratschist Mr. de Fautle, ein rundes, dickes, gallisches Männchen mit wetterleuchtenden Augen und umfahrenden Windmühlarmen. Der erfreute Apotheker erinnerte sich — und ihn — sogleich, daß er ihn im Bade habe zu den Liedern seiner sel. Margaretha geigen hören; — mit Vergnügen ersann und entsann sich de Fautle, daß er Madame an mehr als an einem Hofe mit seiner Armgeige begleiten helfen. Eigentlich wußte er nichts mehr davon; denn Unfassigen bleibt wol der Reisende im

Kopfe sitzen, aber diesem nicht jeder Anfällige, vor welchem er vorüberrollt. Ein solcher hof- und weltkundiger Armgeiger, für welchen es eher zu wenige als zu viele Höfe gab, fiel dem Apotheker als ein guter Kometenjücker eines Fürstwaters in die Hand. Der Bratschift versicherte, er habe vor allen großen und kleinen Höfen wenigstens zweimal den Bogen gezogen, kenne alle Fürsten persönlich, wisse aufs Haar, welcher regierende Herr eine Glase unter dem Fürstenhute trage, und welcher nicht, und er drückte auf seine Fürstenkenntniß noch durch die Nachricht das Siegel, daß einige Wagen voll Prinzeßinnen, deren Namen ihm sogleich beifallen müßten, weil er vorgestern vor ihnen gespielt, unfehlbar durch Rom gehen würden. Nur führte er starke Klage darüber, daß ein reisender Dakapo-Künstler immer so lange warten müsse, bis man ihn so weit vergessen habe, daß er wieder erscheinen könne mit einer neuen Auflage von dal Segno; ja, daß Manche schon bei bis jagten: tant pis. Und allerdings möchte man wol wünschen, da die Wiederholung nicht bloß die Mutter der Studien ist, sondern hier auch die Säugamme des Studienmachers, — daß einige kultivirte Welttheile mehr entdeckt würden, damit ein Tonkünstler erst größere Zwischenräume bekäme, um sein eigener Zwilling, Drilling, Bierling zu werden; ja, was die fahrenden Deklamatoren anlangt, so wäre sogar zu wünschen, sie durchreiseten keine andern als die unentdeckten Welttheile.

Der Apotheker, der sogleich an ihm den Mann zu finden glaubte, aus welchem etwas herauszubolen sei, zog ihn nach den ersten Gläsern Doppelcourage in sein Laboratorium, um ihn als alten Freund mit den übrigen zu bewirthen. Anfangs warf er zum Ausfragen nur vom Weiten die Fragen wie Leuchtkugeln hin, ob er nicht vor manchem gekrönten Haupte gespielt, das sich unter seinem Thronhimmel oder Betthimmel härmte darüber, daß es Tausende von Landeskindern beglücke, und doch so viele ihm näher angehende natürliche Kinder in Bädern, Forsten, Hauptstädten elend sitzen lassen müsse, da es sie gar nicht kenne. Aber wie er nun auf der einen Seite sich in den Gram so herrlicher Fürsten recht tief hineinfühle — fuhr Henoch fort, obwol nicht in dem langen Periodenbau, den ich ihm hier, der Zierde wegen, leihen muß — so stell' er sich auch auf der andern eben so lebhaft den Wonnetanz vor, in welchen ein solcher Herr — der vielleicht in seiner eignen Ehe keine Mißgeburt, geschweige eine Geburt erschwungen — hinein gerathen müßte, wenn plötzlich eine geheime Gesellschaft Pflegeältern austräte, und ihm alle seine verstreuten Kinder oder enfans perdus lebendig vorführte; — ja, sogar dann möchte der Fürst ziemlich jubeln, (wenn nicht gar am Meisten)

falls ein gewissenhafter Mann auch nur einen einzigen, aber völlig auferzogenen frischen Fürstensohn ihm wie ein Männchen aus der Uhr beim Glockenschlage vor die Augen springen ließe; und wenn er selber sich nun gar als den Ueberbringer des Sohnes vorstellte, als einen stillen bisherigen Wunderthäter am kleinen Kronwejen, seines möglichen Lohnes gewärtig und gewiß, — — — „O, Monsieur de Fautle!“ rief Henoeh, „wahrlich, ich sehe den Pflegevater, den man so ungemein belohnt, ordentlich vor Lust in die Höhe springen vor Seiner Hoheit, dem Vater!“ —

Der Armgeiger horchte mit gespitzten Ohren; zwar viel Dummes hatte er bisher als musikalischer Specht und klopfender Baumläufer an Thronen und Stammbäumen vernommen und manche närrische Sätze gehört — wozu er jedoch seine Tonsätze für sein Instrument nie zählen wollte —; aber solche Sätze waren ihm niemals in Paris und auf der ganzen Reise zu Ohren gekommen. Er begann daher: „Zwanzig, fünfzig, hundert, hundertundfünfzig — gerade so viel natürliche Kinder zähle Leopold, der Großherzog von Toskana,*) sonst ein so gütiger Herr, der aber wisse, daß keine Fürstenbank lang genug sei, um sie darauf zu setzen. — Er wolle sich, fuhr de Fautle fort, nicht einmal auf sich selber berufen, welche Menge weiblicher Bekanntschaften (man erstaune darüber) er schon auf seinen Kunstreisen gemacht, und wie wenig ihm, bei seiner Instrumentalmusik, die ihm nothdürftig forthelfe, mit einer Zahl untergelegter lebendiger Vokalstimmen als Texten gedient sein würde — und zwar mehr Schreier denn Sänger — pardieu! er würde, wenn sie alle ihn anjängen, verzweifeln, und hätt' er noch einmal so viel Doppelcourage getrunken als heute bei einem so werthen Kunstfreunde. Stell' er sich aber gar einen armen Fürsten vor, nach seiner großen Tour durch das Länder-Drei und nach den kleinern Lantouren in seinem eignen — und mit seinen Apanagegeldern und mit seinen Finanzkammern — und mit den zarten Rücksichten auf seinen hohen Stand, dessen Ehre gerade durch das würde verwundet werden, was im bürgerlichen als eine Pflicht gegen natürliche Kinder gelten soll — stell' er sich einen solchen Fürsten vor, wahrlich! er möchte keiner sein.“ — Und dann beschloß er ruhiger: „Und überhaupt, welchem deutschen Fürsten wären die Familienstreitigkeiten nicht bekannt, die unser großer Louis XIV., der nicht einmal die große Tour gemacht, zwischen seinen legitimirten Prinzen und den Prinzen von Geblüt zu erleben hatte!“

*) Diese Angabe steht nebst der andern von 200 gemißbrauchten Mädchen im 1. Hefte der Fragmente über Italien.

Etwas Verdrießlicheres konnte der Apotheker nicht zu hören bekommen; aber in der Hoffnung, vom Armgeiger nicht durchschaut zu sein, stellte er, indem er langsamer einschenkte, sich an, als spränge er auf etwas Andres und könne sich nicht sogleich auf den Namen eines gewissen Fürsten besinnen, der damals im Bade Margarethahaufen gewesen, und der, wie er sich dunkel erinnere, eine närrische Nase mit 12 Blatternarben gehabt. „Wie hieß er aber doch?“ sagte Henoeh. De Fautle konnte auf nichts kommen.

Da es nun zur Darstellung einer Physiognomie und deren Nase keinen bessern Handgriff giebt als die Vorzeigung einer ähnlichen, so stellte der Apotheker dem Armgeiger auf einige Minuten seinen Nikolaus mit den Worten vor: „Sein leiblicher Sohn sei dem Fürsten durch ein Versehen der Mutter wie aus den Augen geschnitten.“ Aber der eben so listige als lustige Franzose, schon längst über Alles stuzig, schaute nun durch das Bratschen-F-Loch oder eirunde Herzloch in den ganzen innern Apotheker hinein und erhobte sich ingeheim unglaublich darüber, daß ein dünner Apotheker, während er selber nur der musikalische Hollandgänger und Grönlandfahrer bei Fürsten war, so prahlende Ansprüche auf Verhältnisse mit ihnen verrieth. Er drückte sich daher — seine Eitelkeit war zehnmal größer als seine Höflichkeit und Dankbarkeit und sein gegenwärtiger Durst — über höhere Nasen und Blattern mit einer Rohheit aus, daß ich gerne, um den Ausdruck etwas gemildert wiederzugeben, zu dem Gleichniß greife: die Höhenmessungen mancher Hohen geschehen gleich denen der Berge durch — Quecksilber.

Als der Geiger mit seiner Doppelcourage abgegangen, blieb dem Apotheker nicht viel von einer einfachen zurück. Auch wuchs sie nicht sonderlich, als die vom Bratschisten angekündigten Wagen mit Prinzessinnen richtig eintrafen, sondern der Mann wurde etwas krank.

Was aber Nikolaus wurde, als die Prinzessinnen ankamen, werden wir nirgends besser erfahren als im vierten Vorkapitel, wo sie wieder abgehen.

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels sind: Annahme sittlicher Unarten — Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich — Die leidenden Kinder — Anschauung der Größen und der Kleinheiten — Staatsleute — Politisches Gleichniß und Gegen-gleichniß — Kanoniren bei Geburt und Begräbniß.

Viertes Vorkapitel.

Liebschaften in die Ferne nebst dem Prinzessinraub.

Bis auf diese Zeile wurde mit keiner der Liebe des Helden gedacht, und die Welt wartet noch auf das erste Wort davon; — und das soll auch kommen —; denn ob wir Alle gleich noch in den Zeiten der Vorkapitel leben, wo die Helden nirgends zum Vorschein kommen als im Hintergrunde, so weiß doch jeder Leser, was Liebe ist, nämlich der hebende Sauerteig der Jugend — die Bienenkönigin des jugendlichen Gedankenschwarms — das Baummark des Lebens, das alle jungen Herzen haben, so wie alle jungen Pflanzen, indeß ein alter hohler Stammrumpf leicht ohne Mark fortgrünt, und das Herz im Spätalter sich verknöchert und ausleert und für nichts mehr schlägt als für sein Blut.

Auch brauchte Nikolaus nicht erst auf die Zufuhr zu warten, welche etwan die oben gedachten Wagen voll Prinzessinnen in seinem Herzen auszuladen hatten, um es zu füllen. Wahrhaftig, es stand nie leer, und er liebte hinlänglich; nur wußt' es keine Geliebte; denn er betete jede Dukinea immer in solcher Ferne an und hielt ihr in so tiefem Hintergrunde auf den Knien sich als personifizirten Liebhaber hin, daß keine etwas erwidern konnte, die nicht ein Sehrohr der Blicke und ein Hörrohr der Seufzer in der Tasche hatte. Eine aber, die seine Arme gestreift hätte, wäre für ihn nichts Möglicheres als ein Regenbogen gewesen, dessen Fuß an seinen gestoßen.

Indeß blieb ihm noch Kühnheit genug übrig, daß er seine jedesmalige Geliebte häufig zu sehen suchte, entweder von seinem Fenster aus, wenn sie am Markttage ihrer Mutter das Körbchen zum Einkausen trug — oder in der Kirche vom Chore herab, wenn sie unten in den langen Tulpenbeeten der weiblichen Kirchbänke blühte und nickte. Ja, er hatte sogar einmal (verwegen genug) seine Liebe einer himmlischen jungen Freiin von . . . innerlich erklärt und sich kein Bedenken daraus gemacht, sie jeden Morgen während ihrer Sing- und Klavierstunden zu sehen, indem er auf den Thurm stieg und aus dem Schallloch heraus solche mit einem schlechten Fernglase aus ihrer Stube zu sich hinan- und hinaufzog. Auch einer bloßen Pfarrtochter hatt' er, während sie in der Apotheke auf die Zubereitung einer Schachtel voll Margrafen-

pülverchen für einen Schreibhals von Wiegenkind warten mußte, im Vorbeigehen sein Herz schweigend geschenkt, — und wie oft entzückte ihn darauf das ihrige, wenn er spazieren ging und den Kirchturm ihres Dorfs in der Ferne stehen sah. Der runde Thurm war ihr Schattenriß und Gipsabguß und Steindruck, ja noch mehr; denn sie hörte ihn täglich läuten.

Ein furchtsamer Leser wird sich verwundern — so wie desto mehr ein gutmüthiger sich erfreuen — daß Nikolaus es zuweilen bis ins Kecke trieb und einer oder der andern Geliebten ein Geschenk machte durch die dritte Hand. Letztere war meistens seine Schwester Libette oder zuweilen sein Freund Peter Worble; denn in der schönen Zeit des Vorjünglings wird dem Freunde Alles, sogar das scheueste Lieben, gestanden, nur höchstens, wie hier, der Geliebten selber nicht. Freilich waren Geschenke die feurigsten Werther's- und Saint-Preux-Briefe, die er nur aufsetzen konnte; und als er einmal (er war noch sehr jung) seinem verschenkten Herzen noch ein Marzipanherz an die kleine minderjährige Göttin nachliefern konnte, so war er freilich so glücklich, damit die Gluth des seinigen auszudrücken.

Was nun unser Seelenbräutigam für Alles verlangte, betrug nicht viel über einen Bliß, einen ordentlichen, — Gegengeschenke aber am Allerwenigsten, etwa bloß das fremde Herz selber angenommen. Nur einmal wollte ihm das Glück so wohl, daß er von einer geliebten Jungfrau von 12 Jahren nichts Oeringeres habhaft wurde als ihre Puppe, die sie aus ihren früheren aufgehoben. Himmel! diese Puppe war ja nicht viel weniger als die Braut selber. — Hat denn kein Leser irgend eine blutjunge geliebte Leserin, damit er sich es denken kann, was er selber empfinden würde, wenn er eine Kindheits-Puppe von ihr in Händen hätte, welche sie unermüdet herumgetragen, so oft gepußt, so herzlich gekußt, gelobt, ans Herz gedrückt? Würde ihm nicht das kleine lederne oder wächsene Mädchen ordentlich ein Medaillonbild, eine ausgebalgte Milchschwester, eine Erbsamännin der geliebten Leserin sein? Ja, würde er die Puppe nicht für eine Vorläuferin und Vorweserin achten und ihre Brust für eine Parallelstelle der seinigen? — Wenigstens that es Nikolaus.

Und so lustwandelte denn der junge Mensch in einem wahren zugeriegelten Paradies der Liebe, indem er eine Eva-Geliebte stets bei sich behielt, stündlich sah und hörte und küßte, in Kirchen und Schulen, auf der Wiese und auf dem Kopflissen und überall; denn er trug sie, wie gesagt, klug genug bloß in seinem Kopfe herum, der mit seinen vier Gehirnkammern ihr Bienenkönigin- oder Weiselgefängniß war — ihre Stifshütte — ihr Schwanen-

häuschen — ihre Brautkammer — oder wie man sich sonst zierlich-bildlich auslassen will.

Dabei war er nun bei aller der Menge von Geliebten, die er allmählig in sich hinein bekam, so treu und beständig, daß er keiner nachtrug, wenn er mit ihr brechen mußte. Mit dem Bruche war er zwar auf der Stelle da, wenn die Geliebte ihn beleidigte und sein Anblicken — von welchem, dacht' er, sie etwas wissen hätte sollen — ihm nicht zufällig mit eignem vergalt, oder gar, wenn sie vor seinen eignen Augen die übrigen aus wahrer, obgleich ihr unbewußter Treulosigkeit auf einen Nebenbuhler fallen ließ; aber Alles, was er that, ließ dahinaus, daß er den Blickwechsel aufhob ohne allen Wortwechsel; und er war durchaus nicht im Stande, einer solchen Ungetreuen den Hals zu brechen oder auch nur das Herz, oder ihr rothe Thränenaugen einzupimpfen oder einen schlechten Kerl von Bräutigam; er stieß die Unglückliche nicht eigentlich aus dem Herzen, sondern er schob sie nur aus der linken Herzkammer von der größten Pulsader weg und hinaus in die rechte näher an die Hohlader; und hier in diesem Hintergrunde konnt' er noch immer ihr Köpfchen unter andern Köpfen ragen sehen.

Ja, ich treib' es mit diesem Beschreiben noch weiter; nicht zu zählen waren die Frühlingsanfänge mit ihren Himmeln, noch auszumessen und zu ersteigen die hangenden Gärten, noch zu heben die schweren Freudenblumenkränze, welche er jeder Landes- oder Herzensverwiesenen in den Stunden zutheilte, wo er eben sich vorträumte. Nun erst gar, was er vollends einer liebenden Geliebten reichen und wünschen würde, dies male sich einmal ein vernünftiger Mensch aus! Er kann es aber nicht.

Indeß, die drei angelangten Wagen mit Brinzeffinnen warfen sein ganzes Herz um, und sämtliche Geliebten fielen heraus; es mußte aber auch Platz gemacht werden für eine neue, so glänzende Jungfrau, welche allein zwei Herzkammern nebst Herzohren recht gut ausfüllen konnte.

Es war gerade im schönen Lebensjahre des jungen Marggraf's, wo die Erde dem frischen Menschen wie eine Sonne unter den Fußhohlen liegt und zu ihm empor scheint, als die angekommenen fünf Fürstinnen — wol keine über 13½ Jahr alt — an einem Sommerabende Arm in Arm den Lindengang des Schloßgartens zu Rom auf und nieder wandelten. Mondstrahlen und Mondschatten, Lindenblüthen und Bienen — diese flogen sogar auf abgebrochene Lindenzweige in hohen Händen — schienen gaukelnd den fünf weißen Jungfrauen nachzuziehen, und der Apotheker Nikolaus folgte wieder jenen. Da er keiner bestimmten

Prinzessin ins Gesicht sehen konnte, um sich im Verlieben darnach zu richten, so schlug er hinter dem Rücken dem ganzen Grazien-Fünf sein Herz zu und ging mit seinen fünf Wundenmalen hinterdrein. Er hatte eine besondere Kraft, sich nach Gefallen zu verlieben, sobald man ihm nur einige Stunden Zeit dazu gab; er konnte sein Herz, wie Andre ihren Nasenknopf, nach Willkür bewegen. Vollends in Prinzessinnen sämmtlich hatt' er sich, so viele es deren auch geben mochte, schon seit Jahren im Voraus verschossen; denn etwas Schöneres konnte, wußt' er, gar nicht leben als eine; daher, wo und wie eine auch wäre, subskribirte gern sein Herz auf das ihrige. Von den gekrönten fünf Jungfrauen hatte nun gar das Volk — zumal das weibliche, welchem gerade der Neid gegen weibliche Reize und Kleider auf nachbarlichen Stufen das wärmere Preisen der gefürsteten auf den unerreichtbaren eingiebt — in allen Gassen und Buden Prachtbilder ihrer Schönheit, auf Goldgrund gemalt, aufgestellt, und die gemeinste Scheuermagd lobte so inbrünstig wie ihre Herrin. Aber alle diese Lobreden auf das Gesicht wirkten nicht so tief in sein Herz als die andern Lobreden auf die fünf fürstlichen Herzen, auf deren Mildthätigkeit und Leutseligkeit und ihr unaufhörliches Verschwenken, welches das Volk gerade an Fürsten mehr lobt als an jedem andern weniger reichen Geber. Und freilich braucht man kein junger Nikolaus Marggraf zu sein, um der Allmacht des Bundes der Schönheit mit der Hilfe und Güte zu unterliegen; eine Vereinigung, wie die der begeisterten Weinrebe mit dem Fruchtbaum oder die der Glanzfarben eines Edelsteins mit seinen Heilkräften. — Und nun lasse man noch das zugleich bezaubernde und menschenfreundliche Gesicht gar unter einem Fürstenhute hervorblicken — an ein Königindiadem will ich nicht einmal denken — so wird wol Niemand ein großes Geschrei darüber erheben, daß Nikolaus sagte: „Es ist wahrlich des Guten zu viel und des Schönen.“

Er behielt aber im Schloßgarten, als er Vorausverwundeter den fünf Ungesehenen nachfolgte, wenigstens so viel Verstand und Furcht übrig, daß er keinen Versuch machte, die Fürstinnen zu überholen und vor ihnen vorüberzufahren — er hätte in diesem Falle die junge Madonnengalerie äußerst schnell übergleiten müssen und nirgends einwurzeln können — sondern er ging immer langsamer, wie seine Pulsadern schneller, weil er voraussetzte, daß sie alle oben vor dem zusperrenden Drehkreuze des Lindengangs sich umwenden und ihm folglich den ganzen Blumenstrauß von Lippen und Wangen in die Hand, nämlich in das Auge liefern müßten. „Vier oder fünf Schritte vom Kreuze — dacht' er —

halt' ich ohne Hut still, und sie müssen dann vor mir langsam vorüberstreichen mit ihrer Sonnenseite, und ich bekomme die volle Ladung. Und dabei bring' ich auch die heraus, die die wunderschöne Redestimme hat." — Es lief anders ab.

Die lustigen kleinen Huldgöttinnen gingen über das Drehkreuz hinaus, und drei waren schon hindurch; als sich aber die beiden letzten hurtig durchhaspeln wollten, drehten sie auf einmal entgegengesetzt das Kreuz und standen so fest. Die Richtungen stellten die schönste Unordnung wieder her, zwei Durchgegangne sahen sich nach den Gebliebenen um, eine fünfte zog allein etwas voraus. Zweien Grazien zugleich sah er nun geradezu ins Gesicht, und er schwankte in der Wahl, bis auch die dritte im Drehkreuz umkehrte zum Vollmachen des Grazien-Dreiklangs. Diese Herrliche bekam dafür — denn sie hat wahrscheinlich die wunderschöne Redestimme, dacht' er — sein Herz auf der Stelle und küßte es auch nicht eher ein, als bis gar die vierte sich umwandte, in der That eine Venus Urania, ein Wenig länger, ernster, erhabener und etwas allmächtiger als ihr Grazienhof. „Das ist etwas Anderes, und wenn sie vollends die wunderschöne Redestimme hat, wahrlich!“ — dachte Nikolaus und schenkte daher der Venus auf ewig sein schleunigst zurückberufnes Herz.

Natürlich hatten die Fürstinnen, als sie den langen, immer nachschreitenden Menschen erblickt, der jezo gar mit dem Hute an der Erde paßte und schilderte, den Rückzug angetreten, um ihn nicht länger hinter sich zu wissen, und hatten daher alles Geschütz der Gesichter umgewandt und ihm entgegengerichtet. — Himmel! warum hatt' er so wenig Herzen, nämlich nur eines, anstatt eines ganzen Postzugs davon, um sich damit dem Triumphwagen dieses Tetrarchats von vier Fürstinnen vorzuspannen? — dies waren seine Gedanken, als die heilige Tetraktys oder Vierzahl nahe vor seinem Auge und Hute durch das Drehkreuz durchschlüpfen mußte.

„Amanda!“ riefen auf einmal einige Prinzessinnen der fünften, gedankenvoll vorausgezognen nach, aber ohne die wunderschöne Redestimme. Amanda sprang um wie ein Wind und eilte, vielleicht schneller, als der hohe Stand erlaubte, zurück; so trug sie ihr ganzes Gesichtchen mit den großrunden Augen, woraus ein mildes Aetherfeuer fortloderte, und mit dem vollen Lippenmund sammt der glänzend-abgerundeten Stirne, obwol über einer Nase, die fast mehr ein Näschen war, vor sich voraus und gerade dem an dem Drehkreuz haltenden Nikolaus aufgedeckt entgegen.

Zwei Minuten vorher hätte Nikolaus darauf geschworen und Leib und Leben zum Pfand eingesetzt, daß er oder ein Andreer niemals die Liebe empfinden könnte, die jezo in ihn hineingefahren

war — nichts Aehnliches hatte sich je in der ganzen Gegend seines Herzens zugetragen — er war ein andrer Mensch, ein verkürter Nikolaus, eben erst auferstanden aus dem Grabe des platten Erdentreibens.

Da er sah, daß Amanda zum Durchschlüpfen hereilte, so drehte er verbindlich mit dem wenigen Verstande, dessen er noch mächtig war, ihr das Drehkreuz offen entgegen und hielt sie so in der Hummerschere desselben, wider sein Wissen, in Haft. Jeko sah er im Hintergrunde des langen grünen Hutes ihr reizendes Gesicht recht nahe, das halb im zarten Rosenscheine der Abendsonne blühte mit dem feucht-schimmernden Augenpaar im Schatten. Aber vergeblich und lächelnd rückte sie an der Krebschere; er selber wollte mit der Gabel zugleich die Jungfrau bewegen — denn der Verstand war dahin — als sie mit der wunderschönen Redestimme, ohne allen Verdruß und Spott, bloß immer sagte: „ich danke, ich danke“, damit er endlich das Kreuz fahren und sie gehen ließe. Dahin kam es denn auch wirklich zuletzt, und sie dankte freigelassen ihm noch mit einer freundlichen Verbeugung.

Darüber war ihr Strauß, ein Orangenweiglein — mit vielen Blüthen und einer unreifen Orange — entfallen, und Nikolaus sprang ihr und den Blüthen nach, um sie einzuhändigen. Aber sie lehnte mit einer kleinen verneinenden Handbewegung, welcher ein liebevoller Blick alles Harte eines Neins benahm, das Annehmen ab. Es wird schon für mich schwierig, zu entscheiden, ob dieses Abtragen eines Durchgangszolls an den Apotheker mehr einer stolzen Fürsichtigkeit, die nichts schuldig sein will, oder einer verlegenen Eile oder einer belohnenden Güte zuzuschreiben ist. Aber der letzte schrieb der Apotheker Alles zu — und zerließ fast neben ihr vor Dank.

Anzuführen für unsern Nikolaus Marggraf ist hier viel; denn er hörte, als sie den Gespielinnen zusagte, auf eine Frage der letzten, die sich vermutlich auf den eingebühten Blüthenzweig bezogen, mit eignen Ohren Amanda's Laute heraufgeweht: „Thut aber nichts! der liebe Markgraf wird es schon zu nehmen wissen.“ Da nun der bescheidne Nikolaus nie bei seinem Geschlechtsnamen an den regierenden Markgraf dachte — wie denn Keiner von uns, er heiße Richter oder Kaiser oder Engel, Schneider, Becker, Wolf, Kuh, Ochse, sich dabei an die uneigentlichen Namen erinnert — so konnt' er aus ähnlicher Bescheidenheit hier nicht wol anders glauben, als man habe bloß ihn selber gemeint anstatt des Markgrafen.

Jeko wurde sie ihm am Schönsten; denn Schönheit ist Verkörperung der Liebe, und daher ist keine Schönheit so glänzend,

daß sie sich nicht sonnenartig vergrößerte hinter der Aurora der Liebe. Als er Amanda den Baumgang mit der oben gedachten heiligen Prinzessin-Vierzahl hinuntergehen sah, wurde diese bloß zu einer Professor-Wagnerischen in Würzburg — oder die vorigen vier schönen Figuren wurden zu vier syllogistischen Figuren, durch welche zwar etwas geschlossen werden kann, aber kein Bund; doch sah er ihnen, als den Palastdamen seiner Königin, gern nach.

Was noch von seinem Verstande aus diesem Phönixbrande übrig geblieben, legte er dazu an, daß er, anstatt der nach Hause gehenden Quintupleallianz ehrerbietig nachzusetzen, durch das Drehkreuz in einen dunkeln Laubengang hineinslog. Es soll noch der Anfang eines spätern Gedichts vorhanden sein — das ich aber nicht gesehen —, wo er singt und sagt: „Wer kann Sonnen folgen, wenn sie in den Ozean sich senken?“ — dies heißt vielleicht: wenn Prinzessinnen sich Nachts nach Hause begeben in die Eiderdunenwogen.

Er setzte sich in eine durchdämmerte Laube und hielt den Blütenstrauß und berauschte damit den schönsten Traum seiner Jugend. Denkt kein Leier daran, daß er das Schönste hatte, was ein Mädchen zum Erinnern geben kann, eine Blume, deren lebendiger Duft zu einem Heiligenweine desselben wird? Ist nicht eine solche Blume schon ein Blumentranz? Was ist eine Tasse mit eingebrannten Blumen, ja eine Weste mit aufgenähten, gegen lebende oder gar gegen Orangeblüthen, deren fremder Odenduft aus fernen Paradiesen herzuwehen scheint, wo die Liebe wandelt und winkt?

Auch fand er gar in einem Blütenkelche einen Tropfen; — ließ ihn vielleicht Amanda's Auge fallen, wie Blumenmaler immer einen Wassertropfen anbringen, als wären alle Blumen Freudensblumen, worin freilich die Thräne nicht fehlt? Marggraf zweifelte nicht einen Augenblick daran; aber ach! wäre nur dieser Tropfe unverdunstet, wie etwa einer in Bernstein, zu erhalten!

Um das Schönste, was er noch in der Laube zu genießen hatte und was nicht zu sehen war, beneid' ich ihn noch heute, nämlich um Amanda's wunderschöne Redestimme, welche in Einem fort in seinen Herzohren bis zu den Kopfohren hinauf nachklang. Es giebt solche Stimmen, welche aus der Brusttiefe wie lauter Anreden des Wohlwollens und Tröstens aufsteigen und ordentlich das Herz suchen, dem sie recht helfen können; Redestimmen, schöner als Singstimmen, weil sie länger reden und weil sie nur Signes, nicht wie diese Fremdes aussprechen, und weil sie nicht wie die Flöte bezaubern wollen und kaum wie die Harmonika erweichen, sondern nur wie das Waldhorn liebevoll ins Herz hineinreden

wie Ruf aus der Ferne. So nämlich klang Amanda's wunderschöne Stimme bloß täglich, wöchentlich, jährlich; — nun aber gar diese Stimme in der Festzeit der Liebe, in den Geisterstunden des Herzens — — Himmel! wenn dann Nikolaus sie zu hören bekäme! . . .

Denn vernünftigen Männern wird wol schwerlich sein Glauben an die Liebe einer Prinzessin lächerlich erscheinen, wenn sie ernsthaft bedenken, daß er schon von jeher als ein aufrechter Träumer ohne Deckbett umherging, welchem kein Glück und Unglück seines Lebens zu unwahrscheinlich vorkam, sobald es nur groß genug war, z. B. das, gekrönt — oder gekörnt — oder verehigt — oder ein Bettler zu werden — oder ein Millionär, falls nicht Trillionär.

Als Dichter könnt' ich allerdings sein Glauben und Lieben um Vieles motiviren, wenn ich anführen wollte, daß er ja ein, obwol nicht geborner Prinz war, doch ein gezeugter; aber ich würde hier zum ersten Male im ganzen Buche lügen und dichten; denn er selber glaubte gar nicht daran, und zwar aus zwei Ursachen. Erstlich hatte der alte Apotheker in späterer Zeit der Reise sich immer spärlicher und dunkler mit Winken und Zeichen von dessen fürstlicher Abstammung benommen, vielleicht weil er mit einem natürlichen Sohne von Geburt nicht recht auszukommen fürchtete. Aber zweitens hätten doch alle Winke nichts versangen, da Nikolaus dem Apotheker weniger glaubte als dem eignen Glauben an seine Mutter; wie eine Heilige sah er sie seit seiner Kindheit auf den Wolken stehen; hätte aber nicht in diese die nur uns beglaubigte Fehlthat die Mutter versenkt und verhüllt?

Hundertmal mußten Amanda's paar Worte und paar Blicke vor seiner Seele umkehren und vorüberziehen, und immer strenger und unparteiischer that er sich dar, daß sie am Ende selber das Drehkreuz festgehalten, um nur nicht fortzukönnen. „Bin ich nur einmal,“ sagte er sich, „der stille Gegenstand ihrer Flammen oder Flämmchen, so brauch' ich keine Geburt, sondern nur einen Krieg, und darin thu' ich mich hervor und werde dann leicht, was sie haben will. Aber darauf, o Gott, soll auch die unbeschreiblich Gute, die mich jezo schon, in meiner unscheinbaren Gestalt im Park, sogleich und innig anerkannt und wol Tausenden vorgezogen, von mir auf meinen Händen getragen werden ihr Leben lang, und ich will eine Liebe und Sorge für sie haben, als wäre sie ein Tausend Unglückliche auf einmal, und sie soll gewiß nie weinen.“

So stellte Nikolaus in seiner Laube immer mehr Träume hinter Träume, und der aufgegangene Mond überzog sie vollends mit Schimmer und Leben; aber er sah in ihm nicht den Mann

im Monde, sondern die Jungfrau im Monde, vom himmlischen Heiligenschein einer ganzen Welt umgeben zur Anbetung für den Erdbewohner. So war er jeho Alles, was um ihn war, die Lindendblüthen, die Bienen, die Luna. Wie duftete, wie sog, wie glänzte sein Leben!

Freilich nahm er, wie erwachend, aus der Mondhelle ab, daß es sehr Nacht sei, und er trat aus der Laube. Da lag ein Gartenhaus, das er vorher im Schatten gar nicht wahrgenommen, im vollen Mondlicht da, und die fünf Prinzeßinnen standen hinter einander und sahen aus einem Fenster heraus und den Apotheker an.

Sein Schreck ist nicht zu malen — ausgenommen von einem Porträtmaler. — „Nimmermehr haben sich die Fürstinnen — sagte Eudymion zu sich — zum Beschauen meines Laubensüßes so zusammengereiht.“ Auch setzte er mit starken Hut-, Arm- und Rückenschwenkungen, die er nun machte, kein Köpfschen in Bewegung. „Sind's Geister?“ sagte er sich, doch ohne besonderes Schaudern, weil die Nacht in Lindenduft schwamm, in Luna's Tage und in seinem Traume. Als er endlich mit entblöcktem Kopfe noch näher trat, fand er die festen Fürstinnen sämmtlich auf einem langen Tische stehend — als Wachsbüsten.

Sie hatten nämlich zu einem eigenmächtigen Künstler nach Rom reisen müssen, um vom Bossirer als Unionperlen zu Wachspierlen nachgedruckt zu werden.

Zur nächsten und oben am Fenster stehenden Prinzessin hatte wol irgend eine überirdische Freundin seiner Träume gerade Aman-da ausgesucht. — Und hier stand er nun an der stillen, sonst so hoch über ihm schwebenden Gestalt ganz nahe, und ihm war, als athme sie leise; ihm war, als sei die milde Abendsonne vom Himmel herabgefloßen und habe sich dicht vor seine Brust gelagert und lasse ihn mit ihren umherrinnenden Goldwölkchen ein. Er war nicht im Stande, vor der Büste den Hut aufzuheben; er hätte ebenso leicht vor einer ganzen Hofstafel die Weste aufgeknoöpft. Sie vollends anzurühren — etwan ihre Stirn mit seinen Lippen — war ihm ebenso möglich, als etwa die Laube des heiligen Geistes zu rupfen und zu braten.

Da aber alle Menschen doch am Ende nach Hause gehen, so that er's ebenfalls, aber so spät als möglich. Die Nacht wäre die seligste seiner Tage gewesen, hätte er sich nicht nach dem Morgen gesehnt; denn er flog nun in jenem Traumstücke unsres Lebens, wo der Mensch mit seinem Herzen noch als Schmetterling über Blumenbeeten gaukelt, indess er später als ein verwehter Zweifalter unter einem Schlagregen oder auf einem Eisberge oder

neben einer Luftkugel über den Wolken ermattet zappelt. — Italien stand als Gewürzinsel in Wasser neben seinem Kopfkissen, der Orangenstrauch.

Durch den frühesten Morgenbesuch bei Amanda benahm er sich die Nachtangst, sie sei gewiß weggetragen worden aus dem Gartenhause. Er fand sie noch — lasse man mich nicht wieder darüber reden —; aber als er zurückkam, fand er das Urbild nicht mehr in der Stadt — darüber ist eher zu sprechen. Die fünf Prinzessinnen waren nämlich abgereist in demselben Inkognito, worin sie gekommen waren; die Landstadt war außer sich und vor Nachfragen außer Athem.

Dies hatte die wichtige Folge, daß Nikolaus in der nächsten Nacht auf dem Kopfkissen, das ohnehin die Grubenzimmerung oder das Erdgeschloß der kühnsten Lustschlösser der Menschen ist, einen der festesten Baurisse ausführte, den ich nur kenne, nämlich den, die Prinzessin zu stehlen, ich meine das Wachs dieser Bienenkönigin seines Honigs. Denn was blieb ihm eigentlich von der ganzen Geliebten noch übrig? Nicht einmal ihr Name, nur Bild sammt Strauch. Dies überlegt' er nun im Bette sehr kaltblütig und warmblütig; und er sah es endlich ein, daß er als ein ächter Ritter handle, wenn er ein Prinzessinräuber werde und etwas für sie thue, indem er sie entführe, wenigstens gleichnißweise. „Ja, mir wird immer wahrscheinlicher — sagt' er zu sich — daß sie irgend einem elenden, dummen, dünnen, greisen Prinzen, den sie durchaus nicht ausstehen kann, zu ihrem Jammer, wie ich aus der Thräne im Strauche und aus dem einsamen Vorausgehen nur gar zu gut sehe, sollte erbärmlich angeheftet werden — wozu sonst das Wachs als zum Wischen des Zwirns bei dieser Ehenätherei? — und der dumme Prinz will vorher ihr Bild sehen. — Aber desto mehr wird sie mir danken, daß ich den Muth befaß, es ihm vor der Nase wegzunehmen.“

Allein der Morgen sprengte sein Lustschloß in den Aether; er konnte vor Abend nicht hoffen, wieder kühn zu werden. Dazu kam noch eine Betrachtung: es ist zwar leicht, einen Diamant, ja eine Prinzessin zu rauben; aber höchst schwer, dergleichen zu bergen und zu decken; und in der ganzen Apotheke wußt' er einen Schutz- und Schattenwinkel, eine verwahrte Heiligenblende für eine gekrönte Geliebte so wenig auszumitteln als auf der weiten Sonne eine Schattenlaube. — In ordentlicher Angst, als jähe man ihm die Diebsfinger an, die er auf dem Kopfkissen nach Büsten und Kronen ausgestreckt, beschlich er von ferne das Gartenhaus, um nur zu sehen, ob etwas zu stehlen vorhanden geblieben. Das Etwas stand noch da. Diesem gegenüber erstaunte er selber

über seinen nächtlichen Wagemuth, die Raubbiene eines solchen Wachses voll geistigen Jungfernhonig zu werden, und er fing ordentlich an, sich vor dem Muth zu fürchten, den er nur gar zu gewiß äußern werde.

Und der blieb auch nicht aus, sobald er sich niedergelegt. Zuerst fiel ihm eine ausgesuchte Nonnenzelle für seine Amanda ein. Es war solche eine alte erbärmliche Stutz- oder Standubr. In ganz Rom gab es keine so schlechte, nicht bloß weil sie unjörnlich groß war, sondern auch leer und ohne Uhr. Denn das stehende Räderwerk war schon unter der Regierung der verstorbenen Margaretha in Gang gebracht, nämlich herausgefahren worden vom kleinen Nikolaus, um mit den Rädern seine bunten Weihnachtsfuhrwerke zu bespannen. Was aber noch ganz unbeschädigt dastand, waren die Außenseiten, das Zifferblatt mit seinen ausruhenden Zeigern und die Rückenthüre mit dem Schlüssel zum Aufsperrren.

In dieses Uhrgehäuse konnte nun die Prinzessin eingebracht werden und da ihr Infognito zerlegen.

Gegen Mitternacht, die ein Regenguß noch verfinsterte, ergriff ihn der Muth und hob ihn aus dem Bette. Am Tage ist man kühner gegen Geister, in der Nacht gegen Menschen. Liebe macht ohnehin, wie listig, so kühn gegen Jeden und nur gegen das Geliebte scheuer und einfacher. Er nahm in die Hand ein bloß mit einem scharfen Feuerstein geladenes Pistol zum Zustoßen und zum Funkengeben und an den Arm einen Hand- oder Deckelkorb, um die Fürstin hineinzustellen. Mit diesem Bucentauro*) seiner symbolischen Vermählung am Arme gelangte er ungesehen vor dem stillen Brauthause an; — und da standen nun nahe unter seiner Hand die schönsten Rosen und Lilien zum Brechen, welche je außerhalb des lebendigen Urbilds geblüht, und welche der Mond zwischen fliegenden Sturmwolken im Vorbeigehen verklärte. Jetzt hätte Nikolaus viel Zeit zum Lösen einer der schwersten Aufgaben gebraucht, wie und auf welche Weise es nämlich zu machen sei, eine solche Schönheit und Fürstin nur anzufassen, anzupacken, ja einzupacken, — schon mit den zwei Lippen zu berühren, schien ihm zu frei, geschweige mit den zehn Fingern — aber die Nacht und die Sturmnacht und die Drohungen der Nachbarschaft setzten ihm geschwinde Hände an zum Ergreifen und Gefangennehmen des guten stillen Mädchens.

*) Der Name des Schiffs, auf welchem sonst der Doge von Venedig sich mit dem Meere vermählte.

Mit außerordentlichem Glücke brachte er die Fürstin-Braut nach Hause und in die Stuhuhren hinein, in welche er sie, mit dem Antlitz gegen das Rückenthürchen gerichtet, einsperrete, damit er sie, wenn er mit dem Uhrschlüssel aufmachte, sogleich vor sich hätte. In der Nacht dachte er an nichts als an seinen Petrus-Schlüssel zum Himmelreiche, womit er am Morgen jede Minute aufsperrn und außer sich kommen könnte.

— Ich wollte, ich wäre Nikolaus Marggraf, und er Friedrich Richter dahier, der mich nach Vermögen schilderte!

Als um fünf Uhr Morgens die Sonne auf die Standuhr schien, wollt' er vor Wonne fast daran zweifeln, daß er darin einen nahen sonnigen Himmel verwahre, welcher ihm sogleich erscheine, sobald er nur eine einzige Wolke zurückschlage, das Thürchen. Er wagt' es auch, das gekrönte Köpfchen zum ersten Male am hellen Tage und unter seinem Privatdache zu sehen und die Stiftshütte aufzumachen, nachdem er seine Stubenthüre vorher zugemacht; aber er trat bald darauf wie ehrerbietig zurück und sah in den Spiegel, worin er die Fürstin, wie im Wasser die verfinsterte Sonne, anschaute, also nur ein Spiegelbild eines Wachsbildes, eines Seelenbildes, insofern der äußere Mensch den innern abdrückt. O Ihr höhern Geister! welchen weiten Weg von Nach- und Urbildern hat der Mensch zum wahren Ich! — Als er ihr freilich geradezu und lange ins Gesicht sah, rollten ihm so dicke Liebes- und Wonnethränen herab, daß er viele wild aus den Augen wegschlug — die andern fraß er unterwegs mit den Lippen auf — damit ihn ohne sein Getröpsel die Sonne mild und warm anglänzte. — Mich wundert dabei nichts an der Entzückung; es macht sich nur kein Mensch von dem Perlenglanze und Demantfeuer, womit eine Fürstin in einer Landstadt sogar von der gemeinsten Phantasie umzogen wird, einen rechten Begriff, wenn er nicht etwan auf dem Dorfe wohnt, wo es noch feuriger hergeht.

Aber in Rom wurden um 10 Uhr in den Mäulern aller Gassen Feuertrommeln genug gerührt von Zungen: „das Gesicht der Prinzessin sei gestohlen.“ Die Juristen in allen Stadtvierteln schlugen sich sämmtlich zu einander in dem Punkte, daß der Wachsraub ein Majestätsverbrechen sei, ja, sie beriefen sich — da die Sache von sich selber sprach und sie überhaupt nicht die gelehrten Stellen darüber im Philostrat, Sueton und Tacitus kannten — nicht einmal auf die königlichen Bildsäulen im großen Rom, vor welchen eigne Sklaven zu prügeln, Kleider zu wechseln, seine eigne Statue höher zu stellen, so gut die Majestät beleidigen hieß, als sie in einem gekauften Garten mit zu erstehen; — und hier war das Bildniß gar in einem Deckelkorbe weggetragen.

Nikolausen war nicht besonders zu Muthe bei der Sache, und er mußte einige Tage nicht zu bleiben, zumal Nachts im Bette, wo ihn die Träume stachen und bisßen; denn am Gewissesten war er seiner Verhaftung und schmähhchen Hinrichtung, wenn spät etwa die Schelle der Apotheke — für ihn die Armensünderglocke — gezogen und unten von naher Lebensgefahr gesprochen wurde und von einer Mixtur dagegen. Aber ich wundere mich, daß er und mit ihm so viele tausend Leserinnen, denen ich die Sache zu lebhaft vormale, sich ohne Noth abängstigen. War er nicht selber so klug gewesen, daß er nicht nur die plumpe sperrige Standuhr auf den Kräuterboden hinauf getragen, sondern auch — um diesen Zurückzug zu maskiren — anderes Gerümpel dazu, das schon so lange, wie er sagte, den Platz verbaut? Sogar den Drangenstrauß hatte Guer Held, Ihr gar zu besorgten Leserinnen, mit in den Wittwensiß der Prinzessin eingeschperrt, als gäb' es in der Welt nur den, den er aufgelesen; ja, auch ihren Wohlgeruch hätte er als eine Wolfensäule für einen Spion gesüchtet, wäre diese nicht in den ganzen Dampfhimmel des Kräuterbodens zerfloßen. — Und legte er, der sonst vor lauter Phantasie dumm in die unbedecktesten Fallen trat, gerade in dieser Sache nicht so viel Schlaueheit an den Tag, — wie denn Phantasten, Kinder und Landleute die größte bei unerwarteten und peinlichen Gelegenheiten zeigen, — daß er im Stadtlärmen über die gestohlene Prinzessin nur flüchtig mitsprach und nicht einmal den Namen des Urbildes zu erfragen suchte? —

Aber ich will Euch, liebe Leserinnen, Ihr glänzenden Zitternadeln des männlichen Lebens, nicht etwa für diesen einzelnen Fall herzhast machen, sondern Euch fragen, warum Ihr bei manchem Romanenblatte, sobald es nicht das letzte ist, Euch so sichtbar abängstigt — ja, bei so vielen andern Blättern — bei jedem Rodblatte — bei einem Tischblatte — bei jedem Blättergebäck — kurz, fast bei allen gezähnten (dentatis) Blättern des Lebens? Höchstens bei den paradiesischen Feigenblättern weniger! — Wahrlich, die Lieben wissen zugleich oft nicht, wann sie zu furchtsam und wann sie zu kühn sein dürfen.

Ernste Ausschweife des vierten Vorkapitels sind: der unverwelfliche Brautkranz — Erstarkung der milden Jungfrau — weibliche Reize in der Ehe.

Fünftes Vorkapitel.

Krankenbettreden — Der Prinzengouverneur.

Im vorigen Vorkapitel warf ich es hin, daß der alte Apotheker krank geworden. Wenn ein Autor von einer Person in seiner Geschichte voll Wahrheit und Dichtung dergleichen anmerkt, so ist's so gut, als habe das Leichenhuhn geschrien oder die Person sich selber gesehen, und im nächsten Kapitel kann man sicher an ihrem Aufkommen zweifeln. Wenigstens Elias Henoch lag ohne sonderliche Hoffnung darnieder; und allerdings war dem Armgeiger de Fautle viel von dieser Niederlage aufzuladen. Lange schon fiel es Jedem, der den Apotheker liebte, schmerzlich auf, daß er anfang, freigebig zu werden und dergleichen gesetzt; ein doppeltes Todesanzeichen eines lustigen Silzes, als Charakterabwerfen, gleichsam die letzte Häutung der Seidenraupe vor dem Einspinnen!

Um die Grenzen eines Vorkapitels nicht zu überschreiten, muß Manches übersprungen werden, bis der alte Apotheker auf dem Bette todtkrank in einem seidnen Schlafrock etwas aufrecht sitzt und Nikolausen vor sich bescheidet. „Prinz Nikolaus! — redete er ihn an — Sie hören, daß Sie ein solcher sind und daß ich auf keine Weise Ihr erlauchter Herr Vater bin, sondern ein Anderer. Daher nenn' ich wirklich in der kurzen Zeit, die ich noch lebe, aus Anstand Sie „Sie“, so wie Sie mich bisher zu nennen beliebten. Ihre selige Frau Mutter aber ist meine Frau und bleibt solche.“ —

Gewiß wird Niemand behaupten, daß Prinz Niklas einer der traumlosesten Jünglinge gewesen oder ein gar zu heller nüchterner Philosoph und Zweifler, der wegen der Menge der Pflastersteine an keine Meteorsteine glauben kann; aber gleichwol mußte dieser Prinz bei der seltsamen Anrede annehmen, Henoch sei siebertoll und in Kurzem des Todes, und er widerlegte aus Wehmuth und Liebe kein Wort.

Der Alte ging ruhig weiter: „Sollte Sie nun Ihr durchlauchtigster Herr Vater künftig, wenn Sie ihn finden, zur Rede stellen, ob ich Ihnen die standesmäßige Erziehung geben lassen, so brauchen Sie ihm nichts zu zeigen als dieses Haupt- oder Kapitalbuch nebst der Strazza, worin alle Ausgaben für Ihre fürstliche Bildung sammt den Belegen und Quittungen auf das Pünkt-

lichste zu finden sind; auch Ihre Kenntnisse und conduite werden sehr dazu beitragen, nämlich zum Beweise der gedachten Erziehung; und es war freilich nicht Alles so vollkommen wie an einem Hosen durchzuführen, aus Mangel an Pagen und an einer Instrukzion höhern Orts, und besonders aus gänzlichem Mangel an Truppen, was das Kriegs-metier anbetrifft."

Nikolaus bekam jezo das Kapitalbuch und die Strazza in die Hände. — — Himmel! es war wirklich so, und das erste Ueberblättern zeigte ihm aus den ersten Ueberschriften der verschiedenen Rechnungen, daß die Rede keine Traumtöchter des jehigen Krankenbettes war. „Wahrlich, kein Heller ist zu viel oder zu wenig angelegt, mein Prinz, — betheuerte Henoch dem in ganz andere Betrachtungen gestürzten und versunkenen Nikolaus — aber vor allen Dingen geruhen Sie, hier das Dokument Ihrer Legitimierung zu empfangen.“ Er übergab ihm einen netten Pergamentbogen, worauf er die Ehrenbeichte der Frau sammt der Gegenwart des Vaters beschrieben, beschworen, besiegelt und unterzeichnet hatte.

Kein einziger Hauptpunkt dieser vielen Vorkapitel war darin vergessen, und er hatte auf diese Weise den Prinzen durch den Beweis zu legitimiren gesucht, daß er ein natürlicher Sohn sei von einem — Fürsten, der also seinerseits wieder zu legitimiren habe.

Noch in das stumme Lesen des Fürstenbriefs redete der Apotheker, der den heftigen Bewegungen in Nikolaus' Gesicht die rechte Laufbahn geben wollte, aus Ungeduld hinein: „Wenn Sie in einer frommen Gemüthsbewegung sind, mein Prinz, wie ich ersehe, so beschwör' ich Sie bei Ihrer vornehmen Geburt: nehmen Sie Sich meiner armen drei vaterlosen Waisen an, die ich, wie sich's auch gehörte, sehr über Sie vernachlässigt habe!“

— Wie es nun nach der Lesung der Standeserhöhung im Kopfe des Prinzen herging, und wie darin hundert Gedanken auf einmal um seine Seele sich stritten, davon entwerf' ich in der That nur ein elendes Bild — ich habe aber kein besseres — wenn ich das Treiben in seinem Kopfe mit dem Treiben am Kopfe eines Mannes vergleiche, welcher in London sich außer Hause in einer Bude altmodisch frisiren läßt; vier Menschen haben ihn zugleich bei den Haaren — einer macht ihm hinten den Zopf — ein zweiter Locken rechts — ein dritter Locken links — ein vierter arbeitet auf dem Scheitel umher — den fünften will ich noch mitrechnen, der das Brenneisen erbigt, aber nicht einmal den, der nachher rasirt, was zusammen fünf Pence kostet. — So nun, nur bestiger, fuhr Alles unter Nikolaus' Hirnschale an einander — Träume erdrückten Träume — Eltern, Schwestern, Fürsten, Fürstentöchter

überrannten sich — und er stand mitten in einer Sternallee einer vielseitigen Zukunft und sah rund um sich in blühende Gänge hinaus: Himmel! welche Menge Aussichten bis an den Horizont hinan!

Endlich nahm der junge Nikolaus des Kranken Hand und sagte: „Bestürzt bin ich genug — ich muß aber Alles glauben. In jedem Falle gebe ich Ihnen das Fürstenwort, Herr Vater, daß ich, sobald ich künftig meinen Vater gefunden, Alles leisten werde, was Sie nur verlangen, und noch weit mehr; ich kenne die Pflichten meines künftigen hohen Standes ganz und habe mich oft genug in ihn versetzt. Glauben Sie mir, ich regiere viel sanfter als so viele Fürsten in der Geschichte, und Jeder hat es unter meinem Zepter gut. Ich weiß noch nicht, was ich mir auf die Tafel setzen lasse; aber auf die Tafeln meiner Unterthanen muß das Nöthige kommen, und wenn die Bauern unter Heinrich IV. am Sonntage ein Huhn im Topfe haben, so essen meine in den Wochentagen noch die Hühnersuppen und die Eier. — An Günstlinge oder Mätressen ist bei mir nie zu denken, und meine göttliche Gemahlin ist genug und hilft, ich weiß es, mit beglücken, so daß Alles wirklich blüht unter mir. — O Gott, es ist unverantwortlich, wie manche Fürsten Länder pressen und quetschen, die sie eben so gut beglücken könnten wie ich.“

„Mein gnädigster Prinz!“ fing der Apotheker an, dem diese Freigebigkeit ungemein gefiel — — „Lassen Sie,“ unterbrach ihn Nikolaus, „die steife Hofetikette und thun Sie gerade so, als wäre ich Ihr Sohn noch!“ — „So werden Sie also (fuhr Jener fort) mit Freuden bei Ihrem durchlauchtigsten Herrn Vater nicht nur die vollständige Bezahlung aller bescheinigten Ausgaben erwirken, sondern noch besonders meine verschuldete Familie und Apotheke bedenken.“ — „O Gott!“ erwiderte Nikolaus, „wahrlich, es würde unglaublich und prahlhaft klingen, wenn ich sagen wollte, was ich Alles thun werde.“

„So stoßen Sie — versetzte Henoch eilig, welcher gar nichts Schöneres kannte als einen solchen glänzenden offenen Reichtum des Herzens — zulezt noch etwas zu Ihren Wohlthaten dazu; lassen Sie einem Manne, der über funfzehn Jahre seines Lebens an Ihrer fürstlichen Erziehung gearbeitet, ohne bis jetzt dafür einen Kreuzer zu sehen, nach seinem Ableben eine Art von Grabdenkmal mit seinem Apothekermappen setzen, besonders um nur dem Hundedoctor zu zeigen, wie viel ich gewesen, ob er gleich nie für einen Skrupel bei mir verschrieben, aus Bosheit.“ — Nikolaus konnte sein Ja nicht ohne nasse Augen aussprechen. Er war wol mit mehr Recht gerührt, als er nur wußte; denn

ein Geiziger bekümmert sich um kein Denkmal für sein Grab; thut er's aber, so liegt er nicht mehr weit von der Höhle, in die er kommt.

Der Apotheker streckte ihm jezo die Hand entgegen, aber nicht aus Rührung, sondern zugeklappt, weil er etwas darin hatte. „Ein Hauptschritt,“ sagte er „müsse noch geschehen, und der Prinz die Universität Leipzig beziehen, damit sein hoher Herr Vater auch nicht das Geringste von dem vermisste, was an einem Prinzen zu suchen sei, und man könne mit der Sache nicht genug eilen, damit er, falls er seinen Vater nicht gefunden, die leere Apotheke je eher je lieber übernehme, indem er selber sein Leben schwerlich über drei Tage noch treibe.“

Nikolaus wollte stark gerührt einsinken; aber Jener fuhr fort: „Um die Kosten des akademischen Jahrs mehr als zu decken,“ sagte er, „so hab' ich, mein Prinz, da kein einziges Stipendium in dieser heimtückischen Stadt zu erhalten war, dieses noch einzige Demantchen aus dem Ringe Ihrer seligen Frau Mutter ausgehoben und aufgehoben, denke aber damit für mehr als eine Person auszulangen.“

Der Diamant war ohne Frage — denn es bedarf hier keines besondern Zeugnisses — dritthalb hundert Gulden im 24 Fl.-Zuß unter Brüdern, geschweige unter Juden werth. Da nun sonst der Apotheker eine Verbindung mit den Menschen gleichsam für eine innige Ehe ansah, worin nach dem Gesetze Schenkungen verboten sind, oder auch die Menschen für eine Art Bettler, welchen etwas zu geben die Polizei unter sagt, so trieb er durch dieses unverhoffte Gutsein nicht nur alle die Kälte, welche Kinder immer gegen geizige Eltern haben, aus Nikolaus' Herzen hinaus, sondern auch so viel Liebe hinein, daß der Jüngling sich der wehmüthigsten Bewegungen vor dem höchst ruhigen Manne nicht schämte und enthielt, der bisher als ein Vater gegen ihn gehandelt, ohne einer zu sein.

„Wie gesagt — fuhr Elias fort — für mehr als einen Mann reicht schon der Stein; denn da ich selber nicht mit Ihrer Erlaucht die Universität beziehen kann, wie ich bisher gehofft, um auf irgend eine Art den unentbehrlichen Prinzengouverneur, ohne welchen keine Prinzen auf Akademien zu lassen sind, vorzustellen, so muß ein Andern dazu gesucht werden. Mich dünkt aber, ich habe so etwas an einem wadern geschickten gesetzten Jüngling bei Jahren und von schönem Ernste gefunden, welcher, da er selber auf Universitäten gehen will, bei seiner Armuth gern für einige 50 Thaler den Gouverneur machen wird, zumal da er bisher das Glück Ihres herablassenden Umgangs genossen.“

Nikolaus konnte durchaus nicht auf den Menschen kommen.
„Ihr Schulfreund Peter Worble, mein Prinz!“ sagte der Vater.

Jeder Peter in Rom wär' ihm leichter eingefallen als dieser Peter Worble, den er, wie wir längst wissen, in einem Vorkapitel mit Füßen getreten und welchen er seitdem mit Bruderarmen an sich geschlossen. Denn Peter war gerade der Gegenfüßler oder Gegenköppler dessen, wofür ihn Elias ansah. Aber kein Irrthum war natürlicher. Erstlich wies er vor dem Apotheker im Vorbeigehen die Kunstwörter aller Wissenschaften auf, sogar der Scheide- und Apothekerkunst, so daß der pharmazeutische Mann glauben mußte, Peter sei in dem Lande bewandert und einheimisch, dessen Sprache er rede, ob er sie gleich nur zu einer gestohlenen Parole für seine Anspielungen verbrauchte. Zweitens, was seinen erwähnten Ernst anbelangt, so war dieser bloß ein Scherz; anstatt einer satirischen Ader hatt' er ein ganzes satirisches Schlag- und Blutadersystem und machte immer Spaß, hauptsächlich bloß zum — Spaß, aus Lust, nicht zur Unlust, und der seinige glich gutem Schießpulver, das auf der Hand ausbrennen muß, ohne einen schwarzen Flecken nachzulassen. Auf seinem Gesichte erschien kein Zeichen, sondern er hatte auf die komische Maske, in der er sein Leben spielte, stets eine wenn nicht tragische, doch heroische gedekt. Diesen festgestrickten Mustel-Ernst, womit der Apotheker ihn immer reden sah, hatte dieser für geſetztes, gehaltenes Gouverneurwesen genommen. Doch nach dem Scherze (keine Sekunde früher) fuhr zuweilen das pockennarbige Gesicht lachend aus einander, und es kamen auf die hangende Backenhaut viele Lichter und in die grauen Augen etwas Glanz

Fände man nur in Vorkapiteln Zeit dazu, welche völlig fehlt, so wären vielleicht Lesern, welche zu wissen wünschen, wann sie lachen sollen, wenn sie einen Spaß machen, ob vor oder unter oder nach demselben oder ob in Cinem fort, brauchbare, aber neue Winke zu geben; gleichwol aber weiß ich die Mehrzahl zu schätzen, welche ihrem Späße recht lange ihr Lachen vorausschickt, damit es für ihn das fremde vorbereite, wie etwan ein Bedienter in Hamburg auf den Leuchter, womit er die Gäste hinunterbegleitet, selber ein kleines Goldstück legt, als hab' es einer von ihnen gegeben, um damit die übrigen zum Nachlegen aufzumuntern. —

Der Prinz umarmte den Scheinvater in der Ueberraschung. War nicht Peter sein bester und tollster Freund, und war nicht dieser ihm, als seinem Pole, wie einem Magneten, als ein Gegenpol eingeboren und eingeschmolzen? Hatt' er ihm nicht bisher alle

seine Lustschlösser anvertraut und den Spatzvogel darin herumgeführt, ohne ihm im Geringsten übel zu nehmen, daß er in seinen größten spanischen Lustschlössern und böhmischen Dörfern herzlich lachte über Alles, über ihren Baustil und ihre Verzierungen — über ihre Säulenordnungen und Karpatiden — über die Grubenzimmerung und Grundlage der Lustschlösser — bis zu ihren Thürstücken und Deckengemälden und Ausichten darauf? — Aber er wußte, Peter hange an ihm doch fest. Und er selber hatte ihn besonders wegen dessen Armuth lieb, weil Peter wirklich nichts hatte, der Prinz aber wenigstens wenig. Worble hatte — obwol zum Versenden auf die Universität so fertig, wie ein in Holland gebratner und in Butter eingepackter Krammetzvogel zum Ueberfahren nach dem Kap der guten Hoffnung — schon andert-halb Jahre im Hafen geankert, um auf Geld und Wind zu warten. Sein Vater — zur sogenannten französischen Kolonie in Rom gehörig — war nichts als ein dürrer Frisör, mit noch einiger Puderbleichsucht an Hut und Rock aus vorigen Zeiten, ehe die jezigen so viele Locken, Loupets, Zöpfe und Perrücken der Menschen mediatisirt und säkularisirt hatten, daß ein Haarkräusler und ein Schulmeister als zwei Mitarbeiter an Köpfen chinesische Goldfische vorstellen, welche ungesütert Jahre lang lebendig auf Prachttafeln aufgetragen werden können. Jedoch schon in früherer Zeit sah die Welt nichts seltner als einen feisten Haarkräusler, weil ihn das Pudermehl immer abmagert, er mag es nun anstäuben, — wodurch Schwindsucht, — oder er mag es gar entrathen, — wodurch Hunger entsteht.

Gehen wir nun von einem solchen Vater zu dem Sobne über, so erklärt sich's, daß er nichts hat, und Jeder kann ihm das Zeugniß der Armuth (*testimonium paupertatis*) nach Leipzig mitgeben, um so gewissenhafter, da überall Armuth leichter und gewisser zu erweisen ist als Reichthum. Peter hatte bisher, um in Leipzig sein eigner Konviktorist und Stipendiat zu werden, sich etwas (was er immer wieder durchbrachte) zusammenzubringen gesucht durch alle nur erdenkliche Stunden, die er den Kindern in den verschiedenen erdenklichen Wissenschaften gab; wobei er doch in müßigen noch seinem Vater, der mehr die Außenwerke der Köpfe bedachte, ziemlich bei weiblichen Perrücken beisprang.

Als Nikolaus das Beglücken seines Vaters wahrnahm, vergaß er in der Freude, daß er ein Prinz war, und wollte selber zu ihm rennen; aber der Apotheker fand Herbestellen schicklich. Peter kam gesprungen, und Henoch fragte ihn, ob er sein Wort des Schweigens geben und halten wollte. Peter antwortete: „Ich bin ein Juch, und der geht gehezt, wie die Jäger wissen, immer

gerade aus; denn ich mache nicht, wie der Hase vor den Hunden, Rück- und Seitensprünge. Ich könnte Ihnen tausend mir andertraute Geheimnisse offenbaren, sogar von Ihrem Herrn Sohne hier; aber Sie mögen warten!" Nikolaus untersiegelte es und sagte mit Feuer: „Konnt' ich je mich auf meines theuersten Freundes Versprechen steuern, so weiß ich, ist es diesesmal in der Zukunft" — welche Rede Peter wegen des feierlichen Anstandes, da er noch nicht wußte, daß Nikolaus von Geburt war, nicht sowol feierlich fand als recht lächerlich. Als aber endlich der Apotheker — und dazwischen der Prinz, der gern seine neue Weltkugel mit einem einzigen Ruck ins volle Licht vor den Liebling gedreht hätte — diesem die Meer-, Land- und Luftwunder der Vergangenheit erzählte — ihn in die Kapitalbücher und Erziehungs-scheine gucken ließ und als todtkrankster Mann den Prinzen „Prinz“ nannte — und als Worble gar vernahm, er solle dessen Gouverneur in Leipzig werden, so that er an den Apotheker — um Zeit und Kraft zum Sammeln seines Ernstes und seiner Gesichtsmuskeln bei einer, wie es schien, zweiköpfigen Tollheit aufzutreiben — furchtsam die Bitte, man möge ganz kurz einen der wichtigsten Vorträge, die er je gehört, recapituliren, damit er Alles einer solchen Wichtigkeit gemäß ermesse.

Scheinvater und Scheinsohn recapitulirten Alles mit einander. Zuletzt zeigte Peter noch gar den kleinen Diamanten als Grund- und Schlüsselstein des an allen Ecken schimmernden Zauber Schlosses der Zukunft vor, und der Prinz trug die Nachricht nach, welchen Antheil und Splitter Worble vom Edelstein erhalte, ein Splitter, der in dessen Augen bei seinem langen Hunger nach Essen und nach Wissen ein Balken sein mußte.

Jeko fing er eine lange ehrerbietige Rede an und sagte beiden Herren für ihr Vertrauen Dank, das er sehr zu erwidern suchen werde. — Den wärmsten Antheil, fuhr er fort, nehm' er besonders an der hohen Abstammung seines hohen Schulkameraden, weil ein Fürst in jedem Fall das Höchste sei, was er sich denken könne, wenn er auch nur berücksichtige, daß ein solcher schon als Kind in der Wiege Orden und Hofstaat bekomme, Oberhofmeister nebst zwei Kammerherren und Tafeldiener und Thürhüter und einen Kammerheizer — und wie ein solcher Herr Kröpfe heilen und Feuer besprechen, was kaum glaublich, und, gleich Louis XIV., fremde Uebersetzungen von Julius Cäsar unter seinem Namen herausgeben könne, was eher zu glauben, — und daß er später auf dem Throne, ja, noch früher fast für unfehlbar gehalten werde, aber sein Minister desto weniger; — er erstaune, wenn er das Glück betrachte, das einer theils ausbreiten könne, theils selber

genieße, daher er auch häufig Vater genannt werde, wie Silenus ausschließlich wegen seiner Väterlichkeit in allen Dramen Papa*) — und wenn er nun erst die Ehre und die Ehrenbezeichnungen bedenke, die Solcher einnehme, so daß er überall als Mutter am Hofe steht und Alle ihm, wenn er, wie z. B. König Heinrich der Zweite in Paris, einen Unterrock statt der Hosen anzieht, es nachthun und die ihrigen ausziehen und weiblich auftreten — — „O, man kann wahrlich dazu gratuliren, mein Prinz!“ beschloß Peter und umging die Duzbrüderschaft, in der er mit ihm von Jugend auf gelebt.

Ueber alle Maßen gefiel dem Apotheker diese erste Huldigung und der ganze Ernst, den Peter in jedem Worte zeigte. „Ich sehe mit Vergnügen, künftiger Gouverneur,“ sagte Henoch, „daß ich in meinem Manne nicht fehlgegriffen, und daß Sie Ihre Gouverneurs-Gage nicht umsonst verdienen werden.“ — „Und wie sollt' ich anders (versehete Worble), da ich sie in meinen Umständen schon brauche; ich kann sagen, ich lebe wie der Biber bloß von Rinden, wenn's auch keine Baumrinden sind; und wenn das Leben ein Schauspiel ist, so finden geschmackvolle Kunsttrichter, welche verlangen, daß der Schauspieler nicht reell auf dem Theater essen soll, an mir ihren Mann.“

— Es wird doch, hoff' ich, kein Leser Worble's gelehrte Anspielungen einem erst nach der Hochschule sich einschiffenden Jüngling als zu unwahrscheinliche und mir bloß geraubte absprechen. Diesen Leser müßte man sonst daran erinnern, daß gegenwärtiger Verfasser selber tausendmal mehr Gleichnisse für seine „grönländischen Prozesse“ schon im ersten Jahr seiner akademischen Laufbahn in Leipzig, also in einem noch jüngern Alter, herausgebracht und herausgegeben. Denn Worble war, als er von Henoch zum Prinzenhofmeister installiert wurde, gerade andert-halb Jahr älter als ich, nämlich neunzehn und ein halbes Jahr. — Eben diese Aehrenlese aus ganz entlegenen Wissensfeldern, wovon Worble kein einziges besaß und besäete — ob's bei mir derselbe Fall, errathe die Welt — hatte ihm bei Henoch die hohe Achtung und das Prinzen-gouvernement so leicht erworben, als wäre Henoch Nikolausens Vater gewesen.

Als der Apotheker eröffnete, was er von ihm als Gouverneur erwartete und foderte — daß er den Prinzen überall begleite und dessen Cortége mache, mit ihm die Kollegien besuche und recht die Wissenschaften treibe, sokehrte sich Peter mit einer kleinen, aber feierlichen Stegreifrede gegen den Prinzen und that ihm

*) Nämlich *παππος*; Kreuzer in Daub's Studien, B. 1.

Jean Paul's Werke, 27. (Der Komet, 1.)

darin ohne alles Du und Sie die Erhabenheit der Wissenschaften für Fürsten artig genug dar. —

Der alte Testamentmacher, der bisher Zeit genug zu allen Klauseln gehabt und verwandt, setzte ihnen noch als Spitze die letzte auf, daß man in Leipzig durchaus nicht mit den Ansprüchen fürstlicher Würde auftreten dürfe, indem man diese aus Mangel an Apanagegeldern nie genugsam behaupten und also den hohen Vater kompromittiren könnte, wenn er früher oder später erschiene und sein Wort dazu spräche, sondern — testirte Henoch — man müsse un'er einem gewissen Inkognito fortleben, das längst die größten Potentaten beobachtet, und dazu halt' er die bisherigen Namen und Titel am Füglichsten. — „So behalt' ich denn auch mein Inkognito als Gouverneur vor den Leuten bei — sagte Peter — und wir bleiben vor den Leipzigern ein Paar alte gute Römische Schulkameraden; sind wir aber unter uns unter vier Mauern, so tritt freilich das Kognito ein, und wir kennen uns, und er tritt als Prinz auf und ich als Gouverneur.“ — „Das verhüte doch Gott, mein Wort le,“ versetzte der Prinz; „auch dann, wann Niemand dabei ist, verbleiben wir im alten Du und Du, und ich kann und will für nichts Besondres von Dir traktirt sein — auf dem Throne sogar will ich's zeigen, Peter!“

Letzter that nun an den Apotheker furchtsam und bescheiden die Frage, wie es aber denn zu halten sei, wenn Beide aus Leipzig, ohne den erhabenen Herrn Vater gefunden zu haben, wieder nach Rom heimkämen. „In meinem geschriebenen Testamente — versetzte Henoch — ist der Fall bedacht, und Sie werden darin für solchen, mein Prinz, ersucht, Ihre chemischen und botanischen Kenntnisse aus Liebe gegen Ihre drei Schwestern zu benützen und die Apotheke so lange zu übernehmen, als Sie noch keine Regierung übernommen; natürlich bleibt bis dahin alles Weitere verschwiegen.“ —

So weit des Apothekers letzter Wille, dessen Aussprechen vielleicht der Natur noch die stärkste und letzte Spannung gegeben; denn bald darauf sank sie in sich zusammen, und er starb entweder am Herzpolypen oder an dem Lungenschlagfluß, nach Dr. Hohnbaum's Theorie.

Es gehört nicht in Vorkapitel, schon der Kürze wegen, das weitläufige Berichten, wie viele Liebe Nikolaus dem armen, an seinen Hoffnungen verhungerten Pflegevater jezo nachgezahlt, die er bisher dem Vater schuldig geblieben, wie viele Auslegungen und Argwöhnungen er sich reuig zu Herzen gezogen; kurz, Henoch genoß nun den Vortheil der Unsichtbarkeit unter dem Grabstein, dem dicksten Schleier des Menschen. Wenn Nikolaus freilich

noch eifriger das Grab seiner Mutter suchte und sich auf dieses wie auf eine Thronstufe setzte, um nach seinem wahren Vater in der weiten Welt zu blicken, so nehme man ihm dies nicht so übel wie hundert andere Dinge.

Der erste Gebrauch, den er von seiner künftigen Thronbesteigung machte, war, daß er auf den Kräuterboden hinaufstieg und die Thüre an der Standuhr aufschloß, worin die Prinzessin wohnte, die er längst (es war Ahnen seines fürstlichen Geblüts) gestohlen hatte. Als er vor der wächsernen hohen Geliebten zum ersten Male ebenbürtig als Prinz stand und er ihr in die festen treu-unverrückten Augen der Liebe hineinsah, welche ihn einmal im Parke so freundlich und fast ordentlich Alles voraussehend angeblickt, so ließ der ebene, zusammennähernde Boden ihres und seines Standes nach einem solchen unverhofften Zuschütten der gegenseitigen Kluft der Geburt — in deren Tiefe er vor einigen Tagen mit Schrecken hinuntergesehen — so warme Paradiesesflüsse der Liebe in alle Kammern seines Herzens laufen, daß es hätte zerpringen mögen vor Lust und Liebe. — Und wie gern und feurig hätte er jetzt auf die einsamen Rosenlippen Amanda's einen Kuß gedrückt, bei welchem nur sein Herz wäre Zeuge gewesen! — Aber weder das Wachs noch seine Achtung für die Geliebte ließen einen zu, und er hielt sich in den engsten Grenzen der zärtlichsten platonischen Liebe gegen die Büste.

Daß er seinen künftigen Vater mit der Bodennarbennase und dem Heiligenschein einmal finden werde, war ihm wol unter allen Dingen, wie das wichtigste, so das gewisseste, nur ausgenommen das Anerkennen und Legitimiren durch ihn, das allerdings (sah er) noch gewisser war, da es nicht mehr, wie das Finden von Außen und Zufall abhing, sondern von Innen und Herz — So war er denn ein froher, gemachter Mann, der für seine ganze Lustschiffflotte nun einen Anker hatte, den er auf die Erde und auf einen Thron fallen lassen konnte, um unten anzukommen; denn bisher hatt er seine Anker mehr nach oben in den Aether ausgeworfen, wo sie der Tiefe wegen nicht Grund faßten. Als er nach einigen Tagen den Schulkameraden und Gouverneur Peter wieder sah, wußte er mit dem alten Schul-Du einen gewissen höhern, seiner Geburt gemäßen Anstand so leicht zu verknüpfen, daß der Gouverneur über dreißig Einfälle darüber hatte. Prinz Nikolaus hatte nicht halb so viele erwartet; denn er hatte, ob er gleich Peter's Weise kannte, gedacht, Dieser habe den am Krankenbette vorgezeigten Ernst wirklich besessen und Alles geglaubt, was er gesagt oder gehört. Aber er vergab es gern; und er mußte ihn ohnehin haben, weil Peter der Einzige in ganz

Rom war, mit dem er frei über seine Kronerbschaft sprechen konnte, mochte auch der Kauz dazu spaßen, wie er wollte. Der Prinz blieb doch, was er war, wenn der Gouverneur ihm die Frage vorlegte, aber weniger im Ernst als Scherz: ob er denn nicht — wenn in China bei der Erlöschung einer Dynastie der Kaiserthron sich erledigt und zur vakanten Stelle sich sogar Schuster, Köche, ja Räuber melden — schon seines fürstlichen Geblüts wegen ganz andere Ansprüche habe, ja schon als bloßer Apotheker mehr als ein gemeiner Soldat in Algier, wo Jeder im Regiment als präsumptiver Kronerbe anzusehen ist.“

— „Bon!“ versetzte ausgeräumt der Prinz; „so scherze man denn weiter!“

Der zweite Gebrauch, den er — nach dem ersten des Treppensteigens zur geliebten Prinzessin — von seinem künftigen Regierungsantritt machte, war, daß er unaufhörlich in Rom durch die Straßen auf- und abging und einen Menschen nach dem andern grüßte; er wollte seiner Menschenliebe etwas Rechtes zu Gute thun. Da er schon seit Jahren nichts lieber machte als eine Verbeugung sammt Gruß, weil er allen Menschen gern eine kleine Freude geben wollte und doch nichts Anderes dazu hatte als eben seinen Hut, in welchem er ihnen seinen geistigen Hutzucker der Liebe präsentirte und vorhielt, so freute er sich, daß er zugleich als Prinz sich herablassen und dadurch den unansehnlichen Gaben, die er mit dem Weihwedel des Hutes umhersprengte, einen bedeutenden Werth, wie man künftig einsehen werde, ertheilen konnte. Und in der That, er hat Recht, daß er einen Gruß so hochhält, eine der kürzesten Bewegungen des Mundes und Hutes und doch ausreichend, um einem Vorbeigehenden auf der Gasse ein Freudenblümchen anzustechen und mitzugeben, das so lange frisch bleibt, bis er um die Ecke herum ist oder vor einem neuen Gruße vorbei. Der Verfasser Dieses wendet daher mit Freuden Jahr aus Jahr ein einige Hasenhaare seines Hutes daran, um ihn besonders vor Denen zu ziehen, die dergleichen gar nicht mehr erwarten, als da sind z. B. abgelebte vermittelte Honorazioren, überhaupt ältliche Damen, so wie junge, noch nicht theetischfähige Mädchen von 14 Jahren, für welche die männliche Höflichkeit *venia aetatis* (Alters-Erlaß) ist, und vernachlässigte abgesetzte Männer, die kein Teufel kennen will. Zu einiger Ersparniß des Filzes schreitet er dafür vor festen, hochbaumigen Amtsmenschen, die auf dergleichen Gewehrpräsentiren passen, und vor Offizieren, die Jeden auf einen Schuß und Gruß fodern, bedeckt fürbaß.

Aber der Prinz Nikolaus fing seine künftige Regierung nicht bloß damit an, daß er in der Stadt mit der Säemaschine

des Hutes herumging, womit er die Krönungsmünzen der Größe an allen Gassen auswarf, sondern er trug sich auch besonders mit den Planen, wie er einmal die Menschen, wo auch die wären, die ihm sein Vater dazu gebe, unerwartet beglücken wolle. Und oft nach einem langen Spazieren lagen um Rom die Dörfer ordentlich im Sonnenscheine des Glückes vor ihm, den er innerlich auf sie während des Gehens geworfen. Glücklicher, wenn auch noch von Niemand als mir anerkannter Prinz, den keine Kronschulden und keine Minister des Innern abhielten, in jeder Sackgasse, bei jedem Glockenschlage Deinen Unterthanen so viel zu bewilligen, als sie und Du nur wollen! Und das Land, das Du in Deinem Kopfe voraus regierest, blüht unter Dir so dauerhaft! Und kein Feind von außen überzieht, keiner von innen unterhöhlt es! — Solche Länder wären den meisten Fürsten zu wünschen.

Da er aber immer öfter neben dem Hute auch den Beutel zog, um landesväterlich etwas zu schenken — nur nicht genug war's ihm, und er sagte, er würde sich schämen, wenn man wüßte, wer er sei — und da sich im Sonnenfeuer seiner Liebe immer mehr vom akademischen Diamante verflüchtigte, so hielt es Peter für Pflicht, schon in Rom sein Prinzengouvernement anzutreten und ihm zum schnellen Beziehen der Akademie (zumal wenn er etwas übrig behalten wollte, um als ausstudirter Prinz sich in der Apotheke zu setzen) die stärksten Gründe — schwächere, Peter's eigenen Vortheil betreffend, brachte er nicht einmal vor — ans Herz zu legen.

Und mein eigener Vortheil ist es auch; denn ich kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen.

Ernste Ausichweise des fünften Vorkapitels sind: Die prophetischen Thautropfen — Der Dichter auf dem Krankenbette — Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld — Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen — Alte und neue Staaten

Schstes und lehtes Vorkapitel,

worin des Prinzen akademische Laufbahn gut, aber kurz beschrieben wird.



Mit Recht sagt' ich am Ende des vorlehten Vorkapitels: ich kann nicht genug eilen, um zum lehten Vorkapitel zu kommen; denn ich kann ja in diefem nicht genug eilen, um endlich in das erste Kapitel zu gelangen.

Ich denke, ich koche die Geschichte der akademischen Laufbahn zur angenehmen Syrupsdicke ein oder dämpfe sie hinlänglich ab, wenn ich sie so erzähle, wie folgt:

„Prinz und Gouverneur zogen mit einander in ihrem Inkognito nach Leipzig und blieben da ein paar Jahre in Einem fort darin, bis sie wieder nach Rom heimkehrten. Nikolaus hatte dort unter allen Vätern von Geburt, welche zuweilen durchreisten, nie feinen eignen angetroffen, sondern war mit feinen Heiligenstrahlen und zwölf Nasennarben ohne Vorbild unbekannt stehen geblieben. Nie vergaß der Prinz feiner Würde und Abkunft; indeß mußte er sich doch hauptsächlich auf Pflanzkunde und Scheidekunst legen, um sich als geschickter Apotheker in Rom zu setzen, zumal da Schulden halber die Marggraf'sche Apotheke bald unter dem Strohwisch wegzugehen drohte. Lange konnte er sich ohnehin aus zwei Gründen nicht auf der Universität aufhalten, da erstlich der Diamant durch ihn und Peter so glücklich verflüchtigt und geschmolzen worden, als wäre der Eine ein Brennspiegel, der Andere Bocksblood,*) und da er zweitens nicht die Stunde erwarten konnte, wo er seine geliebte Prinzessin, von welcher er so lange Zeit geschieden und ohne eine einzige Zeile ihrer Hand gelebt, wieder sehen durfte; denn sie hatte ihn nicht dahin begleiten können, da er sich nicht getraute, sie sicher genug einzupacken, weil zwar eine Stosmwunde am Fleisch, aber nicht die kleinste an Wachs wieder verwächst. Da überhaupt in großen Städten die träumerische Phantasie einschrumpft, aber in kleinen aufschwillt, wo keine Größe durch einen beschämenden Maasstab

*) Nur Bocksblood löset, wie Lessing in seinen antiquarischen Briefen aus Plinius bemerkt, den harten Stein auf.

zurückscheucht, so legte ihn besonders das kaufmännische Leipzig mit seinen hohen Häusern recht unter die Pflanzenpresse und drückte ihn erbärmlich platt und sahl, bis er erst wieder in Rom in einige Blüthen schoß. . . ."

Und so ist nun, glaub' ich, das ganze sechste und letzte Vorkapitel, wo die Leipziger Studentenjahre mit ihren sämtlichen Auftritten darzustellen waren, im Ganzen gedrängt und Eutropisch genug zu Ende gebracht, so weit ein neuer Eutrop sich dem alten klassischen Eutropius, dem Abkürzer der römischen Geschichte, im Verkürzen gleichstellen darf.

— Jetzt endlich darf ich's heraus sagen, wie Alles steht, und daß ich bisher nicht ohne viele Hinterlist gegen die ehrlichen Leserinnen geschrieben. Es fängt nämlich die wahre Geschichte — Nikolaus' und seiner Freunde eigentliche, ordentliche, ungestörte Historie — erst im nächsten ersten Kapitel an, schreibt aber freilich dafür so strenge ohne alle Vorkapitel von Tag zu Tag, von Stelle zu Stelle fort — nicht wie in den sechs Vorkapiteln Manches, zumal Kleinstes übersiegend, — daß ich die Zeit- und Raumeinheiten wahrhaft beobachte und den ganzen historischen Weg nicht als ein lyrisches Flügelpferd, sondern als eine gute epische Flügelschnecke zurücklege, ähnlich der naturhistorischen im Meere, welche als Wurm mit zwei häutigen flügelähnlichen Flossen darin schwimmt, sehr schöne Farben hat, Leibspeise der Walfische ist und sich bei den Naturforschern Clio nennt, ein Name der geschichtlichen Muse, den ich wol vom Seewurm auf mich, als dichterischen Geschichtsforscher, übertragen mag.

Die Umstände bei der Sache sind hauptsächlich diese, daß ich die sechs Vorkapitel oder ihre historischen Bruchstücke erst überkam, als ich schon die sogleich folgenden zwölf ordentlichen Kapitel völlig ausgearbeitet hatte und sogar flüchtig gefeilt. Da ließ sich weiter nichts Anderes machen — einzumeben waren die breiten Stücke nicht — als sie etwas geschickt vorzustößen und sie dem Werke als ein Vorwerk anzubauen. Es wurde dazu eine gewandte leichte Hand verlangt. Leser rennen gewöhnlich und sind am Wenigsten aufzuhalten und einzufangen, wenn sie eine wahre bestimmte Geschichte in der Ferne vor sich erblicken. Ich durfte daher auf keine Weise den Vielkopf, wie Wolke das Publikum höflich und schicklich überseht, etwas davon merken lassen, daß die historische Hauptsache erst später im nächsten ersten Kapitel anfängt — denn über die Ueberschrift „Vorkapitel“, die etwas verrathen konnte, ging der Vielkopf wie gewöhnlich hinweg —; und doch durst' ich wieder auf der andern Seite nur kompendiarisch darstellen und gallische Flüge statt deutscher Schritte machen, weil ich sonst ein ganzes

Buch einem schon fertigen Buche hätte vorauszuschicken gehabt,*) und weil ich mich selber in das eigentliche rechte Geschichtswerk zurücksehnte.

Auf diese Weise glaub' ich eine der schwersten Aufgaben eines Geschichtschreibers nicht unglücklich gelöst zu haben, indem der größte Theil der Leser wirklich mit mir bis hieher dicht vor das erste Kapitel gekommen ist. Die wenigen andern Leser, welche sich etwa mit Ueberspringen aller Vorkapitel sogleich hieher an das erste Kapitel gemacht haben, halt' ich hier vielleicht zeitig genug an und halte ihnen vor, um sie zurückzutreiben, ob sie einem Autor, der ihnen 38 Jahre seines Lebens durch seine Feder schenkte, wol eine halbe Stunde, einundzwanzig Minuten und zwölf Sekunden abschlagen können; denn wahrlich keinen Deut mehr kann das Lesen der sechs Vorkapitel ihnen kosten, sobald der Rechnung im allgemeinen Anzeiger nicht öffentlich vom Anzeiger selber widersprochen wird, daß ein ordentlicher Mensch, der in sechzehn Sekunden seine gedruckte Octavseite durchliest, ein ganzes Alphabet von Druckbogen in einer Stunde, zweiundvierzig Minuten und vierundzwanzig Sekunden durchbringen kann.

— Und so mach' ich mich, nachdem ich so glücklich mit Sechsen angekommen bin, vergnügt weiter und arbeite, während der Leser die nächsten zwölf fertigen Kapitel durchgeht, ungestört und gemächlich an dem darauf folgenden hinten fort; endlich kommt der Leser aus seinen Kapiteln nach und findet mich in meinen; ein köstliches Leben von allen Seiten! — Und ich gewinne am Meisten dabei.

— Damit indeß der gute, nie genug zu lobende Leser, der sich durch die bisherigen sechs Vorkapitel-Wochentage durchgeschlagen bis zum Sonntage des ersten Kapitels, sogleich wisse, von welchen Zeiten und Umständen dasselbe zu erzählen anfängt, so soll es ihm hier mitgetheilt werden. Nikolaus ist seit der Zurückkehr aus Leipzig theils um einige Jahre älter geworden, theils um manches Goldstück ärmer (der Diamant ist ohnehin längst fort). Der Prinzengouverneur Peter Worble hat beinahe gar nichts und ist seitdem zwar vielerlei geworden, aber nicht viel.

*) Wurde mir doch von einer gewissen Person, die ich nicht zu nennen brauche, die oben in der Geschichte mitvielt, ernsthaft angeschlossen, — als man meine Willfährigkeit zu der bisherigen Vorgeschichte wahrnahm, — diesem Vor-Bande oder Vor-Theile wieder einen Vor-Band, also den Urkapiteln Urkapitel vorzuhängen und vorzuspannen, wie es etwan mit den Vorgeschichten des Erdballs geht, der täglich rückwärts (nicht bloß vorwärts) älter wird; aber ich versetzte sehr ernst und feil: „Deutschen Lesern kann man viel ansinnen, jedoch nicht Alles, und es ist überhaupt nicht meine Gewohnheit, ihnen eine Geschichte auf irgend eine Weise lange vorzuenthalten, nicht einmal durch erlaubte Auschwerte.“

— An Thronbesteigungen denkt vor der Hand kein Mensch, und Gott dankt man schon in der verschuldeten Apotheke, wenn man nur etwas zu beißen, anstatt zu beherrschen hat. — Uebrigens legte sich Nikolauß, noch bevor er Weisheitszähne hatte, etwas auf den Stein der Weisen . . . Doch genug; sonst erzähl' ich ja beinahe das erste Kapitel, eh es nur da ist, und mich dünkt, in ihm selber ist immer noch Zeit genug dazu.

Buchbindernachricht nach dem Abdrucke des Vorstehenden, für den Leser.

Oben nach einigen Monaten bringt mir die fahrende Post aus Heidelberg die abgedruckten Vorkapitel, und ich sehe mit Erstaunen, daß diese, wenn gar die ernstesten Ausschweifungen für die Leserin in die Presse nachgesendet werden, allein einen ganzen ersten Band des Kometen vollmachen, so daß die Kapitel mit der eigentlichen Geschichte, wovon bisher so viel Redens gewesen, erst im zweiten auftreten. Eine sehr verdriessliche Sache für mich, da mir so manches Winkreden wäre zu ersparen gewesen, hätte ich den Abdruck der Vorkapitel vorher in Händen gehabt. — Auch wird die Leserin leider den ganzen Tempel des Werks nach der Stützhütte beurtheilen. Es giebt nun aber weiter keine Hilfe, als daß ich in der Vorrede, die ich zum Glücke noch zu schreiben habe, die ganze Sache erzähle und Jeden darauf vorbereite, daß er den zweiten Band abzuwarten hat. Von der andern Seite aber kommt mir, so viel seh' ich wol ein, der Zufall des vollmachenden und zweibändigen Abdrucks besser zu statten als die feinsten Maßregeln, die ich selber nur hätte nehmen können, damit die Leserin nicht aus historischem Hunger die Vorkapitel überhüpfte; denn den ganzen ersten Band, den sie vom Bücherverleiher holen läßt, kann sie nicht überspringen, sondern sie muß ihn für ihr Geld so lange lesen, bis sie den zweiten bekommen. — Und so ist Alles gut.

* * *

Ernste Ausschweifung des sechsten und letzten Vorkapitels sind: Der Wohlthäter im Verborgenen — Die Kirchen — Leiden und Freuden — Traum über das All.

U n h a n g

der

ersten Ausschweife für Leserinnen:



Erste Ausschweifung des Urkapitels für Leserinnen.

Die Ziele der Menschen.

„Ist nur Dies noch gethan und Jenes errungen und Alles nach Wunich gegangen, so bin ich im Hafen und ruhe schön,“ sagt der Mensch, und er läuft wirklich in einen Hafen ein, den er sich, wie zuweilen die Seefahrer, in einen Eisberg ausgehauen; auch bleibt er darin, bis der Hafen entweder fortschwimmt oder wegschmilzt.

* * *

Klage des verhangenen Vogels.

„Wie unglücklich wär' ich,“ sagt der eingesperrte Vogel, „in meiner ewigen Nacht ohne die schönen Töne, die zuweilen zu mir wie ferne Strahlen eindringen und meinen verfinsterten Tag erhellen! Aber ich will auch diese himmlischen Melodien in mich prägen und wie ein Echo sie nachüben, bis ich selber mich mit ihnen in meinen Finsternissen trösten kann.“ — Und der kleine Sänger lernte die ihm vorgespielten Melodien nachsingen; da wurde das verhängende Tuch aufgehoben; denn zum Erlernen war die Verfinsterung geordnet gewesen. — Ihr Menschen, wie oft habt Ihr nicht ebenso geklagt über wohlthätige Verfinsterungen Cueterer Tage? Aber nur dann klagt Ihr mit Recht, wenn Ihr nichts darin gelernt! — Und ist nicht das ganze irdische Dasein eine Verhüllung der Psyche? Möge sie nur, wenn die Hülle fällt, mit neuen Melodien auffliegen!

* * *

Die Weltgeschichte.

Schauet das Menschengeschlecht an, in welchem Jahrhundert Ihr wollt: es wird Euch immer Ausbreitung und Uebergewicht der Sünder und Verdorbenen darstellen und die Reinen und Besten nur in Ausnahmen gleichsam als kleine Eisstücke vorzählen, die einsam im salzigen Weltmeere süßes Wasser bewahren. „Wie muß vollends das Menschengeschlecht, wenn es in den Zeiten sich und sein sündiges Uebergewicht verdoppelt hat, aussehen?“ wird man fragen. „Viel besser,“ ist die Antwort; denn es bleibt auch darin dem verdorbenen Weltmeere ähnlich, daß aus diesem bloß reines süßes Wasser aufsteigt, womit die Berge unsere Erde tränken; und

hoh-
 üste Jahrhunderten sich helle entwickeln
 und aus den „bristliche. Das Böse wirkt, wie ein ver-
 finsteter oder nächtlicher Weltkörper, zuletzt seinen Schatten nur
 in den leeren Abgrund und verfinstert nur im Fluge.

* * *

Die Leere des Augenblicks.

Gäh' es für das Herz nichts als den Augenblick, so dürftest
 Du sagen: um mich und in mir ist Alles leer; aber liegt nicht die
 lange Vergangenheit hinter Dir und wächst täglich, und die Zu-
 kunft steht vor Dir, und Deinen Winter umschließt ein Frühling
 und ein Herbst? — So gleicht auch das leerste Leben den großen
 Wüsten in Indien, um welche waldige Ufer ewig grünen. *)

* * *

Die sterbenden Kinder.

Ein Polymeter.

Die Ephemerer sterben alle in der untergehenden Sonne,
 und keine hat je in den Strahlen der aufgehenden gespielt. —
 Glücklicher Ihr kleinen Menschenephemerer! Ihr spieltet nur vor
 der aufgehenden Sonne des Lebens und slogt über einer frischen
 Welt voll Blumen und sanket, noch ehe der Morgenthau verlosch.

Ernste Ausschweifung des ersten Vorkapitels für Leserrinnen.

Die Erinnerung an Dahingegangene.

Ein Polymeter.

Kein Todter, so riethen die Alten, mache mit dem Lebendigen
 die Fahrt! sogar seine Asche erregt die Wogen und droht ihm
 Sturm und Untergang. O wie anders und schöner begleitet ein
 Dahingegangener das Herz auf der Fahrt des Lebens, das ihn in
 sich aufbewahrt, und das im Geschrei und Gepränge des Aufen
 immer zu ihm hineinblickt! — Wie erwärmt und erhebt den Sterb-
 lichen ein geliebter Unsterblicher, gleichsam ein überirdisches Herz
 in einer Erdenbrust. **)

* * *

*) Nach Humboldt's Bemerkung.

**) Ein Mensch, der einen unersehblichen Verlust fortliebend in sich tragen muß,
 erhält gegen jeden Andern, aber Glücklichen, eine höhere Stellung im Handeln.

Trost der Greise.

Verzage nicht, edler Menscheng Geist, wenn Deine Kräfte sich verdunkeln, weil Dein Erdenleib sich vor den Jahren beugt und entfärbt und endlich niederlegt! In einer Sommernacht schimmerten einst die Blumen in ihrem Thau vor dem blendenden Monde, jede mit silbernen Perlen geschmückt; als der Morgen nahte, wurden sie trübe, die Perlen verloren den Glanz; denn ihr Mond erblich und ging unter, und nur kalte Thränen blieben in den Blumen. Siehe! es ging die Sonne auf; da glänzten die Blumen wieder; aber Juwelen statt der Perlen spielten in ihnen und schmückten den neuen Morgen. — — Auch Dir, o Greis, wird künftig eine Sonne aufgehen und Deine verdunkelten Thautropfen verklären.

* * *

Unverlierbarer Seelenadel.

Es giebt einen Seelenadel, dessen der Glückliche, dem er angeboren ist, sich nie entziehen kann, selbst durch ein Leben voll Verirrung, und immer werden ihn Glanzspuren davon, sogar in den heißesten Tagen der Jugend und in den frostigsten und eigenmäßigsten des Alters, von gewöhnlichen Seelen in ihrem Fallen und ihrem Steigen unterscheiden, so wie ein mit wenigen Goldblättchen unlegter Kupfer- oder Silberstab immer mit dem Golde bedeckt erscheint, werde er auch durch immer engere Löcher dünner gezogen und meilenlang ausgedehnt.

* * *

Sittliche Vollendung.

Der Triumphbogen der Sittlichkeit ist ein Regenbogen, durch welchen noch kein Sterblicher gegangen und den keiner über seinem Haupte gehabt, Einen ausgenommen, der aber selber als Sonne unter den Wolken stand.

* * *

Wärme- und Kälte-Entwicklung aus andern Menschen.

Wie wenig braucht der Mensch Wärme oder Kälte, um sie dem Andern mitzutheilen und sich und ihn heiter oder trübe zu machen. Der Morgen wandelt Reif zu Thau, der Abend Thau zu Reif. Mensch, willst Du der Morgen oder der Abend sein, unter Edelsteinen oder auf Schnee wandeln?

Erste Ausschweifung des zweiten Vorkapitels.

Der Mensch ohne Poesie.

Der Mensch, welcher das Leben bloß mit dem Verstande ohne innere Poesie genießt, wird ewig ein nothdürftiges mageres behalten, wie glänzend auch das Geschick dasselbe von außen ausstatte; es bleibt einem Herbst voll Früchte und Farben, welchem der Zauber der singenden Vögel fehlt, oder den großen nordamerikanischen Wäldern ähnlich, welche todt und trübe schweigen, von keiner Singstimme beseelt. Wohnt aber ein poetischer Geist in Dir, der die Wirklichkeit umschafft — nicht für Andere auf dem Papier, sondern in Deinem Herzen —, so hast Du an der Welt einen ewigen Frühling; denn Du hörst unter allen Gipfeln und Wolken Gesänge, und selber wenn das Leben rauh und entblättert weht, ist in Dir ein stilles Entzücken, von welchem Du nicht weißt, woher es kommt; es entsteht aber, wie das ähnliche in den blätter- und wärmelosen Vorfrühligen des äußern Wetters, von den Gesängen umher.

* * *

Einsamkeit der Menschenseele.

Wenn Du in der Schlacht, wo Tausende mit Dir wirken und stürmen, mitten in der blickenden donnernden Menschenwelt stehst und mitglühst, so fiehst Du keine Einsamkeit, sondern eine ganze Menschheit um Dich; — und doch ist eigentlich Niemand bei Dir als Du. Eine einzige Bleikugel, welche als ein finsterner Erdball in Deine Himmels- oder Gehirnkugel dringt, wirft das ganze Schall- und Feuerreich der Gegenwart um Dich fern hinunter in die Tiefe, Du liegst als Einsiedler im Getümmel, und hinter dem zugeschlossenen Sinne schweigt die Welt; dieselbe Einsamkeit umschließt Dich, ob Dir in der entlegnen Waldhütte oder auf dem Pracht- und Trommelmarkte des Todes die Sinne brechen. Neben Dir bluten die andern Einsiedler, jeder in seiner zugebauten Kerkerwelt. — Wenn aber auf diese Weise, was aus der Ferne als Menschenbund gesehen, in der Nähe nur eine Menschentrennung wird, und ein Einsiedlerheer ein unauflöslicher Nebelfleck zusammenfließender Sonnen, welche in der Wahrheit sich von einander durch Weltenräume scheiden; — und wenn dieses, was für die Brunnstättchen des Lebens gilt, ebenso für jede andere Stätte gilt: ist dann nichts vorhanden, damit der Einzelne nicht einzeln bleibe, sondern sich zu einem Ganzen und Großen vereine? Ja, ein Wesen lebt von Ewigkeit, das alle Wesen zugleich bewohnt und

beherbergt und so alle einander selber zunähert. Wir sind Sennenhirten, jeder auf seiner Alpen Spitze, fern vom andern; aber der Gesang geht zu den Hirten über die Abgründe hinüber und herüber und wohnt und spricht von Berg zu Berg in denselben Herzen auf einmal. So sind wir Alle nicht allein, sondern immer bei Dem, der wieder bei Allen ist und in welchem Alles von innen, nicht von außen zusammenfließt; und dies ist Gott, durch den allein das Große und Liebe wird, was in der Welt Größe und Liebe scheint. — Und so bleibt denn nicht einmal unsere letzte, dunkelste, verschlossenste Minute einsam.

* * *

Der Atheist.

Der Leugner einer lebendigen Gottheit muß, da er unmittelbar bloß mit dem Wesen seines Innern umgehen kann, sobald ihm das Höchste darunter unsichtbar geworden, in einem starren todten All dastehen, eingekerkert in die kalte, graue, taube, blinde, stumme, eiserne Nothwendigkeit, und wahrhaft ist für ihn nichts mehr rege als sein flüchtiges Ich. So steht der Wanderer auf den Eismeeren und den Gletschern der Schweiz: rundum Stille — nirgends ein Wesen, das sich bewegt — Alles starrt unabjektiv weit hinaus — nur höchstens zieht zuweilen ein dünnes Wölkchen hinauf und scheint sich zu regen in der unermesslichen Unbeweglichkeit. Ja, wenn er Gott verloren aus seinem Glauben und vollends noch dazu in Unglück und Sünde zugleich gerathen ist, so gleicht seine Einsamkeit jenem andern, fast der bloßen Vorstellung zu schmerzhaften Alleinsein eines in seiner Holzhütte zur Hinrichtung angeketteten Brandstifters, welchen Holzbauern immer höher und breiter umbauen und einschichten, und der nun in der Hütte ganz einsam das Heranbrennen zum Sterben an der Kette erwartet.

* * *

Der Dichter.

Seh' ich im Gedichte den Dichter nicht als Menschen, sagt der Eine, so sind mir alle seine Spiegelungen des Großen bloße Vorspiegelungen. Und seh' ich, sagt der Andere, im Gedichte nichts weiter als den lebendigen Menschen, der es gemacht, so hab' ich kein Gedicht nicht nöthig; denn die Alltäglichkeit steht auf allen Märkten feil. Aber der rechte Dichter vereinigt beide, wenn das Gedicht ein Strom ist, der wol den Boden zeigt, worauf er fließt, aber ihn durchsichtig macht und unter ihm in einer größern Tiefe, als er selber hat, den unergründlichen Himmel ausbreitet und spiegelnd ihn mit dem obern verwebt.

*

Geistige Erhabenheit der Berge.

In der Ebene ist der Berg erhaben, aber auf diesem wird es jene. Man braucht freilich auf keinen Mastbaum zu steigen, um die Ebene des Meeres erhaben zu finden; aber das Meer gewinnt seinen Vorzug der Erhabenheit vor der Ebene theils durch die größere Ausdehnung, theils durch seine Beweglichkeit, welche die Wogen zu Millionen Gelenken eines unermesslichen lebendigen Riesen bejeelt. Eine unabsehbliche Ebene vergeistigt sich erst durch die Ferne zu einem verbundenen Ganzen und durch die Wohnungen der Menschen zu einem Lebendigen. — Ein Berg gewinnt erst durch die Ferne seine Erhabenheit; in der Nähe wäre ein hochsteiler bloß eine Aufeinanderbauung von Thürmen, und ihm gingen zu seiner romantischen Größenmessung der wagrechte Maasstab und die Wolken unter seinem Gipfel ab. — Romantisch erhaben ist eigentlich weniger der Berg als das Gebirg; nur dieses steht als die lange Gartenmauer vor fernen länderbreiten Paradiesen da, und wir steigen mit der Phantasie aus unserm beengten Bezirk hinauf auf die Scheidewand und schauen hinunter und hinein in das ausgelegte Länder-Eden. Stehst Du jedoch selber wirklich auf der Scheidewand zwischen Deinem Lande und dem fernen, so verklären sich auf dem Labor der Höhe beide zusammen, und Deines schimmert als Vergangenheit und das ferne als Zukunft herauf, und nichts ist kalt und fahl als der Boden unter Deinen Fersen. — Aber warum bewegen und erheben uns ferne Waldungen viel weniger als Gebirge? Ja, warum, wenn diese das Herz ausdehnen, schränken jene, obwol auch Höhen, es zuweilen ein? — Rüste und tauche die Wälder nur tief und fern genug unter den Gesichtskreis, daß sie als niedrigere Wolkenstreifen sich hinzuziehen scheinen, so üben sie, wie ja sogar die Ebene, die Zaubermaht der Ferne aus. Näher hingegen herangestellt, so hebt der Wälderzug die Seele nur wenig, aus vielen zusammenwirkenden Nebenumständen, z. B. weil er zu keiner bestimmten Gipfelhöhe sich schließt — weil also die Phantasie sich auf keine zum Umherblicken begeben sondern sich in die enge Tiefe versenken und darin nur zerstreute Menschen, Köhler, Jäger, Diebe finden kann — weil er uns nur mehr mit der Länge erscheinen kann, welche ohne die erhebende romantische Breite nur eine undurchsichtige dünne Baumlinie ist. Hingegen sieht wieder ein Thurm, der aus der an sich nicht erhabenen Waldung dringt, uns romantisch-erhebend an — was er auf einem Berge nicht thäte —; aber wie viele Strahlen brennen hier zu einem Punkte zusammen! Eine in einen Wald verthüllte, von ihm umgitterte und beschattete Sammlung von

Menschenherzen — die lange Waldung wieder als beherrschter Garten an die Gemeinde gedrängt — der Thurm als offener, lichter Sonnenweiser des aus den Schatten heraus tretenden Seelenbundes — die aufgedeckte Geselligkeit in der Waldwüste — das Sehnen der Verschatteten nach uns, das in uns wieder zu einem nach ihnen wird — — und Himmel! wie viele andere Farbenpunkte mögen sich noch erst heimlich in einander verflöhen, bis sie uns zu einem erhabenen Gemälde werden! — So wäre eine Größenlehre der Phantasie zu schreiben ebenso unerhöflich als die mathematische — wenn man die ästhetischen Größen auf neue Weisen gruppirte und darüber die Aussprüche des Gefühls vernähme und aufnähme.

Erste Ausschweifung des dritten Vorkapitels.

Annahme sittlicher Unarten.

Manche schöne richtige Handschrift bei Jünglingen und Jungfrauen fand ich nach Jahren voll verzerrter, unleserlicher, ausschweifender Buchstaben; und nichts war daran schuld — Nachlässigkeit am Wenigsten — als die drei Dinge, daß die Schreiber recht viel, folglich recht eilig und abgekürzt schrieben; daß sie aus Vorliebe für manche Buchstaben diese recht ausschweiften, und daß sie endlich sich nicht in ihre eigne Unleserlichkeit hinein zu denken vermochten. — Ist es viel anders, wie manche schöne Seele in ihre Unarten geräth? Die häufige Wiederkehr derselben Verhältnisse — die Eiligkeit ihrer Behandlung und Abfertigung — die Vorneigung zu gewissen Aeußerungen — und das Unvermögen, sich sich selber unähnlich zu finden und das allmähliche Abarten von sich wahrzunehmen, diese Ursachen-Drei kann machen, daß ein sanfter Mensch ohne sein Wissen ein auffahrender wird, oder ein großmüthiger ein larger u. i. w.

* * *

Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich.

Man zeige mir nur den zweiten Schriftsteller, dessen Herz so trunken nach Liebe dürstet und von Liebe überquillt, indeß zu gleicher Zeit sein Geist so scharf einschneidet und so philosophisch die Welt abschält und das eigne Herz dazu! — So gab uns dieser Unvergeßliche Liebe und Wahrheit auf einmal und glich dem Magnete, welcher sowol anzieht und trägt, als am Himmel orientirt und zeigt als Kompaß.

* * *

Die leidenden Kinder.

Die Kirche nennt die Kinder als die ersten Märterer des Christenthums, nämlich die von Herodes ermordeten. Aber noch sind die armen Kinder die ersten Märterer in der Weise, wie man ihnen das Christenthum predigt — ferner in der Ehe zwischen physisch oder zwischen moralisch kranken Gatten — und die Märterer der meisten Kenntnisse. — O schaff die Thränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüthen ist so schädlich!

* * *

Anschauung der Größen und der Kleinigkeiten der Erde auf verschiedenen Standpunkten.

Wie die Seele sich erhebt, verkleinert sich ihr das Gepränge des Lebens, die Höhen der Gesellschaft und Alles, wovor die Menge kniet und erschrickt. Das Geringsfügige aber nimmt der gehobene Geist liebender wahr, das Wiedertommende, die kleinen Freuden und Ehren und Ziele des Lebens, ohne doch sich selber in sie zu verlieren. So wiederholt sich hier geistig das Körperliche, daß dem Menschen auf einem hohen Gebirge die Höhen sich erniedrigen, aber dagegen die Thäler sich ausbreiten.

* * *

Staatsleute.

Nichts wird ihnen schwerer, als den Unterschied zwischen mechanischen und zwischen organischen Kräften im Körperreiche zu übertragen ins Geisterreich und als denselben durchgreifenden anzuerkennen; und zwar darum, weil sie Gewalt und Gesinnung nicht scheiden, sondern sich einbilden, da Gesinnung Gewalt giebt, so gebe Gewalt Gesinnung. Seht, mitten in dem weichen, süßen Firnich setzet sich die Steinhülse des Kerns zusammen; und diesen Stein spaltet nicht der Druck, sondern das sanfte Treiben des Keims. So bildet im Staate die öffentliche Meinung eine Gewalt, welche die Keime der Zukunft beschirmt und die nicht zu durchbrechen ist.

* * *

Politisches Gleichniß und Gegengleichniß.

„Es ist Büchergeschwätz — sagte ein Staatsmann — daß in England oder in Nordamerika die Meinung des Volks oder gar ein Geist der Zeit Regierende beherrschen kann oder soll. Das Wort des Herrschers treibt oben allmächtig, wenn er will, das Ganze, und sogar wider den Volksstrom; denn wie will dieser Strom, nenne man ihn Geist der Zeit oder Meinung des

Volk's, sich selber entgegenströmen, gleichsam entzwei getheilet, und sich selber bekämpfen und beherrschen? Da blickt das Schiff an — der Staat ist ja ein Admiralitäts- und Kriegsschiff und ein Kirchenschiff zugleich — und seht zu, ob dieses Schiff je ohne Hilfe von oben, nämlich ohne den Wind und die Segel, die ihn auffangen, und ohne den Mastbaum dazu, jemals durch und gegen das Wasser kann getrieben werden!"

Während der Rede kam ein wunderbares Schiff dem Hafen zugeslogen, ohne einen Mastbaum und ohne Segel, mit einer gefährlich rauchenden hohen Feuermauer, geradezu gegen den Wind und wider die Wellen treibend; und der Minister fragte: „Was ist aber dies für ein Haus, das sich ordentlich selber bewegt und verrückt, und das noch dazu in Feuersgefahr kommen kann?“

Zum Glücke stand ein Gegengleichnißmacher neben ihm und konnte versetzen: „Ein Dampfschiff ist's; Wasser wird durch Wasser, das mit Feuer im Bunde steht, besiegt und beherrscht — keine Winde sind nöthig, bloß Räder, welche an den gewaltigen Dämpfen umlaufen, und keine Ruder sind nöthig als das stille Steuerruder. Ja, diese Macht eines durch bloßes Feuer entbundnen Wassergeistes scheint über das Wasser fast so vermögend zu sein als die Macht des Zeitgeistes über das Volk.“ Dieses war das Gegengleichniß.

* * *

Kanoniren bei Geburt und Begräbniß.

Die Fürsten kündigen ihr Ankommen wie ihr Abgehen — es sei nun von Städten oder vom Leben die Rede — durch Kanonen an, also durch Nord- und Blutzzeichen. So bezeichnet die Sonne ihren Ausgang und ihren Untergang in den Wolken mit keiner andern von den sieben Lichtfarben als mit der rothen.

Erste Ausschweifung des vierten Vorkapitels.

Der unverwelkliche Brautkranz.

Rosa hatte am Brauttag ihren Geliebten sterben sehen; aber ein sanfter Wahnsinn kam zu ihr und wurde ihr Tröster. Sie suchte jeden Tag weiße Blumen zu einem Kranze und stellte sich damit gepußt auf sein Grab und blickte umher und sagte: „Er wird schon kommen, wenn er mich im Mondschein mit dem Brautkranz

sieht, und wird mich heimführen.“ — Sie ging den ganzen Tag mit den weißen Blumen herum, wurde aber sehr betrübt, wenn sie Abends welkten und Blätter fallen ließen. „Er kommt bloß nicht, weil mein Brautkranz nicht hält,“ sagte sie und nahm statt der Lilien weiße Rosen; aber auch ihnen flatterten Blätter davon, wenn sie auf dem Grabe stand und ihm entgegenschaute, und sie sagte: „O, es wollen nur die Dornen bleiben, und der Geliebte wird nicht kommen.“

Da suchte eine Freundin sich ihres Irrthums zu erbarmen und spielte ihr statt der wahren Rosen leidene, mit einem Tröpfchen Rosenöl beseelt, in die Hand. Sie trug nun den ganzen Tag einen Rosenkranz, woraus kein Blättchen entfiel, und stellte sich Abends mit froh-zitterndem Herzen recht früh auf den Hügel und blickte umher und sagte: „Heute kommt er gewiß, gewiß; denn mein Brautkranz hält.“ Sie stand im seligsten Vertrauen und Umherblicken so lange, bis sie ermattet, aber nicht verzagend zum Halbschlummer niedersank. Als endlich der Vollmond aufging und mit scharfen Strahlen ihre Augen traf, da fuhr sie entzückt zusammen und griff nach dem Rosenkranze und sagte: „Siehst Du meinen Brautkranz, Geliebter?“ Und sie sank unter im Wonnameere der Freude und starb.

* * *

Erstarkung der milden Jungfrau.

Bringt das zu weiche, biegsame Herz in die Ehe und gebt ihm Kinder, so wird es Euch unerwartete Kräfte des Widerstandes zeigen und statt des jungfräulichen Gehorchens vielleicht Befehle. Am süßen Fleische des Pflirsichs bildet der Kern eine beschirmende Steinrinde um sich, und nicht dem äußern Schläge, bloß dem warmen, lindenden Drucke des Keimes von innen giebt der harte Panzer nach und thut sich auf.

* * *

Weibliche Reize in der Ehe.

Mit bloßen Reizen, leiblichen oder geistigen, in der Ehe zu fesseln hoffen, ohne das Herz und ohne die Vernunft, welche allein anknüpfen und festhalten, heißt: eine Blumenkette oder einen Blumenkranz aus bloßen Blumen ohne ihre Stengel machen wollen.

Erste Ausschweifung des fünften Vorkapitels.

Die prophetischen Thautropfen.

Ein zu weiches und weises Kind beklagte an einem heißen Morgen, daß die armen Thautropfen gar nicht lange auf den Blumen hätten funkeln dürfen wie andere glückliche Thautropfen,*) die die ganze Nacht unter dem Monde leben und blinken und noch am Morgen bis zu Mittag in den Blumen fortglänzen; die zornige Sonne, sagte das Kind, hat in ihrer Hitze sie aus den Blumen getrieben oder sie gar getrunken. Da kam an diesem Tage ein Regen mit einem Regenbogen, und der Vater zeigte hinauf: „Siehe, droben stehen Deine Thautropfen im Himmel und glänzen in Pracht, herrlich neben einander gefellt, und kein Fuß tritt mehr auf sie; denn merke, mein Kind, vergebest Du auf der Erde, so entstehest Du im Himmel,“ sagte der Vater; aber er mußte nicht, daß er weisagte; denn bald darauf starb das zu weiche und weise Kind.

* * *

Der Dichter auf dem Krankenbette.

Schon halb geschieden vom Leben, lag der Dichter auf dem Siechbette, und die Nacht war um ihn; nur am Himmel standen die Sterne hell mit ihren entfernten Tagen. Einmal malte er sich sein Begraben aus sammt den Thränen, welche strömen würden, wenn die Glocken, die bisher ihn und seine Liebenden nur zu froh- und zu wehmildigen Gängen begleitet und gerufen, auf einmal die Liebenden zu einem letzten Gange ohne ihn rufen und leiten würden; da wurde er durch das zukünftige Leichengeläute zu weich und matt und sich selber zu wichtig. Auf einmal fing mitten in der Nacht ein Geläute aller Glocken an, und ihm war zugleich, als streife erschütternd etwas über und durch ihn. Ein Angstgeschrei kam: es ist ein Erdbeben und läutet die Glocken. — Nun schämte sich der Dichter seiner vorigen Trauer, und er erhob sein Herz und fragte sich: „Wenn die Erde zerreißt und eine Welt selber und tausend Bewohner zu Grabe läutet: wer bist denn Du, daß Du aus dem Leichengeläute eines kleinen weggeflogenen Wesens etwas machst?“ — Aber die Erdererschütterung hatte heilend den Kranken berührt, und seine Todtenglocke wurde noch nicht gezogen.

* * *

*) Verfliegt der Thau sogleich bei Sonnenaufgang, so kommt Nachmittags Regen und Gewitter. Bleibt er lange funkelnd liegen, so bleibt der Tag hell.

Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld.

Als endlich statt der Mordgewehre nur noch die zerrissenen Glieder rauchten und statt der Kämpfer nur noch die Verwundeten gehört wurden, als sich nichts mehr bewegte als die Zuckung, und als der Tod sein meilenlanges, niedergeschnittenes Erntefeld ansah, das Durcheinandersterben der Menschen und Thiere auf einem Lager: so erschien in Morgen ein Regenbogen, als wolle der Himmel die blutige Erde mit dem lindern Verbande aus Farben umschließen. — Für die brechenden Augen war der Ehrenbogen in Morgen hingestellt mit seinen Blumenfarben und mit dem Himmelblau und mit dem Erdengrün und mit dem Morgenroth; der Siegerkranz, vom Himmel gereicht und halb von der Erde verdeckt; der halbe Zirkel der Ewigkeit, in welche das Herz zieht, wenn es sich verblutet hat. Und wie vormals nach der Sündfluth der erfreuliche Bogen als Zeichen der künftigen Verschonung gegeben wurde, so stand er nach einem so langen Blutregen über Europa als ein Friedensbote am Himmel, daß nun aufhören werde das Vertilgen der Menschen und die Ebbe und Fluth des vergossenen Bruderblutes. Deutet das himmlische Zeichen nie anders, Ihr Könige!



Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen.

Die Ewigkeit hat Großes, die Vergangenheit hat große Menschen genug und die Zukunft ihrer noch mehr; aber wie Wenige hat immer jede Gegenwart, die schmale Erdzunge zwischen den beiden Geisterweltmeeren. Man kann in einem erlaubten Sinne jagen, der Untergang einer bevölkerten Häuserzahl durch Erdsfall und Wassersturz wiege in der geistigen Welt oft weniger als der Untergang eines Kraftmenschen, der, wie alles Große, eigentlich nur einmal erscheint; daher der Beiname des Einzigen bei Friedrich II. so überflüssig, ja zweideutig gewesen. Wenn wir erleben müssen, daß mehrere ausgezeichnete Geister hinter einander sterben, so ekelt uns das Leben an, die Erde wird uns zur Waise, und man glaubt einsam ohne Vater zu sein, weil sie nun ihre großen Gedanken, die wir nicht kennen, nicht mehr unten bei uns denken. Als Herder starb, hatte der Verfasser — und er hofft, noch mancher Deutsche — ein Gefühl, wie es den Reisenden auf dem höchsten Gebirge faßt, drückt und hebt, wenn vor ihm unten die Erde als eine verfllossene Nebelebene und als ein verstummter Schauplatz liegt, und über ihm der Himmel schwarzblau ohne ein Leuchtvölkchen steht, aber ihn aus dem dunkeln Abgrunde blickend

anschaut, bloß mit einer einzigen, scharfen, kalten Sonne. — Denn so steht das Auge eines aufgestiegenen Genius in der Ewigkeit und sieht uns an.

Unser noch so junges neunzehntes Jahrhundert scheint für uns Deutsche das Sterbejahr des vorigen zu sein, wenigstens das der Großen, die uns Dichter oder Weltweise waren; denn geboren, d. h. erschienen ist uns aus den in einander fassenden Enden beider Jahrhunderte noch kein Erbg. — Aber wozu die ganze Betrachtung oder überhaupt jede Trauer um verlorne Geister, zu welchem Nutzen? — Zum Nutzen derer, die wir noch haben, indem wir nämlich unsere Trauer durch das Schonen und Achten der Genien ausdrücken, welche entweder als neue Himmelskörper ihren Bogen mit dem erst wachsenden Lichte heraufsteigen oder als alte den ihrigen schon hinuntergeben und nur noch kaltes Licht auf die früher von ihnen gewärmte Erde werfen.

* * *

Alte und neue Staaten.

Die neuen Staaten, weniger auf einem ethischen Wurzelgeflechte als Ganzes ruhend, verlangen tägliche Nachhilfen und Erinnerungen zum Gedeihen und sind einträgliche Gemüsegärten, die in jedem Jahre neu gepflanzt werden; aber die alten Staaten sind Obstgärten, die, einmal angelegt, von Jahr zu Jahr ohne neue Ansaat reichere Früchte geben und höchstens das Beschneiden bedürfen.

Erste Ausschweifung des sechsten Vorkapitels.

Die Wohlthäter im Verborgenen.

Ein Polymeter.

Verhülle Dich immerhin, wenn Du bloß wohlthust! Auch Dein Verhüllen ist ein Wohlthun. So gleichest Du den Cherubim des Propheten, welche mit zwei Flügeln ihr Gesicht zudeckten und ihre Füße mit zweien; aber ein Flügelpaar streckten sie aus und flogen damit.

* * *

Die Kirchen.

Polymeter.

Euch verdriest, daß der Krieg in Euere Tempel die Verwundeten sendet, als ob Wunden die Tempel entweichten. Stehen sie ja den am Geiste Schwerverwundeten offen, den Sündern und den Irren; und diese entweihen sie leichter als der matte Krieger mit seinem Blute.

* * *

Leiden und Freuden.

Da wir ein matteres Gedächtniß für Größe und Zahl der Leiden haben als für Freuden, so vergessen wir mit ihnen leicht auch, welche Früchte uns ihre Stechpalmen getragen. Aber diese Früchte sind vielleicht unserem Kopfe noch unentbehrlicher als unserem Herzen. Um Alles zu lieben, die Menschen und das Große bis zum Kleinen hinunter, langt ein frohes Dasein schon zu; aber um Alles zu sehen, die Menschen, das Leben und noch mehr sich, dazu gehört Schmerz.

Das geistige Auge wird durch das körperliche vorgebildet, das die Thränenwege täglich befeuchten müssen, damit die Thränen ihm Beweglichkeit geben, die Lichtstärke mildern und aus ihm fremdartige und feindselige Körper sanft fortreiben. Wir bemerken es nicht, daß wir eigentlich den ganzen Tag weinen — ich rede vom körperlichen Auge.

Aber doch unterscheidet die Leiden! Die einer schönen Seele sind Maifröste, welche der wärmern Jahreszeit vorangehen; aber die Leiden einer harten, verdorbenen sind Herbstfröste, welche nichts verkündigen als den Winter.

Jede schwere Leidenslast erscheint uns als eine Niederdrückung und Versenkung auf immer, als ein angehangener Grabstein, welcher den Verurtheilten in die Tiefe ziehen soll aber vergessen wir denn, daß die Lasten so oft nur Steine gewesen, die man Tauchern anhängt, damit sie hinabkommen zum Auffischen der Perlen und dann bereichert aufgezo-gen werden?

Die Freude fliegt als ein so schönfarbiger, schmeichelnder, nichts verletzender Goldfalter um uns; nur legt und läßt er so oft Eier zu gefrässigen Raupen zurück, welche viel und lange verzehren, bis sie sich wieder entpuppen zu leichten Goldfaltern.

Der Geist allein erschafft die Zeit; nun wol, so miß Deinen kürzesten Tag der Freude mit einer Terzientuhr und Deine längste Nacht des Trübsinns mit einer Achttaguhr!

Großen Seelen ziehen die Schmerzen nach, wie den Bergen die Gewitter; aber an ihnen brechen sich auch die Wetter, und sie werden die Wetterscheide der Ebene unter ihnen.

Wir verwundern uns nie über den Sonnenaufgang einer Freude, sondern über den Sonnenuntergang derselben. Hingegen bei den Schmerzen erstaunen wir über den Hyadenaufgang, aber den Untergang des Regengestirns finden wir natürlich. Himmel! was hat unser Herz für eine seltsame Astronomie gelernt!

Es giebt noch süßere Freudenthränen als die im Wachen — es sind die im Traume.

Daß die Menschen sich, ohne zu erröthen, über das Wetter beklagen und ärgern, ist ein Beweis, wie die Empfindung die hellste Einsicht überstimmt; es ist bloß eine Wiederholung der Lauanner Prozesse mit Raupen und nicht einmal so gut als die alten Anklagen der zauberischen Wettermacher. Da jeder Nebelhimmel das Gebräude von Erde, Mond und Sonne ist und so unabänderlich entsteht als die Nebelflecken des Sternhimmels, so ist es eben so viel Unsinn, wenn wir uns über unsere matte, bewölkte Sonne ärgern, als wenn wir über den noch mattern Sonnenschein der zahllosen Milchstraßen-Sonnen klagten. In beiden Fällen wollen wir, daß sich die Welten nach uns — nicht wir uns nach ihnen — richten, und der Meteorstein soll auf seiner langen Reise nach der Erde stets durch ein Abbeugen (Clinamen) Epikurischer Atome einige Schritte von unserem Scheitel anlanden; und wir zanken und tadeln, wenn es nicht geschieht, indeß bloß wir freie und vorausichtige Wesen zu tadeln sind, daß wir die gezwungene äußere Natur nicht genug berechnen oder auch hartnäckig mehr unsern Wünschen nachtraben, als den fremden Himmelszeichen folgen.*) Räumen wir nun uns eine solche Ungeduld über Wetterübel ein, also eine über das ganze, in einander verkettete Erdsystem, so läßt sich schließen, wie wir uns vollends in die geistige Hitze und Kälte und Stürme der freien Menschen fügen werden; denn Niemand von uns bedenkt, daß er hier den alten Wettermißverständnis wiederholt, da wir erstlich über fremde Geisterfreiheit unmittelbar gerade nicht mehr vermögen als über fremde Körpernothwendigkeit, und da zweitens jene, sobald sie in dieser erschienen, nur eine neue Skavin der Natur mehr ist.

*) Eigentlich rechnet unsere Phantasie nur die Ebene ober die Mitte zwischen Oben und Unten wegen ihrer alltäglichen Erscheinung zur Körvernatur; in den Himmel aber und in die Erdtiefe, also in die Unsichtbarkeit, kann sie die unsichtbaren Geister der Willkür verlegen und daher über Gewitter und über Erdbeben wie über geistige Willkürlichkeiten klagen.

O, das eigentliche große Unglück, das immer mit Dir zugleich auch Deine Mitbrüder trifft, erscheint nur selten; desto öfter kehren Deine Irthümer und Fehler zurück und verdunkeln und erkälten Dein Leben. So wird der Erde die Sonne nur selten durch den Mond verfinstert, aber desto häufiger und verdrießlicher durch die eigenen Wolken bedeckt.

Kein Mensch krümmt sich so feige zur Erde, daß er bekennt, er werde jeder Art von Schmerzen erliegen und gar keine bekämpfen und ausdauern. Nun aber dann, wenn Du einmal kämpfen und trocken willst, so darfst Du kein Leiden ausnehmen, sondern mußt Dich gegen alle stellen, aus demselben Grunde gegen große wie gegen kleinste, und Alles entweder durch Licht der Besinnung auflösen oder durch Verhärtung des Gefühles aushalten, was da kommt, donnernde Wolken und donnernde Menschen, ein Gerstenkorn im eigenen Auge und einen Basiliskensblick im fremden. Auch wär' es ja widerständig, wenn Du nur gegen Bienenstiche, aber nicht gegen Schlangensterne Dir bei der Vernunft oder der Religion die Salben verschriebest oder Dir von ihnen nur den verstauchten Fuß, nicht den gebrochenen Arm zurecht drehen liehest. — Der Meisten Leben gleicht dem Wasser, das nur auf einem Punkte Sonnenglanz hat und rund herum dunkel bleibt; zieht nun ein Wölkchen über den Punkt, so ist Alles finster gefärbt. Allein Dein Leben gleiche lieber dem Diamante, der von Natur auch bloß auf einem Punkte strahlt, dem aber die Schnitte der Kunst auf allen Seiten neue Lichtflächen geben, so daß er nirgends finster ist. Bleibe denn nicht bloß in einer Lage heiter, sondern, wie auch das Schicksal Dich wende, und wo es Dich verdecke, so könne fortleuchten!



Traum über das All.

Ich las die Betrachtungen*) über den gemeinen alten Irthum, welcher den Raum von einer Erde und Sonne zur andern für leer ansieht, und vollends den ungeheuern von Sonnensystemen und Milchstraßen zu nächsten. Die Sonne füllt mit allen ihren Erden von dem Raume zur nächsten Sonne nur das 31,419,460,000,000,000ste Theilchen aus. Himmel! dacht' ich, welche Leerheit extränkte das All, wenn nichts voll wäre als einige schimmernde, verstaubte Stäubchen, die wir ein Planetensystem nennen.

*) Krüger, in einer vortrefflichen Abhandlung im Archiv der Entdeckungen aus der Urwelt, von Ballenstedt. B. 1, Heft 1.

Dächtet Ihr Euch das Weltmeer ausgestorben und lebensleer und die bevölkerten Inseln so groß wie Schneckenhäuser, so beginget Ihr doch einen viel kleinern Irrthum des Maafes, als der über die Weltleere ist; und die Seegeköpfe begingen einen noch kleinern, falls sie das Lebendige und Wolle nur im Meere fänden, aber über diesem den hohen Luftkreis für einen leeren unbewohnten Raum ansähen. Wenn (nach Herschel) die fernsten Milchstraßen in einer Weite von uns liegen, daß ihr Licht, das heute in unser Auge kommt, schon vor zwei Millionen Jahren ausgegangen, so daß ganze Sternenhimmel schon erloschen sein könnten, die wir noch fortschimmern sehen: welche Weiten und Tiefen und Höhen im All, gegen welche das All selber ein Nichts würde, wär' es von einem so weiten Nichts durchzogen und zuletzt umfaßt! — Aber können wir denn einen Augenblick lang die Kräfte vergessen, welche ab- und zuströmen müssen, damit nur die Wege zu jenen fernsten Weltküsten unsern Augen schiffbar werden? Könn't Ihr die Anziehungskraft auf eine Erde oder Sonne einsperren? Durchströmt nicht das Licht die ungeheuern Räume zwischen der Erde und dem fernsten Nebelfleck? Und kann in diesem Lichtströmen nicht eben so gut eine Geisterwelt wohnen als im Aethertropfen des Gehirns Dein Geist?

Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen kam mir nun folgender Traum:

Mein Körper — so träumte mir — sank an mir herab, und meine innere Gestalt trat licht hervor; neben mir stand eine ähnliche, die aber, statt zu schimmern, unaufhörlich bligte. „Zwei Gedanken,“ sagte die Gestalt, „sind meine Flügel, der Gedanke hier, der Gedanke dort; und ich bin dort. Denke und fliege mit mir, damit ich Dir das All zeige und verhülle!“

Und ich flog mit. Schnell stürzte sich mir die Erdfugel hinter dem reißenden Aufflug in den Abgrund, nur von einigen südamerikanischen Sternbildern bleich umgeben, und zuletzt blieb aus unserm Himmel nur noch die Sonne als ein Sternlein mit einigen Flämmchen von nahe gerückten Kometenschweifen übrig. Vor einem fernem Kometen, der von der Erden-Sonne kam und nach dem Sirius flog, zuckten wir vorüber.

Jetzt flogen wir durch die zahllosen Sonnen so eilig hindurch, daß sie sich vor uns kaum auf einen Augenblick zu Monden ausdehnen konnten, ehe sie hinter uns zu Nebelstäubchen einschwandern; und ihre Erden erschienen dem schnellen Fluge gar nicht. Endlich standen die Erdsonne und der Sirius und alle Sternbilder und die Milchstraße unseres Himmels unter unseren Füßen, als ein heller Nebelfleck mitten unter kleinen tieferen Wölkchen. So flogen

wir durch die gestirnten Wüsten; ein Himmel nach dem andern erweiterte sich vor uns und verengerte sich hinter uns — und Milchstrahlen standen hinter einander aufgebaut in den Fernen, wie Ehrenpforten des unendlichen Geistes. —

Zuweilen überflog die blitzende Gestalt meinen müden Gedanken und leuchtete, ferne von mir, als ein Funke neben einem Stern, bis ich noch einmal dachte: dort, und bei ihr war. Aber als wir uns von einem gestirnten Abgrund in den andern verloren und der Himmel über unsern Augen nicht leerer wurde und der Himmel unter ihnen nicht voller, und als unaufhörlich Sonnen in den Sonnenozean, wie Wassergüsse eines Gewitters in das Wassermeer, fielen, so ermattete das überfüllte Menschenherz und sehnte sich aus dem weiten Sonnentempel in die enge Zelle der Andacht, und ich sagte zu der Gestalt: „O Geist! hat denn das All kein Ende?“ — Er antwortete: „Es hat keinen Anfang.“

Aber siehe, auf einmal erschien der Himmel über uns ausgeleert, kein Sternchen blinkte in der reinen Finsterniß; — die blitzende Gestalt flog in ihr fort — zuletzt gingen auch alle Sternhimmel hinter uns in einen dünnen Nebel zurück und schwanden endlich auch dahin. — Und ich dachte: „das All hat sich doch geendigt“ — und nun erschraf ich vor dem grenzenlosen Nachfolger der Schöpfung, der hier seine Mauer anfang, vor dem todtten Meer des Nichts, in dessen bodenloser Finsterniß der Edelstein des lichten All unaufhörlich unter sank, und ich fand nur noch die blitzende Gestalt, aber nicht mich Einsamen, weil sie mich unerleuchtet ließ.

Da antwortete sie meiner stummen Angst: „Kleingläubiger! Blicke auf! Das uralte Licht kommt an.“ Ich blickte auf; schnell kam eine Dämmerung, schnell eine Milchstraße, schnell ein ganzes schimmerndes Sternengewölbe; jeder Gedanke war zu lang für die drei Augenblicke. Seit grauen Jahrtausenden war das Sternlicht auf dem Wege zu uns gewesen und kam aus den unergründlichen Höhen endlich an. — Nun flogen wir, wie durch ein neues Jahrhundert, durch die neue Sternentugel. Wieder kam ein ungestirnter Nachweg, und länger wurd' es, eh die Strahlen eines entlegnen Sternhimmels uns erreichten.

Aber als wir fortfliegend immer die Nächte abwechselten mit Himmeln und wir immer länger eine Finsterniß hinausflogen, eh unter uns ein altes Sternengewölbe ein Fünkchen wurde und erlosch — als wir einmal aus der Nacht plötzlich vor einen Nordchein zusammenloodernder, um Erden kämpfender Sonnen traten und um uns her auf allen Erden jüngste Tage brannten — und

als wir durch die schauerhaften Reiche der Weltenbildungen gingen, wo überirdische Wasser über uns rauchten und weltenlange Blitze durch den Weisendunst zuckten, wo ein finsterer, endloser, bleierner Sonnenkörper nur Flammen und Sonnen einiog, ohne von ihnen hell zu werden — und als ich in der unabsehblichen Ferne ein Gebirge mit einem blinkenden Schnee aus zusammengerückten Sonnen stehen und doch über ihm Milchstraßen als dünne Mondsäbeln hängen sah —: so hob sich und beugte sich mein Geist unter der Schwere des All, und ich sagte zur blinkenden Gestalt: „Lass ab und führe mich nicht weiter, ich werde zu einsam in der Schöpfung; ich werde noch einsamer in ihren Wüsten; die volle Welt ist groß, aber die leere ist noch größer, und mit dem All wächst die Wüste.“

Da berührte mich die Gestalt wie ein warmer Hauch und sprach sanfter als bisher: „Vor Gott besteht keine Leere; um die Sterne, zwischen den Sternen wohnt das rechte All. Aber Dein Geist verträgt nur irdische Bilder des Ueberirdischen; schaue die Bilder!“

Siehe! da wurden meine Augen aufgethan, und ich sah ein unermessliches Lichtmeer stehen, worin die Sonnen und Erden nur als schwarze Felseninseln verstreuet waren, und ich war in, nicht auf dem Meere, und nirgends erschien Boden und nirgends Küste. Alle Räume von einer Milchstraße zur andern waren mit Licht ausgefüllt, und tönende Meere schienen über Meere und unter Meeren zu ziehen, und es war ein Donnern wie das der Fluth und wieder ein Flöten wie von ziehenden Singschwänen; aber Beides vermischte sich nicht. Das Leuchten und das Tönen überwältigte sanft das Herz; ich war voll Freuden, ohne zu wissen, woher sie zu mir kamen, es war ein Freuen über Sein und Ewigsein, und eine unaussprechliche Liebe faßte, ohne daß ich wußte wofür, mich an, wenn ich in das neue Licht-All um mich sah. Da sagte die Gestalt:

„Dein Herz faßt jetzt die Geisterwelt; für Aug und Ohr giebt's keine, sondern nur die Körperwelt, in der sie regiert und erschafft. Nun schaue Dein geschärftest Auge, armes Menschenkind, nun fasse Dein träumendes Herz!“ — Und das Auge schaute zugleich das Nächste und das Fernste; ich sah alle die ungeheuern Räume, durch die wir geflogen, und die kleinen Sternhimmel darin; in den leuchten Aetherraumen schwammen die Sonnen nur als aschgraue Blüten und die Erden als schwarze Samenkörner. — Und das träumende Herz faßte; die Unsterblichkeit wohnte in den Räumen, der Tod nur auf den Welten. — Auf den Sonnen gingen aufrechte Schatten in Menschengestalt; aber sie verklärten

sich, wenn sie von ihnen zogen und im Lichtmeer untergingen, und die dunkeln Wandelsterne waren nur Wiegen für die Kindergeister des lichten All. — In den Räumen glänzte, tönte, wehte, hauchte nur Leben und Schaffen im Freien des All; die Sonnen waren nur gedrehte Spinnräder, die Erden nur geschossene Weberschiffchen zu dem unendlichen Gewebe des Himmelschleiers, der über die Schöpfung hing, und der sich verlängerte, wenn ihn ein Endlicher hob. Da, vor der lebendigen Unermeklichkeit, konnt' es keinen großen Schmerz mehr geben, nur eine Wonne ohne Maaß und ein Freudengebet.

Aber unter dem Glanze des All war die blizende Gestalt unsichtbar geworden oder nur heimgegangen in die unsichtbare Geisterwelt; ich war mitten im weiten Leben allein und sehnte mich nach einem Wesen. Da schiffte und drang aus der Tiefe durch alle Sterne ein dunkler Weltkörper fliegend das hohe Lichtmeer herauf, und eine Menschengestalt wie ein Kind stand auf ihm, die sich nicht veränderte und vergrößerte durch das Nahen. Endlich stand unsere Erde vor mir und auf ihr ein Jesukind; und das Kind blickte mich so hell und mild und liebevoll an, daß ich erwachte vor Liebe und Wonne. — —

Aber nach dem Erwachen hatte ich die Wonne noch, und ich sagte: „O! wie schön ist das Sterben in der vollen leuchtenden Schöpfung und das Leben!“ — Und ich dankte dem Schöpfer für das Leben auf der Erde und für das künftige ohne sie.

Der Komet,
oder
Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von
Jean Paul.

Zweites Bändchen.



Vorrede.

~~~~~

Der neue Traumgeberorden ist für uns Alle eine Erscheinung von einem so umgreifenden, überschwemmenden Einflusse, daß ich, da man auf ihn die Augen der Welt nicht eilig genug richten kann, nicht nur diese ganze Vorrede dazu benütze, in der ich ohnehin sonst nichts zu sagen habe, sondern auch das Morgenblatt, welches diese Vorrede noch einige Monate vor der Erscheinung des „Kometen“ liefern kann.

Wahrlich, dieser Bund ist auch ein Komet oder Bartstern; aber sein Bart, fürcht' ich, droht ganz andere Umwälzungen als ein körperlicher mit dem längsten Schweife.

Ich las nämlich im neuesten Archiv für den thierischen Magnetismus\*) einen Brief, worin Herr Wesermann in Düsseldorf, Regierungs-Assessor und Ober-Reginspektor, Mitglied der Rottendamer, Jenaer und Düsseldorfer gelehrten Gesellschaften, dem Herrn Professor Eschenmayer die Nachricht mittheilt, daß er durch bloßes Willen seine Gedankenbilder dem Schlafenden als Träume zuführen könne und sie in der Entfernung von  $\frac{1}{5}$  Meile bis zu 9 Meilen träumen lasse, was er wolle. So stellte er z. B. einem Hofkammerrath G.,\*\*) der in 13 Jahren weder ihn, noch eine Zeile von ihm zu Gesicht bekommen, auf einer Reise zu ihm seine Ankunft im Traume mit völligem Gelingen dar. So setzte er einem Doktor B., der von ihm eine Probe dieser Traum-Einimpfung begehrte, in der Ferne einer Achtelmeile eine nächtliche Schlägerei in den schlafenden Kopf, und dieser träumte sie wirklich. Auch zweien Freunden (erzählt er), dem Geheimrathe H. und dem Doktor der

---

\*) Band 6. St. 2. 1820. S. 135 ff.

\*\*) Arch. S. 137.

Rechtswissenschaft, seien ähnliche Versuche geglückt,\*) Andern jedoch weniger.

Ich kann mir nicht denken, daß irgend ein Mensch diese Erfindung der Traumbildnerie kann gelesen haben, ohne über die Gewalt, womit nun in fremde Seelen einzugreifen ist, fast noch mehr in Sorge als in Freude zu gerathen. Was wären dagegen die Erfindungen der Luftschifferei oder der Flugkunst, welche stets nur im Reiche der Körper, nicht der Seelen umzuwälzen vermöchten? — Meine eignen Begriffe darüber hab' ich wol nirgend so stark ausgedrückt als in einem Briefe an den Herrn Polizeidirektor Saalpäter in . . . , den ich deshalb zweimal abdrucken lasse, als wär' er bloß für das Publikum geschrieben.

Der so geschickte Saalpäter ist freilich nur in einem Ländchen angestellt, das unter den jetzigen 39 deutschen Staaten nicht nur das 40ste, sondern auch das allerkleinste ist, da es zur jetzigen Ostermesse, für welche wir Baiern hundertundzweiundfünfzig Werke geliefert, nicht im Stande war, so viele Werke wie Kurhessen zu steuern, das bekanntlich (nach dem Messkatalog) ein einziges — es war ein Volksmärchen — in die Welt geschickt; der kleine Staat muß es mit ganz und gar nichts bewenden lassen.

Inzwischen kann sich das Ländchen doch einen Minister des Innern und einen Minister des Außern halten, wovon der Eine, da das Innere nur ein Punkt ist, nicht sonderlich viel vorstellt, der Andere aber desto mehr, da das Außere, — das überall größer ist als das Innere — ganz Deutschland und so viel von Europa in sich faßt, als man will. Mit diesem großen Minister beräth nun der Polizeidirektor Saalpäter das Wohl des Ländchens und Europa's selber bisher so geschickt, daß Beide bestehen und Alles bleibt, wie es ist. Saalpäter ist nicht bloß Unter- und Oberzensor aller im Ländchen verfaßten Bücher, sie mögen herauskommen oder nicht — und der Zeitungen ohnehin — sondern auch der Verfasser eines mehr gründlichen als gemäßigten Werkes gegen die Preßfreiheit und Buchrumtrieb, das nächstens erscheinen wird

---

\*) S. 138.



und das schon die Zensur des Unter- und Oberzensors selber pas-  
sirt hat.

Nun weiß ich nicht, an wen ich mich mit meinen Bedenklich-  
keiten über einen möglichen neuen Traumbund oder Traumgeber-  
bund hätte schicklicher wenden können als an einen Mann wie  
Saalpäter, der als Zensor und als Autor im Bilde die Ver-  
dienste zweier Seevögel verknüpft, nämlich indem er als Fregatte  
(*Pelicanus aquilus*) mit vierzehn Ellen breiten Flügeln in der  
größten Höhe den kleinsten Fisch, welcher aufsteigt, wahrnimmt und  
stößt, und als Sturmvoegel sich auf den Mastbaum setzt und dem  
Schiffer die Sturmwinde anmeldet. —

Ein solcher Mann bringt es, als ein wahres politisches Wetter-,  
ja Donnerwettermännchen, am Besten heraus, wo Traumgeber-  
gesellschaften aufkommen, wie sie zu Werke gehen, wie ihnen zu  
wehren; denn hier kommt es so unglaublich viel auf Einziehung  
unbedeutender Nachrichten, auf Eigenmachen seltner Kleinigkeiten  
an, durch welches ein warmer Kopf eben dem Schörl oder Aschen-  
zieher gleich wird, der, heiß gerieben, die Spreu und Asche, womit  
der Wind nur spielt, sich anzieht und umlegt, ganz und gar vom  
Magnete verschieden, der nur Schweres, sich und Seinesgleichen,  
anzieht und abstößt. Dabei hatt' ich noch die Nebenabsicht, sein  
patriotisches, aber überflüssiges Handeln und Schreiben gegen den  
Geist der Zeit, — welcher wie eine überladene Büchse sogar unter  
dem Zerspringen noch seine Ladung dem Ziele zutreibt — lieber  
auf eine neue Gefahr hinzulenken, wo gegen Traumgeber noch Viel,  
ja Alles zu thun ist, was nur ein Mann in seinen Verhältnissen  
— denn nicht jeder Saalpäter hat einen Minister des Außern zur  
Stütze — durchzusetzen vermag.

Hier ist nun mein Schreiben an den Polizeidirektor, das erst  
nachher durch dessen Antwort den rechten Werth für die Welt be-  
kommt.

\* \* \*

„Euer Hochwohlgeboren

„übersende ich anliegend wieder ein Stück des Eschenmayer'schen  
Archivs; diesmal jedoch in der Besorgniß, daß Sie einen wichtigern,

ja stärkern Feind darin zu bekämpfen finden, als der Magnetismus ist, dessen endliche Unterdrückung Ihnen in Ihrem Lande so überaus schön gelungen, was sonst in der Arzneikunde eben nicht so leicht der Fall ist; denn obgleich z. B. in Heidelberg 1580 nach den Statuten jeder Doktor einen Eid abzulegen hatte, innerlich nie Quecksilber und Spießglas einzugeben,\*) oder obgleich in Dijon Einimpfung der Menschenblattern mit 300 Livr. bestraft wurde:\*\*) so war und ist später doch nichts so häufig in und an Kranken zu finden als Quecksilber und Impfpocken. — Allein da zieht ein ganz frischer Feind — obwol ein Absenker und Nachkömmling des Magnetismus — nachdem Alles geschlagen ist, von Neuem ins Feld und harzelirt Polizeidirektoren, und wir haben eine wahrhaft skandalöse Zeit. Zwar schon Parazellus versprach und verstand, Jedem die Leute, die er im Traume sehen wollte, darin erscheinen zu lassen; aber hier kam es doch auf den Mit-Willen des Schlafers an.\*\*\*) Aber dagegen halten Sie nun, bester Polizeidirektor, was der Herr Ober-Weginspektor Wesermann verkündigt und durchsetzt! Er selber freilich ist ein guter Mann und schwärzt in fremde Köpfe beliebige Träume nur als ausländische Waaren aus den Gewürzinseln des Lebens ein. Auch werd' ich selber am Ende des Briefes Ihnen mehrere Heilkräuter und Freudenblüthen aufzeigen, deren schlafendes Knospenauge ein wohlwollender Traumgeber in den fremden Schlaf einimpfen kann; aber wiegt wol — und brauch' ich dies einen in Geschäften grau gewordenen Saalpater noch zu fragen? — einiger mögliche gute Gebrauch den grenzenlosen Mißbrauch auf, der mit Traumgeben zu treiben ist? Ist es hier mit Träumen wol anders beschaffen als mit Büchern? Auch diese theilen Lichter und Freuden und Sitten und Herzstärkungen in jeder Messe aus, und ich liefere ja selber jedes Jahr meine Werke, wenn auch nicht die allerbesten — aber was kann auf der andern Seite leichter und weiter Irrthümer, Beleidigungen, freche Anfälle aller

\*) Baldinger's Magazin 10. B. 3. St. 6.

\*\*) Allg. deutsche Bibliothek, I. Abth. Anhang 37—52. S. 187.

\*\*\*) Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts, von Kirner und Siber. Heft 1.

Art, Herzschwächungen und Herzgifte und kurz alles Böse verbreiten als gerade die Bücher; und wer verkennet dies weniger als ein Saalpater, der sie so oft verbieten muß?

„Die Gewalt ist nie zu berechnen, die ein Traumbildner über Leben hat, der im Bett liegt; denn kein Nachriegel und kein Nachlicht sichert, und Niemand kann sich wehren gegen die Träume, die Jener in den Kopf wie Nachtraubvögel fliegen läßt, und die Alles wegtragen können. Der Traummacher kann Jedem, sobald er seine Nachtmütze aufsetzt, die Bischofsmütze abnehmen — den Koadjutorhut — den Doktorhut — die Lorbeerkrone — die Krone; und die unschuldigsten und angesehensten Leute von der Welt kann er so lange hängeln, als er will und die Leute die Augen zuhaben.

„Einer kann z. B., wenn er ein boshafter Rezensent und Traumbaumeister zugleich ist, mir meine Schlafmütze zu einer Sanbenito-mütze verdrehen und mich jede Nacht träumen und lesen lassen, daß gegenwärtiges neuestes Werk, „der Komet, eine komische Geschichte“ — um ein altes bekümmert sich ein Schriftsteller weniger — zu matt gepriesen und zu stark herabgesetzt, daß es geviertheilt wird vom Kramladen und autodasezirt von Pfeisenköpfen, weil ich darin — könnt' er mich träumen lassen — jeden Andern mehr überträfe als mich. Wäre dies freilich christlich gedacht?

„Traumeinbläser (die Bettlade ist ihr Souffleurkasten) sind im Stande, die ersten feurigsten Liebhaber der Theaterzeitungen als bloße Lampenputzer auf der Traumbühne anzustellen, und die Theaterdirektoren und Könige als Statisten; wer wehrt's ihnen? Oder ein bürgerlicher Traumbildner macht sich nichts daraus, nimmt einen langen Knotenstock und prügelt damit den vornehmsten Stabs-offizier, der ihm in seinem ganzen Leben nichts gesagt und angethan als bloße Beleidigungen, welche höchstens ein Edelmann und ein Offizier übel zu nehmen und zu ahnden hat, aber keineswegs ein Bürgerlicher; einen solchen hohen Beleidiger prügelt der niedrige Beleidigte so lange in dessen Bette mit Händen, ohne einen adeligen Blutstropfen im Pulse, durch, bis der Mann grimmig aus der Haut und aus dem Bette fährt, ohne alle Genugthuung.

„Wenn der Regierungs-Assessor Wesermann einer Madame W.

ein ganzes Gespräch, das er mit zwei andern Personen über ein Geheimniß hielt, durch die Traumpost ins Bette ablieferte, so schließen Sie leicht, mein Saalpater, bis wie weit eine ordentliche Traumgeberbrüderschaft die Sachen zu treiben vermöchte. Es ist aber eigentlich eine sehr klägliche Aussicht. Ein paar Traumgeber können sich verabreden, einander meilenweit Staatsgeheimnisse anzuvertrauen; denn sie machen mit einander gegenseitige Wach- und Schlafzeiten für die Traumtelegraphen aus — Spione aller Art sind gar nicht zu zählen, noch zu fangen — Generale schlafen zu bestimmten Nächten in ihren Zelten, und die Spione träumen ihnen die feindlichen Stellungen vor, und Alles wird geschlagen. — Die gefährlichsten Grundsätze und freiesten Bücher werden umsonst verboten; sie werden von Kopfskissen zu Kopfskissen verbreitet und machen die eifrigsten Anhänger, und ein Nonnen-Dormitorium wird zuletzt eine Propaganda von Allem. Denn Träume, sobald sie oft genug wiederkommen, befehlen allerdings, wie das Beispiel des vorigen Heiden und nachherigen Kirchenvaters Arnobius beweiset;\*) ja, man sollte — es nebenher zu sagen — fast vermuthen, daß manche geschickte Kanzelredner, von Arnobius' Beispiel ermuntert, ihre Zuhörer absichtlich in den Schlaf bringen, um sie darin mit den nöthigen Träumen zu befehlen.

„Hier theil' ich einen Argwohn mit, der einen Saalpater vielleicht auf mehr Gedanken bringt. Ich bin nämlich seit dem Lesen des Archivs — denn jezo pass' ich mehr auf — völlig überzeugt, daß eine Traumgebergenossenschaft wirklich existirt, und daß sich daraus sehr wichtige Erscheinungen erklären. Wenn man nämlich manche Staaten ansieht, wo nichts versäumt wird, um sie nicht blos mit einer China-Mauer, sondern auch mit einem Kirchengewölbe oder einer Bleibedachung hinlänglich zu bedecken gegen außen, wo aber doch jedes Jahr neue Lichtmaterie durchsickert, weil die Völker die Zahl ihrer Geburtsjahrhunderte, wie die Menschen die ihrer Geburtstage, durch die Zahl der Lichter auf dem Kuchen oder (bei Königen) durch die der Kanonenschüsse, also durch Lichter und Feuer zugleich

\*) Bayle, art. Hieronym.

anzeigen, — wenn man, sag' ich, dennoch so gut verwahrte Staaten so hell findet, so stutzt man anfangs. Man fragt sich mit Recht: wozu dient's, daß man die einsichtigsten Geschäftsmänner hat, welche den Grenzstein des Stehenbleibens, den wahren Terminus,\*) der des Kapitolums Grundstein war, mit ihren Gansfedern bewachen, wenn die Zeit als Saturn den Stein immer wieder verschlingt? — Und der beste Staatsdiener und Saalpater wird dabei endlich matt und der Sache satt.

„Aber ich wittere eben hier Fußtapfen der Traumbündler, welche die Bettladen zu Treib- und Lohkästen ihres fliegenden Unkrautsamens machen und den Leuten vor dem Angefichte aller Zensur- und Mautbeamten ihre Grundsätze vorträumen und sie jede Nacht mehr aufklären. Der Nachträumer der Aufklärung wird es dann wie der Nordamerikaner machen und wird nach dem Erwachen alle Gaben des Traums in der Wirklichkeit haben wollen, so daß die Polizei die Leute ordentlich wie die Falken am Schlaf hindern müßte, um sie zu bändigen.

„Es ist bekannt und betrübt, daß keine Personen auf ihren Lagern mehr von wahren Vorhöllenträumen besucht und gebraten werden als Leute von Stand, denen gerade traumloser, heiterer Schlaf der Landleute noch nöthiger ist als gesundem Volke. Linsen\*\*) sind's schwerlich, die hier etwa als Samenkörner von Traum-Distelköpfen aufgingen, da hohe Herrschaften für ganz bessere Linsengerichte, als Esau seine Erstgeburt, ihre Wiedergeburt verkaufen; ob aber nicht boshafte Traumbündler, die selber wenig zu beißen und zu schlucken haben, die unschuldigen Großen mit Schaugerichten verzerrter Träume bewirthen — dies, mein Polizeidirektor, ist wenigstens eine Frage, die sehr Ihre Prüfung verdient.

„Seit ich das neueste Stück des magnetischen Archivs gelesen, kann ich mich der Vermuthung nicht erwehren, daß viele Mönche,

---

\*) Der unförmliche Stein *Terminus*, den Saturn statt des Jupiter's verschlungen, wick, als Tarquin das Kapitolum baute, zufolge der Augurien, allein unter allen Göttern dem Jupiter nicht, und er blieb daher dort zum Anbeten liegen. Lactant. Inst. I. r. de fals. religione, C. XXI.

\*\*) Linsen geben — nach Sanctorius — böse Träume.

wenn sie so oft die sündhaftesten, ihrem Gelübde der Enthalttsamkeit mehr entsagenden als zusagenden Träume ausstehen, wol von boshaften protestantischen Traumgebern verfolgt werden. — Aus nichts Anderem wäre es sonst erklärlich; denn die Patres haben die reinsten Sitten und die reinsten Lehren — genießen viel öfter als Andere den Umgang mit Nonnen, deren Beispiel und Anblick schon Weltliche auf andere Gedanken bringt — sind überhaupt mehr die Lampenputzer als die Ofenheizer ihres von ihnen verachteten Leibes, weil schon das Gelübde der Armuth allein ihr Fleisch genugsam kreuzigt — — Und nun, woher soll es denn kommen, daß Männer, die vom Volke noch früher kanonisiert werden als vom Papste, daß solche, gleich dem betrunkenen Alexander, gerade im Schlafe merken, wie die Menschen sind, und daß sie ordentlich an sich selber des Schwärmers Sichter\*) Meinung von Adam bestätigen, der zuerst im Schlafe Magen, Gedärme, Leber und Alles in sich hinein bekommen, — von wem, sag' ich, kann ein solches Nachtgarn des Teufels über die frommen Männer gezogen werden? Lutheraner, vermuth' ich, die sich aufs Traumgeben verstehen, erlösen sie mit dem Garne.

„Jedoch will ich hiemit nicht eben jene ganze Partei vom Traummitarbeiten freigesprochen haben; ich bin ein so redlicher Protestant wie Sie. Sehr gut könnten z. B. Beichtkinder von Stand von derselben, aber aus dem Traumgeberbunde, wenn sie etwa zu schwer an ihren Sündenlasten (wie leicht sind am Hofe dagegen die Staatslasten!) zu tragen hätten, ihren frommen Hofbeichtvater selber die Nacht vorher alle ihre Sünden im Traume in eigner Person begehen lassen, um sich am Tage aus Zarthheit theils die umständlichere Beichte zu ersparen, theils die härtere Pönitenz.

— Und ich will es Ihnen nur von mir selber gestehen, schätz' ich der Herr Polizeidirektor, daß ich seit der Bekanntschaft mit dem Ober-Beginspektor Wesermann gleichfalls meine schwachen magnetischen Kräfte zu zwei Traum-Einimpfungen nicht ohne Glück, aber zu sehr wohlthätigem Zweck versucht habe; in der einen legt'

\*) Walch's Kirchenhistorie, § LV.

ich einen ehelichen Zwist bei, in der andern hieb ich mich mit einem Husaren. Da ich nämlich hörte, daß ein Ehepaar in nichts einig war als in dem Wunsche und Vorbereiten der Ehescheidung, so strengte ich mich an, daß ich mehrere Nächte hindurch die Leute förmlich von einander schied, als ein vollständiges ganzes geträumtes Konsistorium mit allen Rätthen, Akten und Kosten und was dazu gehört. Seit meiner wiederholten Scheidung im Bette mehr als vom Bette hör' ich nun in allen Theezirkeln, daß die Leute sich einander am Tage wieder zu lieben anfangen; — was wol am Besten beweiset, daß mir das Vorträumen gelungen, und daß sie wirklich auf den wächsernen Flügeln des Traums aus einander geflogen und sich und die Sache aus einander gesetzt. Denn bekanntlich ist Scheidung ein gutes Ehe-Aphrodisiakum und der Scheidebrief eine Auffrischung des ersten Liebesbriefes, indem es mit einem bösen Gatten wie mit einem bösen Zahne geht,\*) welcher, sobald man ihn ausgezogen und in die Kinnlade — beinahe Bettlade hätt' ich gesagt — wieder einsetzt und einbeißt, nicht im Geringsten mehr schmerzet, sondern nur schmückt.

„Einen andern Traumfall hatt' ich mit einem Husarenrittmeister, einem Gelehrtenfeind, der sich schon seit Jahren gern mit mir gehauen hätte — weil er den kleinsten satirischen Hieb auf sich zu lenken weiß —, wenn es nicht gegen seine Ehre ließe, wie er sagte, einem elenden Bürgerlichen oder Bücherschreiber mit dem Säbel den Kopf zu spalten oder auch nur einen Finger wegzuhauen. Diesen Rittmeister fodere ich nun jede Nacht, wenn wir Beide die Schlafhauben aufhaben — gleichsam unsere Sturmhauben —, und er muß sich mir im Bette stellen, und ich adle mich nicht einmal, was ich so leicht im Traume könnte. Nun ist es aber kläglich, dabeizustehen und es anzusehen, wie ich den Husaren zurichte mit meinem Säbel — rechts und links, in die Quer und in die Länge, vierfingerig, dreifingerig, zweifingerig, einöhrig wird er gehauen in den verschiedenen Nächten, und nur den Schädel läßt man ihm sitzen, als Untersatzschale der Husarenmütze und des Lebens. Darauf lass' ich

\*) Unzer's medizinisches Handbuch, B. 2.

ihn um Schonung flehen und mir mehr als einen Dank sagen, daß ich ihn meines Säbels und des Durchhauens gewürdigt. — Es muß aber mein Traumgefecht wirklich in ihm vorkommen, — fragen will ich ihn nicht — weil er, wenn ich ihm begegne und als Sieger ihm etwas stolz ins Gesicht schaue, mich äußerst erbittert anblickt, was dem gedemüthigten Husaren gern zu vergeben ist, da er sich für seine Demüthigungen nicht rächen kann. —

„Allerdings sieht ein einsichtsvoller und rücksichtsloser Mann wie Sie von selber, daß die Traumbildnerei gerade wie die Schriftstellerei sich auch zu guten herrlichen Zwecken (ich möchte mir schmeicheln, in der einen und in der andern Beispiele gegeben zu haben) verwenden läßt. Ein Benediktiner, erzählt Jfiburd (Breviar. num. 26), hatte in der Nacht vor dem Morgen, an welchem er eine Purganz nehmen wollte, den Traum, daß er die Sache schon im Leibe habe; und siehe da, am Morgen war auch die Wirkung vorhanden, und die gekauften äußern Pillen brauchte er gar nicht zu verschlucken. — Nun ließe sich recht gut denken, daß ein Arzt die Abführmittel und Brechmittel, die er dem Patienten verschreibt, ihm so lange vorträumte, bis sich Wirkung einstellte. Ein Hofmedikus könnte zarten höheren Personen, statt der ekeln Pillen, Träume eingeben, und in öffentlichen Krankenanstalten könnte der Staat manchen Apothekerzettel in der Tasche behalten, wenn der Spitaldiener oder Krankenwärter als Vorträumer der Arzneien anzustellen wäre und man nichts in der Apotheke zu machen brauchte. Oder man könnte auch der Staatskasse (wie schon jetzt, aber ohne Vortheil der Kranken geschieht) Arzneien ansetzen, die gar nicht gegeben worden, sondern nur geträumt. — Die Ekselfur, die mancher Arzt oft bei Wachenden ohne seine Absicht durch sein Neuseres macht, könnte er bei Schlafenden, wo es nöthig, durch sein Inneres ausführen; und so würden die Jünger des Askulap, den schon die Griechen den Traumsender genannt, sich des Meisters durch die Träume würdig zeigen, die sie uns unmittelbar und ohne Druckpapier vormachten. Ja, ob man nicht auf Schiffen und in Festungen, wo zuweilen die Arzneien ausgehen, statt dieser die Apotheker selber verschreiben könnte, da ihre treffliche Einbildungs-



kraft gewiß ohne Kräuter gute Brech- und Abführmittel machen könnte: dies würde bald die Zeit lehren, nebst den erforderlichen Mächten.

„Allenthalben vermißt man noch an Höfen und auf Thronen, gerade für die ganze eine Hälfte des Lebens, alle Hoflustbarkeiten, Spektakel und Hoffeste, und nur die andere hat dergleichen einige, die wache; so daß mithin die schlafende noch ein ganz unentdecktes Amerika oder eine neue Welt der Kurialhimmels- oder Glückszugel blieb, weil hohen Herrschaften in der Kunst, allezeit fröhlich zu sein (der ars semper gaudendi), jeden Tag zehn Stunden fehlen, wenn nicht mehr. Dagegen giebt's nun kein besseres Mittel, weil der Hof nicht in Einem fort für das Vergnügen wach bleiben kann, als einen geschickten Vorträumer, der's den Frommen im Schlafe beschert. Ein solcher wäre als der wahre eigentliche maître de plaisirs für die Nacht anzustellen, wo Jeder seine Himmelfahrt nach dem Bett-himmel hielte und in der Ruhe das rechte rheinische Lustschloß Mon-repos anträfe. Da nun ein Traum- und Nachtsfreudenmeister oder Intendant de plaisirs lauter Freuden anordnete, die keinen einzigen Gulden kosteten — weil alle unmittelbar von Gehirn an Gehirn abgeliefert werden — so könnten auch die Landstände und die Kam-mern gegen die Freudenfeste und diese Lustlager ohne Soldaten nichts haben; denn keine Landessschulden würden gemacht, weil der maître de plaisirs ein wohlfeiler Fliegenschwanm wäre, womit die Kamtscha-balen sich durch dessen Aufgüsse wahre Ebenträume und sich die Bettlade zur Nektar-Braupfanne machen.

„Wenn ich weiter nachdenke, lieber Polizeidirektor, wahrlich, das schwere Beglücken der Menschen würde gar zu himmlisch leicht gemacht, sobald man es ganz in seine Gewalt bekäme, blos durch Träume zu erfreuen — Wunden zu schließen nach dem Schließen der Augen und den geplagten Menschen, wenigstens so lange er liegt, aufrecht zu erhalten. Wahrlich, ich würde keinem Schläfer als eine gebratene Taube\*) in den Mund und Magen fliegen, sondern ich

\*) Haller in seiner Physiologie führt aus Sanctorius an, das genossene Linsen und Tauben häßliche Träume erzeugen. Nach Verham's Physiktheologie giebt der getragene Rubin schöne Träume.

würde mehr den kostbaren Rubin vorstellen, der die lieblichsten Träume erzeugt. Einem Blinden setzte ich so lange gute Augen ein, als er sie zuhätte, und herrliche Nachtstücke des Frühlings und Sternenhimmels wolkt' ich um ihn herhängen. Und da der Traum uns gerade verlorene Gestalten unserer wärmsten Sehnsucht am Hartnäckigsten verweigert, so wäre mein Erstes, einer sehnsüchtigen Mutter die Tochter wieder an das Herz zu führen, die auf höhern Welten lebt, oder auf eine Nacht den Sohn nach Hause zu bringen, der auf fernen Schlachtfeldern übernachtet. Gott weiß, was ich noch thäte; unschuldigen Gefangenen nähme ich ohnehin in der Nacht die Kettenringe ab, und zarten Prinzessinnen steckt' ich schöne Ehe- ringe an und ließe einer schlafenden Diana-Göttin einen wachen- den Endymion erscheinen. — Ich triebe es weit.

„Inzwischen bleibt es doch eben so wahr als gefährlich — denn Wenige würden so vorträumen wie ich — daß die Erfindung des Traumgebens, wie die des Bücherschreibens und Druckens, die Ent- deckung einer neuen Welt und dadurch die Verdopplung und Um- kehrung der alten ist — —; und dies ist's eben, worüber man einen Saalpater hören will und zu Rathe ziehen. Unmöglich können Sie in Ihrem künftigen Werke gegen die gewöhnliche Press- freiheit über die Gefahren der ähnlichen Traumgeberei wegschlüpfen; Sie müssen die wichtige Sache erwägen, und wär's auch nur in einem magern Appendix. In solcher Hoffnung verharr' ich zc.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.“

\* \* \*

Raum hatt' ich den 1. April diesen Brief an Herrn Polizeidirektor Saalpater abgeschickt, so bekam ich von ihm — dem fast von Akten erdrückten Geschäftsmanne — schon in diesem Monate die Antwort, und zwar eine so unerwartete und wichtige, daß ich gewiß nicht getabelt werde, wenn ich der Welt nicht erst in dieser Vor- rede zum zweiten Kometenbande, sondern schon im frühern Morgen- blatte die Beweise überliefere, daß der so sehr bedenkliche Traumbund wirklich existirt und schon thätig ist.

Saalpater's Schreiben leg' ich hier wörtlich-tren und voll-

ständig dem Publikum vor und lasse nur da, wo ich's zweckdienlicher finde, Bedeutendes aus. Denn da Saalpäter den guten, langen, weiten, breiten deutschen Reichsstil fertig schreibt, von welchem (wie ich hoffe) in den deutschen öffentlichen Kongress- und Bundes-Verhandlungen noch nicht so viel untergegangen als vom Reiche selber, so war bequem jede Seite auszulassen, wenn auf der abgedruckten dasselbe stand, so daß auf diese Weise nur der Nachdruck, nicht der Nachdruck wegblieb. Hier ist der Brief.

\* \* \*

„Wohlgeborner Herr,

„besonders hochzuverehrender Herr Legationsrath!

„Ew. werden gar bald aus den öffentlichen Blättern ersehen, welche heilsame Wirkungen Dero Geehrtes vom 1. April hervorgebracht. Schon seit geraumer Zeit hielten nämlich fünf magnetische Studenten sich in unserem Staate blos zu ihrem Vergnügen, wie sie im Fremdenbuche des Gasthofs vorgespiegelt, auf, und zogen solche schon dessentwegen mein ganzes Augenmerk auf sich, weil sie sich die fünf Vokale nannten und sich niemalen anders schrieben als Ah, Eh, Ih, Oh und Uh. Dabei war doch Manches nicht zu verkennen, was seit ihrem Aufenthalte im Staate Wunderliches vorfiel, ohne daß es recht zu erklären gewesen; denn Träume der verdrießlichsten Art fingen seit dem Uebernachten der angeblichen Vokale nächtlicher Weise im ganzen Lande an einzureißen, wovon drei Exempel von Schlafenden Ew. Wohlgeboren anstatt aller übrigen dienen mögen. Nämlich Se. Excellenz, der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wurden überaus gemartert mit unschicklichsten Träumen, als wären Solche in Ungnade gefallen, ohne Pension entlassen, Dero hohe Familie vom Hofe verwiesen. Auch mir unwürdigem Subjekte kam es drei Nächte hinter einander vor, ich würde unter vielem Freudengeschrei auf dem Schloßplatze geköpft und trüge darauf den enthaupteten Kopf, nachdem man mir vorher einen hohen, hinten ausgehöhlten halben Maskenkopf aufgesetzt, mit beiden Händen ans Schloßthor, um ihn bei den Ohren neben einem angenagelten Hühnergeier anzunageln. Endlich wurden sogar Se. Durchlaucht mit den

unehrerbietigsten Träumen beunruhigt, indem es wenige Dienerverfehen und Unterthanenklagen im Lande giebt, welche bisher jeder treue Diener vor seinem Fürsten aus pflichtschuldigster Schonung geheim gehalten, die nicht Hbchstdenselben in allen Träumen vorgekommen wären, seit die Vokale da sind, ordentlich als wären die Landstreicher Landstände, welche einem höchsten Herrn alles Elend ausplaudern, wenn es nur wahr ist, ohne sich darum zu bekümmern, wie es einem alle Unterthanen liebenden Fürsten schmerzet.

„Wie ich nun die fünf Studenten schon längst politischer Umtriebe für verdächtig gehalten, so war vollends nach den eingegangenen Fingerzeigen in Ihrem Schreiben, hochverehrtester Herr Legationsrath, weiter kein Zweifel mehr, daß die Personen zu einem neuen Traumbunde gehörten und sich träumerische Umtriebe erlaubten. Ich nahm daher vor allen Dingen die fünf Vokale in Verhaft und ihre Papiere in Beschlagnahme. — Und siehe da, schon aus ihren Tagebüchern wies sich's sonnenklar aus, daß sie zur neuen geheimen Gesellschaft der Traumbündler gehörten; es ist aber solches Komplot das gefährlichste und strafwürdigste unter allen, angesehen ein Traumbündler nächtlicher Weise durch gewaltsamen Einbruch in die verschlossenen Schlafkammern dringt und allda sein politisches und sonstiges Gaukelspiel in allen Köpfen treibt und weder durch Wache noch Schlösser abzuhalten ist. — Nicht zu spät wurden darauf die fünf Bündler zu Protokoll genommen, so wie aus den Tagebüchern die dienlichsten Extrakte gemacht, und biebe Ihnen sowol Verhöre als Auszüge hier an. — —“

\* \* \*

Aber ich beuge vielleicht besser hier den Verhören vor, da ein Jurist, als Wörterlatitudinarius, für das schöne Blatt- und stachelreiche Gesträuch, worein er seine Beeren kleidet, mehr Platz bedarf, als Morgenblätter und Vorreden übrig haben. Der Auszug der Protokolle folgt jedoch:

„Die fünf Traumbdirektoren geben zu Protokoll, daß sie unterwegs in verschiedenen Städten sich aufgehalten, aber blos, um da zu übernachten und zu wachen. — Auch leugnen sie ganz, daß sie dem Minister und dem Polizeidirektor böse Träume gemacht; aber sie

sind erbötig, die Träume von Kopfverlieren, Ehre verlieren, Stelle verlieren und dergl. aus Beider geistigen und körperlichen Natur durch physiologische Kettenschlüsse befriedigend abzuleiten. — Ferner thun sie sämmtlich die Frage, wer ihnen, wenn Jemand gräulich geträumt, beweisen könne, daß sie gerade gewacht, oder wer ihnen verbieten wolle, die Welt, wenn nicht durch Predigten, doch durch Träume selig zu machen, und sogar, wie Titus für einen Tag gethan, es zu beklagen, wenn sie eine Nacht ohne Beglücken vorüber gelassen. — Und endlich wollen sie, versichern Solche, nichts weniger als fünf Vokale oder Selbstlauter für hebräische unpunktirte Staaten voll lauter Mitlauter vorstellen, da diese an Kabinets=Ordres und Inquisitionen und jeder Pairie und Mairie ihre guten matres lectionis hätten, welche Ausdrücke Saalpater mit Recht ebenso anzüglich als unverständlich fand.“

Hiemit hätt' ich denn den protokollarischen Sachzweigen die juristischen Pump- und Bluderhosen des reichen schönen Vortrags ausgezogen; aber die Welt wird sich schon mit den Zwergen begnügen.

Auch aus Saalpater's Auszügen der traumbündlerischen Tagebücher gebe ich deren hier fünf, von jedem Studenten nur ein Vortraumstück und Nachtstück; aber die Welt wird sich mit Saalpater nicht genug verwundern können, daß diese Vokale, die sich für fünf Treffer des Staats und des Schlags ausgeben, immer nur fünf Nieten jeden Schläfer ziehen ließen.

Der magnetische und traumgeberische Student A erzählt in seinem Tagebuch den Vortraum, daß er einem eben so reichen als behutsamen Sparhalse, der ohnehin nicht viel Schlaf genoß, das Bißchen davon versalzte, indem er ihn darin in Einem fort zu verschicken zwang. Der Mann, der nichts lieber verdaut hätte als, gleich dem Krebse, seinen eignen Magen, wurde durch den Studenten genöthigt, jeden fremden zu füllen und die halbe Stadt, nämlich die hungernde, zu Gäste zu bitten, ja seine schönsten Kapitalien, die er alle auf sein Testament, als auf den Adelsbrief seines Gewissens, aufhob, an öffentliche Anstalten, Schulen und Arbeitshäuser zu verschwenden. Dabei stand nun der Menschenfreund nicht etwa blos

die nächtliche Qual der verschenkenden Traumbilder aus, sondern am Tage mußte ihn auch die Besorgniß verfolgen, daß er sich durch dergleichen gegen das Geld abhärte und zuletzt es wirklich herzugeben anfangte.

Der Student Gh gesteht in seinem Tagebuche die gemeinschaftliche Mißhandlung eines begüterten Landpfarrers. Sie ließen den exemplarischen Seelenhirten drei Sonnabende hinter einander seinen aufgehäuften zweijährigen Sackzehent in seinem Bette um den jetzigen Spottpreis an Juden verhandeln, zu einer Zeit, wo gewiß noch nicht jede Hoffnung eines Mißjahres und nassen Sommers verschwunden ist, — was aber dem Seelsorger dermaßen zusetzte, daß er die an sich frohen Osterpredigten mit einer so kläglichem Stimme vortrug, als sei ihm schon das Brod gebacken; und in der That, waren nicht, wenn nach der alten Sage Ameisen dem schlafenden Midas Getreide auf dem Munde ansammelten, die Studenten vielmehr Ameisen, die es dem Pfarrer vom Maule forttrugen? Wollen die fünf Vokale sogar fünf Gerstenbrode sein und auf diese Weise das Volk abspießen? — Unerhört!

Sämmtliche magnetische Studenten überhaupt gingen unterwegs nicht redlich mit Weibern um, welche sich zugleich kostbar und nackt kleideten, sondern sie thaten, als wären sie als die fünf klugen Jungfrauen für die fünf thörichten beordert. Wenn einige von diesen, indeß die ersten Eltern nach dem Genusse des verbotnen Apfels sich ihrer Nacktheit schämten, sich der ibrigen gerade rühmten und freuten, so trugen ihnen dies die magnetischen Studenten nach, bedachten aber nicht, daß eine heutige Eva gerade umgekehrt die Schlange zum Anbisse des verbotnen Apfels verführen will, ich meine die eleganten männlichen Brillenschlangen, welche jedoch die Brille nicht, wie die naturhistorische, auf den Rücken gemalt, sondern auf die Nase gesteckt tragen. Die Studenten waren vielleicht über die Mode, welche für Brust und Rücken nur den halben Anzug nimmt, nur aus dem Grunde verdrießlich, aus welchem Kokebue und Hufeland darüber klagten, daß man die Selterflaschen nur mit halben Korken zugemacht verschicke, weil dadurch der halbe Geist des Wassers verfliege.

Nun war (laut Tagebuch) der Student Jh in einer Residenz gerade gegen eine Weltbame besonders erboht, eine junge Sechsz- undvierzigerin, deren Blüthenäste an Spieltischen bis ins zwanzigste durch Kunst gebogen überhingen, und an welcher, so wie an manchen alten ergänzten Statuen in Rom nur ein Sechstel alt ist, vielmehr ein ganzes Sechstel jung war. Der Bokal nahm die Dame daher jede Nacht vor einer Ballnacht und führte sie auf einen geträumten Hofball, wo ihr, so oft sie lächelte, die falsche Zahnperlenschnur aus dem Munde rollte auf die Halsperlenschnur herab; und wenn sie mit ihrem jungen Wangenroth vor einem Spiegel vorbeiging, so war sie — die Schminke mochte noch so unverfälscht aufgetragen sein — aus der Rothgießerin eine Gelbgießerin geworden. Was ihre Kleidung anbelangt, welche dem Busen und Nacken fehlen sollte, weil sie bei ihren Jahren die älteste Mode des Paradieses mit der neuesten der Zeit zu verschmelzen suchte, so ließ ihr dies der hoshafte Student Jh im Vortraume nicht zu, sondern er verforkte, verpetschirte, infrustirte, emballirte die Dame auf dem Hofballe so lange, bis er sie zu einem Mädchen in Holland umgesetzt, das der Schönheit und Gesundheit halber gewöhnlich ein Hemd trägt und ein Wollentuch auf der Brust und ein Kamisol dazu sammt einer Weste mit Hermeln\*) — dann einen Wollengürtel sammt Hosens — dann einen wollenen Rock — dann einen kattunenen — darauf eine kattunene Chemise — und einen Mantel mit Watten gefüllt — endlich drei Paar Strümpfe, nebst ein Paar Sockenschuhen mit Pelz darüber als Schluß von unten, und drei Mützen als Schlußnauf von oben. — Himmel, dergleichen möcht' ich nicht einmal in Holland anhaben! — Endlich versteht sich ohnehin, daß der erbitterte Traumvorturner, der bekannten Beobachtung Herder's und Anderer zum Troste, nach welcher Träume immer in das schönste Jugendalter zurück versetzen, die Dame gerade um eben so viele Jahre auf den Vällen voraus altern ließ. Zu hart!

Etwas gelinder — aber nicht viel — wurden vom vierten magnetischen Studenten Dh Damen in einer kaufmännischen, an sich

\*) Vertraute Briefe aus Holland, 1797.

gut handelnden, aber böß sprechenden Mittelstadt, wo er mit den Andern übernachtete, mitgenommen und traummärztlich behandelt. Je kleiner die Stadt, desto kleinlicher die Nachrede, und nur eine große duldet Großes. Da ein weiblicher Thee- oder Trinkzirkel erstlich sich selber beobachten muß — um Alles dem nächsten mitzutheilen —, dann Alles dem gegenwärtigen mittheilt, was er in vorigen Zirkeln und Zirkeltangenten beobachtet hatte, so sah in jener Mittelstadt eine Damenreihe mit den vier Fühlfäden der Ohren für Abwesende und der Augen für Gegenwärtige und mit der Zunge, welche überall ihre Spuren läßt, nicht anders — um ein possirliches Gleichniß vom Studenten Oh zu entlehnen — in ihren weit aufgesperrten Fischreusen- oder Stulpenhüten aus als wie ein lebendiges Conchylienkabinet, wo aus den weiten Schneckengehäusen die Köpfschen mit den vier Fühlfäden schauen und dann Alles überziehen, worüber sie ziehen. Keine Namen wurden ganz gelassen als die verschollenen oder begrabenen, die sich hinter einem Grabstein wehren und decken konnten. Wie schon die Wittwe aus der Asche ihres Mannes die beste Lauge für ihren zweiten zu dessen Weißwaschen siedet, ja, wie überhaupt die Verstorbenen von Jahrtausenden her gleichsam die Wäscher und die Aerzte der Lebendigen werden, so wie die Leichen sich in Seife\*) verwandeln und die Mumien sonst in Apotheken zu Arzneimitteln verschabt wurden, so wurde auch in den gedachten Zirkeln das Verstorbne geschickt zur Seifenkugel und Laxirpille, zum Wasch- und Heilmittel der Lebendigen verarbeitet. Der Thee war am Ende ein Entweihwasser für Namen, die kein Weihwasser verdienten, oder ein Strafbier der Handwerker, das noch dazu, ungleich dem Strafbier der Handwerker, nicht von dem Gestraften bezahlt wird, sondern von dem Strafenden. — Die Verbreitung solcher Strafurtheile war unglaublich und musterhaft; denn jeder Theewasserzirkel floß wieder in neue Zirkel ein, und so hörte es, wie das Ineinandergehen der Wasserringe auf einem Teiche, gar nicht auf. Der Student Oh that nun weiter nichts im Ver-

\*) Auf dem Gottesacker des Innocens (der unschuldigen Kinder) zu Paris wurden ganze Schichten in Wallrath verwandelt gefunden. Crell's chemische Annalen von 1792.



träumen, als daß er jede Verfasserin oder Verlegerin eines Straf-  
urtheils mit einem Gygesring unsichtbar in einen Zirkel nach dem  
andern stellte, wo man einer jeden den reichlichen Ehrensold (wenn's  
nicht vielmehr ein Unehrensold zu nennen ist) für die gefertigten  
Urtheil gewissenhaft auszahle — das Gute der Urtheilverfasserinnen  
wurde von selber vorausgesetzt und bloß ihr Böses hinlänglich dar-  
gethan und aufgedeckt; — und so mußte eine solche bewölkte Sonne  
den glänzenden Thierkreis von Theezirkeln durchlaufen. — Jede  
Mittelsstädterin war im Bette außer sich und litt viel und wollte das  
Hassen von ihren Freundinnen kaum ihren Ohren glauben; denn  
keine erinnerte sich — obgleich jede dasselbe gethan — bei dem  
Theezirkel, da er eine Art Kriegsgericht gegen Abwesende ist (das  
Aetherflämmchen der Theemaschine will das Bivakfeuer vorstellen),  
daß die sanftesten Wesen von der Welt den Bewohnern der Freundschafts-  
inseln ähnlichen, mit deren Gutmüthigkeit Cook und Forster  
uns Alle beschämen, die aber doch ihre Feinde lebendig verspeisen.  
Und was ist Namenzerverßen anders als eine subtile Menschen-  
fresserei, zu deren Eingesehneizel der Thee die Dunke und Salzlake  
sein mag? —

Im Tagebuche des fünften magnetischen Studenten, Namens  
Uh, zeichnen sich besonders die Nächte aus, wo er einer Fürstin  
und ihrer Oberhofmeisterin in einem gewissen Staate statt der  
Nachtmusiken arge Nachtfrost giebt. Der Staat ist in Rücksicht der  
Quadratmeilen nicht näher bestimmt, wo Freiheit und Gleichheit  
auf schöne Weise geschieden sind und völlige Gleichheit nur außer-  
halb des Hofes und wahre Freiheit nur an diesem herrscht, so daß  
das Land ein Schachbrett ist, auf welchem man mit Steinen oder  
Dame (nicht mit Figuren) spielt, und wo folglich alle Steine auf  
allen Stellen einerlei Werth haben, die ausgenommen, welche in  
die Dame kommen, d. h. an den Hof. Aber eine so uralte, ja  
adelig-alte Rangordnung wollte dem Selbstlauter Uh leider nicht  
schmecken, sondern er versuchte sie (laut seines Tag.buchs, S. 66)  
wenigstens bei Nacht im Schlafe der — Fürstin und ihrer noch  
strengern Oberhofmeisterin umzustoßen; er träumte nämlich ihr und  
der grauen Hofmeisterin drei oder fünf Nächte (die Zahl ist zu

unleckerlich) vor, daß Beide wirklich an der fürstlichen Tafel mit Weibern zusammen saßen, welche entweder von Natur bloße bürgerliche waren oder doch als Edelfrauen an bürgerliche, wenn auch tafelfähige Diener vermählt. Dem Fürsten, durch seine männlichen Beamten schon an bürgerliche Gast-Einschüssel oder Beissen gewöhnt, wollte der Vokal nichts vorträumen; aber bei der Fürstin und der alten Oberhofmeisterin hatte er offenbar die Absicht, sie gegen die Nähe der Bürgerlichen vorher im Schlafe abzuhärten und den Hof durch Weiber allmählig an Männer zu gewöhnen. Aber freilich weiß ich dann nicht mehr, wenn es den Traumbündlern gelingt, was ein Hof ist, sobald der Respekt fehlt. Respekt nennen nämlich die Kupferstichhändler den reinen glänzenden Raum, welcher den grauen unscheinbaren Kupferstich umfaßt und hebt, und nach dessen Abschneiden das Blatt um mehrere Gulden weniger gilt; — der Stich mit seinen Figuren stellt hier das Volk vor, das vom Glanzraume des Hofes in gewisser Weite bleiben muß, damit dieser es vom goldnen Kronenrahmen genugsam trenne. — Und was kann am Ende die Folge sein, wenn der magnetische Student das Innere der adeligen oder italienischen Schule mit der Galerie der bürgerlichen oder niederländischen Schule durchschießt? Die erste Folge ist wechselseitige Verwechslung aus Mangel des Unterschieds; aber die zweite ist die wichtigere für den Bürgerlichen, der immer ein gewisses republikanisches Feuer einbüßt, wenn er am Hofe aufsteigt, wie die an Zepher und Thron gestengelten Hofleute beweisen, daher manche Länder recht verständig den Bürgerlichen so behandeln, wie die Wälschen den Weinstock,\*) den sie unaufgerichtet auf dem Boden fort kriechen lassen, weil er da mehr Feuer gewinnt als deutsche Reben, die man am Geländer aufrichtet.

Von hier an nimmt statt der Tagebücher wieder Saalpäter das Wort und schreibt sein Schreiben zu Ende.

„Dahin ist es denn vielleicht bloß durch den Magnetismus, welchen leider noch manche Staaten öffentlich erlauben, endlich geblieben, daß wir einen neuen Orden, einen Traumbund wirklich

\*) Schulte's Briefe über Frankreich auf einer Fußreise.

vor der Nase haben, der so gewiß existirt als der Tugendbund, falls er nicht gar mit ihm zusammenfällt, wobei nur dies das Allerbeflagenswerthe ist, daß man den Bündlern weder durch Ohren- und Augenzeugen, noch durch Augenschein, noch durch probatio semiplena, noch major et minor beizukommen vermag, weil ihre Gedanken (oder Vorträume) nicht zu verhaften und vor Gericht zu stellen sind, sondern die Bündler es stündlich ableugnen können, wenn sie auch damit die gefährlichsten Träume angestiftet. Das Beste wäre allerdings, solchen Menschen ohne Weiteres das Handwerk, nämlich den Kopf vor die Füße zu legen, was Sie gewiß als guter Jurist auch thäten, wenn uns nicht überall die Gesetze bei allem Guten, was man thun will, im Wege ständen. Ich erinnere mich noch sehr wol, wie Ew. Wohlgeboren, als Sie noch in Leipzig praktizirten und schon damals zwei Bände Prozesse drucken ließen — grönländische glaub' ich, denn vorbekommen habe solche nicht -- ich erinnere mich, sag' ich, wie Sie mich sehr oft in scherzhafter Anspielung Galgenpater anstatt Saalpater geheißen; aber in der That wär' ich in jetzigen Umständen nichts lieber als dergleichen, um die fünf magnetischen Vokale zum Galgen zu begleiten.

„Aber werden Sie es nach Allem diesen wol glauben, daß wir jedennoch die fünf Infulpaten haben frei und lebendig der Haft entlassen müssen, ganz ungestraft und unversehrt, ja der Minister mit Pässen und ich (unter uns) mit einigen Reisegelbern?

„Denn so lange die Infulpaten im Kester saßen, war's nicht auszuhalten im Bette; und ich mußte, um bei meiner Wenigkeit anzufangen, sobald ich mich niederlegte, erwarten, daß ich gewiertheilt würde oder gefäckt oder mit Zangen gezwickt oder mindestens mit Ruthen gestrichen, so daß das Bette ordentlich mein eigener Rabenstein war. Aber auch nicht mehr wurden E. Excellenz der Herr Minister geschont, sondern Solche mit Halseisen und Reichsacht versehen, ferner in effigie aufgehentt dicht an Denenselben selber, und auf Dren Stern wie bei einem Sternschießen geschossen. Ja, Er. Durchlaucht wurden in jeder Nacht aus der Gaukeltasche der Traumgeber neue jammernde, schreiende Unterthanen vorgestellt,

welche noch dazu, was wol das Betrübteste, wirklich im Lande zu finden waren, sobald man sich darnach erkundigte. Inzwischen wurden die Schuldigen erst nach Ableistung der Urpfehle fortgelassen, daß sie sich an einem Staate, der ihnen so väterlich nachgesehen, nicht durch weitere Vorträume vergreifen wollten.

„Ew. Wohlgeboren könnten freilich bei Ihnen so ausgebreiteten Konnexionen mit Verlegern und Druckern mehr thun als alle Gerichte, wenn Selbige in einem Ihrer nächsten Werke die Augen der Welt auf die Traumbündler lenken wollten.

„Der ich u. u.

Saalpater.“

\* \* \*

Da nun das nächste Werk kein anderes ist als der zweite Band des Kometen, so hab' ich hier und zwar schon in der Vorrede dazu — ja noch früher im gegenwärtigen Morgenblatte — die Welt gewarnt und somit meine ganze Pflicht gethan.

Was übrigens diesen zweiten Theil von Marggraf's Lebensgeschichte selber anlangt, so hab' ich schon Anfangs dieser Vorrede angemerkt, daß ich eigentlich keine Vorrede vorauszuschicken, sondern nur des Helden Geschichte nachzuliefern habe, welche denn in der That hier endlich auftritt. — Möcht' ich doch selber zu den Traumbündlern gehören, aber nur in der Dichtkunst, diesem ersten und letzten Traumgeberorden, um meinen nachträumenden Lesefreunden nur Schönestes und Bestes vorzuträumen!

Baireuth,

den 12. Mai 1820.

Jean Paul Fr. Richter.

## Erstes Kapitel,

welches durch Judengassen, Rezepte und einen offenen Himmel den Leser spannen will.

~~~~~

Sämmtliche Klubbisten, Harmonisten und Kasinisten waren schon versammelt, nämlich der Freimaurer, der Zuchthausprediger und der Hofstallmaler; nur die Rejsourcisten fehlten noch, nämlich der Apotheker Nikolaus Marggraf. Endlich eine ganze Stunde zu spät langte der Jüngling an und hatte drei Himmel zugleich auf seinem etwas eingefallenen, bleichen Gesichte. Da ihn sein Freund, der Freimaurer Peter Worble, fragte, warum er gerade heute bei der Wiedereröffnung des Klubbs der Letzte sei, sonst doch immer der Erste und Gligste, so versetzte der Apotheker: „Was ist viel zu fragen? — Nur vor allen Dingen, Peter, hinaus und einen herrlichen Wunsch gemacht! Denn wahrlich, heute ist ein Tag, wo mir fünfthalbe Gulden ein Pappenstiel sind.“

Der Freimaurer Worble sah ihn mit dreifachen Fragezeichen an und dachte gar nicht daran, sich hinaus und an den Wunsch zu machen. Das ganze Kränzchen war in Erstaunen, zwar nicht im Geringsten über die Freigebigkeit, allein über den ungeheuern Reichthum, und nahm mit allen sechs Händen den Trinksreitisch an; denn es war keiner im Kränzchen (den Apotheker ohnehin mit eingeschlossen), der etwas hatte, und der ganze Klubb konnte jede Stunde ohne Hinderniß vom Donner erschlagen werden oder von Mefmer magnetisirt, so wenig Seidenes hatt' er an.

„Bloß die Judengasse — setzte Marggraf dazu — hat mich etwas aufgehalten. — Ich sollte aber heute an einem so herrlichen Tage den Bettel gar nicht erzählen, da es doch bloß elende Schuld- und Geldsachen betrifft. — Meine theuersten Freunde! Heute an diesem Morgen hab' ich endlich nach so manchen Täuschungen die feuerfeste Hoffnung gewonnen und gleichsam in Händen, daß ich aus meinem chemischen Ofen ein Gebäck herausziehe, das mich wirklich zu reich macht für einen Privatmann; es geschieht aber dies noch dazu schon künftige Woche am ersten Jahrmakststage.“

Kein einziges Gesicht des Klubbs erstaunte; Jeder pastete auf etwas viel Neuereß. „An einem solchen Tage nun — fuhr

Nikolaus fort — kann man wahrlich nicht fromm und demüthig genug sein; ich machte daher einen Spaziergang durch die Judengasse, wo meine meisten Gläubiger gar zu armelig auf einander hocken. Vom vorigen Jahre her erinnerte ich mich noch, daß die Juden heute ihr Hamansfest oder Purim hatten und sie mir also, und wär' ich der Gasse auf beiden Seiten schuldig, in ihren Feierkleidern nichts anhaben könnten."

— Hier gab der Zuchthausprediger Süptiz mit den Händen starke Zeichen — mit den Augen starrte er gradeaus — daß Alle mit ihren Reden ein Wenig warten sollten auf seine; denn er wollte einfallen, war aber noch im langen Veranstalten zu einem Niesen begriffen. „Ich bemerk' es nur im Vorbeigehen,“ fing er an, nachdem er zweimal genieset — „einem Manne, der als Denker auf Alles in und außer sich zu reflektiren hat, ist Niesen eine Pein, weil er innerlich den Anstalten so lange zusehen muß, bis die Nase losbricht, und noch dazu wird zweimal genieset, was nach Aristoteles (ich unterschreib' es aber nicht) aus der Zahl der Nasenlöcher fließen soll. — Womit ich Sie aber unterbrechen will, Herr Apotheker, ist die Anmerkung, daß Sie in der Judengasse in einem gewaltigen Irrthum gestanden; ich kann aber, wie Sie wissen, nicht den kleinsten anhören, ohne ihn zu widerlegen. Die jüdischen Feste sind nämlich in unserem Kalender bewegliche, aber nicht feste Feste, und Purim fällt heuer viel später, wenn nicht früher. Die Juden schlagen dann an Haman's Fest heftig mit Hämmern in den Schulen, um den Haman gleichsam vom Weiten figürlich zu treffen."

„Ich empfand's wol,“ versetzte Nikolaus; und nun erzählte er die Folgen seiner Kalenderverrechnung, wie aus dem zweiten, ja fünften Stockwerke die halbe Judenschaft herabgefahren und einen Hof von Gläubigern um ihn gezogen, und wie er den Zug, wie ein Dreh-Seiler, mit jedem Rückschritte immer mehr verlängert habe.

„Daran erkenn' ich — sagte Peter Worble — den treuen, beständigen Schuldner; der hat immer vor Andern den Trost voraus, daß, wenn ihn auch alle Freunde und alle irdischen Güter verlassen, doch die Gläubiger bei ihm bleiben und an ihm festhalten. Mancher Habenichts kann hier ein größeres Gefolge aufweisen als oft ein Brahlhans. Ich für meine Person darf sagen, daß ich selten ohne feste Anhänger bin, die oft mehrere Straßen mit mir gehen. Auf den Philippinischen Inseln*) stellt nach dem dortigen

*) Wegand's kleine Abenteuer, B. 12, nach Renouard de Sainte-Croix. Am Ende trafe dieser Glaube mit dem neumagnetischen zusammen, daß der Körper des Arztes selber als Arzneikörper wirke.

Glauben ein Arzt die Kranken bloß dadurch her, daß er sie sämtlich hinter sich nachziehen läßt, daher man dort einen geschickten Doktor an dem gassenlangen Patientenschwanz erkennt. So nun stell' ich mir Gläubiger leicht als solche Leidende vor, die ebenfalls dem Gemeinschuldner, als ihrem Kreisphytius, stets nachfolgen und nachlaufen in der Hoffnung, dadurch von ihm hergestellt zu werden. . . . Am Ende aber, Nikolaus, hattest Du doch Recht gehabt und bist zum Hamansfest der Juden und unter ihre Hämmer gekommen, als Juden-Antichrist; und wie lief's denn ab?'

Herrlich, versetzte Marggraf, sei die Sache abgelaufen; denn er habe zum Glücke seinen Hauptgläubiger, den Schächter und Sänger Hojeas, auf der Gasse getroffen und diesen durch die Vorstellung und Bethuerung seiner außerordentlichen Einnahme am künftigen ersten oder zweiten Jahrmartstage dahin vermocht, daß er ihm den am Jahrmarkte fälligen Wechsel von 100 fl. in einen frischen von 200 fl. — oder sei's mehr gewesen — umzuschreiben zugelassen, wofür der Jude mit einigem Juden-deutsch den Gläubigeraufrubr auf der Stelle gestillt.

Der Freimaurer und sogleich darauf der Hofstallmaler Renovanz schlugen über die ungemessene Wechsel-Potenzirung die Hände über den Kopf zusammen. Marggraf fuhr aber fort: „Der närrische Schächter hält ein paar hundert weggeworfene Gulden gewiß für ein Bagatück, bloß weil er weiß, daß ich zu Hause nicht viel mehr Baares besitze, als was ich heute mit Ihnen, meine Herren, recht ausgeräumt vertrinken will; aber ein Jude bleibt ein feiges Schaf. — Und nun, Peter, hurtig den Bunsch gemacht! Heute will ich Alles außerordentlich geschwind.“

Das fortdauernde Erstaunen der Gesellschaft, daß sich bloß auf seinen bisherigen Glauben an den Stein der Weisen und den darauf versicherten Wechsel bezog, hielt er noch immer für ein anderes und sagte: „Sie erstaunen mit Recht, daß ich fünfsthalb Gulden habe; aber man höre nur!“

Er steckte folgendes Licht in dieser Geldsache an.

Lange nämlich hatte er auf seinem Dachboden einen Viertels-Zentner alter Recepte, von seinem Großvater, der sie nach Apothekersitte gleichsam als peinliche Akten für künftige Richter der Ärzte aufbewahrte, als ihm ein Gewürzkrämer unbefehls für ein Pfund dieser Heilblätter vom Baume des Lebens, falls er sie zum zweiten Male zu Geld machen wollte, wie deren Schreiber zum ersten Male gethan — zwei Baken bot. Erstaunlich anfangs! Mit solcher Gewürzkrämerei wär' unter Napoleon der halbe Buchhandel zu heben! — Aber es war anders; später wurde glaubwürdig herausgebracht, daß der Gewürzhöker nichts als der Unter-

händler mehrerer Dorfbarbiere und Wundärzte gewesen, welche zu einem Gesamtkaufe dieser fünfundsanzig Pfund Lebenssicherheitskarten zusammengeschossen hatten, um die Rezepte von Neuem zu verschreiben und so immer etwas Kunstgerechtes, wenn auch nicht Zweckgemäßes zu rezeptiren. Aber ob nicht die redlichen Quacksalber mit ihrem (Matulatur-) Pfunde so gewuchert, daß manche Rezepte, welche dem officinellen Arzte unter den Händen aus Dummheit zu Urias- und Frachtbriefen an Charon oder zu päpstlichen Schenkbriefen der neuen zweiten Welt geworden, sich jezo zu Schenkbriefen und Quartierbillets der hiesigen Welt durch eine günstige Loosziehung aus ganzen Pfunden von Heilmitteln umgekehrt: — dies zu untersuchen, gehört wol in ein anderes Kapitel als in ein erstes, wiewol ich nicht verhehle, daß ich hierin meiner Meinung bin.

„Nur gut — sagte der Freimaurer — daß man die Nilquelle des heutigen Punsches weiß; Dein anderes Geheimniß von der Goldküste, am ersten Jahrmarktstage entdeckbar, ist mir seit Jahren halb und halb bekannt. Singe nur Dein altes Lied von Goldmachen und Goldsäure und materia cruda vor den Herren bis auf den letzten Vers wieder ab, während ich draußen am Punsch arbeite. Ich will aber, Bester, einen glühenden Plättstahl in die Bowle stoßen — das Ingredienz kostet nichts, und man hat seinen guten Stahlpunsch. — Jezo aber fang an, hinter meinem Rücken Dein Lied zu singen! — Hab' ich mir nur erst mit einigen Güssen Punsch den Kopf warm gemacht, so will ich Dir Deinen schon waschen, dafür, daß Du das Geld, das Du nicht hast, ins Judenviertel hineinwirfst und zum Fenster und Rauchfang hinaus und Metalle roth färben willst, anstatt türfisches Garn.“

Ich könnte nicht sagen, daß Nikolaus auch nur das kleinste Zeichen von Empfindlichkeit äußerte; vielmehr lächelte er ihm nach und sagte zum Maler: „Er schießt gewaltig neben hinaus, unser guter Freimaurer — ich will jedoch gern auf ihn warten mit dem Geheimniß; — es dürftest aber leicht von etwas Gewinnreichem die Rede sein als von bloßem Machen des Goldes — auch andere Sachen sind auf der Erde zu machen“ — und dabei sah er ganz entzückt in die Abendsonne hinaus.

Die Leser des ersten Kapitels dieses Kunstwerkes müssen wissen, daß Worble seinen Freund nie öfter zwickte und ihm mit seinen Krebszähnen die Hand drückte — die Geberden waren bloß kleinere Krebsfüße — als wenn dieser die Nachricht brachte — was er in jedem Vierteljahr dreimal that — jezo endlich sei er von dem großen Werke nur noch ein oder anderthalb Tage

(ein paar Stunden mehr oder weniger sind nichts) entfernt, und er erwarte nächstens getrost von Gott das Gold. Denn von der seligen Adventzeit des Goldes an (wußte eben Worble) datirte der Apotheker, wie jeder Alchemiker, ein solches Kirchenjahr seines Herzens; er hielt nämlich sein aufsprasselndes Raketenzornfeuer auf den Boden nieder und angefeuchtet, um den Geber des großen Werks mit nichts zu entflammen. In diesem Zustande des gebundenen Feuers hegte ihn Worble am Liebsten, um seinem Ansiehhalten zuzusehen und die äußere Milde mit dem innerlich erstickten Fluchen zusammenzuhalten.

Da der Hofstallmaler Renovanz den Apotheker, der ihn angeredet, in einer so freundlichen Laune fand, so drückte er eine längst angelegte, schußfertige Bitte ab, die auf den zeitigen Stöcker in der Marggrafischen Apotheke ging, welchen Nikolaus sehr liebte. Er fing also an — konnte aber in sein schön geformtes, etwas abgeblühtes Gesicht mit griechischer Nase und in seine Grauhirt, weil er letztere lieber abschlug als vortrug —: Herr Marggraf, fing er an, habe seine Studien in der niederländischen Schule mehrmals zu unterstützen versprochen, wenn das Gold fertig wäre; aber er könne schon jezo der Kunst, ohne einen Seller Kosten, einen bedeutenden Dienst erweisen. „Prügeleien,“ sagt' er, „sind äußerst selten bei Malern und nicht genug von ihnen gesucht; und doch seh' ich nicht ab, warum die niederländische Schule sich hierin will von der italienischen beschämen lassen, welche die herrlichsten Kindermorde, Schlachtstücke und jüngsten Gerichte aufhängt und dabei an Stellungen und Verkürzungen unsäglich erbeutet. Sie wissen längst, wie ich mich auf Prügel- oder Schlagstücke lege, vielleicht mehr als manche Schlachtstücke in Kenners Augen werth; aber leider ist bloß der Pinjel mein Prügel, und überall fehlt mir die Akademie. Sie besitzen nun, Herr Apotheker, an Ihrem Stöcker Stoß (so heißt, glaub' ich, der Mensch) ein Musterbild, das mit seiner kurzplumpen, eckigen, sich abhebenden Wackelgestalt und seinem trefflichen Ausdrucke eines lebhaft-dummen Feuers den besten Ostade nicht entstellen würde. Gott! wie wäre ein solcher kunststoffhaltiger Mensch nicht zu verwenden für die Kunst, wenn Sie wollten! Hat doch der Graf Orloj für den Maler Hackert ein ganzes Schiff in die Luft sprengen lassen zum Abzeichnen. Was wäre gegen so etwas die Gefälligkeit, wenn Sie Ihren Stoß bloß ausprügeln ließen in meiner Gegenwart, damit ich, so gut es ginge, ihn als Akademie benützte und flüchtig zeichnete? — Um des Himmels willen, nehmen Sie die Sache nicht von der unmoralischen Seite! — Wahr-

lich, ich mein' es nur so, daß der Stöcker sich selber herumschläge mit Jemand. Sie haben zum Beispiel Ihren baumlangen, langsamen, eisfalten, faulthierischen Rezeptuar,*) das gerade Gegenbild Ihres Stöckers. Diesen wollt' ich durch drei oder vier Gläser Couragewasser, die ich gern aufwendete, leicht mit dem Stöcker — dem müßt' ich wol auch eines geben — in ein Wortgefecht verwickeln, daß er gegen Sie recht tapfer loszöge — da er Sie ohnehin nicht achtet — und der Stöcker wieder seinerseits noch unbändiger für Sie söchte, bis es dahin käme durch einige schelmische Aufmunterungen von meiner Seite, daß Beide sich wirklich einander in die Haare geriethen. Dann käme ohne Zweifel der kurzbeinige Defektuar unter den langarmigen Rezeptuar zu liegen — — nun das Zappeln, Gabeln, Sicheln der Glieder und die tausend Gesichter auf dem tollen Gesicht — — Bei Gott! Herr Apotheker!" — —

Da nun der Stöcker Stoß mit aller Innigkeit, Treue und Gläubigkeit einer eingeschränkten Seele am Apotheker hing und bekleibte und diesen für den größten Geist ansah, der ihm je in den Kopf gekommen oder auf die Welt, so daß Nikolaus keiner Menschen auf der Erde hatte, der ihm so aufrichtig glaubte, wenn er sich lobte, als Stoß: so war ihm bei der Erbohung über den Antrag, eine so gute Seele zu mißbrauchen, welchen er an einem solchen heiligen alchemischen Tage mit der größten Gelassenheit aufnehmen mußte, nicht besser zu Muthe als einem Gesandten, welcher an einem großen Hofe die erste Audienz und zugleich das schrecklichste Bauchgrimmen hat und doch dabei ganz aufrecht bleiben muß — zur Ehre seines Hofes —, so gern er sich, wie immer, tief bücken möchte, ja zusammenkrümmen für solchen Fall. — „Kein Wort weiter, köstlichster Künstler,“ versetzte der Apotheker, heftig auf und ab schreitend und mit verzogenen Geberden, da er nur der sanftesten Worte mächtig geblieben — „Warten Sie nur noch bis zum Jahrmarte! — Hab' ich Ihnen nicht schon längst sehr bedeutende Summen für Ihre Kunst und folglich auch zu Modellen versprochen? — Und heute versprech' ich Ihnen, bei Gott! noch zweimal größere, mein herrlicher Ostade!“ —

„Nun, ein Bißchen Raphael bin ich wol auch gern mit,“ versetzte der Stallmaler und wollte im völligen Unverstehen des Marggrafischen Anschaltens die Prügel des Stöckers durchsehen, bis der Buchhausprediger Süptitz ihn fragte, ob er denn

*) Defektuar heißt in den Apotheken der Gehilfe, der im Laboratorium arbeitet und die fehlenden Artikel anschafft und zubereitet; der Rezeptuar besorgt auf dem Rezeptirtische die Rezepte. Trommsdorff verlangt, daß Beide immer ihre Plätze wechseln.

gar kein Stück von Psychologen sei und nicht im Geringsten aus Allem wahrnehme, wie sehr Herr Marggraf sich selber beherrsche.

Da trat endlich Worble mit feurigen Augen hinter der Punsch-Bisterne ein, für welche er selber Alles abgerieben, ausgepreßt, zugelekt und eingekocht hatte, um, wie er versicherte, alle Zeit bis zum Amen zu versäumen, in welcher der Apotheker gewiß seine lange, alte Rede wieder gehalten über seine nächste Annäherung zum sogenannten großen Werke — dem schlagenden Goldherze aller Goldadern — und über Alles, was er darauf thun werde, und was so lange schon bekannt geworden. Ja, er habe, setzte er hinzu, um nur länger auszubleiben, fünf oder sechs Gläser Punsch voraus getrunken, und er bitte recht flehentlich, man soll' ihn einschenken und ausreden lassen, weil er gern reden möchte und zwar viel. Die Hauptsache war nämlich, daß der geldlose und daher tranklose Peter nun etwas im Kopfe hatte, womit er sein heiliges Januaräblut flüssig machen konnte; er war von früher Zeit daran gewöhnt, seinem Pegasus, wie man auch profaischen Pferden thut, etwas Geistiges zu trinken zu geben, damit er besser flöge, und er behauptete, er wisse die Stunde, wo er trockner sein werde als irgend ein Compendium oder ein Kaufmannsbrief oder eine Schrift aus der Wiener Kanzlei, nämlich die sei es, wo er verdurste. Er fing an: „Ich lasse mich mit kochendem Punsch abbrühen, wenn ich etwas Anderes vorbringen will als die Rede, die Herr Marggraf über das große Werk, zu welchem er nur noch anderthalbe Tagereisen hin habe, und über Alles, was er dann mit zehn Goldfingern (jeko hat er nur zwei) und mit zehn Goldzehen vorhabe, unter meinem Punsch kochen an Sie Alle gehalten.“ — Aber der Klubb schüttelte Nein. Dies kam dem Freimaurer zwar ungelegen; denn er hatte sich draußen unter dem Punschmachen und Kredenzen eine der längsten Reden in dessen Namen ganz fertig ausgearbeitet und nur die Punkte und Kommata im Kopfe ausgelassen; aber er fuhr fort: „Meinetwegen! In jedem Falle hat er unstreitig so gesagt: Da die Grunderde des Goldes aus Phlogiston und einer gewissen Säure bestehe, so brauche man weiter nichts zu erfinden — denn das Phlogiston sei zum Theil schon da — als die gewisse Säure, um dann das Konstantinische Pulver zu machen, womit Sebald Schwärzer bei dem höchst seligen sächsischen Kurfürsten Augustus anno 1584 wirklich 1024 Theile unedle Metalle in das pureste Gold verkehret habe.“

Hier fiel der Apotheker ein: „Und ist die Thatjache an sich nicht ja eine der bekanntesten? Denn gerade im sechzehnten Jahrhunderte stand neben der Kirchenverbesserung zugleich die

Metallverbesserung am sächsischen Hofe im Flor; ja, setzte nicht dieser Sebalb Schwärzer auch unter August's Nachfolger, unter Christian I., die Arbeit so lange fort, bis er den Kaiser Rudolf II. mit seiner Person beglückte? Und führt man denn, statt aller andern Folgen seiner Arbeit, nicht am Liebsten bloß die Klagen an, welche die gemeinen Arbeiter darüber erhoben, daß der Kurfürst sie in lauter ganzem Gold oder in Gulden bezahlte, indessen die Reichen den Profit hätten, die Scheidemünzen zu schlucken?")

"Sagt' ich's denn nicht?" versetzte Worble. — "Jezo hat er gar zum dritten Male seine Rede gehalten; denn seine erste hielt ich eben zum zweiten Male. Inzwischen fahr' ich still fort in Deiner Rede, in welcher Du gesagt haben wirst (wenn Du anders auf die Metapher verfielst), daß nun die Goldsäure keine saure Wiese mehr sei, worauf Du Deine Hoffnungen weidest, sondern ein stärkender Sauerbrunnen für alle Deine Kräfte, weil Du in einigen Tagen die Sache erwischest. Ich sollt' es fast selber glauben. Was Du aber, Du Goldsohn, Du Goldvater, Du Goldkoch, mit Deinem goldenen Zeitalter anheben willst, stellst Du ja ganz offen in Deiner künftigen Rede dar, worin Du wörtlich sagen wirst (doch ohne die nette Einkleidung, die ich Dir leihe):

"Hab' ich einmal statt des bisherigen Apothekergoldes unfigürliches Waschgold, und hab' ich mich in meinem Brausen zu einem Goldsohn des Glücks hinauf gekocht, so brauch' ich wahrlich nichts weiter in Ueberfluß als schlechte Metalle, damit zu diesen gemeinen Krystallmüttern die Goldsäure den englischen Gruß sage und ich den Messias bekomme, welchen ich brauche, und ich bin fast, was ich will. Nicht gerade Alles, was ich als Millionär und Billionär und Trillionär thun will — fährst Du fort — führ' ich an (denn ich will überraschen); aber gesetzt, ich würde Fürst, weil ich natürlicherweise, insofern ich so viel Gold machte (denn nähere Ansprüche verschweig' ich), daß ich eine und die andere verpfändete Markgrafschaft um das Doppelte auslöste und Spätes halber z. B. wirklich Hohengeis zu regieren bekäme, so weiß ich kaum, was ich thäte vor Freude. Glücklich gemacht würde ohnehin Jeder — die Armen — die Armendeputation — der Hof — und der Regimentsstab — jeder sonstige Stab — meine vielen Kollegien — Denn von jenen Fürsten, welche in ihren Nächten, die noch theurer und länger sind als ihre Tage, dem Lande das Fett absaugen und nur die Thränen ihm lassen, wie Nachtlampen das Del aufzehren und nur das Wasser verschonen; von solchen Fürsten bin ich dadurch unendlich

*) Wiegleb's Untersuchung der Alchymie, S. 250.

verschieden, daß auf meinen Gassen ein Geldbeutel leichter als ein Armer muß zu finden sein, und mein Land hört man zwei Meilen weit jauchzen, wie man jezo einen Welttheil im andern heulen hören kann. Um aber die Sache zu begreifen, so erwägt doch nur, wodurch ich Alles so glücklich mache, wie Ihr seht! Ich, als ein tragbares Potosi, als ein Taschengoldschacht, bezahle mit meinem Golde jede starke Einfuhr; Hungrigen und Durstigen läge bloß die Privat- und Parzialeinfuhr in eigne Magenbäfen ob; ja, ich könnte mir mit großen Kosten Bettler aus allen Ländern verschreiben, um sie als Reiche durch den Schub über die Grenze zu schicken. Es ist mir widerlich und zu abgeschmackt, wenn man meine künftige, aber feste Einrichtung, daß ich jährlich statt der drei hohen heiligen Feste an jedem Sonntage eines sammt den nöthigen Feiertagen einfallen lasse, damit angreifen will, daß die Leute dabei zu wenig verarbeiten würden, als ob ich nicht an einem Feiertage mit dem faulen Heinze*) mehr verdienen könnte als das halbe faullenzende Marktgrathum oder das halbe schwizende; und diesem schenk' ich ja, was ich will. Sah ich denn nicht voraus, wie köstlich die Sachen gehen? Was kann ich nicht allein schon zu meinen Namenstagen, Geburtstagen und Wiedergeburtst- oder Taustagen für ungeheure Summen herschießen zu Ehrenbogen, Privat-Tränken, Geldauswürfen, Cognacbäumen? — Gegeßen wird in meinem Lande wie in keinem, nämlich delikat, indianische Hühner soll Wortble (er nimmt's mit Haut an) zugleich mit indianischen Vogelnestern ausnehmen; und Wein zahlt, statt des Einfuhrzolls, den Ausfuhrzoll, aber den stärksten, nämlich eben so viel in Geld oder Wein, als die Ausfuhr beträgt, besonders für Weine, wie solche: Clos de Vougeot, Madera Malvoisier und Hochheimer sogenannter Dom — Preienz und sonst Bestes.

„„ Mein ganzes Land soll ein großes Bette der Ehren und Ehrengelage sein. Wenn in Schwyz in der Schweiz der barfüßige Betteljunge so gut mit seinem Sonnenschirme geht wie der Bauer auf dem Mistkarren, so kann Jeder von mir ein Ordenskrenz erhalten, nur daß vielleicht der Adel seine Andreaskreuze vorn und das Volk sie wie Kreuzfahrer auf dem Rücken tragen muß, und ich bin aller Orden zeitiger Commandeur. Ja, es ist die Frage, ob ich nicht Preismedaillen statt des großen Geldes und Ehrenpfennige statt des kleinen einführe, bloß damit der ganze Staat sich darf sehen lassen. Zur Ehre des Landes und Fürsten und der Hofstafel ließ' ich das Dessert- oder Nachtschbesteck

*) Ober Urbanov, ein chemischer Ofen, darum so genannt, weil man seltner nachzuheizen braucht.

von Messern, Löffeln und Gabeln, das an allen Höfen kleiner ist, weil es golden ist, eben darum kolossal herumgeben und größer als das silberne, und aus einem goldenen Vorleglöffel versuchte man Eisen.

„„Aber Fürsten müssen auch (wird unser Marggraf fortfahren) Verstand zeigen und einen mehr als fürstlichen und Lunte riechen und immer wissen, wo der Hase liegt; darum bin ich zu meinen durchdachtesten Gesetzen so wie verpflichtet, so erbötig. In meinem Landes-Codex sollte man z. B. finden: kein Goldmacher werde im ganzen Lande geduldet — kein Arzt mache Arzneien — der Stand der Apotheker theile, wie Aerzte zerfallend, sich in Vieh-apotheker, Leibapotheker, Wundapotheker, Protoapotheker u. s. w. — dem so arm machenden Ueberreichthum werde durch starke Geldstrafen des Geldes unter dem Namen Surplus-Steuer und zwar so nachdrücklich gesteuert, daß solche Steuerpflichtige auf ihren Münzen zu lesen glauben, was in mehreren Zeiten auf päpstlichen stand: vae vobis divitibus,*) worauf sie solche Münzen heute lieber als morgen aus den Händen wünschen müssen. Aber solche Störenfriede in meinem schönen Marktgrasthum seh' ich schon voraus, ja noch schlimmere, welche gerade, wenn ich und das Land die Freude selber sind und wir uns vor Lust kaum zu lassen wissen, frätschen und greinen und thun, als frätschen sie viel in sich und bisßen überall schmal. Aber solche Landes- und Rabenkinder, die verdrießlich sind, nehm' ich beim Kragen und setze sie fest und stecke sie, sollte auch meine ganze Marktgrafschaft daraus bestehen, ins Loch. Aber Himmel! wer hätte dergleichen unter meiner Regierung erwartet?““ (Ich freilich am Ersten, lieber Apotheker; denn Du beugst Dich, wie gewöhnlich, ins Gegentheil Deiner Rede um, wie bei der Ewigkeitschlange der Kopf den Schwanz beherbergt; aber Du kehrt wieder schön das Umkehren um, weil Du unerwartet so fortfährst, wenn Du mehr getrunken:)

„„In jedem Falle soll es Niemand in meinem Marktgrasthum herrlicher haben als meine vorigen trefflichen Hauptfreunde; denn mein Renovanz wird bekanntlich aus einem Hofstallmaler zum Leibthiermaler, mein Zuchthausprediger wird mein Kabinetts- und Hofprediger, und vollends mein Wortle, der Freimaurer, der Mann ohne Gleichen, soll, wenn ich die Ehescheidung von seiner Frau und alle seine Schulden bezahlt habe, dieser soll und muß, ob es gleich seine Verdienste weniger belohnt als bezeugt, der Nächste an meinem Throne bleiben, oder der Donner soll in den ganzen Bettel fahren. Amen! — Dixi — dixisti!““ —

*) Weh Euch Reichen!

Peter Worble setzte von jeber mit Vergnügen den entzündlichen Apotheker durch seine Uebertreibungen in Zorn und Brand, weil er ihn schnell abkühlen, wieder erhitzen und wieder lüften konnte; am Meisten aber versuchte er, wie schon gesagt, sein Einheizen und Ueberheizen, wann Nikolaus gerade den Stein der Weisen, wie einen Grabstein eines auferstehenden Erlösers, zu heben dachte, zumal da Solcher schon einigemale durch eine entlockte Aufwallung den nahen Stein verscherzt zu haben glaubte.

Aber diesesmal verichöß sich Peter. Sie ist nicht zu beschreiben, die Gelassenheit, mit welcher der Apotheker ihm freundlich die Hand über die Punschschüssel hinüberreichte und zu ihm sagte: „Mein gar lieber Freund, Du weißsagst besser, als Du weißt, und ich könnte im Ernste wol größere Dinge verheissen als Du im Späße; denn ich darf Ihnen Allen beschwören, daß ich durchaus nicht den Stein der Weisen oder das bloße Goldmachen gefunden — wie Sie vielleicht aus meiner heitern Stimmung schließen wollen — sondern daß ich wirklich eine ganz andere Erfindung so gut als in Händen habe, mit welcher man freilich neben dem Goldmacher, der mit der seinigen nur als ein Mittelmann und Millionär erscheinen kann, als ein Billionär und Trillionär dasteht.“

Peter versetzte: „Was mich dennoch wundert; denn bisher hat jeder vernünftige Mensch geglaubt, daß ein einziger Gran vom Weisensteine 304 Millionen Thaler und eine halbe an Gold liefere, zumal da ein Stückchen davon in Nußgröße, das ein Adept vor Helvetius geprüft, zu 20 Tonnen Gold ausgereicht hätte,*) nach allen Zeugnissen.“

„O mein Freund!“ fuhr Nikolaus fort, „es geben jezo Sachen in der chemischen Welt vor — aber keine Drei wissen es, und darunter gehö' ich vielleicht. Gold freilich konnte bisher Jeder machen, der's verstand als Adept. Allein es giebt, das weiß Gott, noch andere Sachen. Kommt nun jener herrliche chemische Jahrmakrtstag, an welchem ich mir selber meine Krone aufseze und meinen Zepter in meine Hände gebe, so werd' ich ein solches Kleeblatt von Freunden, das mich schon zu einer unscheinbaren Zeit zu würdigen gewußt, wo mich das hießige dumme Rom und der Landhauptmann noch schlecht erkannten, in meinem vielleicht zu glänzenden Zeitabschnitt nicht vergessen, geschweige verachten; fern sei von mir jener dumme Stolz, womit ich mich stelle, als kenn' ich Sie nicht; wahrlich, ich werde stets, und hätt' ich einen Thron

*) Valentin's Magazin für Aerzte, B. 3. St. 6.; — aus Mählen's Leben von Thurneisser, S. 18.

auf meinem Kopfe, mit Ihnen umgehen, als wären wir die ältesten Freunde, was ja auch wirklich so ist. Daher geb' ich hiemit Jedem von Ihnen meine Hand (er bot sie am Tische umherreichend an und warf die Gläser um, weil er sich selber bis zu Thränen und zu dunkeln Augen gerührt), daß ich Ihr Wohl künftig vor jedem andern ausschließlich bedenken werde — und zwischen mir und Dir, Worble, bleibt es nach wie vor beim Du, wie Du wol durch gewisse Verhältnisse auf unserer akademischen Laufbahn die gewisseste Hoffnung davon haben kannst.“ Er zielte auf sein Duzen im Prinzenstande.

Hier starnte sogar der sonst so vielwortige Freimaurer ihn dumm-stumm an, als habe der Apotheker aus seinem chemischen Luft- oder Windschiff zur Erleichterung ordentlich sein zu gewichtiges Gehirn als Ballast herabgeworfen und nur die leere Gehirnschale als Korfrinde behalten. „Wenn ich weiß,“ sagte endlich nach langem Einathmen Worble, „wo mir der Kopf steht oder wo Dir, so will ich mich fressen.“

Der Prediger Süptiz, den jede Unordnung fast körperlich abpeinigte, und welcher daher liegende Trinkgläser nicht sehen konnte, stellte sie auf und sagte: eh er etwas über Alles sage, halt' er's für seine Pflicht, vorher länger darüber nachzudenken. „Ich,“ sagte Renovanz, „wüßte wahrlich nicht, was viel dabei zu denken wäre.“

Raum aber hatte Nikolaus die ersten zwei Gläser Punsch verschlungen, als er aufsprang und sagte: heute wiß' er nirgend zu bleiben — er möchte gern in Gesellschaft sein und doch auch in der Einsamkeit — und Worble's Spakrede habe vollends hunderttausend ernste Gedanken in ihm aufgewiegelt und ihn ordentlich in Brand gesteckt — er müsse nach Hause und sich aufs Kanapee legen, um seine Zukunft noch vorher in Gedanken recht ungestört zu genießen, ehe sie da wäre. — Diese Bruchstücke warf er in die verschiedenen Winkel hinein, wo er Hut und Stock, die männlichen Lehenträger, suchte. Worble bat ihn flehentlich, einer ganzen Gesellschaft doch nur einigen Wind zu geben, was er denn außer sich noch verwandle, da es kein Gold sei. Da berührte der Apotheker mit dem Stocke eine unter dem Ofen liegende Kohle und sagte die sehr bedeutenden Worte: „Die weiche Kohle wird bald eine harte, die finstere eine durchsichtige — und leuchtet so lange wie die Sonne.“

Aber aus der Kohle, welche er zum Grundstein seines Ehrentempels, wie eines Epheischen der Diana, zu legen erklärte, war wenig Licht zu ziehen, weil sie im damaligen Alter der Scheidekunst nur durch ihre Kraft, faules Wasser, faules Fleisch, faule

Lust zu reinigen, im Rufe stand. Worble konnte sich nichts Vernünftiges dabei denken als eine Sinnbildlichkeit, nach welcher die Kohle dem Apotheker Lust, Fleisch und Wasser seiner modernsten Lebensverhältnisse wieder ausreinigete, und unter Kohle wäre die Hoffnung gemeint; aber bisher hatte sich sein alchemistisches Schatzgeld immer wie das des Teufels bloß verkohlt. Worble fragte endlich: „So sag's einmal in des Henkers Namen, eh Du gehst, was Du machst statt Gold!“

— Nur selten wird es witzigen Köpfen im gesellschaftlichen Leben so gut, daß sich alle Umstände um sie her zum Abbrennen eines lange schußfertigen Fortissimo-Schlagwortes herrlich so zusammenstellen, wie etwan im Palais-royal die Sonnenstrahlen durch ein Brennglas eine Kanone immer um 12 Uhr abfeuern. Aber Marggrafen sollte das Glück beschieden sein, daß er gerade mit Hut und Stock unter der Gartenhausthüre stand und gute Nacht sagte und sich dann mit dem überschwängern Kernwort umwenden konnte: „Was ich mache, fragst? — Diamanten, Worble.“ Darauf schloß er Mund und Thüre und ging mit ungesuchter Würde und mit dem Kopfstößen im Kopfe nach Hause.

— Hätt' er gesagt, er mache Kaiser — oder kaiserliche Banknoten — oder Heldengedichte — oder Reisen um die Welt — oder perpetua mobilia (Selbstbewegungsmaschinen): man hätte sich im Klubb nicht stärker gewundert als über seine Diamanten; denn damals war die später von Biot, Berthollet und Davy entdeckte vornehme Verwandtschaft der Kohle mit dem Diamant noch ein Geheimniß. „Diamanten?“ wiederholten Alle, aber Jeder anders betonend. — „Psychologischen Grundfäden zufolge — fing Süptik an — kann ich mir seine neue fixe Idee (dafür muß ich sie wahrlich nehmen) wol erklären; wie man in der Liebe nach dem Zerschlagen des kleinern Versuchs mit Glück zu einem kühnern greift, so hat ihn der alltägliche Gedanke des Goldes schon an den höhern der Diamanten gewöhnt. . . . Aber sehr heiß ist der Wunsch! Es ist sonderbar genug, aber in meinem Leben hab' ich noch keinen Wunsch getrunken, der nicht entweder zu heiß war oder zu kalt, anstatt gerade recht. So regiert alle flüssigen Sachen ein böser Geist. Wenn ein guter Kopf einen brauchbaren Taschewärmer für Suppe, Kaffee, Punsch erfände, die Menschen würden ihm bei aller Lächerlichkeit am Ende danken und brauchten selten zu blasen.“

Der Hofstallmaler — unter jene Leute gehörig, denen man ihrem Gefühle nach ordentlich die Ehre abschneidet, wenn man sich selber eine große anthut, ja die sich über einen schon in der Erde liegenden oder in Nordamerika stehenden Schultheis ärgern

können, der sich allein für einen Kopf angesehen und die West-Welt bloß für den Rumpf dazu — war am Meisten gegen Marggraf aufgebracht, zumal da er ihm das Abprügeln des Stöfers abgeschlagen. Der Apotheker — erklärte er frei — fall' ihm mit seinen Anmaßungen zuletzt doch zur Last — gern seh' er ihm seine Kunstfennerei, wovon jeder andere Künstler eine Malerkolik bekäme, aus Billigkeit nach, weil ihn nun einmal sein Vater zu einem Allwüßer verzogen, der Alles vorstellen wolle; — nur aber sein verfluchtes eingebildetes Kröjus- und Mogulswesen sei nicht auszuhalten; und einem aufrichtigen Freunde, der ihn gern gebessert sähe, könnt' es ordentlich erwünscht kommen, wenn ihn der Schächter Hojeas wirklich am Jahrmarte festsetzen ließe und er so als Kröjus statt seines Stöfers im Kerker sitzen müßte, ohne daß er beim Sitzen einen Porträtmaler zum Abzeichnen bekäme.

Der Freimaurer trank erst aus und schenkte sich ein und sagte ganz vergnügt, er hoffe zu Gott und zu seinem Troste, der Apotheker gehe aus Fabriziren falscher Diamanten aus; denn dieser schöne optische Betrug mit Steinen bleibe in jedem Falle wenigstens solider als die Goldbrennerei; vom Apotheker, als einem Scheidekünstler, laß' es sich schon erwarten, daß er die sogenannten diamants du Temple oder von Alençon, die weiter nichts sind als bloße Krystalle, oder sonst durchsichtige Steine zum Glänzen vom Feuer entfärbt, den wahren Diamanten viel trüglicher nachmachen werde als ein dummer Handarbeiter. — Gedächte der Thor freilich, was der Himmel abwende, keine falschen zu machen, sondern bloß wahre, so wär' es dem Himmel geklagt — damit tanz' und stampf' er sich immer tiefer in seinen grünen Sumpf hinein. — —

Er trank deshalb stärker, für sich und ihn zugleich, der Stallmaler aber eigennützig nur für eine Person, und der Buchthausprediger hielt es für Pflicht, nicht mehr Gläser zu sich zu nehmen, als wenn der Geber mittränke, und dividirte daher unaufhörlich leise den Punschnapf mit vier.

Zweites Kapitel,

oder das Nöthigste über den Klubb • Klubb oder die Gesellschaften • Gesellschaft.

~~~~~

Man hat die gute Bemerkung gemacht, daß dichtende Geschichtschreiber an drei Orten anfangen können, entweder am Ende (wie Homer) oder in der Mitte (wie viele Deutsche nach Horaz) oder am Anfange (wie die Franzosen und Moses). Ich habe mich bei meinem Anfange im vorigen Kapitel mehr den Deutschen zugeschlagen, doch in den Vorkapiteln etwas dem Moses hingeneigt, und habe daher viel früher fortgefahren als angefangen. Ich hielt nebenbei den großen Unterschied zwischen dem Menschen im Leben und zwischen dem Menschen in dichterischer Geschichte fest. Der Mensch im Leben, auch der unbedeutendste, macht nie mehr Aufsehen in der Welt als zweimal, nämlich wann er in sie, und wann er aus ihr tritt; kurz, sie sieht nur zum Fenster hinaus, wann er zum Taufstein und wann er zum Grabstein getragen wird; eine Geburt und eine Leiche blickt Jeder sehr an; — aber den langen Mittelweg von Einem zum Andern legen tausend Tagelöhner, Kinder, Weiber, Schreiber, Hefer, Stammhalter, Majoratsberren, Grafen, ohne sonderliches Aufsehen und ohne viel Glockengeläute und Kanonendonner der Welt zurück, — so daß wirklich für die Welt der Mensch ein Bißchen (bolus) ist, den ein organischer Leib nur zweimal verspürt, erstlich wann er eintritt in den Schlund, zweitens wann er austritt aus dem After, zwischen beiden aber ungefühlt den ganzen Unterleib durchrückt. — Aber wie ganz anders geht es einem Menschen in der dichterischen Geschichte; hier genießen und bewundern ihn die Leser gerade am Wenigsten, wann er oder das Buch anfängt, und wann er oder das Buch aufhört; denn sie legen es weg; aber wol das, was zwischen dem ersten und dem lezten Blatte steht, ergeht und ergreift sie stark, so wie er selber sein Geboren- und sein Begrabenwerden weniger spürt als sein Zwischenleben.

Alles überhaupt in der Welt ist sehr närrisch, besonders die Haupttücke derselben, und ich habe oft Gedanken darüber, die zu nichts führen.

Wer gegenwärtiges dichtend-historisches Werk für eine Alpenreise hält — worin den Leser Seltenheiten und Größen aller Art, Nadelberge (aiguilles) und Alpenrosen und Schnee- und Wasserfälle wol leichter bestärken als widerlegen — dem sind einige

Vorkenntnisse vom Klubb, vom Freimaurer, vom Zuchthausprediger und Maler so nöthig als einem schweizerischen Bergreifer eine Karte, des General Wyffer Alpen aus Kort, ein Führer und ein Maulesel.

In der Handelsstadt Rom blühten vier gute Kränzchen, welche, um sich auszuzeichnen als Deutsche, sich nach vier fremden Völkern nannten, nämlich englisch, französisch, griechisch und wälsch, oder Klubb, Ressource, Harmonie und Kasino. Es gehört weit mehr in meine allgemeine Geschichte deutscher Klubbs als in diese Geschichte, daß im Anfange des neunten Jahrzehends des vorigen Jahrhunderts die gedachten Römer Kränzchen ganz ins Welken und Entblättern geriethen. Daher untersuch' ich hier nicht, ob damals mehr die Mainzer Klubbisten den Römischen einen bösen Geruch und dadurch etwas anhängen — zumal da überall ein politischer Spürhöllehund (Cerberus) mit sechs Nasenlöchern schnupperte und wedelte — oder ob am Meisten der damalige Landhauptmann in Rom die armen vier Kränzchen allmählig aus einander zusetzte und verstreute. Meine Privatmeinung ist mehr für Letzteres; denn der Landhauptmann war ein Mann, welcher den Bürger ungern an einem Sonntage, aber gern an sechs tüchtigen Werkeltagen hindurch sah, und der nur einen Jubel liebte, das Dienstjubiläum (Dienstfeier). Alle Billardbeutel und Puderbeutel in Strick- und Scherbeutel des Staates umstricken zu können, hätt' er gern noch bei seinen Lebzeiten von seinem Landesherren oder von Gott ersleht. Nach dem Tode mußte er ohnehin in das himmlische Jerusalem einziehen, wo in keiner einzigen Gasse ein Arbeitshaus steht, und wo so viele tausend Vollendete bei so vielen Kenntnissen und so starken unsterblichen Leibern und unverwüsthlichen Gliedmaßen die schöne Ewigkeit mit Faulenzen hinbringen. Wie zarten Seelen, war ihm unter allgemeinen Lustbarkeiten das Seufzen nahe, aber freilich nur als einem „allgemeinen Kameralkorrespondenten“ des Staats, und seine Rede ist auch außer Rom bekant, daß er in der Weihnachtszeit an einem Tannenbaume mit mehr Vergnügen einen Gehentken antreffe als Marsipan und Nüsse, weil im ersten Falle doch der Baum noch lebe. Ueberhaupt war er kein verächtlicher Mann, sondern die Polizei, Finanzerei und Strenge leibhaftig.

Es steht daher unter seinen Verdiensten um Rom dieses nicht zuletzt, daß er die oben gedachten vier Gesellschafts- (Sozietäts-) Inseln dermaßen zu lichten, auszuroden und ordentlich zu entvölkern mußte, daß am Ende auf jeder nur ein Eiländer übrig blieb, nämlich im Klubb Worble — in der Harmonie Süptik

— in der Ressource Marggraf — und im Kasino Renovanz; daher hieß nachher in der Stadt (was Millionen Durchreisende nicht begreifen konnten) Worble nur der Klubbist — der Prediger der Harmonist — der Apotheker der Ressourcer und der Maler der Kasiner. Die ganze Namenjache wäre an sich zu klein; da ich jedoch in einem solchen großen dichterisch-historischen Werke mit diesen vier Kartenkönigen des ganzen Spiels öfters vermittelst ihrer Spitznamen zu stechen habe, so kann ich mit Vergnügen die Spitz- und Ehrennamen hersetzen, weil ich weiß, wie das Studium meines ganzen Werks gewinnt, wenn der Leser die Namen hier auswendig lernt, um damit seinem fliegenden Autor munter genug zu folgen.

Der neue Zustand der entvölkerten Gesellschaftsinseln konnte nicht dauern. Warf es wol für einen geistlichen Mann, z. B. für Süptiz, den Harmonisten, besondern Genuß ab, wenn er allein so dasaß in der Harmonie und rauchte und er keine einzige Seele (nicht einmal seine eigene) zum Harmoniren vor sich hatte, sondern nach ausgeklopfter Pfeife als stiller Soloharmonist aus der Ungeellschaft nach Hause schleichen mußte? Oder ging es dem Klubbisten Worble besser? — Ich glaube, viel schlimmer. Wie es Schreibmenschen, so giebt es auch Sprechmenschen, die (z. B. die Hofleute) nur durch weite Menschen zu ganzen werden, und welche, um viel Wiz, Scharfsinn, Feuer zu haben, durchaus Zuhörer bedürfen. So einer aber war der Freimaurer, welcher ohne System nur von Gedanken zu Gedanken, wie im Gemusse nur von einem Tage zum andern lebte. Kann sich denn die Welt wundern, daß er auf den vernünftigen Gedanken gerieth, ob nicht aus vier letzten Dingen der vorigen vier ökumenischen Kirchen- oder Sakristeiverjammungen, nämlich aus ihnen sämmtlich, ein ganz neues haltbares, vier Mann hohes Kränzchen, als erfreulicher Nachflor, zu bilden und zu flechten wäre?

Das war zu flechten. Die vier Kränzchen wurden ein Kranz, die vier Ciländer schiffen ab und mietboten zum Anlanden eine neue Gesellschaftsinsel, nämlich ein artiges Gartenhäuschen an einer der schönsten Ecken des herrlichen Rheins, der hier das Lustgefilde mit einem seiner majestätischen Arme vermittelst des Ohringers (denn das Flüsschen ist mehr zu hören als zu sehen) berührt und entzückt.

Freilich auf diese Weise und nach einem solchen Zusammen-treten und Zusammenstehen von vier Stammältern und Endlingen aus eben so vielen Kränzchen war es kein Wunder mehr, wenn der Gesammtklubb eine solche, so zu sagen, fast vierkrötige Festigkeit gewann, daß selten ein Mitglied den Gesellschaftsaaal

— das erwähnte Gartenhäuschen — betrat, ohne ein zweites anzutreffen oder ein drittes, ja das vierte dazu, welches den ganzen geselligen Cerele zuründete, wovon schon der Anfang des ersten Kapitels ein Beispiel vorgezeigt. Die Sitzungen wurden gern in die schöne Jahreszeit verlegt, wo Leuchter und Ofen am Himmel hingen ohne eine Rechnung des Wirths.

### Drittes Kapitel,

welches das Nöthigste über Werke beibringt, nämlich ungewöhnliche Kirchen-  
gefänge, ungewöhnliche Köche, ähnliche Winkelhochschulen und Eßtische.

Ich habe zwar im zweiten Kapitel das Versprechen gegeben, einige Vorkenntnisse vom Klub, vom Freimaurer, vom Zucht-  
hausprediger und vom Hofstallmaler (es sind meine eigenen Worte) mitzutheilen; aber ich bin nicht mehr gesonnen, es ganz zu halten, sondern ich will bloß vom Freimaurer — um desto früher zum Apotheker in sein so viel versprechendes Laboratorium zurückzukommen — das vorausschicken, was ich nachzuholen habe, nach seiner Rückkehr aus Leipzig, wo er Student und Prinzen-  
gouverneur gewesen. Der Maler und der Prediger mögen vor der Hand dem Pinsel des Lesers bloß unter ihrem Handeln und Wandeln sitzen. Worble ist ein Mann, der schon mit dem ersten Aufgange oder Bande des „Kometen“ erschien und sich daher täglich mit dem Sterne vergrößert, und von welchem jeder Freund des Helden etwas Späteres wissen will, zumal bei seinen so gar erbärmlichen Umständen. Auch hab' ich im vorigen Kapitel noch versprochen, die Namen Harmonist, Rejourcer, Rafiner durch ein so großes Werk fortzubehalten; aber mein deutsches Ohr — dies merk' ich schon in diesem Kapitel — stürbe an einem solchen widerdeutlichen Echo, und ich wüßte auch nicht, wer mich, als Mitglied mehrerer Gesellschaften für deutsche Sprache, je zum Halten eines solchen sprachwidrigen Versprechens zwingen könnte. Ueberhaupt werd' ich mich öfters der wahrhaft nützlichen, schon im gemeinen Leben eingeführten Freiheit, zu versprechen, ohne zu halten, bedienen, in einem historisch-dichtenden Werke, wo ich durch die angenehmsten Versprechungen ohne Erfolg und Frucht dem Leser gleichsam prächtige gefüllte Blumen reichen kann, die eben dieser Fülle wegen bekanntlich als unfruchtbar nichts

tragen. Und warum sollen überhaupt Schriftsteller ihr Wort zu erfüllen verpflichtet sein, da sie dasselbe ja den Lesern bloß schriftlich geben, ohne alle hypothetische Versicherung, ohne Pfandverschreibung und ohne landesherrlichen Konsens? Die Leser sind höchstens die chirographischen (handschriftlichen) Gläubiger desselben und kommen folglich in die fünfte Klasse, die nichts bekommt.

Unter den Kränzelherren — so schreib' ich von Kränzchen gern statt Klubbisten, nach Sprachfolge von Kränzeljungfern — war Worble im Werth der zweite und hieß (wie gedacht) der Freimaurer. Nur Rom nannte ihn so; sonst finden sich nirgend Belege, daß er wirklich Bruder gewesen, und bedeutende Logen, zu welchen ich nicht gehöre, wollen ihn nicht kennen. Denn daß er häufig prahlte, er kenne und beichte gar keine Maurergeheimnisse, und daß er immer ungefragt sich ganz unwissend hierüber anstellte, diese vorgepiegelte Unwissenheit ist noch kein festes Merkmal eines Freimaurers, zumal an einem Menschen, der zu oft lachte und selten ein wahrhaft ernstes Gesicht schnitt, ausgenommen im Schlafe, wo er zuweilen soll thranend ausgesehen haben.

Ich erkläre mir aber den Beinamen daraus, daß in gewissen Städten, besonders Residenzstädten, z. B. Weimar, Paris, die höhern Kreise Personen von Gewicht gern mit bloßen Spitz- und Beinamen taufen und rufen; so lies z. B. Diderot in der Pariser großen Welt bloß unter dem Namen Chaise de paille herum.\*) Ist es ja sogar vom alten Rom bekannt, daß dasselbe ohne Weiteres sagte: Der Große, und damit unter so vielen damaligen Geistergroßen Niemand verstand als Cnejus Pompejus den Großen. Späterhin konnte man freilich diesen Beinamen nicht ohne den Taufnamen beilegen, weil man, da in jedem Lande ein Fürst der Große ist, so viele Große durch etwas von einander absondern mußte. — Am Glaublichsten hatte Worble den Namen Freimaurer vom einfältigen Rom erhalten, weil dieses einen Mann nicht zu taufen wußte, der keinen festen Charakter hatte, sondern seinen Thorzettelcharakter in jedem Staatskalender wechselte. Er war, wenn auch nicht ernst und reich, doch sonst das Meiste und wußte fast Alles wenigstens halb, nur die alten Sprachen weniger. Vom Musenpferde war er auf der hohen Schule abgeseßen und auf das juristische Streitroß gestiegen — von diesem hatt' er auf das ärztliche Trauerpferd voltigirt — und zuletzt hatt' er den geistlichen Palmejel beschritten, um auf ihm vor das Abend- und Liebesmahl eines Freitisches hinzureiten.

\*) Correspondance inédite de l'Abbé F. Galiani, T. 1.

Sein Einzugsesel warf ihn aber bald an Schädelstätten ab. Es war kein Segen bei seinem Leben, etwa seinen Frohsinn ausgenommen; denn sein Prinzengouvernement in Leipzig wollte wenig sagen. Allerdings warf später das Glück einen der wärmsten Sonnenblicke auf ihn; es ließ ihn den allgemeinen Neid seiner Vaterstadt dadurch auf sich ziehen, daß er darin Orgelschläger (Organist) und unterster oder fünfter Schullehrer (Quintus) in einer Person wurde; ein trefflicher Anfangsposten, von wo an er, sobald er nur durch die fünf Hungerrechenpezies oder Fastenakte der fünf Schulämter, mit eben so vielen Gerstenbroden sich durchgefristet hatte, in jedem Falle die größte Aussicht vor sich bekam, ein Landpfarrer zu werden und zu Geld zu kommen und zu einer Frau dazu.

Aber er wurde zu früh seines Amtes entsezt. Von den tausend Ursachen sezt' ich nur zwei hieher, wovon die eine den Orgelschläger, die andere den Quintus betrifft.

Die erste war sein stehender komischer Karakter der italienischen Komödie, welcher in den ernstesten Kreisen des Lebens Schnurren und Schnaken, und zwar nicht nur Wort-, sondern That schnurren umherfahren ließ, und der besonders — dies fällt eben in der folgenden Thatfache so auf — statt eines Einzelnen lieber eine ganze Menschenammlung ins lächerlichste Licht stellte. Wenn er nämlich in der Nachmittagskirche einen Kirchengesang zu spielen vorbekam, der theilweise bis in die Oktave mit gestrichenen Noten hinaufging, so fing er ihn (z. B. den Choral „Straf mich nicht in Deinem Zorn“) sogleich in einer Tonart an, die etwa um zwei bis drei Töne höher lag. Anfangs hielt es die Gemeine auf den mittlern Tonleiterprossen noch gut aus. — Es hörte sich wol fremd an, aber doch noch erträglich. — Darauf aber, wenn die Kreuzerhöhungen mit dem musikalischen Doppelkreuze erschienen und der singende Kirchsprengel sich oben auf den obersten Stäffeln der Tonleiter versammeln und arbeiten mußte, so brach der Jammer der Kirche los, und ihr wurde sehr zugelezt. — Einige Bassisten und Tenoristen retteten sich noch nothdürftig, daß sie in der Eile sich zu elenden Altisten verschnitten; aber Andere freichten geradezu hinaus oder stürzten sich aus Verzweiflung in die erste beste tiefere Oktave hinab, und oben bingen im Freien ängstliche Füstelstimmen über der Tiefe. — Am Meisten aber zu beweinen waren die singenden Weiberstühle, welche, ungleich den Männerstühlen, sich nicht geben wollten, sondern sich lieber vom Seitseile des Chorals so hoch aufziehen ließen aus dem einmal gestrichenen f in das zweimal gestrichene a, aus diesem in das dreimal gestrichene c, daß ganze Bänke voll Kirchen-



gängerinnen, wenn sie sich nicht ganz in ein Nichts verpuffen, sich dermaßen heißer überschrien, daß es klang, als ob sie einander schimpfen wollten und vor Wuth es nicht weiter vermöchten. Die ganze Kirche war eine streitende mit Stimmen; nur begriff das arme abgebehte Singbabel gar nicht, wie Alle mitten im Frieden unter der Hand gegen einander so wild gemacht worden. Es soll ein bekannter Tonvirtuose, vielleicht zu vermöhnt von den neuern köstlichen Klangwerkzeugen, deren himmlische Namen (wie Uranion, Apollonion, Aeolodikon) so sehr an Wohlklang die Orgel übertreffen — auf anderthalb Tage Ohrenbraufen davongetragen haben, bloß weil er vor der trompetenden Kirchengemeine vorbeigegangen war während ihres Kräh-Tutti. Ernst und heiter indes regierte der Freimaurer auf seinem Orgelstuhl das ganze klingende Spiel, welcher überhaupt, wie er sagte, die Figuralmusik der Nachmittagskirche nicht für zu ernsthaft genommen, sondern mehr für ein übendes Conservatorium der Singstimmen angesehen wünschte, in welches man den geistlichen Schafstall leite oder läute.

Doch vergesse ein ernster Richter nicht, zu des Mannes Entschuldigung zu erwägen, daß Worble zu andern Zeiten, wenn die Gesangstücke gerade tiefes Tongefälle hatten (wie z. B. das: „Eine feste Burg ist unser“ ic.), dem vorigen Fehler völlig entgegen zu arbeiten suchte und den Choral um drei, vier Töne tiefer als gewöhnlich anschlug; nur zog er freilich dadurch (ein neuer Unfall) die Kirchengänger in einen tiefen dunkeln Bass hinunter, daß bloß einige feste Bier- und Strohbassisten sich unten halten und ausbrummen konnten. Hingegen der ganzen weiblichen Pfarrgemeinde sekte er dadurch Dämpfer (Sordini) auf, und die Beichttöchter ließen den Beichtjöhnen zum ersten Male das letzte Wort.

Die kirchliche Obrigkeit sah den Tönen, die ohnehin nicht zu verhassten und abzuhören waren, anfangs durch die Finger, bis sich der zweite Grund zur Absehung anbot.

Der Kränzelherr Worble hielt sich nämlich als unterster Schullehrer einen untersehten kurzen Bedienten, welcher allen weiblichen Arbeiten, besonders der wichtigsten für ihn, der Kocherei — deshalb hieß der Mensch nur sein Koch — hinlänglich gewachsen war. Das Beispiel, sagte er, lasse nicht wel zu, daß er eine weibliche Bedienung halte; denn so fest er auch im sittlichen Sattel zu sitzen glaube (er berief sich auf seine Eingezogenheit), so hab' er doch Fleisch und Blut (in den 60 Puls- und den 40 Blutadern) und 44 Nervenpaare und außer dem Körper noch eine ganze Seele voll Erbsünden; ja, wäre selber die Magd eine heilige

Madonna und er ein heiliger Engel Gabriel, er stände dennoch für nichts; denn mit manchen Größen der Unschuld sei es wie mit den Buchstaben in der Algebra, die sich bloß durch Nebeneinanderstehen mit einander vermehren (multiplizieren).

Der Koch versah übrigens seinen magern Dienst sehr gut und mehr aus Liebe als für Geld, hielt sich am Liebsten zu Hause und lief gegen Abend, wo sonst die Menschen, wie im Sommer die Flußwasser, am Wärmsten sind, keiner Seele nach. Gewöhnlich kommen Köche und Metzger (einander ohnehin im Norden verwandt) bald zu Fleisch, so wenig sie viel Fleisch genießen; denn der nährenden Dampf desselben mästet sie. So wurde auch der Koch des Quintus täglich wohlbeleibter, jedoch schwerlich vom Nährdampfe des Fleisches, da dieses selber selten in die Küche kam.

Am Wiegenfeste Worble's aber, wo der Koch mehr Fleischstücke als gewöhnlich ans Feuer zu setzen und ungewöhnlich zu arbeiten hatte, fing der junge Mann zu — kreischen an und kam wirklich nieder und machte unsern Kränzelherrs zum glücklichen Vater eines wohlgebildeten Mädchens, so daß dieser auf einmal zwei Geburtstage oder zwei Wiegenfeste, wozu nur eine Wiege nöthig war, feierlich begehen konnte. — Bald nach der Entbindung vollzog der Freimaurer die eheliche Verbindung mit dem Koche öffentlich am Altare als stiller Altarist oder Altardiener an Aphroditens Altar.

Fast stärker noch als das Transponiren (Uebertragen) in eine andere Tonart scheint hier das Transponiren in ein anderes Geschlecht, nämlich des Kochs in eine Köchin, die Obrigkeit bewegt zu haben, daß sie den Transportör (Ueberträger, sonst ein mathematisches Instrument) absetzte und ihm keine Schule mehr überließ als seine neu errichtete Töchterichule, die jezo bloß aus dem Mitglied bestand, das er und der Koch hineingeschickt.

Darauf ging's dem armen verehelichten Teufel etwas hart, und an seinen Unbesonnenheiten hatte er zehnmal länger zu verdauen und abzuführen als Andere an ihren schwärzesten Sünden. Der Koch konnte jezo nichts kochen als etwas Gift und Galle und Gardinen- und Fastenpredigten gegen den Mann — und es war nicht einmal Bratenholz zu bräunen, geschweige einen Braten über ihm. —

Judek verlor Worble weder Leicht- noch Frohsinn noch Farbe, sondern sah so braunroth aus wie ein Schornsteinsfeger am Sonntage, wann er sich selber geseggt und gewaschen. Ja, er behauptete, er setze die Stadt, nämlich Huter, Schneider und Schuster, in Nahrung, da er diesen immer etwas aufzufärben, zu wenden, zu flicken und zu besohlen gebe. Er that oft an die

scheltende Frau — um sie mit dem, was sie seine Unverschämtheit nannte, zu strafen — die Frage, ob er nicht, wie andere reiche Kaufleute, von Verkaufen lebe, und ob nicht in seinem ostindischen Hause, wie in einem glücklichen Lande, nur der Ausfuhrhandel, z. B. von Geräthschaften, Erbstücken, Kleidern blühe; ja, er drang stärker ein und fragte, ob denn ein Koch, wofür man einige Braten erhandle, nicht eben der wahre, thätige (aktive) Bratenkoch sei, so wie es ähnliche Bratenhosen, Bratenbetten gebe, desgleichen für den Abend ähnliche Abendmahlkleider, für das Decken des Tisches solche Tischtücher, ja, so wie man Predigtbücher durch bloßes Verkaufen zu aktiven Kochbüchern veredeln könne.

Einem Menschen wie der abgeleszte Koch, der sein Kind zu säugen und Kost jetzt weniger mit den Händen als mit den Milchdrüsen zu bereiten hatte, würden solche Reden wenig Nahrung gegeben haben, wenn Worble sich nicht an hundert Griffen, Handhaben und Krücken hätte halten können. Besonders ging er auf seinem glatten, schlüpfrigen Lebenssteige mit einem guten Alpenstocke in der Hand, mit seinem gelehrten Federtiel, womit er bald Gelegenheitsgedichte, bald Inlognitopredigten, bald Devotengedichte für Zuckerbäcker, bald juristische Arbeiten machte, bald Zeitungsartikel für entlegene Zeitschreiber.

Weit wichtiger für seine Stadt und für seine Küche war es, daß er eine Winkelhochschule stiftete, worin er nur Kinder als schultafelfähig annahm, die stift- und tafelfähig waren, oder höchstens von bürgerlichen kleine Banquiers. Er schloß unadelige Kinder darum aus, weil er seine Schule eine aphoristisch-encyklopädische Reallehrschule hieß, d. h. eine Sachschule, worin aus allen Sachwissenschaften, z. B. Sternkunde, Völkerkunde, Scheide- und Pflanzkunde, Thier- und Staatenkunde, Heil- und Rechtskunde, die nöthigsten abgerissenen Sätze, und zwar vermischte, in reizendem Abwechsel, ohne allen strengen alphabetischen Zusammenhang der französischen Encyclopädie oder auch des Konversationslexikons vorgetragen wurden und auswendig gelernt; es blieben daher Schreiben, Rechnen, Religion, Sprachen, als zeitfressende und zusammenhängende Kenntnisse, ausgeschlossen. Aber dadurch wurde auch der junge sieben- und neunjährige Adel dermaßen in die Höhe geschraubt, daß er in Gesellschaften im Stande war, in die einstädtigen Gehirnkammern der Gerichtshalter und Buchhalter, der alten dicken Rittergutsbesitzer und der alten mageren Großkaufleute mit unerhörter Gelehrsamkeit, wie mit einem Spiegel, den ein Knabe vor der Sonne bewegt, ein umherfahrendes Lichtstück zu schicken und ihnen mit Leydner Flaschen und mit

Bologneser Flaschen — mit Saturnsringen und mit Pöpsteringen — mit Hollandgängern und mit Grönlandfahrern — mit westfälischen heimlichen Gerichten und mit Frankfurter Pfeifergerichten — mit Torjo's und mit Kumpfparlamenten — mit der ungemainen Last von 280 Zentnern, womit die gemeine Luft uns drückt (die Hofluft und die Kriegsknallluft nicht einmal gerechnet) mit den unglaublichen 14700 Meilen, welche die Erde in dieser und jeder Stunde durchrennt — mit den hohen sieben Brocken des Harzes, welche erst auf einander gesetzt den Chimborasso geben — und mit den unendlich jernen Firrjonen, deren Licht seit der Schöpfung noch immer auf der Reise zu uns ist, kurz, mit solchen Sachen vermochte der junge Adel den Edel- und Kaufmännern ins Gesicht zu wetterleuchten und zu fahren und, was die Weiber anlangt, diese vollends außer sich zu setzen. Himmel! wie sehr mußte sich dadurch der junge Adel von dem sogenannten gelehrten Adel unterscheiden! Und wie lange hätte die Hochschule in Blüthe stehen können! —

Aber Worble war einmal zu einem J. P. geboren:

- nämlich ausgeschrieven französisch zu einem Jean Potage,
- oder englisch zu einem Jack Pudding oder John Bull,
- oder kurz, zu einem Menschen, der immer mit seinem P oder B anfängt,
- zu einem Polincinello oder Pagliasso oder Bajazzo oder Buffo, oder im Portugiesischen Bobo,
- kurz, zu einem Possenreißer,
- Britschenmeister,
- Videlhering.

Daher opferte er immer den Grazien, den komischen; am Meisten aber opferte er, wenn er Schulstrafen, nämlich bloß Ehrenstrafen, auszutheilen hatte. Er ersann täglich neueste; man machte die Schulstübenthüre auf und trat mit größtem Erstaunen vor Köpfe mit ausgeleerten, aufgesetzten Zuderhüten, sowol blauen als violetten, als Strafkappen — ferner vor leinwandne Unehrenordensbänder auf dem Rücken wie Tragbänder — vor umgestülpte Papierkronen mit den Zaden in den Haaren — vor zwei Böglinge mit Pfeifen im Maul, womit Jeder den Andern auszupfeifen hat — vor Unehrensäbel, rechts angehangen, — und hölzerne Ehrenflinten, von der Linken gehalten — und kurz, vor eine närrisch in Lachen und Grinzen gehälstete Unterrichtsstube.

Natürlich war dies Personen von Abstammung so viel, als würden ihnen die Ahnen zu Duzenden gestohlen, und sie riefen daher ihre Gesandten aus der Hochschule zurück.

An sich hielt Worble diese Plage, so wie die längere, nämlich seine Frau — wenn sie mündlich bligte oder schneiete — so männlich aus, daß er gleich dem Baunkönige gerade im schlechtesten Wetter am Stärksten sang und sprang. Nur griff die Armuth ihn stark an seiner zärtesten und empfindlichsten Seite an, ich meine seinen Gaumen. Er trank nämlich nach seiner Gewohnheit nichts lieber als das Beste — zu welchem Trinken er besonders das Essen rechnete, weil dieses nach reinen Physiologien\*) nichts als ein langsameres, dickeres und erst auf der Zunge frisch von den Speicheldrüsen aus Speisemalz gebrauchtes Getränke sei — aber bloß aus Armuth hatte er nichts, nämlich keinen Trank und Naf. In diesen Umständen that er, was möglich war, und schaffte sich von den kostbarsten Weinen, die es gab, sowol bei Versteigerungen als von Weinhändlern, die ächtesten Verzeichnisse oder Sortenzettel an und genoß dann in Körben und Fudern manches köstliche Gewächse von Weitem, indem er die Zettel langsam durchlas und als Laie, wie bei einer katholischen Kelchberaubung, gerade das Geistigste zu sich nahm, das eben allein im Vorstellen sitzt. Im Essen war dasselbe zu machen; er konnte sich gütlich thun durch Kochbücher, welche er durchging, indem er beständig dachte: es bedeutet (*crede et manducasti*). Ein solches beschauliches (*kontemplatives*) Gaumleben setzte ihn öfter in Stand, wie ein spanischer König sich 100 Gerichte an einem Mittage auftragen zu lassen, ja, sich wie Heliogabalus Gastmähler zu geben, Millionen an Werth; denn Kochbücher achten kein Geld. Aber wie herrlich und noch besser als aus einer Hofküche hätte der arme Teufel erst speisen können, wäre schon damals der Almanac des Gourmands zu haben gewesen! — Hätt' er darin nicht bloß die Eier allein auf fünfhundertunddreiundvierzig französische Kocharten zubereitet erhalten: à l'allemande — à la bonne femme — à la commère — au Père Douillet — à la Jésuite — au Basilic —? Ja, hätt' er nicht zum Ehrenmitglied der „gastronomischen Akademie“ (d. h. des gelehrten Bauch- oder Magenvereins), welche Grimold de la Regnière hinter seinem Almanac nachgeschaffen, aufsteigen können, um bloß in einem Briefwechsel ohne allen Tellerwechsel feinste Gerichte zu kosten, von welchen ich nur wenigstens den Namen zu wissen wünschte!

Verfasser Dieses bekennt gerne, daß er in Paris bei diesem wahren Nutritor (Ernährer) einer Akademie, für deren Sekretär er sich nur ausgiebt, zuerst speisen und seine Hand — früher als

\*) Die Ansicht Worble's ist ganz richtig; denn weder die Zunge kann das Beste schmecken, noch der Magen es benützen, ohne daß es in das Nasse aufgelöst worden,

irgend eine weibliche, weichste voll härtester Steine — ergreifen würde, und wär' es nur, um zu ihm zu sagen: „Schon lange, lieber M. Grimold de la Regnière, wollt' ich eine Hand drücken, die, obwol eine linke\*) (Sie sollten die rechte noch haben!), Eßern trefflich vorschneidet, sowie vorschreibt; ich fasse gern den Mann an, der das Jahrhundert, nämlich das Pariser, aus der Sinnlichkeit zu heben sucht, indem er es aus dem tiefsten Sinne, dem des Gefühls (dem Fünffachstiel-Sinn) sanft zum höhern des Schmeckens steigert; wie kurz ist dann der Weg vom Munde zur Nase und zu den Ohren und Augen, diesen geflügelten Dienern der Geistigkeit! — Es ist nicht Ihre Schuld, wenn nicht aus Ihrer Hand ein großes Volk hervorgeht, welches dem Wallfisch gleicht, an welchem die Zunge der köstlichste Theil ist, deren wegen daher die kriegerischen Schwertfische den ganzen Wallfisch entleiben.“

Da die Zunge Ausfuhr der Worte und Einfuhr der Bissen betreibt, nach der Bibel aber nur Ausfuhr verunreinigt, und da der Almanac des Gourmands gerade diese verbietet und unter dem Schmecken Schweigen anbefiehlt, so möchte wol mit der Zeit der gastronomische Sekretär Regnière der Urheber oder Bildner eines reinern, höhern Menschenstammes werden, welcher schlechtere Güter als Tafelgüter verschmätzt und stets den klassischen Boden der — Schüsseln aufsucht und beerbt.

Aber die Lesewelt reife endlich von Paris wieder nach Rom zurück, zum Kränzelherrn Worble.

Der hat nun nichts — ausgenommen Geschmack und Hunger — und lebt, aus Mangel an einem gastronomischen Sekretär, halb von den guten Stücken seiner Küche, in welche er ganze Schweine, deren Schinken, pommersche Gänse, Hamburger Rindfleisch — lauter treffliche, vom Maler Renovanz nach dem Leben gemalte Küchenstücke aufgehangen, um sie, wie Madonnenbilder, anzuräuchern und anzubeten und mit platonischer Liebe zu genießen. Ein Duzend weißer Pfefferkörner, die er täglich verschluckte, sollten seinen Straußenmagen, zu dessen Füllung ihm Metalle gebracht, nicht nur noch mehr stärken zur Eglust — weil doch Hunger eine Art von Vorkost ist — sondern die Körner sollten auch als neue Farbkörner durch den Appetit Renovanzens Küchenstücke besonders heben, weil freilich dessen Braten nicht so gut gemalt waren als Raphael's irdene Teller, die man noch in Dresden verwahrt und ansieht. So nahm denn Worble sogar körperliche Nahrung schon so geistig in Bildern zu sich, wie

\*) Am Besten sagt' ich's wol in einer Note deutlich, daß er die rechte verloren,

wir die geistige Ambrosia (Freiheit, Vaterlandsliebe, hohe Tugenden) entweder in den herrlichen Federzeichnungen der Alten (desseins à la plume) oder in großen Altarblättern oder in guten Kupferstichen und Steindrücken wirklich besitzen und genießen.

— — Wird nun wol ein gutherziger Leser den Hunger des armen, in einer so schlechten Haut steckenden lustigen Worble erwägen, ohne recht herzlich zu wünschen, daß sein Freund Marggraf womöglich den Stein der Weisen oder sonst ein Edelgestein erfinde, damit er doch dem guten alten Nagethier am Hungertuche etwas zu essen schenken könne? Was der gute Apotheker nur aus der Apotheke geben konnte, das gab er ihm, — besonders wenn er in seinem alchemischen Vorparadiese stand, wo der Fluß der Goldsäure in den Goldpison und Paktolus zu fallen und ihn ins Paradies zu flößen versprach —; natürlich bestand es nicht in Lebens-, sondern nur in Verdauungsmitteln (Stomachalia) und wenigem Aquavit. Und Beide liebten einander überhaupt immer stärker, seitdem der Thron, worauf sich Nikolaus zu setzen gedachte, wie durch einen Erdfall mit allen Thronstufen eingesunken war bis auf ein schmales Spitzchen; Worble liebte ihn wärmer, weil er ihn so wenig beglückt und so bleich geworden sah; und Nikolaus hatte Jenen noch zehnmal lieber, weil er ihn nicht beglücken konnte, wie er doch an Henoch's Sterbebette so gewiß versprochen. Aber warum hatte er den Scherzvogel so gar sehr lieb? Darum: Worble war sein Schulfreund. Beide hatten mit einander von demselben Schulbafel Prügel, auf derselben Schulbank Anfangsgründe, von demselben Lehrstuhle gelehrt Mittel- und Hintergründe, von demselben Rector magnificas das akademische Bürgerrecht erhalten.

Es ist etwas Unverwüstliches in dieser Jugend- und Schulfreundschaft, zumal wenn keine spätere Ortsferne einen kalten Zwischenraum in das jugendliche Lauffeuer der verbundenen Empfindungen bringt. Oder könnt Ihr denn vergessen, wie man liebt, wenn man einander noch im Morgenrothe des Lebens und vom Morgenlichte der Wissenschaft beschienen sieht — wo man nicht ängstlich Werth gegen Werth, nicht Aehnlichkeiten gegen Unähnlichkeiten, nicht des Standes, kaum des Talentes abwägt, und wo man, von derselben Sonne des Wissens auf eine gemeinschaftliche Bahn gezogen, Lernen ins Lieben verwandelt und in der Waffenbrüderschaft sich auf dem Feldzuge für die Wahrheit heraussucht? Denn wenn sogar später in der Lebenskühle uns jeder Mensch zum Unvergeßlichen wird, dem wir uns in irgend einer ersten Erscheinung des Lebens verbunden — und sei es in einer ersten Heirath im Spätalter, sei es in unserm ersten

Feldzuge mit den Zeitgenossen —: wie vielmehr wird das Herz dem Herzen einwachsen, wenn die Ideale der Kunst und der Wissenschaft und der Jugend befruchten! Der Jüngling ist dem Jünglinge ähnlicher als der Mann dem Manne, wie der Knospe die Knospe ähnlicher als die Blüthen einander. — Und so denke denn Jeder bei diesem Spiegelbild einer weit rückwärts gezogenen Zeit an seine schon liegenden oder noch aufrecht stehenden Jugendgenossen!

Daher hielt das Band der Freundschaft zwischen Worble und Marggraf eben seines alten Gespinnstes wegen recht fest und farbte sich nicht ab. Jeder war so recht für den Andern gemacht, und sie schmeckten sich einander gut. War auf der einen Seite Worble dadurch Marggrafs Mann, daß er gleichsam mit einem offenen Waarenlager und Fruchtspeicher der besten Sachkenntnisse behangen einherging, aus welchem Jeder, der, wie der Apotheker, ein Gelehrter sein, nicht scheinen wollte, nehmen und sich die Gehirnkammern füllen konnte, so war wieder auf der andern Seite Marggraf für Worble dadurch sehr schätzenswerth, daß er leicht in jenes Licht zu setzen war, das der Freimaurer gern auf die Menschen warf und welches man im gemeinen Leben das lächerliche nennt. Wie manche Sorgenstunde versüßte ihm Marggraf durch die komischen Seiten, die er ihm fast ohne Wissen zeigte und die nachher den Freimaurer, der sie zum Belachen verarbeitete, immer so fröhlich machten.

— — Sollte man nicht denken, ich hätte den Zufall selber erfunden, daß gerade jeko ein Polizeibedienter auf der Gasse klingelt, der das Wiederbringen eines weggekommenen Diamantringes gegen ansehnliche Erkenntlichkeit verlangt, gleichsam als woll' er im Schauspielhause dieses Buchs klingeln, damit der abgetretene Diamantheld wieder auf die Bühne komme? Denn im vierten Kapitel: „oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürst“, bring' ich wirklich den Apotheker wieder, obwol ohne ein anderes Grazial zu verlangen als mein Bewußtsein einer aufrichtigen Rückkehr von den bisherigen Ausweisungen im dritten Kapitel.



### Viertes Kapitel,

oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürst, dergleichen so getrauet wie einer.



Der Apotheker war, wie wir längst gelesen, aus dem Klubb nach Hause gelaufen. Er kam mit der von Worble geschmiedeten berauschenden Krone im Kopfe an und schauete vor allen Dingen nach dem chemischen Bratofen seiner Diamanten. Sein Stöher Stoß ruhte vor dem faulen Heinze,\*) mit dem gegen das offene Ofenthürchen gebückten Kopfe zu schlafen scheinend. Als ihn Marggraf leise wecken wollte, fuhr er nicht auf oder um, sondern guckte fort und rief: „Morbleu! das geht ja, wie es Gott nur haben will; morgen früh ist entweder ein oder der andere scharmante Diamant fix und fertig, oder ich will, so wahr ich lebe, gelogen haben wie ein verfluchter Windsack.“

„Lieber Defektuaris! — versteht der Apotheker und sah immer froher ins Blühen seiner Kohlen hinein — ganz wohl! Und von dem kleinsten Diamante glaub' ich's selber fest. Hab' ich Ihn denn nicht bishero für einen der geschicktesten Diener irgend eines Herrn gehalten?“

„Lieber wollt' ich auch ganz viehdumm sein, Herr Prinzipal, als kein ordentlicher geschickter Diener, der die Sachen und Ofen seines Herrn Prinzipals so gut besorgt und heizt, als er nur nach seiner wenigen Einfalt versteht,“ jagte Stoß.

Die langen Freudenblicke, die der Apotheker in den Ofen, als in eine Diamantengrube, warf, waren für den Stöher eben so viele beweisend aufgereckte Schwurfinger, daß die Sache schon richtig sei und ausgemacht; denn er hielt mit eigentlichem Köhlerglauben die Kohlenmeiler seines Herrn für die verprochenen goldenen Berge und glaubte ihm Alles, weil er nur dessen Stöher war — und weil er auf ihm hing — und weil er den Ofen heizte. „Leg Er,“ sagte Marggraf endlich, „Seine dumme Ziegelzange weg! Sieht Er nicht, daß ich Ihm die Hand drücken will?“

„O sacre diable! (sagte Stoß nach dem Drucke und wusch und schuerte mit den trocknen Händen das Gesicht und war überhaupt halb außer sich vor Lust) ich will's Ihnen gerne stecken, warum wir am Montage die Diamanten so gewiß be-

\*) Bekanntlich ein chemischer Ofen, dessen Form das immerwährende Nachschüren entbehrlich macht.

kommen, als das Vaterunser im Amen ist. Es haben drei Schöpfköpfe mir aus List Stein und Bein schwören müssen, daß sie mir am Montage allerhand leihen wollten; — nun kann's uns an einer spendabeln Woche nicht fehlen." Das abergläubige Volk hält nämlich Aborgen am Montag für ein Zaubermittel zu einer gesegneten Woche, und darauf rechnet Stoß. Der Adel nimmt vielleicht mit mehr Recht dasselbe von jedem Wochentage an.

"Ich lege mich jezo," sagte der Apotheker, "hier auf dies Kanapee und sinne aus; schweig Er ein Wenig!" Marggraf wollte sich nämlich auf ein ernstes Austräumen und Ausmalen des von Worble nur lustig abgeschatteten Fürstenthales legen, um dessen Thronhimmel mit Deckengemälden und Sternbildern zu überziehen. Oder deutlicher: er ging an die Baute eines Aetherschlosses.

— Ich wollte, ich dürfte voraussetzen, daß die Leser den Unterschied zwischen Lustschlössern und zwischen Aetherschlössern, anstatt ihn zu vergessen, machten. Lustschlösser an sich kennt und baut Jeder, sie sind das letzte und höchste Stodwerk auf jedem Lustschloß — etwa wie auf der Peterkirche die Doppelrotunda —; nur daß am höhern Lustschloß oft durch Baukosten das tiefere Lustschlößchen vermittelt und zerbröckelt. Inzwischen dürfen wir Unterthanen uns schon von der Hoffnung einige theure Baurisse zu solchen Luftkugelrotunden zu verschaffen suchen; nur den Fürsten sollten spanische Schlösser und böhmische Dörfer bleiben. An Baulustiger eines neuen Jerusalem über seinen Giebeln und Thürmen erliegt dem Schwerdrucke und Passatsturme der Lüfte, in die er hinein bauet.

Hingegen wie anders, höher, leichter werden Aetherschlösser dem Bauherrn fertig! Es wird nämlich ein dergleichen Schloß leicht dadurch auf- und ausgebauet, daß man nichts wünscht und sucht, sondern es nur so macht, wie der Apotheker Marggraf oder wie Viele, die ich kenne, z. B. ich.

Sieht (mein' ich) ein tüchtiger, fleißiger Bauherr der Aetherschlösser, also unser Apotheker vor Allen, etwa einen außerordentlichen Lustspringer, so malt er sich unter dem Zuschauen vor, wie es vollends wäre, wenn er's zehnmal weiter triebe; dann springt er heimlich in sich von einem Thore zum andern durch Springwasser hindurch, bringt ein gefülltes Glas aus diesem mit, ja, er setzt über eine vorüberfliegende Wolke hinüber und kommt auf einer entfernten wieder zum Vorschein; und nun denkt er sich das allgemeine Erstaunen über den Wolfenspringer, gegen welchen der arme Seiltänzer nur ein rückgängiger Seilermeister ist. — Bernimmt er eine große Sängerin, die Alles übertrifft und rührt,

so gleich setzt er sich hin und giebt sich solche Mara-Töne, eine solche Diskanthöhe, unbegreiflich wachsend aus einer solchen Bahtiefe, und dabei so unerhörte Fertigkeiten, daß er die ganze weibliche Zuhörerschaft zu warmem Brei auf den Sesseln zerfließen vor sich sieht, und daß sogar die Männer fallsüchtig durch einander zuden und einige vor hochendem, jaugendem Anhalten des Athems gar ersticken, worauf er selber so ruhig, als hätte er nichts verrichtet, nach Hause geht, um da von den nachgelaufenen Bekannten mit Bewunderung sich umringt zu sehen. — Rücken verschiedene mit Ruhm bedeckte Heere ein, welche die Stadt zu toll anstaunt, so ist er auf der Stelle (in seinem Kopfe) ein außerordentlicher Heldrieße, entweder Pantagruel der Sohn oder Gargantua der Vater oder Grandgousier der Großvater, kurz ein Generalissimus der Welt, und geht als solcher den Heeren bloß allein (stich- und schußfest an Achilles-Ferse und Sigurds-Schulter) ganz gelassen mit seinem mähenden Degen in der Rechten entgegen, dabei doch sich mehr auf die Linke einschränkend, womit er Mann nach Mann bloß aus einer Kompagnie in die andere überschleudert. Auf gleiche Weise stellt sich der Bauherr von Aetherschlossern bei allen großen Gemälden, Büchern, Jagden, Riesen, Zwergen die Wirkung vor, die es hätte, wenn er Koloßea lieferte, wogegen jene zu elenden Fuggereien einkröchen. Und wer unterließ die weniger als Marggraf? Solche Aetherschlosser werden aber ohne Baugerüste und Baurechnungen — bloß mit eigenen ausgedehntesten Baubegnadigungen — aufgeführt, so hoch man will (denn wie schon Lustschlosser größer sind als Bergschlosser, da der Luftkreis 15 Meilen höher über dem Erdkreis steht, so noch mehr Aetherschlosser, weil Aether die Lust einschließt und schrankenlos überschwemmt); — ohne zähen Wunsch der Erfüllung, ohne Neid und Oier — noch leichter als einen Traum, den man nicht palingenesiren kann, sieht man ein Schloß entfliegen, das jede Minute schöner nachzubauen ist. Kurz, dergleichen Aetherbauten bleiben nach Bauwerkständigen unter allen Werken die harmlosesten, selber die der Liebe und die Außenwerke der Festungen nicht ausgenommen. —

Als der Apotheker auf dem Letterbette lag, ging er, wie gedacht, an die Baute des Aetherschlosses, indem er dasselbe (wie Menschen pflegen) auf sein fertiges, festes Lustschloß, zu welchem er durch die Edelsteine in der Diamantgrube längst den Grundstein gelegt, aufsetzte, da Lust den Aether leicht trägt und beide zuletzt in einander verlaufen.

„Wenn Er wüßte, Defektuar,“ fing langsam Marggraf an, „was für Himmelfahrten ich mir jezo im höchsten Grade lebhaft denke! ein ganz himmlisches Leben für uns Beide, welchem

gegenwärtig nichts fehlt, als daß es noch nicht da ist, sondern erst mit den Diamanten kommt; aber wie wollt' Er das wissen, Stoß?" —

"Fi! Ob ich's weiß oder nicht, ein so himmlisches Leben sucht Seinesgleichen und war von jeher mein Leben," versetzte Stoß und gerieth vor dem Apotheker in acht oder neun mimische Entzückungen über einen durchsichtigen Himmel, welcher gar nicht genannt war, geschweige gewölbt noch gestirnt.

"Mein Stoß," jagte Nikolaus, "wenn Er Sich besonders verwundern will, so muß Er erst hören, wie ich mir Alles deutlich ausmale, was ich genösse, wenn ich ein regierender Herr würde und eine Krone bekäme und meinen Zepher dazu. Eine Unmöglichkeit wär' es am Allerwenigsten. Wenn man Premislause in Böhmen vom Pfluge wegnimmt und zu Königen aushebt; — wenn Vizarro's, die nicht einmal lesen und schreiben können, statt der Schweine Reiche der Infas zu hüten und zu regieren bekommen und Lima zur Residenzstadt; ja, wenn gar Lakaien, wie ich gewiß gelesen,\*) bloß darum zu Fürsten emporgestiegen, weil sie vorher uneheliche Kinder derselben gewesen und zu ehelichen legitimirt geworden: so ist's ja noch natürlicher, daß zu einem Apotheker, als dem viel edlern Wesen, zuerst gegriffen wird und er auf den Thron gesetzt, der ihm vielleicht aus mehr als einem triftigen Grunde gebührt. — Jedoch was ist denn dies? Kennt Er, ich bitt' Jhn herzlich, den Didius Julianus?"

"Au voleur! Ich mag den närrischen Menschen kennen oder nicht, so bleibt doch Alles wahr, was Sie von ihm sagen wollen."

"Didius lebte zu seiner Zeit im großen römischen Reiche und erstand, als eine Prätorienkohorte\*\*) von 15,000 Mann dasselbe öffentlich versteigerte, das ganze lange Kaiserthum um 1300 Thaler an jeden Mann, 15000 mal zahlbar, wurde jedoch baldigt sammt seinem gekrönten Haupte enthauptet, als Septimius Severus sich die römische Kaiserkrone von seinen Soldaten zuschlagen ließ, weil er mehr geben konnte, nämlich 2600 Thaler Jedem. Wenn Er nun bedenkt, wie außerordentlich groß das römische Reich — weit ausgedehnter als ganz Europa, wegen seiner andern einverleibten Welttheile — gewesen gegen eine kleine deutsche Markgrafschaft, die ich ja zu jeder Stunde mit einem tüchtigen Diamanten bezahlen will: so wird Er wissen, Stoß, von was die

\*) Ein Lakai des Marquis de Capogna wurde Anfangs des vorigen Jahrhunderts vom neapolitanischen Fürsten Brancaccio, der keine ehelichen Erben hatte, auf einmal als sein unehelicher gerufen, dann zu einem ehelichen legitimirt und endlich zum Fürsten erklärt. *Theatr. Europ. T. XVII. S. 346 des Jahres 1705.*

\*\*) Er will sagen Prätorianer.

Rede ist. Jeko sind vollends die Zeiten, wo mancher Thron, weil Alles unten um ihn herum rebellirt, für Geld zu haben ist, und ich kann Königen, die ihren absteigen, dafür vielleicht etwas bieten, wenn es dort im faulen Heinze zu etwas kommt."

Der Stöcker schnappte heftig mit der Tiegelzange auf und zu und sagte entzückt: „Peste! darin kommt's freilich zu was. Und daß Sie in drei Kuchen auf einmal Bohnenkönig geworden,\*) das muß Manches bedeuten. Aber was wollen wir lange passen? Wir können ja König werden ohne einen Heller Diamant, da Sie doch, wie Jeder hofft, so gut ein ächt fürstliches Hurenkind sind, wie der Bediente vorhin, der's auch bis zum Fürsten gebracht. — Aber freilich brauchen thu' ich's so sehr wie Sie; ich muß ganz neu herausgekleidet werden vom Stiefel bis zum Kopf — betrachten Sie nur, was ich an Sonntagen an habe, und an Werkeltagen bin ich gar ein Haderlump. Peste! wenn ich daran denke, wie Sie mich Hallunken so gnädig austaffiren werden, sobald Sie in Gold und Silber stecken — haben mir schon jeko so viele Kleinigkeiten spendirt, wo Sie selber schmal bißen und nichts hatten."

„Leg Er mir — sagte Nikolaus — noch das Fußstüß unter das Kopfstüß, ich liege zu tief. — Aber um Gottes willen, wer von uns spricht denn davon, daß ich heute oder morgen, Dir nichts mir nichts, ein regierender Fürst werde? Hör Er's besser, daß ich mir nur recht lebhaft vormalen will, wie es stände, wenn ich den Fürstenmantel umbätte! Und da gesteh' ich gern voraus, daß ein Paradies, so viel ich sehe, in das andere führt und des Guten, das ich sowol stiften als genießen kann, gar kein Ende ist."

Hier rieb sich Stoß die Hände vor Lust, vor möglicher.

„Aber bild Er Sich doch nicht sofort ein, ich werde im Fürstenmantel Ihn mit jeder Kleinigkeit anjingen, die einen Fürsten so groß macht, und wie warm ich mich z. B. schon in der Wiege betten würde als Fürst; denn ich hätte als Kind meine Orden und Regimenter und einen Hofstaat — es besteht aber solcher aus einem Oberhofmeister, zwei Kammerherren, einem Kammerbeizer, einem Tafeldecker und Thürhüter —"

„O Sacre! das wäre!" rief Stoß.

„Was wäre," verfezte Nikolaus, „da ich die fürstliche Kindheit längst verabsäumt? Aber dies will ich mir denken, was

\*) Wer unter dem am 5. Oct. Königtage gebackenen Kuchen den einzigen trifft, worin eine Bohne steckt, wird der König des Festes. Warum man die Bohne zum Kronen-Diplome wählt, ob, weil die Alten mit ihr verdammten, oder weil sie den schweigenden Pythagoräern unseidlich, oder weil sie schwer verdaulich war und dem Teufel durch Blähen schadete, dies bedarf nicht der geringsten Untersuchung, da ein Kuchenbäcker an all dergleichen gar nicht denkt.

ich als Fürst genösse, wenn ich mich so recht herunterlassen könnte bis zu jedem Bürgerlichen und nun der Augenzeuge der unbeschreiblichen Freuden wäre, welche so arme, vom Thronhimmel um ganze Himmelsleitern entfernte Teufel über einen so nahen Fürsten empfinden müßten, gerade als ob sie einen hohen Fürsten unten in der hohlen Hand hielten. Welche Lustsprünge würde Er z. B. machen, wenn ich mich mit Ihm — ich will Ihm nicht einmal einen Groschen schenken — so recht vertraulich unterhielte, als kennt' ich Ihn schon längst!“

„Ganz natürlich,“ versetzte Stoß, „und hinterher stecken Sie mir doch viel genug in die Tasche.“

„Aber was ist alles Herablassen eines Fürsten, lieber Mann, gegen ein ordentliches Inkognito desselben, das allein schon werth ist, daß man ein Fürst wird, da Unterthanen sich keines Inkognito anmaßen dürfen, indem sie ja niemals so überall bekannt sind als ein Fürst. — Da hab' ich denn schon früh in meinen Tölpeljahren mir es lebhaft gedacht, wenn ich etwa so in einem bloßen blauen Ueberroche ohne Stern und Stein (denn ich will den Fürsten verstecken) in der erbärmlichsten Novembernacht in eine enge einstöckige Bettelgasse schliche, durch die mit Lumpen geklitterten Fenster hineinsähe in die dampfende Stube voll Kinder in Viertelshemden, die in die Kartoffelschüssel ohne Salz hineingriffen — — Denk Er Sich doch einmal, ich bitt' Ihn, hinein in die Sache, wenn Er nun in Seinem Ueberroche ohne Seinen Fürstestern in die niedrige Stube Schritte und ganze Hände voll auf die Kartoffeln wüfse . . .“

„Corbleu!“ — versetzte Stoß. „Aber doch nicht alle meine Dukaten würd' ich vor die Hungerleider schmeißen, sondern viele für mich wegstecken, und ich ließe eben vorher fünf oder sechs wechseln fürs Bettelzeug.“

„Um Gottes willen — rief Marggraf — wer spricht denn von Ihm und Seiner Knausererei? Damit Er aber nur einigen Begriff von mir als Fürsten bekomme, so wollen wir Spafes halber meiner fürstlichen Leichenbestattung nachfolgen.“

„Schon vorher wird der ganze Hof schwarz gemacht, von jedem Kavalier an bis zu den Zimmern und Degen, und keine Berrücke darf sich pudern. Den größten Höfen wird mein leider zu frühes Abfahren geschrieben. Ich selber liege in Sammt auf einem hohen Paradebett, neben mir Kommandodegen, Zepfer und Stab, und werde strenge von den vornehmsten Kammerherren in ganz langen Trauermänteln bewacht; dabei häng' ich noch als mein Porträt an der Wand und stehe in Wachs geboßelt auf einem Sessel und bin oft genug da. Er kann Sich leicht denken, daß

das ganze, in eine solche Trauer versetzte Land nach der Trauerordnung weder schießen noch tanzen noch orgeln darf, nur läuten, aber letzteres in jedem Neste eine Stunde. Wem zu Ehren, glaubt Er wol, Defektuar, daß eine so allgemeine Landtrauer angesetzt wird? Mir bloß, Stoß, mir, der marktgräßlichen höchstseligen Leiche."

"Diable! — Wahrlich diese meine Nase gab' ich drum, wenn mich der liebe Gott einen solchen Tag an Ihnen und Ihrer Leiche erleben ließe."

"Wenn ich mich dann auf dem Paradebette mit meinen Armen ausstrecke und mein ganzes Gesicht daliegt, sehr weiß und etwas eingefallen, und ich freilich die Augen zuhabe wie ein Schlafender, aber doch ganz anders als in der Schlafzeit, nämlich zierlich gekräuselt, gepudert und angezogen bin, so werden unter den Unterthanen, die meinen Fürstenglanz zu beschauen kommen, ganz gewiß die einen und die andern, wenn nicht gar alle, erscheinen, welche daran denken, wie oft ich mit den Armen, die nun so starr sind und lang, ihrentwegen umhergegriffen zum Beschenken, und wie ich mit den jetzt un verrückten, schneeweißen Mienen ihnen sonst vieles Glück lächelnd zugesagt und heruntergelangt vom Throne; und wenn sie dies Alles so in der Seele zusammennehmen, so werden wol viele vor Thränen kaum zu bleiben wissen, weil sie der armen Leiche nichts mehr vergelten können. Und ich möchte jetzt fast selber so treuen Herzen nachweinen und mich vom Paradebette emporheben, wenn ich noch Kräfte hätte und Verstand, bloß um die trostlosen Wesen etwas aufzurichten und zu erfreuen."

"Das rührt wol einen Stein, Ihre fürstliche Güte und Gnade," sagte der Stößer und ließ seine Thränen laufen, weil er die herrschaftlichen sah. —

"O so sei Er doch nicht allzu närrisch — sagte Marggraf. — Ist denn ein Wort wahr von Allem, und red' ich nicht hier mit Ihm? Horch Er lieber aufs Andere!

"Hierauf werd' ich nun — denn ich bin noch lange nicht begraben — mit Sorgfalt aufgeschnitten und sowol das Herz und die Lunge als das Gedärm wird mir aus dem Leibe genommen" . . .

"Wer," fragte gelassen Stoß, "darf sich dergleichen unterfangen?"

"Sowol meine Leibärzte als die Leibbarbiere," versetzte Marggraf.

"Die impertinenten Hunde! — Und das wollen Sie mit ansehen, daß an Ihnen herumgeschuitten wird, wie an einem Stückchen Vieh? — Wo soll bei solchen Umständen der Respekt und

ein ehrliches Begräbniß herkommen, wenn die Leute einen vornehmen Prinzipal, wie neulich den Mißethäter, zu einem Wurstgehäd zerschneiden? Ein solcher Herr verdiente wol hundertmal in einem Tage sein ehrliches fürstliches Begräbniß. — Und wer darf ihn denn, wenn er todt ist, noch tödtlich verwunden, da es bei Lebzeiten Keiner probirt und ihm nur einen Ohrlappen abschneidet? — Alle Best über die Bestien! — So wollt' ich doch gleich . . .“ schloß er und stampfte den Nachsatz mit dem Absätze des krummgetretenen Stiefels heraus.

„Etwas höher muß ich noch liegen (versetzte der Apotheker). Hol Er vom Bett draußen noch ein Kissen! — Aber, guter Mann, laß Er Sich endlich beibringen, daß Alles vom Hofe nur geschieht, um mich, in mehrere kleinere Ganze zerfällt, gleichsam heftweise in mehrere Kirchen beizusetzen; daher spannen sie eben meinem bloßen Herzen, das über keine anderthalb Pfund Gewicht hat, vier Pferde vor, die es in die Kirche ziehen, welcher diese besondere Auszeichnung widerfahren soll; übrigens begegnet mir, wenn sie alsdann auch das Gehirn und das Gedärm besonders bestatten, weiter nichts Größeres, als was dem Kaiser Leopold erwiesen wurde, dessen Herz und Lunge man in einem goldenen Becher, überschrieben: cor Leopoldi primi Romanorum Imperatoris mortui die Maji 1705, in die Lorettokapelle beifetzte, das Gehirn und Gedärm aber in der Hofkapelle in einem vergoldeten Kessel mit der Umschrift zur Ruhe brachte: Intestina Leopoldi etc.“

„Wird auch einmal,“ fiel der Stöcker ein, „eine besondere Auferstehung geben, wenn der Todte seine Siebenjachen aller Orten zusammenschleppen muß und sein Hirn bei dem einen Kapellmeister liegt und sein Herz bei dem andern. Ih Fi!“

„Jeko lieg' ich endlich (Er stört nur stets) zum Beisetzen in die Fürstengruft ganz fertig da. Wenn ich nun, da mir ja das Schönste zu wählen freisteht, annehme, ich stinke so stark wie andere gekrönte Leichen im Verfaulen, so erhalt' ich gleich mehreren Fürsten die Gelegenheit, zweimal begraben zu werden, gleichwie man die französischen Fürsten zweimal tauft.“

„Wie oft werden denn Kaiser und Reich und andere Kurfürsten eigentlich begraben, wenn schon Herzen und Gehirne ordentlich zur Ruhe gebracht werden?“ fragte Stoß.

„Heiliger Gott!“ versetzte Marggraf, „hier ist ja mehr von Särgen die Rede, wovon der eine volle mit dem ausgeweideten leeren Leibe still von den Hofkavalieren an Tellertüchern kann eingesenkt werden; es ist dies keine Einbildung, sondern im deutschen Hofrechte von Friedr. Karl von Moser, erster



Band 1761, gegründet und erzählt, daß Tellertücher durch die Sarggriffe gezogen und so die fürstliche Leiche langsam von den Herren hinabgelassen wird. Aber die Hauptsache bleibt immer der leere oder Paradesarg, wovon einmal ein zinnerner in Wien (nach Herrn von Moser) 42 Zentner wog und in Kupfer gestochen herauskam mit vielen Beschreibungen. Jezo aber wollt' ich, Er sähe lebhaft die tiefe Trauer um mich — den Leichenwagen mit einem Doppelpostzug — und die getragnen Schleppen sowol der Trauermäntel als des Leichentuchs, und wie die Stangen des Thronhimmels zwar von vornehmen Kammerherren fortgebracht werden, aber dessen Schnüre von noch vornehmern — wie Pferde gar nicht geritten werden, sondern geführt — —“

„Morbleu! All die Pracht!“ sagte Stoß und klatschte auf die Knie.

„Und da giebt's keine Wachskerze, keinen Heroldstab und Pferdeschwanz und nichts, um das nicht Boy gewickelt wäre — und da hört Er gedämpfte Trauertöne und gedämpfte Pauken und Kanonaden und Salven bei der wirklichen Einsetzung — —“

„Wie dämpfen sie denn die Kanonen und die Salven?“ fragte Stoß.

„Ich soll es erst noch hören; — durch Pulver vielleicht. Du vergißt aber über den Bettel das Trauerpferd mit den prächtigsten Diamanten am Schwanz und das Paar Kavaliere, die es führen. Schau' noch schärfer im Zuge auf das Freudenpferd hin, ein herrlicher Springer, die rothe Schabrade ganz mit Gold und Diamanten durchzogen, und der Reiter darauf, mit seinem emailirten Harnisch und vergoldeten Helm und seinem Degen in der Rechten, sticht Allen in die Augen und courbettirt... ich wollte, ich sähe darauf und paradirte!“

„Coquin!“ sagte Stoß. „Das ist gerade mein Gedanke. Aber warum sprengt denn der Goldmann jezso mitten unter die gedämpften und gestorten Leute und Sachen 'nein?“

„Er will nur auf dem Pferde die Empfindungen eines Thronfolgers ausdrücken und es zeigen, wie sich ein solcher darauf freut.“

„Das könnte aber der Narr,“ versetzte Stoß, „heimlich in seiner Stube verrichten und die Trauerleute nicht so mitten in ihrem besten Betrübtein aufhalten. Meinethwegen reit' er in die Hölle, ich seh' ihm nicht nach.“

„Stoß! Nichts wird aufgehalten; denn ohne Grenzen dauert der Jammer um mich im ganzen Lande fort, und alle Freuden scheinen mit mir wie vergraben, und an sechsundvierzig Leichenpredigten über mich in Regalsolio (so viel erlebte Kurfürst August I.

von Sachsen nach seinem Hintritte) werden mit Kupfern und Sammtbänden an alle freundschaftlichen Höfe verschickt — damit sie es lesen, wie man mich auch nach meinem Tode lobt und erhebt — und jeder Mensch von Geburt und Hof trägt wochenlang seine schwarzen Strümpfe und Degen und angelaufenen Schuhschnallen und brennt sich vor dem neuen Fürsten, so zu sagen, nur langsam weiß; ja, ein Trauern um mich vorigen Landesherrn wird so hoch gehalten, daß nur höchster und hoher Adel und Staatsbeamte sich desselben erfreuen, gemeines Bürgerwesen hingegen sich von jeher keiner öffentlichen Traurigkeit um mich unterziehen dürfte.“

„Der Donner! So steht's? — Ich denke aber, ich kann so gut über Ihr dummes Sterben vor der Zeit mich ablamentiren als irgend ein anderer Flegel von Adel, und Keiner soll mir's wehren, wenn ich kohlschwarz gehen will von der Gurgel bis zum Knorren; ein redlicher Defektuaris kann wol so gut seine paar Ellen Flor um den Arm spuhlen als ein Referendaris, und läßt seine Schnallen schwarz anlauen. Ist denn ein verständiger Stößer schlechter als ein dummes, viehisches Reitpferd, das bis an den Hintern in Flören stecken darf und das doch sich nicht so viel aus höchstseligen Königen macht als sein Reittnecht? So haben uns die großen Hansen schon die besten Lustbarkeiten genommen; nun wollen sie uns noch um ein paar Trauern bringen. Mir komme Keiner; auf den öffentlichen Viehmarkt stell' ich mich hin und heule bitterlich und schwenke einen langen Flor am Hute und schreie aus: ja, ja, ich traure gleichfalls, mir nichts, Dir nichts, ich kenne meinen Herrn Landesherrn wol länger als Ihr Alle, schon als er noch als armer Prinzipal auf dem Kanapee lag, und es ist, als seh' ich ihn noch vor mir.“

„Das thut Er ja ohnehin. Mehr Kissen! Ich muß viel höher liegen. Mach Er nur nicht so gar viele Umstände, — als ob ich Ihn nicht vor meinem Hintritte dermaßen adeln könnte, daß Er so traurig und schwarz erscheinen kann wie nur irgend ein Mann von Geblüt? Und sollt' ich vollends — wer kann's wissen — gar wie Karl der Große\*) bei lebendigem Leibe meine fürstliche Leichenbestattung feiern, um selbe etwas mit Gesundheit zu genießen, so seh' ich ohnehin auf Ihn besonders, und ich verspreche Ihm (halt Er mich beim Wort!) jede Hoftrauer um mich zu erlauben, die Er nur wünscht.“ (Hier küßte der Stößer sich beide auf den Mund gelegte Hohlhände.)

\*) Er meint Karl V.

„Aber, mein Freund, dies Alles ist nur hochfürstliche Beilegerung; jezo betracht Er erst hochfürstliches Beilager, das lange vorher zu halten ist, und sag Er mir, wie Ihm wird nach dem Vorigen. Denn mein erster Blick vom Throne herunter wird nach einem fürstlichen Brautbette geworfen. Freilich ein Fürstenglück wird mir dabei abgehen, nämlich, daß ich, wie andere Kronprinzen, schon in meiner zarten Kindheit mit einer äußerst blutjungen Prinzess wäre verlobt gewesen. Indessen, Stöcker, bleiben himmlische Prinzessinnen, die man erst in ihren zwölften, dreizehnten Jahren anzubeten bekam, auch noch reizend, ja reizender, und lieben gern Geliebte. Solche können jezo neunzehn Jahre alt sein und auf Reisen... Stöcker, bild Er Sich nur nicht aus Einfalt ein, daß Er mich versteht...“

„Ich dachte, was mich bisse,“ antwortete Stof. —

„Stech Er,“ fuhr Nikolaus fort, „lieber alle Kissen auf einmal unter, ich will ganz aufrecht liegen... Ich muß etwas haben schildern wollen, Stof! — Ja, das Beilager gefrönter Häupter. Wir wollen nur etwas davon nehmen, da wir's in der heutigen Nacht doch nicht durchbringen. Wahrlich, der Himmel sind zu viele unter einem Thronhimmel und Betthimmel, wenn man nur vom überreichen Bilde an, das der hohe, nie gesehene Bräutigam, mit zahllosen Diamanten gestirnt, an die eben so hohe Braut ablaufen läßt, bis zum Vor-Beilager desselben durch einen Gesandten zählt!

„Ich möchte ordentlich meinen eigenen Gesandten und Bevollmächtigten selber vorstellen und als solcher (so fordert's Etiquette hoher Häupter) mit einem Arm und einem Fuße im Harnisch ganz öffentlich beiliegen im Brautbette neben dem Schwerte, das mich von der andern Puissance, von der hohen Braut, gehörig abtrennt, die neben der Schneide desselben unbesorgt ruht. Wenn ich nun gleich darauf aus einem bloßen Selber-Plenipotentiarus mich auf einmal in den wahren Entrepreneur vom hohen Haupte selber umsetzte und als Factotum oder Facsimile austräte, denk Er Sich die Sache und sei Er ganz still!“

„Bin ich nicht still und versteh' ich ein Wort vom ganzen Handel?“ fragte Stof.

„Nachher kommen, das versteht Er gleich, kleine unschuldige Feste, welche hohe Häupter seit Jahrhunderten einige Tage nach Beilagern zu begehen pflegen, und worunter ich mich besonders auf die sogenannten Bauernhochzeiten und Wirthschaften freue.

„Der hohe Bräutigam stellt einen rohen Bauer vor, und die so liebliche Prinzess seine bäurische Braut, und jeder Hofmann

macht den nöthigen Landmann dazu. Da wird denn von hölzernen Tellern gespeist und aus hölzernen Schleiskannen getrunken, freilich lauter mastirte Delikateßen sind's. Hatte nicht der dänische Hof sogar ein besonderes Dorf bei Kopenhagen liegen, Umacq genannt, wo die königlichen Herrschaften jedesmal nordholländische Bauern wurden und nach den elendesten polnischen Böcken oder Dudelsäcken tanzten?")

„Helas! nach dem Dudelsack kann jeder Mensch und jeder Bock springen, der auch keine Herrschaft ist.“

„Was weiß Er von Fürsten, die sich herunterlassen wollen? Ich treibe aber (— hier drehte der Apotheker die Beine von Kanapee herab —) hochfürstliche Lustbarkeiten in meinem Geiste noch viel weiter, und statt der Bauern können Honoraziores gespielt werden und desto mehr ergehen. Wie, wenn das hohe Brautpaar z. B. statt der Bauernwirthschaft eine Apothekewirthschaft wählte? Neues kenn' ich in dem verbrauchten Fache nichts. Stell Er Sich vor, ich stellte als Fürst einen Apotheker vor, die Fürstin meine Frau, und Er (denn Er bleibt bei mir) einen Stöher! — Gott! Stoß, wenn wir Alle dergleichen würden!“ rief der Apotheker und stellte entzückt sich auf die Füße.

„Goddam!“ verlegte Stoß, „jezo sind wir's schon freilich nur so im Ernste; aber wenn wir's einmal gar zum Späße wären! O ventre-saint-gris!“

Da Marggraf einmal zu Fuße war, ging er zu Bette und übergab sich lustigeren Träumen. Beide sahen den ersten Diamant schon darum am künftigen ersten Jahrmarktstage so gut als in ihren Händen, weil sie sich über den Verbrauch desselben so deutlich und freudig verständigt hatten. Ein gutes Paar Geister! Jeder wechselnd der Gläubiger und der Gläubige des Andern. Der Apotheker steht als überreife Lehre da, auf welcher der Stöher als ein Samenkorn schon ausschlägt und keimt, ohne andere Wurze Erde zu haben als eben die Lehre selber; oder, in einer mehr außereuropäischen Metapher: Marggraf senkte als Lianenbaum den Stöher als einen Ast von sich in den Boden nieder, damit dieser wieder daraus aufwüchse zu ihm heran und wieder herab und hinauf. Jeder war die Halbkugel des fremden Himmels, und so klebte sich aus beiden ein ganzer zusammen. — Desto begieriger ist man auf die nächsten Kapitel, wo sich so viel für das ganze Buch, ja für das ganze Lesepublikum entscheiden muß.

\*) Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren etc. von Julio Bernhard von Rohr, 1729, Seite 825.

Nachschrift. Es wird vielleicht geschickter hier als später, wo man vor lauter wichtigsten Ereignissen kaum zu sich und zu Wort kommt, von mir aufgeklärt, warum der Stöber so sehr französisch flucht und schwört. Da er nämlich ganz und gar kein Französisch verstand und doch immer deutsche Leute um sich sehen mußte, welche, ohne ein Wort mehr davon zu verstehen, täglich Briefabschriften — Besuchs- und Abschiedsblätter (*pour faire visite, et pour prendre congé en personne*) — Billets de Concert — Haushürüberschriften (*au noble jeu de Billard*) — und dergleichen in bester französischer Sprache schrieben, so wollt' er ihnen auch nicht wie ein Narr nachbleiben, sondern sich angreifen und die Schreiber überflügeln durch vieles französische Sprechen. Er schnappte und pickte daher jeden französischen Fluch, Schwur und Schimpf, welcher Deutschfranzosen von Stande oder gemeinen Franzosen im Deutschsprechen entfuhr, sorgfältig auf, sammt der besten Aussprache, die er nur hörte, und hielt die Wörter vorrätzig für den täglichen Gebrauch. Die Wahl grade der Schimpf- und Fluchwörter war gut; denn da nach einigen Philosophen, z. B. Herder, die ganze Sprache mit Ausrufen anfing und diese überhaupt am Häufigsten einzuflechten sind — daher schon der Staat durch Fluchen und Schimpfen aus Dichtkunst in Sprachkunst, aus dem Vogelfange in die Menschenprose übergehen muß — so setzte Stoß sich dadurch in das Ansehen eines Stöbers von Welt der sich auszudrücken weiß. Nur konnt' er mitten in seinem Sprachreichtum nicht das Vergreifen in den Flüchen und Schwüren vermeiden, sondern pflegte oft *diable* auszurufen wo *mon dieu* nöthig war, oder *à merveille*, wo *fi*, oder *au voleur*, wo *plait-il* erwartet wurde, was aber weniger auf Rechnung seines Herzens als seiner gänzlichen Unkunde aller Gallizismen zuzuschreiben ist. Aber über den Mißbrauch von *Goddam* ist er doppelt entschuldigt, und zwar durch seine doppelte Unkunde englischer und französischer Sprache zugleich. Er hatte diesen schönen englischen Fluch wol hundertmal von einem Pariser Atheisten der Revolution gehört und konnte ihn also wol nicht anders als für einen französischen nehmen.

## Fünftes Kapitel,

worin am ersten Jahrmarktstage Neuesstes vorgeht mit Diamanten — mit Drachendoktoren und ihren untersuchten Apotheken — und mit Doktordiplomen.

Am ersten Markttag des sogenannten Frühlingmarktes früh Morgens mußte nach Marggraf's bester Rechnung der erste fertige Diamant im chemischen Ofen erscheinen und scheinen, und zwar solche neue Wunder darin thun, als mir noch nie unter den alten vorgekommen; dies Alles weiß Jeder voraus, der die vorigen Kapitel nur im Vorbeigehen geborgt und gelesen. Auf den Abend des Diamantfundes hatt' er seine halbe Basen- und Vatterschaft zu einem großen souper fin eingeladen, um sich Allen als frischen Kapitalisten zu zeigen. Das Geld zur Bewirthung wollt' er heute seinen drei Schwestern sogleich nach dem Verkaufe des Edelsteins reichlich in die Hand werfen. Vergeblich hatte seine Schwester Libette vorgeschlagen, etwan den vierten oder fünften Markttag zu seinem Glanz- und Gasttage sich auszustechen, weil sie hoffte, bis dahin sei ihm die Goldkocherei versalzen und dann ohnehin jede andere Kochmaschine zurückgestellt. Aber eine Art von Uebermuth, der erdentlich durch das stärkere Sezen auf eine Karte vom Schicksale das Gewinnen erzwingen will, lieh ihn, wie früher den Wechselschreiber, so jeko den ersten Markttag behalten.

Hier muß ich der Leser wegen, die sonst auf dem Romer Jahrmarkte gewesen und nur zwei Mehtage kennen wollen, bemerken, daß sie Recht haben, daß aber der Landhauptmann dem Geiste und Körper der Zeit nach Vermögen folgte durch Vermehrung der Markttagge und durch Verminderung der Festtagge. Wenn jeko auf der einen Seite Apostel- und Marienstage in den Sonntagen mit ab- und weggefeiert werden — man will sie, scheint es, den wahren Sonntagen gleich schätzen —, und wenn der dritte Festtag in den ersten und zweiten hineinzieht und sich darin ungesehen mitbegeht — ob es gleich noch viel weiter zu treiben und nach dem Muster des Allerseeleentags eben so gut ein einziger Allersonntagetag für das ganze Jahr anzusetzen wäre —: so hält man sich wieder schadlos, daß man auf der andern Seite die profanen Meßbörsentage desto mehr ausdehnt und sie mit einem und dem andern Nach- und Vorschabbes verstärkt und durch Meßwochen uns die stillen oder Charwochen vergütet, an

welchen ohnehin nur der Handelsgeist der Zeit gekreuzigt und ver-rathen wird. — —

Am frühen Morgen ging Marggraf langsam die Treppe hinab zum chemischen Ofen und botete unterwegs unter dem Früh-geläute und sah sich überall nach kleinen zufälligen Wabrisagereien seines Glücks oder Unglücks um. Vor dem Ofen sah seit Nach-mitternacht der Stöher und reichte ihm die Ziegelzange zum Herausheben des großen Werks und sah hoffend genug aus. Der Edelstein wurde aus seiner Kohlenmutter in einen Korblosen ge-bracht, und Apotheker und Stöher warteten die Abkühlung zum Prüfen ab. Endlich wurde er der Klingenprobe unterworfen. Der Stein ließ sich so gut an, daß er fast alle Fehler zeigte, die ein ächter Diamant nur haben kann; er war unförmlich wie die so-genannten Käsesteine unter den Diamanten — er hatte viele gelbe Knoten und mehr als eine Rize — er hatte Körner oder Points, die das Schleifen hindern — er hatte jene grauen, matten Stellen, die der Juwelier an Diamanten Gensd'armes nennt. Allein das weniger Angenehme bei dem Funde war, daß er von den Tugenden eines Diamants keine vorzeigen wollte; — die Feile schnitt in ihn — er mit seinen Kanten schnitt in nichts — in Vitriolöl konnte man ihn zwar kochen, aber zu keinem größten Schaden — er war weder vom ersten, noch zweiten, noch dritten Wasser — und als ihn Marggraf leicht mit dem Hammer schlagen wollte, zerfuhr er gar in so viele Stücke wie früher Polen und, gleich diesem und ungleich dem ächten Diamant, in unähnliche Theile.\*)

Der Apotheker ließ vor Ohnmacht den Stundenhammer seines Unglücks sich auf die Fußheben fallen, welche gleichfalls in Ohn-macht lagen und nichts verspürten. Der Stöher Stoß, welcher bisher den Ankerproben des Edelsteins schweigend und klos mit einem langen aufsuchenden Farbenklavier auf dem Gesichte zu-gesehen hatte, fuhr bei dem tödtlichen Hammerichlage mit seinem Agitakel (eine höckerne Keule zum Pflastermischen) heftig in die Höhe (weil er sich verwundern wollte) und gefährlich bei den Schläfen seines Herrn vorbei und sagte: „So ist also unsere ganze Herrlichkeit ein Hundedred aus album graecum!“

„Defektuar! — hob Nikolaus gelassen an — wenn Er mich jeko mit Seiner Keule ermorden oder sonst von der Welt wegraffen wollte, so härt' Er ein gutes Herz, und der satanische Teufel hätte mir nichts mehr an, und ich wär' in meiner Ruhe.

\*) Die Stücke, welche vom Diamant unter dem Brennspiegel abzuwingen, be-halten völlig Figur, Gestalt und Erißen des Ganzen bei. Künigs' Conspicor. B. 9. Diamant.

Er sieht nun an mir einen armen geschlagenen Mann vor Sich, einen tausendmal geschlagenen Mann. Stadt und Land rottiren sich heute zusammen und pfeifen mich aus; Bettern und Basen stellen sich ein und schauen Abends zu, wie ich aus der Haut fahre vor Glend — und zeig' ich mich öffentlich, so steh' ich vor der Welt wie ein ganzer, vom Kopf bis zum Fuße langer Boder da. Ach großer Himmel! noch erst vor ein paar Tagen sah ich so hoch von Thronen auf Romer und Hohengeißer herab — Und jeho sitz' ich da . . . Er kann nun auch passen, bis Er neu gekleidet wird und aus Seinen Lumpen kriecht — — O Gott! (rief er und schlug mit geballten Händen in zwei Tropfen der Augen) wie hätt' ich alle Menschen zu Ehren bringen wollen und in die größten Freuden setzen, wäre mir das verdammte Diamantmachen gelungen. — Ach erbarmender Heiland! — Hat Er kein Sacktuch?"

Stoß ertrug gern und viel von seinem Vorgesetzten, Stoßwinde des Zornes, es sei in Scheltworten oder in wirklichen Stößen, Launen, Befehlen, ja Alles; aber Thränen desselben hielt er nicht aus, sondern er schnauzte ihn dann ohne weitere Rücksicht an: „Da ist — versekte er — der Lappen. — Alle die Wetter, wenn Sie freilich ein Mann wären, der nur für einen Heller Verstand beübe, in der Sache jeho nämlich, so dächten Sie nach und guckten in den Ofen. Ist denn unser mittlerer Diamant schon fertig? oder gar unser größter? Und ist der größte nicht dreimal mehr unter Brüdern werth als der lumpige, winzige, der noch dazu unmächt ist? Und sagen Sie nicht selber immer, der wird erst gegen Abend gahr? —“

„Gott gebe dergleichen — versekte Nikolaus, gemildert durch den Gedanken, daß sein Aufbrausen, als eine Sünde, die chemischen Prozesse der übrigen Diamanten störe — vor der Hand stampf Er Seinen Arsenik dort klar, da Er doch jeho nichts Anderes zu thun hat“ — und er klaubte gebückt unter Thränen, die ungesehen fielen, die Splitter von dem Vordiamanten auf. Der Diener aber suchte seinen Herrn durch ein besonderes Geständniß aufzurichten. „Ich will's nur herausplazen,“ sagt' er, „die ganze Fatalität rührt bloß von mir böshafem Eiel her; heute gegen Morgen, wo der Stein schon leuchtete, faß' ich aus bloßer Teufelei die Kägin (ich kann sie nun im März nicht leiden) mit der Ziegelzange am linken Ohr an und zwide sie ganz höllisch (denn sie konnte nicht herum). Jeho hab' ich den Spektakel; denn jeder Schaden, den man am Morgen einer Rake anthut, bringt auf den ganzen Tag Unglück . . . Wetter! dort kommt wieder ein Unglück. Sollte man sich doch heute in seine eigenen Hosen verfrischen, wenn man hinein könnte,“ rief Stoß und stampfte



grimmig in den Mörser voll weißen Arsenik mit so geringem Bedacht hinein, daß er nicht einmal Mund und Nase gegen das Fluggift zuband.

Der Drachendoktor zog die Gasse zur Untersuchung der Apotheke heraus.

In Rom waren nämlich (es ist eine stadtkundige Sache) zwei Apotheken offen, die Hundeapotheke (es ist eben die uneres Marggraf's) und die Drachenapotheke; jede hatte ihr Namenthier, wie ein Schlitten, in hölzerner Abbildung vorgespannt. Ebenso gab es da zwei Aerzte, welche man, da sie Brüder waren, dadurch unterschied, daß man den, welcher nur aus der Drachenapotheke verschrieb, den Drachendoktor, und den andern (den Verschreiber aus der Marggraf'schen) den Hundedoktor hieß. Nun hatte der Landhauptmann jeder Parteilichkeit in der jährlichen Untersuchung beider Apotheken dadurch vorgebeugt, daß immer nur der feindliche Arzt die ihm verhaßte Apotheke zu prüfen und auf die Apothekermage zu setzen bekam weil zu hoffen war, daß so dessen Galle die beste sympathetische, ja antipathetische Tinte (liquor probatorius) aller Essenzen, Mixturen, Extrakte, Dekokte, Salben, Theriakten sein würde, welche das gemeine Wesen nöthig hätte.

Daher hält nach der Geschichte gerade der Drachendoktor die Heer- und (Destillir-) Helmichau in der Hundeapotheke, welche sich freilich lieber in die Probirtiegel des Hundedoktors geworfen hätte, weil dieser überhaupt mit dem Hunde um die Wette mit Schwanz und Zunge wedelte, der Drache aber Feuer spie sammt Galle und Gift.

Kein Unglück kommt allein, sondern nach einem Lugdiamant kommt in die Apotheke ein Lugdrachendoktor — so sagt das Sprichwort, meint aber damit nicht, daß das zweite der Sohn des ersten sei, sondern vielmehr, daß zwei wildfremde Pfeile aus Osten und aus Westen nach einander eintreffen und treffen. Will Jemand weich hierbei sein, so kann er sagen: „Ich wollte, ich wäre das Schicksal; ich hinge dem Apotheker zwar etwas an, aber nicht zweierlei, nicht den Berirdiamant und den Drachendoktor auf einmal; auch ein Schicksal muß ein menschliches Herz haben.“ — Allein eben hier zeigt es eines; lieber in die offene Wunde die zweite gehohrt als erst in die verharzte, und lieber sogleich nach dem ersten Ringerglied das zweite abgehauen; denn zwei Schmerzen werden fast zu einem. Wie sehr ich Recht darin habe, seh' ich am Apotheker, welcher gleichgiltig darüber ausjah und sagte: „Heute ist mir Alles einerlei, und ich bin von jedem Teufel, der will, zu holen.“

Biel vom Lektorn brachte der Drachendoktor auf seinem Gesichte mit, daß sich schon zu einem Kerbholze künftiger Apothekerschulden ausgeschnitten. Höflich und abgespannt empfing ihn Marggraf. Der Stößer aber umwickelte Mund und Nase, um nur nicht zu grüßen und um giftiger zu stampfen. Nach Marggraf's Höflichkeiten ging der Doktor schweigend an den Gestellen der Arzneien hin und her und schüttelte den Kopf. Endlich zeigte er auf eine Pfeffermünzschublade mit dem Stocke und mit den Worten: „*mentha piperita Linnaei*.“ Er griff hinein und zog heraus und sagte: „Fauler Fisch! Ist dies nicht ein Blatt der *menthae viridis Linnaei*? Betrug! — Sind dies nicht zwei Blätter der *menthae aquaticae Linnaei*? Unerhört! — Sind dies nicht drei Blätter der *menthae sylvestris Linnaei*? Ei, Verfälschung und kein Ende!“

Hier machte der Stößer ein ihm nahe Fensterchen auf, damit der Luftzug den Giftstaub von ihm seitwärts mehr nach der Seite bliese, wo die Luft- und die Speiseröhre des Drachendoktors standen und einfogen; es ist aber klar, daß er den Doktor mit dem Luftzuge nicht sowol erfrischen als vergiften wollte. Unerwartet trat der Freimaurer Worble ein, welcher dem Geburtstage eines neugebornen Diamanten oder dessen erstem Wiegenfeste beizuwohnen kam, als eben der immer dicker gefrierende Apotheker nicht wußte, was er sagen sollte. Der Drachendoktor fuhr fort; er roch an zu stark eingedickter Ochsen-galle und stampfte und rief: „branstig!“ — Er forderte Mohnsaft, beleckte ihn und rief: „Süßholzsaft darunter, ei so soll Dich doch!“ — Er ließ mehrere Fächer voll Rinden, Pulver, Kräuter herausziehen und überfuhr sie flüchtig, lachte aber darüber, wenn gar nichts daran auszusagen war. — Er befühlte und zerbröckelte die spanischen Fliegen und sagte: „uralt, seh' ich!“ — Er nahm ein Wurzelmesser und ein Wiegemesser (zum Kräuterschneiden) in die Hand und fuhr mit den Handballen über die Schärfe und sagte: „schneiden nicht den Teufel, spür' ich!“ — Einmal wollte der Apotheker erklären und bestreiten; da hob Jener den Kopf in die Höhe und befahl lang gedehnt: „Sich nur nicht gerechtfertigt!“ — Dann ging er weiter und an den Rezeptirtisch; er foderte Galläpfel und legte eine Handvoll in die Wage und rief: „zu schwer, falsch, Wind!“ Darauf nahm er einen aus der Schale und schlug mit einem Pflasterbrett leicht auf ihn; wider alles Erwarten zerbröckelte sich eine graue Thonchale und deckte (die gewöhnliche Verfälschung) einen bloßen Stein auf: „und das ist ein Gallapfel, Herr?“ fragt' er und steckte das Steinobst und die Thonhülle zu sich.

Dem Apotheker drehten sich Unmuthsthränen drückend hart unter den Augäpfeln herum und empor, und er konnte nur

stotternd im Gefühle seiner Truglosigkeit aufschreien: „Ja, es ist ein Gallapfel und wird einer sein; aber ich bin an diesem Markttag ein Kind des Unglücks und werde überall aufs Haupt geschlagen und aufs Herz; aber es kann noch einen Gott geben, der sich meiner annimmt, wenn's zu spät ist!“

Der Freimaurer, längst auf feurigen Kohlen stehend, die er lieber auf des Doktors Haupt gesammelt hätte, war unterdessen, da er die übrigen Galläpfel des Schubfaches durchgefingert, weder auf glatte, noch auf schwere gestochen. „Sonderbar“ sagt' er, „auch kein einziger falscher ist sonst noch im Fach, Alles ächt.“

Der Drachendoktor, nicht jener bessere teuflische Hexendrake, der in den Schornstein Lebensmittel trägt, sondern jener spätere, der den Menschen holt, verlegte auf Alles nichts, sondern prüfte fort.

— Der Stöker that ihm hinter dem Tuche die unerhörtesten Grobheiten an, welche man zum Glücke nicht hörte. — „Nein,“ fing Worble wieder an, „auch nicht ein falscher Sodomsapfel ist mehr unter den andern zu finden, und ich wundere mich doch . . .“

„Was stößt hier der Mensch?“ fragte der Doktor, den Mörser musternd. Bei Stoß stieß stärker und that, als verisperre und verspünde sein Mund- und Nasengitter auch seine Ohren, und stampfte stumm fort. „Weissen Arsenik,“ sagte Marggraf. „So seh' ich schon voraus graue Kreide darein eingeschwärzt,“ sagte der Drachendoktor und holte sich zum Beweise mit einer Fingerspitze eine Prise weißes Gistpulver — rieb es — und sagte: „Graues oder Kreidenartiges ist darunter.“ — Und nach mehreren glaubwürdigen Geschichtschreibern, die vor mir liegen, hatte er wirklich Recht; denn etwas von dem weißlichen Thon des Gallapfels war von seinen Fingerspitzen in den Arsenik übergegangen. Nicht alle Jahrhunderte wird ein so ausgezacktes vollgeschriebenes Gesicht geschnitten, als jeho an Stoßens Vorderkopfe hing. Doch hatte auf diesem die Natur der Kunst vorgearbeitet; denn sein Gesicht sah, besonders um den Mund herum, stets wie eines aus, das in grimmiger Kälte lachen will, ein weinerlichfreudiges, festgefrorenes Breitzerren. Mit diesem und der heißen Lobfucht im Blicke hob er eine Hand voll Gist für den Doktor heraus, gleichsam sagend: so lecke, wenn's nur Kreide ist!

Marggraf konnte nun nichts mehr vorbringen und vorhalten; er lag erlegt, aber nicht aus Furcht. Das Anstaunen der Bosheit labmt so gut die Zunge als das Anstaunen des Werths, und ein mildes Herz gerinnt tödtlich vor einem grimmig kalten.

Worble — der sich gerade in solchem dickluftigen Hunde-

grollen des Zanks frisch gekühlt verspürte und den zankenden Männern im feurigen Ofen am Liebsten als Schneemann vorstand — fing an: „Herr Stadt- und Landphysikus! Wenigstens zeigt unser Herr Hunde-Apotheker in dieser Sache mehr den Mann, der mehr aufs Lebenlassen, wenn auch nicht aufs Beleben ausgeht; denn Alles, was etwa zu fehlen scheint, besteht in Nardmitteln — Opium und Rattengift sind unschädlicher gemacht — spanische Fliegen durch Alter entkräftet — Galläpfel und sogar Messer ihrer Schärfe beraubt — und was Bitteres etwa in der Apotheke zu ächt und zu inspissirt (eingedickt) wäre, ist, wie Sie besser wissen als ich, die Ochsen-galle.“ — Auch auf die geschwächte Pfeffer-Münze würd' er gut angespielt haben, wäre er früher angelangt.

Schon in Schriften, deren Zweck und Geist man doch angekündigt kennt, werden Ironien wenig verstanden, noch mehr aber im gemeinen Leben und von noch gemeineren Seelen; daher fuhr der Drachendoktor auf und sagte, es für wörtliche Entschuldigung nehmend: „Mein Herr, weder Sie noch der Apotheker verstehen den Henker von der Heilkunde; zu so etwas müßten Sie erst Doktoren sein.“

„Wenn wir's aber wären?“ versetzte Worble und sagte mit vielen Geberdungen dem zaudernden Apotheker ordentlich einen Befehl ins Ohr. Nikolaus, der freilich sich auch darum unter solche Schmählasten niedergebogen hielt, weil er sie für Prüfungen seiner Zornenthaltung bei alchemischen Prozessen ansah, der aber überdies in dieser Hölle halb niedergebrannt dastand, so daß mit seiner fleischfarbenen Asche Lüstchen spielen konnten, ließ sich endlich in Gang bringen. Mit einem breiten dicken Pergamente kam er zurück. Worble hielt es aufgeschlagen dem Scharfrichter der Apotheke vor das Gesicht.

Das Pergament war der medizinische Doktorhut, den der Apotheker in Erfurt erhalten.

— — Etwas über eine Minute lang sah der Drachendoktor wie ein gewaschener, aber gefrorener Mantel aus, der seine, von der Wäschstange ausgespreizten Ärmel wie Arme ausstreckt und dadurch einem leibhaften Menschen gleich sieht. Plötzlich thaueten ihm seine Ärmelarme auf, und er ließ sie an die Schenkel anschlagen, griff zu einem langen lauten Gelächter und wehte sich selber zur Glasthüre hinaus.

Der halb eingeäscherte Marggraf genoss wenigstens jezo das schwache Glück, einem schwarzen Räucherkerzchen zu gleichen, welches Knaben auf einem, über ein Gefäß mit Wasser gedeckten Papiere so lange zu einem Aschentegel abbrennen, bis es sich

durch das Papier durchglüht und plötzlich im Wasser wieder als schwarzes Kerzchen, nur kleiner, aufersteht.

— Ueber eine so wichtige Sache, als Marggraf's Doktorhut, hat die lesende Welt alles erdenkliche Licht zu fordern.

Schon längst, noch ehe Nikolaus nach Gold und Diamanten ging, fand er's höchst verdrießlich, nichts als den Koch und Tafel-decker des die ganze Krankenstadt traktirenden Arztes vorzustellen. Hoch stehen die Doktoren da und wegen — wie es Schnitter zum Begrüßen vorbeigehender Leute von Stande thun — ihre schimmernden Saturnsensen, und Hoch und Niedrig spricht von ihnen, indeß der arme Senseschmied der Arzneien, der Apotheker, ungenannt (ausgenommen von einer zweideutigen Neunerprobe der Neunundneunziger) hinter seiner halben Glasthüre steht und vor ihren donnernden Triumpharbeitswagen sich bis ans Holz der Thüre niederbeugt. Marggraf stand so etwas nach seiner Rückkehr vom akademischen Leipzig, wo er so viele Vorlesungen gehört, in die Länge nicht aus; lieber verordnete er eigenhändig sich und Andern Manches und machte aus der Sache, was wirklich gar zu kühn, kein Hehl; denn traf ihn einmal der Drachendoktor mitten im Heilen an, das er, wie die Phariseer dem Heilande am Sabbath, so ihm an seinem siebentägigen Apothekerruhetag, verboten, so konnt' er ihm etwas Tüchtiges auf den Kopf geben, weil Letzterer nicht gedeckt war mit dem Doktorhute, als dem besten, wenn nicht Minervens-, doch Rambrins-Helm kopfloser Aerzte.

In dieser Sache fand Niemand einen gescheiten Ausweg als Worble zulezt. Dieser trug dem Apotheker vor, er wolle sich in Marggraf's Namen in Erfurt examiniren und sich darauf unter den Doktorhut oder die Doktorhaube bringen lassen und dann letztere auf den rechtmäßigen Namenssigner übergeben heißen. „Die Wahrscheinlichkeit des guten Erfolgs liege am Tage,“ sagt' er; „denn da Nikolaus auf jede Frage der Fakultät mehr als eine Antwort, ja, zu viele Antworten habe und darunter sogar unpassende, so würden ihm wegen seiner großen Phantasie und Aengstlichkeit alle diese Antworten und Ideen, wie ein aufgejagter Guleschwarm, durch einander fahren und keine im Tumulte zu greifen sein oder am Ende die unrechte; aber etwas Anderes sei es mit ihm beim Doktorexamen; im Stande der höchsten Ruhe und Kälte werd' er dasitzen und antworten, weil er, in Marggraf's Namen sprechend, ja keine andere Unwissenheit zu verrathen hätte als eine fremde, weshalb überhaupt Jeder sich sollte in fremdem Namen prüfen und in eigenem krönen lassen.“ — Marggraf wußte durchaus nichts Gründliches diesem Vorschlage entgegenzusetzen und nahm ihn daher mit beiden Händen an,

Beide fuhren mit ihren Pässen (eine zweihundertjährige Disputation „de flatibus“ war vorher sauber abgeschrieben) nach Erfurt ab.

Allerdings laß' ich hier deutlich Erfurt statt E—t ausdrücken; will aber deshalb dieser berühmte Musensitz mit mir darüber gerichtlich zerfallen, so erwägt er nicht, daß ein dichterischer Geschichtschreiber durchaus Ortsfarben auf seine Altarblätter streichen und ich einen bekannten Musensitz aufstellen muß, gesetzt auch (wovon ich mir aber den Beweis erbitte), ich löge im casu in terminis.

Unter dem Erfurter Thore tauschten Beide ihre Pässe um, und Jeder gab sich allenthalben für den Andern aus.

Aber Himmel, wie meisterhaft ließ sich Worble examiniren und promoviren! Was der Apotheker aus der Heilkunde nur gelernt, ja, was er nicht einmal gelernt, dies Alles mußte der Freimaurer flink auf Befragen so trefflich und als ein so siegender Campio und Curator litis im gelehrten Gefechte herzusagen, daß Marggraf zum ersten Male in seinem Leben durch seinen Prinzipalkommissarius auf diesem akademischen Reichstage sich selber übertraf und als Ohrenzeuge sich siegen hörte. Natürlich errang er den geistigen Stirnmesser, den Hut, und Worble wurde der Schmutztitel seines Doctortitels.

Außerhalb des Thores tauschten Beide die Pässe zurück, und Marggraf bekam das Diplom. Hundert Aerzte werden fragen, warum Worble bei seiner Armuth nicht selber den Doktorhut vor den Leuten herumgetragen und vorgehalten und in ihn Verlassenschaften seiner Patienten eingesammelt; aber er versetzt ihnen ganz richtig, er gleiche zu sehr dem berühmten Doktor Platner und Haller und ähnlichen Großärzten, welche, im Besitze der schönsten Heilkünste, gleichwol die angeborne Kunst, sie anzuwenden, bei sich vermißten und daher sich mehr darauf legen mußten, wieder geschickte Heilkünstler (es sei durch Schreibepulte oder durch Lejekanzeln oder durch Paßwechsel, wie er jezo) als geheilte Kranke hinter sich zu lassen; und sogar große Juristen (z. B. Karpzov) haben ihr eignes Testament falsch gemacht; und so können große theoretische Aerzte oft noch mehr Einen eines zu machen zwingen. Auch Verfasser Dieses getraut sich, einen Advokaten zwar zu parodiren und nachzuspielen, aber nicht, ihn zu spielen.

— Ich mache diese Vermählung mit der Wissenschaft durch einen Gesandten gern bekannt; denn sie hat außer ihrer allgemeinen Wichtigkeit für dieses Werk noch die besondere, daß sie die Ehre so mancher krönenden Universitäten und Doktorhutmacher retten kann, weil sie am Leichtesten erklärt, warum ein oder der

andere Wasserkopf oder Luft- und Erd-, aber kein Feuerkopf, den akademischen Kurhut trägt. Es schickte nämlich öfter, als man weiß, ein Schleicher ohne Kopf in seinem Namen einen so herrlichen geistigen Erjakmann in das Kathederschlachtfeld, daß dieser nothwendig einen Roadjutorhut heimbringen mußte. Solchen nimmt darauf der Absender, als geistiger Kronerbe, in Empfang und weiß ihn trefflich zu benutzen, weil er sein Gehirn gleichsam zum leichten kleinen Rissen gebrauchen kann, das sonst die Damen in den Haaren trugen, um darauf das Hütchen fest zu stecken. Früher mögen leicht — obwohl jezo schwer, wo ja die Pässe als Vorstedbriefe den ganzen Reiseleib abidreiben — Epäse dieser Gattung vorgefallen sein, die man heute noch nicht kennt. Wer steht und bürgt uns z. B. dafür — ich habe einige Gründe, so zu fragen — daß nicht der alte schäferhafte Kant sich unter dem Namen irgend eines matten Kantianers für diesen hat examiniren und als dessen philosophischer Lebenträger zum Doktor machen lassen, um nachher das Patent dem jungen Menschen zu schenken, welcher alsdann mit einigem Kantischen Sprachschätze die Täuschung leicht fortführte?

— Wir begeben uns in die Apotheke zurück. Stoß riß sich vor Entzücken über seines Herrn Doktorhut die Arsenikbinde vom Maule, um nur unter dem Giftstampfen den Kopf umzuwenden und zu sagen: „Sacre! Alle die Hagel! Alle die Pest! Ouais! Zuchhe! Ich muß 'naus!“ — Er sprang jogleich vor den stillen festen Rezeptuaris vor, der in seinem Kämmerchen vor seiner kleinen Nebenoffizin hanthierte, welche meistens aus Thieringrediensien, aus Fuchslungen, Luchsgehirn, Hechtgräten, Krötenhäuten und vorzüglich aus den verschiedenen officinellen Drecken bestand, womit er nach der Anleitung der „Neuvermehrten Dreckapothekens“\*) im Stillen die wunderbarsten Kuren machen konnte. „Siehst Du, Giel,“ sagte Stoß, „der Prinzipal ist auch ein gemachter Doktor, und zwar aus Erfurt, und wir können von nun an auf den Drachendoktor husten; aber er wird wol besser kuriren als Du mit all Deinem Dreck.“ — Der Rezeptuar antwortete bloß: „Wer konnte das riechen?“ — Er fuhr wieder in die Apotheke zurück unter lauter freudigem Murmeln: „Doktor! Doktor!“ welche unbändige Entzückung ihm leicht zu verzeihen und zu gönnen ist, da er vorher so waffenlos den Demüthigungen seines Herrn zuhören mußte.

\*) Neu-Vermehrte heilsame Dreckapothekens, wie nemlich mit Kotb und Urin fast alle, ja auch die schwerste, ästigste Krankheiten u. s. w. curiret worden, u. s. w. von Christian Franz Paulini, Frankfurth am Main, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns. 1714.

Desto weniger konnte sich Worble in das nachdunkelnde Gesicht des neu ausgerufenen Doktors finden, bis er endlich die Ursache davon erfuhr, die Zerstörung des Marggraf'schen Jerusalem's, oder vielmehr des ersten Tempels oder Diamants; denn ein zweiter Tempel oder Diamant war noch in der Baute und in den Kohlen. Nun verschattete sich wieder Worble's Gesicht; seine bisherige Hoffnung, Marggraf lege sich auf falsche Steine, war durch die traurige Nachricht zu Wasser geworden, daß er bloß nach ächten gestrebt und fest gezielt.

Wenn der Ausgang Strafen auflegt, so schärfe man sie nicht noch durch Worte; Schweigen und Blicke sind schon Schärfungen. — „So seh' Einer doch! — fing Worble an — Inzwischen bei dem Abendessen, das ohnehin schon am Feuer stehen wird, muß es sein Verbleiben haben; denn Du giebst den Doktorschmaus und lässest das Diplom auf einem Teller herumlaufen, und nächstens kurirst Du nebenbei ohne Abbruch Deiner ehemaligen Versuche. Wie wird sich der Hundedoktor (er nahm Deine Einladung durch mich recht freundlich an) heute über den neuen Kollegen erfreuen!“ Hier sprang er als ein unaufgelöster Logogryph vom Apotheker fort. Dachte Worble mehr auf das Abendessen als an das Unglück? Oder wollt' er mit jenem den Apotheker trösten helfen, weil der Mensch unter dem Essen und Trinken (wie der Jude dabei überhaupt den Hut) den Freiheitshut aufhat?

Hastigen Lustmenschen werden selten ihre bessern Absichten angesehen; der Freimaurer war in der guten fortgeeilt, bei den Wechseljuden und Gläubigern Marggraf's nach Vermögen einen Wetterableiter gegen das Gewitter zu verfertigen, das er, in den morgen fälligen Wechsel gewickelt, für den Apotheker zum Erschlagen in der Tasche trug. Er versuchte viel bei dem Schächter Hoseas — er bot vor dessen Ohren Alles, was christliche und jüdische Beredsamkeit vermochte, auf zum Erlasse des Wechselarrestes am zweiten Markttage — er schlug sich zum Bürgen vor, ja, zur Ausstellung eines noch höhern Wechsels und zu jedem Verhafte — er that noch viel mehr, was weder er noch der Jude ausgeplaudert und man also gar nicht weiß — — aber Alles, was Besonderes erfolgte, war, daß der Schächter Hoseas, welcher zu Allem den Kopf schüttelte, um einen Tag früher, nämlich eben den ersten Markttag, bei dem Apotheker erschien, um diesem sein Gesicht als einen bald zu entsiegelnden Verhaftsbefehl und allerhand andere häßliche Nebengedanken vorzuhalten.

Uebrigens wäre Worble wirklich für Marggraf ins Gefängniß gegangen, schon weil es etwas Neues war, oder weil das Kerkerfieber vielleicht zu einem Verdauungsfieber seines an sich



unverdaulichen Kochs oder Weibes werden, oder weil er in dem Schuldthurm gemächlich in einer Kasematte und Grenzfestung gegen andere Gläubiger sitzen konnte, oder weil er seinen Freunden, wie seinen Neigungen, gern opferte und viel für sie verschluckte, sogar fremden Gift und Ausfall, nur keinen einzigen Einsfall. Allein Hoseas wollte sich an ein so leichtes Windspiel, wie Wortble war, nicht halten, welchen, wie den Windhund, seiner kurzen Haare wegen wenig Flöhe (Sorgen) beißen konnten. Es war sonst dieser Hoseas außerhalb der Geldsachen ein guter Mann und gebildet genug von Welt, Sprachen und dergleichen — er schätzte Geister — er empfand Herzen — verstand Scherz — trieb Scherz — — nur aber mit keinem Schuldner ohne Geld, das bei diesem jüdischen Hellscher nicht, wie bei einer Hellscherin, dem Magnetisiren und Rapportsetzen Abbruch that, sondern vielmehr Vorschub. Wie bei den Juden das Schächter- und das Kantoramt vereinigt sind, so verwaltete er auch beide, wie uneigentlich, so auch figürlich zugleich gewissenhaft, das erstere unter Schuldnern, das andere in Gesellschaft; und so ist mancher Mensch ein vielseitiger Pferdeschwanz, dessen Haare hier als Schlingen erdroßeln, dort als Haareile herstellen oder als Fiedelbogenlehne bald zur Folter auf dem Arme, bald zur Musik von demselben gezogen werden.

Der Schächter und Kantor Hoseas wollte bei dem Apotheker vor dem Verfalltage die Höflichkeit selber sein — denn zur Grobheit hat man immer noch Zeit, wenigstens die Verfalltage — und sich mit höflichen Fahnenschwenkungen durch die Frage zeigen: wann er morgen am Gelegensten komme; aber Marggraf versetzte barsch: „zu jeder Zeit“; denn dem Schreibfingerrecht des Wechselstellens folge doch das Faust- und Taktenrecht des Wechselarrestes. Jener wollte noch höflicher fortfahren und ihn nicht verstehen; da fuhr der abgehekte Apotheker fast stösig wie ein Parforce-Hirsch wider ihn und sagte aufgebracht, er solle sich am rechten Verfalltage herscheren, aber heute sich fortscheren. So schießen — könnt' ich als Dichter singen — auf einem Schiffe, das in Brand geräth, sich die Kanonen selber los. Hoseas erwiderte sanft genug, er komme gern morgen wieder, und fügte bei: „Sollte wol ein Kaiser von China bloß von seinem Acker und Pfluge leben können?“

Ich vermute, daß er vielleicht damit auf Marggraf's Geldtiegel oder auf dessen zu selten in die Hand genommenen pharmazeutischen Pflug anspielte, als welche beide ihm so wenig Brod eintragen als dem chineesischen Kaiser das jährliche Brunkadern. Es sollte mir aber lieb sein, würd' ich eines Andern belehrt.

Wenigstens jüdisch ist der Einsfall, nämlich witzig. Wenn

man sich fragt, warum die Juden außer der andern kurzen Waare auch die des Wipes häufig führen, so antworte man sich vielerlei: die Gedrungenheit des Talmud scharft zum Wipe — ihr kaltes Verhältniß gegen die Menschen als Käufer- und Verkaufshunden ist, wie andere Kälte, dem witzigen Nordschneie günstig — von Christen, Türken und Heiden in Blokadezustand gesetzt, greifen sie zu ihren letzten Waffen, zu den Scherzreden, bei dem Verbot der Ernstworte — ihr Leben ist ein ewiges Reden und Ueberreden und das Waarengewölbe ihr Sprachgewölbe; dadurch wird ihr orientalisches Feuer in elektrische Witzfunken versprengt, und ihr Talent wird aus einem Geschäftsträger der langen Wissenschaft der Aufwärter und Käufer des Augenblicks.

Was mich hindert, noch zwanzig andere Mütter des jüdischen Wipes anzuführen — z. B. vorzüglich diese, daß weniger eine gewisse gemäßigte Alleinherrschaft als eine gemäßigte Sklaverei den Ausbrüchen und Springwassern des Wipes durch die Unterdrückung der republikanischen Redeströme ungemein aufhilft, wie jetzige Griechen, letzte Römer, vorige Franzosen beweisen — was mich daran hindert, sind drei Schwestern des Aretobeters, welche nach dem Abtritte des Juden mit Küchenzetteln eintreten, um mit ihrem Dreisack einigermaßen das Feinigen des Diamantmachers fortzusetzen im nächsten Kapitel. — —

## Sechstes Kapitel,

wora ein Tugend hantire Armeegäste anlangt, um sich bei dem niederkerschlagenen Aretobeter noch nicht aufzuhellen.

Ich muß es leider als Weichichschreiber ruhig tragen — um nur geschichtlich fortfahren zu können — daß das Schicksal so unter meinen Augen und meiner Feder den armen Aretobeter von der Wade bis zur Nase in ein großes spanisches Zug- und Blasenspflaster einkleidet und einschlägt, unter welchem er, wie unter dem spanischen Mantel der Koller, zu einer Niesenblase auflaufen soll. Gleichwol muß ich als redlicher Mann die Sache weitläufig erzählen.

Ich habe schon berichtet, daß Marggraf seine in Rom und Umgegend ansässige Swrschaft zu einem Glanzessen eingeladen, damit sie, nachdem sie lange genug zu ihm hinab gesehen, endlich

zu ihm hinauf sähen, wenn er, anstatt auf der Schwitz- und Ruderbank, auf einmal auf einem hohen Schackasten und Goldbergwerke säße. Besonders erpicht war er darauf, daß der Glanz seiner erfundenen Diamanten, als ein warmer befruchtender Sonnenschein, zu allererst auf die erfrorenen (weniger auf die erkältenden und erkalteten) Anverwandten falle, so früh als nur möglich, damit er sie sogleich bei seinem ersten Wohlthun dazu vor sich hätte. O, wie wollt' er Nest nach Nest entzünden und äßen! — Aber warum hatt' er so viele Steinfresser und Steinschneider auf einen Meteorstein von Juwel eingeladen, der ja erst noch vom Himmel fallen mußte? Es war ein Gefühl in ihm, als könn' er durch die Verlegenheit, der er sich absichtlich bloßstelle, dem Schicksal die Hilfe abzwingen, wie etwan ein Feldherr sich und seinem Heere selber die Wege des Rückzugs abschneidet, um gewisser zu siegen. — Dabei hatt' er noch von Glück zu sagen, daß seine Schwester Libette ihn sehr geschickt betrogen und wenigstens an vier der allervernehmsten Verwandten, die sie einzuladen gehabt, mit keiner Silbe gedacht, sondern bloß die verarmten, die weniger begehrten und nöthiger bedurften, dringend um die Ehre des Besuchs gebeten, indeß umgekehrt die zwei andern Schwestern gerade die bettelbasten unterschlagen wollten.

Nun rückte endlich der wolkige Nachmittag mit seinem Abend an, der das Donnerwetter in sich hatte. Man weiß in großen Städten wenig, wie viel in kleinen ein Jahrmarkt ist und vollends eine Scheinladung dabei. Dazu kommt, daß schon, wenn man bei Geld ist, an keinem Vormittage verdrießlichere Gesichter geschnitten werden, als wenn auf ihnen Nachmittags ein Freudenfest aufglänzen soll. Noch herber aber sind diese Vorhölle des Himmels — von welchen der Stadtadel besser als ein Dante ein Lied singen könnte, wenn gar nicht einmal die Gelder zu haben sind, sondern man die Gläubiger und Juden früher bitten lassen muß als die Gäste und Christen. Es ist einem solchen betrübten Tage, wo Abends die Gäste in Galasleidern und Freuden erscheinen, nachdem den ganzen Tag vorher die Wirthe vielleicht die ihrigen versezt und sonst alle Art Geburtschmerzen des Festes ausgestanden, vielleicht ein froher Anstrich nur durch den Einfall zu geben, daß ebenso (wenigstens sonst) in Wien\*) Abends der ganze Hof in Gala erscheinen mußte, wenn am Tage der Kaiser oder die Kaiserin abzuführen eingenommen oder zu erbrechen oder sonst zu mediciniren, weil der Hof dadurch seine Freude über die gute Wirkung äußern sollte.

\*) Moser's deutsches Hofrecht, B. 2. S. 444.

Was sind aber alle kaiserlichen Brechmittel und Mittelsalze gegen des Apothekers Wehen und die hysterischen Anfälle durch seine Schwestern? Zwei traten nämlich (aber viel zu spät am Tage) vor ihn, versehen mit ihren Speisezetteln, und eröffneten ihm: Geräuchertes, Gefalzenes, Gefäuertes hätten sie nach Vermögen zusammengescharrt; jeko fehl' es nur noch an frischen Sachen, die man zu essen und zu trinken brauche; da er nun heute Geld zu bekommen und herzugeben versprochen, so sei es hohe Zeit, alles Nöthige auf dem Markte einzukaufen, und hier seien die Zettel des Nöthigsten; — — auf welchen auch Alles treulich stand, was für den Souper-fin-Abend lebendig zu erhandeln, abzurupfen und abzuschuppen, zu schinden und zu schaben, zu sengen und zu brennen war. . . . . Himmel! aus wie vielen Marterstunden der Thiere glühen und löthen die Menschen eine einzige Festminute der Zunge zusammen! . . .

Jeko trat Libette, die dritte Schwester, ein, und Nikolaus sagte: „Allertheuerste, sieht's wirklich mit dem Abendessen so gut aus, wie Deine guten Schwestern mir versichern wollen?“ — „Ich weiß nicht,“ jagte Libette, „was sie versichert haben.“ — Aber Nikolaus ließ sich auf nichts ein als auf seinen Jammer oder auf den Leidenskelch oder die Hornes'schale, die er heute unverfälscht und von Wasser ungechwächt ausleeren wollte. Der Mann war diesen Vormittag von vier Uhr an gehezt und geheizt vom faulen Heinz — vom Drachendoktor — vom Schwesternpaar und vom eigenen Ich, und doch durfte er als frommer Alchemist, zumal neben dem noch im Brütosen liegenden zweiten Diamanten, nicht auffahren, aufsprajeln oder außer sich kommen vor Ingrim, sondern er mußte gefast auftreten, und dies that er sogleich. Er trank einen ganzen Schoppen Lust aus und reichte den Schwestern den leeren Seidenbeutel, mit Perlen verziert, und sagte: „Könnt Ihr vielleicht den Perlenbeutel versehen und auf das Faustpfand ein paar Groichen auftreiben, so richtet nur das Gastmahl aus; Geld selber aber führ' ich heute nicht bei mir.“

Zwei Schwestern — denn Libette schwieg — setzten aus Bosheit dazu, sie hätten sich auf seine heutige Einnahme aus dem Ofen ganz verlassen (wiewol in Wahrheit keine nur je daran geglaubt), weil er sie noch gestern darauf verträufelt. „Du milder schwesterlicher Dreizack,“ erwiderte er, „ich habe diesen Morgen den medizinischen Doktorhut aufgesetzt, und ich möchte gern den heutigen Schrentag einigermaßen vergnügt verbringen ohne Nahrungsjorgen für eine Cz., wenn nicht Freßgesellschaft von zwölf Mann, ohne die Kinder. Und dies heute um so lieber; denn morgen werd' ich ohnehin in Wechselgeschäften ins Stadtgefängniß

abgeführt und sitze dort fest. Wär' es denn nicht zu machen, Ihr Lieben, daß man die ganze Mannschaft abbestellte und einlode etwa auf bessere Zeiten? — Ach, sinnt nach! "

Hier fuhren die drei Spitzen des Dreiecks auf und beedigten zusammen, dies sei Unmöglichkeit und überhaupt keine Manier, arme Familienschlucker kämen deshalb weit hergelaufen — und wo wären die vornehmen jezo auf dem Markte aufzufinden — und der Hundedoktor und die drei Kränzelherren und Alles von Stand und die eigene Familienehre fänden sich beleidigt — und es wäre ohnehin unmöglich. — —

"Wenn dies so ist, wie ich selber glaube — sagte Marggraf am Allergelassensten — so erscheinen demnach Abends sämtliche zwölf geladene Apostel und dabei die übrigen sammt Kindern, und der einzige Better Hospauker ist allein für zwölf, und der Kutscher ist der Zentaur mit zwei Mägen für Speis und Trant, und mein Freund, der Hundedoktor, will seinen Wein. Wein aber, glaub' ich, Ihr lieben drei Hölle Richterinnen, haben wir wol nicht im Hause — und heute wollt' ich erst ächten Ausbruch zapfen lassen, was aber nicht gegangen — und daran würd' es sogar gebrechen, sowie auch an Mandeln, wenn Ihr Euch auch nur mit dreißig oder vierzig Kakendreden und Nonnensürzchen\*) zeigen wolltet. Bloß Kagen und Nonnen ohne Wein und ohne Mandeln wollt' ich leichter aufreiben. Sonst übrigens leg' ich und Ihr, meine gute Dreifelderwirthschaft, mit dem Eisen Ehre genug ein. Die Gäste müssen mit ihren Tischen ein artiges Hufeisen vorstellen. Die blutsverwandten Mägen, die ums Hufeisen herhissen, legen wir gewissermaßen in Essig, in Salz und Rauch, wir legen nämlich in sie bloß Gesäuertes, Gepökeltes, Geräuchertes — Vieh haben wir zwar nicht frisch, doch hat der Stöcker unten im Keller Krebse mit Käse gemästet, ja, der gute Mensch kann noch im Stadtweiher nach Froischkeulen zu einer Potage krebhen. — Zu Prügelfuchen\*\*) und Serviettenklößen haben wir schon Servietten und Prügel in den Händen, und fehlt es bloß an Rosinen und Mandeln . . . O Himmel, o Himmel! (rief er auf einmal und bewegte heftig die gebogenen Arme vor ihnen, als schaukle er ein Kind darin) Und so sitz' ich heute in meinen alten Tagen zum Spektakel am Hufeisen und habe den Doktor-

\*) Zwei Backwerke; die ersten sind Rosinen und Mandeln an einen Faden gereiht, in Schmalz gebacken, gequert und süß übergossen; — die zweiten sind Würfelschnitte in einen Wei von Mehl, Milch, Käse und Eier und Kranzwein getaucht, in Butter gebacken und mit Zucker bestreut. Frauenzimmerlexikon, B. 1.

\*\*) Der Baum- und Prügelfuchen wird an einem besonders dazu geschnittenen Holze gebacken, auf welchem der Kuchen sich selber am Feuer umwendet.

hut auf dem Kopf und das Tellertuch im Knopfloch, und die Anverwandten sitzen dem Missethäter mit ihren Tellertüchern entgegen und sehen sich nach etwas Gutem um, das die Tellertücher beschmutzt oder betropft: — — so fahr' ich ja leibhaftig als eine mit Teufelsdreck beschmierte Taube in den ganzen Taubenschlag und stöbere meine Verwandten aus einander — und die Kränzelherren trumpsfen mir niedergearbeiteten Manne nach Gefallen auf. . . O Gott, Ihr Seelenschwestern, hintertreibt's, ich kann nicht, ich will nicht, ich soll nicht — — ach, ich muß wol! Dem Himmel erbarm' es: dort unter den Schusterstangen feilscht schon der Better Bauer mit den Seinigen, und in allen Buden stehen Basen. — Es zieht näher. Lauft nur entgegen und sagt Allen, Abends bei dem Souper-fin und bei meinem Doktorichmause sei ich zu haben! Jetzt putz' ich mich auf, ich steh' gern meine Höllen aus. Zündet nur Räucherkerzen im Gastzimmer an und fangt die ersten Schüsse des anverwandten Stromes höflich in meinem Namen auf! Bestellt nur das Essen aufs Herrlichste und fragt mich gar nicht, wie!"

"Lieber Bruder — fing endlich Libette an, die ihm, gegen die Weise seiner Schwestern, gern alles Unangenehme verschwiegen und die übrigens ebenso gewöhnt war an seine ihn erleichternden Selbergeißelungen und Klagedithyramben als unaufmerksam auf alle Evangelien seines Gold- und Steinmachens — bereits ist schon Alles gebaden, gezuckert, abgeschlachtet, sogar abgezapft — und dem Hundedoktor wird der Wein besser schmecken, als wir uns nur wünschen. — Wer wird auf Dich und Deinen Ofen warten? Die Weiber können auch Gold machen. Die Hauptsache ist jezo nur, daß Du Dich anziehst."

Närrisch genug wollt' er aber in seinem leichten Jammer bleiben — er schreibe sich an diesen *libris tristium* ordentlich heiter, und es schlag' ihm gut an, merkt' er — und suchte nun in einer frischen Verzweiflung zu sein über sein Anziehen und Fertigwerden. Er fand sich darin unterstützt, da er jezo vor dem Gasthose aus der Halbkutsche eines Einspanners eine ganze heilige Familie seiner Verwandtschaft springen sah und den Hundedoktor in das nachbarliche Krankenhaus schreiten, aus welchem er als Gast in des Apothekers Hahhaus wahrscheinlich eintrat. „Stößer — rief er — um Gottes willen Alles schleunigst gebracht, Schuhe, Westen, Uhren — Sie ziehen schon heran, und ich bin noch splitter-nackt.“ Er fuhr im Zimmer auf und ab und ärgerte sich über den ganzen summanden Marktplatz und über den Markgrafen von Bronze, der so steinern und kaltblütig im Springbrunnen das steigende Pferd ritt, als Verzierung der Stadt. „Guter Stößer

Stoß, (sagte er zum ankleidenden Diener) sei Er vor allen Dingen nicht so pfeilschnell und hastig. Sieht Er, der Strumpfwidder läuft gerade am Schienbein herauf; zerr Er ihn doch auf den Knorren hin! Ich habe mir's eingebildet, da ziehen sich drei Westentknöpfe an ihren Fäden lang aus und gerade am Nabel; knöpf Er nichts zu! Ich will den ganzen Abend die Hand einschieben, um's zu verdecken, wie Einer, dem ein Ärmel statt des verlorenen Arms in die Weste geschoben ist. — Nicht einmal die Uhr kann ich einstecken; denn Niemand im Hause läßt ein zerbrochenes Uhrglas machen. Mein Bart ist auch handhoch aufgeschossen; aber glaub Er nur nicht, daß Er jetzt in Seiner Hastigkeit an mir herumjäbeln und die Gurgel abschneiden darf! — Er sieht aber aus Allem, was ich für einen Doktorschmaus in meinem Nothstalle halte, etwan wie eine Diebin, die im Zuchthaus niederkommt und Wochenbetten hält. Sogar unser elender Budel ist elend geschoren und tanzt mit seinem Kopf-Toupee und Schwanzhaarbeutel wie ein Narr auf und ab, weil er aus dem Anziehen schließt, ich gehe wie andere glückliche Menschen auf den Markt — und Er selber macht mit Seinem weinerlichen Gesichte eben nicht die glänzendste Kirmesfigur . . . Wie der ganze Markt vor dummem Jubel blökt und der Viehmarkt dazwischen hinein! — Und die Straßenjungen gucken herauf und trommeln und trompeten mich an und schauen sich wol nach meinen Lust- und Zammersprüngen um . . . Sieht Er, Stoß, so weit ist's mit Seinem Prinzipal heute gekommen; lauf Er aber ins Laboratorium hinunter, und schaue Er nach den Kohlen."

"Ich wollte, ich wäre schon fort" — sagte der Stößer höchst verdrießlich.

— — Schleunigst kam er wieder und meldete mit einem unbeschreiblichen Gesichte: „Die Kohlen im Heintze sind alle maus-todt und tohlschwarz; aber es scheukt etwas darin Strahlen über Strahlen, und muß es etwa der Diamant sein."

"Sollte wol — verjeste bleich und leise Marggraf — Gott so allgütig sein gegen mich Sünder und Hund?" und lief hinab.

## Siebentes Kapitel,

ober der zwanzigkaratige Grundstein zur Geschichte wird gelegt.

~~~~~

Ein ächter Diamant war im chemischen Ofen fertig geworden und funkelte umher; damit kann schon ein siebentes Kapitel beschließen, das zehntausend neue beginnt.

—————

Achtes Kapitel,

oder wie der Diamant, desgleichen der Schächter Hoseas, ächt und hart befunden werden.

~~~~~

Der Apotheker zog mit einer Zange die blinkende Schlacke heraus und ließ den Stöcker mit einem Hammer wacker auf beide schlagen: der Stein hielt sich.

Er ließ ihn festkneipen und feilte daran mit einer englischen Feile: der Stein hielt sich.

Er und Stoß hauchten dessen Glanz an: letzterer hielt sich.

Er legte den Stein auf einen Amboss und schlug mit einem Schmiedehammer gewaltig auf ihn: er bekam ein Grübchen, nicht der Stein, sondern der Amboss.

Folglich hatt' er nach allen Proben seinen ersten Diamanten verfertigt.

— Seltsames Menschenleben! Nichts als ein dünner, undurchsichtiger Augenblick scheidet oft Deine Hölle von Deinem Himmel; und wie wir zuweilen in Träumen die Knochen marklos und Füße und Hände angefettet fühlen, plötzlich aber der Zuck des Erwachens uns voll Kraft und Bewegung in frisches Leben schiebt, so reißt das Schicksal die Kette eines langen Qual-Traumes auf einmal durch eine Minute entzwei, und der Mensch erhält seine frohe Freiheit wieder und — wacht. — —

Außerordentliche Lehrer der Seelenlehre (Professores extraordinarii) werden auf ihren verschiedenen aus einander gelegenen Lehrstühlen den Heischejaß aufstellen, daß der Apotheker, welcher bisher schon vor den bleich gezeichneten Himmelsternen seiner Hoffnungen geblendet und wie außer sich gerissen stand, nun gar vollends im wahren Himmelswagen festhaft, welcher um die Himmelskugel rollt, vor Schwindel des Jubelns sich gar nicht



weiter werde zu lassen wissen. Es ist nicht meine Schuld, wenn ich diese so zuversichtlich hingestellten Paragraphen der Seelenlehrer gänzlich umwerfe. Denn der Apotheker suchte in der Ueberwonne ein Zweifler und sein eigener Dissenter zu werden und wollte sich Gedanken machen. „Die Sache ist ja aber kaum zu glauben, Stoß — sagt' er — es wäre zu viel, ein Diamant. — Schon ein ungeschliffener Karat gilt seine 25 Thaler, vier Karate gelten 16 mal mehr; denn die Steine werden nach den Quadratzahlen ihres Gewichtes bezahlt; aber hier sind vollends mehr als zwanzig Karate auf einmal, und an die Größe künftiger Diamanten denk' ich nicht einmal mit einer Silbe. — Mehrere Proben wenigstens sollten wir machen, sollten den Stein ins Verkalkfeuer werfen, sollten ihn in Vitriolöl kochen und nachsehen. — Ach! freilich ist er ächt und recht ächt, und diese schwachen Proben sind jeko nach den allerstärksten wahre Poffen . . . . O Stoß! so weit ist es endlich durch Gottes Güte gediehen, und wir sitzen nun Beide im Sattel . . . . Lasse Dich umarmen, Du alter Kalesfaktor des faulen Heinzes . . . . Scheue Dich nicht eberbietig! wer verdient mehr als Du, daß man Dich umhals't? Warst Du nicht der Mann, der manche Kohle nachschürte und auf sie blies, und der mit der Zange hin- und herwandte, in der Nacht aufstand und hundert Dinge that?“

Unter der Umarmung gerieth der Stöcker außer sich über lauter Himmel (jeder Arm und jede Lesze Marggraf's war schon ein Himmel); er schluchzte gerührt und schimpfte auf sich selber, als sei er dergleichen gar nicht würdig als ein solcher Schubjack, und beinahe hätt' er sogar den Apotheker angefahren vor Jubel über die allererste Umhalsung eines langjährigen Prinzipals. — Himmel! wie könnte oft eine einzige Umarmung eines bewunderten Mannes seine Schüler mit geistigen Geburten auf ein ganzes Leben befruchten und ein Körper einen Geist mit einer Geisterwelt schwängern!

Der Stöcker setzte eine Reibschale (oder war's eine Abrauchschale) als Kappe auf den Kopf — er legelte ein Drathsieb vor sich hin — er rief zum Fenster hinaus: „Suchhe!“ — er warf sich dem trocknen, eben schnupfenden Rezeptuarium um den Hals, — der ihm ins Gesicht niesete mit der Frage: „Hat man seinen Schuß, seinen Raptus, seinen Raps?“ — Aber er antwortete: „Ja wol, ich habe Alles in der Welt und brauche nichts mehr als ein seliges Ende, und damit holla! und ich mache mir heute aus nichts etwas und juble nach Gefallen.“ Zum Glücke schickte ihn endlich sein Herr zum Juden Hoseas, um den kostbaren Stein vom Herzen zu haben und das Geld in der Hand.

Es konnte oben unter dem Gedränge der neuen Himmel den obgedachten Seelenlehrern Marggraf's freudige Zweifelsucht nicht durch die Bemerkung erklärt werden, die erst jetzt folgt. Das Glück nimmt, wenn es aus einem fernen zu einem nahen wird, eine Größe an, durch welche es theils zweifelhaft, theils so reizend erscheint, daß wir mit Beweisen seines Daseins kaum zu sättigen sind; und auf diese Weise hindert, wie die Größe des Unglücks den Unglauben, so die Größe des Glücks den Glauben. —

Hojeas erschien wahrhaft vergnügt; als ein kaufmännischer Steingelehrter (Litholog) der klassischen oder idealen Steine erkannte er sogleich auf den ersten Blick am Diamanten den Apotheker als den Ritter des ächten Diamanten-Blickes und staunte heimlich einen so großen Mogul der Zukunft an. Um desto mehr leuchtete ihm die Nothwendigkeit ein, daß er das Steinchen für unächt zu erklären und die stärksten Zweifel aufzuwerfen habe, um für sein baares Geld wenigstens so viel zu gewinnen, wie der Apotheker, der statt Geldes bloße Kohlen aufgewandt. Als dieser zur Wiederholung aller Proben, gleichsam zur Helmschau des Edelsteins zu greifen anfing, so wehrte er aus Färte den meisten und versicherte, er zähle am Meisten auf sein Herz. Nur zuletzt erst, als der Diamant rein erprobt dalag, ließ ihm der Jude kein gutes Haar — ein Käsestein war er ohnehin — voll Federn und Knoten innen — finstig aber auch dabei, d. h. schwer zu schneiden — matter Stellen, oder Gensd'armes genannt, gar nicht zu bedenken.

Der Apotheker wollte den herrlichen Wallfisch von Stein, den er sich zum Verspeisen gefangen, ungern wie einen gemeinen Kochfisch durch Zerdrückung der Gallenblase desselben verbittert haben; er fuhr deshalb auf und an und schlug eine niedergelegte Comité vor, welche aus dem in der Marktzeit eben anwesenden Hofjuwelier zusammengesetzt sein sollte. Aber da schon wieder war Hojeas der Mann, wie er sein soll, der lieber dem Apotheker schönes Vertrauen zeigen wollte, als einen zweiten Bieter in der Steinversteigerung neben sich sehen, und schlug daher Jenen aus und selber in den Handel ein.

Nach den geschichtlichen Papieren, die vor mir liegen, und der gewöhnlichen Diamamentare zufolge, nach welcher für den Karat eines geschliffenen Diamanten 50 Rthlr. bezahlt werden — für den ungeschliffenen nur die Hälfte — und nach der von Jeffery aufgestellten Regel, daß das Gewicht des Steines mit sich selber verdoppelt wird (mithin einer von 5 Karat für einen von 25 Karat gilt) und diese Summe wieder mit dem Kaufschilling (so daß ein Diamant von 5 Karat an 1250 Rthlr. gilt: nach allen

diesen Ansichten kann der Schächter Hoseas unmöglich mehr als etwas über die Hälfte betrogen haben; denn obgleich der Diamant 20 Karat (ungechliffen) wog und der wahre Preis mithin nur 10,000 Rthlr. genau berechnet betrug, so zahlte ihm doch der Jude viertausend sechshundert und einen halben Thaler willig aus. Gegen Jeden, der im Handel, wie im Spiele, keinen Bruder anerkennt und in dessen Augen der Jude hier zu wenig entnimmt und gewinnt, rechtfertige ich ihn leicht, wenn ich erwägen lasse, was er selber sagt, daß er den Stein dem Apotheker darum etwas zu theuer bezahle, weil er bei dem Verkaufe seiner künftigen Steine sich seines Schadens zu erholen getröste. Auch daß Marggraf den Wechsel anderthalb Tage vor der Verfallzeit sich vom Kaufschilling abziehen lassen, rechtfertigt den freigebigen Hoseas. Gern giebt der Jude Geld um eine Minute später oder holt es um eine früher, weil die Minute aus sechzig Sekunden besteht, von welchen jede ihre sechs Prozent — und wär' es nur der Phantasie — abwirft. Denn Jeder hat einen andern Zinsfuß; der Eine nimmt Zinsen vom Monate, der Andere von der Minderjährigkeit; der Eine bessere von dem Augenblicke und der Andere die besten von der Ewigkeit.

---

## Neuntes Kapitel,

worin das Nöthigste gezeiget und erklärt wird.

---

Mit Extrapost, in Gilmärschen hätte Marggraf gern seine drei Klubbisten, besonders den Freimaurer Worble, holen lassen, — um sie sogleich an seiner Edenpforte als Pförtner und Gärtner zu empfangen — wären sie Alle nicht früher gekommen.

Er zeigte ihnen den Geldsack und sagte: „So ist die Sache, und Gott hat es so haben wollen und mich gesegnet; freilich bin ich jezo sehr wohlhabend. Mit diesen unächten Diamantsplittern fing es am Morgen an.“

Worble — nach einigem Aufbellern der Wahrheit — weinte ordentlich zwei Freudentropfen (in jedem Auge einen) und faßte mit beiden Händen Marggraf's Achseln, sagend: „So wär's wirklich wahr, Doktor, Himmelsmensch, ich bitte Dich um Gottes willen? — Oder haben Dir die Juden nur die Gelder vorgestreckt? — Aber verdient hättest Du wahrlich die Erfindung, und müßtest bisher so miserabel und im Bloßen einherziehen, wie fast die

brasilischen Neger, die mit nackten Leibern die Diamanten suchen müssen, um keine einzustecken. — — Meinethwegen mag das Gleichniß ganz falsch hier passen. Ich gratulire Dir herzlich und will nicht Worte heißen, wenn ich künftig einen andern Wein auf Deine Kosten trinke als 27ger oder 36ger oder 48ger oder doch 66ger. Nur treibe das Diamantmachen fort, bis Du das wirst, was Du schon bist, wie Du weißt von Leipzig her!" — Er spielte sein auf den Prinzen-gouverneur und auf das Fürstenwerden an.

Der Stallmaler Renovanz konnte die Freude über Marggraf's Beglückung gar nicht ausdrücken, sondern begnügte sich, zu sagen: „Das laß' ich mir doch gefallen, besonders wenn die falschen Diamantsplitter nicht wiederkommen. Ich möchte sagen, der Diamant oder die Freude hat über den besondern Bau Ihres Gesicht's ordentlich Glanz verbreitet.“ Er gehörte unter die wenigen Menschen, welche nicht recht und nicht heiß Glück wünschen können. Der Buchthausprediger nahm sehr ernst Marggraf's Hand und sagte: „Dieser Handdruck allein kann Sie ohne alle Worte und Wörter meiner wahren Theilnahme an Ihrer Freude versichern, wenn auch nicht schon mein Gesicht sie vor Ihnen hinlänglich genug aussprache.“ — Sogleich schnitt er das verdrießlichste im ganzen Zimmer und riß seine Linke mit dem Ausruf aus Marggraf's Hand: „Du Teufel! — Die Rechte gehört Ihnen.“ Es war aber nichts, als daß der befeuerte Held des Tages die gemästeten Finger des Predigers, um den Handdruck herzlich zu erwidern, sehr stark mit seinen hagern Fingern an den dicken Ebering angepreßt hatte, wie zum Daumschrauben. Die Anrede an den Teufel ging aber nicht auf den Apotheker, sondern auf den Teufel selber, über welchen der Prediger ein eigenes System bei sich unterhielt.

Großen schönen Vortheil brächt' es dem ganzen neunten Kapitel, wenn meine Leser sich in ähnlichem Jubel-Babel und frohesten Umständen befunden hätten und etwa wären unerwartet z. B. auf Throne gesetzt worden, oder nur unter Heilige, oder (wie lebendige römische Kaiser) gar unter die Götter, oder auf irgend einen Sitz der Seligen, bloß damit ich ihnen nicht lange vorzumalen brauchte, wie einem armen Manne wie der Apotheker auf Freuden- und Menschen-Strudeln zu Muthe ist, wenn sie ihn so heben, so drehen, so schwenken. Solche gekrönte oder kanonisirte oder vergötterte Leser würden am Leichtesten einen Marggraf leibhaftig sich denken, um welchen auf allen Höhen seiner Zukunft Freudenfeuer lodern und welcher von da in ein Kanaan sehen kann, wo Milch und Honig in Gestalt von Butterwochen und Honigwochen fließen.

— — Aber mit welchen Kräften, mit welcher Ordnung stell' ich die Unordnung und Wirrwarre der Freuden der Ankömmlinge, der Fragen, kurz Alles dar, was jetzt und ich jezo darstelle? Unordnung der Darstellung ist vielleicht Darstellung der Unordnung, muß ich hoffen!

Alles strömt und stürmt auf den Mann ein, sein Innen und sein Außen.

Die drei Schwestern erscheinen, die er mit Geldsäcken bewirft, sie aus Höllenflüssen in Goldflüsse umlegend, und er muß die Wogen ihrer Verwunderung dabei rauschen hören, weil sich ihnen die Sache nicht im Geringsten aufklären will und der feindselige Stöber sie nach seiner Weise keiner Aufbellung gewürdigt —

Der Hundedoktor erscheint, welcher sich am Meisten über den Doktorhut verwundern will und darüber sein gehöriges Licht verlangt —

Die verschiedenen pharmazeutischen Verwandten erscheinen, sowol weitläufigste als vornehmste, mit lauter Kindern, von Müttern umgeben —

Der Lehnkutscher aus Hohengeiß, ein bloßer Gevatter, erscheint, welcher drei Romern Kirmehgäste zugefahren hatte, um selber als ein Gaik des Apothekers abzusteißen —

Der Beikoch aus der markgräflichen Küche erscheint, um die Marggräfliche in der Hoffnung zu kosten, sie schmecke zehnmal niedriger als seine —

Der Better Hospauker erscheint, der erst lange sein Vorgestern und Gestern nach- und abessen will, eh er sich mit seinem Magen nur an das Heute machen kann, geschweige an das Morgen; so leer und laut wie sein Baufensfell ist sein Darmfell —

Der hagere dürstige Vaterbruder erscheint, der Goldarbeiter, ein brennender, aber kahlköpfiger Kopf, der von seiner Hitze, wie von Köchen ein gebratener Hase, nirgend mit Haaren aufgetragen wurde als an den Läufen, wovon später die Vorderläufe auf dem Tische zu sehen waren —

Noch Mehrere erscheinen (z. B. die Silberdienerin, die zweite Frau des Goldarbeiters), und wolten Alle (ich betheur' es), Jeder in sein besonderes persönliches Erstaunen und Erfreuen hineingerathen und Beides nach Vermögen zu erkennen geben —

— Ein größeres Gäste-Sammelsurium und Fragen- und Antworten-Chaos ist mir in der Geschichte noch schwerlich vorgekommen, nicht einmal in der gegenwärtigen bis jezo und in dieser Zeile; denn später in der nächsten will sich sogar dieser Wirrwar noch vergrößern — —

Die bunten Basen aus Landstädten erscheinen, eigentlich

mehr schönfarbige Blumenstäbe als Blumen selber, — wiewol jeder Stab sich für die junge Blume eben hält, die unter dem Namen Töchterchen an ihn geheftet ist —, welche lactirte Stäbe sämmtlich nur darum auf die Einladung das Haus betreten hatten, um dessen Verfall und den Anzug der drei Schwestern selber zu sehen und zu beklagen —

Der Schächter und Kantor Hoseas erscheint wieder, welcher zum zweiten Male bittet, daß Marggraf ihn bei dem noch in der Geburt arbeitenden größern Diamanten im Ungedenken behalte —

Der Stöcker Stoß erscheint nirgends und überall, hat ein neues grünes Jagdkleid an (in der Gile war bei den Juden kein anderes versehtes Kleid zu kaufen) und zeigt in seiner Freude statt des Menschenverstandes viel Feuer, wie ein Knabe Lustfeuer aushaucht, der auf einen vorn brennenden Span hinten zwischen den Zähnen hinbläst —

Sein Gehilfe, der Rezeptuar, erscheint und will kalt und zweifelhaft bleiben und über nichts erstaunen, und ich weiß nicht, warum ich die Schlafmütze nur herpflanze —

Kurz, der Teufel und seine Uragroßmutter erschienen (die Großmutter hatte in Frankreich Geschäfte). —

Vor der Hand auch etwas wohlthätig wäre Marggraf noch gern an diesem Volterabend gewesen, und mit besondern Freuden wär' er im Finstern verkappt in die Vorstadt, wo die Armuth ihr Lustlager in den kleinsten Häusern voll Volksmenge\*) aufgeschlagen, hinausgeschlichen und hätte, als die Göttin Fortuna, die Bilderblenden der Jammergestalten mit einem Abendrothe vergoldend beschienen; — wiewol er sich im Drängen der Zeit auf sechs oder sieben Hände voll Kreuzer einziehen mußte, womit er aus dem Fenster in der Gile den goldnen, nämlich kupfernen Regen mit vielem Verstand immer in entgegenstehende Ecken warf, damit er die auflesenden Jungen und Bettler durch Hin- und Zurückrennen vor dem Quetschen und Prügeln bewahrte.

Aber noch ein anderer Wirbelwind trieb ihn in seinem Aether um, derselbe, welcher schon öfter mich, wie gewiß auch den Leser, obwol im Kleinen, gezerrt. Bekommen wir Beide z. B. einen der schönsten Briefe voll wahren, aber sehr großen Lobes, so durchfahren wir das Schreiben höchst eilig, drücken uns entweder nur die Hauptsachen ohne die Nebensachen ein, oder diese ohne die Hauptsachen, und wollen es erst später ganz anders und wie

\*) Die Größe der Häuser steht im umgekehrten Verhältniß mit der Menge der Bewohner, und auf einem Rosenstocke wohnen mehr Läuse als auf einem Gärtner desselben.

vernünftige Menschen genießen; denn jezo sind wir in unbändiger Hast, den Brief unter die Freunde zu bringen. Nicht viel besser geht es mir mit einem herrlichen tiefen Buche, das ich mit der größten Flüchtigkeit überlaufe, weil ich es gern langsam auskosten will, sobald ich es nur von dem Freunde wieder habe, dem ich es deshalb nicht eilig genug leihen kann. —

Blos noch tausendmal ärger wurde Marggraf von zwei entgegengesetzten Himmelspolen gezerrt. Ein Pol zog ihn zur Tischgesellschaft, der andere zog ihn zur Traumeinsamkeit; kurz, er wurde zugleich am Schurzleder vorwärts und am Hinterleder rückwärts gelenkt. War es nicht seine größte Begierde und Glückseligkeit, Verwandte, Feinde und Freunde, Gönner und Neider in seine jezige Insel der Seligen zu führen — seine Fahrt dahin, sammt allen Stürmen und Sandbänken, warm zu beschreiben, ohne gerade darum Alles aufzudecken, und Seekarten zu geben, worin Manches leer gelassen ist — und von seiner Insel selber einen kleinen Atlas aufzublätern? Konnt' ihm von vornen etwas lieber und angenehmer sein? — Dies war das Ziehen des einen Pols. Aber von der andern Seite zog der andere hinten am Bergleder eben so stark zur Einsamkeit voll Aetherischlöffer. Konnt' er nicht auf dem Bergleder einfahren in den stillen Schacht und darin das Glänzen der unterirdischen Schätze anschauen? Konnt' er nämlich nicht sich auf sein Lotterbett legen und seinen unabsehblichen Himmel sich recht austräumen (er lag so ungehindert da) und mit Phantasiefüßen von einem Weinberggipfel und Tabor zum andern als Gemse springen und sich erlaben an den unendlichen Aussichten unter ihm umher?

Ueberlegte er freilich einige Minuten dieses Austräumen genauer und dachte sich vorläufig hinein, so sah er schon unten in der Stube voraus, er werde droben sich wieder herab unter die Zuhörer sehnen, damit sie ihm an seinem schweren Freudenhimmel durch Aushören seiner Schilderungen tragen helfen. Nur entzündete dann — dies sah er wieder aus diesem Voraussehen voraus — ein solches Schildern wieder auf der andern Seite den Trieb nach dem Traumbette so sehr, daß der Apotheker vor Zweifel nirgends zu bleiben wußte, wenn es nicht etwa da war, wo er bisher aus Höflichkeit gewesen. Also blieb er, wo er war.

An Entzückungen sich freuen, heißt an den umbergerückten Brennpunkten eines Brennsiegels sich erwärmen. Der Mensch kann keine Freude ganz bekommen, so wie der Maler kein Meisterstück in der Dresdner Galerie ganz kopiren darf, sondern der letztern stets ein Glied zurücklassen muß, z. B. (wie ein politischer Schriftsteller) vom Midas die Ohren. —

Das Gastmahl wird endlich aufgetragen. Es war nach allen Nachrichten, die ich darüber einziehen können, eines der besten, die je in der Geschichte gegläntzt und gedampft, und der Pauker und der Rutscher und alle Kinder wurden satt.

Marggraf konnte gar nicht fassen, wie Libette bei so wenigem Geld und Kredit der Apotheke so unerwartete Mundvorräthe beschaffen können, sondern übersah ganz und gar, daß sie mehrere Verlorne-Sohns-Braten erst eine Stunde nach der Diamant-Entdeckung zubereitet gekauft, weil sie den bunten Basen zeigen wollte, man sei von jeher nicht arm gewesen.

Noch nie im Leben hatte sich Borble so froh gegessen — wie getrunken — als hier bei dem Apotheker, der sonst so wenig ein Haus machen konnte als eine Schnecke, die nur ihres macht. Er wußte, der faule Heinze erstatte und verbürge Alles. Auch zweitens war er unter Allen am Frohesten über den Frohen. Die innige Freude am großen Glücke eines Freundes spricht höhere Liebe aus, als dieselbe Theilnahme an dessen Unglück.

Es thut mir nur leid, daß der Zuchthausprediger — der nicht nur der größte Philosoph in Rom war, sondern auch der einzige — sowie Renovanz sowol der größte als einzige Maler allda — sich nicht betrank. Aber dazu brachte ihn nicht das beste Weinglas in der Welt. Seine Angst war gar zu groß, er werde alsdann zu aufgeweckt und kapp' ab, zapf' an, fenstr' aus, kurz, nehm' es mit irgend einem Mann, der's nachträgt, oder gar einem Millionär, wie der heutige Apotheker, auf. Niemand fürchtete seinen Witz so sehr als er selber, da er wußte, daß in ganz Rom Niemand so viele witzige Einfälle wie er — gelesen. Seine Angst halt' ich aber mehr für Hypochondrie. Ich habe mehrere treffliche Männer gekannt, welche das ganze Jahr mitten unter den witzigsten, beißenden Werken und Menschen zubrachten, so auch hohe diplomatische Männer, welche die ganze französische Literatur auswendig konnten, ohne daß im Geringsten ihr deutscher Stil kürzer oder ihre eignen Einfälle gesalzen wurden oder sonst nach Witz schmeckten; so vermag auch der Seefisch, z. B. der Häring, obwol im salzigen Djean geboren und genährt, das Salz so gut zu zersetzen, daß sein Fleisch süßlich bleibt und er erst todt außer dem Wasser wieder in Salz gelegt werden muß, um schmackhaft zu werden — was gewissermaßen bildlich auch mit gedachten Männern in Satiren geschehen kann. Er hatte sich zu seiner Amtswürde den Kopf nach oben weit nach dem Himmel zurückgeschwallt und wollte erhaben genug und ehrwürdig aussehen, eine so lästige Kopfhaltung wie die, womit man im Vatikan Raphael's Logen oder sonst Deckenstücke genießen muß.



Der Stallmaler trank, so viel er wollte, weil er sich nur leer, nicht voll trinken konnte oder begeistert; seine größte Tischfreude war der entzückte Geberden reisende Stoß, der immer noch in die Physiognomie hineingerieth, worin er ihn so gern malen wollte.

Unter dem Essen erwartete man das Wichtigste, nämlich eine ausführliche Schöpfungsgeschichte des Diamanten; und einige einjältigere Blutsfreunde des Apothekers, die sowol in als außer sich arm waren, gestanden gern, daß sie die Sache nur darum recht erzählt zu hören wünschten, damit sie sich selber solche Steine machen könnten.

Eigentlich sind wir Alle, ich und die Leser, im Grunde dieselben Blutsfreunde und möchten herzlich gern die Wege einer solchen edeln Versteinering zu unserm eignen Besten erfahren und erlauschen, besonders ich.

Fleiß und Mühe der Nachfragen hab' ich daher mehr, als ich sagen will, darauf verwandt, um Marggraf's kleinste Wörtchen aus seiner Tischrede über die präexistirenden Keime, Samenthierchen, Muttertrompeten, Geburtsstühle und Geburtszange des glänzendsten Sohnes des Jahrhunderts — so nenn' ich mit Recht den Diamanten — für mich aufzutreiben und Andern redlich darzureichen. Aber noch wollte mir kein einziges Steinchen gelingen; und ob der Leser glücklicher eines zusammenbringt, erwart' ich sehr gespannt nach der Herausgabe dieses komischen Werks.

Marggraf hob denn an: „Wie er schon von Kindes Weinen an alle Wissenschaften geliebt und ziemlich getrieben, sogar Regierungs- und Hofwissenschaft. Herr Worble sitze da und könne bezeugen, daß er in Leipzig fast alle Professoren gehört, vom burschikosen oder burlesken Dr. Burscher an bis hinauf zum philosophischen Arzte Platner.“

„Und um Gottes willen,“ rief er aus, „warum soll denn ein Mensch nicht Alles werden können, wenn er Zeit und Mittel hat, oder doch es wollen? — Natürlich aber behielten die, meinen Verhältnissen zunächst liegenden Wissenschaften immer einen gewissen Vorrang; und darunter gehörte, Herr Kollege (er meinte den Hundedoctor), zuerst die Heilkunde. Daher nahm ich in Erfurt den Doctorhut an.“ —

„Ich war dabei,“ fiel Worble ein, „als er ihn aufsetzte, und heute hat er ihn endlich auf mein langes Bitten aus dem Hutjutteral herausgeholt.“

Ein Anderer als Marggraf hätte vor dem eigentlichen Großwürdenträger oder Hutträger Worble kaum der Sache erwähnt; aber seitdem er sich selber aus einer dunkeln Kohle zu

einem glänzenden Edelstein hinauf gebrannt, war ihm der Doktorhut nicht viel mehr als eine Scheibe Ehrenfilz, ja nur Haienhaar und Schöpfenhaar; — gleichwol wollt' er nicht einmal hier Haar lassen.

„Jezzo aber, Herr Kollege — sagte der runde, frohe Hundedoktor, ein Wohllebemenich, der in jedes Glas, z. B. in ein Einmachglas oder in ein Deckelglas, tiefer und lieber guckte als in ein Urzweigglas oder Blutprobeglas — werden Sie, da Sie Diamanten haben, uns armen Stadtärzten doch nicht die Kundtschaft verderben?“

Hier hielt Worble, ehe Nikolaus nur antwortete, ihm eine Dute voll Gedächtnisküchelchen aufgemacht vor und bat ihn, einige davon zu verschlucken, wie er selber häufig ganze Dukend kurz vor dem Examen zerkäuet, um gut darin zu bestehen. „Großes Glück,“ fuhr er fort, „zerlöchert das Gedächtniß so arg als großes Unglück; Pfeffermünzküchelchen stärken nun dasselbe unglaublich, und Du behältst künftig leicht, wie wir Alle um Dich her uns schreiben, ich mich nämlich Worble, Herr Zuchthausprediger sich Süptiß, Herr Hoffstallmaler sich Renovanz, Du Dich Herr Marggraf, und so Jeder sich anders.“

Nikolaus hatte kaum drei Gedächtnisküchelchen verschluckt, so sagte er, eben erinnere er sich, daß er in Erfurt statt seiner habe den Freimaurer examiniren lassen, und daß er erst von ihm den Doktorhut angenommen. Kurz, er erzählte zu Worble's und des Hundedoktors Erstaunen den ganzen Hutwechsel mit der offenerhigen Wahrhaftigkeit, wie sie nur der Dank für einen solchen Glückstag und das Bewußtsein eines Diamantthrones verlangen und erleichtern konnten. Süptiß aber staunte. — Und nun gestand er freimüthig, daß er bloß darum den Dokortitel angenommen, damit er ohne Hinderniß und Einwand alle seine Kuren mit der Goldtinktur machen könnte, die er früher zu erfinden vorhatte. „Aber ich gestehe gern, daß ich die hohe Kunst, ächtes Gold scheidekünstlerisch zu machen, gegen die viel höhere des Diamantmachens aus guten Gründen — mocht' ich auch darin vorgerückt sein wie wenig Andere — bald fahren ließ. Ich konnte mir nicht verbergen, daß Gold wirklich wenig einträgt, gehalten gegen ein nur mäßiges Diamantmachen, und eine Diamantenhaselnuß hier wiegt Goldstangen dort auf. Schon als Deutscher ist Jeder verpflichtet, lieber Diamanten als Gold zu machen, ja sogar als Europäer. Unser europäisches Gold ist so gut als das amerikanische; aber wie elend stehen die abendländischen Diamanten in Schlesien, Ungarn, Böhmen gegen die südamerikanischen ab! Europa, sagt' ich zu mir, muß zeigen, was man machen kann! Weiter wollt' ich aber nichts.“

„Wenn ich schon als Kind bei einem Thautropfen an den Diamanten dachte und beide einander in Glanz, in erstem, zweitem, drittem Wasser ähnlich fand, nur daß der Tropfe rund ist und weich, so konnte dies noch nichts Erhebliches geben. Aber da ich in Newton las, welche auffallende Brechkraft des Lichts im Diamanten erscheine, so schloß ich auf der Stelle mit ihm auf Wasserstoff (gas hydrogène), aber freilich auf unendlich verdichteten. Raub ihn, sagt' ich zu mir, den Metallen, so zerfallen sie in mürben Kalk; verleihe ihnen solchen wieder ein, siehe, sie glänzen und starren. Nun stieß ich auf einen andern ausgezeichneten Körper — denn ich arbeitete ja täglich damit — welcher bei dem Verbrennen gerade so viel kohlenmaures Gas als der Diamant giebt; und wer ist dieser andere Körper? Die Kohle. Desto mehr kommt es dann noch auf den Hund eines dritten Körpers an, welcher das Orygen, das von der Kohle bisher am Stärksten angezogen wurde, noch stärker anzieht und es von dieser abtrennt: so hat man statt der Kohle seinen Diamanten in der Hand. Ich kann daher nicht aussprechen, wie wichtig dieser dritte Körper im ganzen Prozesse ist.“ —

Jezo paßte das ganze Ehgelag sehnsüchtig auf den dritten Körper auf, und der fahlköpfige Goldarbeiter bestand aus lauter Gehörknöchelchen. —

„Diesen aber,“ fuhr Nikolaus fort, „werd' ich auf keine Weise nennen, zumal da ich ihn nicht einmal recht anzugeben weiß. Schon der trockne Weg, aber noch mehr der nasse, auf welchem man zur Baute eines Diamanten gelangt, ist so gebogen, so zickzackig, daß ich nicht meinem besten Freunde als Wegweiser dienen möchte. Neben meinem faulen Heintze steht der kleine Babylonische Thurm, der meine Feuer- und Wolkensäule und mein Leuchtturm ist, der wahre Torre del Filosofo des Metna; aber ob ich gleich bisher nur Kupfergeld daran wenden konnte, so hat er mir doch schon Prinzmetall geliefert. Ich merke selber, daß ich nicht deutlich werde;\* ) aber dies kann auch meine Absicht nicht sein. Die verwickelten Nebenwege bei der Sache sind so wenig zu zählen, daß man auf den Gedanken verfallen könnte, ein höherer Genius, wovon wir gar keinen Begriff haben, fließe

\*) Er meint offenbar mit dem Thurm die Voltaische Säule, welche auch Damp in England, nur weniger glücklich, zum Verwandeln der Kohlen in Diamanten angewandt. Zur Bestätigung führ' ich noch an, daß er oben von Kupfergeld wirkt; aber aus Kupferlücken bestehen ja in Ermangelung des Silbers und aus Zink die galvanischen Schichten; und das Prinzmetall wird bekanntlich aus Kupfer und Zink (nebst wenigem Binn) verfertigt; dabei überseh' ich indeß nicht, daß er, verdeckt genug, die gewonnenen Diamanten für Metall zu seltsamem Prinzwerden erklärt.

durchsichtig mit ein. Wer weiß inzwischen das Gegentheil so entschieden? — Wenn vollends tausend unbemerkte Handgriffe dazu kommen, die man unter dem Diamantchaffren unbemerkt macht; oder wenn gar (was das Wahrscheinlichste, aber eben nicht das Mittheilbarste bei so weit aussehenden Operationen ist) irgend magnetische Bezüge (Rapports) meines Körpers mit Leitern und Nichtleitern, die ich scheidekünstlerisch bearbeite, mich gleichsam zum Alleinschöpfer der Steine hinausschraubten; ja, wenn auch kein anderes Wunder bei der Sache mitwaltet als das alltägliche, daß nur gewissen Menschen Säen und Pflanzen geräth, oder vor Weibern in gewissen Verhältnissen der Wein unter dem Abziehen umschlägt, wie mir denn selber der erste Diamant gänzlich umgeschlagen, so muß ich meine Versuche wenigstens noch oft und mit gleich guten Ausgängen wiederholen, bevor ich ein bestimmtes gutes Rezept zum Machen eines Diamanten mitzutheilen vermag.

„Und dann, wann ich's endlich habe, theil' ich es natürlich niemals mit. Wie würd' es mit allen gekrönten Häuptern beiderlei Geschlechts aussehen, wenn ich ihre Kronjuwelen so gemein machte wie Haarnadeln? Schon Borneo, Bengalen und Seltonda gehen mir mit ihren Beispielen vor und lassen immer nur wenige Diamantgruben zum Erhalten des Hochpreises bearbeiten.\*) Durch mich soll es am Wenigsten geschehen, daß der russische Hof, dessen größter Diamant 779 Karate wiegt, oder auch der französische, dessen Grand-Sancy, oder eigentlich Cent-six, es wenigstens bis zu 106½ Karaten treibt, an Glanz einbüßen, und sogar den Hofrath Beireiß will ich mit seinem Steine schonen. Aber dann muß ich allein das Geheimniß behalten und völliger Herr über die großen Diamanten, die ich mache, sein, um sie nöthigenfalls zu verhehlen. Aber wahrlich, kein Mensch in Europa soll einen so sanften Gebrauch von seinen Juwelen machen als ich von meinen; am Ringfinger will ich sie nicht tragen (blos einige nöthigste), sondern in der ganzen Hand und zwar versilbert, um sogleich alle Nothleidenden, sowie alle Wissenschaften und alle Künstler und Alles zu unterstützen. Denn Niemand kann den Menschen, zumal den erbarmungswürdigsten, so gut sein wie ich, und ich habe mich heute ordentlich gefreut, daß es so viele Bettler auf dem Marke gab, denen allen zu helfen ist; und ich möchte vor Liebe fast weinen, Ihr guten Herren und Damen!“ —

Der kahlköpfige Goldarbeiter dachte nebst ein paar andern Gästen ungemein tief über Manches nach.

\*) Krünig's Enzykl., Art. Diamant.

— Ich will sogleich eine wichtige Nachschrift über gute Diamantenrezepte machen, sobald ich nur das Kapitel mit seinen Begebenheiten zu Ende gebracht. —

Jezo schon nach seiner Rede konnt' er es nicht lassen, daß er einige sehr arme Unverwandte vom Tische in die Küche hinaus lockte und sie da vorläufig beschenkte, um noch unter dem Essen ihrer seligen Dankbarkeit gegenüberzusitzen; denn sie etwa erst beim Abschiednehmen von der Schwelle aus mit einem übervollen Herzen, plombirt unter das Bettkissen, von sich wegzuschicken, dabei hätt' er wenig gewonnen, da er die Ausbrüche ihrer Seligkeit nicht lange genug vor sich gehabt hätte. Denken und bedenken aber konnt' er heute am Allerwenigsten, und etwa gute, genaue Linienblätter sich in einem Zustande, wo er mit rauschenden Freudenfittigen bewachsen war, und er vor Flügeln auf keinem Beine stehen konnte, innerlich vorzureißen, wär' ihm am Tische nicht leichter geworden, als sich in einem Schnellseglor barbieren oder in einem Luftschiffe Korn ausdreschen.

Desto besser reden konnt' er; und dies that er denn. Nur wenige Menschen genießen in besonderem Grade das Glück des Arsenikkönigs auf St. Helena, welcher an seiner Tafel nicht nur der Tongeber, auch der Tonnehmer sein konnte und seinen Marschällen unter den Tischreden nichts ließ als die Ohren. Aber der Apotheker als Diamantkönig oder regulus durfte sich und Alles aussprechen, und er konnte, wenn er wollte, nicht nur behaupten, daß zweimal zwei entweder mehr oder weniger als vier gebe, sondern auch, daß es geradezu vier ausmache, was man höhern Orts oft nicht gern hört. Ueberhaupt kann ein reicher Wirth Manches an seiner Tafel gegen die Mathematik durchsetzen.

Dem Apotheker schmeckte sein Reden über sich immer süßer, so daß er vor den Ohren des Freimaurers wieder in seine Jugend und deren Plane mit aufrichtigem Selberlobe hineingerleth — ob ich gleich Jedem lieber mit der Zukunft, die noch nicht reden und widersprechen kann, groß zu thun rathe als mit der Vergangenheit, der das Reden nicht zu verwehren ist —; und kein Herz wurde wol durch seine Selberschildereien so sehr gerührt als sein eignes. Leider aß Vorble unaufhörlich unter dem Beifalle, den Nikolaus sich selber abnöthigte, Pfeffermünz- oder Gedächtnisheiben und bot auch ihm dergleichen mehrere Mal an. Ich halte dies für wahre Intoleranz des fremden Selberlobs. Wenn hohe Häupter ausländische Münzstätten — z. B. die Pariser — mit ihren Besuchen beehren, so ist's etwas Gewöhnliches, daß die Münzmeister unvermuthet unter dem Prägsieckel eine neue funkelnde Ehrenmedaille, werauf viele Lorbeern und Legenden

für die Häupter eben abgeprägt worden, vorholen und überraschend überreichen. Allein auf ähnliche Weise und mit näherem Recht schlagen Neureiche, wenn sie Andere in ihrem eignen Münzhaufe herumführen, auf der Stelle Ehrenmünzen auf sich selber und weisen sie auf, und man erstaunt über die Kunst.

Auf einmal fiel in Marggraf's Reden die türkische Musik draußen ein, die gewöhnlich am Jahrmarkt gegen 10 Uhr durch die vollen Straßen zieht und den prosaischen Jubel durch einigen poetischen verklärt. Da er nun in seinen kleinen engen Jahren, gerade in solchen Mohnächten weniger von seinen Eltern bewacht, gewöhnlich mit den Kindern der Gäste und Fremden im Hause den prächtigen Tönen nachschwamm im breiten Knabenströme, so ergrünte jezo die ganze Kinderzeit vor ihm, und das heute so oft bewegte Herz bekam von den Tonschwingungen einen neuen Schwung. Wie auf dem Theater ein im Brunkzimmer rasch aufschiefender Vorhang plötzlich auf denselben Boden einen Garten stellt, so wurde jezo an seinen Glanzjaal die kindliche Spielwiese gerückt. Er erzählte allen Gästen, er sehe sich ordentlich, wie er sonst so froh und unter so seltsam drückenden Ahnungen einer Zukunft als Kind mitgelaufen, und er bekannte, daß diese selige alte Musik gerade heute an einem so schönen Tage besonders in ihn eindringe.

Aber schon daß er darüber sprach, überfüllte ihm das Herz und — gegen sein Streben — auch die Augen. Er stand auf, trank ein Glas recht tapfer aus, um sich fest anzustellen, und begab sich davon. Der Stöher, den Hunden ähnlich, die ihren Herrn in Gesellschaft immer auspähend anblicken, war ihm heimlich hinterdreingewedelt, bis er ihn zuletzt durch die Thürspalte auf seinem Zudeckpolster mit dem Bauche liegend erblickte. Stoßen kam es vor, als seufzte sein Herr, und er deutete es auf Leibgrimmen oder so etwas. Aber bloß Ton- und Freudensfülle und Augenfülle und weichste Zerichmolzenheit hatten den Apotheker auf das scheinbare Krankenlager geworfen. Nun nahm der Stöher vollends wahr, wie Jener sich mühsam in die Höhe richtete und auf dem Bette zu knien suchte, wo er, wie es schien, außer dem Fingerkreuzen wenig mehr von einem Gebete als die Worte zusammenbrachte: „O Du allgütiger, alllieber Gott!“ Stoß, dem noch immer das Bauchgrimmen im Kopfe steckte, fiel am Wenigsten auf ein Dankgebet, womit sich die überfüllte Brust etwa lüften wollte, sondern er fuhr ins Zimmer und fragte, was ihm Dummes passirt sei, da er ja so bete in der Noth. „Ach — sagte Marggraf mit gebrochener Stimme — nichts als lauter Gutes, wie Er weiß, und deswegen dank' ich Gott! — Aber geh

Er und wart Er den Gästen auf! — Warum schleicht Er hinten-nach? — „Pardieu! will ich denn unten was sagen vom Bett (versehete der Stößer), wenn man mich fragt?“

Hestige Freude ist ein Blitzstrahl, der am Unschädlichsten am Golde frommer Gesinnung und durch Wasser der Rührung niedergeht.

Aber nach Stoßens Gebetsstörung mußte Marggraf zu einem andern Ableiter seines Freudenfeuers greifen. Himmel! wie sehr hat der Mensch nicht nur im Glück das Unglück, auch in der Rührung die Schranke zu bedenken! Denn hätte Marggraf ein Wenig dieses bedacht, und hätt' er nur überhaupt sich erinnert, wie der Teufel jede Gelegenheit abpaßt, dem Menschen allen Zucker und sogar das gewöhnliche Salz (denn Zucker ist auch eines) zu versalzen, so wäre der Held eines solchen Tages schwerlich in der Nacht auf der Gasse mit einem Gefolge aufgetreten, an welches kein Leser — ich wette die ganze kommende Nachschrift darauf — denken wird.

Aber so — weil er eben nichts erwog — ging er aus dem Bette zum Unteraufschläger Schleifenheimer aus Bisakendorf, demselben Manne, der in einem Vorkapitel aus seinem Gartenfenster herausgelangt und unsern Helden als Knaben an den Haaren in die Höhe gezogen.

\* \* \*

Nachschrift des guten Rezepts zu ächten Diamanten.

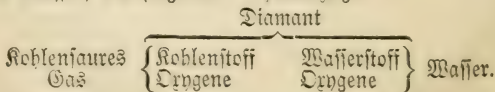
Ich schäme mich nicht, zu bekennen, daß ich aus Marggraf's Bauredede über seinen ersten Diamanten wenig Haltbares zum Nachmachen zu ziehen vermocht und eher dadurch dünner geworden als klüger. So hole doch der Henker seinen Schlüssel zu seinem alchemischen Schatz- und Schmuckkästchen, wenn dieses mit einem Verir- und Kombinierschlosse zugeriegelt ist! — Auch der gute Leser wird eben so wenig als ich nach dem längsten Studium des Marggraf'schen Rezepts weder durch Kochen noch durch Rösten auch nur einen Diamanten für eine Glasermeisterfaust, geschweige für einen Fürstenvingfinger zur Welt fördern. — Und dieser Umstand ist um so betrübter, da dem Leser selber schon so viele vom Apotheker zu Stande gebrachte Diamanten wirklich durch die Hand gelaufen, und zwar in den Jahren 1789 und 90; denn die damalige auffallende Menge von Steinen, welche man für Einfuhr der französischen Auswanderer zum Theil ansehen wollte, ist jezo leicht erklärt, da, wie der Leser von mir weiß, der Anfang der Marggraf'schen Geschichte gerade in jene Jahre gefallen.

Dazu kommt noch etwas, das noch weit mehr auffallen und kränken kann. Nämlich mehrere Jahre später nach dem Kirmeßgastmahl — so daß folglich Marggraf seine frühere Erfindung mußte selber gemacht und nirgend gestohlen haben — behauptete Davy in England, Kohlen zu Diamanten, nur daß die Edelsteine etwas gelblich und dunkel ausfielen, versteinert zu haben durch die Voltaische Säule; was freilich hinterher gar darauf hinausgelaufen,\*) daß er die Kohle bloß zu einem Körper abgehärtet, den wir in der Chemie gewöhnlich Anthrazit oder Kohlenblende nennen. Aber auffallend genug ist, daß der spätere Britte so sichtbar mit dem frühern Deutschen zusammentrifft, und man kann sich kaum der Vermuthung erwehren, daß etwas Aehnliches, wie zwischen Leibniz und Newton in Rücksicht der Erfindung der höhern Analysis, hier zwischen Marggraf und Davy in Beziehung auf die des Diamanten, der gegen Metalle auch eine unendliche Größe ist, obwalte, besonders da das Tischgespräch schon durch den aufmerksamen Goldarbeiter konnte verbreitet worden sein. Auch die Voltaische Säule Davy's unterstützt mich; denn der Thurm neben dem faulen Heinze war vermuthlich eine und sie die wahre Mutter des Edelsteins, der Heinze aber nur der Brütöfen für dieses Ei.

Um indeß chemischen Laien — besonders weiblichen Geschlechts — in einer so wichtigen Sache doch einiges Licht mehr zu geben, als der Apotheker angezündet, hab' ich über das Verhältniß zwischen Kohle und Diamant mit unsäglichem achttägiger Mühe (denn Chemie versteh' ich nicht) folgende chemische Tabellen entworfen.

|                           |                                                                                                                                                                                            |
|---------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 100 Th. kohlen-saures Gas | 100 Th. kohlen-saures Gas                                                                                                                                                                  |
| 17 Th. Diam.    83 Drvg.  | 28 Kohle                                                                                                                                                                                   |
|                           | $\left\{ \begin{array}{l} 17 \text{ Diam.} \\ 11 \text{ Drvg.} \\ \hline 28 \end{array} \right. \quad 82 \text{ Drvg.}$ <p style="text-align: right; margin-right: 20px;">nach Guyton.</p> |

Nach Biot und Arago besteht der Diamant aus Kohlenstoff und Wasserstoff. Verbrennt jener, so bildet der Kohlenstoff mit dem Drvgene kohlen-saures Gas und der Wasserstoff mit dem Drvgene Wasser, wie folgendes Schema zeigt:



\*) Clarke's Repertorium des Wissenswürdigen etc., B. 1.



Nur wollte im Diamanten der Wasserstoff und folglich bei dem Verbrennen das Wasser sich noch nicht finden lassen; aber vermuthet ist der Stoff längst geworden aus des Steins großer Brechkraft des Lichts.

Wenn ich jezo dazu jeze, daß nach Pevy's und Allen's Versuchen die Kohle so viel Drygen zur Verbrennung bedarf als der Diamant — denn es geben 28,46 Kohle oder Diamant mit 71,54 Drygen 100 Theile kohlenjaures Gas (fire Luit), so sieht schon ein scheidekünstlerischer Laie, daß diese Versuche ungemein mit den Marggraf'schen übereintreffen, hingegen mit denen von Biot und Arago weit weniger. Die Zeit muß freilich zwischen Beiden entscheiden; nur nimmt sie sich immer so gar viel Zeit zu Allem.

### Behntes Kapitel,

worin beschenkt und ausgeprügelt wird — nebst der Schlacht bei Rom.

Der Unteraufschläger Schleifenheimer (so heißen in Hebengeiß, wie in Baiern, Pendanten auf Deutsch) war von jeher der türkische Erbfeind und Antichrist des Marggraf'schen Hauses gewesen. Seitdem aber sein eigener Sturz den Kassenstärzen einer Untersuchung nachgefolgt, dachte Niemand in der ganzen Apotheke an ihn als heute der Apotheker nach dem Gebete.

Der Mann war in den frühern Zeiten abgejezt worden, bloß weil er gern kastrierte Ausgaben der fürstlichen Einnahme veranstaltet und die sanktorische, unmerkliche Absonderung vom Staatskörper, als wär' es sein eigener Leib, gut unterhalten hatte. Besonders hatt' er gern, wenn er vornehme Gäste bekam, die öffentliche Kassenzisterne, wie man auch mit den Wasserwerken in Marly bei Feierlichkeiten thut, immer springen lassen, wodurch er wider seinen Willen machte, daß, als die markgräfliche Kommission eintraf und am Habne der Maschine drehte, nichts springen wollte. Ueberhaupt hatt' er sein Haus zu sehr wie einen katholischen Tempel gehalten, immer offen für Jedem, bis er selber mit herausging.

Schleifenheimer nahm bald den Charakter eines Pauvre honteux an und ankerte in der Vorstadt in einer Dachkammer und ohne einen andern treu gebliebenen Gast als seinen Hunger; das Hemde war sein Sommerkleid, das Bett sein Winterpelz, den er selten ablegte; sein Bratenrock und Galakleid war ein grünseidner Schlafrock, welchen er anlegte, so oft er von seinem Dach-

fenster heraus der Gasse unten mit seiner Büste gleichsam einen Besuch abstattete.

Konnt' es nun für den freudetrunkenen Marggraf einen gelegnern Einfall geben als der, eine unten und oben versiegelte Geldrolle von 100 fl. in 24kreuzerstückn einzustecken und einem dürftigen, verschämten Feinde unerkannt durch das Geschenk einer solchen Saitenrolle wieder Metall zum Bezug seines saitenlosen Schallbodens zu liefern? Er konnte unterwegs dessen Freude über die lange Wachskerze von Gold, die er dem armen Teufel von Heiligen weihte, und die schöne Erleuchtung von dessen Bodenkammer, wenn das Geld in den papiernen Lichtmanschetten herabbrennen würde, sich gar nicht unbändig genug vorspiegeln.

Nur wäre dem Pauvre honteux schwer in der Nacht beizukommen, ja etwas beizubringen gewesen, wenn nicht der Apotheker unten vor dem versperrten Hause gleichsam auf einer Himmelsleiter zu einem der besten Gedanken gekommen wäre. Es war nämlich eine Bauleiter an das nur von Armen bewohnte Haus (es lag außer der Stadt) einige Ellen von dem Dachfenster Schleifenheimer's angelegt. Marggraf entwarf ohne vieles Nachdenken sogleich den Plan, die Leiter ans Fenster anzurücken und zu besteigen und oben auf ihr den stumpfen Geldkegel hineinzuwurfen. Das Fenster war zwar nicht offen, aber doch einige Scheiben, und erleuchtet war im ganzen schlafenden Bettelhause kein einziges.

Indeß hatte der Teufel, der, als der allgemeine Nachtwächter der Erde, aufbleibt und arbeitet, einen Romischen Nachtwächter vor die Bauleiter geführt und ihn von Weitem sehen lassen, wie Marggraf eben an ihr rückte und schob. Der Nachtwächter wollte kaum seinen Augen trauen — zumal da eines von Glas war. — Weil er sich aber für versichert hielt, daß der Dieb noch lange an der Leiter zu lenken habe, so schlich er ruhig davon, um sich einen Häfcher und Gehilfen zum Einfangen des nächtlichen Einbrechers zu holen.

Er kam gerade mit einem trunkenen Häfcher aus der nächsten Schenke zurück, dem er seinen Stab vorstreckte, damit der Mann theils angreifen, theils stehen könnte — als Marggraf auf der obersten Sprosse vor dem Fenster stand und in der Hand den silbernen, stumpfen Blitzableiter des Unteraufschlägers hielt, aber bei dem Lärmen sogleich einsteckte. Die Fanggenossenschaft aber, die nur das Einstecken der Sachen und darauf das der Menichen begriff und den Apotheker schon aus der Kammer mit dem Diebesack behend zurücksteigend glaubte, umzingelte und umfaßte die

Bauleiter und schrie wechselnd: „Räuber, Schleisenheimer, Räuber!“

Kein Mensch ist wol leichter zu fangen als Einer, der auf einer Leiter steht. Der Apotheker mußte geradezu den Rückzug antreten und von hinten den beiden Hebungsbедienten in die aufnehmenden Arme sinken, wollt' er nicht mit der Leiter umgeworfen werden. „Was, Sakrament, habt Ihr oben eingesteckt?“ war die erste Frage des trunkenen Schergen; er gab sich aber selber durch einen Griff in Marggraf's Tasche die Antwort, nämlich den Silberfeggl. „Herr Schleisenheimer! (wurde allgemein gerufen) Sie sind bestohlen!“

Anfangs hatte der Unterausschläger die Nase: „Schleisenheimer! Räuber!“ viel zu sehr auf sich allein nach der Mischungsrechnung bezogen und also nichts von seiner Existenz gezeigt — wie denn gewisse Menschen, wie nach den Orthodoxen der Teufel, gern ihr Dasein geleugnet sehen — aber da er die schöne Distinktion zwischen Stehlen und Bestohlenwerden in seinem Bette vernahm, so trat er im seidenen Schlafrock ans Fenster und gab dem Häscher, der die Geldwalze emporhob und fragte, ob ihm nicht der Spitzbube diese hundert Gulden gestohlen, kopfnickend die Antwort herab, er komme den Augenblick, so wie er wäre, im Nachthabit. Er war sogleich auf den Seidenflügeln herabgeflattert. Der Apotheker blieb anfangs noch so gelassen, daß er einwandte, er habe dem Herrn da ein kleines Präsent mit der Rolle machen wollen, über welche Ausflucht die beiden Fänger herzlich lachen mußten. Der Häscher schwur, er habe ihn damit heraussteigen, und der Nachtwächter versicherte, er habe ihn das Geld einstecken sehen. Schleisenheimer, dem der Häscher die Rolle hinhielt, versetzte: „Mein ist es allerdings; mit meiner eignen Hand steht ja darauf geschrieben: 100 fl. rhl. in 24 kr. Unterausschlägerei Bisakendorf.“ — „O Sie ewig verfluchter Todseind!“ rief Marggraf und riß grimmig dem Schergen den silbernen Klöppel aus der Hand, welchen der seidene Schlafrock zum Läuten seiner großen Glocke einsetzen wollte. „Räuber!“ schrie der Dreiklang. Der Häscher suchte seinen Stock emporzubringen, der Nachtwächter hielt das Horn in die Luft.

Da kam der Jude Hoseas, der seinen Diamantenherrn im Gesechte erblickte, gelaufen, mit einem feinen Sommerdegen, auf welchen er eben etwas Weniges geliehen hatte. Die Fänger hielten ein und wollten dem vornehm angezognen Herrn Bericht erstatten; aber dieser ergriff vor allen Dingen Marggraf's Partei und hörte nur ihn und konnte darauf den Unterausschläger fragen, ob er an ihn nicht selber alle Bisakendorf'schen Einkünfte vom

vorigen Jahre habe einliefern müssen, und ob er wol wage, sich zu dieser Geldrolle zu bekennen.

Die Sache ist auf einer halben Seite erklärt. Nämlich das Markgraftum Hohengeiß war mit dem verfluchten Uebel geplagt, daß es zwar Geld hatte, aber nie genug, und daß es zwar Auf- lagen und Schulden machen konnte, aber nie genug. Es waren — dies soll erstlich Schuld daran sein — die obern Staatsrechner, bis zum Fürsten hinauf, mit dem Augenübel behaftet, womit Pentheus von den Göttern für seine Neugierde nach den Mysterien des Bacchus heimgesucht worden, mit dem Uebel, Alles doppelt zu sehen — was indeß Bacchus' besten Freunden auch ohne Strafe begegnet —, hauptsächlich doppelt den Inhalt des Privatbeutels und des Romerbeutels, wovon folglich der Eine die Verdopplung des Nehmens und der Andere die des Ausgebens motivirt, eine Sache, die unter dem Namen Kameralverrechnung bekannter ist. — Dabei war nun — zweitens — der Umlauf des Geldes sehr geschwächt durch den Durch- und Ablauf desselben, welchen Jeder, der (wie ich) kein Hohengeißer Landeskind ist, ohne Gefahr Hofverschwendung nennen kann. In Hohengeiß griffen gar beide Schöpf- und Gießräder in einander, weil der aussterbende Fürstentamm, wie andere Bäume vor dem Ausgehen, stark klühen wollte.

Ist indeß ein Land mit dem Gelddurchfall (Diarrhoe), mit dieser Nervenschwindsucht (nervus rerum gerendarum) befallen, so befolgt die Regierung mit Recht Galenus' Regel, während der Krankheit selber böse Gewohnheiten, wenn sie auch die Mütter derselben sind, nicht abjudanken, und setzt also unter dem Verarmen ärztlich das Verschwenden fort. In diesem Falle werden Finanzräthe und Minister — Romisch zu reden — gelinde zu den Metallen verurtheilt und haben solchen überall nachzugraben.

Hier sah man nun im Markgraftum, wie in einem Neuspanien, daß das verachtete Judenthum eben so gut im Finanzwesen wie früher in der Religion die Unterlage des Christenthums sein könne. — Juden gaben und nahmen schön — das neue Testament und Evangelium des Finanzwesens wurde in Hebraïsmen geschrieben — Für die Minister, jüdische Proselyten des Thors, war der Judentalar ein gutes Schwimm- und Korstkleid — An der Uhr des Staates waren zwar Christen das Schlaggewicht, aber Juden das Gehgewicht — Kurz, es war noch viel schöner, als ich's hier male, und ich wünschte wol einmal durch ein solches Land zu reisen. — —

Schleifenheimer, welcher die Frage des Juden über die Ablieferung der Geldrolle verstanden, wollte nicht gern seine Amts-

ehre zum zweiten Male verlieren, sondern versetzte: „Dieses Geld mein' er auch nicht, sondern das andere, das der Apotheker, sein alter Todfeind, der auf der Leiter bei ihm eingebrochen, noch müsse in der Tasche haben.“

In diese wollte der Scherge fahren; aber Marggraf entzog ihm mit der Linken den Alpenstock, mit welchem der Trunkene besser stehen wollte, und brachte auf seiner Stirn mit der langen Geldstange den hinlänglichen Windstoß zum Umfallen an. Jetzt nun begann das Treffen, und ich glaube nicht, daß ich je ein hitzigeres beschrieben, oder auch Napoleon im Moniteur; man sieht aber, was Menschenkräfte vermögen, wenn sie sich aufmachen.

Anfangs der Schlacht bei Rom — so heißt sie allgemein — war der Feind dreimal so stark und bestand aus dem Nachtwächter, dem Unterausschläger und dem Schergen, der mit seinem ganzen umgeworfenen Körper oder Corps den Boden besetzte oder belegte. Marggraf war bloß so stark wie er selber; denn der Schwächter mit seinem Sommerdegen war kaum für eine bewaffnete Neutralität anzusehen. Mit dem linken Flügel konnte der Apotheker, weil er ihn bloß in der Linken hielt, nämlich mit dem Alpenstock, nur schwach operiren und ihn wenig oder nicht entfalten; ja, es mußte ihm genug sein, damit das Ochsenhorn des Nachtwächters zu beobachten und abzuhalten, welcher nicht mit der Spitze des Horns, wie die Stirn des ersten Besitzers, sondern mit dem stumpfen weiten Ende die Ausfälle that und sehr geschickt es, so gut zu Hieb als zu Stoß, folglich sowol gegen Schultern als gegen Bauch zu führen wußte.

Aber mit dem rechten Flügel, in der rechten Hand, mit der Kreuzerstange, hieb er schnell auf alle Glieder des Schleifenheimer'schen Gesichtes unter beständigem Rufen ein: „Da, da, nimm das Geld, da stiehl's, Du Lügner, Du ewiger, verfluchter Todfeind!“ — Dieser suchte still bloß die Rechte des Apothekers zu entwaffnen und fing unaufhörlich nach dem Stoßgewehr, um dessen Spitze abzubrechen. Der Häcker fiel dem Apotheker, statt in den Rücken, gar in die Fersen und suchte ihn daran zur Niederlage zu nöthigen. Der Nachtwächter setzte sich in den Besitz seines linken Arms, welcher den Stock leitete (der ganze linke Flügel wurde dadurch unthätig gemacht), und wollte ihn als Kriegsgefangenen fortführen, als Marggraf zwischen zwei Feuern — dem Minircorps des Schergen unten und der Seitenbewegung des Nachtwächters oben — mit einer Tapferkeit focht, daß der Letztere ein gläsernes Auge einbüßte und, wie die größten Feldherren, Ziska, Hannibal, Bajazeth, Philippus, nur einäugig commandirte — und daß aus des Unterausschlägers Nasenlöchern, die dem

Stangenkanaster der Geldrolle am Stärksten ausgefetzt waren, Blutbäche flossen, welche sich am Kinne zu einem rothen Judas-Spizbärtchen paarten — und daß er selber unbekümmert, was er am Häfcher erträte, mit den Füßen vorrückte, dabei grimmig rufend: „O Ihr Sünder sämmtlich! Wollt' ich doch heute so liebeich sein und Gott Dank bringen — und Ihr setzt mich hier in solche verfluchte Teufelsmuth, Ihr Teufel, Ihr Unmenschen, Ihr Undristen!“

Noch schwankte gänzlich der Sieg. Der Schächter Hoseas, der mit seinem Sommerdegen der Schlacht hätte, wie man glaubt, den Ausschlag zu geben vermocht, wollte durchaus nicht ziehen, um das verpfändete Mordgewehr nicht mit Menschenblut zu beflecken; nicht einmal mit der Scheide wollt' er ernsthaft dreinstechen und schlagen, weil er zu beschädigen fürchtete, nicht den Feind, sondern den Parisien. Ja, als er endlich durch den Zorn des Häfchers, der unten Alles anpactte — bis sogar des Juden Schuhschnallen, — so weit gereizt und gewonnen war, daß er zur Bertheidigung seiner Füße den Sommerdegen bei der Spitze ergriff und mit dem Gefäße plötzlich losbrach und über die Hände des Feindes herfiel: was waren die bedeutenden Folgen eines so späten Feld- und Nachzugs? Melden nicht alle uns bekannten Kriegsberichte, daß der Häfcher im Grimme das Degengefäß mit der Hand gefangen und die Scheidenspitze gewaltsam durch Hoseas' manchesterne Hofen getrieben, so daß nicht nur der Jude geschrieen: „Ich bin durchstochen,“ sondern auch der Häfcher unten im Dummsein: „Hilfe! der Hoseas hat mich erstochen!“ — Aber sind dies die Siege, auf die ein Marggraf an seinem Diamantentriumphantage mit Ehren zählt?

Glücklicherweise war schon lange das Gerücht vom Anfange der Schlacht bei Rom in die Apotheke getragen worden. Der Stößer fuhr als Reserve heraus. Ruhiger folgte ihm der Hofstallmaler, welcher seinem Budel die Laterne, womit das Thier gewöhnlich ihm vorlaufen mußte, vorher anbing und anzündete. —

Auch Süptik war ziemlich geübt von Weitem nachgegangen, hatte aber, sobald er das Gedränge der Anfälle auf den Apotheker wahrgenommen und daraus den Schluß abgezogen, daß dieser sich übermäßig wehren und um sich schlagen mußte, sich aus Schonung für ihn davongemacht, um nicht als Zeuge gegen seinen Wohlthäter aufgerufen zu werden, wenn dieser der Uebelthäter an irgend Jemandes Gliedern geworden wäre.

Stoß stürzte sich mitten ins dickste Schlachtgetümmel und stellte darin im Kriegsfeuer ein Lauffeuer vor — eine Lauferspinne — einen Schachspringer — einen Hopstänzer — einen Harttraber (zumal für den liegenden Schergen) — einen Hüpspunkt (punctum

saliens) —, ein äußerst schnell hin- und herfliegendes Corps war er, weil er sonst keine andern Kräfte hatte. Auch zu rühmen ist der Eifer, womit der Stallmaler zu den allertapfersten Thaten anspornte, mit den Worten: „Stößer, zugestochen! Nur aufgewirt! Niemand geschont, beim Henker!“ Denn der Maler wollte recht lange das köstliche Schauspiel festhalten, daß der Pudel, der sein Laternenlicht wie eine Leuchtfugel auf das Schlachtfeld warf, durch den tiefen Stand seiner Nachtsonne am Halse eine ungewöhnliche, malerische Beleuchtung auf alle gekreuzten, kämpfenden Beine, so wie auf den Mittelgrund, den Häfcher, fallen ließ: — etwas Schöneres war Renovanzen nie vorgekommen, noch auf keinem Gemälde.

Aber Stoß, von zu schwacher Natur und zu kurzer Statur, keineswegs gewachsen den beiden langen Flügeln, dem Nachtwächter und dem Unterausschläger — (denn vom durchbrochnen, nämlich umgebrochnen Centrum des Heeres, vom Häfcher, ist ja keine Rede) — merkte bald, daß er wenig erfechten würde, wenn er nicht, anstatt taktisch, ganz strategisch verführe. Es war also reine Strategie, daß er den Nachtwächter umging, bis er ihm in den Rücken und darauf in die Haare fallen konnte, welche letztere er durchaus behaupten und ziehen mußte, um ihn daran, indem er ihm zu gleicher Zeit mit der Handkante einen hinlänglichen Schlag auf den Uebergang von der Nase zum Mund ertheilte, behend umzureißen. Schon wurde der strategische Plan ausgeführt. Den Unterausschläger hingegen, dessen seidener Schlafrock ihm ungebunden entgegenflatterte, faßte er bloß an solchem an und benützte den langen Rock geschickt wie ein Seil, womit Holzhacker eine halb durchsägte Tanne nach einer bestimmten Seite hinzufallen zwingen, und suchte ihn rücklings neben den Nachtwächter zu legen, — was ihm jedoch nicht in einer solchen Schnelle gelungen wäre, daß er sogar selber ihm nachfiel, hätte nicht zur nämlichen Zeit der Apotheker glücklicherweise wieder mit dem Sturmbalken der Vierundzwanzigkreuzerstücke die Stirn des Ausschlägers berennt. Kriegsverständige sehen ohne mein Erinnern, daß es ganz die vorige Strategie war.

Noch aber war der Sieg nicht ganz entschieden, als herrlich und recht unverhofft der papierne Sturmbalken zerfuhr und alle die Stücke, womit er geladen war, die Vierundzwanzigkreuzerstücke, auf den liegenden Besitzug von Kriegern schossen. Wieder ein neues Gefecht im Gefecht! Jeder vergaß Alles, sich ausgenommen, und haßte — der Häfcher, der, wie die Morgenstunde, einiges Gold oder Geld im offenen Munde hatte — der Nachtwächter — der Unterausschläger besonders — sogar der Stößer, der dem Feinde

nichts gönnte — auch der hoindurchstochene Hoseas bückte sich und erhob — mehrere Zuschauer streckten sich selber nieder, und der liegende Kriegsschauplatz langte über den stehenden hinaus — Marggraf schüttelte gar den Stumpf von Bierundzwanzigern gleichgiltig über die Silberhochzeitsgäste hinab und schritt unangetaftet und hurtig davon.

So hatte das Fallen seines Staatspapiers ihm Sieg und Frieden gebracht. Was das darauf entstandene Nachtreffen oder den Sukzessionskrieg über die Kreuzerstücke anbelangt, so gehört es nicht in meine Geschichte des wichtigen Treffens bei Rom, so kunstgerecht in der Ausführung, so weitgreifend in seinen Folgen, die noch dauern.

Zu erzählen ist nur noch, daß Marggraf matt, blaß, stumm sich nach Hause begab und darin sich allen Gästen durch Einsperren entrückte. Dem Freimaurer Worble, welchem er unweit des Kriegsschauplatzes begegnete, soll er auf seinen überzhaften Glückwunsch gar keine Antwort gegeben haben. Ich berühre mit Fleiß diesen für den Feldzug so geringfügigen Umstand, weil ich den Feinden des Freimaurers, welche daraus gern eine Marggraf'sche Mißbilligung seiner Neutralität und Furchtsamkeit erschließen und so den Freund des Apothekers in Schatten stellen wollen, hier offenherzig sagen will, daß Marggraf bloß aus tiefem Schmerze über die heutige erste (eigentlich zweite) Kränkung seiner Ehre und über die zerreibende, kälteste Unterbrechung seiner weichsten Gefühle gegen die Scherze Worble's stumm geblieben, aber ganz und gar nicht aus Empfindlichkeit über dessen furchtsames Beiseitestehen während der Schlacht. Der Apotheker wußte so gut als wir, nur noch früher, daß der Freimaurer unter allen Dingen in der Welt nichts so besonders scheute und floh als — Prügel, und auch diese nur wegen möglicher Wunden davon; denn sonst war er tapfer genug; und wie oft hatt' er nicht selber gesagt: „Hundert Dinge woll' er ertragen als ein Mann, Schimpfreden, Beutelleere, Hitze und Kälte, auch einigen Hunger und Durst so ziemlich; man spüre dergleichen nicht un-aufhörlich oder wenn man schläft. — — Verfluchte Wunden hingegen, welche Tage und Nächte lang fortstechen und fortbeißen, die seien für Wenige gemacht, und kein Held habe sie gern. — Noch dazu müsse man sich solche von Andern im Fluge geben lassen nach fremder Willkür ohne irgend eine Uebereinkunft, wie breit etwan, wie tief und wo. — Daher verliere auch Prügel, das sonst jeder dichterisch-komische Kopf so gern in der Darstellung der Kunst genieße, ja durch bloßes Heraussehen aus dem Fenster, auf der Stelle allen poetischen Werth für den Dichter, wenn er selber mit seinem Leibe hineingerathe.“



## Elftes Kapitel,

worin ein höchstes Handschreiben endlich ernsthafte Anstalten zu einem Anfange der gegenwärtigen Geschichte trifft, und worin man an manchen Dingen mehr gewinnt, als an Verstand verliert.



Ich möchte wol wissen, ob am Morgen darauf irgend ein Romer aus dem Apotheker klug werden konnte, besonders die Schwestern, welche da gerade auf die größten Nachkirchweihen der Freude so entschieden aufgaben — oder sein Freund Worble, der so viele Mal ganz vergeblich und ganz heftig an die verschlossene Arbeits- und Geburtsstube der Diamanten anklopfte, daß Marggraf innen wider Willen stark rufen mußte, vor drei Tagen seh' er keinen Menichen an — oder vier oder fünf seiner einfältigsten Blutsverwandten, welche ganz sich in ihn zu finden glaubten, wenn sie es für wahre Grobheit anjahen, daß er von ihrem Abschied keinen Abschied nahm — oder sogar der scharfblickende Stoß, der am faulen Heinze saß vor einem werdenden Dinge wie ein größter Diamant, und welcher zwei Nächte lang ohne Noth ins Feuer guäte, ob ihm gleich sein Prinzipal befohlen hatte, zu Bett zu gehen und nicht in Einem fort so zu wachen wie er selber.

— Die Sachen standen aber freilich so — und darum wurde Niemand daraus klug —: das Doppelspiel des Schicksals, das den Apotheker an demselben Tage, wie zu einer Folter, recht in die Ehrenhöhe hinaufgezogen, um ihn schnell auf den harten Lasterstein einer Diebschande herabfallen zu lassen, hatte durch den Sturz sein ganzes Herz erschüttert und dadurch das Gehirn dazu. Es war ohnehin mehr der letzte Aufzug der Nacht, als sein schon von den andern Aufzügen des Tages vollgedrücktes und ermüdetes Herz noch zu tragen und zu fassen vermochte. — — Ueberlegte man nur überhaupt sorgfältiger, wie kleine, sogar unverdiente Brandwunden der Ehre doch von einem unauflöschlichen, gleichsam griechischen Feuer geschlagen werden — wie das gute Bewußtsein sie nicht ganz löschen und kühlen kann, falls man nicht etwa eine so kleine öffentliche Schande, wie zuweilen in London, auf einem Branger aussteht, wo die Zudhauer, anstatt mit faulen Eiern, als bessere Richter mit frischen Blumen bewerfen, so würde ein gutes Herz, das so gern und so leicht von den Leiden der Dürftigkeit mit einer Gabe erlöst, noch eifriger den Ehregebeugten mit allen Zeichen tröstender Achtung aufzuhelfen trachten, da ein Menich dem andern leicht das Tadeln, folglich noch leichter das Leben

glaubt. — Es giebt wenige Schmerzen, welche nicht alle Menschen oft, wenigstens einige Male, geduldet hätten und dadurch ertragen gelernt; aber dem Schmerze einer öffentlichen Beschämung bleiben die meisten Glücklichen entrückt, und ein Unglücklicher bleibt ihm erliegen, weil er ein ganz neuer erster ist.

Im letztern Falle war Marggraf. Daher wollte er sich retten und rächen; er mußte Rom beschämen; er wollte den allergrößten Schöpfungstag erleben, den sechsten, nämlich den Geburtstag eines größten Diamanten, und dann, mit langen Goldsäcken an jedem Gliede behangen, vor Rom sich hinstellen und die Frage thun: „Kennst Du mich, Du grobes Nest? — Bestiehl mich nun, Du Rabennest!“

In ihm war nämlich Lust und Hoffnung vorhanden, von den heiligen drei Königen — (leicht so zu nennen, weil Diamanten, nach Art der Metallkönige, Krystallkönige sind), da ihm nach dem unächten Steine oder König (auch unter den drei Weisen war einer ein Mohr) ein ächter gelungen war, endlich den dritten glänzendsten zu machen, der nicht weniger wöge als hundertundsechszunddreißig und drei viertel Karat.

Kurz, er wollte wirklich einen Regenten machen.

Nun ist freilich ein Regent leichter in einem Fürstenhause als in einem faulen Heinze oder in einer Voltairischen Säule zu machen; aber es ist ja hier offenbar die Rede bloß von jenem großen Diamant-Regent, oder auch Pitt genannt, welchen zuletzt Pitt's Feind und Opfer, Bonaparte, besessen haben soll.

In stummer, schwüler Verjüngung in sich selber nahm er dem emsigen Diener die besten Arbeiten ab, mit welchen dieser sich gern für die Gespräche schadlos gehalten hätte, die ihm gleichfalls entzogen und verboten worden. Denn der Stößer hatte mehrere, zum Erheitern angelegte Bauten von Triumphpforten für die Tapferkeit des Herrn und von Triumphpörtchen für die des Dieners einstellen müssen; Marggraf wollte von der Nachtwächter-Nacht durchaus nichts hören. Essen und trinken wollt' er auch nur wenig, welcher Nebenpunkt dem anhänglichen Diener so wehe that, daß er sein eignes verstärkte, um sowol das Fasten des Magens auszdauern als das Verhungern und Verdürsten seiner eigenen Zunge, über welche kein Tropfen und Bißsen von — Worten gehen sollte. Er sagte recht ernsthaft in der Apotheke: „Keine Dienerschaft hält's in die Länge mit einem Prinzipal, der faste, aus, wenn sie nicht dabei viel ißt und frißt.“

Schon in der ersten Nachtwache glühte Marggraf's Gehirn mit dem Ofen fort und wurde selber ein fauler Heinz; denn der sonst Lüfte und Köpfe abkühlende Morgen wurde für ihn vielmehr

ein wahrer Kühlen, dessen Hitze die Arbeiter kennen. Zuweilen murmelte er: „Ein Prinz von Geburt ist kein Dieb, ganz und gar kein Dieb.“

In der zweiten Nachtwache schlug sein Geistesbrand ganz hell aus ihm heraus. Das bisher veriperrte WachsBild der Prinzessin und Geliebten Amanda, das er sogar vor dem vertrauten Stoß, als sein erstes und einziges Geheimniß, verborgen gehalten, holte er selber in der Standuhr aus seiner Heiligenblende unter dem Dache herab und machte weit die Standuhr auf und stellte zwei Lichter davor, um das holde Köpfschen wie einen Trost, wie einen Engel unaufhörlich anzuschauen.

Es war schon in der Nachmitternacht, als er das unbewegte, wenn auch nur mit tauben Blüthen, aber vom Helldunkel verklärte Gesicht, auf das er seine von Feuer geblendeten Augen lange emporgehohlet, feierlich anzureden anfang, halb träumend, halb schauend, Inneres und Aeußeres verschmelzend:

„Amanda! Steh mir bei und gieb das Zeichen, daß ich Dich wiederfinde! — Bei Gott,“ rief er, „sie bewegt die Augen und die Hände und steht mir bei!“ Da aber die Wachs-Büste nur Augen, keine Hände hatte, so sah er ohne Frage im Halbtraum eine andere Gegenwart und Erscheinung, als außen vor ihm stand. — Stoß sah gar nichts als den Seher.

„Amanda, himmlische Gestalt! — fleht' er sehnsüchtig — gieb mir ein gutes Zeichen, daß ich meinen Vater finde! — O, neh doch, Stoß, wie sie Ja nicht!“ — Dieser blickte hinauf und fing selber vor lauter Angst zu sehen an und jagte: „Ach, Herr Gott!“ —

„O, Du theuerster, liebster Vater, Du willst Deinen Sohn aufnehmen? — Ach sieh, ach sieh! Er macht's so mit den Armen nach mir!“ rief Marggraf und streckte die seinigen aus. Er sah nämlich im fernen Spiegel seine eigene Gestalt, die er der Aehnlichkeit wegen für die väterliche hielt, und an welcher er bloß sein eignes Armausbreiten und seinen eignen elektrischen Haarschein wahrnahm; aber durch das bisherige Fortglühen seines ganzen Wesens hat' er sich im eigentlichen Sinne selber magnetisirt, und alles Innere gestaltete sich also leicht zu Aeußerem. „Ich sehe vom alten Herrn gar nichts — verfehte Stoß, welcher glaubte, der alte Apotheker Henoch sei erschienen — aber ich bin auch kein Sonntagskind.“

Marggraf schauete wieder zu Amanda hinauf und bat: „Himmlisches Wesen, gieb mir ein Zeichen, daß mein Werk gelingt, gelungen! — O Gott, sie reicht mir die Hand und hat schon den Diamanten am Finger,“ rief er, ohne nach dem Ofen hinzusehen.

„Mir ist auch so was,“ sagte Stof. „Wenn dergleichen ist, so kann ja der Stein fertig sein und herausgelangt werden.“ Das Gehirn des Dieners fing am faulen Flecke des herrschaftlichen Kopfes, wie ein Apfel am andern, Fäulniß auf. Während Marggraf noch immer mit den Augen in die blauen des Bildes eingefunken blieb und, statt zu bitten, nur zu beten schien, faßte der Stöfer gläubig mit der Zunge den Pitt, nämlich den Regenten, ich meine den Diamanten, und schrie im Heben und Wenden: „Peste! er strahlt doch wahrlich, so wahr ich hier sitze.“

Es dämmerte schon der Morgen heran, als das Steingut herauskam und fortblühte. Mit Mühe brachte und weckte Stof den Seher aus seinem Anschauen des geträumten Steins zum Anschauen des wirklichen, und Marggraf fragte: „Ist etwas damit vorgegangen?“ — Schweigend wurden endlich einige Haupt-Untersuchen und Wasserproben damit gemacht.

Der Stein bestand jede — und ich versichere es hier auf mein Wort der ganzen Welt!

Haltet den Athem an Euch, theilnehmende und voreilende Leser! — Marggraf sagte endlich ruhig: „ächt!“ und änderte das Gesicht nicht. Stof sah begierig in sein Gesicht und paßte bloß auf ein Signal darin, um alle seine Jubel-Lärmkanonen zu lösen und seine Freuden-Feuertrommel zu rühren; Marggraf aber gab kein anderes Signal als das, sich fertig zu machen und mit ihm zum Juden Hojeas zu gehen; und als der Stöfer doch einigermaßen seiner Freude Luft machen wollte und französisch aufzuräumen anfing: „Paix! Bon! Peste!“ so verbot es Marggraf mit Handwinken und mit den leisen Worten: „Ruhig! kein Wort mehr!“ Stof that es so ungern als möglich, schnitt aber doch einer ihm zum Ausfragen nachlaufenden Schwester ein so flämishes, grinsendes Gesicht, als zu seinem Schweigen unentbehrlich war. Weil der Apotheker mitten in der weiten, vielleicht über Jahrzehnde reichenden Freude mit unverletzter Besonnenheit die Standuhr der Prinzessin, sowie das Zimmer, sorgfältig verschlossen hatte, so versiel der scharfsinnige Stöfer auf die Vermuthung, das Bild sei gar eine wunderthätige Heilige — und die angezündeten Kerzen und der an Marggraf's Kopfe phosphoreszirende Heiligenschein und die galvanische Säule, in welche vor einigen Tagen große Opferthaler, wie in einen Altar, gelegt worden, ließen ihn denken (und er fand es nicht unmöglich und unrecht), daß ein katholisches Heiligenbild auch an Protestanten Wunder verrichte und sie reich mache, wie Christus Heiden gesund — und er fühlte sich lebhaft von seinem Glaubensbekenntniß so

viel abzustehen geneigt, als zu einem katholischen Gebet an eine Heilige gehört.

Dem Schächter und Sänger Hofeas wurde der Regent, nämlich der Regal- und Imperialfolio-Diamant, vorgehalten. . . . Es würde meine Kräfte nicht übersteigen, hier das Gemälde zu liefern, sowol von den Ausrufungen, Staun-Geberden, Wortflüssen, Kauf-Zechterspielen und blauen Dünsten des Schächters auf der einen Seite, als von der ganz neuen Kürze, Festigkeit, Würde des Apothekers auf der andern, sowie auch von dem hohen Rathe und Sanhedrin beigerufener Juden, Notarien, Stein- und Rechtskundigen —; denn ich hätte nur des Juden Schwüre nachzuschreiben nöthig, daß der Regent (denn eben so viele Karate, wie der berühmte, wog er nicht nur, sondern noch sieben darüber), daß dieser Regent ungewöhnlich gepanzert sei durch Gensd'armes,\*) daß er Points und Stroh in sich habe, und der Regent schwer zu poliren oder ein sogenannter Diamant de nature sei, und daß die Hälfte des Werthes, welche der Schneider oder Diamantaire übrig lasse, gut noch zwei Drittel unter Brüdern einbüße — — dadurch, wie gesagt, wäre die jüdische und juristische Seite geschildert; auf der andern aber, wie leicht wäre Marggraf's neues Fürstenweesen durch seine Aeußerungen dargestellt: Gewinn sei eben so sehr unter seiner Würde als Streit deshalb, nur möge man sein gutwilliges Aufopfern nicht mit kaufmännischer Unkenntniß verwechseln. — Mit Vergnügen flöcht' ich hier den ganzen Diamant-Kaufbrief in seiner völligen Ausführlichkeit, wie er körperlich vor mir liegt, auf diesem Bogen ein — zumal da vielleicht durch das Kaufinstrument meinem wenigstens historisch wichtigen Werke doch für einige zweifelüchtige, juristische Leser mehr Glaubwürdigkeit zuwüchse —; aber ich halt' es (sonst thät' ich's gern) nicht für recht, so viel unschuldige Leser dem juristischen Gehölze zuzutreiben, welche mit einer so lebhaften, gewiß nicht tadelhaften Ungeduld vor das ungeheure Palais royal und Escurial auf einmal gestellt sein wollten, zu welchem der Diamant-Bitt den Grundstein gelegt.

Sollt' es uns nicht genug sein, sogleich bloß Folgendes zu erfahren? Nämlich der Apotheker wurde bei dem Verkaufe des Steins so oft als möglich über die Hälfte verlest (durch Laesiones ultra dimid.) und bekam daher nur mehrere oder weniger 10,000 fl. rheinischer Währung auf der Stelle in Geld ausbezahlt — denn die halbe Judengasse ist es bei — und eben so viele auf Papieren zugesichert. — Hält' er freilich nur sieben Tage warten

\*) So nennen die Juweliere große Flecken oder matte Stellen.

wollen (aber eingesperrte Gluth jeder Art trieb alle Räder seiner Natur heftig um), ja nur fünf, so hätte ihm der Hofjuwelier der Hauptstadt Hohenzeis mit Freuden das Doppelte bewilligt, um endlich auf einmal in seinem hageren Juwelierleben fünfzig Prozent, unter lauter Schwüren seiner zu großen Einbuße, in das grüne Spiegelgarn seines Beutels einzufangen. —

Als Marggraf seine neuen Krontruppen (viele tausend gekrönte Köpfe stark) in seiner Stube und auf seinem Tische hatte — denn natürlich werden die verchiedenen aufgestellten Geldrollen gemeint —, so sezt er sich nieder und schrieb folgendes hohe Umlauf-Handschreiben an Worbse, Süptiz und Kenovanz:

„Liebe Getreue! Wir thun Euch hiemit zu wissen, daß Wir die fürstliche Würde, die Uns Gott längst durch Unsere Geburt verliehen, fortan öffentlich durch zweckdienliche Mittel behaupten können und wollen, wohl wissend, daß es der Vorliebung aus weisen Absichten gefallen, Uns im dürftigen, ja niedrigen Stande eines Apothekers aufwachsen und erziehen zu lassen, um Uns durch das Bekanntmachen mit so vielen Leiden der dienender Stände theils vor aller Ueberhebung einer bößern Geburt — über welche der Durst so gar leicht die Verwandtschaft mit andern gleichfalls wie er von demselben Adam abstammenden Menschen vergißt — auf der einen Seite zu bewahren, theils um auf der andern Unser Herz, so warm und mild es auch von Geklut sein mag, noch mehr für jeden Menschenbruder, der Glend hat und Trost begehrt, zu erweichen und aufzuschließen; — Alles dies wohl wissend, und wahrhaft dankbar anerkennend, daß Wir auf dieß Weise in Deutschland und in der Wirklichkeit ebenso glücklich zu Unserer Ausbildung als Privatmann erzogen worden, wie Prinzen zuweilen im Morgenland und besonders in Romanen, z. B. vor Wieland im goldenen Spiegel — ein Fall, der überhaupt viel öfter vorkommen muß, da sonst nicht so Viele sich aus Wahnwitz für Prinzen halten würden —: so sind Wir gesonnen, nicht länger als bis zur künftigen Woche in einer Stadt zu verweilen, welche Unser Mißfallen in großem Grade, und neuerdings an einer wichtigsten Tage vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht, sic zugezogen.

„Wir wollen deswegen Uns in gedachter Woche, gleich in vielen andern Prinzen, auf fürstliche Reisen begeben, um ausländische Länder zu sehen — deren Höfe zu studiren — von langer Arbeit auszuruben — Gelehrte und Künstler auszumitteln und aufzumuntern — und hauptsächlich in so mancher Wunde Del zu riechen, die Wir auf Unserer Lustreise am Wege offen finden werden.

„Ob Wir gleich nach außen hin vor der Hand in einem Al incognito zu bleiben gedenken, so wollen Wir doch in Unserer Nähe Unserer Würde nicht entzagen. Da Wir aber zu Unserem Reisegefolge und Hofstaat am Liebsten Personen auswählen, deren Treue und Anhänglichkeit Uns schon früher erprobt geworden, so ernennen Wir hier den sogenannten Freimaurer Worble zu Unserem Reismarschall, den Waisenhausprediger Sürtzig zu Unserem Hofprediger und den Künstler Renopanz zu Unserem Hofmaler, und wollen Jedem von ihnen den halbjährigen Gehalt von 1000 fl. rh., welche der Leibpage Stoß mit dem Handschreiben überbringt, dergestalt vorauszahlen, daß die Reisekosten von Uns besonders getragen werden. Die übrigen Hofstellen bleiben offen und werden erst unterwegs mit den tüchtigen Subjekten besetzt. Solches haben Wir hiemit verfügen wollen.

Rom 1790.

Nikolaus.“

Wenn mehrere veruchte geheime Kabinetäräthe und Sekretäre dieses eigenhändige Hand- und Kabinettschreiben in einem solchen Grade verworren, quer, breit, kurz und lang finden sollten, daß sich Jeder bedenken würde, nur den eignen Namen darunter zu schreiben, geschweige einen gekrönten, so überlegt wol keiner von ihnen, daß Marggraf gar keinen andern Sekretär dazu gehabt und genügt als nur sich selber, daher auch diese Selber-Wahlkapitulazion als die erste und nöthigste Handlung betrachtet werden muß, die er unter seiner eignen Regierung vornahm. Und doch weiß er — so schwer sonst in einer Hand Fexter und Feder zu halten sind — diese so zu führen, daß er wenigstens sein Ich durch alle Beugefälle hindurch, wie der kleinste Fürst, eigenhändig groß anfängt.

Oben wurde des Stökers als Leibpage gedacht. Marggraf hatte nämlich mündlich, noch eh er die Gehalte fortrug, zu ihm gesagt: „Zu gleicher Zeit ertheil' ich Ihm die Ehrgen eines fürstlichen Kammerdieners und Leibhuaren und Leibpagen: goldner Treßenhut und Treßentroch verstehen sich von selber, und Er kann Seinen Anzug nicht zu kostbar wählen, um Seinen Herrn zu ehren. — Freuet Ihn dies recht? Zeig Er mir's frei! Er weiß, wie mich's freuet, wenn man mir seine Freude nicht verheimlicht.“ — „Ach, ich armer toller Hund — verlegte Stoß, der heute zum ersten Male vor Freuden weinte — ich kann's jetzt unmöglich, aber morgen oder Abends.“ — „So will ich Ihm nur sagen — fuhr Marggraf fort — daß Sein Amt bei einem Fürsten weit wichtiger ist, als Er denkt; — Er zieht den Fürsten an und aus, Er hat in Krankheiten und Nächten und immer etwas bei ihm zu

wollen (aber eingesperrte Gluth jeder Art trieb alle Räder seiner Natur heftig um), ja nur fünf, so hätte ihm der Hofjuwelier der Hauptstadt Hohengeis mit Freuden das Doppelte bewilligt, um endlich auf einmal in seinem hagern Juwelierleben fünfzig Prozent, unter lauter Schwüren seiner zu großen Einbuße, in das grüne Spiegelgarn seines Beutels einzufangen. —

Als Marggraf seine neuen Krontruppen (viele tausend gekrönte Köpfe stark) in seiner Stube und auf seinem Tische hatte — denn natürlich werden die verschiedenen aufgestellten Geldrollen gemeint —, so setzt' er sich nieder und schrieb folgendes hohe Umlauf-Handsreiben an Worble, Süptiz und Renovanz:

„Liebe Getreue! Wir thun Euch hiemit zu wissen, daß Wir die fürstliche Würde, die Uns Gott längst durch Unsere Geburt verliehen, fortan öffentlich durch zweckdienliche Mittel behaupten können und wollen, wohl wissend, daß es der Vorziehung aus weißen Absichten gefallen, Uns im dürftigen, ja niedrigen Stande eines Apothekers aufwachsen und erziehen zu lassen, um Uns durch das Bekanntmachen mit so vielen Leiden der dienenden Stände theils vor aller Ueberhebung einer höhern Geburt — über welche der Fürst so gar leicht die Verwandtschaft mit andern, gleichfalls wie er von demselben Adam abstammenden Menschen vergißt — auf der einen Seite zu bewahren, theils um auf der andern Unser Herz, so warm und mild es auch von Geblüt sein mag, noch mehr für jeden Menschenbruder, der Glend hat und Trost begehrt, zu erweichen und aufzuschließen; — Alles dies wohl wissend, und wahrhaft dankbar anerkennend, daß Wir auf diese Weise in Deutschland und in der Wirklichkeit ebenso glücklich zu Unserer Ausbildung als Privatmann erzogen worden, wie Prinzen zumeilen im Morgenland und besonders in Romanen, z. B. von Wieland im goldnen Spiegel — ein Fall, der überhaupt viel öfter vorkommen muß, da sonst nicht so Viele sich aus Wahnsinn für Prinzen halten würden —: so sind Wir gesonnen, nicht länger als bis zur künftigen Woche in einer Stadt zu verweilen, welche Unser Mißfallen in großem Grade, und neuerdings an einem wichtigten Tage vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht, sich zugezogen.

„Wir wollen deswegen Uns in gedachter Woche, gleich so vielen andern Prinzen, auf fürstliche Reisen begeben, um ausländische Länder zu sehen — deren Höfe zu studiren — von langer Arbeit auszuruhen — Gelehrte und Künstler auszumitteln und aufzumuntern — und hauptsächlich in so manche Wunde Del zu gießen, die Wir auf Unserer Lustreise am Wege offen finden werden.



„Ob Wir gleich nach außen hin vor der Hand in einem Al incognito zu bleiben gedenken, so wollen Wir doch in Unserer Nähe Unserer Würde nicht entgagen. Da Wir aber zu Unserem Reisegefolge und Hofstaat am Liebsten Personen auswählen, deren Treue und Anhänglichkeit Uns schon früher erprobt geworden, so ernennen Wir hier den sogenannten Freimaurer Wortle zu Unserem Reisemarschall, den Waisenhausprediger Süptiz zu Unserem Hofprediger und den Künstler Renovanz zu Unserem Hofmaler, und wollen Jedem von ihnen den halbjährigen Gehalt von 1000 fl. rh., welche der Leibpage Stoß mit dem Handschreiben überbringt, dergestalt vorauszahlen, daß die Reisekosten von Uns besonders getragen werden. Die übrigen Hofstellen bleiben offen und werden erst unterwegs mit den tüchtigen Subjekten besetzt. Solches haben Wir hiemit versügen wollen.

Rom 1790.

Nikolaus.“

Wenn mehrere versuchte geheime Kabinettsräthe und Sekretäre dieses eigenhändige Hand- und Kabinettschreiben in einem solchen Grade vermorren, quer, breit, kurz und lang finden sollten, daß sich Jeder bedenken würde, nur den eignen Namen darunter zu schreiben, geschweige einen gekrönten, so überlegt wol keiner von ihnen, daß Marggraf gar keinen andern Sekretär dazu gehabt und genützt als nur sich selber, daher auch diese Selber-Wahlkapitulazion als die erste und nöthigste Handlung betrachtet werden muß, die er unter seiner eignen Regierung vornahm. Und doch weiß er — so schwer sonst in einer Hand Bepter und Feder zu halten sind — diese so zu führen, daß er wenigstens sein Ich durch alle Beugefälle hindurch, wie der kleinste Fürst, eigenhändig groß anfängt.

Oben wurde des Stöbers als Leibpage gedacht. Marggraf hatte nämlich mündlich, noch eh er die Gehalte fortrug, zu ihm gesagt: „Zu gleicher Zeit ertheil' ich Ihm die Chargen eines fürstlichen Kammerdieners und Leibhusaren und Leibpagen: goldner Tressenhut und Tressenrock verstehen sich von selber, und Er kann Seinen Anzug nicht zu kostbar wählen, um Seinen Herrn zu ehren. — Freuet Ihn dies recht? Zeig Er mir's frei! Er weiß, wie mich's freuet, wenn man mir seine Freude nicht verheimlicht.“ — „Ach, ich armer toller Hund — versetzte Stoß, der heute zum ersten Male vor Freuden weinte — ich kann's jezt unmöglich, aber morgen oder Abends.“ — „So will ich Ihm nur sagen — fuhr Marggraf fort — daß Sein Amt bei einem Fürsten weit wichtiger ist, als Er denkt; — Er zieht den Fürsten an und aus, Er hat in Krankheiten und Nächten und immer etwas bei ihm zu

thun; und da kann Er gerade auf seine Weise die Gelegenheit benutzen, mich einzunehmen für oder wider Leute, und hat immer mein Ohr. Wahrlich, Sein Einfluß ist fast unwiderstehlich, und ich habe in der That sehr viele Ursachen, gegen Ihn, da ich Ihm so zugethan bin, recht auf meiner Hut zu sein." — — "Ach allerliebster Gott! Thun Sie doch das vor einem solchen Erspizbuben wie ich, mag ich auch die Ehrlichkeit selber sein!"

## Zwölftes Kapitel,

woraus man erst sieht, was aus dem ersten entstanden, und daß in jenem eine Sitzung ist, und die Berichterstattung derselben.

Die drei Neubeamten mochten nun von Marggraf denken, was sie wollten, so viel sahen sie wenigstens, daß die Säcke voll Besoldungen vor ihnen standen, und konnten sich leicht entjinnen, daß sie der Stößer die Treppe hinaufgetragen und hingesezt. Keiner von den Dreien wußte, ob er sie annehmen sollte oder nicht, sondern Jeder behielt sie vor der Hand.

Worble rannte in der ersten Bestürzung in die Apotheke und fand daselbst die drei Schwestern schon in der zweiten, dritten und vierten — denn die jezo weitläufigern Anverwandten des Fürsten saßen zuerst mitten in Prinzessinsteuer und Wittwenkassen und Nadelgeldern, kurz in Geldern, welche ihnen Nikolaus geschenkt, und tropften noch vom goldenen Platzregen. — Der Stößer ferner hatte im Vorbeilaufen sowol Dummheiten, die er glaubte, als andere, die er erjann, zusammen ausgeheilt und unterwegs die glänzendsten Nachrichten von einer Heiligen und Wunderthäterin, die er nicht mehr zu nennen wisse, beschworen und gegeben. Auch der Apotheker selber war, eh er zum zweiten Male ausging, zum ersten mit drei großen Shawls auf den Armen wiedergekommen und hatte es vor den drei Beschenkten flüchtig bedauert, daß er in künftiger Woche auf Reisen gehen und sich überhaupt als Fürst in mehr als einem Sinne von ihnen entfernen müsse.

Gerade gegen die Schwestern hatt' er sich über seine Herkunft nur kerk und kurz erklärt, wovon die Ursache allerdings zu untersuchen wäre.

Zum zweiten Male war er mit Geldern und Leuten ausgezogen, um in aller Eile, als gäb' es einen Tag später keine Kutschen und Pferde mehr, sowol diese und Kutscher einzukaufen als noch tausend andere Sachen.

Der wirkliche Reichthum war da — sahen sie Alle — aber mögliche Tollheit auch. Nur eine oder zwei seiner Schwestern — welche bei der Auferstehung früher ihre Kleider als ihre Knochen gesucht und aufgelesen hätten — fanden in den geschenkten Schawls alle Spuren eines wadern Verstandes.

Obwohl die Worte kaum das größte Erstaunen ausgetheilt und angehört hatte, kamen noch der Prediger und der Maler nach und halfen weiter staunen, besonders den Schwestern, welche von ihnen Marggraf's neueste Geldauswerfungen bei seiner Selbsterkronung erfuhren.

Ganz Rom hatte ohnehin der Stößer erschüttert, weil er über jede Gasse, durch die er ging, den Schneckenichleim und Laich seiner Berichte gezogen. Sterbende sollen allda (ist Worten zu glauben) der Neuigkeit wegen eine halbe Stunde länger gelebt haben; — ein verdienter alter Soldat, der seine Frau mit Füßen getreten und noch dazu mit scharfen hölzernen Stetzfüßen, soll von ihr herabgestiegen sein, bloß um das Nähere von der Sache in Ruhe zu erfahren. — Wer nur Deutsch konnte, beobachtete die rhetorische Regel und fragte: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? — Alle Peterstuppeln und Kapitolien im wälschen Rom waren Streusand gegen den Edelstein im Hohengeißer — Regenten aus allen fürstlichen Häusern standen auf ihren verschiedenen Thronen umher und ragten empor; aber kein Mensch sah hinauf, Jeder war nur auf den steinernen harten Bitt oder Regenten erpicht. — Aber warum denn, bitt' ich, läßt der Mensch sich die weite Brust, welche ganze Universalhistorien und Universa beherbergen kann, vom Gewebe einer Winkelspinne ausfüllen und sagt dem All, wie einem schlechten Miethzmanne, die Wohnung auf, damit sich ein Endchen Ding einquartiere? — Aber warum, frag' ich fort, laß' ich mich denn selber durch Herfragen von dem elenden kleinen Stadt-Gelärme dermaßen einnehmen, daß ich das Große der Geschichte vergeße und mit Mühe erst so fortfahre, wie folgt? —

„Für so vieles Geld — redete Libette die drei Herren an — könnten wir wol Alle unser Bißchen Verstand und Unverstand zusammennehmen und darüber berathschlagen, wie einem so guten Manne zu helfen sei.“

Der Zuchthausprediger fing als der erste Vorstand der gelehrten Sitzung zuerst zu stimmen an und äußerte sich nicht ohne Scharfsinn so:

„In nichts sind' er sich für seine Person leichter als in des Herrn Marggraf's Tollgewordensein. — Von dessen früherer Erziehung aus Gründen gar nicht zu sprechen, so habe schon das

bloße ungeheure Glück, statt eines großen Looses sogar das allergrößte zu gewinnen, womit die andern Loose auch zu gewinnen wären, den besten Kopf verdrehen müssen; zu diesem Fluge sei nun noch gar der Fall von der Leiter gekommen, der durch den Abstand das Gehirn doppelt erschüttert habe — Gleichwol wäre noch Besinnenbleiben möglich geblieben, hätten nicht die Nachtwachen, wodurch sogar Thiere, wie Falken, um Verstand und um Erinnerung des vorigen Wesens kommen, ihm Beides von Neuem beschnitten, wiewol sogar in diesem Falle sich fragen ließe, ob er ohne den Fund des Regent-Diamanten auf den Gedanken einer Regentschaft gefallen wäre. — — So aber, mes Demoiselles, konnte schlechterdings jeder Seelenkenner nichts Anderes erwarten als eine wahre fixe Idee, etwa von wirklicher Tollheit. Sind denn nicht Menschen bei weit mattern Veranlassungen dahin gekommen, für weit unwahrscheinlichere Wesen als für Fürsten sich zu halten, der Eine sich für einen Gott den Sohn, der Andere für einen Gott den heiligen Geist, der Dritte sich für gläsern und der Vierte küttern, der Fünfte (ein großer Theolog zu Oxford) für eine Flasche, oder bloß für einen Topf ein Sechster, zu geschweigen der Hähne, Rüben, Gerstenkörner, wofür noch Andere sich angesehen, was doch Alles nicht so menschenmöglich ist als ein Fürst, da dergleichen existirt.“ —

„Gelehrtester Herr Prediger — rief Libette aus — daß mein Bruder sich etwas in den Kopf gesetzt, glauben wir ja Alle gern und sitzen deswegen hier; wir wollen nur aber wissen, was zu thun ist, und ob man wie ein Narr dem Narren so zusehen soll.“

„Nun ist aber das Erwünschte bei der Sache — fuhr Süptiz fort — daß er sich wirklich für einen Fürsten hält und somit dem bekannten Professor Tittel in Jena gleicht. — Dieser sah sich gleichfalls für einen an und zwar für einen römischen Kaiser sogar; — man nannte von Weitem eine Macht, sogleich ließ Tittel die seinige ins Feld rücken —, indeß er in allen andern Punkten, zumal auf dem Ratheder, so vernünftig war und las, als sah' er auf gar keinem Throne. Mit demjenigen Verstande, den Herr Marggraf noch hat, läßt sich also anfangen und der verlorne sich gleichsam wieder anfängen, wie man große Stockfische mit kleinen ködert.“ Aus diesen Gründen war Süptiz der stimmenden Meinung, man müsse ihn reisen und gewähren lassen; denn wörtlicher Widerstand, wie hier in Rom am Ersten zu befürchten sei, presse und höhle die fixe Idee nur noch tiefer und fester in sein Gehirn — die heitern Zerstreuungen der Reise, der Wechsel neuer Ideen heile Leib und Geist — und ein geschickter Seelenlehrer,

der ihn begleite, könne unvermerkt hier mit Blick, dort mit Wort, heute umschleichend, morgen ganz ansprenzend, die Spielwalze seiner Ideen so glücklich verschieben, daß sie ein ganz anderes Lied vor-  
spiele.

„Sie reisen demnach hoffentlich,“ sagte Worble, „als Sittenlehrer und Hosprediger mit und arbeiten am Manne und stellen ihn her?“ — Wider Erwarten brachte der Prediger starke Bedenklichkeiten zum Vorschein, die Züchtlinge seines Kirchspiegels hintanzusetzen, da es größere Pflicht sei, Bösewichtern geistlich beizuspringen als bloßen Wahnsinnigen — niemol er oft die Polizei-Zuchthäusler und Tollhäusler unter ein Dach gebracht —; indeß seht' er diesen Bedenklichkeiten wieder seinen unschuldigen Wunsch entgegen (und schwächte jene damit genug), auf einige Reisen zu gehen, um vielleicht sowol seinem beschwerlichen Fetzwerden als seinem immerwährenden Geistanspannen einigen Einhalt zu thun.

Als ihm Worble diese Ausleerung der Fettzellen und der Gehirnkammern recht ernstlich anrieth und ihn daran erinnerte, wie oft er ihm selber vorgeklagt, daß er für die Kanzel seiner Kirche (zumal bei heftigen Nuzanwendungen) endlich zu dick und feist werde, sowie sein Ringfinger für den Ehering, auf dessen Durchfeilen er sich ungern vorbereite, so verlegte Süptiz wiederum: „Wahr genug! — Inzwischen erklär' ich hiemit: lieber bleibe ich daheim, eh ein Reisegeld mich bestimmen soll, unterwegs den Herrn Apotheker für einen Fürsten auszugeben; höchstens etwan werd' ich seinem Eigennamen Marggraf, nach der Weise der Süddeutschen, den Artikel vorsezen und bei den Leuten sagen: der Marggraf.“

Dem Frohauß Süptiz — den Worble ein lebendiges Pro-contra oder Fürwider hieß — verlegte Menovanz, um gleichfalls abzustimmen: „Ich will bersten, thu' ich auch nur dies, gesetzt er nähme immerhin mich unter der lästigen Bedingung mit, ohne welche ich nach dem Testamente meines Vaters ohnehin nicht verreisen darf.“

„D,“ sagte Libette, „Ihren phantastischen Bruder packt er so gern mit auf als Sie; was ist dem närrischen Verschwender jezo ein Narr mehr oder weniger?“

— — Der gute Leser, für den ich ja Alles thue, und für welchen allein (und für Niemand andern) ich eine so lange Geschichte ausarbeite, soll wahrhaftig nächstens das Kapitel, worin über den Bruder des Malers der vollständige Aufschluß gegeben wird, in die Hand bekommen. Nur jezo muß vor allen Dingen fortgefahren werden.

thu' ich's hauptsächlich, weil ich eben auf Zweierlei ausgehe, welches in der Ehe so wichtig ist, in der wol manche Wetterwolken unterlaufen. Ich wünsche nämlich durch mein Verreisen es dahin zu bringen, daß wir uns Beide nach einander stark sehnen, nicht nur sie sich nach mir, sondern auch ich mich nach ihr, was Beides jezo der Fall nicht sein will. Die Ehe — auch meine — hat das Besondere, daß man — die Frau vollends — darin zwar sehr liebt, aber auch verzeufelt brummt; so wird man dadurch auffallend jenem frommen Manne\*) ähnlich, welcher bei dem Namen Gott, so gottesfürchtig er war, aus Gemüthskrankheit ihn immer so zu lästern gezwungen war, daß ihm selber graufete; die eheliche Liebe selber erhält sich unter der Schneedecke der ehelichen Zänke ganz warm. — Zweitens will ich meine Abwesenheit zu noch etwas machen, nämlich zu einer Habnemann'schen Weinprobe gegenseitiger Tugend und Treue; ich will versuchen, ob sie mir in der langen Abwesenheit, und ob ich ihr unter den großen Versuchungen treu bleiben kann. Dies ist das Wenige, was ich mit Vielen habe sagen wollen, Durchlaucht! Sonst hab' ich noch andere Gründe genug zum Mitreisen, die nicht einmal so ordentlich lauten."

Der Apotheker nahm zwar den kühnen Scherz in seiner Gegenwart liebreich auf; doch lächelte er nicht laut, sondern wandte sich schnell so an Süptig: „Wie herzlich gern, Herr Prediger, sah' ich Sie, sowie Ihre Gemahlin, auf meiner Reise zugegen! Es sollte Ihrer Gesundheit so gut zuschlagen, wie, hoff' ich, der meinigen.“ — Erst aus spätern Papieren ersah ich, daß Nikolaus unter seinen Reisezwecken sich auch den vorgefekt, seine am chemischen Feuer vergelbten Jugendrosen in freier Lust roth aufzufrischen, um schöner bei der Schönsten anzulangen. „Ohne weitere Frage — jagte er zu sich — stellt Jeder sich nach einer Reise viel blühender vor, und die Freude des Wiedersehens thut denn auch noch dazu."

„Herr Marggraf! — (versetzte Süptig) — mein Herr Marktgraf von Schengeis muß wol in jedem Fall erst um gnädigsten Urlaub von mir gebeten werden; aber ich werde daher erst nach einigen Tagen indirekt — unmittelbar wollt' ich sagen, jedoch Beides, sowie direkt mit mittelbar wegen des Gleichklang's zu verwechseln, gehört wol auch unter die unerkannten Leiden des Menschen — alle Beschickungen überbringen können."

— Damit ich aber meine mir so lieben Leser und Käufer auf keinem halben Bogen lang die Angst aushalten lasse, einen

\*) Sulzer's Schriften. B. 1. S. 105.

solchen Mann wie Süptiz auf Marggraf's Reisen einzubüßen, so soll ihnen sogleich dieses Kapitel mittheilen, was ich im nächsten hätte berichten müssen. Frohauß Süptiz hatte nämlich das Eigne, daß er zu einem Gott getaucht hätte, welcher, um eine kurze Zeit zu erschaffen — sei sie auch noch so lang — vorher eine ganze Ewigkeit a parte ante nach den Philosophen dazu haben muß; — so lange berathschlagte er sich mit sich und seiner Frau. Letztere aber setzte ihn jezo erstlich vor lauter Bewunderung — denn ihr Ehehaupt war ihr das Haupt der Christenheit und ein Christuskopf des Wissens — zweitens vor lauter Liebe — denn für sich und ihr Wohlsein gab sie keinen Groschen, aber für jenes und ihn Alles — in noch größere Schwankungen, als er schon litt, weil sie theils gern zu Hause bleiben wollte, gegen welches er ihr seinen Mangel an einer Kranken- und Gefundenwärterin einwarf, theils gern mit dem Männerzuge gehen, wobei er ihr dessen mögliche Verstärkungen, deren Ende gar nicht abzusehen war, und ihre einzige weibliche und priesterliche Würde vorbehielt. „Mein Hauptanliegen dabei ist ja bloß, daß Du nicht so viel nachdenkest, sondern etwas magerer werdest“ — sagte sie.

Daß Frohauß nun nicht bis diese Stunde noch dort sitzt und fortfährt abzuwägen und zu überschlagen, verdanken wir bloß seiner Diebsgemeine, die in einer Nacht den gordischen Knoten durchschnitt. Es traf sich nämlich glücklicherweise für alle Parteien, daß der Spitzbubenverein im Zuchthause sich zu einem Ohnehosenbund oder Klub verknüpfte, und daß das ganze Schelmenkonklave — nur darum so hart wie Kardinäle vermauert und so karg beköstigt, damit Jeder selber sich zu einem Heiligen Vater erhebe, — sich eines Bessern besann und glücklich durchbrach und den Zurückzug antrat, ohne auch nur einen Mann oder die geringste Kindermörderin einzubüßen. Nicht einmal einen ehrlichen Mann hätten die Schelme zurückgelassen, wäre einer im Zuchthause dagewesen; zum Glück aber war ihr Zuchthausverwalter selber keiner, sondern hatte diese Habeas-corporis-Akte für diese armen Inkorporirten bestätigt und war mit ihnen als Räuberhauptmann davongegangen. Es ist noch nicht historisch ausgemittelt, ob zu dieser Aufhebung der Selberleibeigenschaft, nämlich zu diesem Stürmen der Bastille von innen heraus, nicht das damalige französische von außen hinein die Schelme hauptsächlich bewogen hat. Der Leser erinnere sich nur — was er ohne seinen größten Schaden nie vergessen kann — daß die gegenwärtige Geschichte, die er hier aus mir, als der Quelle, zu schöpfen hat, gerade im Anfang der französischen Revolution vorgefallen. Das

Diebägesindel fand sich ja von seinen Oberrn ebenso gebunden und gedrückt wie Frankreich; ja, es hielt sogar mit einigen Frankreichern (die ich aber für damalige Emigrés halte, welche sich in der gallischen Kreuzschule selber veniam exundi gegeben) die Marmorjäge gemeinschaftlich an der Hand. Davon aber anderswo! Wichtiger ist für uns der Umstand, daß die Zuchtleute ihre kleine Bastille nicht sowol abgebrochen als angezündet. Dies hatte den für unsere Geschichte kaum zu berechnenden Erfolg, daß mit dem Zuchthause auch dessen Kirche in Rauch aufging und dadurch unser Süptig weit längere Ferien überkam als auf der Univerſität Coimbra gegeben werden, wo sie jährlich nur acht Monate dauern. Denn jezo konnte er Jahre lang abwarten, bis die Stadt den Schafstall und die dazu nöthigen Böde für den Seelenhirten wieder zusammenbrachte, besonders da Rom vielmehr sich tausend Glück dazu wünschte, daß die Kirchgänger die Mühen und Kosten eines Selberschubs unaufgefordert übernommen. Kleinere Sünder und ehrliche Schelme aus der Stadt, die sonst auch in der Zuchthauskirche hospitiert hatten, konnten künftig in anständigeren Kirchen bekehrt und gebessert werden, in der Stadtkirche, in der Schloßkirche, in der katholischen.

Kurz, der Zuchthausprediger Frohauſ Süptig wurde Hofprediger des Apothekers und nahm Ruf und Reisepaß an, was eben zu erweisen war und den Lesern frühzeitig zu erzählen...

Wir sind nun wieder ins Zimmer zurück, wo, wie gedacht, gefessen und gestimmt wurde. — Der Fürst hob endlich die Sitzung auf, entließ aber Jeden mit solchen aufrichtig gemeinten Anerbietungen jeder Fürsorgen, mit solchen herzlichen Ausdrücken seiner Hoffnung, ihnen Allen und wer etwa noch sich anreihen würde, den Reiseweg durch lauter Freuden zu verkürzen, daß seiner Schwester Libette ordentlich Thränen in die Augen traten über sein gutes Herz und seinen kranken Kopf und sie ganz verdriesslich die Reisegeſellſchafter ansah, welchen jenes und dieser etwas eintragen sollte.

Nach der Entfernung der Mitreiser beſah Libette ihren Schwestern, aus dem Zimmer zu gehen, weil sie so gut etwas zu sagen habe als Jeder; denn der vortragende Rath Wortle hatte sie (er wollte mithin mehr als gewöhnlich zart erscheinen) in seinem Stimmenprotokoll ganz ausgelassen. „Bruder — ſing sie — denn eine Mutter werden wir Gottlob doch haben — ich will mitreisen; höre mich aber aus!“ Jezo stellte sie ihm — sie konnte eine Schwesterrednerin, ja eine Kanzelrednerin sein — mit sanftem Nachdruck vor, wie sie bisher am Meisten für ihn geforgt, sowol für seine Pſlege als für seine Freude, und wie



sie, ob man sie gleich den wilden rauschenden Ruvrecht nenne, doch ihn immer so weich auf den Händen und Fingern getragen, wie ein Grassüdcenei; — sie fragte ihn, wer wol seine Bedürfnisse und Nöthen und Süchteleien besser kenne als sie aus einem langen Weissammenleben — („das werd' ich hart empfinden,“ sagt' er dazwischen, „aber stark ertragen“); — sie bat ihn, selber zu entscheiden, ob es nicht gut sei, wenn ein auch nur von Weitem Blutsverwandter sich seiner und seiner Gelder ein Wenig annehme gegen blutfremdes, durstiges Hofgesindel, das einen Zapfbahn nach dem andern in ihn stechen und einbohren werde. — „Sie mögen stehlen,“ sagt' er, „ich mache einen Diamanten und bleibe vergnügt.“ — „Und vergnügt, mein Bruder?“ — erwiderte sie und faltete die Hände und blickte zu ihm star mit solchen liebewarmen, liebebeuchten Augen hinan, daß seine selber trübe wurden und er mit beiden Händen ihre gefalteten lange umschloß, eh er sich endlich zur Frage verfügte: „Ob es aber je die Delikatesse des Geschlechts erlaube, daß eine Dame, als die einzige, unter lauter Männern sei, gleichsam eine Blume im Forste; hier besonders süße der Hauptknoten.“ — „Wenn er nur da sitzt, so giebt's noch Trost in der Welt,“ versetzte sie, „ich werde Dein Hofnarr, Herr Marggraf, und habe Hosen an, und sage Du zu Dir, wie zu allen Deinen andern Narren! Ihr nennt mich ja obnehin immer den tyroler Wastel.“

Eine kühne Frau erräth selten ein Mann; denn ihre Mißgriffe, wie ihre Griffe, fahren über den Kreis der Klugheit hinaus. — Mit dieser unvorhergesehenen Kleidung und Rolle hatte sie das schon lange stehende Heer von Marggrafischen Einwendungen auf einmal zer schlagen; es flohen alle Einwendungen ihres Geschlechts — ihrer bürgerlichen Abkunft — ihres lustigen, mannhafsten Poltertöns — einiger Unbildung — und des Du; und er nahm ihre Mitreise an, und um so leichter an, da sogar Hofnarrinnen von jüdischem Geblüt an großen Höfen, bemerkte er, nichts Unerhörtes seien.\*) Nur wurde ausgemacht, daß sie einige Tage vor ihm sich aus der Apotheke verziehen und dann in Tracht eines Tyrolers sich zu ihm finden sollte, damit nicht einmal seine Freunde, geschweige ein Andrei in seinem Gefolge, je erriethen, wer sie wäre. Sie versprach es ihm um so leichter, da sie es den Freunden sagen und sie um Blind- und Stummsein bitten wollte.

\*) S. B. als die Kaiserin Katharina 1717 nach Berlin obging, nahm sie die Zückerin Galiczin als Hofnarrin an und mit.

— — Aber welche rüstige Gile der Reiseanstalten! Marggraf wäre noch lieber aus Rom geflogen als gefahren; und einen solchen Schwangerekel, eine solche Wasserscheu empfand er vor der Stadt, die ihn so lange für einen Bürgersohn, für einen Uebergeschnappten, ja neuerdings für einen Spizbuben angesehen, daß er nicht einmal die Freude kosten wollte, etwan eine oder die andere Armengasse zu beschenken. — — Ich sollte hier fast über die Erscheinung einen Augenblick philosophiren. Wie oft kommt sie nicht vor in manchem Fürsten- und Ministerleben, diese Ortscheu? Welche Kleinigkeiten gehören nicht dazu, um eine Wagenthüre mit dem Kronwappen auf immer vor einer Stadt zuzusperrn, oder sie gar auf so fernen Umstraßen vorüber zu lenken, daß man die nächsten nach der gedachten Stadt niemals auszubessern braucht? — Und doch hat ein solcher Ortskekel das Eigne, daß ich oben von solchen Ortshässern die Metaphern von Schwängern und Gebissnen, welche nicht etwas ursprünglich Verhaftes fliehen, ganz glücklich gebraucht, und daß die Sache noch viel weiter geht. Denn ein guter Mensch, wie Marggraf, konnte sämmtliche Römer kommen lassen und alle ziemlich lieben, nur aber den Rest der Stadt nicht ausstehen, den er im Kopfe hatte.

Nach Allem, was bisher gewiß ausführlich erzählt worden, müßt' ich nun gar zu wenig von Welthändeln verstehen, wenn ich nicht voraussehen wollte, daß im nächsten Kapitel der Auszug aus Rom unfehlbar erfolgt, und daß Marggraf sammt allen seinen Freunden — und Lejern, seh' ich dazu — an der Grenze in neue Länder übertritt. — Ist denn nicht schon alles Kostbare bestellt und bezahlt, was im nächsten Kapitel kommen muß, weil es unentbehrlich ist, und hat Marggraf irgend etwas nicht gekauft? Ja, hat nicht sogar der Schächter Hoseas sich selber eingekauft zu einem Hofjuwelier desselben und will mitreisen — für schwache Reisekosten und mäßigen Gehalt — um nur sich dem Apotheker stets als den treuen Diamantkäufer bereit zu halten, welcher die Funkelsteine, wie elektrische Funken, aus seinen Händen in fremde weiter leitet?

### Dreizehntes Kapitel,

worin aus Aegypten ausgezogen und vorher das gelobte Land aufspackt und mitgenommen und darauf ein Bettelzug und ein Kandidat der Theologie erscheinen.



Wenn man an der Grenze auf einer Anhöhe stand, wahrlich, schwerlich sah man je einen prächtigern Zug oder einen feltnern.

Alles fuhr entweder oder ritt oder ging; jedoch nach Belieben; — ein pfeifender, pockengrubiger Borreiter, welches Wortle war, der Reifemarschall; — ein herrlicher Leib- und Staatswagen, fast ein halbes niedliches Vorzimmerchen, mit Vielem versehen, worin der Fürst Marggraf selber saß, gegenüber der Prinzessin-Braut aus Wachs in ihrer Standuhr; — zu beiden Seiten reitend das Regiment Marggraf, aus zwölf theils invaliden, theils angeworbenen, braven Hausstruppen bestehend, als starke Bedeckung gegen künftige Spießbuben; — dicht hinter dem Staatswagen des Apothekers ein seltsam bedeckter mit dem Stöcker, der vor dem aufgepackten faulen Heinze und der Voltaischen Säule saß, in Arbeit, und neben ihm der Rezeptuarium mit einem verdrießlichen Gesichte und seiner vollständigen Dredapothek im Siskasten — ein niedliches Vis-à-vis mit dem Hofmaler Renovanz, gegenüber sitzend seinem ätherisch und wächsern gebauten, schönen Bruder, welcher schlief; gleich darauf eine Reifekalesche mit dem Hofprediger; — und dann ein schwerer Kutschkasten mit dem Schwächter Hofeas, der sein jüdisches Küchengehirr und einen Bei- und Kochjuden mit hatte; — dahinter noch gar einen leeren Zeremonienwagen für künftiges Frauenzimmer; — und Alles dies vollends geschlossen mit einem Küchen- und Kellerwagen und mit einer Fuhre, worauf manche Eheweiber aus dem Regiment Marggraf hockten. . . .

Die Pracht schon an sich überstieg Alles; aber was war diese gegen die allgemeine Freudigkeit und Bewegung? Hier sprengten einzelne Reiter die Linie herab, um zu deden und zu sehen — dort hielt sich hinten Süptik an seinen Wagen an, um sich magerer zu laufen — der Fürst steckte aus rechtem und aus linkem Kutschenschlage das aufgeheiterte Gesicht heraus, um zu sehen, ob jedes andere lächle — der Reifemarschall, wie gelagt, prüff — so Mancher vom Regiment stieß in sein Horn — ein paar Pferde wieberten — ein Lenzwind bließ — der Rezeptuar schnupfte — Renovanzens Bruder schlief und nidte — und

endlich hinter der Reiselinie galoppirten gar zwei Leiterwagen mit Ochsen nach und waren mit Krüppeln, Lumpengefindel und Bettlern geladen.

Letzteres veranlaßte den Apotheker, einen Flügeladjutanten an die Leiterwagen, welche, wie es schien, vergeblich nachzurütern suchten, eilig abzuschicken, um sie zu befragen, was sie haben wollten. Einstimmig riefen die Leute vom Wagen herab, sie kämen bloß aus Rom und wollten betteln bei ihm.

Da nämlich die dortige Armen-Negerei viel von Marggraf's Almosenausgüssen gehört, ja, früher etwas davon bekommen, aber die so schnelle Abreise eines solchen Allvaters der Weltwaisen nicht vermuthet hatte, so hatten sie sich sämmtlich zur Miethe zwei Ochsenwagen zusammengeschlagen, um etwa der Wolke von Goldregen nachzukommen, um noch im Lande einige Tropfen aufzufangen, ehe sie über die Grenze gezogen war. Der Plan war doch gut.

Kaum hatte der Flügeladjutant die Antwort der Leiterwagenmannschaft überbracht, so befahl der Fürst und Apotheker, auf der Stelle zu halten, damit sie näher heranzühre, und es wurd' ihr sehr günstig von Weitem zugewinkt. Sie fuhr bei Marggraf's Wagen vor — und er sah nun wirklich auf der Landesgrenze die letzten Römer, gute vollständige Sansculottes oder politisches Freiheitslein nur aushaltende, nicht ausbreitende Ohnehosen, Ohnestrümpfe, Ohneärmel und Ohnehemden, und was sonst noch zu Kleidern gehört und fehlt. In ziemlicher Ferne konnte man sehen, wie er dem Regiment'stabe von Bettelstäben zuwarf und nachwarf — nämlich zu viel; denn ein oder zwei Stelzbeine fielen mühsam auf das lebendige Knie, das sie noch hatten; die Weiber riefen „Herr Jesus!“ und warfen die Arme in die Höhe, und die Kinder die Aermchen. Nur Einer glaubte bei diesen Konstantinischen Schenkungen, es hätte mehr gegeben werden können, und dies war Marggraf selber, welcher seinen Zorn gegen Rom und das neuliche Verschließen seiner Hand vor Armen ordentlich auf der Grenze abzubüßen suchte.

Indem Worble auf einer Anhöhe vor dem Grenzwirthshause hielt, damit Alles davor frühstückte, sah er auf der entgegengesetzten StraÙe einen dünnen Jüngling mit offener Brust und fliegendem Haare und mit einer Schreiftafel in der Hand singend im Trabe laufen. Der Mensch machte gleichfalls vor dem Wirthshause oben Halt und schaute unverrückt in das neue Erntefest der Armuth hinab. Er sah immer erfreuter aus, und endlich weinte er gar darüber. Dem Rejemarschall gefiel der geistige Theilnehmer an den körperlichen Theilhabern, und er knüpfte ein

Gespräch mit der Frage an: „Bleibt wol schön Wetter, mein Herr?“ — „So schön, wie die Jahreszeit und der Auftritt unten (versteht der Mensch) — denn in fünf Minuten weht es.“ Als Worble den Kopf schüttelte, bat ihn der Jüngling, versuchsweise von der Morgenwolke gegenüber den Kopf wegzudrehen nur fünf Minuten lang, und ihn darauf wieder hinzumenden, so werd' er sie sehr durchlöchert erblicken, zum Zeichen anfangender Auflösung; denn der Mond fulminire dann eben über Amerika.

Zu Worble's Erstaunen traf Alles pünktlich zu; aber es war sehr natürlich; denn der junge Mensch war ein Wetterprophet, wie nachher noch mehr erleuchten wird, und wußte folglich so gut wie ich, daß der Mond täglich viermal mit einer kleinen Wetteränderung, und wär' es Verdünnung des Gewölks, oder neuer anderer Wind, seine Bahn bezeichne, nämlich erstens bei seinem Aufgange, zweitens bei seinem Untergange, drittens bei seiner Vollhöhe (Kulminazion) über uns, und viertens bei der andern über Amerika.

Worble sah als Reismarschall auf der Stelle ein, daß ein ächter Wetterprophet unter allen Stücken eines vollständigen Reisegepäcks das nöthigste sei, und ohne sein schmeichelhaftes Erstaunen zu verbergen, befragte er den Propheten um den Namen: „Wer soll ich anders sein — verstehte der Prophet — als der Kandidat Richter aus Hof im Voigtlande?“

Meine Leser werden erstaunen; der Kandidat war demnach Niemand anders als — ich selber, der ich hier sitze und schreibe. Denn kaum hatte Worble den Namen gehört, so fiel er dem Kandidaten um den nackten Hals à la Hamlet und begrüßte ihn als den trefflichen Verfasser der Auswahl aus des Teufels Papiere, dessen versteckten Namen er in Gera von dem Verleger Beckmann erfahren hatte, und der eben, wie jezo bekannt, der meinige ist. Der Verleger brauchte schon damals kein Geheimniß aus meinem Namen zu machen, weil mein Buch selber eines blieb und zu Makulatur wurde, wenigstens zu einer erfrorenen Scheinleiche, welche erst durch das Erwärmen von den spätern lebendigen Geschwistern wieder die Augen aufschlug.

Der Reismarschall holte den Kandidaten, der seine Freude über einen dritten oder vierten Leser seines Buchs kaum weitläufig genug auszusprechen wußte, mit Mühe aus, ob er eine Lustreise auf Kosten des Herrn Marggrafen Nikolaus mitzumachen Lust in sich spüre; er versprach ihm, da Durchlaucht obnehin noch keinen großen Schriftsteller und keinen eigentlichen Wetterkundigen von Profession in ihrer Suite besäßen, ihm die Stelle auf der Stelle zu verschaffen, sobald nur der Fürst vor

der Kneipe halte und den Pferden zu saufen geben lasse. — Wer bekam bei diesen Worten statt eines Beilchens am Wege einen ganzen Vorleglöffel voll Beilchensyrup in die Hand? wer anders als der arme Kandidat Richter, der auf einmal, nachdem er so viele Jahre in Hof unter Kaufleuten und Juristen mit seinem aufgedeckten Halse und langen Flatterhaare bestaubt und unscheinbar hingejlichen, sich im Gefolge und Pfauenrade eines Fürsten als einen langen Glanzstiel sollte mit ausgerichtet sehen, in täglichem engstem Verkehr mit lauter Hofleuten, nach deren Bekanntheit er schon damals hungerte und durstete, um später endlich Werke, wie einen „Hesperus“, einen „Titan“ u. dergl., der Welt zu liefern, Werke, die sie ja gegenwärtig hat und schätzt, und worin eben Höfe treu und täuschend aufzutreten hatten?

Der Apotheker hielt an und stieg aus — der Reisemarschall stellte den Kandidaten ihm vor — der Fürst sah ihn scharf an, aber unendlich mild — der Marschall hob Richter's Talent, so wol im Schreiben als im Prophezeien, sehr heraus — kaum aber war nur Worble's halbe Bittschrift zu Ende, so wurde vom Fürsten dem Kandidaten der Theologie aus Hof die Bestallung zum Prophetenamte mündlich zugefertigt mit allen Ruhezuzugungen und Privilegien des Amtes, wie solche auch immer Namen haben mochten.

— Was den Freudenthebraus oder Lustpolterabend in des Kandidaten Gehirnkammern anlangt, so war solcher so laut und verworren, daß mir darüber alle die witzigen Verschrobenheiten ganz entfallen sind, womit der junge Mensch dem Fürsten seinen Dank darbringen wollte, weil er es damals für seine gesellige Pflicht ansah, jeden Satz zu einem kurzen, scharfen, blanken, dünnen Gegensatz auszuschießen. Wer es freilich wußte, wie der Kandidat in Hof, gleich faulem Holze, gedrückt und zerdrückt, doch nicht auszulöschen war, sondern zerkrümelt und unter manchem Wasser fortleuchtete, der mußte, wenn er nur halb so gutmüthig dachte wie er, ihm den glänzenden Glückswechsel so gönnen wie ich. Desto schöner ist, was er selber einige Stunden später dem Reisemarschall auf die Frage, ob ihn die jezige, wie es scheint, fliegende Himmelfahrt nach der vorigen Segfeuerfahrt nicht vielleicht zum Schwindeln und Herausfallen aus seinem Voetengange und Gradus ad Parnassum bringe, entschieden zur Antwort gab: „Herr Reisemarschall! Nicht den Dichter acht' ich am Meisten, welcher im Unglück, sondern jenen, der im Glück und in der Muse treu der Muse bleibt. Der gar zu gewöhnliche Mensch und Schreiber, Herr von Worble, ist ein Wind, der nicht eher als in zerfallenen Gemäuern und Engen sich hören läßt, obwol

auch da nicht sonderlich; hingegen der rechte Dichter und Mensch ist ein Ton, der sich an keinem äußern Widerstand erst erzeugt, sondern sich nur verdoppelt zu einem schönen Echo.“ Was denn auch der Kandidat redlich gehalten bis jezo, wo er den Gesandtschaftsraths-Titel hat und Jahrgehalt und immer noch fort schreibt, als hätt' er keinen Kreuzer im Vermögen. —

— — Leider ist nur hier schon der zweite Band zu Ende; aber freilich, wie sehr ich wünschte, ich hätte lieber den dritten fertig und schloße ihn hier, kann ich kaum sagen. Denn wenn ich mich so auf die Mosaische Anhöhe dieses unieres historischen Kanaans stelle und hineinschaue, und sehe, welche Begebenheiten im künftigen Bande herankommen — und welche Länder sich ausbreiten theils mit Milch und Honig, theils mit Schwefelmilch und Weinsteinrahm und Sauerhonig — wenn ich nur betrachte, was schon die beiden vorigen Bände für Bruttaseln und Wespenester und Heckkästen und Treib- und Gebärhäuser von Menschen und Sachen gebauet, welche alle im Frühling des dritten Bandes lebendig herausfahren und summen und jausen und brausen müssen, unter andern Renovanzens Bruder und der Kandidat Richter und die Hofnarrin Libette und Marggraf's Hofhaltungen und Haus- und Hoffuchungen in den verschiedenen Städten und die Städte dazu und der Zuchthausprediger mit seinen seltenen Leiden und Sätzen — und wenn doch dies Alles gar nichts und nur Bettel ist gegen die neuen Leute, welche aufstehen und zum Gesolge stoßen, wovon der ewige Jude allein schon jede Erwartung und mehr als ein Kapitel erfüllen kann — ja, wenn sogar wieder schöne Heckkästen und Treib- und Gebärhäuser für noch spätere Bände zum größten Reize des dritten ausgezimmert und angestrichen werden, so sollt' es mich nicht zu sehr wundern, wenn mancher Leser noch lieber sein eignes Ende erlebte als das Ende dieses Bandes, da zumal das eine gerade einen Himmel aufmacht, das andere aber einen verschiebt.

Aber erst in der Michaelismesse 1821 fährt der dritte Band oder Himmel auf Frachtwagen in hohen Ballen nach Leipzig. Ein kleiner, wenn auch schwacher Vorwurf wär' es freilich, wenn ich hier die Moralien, die sich aus einigen künftigen Kapiteln ziehen lassen, geben wollte. Ich will es gern, da es leicht und kurz zu machen ist, weil jede Moral stets kürzer ausfällt als die Fabel oder Geschichte vorher. Aus dem 17ten Kapitel folgt die Moral: Die Hebel der Jahrhunderte und Völker sind benützte Augenblicke; nur durch das Drehen des Minutenzeigers kannst Du unschädlich den Stundenzeiger bewegen. — Aus dem 18ten Kapitel fließt diese: Sei ein Ja oder Nein, aber kein Dazwischen!

Weder der lange Bart des Mönchs und des Juden, noch das barbierte Kinn fallen verdrießlich ins Auge, sondern nur der wochenlang stehen gebliebene Bart eines Tagelöhners oder Gefangnen. — Aus dem 20sten fliehet diese: Ihr Staats- und Geschäftsmänner, sehet doch die Philosophie und Poesie, welche kein kameralistisches Gewicht aufzeigen, darum nicht für unwichtig, sondern gerade für die geistigen Imponderabilien an, welche den körperlichen gleichen, die, wie z. B. das unwägbare Feuer, Licht, Anziehen und Abstoßen, allein erst das Gewichtige und Körperliche zusammensetzen und zerlegen und beherrschen. Aus dem 27sten: Tragt doch nicht, Ihr gesekten, steifen, ritterlichen Menschen, auch an den Pantoffeln Sporen — und Ihr feurigen, spannt dem Leichenwagen keine Hengste vor! — Aus dreien nahen Kapiteln fliehet diese: Das Volk ist ein gerader Stamm; aber alle Späne, in welche ihn die Staatsdrehlöcher theilen, krümmen sich. —

Und endlich aus dem letzten Kapitel: „Ende gut, Alles gut, mithin auch der Anfang.“





Der Komet,  
oder  
Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von  
Jean Paul.

---

Drittes Bändchen.



## Vor Erinnerung.

---

— Meine Kapitel sind viel zu lang; ja, ganze Büchelchen wären daraus zu binden. Seh' ich dagegen die netten Kapitelschen der neuern Schreiber an — oft stehen zwei auf einer Seite als seltene Franzhäumchen, und noch dazu ist nicht einmal etwas daran, kein Zwergobst — so gefall' ich mir nicht, mit meinen Langschubkapiteln, und ich gönne den Schreibern von kurzer Waare gern den verdienten größern Ehrensold, den sie dabei bezwecken. Kapitel sind steinerne Bänke auf der langen Kunststraße eines Kunstwerks, damit man ausruhe und überschaue; aber die Bänke dürfen nicht stazionenweit aus einander stehen. Der Leser, der die vorläufige Inhaltsanzeige kaum ansieht, vergißt sie vollends bei einem langen. Ich habe daher in diesem dritten Bande zum Vortheil der ganzen lesenden Welt die Einrichtung getroffen, daß jedes Kapitel mit allgemeiner Inhaltsanzeige sich wieder in kurze Unterkapitel mit bestimmter zergliedert. Letztere glaubte man nun nicht treffender und gefälliger benennen zu können als Gänge; z. B. des 14. Kapitels erster Gang, zweiter Gang u. s. w. Mag man nun dabei an eine

Gasterei oder an eine Mühle denken, so kann man von jeder sagen: sie hatte so und so viel Gänge. Aber warum will man nicht lieber an die bloße Reise des Helden denken, die ja ohne Gänge ohnehin nicht gedenklich? — Nur das Einzige, was ein Gang nicht ist in irgend einem Kapitel, ist ein Krebsgang und ein Fleischergang.

---

## Vierzehntes Kapitel.

Das Zollhäuschen — Jeremiaden von Trohauf Süptiz — Kirchengüterverkauf  
— der Artillerist Peuk mit seiner Stockuhr — Dorf Liebenau — Bau der Mobiliar-  
Residenz — Liebesbrief an Amanda — allerhöchstes Klosternehmen  
und Geben.

---

### Dessen erster Gang.

Kleindeutschland — der Vorfrühling — das Zollhäuschen — Wetterklagen des Pre-  
dicigers — einiges Wetterlob des Kandidaten.

---

Die große Reise des Fürstapothekers sollte von der Markgraf-  
schaft Hohengeiß, dieser äußersten Spitze des Lang-Runds Klein-  
deutschland, durch die beiden Brennpunkte desselben bis zur  
zweiten Spitze gehen. Leider ist nur bis zu gegenwärtiger Minute  
und Zeile Kleindeutschland im Gegensatz von Großdeutschland  
so unglaublich wenig bekannt und beschrieben, daß ein Deutscher  
gerade tausendmal mehr von Großpolen und Kleinarusland weiß,  
indem man wirklich in so vielen Länderbeschreibungen, wie Bü-  
sching's, Fabri's und Gaspari's, sogar den Namen des Landes  
vergeblich sucht und folglich in guten Karten noch weniger davon  
antrifft. — Zu erklären ist die Sache leicht, wenn man sich er-  
innert, wie wir Deutsche von jeher statt eines geographischen  
Nosce-te-ipsum (Erkenne Dich selber und Dein Nest) lieber die  
Kenntnisse von den fremdesten und fernsten Ländern auftragen und  
daher zum Beispiel die österreichischen Länder nur als Straßen  
kennen, die vor Italien liegen und dahin hinabführen, so wie  
wir die zugänglichen Schönheiten Salzburg's liegen lassen auf  
der theuern Wallfahrt nach der steilen Schweiz. Das Eigene durch-  
reisen wir nur, um das Fremde zu bereisen. — Ich darf daher  
hoffen behaupten, daß in dieser Reisegeschichte mehrere Ortschaften und  
Länder vorkommen, wovon wir die erste erschöpfende Beschreibung  
und die ersten Kartenrezensionen noch heute durch die allgemeinen  
geographischen Ephemeriden erhalten sollen. Oder sind denn die

Fürstenthümer Scheerau, Flachsenfingen, Hohensfließ, sowie die Städte Pestitz, Rufschnappel, Fleß, Rom und so viele andere, von welchen ich (und zwar als der Erste, so weit meine geringe Belesenheit reicht) einige Nachrichten als Beiträge zur Kleindeutschlands-Länderkunde geliefert, sind sie seitdem nur im Geringsten näher untersucht und beschrieben worden, von so vielen Reisenden und Erdbeschreibern?

Blos das Landstädtchen Kräbwinkelel nehm' ich aus, welches in Kleindeutschland im Fürstenthum Flachsenfingen (ganz verschieden von einem Dorfe in Norddeutschland) liegt, und wovon ich die ersten Nachrichten\*) bei Gelegenheit einer da spielenden Geschichte gegeben. Kosebue hatte nun die Gefälligkeit, das von mir zuerst beschriebene Städtchen mit seinen Kleinstädtern zu bevölkern und sie darin handeln zu lassen, als wären sie darin geboren. Indes hätte er — wenigstens haben die andern Namensvettern in Norddeutschland sich darüber bekanntlich im Druck beschwert — wol irgendwo anmerken mögen, daß ich zuerst ihn in das Städtchen gebracht; an sich zwar eine wahre Kleinigkeit, so wol für den Kosebue'schen Nachruhm als für den meinigen; aber die kritisch-geographische Welt will doch genau wissen, wer von uns Beiden Amerika zuerst aufgefunden, ob eigentlich Kolumbus oder ob Vesputius Americus, der zu Deutsch Emmerich heißt; und ich berufe mich hier auf den Herrn Kapitän Kosebue, der ja selber entdeckte.

Im Ganzen belohnen mich meine Werke wenigstens durch die Veruhigung, daß ihnen und besonders dem gegenwärtigen, sollten sie auch zu dünne poetische Ausbeute darreichen, doch geographische genug übrig bleibt, welche sie zur Nachwelt aus einer Jehowelt hinüberbringen kann, wo unter allen Karten während der freundschaftlichen Friedensschlüsse keine durch geschickte faux mélange so sehr gemischt werden als Landkarten. Für mich wird es noch immer Schmeichelei genug bleiben, wenn ein künftiger Pomponius Mela — gleich jenem Geographen, welcher (nach Addison's Zuschauer) das Heldengedicht Virgil's aufmerksam durchgegangen, nicht um die poetischen Schönheiten, sondern um die geographischen Nachrichten von Italien darin aufzufischen — gleichergestalt das lange Prosa-Epos des Kometen weit mehr wegen der trocknen Notizen, die ich über Kleindeutschland mittheile, als wegen der dichterischen Schönheiten und Blumen durchstudirt und liebgewinnt, die ich in Cinem fort unterwegs verstreue, um der

\*) Im heimlichen Klaglied der Männer, das 1801 bei Wilmans erschien. Kosebue's Kleinstädter kamen erst einige Jahre später heraus.

geographischen Kunststraße so zu sagen das Trockne zu benehmen. — —

So fange denn endlich die wahrhaft wichtige Reise an!

Die Reisezeit war nicht trefflicher zu wählen; denn es war Lenzanfang, folglich der 21. März; im März aber zu reisen, ist sehr köstlich, zumal wenn man vor Staub kaum sein eignes Wagenrad oder sein Stiefelpaar sehen kann. Welche ausgehellte Herzen schlugen vom Markgraf Nikolaus an bis zum Kandidaten und Stöcker hinab, — welche Beide nun vollends stilltoll waren vor Lust — denn es fehlte an nichts, weder an Himmel noch an Erde!

Das Himmelblau sah aus wie eine junge Jahreszeit; als wär' es anders gefärbt, so sehr erschien alles Aelteste neu —; die Tannenwälder ergrüneten lustig unter ihren Schneekronen, als wär' es im Winter anders — gelbe Hänfblümchen und gelbe Schmetterlinge, immer die ersten im Herauskommen, trugen neue chinesische Kaiserglanzfarben auf die bisher erdfarbige Erde auf; — das welke Herbstlaub der Büsche rauschte zwischen den lebendigen jungfräulichen Knospen; aber das Krauschen war viel schöner als das andere des noch ziemlich frischen Falllaubs im Herbst. Der Vorfrühling kann sich zwar nicht zu den Menschen hinstellen wie der Nachsommer und zu ihnen sagen: „seht, was ich auf den Armen und Zweigen habe, und ich will's Euch zuwerfen“ —; er braucht vielmehr selber Kleider und Früchte; aber Ihr liebt ihn doch wie ein nacktes Kind, das Euch anlächelt.

Der Wetterkandidat Richter sprach sich darüber passend gegen den Reitermarschall Worble aus, welcher neben ihm saß und fuhr. Worble hatte nämlich, da er mit dem größten Vergnügen sah, daß wenigstens Einer aus des Fürsten Gefolge den Fürsten für keinen Apotheker ansah, sich mit Richter in den leeren Zeremonienwagen gesetzt — den leeren Gaul ließ er nachreiten — um ihn als einen weniger Kleingläubigen als Großgläubigen ganz voll zu packen mit lauter halbwahren, aus einer besondern Linkerhande der Wahrheit mit der Lüge erzeugten Berichten von Marggraf's Jugendleben, für welche er recht leicht das ganze Gefolge als Zeuge stellen konnte. Der Durchlauchte Herr Vater, erzählte er, habe den Fürsten absichtlich im strengsten Inognito einem Apotheker zum Erziehen anvertraut, damit er ohne die leiblichen und geistigen Gistmischereien des Hofes zu einem gefunden, gewandten Honorarior großgebildet würde. „Es ist von da aus,“ fuhr er fort, „mein Freund, nur ein Magenprung zu einem regierenden Herrn, indeß von einem Puer, zu welchem wol manche Romanahretter, z. B. Wieland, ihre

Fürstentinder lächerlich genug verpuppen, ein gar zu langer Weg bis zu den Sitten und Kenntnissen eines Regenten aufkünst. Und mit wem hat ein Fürst unmittelbar ein größeres Verkehr, mit Landvolk oder mit Stadtvolk? Und doch, welche Sitten und Lagen — bitt' ich Sie ernstlich — kennt er wol dürftiger, die der Landleute, die er so oft in der Feldarbeit, in der Kirche oder auf dem Markte sehen kann, oder nicht vielmehr die versteckten Seiten der eingebauten Honorazionen, der Apotheker, der Rentamtänner, der Spitalschreiber? — War es also vom Fürstenvater unklug gedacht, oder filzen Sie ihn auch, wie so mancher meiner Bekannten, darüber aus, daß sein Sohn sogar die Apothekerkunst und in Leipzig die akademische Laufbahn (ich verjah schwaches Gouverneuramt dabei) studiren müssen, und aus welchen Gründen, bitt' ich, Herr Kandidat? — (Ich ersuche meine Leser, mir hier und sonst alle Querantworten zu schenken und solche selber zu geben.) — Um desto erfreulicher werden Sie es demnach finden, daß der Fürst sich endlich auf die Reise zu seinem so lange ungesehenen Herrn Vater macht, obwol in einem starken Inkognito; denn er nennt weder seinen noch den väterlichen Namen bestimmt — und daß gerade Ihr Wetter so paßt!

„Wahrlich, beim Himmel,“ versetzte Richter, „ist es nicht ein neuer Reiz der Jahreszeit mehr, daß die Vögel noch sichtbar, ohne Laubgehänge, auf den nackten Zweigen voll Knospen unverdeckt sitzen? Und nun vollends die Lustflüge der neugewordenen Vögel, die uns aus den fernern Ländern die alten Gesänge, die für unsere Gärten gehören, wiederbringen; — und doch ist auch wieder der Gedanke schön, daß sie dieselben Töne, die sie jezo auf nackten Nesten singen, vielleicht vor wenig Wochen in Asien auf immergrünen Gipfeln angeschlagen. Und hört man nicht in neuen Tönen alle vergangenen tausend Frühlinge auf einmal?“

„Sehr himmlisch scheint das Wetter, — versetzte Worble — und daher speisen Durchlaucht im Freien, droben neben dem Zollhäuschen auf der Anhöhe. Abends übernachteten wir schon in einem Dorfe, wo Alles sogar noch viel wärmer und der Frühling mehr herausgetommen. Auch ich erblicke gern die alten Säger auf den Bäumen; aber weniger gefallen mir von den Schreibern die vorjährigen Nesterbetten ohne Vorhänge; jene Kräbennester dort droben möcht' ich sämmtlich heruntergabeln.“

Die Gesellschaft kam nun vor dem Zollhäuschen an. Der Zolleinnehmer, ein dickes Männlein, war mit einem entzückten Gesichte unter sein Hausthürchen gesprungen ohne die geringste Noth; — denn et hätte bloß zum Fenster heraussehen und in



der Stube den Schlagbaum aufziehen können; — und er faßte einen kostbaren Zug ins Auge, der ihm so viele Gulden zu sollen hatte, daß ihm selber davon fast ein halber zufiel nach dem Zollgesetz. Um so weniger mußte er, was er aus der Sache machen sollte, als er sah, daß ein Theil des Gefolgs unter dem Schlagbaum fortfuhr, der andere aber diesseits desselben abstieg und Lager schlug. Denn in seinem Kopfe waren an die Gehirnkammerbretter nur zwei ausländische Wörter geschrieben: Invalid (daß war er) und Defraudanten (daß waren Andere). Endlich hört er den Reisemarschall überall herumrufen, daß der Fürst hier, unmittelbar nach dem dejeuner im Wirthshause, ein kurzes Lager aufschlagen wolle, um sein dejeuner dinatoire (Nikolaus'en gefielen solche französische Sprachkarden oder dieses Wort: Hausgold der Großen ausnehmend) zu nehmen, und da merkte der Einnehmer, man würde ihn nicht sowol betrügen als beehren. Marggraf würdigte vom Wagen herab nicht nur das Haus eines Blicks in die Fenster, welches bloß ein einziges mit Ziegel gedecktes Stübchen war, sondern auch den Soldaten einiger Fragen über sein Privatleben. „Höchst Dero Durchlauchten,“ sagte der Mann, „es geht etwas knapp; doch läßt sich's leben. Jeden Sonnabend bringt mir meine Frau das Essen auf die ganze Woche, und ich brauche nichts. Jeden Sonnabend trägt sie auch den Zoll in die Stadt auf die Kammer, weil ich nicht aus dem Chaussée-Hause darf. Wäre nur das elementliche Defraudiren nicht, so wollt' ich mich jährlich auf 25 bis 27 Gulden rheinisch schätzen; denn ich erhebe von jedem Chaussée-Gulden 2 Pfennige als mein, und ich könnte leben wie ein Prinz, da alle meine Kinder brav spinnen und fremkeln. Aber das heilige Donnerwetter schlage doch in alle Defraudanten, die ich unten im Thale mir vor der Nase kann vorbeifahren sehen! Ich kann ja nicht nachlaufen und auspfänden, weil sonst während dessen recht-schaffene Passagiers mir oben gratis den Zoll verfabren.“

Hier verfügte sich Nikolaus selber vom Wagen ins Stübchen oder Häuschen und besah, was er darin antraf, den Gangtisch mit einem Stuhl, ein Schränkchen mit einer gedruckten Zollkettelbank und dem nöthigen Lintensack und einem großen Wasserkrug neben ein paar Tellern. Sogleich gab er dem Reisemarschall, der durch das Zollfenster hineinsah, einen Wink zum Eintreten und darauf einen Doppelsouverain mit dem zweiten Wink, den Souverain dem Einnehmer zu zollen. Große Fürsten geben und nehmen freilich gern mit fremden Händen; denn sonst hätte Nikolaus Alles näher und kürzer gehabt. —

Der Soldat wies sogleich den Souverain zurück und schwur,

in der ganzen herrschaftlichen Kasse hab' er jezo nicht Silber zum Wechselln genug. Worble aber gab statt aller Antwort die Zollgebühren besonders. Der Einnehmer zählte zwar letztere genau durch; aber während des Zählens sagte er: „Zu viel ist zu viel! Meine Frau und Kinder fallen in Ohnmacht darüber. Die sollten beim Element da sein und meinen allerunterthänigsten Dank vor Ihrer fürstlichen Gnaden abstattnen!“ Er beniesete die Sache, nämlich seinen Dank, weil ihm die Freudenthänen in die Nase gekommen waren.

Es ist aber ganz natürlich: Gold war zu viel und zu bedeutend für das Auge eines Mannes, der denselben Werth nur in viele Silberstücke zer schlagen vorbekam, und welchen stets mehrere klingende Münzen bezahlten, die nun von einer einzigen stummen vornehm repräsentirt werden; — ein Goldstück ist eine goldne feste Sonne, um welche die Silberplaneten laufen, die erst zusammen genommen eine ausmachen — es ist Bathengeld, eine Residenzmünze, eine Summa Summarum für alle kleinen Einnehmer und Ausgeber.

Daher nennen Fürsten nie Gulden, Kreuzer, Heller nach ihren Namen, Louis, Frédéric, Napoléon, sondern nur Goldstücke. So war's auch fürstlich von Nikolaus gedacht, daß er mit vieler Mühe eine Tasche voll Gold in Rom einwechselte, um, gleich andern Fürsten, die gern leicht tragen, nichts Anderes bei sich zu haben als das an sich schwerere Gold. Ein Fürst kann von der Paradowiege außs Paradebett gelegt werden, ohne je einen Kreuzer in der Tasche gehabt zu haben; eine Fürstin vollends hat nicht einmal einen Kronenthaler je getragen; denn sie hat gar nichts bei sich, nicht einmal die Tasche. Es würde indeß dem liebenden Herzen einer Fürstin gut zuschlagen, wenn sie, um dasselbe auf der Stelle zu befriedigen, ohne von ihren Kammerherren zu borgen — denn ihre Hofdamen haben auch keinen Heller — etwa eine Tabatière voll Goldstaub oder einen Rosenkranz von Samenperlen bei sich führte, damit sie einem zerlumpten Bettler mit durchlöchernten Taschen, der um eine Gabe winselt, eine kleine Briese oder kleine Perle geben könnte.

Jezo wurde zur Tafel des Frühstückes gegangen, oder vielmehr zu den Tafeln; die platte Erde, ein Paar Schenkel, ein breiter Stein, ein Kutschkasten, ein Teller, ein Handteller, Alles war Tafel, nicht bloß der Hangtisch des Zollhäuslers. Denn an diesen und auf den Stuhl daneben setzte sich der Fürst vor den ersten Schinken und ersten Wein, der je auf diese Tafel gekommen, und lud freundlich den Kandidaten ein, sich ebenfalls zu den Tisch zu stellen, ohne alle Umstände; denn er sei eben

froh, sagte der Fürstapotheker, daß er unterwegs von allen lästigen Ketten seines Standes ganz entbunden sei. Die andern Gelehrten aber, Worble und Süptig, und der Stallmaler mußten am Pfeisfertische, nämlich auf der Ofenbank, sitzen, mit ihren bloßen Handtellern in der Hand. Ich schreibe diese Auszeichnung des Kandidaten hauptsächlich der ungeheuchelten warmen Einfalt zu, in welcher er am Marggrafischen Fürstenhut allen Fülz für ächtes böhmisches Hasenhaar und für gut gebeizt und gewalkt ansah, so daß er unter allen künftigen Landeskindern des Apothekers eigentlich das erste Kind war, das ihm mit Ueberzeugung huldigte; denn die am Pfeisfertisch seßhaften Gelehrten hatten (wenigstens bis vor Kurzem) den Fürsten selber als eines gekannt und waren hierin überhaupt unzuverlässig und nicht ohne Umtriebe. Daher hatte ihm das außerordentlich gefallen, was Richter vor einigen Minuten, sympathetisch die Süßigkeit des Wohlthuns in fremdem Herzen nachschmeckend, ganz berauscht ausgerufen: „O, es giebt für einen Fürsten keine lehrreichere grand tour als die durch die Hütten der Armuth! Ein Großherr weiß nicht einmal, wo einen Kleinherrn, z. B. die Landrichter, der Schub drückt, wenn er nicht selber der Schub ist, geschweige einen Unterthanen, wo es der Landrichter thut. Um den Mangel recht zu lindern, muß man ihn ordentlich selber nachempfinden.“ — Was Marggraf gern bejohete, der genug davon in der Apotheke vorempfunden, wo oft nichts zu beißen war als Fieberrinde, oder zu kochen als Klystierkräuter.

Der Zollhäusler war nach dem Kandidaten die zweite Macht, welche unbedingt den Apotheker als Fürsten anerkannte, aber freilich unter der Gewährleistung des Doppelsouverain leichter den einfachen Souverain als legitim annehmen konnte. Seine Soldatenfreude über die Fürstenehre seines Hangtisches und über den Abhub der herrschaftlichen Ueberbleibsel, und sein Jammer über die gänzliche Unwissenheit seiner Frau in dieser Sache übergossen den Fürsten mit solcher Lust, daß er sogleich dem Rezeptuaris, dem Inhaber der Dredapotheke, nach der Zollstadt zu reiten befahl, um der Zolleinnehmerin die frohe Nachricht, ja das Goldstück selber, zu überbringen. Letzteres jedoch war dem Einnehmer nicht abzurufen, und er suchte sein Mißtrauen gegen seine Frau und den Boten in die verliebteste Anhänglichkeit an den Doppelsouverain zu verlarven. Nichts bestach den wohlmeinenden Nikolaus mehr als das Tastehen eines unäglich in sich vergnügten Wesens; und die bloße Abschiedung des Eilboten führte schon in seinen Kopf die Einnehmerin herein, wie sie die Hände zusammenschlug und die Augen überschwemmte vor bloßer klarer Freude; und die lebhafteste Frau konnt' er in seinen

Gehirnkammern mitführen bis ins Nachtquartier, wo ihm der Schnellreiter nachkommen mußte und Alles frisch und breit vormalen; denn eigentlich bloß dieser Vormalerei wegen hatt' er ihn abreiten lassen.

„Wir bekommen höchst wahrscheinlich, Herr Einnehmer, — sagte Nikolaus in seinem Frohsinn — heute einen herrlichen Tag und überhaupt einen schönen Frühling zur Reise, versteh' ich mich anders aufs Wetter etwas.“

Der Zollhändler unterschrieb schreiend die Weissagung und unterstützte sie mit den unleidlichen Schmerzen seiner alten Schußwunde im Knorren, und der Wetterkandidat Richter versicherte, dasselbe hab' er schon am Morgen gesagt, und Herr Reifemarschall erinnere sich's noch. Etwas unerwartet erhob sich hier der Hof- oder Zuchthausprediger Frohauß Süptiz an seinem Pfeisertische (Pfeiserbänkchen eigentlich) und widersprach Allem, ohne jene geistigen Parfums von Schmeichelgerüchen, womit man sich sonst dem Andern an Höfen annähert oder entzieht, indem er mit wahren Anwillen über das deutsche Wetter anfang: vom deutschen Mai wolle er ohnehin nicht reden; dieser Wonnemonat habe mit Recht bei den Katholiken den Jeremias an der Spitze, dessen Fest sie da an dem ersten begehen; aber auch nur einen einigermaßen aushaltbaren Frühling hab' er nie erblicken können, weder am Himmel noch auf dem Erdboden — sei es oben etwas hell, so sei es unten kalt oder windig, gewöhnlich aber sei Naß und Roth die Regel. — Erschienen einige Blüthen, die von Weitem an einen Lenz erinnern möchten, so erfrören sie entweder, oder unter Regengüssen blühe der weißrothe Garten voll Roth ab — und in den Nächten falle ohnehin einiger Reif oder Wonnemonatsfrost. Ein trefflicher inländischer Lenz sei etwas, das man noch erwarte, und ein *pium desiderium* Deutschlands. „Ach was! (stieg er begeistert höher) O! nur einen einzigen klassischen Freistag hienieden, der, zu gewöhnlichen 24 Stunden gerechnet, weder Morgens noch Abends zu kühl, noch Mittags zu schwül oder ohne störendes Gewölke oder Gewebe wäre! Aber wo ist er? frag' ich schon so lang, als ich lebe und reflektire. Ueber den Grund dieser und ähnlicher Mühseligkeiten hab' ich allerdings mein eignes neues System.“

Hierauf versetzte der Kandidat mit einigem von Wein angesprigten vergrößerten Feuer, aber jedoch ohne nur von Weitem gegen die Würde eines Hospredigers zu verstoßen: „Vielleicht giebt es auf der andern Seite gar keinen ganz elenden Tag, sondern höchstens einen, der nach einem zu schönen kommt. Immer hat man doch manche majestätisch ziehende oder majestätisch gebaute Wolken — oder Abends und Morgens etwas Roth — einen und den andern Stern —

vielleicht gar ein langes Stück Blau — und damit kann man schon haushalten, bis nach diesem Hausbrod wabres Himmels- und Götterbrod heruntergegeben wird. Und ebenso möcht' ich schwören, es sei kaum denklich, daß es eine ganz elende, erbärmliche, nichts-nützige Gegend gebe. Den Himmel an sich schon — und also gerade das Herrlichste, die Haustrone und Strahlenkrone jedes Erdenklumpens — hat jedes, auch das kleinste und sumpfigste Loch von Gegend so gut als eine weite Ebene; denn das Loch hat nothwendig Berge um sich; und auf diese steigt man dann und sieht sich um; und von Sternen will ich gar nicht reden, die überall hinschimmern, wohin nicht einmal die Sonne blicken darf. Blasen Sie mich, ich erlaub' es gern, Herr Hofprediger, in irgend eine sandige platte Mark! Der Frühling soll mir dort nicht entlaufen oder im Sandmeer ersaufen; etwas Grünes, dabei mit etwas Blüthenweiß besprenkelt, wird es doch dort geben, etwa z. B. einen Schlehenbusch; an den Busch halt' ich mich, und irgend ein Zugvogel, der gar darin nistet, besingt mir den Lenz. Irgend ein frischfarbiges, ja buntes Blümchen müßt' ich in jedem Falle finden, und ich würd' es abreißen und lange ansehen und dabei fragen: „sollte man unter so dickem harten Schnee ein so feines zartes Schneeglöckchen erwarten?“ — Und wär' es nun gar ein Weilchen mit seinem neuen Duft, und ein Südlüftchen dabei, und der Himmel zeigte auch etwas von der Farbe des Blümchens, so würd' ich wissen, wie es einem Menschen im Frühling zu Muthe ist. Wollten Sie mich aber noch weiter versprengen, wie ich fast vermuthe, etwa in die Lüneburger Heide, so thun Sie, fürcht' ich, sich selber den meisten Schaden; denn ich bekäme dort vielleicht ein gar zu gutes und zu üppiges Leben; nicht etwa, weil ich eines auf der Heide mit den Bienen und Schafen führte — obwol auch dies reich genug ausfiel — sondern weil dort mitten auf der Ebene nach jeder Poststation ein Haus anzutreffen wäre, ein Wirths- und Posthaus mit mehr als einem Baume, und mit dem ganzen Sangesvögel dazu, indem die Thiere aus Mangel an Bäumen sich natürlich meilenweit umher auf den wenigen sammeln um das Posthaus. Allerdings steht die Gegend um Hof im Voigtlande, wo ich wohne, weit über der Lüneburger Heide, durch ihre vorbeischießende Saale, ihre nahen Lannenwälder und fernen Berge, und ich habe himmlisch genug da gelebt in der dortigen Natur. Freilich würden Durchlaucht in Bernek, dem Vorhofe und Vorhimmel des Vaireuther Himmels, mehr vom Lettern finden. Im Ganzen ist auch Jeder mit seinem Lande zufrieden, sei es noch so schlecht, aber selten mit seiner Witterung, sei sie noch so schön, und dies blos, weil jenes nicht sich, aber ihn ändert,

diese hingegen aber immer sich und nicht ihn; und wenn vollends diesem Menschen willkürlich einfällt, zu verreisen, so soll es dem Himmel auf der Stelle eben so willkürlich einfallen, sich zu erhehlen. Ich für meine Person sehe sogleich jedes etwa mir verdrießliche Wetter für ein recht erwünschtes an, das sich eben Einer oder der Andere für seine Wirthschaft glücklicherweise gerade bestellt hatte, z. B. ein Landmann mit hochliegenden Sandäckern oder ein Fischer für seinen Aalsfang. Leider heften die Meisten sich zu ihren Lust- und Rheinfahrten die Rheinschnaken selber aus; ich aber lehr' es um und zapfe mir, wenn bloß die Schnaken da sind, aber der Rhein nicht, irgend ein Paradiesflüßchen dazu an, und wär' es schmal wie ein Krebsloch; und ich bin vielleicht in diesem Sinne für einen halben Wasserkünstler der Freude zu nehmen."

Unter dem ganzen Redefluß — darum wurd' er immer länger — hatte der Fürst starr vorblickend immer in sich hineingenickt, weil es das herrlichste Wasser auf alle seine Mühlen war. Hingegen des Hofpredigers Denk- und Lehrgebäude wurde ganz vom Wasser untergraben. Dieser hielt deswegen mit dem Käuen inne und machte den Mund auf und sagte laut: „Aber Herr Kandidat!“ — und gleich darauf leise: „o Brod, Herr Wortble, Brod!“ Aber Lektierer hatte seines aufgezehrt — und der Hofprediger hatte das ganze Maul voll Schinkenfett und kein Brod dazu. Ich trag' es absichtlich zur Warnung vieler philosophischen Mitbrüder recht ausführlich vor, daß der scharfe Nachdenker Süptiß mitten in seinen Kriegszurüstungen — da er zugleich außen dem Kandidaten und innen sich selber zuhören mußte — einen fingerlangen Schnitt Schinkenfett in den Mund geschoben hatte, ohne im Feuer des Redens nicht sowol als des Denkens dem Specke das nöthige Brod nachzuschicken, mit welchem, als der Widerlage, man jede Fettigkeit unterbauen muß, obgleich sie selber wieder als Widelpgegenist zu dienen hat. So saß aber Frohauß da mit seiner Rachenhöhle als Speckkammer und ohne eine Brosame als Gegenpol — und wußte nichts zu machen, am Wenigsten eine Widerlegung, und sein bester Freund konnt' ihm nicht rathen, was das Kürzeste und Unschädlichste gewesen wäre, geradezu das Fett herauszuspucken vor dem ganzen Hofe. So litt er, bis endlich Brod ankam und er es ordentlich (er käuete die nöthige Zeit hindurch still vor Allen) mit dem Schinken gehörig bis zum Verschlucken durchgewirkt hatte.

Run fing er mit Gelassenheit, aber mit Nachdruck sich zu beklagen an: „Tausend ähnliche Unfälle und Zufälle wie der erbärmliche, der ihn im Antworten gestört, trafen ihn täglich und

wären sein tägliches Brod, und er habe ein System darüber, dessen er schon gedacht — z. B. wenn er, wie vorgestern, der Reise wegen nach der Wetterfahne schaue, so könn' er wetten, daß sie ihm so mit der Schneide entgegenstarre, daß das schärfste Auge nicht herausfände, wehe sie von Süden oder von Norden. — Und woll' er in der Nacht darauf von den ausschlagenden Glocken für sein Leben gern erfahren, ob sie 11 oder 12 Uhr aussprechen, so sei er schon daran gewöhnt, daß, wenn er ihrer wegen von drei Viertel an gewartet, die drei Staduhren in Rom, welche sonst kleine Stundenzahlen in billigen Pausen hinter einander ausschlagen, bei großen ordentlich an und in einander gerathen und sich wie toll ins Wort fallen. — Auch brauch' er z. B. nur lebensgefährliche Arzeneien mit schärfstem Aufmerken in den Löffel einzutropfeln, so müß' er gewiß nachher Alles ausschütten, weil eben unter dem Tröpfeln irgend ein Unglücksvogel anklopfe und er natürlich mitten unter dem Abzählen rufe: herein! Daher mach' er, mit Fehlschlagungen aller Art so vertraut, desto weniger aus Kleinlichen an sich, wie ihm denn schon einmal begegnet in Verhältnissen, daß er, wo höflichste Eile und ruhigste Ankleidung unerlaßbar waren, unter dem Zuknöpfen einer Bratenweste unten einen Knopf oder ein Loch übersprungen, so daß er, wenn nicht der eine Westenslügel unbändig am Halse vorstechen sollte, Alles mit den Fingerspitzen (es waren zum Unglück die feinsten Löcher und Knöpfe) wieder einzureißen und einzufädeln hatte, wovon die nächste Folge gewesen, daß er bei dem Konsistorialrathе eingetreten, als er schon bei Tafel saß.“

Worble — welcher sah, wie der Zuchthausprediger den Fürstapotheker ebenso sehr einzunehmen gedachte, als es dem Kandidaten gelungen, und wie er gerade die entgegengesetzte Stimmung erzeugte — Worble munterte ihn zur Fortsetzung auf und sagte, mit demselben Konsistorialherrn sei ihm schon am nämlichen Morgen Unglück begegnet. Es sei wahr genug, versekte Froh auf, und der Vorgesetzte sei gerade zum Besuche in seine Stube getreten, als unter dem Lesen eben sein rechtes Bein tief eingeschlafen gewesen; er habe nun mit dem Schleppebein, das todt am Schenkel gehangen, nicht nur einen elenden Scharrfuß zu machen, sondern auch, neben dem flinken weltmännischen Konsistorialis, mit dem versteinerten Fußgestell — vergeblich wurden damit heimliche Fußstöße in die Luft zum Blutumtreiben gethan — auf und ab zu wandeln gehabt; aber natürlicherweise sei der Gang mit einem dicken Säulensfuß ungemein plump und schiebend ausgefallen. — Nur springe mit ihm leider der Böse auch in wichtigern Anlässen arg um! Er solle nur — fuhr er fort — einmal

im Freien im Gartenhause eines Reichthums so recht genießen und durchschmecken wollen, sich deshalb etwa gar ein dahin einschlagendes Predigtthema von den Entzückungen der Natur ausermählen, so habe natürlicherweise unter seinem ganzen Genießen und Darstellen der schönen Natur ein eingesperrter Hund in der Nähe geheult oder ein geprügeltes Kind in der Nähe geschrien, oder war nichts Anderes da, so habe eine Kuh nach ihrem entführten Kalbe, aber in langen Pausen gebrüllt, welche Pausen gerade das Erbärmlichste dabei gewesen, weil man während derselben immer auf das frische Brüllen aufsehe.

Am Gottlosesten freilich, wiss' er wol, werde mit ihm haushalten, falls er etwa, um einer wichtigen Predigt, einer Neujahrs-, Buß-, Erntepredigt, möglichste Vollendung zu geben, gleichsam einer Peterskirche die Kuppel aufzusehen, dazu sich einen besondern Tag aussteche: Stein und Bein könn' er voraus schwören, daß an einem solchen Tage des sogenannten Kuppelaufsehens nun Alles anklopfen und eintreten werde, was nur von Störern und Störenfrieden und Kirchnern und Zuchthausvorstehern und von Kauflustigen nach Taufscheinen und Traufscheinen und tausend Scheinen in der Welt vorhanden sei, so daß seine so sehr gewollte Predigtkuppel unter den ewigen Einstörungen sich durchhaus, um bei der Allegorie zu bleiben, zu einer lächerlichen Dachstube oder Wetterfahne zuspize oder zu einem Sargdeckel ausspreize.

Nun kam Froh auf in seiner Rede endlich auf den Zielpunkt und sagte: „Was ich einigemal in meiner langen Thatfachen-Darstellung versprochen, könnt' ich kurz geben, eh wir aufbrächen, nämlich die Theorie oder Hypothese, die alle diese ewigen Fehlschlagungen erklärt, und welche sich auf den Teufel stützt.“

— Da war es dem freude- und reisedurstigen Marggraf, der so auf einmal von Richter's Himmelfahrt in Froh auf's Höllenfabrt einbeugen sollte, nicht mehr möglich, den Ausibau des düstern Lehrgebäudes abzuwarten. „Unterwegs, Herr Zuchthausprediger,“ sagte er, „oder im Nachtquartier; ich kann nicht früh genug im Zauberhörschen Liebenau eintreffen, wenigstens ein paar Stunden vor Sonnenuntergange, um da zeitig genug zu diniren.“ Seltsam! So wurde denn der so sehr denkende Süptik zum zweiten Male bei der Ausschiffung seines Lehrgebäudes angehalten.



## Des 14ten Kapitels zweiter Gang.

Der schönste Ortsname — bewegliche Kirchengüter — Gefecht zwischen Stech- und Schießgewehr — Rückkehr des Gilreiters — Liebenau.

„O Liebenaul — versetzte der Kandidat sehr frei — der Einiges vom Weine und vom fürstlichen Beifall im Kopf hatte — Ja, Liebenau — ein solcher Name weist hier auf die Morgen-  
seite des Herzens — nichts hör' ich so gern als Städte und Dörfer mit dem Liebenamen kopulirt. So giebt es noch sechs andere Liebenau in Deutschland, ordentliche Sechstädte — ferner ein ansehnliches und arzneiliches Liebenstein in Meiningen — und ein Liebenthal in Schlesien im Hirschberger Kreis — und gar ein Liebenzell voll Löfelfchmiede im Württembergischen — und sehr artig klingt ein Lieberose in Meissen, wo Sandsteinbrüche sind, aber gewiß keine Ehebrüche — nur das Städtchen Lieblos in der Grafschaft Ober-Osenburg klingt nicht gut; doch werden da viel Wollstrümpfe gewoben.“

Marggraf fand das Wetter — und sich dazu — reich an Frühlingen, vorzüglich jenes ganz so, wie es der Kandidat vorausgesehen, und es war dem jungen Menschen ein solcher Königsschuß von prophetischem Probechuß und Meisterstück gar wol zu gönnen. In Nikolausens Herzen webte die Entzückung des Zöllners süßzitternd fort, zu welcher ihm der Gilbote für Abend gute Beiträge von der Zöllnerin versprach. Ein Dank verfolgt das Herz lange auf der Reise und unter einem heitern Himmel, und glücklich ist, wer gerade durch das Himmelsblau eine Wohlthat oder durch diese das Blau sich verschönern kann. —

Nach einer Stunde begegnete dem Zuge ein Leiterwagen, worauf einige Juden und Viehhändler eine Kanzel, einen Beichtstuhl, einen Laufengel und andere Kirchenstücke führten, die sie bei dem Zer schlagen und Versteigern einer katholischen Kapelle erstanden hatten. Marggraf ließ halten und stieg aus, um vielleicht einige Bestandtheile zu seiner Reise-Kapelle zu erhandeln. Der Handel wurde bald durch den Reisemarschall Worble über eine niedliche, sogar mit einer Sanduhr versehene Kanzel geschlossen, nachdem er zu ihrer Besichtigung den Hosprediger hinzugerufen, falls sie ihm zu enge sein möchte. Sie war aber dem dicken Prediger wie auf den Leib gemacht. Die Begierde, womit Nikolaus sie zu ersehen suchte, bewies wahre Freundlichkeit und Nachsicht für den Hosprediger, der überall das kirchliche wie das gemeine Leben

nach den feinsten Mikrometern abmaß und also zum Maß einer geistlichen Rede den hölzernen Knochen einer Kanzel verlangte oder das halbe Holz-Rund für die halbe Eierschale oder auch Hirnschale der geistigen Geburt ansah. Ob aber nicht auch heimlich bei einem so gutmüthigen Menschen wie Marggraf die Erinnerung an Süptizens unterbrochenes Opferfest seiner vorzutragenden Theorie zum Kanzelkauf mitwirkte, möcht' ich fast zu überlegen geben. Auch wurde noch der Taufengel den Juden abgekauft, da er so schön geschnitzt und angestrichen war und nicht sehr ins Gewicht fiel. Denn die schweren Artikel, wie Beichtstuhl und Altar, ließ man ihnen, um den Packwagen nicht zu überladen. Noch wußte Niemand, wem der Taufengel dienen und die Hände und Arme bieten sollte, wenn nicht etwa den mitreisenden Juden selber unter ihrem Abfallen und Befehren; indeß, der Engel war doch leicht und schön, und unter solcher Bedingung sind wol sonst lebendigere Engel auf Reisen mitgenommen worden.

Während des Engel-Einkaufs sah Nikolaus zwei Wagen mit Kronwappen vorüberfahren, worin auf dem Rücksitze mehrere Damen ansässig waren. Da sie, wie er, denselben Weg nach der Residenz Lukasstadt einschlugen, so sagte er zum Reisemarschall: „Ich merke wol, daß Prinzessinnen darin müssen gefessen sein — sonst wären die Damen nicht rückwärts gefahren; — aber mir ist es gar nicht wahrscheinlich, daß hohe Bekannte meiner Amanda mit im Wagen gewesen; sie hätten sonst auf eine oder die andere Art, da mein Auszug aus Rom allgemein bekannt ist, zu verstehen gegeben, daß sie mich kennten.“ — „Ganz gewiß,“ versetzte Worble, „wurden Sie nicht gekannt; aber auffallend bleibt es, daß die Fürstinnen mit uns gerade derselben Residenzstadt und an demselben Tage zurollen.“

Als der Zug vor einem prächtigen einsamen Gasthose auf einem Hügel ankam, wurde auf Worble's Rath schon wieder gehalten und ein kleines diner à la fourchette oder Gabelmittagsmahl eingenommen, damit die Leute bis zum Messermittagsessen (Abends in Liebenau) leichter ausdauernten. Mir ist als Geschichtschreiber dieser bloße Gabeltisch nicht unbedeutend, weil hier Worble ein wahres Wunder der Tapferkeit verrichtete, und zwar mit nichts als mit einem Blaserohr. Es saß nämlich ein gewisser Artillerieoffizier von Peuk mit unter andern Gästen im Freien und ließ einige Gläser blaue Milch aufgehen. Vornehme schämten sich nicht, wenig zu verzehren und zu bezahlen. Höchst gleichgiltig und lächelnd und ohne, wie andere Gäste, den Hut nicht eher als auf Bitten des Fürstapothekers wieder aufzusetzen — denn er hatte seinen kaum gedreht — sah Peuk das ganze

Marggräfliche Gefolge und die Invaliden und Pferde und Wagen an und machte, ungeachtet das Gefolge von dem Gastwirth, wie ein Fruchtgarten von der Pomona, mit vollen Tellern und Gläsern aller Art behangen wurde, kalt ein vornehmes Gesicht, als halt' er den ganzen Hof für lustiges Zigeuner- oder sonstiges verrücktes Gefindel.

Der Reijemarschall erfuhr es geradezu vom redlichen Wirth, der sich sehr wenig aus dem Offizier machte, weil er ihn lange als einen versteinerten Geizhals kannte, der, wie er sagte, bei ihm in einem Jahre nicht für einen halben Gulden reinen Gewinn aufgehen lasse, und den er daher bloß für andere Gäste seines Erzählens und Prahlens halber, auch um einen Gast mehr aufzuzeigen, und weil der reiche Schabhals bloß von seinen Zinsen lebe, gern und ungeru sitzen sehe. „Der Hül; fordert auf mein christliches Wort,“ sagte der Wirth, „an Schalltagen seine besondern Interessen ein und giebt nicht nach, und ich weiß noch andere Züge, Ihro Gnaden.“

Ueber Geizige glaub' ich leicht alles Unglaubliche; den poetischen Ueberladungen der komischen Dichter selber kommen sie mit ihren prosaischen nach, ja zuvor. Am Stärksten gilt dies, wenn die Zinsseele nicht von Arbeiten, sondern von Zinsen lebt. Der Zinsen-Pfründner muß das Kapital als die unantastbare Bruthenne der Zinsen unaufhörlich mästen, damit sie mehr Eier lege; sie selber könnte eben so gut sicher und ungerupft auf dem Monde sitzen und legen, wenn sie nur die Zinseneier herunterfallen ließe. Merkt aber vollends der Zinsen-Kostgänger einmal voraus, er könne am Ende sich schon mit den Zinsen von Zinsen behelfen, so hat er sich dann zum letzten Male in seinem Leben satt geessen, desto mehr aber am Genusse der Zeit gewonnen, welche ihm durch ihre Flucht gerade so viel zurückläßt, als sie Andern entführt; und jeden Abend kann er zu sich sagen: Gottlob! wieder einen Tag verlebt, der sich verzinst und der wie ein Apelles seinen Strich oder wie ein Titus sein Gutes für mich gethan.

Worble, von jeher ein Wideriacher aller Sparsamkeit und auch kein Liebhaber des Militärs, dem er fast Nichtsthun und Wenigwissen Schuld gab und unzeitige Tapferkeit im Gegensatze seiner eignen, ihm weit nützlichern, mußte in solcher Gemüthsstimmung noch vollends dem Großsprechen des Soldaten die Ohren darbieten; Ausbrüche waren unvermeidlich. Peuk zog eine goldene winzige Repetiruhr vor und ließ sie schlagen, indem er bemerkte, daß er sie einem tapfern Generale, den er gefangen, abgezwungen. Niemand gab sonderlich darauf Acht als Marggrafs Leute, welchen er die Sache noch nicht wie den Andern schon zum tausend-

sten Male vorgetragen. Als eine Beweisstütze seines Muthes stellte er seinen Stachelstock auf, mit welchem allein, sagte er, ohne ein anderes Gewehr als einen kleinen Stockdegen, der darin stecke, er durch den nahen verschrieenen Wald sich wage; „Gott aber sei den Kerlen gnädig, die mir darin ausstoßen und mir verdächtig vorkommen,“ setzte er hinzu und sah fast grimmig die unerschrocknen Mienen von Worble an.

Dieser versetzte endlich, er tret' ihm ganz bei; denn er wisse aus eigener Erfahrung, was ein Mensch in der Tapferkeit vermöge; er habe ja in der kurzstämmigen Gestalt, wie er dastehe, und in bloßen Zivilleidern und eigenhändig mehr als einen Militär braun und blau geschlagen, zwei unharmonirende Farben, welche freilich Niemand gern trage wegen ihrer so schreienden Geschmackswidrigkeit; aber er schlage um so lieber und ohne Gewissensbisse ein Schulterblatt unter der Epaulette oder einen gestickten Ellbogen in einem Monturärmel entzwei, da diese Knochenglieder sich nach neuern Erfahrungen\*) noch eher wiederherstellen als die verlebte Ehre selber.

Der Offizier würdigte ihn keiner Erwiderung, da ihn so etwas gar nicht anging, sondern bloß eines gleichgiltigen Blicks und machte sich kalsinnig, aber, zum stärkeren Beweise seiner gedachten Kühnheit, reisefertig zum Gang in den Spitzbubenwald. Er ging, um abzurechnen, hinein zum Wirth und ließ den Hut da, nahm aber den Stock mit, und Worble sah in einem Winkel zu, wie er den hohlen dicken Stockknopf abschraubte und die Repetiruhr wie eine Kugel fest hineinlud; der Knopf sollte etwas Siderstelligeres von Festung oder Königstein für die Uhr, die er vorher sein Tedeum klingeln lassen, im zu rekognoszirenden Walde abgeben, als die bloße Hosentasche konnte. Der aufrichtige Wirth hatte schon vor der rednerischen Ubrausstellung dem Marschalle die Aufsbewahrung und das Transportschiff eines solchen Kunstschapes verrathen.

Wo: Peuf kam wieder und zog aus Verachtung ohne Grüßen ab. Seinen Stachelstock — wie der Bienenstachel nur die Scheide des eigentlichen Stechgewehrs — trug er wagrecht; und wie Löwen und Katzen ihre feinen Krallen unter dem Gehen zurückschlagen und schonen, so stach er aus gleichen Gründen den Stock nicht ein. Da begab sich Worble zu dem Fürstapotheker, dem überall nichts weher that als eine Unhöflichkeit, mit einem leisen Schwur

\*) Ein Unterkiefer wiedererzeugte sich (nach Siebold) — ein Ellbogenstück (nach Knyisch) — ein Schlüsselbein (nach Moreau) — ein Schulterblatt (nach Schobart).

in dessen Ohr hinein, er wolle eine Woche lang Fischschuppen kauen und Fischgallenblasen dazu trinken, wenn er nicht den Artilleristen sammt seinem Stocke, sobald solcher nur den Hügel hinab sei, vor Aller Augen mit dem Blaserohr des Gasmirrhens in die Flucht und in den Wald jage, und er bitte um nichts als zwei Minuten Geduld. „Ja, ja, daß thu' ich,“ sagte er lauter vor Vielen.

Die Sache schien in der That unglaublich, und von der Stockuhr oder dem Uhrstock hatt' er noch dazu aus Gründen kein Wort hervorgebracht.

Er rückte nun dem Artilleristen nach, mit keinem andern Artilleriepark bewaffnet als mit einem Blaserohr — die Tasche war das Kugelzeughaus — und schoß in einiger Nähe ein paar naßkalte Kugeln wie zum Salutiren Peufen auf den Rücken. Der Artillerist drehte sich wild um und fragte sehr ernst den Marschall, ob er ihn nicht vor sich gesehen unter dem Blasen. Worble aber hatte ihm schon wieder eine zweite schmutzige Kugel auf die Weste geiekt, bevor er nur zur Antwort geben konnte, er schieße zu seinem Vergnügen gewöhnlich gerade und nie quer, und wer sich getroffen fühle, wie etwa von einer Satire, der müsse eben einen andern Weg einschlagen; er, seines Orts, blase fort.

„So will ich Euch Mores lehren, Ihr impertinenter Fürstenthund,“ schrieb Peuf, der Ehre und Weste zugleich besleckt sah, und hob wüthig den Stockdegen in die Höhe, theils zur Kriegsdemonstration, als woll' er den innern Degen abschrauben und herausreißen, theils um unter diesem maskirten Angriffe geschickt vor allen Dingen den Kron- und Schlagischag des Stockknopfs, die Repetiruhr, zu flüchten und einzustecken. Aber dazu, zur Anlegung seines Brückenkopfes, nämlich zur Abnehmung seines Stockknopfes, ließ ihm Worble keine Minute Zeit, sondern drang schreiend mit erhobenem Blaserohr, gleichsam mit dem Bajonnet des vorigen Schießgewehrs, auf den Stock ein, und nun war dem Artilleristen die traurige Wahl ohne die geringste Bedenkzeit vorgelegt, ob er entweder mit dem Stachelstock das Rohr, das schon geschwungen wurde, auspariren und legiren sollte, und ob er folglich mit einem einzigen Schlag an seinen Stock den beständigen geistigen Elektrizitätsträger, gleichsam durch einen Uhrschlag an seine Schlaguhr, diese vermittelt der Erschütterung auf immer zerrüttet sehen wollte; —

oder ob er — war die andere Wahlseite — lieber zur Schande greifen und vor dem Kerl, den er in seinem Leben nie gesehen, geradezu waldeinwärts rennen sollte.

Von Peuk griff zur Schande. — Unter fünf oder acht der tapfersten und fürchterlichsten Flüche — sie sollten seinen Schwanengesang vorstellen, wie der Reijemarschall seinen Todesengel — warf er sich in den nahen Wald und rettete so mit wenigen Sprüngen das Köstlichste, das er nur hatte, die Uhr.

Der Marschall setzte ihm so lange nach, als es Ehre und Zorn nur geboten, und rief ihm noch zu: er habe ja nichts zu fürchten als ein elendes Blaserohr; kam aber bald darauf mit Lorbeern bedeckt aus dem Walde zurück.

Mitten unter dem Amtsjubiläum einer Tapferkeit, die er in der Schlacht bei Rom so gut wie nicht gezeigt, bekam er, der Jubilar und Großwürdenträger, dieselbe harte Nuß aufzubeißen, die ich selber schon am Eingange dieser Beschreibung öffnen mußte.

Nichts ist nämlich verdrießlicher und erhält einen Mann länger in Schwanken, als wenn er gern mit zwei Vorzügen oder Siegen auf einmal stolz thun möchte, von welchen er, da jeder den andern aufhebt, durchaus nur den einen oder den andern nehmen darf. „Recht fatal!“ sagte Worble zu sich. „Erzähl' ich dem Gefolge meine Wissenschaft um den Repetiruhrfries und Karnies und mache mit meiner Verschlagenheit Figur, so ragt meine Tapferkeit nicht vor; setz' ich diese ins Licht, so laß' ich meine Feinheit im Dunkeln; Eins ist aber so verflucht wie das Andere.“

Wie gesagt, ich selber hatte anfangs als bloßer Geschichtschreiber die ähnliche Frage aufzulösen, ob ich nämlich den Lesern (diese stellen hier das Gefolge vor) im Anfange des Schlacht-Bulletin den Umstand mit dem Stocknopf als Uhrgehäuse klug verdecken sollte — ich hätte dadurch die Erwartungen gespannt — oder ob ich ihnen aufrichtig den Umstand vorberichten und dadurch den Artilleristen komischer machen wollte. Die Welt weiß freilich schon seit Seiten, daß ich hier wie immer ganz redlich und ohne List geschrieben und Alles herausgesagt.

Der Wunsch aber, widerstrebende (kontradiktorische) Kronen des Glanzes zugleich aufzuhaben, quält Manchen von uns erbärmlich und macht, daß er sein eigener Gegenkaiser wird. Der Dichter z. B. möchte gern als Einer erscheinen, der in der Begeistertung Alles vergißt, und zugleich als Einer, der in ihr nichts übersteht. — Ein Paar blaue Augen sähen zugleich herzlich gern wie ein Paar schwarze aus und eine Blonde wie eine Brünette. — Eine Residenzfrau erschiene mit Vergnügen als geistiger Hermaphrodit, zugleich zum Bewundern weiblichweich und männerkräftig. — Und überhaupt, wer wäre nicht ein paar tausend

Menschen auf einmal, wenigstens ein paar hundert? — Aber die Juden verbieten schon, zwei Freudentage an einem Tage zu feiern, z. B. einen Sabbath und einen Hochzeitstag; ja, die Italiener verbieten in ihren Opern unmittelbare Aufeinanderfolge zweier pathetischen Arien hinter einander, ordentlich als wären es zwei Oktaven; und so muß denn häufig Jeder von uns seinen Glanz ziemlich einschränken.

Etwas half sich jedoch der Reifemarschall durch ein Zwielficht *entre chien et loup*. Zuerst ließ er das Gefolge, das selber eigenäugig seinen kühnen Fechterstreichen zugeschaut, sich ganz auswundern über den Muth; dann aber, da doch die frühere Bewunderung seiner Keckheit (wußt' er) sich nicht ganz verflüchtigen konnte, ohne einigen festen glänzenden Bodensatz niederzuschlagen, deckte er offen — die Sache mit dem Uhrgehäuse auf, für deren Ausspüren er immer auch einige Vorbeerreiser für sein Kopfhaar erwarten konnte. Er verbarg es dem Hofe und dem Fürsten gar nicht, daß er überhaupt etwas feck gehandelt, da der Artillerist, dessen Muth er so absichtlich hinaufgeschraubt, doch mit der Uhr im Degenknopf hätte einbauen können oder anstatt desselben im Walde einen Knittel erwischen und damit auftreten. — „Inzwischen, wenn auch,“ schloß er, „ich dürfte dann wol dem Narren, der uns Alle vom schäbigsten Kerl an bis zu Ihrer Durchlaucht hinauf ordentlich verlachte, doppelt bezahlt haben, in der einen Hand mit meinem Blasrohr, in der andern mit seinem Stachelstock, und er hätte auf seiner Reise an Ihren Reifemarschall denken sollen, Sire!“ —

Wichtig genug bleibt übrigens das ganze Gesecht schon wegen der Lehre, die ich daraus abziehe für hohe Häupter und noch tiefere Köpfe; denn sie heißt: macht nie den Knopf oder das Kapital Cures Waffenstocks oder Waffenstabs zur Zitadelle oder Burg Curer Repetiruhr, wollt Ihr Euch anders nicht erbärmlich schlagen lassen vom bloßen Blasewind, ohne nur einen Stoß oder Stich gethan zu haben; eben so gut und so sicher könntet Ihr eine wichtige Handelsstadt in eine wichtige Grenzfestung stecken! — —

Nach diesem ersten Siege, der unter Marggraf's Regierung vom tapfern Marschall erfochten worden, kam mit den Nachrichten eines schönern eigenhändigen schon der Rezeptuarium nachgetrabt, der sich längst vom hohen Sattel auf den stillen Wagensitz herabgeseht. Nikolaus ging ihm stracks entgegen und fragte mit den freundlichsten Linien um den Mund den Reiter, ob der dürstigen Frau die unerwartete Gabe recht gewesen, was sie gesagt und gemacht. „Das alte Stück dachte,“ sagte der Rezeptuar,

„ich wolle sie Schulden halber kuranzen und festnehmen, und stieß vor Schrecken das Spinnrad um.“ — „Die wird aber,“ sagte Stof, „Freudensprünge gethan haben, mon Dieu.“ — „Wer leugnet's?“ versetzte der Reiter, der Alles lieber machte als viel Worte, und aus dessen Phlegmablock irgend eine historische Gestalt nur Schlag nach Schlag konnte hervorgemeißelt werden; und der Stößer mußte ihm immer die Entzündungen der Soldatenfrau im Brennspiegel seiner eignen entgegenhalten, bevor der Rezeptuar versetzte: wer leugnet's?

Für Marggraf gab es keinen feinem Nachgeschmack einer Wohlthat als ein recht ausführliches Verhör der Empfänger über ihre Empfindungen und über ihre Beschlüsse und Hoffnungen dabei; nur ein so reicher Reisetag ließ ihn die Ein- und Dreifüßigkeit des Reiters aushalten, bis endlich dieser die Weiltäufigkeit selber wurde und berichtete: „Das unvernünftige Weibspräparat setzte sich in der Lustigkeit gar mir auf den Sattel, bloß damit sie den goldnen Bazen balders sähe bei ihrem Manne; ich wäre ja sonst viel früher gekommen.“

Der wöchentliche Gastwirth des Gastes Peuk sah nun auf allen Seiten, was wahre Gäste sind und wahre Landesherren, und er sagte dem Reisemarschall dreist ins Ohr: könnt' er seinen Gasthof mit aufspacken, er führe, bei Gott, mit und aus dem Hungerleiderland hinaus; — und dann sollte es schon gehen. Damit es aber früher ginge, ließ er sich in seiner Wirthsrechnung von einem reisenden Landesherrn selber alle Steuern eines Unterthanen zahlen, Kopfsteuer — Servicesteuer — Erbsteuer — Schuldensteuer — Prinzessinsteuern — Pferdesteuer — Juden- und Türken- und Nachsteuer — und viele Gelder, wie Tafelgeld, Fenstergeld, Abzugsgeld, sammt den Pfennigen, wie Mahlpfennig, Schreibpfennig und Peterspfennig, so daß die ganze Marggraf'sche Konsumtion etwa ein Zehntel der Konsumtionssteuer betrug.

So von allen Ecken und Herzen bereichert und gefüllt, brach denn Nikolaus honigschwer nach Liebenau auf, um Abends zeitig genug das Mittagsmahl einzunehmen, zumal da er geringen Hunger hatte, das Gefolge aber starken. Wie voll Lust sah er in seine weite Reiseumwelt! Der Klang „Liebenau“ war ein Nach- oder Vorhall Amanda's, und sie schickte ihm das Dörfchen ordentlich entgegen. Endlich erschien es von Weitem am Ende einer schönen hellblumigen Ebene hinter Obstbäumen versteckt, wie ein Mädchen hinter Gartenstateten. Aus der Nähe aber lief ein Schäfer mit einer Schalmeie an die Landstraße heran und blies ihm ein schönes Stückchen vor; denn er wollte ganz schweigend und pfeisend



ein Almosen haben. Wie viel eingreifender ist diese süddeutsche harmonische Feldbettelei als die gewöhnliche katholische mit einer ton- und sinnlosen Gebetflapperjagd nach einem Hellerstück! Und wie rührend kommen aus dem Mund, der sonst nur an Seufzer gewöhnt ist, dem Freudigen bloß Töne der Freude entgegen und sprechen die bittende Armuth hoffend aus! — Die Karlsbader Thürmer und die Stadtvorposten des Neujahrs und die Dermische mit ihrem Horne zum Betteln stell' ich weit unter den schallmeienden Schafhirten. — Marggraf warf eine Handvoll weißes Geld hinaus für das Ständchen, das man seiner Amanda und seinen Träumen gebracht, und ließ auf der Stelle Schritt vor Schritt fahren, weil er überall auf der Ebene weit-sichtige Schäfer von den Heerden mit Pseifen an die Landstraße springen sah, um daran Reisenden ihr flüchtiges Konzert zu geben, und baar mit klingender Münze ihr Almosen zu bezahlen. Sie kamen und bliesen sämmtlich ordentlich an. Sogar oben an einer Krümme der Straße nach Liebenau hinein hatten voraus mehrere von diesen Kuhreigern sich festgestellt, um die Herren nicht sowol mit letzten jüngsten Tags-Posaunen, sondern mit ersten des Lenzanfangs zu empfangen, und Nikolaus sagte in Einem fort: „Aechter Frühlingsanfang heute!“

Das Dorf Liebenau deckte sich vor ihm auf, wenn es eines war und nicht vielmehr ein Dörfchen; und schöner konnt' er nicht einziehen als unter dem Glockengeläute der Schafe und unter dem Anblasen sämmtlicher Schafhirten, welche, von den weißen Geldfrüchten heraufcht, alle ihre weißen Schafe vor der Zeit ein- und ihm nachtrieben, welche letztere artig genug eine Heerde weiß gekleideter, auf zwei Füße gestellter Empfangsmädchen eines Fürsten nachspiegelten.

### Des Kapitels dritter Gang.

Ortsbeschreibung des Dörfchens — die Portativ-Residenzstadt Nikolopolis —  
der Liebesbrief.

— Und da stand nun Liebenau da, das holde, und alle Welt war darin! Aber Ihr glaubt doch nicht etwa, daß es ein belgisches, nettes, buntes, breites Dorf ist? — Kein Haus stand an dem andern, sondern bloß ein Gärtlein an dem andern; in jedem solchen stand erst das Haus, und jeder Baum wurde von dem andern (besonders im Sommer) abgejondert durch Blätter und Früchte. Zwei volle majestätische Lindenbäume regierten als

Throne das Dorf; der eine, ein breit- und langastiger und lasttragender, stand, vom Maienbaum nicht weit, mit einer kurzen Treppe da, welche an seinem Stamme zu einer an ihm herumgeführten Tanzgalerie hinaufführte; der andere Lindenbaum an der Kirche war mit Bänken umzingelt, damit die Kirchgänger auf den Pfarrer leichter sitzend warteten. Die Thurmglöcke schlug bei der allgemeinen Ein- und Ausfahrt vier Viertel und fünf Uhr; aber auch sogar die metallkalt Aussprecherin der wärmsten Menschenstunden zählte sie in Liebenau dem wegeilenden Leben mit mütterlicher Stimme zu; denn es giebt Glocken, welche uns gleichsam die ganze Vergangenheit vorläuten und nachsummen, dergleichen eine der Verfasser in Nürnberg im Abendgeläute, wie eines ganzen Mittelalters wehmüthige Bewegung, hören konnte.

Auf dem Pfarrhause standen schon zwei weiße Heimkehrstörche und sahen über das Dorf hin. Und in der Gartenhecke des Schulmeisters sang gar eine Grasmücke, und draußen schweiften weiße Tauben als malerische Farbentinten über dem Saatengrün herüber, und die etwas vertieftete Sonne loderte auf ihrem Hügel noch ganz warm durch die halb vergoldeten Silberstämme eines Birkenwäldchens und färbte jede Wange und jeden Hügel roth. „O! ein ächter Frühlingsanfang!“ sagte schon wieder der Fürst; aber es ist ihm jede Entzückung über einen ganzen schönen, noch von einem Abende verschönerten Tag zu vergeben, wenn man sich den armen, bisher im hängen Rom und in einer Apotheke zu einer trocknen Mumie gewürzten und umschnürten und eingewinkelten Apotheker vorstellt, der nun das Freie vor sich hat und Länder an Länder und Zepter und einen Vater sammt Braut!

Inzwischen sollte doch dem reichen Dorfe (als hätte Süptiz wieder Recht) etwas fehlen — und zwar gerade das, was im All das Wohlfeilste (wie in Paris das Theuerste) ist und was jede Sonne auch mit ihren größten Wandelsternen so überflüssig vorfindet, daß noch millionenmal mehr davon übrig bleibt als sie braucht — nämlich der Raum. Ich spreche vom Platz im Wirthshause.

Zum Unglück, wie es schien, war mitten im Dorfe gar eine Stadt einquartiert, bestehend aus zwölf Dshen, vier Juden, drei Wagen und einem Pastetenteig zu einer artigen Stadt, sobald er gehörig unter dem Rudelholz gewalzt wurde und dann zusammengellebt und gewölbt, und sein gehöriges Füllsel von Einwohnern bekam. Es ist eine schon bekannte Sache, daß in Moskau, in London, in Philadelphia\*) ganze hölzerne Häuser,

\*) Weyland's Reise-Abenteuer, B. 4. Neuerdings erfand in Stockholm Major Blom solche Portativhäuser.

b. h. Bretter dazu, unaufgebaut auf dem Markte feilgehalten werden, mit welchen man z. B. in Philadelphia von einer Gasse in die andere ziehen und da anfässig werden kann, was Einer oder der Andere ein Hausiren der Häuser nennen würde. Hat ein Mann die rechten Bauleute zu solchen reisenden Passagierstuben, in wenigen Stunden tritt er in seine passive oder in seine häusliche Niederlassung und geht hinaus.

Etwas Aehnliches, aber hundertmal Schöneres führten die vier Juden auf ihren Leiterwagen, deren jeder ein Treibhaus von feinen Häusern war. Sie hatten nämlich einem jungen Fürsten, der bei dem Antritte seiner Regierung sich gern mauern, hären und häuten und alles Bäterliche bis auf jede Eierchale und jeden Kokon von elsterlichen Tapeten und Zimmern abstreifen wollte, die ganze Lusteinsiedelei oder hermitage seines Vaters, welche Einsiedelei für die Menge seiner Hofleute zu recht vielen Häusern eingerichtet war, wie gewöhnlich um halbes Geld abgekauft und die Häuserchen nebst dem Lustpark geschickt zer schlagen. Sie fuhren nun das artige Hoflager sammt einem Zimmermeister zum schnellen Einfügen und Ausbauen, falls etwa ein Bau- und Kauflustiger auf der Stelle eine Probe von Haus zu sehen begehrte, lange Zeit zu Markt herum, aber ohne den geringsten Abjaz und zu ihrem wahren Schaden. Denn überall begegneten ihrer Wanderstadt selber Wanderthronen und Wanderfürsten und auswandernde Unterthanen; und dabei mußten sie ihr zartes Städtchen unter dem groben Stadthore theuer bezahlen.

Das war keine Sache für die guten Juden.

Ihrem Herzen war, als würde jeden Tag Jerusalem wieder zerstört, und sie hatten Tempelzerstörungsfeier.

Da begegneten sie ihrem Messias, der die heilige Stadt aufbaute. Mit einem verständlichen Worte: der edle Marggraf kaufte ihnen das ganze Städtchen ab, zwar nicht wie in alten Zeiten um Pfund Heller, sondern um Pfund Gulden, gab den Juden aber nicht einen Pfennig mehr, als sie verlangten. Dabei bekam er noch den Zimmermeister zum Kaufe daren, den er unterwegs schon zu einem künftigen Unterthanen vernützen konnte.

Rezo entstand in Nikolaus der wahrhaft fürstliche Gedanke, sogleich den Antritt seiner Regierung und Reise mit der Anlegung einer Stadt zu bezeichnen. Er gab mit seiner gewöhnlichen Festigkeit dem Gesolge wider Erwarten Befehle zum augenblicklichen Aufbau wenigstens eines Stadtviertels oder Ahtels. „Wenn man nur vor oder sogleich nach Sonnenuntergang,“ sagte er, „die Residenz und einige Dienerhäuser fertig bringt, so ist's für heute schon genug und recht viel, meine lieben Leute.“ — Es

mußte sogleich zum Werke gegriffen und ein Theil der Einsiedeleien abgepackt werden. Nur der Reifemarschall fand keinen rechten Geschmack an der unerwarteten Bauerei, weil er nach dem Reisetage so gern recht bequem im holden lustigen und duftigen Liebenau ruhen und kreuzen wollte nach schönen Gesichtern und vorher eine frühe Abendtafel vor sich sehen. In der That, eine kurze Ungnade hätte er heute der ganzen Baubegnadigung zu einem Dienerhause vorgezogen.

„Oh ich aber den Grundstein lege zu einer Stadt,“ sagte Nikolaus zu einigen Gelehrten beim Gefolge, „muß ich in mir über den Namen, den ich ihr schenken will, einig werden, besonders da es meine erste ist und ich den Ort unterwegs überall mitbringe.“

„Niklasruhe, Ihre Durchlaucht, sollt' ich fast vorschlagen, so etwan wie es Karlsruh und ähnliche giebt,“ antwortete der nicht sehr aufgeräumte Worble. — „Mein Name ist Nikolaus oder auf Griechisch Nikolo; deshalb ist Nikolopolis, oder abgekürzt Nikolopel, wol der bestimmteste Name für meine Stadt,“ versetzte der Fürst mit erlaubter Freude über seinen Sprachschaz. Der Zuchthausprediger fuhr wieder zwischen seine Lust und bemerkte: Nikolo sei völlig wälsch, Nikolaus hingegen sei griechisch, als der ehrliche Kandidat Richter nachfügte: wie man ja beide und mehrere Namen so gut einer Taufstadt wie einem Taufkinde geben könne, was Byzanz und Konstantinopel und Stambul nicht sowol bezeugen als bezeugt. Der treuherzige Mensch — man gewinnt ihn je länger je lieber — hatte vor lauter Hinneigung zu seinem Nikolaus Marggraf so wenig wie Dieser selber — und dies ist das rechte Liebhaben — nur von Weitem daran denken können, ob Worble nicht mit Niklasruh auf das gleichnamige Kinderschlaspulver, noch dazu auch Marggrafen-Pulver genannt, abzielen gemeint. Und ich frage: ist denn das Zielen auch so ausgemacht? —

Der Fürst entschied aber für den Namen Nikolopolis und sagte: „Polis ist griechisch genug.“

— Er legte nun eigenhändig den Grundstein zu Nikolopolis oder vielmehr zu seinem Residenzschloß, ja noch bestimmter zur Residenzstube, und nahm natürlicherweise zum Stein ein Brett. Christen und Juden luden ab, stellten auf, fügten ein und rundeten zu, so daß unter der Leitung des Zimmer- und Baumeisters die neue Residenzstadt Nikolopolis in wenig Stunden fertig dastand, natürlich anfangs nur die Hauptsache davon, nämlich die Residenz nebst vier Dienerhäusern für die vier Herren vom Hofe, so wie auch für die Menschenseele sich im Mutterleib

ihr Sitz oder der Kopf zuerst ausbaut sammt den vier Herzkammern. Künftig bei mehr Muße und bei längerem Bleiben an einem andern Orte konnten alle Wagen und die ganze Stadt abgeladen und aufgebaut werden mit allen ihren Stadtrechten, Stadthoren und Stadtwappen und, wenn es nöthig, sogar mit einem Judensackgäßchen, aus einer Stiftshütte bestehend.

Wie überhaupt Alles groß bei unserm Fürstapotheker anhub und der Grundstein zu seinem künftigen Reich nicht wie bei dem Kapitolium durch einen gemeinen Stein, terminus genannt, sich legte, sondern durch einen ächten Diamanten-Regent, so war es natürlich und erfreulich, daß es so fortging auf der Reise und daß bei ihm und seinen Städten sogleich mit Residenzen und Dienerhäusern angefangen wurde, indeß ganz Venedig mit einigen Fischerhütten, Peterssburg nur mit einer einzigen in die Welt trat und Moskau gar aus der Eierschale eines hölzernen Hauses austroch, wo der Czar Dolgorukoj eine Liebchast hatte. \*)

Welch einen ganz andern Anblick gewährt ein solches neues Nikolopolis, das Jeder schon bewohnt, ich meine, welchen ganz andern Anblick gegen jene gemalten bloßen Dorf-Façaden Potemkin's, an denen Alles blind war, nicht bloß Fenster, sondern auch Mauer, und auf welche doch (nach Kopekue) der Feldherr die große Katharina auf ihrer Reise durch Taurien von der Landstraße herab aus der Ferne sehen ließ! Bei Katharina war Alles nur Schein, hier bloß Wahrheit!

Das Residenzzimmer des Fürsten war nach der Vollendung geräumig genug, daß es den Fürsten und den Tisch und die vier Herren vom Hof, Richter, Worble, Süptiß und Kenovanz, die darin speisen sollten — ihre Dienerhäuser wurden während der Tafel gar ausgebaut — gut fassen konnte. Ueber dem Speisen äußerte der Fürst: „Ich glaube, ich sowie das Publikum kann mit meinem ersten Tage und mit dem, was ich da vollführt, zufrieden sein. Mein neues Nikolopolis mag von andern Städten zwar leicht an Größe übertroffen werden, aber an nettem Glanz und Geschmack wol schwerlich, und doch wird es mir ganz anders damit gelingen, wenn ich vollends das nächste Mal mehr Zeit gewinne und die Residenz völlig ausbaue; denn Anstalten, Baumaterialien, Bauweise und alle Vorarbeiten dazu sind schon vollendet.“ Er meinte damit das, was von der Stadt noch wagrecht auf den Wagen geladen war. Er hätte gern ein Leib aus den vier Hofherren herausgequetscht; aber Niemand als der Marichall fiel ein: „Ich erinnere mich hier mit Vergnügen, wie Sie einmal in Leipzig,

\*) Müller's 24 Bücher allgem. Geschichte, Band 2.

wo ich die Gnade hatte, Ihr Gouverneur zu sein, gegen mich im Theater geäußert, daß Sie Sich unbeschreiblich in die hohen Paläste hineinsehten, welche damals eine lang aufwärtssteigende Straße hinaufstanden, die sehr gut vom Theatermaler gemacht und gehalten war. Durchlaucht wollten mit der Phantasie ordentlich die Einwohner darin besuchen und mit ihnen aus den gemalten Fenstern sehen. Auch mir kam ähnliche Lust an. Aber ist dergleichen nicht mehr als erfüllt durch die herrlichen Nikolopolitaniſchen Zimmer der Hermitage, worin man in der That und Wahrheit ja eben ist und ist?"

„Und doch,“ versetzte Nikolaus, „fang' ich nur gleichsam mit einem hölzernen Rom an — ich meine nicht das holzige kleine in Hohenzeis, sondern das große in Italien — aber ich endige, geliebt's Gott, mit einem marmornen, wie jener bekannte Römer. — Jedoch glauben Sie mir, meine werthen Freunde, ich achte all dieses Leblose und vielleicht Glänzende, was ich heute zu Stande gebracht, unendlich gering gegen das größte Doppelglück, das ein Fürst nur erobern kann, nämlich gleich Friedrich dem Großen einige Menschen mehr in den Staat gezogen, wie ich heute den Baudirektor und, da bei mir alle Religionen freie Uebungen haben sollen, auch ein paar Juden zum Weiterreisen gewonnen zu haben. Auch hab' ich wol schon unterwegs an meinem ersten Reisetage nicht, wie Titus, einen Tag verloren, indem ich daraus einen frohen für manche Dürstige gemacht . . . . Ach, sehen Sie doch, bei Gott! die allgemeine Freude draußen, wie Alles zu den Fenstern hereinschaut, beinah das halbe Dorf, und wie drüben in der Laube Alles tanzt und jubelt; denn Bier hab' ich sowol meinen Leuten als den Liebenauern hinlänglich reichen lassen.“

Und da er jezo gegen die Fenster grüßte und ihn vielleicht die Hereinschauer vernommen hatten, so erscholl ein weites Lebehoch von den Fenstergläsern an bis zum fernsten Biergläschen in Liebenau hinab. Nun hob der Fürstapotheker die Tafel auf und machte eine schwache Verbeugung gegen die Herren, zum Zeichen, abzugehen.

Wie gern hätt' ihm aber der Kandidat die Hand zur guten Nacht gedrückt, wäre nicht der Abstand des Standes zu breit gewesen!

Aber wie würde der Kandidat sich erst diesen Abend noch in ihn hineingeliebt haben, wenn er gewußt hätte, was Nikolaus sofort nach dem Abgange der Herren gethan! Denn ihm würde, wie ich ihn kenne, der wohlwollende, obgleich übersplatternde Fürst, der, wie der Vogel Strauß, an seinen Flügeln selber wieder Stacheln trug, um sich zum Fluge zu spornen, ein Mann zum Herzen:

drücken dadurch geworden sein, daß er so spät Abends das menschenfreundlichste Herz mit allen Irrthümern noch gegen ein unbekanntes wandte und das Tempelchen seiner Amanda aufmachte, um die lang' entbehrte Geliebte wiederzusehen und unter ihren Augen das folgende Briefchen an sie zu schreiben.

„Wie hold und fest Du mich wieder anblickst, Amanda! mit den stillen blauen Augen, still wie das Himmelsblau! — Siehe, endlich bin ich auf der heiligen Wallfahrt zu Dir, und das Herz, das Dich von Jugend auf fromm in sich getragen, wird Dir endlich nahe gebracht. Bin ich doch tausendmal selziger als hundert Meinesgleichen, welche die Diplomatie verheirathet und welche von der aufgezungenen Prinzessin nichts vorher zu Gesicht bekommen als ein flaches Porträt, das noch dazu mit Farben lügt; denn ich habe täglich Deine volle treue Wachsgestalt um mich, und an ihr ist lauter Wahrheit, und alle ihre Schönheiten hast Du selber; ja, sogar die neuen unerwarteten, womit seitdem die Zeit Dich wie eine Blume überfüllte. — Noch duften die Orangeblüthen, die Du für mich fallen lassen, mir den alten, nie welken Lenz einer Viertelstunde zurück, und obgleich von Deiner Harmonikastimme nur wenige Worte aus dem Parke in mein Herz eingeflogen, singen doch diese Nachtigallen in meinem Innersten unaufhörlich, und Deine Stimme versteckt sich als ein Echo überall in alle Ruinen meines Lebens und ruft mir, ach, so lieb! O Du Stimme! — Könnst' ich Dir nur, Amanda, aussprechen, wie oft ich mir unjer künstiges Zusammenfinden vorgemalt, und zwar jedesmal ein schöneres. Aber wahrscheinlich würdest Du mich nicht sogleich wiedererkennen, da an dem jungen entzückten Gesichte, das Du im Parke bei einem einzigen Begeggen in Dein Auge aufgenommen, das Leben gar so Manches durchstrichen hat oder doch entfärbt. — Aber gewiß werd' ich mich wieder in meine Vorjugend zurückleben, und da, wo jezo weiße Rosen stehen, werden rothe auch wieder ausbrechen — und, Amanda, Du wirst mich glühen sehen.

„Da meine Reise gleich am ersten Tage so anfing, daß ich fast jede Stunde um die andere einige Menschen beglücken oder doch erfreuen konnte, so werd' ich schon so herrlich alle Tage in Freuden leben, daß ich wieder ein verjüngter Jüngling werde und die Wunden, ja die Narben aus Rom verliere. — Wie würdest Du heute froh sein unter den Frobgemachten rings um Dich her! — Bis jezo pflückt' ich vom Throne nur die Freuden ab; o! wenn es Dir leider auf dem Deinigen anders ginge, wie möcht' ich fliegen, um Dir über den kleinsten Schmerz, womit Dich die Krone wund drückt, weichen Verband zu legen! — Wie jüll' ich

mir die Brust mit den Frühlingslüften, welche um Dich geflattert haben und die nun mich umschließen! Glaube mir, ich gehe einen langen Weg zu Dir, und die Sehnsucht dehnet jede Stunde aus; aber ich werde doch nicht müde auf ihm, da der Reisewagen vielleicht manche rohe Anhängsel von mir abrüttelt, oder da (darf ich eine sehr schmeichelhafte Wendung meines Reifemarschalls gebrauchen) das Wagenrad gleichsam das Schleifrad werden kann, welches dem Diamanten sonst die Glanz-Facette einschneidet. — Ach, auf meine Flecken und dunklen Stellen dreh' ich zu leicht und schmerzend mein Auge; doch ein Lichtpunkt blinkt wie Diamantfeuer an mir — die Liebe zu Dir!

„Hätt' ich nur eine Seele, in die ich ganz frei Liebe und Seufzer für Dich warm und heiß hinüberhauchen dürfte und für welche die warmzitternde Brust und das thränenzitternde Auge eines Mannes ein recht ernster und erquicklicher Anblick wäre! — Allein dieses Glück fällt überhaupt den Männern weniger zu als den Frauen, von welchen keine weiß, wie das stumme Einkerkern der Liebe drückt und schmerzt, indem jede eine zarte Freundin findet, vor welcher sie mit ihren feurigsten Geständnissen nicht lächerlich erscheint; der Mann hingegen schämt sich fast seines Herzens vor dem Mann. — Leider konnt' ich aus Rom, aus der Pflanzstadt meines Gefolges, keinen Glücklichen um mich bekommen, mit welchem ich unaufhörlich von Dir und mir sprechen könnte. Ueberhaupt decken die Römer dort dicht das Herz mit Brustknochen zu und mit allen Westen und Rockklappen; und ich verdenk' es daher Denen, die ich mitgenommen, nicht im Geringsten, wenn ich mich noch nicht vor sie, die mich bisher in meinen Bewegungen mehr als Mann denn als Jüngling zu sehen gewohnt, mit dem ganzen begeisterten Schlagen und Glühen einer Jugendbrust stellen darf.

„Sie sind doch gut, die Guten!

„Auch wird mir schon der Allliebende auf der langen Reise irgend einen recht herrlichen Menschen entgegenführen, der die Liebe selber ist, und dem ich Alles sagen kann in lauter Strömen, so daß er am Ende fast so warm zu lieben weiß, als wär' er ich selber.

„Wie herrlich ist es, daß ich Dir nicht nur schon heute (und am Frühlingsanfang), sondern auch zuerst aus meiner Stadt Nikopolis schreibe, die ich vor wenigen Stunden erbauen ließ, was deren Anfang oder Mitte anbelangt.

„Vor der nächsten Stadt soll schon mehr von der meinigen fertiggebracht werden; der Grundstein oder vielmehr ein schönes Brett ist doch gelegt.



„Sollte wol der heutige Wagen mit hohen Damen mir vorfahren und zu Dir gehen? Ich hoffe aber wirklich zu viel. Und doch, wie unerwartet schon fügt sich nicht Alles, daß ich meine erste Stadt gerade wie meinen ersten Brief bei Liebenau mache? — Die so rührende Liebenauer Glocke schlägt eben meinen ersten Venztag aus, und die erste Morgenminute des zweiten schimmert schon an den hellen Sternen.

Dein

Nikolaus.“

Nikolopolis bei Liebenau.  
Des Frühlings Anfang.

\* \* \*

Hierauf faltete er den englischen, von aufgedrückten Herzen und Blumen geränderten Briefbogen richtig zusammen, schob ihn in einen schon geleimten himmelblauen Umschlag hinein und setzte Siegel und Ueberschrift darauf. . . . . Ich seh' ihn noch sitzen; aber wahrlich, ich nehme Antheil an ihm, nämlich an seinem Lieben. Macht, Ihr Leser, doch nicht zu meinem Erstaunen einen so gar gewaltigen Unterschied, daß er das stumme kühle Wachs vor sich hat und kein organisches warmes Körperbild, als ob an sich dieses geistiger wäre oder das geliebte Ich in diesem anderswo angeschaut würde als im liebenden! Warum dankt Ihr nicht lieber Gott jedesmal, wenn ein Mensch nur etwas zu lieben bekommt, werd' er auch nicht auf der Stelle wiedergeliebt oder niemals? In eigner Liebe wohnt schon die fremde; und Nikolaus kann auf den wächsernen Flügeln eines Bildes hoch genug seiner warmen Sonne zusliegen; ihre Strahlen werden ihn vorher lange durchwärmen, bevor sie etwas von seinen Federn abschmelzen. — Hätte damals der Kandidat Richter um Alles gewußt, wie später: er würde die wächserne Amanda weit über die höckerne Charlotte jenes französischen Marquis gehoben haben. Der Marquis ließ nämlich von seiner verstorbenen Braut aus dem kostbarsten Holze ein bewegliches Nachbild verfertigen — kleidete es jedes Vierteljahr nach der Mode — versah es sogar mit einem Nachtkleide — mit Eisen ohnehin — und mit zwei Aufwärterinnen — ließ es bald Gold zupfen, bald Bücher lesen — am Sterbetage der wirklichen Charlotte ließ er es weiß verschleiern und an seinem eignen nach 19 Jahren solches in Todtenkleidern zu sich in die Gruft der wahren Braut begraben. \*) Aber wie anders und schöner lebt es sich mit der Gestalt einer künftigen Braut als mit dem Widerschein einer verstorbenen! Uns sollte dabei höch-

\*) Mehreres siehe in Abwechselungen. Hannover, Gebrüder Hahn, 1810.  
Jean Paul's Werke, 29. (Der Komet, 3.)

stens dieses wundern, daß dem Bräutigam nicht geradezu das täuschende Abbild unter seinen Blicken im Schreiben und Lieben lebendig geworden, da uns die Lebensähnlichkeit im Wachse schon an gleichgiltigen Bildern bis zum Schrecken anschaut; und wahrlich, Nikolaus hätte sich ein Pygmalions-Schicksal gemacht, wenn er dem Urbilde nicht eben zugereist wäre und Amanda's fernes Bild nicht unter dem Schreiben sich in ihm mehr bejeelt hätte als das nahe bei ihm.

Und so hatte er nun nach so vielen Rüsttagen eines Jugendlebens endlich seinen ersten Festtag erlebt und gefeiert; wie aber ging's denn mit den andern Personen? —

### Vierter Gang.

Abend des Kandidaten — ferner des Hospredigers — endlich des Reisemarschalls — und allerhöchstes Klytius - Nehmen und - Geben.

Der Kandidat ging in seine Hofwohnung, in das niedliche, nicht von Engeln, aber von Juden gebrachte Lorettohäuschen, und kam da vor Freude außer sich, ohne daß Jemand wußte warum, ausgenommen er selber. Es war schon lange ein Lieblingsstraum von ihm gewesen, überall zu wohnen auf einige Wochen — dort mit seiner Wohnung auf einem Hügel am Strome — hier mit ihr mitten auf einer weiten Wiese — dort eng in einem Birkenwäldchen — ja, draußen kaum eine Viertelstunde weit von jenem mit Gärten umzingelten Städtchen — kurz, der Schnecke zu ähnlichen, welche sich mit ihrem Haus auf jeden Zweig und Rajen setzt, wo es ihr gefällt und dann, wann sie ausgeklaffen, sich auf einem andern Blatte ansiedelt und anklebt. „Welche prächtige Ausichten,“ sagt' er, „hätt' ich in jeder Woche! Denn gewechselte sind prächtige. — Aber wie könnte ein Mensch zu dergleichen gelangen?“ Da er aber doch dazu kam und dabei voraus wußte, daß sein Schneckenhäuschen künftigt sich auf allen möglichen Paradiesesbeeten niederlassen würde und ihn eintricken lassen, so war er, wie gesagt, ganz natürlich Abends außer sich und sah zum Fenster in den Mondschein hinaus und sehnte sich nach allerhand. Der arme Teufel wußte nicht einmal, daß an diesem Frühlingsanfang außer dem Geburtstage der Stadt Nikolopolis auch der seinige falle. Weder er noch Andere hatten — bevor er Eines und das Andere in Druck gegeben — auf den Tag seines Eintritts in den großen Druckort der Erde im Oeringsten gemerkt.

Auf dem Lande, besonders bei Unbegüterten, wozu Richter gehörte, wird fast so wenig an Geburtstage gedacht wie bei den Türken, welche daher (nach Meinhard) selten wissen, wie alt sie sind; und nur die Mütter erinnern sich und stellen etwan bei den Vätern Tags vorher die Bemerkung, aber ohne Geburtstagsgeschenke auf: „eben morgen um 1 Uhr bracht' ich untern Friß auf die Welt.“ Aber so oft ich zuweilen einen armen Handwerker oder eine Magd höchst gleichgiltig unter dem Arbeiten sagen hörte: „heute ist mein Geburtstag,“ und sie dann ohne weitere Feier fortarbeiteten bis ins Bett, so that es mir so innig wehe, als wär' ich eine Kronprinzessin, die sich einen solchen Tag gar nicht ohne Feste und Festgeschenke und Bälle gedenken kann. — Denn (um auf den Kandidaten wieder zu kommen) es wurde der Mann erst nach einem und dem andern Meisterwerke und näher seinem letzten Tage als seinem ersten mehr gefeiert sammt diesem, wie überhaupt mit Menschen geschieht, welche man, wie die Wörter in den indischen Wörterbüchern, nicht nach den Anfangs-, sondern nach den End-Buchstaben reihet und aufstellt. — Das menschliche Herz in Betrachtung gezogen, sollte man freilich die Leute lieber nach Jugendgefühlen als nach Altersthaten schätzen, da die Menschen nur in jenen ihre Vollendung zeigen, indeß später etwas Anderes in ihnen zunimmt als eben das Beste; sowie an ihnen im Gegensatz der Fische und Schlangen, welche das ganze Leben hindurch immer größer werden, später nichts Besseres fortwächst als Nägel und Haar. Zum Glück haben die Menschen gegen das fatale jahrelange Verichlimmern ein treffliches und schnell wirkendes Mittel zum Verbeßern erfunden, das wegen der kurzen Zeit seines Einwirkens nie genug zu schätzen ist, nämlich die sogenannte Galgenbefehung, welche bei rechtlichen Menschen keine andere sein kann als die auf dem Sterbebett, so daß dann wirklich Einer, wenn er, wie die Braunschweigische Mumie unter dem Verfahren, unten mehrmals sauer geworden, zuletzt wie diese ganz genießbar geworden oben ankommt. —

Aber wie weit verßlug Richter's Wiegenfest uns von Nisopolis!

Der Hof- oder Zuchthausprediger wohnte in der nächsten Gasse, nämlich im nächsten Schmutzhäuschen. Süchtig war von jeher schwierig in ein Wirthshaus zu bringen, weil es für ihn keine Person und keine Sache gab, die ihm reinlich genug war; er wünschte — der Pflüchhände wegen — Kirichen und Beeren wären so gut abzuschälen als Birnen oder Nüsse, und jedes Tafelgeschirr sah' er erst vor seinen Augen absegen. Wenige Sachen aber floh sein Leib so hange als Gasthofsbetten. „Ich verlange

weiter nichts," sagt' er, „als daß ein Mensch, und besonders ein Prediger, bevor er in ein Lager von tausend Schläfern einsteigt, sich hinstellt und flüchtig überlegt, wie viel hundert Bettlägerige darin gelegen, wovon ein einziger hinreicht, um ihn mit jeder unheilbaren Krankheit überhaupt, aber am Meisten mit jener unehrbaren zu verpesten, mit welcher als unschuldiger Ehemann im Briefterornat auf der Kanzel zu stehen grausenhaft sei; denn die frischen Bettüberzüge, worauf Einige bauen, ziehen doch gegen altangesteckte Federn noch keinen Bestfondon!“

Zum Glück konnte der Hofprediger, wie ein Paradiesvogel, bloß auf der Luft schlafen. Denn Nikolaus hatte am Tage vor seiner Abreise seinem Hofbanquier Hoseas die Vollmacht gegeben, für die Reise alles Geräth um jeden Preis einzukaufen und lieber Unnötiges zu viel als Nötiges zu wenig, und da hatte es sich gerade sowol zu Marggraf's als zu Hoseas' Vortheile getroffen, daß in Rom eine gute Quantität luftdichte Bettzeuge von Clarks\*) zu verkaufen stand, welche der Hofbanquier ohne langes jüdisches Handeln erhandelte, und die so ganz für Süptiz paßten, da sie nicht frisch überzogen, sondern frisch aufgefüllt wurden, anstatt mit Federn bloß mit Luftkugeln aus dem immer frischen Dunstkreise.

Der Reijemarschall aber, um endlich auf diesen zu kommen, kümmerte sich sorglos um gar nichts, weder um seine Betten in Gasthöfen (lieber um fremde) noch um den Schein seiner Unschuld, ja Schuld. So gab er gern dem Liebenauer Wirthshaus den Vorzug vor dem Hofquartiere. Er hätte darin, sowie im ganzen Dorfe, sogar seine eheliche Treue auf eine der schwersten Proben setzen lassen, wenn Jemand es hätte thun wollen. Er durfte sich hierin gewiß mehr zu den Leuten von Stand als zu denen vom Mittelstande zählen; denn sein Herz war in der Ehe nicht, wie etwa chinesisches Papier, bloß von einer Seite zu beschreiben, sondern auf der Rückseite war noch Platz für manche weibliche Hand, oder — in einem mehr anliegenden Gleichniß — er hatte nicht, wie etwa der Norweger ein einziges Mal Brod für sein ganzes Leben bäckt, sich ein Hausbrod von Hausfrau auf immer aus dem Ofen geholt, sondern er nahm Sauerteig und heizte von Zeit zu Zeit für einige frisch gebackene Laibe, wie etwa die Türken als norwegische Gegenfüßler nicht säuern und deshalb täglich frisch backen.

\*) Magazin aller neuen Erfindungen, Nr. 64. Sie werden mit einem Blasebalge gefüllt, und ein Ventil hält die Luft fest; man kann sie sich härter oder weicher aufblasen. In Frankreich hat man (nach Knigge) längst lederne Unterbetten mit hermetisch verwahrten Nähten, aus welchen Morgens die Luft wieder ausgelassen wird.

Spät Abends klopfte Worble — dem wahrscheinlich im andern Sinne sein Brod im Dorfe gebacken war — stark an des Kandidaten Fenster an, damit er herauskäme; er wollte nicht hinein ins Zimmerchen, sondern jagte, er könne auch außen vor dem Fenster seine Freude ausschütten oder seine Wonnenachtgedanken, welche wahrscheinlich in einem bitteren Nachgeschmacke von Nikolaus und dem Abende bestanden. Er hatte sich gegen den so späten Aufbau des Stadtviertels aus den besten Gründen — denn sie bezogen sich alle auf sein eignes Ausruhen — ganz vergeblich und wider sein Erwarten gestemmt, da der Prinz zum ersten Mal als Prinz sich zeigte und keine andern Vernunftgründe annahm, als die er schon hatte.

Er fing an, von Nikolaus zu sprechen, dessen Werth er vom Kandidaten, sagt' er, mit Freuden so schön anempfunden sehe. „Er hat nun einmal,“ fuhr er fort, „fürstliches Blut in seinen Adern, welche davon natürlich immer etwas schnell und fieberhaft pulsiren. Langsam — Sie sehen's am heutigen Baumesen — kann er nichts leiden; wie alle Fürsten will er in seinen Freuden nur Schwung- und Spornräder haben. Oben deshalb müssen Sie ihm auch sein Bißchen Ausbrausen nachsehen; Fürsten fahren sämmtlich auf, aber nur er unter ihnen am Schönsten. Ich kenne hohe Personen, die wahre Besuere sind und zwar solche, wie einer im Wörliger Garten speiet, der außen Fenster hat und innen ein ganz artiges Schmollstübchen; — und ebenso sind Durchlaucht; abgebrannt ist das Bündkraut, noch ehe Sie schießen.“

Dem Kandidaten gefiel zugleich die Freimüthigkeit eines solchen Fürstendiener's und der Charakter eines solchen Fürsten außerordentlich, und er konnte sein Doppellob Beider nicht oft genug wiederholen und verdoppeln. Der Reisemarschall fuhr, ohne darauf zu achten, fort: „Man ersieht daraus wenigstens, wessen hohen Stammes er ist; aber ich will Ihnen einen Zug erzählen, welcher noch mehr beweist, wie er zu einer Zeit, wo er ohne alle Geldmittel und ohne alle Nachrichten von seinem Herrn Vater war, dem er entgegenreist, sich als wahren Fürsten fühlte; — es war, als er ein Klystier setzte. Es klingt komisch genug, benimmt aber der Würde bei der Sache nichts. —

„Wie ich Ihnen schon am Morgen gesagt, das Infognito, worin sich gegen Durchlaucht Ihr Fürstvater feithielt, war so streng als hart, und noch weiß Niemand dessen Namen, ausgenommen nur vielleicht Seine Durchlaucht, und Diese selber wissen ihn wol nur seit der Zeit, daß Sie Diamanten von ihm heimlich bekommen; denn daß Sie die Steine selber brennen und fertigen, wird wenig vom Hofe geglaubt. Nun kamen Durchlaucht und ich, Ihr da-

maliger Gouverneur, von Leipzig aus schlechten Umständen zurück in noch schlechtere; mein damaliger Hunger, Herr Kandidat, sei Ihnen ein Vorbild des Durchlauchtigen, der noch weit größer gewesen sein mußte; denn Sie hätten sonst den meinigen gestillt. Sie wissen es vielleicht noch nicht, Herr Kandidat, wie ein Mensch, der auf Ehre hält, seinen leeren Magen vor der Welt so künstlich in Allerlei verkleidet, wie ein Kunstgärtner in einem Park den geheimen Abtritt — das Gleichniß ist so gar weit nicht hergeholt — artig in eine Nische oder einen Holzstoß versteckt oder in ein Tempelchen. In eine Apotheke, sonach in das Nächste, verkleideten Durchlaucht Ihren leeren Magen — von den nobles masques des meinigen ein ander Mal — und Sie trieben darin völlig dasselbe, was Herr Henoch Elias Marggraf gethan, wovon noch die Apothekergezellen nachzuegen.

„In diese elende Zeit nun — ich bin noch immer nicht bei meiner Anekdote — fiel es hinein, daß sich der noch heute regierende Markgraf von Hohengeiß nach Rom begab und erhob, um diese Landstadt, die er in seinem Leben nie gesehen — außer einmal in der Nacht beim Durchfahren — mit seiner Gegenwart zu bestrahlen, hauptsächlich aber, um zu einer abgebrannten Heiligen-Geist-Kirche den Grundstein eigenhändig zu legen. Sie wissen, wie die gekrönten Häupter lieber diesen ersten leichtern Stein legen als die schweren Quader.

„Den Jubel und Glanz und Klang und Rausch unsers neuen Rom's beschreib' ich Ihnen nicht; im alten wälschen finden Sie ähnlichen häufig; aus eigener Weltkenntniß wissen Sie ohnehin, daß ein Fürst sich nirgends länger als in einem Landstädtchen, gleichsam in dem Paradebett, ausstreckt, oder in einer Parade- wiege, was in einer Hauptstadt schon nicht geht. In letzterer ist er nur ein Wochentag, weil er da seine Wochen hält, und nirgends als in einem Landstädtchen ein Sonntag, das seinen ganzen Namen mit Sonntagsbuchstaben schreibt.

„Was braucht es der Worte? Genug, zu Ehren des Herrn und der Geistkirche betrank sich unser ganzes Rom; darauf aber that dasselbe, wieder zu Ehren Rom's und des neuen Kirchenbaues, der Herr selber, anfänglich mit Maaß, später ohne das Maaß. Wer kennt dergleichen besser als ich, Herr Kandidat, wenn ich mit Jemand trinke? Zuletzt konnt' es unser Hohengeißer Landesvater den Leichensteinen in Münster, welche aus Plakmangel aufrecht stehen, nicht mehr so gleich thun als unseren hienigen, die liegen, und endlich droht' er selber unter einen zu gerathen, wenn ihn nicht der Hebel einer Klopftierwage wieder hob.

„Es wurden Silboten an den Schloßapotheker abgefertigt; aber

der war selber in dem Zustande, wo man mehr eine Spritze brauchen als gebrauchen kann, und vermochte nicht zu erscheinen. Es trug dieses sein Unglück, die Hinterthüre zu Ehre und Geld umsonst offen gesehen zu haben, viel dazu bei, daß der Mann vor Gram länger auf dem Lager geblieben, als nach bloßem Trinken geschehen wäre.

„Jezzo wurde zum zweiten Apotheker gelandt, was damalen Seine Durchlaucht waren. Nun hätte man von einem Manne wie der Fürst, welcher, nie bei Hofe gewesen, so plötzlich dahin gezogen wird, mit einer Spritze, als dem Halbleiter zu einem gekrönten Haupte oder als dem Nothrunder zum Staatssteuerruder, befürchten sollen, er werde den Kopf verlieren, theils vor Zagen, theils vor Jubeln, einen regierenden Herrn gerade von derjenigen Seite zu sehen, womit er sich auf dem Throne erhält — gleichsam das Untere der Karten und der Kartenkönige; — auch waren zwei Töchter des alten Apothekers, bei dem er erzogen wurde, über den goldnen Boden des Handwerks bei des Landesherrn bekannter Freigebigkeit schon voraus außer sich, — und auf den Schlossapotheker, über welchen unser Fürst wegschritt, werd' er, hätte man denken sollen, schon voraus herunterleben . . .

— Durchlaucht dachten höher. „„Meine Unterziehstrümpfe und die Seidenstrümpfe!““ sagten Sie kalt zu den Leuten.

„Darauf zog der Fürst die feinen Ueberziehstrümpfe über die leinwandnen Unterziehstrümpfe mit solcher ruhigen Geschicklichkeit an, daß er — was so schwer, wie Jeder weiß, der sich vor einem Tanze zur Fußtoilette niederkrempft — die Strumpfpaaire ohne Zerdrehen, Verdrehen und Fälteln so glatt wie ein Knochenhäutchen anbekam und anhatte, kurz, mit einer seinem sonstigen Hasten so unähnlichen Ruhe, als ob es für ihn Kronsißtheile sammt deren Spritzen gar keine in der Welt gäbe, seine eignen ausgenommen; — ein schöner seltner Kalksinn gegen eine Hofauszeichnung, welche freilich jezo, da er selber Fürst ist, uns nur als eine geringe erscheinen muß, wo nicht gar lächerlich.

„Nun verfügten Durchlaucht Sich mit Spritze und Blase sammt Kräutern an den Hof und durchschritten die Säle voll scharfsichtigen Hofgesindels so unbefangen, als gehörten Sie selber darunter. — Und dies that im Vorgefühl fürstlichen Bluts ein Fürst, welcher in der ganzen Apotheke auf Befehl des wahrscheinlich vom Fürstvater selber befehligten Pflegeraters Marggraf nie als gnädigster Herr oder Durchlaucht angedredet wurde, sowie Augustus auf eignen Befehl (freilich aus andern Gründen) nie, sogar nicht von seinen Enkeln, Herr oder Dominus durfte heißen werden.

„Das Uebrige versteht sich nun von selber, nämlich die gleichgiltige Art, womit er an dem ihn scheinbar regierenden Landesherren das Menschenerdgeschloß, für einen Nikolaus fein Noble-Parterre, oder die tragende Erdkugel des den politischen Thronhimmel tragenden Atlas behandelte und ansah, nämlich bloß von der Seite der Kunst, ohne knechtischen Böbelrespekt. — War es nicht, als ob er mehr klystiert würde als selber klystiere, oder als ob er — wenn Friedrich der Einzige neben den Kommandostab eine Quantzische Flöte legen hieß — umgekehrt neben der Spritze einen Zepher liegen hätte, der freilich auch oft öffnet und abführt? —

„So stand denn unbewußt — an sich eigentlich erhaben, wie Don Quirote neben Cardenio — ein Fürst dem andern als Verbündeter auxiliar bei. — Das Andere geht mich nichts an, und somit Gott befohlen und gute Nacht!“

Aber hier barst Worble in ein Lachen aus einander, das er so lange zusammengehalten, und rannte davon.

Als einen Nebenumstand bemerk' ich noch, daß die Hauptgeschichte bloß erlogen war. Bis zum Betrinken des einen Fürsten und bis zu dem Hof- und Klystierrufen des andern inklusive war die Sache wahr; aber Nikolaus nahm, trotz aller Vorstellungen seiner Schwestern, den so einträglichen Ruf nicht an: „einem bürgerlichen Patienten,“ sagt' er, „beizustehen, sei er bereit, aber einem Verstopften von Geblüt nun und nimmermehr, so lang' er sich selber fühle“ — ein Wort, das von Vielen sehr falsch verstanden wurde.

Uebrigens wünsch' ich, daß Sachwaltern und Rezensenten — ein desto engerer Bund, wenn sie, wie der tragirende Müller, Beides sind — an diesem scherzhaften Muster Worble's sich ein wichtigeres ernstes nähmen, wie man parallel mit dem Wege der Wahrheit bleiben und doch in der Ferne auf lauter Lugabwegen fortziehen könne. Es giebt so treffliche chemische Verschmelzungen von Wahrheit und Lüge, wo die Lüge wegen der stärkeren Wahlverwandtschaft mit der Wahrheit latent und gebunden bleibt.

Nur traue man dem guten Kandidaten Richter nicht zu, daß er Alles als ein völliges dummes Lamm von Worble gläubig aufgeladen; er war vielmehr ein altes Schaf mit einigem Gehörn und Gehirn, das in des immer scherzhaften Worble's Darstellung der Wahrheit die komischen Schelmereien ganz gut auswitterte und ebendeshalb zu sich sagte: „Der feine Vogel will wol, scheint es, durch seine Nachahmung meiner Teufelspapiere-Manier mich bestechen und fangen; er weiß aber wenig, daß ich Scherz und Ernst stets absondere und besonders den guten Fürsten recht ernsthaft liebhab.“ — Indeß wird uns der Kandidat zu einem



neuen Beweise, wie man zugleich selber Ironien machen, deren Verständniß fordern und doch fremde zu ernstlich auffassen könne; so wie der Listige über sein Belisten das fremde übersieht. Und doch würd' ich mich einiger Parteilichkeit über den jungen Mann anklagen, wenn ich nicht bemerken wollte, daß er ja von den früheren apothekerischen Verhältnissen Marggraf's, welche der Leser aus zwei Bändchen seit Jahren ordentlich auswendig weiß, nie ein Blatt vorbekommen und folglich Alles von keiner andern als der fürstlichen Seite ansehen müssen; aber dieß ändert in der Sache viel.

## Fünfzehntes Kapitel, in drei Gängen.

Neuer Unterthan — Ankunft in Nikolopolis — Sitzungen über Inognito —  
Wappenwahl — Paßwesen.

### Erster Gang.

Rechte Erzählweise von Reisen — der Schloßfeger.

Ich fahre hier in diesem fünfzehnten Kapitel recht ordentlich wohlgemuth fort, weil ich mich über Alles freue, was zu erleben gewesen und zu erzählen blieb. Tausend Reisen, z. B. nach dem Nordpol oder nach dessen Gegenpol oder dem Aequator, sind viel verdrießlicher; und sogar in den gemäßigten Erdgürteln fehlt Mäßigung oft zuerst, und Reisende werden von den Erd-Stachelgürteln, wie von Franziskanerstricken und Schwachtriemen, sichtbar zusammengezogen und gleichsam in der Mitte strangulirt. Desto mehr lebe ein Fürst, der zuerst nach Lufasstadt abreiset!

In kurzer Zeit brach man Nikolopolis ab und brach sämtlich auf. Das ganze reisende Lustlager jubelte, und sogar alle Pferde wieherten darein. Die fremde fürstliche Residenz Lufasstadt, der man entgegenzog, stand vor Allen mit ihren Thürmen wie mit Cocagnebäumen in der Ferne, nur für Jeden mit besondern, z. B. mit geistigen Vittualien behangen.

Da die Stadt in ganz Deutschland als ein Künstler- und Dichterplatz berühmt war und jede Gasse darin von Gemälden und Gedichten wimmelte, so sah der Hofstallmaler Renovanz sein Kanaan ausgebreitet vor sich liegen. Der Hosprediger kannte bei dortigen Hospredigern und Gelehrten die gelehrtesten Besuche

machen, und der Reifemarschall hatte in jeder Stadt außer den Leckerbissen noch nach hundert andern Bissen zu schnappen; denn Städte, nicht Dörfer, waren seine Sache. Ich weiß nicht, was der Kandidat da erwartete; wie gewöhnlich wenigstens Alles. Gewiß ist, daß die sämmtlichen Unterthanen und Staatsbürger Marggraf's ein Wenig hinter ordentlichen Stadtmauern zu ankern, um zu kantoniren, von Herzen wünschten.

Dasselbe aber wünschte Niemand so eifrig als der Held selber. „Ich erwarte — sagte er bei dem Ankleiden zum Reifemarschall — zwar nicht Alles, aber Viel von der Residenz. Es ist die erste, in die ich fahre. — Weitläufige hohe Verwandte von mir könnten, sollt' ich denken, da ein Fürst Hof hält, mir wol daselbst wider meine Erwartung begegnen, und die Aufnahme meiner wird sich darnach richten. Auch wollen wir nur nicht gar zu entschieden behaupten, daß der Prinzessinnenwagen, der uns vorausgefahren nach demselben Ziele und Stadthore, in gar keiner Verbindung mit jenem hohen Wesen stehe, welches ich ewig verehren werde. —

„In welchen Himmel ich indeß auch dort einziehe, ich werde doch aus ihm heraussehen nach den vielen Malern und Dichtern in dieser lebhaften Kunststadt, wovon viele gewiß meiner recht stark bedürfen, und die sollen auch bekommen. — — Aber es ist doch gewiß nicht weiter als beinahe anderthalb Tagereisen dahin, Herr Marschall?“

„Ueber zwei leichte,“ verjetzte Wortle.

Nun ging das allgemeine Rennen und Reiten an, von Dorf zu Dorf — von Marktflecken zu Marktflecken — von Dorf zu Marktflecken — von diesen zu Städtchen — von diesen zu Dörfchen. Man mußte und wollte durchaus in anderthalb Tagen ankommen in die Residenz; Marggraf war wie besessen; er gab Kost und Trank und Geld über Geld und Kost und Trank. — Die eigne Residenzstadt Nikolopel wurde gar nicht abgeladen und aufgebaut, und wär's vor elenden Dörfern gewesen, worin kaum die Einwohner hätten wohnen können.

— Und hier liegen nun auf dem Papiere alle die Ortschaften deutlich hinter einander, wodurch Nikolaus slog nach Lukasstadt. Soll ich denn aber auf den so weiten Reisen meines Marggrafen jedesmal berichten und ausrufen: von Geischwend ging's nach Wölfs — von da nach Trebsen — von Hohenfehra nach Niederfehra (denn Mittelfehra blieb seitwärts) — von Sabitz nach Zabitz — von da nach Fürberg — dann nach vielen Lumpen- nestern, durch die man hindurchschießt, ohne nach ihren Namen zu fragen — endlich von Scheitweiler nach Strahlau und nach Nikolopolis . . . ? . .

Diesesmal jedoch geschah es; denn es ist ja eben geschehen, und Nikolaus und Geselge kamen wirklich durch die genannten Ortschaften in Strahlau, eine kleine Viertelstunde von der Residenz, in Nikolopolis an, welches letztere natürlich vorher abgeladen wurde und aufgebaut, aber, wie man denken kann, ungemein prächtig, nämlich ganz. — —

Inzwischen für die Zukunft kann es doch, hoff' ich, der Wille der Welt unmöglich sein, daß ich meinen noch rückständigen Stummel von Leben — worin ein Tag ein Jahr ist, indeß bei dem alttestamentlichen Nichtschreiber Henoch ein Jahr bloß ein Tag ist, weil er erst im 365ten Jahre gen Himmel fuhr — dadurch aufzehre, daß ich den Lesern jeden Fahrweg, jede Kneipe, jeden Thorschreiber, jeden Schenkwinth der Reise austische und solche Infinitesimaltheilchen von Gradbreite und -Länge, wie die genannten Dörfer Sabiz und Babiz u. s. w., namentlich vorrechne, als ob der Fürst, wenn er nicht mit seinen Leuten und Pferden durch die Wolken den nächsten Luftweg nach Lukasstadt nehmen wollte, anders dahin hätte kommen können als durch die unterdrückten Dörfer.

Daß ich übrigens solche recht genau kenne und nicht erst zu erdichten brauche, wird mir hoffentlich Jeder zutrauen, der sich erinnert, daß ich die weitläufigen Tagebücher des Kandidaten vor mir liegen habe, aus welchen ich jede Zeile und Stunde schöpfen kann, noch abgerechnet obnehin, daß ich, insofern ich er selber war, hier als meine eigne Quelle springe. Ausfuhr, Austritt — Einkehr, Einfuhr — Abritt, Abfuhr — Flüsse — Wirthe und Hütten schneid' ich demnach ab, gewinne aber desto mehr herrlichen Platz für manches historische Kolosseum. Gleichwol nehme ich gern ohne Reisen Geographisches in die Erzählung hinein, sofern sich in ihm Geschichtliches bezieht. Denn dieses allein gebietet und ist mein Herr; daher ist jedes Halbbedeutende und Halbhoffnielle, was vorfällt, jedes wichtige Gurgelwasser oder Fußbad, das der Held nimmt, redlich dem Leser zu geben, sowie jeder neue Passagier und Untertban, der zum Zuge stößt, mit seinen Streichen, Verdiensten und Späßen; denn wozu überhaupt, frag' ich als vernünftiger Mensch, den ganzen Bettel von Buch und dessen Kapitel und Gänge, wenn ein solches Werk über das Geschichtliche wegpringen wollte, als ob es außer diesem noch etwas Anderes zu berichten gäbe?

Wie wenig mir dergleichen einfällt, sieht man am Stärksten, wenn ich von dieser Ausschweifung wieder in die Reisesgeschichte einlenke und mit Vergnügen berichte, was auf der Algreise nach Lukasstadt vorgefallen. Es war Abends bei Babiz, daß Niko-

laus gegen elf Uhr in der mondhellen Lenznacht spazierend und aus einem nahen Wäldchen ein Waldhorn vernahm, das bloß in zwei Dreiklängen auf- und niederlagte. Näher traf er auf einem Baumstoc den Kandidaten sitzend an, der es wenigstens in der Stimme nicht recht verbergen konnte, daß er der Musik immer zu weit offen war, zumal den einfachen Töngängen, die ihn wie Erdstöße bewegten. Auch Nikolaus ließ sich gern von den geblajenen Tönen ergreifen, weil sie ihm gleichsam Aman-da's ferne Stimme zu begleiten schienen.

Beide gingen in den Wald; der Hornist mußte durchaus hinter dem nächsten Baume blasen; aber nichts war zu sehen und das Blasen verschwunden. Nach einigen Schritten weiter in den Wald hinein fing es auf der alten Stelle mit den alten Klagen an. Beide schlichen sich ihr mit so leisen Schritten zu, daß der Künstler sie in der Nähe seines Horns unmöglich hören konnte; aber nichts war da, ausgenommen die Musik, welche oben in einem Baume zu nisten schien, auf welchem man nichts sah. „Wer ist da?“ fragte recht laut Nikolaus. „Ich selber bin's — antwortete es auf dem Baume — ich habe da oben mein Nachtquartier, komme aber vor Hunger nicht zum Schlafen.“ — „Lieber Freund,“ sagte Nikolaus, „ich sehe nichts von Ihm; thu Er mir doch den Gefallen und komme Er herab! Er soll hinlänglich zu essen haben.“ — Auf einmal rollte ein runder dicker schwarzer Körper herunter und sagte: „Guten Abend! Da steh' ich.“ Es war ein fetter Schornsteinfeger. — „Wo hat Er denn Sein Waldhorn?“ jagte Nikolaus. — „Da hab' ich's,“ versetzte der Schwarze und wies auf seinen Mund, der selber das Mundstück vorgestellt und die Klage- und Fragtöne durch die kalte Luft in die warmen Tiefen des Herzens geschickt hatte.

Nach Marggraf's Ausfragen nach den Ursachen seines Einlagers auf Bäumen trat der Schornsteinfeger in den Mondschein hinaus und zeigte auf sich und sagte: „aus Armuth und Hunger.“ Nikolaus und der Kandidat sahen fragend seine gesunde Dickleibigkeit an; er antwortete und wies auf den unglaublich dünnen Kandidaten, der damals nicht viel dicker war als sein Rückgrat oder seine Armröhre und so härtlich und schalicht wie ein Speckfäßer: „Ach! mit einem solchen Leibe wollt' ich lebenslang fegen.“ — Es kam endlich die Entwicklung heraus, wie er schon seit Monaten sich zu einer solchen Speckammer angebaut, daß er sich damit in keinen gewöhnlichen Schornstein mehr hinauftreiben und drücken könne, daher er nun sehen müsse, wie er durch langes Laufen wieder etwas zum Steigen abmagere, und er wolle sich gern in der Luft ausdörren wie Geräuchertes und sich an der

Sonne recht einbraten; — sein nächster Weg aber sei nach Lurstadt (so verkürzt das Volk Lukasstadt), ob er nicht vielleicht weitere Rauchfänge oder Rauchmäntel antreffe, in die er etwa hineinpasse.

Aber Nikolaus machte durch seine ganze Rechnung, sein eignes Verkleinerungsglas zu werden, einen dicken Strich, indem er ihn zu seinem ersten Leibwaldhornisten erhob und besoldete. Zu sagen konnt' er freilich dem Schornsteinfeger vor der Hand nichts anweisen, nicht einmal im ganzen saulen Heinz; denn der Ofen ging leichter in den Essentkehrer hinein als dieser in den Ofen; und nur als etwaiger Kammermohr war er künftig von Seite der Farbe noch zu verbrauchen.

Am Morgen wurde der neue Marggrafische Staatsbürger dem Gefolge gezeigt und sein Naturalisiren allgemein bekannt. Bloß um einen schönen Zug von Kandidat Richter zu erzählen, s'lid' ich hier die matten Vergleichenungen ein, welche der Reismarschall in Gegenwart des Hofpredigers zwischen Kanzelrednern und Essentkehrern anstellte und ausspann, indem er dazu, gleichsam zum Flachsrocken seines Geispinnstes, das Jett von Beiden nahm, das sie in der Esse und in der Kanzel einschnürte und welches Beide auszuschnitzen reisten — worauf er noch weiter bis zum mühsamen Gegeneinanderhalten zwischen Kanzeltreppe und Schlotfegerleiter und zwischen Gesetzeschammer und Essentkehrerbesen und endlich bis zum beiderseitigen Singen oben auf der Feuermauer und vor dem Kanzelpulte sich verstieg und dann mit der Lust aufhörte, womit schon ein Kandidat sich im Voraus hie und da schlotfegerisch schwarz ausschlug, z. B. Halsbinde, Rockknöpfe, Hosen. „Da sonach das Schwarze,“ versetzte unerwartet kühn der Kandidat, „das beste Ziel in der weißen Scheibe ist, so setzen Sie nur gar Stiefel und Hut dazu, welche beide ich schwarz trage als Kandidat! — Aber, Himmel! ich bitte Sie, was ist denn alles protestantische Streben des Kandidaten nach der schlechtesten Farbe, die kaum eine ist und die jede verderbt, gegen das katholische der Mönche nach der rothen, dieser Kardinalsfarbe in manchem Sinne? Wie viele tausend Mönche haben nicht den rothen Strumpf und Hut im Kopfe und vor Augen, um es nur auszubaltn in ihren Rutten und Klöstern? Daher ich solche Violettsüchtige gern mit dem rebenden Raben Jaquet\*) vergleiche, dem man in jeden Käfig immer einen rothen Lumpen hinbaltn muß, weil er sonst in Zukungen verscheidet.“

Dies war das erste Mal, wo Richter sich zeigte am Hofe, nämlich vor den beiden Hofherren. —

\*) Paris und London, XIII. No. 3.

Schon Nachmittags rückte Nikolaus — mit seinem neuen Staats- und Stadtbürger — in Nikolopol ein, nachdem er dasselbe unweit Lukasstadt völlig aufgebaut hatte und viel schöner als vor Liebenau.

Mich dünkt, die ganze Baute sammt den ersten Früchten dieses Treibhauses oder eigentlich dieser Treibhäuserstadt ist wichtig genug, daß man sie, da nicht sogleich wieder ein frisches Kapitel angefangen werden kann, wenigstens in einem frischen Gange aufführt, und zum Glücke ist er schon in der Nähe, nämlich der

### Zweite Gang.

Residenzbau — Sitzungen über das zu nehmende Inkognito des Fürstapothekers.

Es waren zwei ganz andere Gründe, als die Welt bei ihrem flüchtigen Wesen herausbringt, warum Nikolaus so nahe, gerade vor den Augen einer Residenzstadt, wieder eine neue aufbaute, da es viel bequemer gewesen wäre, mit dieser auf der Achse in jene einzuziehen. Der erste, doch schwächere Beweggrund war freilich der, den Lukasstädtern einen kleinen Begriff von der fürstlichen Macht dadurch zu geben, daß er vor ihren Augen eine Stadt von zwölf Häusern — die Vorstadt und Sadgasse aus Zelten sind gar nicht anzuschlagen — so leicht aus dem Boden aufgehen ließ, wie Amphion durch seine Leherhand Städte, oder Pompejus durch den Stampffuß ein Heer, oder Kinder durch Spiele eine Kartenhäuserstraße. Sogar wer sich lieber in einer Judengasse aufhielt — und dies wollten die mitreisenden Juden, — der zog nur in die Gasse hinein, sobald sie aus den abgepackten Zeltstücken und Zeltstangen und Leinwandmauern ordentlich ausgerichtet und hingestellt worden. Das Oberhofbauamt hielt ja der Bauten wegen still, und die Bauräthe setzten sich in Bewegung und Alles in baulichen Stand.

Abends sah man den glänzenden Erfolg; Leute jedes Standes kamen aus der Residenz Lukasstadt in die Residenz Nikolopolis gewallfahrtet und bewunderten unaufhörlich. Worble, der als Freimaurer (wie er längst in Rom hieß) wissen mußte, was er sagte, erklärte öffentlich den Bau für geheime Arbeiten der Zimmerleute und seinen Nikolaus für den schottischen Meister vom Stuhl, und dessen Häuschen sei die Meisterloge zum hohen Lichte; — er, Worble selber, habe die höhern Grade und schweige über das Meiste, wie schon die Rosen auf den Ordensschürzen ansagten. — Sonst zwar, fuhr er fort, nehmen Logen keine Juden auf; aber der Hofbanquier Hoseas könne halb und halb als ein Hiram oder Salomon betrachtet werden, von welchen beiden Juden sich ja alle Maurer

herschreiben. — Was die Logenreden anlange, so werde in allen zwölf Häuschen geredet, und das Trinken der Arbeiter sei ja so gut da als in den Tafellogen, nur daß diese (nach Sarjenna) die Gläser Kanonen hießen und das Trinken Feuern, wiewol es eigentlich mehr Anfeuern als Abfeuern zu nennen.

Wir kehren zur Geschichte zurück. Einer der wichtigsten Gründe — kein einziger Leser dachte daran — nöthigte zum Aufbau der Kantonirquartiere: nämlich in Lukasstadt waren vorher die nöthigen künftigen zu bestellen, aber zum Einlaß in diese gehörte für so viel Volk wieder ein Einlaß in die Stadt selber. Konnte denn der Fürst als ein Fürst einziehen, zumal da er nicht einmal den fürstlichen Namen seines Herrn Vaters angeben konnte oder wollte? — Das war offenbar unmöglich. Und wie stand es mit den sämmtlichen Pässen? Wie viele führte Nikolaus bei sich und Andere für sich?

Er hatte keinen einzigen überhaupt.

So seh' ich wahrhaftig denn wieder, daß der Fürstapotheker einigen hundert Feuerfrauen gleicht, welche sich eine Handel- und Wandelzukunft wählen, die ihnen bloß als ein ferner Berg vorliegt, woran sie aus der Ferne sich leicht gerade grüne Steinswege hinaufziehen, weil erst die Nähe die Schluchten und Hügel und Gebüsche bei jedem Schritte entwickelt. Hüte sich doch Jeder vor dem Gesamt- oder Klumpkauf der Zukunft, deren Auseinandergehen in einzelne mehrere Stunden den dunkeln Plan einer zusammenmischenden Minute Lügen strafft und täuscht. Niemand entwerfe nach einer Generalkarte seinen Postenlauf, den sein Leben ja nach einer Spezialkarte nehmen muß. Wie erbärmlich fahren deshalb nicht schon — desto mehr spiegelte sich das Leben selber daran! — in der Phantasie die Romanschreiber, welche oft in den ersten Kapiteln fest und leicht auf irgend einen Vorfall in spätern Kapiteln auf Gerathewohl losbergen und Wechsel — der Begebenheiten — ausstellen, ohne vorauszurufen, woher sie, wenn der Verfalltag, nämlich das Kapitel, kommt, den Vorfall nehmen und erstatten sollen! Die Schreiber wissen dann im Kummer weder aus noch ein.

Aber wahrlich um kein Haar besser war Nikolaus sogar in seiner Wirklichkeit daran, als die so wichtige Sache seines Einzugs in Lukasstadt sowie die der Züge in alle künftigen Residenzen näher vor das Auge genommen wurde. Was aber anzufangen? —

Gewiß am Zweckmäßigsten eine Sitzung; — und diese setzten auch wirklich die vier Hofherren zusammen und sich um Nikolaus herum. Aber hier zeigte der Reisemarschall, daß er unter

allen Herren am Ersten verdiene, nach Lukasstadt zu reiten und da sämtliche Quartiere zu bestellen, so glänzend und gewandt erschien sein Hofverstand. Erst nachdem er Marggrafen absichtlich recht lange über die deutliche Erklärung, unter welchem fürstlichen Geschlechtsnamen und Wappen er aufzutreten gesonnen sei, abgequält hatte, so kam er näher und setzte vor dem Fürsten, der auf Alles keinen rechten, nur einen verworrenen Bescheid wußte, die unendlichen Vortheile aus einander, welche von jeher reisende Fürsten vom Infognito gezogen, daher sogar völlige Kaiser, wie Josef, als bloßer Falkensteinischer Graf in Frankreich und überall herumgefahren. „Bei dem Infognito,“ sagt er, „gewinnen Durchlaucht wenigstens dies in jeder Stadt, daß Sie nicht solenn empfangen werden, keine langweiligen militärischen Ehrenbezeugungen, keine fatalen hohen Visiten, auf die wieder die Gegendvisiten abzustatten sind, zu erwarten haben; alles verdrießliche Zeremoniell und Ausfürscheln und Schleichen und Schwißen fällt weg. Durchlaucht können in der Residenz den Niedrigen zuerst besuchen, ohne dadurch im Geringsten bei den Höhern anzustoßen. Und dies, eine solche himmlische Freiheit, macht es eben, daß von jeher sich die größten Kaiser bis herunter zu den kleinsten, fast schon infognito gebornen Fürsten dieses köstliche Privilegium nie nehmen ließen, sondern sich mit ihrer Größe hinter einen gemeinen Edelmann verbargen, wie etwan ein Fürstern mit aller seiner Sonnengröße sich vom Ordenmond bedecken läßt. Dabei bleibt der Herr doch, wer er ist; die Welt kennt ihn ganz gut, und die Dienerschaft können Durchlaucht ohnehin nicht abhalten, den Stand aus Prahlerei auszuplaudern.“

In Rom — oder zwei Tage nach dem Diamantfunde oder auch vorher — hätte Niemand weniger eingewilligt ins Infognito als Nikolaus; — aber hier unterwegs und unweit von Lukasstadt erwog er hundert Dinge — und tausend Hindernisse — und alle Drehkreuze — Demarkationslinien und lebendige Säune in den vielen Residenzen der Zukunft; und zwar mit solcher Scharfsicht sah Nikolaus alle diese Hemmungen und Stimmungen voraus an, daß er vor der Sitzung der Hofherren sich erklärte, er sei entschlossen, einen bloßen adeligen Namen anzunehmen; nur sei er über die Wahl des adeligen Geschlechts noch uneins.

„Und ein erloschnes,“ sagte Worble, „sich die am Besten; aber ein Bittschaf des Geschlechts müßte man den Augenblick doch dazu haben in der Hand. Ich selber führe seit Jahren ein gutes seltenes an der Uhrkette — Durchlaucht kennen es (Nikolaus schüttelte und konnte sich der Kleinigkeit nicht entinnen). Es ist das alte mit den drei Hasenköpfen (fuhr er unter dem



Umdrehen desselben von der Kette fort); — ich wollte und durfte aber mit solchem als bloßer Bürgerlicher nicht eher zu siegeln mich unterfangen, als bis ich in den Adelsstand erhoben worden. Die Hasenköpfe sind ein altes mecklenburgisches Geschlecht, das längst ausgestorben, und Paschedag Hasencop, der zwischen 1466 und 1498 lebte, war der letzte; mein Pittschast aber ist das von Bolto de Hasencop, der drei solche Köpfe geführt, nicht aber zwei, wie die von Moltzahn. Da ich einmal das so rare Pittschast hatte, so schrieb ich mir aus Herrn von Meding's Nachrichten\*) von adeligen Wappen die Notizen über die von Hasenkopff (336ter Paragraphus im 1ten Band) ab, ein Blättchen, das ich da habe."

Hier las Vorble nun den Paragraphen der Seite 230 wörtlich vor:

„Hasenkopff.

„Ein Mecklenburgisches Geschlecht, welches sich auch Hasencop, Hasecop, Hasenkoppen, Hacencop geschrieben findet. Ob dasselbe mit denen von Moltzahn einerlei Abkunft habe oder nicht, darüber sind die Gelehrten ungewiß. Latonius im MS. vom Mecklenburgischen Adel verneint es, unter Anderm auch wegen Verschiedenheit des Wappens, da die von Hasenkopff ohne Helm 2 Hasenköpfe im Schilde geführt. Diejenigen, welche die Abstammung bejahen, sagen: daß der Schild, den Otto de Hasencop 1316 gebraucht, mit dem Siegel Heinrich's von Moltzahn 1370 ganz gleichförmig gewesen, auch daß Bolto de Hasencop nicht zwei, sondern drei Hasenköpfe geführt.

„Fridericus de Hasencop lebte 1221, und Paschedag Hasencop, der Letzte dieses Geschlechts, † zwischen 1466 und 1498.

„MS. abgegangner Mecklenb. Familien.

„Man siehet hieraus wenigstens so viel, daß Die von Hasenkopff zwei oder drei Hasenköpfe in ihrem Schilde gehabt. Wenn ich aber das Moltzahnische Wappen mit obiger Angabe vergleiche, so halte ich dafür, Latonius sowol als seine Gegner haben sich in ihren Beweisen widersprochen; denn im ersten Felde des Moltzahnischen Wappens sind zwei Hasenköpfe; ich sehe also nicht ab, wie Latonius die Verschiedenheit damit beweisen will, daß die von Hasenkopff sich zweier Hasenköpfe bedienen, oder seine

\*) Das aus drei Bänden bestehende Werk hat den Titel: Nachrichten von adelichen Wappen, gesammelt und mit einer Vorrede des Herrn Professoris Gehardi begleitet, herausgegeben von Christian Friedrich August von Meding, Erbherren auf Schnellenberg, Capitularn und Scholastico zu Raumburg, Königl. Großbritann. Gurfürstl. Braunsch. Lüneburg. Vand. Commissario. Hamburg, gedruckt zum Besten des Freyheit-Raumburgischen Wapenhauses, bey Johann Philipp Christian Reuß. 1786.

Gegner damit, daß Volto Hasenkopff drei Hasenköpfe geführt haben soll, eine Gleichheit beider Wappen behaupten können.“ —

„So heißt es wirklich, — setzte Worble dazu — den Paragraphe aber über die Herren von Molt- oder Moltzahn (es ist wahrscheinlich der 555ste) hab' ich, ob sie gleich das Landmarschallamt im Herzogthum Güstrow erblich bekleideten, nicht abgeschrieben, da sie nur zwei Hasenköpfe führen, ich auch das Pittschast nicht besitze. Uebrigens unterschreib' ich mit Freuden jedes Wort in der Vorrede, welches Herr Professor Gebhardi zum Lobe des Dombherrn von Meding vorbringt, sowie das zweite Lob, das wieder Dieser in seiner Vorrede Jenem ertheilt. Auch muß an einem Werke etwas sein, auf welches (wie ich aus dem Pränumerantenverzeichnis sehe) beinahe lauter Edelle von Deutschland, nämlich unsere adelige Bank, als Nobelparterre, vorausbezahlt, wenn ich einige wenige Niedrige, wie den Kandidat Vulpinus in Weimar, einige Buchhändler und ritterschaftliche Leihbibliotheken ausnehme.“

Hier legte er nun das abgeschraubte hasenköpfige Pittschast dem aufmerksamen Marggraf hin und versicherte, mit dem größten Vergnügen überlass' er's ihm, wenn er es zu seinem Inognito gebrauchen und als bloßer Graf von Hazentoppen, oder Hazentop, oder Hasecop, oder Hasencopp, oder Hazenkopff reisen wollte. —

„Besser wär' es wol, — versetzte Nikolaus — wenn bloß zwei Hasenköpfe auf dem Wappen ständen; man könnte dann süglich als Graf von Moltzahn reisen.“ — „Indeß zwei oder drei Köpfe macht nicht viel Unterschied,“ fiel auf einmal der Hofmaler Renovanz, vielleicht mit hoher Freude ein, daß er sich nicht mehr mit der Umgehung von Marggraf's Fürstentitel abzumüden brauche. Der einfältige Kandidat Richter fand, vor lauter Liebe für den weit- und weichherzigen Marggraf verblüfft, gar nichts Urges, sondern recht etwas Schönes in dem grotesken Inognito-Namen. Auffallendes, Fremdartiges war dem jungen Menschen gerade Hausmannskost, und einen Kometenschwanz trug er als einen ehrenden Bassa-Roshschweif, wie wir ja bald im Weiterlesen sehen können.

Der einzige Hofprediger Süptiz erklärte sich gegen die Hasenköpfe: „Ich stoße mich etwas an dem zu gemeinen Namen der Wappenthier, von deren Köpfen die Rede war, und noch Mancher wird sich daran stoßen. Wenn einmal unser vortrefflicher Herr Marggraf sich unter fremdem Titel zeigen und verbergen wollen, so würd' ich wol gerathen finden, da man ja nach Gefallen wählen kann, — ich sehe aber dabei vom Pittschast ab — daß lieber ein einnehmender, ja prächtiger Name angenommen würde, indem

man zuverlässig unter so vielen Glanzgeschlechtern ausfinden kann, wie z. B. Falkenstein . . . . oder . . . . oder . . . ." (aber hier vermochte er mit allem innern peinlichen Herumspringen auf keinen zweiten Glanznamen zu kommen, etwa auf Dürheim, Westerhold, Spangenberg, Blothe, Sonnenfels, Löwenstern u. c.). „Es ist ein Leiden ohne Gleichen,“ fuhr er fort, „daß ich oft gerade solche Namen, die ich am Nöthigsten habe, auf keine Weise, und brächt' ich mich um, erwischen kann, ob ich sie gleich in meinen vier Gehirnkammern gemiß sitzen habe und sie ordentlich von Weitem vernehme.“

„Das ist recht, — sagte Worble — ist aber eben ein Beweis, wie wenig glänzende Namen es im Adel giebt; auch schon darum würd' ich keinen zum Inkognito wählen, weil ich fürchtete, mich damit des bloßen Scheines verdächtig zu machen. — Aber, Himmel! Herr Hofprediger, ist denn nicht die Sache ganz anders und umgekehrt zu nehmen? Hase, Hakenkopf, besorgen Sie, sei als adeliger Titel nicht edel genug? — Himmel! ich flehe Sie an, sind denn Ochß, Esel, Bock, Schwein, Gans, Schaf, Teufel so plötzlich und auf einmal als keine alten mehr anerkannt, welche von Geschlecht zu Geschlecht forterben? Es führen die Herren von Biberern, ein fränkisches Geschlecht, im silbernen Felde einen Eselkopf\*) — die Herren von Sackel oder Garten\*\*) einen ganzen beladenen Esel — die von Niedheim gar einen springenden, mit dem Schwanz zwischen den Beinen;\*\*\*) der berühmten Niedeisel und ihres Wappens gedenk' ich kaum. Nicht anders ist es mit den heraldischen Ochsen des Adels, wovon ich nur den bloßen Ochsenkopf der Ausgestorbenen von Ohlevesien\*\*\*\*) und den ganzen Ochsen der Grafen von Sprinzenstein†) aufführe. — Nun kommen mir noch die Herren von Schaf, die Herren von Schwein und von Schweinchen, ††) die Herren Gans von Buttlig, die von Hund, die von Bock, Alle mit ihrem verschiedenen Gevattervieh auf den Helmen, zu Hilfe, und die Freiherren Teuffel von Gunderstorff gar mit dem Teufel selber, und was eben das Stärkste, Alle mit redenden Wappen, †††) wie wir es in der Wappenkunde nennen.

„Aber ist denn diese Wildbahn oder dieser adelige Thierrevier etwas Anderes als der heraldische Thierkreis, worin die Adelskronen mit andern Sternen geht und steht? — Und selber ein

\*) Meding's Nachrichten, Theil 3. § 56.

\*\*) *Wappenbuch* 2. 706.

\*\*\*) *Wappenbuch* 2. 712.

\*\*\*\*) *Wappenbuch* 2. 780.

†) *Wappenbuch* 2. 801.

††) *Wappenbuch* 2. 796.

†††) *Wappenbuch* Wappon nennt man solche, welche mit den Namen Thiere die sie führen, einzelet sind.

Bürgerlicher findet sich leicht in diesem ägyptischen oder heraldischen Thierdienst zurecht, wenn er bedenken will, daß die Ägypter gerade unter den Thiergestalten ihre darein verwandelten Götter wiedergefunden und angebetet.“

„Fällt mir hier, Herr Reismarschall, das Geschlecht der Nüringer ein,“ bemerkte der Kandidat, „welche in ihrem Wappen einen leibhaften Harlequin führen“\*) . . . . . Unglücklicherweise schaltete Richter dies ein; aber ich versichere in seinem Namen, daß er damit nicht auf Worble's Harlequinaden anzuspieldachte; und doch nahm es der Hofstallmaler Kenovanz für einen Ausfall — denn so ging's dem friedfertigen, nie auf einen Gegenwärtigen abschießenden Manne sein Lebenlang — und sagte zum Marschalle: „Ein hübscher Stuch!“

„Sitzt doch,“ fuhr Worble ohne Antwort darauf fort, „unser Wetterprophet und Kandidat Richter leibhaftig hier und unterschreibt als Bürgerlicher sich von freien Stücken, ohne Anspruch auf Infognito, unter der Vorrede seiner herrlichen „Auswahl aus des Teufels Papieren“: J. P. F. Hasus.“\*\*) —

— „Erst viel später — fiel Richter ein — las ich in einem alten Buche Facetiae Facietiarum, sogenannte theses de hasiano et hasibili qualitate, auch das Wort hasibilitas; aber wahrlich, ich erinnere mich nicht des geringsten Spases daraus und weiß kaum, warum ich's nur hier anführe.“\*\*\*)

„Alles spricht ja,“ fuhr Worble fort, „von Wort zu Wort immer mehr für den Hasen, der sogar — wenn ich ihn gegen den Bock, Esel, Teufel halte — sich unter die glänzenden „Wappen“ einreißt, da er eben so schlau gegen die Jäger ist als lernfähig bei ihnen, und immer offene Augen, erstlich schon bei der Geburt und dann auch im Schlafe hat und viel leichter bergauf — was Jedem zu seinem Aufkommen zu wünschen wäre — läuft als Bergab. Ein Wappenwesen überhaupt, das tapfer ist und die Trommel nicht scheut, sondern selber rührt, und das sich fed gegen Seinesgleichen mit den Vorderläufen (wie wir Menschen ja auch mit den unrigen) so laut herumschlägt, daß es, nach Bechstein, verschiedene Fuß weit zu hören ist . . . aber übergenuß, und ich möchte doch wissen, was geht denn dergleichen Alles Ihre Durchlaucht oder das hasenköpfige Pittschast an, das ich aus so guten Gründen zum Infognito vorgeschlagen und angeboten?“ —

\*) Meding, Th. 2. § 590.

\*\*) Diesen Namen Hasus, welchem aller Geschmack nicht abzusprechen ist, gab sich derselbe Verfasser damals auch in seinen Aufsätzen für Archenholz's Literatur- und Völkerkunde und im deutschen Museum, — wie im „Konversationslexikon“ unter dessen Namen das Weitere zu lesen.

\*\*\*) Ich bin ganz im nämlichen Falle. Als Werkchen gehört es unter die libri rariores und ist 1645 gedruckt.

Nikolaus Marggraf genehmigte Inognito sammt Pittschast — und ich darf sagen, mehr als Einer freute sich darüber — jedoch gab der Fürst, recht vernünftig, vor dem zu modernen Wappentitel von Hasenkopf mit allgemeinem Einklang dem älteren, ehrwürdigen Titel Hacencoppen den Vorzug.

Sofort wurde der Reisemarschall beordert, aus Nikolapel noch diesen Nachmittag nach Lukasstadt abzureiten und für den Grafen und sein Gefolg ein Hôtel zu miethen, was es auch koste. Er brauchte gewöhnlich alles mitgegebene Geld nur auszugeben, niemals vorzuberechnen.

Wenn ich dabei mit Wohlgefallen bemerkte, daß er bei aller seiner Vorliebe für Gerichte, Getränke und Gesichter nie den Fürsten nur um einen Heller betrog, so werden viele Reisemarschälle sich verwundern und dabei sagen: ein seltsamer Mensch!

Er miethete nun in dem Römischen Hof — dem größten, aber theuersten Gasthose der Stadt — alle Zimmer dieses Vatikans. So nenn' ich den Gasthof zum Theil im Ernste; denn der Besitzer führte wirklich den Namen Papst und hatte deshalb den Heiligen Dhsen — so hieß das frühere Gasthofschild nach dem Stadtmappen, das den Dhsen des Evangelisten Lukas führte — zum Römischen Hofe erhoben.

Der überraschte Papst nahm die Nachricht von einem einkommenden Grafen von Hacencoppen und die starke Vorausbezahlung mit einer reinen Freude an, welche der Himmel seinem Herzen lange nicht gegönnt; denn seit Jahren waren alle hohe Häupter vorübergefahren, welche sonst, als Gegenpiel der otarbeitischen Könige,\*) deren Eintritt in ein fremdes Haus nach den otarbeitischen Reichsgesetzen die Niederreißung desselben nach sich zieht, seinen Römischen Hof gerade mit ihren eigenen Händen größer aufbauen halfen, sobald er in diese seine Wirths- oder Dataria-Zettel gelegt und sie damit gleichsam beslügelt hatte auf eine Weise, welche wol nur der allergemeinste Sprachgebrauch Brellen, Schnellen, Nupfen nennen kann. Freilich blieben die Fürsten, die der gute Papst auf solche Weise heimischte, dann auch daheim.

Desto begieriger bin ich, wie Jeder, auf alle die Weltgeschichten, welche Hacencoppen im Römischen Hofe erlebt.

Aber vorher hatte Worble eine härtere, ganz grüne Nuss für Nikolaus aufzubeißen; jedoch hatt' er zum Glück Zahnlade und Nussknacker dazu mitgebracht.

Der Paß war die Nuss.

\*) Turnbull's Reisen um die Welt.

### Dritter Gang des Kapitels.

Schöner Nutzen eines Flebben — schöner Rüstabend zum Aufbruch nach  
Lukasstadt.

Wahrlich, es wäre gar nicht gegangen, wenn es anders gegangen wäre und wenn nicht zum Glücke Worble an hunderttausend Dinge gedacht hätte. Denn sonst wüßt' ich nicht, wie der Graf Marggraf und sein Gefolge nur vor den Kunsttrichtern, geschweige vor den Landrichtern wäre vorbeizubringen gewesen. Oder ist nicht ein Paß der einzige moralische Kreditbrief und Seelentausschein außer Landes und das wahre Landsegel, das man nur bei günstigem Winde einziehen kann oder einstecken? — Und kommt man nicht auf jeder Grenze als ein muthmaßlicher Spitzhube oder sonstiger Verbrecher an, da ein jeder fremde Grenzstein ein Rabenstein des ehrlichen Namens wird, oder ein fremder Hoheitspfahl ein Schandpfahl desselben, und ein Grenzpfahl gleich einem Circe-Stab den ehrlichsten Reisenden so lange in eine niedrige Gestalt verwandelt, bis er seinen Paß als Ablassbrief hervorzieht und daraus das göttliche Ebenbild wieder erneuert? — So daß, wenn der Passagier wie ein Wechselbrief von Land zu Land girirt und endossirt werden und zwanzig Unterschriften und Zeugschaften für seine Ehrlichkeit für sich hat, doch auf der einundzwanzigsten Grenze, falls das Papier zu kurz ist, kann protestirt werden oder er selber verdammt.

Dies aber hatte Worble schon bedacht. Er und die Kraftschwester Libette gingen — da in Rom mit Geld, nämlich mit vielem, Alles zu machen war, folglich auch das Menschentitelblatt, Paß genannt — in das Polizeiamt und legten das ärztliche Zeugniß vom dasigen Hundedoctor vor, daß der Apotheker durch einen plötzlichen Glückswechsel übergeschnappt sei und sich für nichts Geringeres halte als für einen Landesheerrn, und deshalb auf Reisen gehe, sich das Land zu suchen. So wurde denn ein vollkommener Paß ausgemirkt und eingekauft, worin man höhern Orts alle Behörden erjuchte, den Apotheker Nikolaus Marggraf aus Rom, welchen Herr Dr. Peter Worble als sein Arzt und Aufsieher zur Herstellung seiner geschwächten Verstandes-Kräfte auf Reisen durch Deutschland herumführe, ungehindert pass- und repassiren zu lassen. Als besonderes Signalement im Passe wurde verständig angeführt, daß angeregter Apotheker, seinem Glauben an fürstliche Abstammung zufolge, sich in allen Städten für einen Grafen von Hasenkopf oder Hacencoppen, um sich ein sogenanntes

Inkognito anzumachen, ausgeben und das Pittschast des Geschlechts der Hasenköpfe, als sei es nicht ausgestorben, deshalb vorweisen werde.

Ehe wir mit den Pässen nur drei Schritte weiter ziehen, muß die Anmerkung gemacht werden, daß der Hundedoctor und der Reitemarschall nicht im Geringsten als Crispigbuben bei der Sache verfahren. Der Doctor hatte bei jenem berühmten Kirmes- und Diamantengastmahl die Doktorseelenwanderung und Heilbut-Metastase von Worble zu Marggraf aus Dieses Munde selber erfahren; ohnehin konnte der altbefreundete Marschall, auch schon ohne offiziellen Hut, in seinem bloßen hellen Kopfe als Heilkünstler des warmen Nikolaus gelten.

Das Antidatiren des Hacencoppen anlangend, so wußte der Marschall, der ihn sehr oft das Pittschast sehen lassen, recht entschieden, daß er ihn zur Wahl eines solchen Inkognitos — in Ermangelung eines bessern — zumal nahe vor den Mauern einer Residenzstadt bereden und bezwingen werde.

Ich frage überhaupt die ganze Welt: wie war es denn anders zu machen, um Nikolaus durch die Städte zu bringen? Und was mich dabei freuen muß, ist, daß sogar Libette, die Schwester, in Alles einging, ja in Manchem vorausging. — Gleichwol übrigens, wenn ich hier den Paß wieder überlaufe, den ich eben zum Abschreiben vor mir ausgebreitet, und nun darin den trauenden Nikolaus nicht als Regenten, sondern als Patienten Worble's finden muß, kann ich mich doch nicht enthalten, auszurufen: „Ach, Ihr armen umspinnenen Fürsten! — Wahrlich, Ihr täuscht selten so stark und so oft, als Ihr getäuscht werdet, und Mißtrauen ist Euch nach so vielen Erfahrungen ordentlich mehr anzurathen als Vertrauen, so gar sehr und oft wird, wie ich nur zu gut sehe, Euere Thronspitze in der Ferne von lauter Lustspiegelungen umzogen und in der Nähe von Lorchenspiegeln und Spiegelgarnen umsteckt, und jeder Stammbaum streckt da Veimruthen als Zweige aus!“

Noch denselben Abend brachte Worble auf der Polizeistube in Lukasstadt Alles mit den Pässen ins Reine, und sie wurden lachend unterschrieben. Es kann sein, daß er dieser Schnelle ein Wenig mit geränderten Goldstrüken nachgeholfen, die als eingezackte Minutenräder vortheilhaft einzuziehen sind; aber die Hauptsache ist doch diese: damals hatte sich Napoleon noch nicht als deutsche Feuersäule (im Kriege) und als deutsche Wellensäule (im Frieden) auf den Weg gemacht und uns Allen geseigt und geboten, was zu thun und was zu lassen, besonders in Pässen; und in jener verbonapartistischen Zeit konnte Jeder leichter und unbehinderter in frem-

den Ländern ohne alles Signalement wie ein ehrlicher Mann aussehn als jeho im eignen Lande mit einem Passe. \*)

Desto besser, sag' ich, und man erlaube mir zum Beweise davon nur

ein kurzes schwaches Lob der jegigen höhern  
Wissenschaft.

Das Lob läuft am Ende auf weiter nichts hinaus, als daß sie die menschliche Würde mehr anerkennt und groß schreibt und den ehrlichen Mann leserlicher stempelt, als früher geühen.

Sonst konnte Jeder auf Reisen mit einem Schelm verwechselt werden, weil er keinen vollständig bestimmenden Zettel — wie doch schon schlecht gemalte Figuren einen im Maule — in Händen hatte, worauf stand, was er war; der Passagier war ein Arzneiglas, eine Weinflasche ohne angebundenen Zettel, und Niemand über der Grenze mußte voraus, was er zu sich nahm. Jecho aber unterscheide z. B. ich mich auswärts von sämtlichen Spitzbuben in der Welt; denn ich zeige meinen gestempelten Papierspäß vor, worin (außer meiner Handschrift) steht, daß ich 5 Fuß und 10 Zoll lang bin, 59 Jahre alt, in Wunsiedel geboren u., daß meine Stirn breit und hoch ist und mein Mund klein. Oder läßt es sich nur träumen, daß es gerade einen Spitzbuben geben könnte, auf welchen Alles von mir so paßte, daß wir einander deckten wie geometrisch-gleiche Figuren, oder in einander eingriffen wie Kerbhölzer? Unmöglich! — Sogar meine nächsten Nachahmer und Diebe würde mein Paß, so sehr ich auch Swift und Sterne nachgeahmt und bestohlen, auf der Stelle unterscheiden von mir.

Und dies ist eben der unschätzbare Vorzug eines heutigen Passes, daß er eine wahre Monographie eines Einzelwesens liefert auf einem einzigen Folioblatt; und ich müßte nicht, womit sie sonst zu ersetzen wäre, am Allerwenigsten mit dem Grabchriftspäß auf dem dicken Marmor, der nur an das Inland, nicht an das Ausland lautet, wohin der Paßinhaber abgereist.

An Pässe sich übrigens stoßen, weil sie halb wie vorausdatirte Steckbriefe klingen und nicht genug Treu' und Glauben voraussetzen, heißt wol, das Zartgefühl übertreiben und es am falschen Orte, nämlich in der Polizeistube, anbringen; ja, ich will hier Jeden mit Diebsbänden selber schlagen und beschämen. Denn gerade diese,

\*) Z. B. wer mitten aus Baiern in Baiern umherreist, muß doch in jeder zweiten, dritten Kreisstadt seinen Paß so gut wie in einem fremden Lande visiren und unterschreiben lassen. Allerdings wär' es wol weiter zu treiben und Paßvorzeigen in jedem Dorfe, ja in jeder Dorfstadt zu verlangen; aber man will, scheint es, Ehrgefühl schonen und daher lieber Rechtschaffenheit voraussetzen, präsumiren, fingiren, wie Juristen täglich thun.



welchen am Rufe und Scheine der Ehrlichkeit so viel, ja noch mehr gelegen sein muß als uns — weil alle ihre auswärtigen Geschäfte darauf beruhen, ja ihre innern grösstentheils, indem in ihren kleinen Einschließ- oder Enklaven-Städtchen im Staat gerade Dieberei unter einander am Stärksten und als ein Majestätsverbrechen\*) gegen die ganze Verfassung geahndet wird: — eben diese Banden, Schwarzbündner und -Bündler, sag' ich, finden Pässe so wenig gegen den Ruf und Schein ihrer Ehrlichkeit und unter ihrer Würde, daß sie einen eignen Beamten unter sich besolden, welcher ihnen falsche Pässe (für sie eigentlich wahre) macht.\*\*) Der Flebber- oder Passmacher, der mit Mühe und Kunst die Stadtiegel von unsern Flebbern ablöst und auf seine anklebt, oder der gar unsere Stempel erst nachstechen muß — daher er sich noch den Zinkenstecher betitelt — steht im höchsten Ansehen unter sämtlichen Dieben und erhebt außer seinen jedesmaligen Passgebühren noch von jeder Beute einen besondern Ausbeutethaler.

Es liegt allerdings in unsern Staatsverfassungen, daß wir hier nicht ganz die Diebsbanden erreichen können, indem diese die Pässe oder Flebber stets nur außerhalb ihrer Räuberhöhlen gegen die Fremden vorkehren, unter einander selber aber weder Pässe noch Aufenthaltskarten (die Kodizille der letzteren) fordern. In unsern weit vorkreiseren Verfassungen verlangt die allgemeine Sicherheit eine Aufenthaltskarte noch neben dem im Polizeibureau niedergelegten Flebber; und sogar meinen niedergelegten Flebber muß ich in meinem eignen Lande wegen der Größe desselben mit Recht in jeder einheimischen Kreisstadt von Neuem „vijiren“ lassen.

Man halt' es mehr für einen Einfall und Traum als für einen ernstern Vorschlag, wenn ich hier frage, ob nicht die Polizei allgemeine Pässe — etwa nach der ersten Beichte — auf den Rücken aller Volljährigen als zweite Taufscheine, mit Geburtsort, Eltern u. s. w., so einbrennen könnte, daß man's mehr sähe als spürte. Und zu machen wär' es. Wer bedenkt, daß der Kaiser Theophilus auf die Gesichter zweier Mönche jedem 12 griechische Verse hat einäßen lassen, dem würde ein solches kurzes Pass-Tätowiren nicht viel anders, ja besser vorkommen als die Malzeichen

\*) Wie könnte auch ein solcher von außen nicht garantirter Transitstaat nur drei Wochen lang bestehen, da sogar die Nachdruckerkunst in Oestreich, obgleich an sich ehelich und beschützt, sich doch einander nicht nachdrucken darf, sondern Jeder seinen Nachdruck eines ausländischen Buchs als rechtmäßiges ehliches Eigenthum gegen einen andern inländischen Nachdrucker behauptet?

\*\*) Kalkenberg's Darstellung der verschiedenen Räuber u. c. B. 2. — Ich lese überaus gern Werke über die uns noch so wenig bekannten Verfassungen, Gesetze und Sitten der Spitzbuben und Räuber; sie hellen mir Manches in den unsrigen auf und zeigen was uns fehlt.

des Thiers auf den Hinterbacken der Kavalleriepferde oder auf der Wolle der Schafe. Ein solcher immergrüner, immerwährender Rückenpaß bliebe für die Ehre eines ehrlichen Mannes ein Rückendekret und eine tragbare Rückenlehne, und er hätte überall, wo er sich setzen wollte, sich bloß aufzudecken nöthig und als sein eigener Hintermann dazustehn; denn ein solcher brauchte, um zu siegen, bloß den Rücken zu zeigen als die Rehrseite seines Gehalts . . . . Doch genug von einem Einfall, der nur zeigen sollte, wie sich eingähtes Paß- oder Flebberwesen eben so gut mit feinstem Ehrgefühl (trotz allem Anscheine von Brandmarken) vertrage als mit Ersparung von Schreibgebühren, Zeitaufwand und mehr dergleichen. — —

Der Reitemarschall kam Abends recht zeitig nach Nikolopolis zurück und konnte die ganze Stadt mit den schönsten Nachrichten erfreuen, daß er den Römischen Hof gemiethet und daß der Fürst jeden Augenblick als Graf von Hacencoppen ohne geringsten Polizeianstoß eintreten könne. (Von seinem aus Rom nach Lurstadt mitgebrachten und im Polizeiamte niedergelegten Flebber sagt' er kein Wort.)

„Ueberhaupt sei ganz Lur- oder Lukasstadt in besonderer Spannung auf etwas,“ setzte er dazu, „er wolle aber nicht verrathen, auf was.“

Das nächste Kapitel wird wol den Lesern selber aufdecken, was die Leute so spannt. Während seiner Bemerkung flog ein fürstlicher Wagen aus Lukasstadt vor Nikolopolis mit vier galoppirenden Pferden vorbei; auf dem Rücksitz sah nichts.

Jeso ging Nikolaus mit sehr seligen Gefühlen durch die Straßen der Stadt und sagte allen Nikolopolitanern, er nehme morgen und überhaupt, so lang' er in Lukasstadt verweile, und sonst bis auf Weiteres, den Namen eines bloßen Grafen von Hacencoppen an und befehle daher, daß man ihn dort bloß „gnädigster Graf“ anrede, nicht „Durchlaucht“. Frühes Aufbrechen aus Nikolopolis, mit Zurücklassung der Stadt, schon vor Sonnenaufgang, wurde besonders angeordnet. Der Leibhusar Stoß wurde mündlich beordert, schon um 5 Uhr aufzuwarten, aber nicht als fürstlicher Page, sondern als gräflicher Kammerdiener. Dieser allein hatte an dem freiwilligen Stande der Erniedrigung etwas auszusprechen und sagte: „Parbleu! Ihre Durchlaucht kommen so vom Pferd auf den Esel, wenn Sie wieder ein bloßer Graf werden; Graf oder Marggraf, Pardieu! da steht nur schlechter Unterschied dazwischen. Und der miserabele Dredapotheker (der Rezeptuar) wollte noch dazu glauben, daß Hacencoppen aussehe wie Hasenkopf; wir hätten uns aber beinahe gut geprügelt darüber; denn

ich weiß die Sache.“ — „Jean,“ versetzte der Graf lächelnd, „es sieht nicht bloß so aus, sondern ist auch wirklich so; nur daß Hasenkopf neuer ist; allein in der Heraldik ver schlägt dergleichen wenig, und Er versteht es nur nicht gleich auf der Stelle, Jean!“

Der Graf ließ noch spät den Wetterpropheten Richter zu sich bitten, um von ihm die morgendliche Witterung zu erfahren; er wollte, wie der Mensch pflegt, seinen schon gereisten Hoffnungen noch ganz junge unreife zugefellen. Wie erfreulich aber war des Kandidaten feste Versicherung: „wenn er auch über die Abendfühle und über den Morgenwind, sonst zwei herrliche Wetterbürgen, weziehe, so sei ihm der Stand des Mondes im aufsteigenden Zeichen des Krebses allein ein schleißcher Pfandbrief, daß er so gewiß, als er sich Hasus drucken lassen, prophezeien könne, morgen stehe der Himmel selber am Himmel und sei so blau wie ein altdeutsches Auge und mache den Menschen keinen andern Dunst vor als einen blauen.“ Sonach war dem Grafen der Morgenhimmel so gut wie asscurirt in dieser prophetischen Versicherungsanstalt.

Da fuhr sogleich nach der frohen Weissagung der oben erwähnte Fürstenwagen — als sei er ein Stück von ihr — vorüber auf dem Rückwege nach Lukasstadt und zeigte auf seinem Rücksiß zwei Damen. Natürlicherweise, sagte Nikolaus, sehe noch etwas viel vornehmeres Weibliches im Vordergrund.

So wurde denn Nikolaus vom Lenzabende recht glücklich gemacht, und nichts sah er darin ziehen — Wölkchen ohnehin nicht, und das kleinste Sönnchen siebenter Größe blinkte ungetrübt — nichts als zehnmal hinter einander seinen Einzug mit großem Geßolg und Erfolg in die erste Residenzstadt, wo Seinesgleichen thronte, wo Maler und Dichter zu genießen, zu beßolden, ja aufzupacken waren, und wo unter Prinzessinnen verschiedener Throne wol gar Freundinnen seiner Amanda aus leichten Gründen zum Besuch dabingekommen sein konnten. Als nun vollends um zehn Uhr noch der Mond so schneeweiß und schneeglänzend über die Landschaft aufstieg wie über Rom in jener Nacht, wo Nikolaus zum ersten Male Amanda's Bildniß in Luna's Heiligenschein gefunden, und als er in der keine halbe Stunde entfernten Lukasstadt recht gut von den Wetterableitern die vergoldeten Spitzen im Mondganz leuchten sah, gleichiam als Amor's goldene Pfeile, so brachte wol Niemand in ganz Nikolopolis so schönfarbige Träume in den Schlaf als er . . . . . Es verlache aber doch Niemand die Hoffnungen eines so harmlosen Menschen, diese nur schamhaft verkleideten Wünsche und Freuden, geliebt zu werden und lieben zu dürfen. Das Lieben ist ja das Einzigste oder Beste, was der Mensch sich nicht einkildet.

## Sechzehntes Kapitel.

### In einem Gange.

Nebel — Zwillingstest — wunderbare Gestalt — und Einzug

### Einziger Gang.

Nebelleiden und Freuden — Sternentkonjunkzion neuer Prinzen — reisemarschalli-  
sche Freuden — wunderbare Gestalt — und Einzug.

Der Morgen erschien in Blau und Roth gekleidet — der Zug fing sich an — und der Reisemarschall war längst voraus — man hörte ein schönes Waldhorn von Weitem, nämlich den Schlotfeger in der Nähe — der zarte Raphael (Renovanzen's Bruder) sang in seinem Himmel oben ein dünnes, weiches Graßmückenliedchen herab — und der Graf von Hacencoppen war besonders gut ge-launt und gekleidet, als plötzlich ein entsetzlicher Nebel einfiel.

Es war ohne Frage der dickste im ganzen vorigen Jahrhun-  
dert; denn der beträchtliche am 17ten November 1797 zu Paris, wo die Leute mit den spanischen Röhren als Sprachröhren auf das Pflaster aufschlugen, um in dem Nebelmeere nicht gegen ein-  
ander mit der Stirne zu segeln, und wo die Wagen nahe, aber unsichtbar vorüberrollten und kein Mensch den Weg mehr finden konnte als etwa Blinde von Geburt, dieser Nebel, sowie auch mancher andere in Amsterdam, wo die Holländer wie Zugheu-  
schrecken oder wie die ungetauften Sachsen unter Karl dem Gro-  
ßen in die Flüsse fielen, diese waren gleichwol gegen den Nebel, der auf Lukasstadt und auf die Kunststraße dahin sich nieder-  
legte, weiter nichts als durchsichtig und bloß latente Nacht. Der Lukasstädter aber war eine entbundene; nicht einmal die Finsterniß selber war, wie etwa in Milton, sichtbar, oder sonst  
Schwarzes, vor lauter Grau. Hacencoppen und sein ganzes Ge-  
folge stiegen deshalb aus, da in jeder Minute Wagen und Pferde ihre Chaussee-Gräber finden konnten. Jean und Richter dräng-  
ten sich um Hacencoppen, als Beiständer in Nothfällen — denn von den verschiedenen in die Hauptstraße einschlagenden Seiten-  
straßen her hörte man das unsichtbare Rollen von Wagen und Donnerwagen. Da man unmöglich Arm in Arm ziehen und sich lebensgefährlich ausbreiten konnte, so reiheten sich mehrere Hof-  
herren, Renovanz und Süptig und Hoseas hinter einander Hand in Hand — und geringere Leute verknüpften sich durch Rock-  
schöße. Auf allen Seiten schrie es: „ausgewichen!“ aber Niemand sah, wem zum Hentker oder wohin. — —

Die Gräßlich-Hasentopfschen kamen endlich — blos von der vorauslaufenden Kunststraße geführt — unter das Stadthor; aber hier war wieder frisches Verwirren. Sie passirten zwar ungehindert und unbefragt — im Nebel ist man noch winziger, ja unsichtbarer als ein Kleisteraal oder ein Minirräupchen — aber alle unsichtbaren Trommeln wurden plötzlich gerührt, unsichtbare Gewehre wurden hörbar präsentirt und: „raus!“ wurde gerufen (wie hätten sonst die Gräßlichen nur wissen können, durch was sie passirten?), und zu gleicher Zeit fingen auf den Thürmen die Stadtpfeifer hinter ihren Nebelschleiern zu trompeten an und Glocken zu läuten und Kanonen zu donnern. —

„Ein Prinz ist gekommen!“ rief es aus dem Nebel. — „Alle Wetter, der neue Prinz ist da; ich will aber heute saufen!“ — rief es dort. — „Er soll wohlgebildet sein und lang gestreckt, hager aber.“ — „Nur verflucht lange hat er auf sich passen lassen“ — hörte man wechselseitig. Der Fürstapotheker konnte bei solchen Ehrenbezeugungen und in seinen Umständen natürlicherweise auf nichts in der Welt weniger verfallen als auf die Geburt eines lange erwarteten Erbprinzen, der zu gleicher Stunde in die Welt, wie er in die Stadt getreten war; er konnte mithin, wenn er richtig genug muthmaste, in den Wagen mit dem Fürstenwappen nicht, statt einiger wahrscheinlicher Prinzessinnen, die Abends vorher zufällig oder gar feinetwegen vorausgefahren, etwa die Amme und Hebamme einsetzen, welche der fürstlichen Niederkunft wegen eiligt aus der Nachbarschaft herbeigeht wurden, sondern er mußte als vernünftiger, besonnener Mann alle Wahrscheinlichkeiten zusammenstellen — seine Einmiethe in den Römischen Hof — und sein in die Stadt vorausgeschicktes Fürsten-Inkognito — und sein Gefolge — und seine Residenz- und Niklasstadt, und konnte folglich keinen andern Schluß aus Allem ziehen, als daß man Wind von ihm habe und ihn als Fürsten in die Stadt hinein trommeln, pfeifen, läuten, schießen und schreien wolle, — was Alles nebenher sich dadurch bestätigte, daß der vorausgerittene Wortle im ganzen Nebel nirgends zu ersehen war, damit er, wie es schien, desto verstedter das ganze klingende Spiel des Einzugs leiten könnte, wenn nicht wirklich leitete.

„Herr Kandidat, der Nebel! — brach jezo der Graf aus — hätten Sie doch etwas vom Nebel vorausgesagt, ich hätt' ihn zu Hause in Nikolopolis abgewartet; nun aber kann ich in ihm gar nicht erscheinen und die Ehrenbezeugungen ablehnen. — Ich sehe keine Leute, unter die ich Geld auswerfen könnte, und höre doch überall das Vivat zuschreien. — Gerade heute ist der Nebel eine sehr böse Sache.“ — Er unterdrückte so zart seinen Mißmuth, mit welchem

der Kammerbusar Stoß so stark herausplakzte: „Diable! Blauer Dunst! Alle Peste! Das soll ein Wetter sein, ein geschweites?“ —

— „Um des Himmels willen, es wird der himmlischste Tag; denn es steigt ja nichts — behauerte Richter, den Nebel meinend. — Zwar kann man nur aus dem Aquinokzium weis sagen, nicht aber in ihm; allein heute trifft es doch.“

Drinnen in der Stadt selber ging das Babel vollends an. Entfernung, point-de-vue, Hintergründe und dergleichen gab es in der ganzen Dampfstadt nicht mehr, — Sänstenträger, wüthig schreiend: „vorgehen!“ trabten alte Weiber nieder. — Auf einem nahen Töpfermarkt war Krieg und Kriegsgeschrei; denn die Fußgänger wanderten über die Schüsseln als über glatte Pflastersteine weg und machten sie als Chausseesteine möglichst klein. — Der Zuchthausprediger hörte einen galoppirenden Gaul und hat Gott um nichts als um einen Reiter, damit das Vieh nicht allein wäre, sondern beritten. — Einem Wagneresellen war sein mit bloßen Händen gerolltes Rutschenrad entlaufen, und er schrie: „wer hat mein Rad gesehen?“ und eine Ganshirtin stand einsam unter fünf treuen Gänsen im Gewölke, die Hände über den Kopf zusammenschlagend über ihr bei Nacht und Nebel abgefallenes und entflohenes Federheer. — Geschweiter verfuhr ein Kerl mit einem Brett voll Gipsköpfe auf dem Kopf, der sich quer in die Gasse hinein an einen Laternenpfahl festpflochte und unter unaufhörlichem Zionwächterrufen: „nicht runtergestoßen!“ mit einem langen Stabe die Gasse hinauf und hinunter schlug, um jeden Ankömmling durch zufälliges Treffen von sich abzuwehren. — Ein rothwangiger Frühprediger lief ängstlich mit nachfliegendem Priestermantel hin und her und rief aus dem weißen Meere: „O Gott, Ihr Christen, wo steht meine Kirche? Es hat dreimal geläutet, und ich muß schon längst auf der Kanzel stehen.“

— Ein zappelnder Hoflakai in seidnen Strümpfen schwang ein Kanapeepolster vor sich her, und unter dem Rufen: „Ich muß ins Palais; wo ist das Palais? Vivat der kleine Prinz!“ stieß er mit dem Polster den Kammerbusaren Stoß auf den Bauch; und Jean, aufgebracht über den Stoß und das „klein“ im Prinzen, streckte in der Eile seinen Arm als ein festes Polster aus und legte dessen Ende oder Knauß absichtlich stark an des Lakaien Stirn und sagte: „Ihr Filou, mein Prinz ist nicht klein,“ und sprang seitwärts ins Nebelmeer.

Unermüdet fuhr der Kandidat in seinen Tröstungen fort: „Er fällt ja gleich auf der Stelle,“ und meinte seinen Nebel. „Ihr Baß, das soll er nicht; probir's Giner und stoße mich“, rief ein Kerl und meinte seinen Barometer, den er mit beiden Händen wagrecht wider das Anspringen des Quecksilbers festgepackt hielt.

Besten kamen kleine Wasserbogen, Brügel und Meteorsteine aus dem Nebelwolkenhimmel geflogen; wer aber diese, wahrscheinlich von der Jugend aus den nächsten Häusern geleiteten Würfe für Siegesbogen anstatt für bloße Steine dazu ansah, für verworfene Blumen, anstatt bloßer Stengel dazu, und die Spritzbüchsen für Wasserwerke halten wollte, der mußte es mehr aus Spaß thun, und zwar gegen den einziehenden Grafen von Sacencoppen.

Der Seligste im ganzen Nebel war wol Wortle, ein wahrer davon benebelter Himmelsbürger. Ich führ' ihn absichtlich schon hier auf — noch eh er sich wieder ans Gefolge kettet — damit die Welt und ich doch etwas Frohes und Freies aus dem dicken Nebelweiser auffischen. Er soll's aber selber erzählen, weil er wahrscheinlich die Wahrheit nicht ganz rein ausfondert, sondern etwas lügenhaft versetzt, ich aber so etwas lieber Andern überlasse als mir. Am Weitläufigsten erzählte er seine Nebelpartie dem Hofprediger Süptik, weil er wußte, er nehme am Meisten Vergnügen daran aus Weibersehen. „Ich wollte,“ fing er an, „Sie wären im Nebel an meiner Stelle gewesen und ebenso hin und her gefahren. Ich meine nur, daß Sie so viele edle Weibergesichter umhalsset hätten wie ich, und dann eiligst hineingesprungen wären ins Nebeldidicht. Denn hierin unterscheidet sich Nebel vortheilhaft von Nacht, und der Kenner sowie der Heilige, ja sogar der Scheinbeilige, wird stets den Nebel vorziehen, weil man in ihm doch in der nächsten Nähe das Schöne sieht, aber in der Nacht nicht. Aber wahrhaftig, ich macht' auch wenig Umstände. Wo ich in dem kurzen Point-de-vue, das der Nebel zuließ (es betrug keinen Pariser Schuh) ein schönes Gesicht oder Herz überkam: auf der Stelle war ich an ihm; ichrie das Gesicht oder Herz, war ich wieder fort und stand im Didicht. Denn wie ein gehobener Geisterschaz verschwand ich augenblicklich bei einem Schrei. So fiel ich denn bald in jener, bald in dieser Gasse bald jenem, bald diesem Herzen ans Herz, es mochte nun seinen Shawl überhaben oder bloß sein Halstüchelchen, sobald nur die Augen und Wangen und die Lippen himmlisch und beringig genug ausluben.

— „Herr Hofprediger, ich lebte dabei fast in einer erlaubten Vielweiberei; der Markt war zwar kein Harem für mich, aber doch ein Nonnenkloster, ein Schwesternhaus, eine Mädchenschule, und ich war der Mädchenschulmeister mit dem Orgesring des Nebels um den Leib. Ich darf schwören, daß ich den innen mit Glückwünschen und außen mit falschen Blumen bekrachteten Kopf einer nach Hof gehenden Hofdame deutlich an dem meinigen gehabt und festgehalten (sie war zu lieblich) fast fünfundsanzig Sekunden lang; denn eher konnte der nachtrabende Bediente uns

nicht anschreien, uns, die wir als zwei edle Homerische Gottheiten im Nebel allen Sterblichen verdeckt waren und nur uns selber sichtbar. Nur Eine machte ich etwas verdriesslich, welche ohne alle Vernunft schrie: „Polizei zu Hilfe! Man tastet das Extraweib aus dem Palais an,“ weil darauf sogleich, als ich mich auf ihren Titel im Vorbeigehen näher einlassen wollte, ein Mensch, ein Bruder oder Liebhaber, einen Spazierstock als einen unnöthigen Gejesseshammer über mich aufhob und mich damit zu einem gewaltigen Sprung ins Wasser bewog. So nenn' ich gern den Nebel, da er eigentlich doch nichts ist als ein verfeinertes, raffinirtes Wasser und eben dadurch naß macht. Deswegen ist Alles, was darin einem Manne Weibliches von Badegästen begegnet, nichts als Meer Göttin oder Venus, dann Meerfräulein oder Wassernixe, die ich zu mir herabziehe. — Sie merken aber doch, Herr Hopprediger, aus meinen eignen Geständnissen, daß Nebel für Jungfrauen viel gefährlicher ist als Nacht; diese ist nur schwarze, jene aber weiße Nacht. — O, jede laufe aus der weißen Nacht zuerst davon — und sogar vor einem zufälligen Mädchenschulmeister, wie ich war. Was sagen aber Sie dazu, würdiger Mann?“ — „Ich muß froh sein, Herr Worble,“ versetzte er, „wenn ich bei allen diesen Werken des Nebels nichts mehr weiter zu tabeln habe als das, was Sie haben berichten wollen.“ — „Die Zeiten,“ antwortete Worble, „litten nichts Weiteres. Sonst freilich bei Einzügen anderer Fürsten, die nicht halb so freigebig waren als unser Marggraf und Graf, ging es weniger verschleiert her; es war vielmehr bei königlichen und kaiserlichen Einzügen sogar hergebracht, z. B. bei dem Einzuge Ludwig's IX. in Paris oder des Kaisers Karl in Antwerpen, daß Mädchen sie bewillkommen mußten, die gar nichts anhatten, nicht einmal gewebte oder ungewebte Nebel. \*) Jetztige Fürsten müssen freilich mit dergleichen warten.“ —

Wir ziehen nun wieder unserem ernstern Nikolaus nach durch den Nebel, der nach Richter's so oft wiederholten Versicherungen jeden Augenblick sich senken muß, und dann endlich kommt man in Lukasstadt noch einmal an und sieht sie. Plötzlich ging durch das helle Stückchen der immer dickern Nebel-Milchstraße ein ganz in Leder gekleideter, fleischloser, farbloser, langgedehnter Mann mit Kopshaaren wie Hörner und mit langem schwarzen Bart und that weite Schritte rückwärts in den Nebel hinein und wieder heraus. Er verschwand und erschien mehrmals, bis er endlich mit flammenden Augen und todtbleichem Angesicht ganz nahe vor Nikolaus stehen blieb, und als gerade ein vorüberschießender

\*) Flögel's Geschichte der komischen Literatur, B. 1.



Lohnlakai ausrief: „Es lebe der Prinz!“ — langsam sagte: „Es lebe kein Prinz! Menschen sollen nicht regieren, sondern der Fürst der Welt!“ — „Bist Du auch da, ewiger Jude?“ antwortete der Lakai. — „Ich heiße Kain; siehst Du die Schlange nicht?“ ver-  
 sehte die Gestalt mit dem Finger auf der Stirn, die mit einer zum Sprunge aufgerichteten rothen Schlange gezeichnet war. „Der Teufel selber bist Du; hast noch in Deinem Leben keinen Bissen gegessen und getrunken!“ rief der Lakai aus dem Weißdunkel nach.

Darauf entwickelte sich so stark das Grauen des Stöherz, daß er, der vorher den Polsterträger wegen des Beiworts: „kleiner Prinz“ kühn vor den Kopf gestoßen, nicht im Stande war, die Gestalt auszuprügeln, welche statt Vivat! sogar das: Stirb! gerufen. Die Gestalt aber stellte sich gerade vor Nikolaus und antwortete mit schneller Rede dem unsichtbaren Lakaien: „Nichts von Euch braucht der Fürst der Welt in Eurer kalten Welt als Euer dicke Haut; man hätte, statt des Affenleders, Menschenleder zu meinen Beinkleidern und Armlleidern gerben sollen; mich fröstelt auf der Erde.“ — —

Hier durchfuhr den Grafen selber etwas von Schauer, der aber verslog, da ein paar Mädchen Arm in Arm durch das Helle liefen und die Gestalt plötzlich die mildesten Blicke und einiges Wangenroth annahm und ihnen, als sie zu einander sagten: „Denkt, wie schön ist der neue Prinz!“ mit der lieblichsten Stimme nachrief: „Sprecht nicht so! Nur Ihr seid schön.“

Raum hatten sie und die Gestalt sich in die Menge verloren, als der Himmel sich oben blau aufriß und der schwere Nebel auf allen Seiten niederlief — wie es der Kandidat pünktlich genug vorausgesagt; — das dunkelste Blau leuchtete vom ganzen Himmel herab; der Römische Hof, nämlich der Gasthof, stand auf dem Marktplatz hellglänzend vor dem Grafen und seinem Gefolge, und gegenüber dem Hofe prangte der fürstliche Palast, in welchen diesen Morgen auch ein neuer Prinz eingezogen war, der aber freilich vor der Hand nichts weniger machte als Diamanten oder sonst nur Figur von Bedeutung; man mußte nur Gott danken, daß der Erbprinz quäken konnte.

## Siebzehntes Kapitel, in drei Gängen.

Wie der Fürst in Lukasstadt geachtet wird — und wie er da große Malerschulen findet — und wie er Abends spazieren geht — und zuletzt mit dem Stöcker spricht.

### Erster Gang.

Die Höflichkeit des Römischen Hofes — die niederländischen und die italienischen Meister und Gesichtsmaler.

Es ist angenehm zu erzählen, mit welcher Unterthänigkeit und Höflichkeit der freundliche Papst sammt seinem ganzen Römischen Hof unsern Fürsten sammt Gefolge empfing und aufnahm, und wie Alles, was Seine hatte, um Hacencoppen lief und stand, scharfte und rannte. Wäre eine dicke, vom langen Regenwetter ausgehungerte Winkelspinne edel genug, so könnte ich des Wirthes Heranstürzen an den eintretenden Grafen mit dem Herausschießen der Spinne auf eine im Gewebe summende Mücke anschaulich machen. Denn der arme Römische Hof hatte seit Jahren keinen Fürsten mehr zu sehen und von ihm Papstmonate abzuschöpfen bekommen, weil er an den früheren Fürsten, wie Juden an deren Münzen, stets zu viel Rand abgefeilt, dieselbe Kreide sogar doppelt gebraucht, womit Bierwirthes schlechtes Bier entfäuern, aber die Gäste versäuern.

Endlich sah unser Papst wieder einen langen Milchner bei seinem Petersfischzug in dem Hamen schnalzen, und der Fisch hatte ein ganzes Maul voll Stater. Der Wirth hatte nämlich bei der Polizei, mit welcher er in ewiger Wechselwirkung stand, den ganzen Inhalt des Marggrafischen Passes erforscht und folglich die Sache erfahren, daß Nikolaus sich bloß für einen Grafen ausgeben, aber für einen Fürsten in der That ansehe; daher beschloß er, nun ihm keine gräfliche, sondern eine fürstliche Rechnung zu machen, ihn ganz als Fürsten zu behandeln. Und später darf ich auch zu meinem Vergnügen die Rechnung und die Behandlung als Beweise anführen, daß unser Fürstapotheker zuerst vom Römischen Hofe als Fürst anerkannt worden.

Der Nikolauische Hof besetzte den ganzen Gasthof. Der faule Heinz und die Voltaische Säule wurden von einer Bedeckung unter Stoßens Anführung und Trag-Ordres in ein Cabinet des Grafen hinaufgebracht. Die Prinzessin Amanda war der Reismarschall Worble befehligt, in dem Inognito ihrer mit roth-

seidenen Vorhängen umkleideten Standuhr durch eine Sänfte und deren Träger in das schönste Zimmer Marggraf's bringen zu lassen; die nöthigen Wachen waren schon an die wichtigsten Thüren gestellt.

Sogleich bei dem Eintritt in den Römischen Hof mußte Nikolaus bald gewahr werden, wie gut man sein Inkognito durchschaue und in ihm deutlich genug den Fürsten erkenne, so viele Müh' er auch angewandt, für einen bloßen Grafen zu gelten.

„Im Gasthose kann man sich — sagte er auf der Treppe zum Marschall — dergleichen schon gefallen lassen, wenn ich nur dabei hoffen darf, daß man am Hofe mein Inkognito anerkennen und mir alle fürstlichen Zeremoniell-Lästigkeiten ersparen wird. Oder glauben Sie etwa das Gegentheil, lieber Marschall? und sagen Sie mir es frei!“ — „Der Henker müßte den Hof holen — versetzte Worble — es ist aber nicht das Kleinste zu befahren; ein Hof, der sich dergleichen unterfinge, wäre selber noch an keinem Hofe gewesen und legte dadurch am Ersten dar, wie sehr es ihm an Wichtigsten fehle, an Zeremoniell, an Hoffitten, an Etikette, an Anstand, an Allem.“ —

Indeß hatte Nikolaus doch von der Dienerschaft des Römischen Hofes, von den Aufwärtern, Kellnern, Kleiderausklopfern, Lohnbedienten, eine solche scheue Ehrerbietung auszuhalten, daß er wol sah, man halte ihn für etwas Anderes als einen Grafen. Und darin hatte er auch Recht; denn das ehrerbietige Gesinde und Gefindel hatt' es von seinem Herrn erfahren, der hohe Gast sei nicht richtig im Kopfe, und es war daher in der beständigen Angst, er drehe mit der Riesenstärke der Tollen vielleicht Einem den Hals ab, der ihn nicht nach seiner fürstlichen Einbildung behandle.

Während Marggraf in seiner langen, von mehr als einem Möbeljuden aufgeschmückten Zimmergasse zufrieden wandelte und sich endlich zum ersten Male in seinen fürstlichen Appartements antraf, so sagte er zu dem durchlaufenden Stoß: „Jean, siehst Du, so sehen Fürstenzimmer wie meine aus. Denke Dir aber einmal alle die Kur- und die Fürsten, die Erz- und die Herzoge und Mark- und Grafen auf einmal in corpore hier versammelt, welche vor mir nach und nach diese fürstlichen Appartements bezogen haben, Husar!“ — „Diable!“ versetzte Jean, „Bracht heißt das! Da müssen die ersten Herren brav geblecht haben, bis der Gastwirth die Sachen so weit hergerichtet. Nu, uns wird er vollends rupfen, hör' ich, und ich möchte meine Federn nicht hergeben; aber Sie sollten als ein vernünftiger Durchlaucht ein Einsehen haben und zu einem solchen Schelm mit seinen ganz unchristlichen Rechnungen sagen: „„Holla! mein Freund!““

Eben trat Papst herein, um, wie die Gastwirthhe pflegen, seinen ersten Gesandtenbesuch bei dem hohen Ankömmling abzustatten. Es ist dem guten Papst nachzurühmen, daß er von jeher höflich war, immer ein ehrerbietiger Wohl laut und Büchling in Person, der sein Haupt gar nicht genug entblößen konnte und gern drei Mühen auf einander aufgehobt hätte, um zugleich mehr als eine abzunehmen.

Die Fischer in Venedig\*) müssen zwar ihre Fische mit unbedecktem Haupte verkaufen, damit der Sonnenstich sie zum Los schlagen für einen wohlfeilern Preis ansporne; aber Die, die sich selber stets entblößen und barhaupt darstellen, wollen Fische erst fangen und Andere anders entblößen als sich.

Der Gastwirth schlug sogleich auf der Schwelle den Kramladen seiner Neuigkeiten auf, die er für Schmeicheleien hielt; in dieser Hoffnung erzählte er, wie scharmant mit dem Grafen von Hacencoppen zugleich ein langersehnter Erbprinz des Landes eingetreten, und wie der Herr Graf deshalb recht viele Feste mit seiner Gegenwart zu beehren bekommen werde. „Dies ist noch unentschieden,“ versetzte Nikolaus. — Hier wird wol jeder Leser, der nur einige Stücke und Minuten von Marggrafs so freudiger Verwechslung der Prinzengeburt mit seinem Fürsteneinzug im Kopfe behalten, voraussehen, daß Nikolaus die obige Antwort mit der verdrießlichsten Stimme gegeben, die nur zu hören ist. —

Inzwischen that er gerade das Gegentheil; er gab sie mit der freundlichsten.

Aber es konnte nicht anders sein; einmal war er über den verwechselten Willkomm in seiner Entzückung, welche, wie jede Empfindung und wie die Fieber, noch über die Veranlassung hinaus fortdauerte. Auch schloß er ganz richtig so: entweder der Erbprinz langte ganz kurz nach mir an, dann bezog sich ohnehin das Meiste auf mich; oder er kam kurz vor mir, dann war man am Hofe — er kenne dergleichen — ordentlich froh, daß die Geburt eines Thronerben einen schönen Ausweg eröffnete, die Feier eines Einzugs und jener Geburt in einander fallen zu lassen, ohne im Geringsten weder sich selber noch das Inkognito zu kompromittiren. Später versicherte Nikolaus aufrichtig: „Mein Fall war ein ganz anderer als der lächerliche jenes deutschen Fürsten, welcher bei seiner Einfahrt in London die herrliche Gewölb- Erleuchtung jeder Nacht für eine bloß seinetwegen veranstaltete Illuminasion zu halten beliebte, weil er sich einbildete,

\*) Sägers Zeitungserikon.

die Erleuchtung falle, wie etwa die Feierlichkeit bei meinem Einzuge, zum ersten Male vor." —

Welcher erfreuliche Stadt- und Reisetagen mit seinem Glanzblau des Himmels und mit dem Jubelgetobe auf dem Marktplatz! Gegenüber sah den Grafen das weiße Schloß, worin sein neugeborner fürstlicher Vetter lag und schrie, mit den bligenden Fensteraugen an, und Wagen hinter Wagen rollten ins Schloßthor hinein, um zum Vetter (er überschrie alle Hofleute) Glück zu wünschen. Wer nur auf dem Markte stand, sah in die Schloßfenster und wandte sich um und schaute an die Gasthofsfenster hinauf zu ihm. Dem Grafen war eigentlich zu Muthe, als führen alle die glückwünschenden Festwagen bei ihm vor und huldigten ihm bestens.

Nun sah er sich doch endlich in der berühmten Kunststadt, wo es statt eines Renovanz tausend Renovanze gab und wo er zeigen konnte, wie ein Fürst Künste beschützt. In der That durfte sich Lukasstadt nach dem evangelischen Patron der Maler nennen. — Luststadt ist daher eine sehr einfältige Verkürzung, wenn die Rede davon ist, wie Alles da farbte, pinselte, zeichnete und sah, theils um zu malen, theils um gemalt zu werden, und sogar der Fürst spitzte den Zepher zur Zeichenfeder zu.

Aus den Niederlanden und aus Unter- und Mittelitalien war längst so viel, ja weit mehr verschrieben und abgeholt, als zur niederländischen und italienischen Schule und Galerie eines kleinen Fürsten gehört. Man scheute keine Opfer und bezahlte gern treue Kopien für ein Urbild und ließ sich aus Holland und Wälschland gern Landschaften und Bauerhütten und Menschen und Vieh auf Holz und Leinwand kommen, sobald die Bilder nichts kosteten als alle ihre Urbilder in Natur auf dem Boden. Daher es dem Ländchen oft sehr an Geld und Geldeswerth fehlte, weil man, wie bei dem sogenannten Schwentkschießen an einigen Orten der Schütze allezeit das in Natur gewinnt, was er im Gemälde triff, umgekehrt in jener verlor, was man in diesem bekam; kurz, das Ländchen lag gleichsam als das dünne Farbenspektrum um die lebhaftesten Farben her. Daher konnten Stadt und Fürst überzeugt sein, das ihre jährlichen, fast übervölkerten Kunstausstellungen Werke lieferten, die man etwan in Berlin und in Weimar antraf. Der Stolz auf dieses Neu-Berlin und Neu-Weimar war allgemein; denn er ging bis zum Kerl hinab, welcher zu dem Rahmen seiner Bilder klos die Galgenpfosten wählte und darin irgend ein Urbild in effigie hing, das einzige Gemälde, wobei der Staat etwas gewann. Freilich müssen unter so vielen Malerduzenden viele Duzendmaler sein; und in der That

konnte der Schutz-Evangelist Lukas hier fast in seine Lage in Persien wieder gerathen, wo er den Patron der Färber vorstellte. Das Farbengeben wurde ihren Händen so leicht als bei Edelsteinen unsern Köpfen, die wir bloß leicht zu bewegen brauchen, um jene anders zu färben. — Die Wahrheit zu sagen: die Künstler stolzirten wol, schmierten aber sehr, und mehrere aus der niederländischen Schule verdienten, weniger Kopisten als Kopien zu sein. — Doch war's wieder auf der andern Seite ausgemacht, daß, wenn in Lukasstadt so viele Künstler eigentlich keinen Heller taugten, die meisten auch keinen hatten, sondern sich halfen, wo sie konnten; deshalb litten freilich in dieser schönen Kunststadt Viele an der Malerkolik des Hungers — und die Lumpen, welche sonst der Gewändermaler an sein Modell als Studien herumhängt, hatte Mancher selber an, wenn er aus dem Spiegel arbeitete — und das niederländische Stilleben, ohne Menschen und Gerätheprunk, war den Lukasstädtischen Niederländern viel schwerer auf der Leinwand als auf der eignen Stubendiele darzustellen.

Zu diesem schwachen, aber treuen Bilde der vortrefflichen Kunststadt — und ich könnte diese noch mehr erheben, wäre sonst der Ort dazu — habe ich mir die schönsten Farben von dem Reijemarschall geben lassen, als er sie dem Fürstapotheker vormalte. „Ich will — sagte Dieser voll größeren Eifers, als Worble erwartete — den Künstlern da schon aufhelfen; welche Malerschulen sind da?“ — „Ich glaube wol ein paar, die einander entgegenmalen,“ sagte Worble, der selber nichts Rechtes davon verstand. — „So wird's,“ versetzte der Graf, „vielleicht eine niederländische und eine italienische fein?“ — Zu keiner bessern Stunde als während dieses Gesprächs konnte sich ein langer, an Rock und Gesicht abgeschabter Mensch anmelden und mit der Bitte vorstellen, den Herrn Grafen zu porträtiren. Er suchte sich noch besonders durch die Nachricht zu empfehlen, daß man ihm bloß bei Gelegenheit, z. B. bei dem Gessen, unter dem Frisiren, unter dem Rasiren, unter dem Schminken zu sitzen brauche, und setzte dazu, alle vornehmen Gäste des Römischen Hofes seien bisher, Gottlob! noch mit seinem Pinsel zufrieden gewesen. Es war also, so wie es Gasthofsbartscherer giebt, der Gasthofsmaler, der das ganze Gesicht der Passagiere, aber im schöneren Sinne abnahm als der Scherer ein Stück davon. „Ich unterstütze die Kunst, wo ich sie nur finde,“ sagte Nikolaus, „Sie sollen fünf Louis dafür haben.“

Nach einer halben Stunde trat der Wirth ein und trug vor: die größten niederländischen Maler der Stadt und seine

innigsten Freunde, die fast jeden Abend eine Pfeife bei ihm rauchten, die Herren Denner, Zastleven, Paul Botter und Van Orade und Dyt wußten und wünschten für sich und die Kunst kein größeres Glück als dieses, den Herrn Grafen von Hacencoppen zu malen. — „Himmel! solche berühmte, in allen Galerien ansässige Künstler begt Ihre glückliche Stadt auf einmal,“ versetzte Nikolaus, „Herr Papst? — Ich erstaune ganz. Wären solchen Heroen der Kunst zehn Louis für mein Bild anständig genug, so säß' ich gern; Künstler aufmuntern, war von jeher mein Bestreben.“ — Hier stockte der Wirth ein Wenig mit dem Dankerguß und ließ ihn nur tröpfeln, weil ihm zehn Goldstücke für fünf Maler zugleich doch etwas winzig gegen fünf Goldstücke für den einzigen Gasthofsporträtirer vorkamen — bis Nikolaus deutlicher hinzufügte: „Ich wünsche aber noch mehreren Künstlern, worunter Ihre Kunststadt ja so manche arme hat, zu sitzen und jedem, besonders dem dürftigen, meine Aufmunterung von 10 Louis zukommen zu lassen.“ Da errieth der Wirth seine ganze Fehlrechnung mit Freuden; denn auf den Gedanken, daß der Graf in der Eile und Unwissenheit alle die genannten, aber längst verwesten Künstler, wie Denner, Botter u. s. w. für noch leibhafte, in Lurstadt angesiedelte angesehen, läme der Hentel und kein Papst. Indes maßigte dieser doch die freudigen Ausrufzeichen und Handaufhebungen über einen solchen Kunstmäzen, die sonst ohne das Mißverstehen ausgebrochen wären.

Aber solche Preisaussetzungen laufen und fliegen umher, zumal in Lukasstädten. Nach einer Stunde erschien der Gastwirth wieder, aber mit noch tiefern und langsamern Bücklingen, und fing an: „Es ist freilich kein Wunder, Ibro hochgräßlichen Gnaden — Kenner der heiligen und nützlichen Malerkunst giebt es wenige — Gönner derselben kenne ich noch weniger, seit ich meinen Gasthof behaupte — aber gar einen Kenner und Gönner zugleich, wie Ibro Gnaden, betheuere ich mit Wollust, noch nie in meinem Gasthose, seit dem Ochsenbild bis zum Römischen Hof, allerunterthänigst bewirthe zu haben nach meinen geringen, nur gar zu schwachen Kräften. — Dies ist aber nun schon in der ganzen Residenz weltbekannt, und unser berühmter Ochse, unser berühmter Laus, unser berühmter Esel, desgleichen die gewiß nicht weniger berühmten Meister Schnecke, Bettler, Fresser, Säuser und alter Mann, alle diese ächten Künstler (sie treffen jede Blatternarbe, jedes Rasenhaar) wissen und träumen nun von keiner größern Ehre — denn Geld ist ihnen Nebenzweck und Hauptbedarf — als einen Gönner und Kenner der Kunst wie

Guer Gnaden treffend abzureißen — sie stehen sämmtlich draußen im Vorsaale, die Meister!“

„Ich sitze Ihnen Allen mit Vergnügen,“ sagte Nikolaus. „Das Uebrige hab' ich schon Herrn Papsst erklärt. Ich werde Sie wie Ihre Vorgänger behandeln, sowie Ihnen gleich Ihre Nachfolger auf meiner ganzen Kunstreise.“ — „So viel weiß ich,thro Gnaden, als bloßer Kunstfreund,“ fiel der Wirth ein, „daß unter unseren belgischen Meistern hier in diesem Saale Einer steht, der den berühmten Balthasar Denner etwas übertrifft. Dieser soll ein altes Gesicht so fein gemalt haben, daß man alles Feine erst durch ein Mikroskop recht erkennen konnte; aber unser Luststädter Denner trieb es schon weiter: er malte einem alten Kopfe sogleich ein Vergrößerungsglas in die Hand, durch das man jedes Schweißloch des Kopfes vergrößert sehen konnte.“

Es würde nur langweilig und verdrießlich fallen, wenn ich das neue gesteigerte Bücken des als ein Knecht aller Knechte dankenden Papsstes wieder mit Lebhaftigkeit darstellen wollte, zumal da ich's vorausweiß, daß er noch einmal kommt und noch stärker staunt.

Denn in der That kam er nach zwei Stunden von Neuem wieder, an der Spitze eines ganzen Malerkonklave, das er im Vorsaal hinter sich nachzog, und fing zurückweichend fast mit einigem Beben an: „Er wage übermenschlich bei Seiner hochgräßlichen Gnaden, könne sich aber nicht helfen — hätte er freilich früher nur irgend einen Fürsten und Großen gefannt und unter seinem Dache zu bedienen gehabt, welcher Alles von höchsten Gönnern und Kennern der Künstler so sehr wie Herr Graf von Hacencoppen überboten, so wären große wälsche Meister von solchen Namen, als er hier ankündigen dürfe, längst in andern Umständen, ein Salvator Rosa, ein Anton Rafael Mengs, sammt einem Rafael von Urbino, ein Paolo Veronese und Fra Bartolomeo di S. Marco, sammt einem Tizian — Kolorit, Karnazion, Projektion, perspektivische Vorgründe, Gruppierung, Idealismus und erhabenes Pittoreskes und tiefer Faltenwurf und höhere Seele in Allem, dies sei es, was diese wahren Seelenmaler in ihren Porträten so ungemein auszeichne, daß Ihre Durchlaucht, die hohe Mutter des heutigen Erbprinzen, sich als ihre Mäzenin ausgesprochen; und eben dieser heutige hohe Tag ihrer Niederkunft befeuere ihn, für die Schützlinge der erhabenen Wöchnerin die Gnade der vorigen Maler auszuwirken, daß Ihre Gnaden ihnen ebenfalls säßen. — Dürf' er nach seinem eignen Gesichte schließen, das Mehrere von ihnen zur Salbirung ihres Abendtisches gemalt und in welchem sie die kleinsten Züge so



herrlich idealisirend hinaufgeschraubt, daß man ihn kaum wieder-erkenne, wenn man es nicht wisse, so wiss' er sich nichts Schöneres und Idealeres als ein Porträt vom Herrn Grafen, wenn dasselbe von solchen Idealisirern hinaufgetrieben würde."

Der Graf antwortete äußerst verbindlich: „Meine sehr geschätzten Herren, Ihrem Wunsche, mich abzumalen, biet' ich allerdings mit besonderer Freude die Hand; und von Meistern, die sich so berühmte alte Namen zugeeignet, darf ich wol Hohes und Höchstes erwarten. Mein Grundsatz war aber von jeher, keine Kunstschule ausschließlich hintanzusetzen oder aufzumuntern, sondern jede zu begünstigen. Daher sichere ich Jedem von Ihnen für jedes Porträt so viel zu als früher den Künstlern der niederländischen Schule, nämlich zehn Louis. Die Sitzstunden werden künftig näher bestimmt.“

Man sieht aus der Rede, daß jeko Nikolaus ohne besondere äußere Belehrung sich selber aus seinem anfänglichen Irrthum, als seien die Potter und die Denner in Lukasstadt lebendig zu haben, mit eignen Händen durch seine Kenntnisse der Kunstgeschichte herausgearbeitet. Da der Wirth auf seinen Fehlgriff gar nicht gemerkt hatte, so konnt' er ihn unter der Hand zurücknehmen. So werden hundert Irrthümer sowie Einfälle im gesellschaftlichen Plazregen nicht verstanden; man sieht erst hinterher, wenn man unnütz die einen zu verbessern und die andern zu erläutern denkt, daß Niemand uns zuhörte als wir selber.

Ich versprach oben, nicht wieder mit Feuer zu malen; auch soll Wort gehalten und nichts von Freudensprüngen der italienischen Schule die Treppenstufen hinunter vorgebracht werden. Der Gastwirth sammelte sämtliche Entzückungen im Brennpunkte seiner eignen und bot der italienischen Schule seine niederländische Tabagie auf den Abend in seinem Gasthof an; denn er liebte die Kunst und die Künstler und den Grafen und sich wahrhaft und versprach sich von der Vielfältigung des gräßlichen Gesichts eine noch größere der Stunden, die der reiche Nikolaus vor den Malern und in seinem Gasthose verüben müsse.

Hinter allen diesen Malern erchien bei Nikolaus ziemlich spät der eigene Hofmaler Renovan; denn sein Kunsttrieb, für welchen kein Fürst und kein Graf ein Zügel oder eine Hemmkette war, hatte ihn in der Malerstadt umhergejagt, zu Kunstgenossen, zum Galerie-Inspektor und in die Galerie selber. Nikolaus konnte nicht genug eilen, dem Maler mit den Nachrichten alles dessen, was er an einem Vormittag für die Kunst gethan, die größte Freude zu machen und es ihm zu sagen, wie er ganzen Malerschulen auf einmal zu sitzen versprochen. — Mehrere und tiefere

Stirnrunzeln hatte Renovanz dem Grafen nie auf seiner jugendlichen Stirn gezeigt; er verwunderte sich darüber etwas, sagte er frei heraus — die Kerle seien Bestien, und kein Einziger stelle ihn zufrieden, die Schelme aber aus der italienischen Schule am Schlechtesten — dabei aber sei Alles voll Neid gegen stärkere Künstler — und er selber habe heute bei dem Galerie-Inspektor, den er für einen wahren Kunstfessel und Palmfessel erkläre, auf dem ein Heiland der Kunst mit Mühe in das Jerusalem der Galerie einreite, am Ende mehr zum Gefreuzigtwerden als zum Königwerden, mit genauer Noth drei von seinen Kunstwerken in die nächste Ausstellung zu schieben vermocht, weil man vielleicht einen ausländischen Mitkämpfer nicht gern auf der Palästra ihrer schwächlichen wälschen Schule auftreten sehe.

„Der Inspektor hat Sie aber doch — fragte der Fürstapotheker, nicht ohne einiges beleidigte und zornige Gefühl seines Stolzes — sogleich aufgenommen, als er hörte, Sie wären mein Hofmaler?“ — „Er hörte es nicht; ein Künstler zeigt bloß seine Kunstwerke, und damit will er stehen und fallen,“ sagte der Hohengeißer Stallmaler und erzählte mit Ingrimme, wie die Luststädter Färber aus der italienischen Schule immer von den alten Meistern, nach deren Kopien sie kopirten, sich die Namen pathenmäßig beilegte, wie etwan in Wien die Bedienten der Fürsten und Grafen sich wie diese selber nennen, so daß oft z. B. mehrere Metterniche und Kaunige in einem Bierhause zusammen karten und ihre Herren erwarten. Am Meisten erboste sich der Stallmaler über die zwei Luststädter Rafaele, den aus Dresden und den aus Urbino, welche sich mit solchen Glanznamen vor der Stirn auch hinsetzen und im Römischen Hofe auch porträtiren wollten. „Mein Bruder — setzte er hinzu, und Geschichtsforscher dieses Kometen erinnern sich noch aus dem zweiten Bande dieser Geschichte des mitfahrenden, zarten, schönen, phantastischen Jünglings unter dem Namen Rafael — verdient wegen seiner höchst malerischen Visionen bei Mondschein wol eher seinen Rafaelischen Namen; und wenn er sich nicht auf Praxis und Porträtiren einläßt, so thu' ich's doch, nenne mich aber ganz kurzweg Renovanz. — O die abscheulichen Prahlmaler!“

Nikolaus that aus Mitleiden mit diesem ärgerlichen Selbstgefühl ablenkende Fragen über die niederländischen Maler und über die Unterstützung des Fürsten; aber da Renovanzen's neidische harte Darstellung den Ruhm dieser berühmten Kunststadt schmälern würde, so schildere ich lieber selber. Die Meister der belgischen Schule — wie sich die niederländische da nannte — ließen sich gewöhnlich Jeder von dem verstorbenen, dessen Schüler

er war, z. B. von dem berühmten Balthasar Denner, aus der Taufe heben, und Einer nannte sich z. B. Balthasar Denner, so wie gemeine Leute an Fürsten Gevatterbriefe schreiben, eines artigen Pathengehenks gewärtig. Andere belgische Meister, z. B. ein Hase, ein Sau, ein Laus nannten sich nach ihren Stücken und liefen auch im gemeinen Leben auf dem Konventionssfuß der Preisthiere um, auf denen sie, wie Muhamed auf dem Esel oder wie in Rom die Kaiserseelen aus dem Scheiterhaufen auf einem emporgelassenen Adler, gen Himmel getragen werden. Andere Meister, welche der Gastwirth zum Porträtiren hergebracht, z. B. der sogenannte Säuser, der Bettler, der Fresser, ließen sich von ihren Meisterstücken dieses Namens, gleichsam die Väter von ihren Kindern, taufen, weil nicht zu verkennen war, daß sie solche nach dem Leben, nämlich nach ihrem eignen, gemalt.

Es wäre freilich gegen alle Natur des Menschen und gegen die ganze Weltgeschichte gewesen, wenn beide Schulen, die Belgier und die Wälchen, einander nicht tödtlich angefeindet oder einander nicht zu vergiften, zu verpesten und zu brandmarken gewünscht hätten. Der einzige Hut, unter welchen sie zu bringen waren, war das Dach des Römischen Hofes, wo allein sie ein paar Groschen auf Borg verzehren durften. Wie einmal in Paris die Piccinisten in einem Winkel der Theaterloge des Königs standen und die Gluckisten im Winkel der Königin, so war auch hier der Lukastädter Fürst der Mäzen der Belgier und die Fürstin der der Wälchen; denn natürlicherweise wird ein Mann lieber die Natürlichkeit und eine Frau lieber die Verklärung beschirmen.

Schutz nun erhielten auch die Maler reichlich und Lob hinlänglich, aber von Geld wenig oder nichts, wegen der die kleinen Fürsten so drückenden Armuth an Papiergeld, das nur sehr große Reiche im Ueberfluß besitzen. Die Brodkrumen, womit sonst Baitellmaler die Druckfehler ihrer Gemälde wegcheuern, hätten den Malern schon zum Erschaffen der Schönheiten Dienste gethan; denn in der That will ein Künstler — so wie nach den heraldischen Regeln im Wappen nach Farbe stets Metall und nicht wieder Farbe kommen muß — eben so etwas wie Geld aufgelegt sehen.

Nun mag denn Kenovanz in seiner stärkern Sprache fortfahren bei Nikolaus: „Diese Hungerleidererei ist nun das Motiv, warum das ganze Luststädtische Malerpack porträtiren muß; wo man nur steht mit ein paar Pfennigen im Beutel, wird man abgerissen oder abgeschmiert, und wer Niemand zum Sitzen bekommt, der sitzt sich selber und guckt in den Spiegel. Für anderthalb Thaler kann sich Jeder bis aufs Knie gemalt erhalten, und fast in allen Haushaltungen hier hängt Jeder an der Wand, der's

kaum werth ist, daß er lebendig am Boden stehe. Glauben Sie mir als einem Künstler: unter allen den Kerlen, die Ihnen der höchst unwissende und höchst eigennützigste Papst (Wirth) empfohlen, ist vielleicht kein einziger, der heute etwas zu essen hat, lauter Lumpen, die nun auf Ihr Gesicht wie auf einen Brandbrief borgen.“

Zu des Stallmalers Erstaunen erwiderte der Graf: „Recht warm dank' er ihm für diese Nachricht zur rechten Zeit; jedes Wort sei ein Fürsprecher für die armen geldlosen Künstler; denn auf ihn könn' er mehr bauen als auf den hier vielleicht interessirten Wirth. Nun hab' er doppelte Gründe gewonnen, sich von beiden Armenschulen malen zu lassen und keine auffallend zu begünstigen. Er stelle sich jeko die eingefallenen Gesichter der beiden Reihen von armen Teufeln, die er schon durch sein Versprechen so sehr ausgeheitert, recht lebhaft vor, wie herrlich sie aussehen und lächeln werden, wenn er gefessen und sie lauter Gold einstecken. Bei Gott! — sezt' er ganz im Feuer dazu — schläge ich auch einem einzigen Künstler mein Gesicht etwa seines Pinsels wegen ab, so würde mich dieser, daß weiß ich, auf meiner ganzen Reise mit seinem eignen betrübten verfolgen und es mir ordentlich vorhalten. — Mein Grundsatz aber war in meinem ganzen Leben der, und bleibt es auf der Reise hindurch, Herr Kenovanz: ein Fürst muß den andern ergänzen, und was der ärmere nicht vermag, soll der reichere vergüten; und so werd' ich denn sitzen.“

Darauf blieb denn dem Hofmaler nichts zu thun, als seine Galle zu verdauen — die eigentlich sonst verdauen hilft — und ihre Ergießung nach oben zurückzuschlucken, da man bei Nikolaus die warmen Beschlüsse der Wohlthätigkeit durch jeden Widerspruch nur ansühren, aber nicht abwehren konnte; und er hatte nichts Angenehmes mitzunehmen als etwa das für den gastfreien Wirth Unangenehme, daß der Graf beifügte, er werde natürlicherweise aus Zeitmangel nicht jedem einzelnen Maler sitzen, sondern jedesmal einer ganzen Schule zugleich.

---

## Zweiter Gang.

### Spaziergang.

---

Gegen Abend, vor Sonnenuntergang, ging er als bloßer Graf von Hasenkopf ein Wenig in der festlichen Stadt umher, einfach, bloß von seinem Kammerhusaren Stoß und seinen drei Gelehrten, Richter, Worble und Süptig, begleitet. Die Sonne hängte ihre rothglänzenden Tapeten des Abendroths wie bei

einem Feste an den Häusern herab, und außer ihm und in ihm war viel Freude. Alle Welt sah ihn an und zog vor dem von Hacencoppen, ganz bekannt mitten im Inkognito, Hüte und Mützen ab; die Welt aber bestand theils aus den porträtirenden Akademikern und ihren Verwandten, theils aus ihren Gläubigern, endlich wol auch aus einigen feigen Hasen, welche fürchteten, er nehme sie vielleicht in einem tollen Anfalle gar beim Kopfe, wenn ihrer bedeckt bleibe. Der Graf zeigte Verstand, daß er so gleich mit dem Hute unter dem Arm aus dem Gasthof heraustrat, schon auf das ewige Begrüßen vorbereitet. Da aus den obligaten Hutbewegungen, womit ein Gefolge in das Dank-solo eines begrühten Großen einfällt, so viel auf diesen zurückzuschließen ist, so weiß ich keinen schönern Beweis von des Fürsten Popularität und Entfernung von allem Stolz als die äußerst verbindliche Weise, womit seine nachahmende Suite Jeden mitgrüßte, besonders Richter und Stoß, und der Hosprediger griff unermüdet an seinen Hut, wiewol mit einigem Verdruß, daß ihn die Gewissenhaftigkeit mitten unter so vielen Merkwürdigkeiten immer an eignen und fremden Filz zu denken nöthigte. Bloß vom Reise-marschall merk' ich an, daß er, um sich und seinen Hut zu decken, unaufhörlich sich umsah.

Das Abend- und Festgetümmel war hübsch und groß. Die kleinsten Zungen schrieen: „Vivat der Kleine!“ und meinten den Erbprinzen; und die abgelöste Schloßwache sagte unterwegs ganz laut: „Unser alter Herr konnte, bei Gott! kaum mehr stehen; es kam aber bloß vom vielen Zechen des Mittags, und da hat er auch Recht; man bekommt nicht alle Tage einen gesunden Erbprinzen.“ — Da sich auf der Welt wol Niemand mit weniger Galanterie gegen das weibliche Geschlecht betragt als dieses selber, so hörte der Graf überall Freudenausrufe von Weibern, welche Gott für die Gnade dankten, daß er das Land mit keiner Prinzessin heimgesucht. Der Fürst labte sich ohne den geringsten Neid gegen den Erbprinzen und dessen Eltern so innig an der allgemeinen Lust, als sei er selber gemeint. Der Kunsthändler, der im Morgennebel auf dem Kopfe sein wagrechtes Brott als einen Olymp voll Götter aus Gips herumgetragen, ging wieder mit dem Götterfüße durch die Gassen, und Nikolaus freuete sich, daß er im Nebel keinen einzigen Gott und Kopf verloren oder abgesetzt.

Da des Grafen ganzer Spasiergang durch die Stadt eigentlich zur Absicht hatte, vor dem fürstlichen Schlosse, das seinem Gasthofe gegenüberstand, bei der Rückkehr recht oft und nahe genug — doch nicht zu nahe oder etwan gar in der Schuß- oder Gruß-

weite — vorbeizugehen, so ging er einige Male vorbei, und bei dem dritten Male sah er eine der anmuthigsten und blühendsten Prinzessinnen, welche je im ältesten hundertjährigen Romane aufgetreten, an dem hohen Schloßfenster stehen und ihr kurzes vergoldetes Sehrohrchen (es war gewiß ein seltner Kamäden) nach einem Reiter richten, welchen Hacencoppen wenig wahrgenommen. Der Reiter hatte sich eben in kurzen Galopp, nach den aufgerichteten Füßen des Pferdes zu urtheilen, gesetzt und wollte aus dem Springbrunnen, worin er in Bronze stand, in das Schloß einsprengen oder doch davor paradiren. Der Mann war, wie leicht zu denken, nichts als eine glänzende Bildsäule zu Pferde, welche so marzialisch und ähnlich, als Guckform und Guckhosen zugelassen, den seligen Vater des regierenden Herrn, wenn nicht letzteren selber, abbildete.

Nikolaus wurde auf der Stelle so wunderbarlich von der Schönheit der Prinzessin bewegt, als sah' er etwas längst Bekanntes, das er jedoch nicht sogleich erkenne. Er fragte den Reitermarschall, der auf der Reise Alles wissen mußte; es war aber bloß eine fremde Prinzessin, inzwischen nicht die, die er im Hofwagen anstatt der Hebamme vorausgesetzt, sondern eine schon längst angelangte, zur Pflege der hohen Wöchnerin vielleicht. Jezo schloß das durch den Kamäden guckende Gesicht auf einmal das linke Auge auf, das bisher nicht von dem Zeigefinger, sondern bloß von dem Augenlide zugeedrückt worden, und zwar ohne die geringste Berrückung der schönen Züge, — wobei ich nebenher versichern will, daß diesen einäugigen Augenlidzug wol wenige Lejer ohne den sichtbarsten Nachtheil ihrer Schönheit, ohne einen zänkischen Runzelkranz am Schließauge und überhaupt ohne das verdrießlichste Aussehen von der Welt nachbringen würden. — Himmel! welch reizendes Gesicht! — Ich meine nicht der wenigen Lejer, sondern der Prinzessin ihres.

Als sie aber vollends ihr Auge aufdeckte, so hob auf einmal aus des Grafen nächtlicher Jugendzeit sich das Bild der einen von den vier Freundinnen Amanda's herauf, welche damals der Venus am Aehnlichsten erschienen. Er mußte für sein Augenpaar noch das fremde schöne haben zum Wiedererkennen. Eine aus der Halbjugend in die Volljugend Hinübergeblühte ist gleichsam ein blumenvolles Frühlingsthal, vom Sonnenschein aufgedeckt, das man vorher in der Nacht bloß bei Mondlicht mit schlafenden Blumen gesehen. — Er gerieth außer sich vor Liebe gegen die — Wachsbüste zu Hause; die vollblühende Prinzessin war eine Zauberrose an Amanda's Brust. Stets mußte er — dazu war er gemacht — in Reflexen oder Widerscheinen entbrennen und lieben.

Endlich wurde die fremde Prinzessin die auf der Gasse hinausblickenden Herren gewahr und mußte sich natürlicherweise umkehren. Das Erste, was der Graf nach ihrem Umkehren vorkehrte, war, daß er es auch that und den Reiter anschaute, welchen sie angesehen. Sein Herz war nun in Bewegung gebracht und wogte fort — der alte Steinfürst schien ihm immer mehr seinen künftigen Vater und die erste Umschließung von dessen Armen vorzumachen, und je länger er an ihm herumfah, desto mehr war ihm am Ende, als könn' er eiligst vom Pferde springen, um in der ersten väterlichen Entzückung des Findens seinem feurigen Sohn, der dessen Knie umfassen wollen, geradezu ans Herz zu fallen. Er hätte — wenn es sein Stand gelitten — in den Springbrunnen steigen und bis zur Bildsäule waten mögen, um nur sich zu fühlen und die Hand auf ihren Fuß zu legen.

So schwamm er vor der Abendsonne in einem unbeschreiblichen, aber milden Freuen, ohne akademischen Seelenlehrern recht angeben zu können, was er Namhaftes dazu vorbekommen; unter den spielenden Sonnenstäubchen und Abendmücken hastete er in dem warmen Goldstaubregen wie die Schwebefliege an einer leeren Stelle in der Luft fest, sah aber bald nach dem Schloßfenster, bald nach dem Reiter. Wenn er es aber schon jezo so treibt, so wird es mir, wenn ich den Fund der wirklichen Amanda und des wirklichen Vaters selber zum Beschreiben erlebe, sauer genug werden, seinen Entzückungen dabei mit dem Pinsel nachzukommen. — „Jean,“ jagte er und kehrte sich gegen Stof, „Du erscheinst heute Abend früher und siehst mich aus.“ — „Ausziehen, Seine Durchlaucht? — Ja!“ versetzte Dieser; denn er wiederholte jeden Befehl fragend und fügte dann spät sein Ja bei, als ob er etwas dagegen zu erinnern hätte, in Wahrheit aber, weil er das Vergnügen des Gehorchens recht durchschmecken wollte.

Als eben ein paar vorbeigehende Mädchen den Reifemarschall recht aufmerksam ansahen, als ob sie sagen wollten: „Ist das nicht der Epizbube, der arge Nebelstern oder Irrstern am Morgen?“ — und als der Stöcker auf einmal rief: „Alle diable! drunten kommt der verfluchte ewige Jude in seinem Lederhabit und sieht uns!“ so versügte sich das ganze Gefolge in den Gasthof zum Römischen Hofe hinein. —

Unter dem ewigen Juden hatte Stof den seltsamen Mann gemeint, der am Morgen, ganz in Leder gekleidet, sich vor dem Grafen den Fürsten der Welt genannt.

## Dritter Gang.

Abendessen — Stiefelknechte — und Stof.

Es kommt darauf an, ob eine Dienerschaft lieber einem vornehmen Herrn in die Seele sehen will oder lieber einer vornehmen Frau. In jenem Falle helfe sie auskleiden, in diesem ankleiden. Um mit der Kammerjungfer anzufangen, so entschleierte sich ihr die Seele der Gebieterin mit jeder Hülle, womit sie den Körper einschleiert, und jedes Puststück, besonders die Art, es anzulegen, die Gile und die Weile dabei, ist ein durchsichtiger Fenstervorhang oder Jalousiefenster des Inneren der Frau, so daß ich jede Schmucknadel (was jede Stednadel auch ist) eine Magnetnadel nennen kann, welche die Herzpole zeigt. — Kurz, die Kammerjungfer kann unter dem Hefen, Falzen und Einbinden des anziehenden weiblichen Buches bequem in die Blätter selber hineinblicken und hat noch dazu an den Nachrichten für die Buchbinderin (sie sind nur halb so dick als das Werk selber) genug zu lesen und zu ersehen.

So zeigt ihr denn die Dame bei dem Ankleiden sich und alles Innere, worin die Jungfer, wenn es auf mein Wünschen ankäme, nicht zuweilen sollte Uebermuth und Unmuth, Reiz und Gefallsucht und Härte und Kleinlichkeit antreffen können. Inzwischen muß ich's dennoch glauben, wenn sogar eifrigste Verehrer hoher Damen mich versicherten, sie sähen lieber eine in der Badewanne (sie zeigte weniger Fehler) als vor dem Waschnapf oder mitten unter allen Schönheitsmassern. Ich will leichter ein Held vor dem Kammerdiener sein als eine Heldin vor der Kammerfrau.

Singegen das Auskleiden in der Nachmitternacht wirft nur wenig Nüchternes ab für eine Jungfer, zumal wenn man die Giltfertigkeit der Dame bedenkt, die sich kaum so viele Viertelstunden zum Entpuppen nimmt, als sie vorher Stunden zum Verpuppen gebrauchte, und besonders bei dem Nachträumen der Vergangenheit, gefettet an ein Vorträumen der Zukunft (woran ich gar nicht einmal gedacht) — bei solchen Umständen, wo die Dame nichts sucht als ihr Bett, ist wenig zu erfahren, als bis sie wieder aus diesem heraus ist.

Ganz anders der vornehme Herr! Dieser kommt mit vollem Herzen und vollem Kopfe nach Hause und hat des Tages Lasten und Freuden überstanden und spricht, zumal wenn er's noch kann, lieber ein Wort zu viel als zu wenig. — — Dieses kann der Kammerdiener auffangen und so Leib und Seele mit einander



enthüllen, zumal da bei unserm Geschlechte Auskleiden nicht viel länger dauert als Ankleiden.

Weder das Lover noch das Coucher des Fürstapothekers bestand bisher aus den vielen gewöhnlichen dienstthuenden Kammerherren und Leibpagen anderer Fürsten — hierin hielt Hacencoppen mit andern Monarchen gar keine Vergleichung aus — sondern Alles war und that der Stöcker Stoß mit einigem Stolz. Desto erfreuter war er, daß er bald kommen und sich viel früher hinstellen durfte als den Stiefelknecht.

Vorher speiste man, und der Tafel- und Salon-Knecht, der Wirth, trug mit dem Suppennapfe zugleich die Bitte der einen unten trinkenden Malerichule, der belgischen, vor: „Herr Graf von Hacencoppen möchte die Stunden Dero Sitzens anberaumen, je bald, je lieber; denn die Geburt des Erbprinzen habe die große Ausstellung zu nahe angerückt, und jeder Künstler wünsche nichts mehr, als das Porträt des Herrn Grafen bei dem allgemeinen Malerwettkämpfe mit aufzustellen.“ „Morgen Vormittags sitz' ich bestimmt der ganzen Schule,“ — resolvirte Nikolaus. Papst merkte höflich, aber frei an, der Belgier seien ihrer sechssehn an der Zahl, und da brauche wol jeder seine volle Stunde. „Aber ich will — verziehe der Fürst lebhajt — ja allen zugleich sitzen, vorwärts und links und rechts, im Vollgesicht, im Profil, im Halbprofil, im Drittel-, im Viertelprofil, und da, wo es nicht weiter zu machen ist, mögen die übrigen hinter mir mich aus den Spiegeln abkonterfeien, wie von jeher die größten Maler bei ihren eignen Gesichtssitzungen thun mußten; denn man braucht nur etwas von der Kunst zu verstehen, so sieht man die Leichtigkeit der Sache.“

Mit der größten Dankbarkeit und Lobpreisung, sowie mit der stillsten Verdriesslichkeit (über das Ineinanderidmellen der Sitzstunden) trug der Wirth seine abgeleerten Teller und — Ausfahrten hinunter zur Schule, brachte aber hinter einem graulichen Hechte — der seinen Schwanz, als das beste Stück, selber zwischen den Zähnen hatte — wieder neue Entschuldigungen und neue Bitten hinauf. „Außerordenlich, Herr Graf, zu schätzen — fang er an — ist allerdings die belgische Schule, welche so treu der Natur auch die kleinsten, ja die unsichtbarsten Züge abstiebt, jedem Gegenstande, auch dem verächtlichsten, ein ewiges Leben einflößt durch Feinwand sammt Pinsel, und ewig wird sie daher von wahren Kennern und Kennern geschätzt und gestützt. Aber dieselbigen wahren Kenner, oder noch mehr, die von der entgegengesetzten Künstlerbank, werden auch zugestehen, daß das weite und breite Reich der Kunst noch bei Weitem nicht durch sie

erschöpft ist — es giebt hohe Formen — es giebt große Partien — hohen Stil — Ideale — geistreiche Behandlung — entzückende Farbentöne — überhaupt etwas Ueberirdisches im Contour, kurz, was Sie, Herr Graf von Hacencoppen, als Kenner am Besten bewundern, und wovon ich statt aller Worte immer am Liebsten meinen einzigen Rafael von Urbino anführe. — Wo aber sind alle diese malerischen Göttergaben vereinigt zu finden als in der wälischen Schule allein, die deswegen sich auch gebildet hat? Fünfzehn Meister dieser Schule nun, welche heute unten in meinem zweiten Schenkkabinete sitzen, nähren gleichfalls keinen innigern Wunsch, ja keinen idealern als den, Ihre Gnaden im Allerbaldigsten abzufanterseien; denn sie können wahrlich — das hör' ich so oft, als ich einen Kork ausziehe — ganz unmöglich der zweiten Schule die Ehre lassen, daß sie allein im Bildersaale dasteht und feilsteht mit Ihrem großen Bildniß in der Ausstellung; sie wolle auch dabei sein und sich zeigen.“

Nikolaus versetzte: „Gern und parteilos sit' er sogleich morgen Nachmittags auch den andern Meistern auf einmal.“ Außer der fürstlichen Sitte, Alles recht eilig da zu haben und weg zu haben, die ihm auch ohne Krone angeboren war, befolgte er hier noch seine eigne andere, daß er nie einen Menschen auf etwas warten lassen konnte, schon aus eigner Ungebild; — und hier war's ihm schon zu viel, daß entweder die Wälischen auf die Belgier oder diese auf jene passen mußten.

Der Wirth Papst trug seine abgeleerten Teller und Crutausichten hinab in das zweite oder italienische Schenkkabinet, wurde aber von ihm zum Grafen zurückgejagt und vorher, so viel dasselbe auch bei ihm geborgt, aus Kunstliebe stark angefahren, daß er viel zu einfältig gewesen und mit so weniger Kenntniß der Malerei unterhandelt habe, daß er sich Abendlicht für Morgenlicht aufbinden lassen. Er brachte dann dem Grafen tausend Entschuldigungen der Maler, die er wie seine Getränke ihnen lieb, und die unterthänige Bitte um eine vormittägige Sitzung, wegen des bessern Lichtes, hinaus. — „Ich setze voraus — antwortete der Graf — daß man sich unten der inständigsten Bitten um mein baldiges Sitzen noch erinnert; bloß deshalb hab' ich gewillfabret, ob ich gleich ein tagelanges Sitzen in einer Stadt nicht liebe, wo mich so Vielerlei erwartet.“

Hat nun ein Fürst an einem einzigen Tage so viele Hoffnungen theils erfüllt und gemacht, theils selber geschöpft, so ist er etwas müde und sehnt sich mit Recht vor dem Bettgehen nach seinem Stößer zum Ausziehen, den er vorher zum rechten Sattessen und Sichselberaufwarten in den Speisesaal hinuntergeschickt.

— „Jean! Um des Himmels willen den Stiefel gehalten,“ rief er dem eintretenden Stöcker entgegen; denn er hatte wenig Anderes mehr an. Zwar wollte er jeden Abend sich vornehm und ordentlich ausziehen lassen, konnt' es aber vor fürstlicher und pharmazeutischer Ungebuld nie dahin bringen, daß er's erwartete.

„Um des Himmels willen den Stiefel gehalten,“ hatt' er gerufen . . . Schwerlich erhalt' ich in diesem ganzen Werk eine bessere Veranlassung als hier, einmal ein Wort zu seiner Zeit auszusprechen über einen Gegenstand, den eine gute Feder wol früher als manchen anderen im „Allgemeinen Gothaischen Anzeiger“ hätte beherzigen sollen, nämlich über die schlechten Stiefelknechte in deutschen Gasthöfen. Noch immer sieht man sie bedeutend unter dem Grade von Vollkommenheit stehen, welche andere Werkzeuge in Europa, wie sogar Schuhbürsten, Stiefelzieher, Stiefelhölzer und deren Wicse längst erstiegen haben. So schmale Stiefelknechte, daß man auf ihnen nicht aufstehen kann, oder solche mit dem Fußboden auf einer Ebene liegend, berüh'r ich nicht einmal; aber wenn es zwei Wechselbälge von solchen Knechten in den Wirthshäusern giebt, wovon der eine Balg unendlich eng ist und der andere unendlich weit, so kann man einen Schluß machen.

Und doch könnte ein Mann am Ende in die Kneif- und Reißzange eines zu engen sich vielleicht finden, zumal mit Schnürstiefeln; aber wenn er nun schläfrig oder eilig auf einem Stiefelknechte wie auf einem Gabelwagen steht und seinen Fuß als Pferd in der Gabel hat und damit ziehen will, lustig aber und leicht wie aus einem Freihafen wieder herausfährt — weil er keine Kurierstiefel und keine Fußsäcke anhat — wenn vollends ein solcher Fußmärtler keinen lebendigen Nebenknecht und Oberdiener neben diesem untersten zur Seite besitzt, sondern am Ende zwischen die Stubenthüre und den Thürpfosten das Bein klemmen und auf solche Weise (er drückt nach dem Gesetze der Mechanik einige Fuß tief unter dem Schlosse die Thüre grimmig gegen seinen Fuß) als sein eignes magnetisches Hufeisen ziehen und ausziehen muß, so wundre sich nur Niemand, daß ich der Reisende bin und mein Bein aufhebe und vorzeige und frage: setzt man denn gar keinen männlichen Fuß mehr in der Welt voraus, der etwas niedlich ist und doch stark genug, und den man als Konventionsfuß für alle Stiefelknechte feststellen könnte? Ein allgemein gefehlter Kegelschnitt ins Holz thäte hier Wunder. — Aber diese Klage reiht sich an die Klage überhaupt über alle Knechte und Diensthöten und Sklaven insgesamt, die jeso alle auf zu großem Fuße leben, ja von welchen immer mehrere eingehen — wie Wadernknechte, Landsknechte u. — so daß, wenn es

in Griechenland und Rom wie in den westindischen Besitzungen gewöhnlich mehr Sklaven als Freie gab, bei uns zuletzt die Zahl der Freien die Zahl der Sklaven gänzlich übersteigen muß.

Auf dem gähnenden Stiefelknecht wartete, wie gesagt, Nikolaus auf einen lebendigen — wozu freilich der Gastwirthe Papst, als Knecht aller Knechte, im eigentlichen Sinne geboren war — als sein Leibhuar Stosk eintrat und ihm sogleich die Spize hielt, nämlich dem Stiefel. Stosk sagte etwas verdrießlich, da er dem Fürsten gar nichts weiter ausziehen hatte: „Das Andere hätte Unjereins auch thun können,“ und half ihm nicht in, sondern auf das Bett. „Niedergelesen, Leibhuar! — sing der Graf an — aber was sagst Du zu Allem? Triffst nicht Wort für Wort ein, was ich Dir einmal auf dem Römmer Kanapee von meinem Fürstenwesen vorausverkündigt? Und doch sind wir erst in Lukasstadt. Hätt'st Du Dir aber einen so glänzenden Empfang bei meinem bloßen Ankognito vorgestellt, das Glockengeläute, das Schießen und die Leute überall, die uns so nachsehen? — Oder hättest Du Dir träumen lassen wie ich, daß eine Prinzessin mir hierher an den Hof vorausseilen würde, aus recht guten Gründen? Denn ich sage Dir, sie ist mir eine Art wirklicher Vorbimmel. (Der Stöcher hob vor Freuden die ausgebreiteten Arme in die Höhe.) — Sei doch still! — Und sage mir, was sagst Du in Deiner Einfalt dazu, daß alle hiesigen Malerwäulen unter allen Gesichtern keines zur Ausstellung liefern wollen als meines? — Ist aber nicht gerade auf mein Gesicht meine ganze Zukunft und Krone gebaut? — Wie, Jean? Gerade beraus damit!“

(Dieser steckte sogleich beide Hände ein und schüttelte damit die Taschen und den Kopf und den Oberleib vorwärts, um gleichsam ein allgemeines Körperzucken zu geben.) — „So bin dabei nur begierig, wie sich Rom schämen und benehmen wird, wenn ich in den letzten Tagen so schmerzhaft verkaufte, daß ich wahrlich immer daran denken muß, um es nur zu vergessen.“ (Darauf hob Stosk vom Sessel auf und drohte mit geballter Faust ernstlich nach der Stadt Rom hin und sagte: „Du!“)

„Hufar! Noch einmal müßt' ich erinnern, sprich weniger! — Und so bin ich denn heute so recht nach Herzenswunsch und über meine Erwartung hinaus glücklich geworden. Nur würd' ich es noch stärker werden, wenn ich es recht glaubwürdig und ausführlich vernähme, daß es auch allen meinen guten Leuten, die mir so anhänglich auf meiner langen Lauf- und Reunbahn nachgefolgt, nach Wünschen ergangen, Dir aber besonders, alter Jean, und es wäre wol ein kleines Dankseichen, wenn Du nur einbittlichen Mund aufstun und nur etwaß darauf antworten wöllst.“ —

„Alle diable! Will ich denn nicht reden, bis der Morgen graut? Und kann es Jemand besser haben in der Stadt als ich? Den ganzen Tag geh' ich dahin mit meinen goldnen Dressen herum, ob es gleich ein Werkeltag ist, und zeige mich. Die andern Herren haben es besonders herrlich und trinken, so viel sie wollen, und lassen sich ihr Essen bringen. Am Meisten wundert's mich aber, daß unten zwei Stuben voll Anstreicher oder Malerleute sitzen und grausam jubeln, Ihnen zu Ehren. Gehören denn die zu unserer Suite? Ein ganzes halb Schock sind ihrer.“ — Stoß hatte nicht im Geringsten das verstanden oder beachtet, was Nikolaus von seinen Malern gesagt.

„Jean! — verietzte Nikolaus mit dem frohesten Gesichte von der Welt und im Zimmer — morgen malen mich ja die einen sechzehn auf einmal ab, übermorgen aber die andern funfzehn; auf das freuen sich nun die guten Leute so sehr.“ — „Kann denn nicht Einer allein Ihr Gesicht zu Stande bringen?“ fragte Stoß, welcher glaubte, das halbe Schock arbeite es in Compagnie aus und theile sich in die Gliedmaßen für den Pinsel. Als er über seine einfältige Hypothese zurechtgewiesen war, gebar er die noch einfältigere Frage, was denn ein Mensch mit einunddreißig Gesichtern von sich anfangen wolle, zumal wenn er sein eignes noch habe. — „Pape,“ fing Nikolaus ernstschwer an, „ein Fürst unterstützt die Kunst zwar auf jede Art, aber durch Porträtmalerei am Liebsten. So ist die Sache schon an und für sich. Geh aber weiter, Pape! — Nur kannst Du über viele Dinge gar keine Einsicht haben — — Bejah es nicht und störe mich — — Ließe ich demnach sehtausend Schock Bildnisse von mir verfertigen, und zwar theils auf Silber, oder gar auf Gold, und gäbe die Porträts herum: wahrhaftig, Niemand bekäme ihrer genug. — Ich wollte aber etwas Anderes fragen; denn natürlich hat Jeder Geld lieb; indeß ist die Sache immer die, daß der Kopf eines Fürsten nicht oft genug abgebildet und repräsentirt werden kann, da er selber so viele tausend andere Köpfe repräsentirt, die er beherrschen muß. Sogar abbildende Geldstücke sind ihm nicht einmal genug, wenn er Jemand mit sich selber beschenken will, sondern er beehrt ihn etwan mit einer Tabatière, auf welcher sein Bildniß im Großen steht, obgleich oft unten darunter eine Menge seiner verkleinten Gesichter in der Gestalt von Goldstücken liegen mögen. — Bei mir aber hat es noch die höchst wichtige Bewandniß, Jean, daß ich, eh ich mich auf Münzen oder Münzen auf mich schlagen lasse, darauf zu denken habe, vorher zweien der größten und geliebtesten Personen auf der Welt, meinem durchlauchtigen Vater und meiner durchlauchtigen Ge-

lieben, mein Bildniß, das sich nun durch die einunddreißig Maler zu Hunderten ausbreitet, vielleicht in die Hände zu spielen. — Ich denke mir's, wenn denn nun die Allergeliebtesten auf einmal mein Porträt zu sehen bekämen . . . —

„Ciel!“ versetzte Stof, „sie wären des Teufels lebendig und wüßten gleich, wen sie vor sich hätten, wenn Ihre Durchlaucht selber nachkämen und austräten.“

„Und da die Künstler natürlicherweise ihre morgendlichen Kunstwerke in der großen Ausstellung mit aufhängen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die fremde Prinzessin, die im Schlosse ist, sich erinnert, mich in Rom neben einer ihrer hohen Freundinnen gesehen zu haben, und darauf die Freundin oder mich von Manchem benachrichtigt.“

„Morbleu!“ versetzte Stof, „auf mein Wort! Die Prinzessin hat Sie ja ohnehin schon heute am Schloßfenster beobachtet durch das Spektiv.“ Nikolaus, der, wie gesagt, Alles nur bei Widerscheinen sah und bei Widerhallen vernahm, hatte vor lauter Zukunft gar nicht ans Heute gedacht.

„Denn überhaupt — fuhr er ruhig fort — muß ich besser erfahren, was der hiesige Hof von mir denkt.“

„Ei, das weiß ja der Hof selber noch nicht, — sagte der Stöcker, der bloß an den Römischen Gasthof dachte. — Der Wirth wollte wol mich hinten und vornen ausbuchen; aber ich pfeif ihm was. Bloß dem redlichen Kellner hab' ich's entdeckt, wie ich's mit meinen eignen Ohren vernommen und wie ich Dero Durchlaucht Vater selber gesehen, als er in der Apotheke Sie bößlich invitirt, ihn einmal bei Gelegenheit zu besuchen auf seinem Throne; und Ihr Herr Vater wäre Ihnen wie aus dem Auge geschnitten, besonders an der Nase. Und an einen Grafen Hagenkopf sei bei der ganzen Sache bei Ihnen gar nicht zu denken.“

„Es ver schlägt wenig, Ihr unpolitischer Jeau,“ versetzte der Graf; „mein hiesiges Infognito ist ohnehin nur Schein, und Jeder weiß ganz gut, wer ich bin. Jezo sieh endlich einmal nach dem faulen Heins und danke Gott in Deinem Abendsegne für Alles, was Dir hier schon begegnete und begegnen wird.“

„Nur der verfluchte ewige Jude in seinem Ledersack soll mir nicht begegnen; der hat etwas gegen Fürsten und Terengleiden und sah mich heute schon dreimal an, der Satan.“

„Dem stehe ich schon,“ sagte der liegende Nikolaus, welcher in sein heutiges Abendroth keinen Beddampf wollte ziehen lassen, sondern sich in Nachträumen der Vergangenheit und Vorträumen der Zukunft so lange einsenken, bis er von der Nacht einen der herrlichsten Träume von der Gegenwart erhielt — und am Ende

überkam er auch den, daß er vor einem Maler sich selber mit 16 Leibern und 32 Armen sitzen sah, welche sich sämmtlich zu einer artigen Gruppe verflochten

## Achtzehntes Kapitel.

### In drei Gängen.

Werin zweimal gefessen wird und einmal fehlgezangen.

### Erster Gang.

Die belgische und Nürnberger Arbeit — Worble's Tischreden.

Es kam zeitig genug die belgische Schule, 16 Mann stark, damit die Kunst, nämlich jeder von ihnen, mit zehn Louis glänzend vom Fürsten unterstützt würde durch Sizen. Die größten niederländischen Meister in ganz Lukasstadt, ein Denner, ein Potter, ein Ochs, ein Giel, ein Laus u. s. w., zogen mit ihren Arbeitskasten die Treppe hinauf und der Wirth Papsit ihnen voran, als ihr Leo X. — als ihr monte di pietà und Gemeingläubiger — als ihr Oberhofmarschall, der sie einführte bei dem Grafen. Die Schule zerlegte sich wieder in vier Malerstoffe, in Miniaturfarben, in schwarze Kreide, in rothe Kreide und in chinesische Tusche. Uebrigens sah ihre Selberdraperie nicht so glänzend aus wie die niederländische ihrer Figuren, sondern mehr etwas bettelhaft. Sie waren ihre eignen Gliedermänner, mit Lumpen und Studien behangen, und bei ihren angezogenen Gewändern sah man, was man an den Rafaellischen rühmt, in der Falte der gegenwärtigen Bewegung nicht etwan bloß die Spur der nächst vergangenen, sondern eigentlich gar keine andern Spuren als längst vergangene.

Darüber stam' ich gar nicht; zieht ein großer Gewändermaler sich elend an, so ist's so viel, als wenn eine meisterhafte Malerhand, nach Lavater's Bemerkung, gewöhnlich eine unleserliche schreibt. Denn dies ist wieder nicht verschieden vom Falle trefflicher Dichter und Prediger; wie man guten Schweizerkäse nicht in den schweizer Gasthöfen, sondern im Auslande bekommt, oder gute Rheinweine nicht am Rheine, oder den besten französischen Wein nicht in Frankreich, sondern außerhalb ihrer Pflanzstätte, so hat man auch nicht bei dem moralischen Dichter und

Prediger selber gute Eigenschaften, Milde, Liebe, Religion und Erhebung zu suchen, sondern mehr in seinen Lesern, welche das Ausland von ihm, wohin er Alles verstandte, vorstellen; und ein Engländer konnte sich recht gut unter dem Galgen an einer Predigt des berühmten Doktors Dodd erbauen, während man den Kanzelredner selber daran knüpfte. —

Der Graf schickte die nöthigsten passenden Worte voraus, welche nicht sowol den Kenner als — was richtiger war — den Gönner der Kunst verriethen, und es war schmeichelhaft für Jeden und ihn selber, daß er sich den zweiten Kaiser Karl den Fünften nannte, der auf allen seinen Reisen einen Maler mit sich führte und der von Asien dreimal die Unsterblichkeit empfangen zu haben versicherte, nach seinem dreimaligen Abmalen, und er setzte hinzu, er dürfe vielleicht auf eine noch öftere Unsterblichkeit rechnen. Das Platznehmen und Lichtwischen machte viele Noth. Nur Hacencoppen war leicht in die Mitte des Saals gesetzt, großen Spiegeln gegenüber — um ihn herum stellten sich die Tischchen der verschiedenen Meister; aber nur einige konnten ihn im Vollgesicht ergreifen — andere hies im Dreiviertelprofil — mehrere im Halbgesicht — ein paar im Viertelgesicht, und die vielen hinter seinem Rücken hatten gar nichts von vornen zu sehen; — diesen aber waren jedoch Spiegel gegenübergehängt, so daß aus letzteren wieder Vollgesichter und Dreiviertel- und Halbgesichter auferst bequeme herauszumalen waren.

So fing denn das Konterfeien an allen Enden und Ecken mit Eifer an; denn in einen einzigen Vormittag wurden die sechs Schöpfungstage seines Gesichts zusammengeprecht. In derselben Viertelstunde ward' er sechzehnköpfig — wenn man seinen eignen Kopf für keinen rechnet — und bekam sechzehn Stirnen, entweder aus schwarzer Kreide oder aus rother oder aus Tusch oder sonst.

Als man an seine sechzehn Nasen kam, so stellte er — und noch vorher bei der Stirne — richtige Grundfähe über Betrümmalerei auf, theils um in sein Eichen hineinzusprechen und solches sich zu erleichtern, theils weil er keine recht guten Gründe dazu hatte, nämlich seine zwölf Blatternarben. Er brachte vor, wie sehr gerade ihre Schule den Kenner befriedige, der sich oder Jemand anders malen lasse, weil er von ihnen doch eigentlich kein Scheintbild seiner selber erhalte, sondern ein wahres, nichts Hineingewinkeltes, nichts Herausgewinkeltes, nichts Vertuschtes, sondern gerade nur das, was er selber sei. — Und eben dieses Selbst sei es ja, was der Lebende im fremden Bildniß allein aufsuche. — Niemand werde sich einen schönern Vater wählen, als sein wirklicher sei, und ebenso geh' es mit dessen Bildniß.



und wenn ein Swift und Descartes sogar an den Geliebten selber das Schielen, oder Andere (St. Preux an seiner Julie) sogar die Blattern selber reisend fänden, wie viel leichter natürlich an den bloßen Verträten! — Und er bedaure nur, daß gerade die unschuldigen Fürsten so leicht, so flach, so unkenntlich auf ihren Münzen erschienen, bloß durch lauter Schönkünsterei. — „Meine Herren, nur feck zu, nur redlich keine einzige Bodengrube weggelassen, und wären ihrer ein ganzes Duzend!“ endigte er fein genug; denn gerade diese zwölf Narben sollten zwölf himmlische Zeichen werden, worin ihn auf seiner Sonnenlaufbahn der Vater zu finden hatte.

Es war daher sehr verständig von ihm, daß er mit seinem Vollgesicht gerade dem herrlichen und in ganz Lukasstadt berühmten Balthasar Denner sah, welcher, wie schon gedacht, über ein Bild von sich das Mikroskop sogleich mitgemalt, durch welches man die feinsten und unsichtbarsten Züge ganz sichtlich und vergrößert erblicken konnte. Hacencoppen verlangte von ihm, er solle auch über sein Porträt ein gezeichnetes Vergrößerungsglas anbringen, jedoch mög' er's nur über die Nase halten, und sogar dies nur so, daß nicht die Nase unendlich vergrößert würde — was schlecht im regelmäßigen Gesicht ausgehen hätte — noch auch die Bodengruben — welche dann noch unformlicher, als 12 Herzgruben oder wagrechte Nasenlöcher oder als Diamantgruben, erschienen wären — sondern Alles sollte unter dem Mikroskop sich so ausnehmen, wie es in der Natur sei, nämlich als eine ordentliche vernünftige Menschennase nebst ein Duzend Blatternarben — „wenn ich anders richtig gezählt,“ sagte Nikolaus.

So bekam er denn fast in einer Stunde mehr lange Nasen als ein Anderer in seinem ganzen Dienste; denn sein Gesicht brach sich in den Wellen der Farben sechzehnmal. Ich will dies nicht reichlich nennen; denn da der kleine Dresdner Kirchkern hundert- undachtzig eingesechnittene Gesichter zeigte, so keimten freilich aus seinem Gesichtskern ein Hundert weniger Gesichter auf, was abstimmt, wenn ich auch das morgendliche Treibhaus der wälschen Schule mitrechne. Zwölf Gruben, nicht weniger oder mehr, und jede in angeberner Reihe, schlug Balthasar Denner bergmännisch — dies war vorauszu sehen; aber es muß doch zu seinem Lobe hier allgemein bekannt werden — auf der Nase unter dem Glase ein, bloß treu der Kunst, bloß selbiam der Natur, ohne ein Wort zu ahnen, daß diese Blattergruben Gold- und Silbergruben des Fürsten sind und daß dieser ohne die Blatterpunkte für seinen Vater bloß ein unpunktirtes Alttestament bei allen seinen sonstigen Lesemüthern oder matribus lectionis bleiben würde.

Indessen wünscht' ich, daß über Denner nicht ein Ochse verzessen würde; ich meine nicht den frühern französischen Gesandten in der Schweiz, sondern den zweiten Paul Potter in Lukasstadt. Wenn nämlich der erste Paul Potter eine pissende Kuh, wie Myron eine säugende, gleichsam der Bundeslade seiner Unsterblichkeit vorspannt, und jene Kuh so verübt ist, wenn auch nicht so erhaben und gesucht als die Pisse-Vache — wie die Schweizer in ihrer Viehweidesprache den bekannten Wasserfall pomphaft genug nennen — so stellte der Lukasstädter Potter einen pissenden Ochsen neben den Evangelisten Lukas von solcher Vollendung auf, daß man nicht bloß den Evangelisten über sein Thier (wie oft in den Heiligen-Legenden umgekehrt) vergaß, sondern auch auf den Maler den Namen des Viehes übertrug. Es brach der Galerie-Inspektor in seinem Programm über die vorjährige Ausstellung, wo er eben den Preisochsen öffentlich und ästhetisch schätzte, in eine solche Bewunderung aus, daß er spricht „von einer Kuh, von einem Heiligthum, das die herrlichen vier Beine des Viehes als Säulen bilden.“ Fast zu feierliche Redensarten, die bloß ein Goethe, und zwar nur bei der Darstellung von Myron's Kuh mit dem Kalbe, sich wörtlich so erlauben konnte.

Aber eben der Schöpfer und Namensvetter des genialen Ochsen stellte auf Hacencoppen's Nase, ob er sie gleich nur in Miniatur nachmalte, den ganzen Boden-Zwölfpunkt — wenn ich aus Ebers; den Grafen nach der Doppelähnlichkeit mit dem Kaiser Sechspunkt oder Coccinella sexpunctata so nennen darf — mit schöner Kleinlichkeit dar. Eine ganz unerwartete Freude machte aber Ochse dem Grafen durch einen Halbring über seinem Wibel, der ordentlich dessen bekannte Schädelphosphoreszenz oder dessen Heiligendiffusionsraum andeuten konnte. Es blieb der Heiligen-Anschrot immer etwas Herrliches, sowie die Bodennarbeninterpretationen, wenn auch Potter, wie zu vermuthen, nicht das Geringsste von der hohen fürstlichen landesherrlichen Bedeutsamkeit der Narben und der Strahlen gehört; dann hatt' er den Halbring wahrscheinlich aus der Gewohnheit darüber gezogen, entweder den heiligen Evangelisten Lukas so oft zu malen, oder neben ihn auch dessen Ochsen, wovon ihm die wie zwei Mondviertel einander zugebognen Hörner als eine Art Heiligennimbus geläufig geblieben.

Genug! Hacencoppen war mit Ochsen überaus zufrieden.

Sonst aber ist es historische Pflicht, nicht zu verhehlen, daß die andern Maler nur schlechte Denner und Potter waren und viele über zwölf, manche unter zwölf Blattergruben, ein paar vollends zusammenschließende Blattergruben ausgebeßt, der dazu gehörigen Nasen gar nicht zu gedenken: ja, einer sah unter den

Malern, welcher, wenn jene Männer im Tempel des malerischen Ruhms aufzustellen wären, gar auf den Kirchhof desselben gehörte; ich mache seinen Namen aus Liebe der Welt gar nicht bekannt, so großgeschrieben er auch da vor mir liegt.

Niemand in der Akademie, die Maler am Wenigsten, konnte so sehnlich das Ende der Sitzung heranzuwünschen als die Akademie, nämlich der Graf selber. Er konnte sich nichts Langweiligeres denken als sein unablässiges Augen-Auf- und Ablausen auf den Gesichtern der 16 Kopisten, wo er auf kein einziges treffen konnte, das erträglich fett gewesen wäre. — Viel Farbe hatte auch keiner, ausgenommen die wenigen Leizen der Miniaturmaler, die ihre Spitzpinsel an ihnen genäht hatten. — Ermüdet schon Sitzung fürsten, wie viel mehr, wenn einer wie Marggraf die Minute durchaus gar nicht erwarten kann, in der er aufstehen und den sechzehn dürrn Schachfiguren — worunter nur drei reich genug an Gold und Silber waren, nämlich die Miniaturmaler an Muschelgold und Silber — zehn Goldludwige (nämlich jeder Figur) auf die Tafel hinlegen kann, sondern wenn er ordentlich vor Ungeduld zappelt und wie ein Schullehrer denkt: häuslicher Fleiß könnte ja das Beste thun und mich ausmalen!

Endlich konnt' er aufstehen und auszahlen. —

Wie gesagt, jede (hier mehr ziehende als gezogene) Schachfigur erhielt zehn. —

Die Austritte dabei gehören zu sehr der Iyrischen Dichtkunst an und zu wenig der stillen planen Geschichte, wie sie musterhaft ein Udelung in seiner „pragmatischen Staatsgeschichte Europens“ schreibt, als daß ich etwas Stärkeres vorbringen dürfte als den Wunsch: wäre nur der arme Correggio mit seinem Sack voll erdrückendem Kupfer-ehrensold daruntergestanden, er hätt' ihn wahrlich fallen lassen und gesagt: ich bin auch ein Maler, nämlich ein Lukasstädter.

Die Schwüre sind nicht zu zählen — ich nehme sechzig an — welche die Meister unter dem Goldeinstecken thaten, daß sie die Kunstwerke nach Hause nehmen und da so arbeiten und mit neuen Zügen, die sie bis zur öffentlichen Ausstellung ihm täglich im Vorbeigehen abstellen würden, so nachbessern wollten, daß man ihn bei der Ausstellung unter Tausenden auf tausend Schritt weit erkennen sollte.

## Zweiter Gang.

Wort 1's Abendtischreden über alles Vorige und den Wirth.

„Ich weiß, wer den Herrn Grafen unter Allen im Saale am Besten und Aehnlichsten getroffen; — er sich selber, durch sein Be-

zahlen," sagte der Keisermarschall Abends, als er, in gräßlichen und seinen eignen Angelegenheiten den ganzen Tag zwischen Nikopolis und Lukasstadt hin- und hergeweht, endlich zur Tafel kam und die sechzehn Pensionen und Baubegnadigungen aus der Staatskasse vornahm. Er sah sich sogleich für einen fahrenden Landstand an; denn in ältern Zeiten führten die Fürsten auf ihren Reisen die Stände selber mit, die jezo erst zu ihnen reisen. —

Auch hatte er gerade den ganzen Tag genug geträumt, um mit einigem landständischen Feuer und Freimuth den Fürsten auf seine übermäßige Güte aufmerksam zu machen. Auf keine Weise durfte der Landstand Worble sich unterfangen, etwa unterthänigt und treugehoramsst zu bemerken, daß auf solche Weise der nächste künftige Diamant sich vorausverflüchtigen könne, eh er nur aus dem Feuer heraus wäre, und daß so die Wände des Kammerbeutels wie die eines ausgehungerten Magens schlapp zusammenfallen dürften. Aber so viel durst' er vermeinen, zumal er den ganzen Tag das Seinige getrunken: so wenig er auch von der Malerei verstehe — Recht hatt' er hier und keinen Sinn für sie — so müß' er doch dem Hofmaler Renovanz beifallen, welcher die ganze Lurstädtische belgische Schule mit der Schule in London vergleiche, worin ein altes Weib Kindern Grimassen und Stellungen zum Erbetteln beibringt. — „Ich will keinen Tropfen Lurstädtischen Kräcker in Ihrem Hotel mehr trinken, Herr Papst — jubr der Landstand, gegen den Gastwirth sich lehrend, fort, der hinter dem Fürstentuble Hacencoppen's als maitre de plaisirs aufwartete — wenn nicht mit solchem Malerhonorar alle Bettler der Stadt sich hätten abfinden und heben lassen; so wäre die Sache ein gründonnerstägiges päpstliches Aufwaschen von Armen gewesen, statt ein Handwaschen von Binslern.“

„Die sechzehn Künstler — versegte Papst — sind eben, Gott erbarm's! selber schon Arme, und jeder ist mir schuldig.“ — „Und deswegen," fuhr Worble fort, „haben Sie als Kenner mehr ihrer Zeche als ihrer Kunst Prosajedner und Kurrentkünstler anempfohlen, welche nie das Ideale einer Physiognomie, mit Renovanz zu sprechen, begreifen, geschweige ergreifen können.“

Der Gastwirth versicherte — und berief sich auf Nikolaus — er habe auch die „idealisirte“ Schule, die wälische, ebenso stark empfohlen; morgen kämen sie ja, und Seine gräßlichen Gnaden sähen.

Jezo rief Worble wie außer sich: „O Papst und alle Götter! Dies ist gar der Sub, Durchlaucht! Unter Hofmaler Renovanz sagt — ich wollt', er wäre da; er arbeitet aber Tag und

Nacht für die Ausstellung: — mit seinem Fußzehennagel, wenn er wenig genug geschnitten wäre, wollt' er ein feineres Ideal-Oval auf das Papier hintragen und hinreißen, als sie alle in der Stadt. Und Gott sei doch dem Gesichte gnädig, das unter die Glätzähne ihrer Binsel gerathen; das Erste, was der Binsel wegfehrt und abkrift, ist die inländische Nase, um eine griechische aufzusehen, oder wenigstens eine römische, an die Stelle einer Römischen; und das kräftigste, edigste Gesicht wird so glatt gefeuerert wie das einer scharfen Münze in einem Truthahnmagaz. Ich möchte mir meines um kein Orbst Wein mit ihren Farben einseifen lassen. — Diese aber, Herr Graf, möchten doch noch abzuweisen und die Treppe hinunterzutreiben sein, zumal da sie gewiß auf ähnliche Benefize wie die belgischen Planspiegel sich spizen.“ —

Hier nahm endlich der Graf lächelnd und mild das Wort und sagte: „er habe ihnen das Versprechen gegeben, solglich halt' er's unbedingt. — Wenn ein Jurist, wie der von Lukasstadt, die Kunst sogar auf Kosten seiner Finanzen zum Blühen getrieben, so könn' er selber in seinen eignen Verhältnissen nicht weniger thun, als sie in diesen Blüten zu erhalten und zu begießen. — Auch woll' er seinem allseitigen Geschmacks nicht vorgeworfen wissen, daß nur die eine Schule vorzüglich begünstigt würde, die andere aber weniger.“

Hier fiel der freundliche Papst mit Entzücken ein: „er ergreife diese Gelegenheit, da der wälischen Maler morgen nur 15 bestellt wären und Herr Graf von Sacencoppen zum ewigen Preise Ihres unparteiischen Geschmacks auf beide Schulen Ihre gnädigen Augen würfen, den sechzehnten anzuempfehlen und nachzuschicken, der sich diesen Nachmittag fast weinend angemeldet; — von Natur und Profession sei er ein wälischer Maler und habe wol ohne Frage die besten Heiligen in Lukasstadt gemacht, daher er auch nur unter dem Namen Heiligenmaler allgemein umlaufe; — und überaus nett und andächtig seien besonders seine 11000 Kölnische Jungfrauen, wovon er ein paar Duzend geliefert. — Da aber die Stadt mit Heiligen beiderlei Geschlechts längst überladen, so sei er aus Mangel an Abiaz ein Kupferstecher geworden und steche eben jezo ein paar Kupferplatten zu einem äußerst unzünftigen Romane; es sei jedoch ein erdentlicher Kammer, dabeizustehen und es mit anzusehen, wie der hagere, hungrige, lange Mann an den zu anstößigen Figuren verdrießlich mit dem Stichel weiter arbeitend arabe, für den Mann ein wahrhaft fremdes Fach, in das er sich durch das vorige nicht im Mindesten eingeschossen. „Der unterthanigste Knecht möchte denn wol,“ beschloß

der kunst- und gastliebende Papst, „zum Behufe des dürstigen unzüchtigen Heiligenmalers das Wort für ihn einlegen, da heute Herr Hosprediger Süptik ausgesprochen: ein einziges Gesicht von Deroselben könnte sammt dem Honorarium dafür den Heiligenmaler gar aus des Teufels Klauen ziehen.“

„Bei Gott!“ rief Nikolaus, „das Gesicht soll der Mann bekommen, aber vielleicht noch mehr dazu, als er ermartet.“

Da kehrte sich Worble gegen den Wirth und sagte: „Eben seh' ich, Herr Papst, aus meinen Reden, daß ich heute beinahe halb betrunken erscheinen soll, obgleich sonst einer der nüchternsten Trinker in ganz Lukasstadt. Ihnen, sehr nüchterner Herr Papst, sind Ihresgleichen freilich lieber, zumal in Ihren Schenkfabriken Leute, deren Lebensstage wie bei dem Becherbandwurm\*) in Gestalt von Bechern in einander stecken, so eine Art mir sehr fataler Flaschenorgelmenschen,\*\*) die erst Flaschen leeren müssen, um sich hören zu lassen und das Maul voll zu nehmen; kurz, Leute, welche durch ihr eignes Beispiel den Bacchus als den Erfinder des Kegelspiels\*\*\*) zeigen und ehren, das bloß im Umfallen besteht. — Wenn mir freilich jekund ist, als könnt' ich kaum stehen, so ist der Fall viel anders; denn Ihr braver prächtiger Graves-Wein, so in seiner Jugendblüthe, so wenige Herbstzählend, ist ein guter Ringer und wirkt, nach Plautus, um. — Der Wein ist keiner von jenen alten Ladenhütern oder Kellerhütern, die oft erst nach einem halben Jahrhundert sich endlich aus dem Fasse herauswagen in Flaschen und Gläser — ein solches frisches, junges, minderjähriges Blut trinkt sich selber durch Weingeist einen Geist an oder veniam virtutis, und wir jungen Trinker an ihm dergleichen — kurz, im Ganzen ist die Sache so. — Und dasselbe will ich rühmen von Ihrem Barsac und Haut-Sauterne und andern Bordeaux-Weinen, die sich trefflich weiß gewaschen, nämlich gelb.“

Da hier der Wirth recht freudig über die Einfälle wie ein Sokrates in dem Aristophanischen Gewölke lachte, so fuhr der Marschall fort: „Wäre aber nur zu wünschen, jeder Papst, Herr Papst, hätte den Kalixtinern so willig jeden reinen Wein eingeschenkt wie Sie mir oder ich Ihnen! Haben Sie nicht einen seltenen Franz (wenn ich ausgesprochen, bitt' ich noch um eine

\*) Der bechergliebige Bandwurm (*T. cyathiformis*) ist aus lauter Bechern gestaltet, die er, da sie oben weiter als unten sind, aus- und einzuschieben vermag.

\*\*) Wilh. Engel in der Berliner Blindenanstalt erfand eine Flaschenorgel, worin leere Flaschen wie hohle Schlüssel von Blasbälgen angeblasen werden. Magazin aller neuen Erfindungen, Nr. 66.

\*\*\*) Jakobson's technologisches Wörterbuch.

Flasche), welchen ich ordentlich einem gesunden reinen Schwefelregen oder Schwefelbade gleichsetze? Und von einem so reichen Schwefelgehalt ist er, daß man mit dem Weine wieder andere Weine prüfen und jeden Bleizusatz darin nieder schlagen könnte, so gut als mit dem Hahnemann'schen Prebir-Liquor, der's ja auch durch Schwefel thut. Sogar im Kopfe schlägt das reine Getränk jedes Blei nieder, und er ist am Morgen viel schwerer."

Als der Wirth in des Grafen fürstlichem Gesicht, auf das er in Einem fort sah, keine Unterschrift der lustigen Behauptungen antraf, so lächelte er leicht und selbstgefällig; aber diese Unverwundbarkeit schärzte ordentlich Worble's Hieber und Käufer. „Und ist's nicht,“ jubr er fort, „eine kindliche Liebe der Weinhändler zu den Weinkunden, wie man in Lunkin bei Kindern gegen Väter findet? — Die Kinder bestellen heimlich für jeden Lunkinen das Leibmöbel — einen zierlichen Sarg — und überraschen damit den Vater an seinem Wiegenfeste; so stellt ein Weinsäß innen mit Bleizucker recht gut einen verführten verdünnten Sarg vor, und noch dazu einen fürstlichen bleiernen in einen hölzernen eingefaßt, nur daß der Sarg, wie natürlich, früher in den Trinker kommt als der Trinker in ihn. — — Aber, was Henker! gehen mich bleijühe Franze an, wenn ich meine guten herben Deutschen haben kann, welche das Leben eben so sehr verlängern als versäuern. Wolte nur Gott, junge Leute eräffnen und mischten sich eben so gern in älteste als die jungen Weine in alte, oder alter Adel ließe sich so leicht mit neuem kopuliren und auffrischen. Edeln paritätischen Wirthen verdankt man hier viel, die Hauptsache, das Wein-Simultaneum. Haben sie am Ende nichts, keinen tiers-état zur Hässervereinigung, so thun sie das Ährige und nähern Weine, die sich nach so berühmten Flüssen wie Rhein, Neckar und Mosel taufen, einem neuen Ufer und Jordan und wiedertaufen sie darin.“

Papst konnte gar nicht aus dem Lachen kommen und be-theuerte mehrmal: „Herrliche aufgeweckte Einfälle! Er habe ein paar Kollegen, wo er sie anzubringen gedenke; denn bei ihren schlechten Weinen wäre schwerlich Herr von Worble auf dergleichen Weinten verfallen,“ und er eilte davon, um die verlangte letzte Flasche selber zu holen; aber der Graf, der Worble's Fortsteigern der Satire kannte und scheute, bat, sie ihm aus's Zimmer nachzuschicken.

Worble ging der Flasche sogar voraus — er hatte seine Gründe dazu, und zwar viele, nicht blos die getrunkenen Flaschen noch die trinkbaren, sondern sein Nachtabenteuer. Es ist schwer zu entscheiden, ob es den Lesern recht ist, wenn ich dasselbe ihnen

erzähle, weil es auf eine gewisse Art den Ernst dieser Fürstengeschichte, wenn nicht dieses Fürstenspiegels, unterbricht; sie sollen aber Alle selber richten, wenn sie erst den dritten Gang wirklich gelesen.

### Dritter Gang.

Worble's Gang oder Nachtabenteuer.

Es ist schon erzählt worden, daß Worble am Morgen, wo er im Nebel viele Schöne seiner Arme werth gehalten, auch eine Schönste umhalsset hatte, welche ihm nachher, als der Nebel nieder war, gerade unter dem Thore des Römischen Hofes begegnete; es war Papst's Tochter. Beide erkannten sich sogleich in der reinen Luft auf der Stelle wieder; Jeannette lächelte ohne den geringsten Born, und er war der freundlichste, herablassendste Reismarschall, den es in einem Gasthose nur geben konnte. Er spann das Seil Liebe, wie andere Seiler ihres, gewöhnlich ehrerbietig zurückgehend, bis er's lang genug zurückgedreht; dann kam er, es in Händen, damit wieder und ging so lang' um die Person herum, bis sie verstrickt war. Bei Andern, bei leichtem Wesen wie Jeannette, zog er bloß die Rede- und Spinnfäden der Scherze hervor und drehte eine schöne Mücke so lange in seinem weißen unschuldigen Gewebe herum, bis sie fest unwickelt war, mit allen Füßen und Flügeln; dann zog er an einem Faden die Mücke leicht weiter . . . . .

Aber Himmel! stelle ich so nicht den armen Marschall, bloß um eine elende Allegorie kunstgerecht auszuspinnen, den Lesern zehnmal ärger dar, als er ausah? Das Ganze bestand offenbar nur darin, daß er seiner Gattin nicht ganz treu war, sondern nur halb, ein Viertel, ein Achtel und so in die „Brüche“, juristisch zu sprechen, hinunter. Er verglich mehrmal seine Ehe und die beiden Eheringe — sowie mehr als tausend andere Ehen — mit den beiden Ringen des Saturns und die Ehe mit dem Saturnus selber, der anfangs ein goldnes Zeitalter verlieh, dann aber das Zeichen des Bleies wurde, und auf welchem ein Jahr sich dreißig Jahre lang ausdehnt.

Schon am ersten Tage, wo er in Geschäften immer vor Jeannetten vorbeiging, schlug er ihr vor, daß er am zweiten ihr Abends einen Besuch geben wolle, wenn sie und er keine mehr habe, um mit ihr so manche, die den Fürsten angingen, zu besprechen, da sie, wie er höre, Alles in Allem bei Herrn Papst sei, die wahre Papissa Johanna. Sie sagte, sie willige ungern in die



Sache, da sie erst ganz spät, um ein Uhr, allein und in ihrem Zimmerchen geschäftlos sei, woll' aber doch seinetwegen bei Licht aufstehen und auf ihn passen. Ihr Stübchen, setzte sie hinzu, könn' er übrigens leicht finden; es sei, wenn er die Treppe hinaufgehe, gerade das dreizehnte oder vorletzte im Korridor, und er brauche bloß die Thüren am Tage zu zählen; „aber,“ schloß sie mit schöner Jungfräulichkeit, „kurz fassen müssen Sie sich mit allen und jeden Reden; denn ich stecke nur ein kurzes Lichtstümpfchen auf, und ist dieses abgebrannt, so müssen Sie ohne Gnade fort!“ Er versprach ihr den kürzesten Vortrag von der Welt.

Um sein Wort ehrlich zu halten, stieg er am Tag die Treppe hinauf und zählte alle Zimmerthüren, worunter eine vermauerte oder blinde war, zweimal durch, bis er an die vorletzte oder dreizehnte kam, die er ein Bißchen aufmachte und hier sehr leicht das Zimmerchen der Tochter des Hauses erkannte.

Punkt 1 Uhr Nachts war er mit dem Graves-Wein fertig — denn er eilte — und zählte sich nun tappend, aber leise von Thürgriff zu Thürgriff fort, bis er den dreizehnten erfaßte. Ein Unglück war's, daß er nicht, wie Jeannette, die gemalte Thüre und deren gemalten Thürgriff mitzählte und daß er also anstatt der dreizehnten die vierzehnte aufmachte. Aber stockfinster war es darin, besonders für seine von dem Wein eben nicht sehr hell gewaschenen Augensenster, und alle Vorhänge waren herabgezogen. Er glaubte jedoch Jeannettes schöner Seele mit rechter Freude, und sie habe, dacht' er, so redlich Wort wie er gehalten, nur sei das Licht zu kurz gewesen.

Da man nun in finstern Zimmern die Menschen nirgends leichter findet als im Bette, so tappte er nach einem umher, und endlich glitt seine Hand auf eine kalte todte Wange, welche sogar abglitt und ihm in den Händen blieb. Hier fuhr ein lebendiges Weien mit einem weiblichen Schrei aus dem Bette und darauf zur Thüre hinaus. Der Marschall stand vor dem Kopfkissen mit dem kalten Stwas in der Hand und konnte in Alles in der Welt sich finden, nur nicht in das Fleisch. Indem er damit an den Fenstervorhang ging, um hinter ihm dasselbe vor dem Fenster besser zu befehen, trat er auf ein zweites Stückchen, das er auch mitnahm. Er befand es bald als gutes, noch frisches Kalbfleisch, dessen Dienste er bei seiner Bekanntschaft mit den weiblichen Sublimir- und Filtrirkünsten der Reize bald errieth; es waren ein Paar Nachtwangen, um sogar das Bette zu einer Wachsbleiche der zarten Haut zu machen, oder Schmutztitel für das schöngeftochene Titelblatt des Gesichts. Indes konnt' er aus dem Kalbe,

mit dem er jezo pflügte, leicht hinter das Räthsel kommen, daß solche Schmincklappen nicht der reiz- und kraftvollen Jeannette angehören könnten, sondern irgend einer an der Zeit sich abfärbenden Schönheit — kurz, er war, sah er, ins unrechte Zimmer gekommen.

Während dieses so vernünftigen Muthmaßens wurde vollends außen die Thür abgeschnappt und jenes völlig bestätigt. Es war eine Wittve, welche unter dem Fließpapier ihres zarten feinen Kupferstihs im Bette gelegen; diese war in das nächste helle Zimmer gerannt und hatte da Jeannetten den Einbruch in ihr Gemach und Bette mit mehr Fassung und Lachen erzählt, als zu erwarten war. Aber die zärtere Wirthstochter war wie außer sich: „so etwas,“ sagte sie, „sei im Römischen Hofe ganz unerhört. Hätte der Ehrenräuber sich nicht in den Stuben vergreifen und eben so gut zu mir kommen können? Ach, lieber Gott, ich wäre auf der Stelle umgefallen.“ „Wenn's blos ein Ehrenräuber war,“ versetzte die Wittve, „und kein schlimmer Dieb; woher kann man aber das wissen?“ — „Am Besten sei es in jedem Falle,“ antwortete Jeannette, „sie bleibe bis am Morgen hier in ihrem Zimmerchen, und man drehe den Schlüssel des andern Zimmers um und lasse solchen im Schlosse stecken, um auf diese Art — sie thu' es auch eigner Sicherheit wegen — bis es Tag wird, den gefährlichen Menschen einzusperrern und ihn sich dann bei Licht zu besehen, zumal da der Spitzbube, wenn man ihn jezo im Finstern herausließe, das Beste der Madame, ja Alles eingesteckt haben könne.“ Und so wurde denn über den Marschall das Nachtgarn gezogen, und er saß darunter und schlug mit den Flügeln. —

— Schwerlich wird der Leser hier mit mir weitergehen wollen, ohne sich zu einer von den verschiedenen Parteien zu schlagen, in welche sich die Kunstrichter spalten, um Jeannetten's unerwartete Sperrordnung oder Fruchtsperre auf eine oder die andere Art, aber immer mit Scharfsinn zu erklären. Die eine kann Alles aus der Jungfrau Verdruß über das Mißlingen und über Worble's Dummheit ableiten; — die zweite aus ihrem Mißtrauen gegen ihn, ob er nicht gar mit Absicht fehlgegriffen; — die dritte, welche daher an die zweite grenzt, aus ihrem Neid und ihrer Vorsicht gegen die Wittve, bei der Muthmaßung, diese nähme ihn am Ende doch wol auf; — die vierte kann den zarten jungfräulichen Ehrenpunkt benutzen und aus Jeannetten's Pflicht, auch den kleinsten Verdacht einer Verletzung desselben abzuwenden, die Einsperrung erklären — die fünfte, welche hierin eine starke, aber einer Wirthstochter gar nicht nachtheilige Sprödigkeit findet, ist

von der vorigen im Grunde wenig verschieden, — und die sechste, die ich selber bin, denkt eklektisch und verknüpft alle fünf Sekten mit ihrer eignen und läßt in dem wogenden Weiberherzen alle diese fünf Gefühle mit einander und wider einander segeln und regieren.

— Die Geschichte tritt wieder auf:

Nach Abgang der beiden Zionswächterinnen und Schließerrinnen lief der Gefangene in der Engelsburg des weiblichen Schlafzimmers überall umher; da er aber merkte, er könne nicht hinaus, so ging er ohne besondern Lärmen hinein, nämlich in das Bette, mit den Wangenklappen in der Rocktaiche und dem Graves-Wein im Kopfe, und entschlief ohne Weiteres.

So waren denn am Morgen beide Damen genöthigt, dem Marschalle einen der frühesten Besuche abzustatten. Sie klopfen stark vor dem Aufsperrn, damit der Schelm in die Kleider komme; aber schon in Kleidern fuhr er aus den Vorhängen und wie ein geblendeter Finke im Zimmer wild umher, rufend: wer ihn so früh störe. Denn er war nämlich mit dem Augenliderübel — wogegen auch in des Göttingischen Richter's Wundarzneykunst Mittel stehen — und zwar besonders auf Reisen behaftet, daß er am Morgen — wie auch wol Minister, aber bloß in politischer Morgenzeit — die vom Schlafe zugestrebten Augen eine Zeitlang nicht aufzubringen vermochte, mit allem Ziehen und Streben. Es fügte diesmal sich noch der neue Jammer zu, daß sich aus seinem Kopfe vollends Alles verslogen hatte, Rausch, Schlafort, Abenteuer, Wangenflügeldecke, sogar sein Schelmenvorzag, und er also anfangs zu seinem Nachtbeile mit einem Bewußtsein gänzlicher Unschuld dastand. Mit solchem Gefühle und bei solcher Augenperre mußte der schuldlose Reifemarschall es hören, wie er eine vornehme Dame im Schlafe gestört und erschreckt, und wie er sie aus ihrem Zimmer verjagt. — Unaufhörlich bat er, hin- und herrennend, um Verzeihung, daß er sie nicht sehe; er wolle den Augenblick antworten, sobald er wisse, wen er vor sich habe. Als er jetzt der Augen wegen in die Tasche griff nach dem Schnupstuch und mit diesem zugleich das kosmetische Kalbfleisch herauszog, so früchte plötzlich das Fleisch die ganze Nachmitternacht auf, und die Augenlider sprangen aus einander — und die klägerische Wittve stand fast mehr gewelkt als blühend vor ihm. Denn manches Gesicht ist ein wahres schönes Tempe; wie das griechische in der Ferne der Geschichte und der Augen unendlich reizend ist, nur aber, für den reisenden Walpole und Bartholdy, in der Nähe ein wilder zierloser Engpaf wird, so werden die schönsten Gesichter, deren Reize durch die

künstliche Entfernung vermittelst des Abendlichtes am Besten erscheinen, vom Tageslicht wahrhaft derselben beraubt, weil es zu stark nähert.

Aber Worble mußte sich in keinen Fällen leichter zu helfen als in solchen. „Hier,“ fing er an, „halt' ich meine Entschuldigung in der Hand Ihnen vor, den Beweis meiner erbärmlichen Augen, auf die ich jede Nacht das Stückchen Fleisch zu legen pflege, um sie zu stärken; aber werden sie leider viel davon besser? — Tapp' ich denn nicht — Sie sehen es ja — sobald kein helles Licht in der Stube brennt, in jede hinein und störe die schönsten Damen auf? — Deswegen schon allein sollte jede Schöne ein dünnes Nachtlicht brennen, und je jünger sie, desto länger das Licht. — Auch der Wein in diesem Hotel ist wirklich zu stark für meinen schwächlichen Kopf, verehrte Mamsell Jeannette.“

Hier hob er auch die zweite Ueberziehwange von der Erde auf und steckte sie ein. Die Wittve wurde ganz verdußt und doch entzückt von solcher närrischen Delikatesse und Spitzbüberei zugleich, und versprach sich etwas von dem Mann. Jeannette aber, die in ihr leichtes Vergeben und in sein lügenhaftes Entschuldigen sich gar nicht finden konnte, hoffte auf Licht und Rache in irgend einer nächsten Zusammenkunft und schied als reine Johanna Baptist von ihm.

Inzwischen wurde doch ein Viertel der Begebenheit am ganzen Nikolausischen Hofe, sowie im Römischen, ruchtbar; viel von den übrigen Vierteln wurde errathen; bloß der Kandidat Richter errieth und glaubte nichts weiter, als was ihm der Reifemarschall, wenn nicht aufrichtig, doch freundlich auseinandersetzte.

#### Vierter Gang.

Worin von Neuem gefessen wird allen hohen Meistern und dem unzüchtigen Heiligenmaler.

Zur rechten frühen Tageszeit kamen die funfzehn Meister in Lukasstadt die Treppe hinauf, und ihnen schloß sich, als der sechzehnte, der unzüchtige Kupferstecher an. Namen wie Tizian, wie Fra Bartolomeo di S. Marco, Rosa, Reni, fühlten sich und ihren Nachruhm und einige Unzufriedenheit mit dem Vorrühm der belgischen Vorgänger.

Mit Vergnügen konnte man das fürstliche Zartgefühl bemerken, daß Nikolaus die wälsche Schule ganz mit demselben leutseligen Antheil wie die Schule des vorigen Tages behandelte und so

dem Reide, so weit es unter Künstlern möglich, vorhaute. So schiedte er auch, ehe er und alle sich setzten, wie Tags vorher, einige kurze Anreden voraus und that dar: Kunst, als solche, veredle stets; sie sei kein bloßes Silberlattenbrett des Gesichts oder eine englische Kopirmaschine der Gestalten, sondern eine selber gehärende Madonna — sie solle mehr sein als ein bloßer Planispiegel des Gesichts, den man überall hinhänge, sie solle sein ein erhabner Spiegel, der vergrößere; — das sei eben die große wälische Meisterschule, daß sie sogar ein bloßes Porträt verschönert zu geben wisse, ohne die Nebenlichkeit zu beleidigen. — Man werd' ihn, zumal in diesem Saale, schon verstehen; das heilige ewige Innere so vom Menschen herauszumalen auf das Gesicht oder Porträt, eigentlich so von dem ganzen Geiste, der sich nicht immer in Thaten und Gesichtszügen rege oder sich doch nur in schlechten zeige, in Farben, Mienen und Blicken, den wahren ächten Silberblick zu malen durch das Porträt. — — „O meine Künstler, was brauch' ich weiter zu sagen? Beginnen Sie!“

In dieser Anrede scheint Hacencoppen mehr der wälischen Schule als sich selber beizufallen und seiner früheren an die belgische fast zu widersprechen; aber er wird uns befriedigen, wenn wir bedenken, daß er die halbe Meinung und manche Wendung vom Hofstallmaler Renovanz her hat, der sich ganz für die italienische Schule geboren glaubte und oft im Pferde stall die Schönheiten derselben — Zuhörern malte mit unendlich feuriger Beredsamkeit. Seine besten Pferde, die in den fürstlichen Ställen zum Nachgebären aufgehängt wurden, und seine kräftigsten Schlacht- oder Prügelstücke setzte er tief unter die Heiligen- und Madonnenbilder herab, die er der Kunstwelt geben wollte.

Jetzt setzten sich nun die sämtlichen Meister in Bewegung und auf die Stühle — ein Tizian, Fra Bartolomeo di S. Marco, ein Da Vinci, ein Kaufmann (wahrscheinlich Kaufmann Angelika) — vorwärts, nebenwärts, seitwärts, hinterwärts, vor den Spiegeln. Aber hinter ihm und an dem Hauptspiegel saß der Heiligenmaler oder unzüchtige Kupferstecher und fing daraus sein Bollgesicht auf. — Herrlich und ungebunden und im großen freien Stile malten und zeichneten Alle — der Nase wurde nur im Vorbeigehen auf dem Gesichte gedacht; aber jeder Pinzel war ein Jenner, der die Pocken abschabte; denn man ging allgemein weniger der eignen oder der Hacencoppen'schen Nase als der griechischen nach. — Auf der hohen Schneelinie des griechischen Statuenprofils standen sämtliche Künstler und pflanzten da glänzende glatte Schneegestalten und folglich auch seine auf — ihre Farben waren gesunde Abführmittel und Waschwasser, die jede Unreinigkeit und jeden

Flecken der Porträtthaut so gut vertrieben, daß man nachher schwören wollte, man habe einen andern Kopf vor sich. — Denn dies war eben von jeher das Ausgezeichnete der wälſchen Schule in Luſaſtadt und ſonſt, daß ſie das Geſicht, das zu ſiken hatte, zu einem Paradiesvogel machte, dem man zur höhern Schönheit die Füße abſchneidet und an welchem die maleriſche Beſchneidung der Lippen, der Ohren und des Fleiſches die Hauptregel war. — Wie die Büſten der Alten, nach Herder, bloß Ideale waren, denen man, ſo wie es ſich gab, einen dazu paſſenden Namen eines Einzelweſens beilegte — etwa die des Euripides ausgenommen — ſo wurde den glatten griechiſch-ſchönen Porträten, welche die wälſche Schule erſchuf, allemal der Name der Perſon gegeben, die eben ſah.

Hacencoppen ſah aus wie ein Engel; man kannt' ihn kaum. Und doch beſtand dabei wahre Mannichſaltigkeit des Geſichts; jeder Meiſter tiſchte ein Bildniß ſeiner eignen Eigenthümlichkeit auf, keiner ſchrieb oder druckte dem andern diebiſch nach, ſondern jeder lieferte ſeinen beſondern Hacencoppen; ſo erbaute ſich, wie von ſelber, ordentlich eine Grafen- oder Fürſtenbank von ſechzehn Nikolauiſchen Geſichtern.

Und dennoch ſiegte eines über alle funfzehn, nämlich das ſechzehnte vom unzüchtigen Kupferſtecher oder Heiligenmaler. Der Spiegel, aus welchem er wie ein Selbermaler zeichnete, that gewiß viel Großes dabei. Durch das verdoppelte Entfernen des Urbildes hatte der Kupferſtecher ſchon die halbe ideale Milderung des Kopfes gewonnen, und durch die Kurſichtigkeit, die er ſich durch Stechen zugezogen, erbeutete er die zweite Hälfte. Auf dieſe Weiſe war der im Spiegel faſt unſichtbare Nikolaus von einem Heiligenmaler, der früher, eh er ſtach, ſelber zwei oder drei heilige Nikolaus gemalt, ſchon ſo zu idealifiren und darzuſtellen, daß Hacencoppen ſich kaum mehr gleich ſah und ſich mehr dem Bilde ähnlich fand, das er ſich ſelber in ſeiner Kindheit von ſeinem Namensheiligen vorgemalt.

Der unzüchtige Kupferſtecher that oben im Scheitel aus alter Gewohnheit noch eine Art Heiligenschein hinzu und war leicht zu rechtfertigen, hätte auch der Graf nicht ſchon von Kindheit auf phoſphoreszirt; der Mann durfte ſagen, er ſei dieſen Halbring oder dieſe türkiſch-chriſtliche Mondſichel von ſeinen alten Heiligen her gewohnt, und man habe überhaupt dieſen Sichelbogen als ſein Malerzeichen zu nehmen; daher er dem Puztamme und Diadem weiblicher Köpfe auf ſeinen Kupferſtichen unwillkürlich ſogar etwas von einem dünnen Heiligenschein-Komma anzeichne.

— Aber Ihr Leute ſammt und ſonders, was verſchlägt es

denn überhaupt, wenn der Maler auf seinem Pergament ebenso gut Heilige erschafft als der Papst auf dem seinigen, und zwar ebenso leicht durch einen halben oder ganzen Ring über dem Scheitel, nur aber viel wohlfeiler als der Papst und ohne Hunderttausend-Gulden-Zuschüsse aus allen katholischen zweiunddreißig Winden her? — Der Papst schlage nur selber in Spittler's Kirchen-geichichte\*) nach und sehe da, ob nicht jeder Bischof bis in das zehnte Jahrhundert hinein das Recht gehabt und ausgeübt, Heilige in seiner Diözese zu machen und allda verehren zu lassen; ein Recht der Heiligungen, das erst im zwölften Jahrhundert den Bischöfen von Alexander III. verboten wurde, der den heiligen Vater allein für den Heiligenvater erklärte. Wenn Päpste in dem einzigen Benediktinerorden Teig zu fünfundsünfzigtausend Heiligen antrafen und ihn auskneteten und ausbuden — das bloße Kloster Cassin lieferte fünftausend fünfhundert und fünfundsünfzig —,\*\*) so können sie sich's wol gefallen lassen, wenn ein unzüchtiger Kupferstecher zu einer solchen Heiligenschaar, unter die gewiß mancher Schelm sich eingeschwärzt, auch von seiner Seite ein paar Heilige von nicht besonderer Aufführung anwirbt und sie durch den Ringtragen oder die rothe Halsbinde eines Kopfszirkels zur heiligen Heerschaar enrollirt. Kann es doch auf der Erde der Heiligen kaum zu viel geben, und wenn alle Menschen dergleichen würden, so daß am Ende gar alle bloß sich unter einander selber zu verehren hätten, sogar ein advocatus diaboli den andern, so sah' ich eigentlichen Schaden davon nicht ab, am Allerwenigsten für den heiligen Vater selber. Denn diese von seinem Fischerringe über die Köpfe gesiegelten Heiligenringe halten ja seit Jahrhunderten die lange Ruder-Ringkette zusammengereicht, woran er Welttheile festgemacht, und ein paar Hundert wunderliche Heilige würden unter so vielen Wunderheiligen weit weniger stören als fruchten. Uebrigens wollen wir gar nicht lange darüber reden, ob, wenn ein Konklave von Kardinalen, oft sogar von einigen sündigen darunter, einen Papst, also einen Schöpfer der Heiligen, selber schaffen kann, sogar aus der eignen Mitte heraus, ob, mein' ich, ein unzüchtiger Kupferstecher nicht statt eines heiligen Vaters und Heiligenvaters wenigstens einen heiligen Sohn der Kirche erzeugen könne. Die Hauptsache bei Allem diesem ist jedoch, zum Grafen zurückzukommen und von ihm zu erzählen.

— Es ist dies aber nicht viel: daß er nämlich mit der herzlichsten Freude die ganze wälsche Schule haar bezahlte, erst darauf

\*) B. 2.

\*\*) Briefe über das Noviziat, B. 1.

sie um schnelle Vollendung und Verdopplung ihrer heiligen Werke ersuchte, damit sie noch ihn in die Ausstellung hineinbringen, bevor er abginge — und daß er, nachdem er die sechzehn Bilder durchflog, worin Jeder etwas Anderes von ihm getroffen, bei dem ganzen mehr freundlichen als feindlichen Treffen sich nach den Goldstücken noch mit Worten bedankte. Er verbarg sich nicht, daß er wie die sechzehn Gesichter auf einmal ausah; nur daß er das von dem Heiligenmaler für das schönste und ähnlichste nehmen mußte.

Wie freilich letzteres Bild die fremde Prinzessin erfassen und mit hundert Erinnerungen aus den längst vorübergezogenen Roms-Tagen jezo im Lenze übersäen werde, wenn es in der Galerie dastehe und die Freundin Amanda's mit Freuden davor, nicht einmal zu gedenken, daß sie das Bild wol gar in den ersten Ueberraschungen an Amanda selber schicke — dies Alles zu erleben, konnte Nikolaus kaum erwarten an dem Tage, wo er den wälischen Meistern gezeihen.

## Neunzehntes Kapitel.

### In einem Gange.

Verathschlagungen über einen Gang an den Hof.

Historiographen fürstlicher Personen genießen ein besonderes Vergnügen auf dem Papier, wenn sie eine endlich vor Ahresgleichen stellen können, so wie jezo für mich die Hoffnung aufgeht, daß Nikolaus in seinem Leben zum ersten Male vor eine fürstliche Person gelangen werde, und zwar, was noch mehr ist, vor eine weibliche. Die Sache kann den größten Einfluß auf ihn selber haben, wenn sie wirklich geschieht; denn das erste Sprechen mit einem Fürsten tönt unglaublich lange ins Leben nach und hinaus, wie ja sogar eines mit jedem ersten Menschen, z. B. mit dem ersten General — ersten Minister — ersten Hoflakai — Schriftsteller oder Negerflaven, der auch wie Jener ein Schwarz auf europäisches Weiß ist — und mit dem ersten Urangutang.

Seit der Graf eine der Begleiterinnen Amanda's am Schloßhofferster ersehen, wußten der Reisemarschall sowie der Hofprediger nicht, was sie anfangen sollten mit ihm; denn er wollte sich ihr durchaus vorstellen; „er wisse ganz gewiß,“ sagte er, „daß sie ihn zum Theil noch kenne, und wäre es auch nur durch die göttliche Amanda, die ihr so wahrscheinlich von dem ersten entscheidenden Begegnen im Park das Kleinste oft genug wird wieder vor die



Seele geführt haben. — Von wem aber könn' er besser und früher den Aufenthalt und Thron der Geliebten erfahren als von ihrer Freundin? — Und dabei, wen könn' er schöner überraschen als sie, wenn er ihr sich als den liebenden Dieb der prinzeßlichen Wacksküste mit allen Beweisen darstellte und so seinen bisherigen Mantel der Liebe ganz zurückschlage und aufmache?" Frohauß Süptig sah, als ein tapferer Mann, jede Gefahr schon von Weitem und schwitzte wie die Römische Viktoria prophetisch vor einer Niederlage; „denn da der Raub der Durchlaucht,“ sagte er zu Worble, „in die besonnene Zeit Herrn Marggraf's falle, und da leider er selber und Herr Worble von der Sache etwas wüßten, so seh' er für sie Alle nichts Besseres als Schandstrafen, wenn nicht Kerker voraus.“

Unglücklicherweise hatte in Marggraf's Feuer noch der Stöcker Stoß durch das Freudengeschrei geblasen, das er von Nikolopolis zurückbrachte und erhob über die „adeligsten goldentsten“ Kutschen, die im Städtchen gehalten, und über die vornehmsten Prinzessinnen, die darausgestiegen und die in mehrere Fenster spazierend hineingeblüht. „Gott,“ sagte Nikolaus, „wie die treue Freundin Alles, auch das Unbedeutendste nach Amandenlust — so heißt sehr wahrscheinlich der Herrlichen Frühlingszög — haarklein hinterbringen wird, und ich muß hier sitzen und weiß von nichts!“

Der Reifemarschall, auf welchem jezo viel Ausgang ruhte, erbat sich ein ganz besonderes Gehör bei dem Fürsten, und zwar darum, weil dieser eben jede Minute zu ihm kommen konnte. „Durchlaucht — fäng er an — vielleicht muß ich zu ernsthaft sein wider meinen Willen. Sie wünschen nach einem allgemeinen Vernehmen noch vor der Ausstellung Ihrer Porträte den Lukasstädter Hof mit Ihrer eignen Aus- und Vorstellung zu beehren. — Einige Schwierigkeiten hat es, bekenn' ich frei. Das winzige Höflein hier hat das Cigne so mancher andern Höfe, und besonders großer, daß man da — etwa Geld abgerechnet — Alles leichter erhält als Zutritt. Unter allen Aemtern wird wol das alte Reichserbthürhüteramt am Besten und Strengsten verwaltet, in Hinsicht des Einlassens; — und der künstliche Augsburger Einlaß, der jezo für Augsburg zu keinem mehr zu brauchen ist, ist am Hofe wol an Ort und Stelle. Ein Kammerherrnschlüssel sperrt nur zu, und an allen Thüren des Lukasstädter Hofes hängen Kombinations- und Verirrschlösser. Was ich von ihm vernommen, sowie von noch mehr als einem und dem andern deutschen Hofe, übertrifft jede Vorstellung, am Meisten die Ihrige; denn Ihre Durchlaucht denken freilich anders und höher.

„Ich möchte sagen, wenn es nicht unschicklich wäre, am Lukasstädter Staatskörper geb' es, wie am Menschenkörper, eine Stelle, die der Schließmuskel (Sphincter) immer verschlossen erhält, nämlich den Hof. Und doch, wenn man mit dem japanischen Kaiser\*) und Hof, an welchen schon zu schreiben Hochverrath ist (an den Gouverneur muß man Alles adressiren) oder mit so manchen orientalischen Fürsten und Dalai-Lamas, die man nicht essen, ja nicht einmal existiren sehen darf, den Lurstädtischen oder andere Höfe zusammenhält, so gewinnen diese freilich viel und erscheinen als wahre Glasflaschen, in denen man allen Inhalt sehen kann, sogar durch den Glasstöpsel hindurch, der zusperrt. — Und doch bei alledem, was fodert man nicht, Ihr Götter, für ein Vorfahren bei dem Oberhofmarschall von Lukasstadt — für ein Anmelden — ein Entgegenfahren — ein Einladen — ein Antichambriren und Chambriren, bis endlich ein Christ mit seinen Schuhsohlen unter der Fürstentafel aufkruft?

„So steht's blos mit dem Lukasstädter Fürsten — nämlich mit den tausend Altarstufen zu dem Tischaltare —

„Aber mit den Fürstinnen ist der Teufel gar los; diese hängen vollends als Altarblätter überm Altar, und man müßte auf diesen selber steigen, um ihnen die gemalte Hand zu küssen. Ich glaube nicht, daß es andere Prinzessinnen als verwünschte giebt, so sehr haben sie Schloßarrest, Thronarrest, Hauptstadtarrest, ja Sophaarrest, und je höher, je enger, in der uneingeschränktesten Monarchie such' ich für meine Person die eingeschränkteste Monarchin; etwan in Ländern, wo repräsentirt wird, mag Präsentiren leichter gehen. Ich kann mich nicht überzeugen, daß Jemand anders als etwan ein Präsident oder Geheimrath oder ein Adelliger bei der Lurstädter Fürstin einen Theelöffel bekommt, mache aber auch, so lange Ihre Durchlaucht mich noch nicht nobilitirt haben, nicht den geringsten Anspruch darauf. — Was vollends für Umstände erforderlich sein mögen, um gar vor eine fremde Prinzessin am hiesigen Hofe vorzurücken, an welchem noch dazu eben eine allerhöchste Kindbetterin liegt, das weiß Niemand weniger als ich; nur so viel weiß ich durch Zeitungen, daß ich als ein fürstlicher Bräutigam die hohe Braut früher abgemalt als verkörpert zu Gesicht, geschweige in die Hand bekäme — — Allein ich wollte etwas Anderes sagen; aber in der Eile verfißt sich der Mensch.“

Er hatte die Farben in seinem Hofgemälde etwas breit durch-  
 2. einanderrinnen lassen, weil er selber noch keine Höfe gesehen —  
 Beg.

\*) Langsdorf, Bemerkungen auf einer Reise um die Welt. B. 1

ausgenommen die wenigen auf dem Leipziger Theater vom Parterre aus — und weil ihm, wie so vielen Tausenden, von einem Fürsten nichts als Gefolg und Anhängel zu Gesicht gekommen war, wie den Italienern und Spaniern von dem großen Kometen 1702 nichts aufging als nur der lange Schwanz; aber Worble that doch seine Striche ganz keck im Bilde, weil er wußte, daß sein Graf eben so wenig davon verstand wie er; und so ist es immer ein wahrer Vortheil für jede sprechende Unwissenheit, wenn sie auf eine hörende rechnen darf.

Allein der Graf war überall aus Allem leichter siegend zu treiben als aus seinen Einbildungen, die er immer mit neuen umschänzte — diesmal mit einem ganzen Heere, das am Römischen Hofe und unter den Abmalern geworben war — und er stellte daher, lächelnd über des Reisemarschalls unzeitige Angestlichkeit, diesem weiter nichts entgegen als die simple Frage: ob er denn nicht Graf von Hacencoppen sei und folglich schon als solcher ohne Weiteres courfähig. In Paris wählt man für venerische Säuglinge ähnliche Ammen, um diesen die Arzneien für jene einzugeben und zu überliefern; — so verwandelte sich Worble zum Patienten, um durch Selbsttäuschung die fremde anzugreifen, und erklärte entschieden: „und nach einem so langen stummen Inkognito komme das Vorstellen sehr spät, und der Hof werde für das vergebliche lange Erwarten sich vielleicht rächen; doch woll' er vorher durch die fünfte, sechste Hand den Oberhofmarschall ausersuchen.“

„Jezzo hab' er's doch,“ sagte er auf einmal, „den ganzen feinsten Ausweg; er schlage nämlich dem Grafen vor, am Tage der Ausstellung gerade in der Stunde den Bildersaal zu besuchen, wann der Hof, und mithin die Prinzessin, anwesend seien, worauf sich, da er zugleich in Bildnissen und in eigener Person selber da sei, Alles auf das Schönste entwickeln müsse.“

Aber ein besonderer geheimer Artikel, den bloß Worble kannte und ohne welchen Alles ein Teufel gewesen wäre, war bei dem Vertrage dieser: durch Ab- und Zuläufer am Hofe für ein paar Thaler Alles so zu farten, daß Hacencoppen gerade dann in den Bildersaal einträte, wenn der Hof schon wieder abgetreten.

Der Graf stellte sich auf der Stelle die Prinzessin und sein Bild vom Kupferstecher und sein eignes Gesicht vor, sammt den Erfolgen davon, und verietzte: „Ihr Vorschlag, Herr Marschall, ist mir ebenso unerwartet als höchst angenehm, und er wird vollkommen genehmigt.“

„Denn wenn ich noch nebenher bedente — fuhr Worble

ganz ermuntert durch die schöne Aussicht fort, daß Nikolaus die Prinzessin und den Hof gewiß verfehlen werde — wie die herrliche fremde Prinzessin, der Hof obnehin, einen malerischen Mäzen, von dessen Protektionen der Künstler sie schon so viel vernommen, wird sehen wollen, mitten unter seinen Abmalern und Abbildungen, besonders um das Treffen zu vergleichen — wie sie dabei, da sie selber in Nikolopolis sich umgesehen, auch den architektonischen Mäzen nicht überieht — wie eine so hohe zarte Prinzessin als die Prinzessin Sie nur von der Seite (zum Scheine) ansehen wird, aber Ihre Porträte desto mehr, aus sehr guten und delikatsten Gründen, wär's auch nur, um für irgend eine Freundin das ähnlichste Bild von Ihnen zu wählen — — ich rede nicht aus, Durchlaucht; indeß, wenn dergleichen Prozedur nicht tausendmal fruchtreicher ausfällt als tausendfaches Vorstellen durch alle Oberhofmeisterinnen hindurch oder sonst — — — ich rede aber, wie gesagt, absichtlich nicht aus.“

— Es war auch gut; denn es erhitzte den Grafen zu stark. Er fertigte auf der Stelle einen langen Feuerbrief an Amanda ab — Linte und Feder nahm er nicht dazu, bloß seine Gedanken — und schrieb es ihr voraus, wie ihre Freundin vor ihm in der Ausstellung als die Blumengöttin stehen werde, mit allen Orangeblüthen des so eilig entflohenen Paradieses im Römischen Park behangen, und wie ihm neben ihr nach einer so langen Unsichtbarkeit sein werde, als sah' er sie selber — und er malte den Brief, den er schreiben wollte, mit den Worten aus: „Ja, sie wird mich ganz errathen und Dir selber schreiben, wie der Orangenblüthenstaub, den Du an jenem Abende in der Wüste meines leeren Lebens gejäet, zu einem Garten aufgegangen und sie ganz mit blühenden Orangen überdeckt.“

— — Und so war denn Hacencoppen ganz im Himmel; aber ich lache nicht über ihn und seinen Himmel. Ob er sich, oder ob Worble ihm das Himmelblau weismachte, die Sache ist doch die: er hält seine Himmelfahrt dahin, und jeder Tag bis zur Ausstellung hebt ihn um eine Staffel höher hinein.

— — Wenn ich sein Glück nicht glauben will, so brauch' ich mich in dem Garten, wo ich dieses schreibe, bloß nach den kleinen Mädchen umzusehen, die neben mir spielen und ein eben so großes Eden gewinnen, indem sie zu einander sagen: „Jda, das soll unser Mehl sein (nämlich der Märztaub), aber gieb der Frau nicht mehr dafür als 3 Dukaten (Scherben). — Das soll die Tortenpfanne (nämlich eine Muschel) sein, Fanny — Deine Schürze aber, Malchen, die ist der Fenstervorhang — und hier steht unsere Puzstube, Zette; Ihr müßt aber nur erst alle Bohnen:

stecken wegtragen, und dann sollen alle Damen kommen, und der Thee dansant ist parat.“

Wenn man einige Fuß abrechnet, um welche diese Theesgesellschaft zu kurz ist, sammt der Langweile, die ihr fehlt, so kann sie sich mit jeder erwachsenen messen, sogar im Reden und Nstterreden und in jedem geistigen Genuß, zu welchem sogar körperlicher gehört.

— Und so ist an dem Himmel, in welchen Nikolaus blickt und fährt, wenig auszufehen, da solcher dem allernächsten Menschenhimmel, dem atmosphärischen über unsern Köpfen, gleicht, nach welchem wir Blicke und Seufzer schicken, ob er gleich am Ende nichts ist als die blaue Farbe unserer aufgethürmten Luft, die wir einathmen und ausstoken. — Aber der blaue Himmel wohnt eben eigentlich in dem himmelblauen Auge, das ausblickt.

## Zwanzigstes Kapitel,

in zwei Gängen.

Der Ledermann — die Bildergalerie.

### Erster Gang.

Der Nachtwandler — der Wohlfahrtsauschuß — Schloßwachen.

Wenn ein Mann in Einem fort von Morgen bis Abend mit Lob erhoben wird, sowol von Andern als von sich — wenn er die besten Aussichten auf Throne und Prinzessinnen genießt — wenn er mit seinem Gesichte 32 mal in die Gemäldeausstellung hineinkommt, ja selber mit seinem eignen dreiunddreißigsten darin nachzukommen vorhat, so sollte wol Jeder denken: was kann ihm fehlen, dem Manne? Aber doch summte und sauste und schnurrte dem Grafen mitten in den Lustgängen seines Paradieses eine fatale Hornisse ins Gesicht, die sich jeden Augenblick darauf setzen konnte; — und dies war der sogenannte ewige Jude in Lukasstadt. Wir wollen hier nicht lange fromme und einfältige Betrachtungen darüber anstellen, daß auch die Hohen der Welt ihre Klagen haben und Menschen bleiben und daß sogar für Throne, trotz ihrer Höhe, noch Schlaglawnen auf den Gebirgen der Zukunft bereit liegen; sondern wir wollen uns lieber gleich erinnern, daß Nikolaus von der mit Affenleder überzogenen Gestalt, die ihn im Nebel gleichsam angeredet, besonders aufge-

regt worden. In den Wellen seiner einmal bewegten Phantasie brach und verzog sich dann die Gestalt immer unförmlicher, und daß sie vollends Nasenspitze und Ohren bewegen konnte, war ihm schrecklicher, als sah' er einen Löwen mit dem Schwanze oder eine Schlange mit der Zunge wedeln. Am fünften Morgen nach dem Einzuge brachte der tiefdenkende Stoß die Schreckenspost, der ewige Jude habe in der Nacht Nikolopel in Brand stecken wollen und sei auf den italienischen Dächern mit einer breiten Nordbrennerfackel umherspähend gesehen, aber durch das Hinausblasen des Nachtwächters gestört und hinabgezogen worden.

Der Fürst, als Landesvater seiner Residenzstadt und seiner Residenzstädter, wollte eiligst Eilboten dahin beordern, als sich der dicke Schlotfeger melden ließ, der, sofort vorgelassen, mit einem verfaulten Brett eintrat. Er sei — berichtete er — Nachts draußen in der Stadt gewesen und habe zu seiner Lust waldhornirt; da sei der Ledermannsch mit dem faulen Holze, das er oben auf den Häusern wie eine Fackel herumgeschwungen, auf einmal vor ihm gestanden und habe ihm dasselbe als einen Brief an den Herrn Grafen zum Ueberreichen übergeben, und es sei wahrscheinlich ein altes Sargbrett aus dem benachbarten Kirchhofe, wie aus der angestrichenen Farbe und aus den noch leserlichen Wörtern: „denn ich bin Herr und sonst Keiner“ zu ersehen.

Wiewol jezo Stoßens ganze Nordbrennerei zu einem phosphoreszirenden Faul- und Sargbrett erlosch und das ganze Gerücht auf einen Dachwandler einlief, welchen ein Lippenwaldhorn statt eines Nachtwächterhornes herabgetrieben, so wurde dem Grafen das Wesen gerade durch die abenteuerliche Knotenlösung noch schauerlicher. Er ließ den in der Stadtgeschichte unfehlbaren Papst vorrufen, um Licht zu bekommen. Dieser schenkte ihm so viel reinen Wein, als er hatte, ein: der Ledermann — dies war stadtkundig, dem Wirth zufolge — blieb Jedem ein Wunderthier, besonders da er (Tausend sind Zeugen) von nichts lebte, ausgenommen von der Luft, und niemals einen Bissen oder Tropfen zu sich nähme oder sonst natürliche Bedürfnisse verriethe; und doch ergriff' er die stärksten Männer mit Riesenmuskeln, wäre aber durch ein einziges Wort von einer Frau zu händigen, weil er für das weibliche Geschlecht eben so viel Zuneigung äußerte als für das männliche Haß. „In dieser Woche aber — bemerkte Papst — sei er ganz besonders des Teufels lebendig; er marschire mehr als sonst auf den Dächern herum, und sogar schon aus dem Schornstein des Römischen Hofes hab' er dreimal herausgeguckt. In dergleichen Barokysmen gerathe er aber jedesmal vorzüglich, wenn große Herren in der Stadt eintreffen, die er sämmt-

lich nicht ausstehen will, weil er allein der regierende Fürst der Welt in seiner ganz erbärmlichen Narrheit zu sein denkt; aber nach der Stärke seines jetzigen Unwesens müsse er fast urtheilen, daß ihn mehr als ein einziger bloß durch die Geburt angekommener Fürst in Hize setze.“ —

Hacencoppen verstand recht gut die feine Anspielung auf seinen Rang. Der Stößer aber fing Feuer bei dem Schornstein des Gasthofs, aus dem das Ledergeispent dreimal geschaut, und er fluchte mehrere Mon-dieus und Au-diaboles ins Zimmer hinein, um augenscheinlich zu machen: „der Drache rutsche gewiß wol in der nächsten Nacht den Rauchfang herunter außs Kamin und erdroßele am Ende den Herrn, der Seibeius! — Sacre.“ sagt' er, „es ist ein höllischer Hexenmeister, so wahrhaft, als ich mit meinen zwei Füßen dastehe. Da muß aber der Herr Wirth alle Abende einen Besen ins Kamin legen, so kann er nicht darüber weg!“ — Stoß steift sich nämlich auf einen bekannten Paragraphen der Rodenphilosophie, daß eine Hexe über keinen in den Weg gelegten Besen schreiten kann, ohne ohnmächtig zu werden; ein freidenkender Paragraph, der denselben Besen, welcher das Zauberreitpferd ist, zum spanischen Reiter und Schlagbaum der Hexen macht.

Der ehrerbietige Papst schlug in allem Scherze vor, statt des Besens den Kaminfeger selber in den Kamin zu legen, da er doch draußen in der Residenz Nikopolis aus Mangel an Feuermauern nichts zu segnen habe, hier unten aber im Kamin mit seinem Fett ganz bequem im Hinterhalt liegen könne, um den Nachtwandler zu empfangen, wenn er oben vom Rauchfange herunterkomme.

Der Fürst resolvirte auf Alles vor der Hand nichts als die wichtige Frage: warum man den Wahnsinnigen frei umlaufen lasse, da er sogar in das Schloß zum Fürsten dringen könne; aber der Wirth erklärte, „dem sei schon durch Befehle an die Wache vorgebaut; — auch brauche Herr Graf von Hacencoppen — sekte der Wirth nach einigem Nachsinnen hinzu — bloß unten am Thor ein paar Mann Wache hinzustellen, die diesen Fürsten der Welt, wie der ewige Jude sich nenne, nicht einlasse, da er ohnehin im Hotel nichts zu suchen habe.“ „Natürlich — fügte Stoß, aber nicht als Satiriker, bei — da das Geispent nichts braucht und bloß die Gäste vertreibt.“

Diplomatiker haben gewiß ohne mein Grinnern oben wahrgenommen, daß der Fürst, gleichsam als hab' er einen heiligen Bund mit andern Fürsten geschlossen, nicht ohne ein Beispiel des Lukasstädtyischen zur Wehre oder zum Kriege greifen wollte, näm-

lich zur Thürsteherwache am Römischen Hofe und zur Wegelagerung des Schlotfegers im Kamin. Er genehmigte aber vor der Hand weder einen Thürsteher noch die Kaminwegelagerung des Waldhornisten. Doch konnt' er kaum die Mittagstafel erwarten, um den seltsamen Nebelstern durch seine Fernröhre, d. h. durch seine Gelehrten, zu beschauen und näher an sich heranzuziehen, und sollte das Gestirn sich ihm zuletzt in einen bedenklichen Schwanzstern verlängern. Manche Menschen können den Gedanken nicht ertragen, einen ordentlichen Feind zu haben, nicht aus Furcht, sondern aus Unbehaglichkeit des Herzens; — und vollends Jeko ein Graf von Hacencoppen, der von einem warmen Meere der Liebe ins andere schwamm! Ein Feind war ihm, als stieß er sich darin an eine Eisinsel.

Aber er merkte bald, daß die Frist bis zur Mittagstafel, da er erst spät, nämlich mit dem Hofe ipeiste, zu einer halben Ewigkeit werde. Wenigstens der Hofbankier und Schwächter Hoseas mußte eilig erscheinen, der als zeitlicher Jude wahrscheinlich auf den ewigen gestoßen. Er kam in der Hoffnung angerannt, etwas Besseres, nämlich einen Diamanten, statt eines Juden, zu taxiren. Allein er wog dem Grafen auf seiner Goldwaage, die zu einer Heren- und Fleischwaage wurde, den Ledermenschen nicht einmal als vollsthigen Israeiliten vor, sondern als einen Judenantichristen; denn er erzählte, der Mensch könne gar keine Juden leiden, sondern nenne sie alle Habel oder Abel, die er sämmtlich zu erschlagen wünsche, so wie er, nach seinem Glauben, als Cain den ersten Habel todt gemacht; auch die Christen nenn' er seine Habels.

Der Vorsänger Hoseas machte nun mit Flehen dem Grafen Fürsorge für sein theures Leben zur Pflicht und fügte zur Verstärkung hinzu: seitdem er dies und Anderes wisse, weich' er selber dem Tollhäußler, den leider die Polizei nicht einfange, ob er gleich Fremden nachsetze, straßenlang aus; denn als Jude überbot Hoseas den Löwen an Muth, welcher so sehr gepriesene Thierkönig (nach Sparrmann und Naturgeschichtschreibern) nur im Hunger angreift und kämpft, aber feige davonläuft, wenn er sich satt gefressen, indeß Hoseas gerade dann am Tapfersten sich wehrt, wann er sich völlig gefüllt mit Geld und Geldeswerth. —

Jeko wurde dem Grafen die Zeit zum Mittagessen noch länger, ob sie gleich etwas kürzer geworden. Der Reitemarschall wurde einberufen. Dieser stattete folgenden Bericht ab: „Mein Gönner ist der Lederne eben nicht; wenigstens wünscht er, mich zu vergiften. Er versicherte mich erst gestern, bei einer gewissen Diskrepanz unter uns, wahrhaft offen: er sehe sich schon lange,



aber vergeblich, nach einer langen frischen Viper um, damit er mir solche, indem er sie ohne Schaden am Schwanz fasse und herabhängen lasse, so geschickt ins Gesicht schleudere, daß sie mit einem tödtlichen Imbiße mich austreute und abthue; denn er trage nicht umsonst eine Schlange auf der Stirn als Rainzeichen! Seinen langen Knittelzepter, so taufte er ihn, hebt er schon von Weitem, wenn er mich sieht, als einen Thürklopfer oder Stundenhammer in die Höhe, um das Schlagwerk an meinem Glockenkopfe anzubringen. Aber ich ziehe jedesmal, wann er seine Aufziehbürde als Fallbürde herablassen will, um mit mir zu kommuniziren — da zieh' ich von ferne in die Luft mit allen meinen Fingerspitzen bloß mehrere Linien langsam herab und gehe damit wieder seitwärts hinaus. — Sofort kann er seinen Zeppterprügel nicht mehr aufrecht halten, sondern läßt ihn sinken; seine Augenlider senken sich wie zum Schlafe, und sein Gesicht fängt ordentlich zu welken an, und er läuft fort. Wahrscheinlich magnetisirt' ich ihn von Weitem; denn sonst, glaub' ich, hätte mich dieser etwas verspätete Rain wol durch seinen Schäferstab oder Zaubermittel in seinen Abel verwandelt.“ —

Der Graf fragte ganz verwundert, womit er denn das seltsame Wesen so sehr gegen sich aufgebracht. „Gnädigster Herr!“ versetzte Wortle, „bloß durch Liebe, nicht gegen den Kerl, sondern gegen die guten Weiber. Er nennt alle Weiber Heva's oder Heven, Ewen, und sich die redliche Schlange, die ihnen den Apfel und die Erkenntniß des Bösen und Guten zu geben hat. Die Mannspersonen aber erklärt das Geschöpf sämmtlich für Schelme, darunter aber mich für einen großen. O Gnädigster, mich! — als hätte ich nicht dasselbe auf dem Baume vor wie er und säße droben, um sie auf ihre Selberbeschauung und Blättertoilette zu bringen! Der Lederne affectirt nämlich eine besondere Hochachtung für Weiber — ein Blick, ein Laut bezähmt ihn — und will darum Leute nicht dulden, die sich nur kleine Weinproben von ihnen nehmen, aber deshalb nicht das ganze Faß heirathen wollen. Bloß den Höfer Kandidaten Richter läßt er laufen; aber auf mich und meinen Kopf soll die Inklination seiner langen Magnetnadel fallen, wie die Russen den Stock auf die Weiber fallen lassen, für welche sie besondere eheliche Liebe tragen.“ —

Jetzt wär' es gar nicht möglich gewesen, daß Dem von Hacencoppen die von Neuem abgekürzte Chriß nicht wieder zu lang geworden wäre. — Es wurde schnell zu Süptiß geschickt.

Aber der Hosprediger war in Nitolopolis und wurde erst zur Tafelzeit erwartet.

Gegen seine Gewohnheit erschien er viel später als sonst

und brachte ein ganzes Gesicht voll Wogen mit, die sogleich noch jüher gegen einander zu laufen anfangen, als Nikolaus seine Frage nach dem Ledermenschen that; denn von diesem kam er eben her. Er erzählte, er sei in Nikopolis in sein niedliches Zimmerchen, das er bei Liebenau genossen, zum Vergnügen der Wiedererinnerung gegangen, als sich auf einmal der ewige Jude mit seinem langen Stode vor die Thüre gestellt und ihn nicht wieder hinausgelassen. „Zum Fenster hinaus,“ sagte er, „lieh mich meine Dide nicht springen, und zu erschreien war im ganzen Städtchen kein Christ. Die Haupt-Fluchtröhre, die man in solchen Gefahren sich vor Tollen, als Jäger zu reden, graben muß, ist nun die, daß man nach ihrer eignen Idee spricht und handelt, als habe man selber ihre Tollheit, was bei einiger Philosophie nach Cicero nicht schwer wird. „„Bester Mensch!““ fing ich an.

„„Du Habel,““ unterbrach er mich, „„ich bin keiner. Mein Vater, der Fürst der Welt, lieh sich herab und erzeugte mich als Schlange mit Heba, und sie nannte mich als einen Götterjohn Kain und sagte: ich habe den Mann, den Herren. (1. Buch Mos., K. 4, V. 1.) Siehst Du nicht die Schlange auf meiner Stirn als Geschlechtswappen? Darauf fiel meine Mutter und vermischte sich mit dem bloßen Menschen Adam und gebar den ersten Habel, den ich auf dem Felde todtgeschlagen, weil er ein paar von meinen Unterthanen und Thieren umgebracht und verbrannt zu Opfern. Denn ich habe als Fürst der Welt die Herrschaft über die Thiere sowie über Euch Habels. Hab' ich Unrecht, Habel, Du eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürsten?““

„Ich versekte diesem eingebildeten Fürsten der Welt: „„Bester Kain, ganz unbekannt ist mir Deine Behauptung nicht; schon im Dictionnaire von Bayle und in den biblischen Diskursen von Saurin wurde der Glaube mehrerer Rabbinen angeführt, daß Eva zuerst mit der sogenannten Schlange in ein ganz vertrauliches Verhältniß gerathen; und in Michaelis' orientalischer Bibliothek\*) steht schon längst die Meinung des Engländers Pye angeführt, aber nicht widersprochen, daß eine Schlange auf der Stirn das Zeichen Kain's gewesen. Aber wie kann es denn bei solchen Umständen kommen, daß man, bester Kain, vom dummen Volke der ewige Jude genannt wird?““

„Was — rief er — bin ich's denn nicht, eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürsten? — Bin ich etwa seit Habel's Tod gestorben? In Eurem alten Buche steht schon, daß ich siebenmal gerochen werden soll und daß ich meine Zeichen der Un-

\*) Erst. Theil, S. 52.

verletzbarkeit frage; aber, eingebildeter Hofprediger, wo steht denn in Eurem alten Buche, daß ich je gestorben bin? War ich nicht in tausend Schlachten und habe hunderttausend Habels todtschlagen, und mein Wappen war meine Unsterblichkeit?! — Antworte auf der Stelle, eingebildeter Hofprediger!““

„So sprach in der That dieser eingebildete Rain; aber zum Glück konnte ich ihm mit Wahrheit antworten, daß ich mich selber oft gewundert, warum im fünften Kapitel Moïſes, wo die Sterbejahre adamitischer Nachkömmlinge bestimmt werden, nirgends des Alters, geschweige des Todes eines Rain gedacht werde.“

„„Ich wandle — fuhr er mit starker Stimme fort — unvergänglich, unermüdet, unbezwinglich, Eures thierischen Rauens und Schludens unbedürftig auf der Erde; denn ich erwarte die Ankunft meines Vaters, des Antichristus, um mit ihm Euch Habels, am Meisten gekrönte Ufurpatoren, für Eure Abtrünnigkeit zu strafen, sowie er in Jerusalem Euer Gottmenschen, der vor ihm auf dem hohen Berge nicht niederfallen wollte, mit dem Kreuztod heimgesucht.““

„Da fuhr ordentlich ein unbändiger Geist in den Tollen, und er arbeitete mit einer richtigen, aber fürchterlichen Beredsamkeit, welche der Psycholog öfter bei den von einer firen Idee entsündeten und getriebenen Menschen wahrnimmt, auf der Stelle eine so bittere, von vielseitiger Belesenheit und von so vielseitigen Erfahrungen und historischen Kenntnissen strogende Strafpredigt, wenn nicht Schmährede auf die Menschen aus, besonders aber über ihre Fürstendienerie und ihr ewiges Dummbleiben, über ihre ewige Feigheit vor Gott und Menschen und Teufel, über ihre Thierfellsucht, über ihre Fuchtsucht nämlich, daß ich ordentlich wie erstarrte, zumal da er dabei mit der Nase zuckte und die Ohren hin- und herichlug und zwei Büschel Scheitelhaare zurückgekrümmt fast wie weißliche Hörner aufrichtete. Und immer mehr wurde mir im Stillen zu Muth, als sah' ich den Teufel lebendig vor mir, und ich lehrte in meinem Innersten alle die Hilfsmittel vor, welche (ich meine nicht das Kreuzigen) einem Christen in solchen Umständen zu Gebote stehen. Wie sich manche Philosophen sogar ihr eignes Sterben zu beobachten verriethen, obgleich die Beobachtungen keiner Seele nutzen konnten als nur ihnen allein, so stand ich mitten in meinen Gefahren wie auf einer Sternumarte, zum genauesten Obſerviren des Tollen. Da nahm ich augenblicklich wahr, wie das mündliche Waldhorniren unseres Schloßsezers ihm ins Ohr fiel und er auf der Stelle davonrannte, aber noch in der Ferne mit dem Pruzel mir zurückdrehte, als ich noch unter der Thüre stand und auf sein Verschwinden wartete.“ — —

Der Hofprediger erklärte nun, er wolle seine aufrichtige Meinung unbewunden über den Menschen sagen -- was wol das Schwerste für einen Hofprediger ist, da jeder so voll Rücksichten wie ein Hofmann spricht, nur aber freilich ein katholischer noch dreifigmal mehr als ein protestantischer -- und zwar woll' er seine Erklärungen ohne alle Beziehung geben -- ausgenommen auf den Apotheker, wie bald zu merken war -- „da biet' er denn,“ fuhr er fort, „zur Auflösung des Räthsels zwei Wissenschaften auf, Seelenlehre und Theologie, genauer zu sprechen, Natürliches und Uebernatürliches. Eine fixe Idee -- um psychologisch anzufangen -- sei wirklich vorhanden, welche der Narrische, der so viele Gelehrsamkeit verrathe, wahrscheinlich durch das Lesen von den jüdischen und kirchenväterlichen Meinungen über Cain aufgefungen, auf welche er vollends die Mittelalterjagen vom ewigen Juden künstlich gepropft und wirklich, wie Tolle leicht vermögen, in erträglichen Zusammenhang gebracht. Das Nacht- und Dächer-Wandeln sei ziemlich Ausbruch und Nahrung des Wahnsinns, und was das Nichtessen (auch Wahnsinnsnahrung) anlange, worüber Alle einig sind, so finde man nicht erst heute in den Werken der Physiologen und Psychologen viele Beispiele, daß Rasende stärkste Larazen, größte Kälte und Hitze und längste Schlaflosigkeit ohne Nachgefühle ausgehalten und folglich Hunger auch.“

Es wurde ihm zwar an der Tafel eingewandt, wie der Lederne nach allen Stadtzeugen schon Jahre lang nichts in Lutasstadt zu sich genommen oder von sich gegeben; aber Süptik versetzte: „darauf komm' er eben, indem er die zweite Wissenschaft, die Theologie, versprochenemmaßen zu Hilfe rufe; er hege nämlich, dringe aber seine Privatmeinung nicht auf, die kühne, daß in unseren Zeiten so gut wie in den apostolischen der Teufel als ein Besessener erscheinen könne, und die Scheu, welche die sonderbare Gestalt vor des Herrn Reisemarschalls Kreuzzeichen in die Luft an den Tag lege, beständige viel, so auch ihre Vorliebe für Weiber, welche der Teufel aus Erinnerung an die zuerst willfährige Menschenmutter von jeher, wie die Hexenüberzahl darthue, vorzugsweise aufgesucht und gemiethet.“ -- „Auf diese Weise könnte der Lederne,“ unterbrach ihn Wortle, „eine Stütze oder eine Folge Ihrer Hypothese werden, daß der Böse oder Arihman noch lebendig unter uns hanthiere, weil er in Kleinigkeiten Jedem von uns nachsetze und immer unser Butterbrod auf die bestrichene Seite fallen, oder die auf einander liegenden Papiere, gerade als die gesuchten, immer ganz unten finden, oder die Spalte der Feder, nach langem Drücken, zuletzt fingerlang aufreißen lasse.“ --

„Wenigstens ist es seltsam, was ich noch gar nicht vorzubringen Zeit gehabt,“ antwortete Süptig, „daß die Gestalt sich sehnt, in die Hölle zu kommen, weil sie glaubt, dort ihre verwandten Seelen, nämlich die verstorbenen Thierseelen, wiederzufinden. Die Thierwelt, glaubt sie nämlich, sei eigentlich die höhere und werde durch junge, noch unreife Teufelchen beseelt; in ihr geb' es daher die größern Kenntnisse und Künste — die Instinkte genannt — den größern Zorn, die größere Unbezähmbarkeit, und das Reich schließe endlich mit dem Affen, dem vollendetsten Thiere und dem Ebenbilde des sogenannten Teufels, ganz unbezähmbar, listig, kunstreich und fed und sonst; auch nannten die Menschen wirklich einen an sich trefflichen Affen den Simia Beelzebub, obwohl mehr wegen seiner Schwärze, seines Brüllens und seiner Furchtgestalt; der Mensch aber sei nichts als ein schwächlicher, ausgearteter, unvollendeter Affe, so wie (nach Buffon) das Pferd ein ausgearteter Esel, und daher hätten die Menschen in bessern ägyptischen Zeiten die Affen und alle Thiere als ihre wahren Götter angebetet. — So spricht die Gestalt; aber meine Herren, ich habe Viel bei ihr erwogen, und Manches frappirt wirklich. Jedoch alles Psychologische und Theologische bei Seite — in jedem Falle kann sie wenigstens Unglück anstiften, schon mit menschlichen Muskelkräften, geschweige mit andern; besonders bin ich sehr verwundert, daß kein Mensch dem Fürsten von Lukasstadt die Gefahr ernstlich vorhält, in die er sich durch ein solches, ganz ungehindert auf Gassen und Dächern umherlaufendes Wesen setzt, welches der einzige Fürst der Welt, sogar des höhern Thierreichs, geschweige der geringern Menschen zu sein vermeint und das folglich dem Lukasstädter Fürsten wie jedem andern, als einem Usurpator, das Lebenslicht in der ersten besten Minute ausbläst, in welcher die Wuth des bisher zahmen Unthiers oder Unmenschen unvermuthet ausbricht. — Und sollte meine Rüge (sagte er, sich zum Wirthe wendend) noch heute an den Hof gelangen, Monsieur maître d'hôtel, ich hielt sie für Pflicht.“

Auf diese Weise klopfte Süptig mit seiner Psychologie im Ledermenschen eigentlich den Grafen aus, wie man sonst in Persien den Rock anstatt des Sünders geißelte. — Er holte noch in der Eile aus ärztlichen und psychologischen Hörsälen die besten Wahrscheinlichkeiten zusammen, wie die Gestalt sich in die Einbildung, ein Fürst zu sein, möge hineingelesen haben. „Sehr sollte es mich wundern,“ dachte der Hosprediger, „wenn Nikolaus nichts heimlich merkte und auf sich bezöge; am Ende verläßt er früher die Stadt oder wol gar seine — Narrheit.“

Aber Menschen mit Phantasie, wie Nikolaus, finden in

der Phantasie selber schon eine stille Abwehr gegen jedes Niederdrücken derselben durch vergebliche Heilmittel; sie gleichen Wundneten an dem Scheitel oder — den Kinnbäden, wo das nachwachsende Haar das aufgedrückte Pflaster immer wieder hebt und abstößt, zum Aerger des Wundarztes.

Der Graf von Hacencoppen ließ den Wirth abtreten. „So viel ist endlich gewiß,“ fing er auf und abgehend an, „nun wird die Sache ernsthaft. Das unselige Wesen schaut hell durch mein ganzes Infognito hindurch, es verfolgt mich unausgesetzt, es hoffte draußen wahrscheinlich, mich in meiner eignen Hauptstadt zu treffen und anzugreifen. — Was kann es mir oder irgend einem Manne nützen,“ rief er heftiger, „daß er sich für den Rain, für den Abasverus, ja für den Teufel selber ansieht? Gott, desto gefährlicher ist ja eben ein Mensch mit einem eingebildeten Brudermord und Christushaß im Gewissen! — Hinmorden wird der Alles, was ihm nicht gefällt; aber am Allerersten muß er bei seinem Teufelsingrimm gegen die guten Menschen gerade Jeden anpacken, der ihnen recht zugethan ist und recht wohlthun will und der wegen seines höhern und weitem Wirkungskreises es am Besten vermag.“

Er lief immer schneller auf und ab und fuhr fort: „Das nachsehende Wesen zeige sich ihm immer gefährlicher, je länger er sich's vorstelle, und er erstaune, wie er solchem bisher bei seiner Sorglosigkeit entgangen. — Ueber ein naheß hohes Fürstenbild (er nannte Amanda's Büste) könn' es ja herfallen und überhaupt wichtige Majestätsverbrechen verüben“ —

„Um Gottes willen, wenn man sich einen zweiten Ravallac gegen einen zweiten Heinrich den Vierten denken müßte?“ fiel der Kandidat Richter bloß scheinbar albern ein, weil er für Andere gerade da fürchtete, wo er für sich gar nichts scheute.

„Wenn man nun vernünftig erwägt,“ fuhr gefasster Nikolaus fort, „wie die größten Fürsten aller Art, sogar mitten unter ihren liebenden Völkern und Herren, sich mit unzähligen Schildwachen ordentlich umgittern, so ist es noch natürlicher, daß Fürsten sich noch mehr, vollends gegen Fürsten oder gegen Thronräuber oder Thronprätendenten oder, mit andern Worten, gegen den Krieg rüsten.“

— Plötzlich stand er still: „Ja, ich will Leibwache,“ sagt' er, „wozu hab' ich einen ganzen Wagen voll mitgenommen?“

Somit hatt' er sich auf den Kriegsfuß gesetzt, seine Landmacht mobil gemacht, nämlich stehend, d. h. zu Schildwachen. Da er sehr viele Invaliden — sie waren ihre eignen Ehrensäulen und Ehrenkreuze der Tapferkeit — bei sich hatte, so wurden nur Solche

noch denselben Tag als Vorlegethüren an die Zimmerthüren kommandirt, welche stehen konnten, sowol an und für sich als vor dem tollen Feinde; die Andern aber, die zu sitzen vermochten, wurden als Kavallerie zu Pferd verbraucht. Er ließ daher den Wirth einberufen und sagte ihm unverhohlen, daß er, Hacencoppen, von heute an vor das Thor des Römischen Hofes eine Wache zu Pferd beordere, welche dem sogenannten Ledermann den Eintritt durchaus verwehre.

„O heiliger Gott, schön,“ — versetzte Papst. „Der eingebildete phantastische Fürst der Welt hat in meinem Hotel ohnehin nichts zu suchen.“ — „Ich wüßte selber nicht — fiel Worble bei — zumal da der Kerl, wie man hört, ja gar nicht ißt und trinkt, geschweige läuft, Herr Wirth!“

Durch denselben Reitemarschall wurde nun — da er der Einzige im Reisefürstenthum war, der hier Generalissimus sein konnte — die Wachparade so richtig organisiert, daß das Ritterpferd vorm Gasthofsthore von Zeit zu Zeit mit einem andern Reiter besetzt wurde, der gleichsam als ein lebendiger spanischer Reiter dastehen und den etwa mit Gewalt andringenden starken Ledermann leicht niedertreten konnte. Sogar der Inhaber und Dispensator der Dredapothete löste, weil er mußte, einmal ab und saß verdrießlich auf. Nicht ohne Vergnügen nahm Hacencoppen in seinem Fensterbogen den Parallelismus wahr, daß im Springbrunnen (wie ich schon erzählt) ein in Galopp gesetztes Pferd mit Reiter, und wieder aus dem Römischen Hofe heraus ein berittenes Hirschschau, das noch dazu Scharren und Wiehern voraushatte, der bronzene Schloßgaul aber ganz und gar nicht.

Der Kaminsfeger und Waldhornist bekam die Höhen zu bewachen und im Nothfall zu besetzen, die Rauchfänge nämlich, falls in der Nacht der Ledermann eine feindliche Landung auf diese Küsten etwa versuche.

Ging der Fürst aus, so war er hinlänglich vom Gesolge gedeckt, vom Kandidaten Richter, Hofprediger Süptig und Reitemarschall Worble. „Ich kann Ihnen wahrlich nicht genug danken, Herr Hofprediger,“ sagte er im vollen Genußgefühl seiner Umgebung, „daß Sie zuerst durch Ihre lebendige Darstellung mich auf meine Lage aufmerksam gemacht,“ für den Prediger freilich gerade ein umgekehrter Erfolg, da der Ledermann den Grafen eben aus dem fürstlichen Goldrahmenweisen herausdrücken sollte. „Der geistliche Arm — sagte Worble und meinte den Kandidaten und den Hofprediger — würde bei einer noch größern Tapferkeit, als man nur voraussetzen wollte, den Herrn Grafen von Hacencoppen niemals so breit und muskulös und mannhaft

decken als der weltliche, der in seiner eignen Achsel wurzle und an dem eine Hand mit einem sechsten und Seertenfinger süße, einem Six-lewa-Finger, gegen einen Teufel Rain mehr ausrichte als eine volle päpstliche Faust mit Segens- und mit Grotzifingern.“

Worauf Worble hier zielt und worin Süptik hier fehlschießt — und Letzterer zwar so außerordentlich, daß er dessen Luftstriche magnetischer Einschläferung für teufelaustreibende Hand- und Kreuzzüge ansehen wollte — das im eignen Kopfe auszukundschaften, dazu braucht ein Leser von allen Bänden dieses Kometen nichts gelesen zu haben als im ersten Worble's magnetisches Gastmahl, so sagt er: das dacht' ich mir längst. Der Hofprediger aber, argwöhnisch und fein wie alle seine Kanzelvettern, brachte leicht heraus, daß der Reijemarschall kein besseres Versprech- und Drohmittel, um den Fürsten in seiner Nähe und Wache und Gewalt zu haben, ergreifen konnte als dieses, immer neben demselben als ein magnetischer Waffenträger gegen den Ledermann, als eine magnetische Kettleiter, als Neßgeleit herzugehen, oder als was man will, das herrlich schirmt. —

Was aber nicht gemuthmakt zu werden braucht, ist, was man sah, daß der Kandidat Richter jezo dem Grafen noch inniger anhing, weil er vor Gefahren vorbeizugehen hatte, und daß er recht gern immer um ihn geblieben wäre.

Des Hofstallmalers wurde von mir bisher gar nicht gedacht; er murmelte aber bloß für sich: hole der Teufel alle die Narrenspossen und Narren, erklärte aber übrigens laut, „man brauche ja nichts, als dem Narren zur nöthigen Stunde Arme und Beine entzweizuschlagen und ihn dann laufen zu lassen.“ —

Der Himmel beschütze denn unsern guten Fürsten, bei seinen wenigen Beschüzern! — Denn er giebt sich uns allerdings mehr tapfer als vorsichtig, wenn wir ihn gegen andere Fürsten stellen, welche mitten in ihrer Hauptstadt sich gerüstet halten gegen die Hauptstadt und die ihre Residenz zu einer Grenzfestung gegen die Stadt bewaffnen und bemannen. Die Wachen sind ihre lebendigen Panzerhemden, und die Helme sind ihre Bienenkappen, als Staatsmeißel; der Thron stellt mit seiner Palmenkrone voll Palmenwein eine Palme dar, welche bis oben hinauf zur Wehre gegen Ersteigen mit langen Stacheln — womit man erträglich Bajonnette vergleichen kann — umgürtet ist. Noch dazu thun es Fürsten mit kriegerischer Gesinnung und in kriegerischer Uniform, und umpanzern und fortifiziren sich so mannichfach; kurz, Helden und Eroberer, welche gegen die größten auswärtigen Feinde Wunder des Sieges gethan, oft bloß durch ein paar oder mehrere Hand-



schreiben an die Generale, weil ein gut und recht gebauter Kriegszustaat einem Strumpfwirkerstuhl gleichen muß, der als ein Meisterwerk der Mechanik bei seinen zahllosen kunstvollen Bewegungen nichts nöthig hat als ein paar mechanische Griffe und Tritte des Meisters, und der Strumpf oder (im obigen Falle) der Sieg hängt da.

## Zweiter Gang.

Der Bildersaal — Renovanzs Bruder — Paolo Veronese — Irrthum  
in allen Ecken — der tiroler Hofnarr — der Marschbefehl.

Endlich erschien der Tag mit seinem Morgenroth, an welchem Nikolaus die Ausstellung der Gemälde und seiner Porträte und die Ausstellung der Prinzessin und seine eigne erleben sollte. Der Reisemarschall hatte ihm, wie noch Jeder von uns weiß, das Versprechen gegeben, dafür bestens zu sorgen, daß der Graf eilig den Eintritt der Prinzessin erfahre, um sogleich darauf, wie von ungefähr, hinter ihr nachzukommen und aufzutreten. Da nun der Marschall nichts eifriger zu hintertreiben trachtete als eben die Konjunktion dieser beiden fürstlichen Sterne in einem Planetenhanse, so hatt' er mit dem Hof- und Stallmaler Renovanz, der den ganzen Tag in der Galerie sich aufhielt, die zweckdienlichsten Mittel getroffen, daß dem Grafen nicht eher etwas von dem Eintritt des Hofes gemeldet würde, als bis Alles wieder fort wäre und er zu spät nachtappe.

Der Stallmaler nahm die Sache gern auf sich; denn so ungern er auch dem Marschall den kleinsten Gefallen that, dem porträtirten Hacencoppen that er noch lieber das Gegentheil, weil er sich 32mal hatte abkonterfeien lassen ohne seinen Pinsel, den er für die Kirchenvereinigung der wälschen und niederländischen Schule oder für eine wälsche Perlenbank und belgische Austerbank zugleich ansah. „Ich hätt' ihn — sagt' er — so gut verzierern und veredeln wollen als irgend ein Narr. Ich hätte freilich damals unter der Vollendung meiner drei Preisstücke für die Ausstellung keine Sekunde Zeit für sein Gesicht gehabt; aber dies entschuldigt ihn bei mir keineswegs.“

Der Fürst stand nun in seinem Grafen-Inkognito — kein Stern der Weisen auf seinem Rode bezeichnete andern Königen und Fürsten, was sie unter diesem schlichten Kleide zu suchen und zu honoriren hätten — eine Stunde lang fertig angekleidet da, und seine Hofleute, der Kandidat, der Hofprediger, der Marschall

um ihn her, und Alles wartete auf Nachricht von der Ankunft des fürstlichen Hofes, um ihn zu verstärken durch den gräflichen; aber keine Seele kam.

Worble ging auf einen Augenblick aus dem Zimmer und holte von seiner Freundin Johanna Papissa, die er als einen Vorläufer Johannes zur Beobachtung des Lufastädter Fürstenhauses sich angestellt, die gewisse Nachricht ein, daß sie Alles bei der Galerie habe vorsehen und absteigen sehen. Da flog er wieder zurück und konnte — um dem Grafen die Wartezeit so lange zu vertreiben, bis der Stallmaler von dem Abzuge des fürstlichen Personales die verabredeten Zeichen geben lassen — nicht Einfälle genug auf das zu späte Kommen der Fürsten vorbringen: „und wie sämtliche Zeitungen (sagte er unter Anderm sehr gut) fürstliche Abreisen und Ankünfte der Prinzessinnen in Ländern Monate lang auf Tag und Stunde vorauszusagen wüßten, wie aber kein Nürnberger und Hamburger Korrespondent und kein Altonaer Postreiter weißsagen könnte, in welchem Zimmer eine in der nächsten Stunde aus ihrem Eintreffen, gleichwie man wol die Parzial- und Total-Finsternisse der Sonne auf Jahrhunderte vorausberechnen könne, aber auf keinen Monat die kleinen unsichtbaren Flecken auf ihr, und wenn schon eine Edeldame ihren Kutscher, Haarkräusler, jeden fremden Bedienten warten lasse und alle Welt dazu, wie viel mehr aber eine fürstliche!“

Noch immer fehlte der Bote des Stallmalers, und in Worble's Seele wurde eine ganze Schreckbildergalerie nach und nach fertig und voll. Denn wenn er sich es recht ausmalte, wie ein kleiner Hof, besonders ein Lurstädter, tausendmal leichter und gefährvoller zu beleidigen ist als ein großer, weil er eben sich selber und folglich damit die Verbrechen gegen ihn vergrößert sieht — je kleiner der Glastropfen, ein desto stärkeres Vergrößerungsglas ist er — so wußte der Reisemarschall gar nicht, wo hinaus vor Jammer, sobald er sich den Grafen in den Bildersaal hindachte, mit dessen festen Schritten an die fremde Prinzessin hinan, sich ihr traulich heiß ergießend über seine romantische Vorzeit bei der Prinzessin Amanda. — Und in der That, mir selber, der ich doch in größter Ruhe hier in meinem Zimmer längst hinter dieser ganzen Vergangenheit sitze und sie betrachte, steigen die Haare zu Berge, wenn ich mir den höchst beleidigten Hof vorstelle, den Grafen als einen Narren hinausjagend, den Marschall als dessen Oberaufseher und Kurator in die Festung werfend, und wol einige vom Hofpersonale, vielleicht gar noch den unschuldigen Kandidaten Richter dazu, der damals noch wenig ahnte und noch lebend (erst später blind) in alle Neze lief. — Denn wahrlich, ein Kester,

ein Hundeloch, eine Frohnfeste in einem Fürstenthümlein, in einer Schweizerstadt, in einem Klostergebäude, ist schlimmer als eine Spandauer Festung, eine Engelsburg, ein Tower in einem Königreiche; denn hier auf der so hohen Weltspitze werden, als auf einem Telegraphen, alle Bewegungen überall gesehen und von täglichen Schreibern leicht weitergemeldet; aber ein kleines Höjchen liegt unsichtbar im Thale und Schacht und arbeitet gewaltig, ohne daß ein Zeitungsschreiber dessen Hofstaat oder dessen Aufgedeckte, geschweige dessen Gefangene oder Zugedekte, kennt und meldet. Daher schreiben die Völker mit Recht das Furchterliche und Grausenhafte (nach Schelling's Bemerkung) dem Zwerggeschlechte zu.

Mitten in den entgegengesetzten Erwartungen Worble's und Nikolaus', — daß nämlich fürstlicher Abzug und fürstlicher Einzug angesagt werde — und auf dem hohen Meere allseitiger Bewegungen über das Räthsel, daß schon Mittagszeit anrücke und doch die Prinzessin noch nicht fort wäre zum Ankleiden oder angekommen zum Bilderbesehen, trat glücklicherweise der Wirth ein, und der gute Papst sagte dem Grafen die Wahrheit, ohne besonderes Wollen und Wissen: nämlich die Fürstlichen ständen schon längst vor den Bildern.

Da erhob sich sogleich Graf sammt Gefolge.

Der Reismarschall ging seinen Armenjünderweg zur Richtstätte mit und fühlte sich hingezogen auf einer Kuh- oder Papstschienhaut, sammt eigner Ganshaut. „Alle Kreuzdonnerwetter!“ war sein stiller Seufzer.

Und wirklich fanden Graf und Gefolge etwas Aehnliches von Gewitter im Bildersaal: — ein brausender Bienenschwarm schien um einen Blüthenzweig gelagert, nämlich eine Menge Kenner um den schönen Bruder des Stallmalers Renovanz, den blaffen, zarten, blauäugigen Raphael.

Man wird sich vielleicht erinnern oder hat es wenigstens vergessen, daß der Stallmaler den träumerischen Bruder, Namens Raphael, nach einer väterlichen Testamentsbedingung der Erbschaft immer bei sich haben und über ihn wachen mußte. Die Wache war leicht. Fast den ganzen Tag schloß Dieser die Augen, und seine Gehirnkammern waren Raphaelische Logen, welche rundum mit himmlischen Glanzgemälden wie mit Sternbildern überzogen waren; seine Seele wiegte sich wie ein Engel in diesem gestirnten Pantheon. Sah er aus sich heraus in die Welt und traf er dann irgend einmal auf ein vollendetes Zauberkunstwerk, das sein Bruder — geborgt hatte, nicht gemacht, so subr dasselbe mit solchen heißen Strahlen in seine zart-wunden Augen, daß

er Abends im Mondschein das Bild als sein eignes an der Wand, nur aber weit verklärter, glänzen sah, daher er das spätere Wahnbild für das Urbild ansah, das fremde Gemälde aber für eine matte Kopie desselben. Auf ähnliche Weise sah Justus Möser Blumen in der Luft schweben, und auf eine noch ähnlichere sah — nach Bonnet\*) — ein Mann täglich vor seinen offenen Augen schöne Gebäude sich erheben und leere Tapeten sich mit Bildern füllen. Du frohwahnsinniger Raphael, der keine andern Geschöpfe vor sich erblickt und belebt als die schönsten, vor denen alle die fremden erblassen, und für welchen jeder seltene Malerblumenstaub nur zur auferstehenden Phönixasche eines neuen Phönix wird! Jedes Allerheiligste der fremden Kunst wird eine Brautkammer von Schöpfungen für Dich, und jeder Engel aus Farben bringt Dir einen Gruß zur Empfängniß eines schöneren Engels. Und hättest Du einmal das Glück, durch die Logen Deines Namensverwandten zu gehen, so fändest Du zu Hause ein Göttergemach und Pantheon für Dich. — —

Sein Bruder, der Stallmaler, der sich selber im Stillen für den Brocken des wälischen Kunstlandes ansah — nämlich nicht für einen Brocken, sondern für den Berg Brocken — konnte sich nicht genug darüber ärgern, daß der müßige Träumer sich ohne alle Pinselmühe an jedem Mondscheinabend für einen der größten wälischen Meister halten konnte, indeß er, Raphael, ihm nicht einmal den Gefallen that, seine Werke wenigstens für schlechte Kopien von Urbildern zu nehmen, die er Abends vor sich sah.

So stand Alles, ehe Beide in Lukasstadt einzogen. Hier nun, in diesem Lummelplatz von Malern und Bildern, sah Renovanz schon vorher aus den kühnen Absprechungen Raphael's lauter erbohte Gesichter aufsteigen; denn ganz einzuschließen und abzuzäunen war der Bruder nicht. Da nun gerade damals der Buchhändler Nikolai sich in Berlin Blutigel an den Auster als Genesd'armes oder Alien-Bill's gegen die fatalen Verirrtenmenschen, die ihn in seiner eignen Stube umzingelten und umtanzten, setzen lassen, und zwar mit einem Erfolge, daß er nichts mehr sah, sondern es der Akademie der Wissenschaften mittheilte, so hoffte Renovanz mit einigem Grunde, noch zehnmal glücklicher mit den Blutigeln, welche bei Nikolai so ruhmbedeckte Stossvögel und Raupentödter ganzer dicker Kubikmenschen geworden, gegen die bloßen Flächenmenschen auf Wand und Leinwand zu operiren, wenn er die Blutigel als *maîtres de hautes-oeuvres* an dem

\*) Dessen *Essai analytique sur l'âme*, Ch. 18.

Alter des eingebildeten Raphaelischen Namensvetters einbeißen ließe gegen dessen Abend-Ideale. — „Durch die Abschwächung,“ redete er physiologisch sich zu, „werden dem Narren bald, ich schwöre darauf, seine dummen stolzen Einbildungen und Vorbildungen von selber vergeben, und er wird meine wahrhaftigen Ideale mit ganz andern Augen anschauen.“

In dieser Hoffnung legte nun der Stallmaler mehrere Abende in Lukasstadt einige Igel an das Rückgratende des schlafenden Bruders, hob sie aber vor dem Erwachen wieder ab und machte darnach dem Arglosen das Nöthige weiß; allein nichts wollte zum Vorschein kommen als gerade das Widerspiel, und anstatt daß dem gechröpften Raphael die Blutigel — wie einst dem Wälischlande die französischen Generale — die Meisterstücke entführt hätten und abgezapft, zogen diese Nikolaitischen Ableiterispigen des himmlischen Feuers vielmehr das Gewitter erst recht heran; — der Blutverlust entzündete durch ein Fieber der Schwäche seine Träume noch heftiger, er sah nun ohne Mondschein, fast schon bei Tageslicht Gemälde — er häutete sich wund gegen die niederländische Schule ab und konnte nicht einmal den Viehstand Renovanzens mehr ausstehen, geschweige dessen Engel- und Heiligenstand. —

Zum Unglück hatte er den Tag der Gemäldeausstellung abgelauscht — nun war an kein Halten durch Renovanz mehr zu denken; der bildertrunkene und bilderdurstige Träumer brach ein in den Saal zum Erschrecken des Stallmalers, der darüber alle Nachrichten und Lügen zu schicken vergaß, die er dem Reismarschall so redlich versprochen.

Ich versichere die Welt: Raphael ging anfangs träumerisch auf und ab und trug vor allen Bildern eine Entzückung auf seinem Gesichte vorüber, die kein Abglanz und Widerschein von außen war, sondern von innen; denn er wandte sich von einem Gemälde der Luststädter Wälischen nach dem andern eilig ab, und vor der niederländischen Wandfibel ging er gar vorbei, ohne nur den Kopf hinzudrehen. Sogar über seines Bruders drei Preisgehalte glitt eiligst der Blick, was der Galerie-Inspektor bloß aus der Bekanntheit mit ihnen unter dem Fertigmachen ableitete. Es bestanden aber die Veriuche erstlich in vier trefflichen Keschweifen, denen Renovanz als Attribute die zwei nöthigen Bassa's angeheftet, sein einziges Viehstück für die belgische Schule; zweitens in einem Brügelstück, welches die bekannte Schlacht bei Rom zwischen Nikolaus und Schleisenheimer darstellte, und drittens aus einem Werke im italienischen Stil, nämlich aus einem Stall mit den anbetenden drei Königen, worin keine Figur

so vielen Beifall davontrug und so sehr den Meister verrieth als der Esel und der Ochs.

Auf einmal aber hielt Raphael vor einem Gemälde aus der Venezianischen Schule, von Paolo Veronese, still, Katharina's Vermählung darstellend. Maria sitzt auf einem Throne, die heilige Agnes kniet mit einem Palmenzweig in der Hand, ein Engel mit einer Lilie reicht der Braut Katharina den Arm, und das Christuskind steckt ihr einen Ring an den Finger. Es gab wol keinen Menschen in ganz Lukasstadt und am Hofe und in der Kammer — welche noch über den Einkaufspreis trauerte — und im Bildersaale — darin etwa den Galerie-Inspektor ausgenommen — gab es keinen, der das Werk nicht für einen ächten Paolo Veronese anerkannte. Die Krone und Peterskuppel der Galerie nannte man es, und ein Poet, der zu Bildern, ganz wie Goethe zu Fischbein's Zeichnungen, dichtete, reimte vom Kopfe der Hauptfigur Katharina, daß er wie ein Jupiterkopf, nur aber schöner und milder als mit Augenbraunenhaaren, nämlich mit Augen selber die Welt und die Herzen bewege und erschüttere. — Der Verfasser Dieses, der schon mehr als eine Bildergalerie (nämlich zwei) im Durchgange gesehen (eigentlich drei), traf wirklich diesen herrlichen Paolo in keiner an und will ihn insofern für ächt halten; bloß in der kaiserlichen Galerie in Wien hängt dieselbe Katharina im ersten Stoc des zweiten, Venezianische Meister fassenden Zimmers, an der zweiten Wand, wie er bloß gelesen.\*)

Der bisher ruhige Raphael schüttelte vor dem Bilde — dem in einiger Ferne noch das Gerüste eines nachzeichnenden Kunstschülers gegenüberstand — den Kopf ungewöhnlich heftig und deutete mit dem Finger auf Katharina's Augen; vergeblich suchte Renovanz, der diese Vorspiele kannte, ihn wegzubringen. „O meine Amanda amata, wie bist Du kopirt, entfärbt und entstellt, Deine Augen ausgelöscht und Deine Lippen verblutet! (rief er) Warum sind lauter Nachbilder in diesem Saale und kein Original! Kommt doch Abends zu mir, Ihr Zuschauer, und Du auch, Du Nachzeichnender — er wandte sich zu dem Herren- und Kenner-Halbkreis — heute ist gute Mondscheinbeleuchtung in meinem Zimmer, und Ihr könnt da die besten Originale sehen, von denen hier so matte Kopien hängen. Ach, meine Amanda amata, wie anders siehst Du hier aus als bei mir! O, das ist ja so traurig für mich!“ — Der dürre Galerie-Inspektor versetzte ihm: „Ich komme Abends gewiß, mein Freund!“

\*) S. 58, Gemälde in der k. k. Galerie, 1. Abtheilung. Italienische Schule. Wien 1796, bei Matthias Andreas Schmidt, k. k. Hofschneider.

Hier trat Graf Hacencoppen, der Fürst Nikolaus, mit seinem Gefolge ein. Aber die Kenner-Masse neben Raphael und der Lurstädter Hof standen am fernsten Pole der Galerie. Der Hof, mit den Augen in die Kunst und mit den Ohren in die Raphaelische Nachbarschaft vertieft, wollte, wie es schien, den Eintritt eines Infognito-Fürsten nicht zu bemerken scheinen, welchem gleichsam als 32 blajende Postillone 32 stumme stille Ahnen vorausgegangen waren, wie ich seine 32 aufgehängenen Gesichter nennen kann, da er mit seinem eignen Gesicht ihr Ahn-her ist, ob er gleich darunter (wie jeder Stammvater) auch manche ihm unähnliche Ahnen und nur 16 ganz veredelte aus der wälschen Schule zählt. — In der That, der Römische Fürst glaubte sich dem Lurstädter gewachsen — aber ich behaupte: ganz mit Recht.

Der Reisemarschall hatt' ihn unterwegs recht dringend gebeten, sich vor dem Lurstädter Hofe nie das Kleinste zu vergeben, ja nicht entgegenzugehen, geschweige anzureden, da der Hof bisher so offenbar ihn gänzlich ignorirt habe, und da überhaupt der Graf selber (was vielleicht den Hof etwas entschuldige) gar noch nicht vorgestellt und anerkannt worden. Worble's Wink war nicht unzeitig angebracht; denn Hacencoppen kam mit einem Muthe vor fremder Fürstlichkeit an, daß ihn nur zarte Schonung seiner eignen zurückhaltend machen konnte.

Ohnehin lag ihm nun als Kunstkenner und -Gönner das langweilige Geschäft auf dem Halse, die Gemälde sehr aufmerksam anzusehen und entzückt zu genießen; zuweilen hatte er ein Wort von Mittelintinen, von Draperien und Tönen fallen zu lassen, desgleichen von großen Partien und festen Pinielstrichen, oder vor manchen Bildern ein bedeutendes Schweigen zu beobachten, das Andern auszulegen überblieb.

Den Bilderiaal strichen über hundert der feinsten Kenner auf und ab und hatten Brillen auf, ausgenommen die Kennerinnen, und der Muth des Urtheils eriparte oft tiefere Einsicht. Kunststrichter in Galerien sind überhaupt in der krönenden Wahl und Ernennung der besten Stücke am Schicklichsten Römischen Kardinalen gleichzustellen, welche bei der Wahl eines heiligen Vaters sich wahrhaft von dem heiligen Geist getrieben und angeblasen glauben, nur daß die Kardinäle, da sie den heiligen Vater oft aus ihrem eignen Konklave, ja sich selber als einen wahlen, mehr aus sich machen als die feurigsten Bilderkenner, welche nur einen oder den andern Fremden zum Meister und Polyklet-Kanon kanonisiren. Den auf- und abgehenden Kunststrichterbänken war es — sie vorzirtten sich b. es

durch ein kurzes Stehen vor einem Bilde zum Gerichtsstand des-  
selben — ungemein leicht, ja sogar ein Spiel, über Kopien und  
Originale ordentlich und richterlich zu sprechen und jene zu diesen  
zu erheben, aus Liebe und Achtung für jede Malerhand, sowie  
etwa in London das Volk die ausgestopfte Hand, welche der Fürst  
Blücher, den Zeitungen nach, zur Schonung seiner Lebendigen  
aus dem Wagen hängen ließ, so warm wie seine faßte und  
preßte. Im Ganzen war das Publikum, besonders das, welches  
in der Nähe des fürstlichen Kreises sich entzückte und aussprach,  
ungemein mit Allem, vornehmlich mit den neuen Ausstellungen  
beider Lufastädtischen Schulen zufriedengestellt, sogar mit dem  
Glendesten, was ich an und für sich für den schönen Zug  
eines Publikums ansehe. Denn dasselbe hat mit den Kureten\*)  
gemein, daß diesen nicht wie andern Göttern besondere Thiere  
darzubringen waren, sondern daß ihnen alle Opfer wohlchmeckten  
und man gewöhnlich mit Ochsen anfang und mit Vögeln beschloß.

Nur Raphael flocht den Lobwerbern Körbe statt der Lorbeer-  
kränze und ließ höchstens Lorbeerblättchen durch kurzes Stehen-  
bleiben vor einigen Bildern fallen; aber auf dieses Stehen gab  
der magere, litig-gerunzelte Galerie-Inspektor wie auf eine Ehren-  
garde eines Kunstwerks Acht, und es schien dieses seltene Stehen  
mit seinem eignen heimlichen Herabsinken der Masse übereinzus-  
stimmen; denn öffentlich belobte er Alles stark, was gekauft da-  
stand. —

Dem Grafen von Hacencoppen aber wurden nicht über  
drei Minuten Zeit gelassen, um sich flüchtig als Kunstkenner zu  
zeigen; denn kaum hatte ihn Raphael erblickt, so flog er ihm  
zu, von einigen Damen in der Ferne begleitet, welche sich an  
des Träumers milder Stimme und verklärtem Gesicht gar nicht  
genugjam laben konnten, und rief: „O Marggraf, Marggraf!  
Blicket dort die beraubte Amanda an! Steht sie nicht lieblicher  
in dem Bilde von Wachs vor Euch? — Aber kommt heute im  
Mondlicht zu mir, da sollt Ihr sie schauen, die himmlische Amanda  
und Maria und Agnes und den Engel und das Kind.“ Der  
Galerie-Inspektor jagte: „Ich hab' es schon gesagt, daß ich ge-  
wiß komme.“

Aber welches andere Gesicht konnte hier der Graf zu solchen  
durchaus neuen Offenbarungen machen als in jedem Falle das  
betroffenste oder vierunddreißigste Gesicht, da er sein ursprüng-  
liches 33stes zu den 32 Gesichtern mitgebracht, welche von den  
beiden Malerschulen an die Wände gehangen worden? Raphael

\*) Pausan., IV. 3.



konnte zwar — diese Gedanken durchschossen sein Gehirn und seine Gesichtshaut fiegend hinter einander — die Wachsbüste seiner Amanda geliebt und in seinem, allen Reizen so nachgiebigen Gehirn abgeformt haben; aber wo und wann mag er dann die fünf Prinzessinnen, besonders Amanda in ein Gemälde gebracht haben? Etwa in Rom, als sie im Parke als himmlische Wachsstöpschen standen?

Die Verwirrung war im Saale nicht kleiner als in seinem Kopfe. Ein Duzend Anschauer wandten sich von ein paar Duzend seiner kopirten Gesichter auf sein eigenes. — Raphael setzte nichts Geringeres als den Hof in Erstaunen; denn die Redheit war übermenschlich. — Die fremde Prinzessin oder die Römische Venus Urania stand mit dem ersten Kammerherrn und einer Hofdame vor dem Paolo Veronese. — Der Graf von Sacencoppen ging auf das Gemälde los, und der Träumer slog ihm voran.

„Ist dies Eurer himmlischen Amanda ähnlich, Marggraf?“ fragte Raphael vor dem Gemälde, ohne Rücksicht auf die fremde Prinzessin . . . . .

— Hier nun ist wirklich der historische Ort, wo ich — obwol Historiograph des von Sacencoppen und früherer Begleiter und Prophet desselben — doch außer mir gerathen möchte und zornig fragen: was in aller Welt fruchten denn einem Helden von bedeutender Geschichte seine Ausichten und Einichten und seine seltene Ueberfülle von Phantasie, wenn er fähig ist, sich einzubilden, daß die Figuren in Paolo's Vermählung der Katharina die fünf Prinzessinnen im Park vorstellen, indeß er doch auf der Leinwand ein Kind und einen Engel vor der Nase hat? — Freilich in etwas spricht für ihn der Sturm der Eile, daß er sich vor der Prinzessin tief verbeugte und sie — statt Raphael's — anredete in feurigem Anblicken: „Wer anders als eine Maria auf dem Throne kann entscheiden, ob die Freundin erreicht worden?“ — Ja, man hat bei der Sache sogar noch von Glück zu sagen, daß Nikolaus nicht gar des Ringes, den das Jesus-Kind der Braut Katharina oder Amanda ansteckte, gedachte, noch von dem Kinde auf sich anspielte. — „O, dürfte nur die Frage gewagt werden — fuhr er, begeistert von dem milden Schweigen der so nahe vor ihm glänzenden Prinzessin fort — wo das Original jeko weilt, das in Rom in der schönsten Beleuchtung vor Ihrer Durchlaucht stand?“ Sie senkte sinnend den Blick, weil sie in der Meinung, er spreche von ihrem vorjährigen Aufenthalt in Rom in Wälschland, sich eines Gemäldes von Paolo entsinnen wollte. — Raphael machte sie vollends noch irrer durch die Zwischenrede: das Original weile bei ihm selber im

Gasthofs. „O, wie beglückten mich damals die Orangenblüthen neben so großen Blüthen der Schönheit!“ fuhr Nikolaus fort. Die Prinzessin konnte natürlich nicht aus dem Mißverstehen herausgelangen — denn sie mußte da, wo er an seinen alten aufgegebenen Orangenstrauch in Rom dachte, bloß auf die wälschen Gärten verfallen und auf die Römischen Kunstschönheiten und auf seinen Kammersteifer, der statt der Gemälde die Maler selber in Gold eingefaßt — sie konnte daher bloß eine an den Kammerherrn gerichtete Antwort geben: „Rom vergift man wol nie.“ — „Es müßte denn über ein anderes Rom sein (versetzte der Kammerherr ironisch, in seiner Erbohung über die anredende Zudringlichkeit eines Grafen mit dem Wahnsinnß-Passe), von woher uns auch manches Außerordentliche kommt,“ und er verstand darunter wieder das hohengeißer Rom, sowie Nikolaus das wälsche.

Erbärmlich aber ist's freilich und zwar sehr, wie oft die Menschen einander nur halb vernehmen und ganz mißverstehen, was ich nicht erst hier auf dem biographischen Papier, sondern häufig am Theetische erlebte, wenn ich Gedanken, die ich nach dem Ausprechen und Gebären mißgestaltet fand, vor den Zuhörern zurücknahm und ihnen verbessert wiedergab; da hatte gar kein Mensch den mißgeschaffnen Gedanken wahrgenommen als ich. —

Der Graf bekam Muth nach Muth durch solchen Einklang von allen vornehmen Seiten, und hinter dem Frühroth der Freude, das lange auf seinem Gesichte gestanden, ging am Ende seine ganze Sonne der Liebe hell auf vor einer so schönen und nahen Freundin der verklärten fernen Freundin, und er sagte laut zu ihr: „O, daß ich sie seit dem Abende in Rom nie vergessen, Ihre Durchlaucht — daß ich sie suche — und meine Reise nichts hat als nur diesen Zweck und einen ähnlichen des Herzens — soll dies noch ein ewiges Geheimniß bleiben? — Gewiß nein, göttliche Amanda!“ —

Hätte doch Hacencoppen diese Anrede, statt sie mündlich zu halten, lieber auf Papier überreicht und folglich sie mit einem kleinen *f* hingesezt, so würde die Prinzessin sich kein großes weißgemacht und sein ganzes Hohelied nicht auf sich bezogen haben. — Aber wir armen Deutschen müssen nun, so lange die deutsche Zunge dauert, den Jammer einer vierfachen Vielzüngigkeit in uns schlucken, wenn wir sagen: erstlich, sie hat, zweitens, Sie hat, drittens, sie haben, viertens, Sie haben.

Da Prinzessinnen überhaupt bei ihrem Mangel an übenden Ueberraschungen eben so leicht (wenn nicht leichter) verlegen

werden als verlegen machen, so wußte die gute fremde Lukasstädter, die sich schon lange aus Hacencoppen's Entzücken nichts Vernünftiges nehmen konnte als eine tolle Liebeserklärung, nicht anders darauf zu antworten als wie auf eine vernünftige, nämlich durch Uebersehen und Ueberhören, und Ueberhören und Uebersehen; zumal da man schon bei einer bürgerlichen Jungfrau fordert, daß sie ihren Liebhaber nicht namentlich ausspreche, sowie in Japan\*) der Name des regierenden Kaisers bei Strafe als ein Geheimniß verschwiegen bleiben muß.

Das Errothen der Prinzessin Maria über den gut stilisirten Wahnsinn sah der Graf für ein so erwünschtes Roth der Freude und der Wärme an, daß er eben seine Anstalten machte — noch erschrickt der Schreiber Dieses in seiner Ruhe darüber —, die Fürstin auf seine dahängende Gesichterausstellung zu lenken und ihr Wünsche irgend eines Gebrauch's davon für seine Geliebte von Weitem anzudeuten, als zum Glück der Reiseumarschall ihn antraf und benachrichtigte, er habe ihm im Hôtel etwas Wichtiges vom Fürsten zu überbringen. Zu gleicher Zeit langte ein adeliger Gesandtschaftsrath mit Eilpost an, um dem Kammerherrn zu melden, daß Seine Durchlaucht wünschten, die Hofdame würde erwacht, Ihre Durchlaucht die Prinzessin zu befragen, ob es Ihr jezo gefällig, daß der Durchlauchtige Fürst Sie zur Mittagstafel begleite. —

— Und darauf begab sich denn die reizende Gestalt hinweg, aber mit einem ganz freundlichen Scheidegesicht, das vielleicht es desto mehr wurde, weil sie eilig und geheilen davonmüste. Kunstverständige erklären sich das Gesicht im Ganzen leicht und sagen: einer Prinzessin gefällt, nach dem ohnehin auf Thronen fehlten Wahnsinn in der Liebe, doch immer ein Wenig bloße Liebe im Wahnsinn.

Aber wir haben uns vor Allem zu den richtigern, mehr kriegerischen Bewegungen auf dem Throne zu wenden. Der regierende, etwas ältliche Herr war über Hacencoppen's von Weitem her leuchtendes Liebesfeuer gewissermaßen wie außer sich. Offnes Feuer des Hasses, geschweige der Liebe, leiden Höfe nicht; dergleichen ist ein brennendes Licht in einer öffentlichen Bibliothek oder ein eisenbeichlagener Stiefel in einer Pulvermühle. Was konnten dem ältlichen Herrn bei einem solchen Rechenverstoß Hacencoppen's gegen Hofanstand die Goldstücke, womit er die einfältigen Preisstücke der Luststädtischen Maler wie elende Motiv- und Heiligenbilder behangen, Besseres sein als Rechenpfennige

\*) Langsdorf, Reise um die Welt, B. 1.

und Pappenstiele? Er gab daher sofort dem zweiten oder letzten Kammerherrn (denn in eigner Person dem Verbrecher der beleidigten Cour-Majestät näher zu treten, war zu tief unter ihm) den mündlichen Rabinetsbefehl, dem Reijemarschall das fürstliche äußerste Befremden nicht unverhohlen zu lassen, daß er, der von Worble, mit dem sogenannten Hacencoppen, dessen Führer er doch bei seinen Gehirnumständen zufolge des Passes zu sein ergebe, einen hohen anwesenden Hof habe behelligen können. —

„Es ist wahr,“ versetzte Worble, „es sind der Narren fast zu viele im Saal. — Himmel, dort tritt ja gar ein neuer mit einem tiroler Hut an Seine Durchlaucht, fast den Hofnarren spielend. Aber was man sonst noch für närrisch im Saal hält, will ich sogleich daraus wegführen und mich selber nicht einmal mitzählen.“

So sprach Worble, ohne über den Blickteil der Rabinets-ordre im Geringsten zusammen- oder auseinanderzufahren.

Aber der zweite oder letzte Kammerherr sah vor Schrecken über diesen Menschen nicht einmal auf den Tiroler hin, der vor dem Fürsten spazieren sollte, sondern versteinerte sich vor dem Hofjodoms-Loth ordentlich wie Loth's Frau, wenn auch nicht zu Salz; denn ein mit Stärke gesteiftes glänzendes Hofweikzeug war er schon vorher. — Aber desto leichter können wir von dem versteinerten Mann einen Schluß auf seinen Beherrscher ziehen und auf dessen ältliches, ganz ausgeglättetes Gesicht; denn Kammerherren sind Ziffer- und Temperamentsblätter ihrer Herren; je behaglicher und freisinniger jene aussehen, desto mehr sind es diese, und umgekehrt kündigen wieder steife — steife an.

Indeß mag, als flüchtige Rechtfertigung kleiner Höfe, die Beobachtung hier stehen, daß sie keine großen sind, und man an kleinen Hofleute und Hofgäste um so pünktlicher durch strengste Etikette zu regieren hat, weil sich außerdem wenig zu beherrschen vorfindet. Wenn indeß die Lust stärker an kleinen als an großen Höfen — sowie auf kleinen Wassern die Seekrankheit heftiger ist als auf großen — zur Hofstrommelsucht ausbläht, welche Höhenkrankheit, gleichfalls wie die Seekrankheit, in Ekel und in Ausstoßen alles Fremden besteht, so wird wieder auf der andern Seite durch Steigerung der Würde gewonnen; ein Kammerherr, der nur neben wenigen Seinesgleichen am kleinen Hofe aufwartet und glänzt, darf sich gern verschieden von jedem Titelsvetter ansehen, der an einem großen Hofe in einem dicken Kammerherrnstab-Bündel halb ungesehen mitdienen muß; und so sind Höfe Haarröhrchen, worin Wasser desto höher steigt, je dünner und enger sie sind.

Jetzt erst, nach dem Abschiede der Prinzessin, bemerkte der Graf, was hinter ihm oben bei dem Fürsten vorging, mit welchem ein schön gebildeter, aber nicht hochstämmiger Tiroler sich in ein kühnes Gespräch eingelassen. „Fürst, Du hast Dir viel hübsche Bilder angeschafft — redete dieser mit dem Quäker: Du den Fürsten an — weißt nicht recht, wohin mit Deinen Gulden. — Aber Deine Felder und Deine Untertanen draußen sehen gar nicht so hübsch aus als die gefärbten Bauern da an der Wand. Ich thäte an Deiner Stelle ein paar Schock davon zu Geld machen und ließe Saatkorn und ganze Kittel dafür einkaufen und schenkte die Sachen den Untertanen draußen — die würden hoch springen.“ Obgleich der Fürst, an dessen Hof jedes Jahr ein ähnlicher Tiroler seine kurzen Waaren und seine kurzen Reden auspackte, nicht dazu lachte, so hörte er ihn doch ohne Zürnen an. — „Gefall' ich Dir?“ fuhr der Tiroler fort — „Stelle mich als Deinen Hofnarren an, so will ich Dir und Deinen vornehmen Leuten um Dich herum alle Tage schlechtichmedende Wahrheiten vorlesen ohne Lüchtuch — Ihr bekommt die Wahrheiten sonst nur in der Kirche als Seelenzopf am Allerseelentage\*) und als Fastenbrot in der Passion; aber ich will Euch überall einen kräftigen Lehrbraten austischen. — Vor der Hand verlang' ich kein anderes Handgeld als das schlechte halb Schock Bilder dort, wovon jedes ausieht wie das andere; heilige Mutter Gottes, es ist wol gar am Ende nur ein einziges Gesicht, an zweiunddreißigmal da, wie ein Zahn im Maul.“ —

Ein Hofherr sagte, die Stücke gehörten nicht zur Galerie, und der Fürst gab dem Tiroler einen Handwink zum Abgeben, mit den Worten: „nach der Tafel wird Er gerufen“, als eben die Prinzessin kam und Haccencoppen sich mit dem Gesichte gegen die Fürstlichkeiten hinkehrte. „Was Sepperle, dort steht ja der gemalte Narr eigenhändig,“ rief der Tiroler und ging geradezu auf den Grafen los.

„Grüß Dich Gott, Gräßli! Da bist Du ja selber noch einmal! Weshwegen hast Du denn Dein Gesicht so oft malen lassen und bist als eine ganze Compagnie an der Wand? — Hast Du nicht an Deiner eignen Nase genug, und läßt Dir eine Garnitur von über dreißig Nasen drehn! Sie werden Dich grausam kosten — und ziehst mit lauter langen Nasen ab. — Von den Malerkerlen hat jeder Dir Deinen Kopf anders frisiert als der andere:

\*) Seelenzopf oder Seelenwecken nennt man in Baiern ein weißes Brod in Zopfgestalt, das der Pater am Allerseelentage dem Kinde schenken muß. Jacobson's technologisches Wörterbuch.

es sollte etwas Apartes vorstellen, und Du solltest jedem dafür die zwei Taschen der Frisirschürze vollstecken. Und ist mir lieb, wenn Du's gethan; so kannst Du einen Hofnarren gebrauchen, der Dich zum Narren hat, gutes Gräsli. Der alte große Herr wollte mich ohnehin nicht ansehen; so nehm' ich mit einem Gräsli vorlieb."

"Der Worte einige Hunderte weniger, lustiger Mann; ich nehme Dich hiemit gern auf in mein Gefolge," antwortete der Graf laut zu einigem Erstaunen von Umstehenden.

— Ich müßte sehr fehlchießen, wenn hier nicht einige hunderttausend Mann (meine Lesewelt mit Millionen Bevölkerung gedacht) darauf schwören wollten, daß ihnen der Name des Tirolers so gut bekannt sei wie mir, weil es doch Niemand sein könnte als Libette, des Fürstapothekers Schwester, die ihm im zweiten Bande\*) unter der männlichen Charaktermaske eines Hofnarren nachzufolgen zugesagt. Und wirklich, sie war es. —

Der Fürstapotheker verließ den Bildersaal sehr befriedigt, als seinen halben Krönungsaal; denn hatt' ihn nicht die Prinzessin unerwartet aufgenommen? — Hatte nicht der grämliche Fürst ihm durch Worble sagen lassen, er werd' ihm nachher etwas sagen lassen? — Hatte nicht seine Schwester Libette ihn bei der Prinzessin stehen sehen und er wieder die Schwester bei dem Fürsten? Und hatte er in seinem Inkognito-Fürstenthum nicht der Letzteren eine Hofstelle öffentlich bewilligen können, welche ihn der Luksstädter Herr aus wahrscheinlichem Geldmangel abschlagen müssen? — Und hatte bei dieser figlichen Sache nicht Libette — freilich in einem ihm unbewußten Handelsvereine mit Worble, der allein um ihre Verkleidung wußte — den blumigen Umweg zu seinem brüderlich-fürstlichen Herzen genommen? — — Natürlicherweise aber ging Nikolaus nach solchen Ergebnissen mit desto größerer Selberhebung die Balasttreppe hinauf — und doch auf der Straße schon wieder noch neuern Merkwürdigkeiten entgegen, welche das ganze nächste Kapitel einnehmen und schließen. . . . . Himmel! so hören hienieden die Merkwürdigkeiten nicht auf, im Leben wie im Lesen! —

---

\*) Seite 237.

## Einundzwanzigstes Kapitel,

in einem Gange,

worin Jeder immer mehr erstaunt und erschrickt.

### Der Gang.

Vorfälle und Vorträge auf der Gasse — seltsame Verwandlungen vorwärts  
und rückwärts.

Indem ich es eben betrachte, wie der Hohnarr, der erst im vorigen Kapitel nachkam, sogleich im jetzigen ohne Weiteres in Handlung tritt, ohne verdammt langweilige Paß-Inquisitionen und Nachfragen, was er seitdem gethan und erlebt, wo man ge-  
weisen und gereist — so seh' ich fast mit einigem Selbstgefühl auf mich als den Gesichtsgünstling einer Geschichte hinauf, in der ich sogar Romanschreiber hinter mir lassen kann, welche sonst so sehr erdichten können; — und sogar über Walter Scott rag' ich etwas vor herein. Denn giebt es im Leben eines Lesers etwas Verdrießlicheres, als wenn er — wie eben so oft bei Scott — auf einmal mitten aus der freundlichen zusammengewöhnten Gegenwart des Helden (der bleibt sitzen) in die erste beste Vergangenheit eines alten oder neuen Ankömmlings zurückgeschleudert wird und so mitten im Paradiese voradamitische Zeiten zu durchleben bekommt? — Keinen Augenblick bin ich in Scott neben dem schönsten Blücher-Vorwärts vor einem Scott-Rückwärts gedeckt, wovon ich am Ende, wenn nun die neue oder die alte Person ihre Geschichte bis zur Ankunft bei dem Helden mitgetheilt, doch nichts bekomme, als was ich verloren, nämlich den weitem Fortgang der Geschichte. — Wenn es, beim Himmel! wie ich hoffe, unter allen Menschen keinen giebt, der sich so bequem bereden und belügen läßt als einer, der liest, so bitr' ich Euch inständig, Ihr Romandichter, warum in aller Welt versichert Ihr den Leichtgläubigen nicht geradezu: die war so, dem ging's so, oder was Ihr wollt, oder tucht ihnen Cure Krebsje — um nicht selber Krebsgänger zu werden — als gute gare, wirklich in der Pflanze roth gesetzt.

tene auf, wenn sie auch gleich noch zappeln und rücktriehen, so wie Krebse in Solothurner Bächen, oder auch die von Branntwein roth aussehenden, ungekocht und lebendig!

Ja, sogar Männer meines Fachwerks, nämlich Geschichtschreiber, haben in ihren Darstellungen ähnliche Romanfehler begangen, die ich mir nicht vorzuwerfen habe. Oder

spring' ich etwa, wie der große Thukydides von den Mithlenäern ohne Endigung ihrer Geschichten zu den Spartanern — und von diesen wieder ohne Endigung zur Belagerung der Plataenser — und endlich wieder zu den Ersteren zurück — und endlich wieder davon nach Corcyra, um gleichwol darauf mit den Athenern gegen Sizilien zu ziehen? Und kann ein Dionysius von Halikarnassus, der das Vorige dem alten Griechen vorgerückt, darin fortfahren und mir Junziger, wie jenem Siebziger, vorhalten, ich spränge darauf nach dem Peloponnes und nach Dorien — und nach Leukas — und nach Naupaktus — und nach Und-so-weiter? . . . . Doch ohne diese oder eine andere Unähnlichkeit, worin ich mich vom Thukydides absondere, länger ruhmredig zur Schau zu tragen, gehe ich lieber ohne Absprünge zu meiner Geschichte zurück. — —

Hacencoppen drang sogleich auf dem Straßenpflaster dem Reismarschall den Bericht ab, was der Lukasstädter Fürst ihm Wichtiges sagen lasse. Worble versetzte dürr und trocken: „der Lukasstädter wünsche bloß, daß Herr Graf von Hacencoppen ihm und seinem Hofe künftig nicht mehr nahekommen möchten, sondern aus dem Wege gehen.“ — Der Graf — aus seinen himmlischen Wolken fallend auf das Steinpflaster, als ein Glanzmeteor aus dem Aether in die Erde fahrend mehrere Fuß tief — wollte in zehntausend Millionen Vermuthungen auseinanderfahren; aber der Marschall fuhr zu schnell fort: „der etwas verliebte Lukasstädter sei nämlich in dem unglücklichen Falle einer wenig verhehlten Eifersucht gegen den Grafen.“ — Allein hier wäre Dieser wieder und noch stärker außer sich gekommen, da er bei dem Fürsten Amanda's Kenntniß oder Nähe oder gar Gegenwart annehmen mußte, wenn nicht noch eiliger, jedoch sehr gelassen Worble fortgefahren hätte: „Wol weniger auf Prinzess Amanda als auf Prinzess Maria ist die Eifersucht gemünzt, weil mit der Letzteren sich Herr Graf so lange über die Kunst unter den Augen des Fürsten und des ganzen Hofes unterhalten und sie selber so zu sagen die ersten Schritte gethan zum Gemälde und zum Herrn Grafen. Grimmige Blicke schoß der Lukasstädter so viele auf Sie Beide Fürstlichen hin, daß er dabei über die Späße unseres künftigen Herrn Hofnarren, der da eben eintrippelte, ordentlich zu lachen vergaß.“



Aber hasten läßt sich mit mehr als einem Kopfe dafür, daß er Alles der himmlischen Maria als Untreue, Abfall, Nebenschritt kundthut, sobald er nur mehr solche Anzeichen davon aufzubringen weiß."

Hier bot Nikolaus Alles auf, um auch jeden kleinsten Verdacht von dieser Art abzuwehren, "und er lasse es darauf ankommen," sagte er, "ob selber ein Argwöhnischer in der kurzen Entrevue Spuren warmer Herzensverhältnisse zwischen ihm und der Prinzessin nachzuweisen vermöge." Hauptächlich stützte er sich bei der ganzen Sache auf den wichtigen Punkt, "daß überhaupt der Fürst jezo in dem schönen Verhältniß, als Landesvater eines Kronprinzen, seiner Gemahlin unmöglich untreu sein könne, wenn auch mit zärttester Liebe."

Da lachte der Marschall fast und jagte: "Einige große Herren oder mehrere springen doch wol mit hohen Damen voll stolzer Reiferfedern wie mit hochschwebenden Reibern selber um und balzen beide, lassen sie jedoch nach der Balze gerne wieder mit einem Metallringe, worauf der Name der jagenden Herrschaft steht, ins Freie zurückfliegen, so daß ein solcher Vogel oft eine Menge Ringe von Herrschaften trägt. Fürstliche Vermählungen auf beiden Seiten, fürstliche Niederkünfte auf der einen schaden dabei nur wenig; die eheliche Magnethadel zeigt doch immer nach dem Norden der Gemahlin, so oft sie auch abweicht in der Breite oder sinkt in der Tiefe, und man mißt es deswegen bei den Nadeln durch die Deklinatorien und Inklinatorien. Es ist dergleichen nur ein abonnement suspendu der Ehe oder ein hors-d'oeuvre und opus supererogationis, wozu bei einiger Werkheiligkeit sich wol auch Bürgerliche entschließen. Was die durchlauchtige Niederkunft in Lukasstadt betrifft, so kann noch bemerkt werden, daß die fremde Prinzessin schon lange vor ihr dagewesen und jezo wieder nach ihr. Gemiß ist, als Höchstdieselbe vor der sehr langen Gesichterkolonne des Herrn Grafen mehr gelassen vorüberwandelte als vorübertanzte, so sahen Höchstdieselbe ihr ein Wenig nach und hatten natürlich ihre Gedanken; denn bloß des malerischen und theuren Werths wegen, wußte Derselbe wol, hätten Dieselbe die Porträte nicht angesehen." — —

Hier stürmte Worble Libetten, welche den Preis längst mit Schreden erfahren, abichtlich auf, und der Hofnarr brach los: "Nimm's nicht übel, Gräsli, wenn Du mehr als die Farben daran bezahlt hast, so haben Dich die Gesichtsmacher sauber beschnitten, Dein ganzes hübsches Gewächs zu einem grünen Vieh, wie drüben im Schloßgarten den Buchs." — "Der Herr Graf," jagte Worble, "haben aus eigner Bewegung und bloß aus Kunstliebe

zehn Louis für jedes Bild bewilligt.“ — Da schlug der Hofnarr die Hände zusammen und rief: „Nun, wenn Dir das Geld so entflieht wie einem Maitäfer der Saft, sobald man ihn angreift, so gib mir was Weniges, und ich male Dich in die Luft her mit den Fingern, wie Du innen ausziehst, und sollst besser getroffen werden als oben im Saal.“ — Hierauf nahm der Narr seine Finger und setzte sie so geschickt an seinem Kopfe an, daß sie als Umrisse etwas Kopfsäueres von zwei bekannten Thieren und auch von seiner Narrenkappe gut genug darstellten in der Eile.

Hacencoppen wollte am Ende doch der eigne Kopf etwas warm darüber werden — ob er gleich das Schwesterherz unter der Narrenjade kannte —, als auf diesem Triumphzuge nach dem Gasthose zum Römischen Hofe wieder etwas Neues sich aufrichtete.

— In der That, es war ordentlich, als wenn an dem Tage eine seltene Planetenzusammenkunft von vier sogenannten Narren — nach Anzahl der noch unendlich seltenern Konjunkzion der vier obern Planeten — statthaben sollte; denn zum Hofnarrn, zu Raphael, zu Nikolaus stieß unter dem Gasthofthore etwas Viertes, der Ledermannsch, fechtend.

Die Verordnung des Grafen ist längst bekannt, daß unter dem Thore seines Palastes immer eine Schloßwache zu Pferde halten mußte gegen den etwan eindringenden Ledermannsch. Der machthabende Reiter war unglücklicherweise der phlegmatische Rezeptuarium oder der sogenannte Drekapotheker, gerade diesmal, wo eben der ewige Jude durchaus hineinwollte. Der Reiter hatte aber keine andere Waffe in den Händen und an den Weinen als das stehende Schießpferd selber, mit welchem er auf den Juden einzubauen trachten mußte, wenn er die Thorsperrre durchbräche. Da aber das Ross nicht so lang war wie die Thorschwelle, so mußte es unaufhörlich umwenden, zumal weil der Feind aus Bosheit dasselbe that, um die Lücke als Engpaß ruhig zu durchziehen. Schon ein Mensch kann sich vorstellen, daß ein solcher Strich und Widerstrich, in kurzer Zeit und auf so kurzem Wege, am Ende dem schweren Vieh theils beschwerlich, theils ganz unverständlich vorkommen mußte, und daß sich daher wirklich das Pferd immer mühsamer zu seiner Sonnenwende bewegen ließ. Sogar der Drekapotheker bekam den Zelter und dessen schnelles Lauffeuer — schneller als das einer angezündeten Lunte — und das ganze Hin- und Herreiten herzlich satt; und nur dies hielt ihn etwas munter, daß der Lederne im Bewußtsein eines Erbkaisers es unter seiner Würde fand, durch eine zufällige Oeffnung einzu-

schießen, und bloß still mit dem Prügelzepter auf- und niederging, breitere Thorefordernd.

So weit waren die Sachen gediehen, noch bevor Fürst und Gefolge auf der Gasse hertraten.

Jeko eben sah der Rezeptuarus ab — ganz ermattet von seinen Umtrieben mit einem Treibeis von Pferd — und zog den Laufraum desselben als eine Sperrkette über den Eingang, indem er sich fest so dem Gaul gegenüberstellte; die ganze Linie war auf diese Weise gedeckt.

Auf einmal wendet eben der Ledermann seinen Kopf nach dem dahersiehenden Grafen und Gefolge um und zeigt seine gekrümmten Haarbörner, ein Hervorblinzeln unter dicken Haarbedecken und eine liegende, vom Zorn oder vom Gang geröthete Schlange auf seiner Stirn, so daß er in der That Niemand reizte, ihn in den Gasthof hineinzuwünschen.

Nur der Hofnar lachte. „Warum verrennt denn der steife Kerl, der weder reiten noch gehen kann, dem lustigen Manne den Weg?“ jagte Libette. „Er sucht ja mich, und ich selber hab' ihn ins Haus bestellt. — Schwarzer,“ rief sie ihm zu, „kommt nur her! — Seht, kommt er nicht? Ich mache mit ihm, was ich will, weil ein Weiser den andern versteht; und ich habe gestern in den kleinen Häusern (sie meinte nicht petites maisons, sondern Nikopolis) ein Langes und Breites über sein Dünnes und Schwarzes und Ledernes mit ihm gesprochen.“

Man gerieth in Erstaunen über des Hofnarren Einfluß auf den sonst unhändigen Raim; nur der Reiseumarschall, der um Libette Alles wußte, erläuterte sich die Sache durch die Annahme, daß der Tolle durch Abnung ihr Geschlecht errathe, vor welchem sich immer sein Menichenhaß verlüfte und bezähmte. Worble war übrigens so scharfsüchtig — und vielleicht ist es Jeder von uns — daß er Libettens Annäherung an diesen ganzen Narren im Weltregieren für eine politische ansah, mit welcher sie durch den ganzen auf den halben, ihren Bruder, heilend einzufließen dachte.

Unter allen Umständen konnten Hacencoppen und Gefolge nicht anders thun, als so kühn zu sein wie Libette und dem Feinde die Festung zu öffnen bei solcher Besatzung. Raim ging ruhig und stumm auf die Gesellschaft zu und antwortete Libettens Scherzen mit nichts. Ebenso mild und ruhig ging er vor dem Heiter zu Fuß vorüber und die Treppe hinauf. Sobald er aber in des Grafen Zimmer gekommen war, so bewegten sich seine härenen Hörner, und am Kopfe zuckten Ohren und Nase. Er hatte mit der gewöhnlichen Verschlagenheit der Tollen seine Aus-

brüche aufgehoben. „So habe ich Euch denn,“ fing er an, „lebendig zwischen vier Wänden vor mir, und Ihr müßt mir Alle zuhören. Bin ich fertig, so könnt Ihr gehen; wer eher geht, fährt ab. Mich tödtet Keiner, ich aber Einen und den Andern. Ihr wollt meine Reichskinder, die Affen, nachäffen, Ihr Unterassen; aber Ihr versteht es schlecht — Ihr seid vom Antichristus abgefallen und macht Euch der Hölle unwürdig durch Eure feige Frömmigkeit und Euer Dummbleiben, mitten unter tausendjährigen Erfahrungen. Meine Affen sind klüger und lassen sich nicht wie Ihr von Euch regieren, nicht einmal von Ihresgleichen. Bildet Euch nicht ein, weil Ihr einigen von ihnen mit manchen Gliedern ähnlich seht, vollständige Affen zu sein! Auch der Hund, der Löwe, das Schwein sehen wie manche Affen aus, sind aber gar keine,\*) und der Waldmensch betrübt sich über seine Verwandtschaft mit Euch.\*\*) — Helvetius' Menschenstolz auf zwei Hände beschämt der Affe mit vier Händen, und Eure sogenannte hohe Gestalt bückt und bricht mitten unter ihrer Aufrichtung, durch Euren Horaz und Herder, vor der Eden- und Riesenschlange, wenn sie aufrecht wandelt und über Thürme schaut.

„Schälet einmal Eure Haut ab und seht Euch aufgedeckt und aufgemacht an, so hängen statt Eurer Keize und Menschenmienen Gehirnkugeln und Herzkumpen und Magensäcke und Därme vor Euch da und würemeln; darum breitet Ihr noch Häute vom Thier auf Eure Füße und Hände, und Haare vom Thier auf Eure dünnen Haare, und prangt mit schwarzen Beinen und Köpfen und mit bunten Ueberziehleibern Eurer fahlen abgerupften Unterziehleiber.

Und nun kommt gar Euer ewiges erbärmliches Sterben dazu, daß Ihr nicht einmal so lange lebt wie eine Kröte im Marmor, geschweige wie ich aus Eurem Paradies. Seid Ihr denn nicht sämmtlich bloß Lustfarbenleute, und nicht einmal hölzerne, nur lustige Marionetten, wie sie der Buchhändler Nikolai in Berlin vor Kurzem so lange um sich tanzen und reden sah, bis er ein Hauschlachten dieser Menschheit um sich her vornahm und unter die Gestalten seine Steißblutigel als Würgengel schickte, womit er die ganze Stube ausholzte und lichtete, bis bloß auf sich selber, welchen

\*) Der Hundaffe, der Schwein- und der Löwenaffe, der Bärenavian, die Meerkatze erinnern durch die Thierähnlichkeiten, die ihre Menschenähnlichkeit durchziehen, an den physiologischen Satz, daß der Mensch Auszug und Gipfelblüthe des Thierreichs sei.

\*\*) Der Urangutang ist bekanntlich im Gegensatz der andern Affen ernst und trübe.

Menschen dieser Nikolai nicht den Thieren oder Würmern vorwarf, was erst sein Tod thun wird.“ — —

Ganz gemiß spann der Jedermann die Vergleichung bloß wegen des Gleichnamens Nikolai und Nikolaus so lange fort. Aber in seinen reisenden Redestrom war mit keiner Gegenrede zu springen, und das Reißen war ganz unerwartet, da der gelassene Buchhausprediger immer seine früheren Reden nur breit und lange und den Strom nur als Sumpf nach Hause gebracht.

„Rechnet einmal Eure Nächte in einem Jahre zusammen und seht in der 365 sten nach, was Euch von den langen Traum-Affären auf dem Kopfstissen, von den Schlachten, den Lustbarkeiten, den Menschengesellschaften und Gesprächen und den langen, bangen Geschichten zurückgeblieben! Kein Federchen, kein Lüstchen; — und nun rechnet noch Eure 365 Tage dazu, so habt Ihr eben so viel, und der Teufel lacht und herricht in Euren Nächten und in Euren Tagen; aber Ihr wißt es nicht.

„Und doch wollt Ihr Euch lieber von den matten, dünnen, durchsichtigen Menschen regieren lassen als vom Teufel, der tausendmal mehr Verstand und Leben hat als Ihr Alle und der bloß aus Mitleid Eure Herrscher beherrscht. — Was seid Ihr denn für Wesen und Leute? Eure Mutter gebiert Eure Religion und macht Euch entweder zu Juden oder zu Christen oder zu Türken oder zu Heiden; der Mutterfuchsen ist die Propaganda, die Töpferscheibe Eures Glaubens. — Throne sind auf Geburtsstühle gebaut, und welchen Ihr anzubeten habt als einen Herrscher oder zu begnadigen als einen Unterthan, entscheidet ein Delphisches Mutterorakel. Ein Knabe von 5 Jahren und 7 Monaten, Louis XV., ernennt vor dem Parlament den Herzog von Orleans zum Regenten während seiner Minderjährigkeit,\* und der Herzog trägt dem Knaben alle Staatsbeschlüsse zur höchsten Genehmigung vor; und sein unmündiger Vorfahr, der Vierzehnte, befiehlt dem Parlament, ihn selber auf der Stelle für mündig anzusehen und ihm zu gehorchen. — Zwei Kronschufte, die Gebrüder Caracalla, wovon Keiner nur zu einem Römischen Sklaven taugte, aber Jeder den Freien und Sklaven zweier Welttheile die Gebote gab, wollten in das damalige All sich theilen und der Eine bloß über Europa, der Andere bloß über Asia schalten und Aufsicht führen.\*\* So waret Ihr von jeher, und die Zeit macht Euch nur bleich aus Angst und schwarz aus Bosheit, und erst hintennach roth aus

\* Die Memoiren des Herzogs von Richelieu, B. 1.

\*\* Herodian. C. 4.

Scham. Und Eure Generationen werden durch nichts reis als durch die Würmer-Kaprifkation unter der Erde, und Ihr legt, da keine Zeit Euch weiter bringt und treibt, Euern Soldatenleichen Sporen an den Stiefeln an, die eben auf der Bahre liegen. — Tödtet Euch nur öfter . . . . gehorcht ihnen jedesmal, wenn sie Euch in das Schlachtfeld beordern . . . . thut etwas noch darüber, sterbt wenigstens, wenn Ihr nicht umbringt . . . . Was hindert mich jetzt im Reden? Ich spüre etwas, die Augenlider fallen mir nieder — ich mag auch nicht lange mehr sehen auf der dummen trüben Erde; die Hölle ist heller.“ —

Allerdings fühlte der Ledermann etwas; denn Worble hatte ihn bisher im Rücken mit allen seinen magnetischen Fingerhebeln aus dem Wachen in den Schlaf umzulegen gestrebt und dabei eine Masse von Wollen aufgeboten, womit er ein weibliches Krankenbeer würde erlegt und eingeschlafert haben. Nur wurde es ihm schwer, den Strom Rain's mit seinem Gegenstrom aufzuhalten und rückwärtszudrängen, das Feuer gegen Alle mit dem Feuer für Einige zu bändigen.

Rain fuhr fort: „Ich bin gewiß schon sehr lange aus der Ewigkeit heraus und muß durch die dünnen Augenblicke der Zeitlichkeit schwimmen und sterben sehen. — Es ist närrisch auf der Erde — soeben entschlaf' ich.“

Worble hatte ihn gerade am Hinterkopfe mit zusammengesetzten Fingern wie mit einem elektrischen Feuerbüschel berührt und blickartig getroffen und ihn plötzlich in die höchste Magnetkriese emporgetrieben. Wie sonst als Nachtwandler, versuchte der Kranke das Aufklettern\*) mit geschlossenen Augen und drang in den nahen Ramin und an äußern kleinen Anhaltepunkten leicht darin hinauf.

Aber Alle wurden bestürzt über eine fremde, liebliche, herzliche Stimme, welche jezo verborgen zu ihnen sprach: „Ihr theuern, lieben Menschen, vergebt es mir, daß ich geflohen bin! Ich ertrage vor Euern Augen meine Schuld und Eure Güte nicht; ich seh' Euch aber Alle. O, Dank habe Du vor Allen, der Du mir den schwarzen Aether blau und licht gemacht und mich aus meiner brennenden Wüste auf einige Minuten in das kühle Land des Abendroths geführt. O, wie ist mein trübes stuhendes Herz jetzt still und hell und rein! Und ich liebe nun die ganze Welt, als wär' ich ein Kind. Ich will Euch mit Freuden Alles von mir sagen, lauter Wahrheit.“

\*) Bekannt und erwiesen ist die Fertigkeit mehrerer Sonnambülen, an den Wänden und überall wie Thiere durch kleine Hilfen sich in die Höhe zu heben.

„In den Nächten ging ich bisher als Nachtwandler mit düstern zugeflohenen Sinnen ergrimmt umher und irrte über die Dächer hin; aber ich stieg überall ein, um mich zu nähren und zu tränken, und überall that ich es im Wandelschlaf, um mich zu erhalten. Aber sobald ich erwachte, wußt' ich von meinem Stehlen und Nähren nichts mehr, ich sah mich fort für den unzerstörlichen Rain an und fiel wieder ab von Menschen und von Gott. Denn ich soll gestraft werden für meine tausend Sünden, lauter Sünden in der Einsamkeit; auf meiner Studirstube war ich alles Böse durch Denken — Nordbrenner — Giftmischer — Gottesleugner — ertretender Herrscher über alle Länder und alle Geister — Ehebrecher — innerer Schauspieler von Satanzrollen und am Meisten von Wahnmüßigen, in welche ich mich hineindachte, oft mit Gefühlen, nicht herauszukönnen. — So werd' ich denn gestraft und fortgestraft durch Gedanken für Gedanken, und ich muß noch viel leiden. — Ach, Ihr Glücklichen um mich her, Ihr könnt den Unendlichen lieben; aber ich muß ihn lästern, wenn ich erwache; und um drei Uhr mit dem ersten Anschläge des Kindtaufglöckchens werde ich wieder wach und teuflisch; dann hütet Euch vor dem Unglücklichen; denn meine Hölle wird heißer stechen und brennen, wenn sie hinter dieser kühlen Himmelswolke wieder hervortritt; die Schlange auf meiner Stirn wird giftiger glühen, und kann ich nach dem Waffenstillstand der bösen Natur morden, so thu' ich's, — besonders scheue Du mich, sanfter Marggraf, wenn Dein Heiligenschein Dein Haupt umgiebt. Ich habe einmal um Mitternacht, auf einem Dache stehend, Dich mit einem gesehen und innig gehakt; aber sobald ich erwache, wird er durch Deine bewegte Seele wieder um Dich schimmern und mich entrüsten.

„Jezzo lieb' ich Euch Sterbliche alle so herzlich und kindlich und haße Niemand auf der Welt. — Ich habe in meinem Herzen Dich, unendlicher Gott der Liebe, wieder, der in alle tausend tiefen Wunden der Menschen wärmend niedersieht und endlich die Wunde nimmt oder den Verwundeten. O Gott der Liebe, laße Dich fortlieben von mir, wenn ich erwache! Die schreckliche Stunde steht schon nahe, trägt mir meine Juriennäse entgegen und deckt sie auf mein Gesicht. — Vater der Menschen, ich bin ja auch Dein Sohn und will Dir ewig gehorchen, Vater, verlaß mich nicht, wenn das Glöckchen läutet“ . . . . .

Eben schlug es drei Uhr, und man hörte nur noch sein Weinen, und jede Seele weinte innerlich mit. Plötzlich erklang das Kindtaufglöckchen, und der Unglückliche stürzte aufgemacht herab. Gesicht und Hände waren geschwärzt, die Haarbüschel sträubten

sich zornig empor, auf der geschwollenen Stirnhaut ringelte sich die rothe Schlange wie zum Sprunge, und er rief freudig: „Vater Beelzebub, ich bin wieder bei Dir; warum hattest Du mich verlassen?“

Alle traten weit von ihm hinweg, nicht aus Furcht, sondern vor Entsetzen.

---



# Zwanzig Enflaven

zu den

**vorstehenden zwanzig Kapiteln.**

## Entschuldigung.

~~~~~

Da ich in allen zwanzig Kapiteln des dritten Bandes keine einzige Abschweifung geliefert, so fürchtete ich, wenn er herauskäme, dem Homer ähnlich zu werden, dem mehrere Kunstrichter den Frosch- und Mauskrieg darum absprechen, weil er nicht darin*) wie in seinen andern Heldengesängen abgeschweift, — und ich nahm mir daher vor, — damit dieser Band keinem fremden Verfasser zugeschrieben würde, — die mir gewöhnlichen Abschweifungen unter dem Namen „Enklaven“ im folgenden Kometenschweifanhängsel nachzutragen, wenigstens für jedes Kapitel eine. Aber Verschieben und Verbücken des Buches zugleich — und manches Traurige sonst — verhindern, mehr als drei zu geben; sonst hätte man noch des Kandidat Richter's Tagebuch — seine Bemerkungen über Weiber und Hofleute an Hacencoppen's Hofe — und tausend bessere Sachen geschenkt bekommen. Indeß, was schadet es, wenn einem Buche auch einige Bogen fehlen — oder manchem andern sogar alle, — da noch immer Zeit und Raum genug in der Welt übrig bleiben, sie nachzutragen!

Daireuth, im September 1822.

*) Fuhrmann's Handbuch der klassischen Literatur der Griechen, B. 1, S. 118.

I. Enklave.

Einige Reiseleiden des Hof- und Zuchthauspredigers Frohauf Süptiz; aus dessen Tagebuch entnommen von einem aufrichtigen Verehrer und Stubenkameraden desselben.

Der rechtschaffene Süptiz äußerte einmal gegen mich und einen Andern sich so: „Trieb' ich, Freunde, das Spitzbubenhandwerk, so könnt' ich bei jedem Gaunerstreich, den ich leise zu verüben hätte, mich darauf verlassen, daß mich ein heftiges Husten oder langes Niesen ergreifen und überliefern würde. Und was könnte mir Anderes zustoßen, wenn ich als Jagdbedienter mich auf den Anstand so still und todt wie ein angerührter Speckkäser anzustellen hätte, als daß gerade, wenn der Auerhahn nicht balzte, mich alles mögliche Insektenvolk überall stäche, damit ich rauschte und er entflöge? Denn so ist einmal der Teufel gegen mich gestimmt.“ —

Es ist bekannt genug, daß der Hof- und Zuchthausprediger ein ordentliches Lehrgebäude hatte, worin er den Satz festgestellt, daß der Arihman oder der Teufel, d. h. nämlich Teufelchen oder böshafte Geschöpfe, den Menschen mit mikroskopischen Wunden, mit elenden Kleinigkeiten hezen, deren ein guter Engel von Verstand sich in die Seele hinein schämen würde. „Traue man mir aber nie zu — fuhr er fort — als lieb' ich dem Beelzebub körperliche Kräfte, etwa zum Bewegen von Körpern, Maschinen, Büchern und dergleichen — wahrlich, wo bliebe dann noch Verlaß auf einen Uhrzeiger, auf eine Windsahne, auf ein eingesperrtes Stück Geld? — Sondern ich lasse nur zu, daß dieser Fliegengott, ob er gleich nicht einmal so viel Körperkraft wie eine Fliege hat, um gleich dieser nur einen Spinnensaden oder gar eine Fliege selber damit fortzutragen, doch durch seine organische Hülle (jeder Geist muß eine umbaben) sich mit jeder Menschenseele in einen magnetischen Bezug setzen und diese dann, wie ein Magnetisör die Hellseherin, seine Gedanken kann denken lassen und dadurch Alles durchsetzen; denn durch eine Reihe von Menschen, die ihm und einander nachwirken, kann er mit feinsten Berechnung (Verstand hat der Teufel

genug) tausend Ringe von körperlichen Vorgängen zu einer so künstlichen Kette schmieden und einhäkeln, daß er gerade, zum Beispiel, wenn ich mich rasire und noch den halben Seifenbart zu scheren habe, an der Kette einen alten heißgeliebten, seit Jahren unerblickten Freund in meine Stube zieht, der an meine Brust und an das eingeseifte Gesicht mit Küssen stürzt, und ich halte das zurückgebogene Schermesser hoch in der Hand empor aus Angst. — Aber wahrscheinlich ergezt sich eben daran, an solchen komischen Ansichten, der Fliegengott, an dem weißen Kurzbarthe und dem Verlegensein darüber. Ein solcher gefallner Engel will doch lieber spaken als rasiren und greift, da man ihm von oben große Einschreitungen verstopft, wenigstens nach kleinen und führt lustige Streiche aus. Luther nennt ihn Gottes=Affe. In den ältern christlichen Possenspielen erscheinen gewöhnlich vier Teufel und machen bloß die Hanswürste. Uebrigens führ' ich dieses auf tausend Erfahrungen erbaute und auf sie zurückleuchtende Lehrgebäude ganz frei vor allen Augen auf; denn der Ruf, worin ich seit Jahren bei allen Klassen in Rom als ein Philosoph von nur gar zu häufigem Reflektiren stehe, wehrt, denk' ich wol, den Verdacht eines Schwärmers von mir ab."

Wir haben nun das Tagebuch des trefflichen Philosophen und Hiob's oder Werther's voll Leiden vor uns hergelegt, um daraus treu mehrere Blätter wörtlich mitzutheilen, — sogar einen ganzen Brief an seine Frau, den er der Malereien=Gleichartigkeit wegen mit hineinkopirte, — da wir auf drei Tage lang das Glück genießen, dessen Stubenkamerad im Gasthof zum Römischen Hofe zu sein und in diesem schönen Verhältnisse ihn bequemer kennen zu lernen aus seinen Worten und Schriften. Die Blätter des Tagebuchs sind ganz ungebunden und bloß numerirt; auf jedem steht gewöhnlich nur eine Noth. Wir geben die Nummern unter dem Namen „Nesselblätter“, da leider sein Tagebuch mehr ein Nessel= als Nelkenblätterkatalogus ist. Wir sagten ihm früher selber, er blase sein Leben gern auf einer Harm= und Trauerflöte ab, und ein Harmzusaß sei ihm ein lieber neuer Flötenanias. Allein dessenungeachtet liefern wir hier das erste (Nessel=)Blatt ganz wörtlich so, wie es geschrieben lautet, um wo möglich zu zeigen, daß wir, wie überall, so hier, redlich ohne Selbstsucht zu Werke gehen.

Nesselblatt I.

Es gehört gerade nicht zu meinen Reisesfreuden, daß ich den lustigen sogenannten Reifemarschall Worble wenigstens auf einige Tage zu meinem Zimmergenossen haben muß, zumal da der satirische Mensch sich der spanischen Wand bemächtigt hat, die

zwar ihn gegen mich in seinem Bette deckt, hinter welcher er aber jede Minute, wenn ich gerade aus meinem mühsam außsteige, vordringen und mich sehen und stören kann. Ob er nicht vollends diese Nachbarhaft benützt, um mich zu behorchen, wenn ich Nachts im Schlaf die unsittlichsten Reden ausstöße — weil der Teufel ordentlich meinem frömmsten Wachen und Wandel zum Troste mich im Schlaf Niederliegenden in die sündlichsten Träume hineinschleppt — daran ist bei einem so lockern Gesellen wie W. gar nicht zu zweifeln, der mit Freuden einen reinen Mann in seinen Epikurischen Stallgepänn und Kollegen wird verwandelt hören. O, ich werde zuweilen ordentlich roth, wenn ich dem Schadenstroh meinen Morgenruß biete.

Nesselblatt 2.

Daß sie in Gasthöfen die Kopfkissen etwa hoch genug für den Kopf aufschichten, bringt man durch vieles Vordeuten und Fingerzeigen — obwol immer ein halb lächerliches Kolloquium für einen gesetzten Geistlichen bei einer Gasthofsdirne — vielleicht dahin; aber das ist nie zu machen, daß die Bettdecke gerade um seine Handbreite schmaler oder kürzer oder um ein Pfund leichter ausfällt, als man seit vielen Jahren gewohnt ist; sondern man muß sich eben bequemen, daß man die ganze Nacht bald vornen, bald hinten etwas Anwehendes, abgefühlte Stellen und Glieder verspürt und das Erkalten wechselnd unter sie durch Umwälzen im Bett vertheilt, wobei man sich bloß durch die Aussicht tröstet, daß dieses Nachtleiden etwas abmagere, wenn man zu dick ist. — Ist endlich das Wälzen vorbei und frisches Morgenroth da, so fehlt für einen beleibten Mann der Bettkopf. — Denn gewisser als dieien will ich einen Weichkopf, einen Weichwedel in Gasthöfen antreffen — und ich muß mich nun mit meiner Last ohne Bettaußhelfer aufrichten und erbärmlich hebellos über das Bettbrett herausdrehen, mit jeder Windung gewärtig, daß der komische Schadenstroh hinter seiner Wand plötzlich hervorkömmt und scheinbar zurückfährt.

Bl. 3.

Sonst wird man im März nicht von Stubenfliegen heimgesucht; aber auf Reisen weiß der Fliegengott wenigstens eine oder ein paar Fliegen aufzutreiben, die er einem Gelehrten, der den so geiststärkenden Morgenschlummer durchaus nicht entzathen kann, ins Gesicht treibt. Wegen eine solche Verbündete des Teufels grub ich gestern mich in Schlafmüße und Dedbette ein bis auf Mund und Nase, lieber das Schwizbad vorziehend; — tausend-

maliges Wegjagen mit Händen hilft obnehin nichts, und schon Homer singt daher von der Unverschämtheit der Fliege — aber wer mit Fliegen umgegangen, oder mit welchem sie, der weiß längst, daß man ihrem Saugrüssel keine Blöße geben darf, z. B. durch das kleinste Loch im Strumpfe, wenn der Rüssel sie nicht benutzen soll. Meine Fliege setzte sich gern und immer auf Nase und Umgegend. Dadurch wurd' ich gegen meine ganze Natur, da ich sonst alle Thiere schone, weil ich mit Bonnet*) sogar an die Beseelung und Unsterblichkeit der Blätter glaube, geschweige der Blattläuse, grimmig und blutdurstig; ich stellte den Mund als Mäusefalle auf und wollte den Feind etwan zufällig mit den Lippen erschnappen. Viel Morgenschlummer war nicht dabei zu erwarten. Zuletzt, als der Feind nach einer halben Viertelstunde mich noch nicht auf dem rechten Ort angriff, setzte ich mich lieber aufrecht und hielt mich unverrückt und zugleich ganz fertig, um diesen Störenfried, sobald er sich auf meine Backe begeben, mit einem Schlage zu erlegen. Ich verfehlte ihn aber vielleicht fünfmal. Da hörte ich etwas neben mir lachen — denn der Bettschirm-Lauscher hatte in Einem fort observirt — und ich antwortete: „Zuletzt fall' ich selber in Ihr Gelächter ein, daß mir der Teufel die Backenstreiche durch meine eigene Hand zutheilt.“ — Wirklich trat Herr Worble hervor und an mein Bett und sagte ganz freundlich: „Guten Morgen! Die Bestie will ich schon fangen.“ Aber mir war die gewiß Andern nicht ungewöhnliche Täuschung begegnet, daß ich für eine wiederkommende Fliege gehalten, was zehn einander ablösende waren. Natürlich hätt' ich mich lächerlich gemacht, wenn ich so lange, bis dieser Spaßvogel meine Stokvögel und Harpunirer — (welche letzte Metapher von ihm wirklich passend ist, in Bezug auf Stechen sowol wie auf relatives Größenverhältniß zwischen Fischer und Wallfisch) — insgesammt hätte eingefangen und erquetscht gehabt, wenn ich, sag' ich, so lange im Bett geblieben wäre, um dann noch auf Morgenschlummer zu lauern, was wol der Schadenfroh am diesmaligen Nicht-Froh auf gern gesehen hätte; aber ich stieg ohne Weiteres aus dem Bett.

*) Siehe dessen *Palingénésie philosophique*, T. I, Part IV. Süptiß lieb gewöhnlich, wenn er einen stundenlangen Hin- und Her-spaziergang von zehn bis zwölf Schritten zu machen hatte, seinen Niops dabeim, weil er befürchtete, daß er durch das immerwährende Umwenden, wovon der Hund die Gründe nicht einseh, auf dessen Sittlichkeit nachtheilig einfließen könnte und ihn zur Veränderlichkeit verführen oder ihm doch Langerweile machen.

Bl. 4.

Der Morgenschlaf bringt leicht auf den Nachmittagschlaf. Aber wie wäre solcher auf Reisen denkbar? Kann ich ihn schon daheim nur wie eine Zeitung brocken- oder blätterweise zu mir nehmen, ob ich gleich jedes Klängchen von Geräusch, das vor meiner Stube vorbeilaufen will, abwehre und sogar meine Singdrossel einsperre, weil sie mich aus dem ersten Schlummer treibt, so ist wol nichts natürlicher und unausweichlicher, als daß in Gasthöfen unter dem Wagenrennen der Kutscher und unter dem Treppenrennen der Kellner Niemand als ein Stocktauber ein Auge zuthun kann, oder etwan ein Berauschter unter dem Tische. Senf' ich mich endlich gewaltsam in ein halbes Entschlummern, so seh' ich darin schon von Weitem Stallknechte Pferde herausziehen zum Anspannen und die Kellner als meine Wecker die Treppe hinauflaufen. — Inzwischen hab' ich doch ein kleines psychologisches Kunststück (wol Wenige machen mir's nach) zweimal glücklich durchgeführt, daß ich mich nämlich entschied, die vier oder fünf Minuten die mir vor dem Aufwecken frei blieben, fest zu einem freien Schlummer zu verwenden und den Kopf ordentlich in ihn, wie in einen Letbe-Pfuhl, tief hinuntersinken zu lassen und erst aufzutauchen, sobald die Thüre aufginge. Es waren zwei eigene Genüsse, diese Kurz- und Zwangsschläfe; aber die Gründe, die ich schon von Weitem sehe, entsalt' ich leicht näher bei Ruße

Bl. 5.

Des Waisenhauspredigers Süptiz Brief an seine Frau in Rom.

Reiseleiden wird man eigentlich in keinem Tagebuche so gut beschreiben als in einem Brief an die eigne Frau, da man ihr, die ohnehin an Hausleiden gewöhnt ist, desto lieber und breiter die außerordentlichen vortragen wird, zumal wenn der Gatte bedenkt, daß eine gute Frau durch sein elendes Ergehen draußen sich fast über das daheim geschmeichelt fühlen kann. Inzwischen ist die meinige noch besser, und ihr wär' es wol am Allerliebsten, wenn ich in der Ferne gar ein ganzer Seliger wäre. Daher hab' ich vor ihr manche Disteln meiner Reise umgebogen und dagegen manche Rosen höher aufgerichtet. Ich kann daher eine treue Abschrift des Briefes recht gut als ein paar Blätter des Tagebuchs gebrauchen.

Meine sehr geschätzte Ehefrau!

Jetzt bleib' ich freilich noch immer; aber Einflüsse — die ich Dir in meinen lezten Briefen breit genug vorgemessen — werden mich schon verdünnen. Dem guten Marggraf kann man nur

leider nie entzückt genug sein. Manches Herrliche aber habe ich Dir wirklich von vorgestern zu Deinem Mitgenuße aufzutischen; um so leichter wirst Du den Nachgeschmack der Henkersmahlzeit von gestern verwinden, die ich Dir nachher bringen werde.

Verzeihe nur — muß ich Dich noch vorher bitten, eh ich mich an das heilige Liebes- und Abendmahl von vorgestern mache — meine teuflische Handschrift in dem vorgestrigen Briefe. Aber der Teufel wußte eben seine Sache recht gut zu machen, wie gewöhnlich mit mir. Nämlich mitten im freudigsten Ergüsse meiner Liebe für Dich sprang mir durch Aufdrücken der Federschnabel um einen halben Zoll auf und trug keinen Tropfen und Buchstaben mehr. Nun wird in Wirthshäusern nichts mehr vernachlässigt als (außer etwa Linte) Federn; und mit einer müssen oft zehn Landkutschler ihre Briefe schreiben — Federmesser fehlen obnehin. Ich nahm daher meine Etui-Schere (ordentlich abnend hast Du mich mit einem Flic- und Nähzeug versorgt) und schnitt von der Feder den langen Storchschnabel ab — verkürzte wieder diesen, aber leider zu einem zu breiten Löffelganzschnabel — der mußte wieder mit der Schere geschmälert werden — dann war wieder die Spalte zu sehr verkürzt — und doch war neues Aufspalten wieder äußerst bedenklich — da schrieb und aderte ich denn mit dem breiten Federspaten meine Freuden an Dich ohne Weiteres zu Ende und erwieß dem Satan, gegen welchen ich mit einem fast Lutherischen Troste gerade, was er stören wollte, durchjetzte, gar nicht den Gefallen, nur nach Feder und Messer zu klingeln. — Lieber hätt' ich mit der Schere Dir geschrieben und die beiden Spizen als eine Federspalte eingetunkt. — —

Nun steh' ich bei dem seligen Vorgestern, das ich gar nicht freudig genug darstellen kann, damit Du das nachherige Gestern mit noch weniger Schmerzen aushältst als ich, Du edle Theilnehmerin! Ich sah und hörte nämlich dem vorgestrigen Amtsjubiläum des Generalsuperintendenten Herzog in der Lukasikirche zu! Denke Dir nun Alles! Der junge Hofkaplan Hasert, das Factotum oder Kann-Alles bei Hof, voll Wohlwollen und voll Vorbitten für Nothleidende, aber ein feiner glatter Weltmann (der mich sehr zu suchen scheint), erhob den Jubelgreis mit Feuer und segnete ihn feierlichst ein. Vorher aber hatte der Greis dasselbe gleichsam an sich selber gethan und in einer majestätischen Rede voll Würde und Gefühl für seine Amts-Leiden, -Lasten und -Thaten und -Saaten erzählweise Gott und seinen Kirchenkindern gedankt. Ueber alle Maassen und bis zu Thränen rührt' ich mich, indem ich mich ganz in seine Stelle versetzte und mich selber als den Jubilarius dachte, welcher mit seinen größeren Verdiensten und Würden Dir gegenüber weinend auf

dem Altar stände. Aber schon in dieser fremden Kirche sah ich voraus, daß mich der Teufel nie eine Rührung würde so rein durchziehen lassen, wie etwan den Generalsuperintendenten, dem es sogar gegönnt wurde, daß hinter ihm Tags darauf seine alte Köchin jubilierte wegen ihres langen Dienstes bei ihm. Denn herrliche Herzensergießungen — schöne Empfindungen bei schönem Wetter — unbezahlbare Gefühle nach Wohlthun leidet der Satan nicht, sondern setzt mich von ihnen unmittelbar auf Hiob's bekannten Misthaufen und läßt mich klagen wie diesen früher auch überglücklichen Mann.

Lasse mich nebenbei, nämlich bei Gelegenheit der Rührung, die Reflexion machen, daß es im Ganzen erbärmlich ist, auf wie vielen Subsubsubdivisionen von gemeinen Mitteln man endlich zum Edeln gelangt, z. B. ich in der Kirche zum Gefühl der Rührung; wie ich mich anziehen mußte, Stiefel, Weste und Alles, Treppen hinab- und hinaufzusteigen, in den Kirchenempor zu treten, hinauszusehen und vieles Körperliche anzuhören hatte, bis ich endlich das Geistige in die Seele bekam, was man eine Rührung nennt. Ja, wieder dieser rein geistige Gedanke selber, auf wie vielen körperlichen Umwegen erst kann er bei Dir, meine Gute, ankommen! Muß ich nicht leider eintunken, Sand streuen, siegeln, auf die Post schicken (Zwischenkleinigkeiten laß' ich zu Hunderten weg) und Du Deinerseits wieder Porto zahlen, Siegel ausbrechen, am Papier hinablesen bis zum gedachten Punkte? —

Ich komme auf den schönen, rührenden Jubeltag zurück, wo Nachmittags sich der böse Feind schon in einige Bewegung zu setzen schien. Anfangs gelang Vieles, und von dem Schneidermeister wurde mir — weil ich am nächsten Morgen dem ehrwürdigen Jubelgreis einen Besuch und Handdruck und Glückwunsch zudachte — ein neues schwarzes Kleid, ohne das ich unmöglich auf Reisen länger mit Anstand erscheinen kann, zum Anversuchen gebracht. Da Du weißt, wie selten meiner Dide etwas sitzen will, so mußte der Meister mir den Rock bloß mit furiosisch-gebesteten Lappenhälften anprobiren und so auch einen bloß mit weiten schlechten Stichen zusammengenähten Ärmel. In der That sah ich mich in einem ganz richtigen und nach künstlichem Zusähen wie angegossenen Gewande dastehen — als eben höchst unerwartet der Postkaplan Hasert mit Seidenmantel und Seidenstrumpf eintrat, um mich noch spät einzuladen für morgen auf sein Landhäuschen, nahe an der Stadt, zu einer freundschaftlichen Eck-Nachfeier des Jubelgreises, wo er mich am Schönsten und Längsten vorzustellen hoffte. — —

O Gott, liebe Gattin, ich stand denn in meinem lächerlichen

einarmigen Anprobitrock und mit dem Ärmel, den ein vorflaffendes Hemd noch von der Achsel absonderte, dem großstädtischen, zierlichen, zartlächelnden Hofmann vor Augen. — Aus- und Ankleiden in seiner Gegenwart wäre schrecklich gewesen, wurde von ihm auch sehr verbindlich verboten — vielmehr muß' ich Standals und Symmetrie halber sogar den linken Schauärmel auf dem Tisch anziehen, zum Verstecke des Hemdärmels. — Und so spaziert' ich denn in meinem grobnächtigen Martertittel und mit den beiden Ärmeln, die wie zwei abgehauene Arme von den Achseln abstanden (innerlich lacht' ich selber über mich) an Hasert's Seite auf und ab, wozu später noch vollends Herr Worble stieß. Dieser nannte später mich den eignen Gliedermann meiner Bekleidung, die malerische Selberakademie, den aufrechten Probirwagbalken meines Rockes; vielleicht ungesalzene Einfälle!

Sonst zieh' ich — getreu meinem Namen Frohau — eben nicht das Kleinsauer des Lebens sonderlich ans Licht; aber das Tragen des lächerlichen Probirornats machte mich aufmerksam auf die lästige Mühe, im Auf- und Ablausen mit dem beweglichen Hasert mich mit meiner Dide, der Schicklichkeit gemäß, bei dem Umkehren so zu schwenken, daß ich wieder links zu stehen kam, was mir das Sprechen und Gehen, zumal da der Kaplan auch anfing, höflich zu wetteifern und links zu springen, unbeschreiblich erschwerte, — bis endlich Herr Worble als der dritte Mann ins Spiel eintrat, welcher sammt mir den Kaplan so in die Mitte nahm, daß wechselnd Einer von uns, da Hasert doch nicht zwei linke Seiten hat, ihm mit aller Höflichkeit ohne Grobheit zur Rechten gehen konnte und mußte.

Ich durchschaute ganz gut, daß der Hofkaplan als Hossion der Marggrafischen Verhältnisse und Verschwendungen, worüber Jeder staunte und fragte, mich besuchte und einlud; indeß er spielte den feinsten Mann.

Endlich komm' ich auf den künftigen Tag, auf gestern, wovor ich, schon weil ein herzpoller Vorgesternvormittag vorausging, und weil zweitens ein wahres Fest versprochen wurde, mich wol etwas hätte ängstigen sollen; denn bei dem Genusse der Freuden ist der Mensch, wie bei dem Kirschkuchen, mitten im frohesten Einbeißen ins Mürbe hinein keine Minute lang vor einem übersehenen Kirschsteine gesichert, den er zwischen die vordern Schneidezähne bekommt.

Ich führ' es nicht eigentlich als Unglück des Festes — ob die Sache gleich mich verspäten half — sondern als bloße Folge meines angewöhnten Reflektirens an, daß ich später aus dem

Bette herauskam, weil ich darin bei meinem Hemde, daß ich tausendmal ganz mechanisch ohne Nachdenken angezogen, auf einmal Acht geben wollte, wie ich's bisher dabei gemacht; aber ich bracht' es zu nichts, nicht einmal das alte herab unter dem Achtgeben, und mußte nicht einmal, welchen Arm ich sonst zuerst in den Ärmel gesteckt, bis ich endlich nach vielem Ubarbeiten mich blindlings dem alten Mechanismus überlieferte und ohne alles Reflektiren das frische Hemd anzog — da ging's, und die Kunst des Instinkts wies sich mir wieder.

Glücklicherweise hatte Herr Worble diesmal, wenn nicht außer Hause, doch außer seinem Bett geschlafen; inzwischen kam ich dabei auf einer andern Seite zu Schaden. Da ich mich nämlich Abends mit einem heisern Halse niedergelegt hatte, so macht' ich, um zu erfahren, ob er noch da sei, einige Versuche mit recht lautem Anreden ohne allen Sinn und Bezug: „Komme Sie doch her! He! wer ist Sie denn?“ Da brach Herr Worble, der Alles gehört, zur Thüre herein und suchte seine Lust darin, mich über die Person listig auszufragen und sich schadensproh-ungläubig über das bloße Probiren des heiseren Halses zu gebarden; indeß stellte mich freilich auch schon das Halsprobiren in das lächerliche Licht, das ich so unendlich scheue.

Es müssen viele Hemmräder ineinandergreifen, wie Du, Liebe, weißt, bis ich irgendwo zu spät als Gast ankomme, zumal da ich, schon aller Hemmungen gewärtig, eine halbe Stunde vorher fertig dastehe; — aber ich langte doch später als die Suppe bei Hasert an. Frischgewaschene knappe Strümpfe, leinene — dann seidene — vollends beide zugleich über und unter einander anzulegen, war schon zu Hause von jeher meine wahre Sabbath-Arbeit; aber gar außer Hause, ohne allen Beistand, mit zehn elenden dicken Fingern, das Ziehen — Zerren — Zupfen — Glätten — Dehnen — Bücken, nein, meine Gute, dazu bot ich diesmal meine Hand nicht. Auch hatte der zuvorkommende Hofkaplan mir, da sein Landhäuschen etwas weit außer der Stadt lag, Stiefel fast aufgedrungen. Aber der Satan weiß mich auch ohne Strümpfe, an die er sich fest, wie eine Stechfliege am Liebsten an Beine, setzt, zu fänden in Stiefeln. Nachdem ich den rechten glücklich mühsam angebracht, so suchte ich, indem ich die leider fußlange Jerse in den linken eingetrieben, etwas auszuruben, und die beiden Zieleder des Stiefels (Strupfen nennen's die Hiesigen) in den Fingern haltend, dacht' ich blos darüber nach, wie lang' ich etwan in dieser ruhigen Lage fortdenken könnte und auf welche Weise endlich damit nur aufzuhören wäre. Himmel! da sah ich und dacht' ich und sah kein Enden ab, bis ich Allem

ein plötzliches Ende machte durch einen raschen Entschluß und derben Zug am Stiefel und — diesem eine Strupfe abriß. Aber — theure Gattin! wie ich jezo an einem einzigen Ziebleder zog, das auch abfahren konnte — wie die andere Hand den glatten Stiefelschaft selber festpakte und zerzte — wie ich als lebendiger Stiefelknecht, obwohl bloß zum Anziehen, mich wegen voriger Zeiteinbuße abnußte — wie an einem Pumpenstiefel — Wasser zog er mir wol genug heraus auf die Stirn — diese Martern sind wenigstens einige Dornen aus der Krone, welche ich einmal ganz in einer der vertraulichen ehefrohen Stunden vor Dir, so zu sagen, aufsetzen will, damit Du nur siehst, was ich ertragen.

Desto mehr hatt' ich nachher zu eilen. Von funfzehn weißen Pfefferkörnern, welche ich gewöhnlich als Mitarbeiter am Verdauen eines Gastmahls zu mir nehme, spuckte ich lieber sieben wieder heraus, weil ich sie mit Wasser ungeachtet alles Schluckens — letzteres war aber eben zu eilig und wie das Hemdanziehen zu absichtlich — immer nach verschlungenem Flüssigen, wie Muscheln nach einer Ebbe, im Munde sitzen behielt und ich mich auf zeitpielige Versuche mit Einwickelung in Gefäutes nicht einlassen konnte. Endlich trat ich, spät genug, auf die Gasse hinaus. Aber schon wieder Spat, wenn auch leichter. In meiner so zeitgemäßen Eilfertigkeit hatt' ich meine Halsbinde hinten im Nacken nicht straff genug geknüpft, und sie fing unterwegs an, sich allmählig immer weiter aufzumachen. Da ich nur noch fünf Gassen ins Freie hinaus hatte, wollt' ich draußen im Gehen knüpfen und knöpfen; aber mit jedem Schritte wickelte sich der elende Halsstrang mehr auf zum Lang-Rund, und das Fruchtgehänge um den nackten Hals — das erbärmliche Gefühl eines sachten Losgehens und Abgleitens schlag' ich gar nicht an — drohte bei stärkerem Laufen gar abzufallen, so daß ich noch vor dem Thore hinter eine Haushüre mit dem vergrößerten Narrentragen treten mußte, um ihn fest zu schließen.

Außerhalb der Stadt wurd' ich durch nichts aufgehalten, ausgenommen kurze Zeit weit draußen an der Kirchhofskirche (ein fehlerhafter Name) von einer Sonnenuhr, auf der ich meinen Zeitverlust ersehen wollte; ich mußte einige Minuten warten, bis eine auf der Scheibe ruhende Wolke dem Schatten wieder Platz gemacht. Nur hatt' ich unter dem Hinaufschauen das Unglück, daß ich einem vorbeigehenden Bürger, der „guten Tag!“ zu mir sagte, aus Vertiefung ins Zifferblatt mit dem Gegengruß: „gute Nacht, mein Freund!“ antwortete, worauf dieser mit Recht etwas zurückzumurmeln schien. Ich überlegte ein Wenig hin und her; aber mein Abjehen, irgend einem unschuldigen Wesen auch nur

im Kleinsten, sogar zufällig, Kränkung zuzufügen, zwang mich, dem Mann nachzulaufen und nachzurufen: „wahrlich, ich wollte sagen: guten Morgen, guter Freund; nimm Er's nicht übel!“ — „Suchen Sie Sich künftig einen andern Narren!“ brummte er mit viertel umgedrehtem Kopfe zurück und schritt hastig vorwärts.

Im Freien lachte mir Haiert's gleichendes Landhaus von Weitem entgegen, und man konnte mich später in jedem Falle schon unterwegs erblicken. Wahrscheinlich kam dies dem Teufel nicht gelegen, und er suchte etwas dagegen hervor. Der unterste Knopf an meiner zu engen Weste hatte sich (davon erleichtert, spürt' ich's nicht sogleich) von allen seinen Fäden losgemacht, bis auf einen, so daß er daran wie ein Vorhängschloß vor dem fernem Knopfloch lag. Annähen — da alle Gäste mich sehen konnten — durst' ich auf offener Straße nicht, geiekt auch, ich hätte (Nadel und Zwirn fehlen mir nie) mich zum Anheften umgedreht oder es auch hinter einem Baum gemacht; denn ich wäre vom Landhause aus sehr falsch ausgelegt worden. Eiken bleiben durste der Knopf auch nicht wie ein hängendes Siegel, da unten die Weste — wie bei den Landleuten aufgeklopft zur Zier — mit einem lächerlichen Triangelabschnitt klappte. — Folglich trug ich meinen schon wie eine Spinne am Faden gaukelnden Knopf in das Landhaus hinein und machte ihn unten an der Treppe wieder fest; aber freilich nicht nur mühsam genug mit der dünnen Nadel zwischen den fetten Fingern, sondern auch in der größten Besorgniß, daß der Hausherr die Treppe herabfliege, um mich noch unter meiner Schneiderarbeit bemerkt als von einem der oben rennenden Bedienten, der über das Geländer schaute und einem andern leise sagte: „Blik! drunten steht ja der Dide und slikt.“

Ich begab mich hinauf und traf noch zeitig genug hinter der rauchenden Suppenschüssel, gleichsam meiner vorausziehenden Volkensäule, ein. — Mit größter Artigkeit von so vielen Seelsorgern bewillkommt, war ich um so eifriger darauf bedacht, den majestätischen Jubelgreis Herzog auffallend und würdig zu bewillkommen in seiner seltenen Würde, zumal da die so freundlichen Mienen seines alten, von Arbeiten und Sorgen durchschnittenen Gesicht's mein Gemüth ungewöhnlich bewegten und von mir ordentlich bittend erwarteten, daß ich als ein Fremder und als ein Mann von einigem philosophischen Ruf des geistreichen Jubelgreises Fest durch eine überraschende Anrede, da er keine mehr zu erleben hatte, verlängern und verdoppeln möchte.

— Ach meine geliebteste, werthe Gattin! ware Dir doch ein Gatte besichert, der zehnmal weniger dächte! — Aber es steht

nicht in meiner Macht, sondern ich denke viel. — So durchdacht ich denn auch, bevor ich den Jubilarius anredete, schleunigst, was es heißt, reden (anreden vollends), und ich erstaunte über die dabei zusammen arbeitenden Thätigkeiten des Menschen; erstlich, daß man die bloße reine Gedankenreihe des Menschen, Gott weiß, wie weit in die Länge, vorausspinnen und dann das Gespinnst mit Bewußtsein anschauen muß — zweitens, daß man jedes Glied der Kette in sein Wort umsehen — drittens wieder diese Worte durch eine grammatische Syntaxis in eine Sprachkette zusammenhaken muß (unter allen diesen Funktionen setzt das Selberbewußtsein unaufhörlich sein vielfaches Anschauen fort) — und viertens, daß der Redner, nachdem Alles dies bloß innerlich gemacht worden, nun die gedachte innere Kette in eine hörbare umarbeiten und aus dem Munde Silbe nach Silbe holen muß — und fünftens, daß er unter dem Aussprechen eines Komma oder Semikolon oder Kolon gar nicht auf dieses horchen oder sehen darf, weil er jezo schon das nächste Komma innen zu bearbeiten und fertig zu machen hat, um es sofort außen an das herausgerollte anzulegen, so daß man freilich eigentlich nicht weiß, was man sagt, sondern bloß, was man sagen wollte. — Wahrlich, ich begreife bei solchen Umständen kaum, wie ein Mensch nur halb vernünftig spricht.

— Genau entsinn' ich mich nicht mehr, in welcher Gestalt, wenn nicht Mißgestalt, nach einem so langen Philosophiren und Gebären meine Anrede an den Jubelgreis abging; — aber mich erfreucht es, daß ich nachher manchen innigsten geglühten Glückwunsch dem Jubilarius im Vorbeigehen darbrachte. — Ueber die reiche Eh- und Jubeltafel geh' ich hier nur kurz weg, weil zu viele bedeutende Personen daransahen, als daß ich meine Urtheile über sie einem Briefe anvertrauen möchte, den ich ja wieder der Post und tausend Zufällen anvertrauen muß. Wenn ich aber bloß über einige Gäste und etwa über den kleinen Unfall noch weghüpfe, daß ich mit einem Munde voll Wein ganz unbegreiflich in ein plögliches Niesen ausbrach — ich traf glücklicherweise nur mich — so versah ich, darf ich sagen, den ganzen Nachmittag an einem herrlichen Göttertisch Doch das selige Abschildern behalt' ich mir für übermorgen vor. Denn jezo schau' ich eben meiner dicken Hand im Schreiben zu und höre die Feder; dies aber stört mich zu sehr in der Freude der Malerei. — So lebe denn froh, ja froher als Dein

ewiger

Frohauf S.

II. Enklave.

Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina
Tanzberger in Lukasstadt.

(Vorbericht vom Herausgeber des 3ten Bandes des Kometen.)

Die Predigt des Kandidaten muß zum gewöhnlichen Eingange noch einen zweiten haben, den man denn hier anstößt als Heidenvorhof. Die verstorbne Tanzberger war die einzige Schwester des Rezeptuarius, des sogenannten Treckapothekers. Er, der Bruder, hatte sie mit größter Gelassenheit sowol als Magd bei dem Superintendenten behandelt, dann als Dienst-Jubilirende (wovon das Nähere nachher) und endlich als Kranke unter seinen Kurhänden, und darauf sie eben so kühl aufgegeben, eingesenkt und beerbt. Nun war der Kandidat Richter von jeher — und fast noch jezo — keinem Menschen so auffällig als den sogenannten phlegmatischen, welche kalt und langsam die Pfeife rauchten, noch kälter und langsamer die Zunge regten, und welche das Leben nicht lasen, sondern buchstabirten, und zwar ganz jüdisch, indem sie z. B. das Wort Rokiah so buchstabiren: Kamotz, Resch oder Ro; dann Chirik, Kuph oder Ki, dann Patasch, Ain oder ah. *)

„Der Donner fahre in die kühlen Schnecken (sagte der Kandidat); kann nicht der Narr kurz und schnell sein wie sein Leben und, was schon der große Friedrich foderte, jeden Bericht auf einer Blattseite vollenden und jeden Prozeß schon in einem Jahre?“

Da der Bruder an der Schwester so wenigen Antheil nahm, ob sie ihm gleich wie aus den Augen geschnitten war, so ärgerte sich der Kandidat nebenher darüber noch aus dem Grunde stark, weil ihr Gesicht dem brüderlichen so ähnlich war, daß er seines darin gleichsam im altmachenden Spiegel sehen konnte. Aber für ihn wollte Alles nicht viel vorstellen, nicht einmal ihr Jubel und Tod. Beide waren aber so:

Sie war bei dem Lukasstädter grauen Generalsuperintendenten Herzog als Magd alt und fast mehr lebens- als dienenslapp geworden. Nun hatte die Dreiundsiedyigiährige gerade an dem Tage, wo ihre Herrschaft — nämlich die männliche — ihr Amtsjubiläum feierte, bei einer Viehausstellung, wo mehrere Preise für die fettesten Thiere und die magersten, d. h.

*) Leben Mos. Philippsohn. von Salomon.

ältesten Dienstboten ausgetheilt wurden, von der Regierung das Belobungsschreiben empfangen, daß sie vierzig Jahre bei einer und derselben Herrschaft ausgeharrt. Sie hatte ihrem sehr strengen frommen Jubelherrn, dem Generalsuperintendenten, schon gekocht und gewaschen, als er erst Subdiakon war — dann war sie ihm auf der gewöhnlichen Schneidentreppe des geistlichen Münsters, wo die Stufen Jahre sind, nachgestiegen zum Synodialonats — dann zum Archidiaconat — dann zum Stadtpfarrer — bis sie endlich mit ihm in der Generalsuperintendentur ankam. So hatte sie von unten mit ihm hinaufgedient. Als sie nun vor vielen hundert Paar Ohren öffentlich auf der großen Wiese ein Lob überkam — sie, die ihr ganzes Leben hindurch nur unter vier Ohren in der Küche mit der Gans zugleich erhoben wurde, die sie richtig gestopft — als sie von dem Präsidenten persönlich angeredet, mit dem Ehrenkranz angethan, nämlich verbrieft wurde mit dem Belobungspapier und statt einer gewöhnlichen Ehrenminute einen ganzen Ehrentag erlebte, so war es, wenn man bedenkt, daß Tasso vor seiner Lorbeerkrönung starb, fast ein Wunder, daß sie erst an ihr umkam, ja nach ihr sogar. Denn sie hatte an einem doppelten Ehrentreuz zu tragen, nämlich auch an dem Gefühle der Ehre, daß ihre Brodherrlichkeit, der Superintendent, ein paar Tage vorher das eigne Amtsjubiläum gefeiert, wovon breite Glanz-Silbersplittern an sie anfliegen und ihr Haar versilbern halfen.

Endlich schlug gar noch etwas Anderes ihre letzte Stunde aus, nämlich eine Uhr selber, und zwar eine Repetiruhr; denn als Marggraf die Feierlichkeiten sah — jede ergriff ihn sehr — und das zugleich verjährete und ausgedörrete Gesicht dazu, so überwältigte ihn seine immer liebende bewegte Natur so sehr, daß er mit mehr Eile, als wol schicklich war, zur Jubelmagd durch die Masse schritt und ihr, was er eben Bestes bei sich hatte, seine Repetiruhr mit einem breiten, rothen Seidenband — das er für Jemand anders in der Taiche geführt hatte — gleichsam wie eine Guitarre um den Hals befestigte.

Das Band gehörte unter ihre Sargseile — es war zu viel, eine alte Magd nach der Uhr wie eine Dame zu behandeln, die mehr eine Männin wider die Uhr ist, nicht eine für sie. Regina wollte niemals wagen, sie aufzuziehen, um nichts abzusprenge; aber repetiren ließ sie, von Kunstverständigen beruhigt, das stillstehende Werk des Tages öfter die letzte Stunde des Stillstandes, welche elf Uhr war. Daß sie später gerade um 11 Uhr Abends einschloß oder selber stillstand, ist ordentlich die Fortsetzung jenes schon an sich wunderbaren Falls, wo in Beet (im Krefeldischen

Kreise, f. Nürnberger Korrespondenten, Nr. 68. 1815) am 11. Jenner der Bliß gerade um elf Uhr die Ziffer 11 vom Thurmzifferblatt wegschlug.

Nur in ihrer letzten Mattigkeit ließ sie, um endlich einmal den Genuß der Uhr zu haben, solche sich aufgezogen anhängen; aber die Uhr ging noch fort, als ihr Herz schon stand.

Der Kandidat hatte sie und ihr ehrliches, bedächtiges, runzelvolles Gesicht bei der Krönung gesehen und hier wieder sein altes Mitleiden mit bejahrten Dienstboten empfunden, welche unentfesselt mit dem schweren Dienstbucke an den alten Füßen in die Grube einsteigen. Ihr würde er damals bloß die alte Pfaff im Landgericht Müdesheim vorgezogen haben, welche bloß 78 Jahre im Dienste und davon 48 in demselben verlebt, aber nachher 100 Jahre und 10 Monate alt geworden.*)

Dieses und manches Andere benutzte der Reifemarschall Worble, den Kandidaten der Theologie zu einer Antrittspredigt — etwa diesesmal zu einem kurzen Leichensermon — aufzumuntern. „Eine Kanzel ist ja schon da im Gasthof — sagte er — Honorazieren als Leichenkondukt auch, ich und der Hofprediger — der Leidtragende desfalls, der Rezeptuar Tanzberger, und nichts fehlt als die Leiche.“ — „Nicht einmal diese,“ versetzte Richter. Da ihm nämlich hier die seltene Gesichtähnlichkeit des Rezeptuars mit der Schwester einfiel, so daß dessen Gesicht als ein Schieferabdruck und Steindruck des ihrigen im Feuer der Leichenrede für ihr eignes angesehen und angesprochen werden konnte, so war dies dem Kandidaten, theils Scherzes, theils Rache halber am ungerührten Bruder, so erwünscht als irgend ein Spaß auf der ganzen Fahrt. So fing er denn vor Süptiz, vor Worble und vor Tanzberger, dessen kaltes Gipsabdruckgesicht zugleich ihn selber und die Erblaste vorstellte, die Rede auf der Mobilien-Kanzel an, wie folgt:

Gebeugter Tanzberger!

So ist denn Ihre Schwester Regina Tanzberger nicht mehr; denn was noch vor uns steht (hier deutete der Kandidat leicht mit der Hand gegen einen Spiegel rechts auf Tanzberger's Bild darin, und Dieser suchte wieder im Spiegel nach und sah hinein) — dies sind bloß die kalten seelenlosen Hülfsreste des entflohenen Geistes, der seinen kalten Körper, sein corpus callosum oder caput mortuum, nicht länger beseelen wollte; es ist bloß das schildkrötene Uhrgehäuse der herausgehobenen Repetir-

*) Nürnberger Korrespondent. 1817. Nr. 298.

Jean Paul's Werke, 29. (Der Komet, 3.)

uhr, das bloße Hippokrates-Gesicht, ja die Hippokrates-Mütze*) oder Mitra capitalis Hippocratis der franken, nun geheilten Seele. Aber das gebeugte Refektuarlat vor mir richtete sich an dem Troste empor, daß die Arbeitsame mit ihren Kunzelskreuzen und mit ihrem Graubaar nicht anders als nach der Zurücklassung des Kopfes, alio bloß in der andern Welt, ein Bandeau de Ninon gegen Falten und einen Metallkamm gegen graue Haare finden konnte; und daher wird sie jezo schöner aussehen als selber ihr jüngeres Ebenbild vor uns.

Nur wenige Herrschaften setzen es sich aus einander, was eine Dienstmagd aussteht, wenigstens hundertmal mehr als ein Bedienter, der doch zuweilen seine Pfeife rauchen und recht oft und weit aus seiner Bedientenstube weg sein kann — aber ich that es längst, ohne doch eine zu sein, nämlich eine Herrschaft; und daher kann ich sogar aus dem Stegreif — nämlich aus dieser Kanzel, die mich einweihet, nicht ich sie — Leiden und Freuden eines verstorbenen Dienstboten flüchtig und obenhin in zwei Theilen darlegen. Es war schon unter der Jubelkrönung der verewigten Jungfer Regina Tanzberger, daß ich mir ihr vierzigjähriges Dienstwähler auf dem Gerüste aus einander malte, wo ich stand und herabsah; aber nach ihrem Auszug aus dem Dienste und aus dem Leben holte ich mir alle übrigen Personalien von ihr als nöthige Funeralien ein und kann daher etwas sagen.

Wunderbar und doch nicht ohne Ruhm fing die selige Tanzberger ihre vierzigjährige Laufbahn bei dem Superintendenten dadurch an, daß sie von Herzog auszog, als er bloß Subdiakonus war und noch unbeweibt. Er hatt' es nämlich nicht aushalten können, daß sie unaufhörlich segte, lehrte, fragte, wusch — überall, wohin Niemand kam, z. B. die Dachterrasse oder gar laut bis an drei Schritte vor seiner Studirstube, in der selber freilich nie ein weiblicher Wesen an Armen gearbeitet hatte. Sie konnte aber sich nicht ändern, sondern nur den Dienst, da die weiblichen Wesen niederen Standes durchaus nichts sind und bleiben als ihre angeborne Natur, indem sogar die der höheren Bildung der Sonne gleichen, welche ihre Flecken immer wieder zeigt durch die monatliche Drehung um sich. Wollen wir nur einen Augenblick ihrem trüben Auszuge zusehen, um dabei an Andere Ihresgleichen zu denken, die nicht wieder den Rückzug machen. Stumm und langsam packte sie in eine große Schachtel — denn erst später dehnte ihr bewegliches Vermögen sich zu einem Köfferchen aus und endlich gar bis zum Kleiderkasten — ihren Festtagsglanz

*) So heißt bei den Wundärzten eine gewisse Bandage des Kopfs

von weißen Hauben und bunten Schürzen ein, welche sie sonst an schönen Sommertagen mit ganz anderen Gefühlen ausgepackt, indefs die heitere Nachfolgerin ihre weibliche mit Blumen bemalte Kleider- oder Gewehrtrüfte auf die Stelle der Schachtel lagern ließ. — Aus dem kurzen Dienste schied Regina mit aller Theilnahme am herrschaftlichen Glück, die einen langen begleitet, und sie konnt' es am Abzugsmorgen kaum aushalten, daß sie die Kochtöpfe mußte am Feuer sehen, ohne zu wissen, ob das Fleisch saftig genug herausgezogen werde. Ueberall standen frohe Gesichter, die sie entbehren konnten, von dem Subdiakonüs an bis zu den angenommenen Kindern von Verwandten seiner Braut, die sich gewöhnlich über alles Neue, besonders über einen neuen Hausmenschen, als über einen neuen Welttheil ihrer Weltchen, erfreuen. So schied die Trübe von Frohen, und Alles sah wol der Nachfolgerin zu, aber Niemand der Abgehenden nach.

Da er aber als Syn diakonüs die Braut heirathete, so kam Regina wieder und auch das Scheuern, aber doppelt; denn Jene mußte das Wasser als das Urelement der weiblichen Schöpfung und Welt so gut zu schätzen als Pindar und Thales. Seitdem ging bei dem Jubilariüs die selige Jubilaria vierzig Jahre aus und ein, ein langer Wüstenweg ins gelobte Land. Allerdings flog ihr manche ungebratene Wachtel in den Mund, und gerade am Sonntage fiel (anders als bei den Kindern Israels) Manna der Lust vom Himmel. Sie konnte da meistens schon nach der Nachmittagskirche die Studaturarbeit des Sonntags an sich anfangen und brauchte den weißen Anwurf erst spät vor dem Abendkündendienst wieder abzulösen, nachdem sie doch auch wie Andere Abends empfunden, daß es ein heiliger Tag sei. So stellte sie an Sommerabenden unter der Hausthürttreppe ihren Haus schmuck wie eine Fürstenbraut stundenlang zur Schau aus, indem sie noch dazu selber im Schmucke steckte und alles Vorbeigehen ansah. Ich wünschte nur, in diesen und einigen andern Punkten hätte der strenge Jubilariüs weniger geeifert und es mehr bedacht, daß für das arme Volk der rothgedruckte Sonntag die Schminke des unscheinbaren Wochenlebens ist und daß ein sechstägig-dunkler Leib von Wandelerde sich auch in eine sonntägige Sonne durch bloße Kleider verklären kann, wie ja ein Prediger sich selber ganz anders und geistiger im Priesterrock empfindet als im Schlafrock. Ja, die Selige trug oft aus Mangel an Fingerarbeit — da der strenge Herzog, wie England und Schweiz, alles sonntägliche Nähen und Stricken untersagte — schon am zweiten Feiertage Verlangen nach Haustarbeit und Wochenjumps.

Wenn freilich die Selige zuweilen viel länger, nämlich

einen ganzen Tag lang mit ihren architektonischen Verzierungen, sechzehn Schnörkeln, acht Stengeln und drei Blätterreihen am Kapitäl und mit dem Korinthischen Säulensfuß als eine lange Säule (unser gebeugter Lanzberger ist kürzer) dastehen konnte, so war es, wenn der Jubelsuperintendent etwas von seinem Kindersegnen an Töchtern oder Söhnen taufen ließ, welche sie alle so lange liebhatte und am Herzen trug, als sie nicht gehen konnten; und sie sagte oft mit erlaubtem Stolge: da steht keiner von des Herrn Herzog's jungen Pfarrherren auf der Kanzel, dem ich nicht zu seiner Zeit hätte die Nase geschnäuzt.

Bei einem solchen mäßigen Nachlaß von Freuden darf im Inventarium am Wenigsten eine große, ob sie gleich Jeder haben kann, ausgelassen werden, daß Regina ihren Gottestischbrod anzog und durch das genommene heilige Abendmahl einen ganzen und dabei verdreifachten, ja verkürzten Sonntag durchlebte. O, so hat doch der Hungrigste einmal denselben — Tisch mit dem Reichsten gemein und kann sich an einem Brod und Wein begeistern, worauf noch keine Konsumzionssteuer gelegt worden. Setzte man vollends einen Generalsuperintendenten und seine Magd gegen einander in die Waagschale, so gewann letztere ein großes Gewicht durch seines, da der Brodherr sich vor ihr etwas bücken und als ihr Abendmahlbrodherr sie bedienen mußte.

Freilich nach solchen Dienstfreuden einer Jubel-Regina folgen die Dienstleiden, welche ich heute, da sie vorüber sind, am Wenigsten verschweigen darf; nur aber denkt an diese so wenig ein Herr oder vollends eine Frau, ja sogar eine Magd wie die verklarte; denn sie würde heute, von Todten auferweckt, Herrn und Frau beifallen und erklären: mein Dienst war gut genug, und ich wüßte noch heute, den Gottesdienst ausgenommen, keinen besseren.

Da auf der Erde gerade von Jahrhundert zu Jahrhundert die Freiheit immer mehr gesucht wird — so wie die Keuschheit immer niedriger im Preise sinkt — so spürt Jeder seine durch Abstich, wenn er in Regina's Gefindefarter blickt, wo vierzig Jahre hindurch Millionen Gänge nur an dem Zuck des fremden Fadens erfolgen und ebenso jede Sitzung sich an einen bindet. Es ist hart, den ganzen Tag im Kleinsten wie im Größten keinen andern Willen zu vollstrecken als den fremden, und etwa höchstens in der Nacht durch Träume eine dunkle Freilassung zu gewinnen, falls sie nicht ganz wieder die Knechtschaft nachspiegeln. — Diese Regina oder Königin kannte nach der schlechten Lukasstädtschen Verkürzung ihres Namens nur Regel.

War in allen Zimmern der Superintendentur die gepuhteste, lachendste Gesellschaft, so trieb sie im Wochenrocke ihr ernstes

wegewesen in der Küche, und die Gäste gingen vorbei, ohne nach ihr zu sehen. — Wie viele Tausend andere Butten als bei der Weinlese trug sie in ihrem Leben vom Springbrunnen die Treppe hinauf, beide Hände wie betend gefaltet, und nicht so leicht zurückbreitend, als sie hinlief, die leere Butte schief wie einen Hut hängend und die Arme müßig in einander geschlagen.

Ihre einzige Braut-Menuet, und noch dazu nur eine halbe, war's, daß sie, wenn sie an der rechten Hand schwer trug, mit der linken die Schürze wie zum Tanze etwas faßte. — Doch mag auch ein kleiner Großmuttertanz auf der Gasse das Seinige gelten, wenn sie in früheren Jahren mit einem Herzogs-Söhnchen nach der abendlichen Thurmmusik zerrend herumbopsete. Ja, sie kam oft dem Weibehimmel voll Sphärenklang und Sphären-gang, nämlich dem Tanzplase, zuweilen nahe bis auf die Schwelle, wo sie mit der Laterne zum Glücke recht lange warten mußte, bevor vom Hochzeitsballe ihre Pfarrmamsellen ausbrachen. Ein ansehnlicher Leichenzug, dessen Anblick ihr zuweilen beschied wurde, war auch noch etwas von Tanz.

Immer wechselten Freud' und Leid wunderbar bei ihr. Ein neuer Besen war ihr ein Palmzweig — ein Bascha-Rohschweif — Bußsächer — umgekehrter Christbaum und Maibaum; aber es begegnete ihr zuweilen — und sie durfte nichts sagen — daß ihr, wenn sie ihr Wasser, nicht wie Säeleute den Samen geradeaus, sondern in weiten Zirkeln auf die Diele ausgeprengt, auf einmal der Jubiliarius ihre Archimedes-Zirkel störte mit seinen breiten Fußstapfen. Keiner blieb ihr der Genuß eines ganz neuen Tragkorbs, zumal wenn er und also sie recht viel tragen konnte.

Sogar eine Gewatterschaft bleibt für eine arme Magd immer ein Sauerhonig und Helldunkel. Regina mußte anfangs bei einer ersten und letzten doch mehr vor Schrecken als vor Freude zittern; denn sie mußte dabei zwei Thaler dem Bathchen ins Rissen stecken — eben so viele Kopfstücke der Hebamme in die Hand — und noch über einen halben Gulden Nebenausgaben in andere Hände. Diesen Aufwand eines vierteljährigen Dienstlohns kann wol eine Magd bedenken, wenn auch nicht abweisen; aber dafür werden auch alle weiblichen Gesindestuben, alle Küchen- und andere Mägde, Köchinnen und Kammerjungfern meiner Meinung sein, daß die Religion, als ein höheres Leben, gleich dem Tode alle Stände gleich macht, und daß eine Magd am Taufstein so viel Menschenwerth besitzt als der Pfarr- und Taufherr selber, — daß allein in der Kirche ihre Portion gilt, in der Küche aber nur ihre Arbeit — und daß ihr eiserner Name, der Taufname, den ihr kein Bräutigam rauben kann, sich ohne einen Mann von selber fort-

pflanzt, und zwar, falls künftig der Taufknirps wieder zu Gh, vatter gebeten wird, auf eine unabsehbliche Reihe weit. So wsm Regina denn für ihr Geld und ihre Konfession einen ganze^o Nachmittag lang eine Honoraziorin gewesen, bis sie Abends wieder Küchenfeuer anschürte in der Pfarrei des Taufherrn.

Wir kommen nun auf ihre vorlezte Ehre, welche die Veranlassung zu ihrer lezten wurde, zum Tode, nämlich auf ihr Jubelfest. Es ist überhaupt schon an sich gefährlich, über irgend eine lange Lebensdauer öffentlich zu jubiliren; der Tod, der überall herumjchleicht, hört den Jubel und denkt dann in seinem gehirnleeren Schädelknochen, er habe das Spätobst übersehen, und bricht es sogleich. Die selige Regina konnte also wol eine kostspielige Gevatterschaft aushalten; hingegen im gebückten Alter den schweren Krönungsmantel und Herzogshut und alle Kroninsignien zu tragen, drückt ein gebücktes Alter schwer. Ich erinnere mich noch recht gut, wie sie dort stand, den Kopf etwas vorgefenkt, aber sonst lang und aufrecht — mit vielen Runzeln, die sich durchschnitten, aber voll lauter freundlicher Mienen und mit blauen hellen Augen im grauen Kopf — und mehr demüthig als beschämt — und sie schien sich am Meisten darüber zu freuen, daß ihre Herrschaft eine solche Jubelmagd sich gehalten.

Der Husten, den ihr der Zugwind aus Jama's Trompete anblies, ist bekannt; und was Sie dagegen heilend versuchten, geschickter Rezeptuar Tanzberger, weiß alle Welt in diesem Trauerkondukt, Herr Marschall sowol als ich und Andere. Es muß aber doch besonders berührt werden, obgleich in Ihrer bescheidenen Gegenwart, wie viel Sie gethan und aufgewandt und wie Sie zugleich rezeptirten und präparirten und nichts gespart, was die „Neu vermehrte heilsame Dreckapotheke von Christian Franz Paulini zc. 1714, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns“ im vierten Kapitel*) gegen den Husten ins Feld stellt von Unrath — Sie wandten Hirschkoth auf nach eines Plinius und Dr. Wolff's Rath — Sie nahmen von Albert Ganskoth an, in etwas Huslattichwasser — Sie opferten ein gutes, schon im Maimonat gesammeltes album graecum auf und ließen sich von Paulini selber leiten — ja, gepulverte Geißbohnen in einigen Tropfen Wein waren Ihnen nicht zu kostbar; denn Guser war Ihr Gewährsmann und Vorgänger.

Kurz, als Bruder und als Sterkoranist strengten Sie Ihren anus cerebri, wie man den Anfang der vierten und wichtigsten Gehirnkammer anatomisch nennt, nach Kräften an, und immer

*) S. 94.

kam etwas dabei heraus; denn in dem Tempel, welchen die Römer dem Husten (tussis) geweiht, waren Sie ein fleißiger Opferpriester und apostolischer Stuhl und brachten, wie andere Ärzte, der Gottheit Gaben oder Dosen. Das Genesen selber, da es als eine Neben Sache nicht zum Kuriren gehört — denn moderi oder heilen kann bloß die Natur, hingegen wol curare oder die Natur besorgen der Arzt, was eben seine Kuren und Einakuren sind — das Genesen blieb natürlich aus.

Aber darüber tröste sich doch endlich ein Rezeptuarat, das so viel für die Hustende gethan! Es bedenke hier nicht bloß Einiges, sondern das Meiste. Was wir da von irdischen Resten vor uns sehen, ist bloß das niedergeschlagene Tanzberger'sche Phlegma; aber der feinere aufgestiegene Geist ist längst in eine durchsichtige Phiole aufgetrieben und wird vollkommen aufbewahrt. Wir wissen, die Seele ist am besseren Orte und fragt nichts darnach, was wir hier als bloßen polnischen Rock und Kaputrock derselben, als Futteral des Kopfes, ja als Hutfutteral noch vor uns stehen sehen. Indes sogar der zurückgebliebene entseelte Kopf (hier wies der Leichenredner wieder auf des Provisors Gesicht im Spiegel, und Dieser kehrte wieder seines dahin) kann uns noch dadurch erfreuen, daß er so ruhig und gleichsam unbekümmert um den Verlust seines Geistes uns ansieht, wie schon Lavater eine leidenschaftlose Berklärung auf kalten erblichenen Gesichtern wahrgenommen.

Das niedergebeugte Provisorat kann sich an dem Troste erheben, daß seine Regina weder zu spät noch zu früh für ihre Verdienste um die Welt aus solcher gegangen. Wenn die Küche — die Kinderstube — die Gesindestube — die prächtigen Herrschaftszimmer — der große Hausplatz — die Treppe — der Keller, wenn alle diese Stathaltereien oder Intendanturen unter ihrer von Herzog verliehenen Belehnung gediehen und alle Zweige ihrer Verwaltung, als der Ministerin des Innern, grünt und blühten unter ihrem Vorstisch und Kochlöffel, so hatte sie mehr gethan und erreicht als manche Fürstin, welche höchstens sticht, aber nicht spinnt als Grundlage, und die nichts Größeres wäscht als ihre eigenen Hände, mit ihnen aber nichts. Und doch blieb Ihre hohe Verwandte, Herr Tanzberger, von jeher so bescheiden, daß sie sich eher unter eine Fürstin hinab-, als über eine hinaufsetzte. Ihrer Bescheidenheit sei dies zugelassen und sogar hoch angerechnet; aber wir Alle, Sie Leidtragender und das ganze Trauergefolge, das hier steht, bis auf mich herab, wir sehen recht gut ein, daß das Körperlich-Kleine nicht das Kubikmaß des Geistig-Großen ist und die Meilenquadratur des Territoriums nicht der Lasterzirkel des Territorialherrn; denn sonst müßte sogar ein Universalmonarch

der Erde tausendmal einschrumpfen gegen einen Pater Provinzial auf manchem Flecken der Sonne, der bekanntlich zuweilen tausendmal größer ist als unsere Erde selber; und wo hörte denn die körperliche Vergrößerung auf, da der Raum unendlich groß ist, aber nicht irgend ein Regent desselben, z. B. ein Mensch? — Das Storchpflugrad, worin ein unscheinbarer Mensch sein Nest baut, gehört auch zu den Weltpflügen und Weltuhrrädern; und das Bacrädlein, womit die selige Regina ihre Kuchen auszackte und zuformte, geht nach meiner Meinung sogar den Kanonenrädern vor, durch welche die Fürsten Länder zu Enklaven ausschneiden.

Am Meisten erfreut mich, daß ihre alten Tage nicht länger währen als bis zum Ehrentage. Schon dem begüterten Alter gehört Ruhe und Müßiggehen auf der früher mit Schweiß gepflügten Erde; aber wo will das dürftige Alter eines Dienstboten seine Ruhe finden als im Müßigliegen unter sie untergeackert? — Bei dem Leben wird, wie bei dem Montblanc, nicht das Hinauf-, sondern das Heruntersteigen am Schwersten, zumal weil man statt des Gipfels Abgründe sieht. — Unsere Jubilaria Regina kannte schon in ihrer Jugend nichts Schöneres als Sterben — ein Wunsch, den man gerade bei jungen Wesen ihres Standes am Aufrichtigsten antrifft, indeß die unnützen Mönche, je mehr sie bei ihren sinnlosen Memento-mori's veralten, desto weniger aufhören wollen, älter zu werden, ordentlich als ob sie zum Sterben sich so wenig schickten als zum Leben. — Zum Glück ist Sterben der einzige Wunsch, der stets in Erfüllung geht, sei man noch so verlassen von Menschen und Göttern. So ist auch ein Dienstjubiläum das einzige Fest, das man nur einmal feiert im Leben. Nach solchen Festen ist es denn gut, wenn der Mensch hustet — wie Viele thun, eh sie zu singen anfangen; — denn in der That hatte unsere Jubilaria ihren Husten bloß vorher, ehe sie in ganz schöneren Gefilden des All ihren frohen Gesang anfang, den wir wol ja auch einmal vernehmen werden und begleiten. Amen!

III. Enklave.

Ankündigung der Herausgabe meiner sämtlichen Werke.*)

Eine Herausgabe sämtlicher Werke kann eigentlich nur der Tod veranstalten, aber nicht ein Verfasser, der lebt und den sämtlichen Operibus jährlich Opera supererogationis nachschickt. Auch das redlich nachdrückende Oestreich, das von so vielen deutschen Schriftstellern Gesamtausgaben in einerlei Format besorgt — z. B. von mir, — muß immer wieder überzählige Werke nachschießen. (Im Vorbeigehen! „Redlich“ nennt' ich den Wiener Nachdruck ohne Ironie, und zwar darum, weil dessen Unrechtmäßigkeit erst vor gar nicht langer Zeit durch mehrere Fürsten und selber durch den Bundesstaat anerkannt worden und er folglich noch einige Jahrzehende fort dauern darf, wie die Kriegsteuer in den Frieden hinein, welche mit Recht nach dem Kriege, wie ein Regenschirm nach dem Regen, noch eine Zeitlang aufgespannt bleibt zum Abfließen.)

Der Verfasser Dieses will überhaupt — obwol aufgefordert von Käufern und Verkäufern seiner Werke und von Innen- und Außenfehlern der letzteren selber — lieber seinen kurzen Kalender- anhang von Stunden, die etwa vom Himmel noch beigeichaltet werden, dem Vollenden der ungedruckten Hälfte seiner Werkchen ernstlich weihen und opfern, zumal da schon die gedruckte sich über 57 beläuft.

Folglich will er hier, statt der zukünftigen Herausgabe seiner Werke, bloß die vergangene angekündigt haben, indem er alle Titel derselben vollständig, und zwar, was sehr wichtig, nach der Zeitfolge ihres Erscheinens — welche auch die ihres Lesens sein sollte — sämtlichen deutschen und nichtdeutschen Lesern in kleiner Schrift herdrucken läßt.

1. 2. Grönländische Prozesse. Zweite Auflage.
3. Auswahl aus des Teufels Papiereu. (Nicht mehr zu haben, ausgenommen stückweise in den Palingenesien.)
4. 5. Die unsichtbare Loge. Zweite Auflage.
- 6—9. Hesperus. Dritte Auflage.

*) Man vergl. Bd. I. Seite XLIII ff. — D. 5.

Jean Paul's Werke, 29. (Der Komet, 3.)

10. Leben des Quintus Firlein. Zweite Auflage.
11. Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage des Quintus Firlein.
12. Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Niesin.
- 13—16. Siebentkäs. Zweite Auflage.
17. Der Jubelsenior.
18. Des Kampanerthal — nebst der Erklärung der Holzschnitte unter den 10 Geboten des Katechismus.
- 19—22. Titan.
23. 24. Komische Anhänge zum Titan.
25. Clavis Fichtiana. (Anhang zum ersten komischen Anhang des Titan.)
26. 27. Palingenesien oder Kata und Werke vor und in Nürnberg.
28. Jean Paul's Briefe und bevorstehender Lebenslauf.
29. Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer, und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrnacht. (In diese Gesellschaft blickte ein ernstes Auge.)
- 30—33. Flegeljahre.
- 34—36. Vorschule der Aesthetik. Zweite Auflage.
37. Freiheits-Büchlein oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog von Sachsen-Gotha, dessen Briefwechsel mit ihm, und die Abhandlung über die Pressfreiheit. (Diese Abhandlung sollt' ich fast unsern Zeiten so sehr empfehlen, als sie selber es thut.)
- 38—40. Levana. Zweite Auflage.
41. Ergänzungsblatt zur Levana. Zweite verbesserte und mit neuen Druckfehlern vermehrte Auflage. (Ein unentbehrliches Hilfsbuch für alle Leser Jean Paul'scher Schriften, weil es auf wenigen Bogen alle die verschiedenen Druckfehler enthält, welche in jenen zerstreut umherliegen und sonst nirgend so gesammelt zu finden sind. Außerdem liefert das Werkchen noch zwei Vorreden, die zur ersten Auflage und die zur zweiten.)
- 42—44. Herbstblumine oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften.
45. Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Fläß, mit fortgehenden Notizen, nebst der Bekchte des Teufels bei einem Staatsmanne.
46. 47. Katzenberger's Badereise. Nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen. (Ist nicht mehr zu haben, ausgenommen nächstens in einer zweiten, vermehrten Auflage.)
48. Friedenspredigt, in Deutschland gehalten.
49. Dämmerungen für Deutschland.

50. Leben Zibel's, des Verfass. der Wienrodischen Zibel.
 51. Museum.
 52. Mars' und Phöbus' Thronwechsel im J. 1814.
 53. Politische Fastenpredigten, während Deutschlands Marterwoche gehalten.
 54. Ueber die deutschen Doppelwörter; eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postskripten. (Die zweite oder Postskriptihälfte ist ganz neu und widerlegt alle Gegner der ersten, ja der zweiten.)
 55—57. Gegenwärtiger Komet.
 58 und 59. Diese beiden Werkchen setz' ich geradezu als herausgegeben her, obwol noch ohne Titel und noch in keine Bände eingeschweert; es bestehen aber solche aus der künftigen Sammlung der drei Vorreden zu Kanne, zu Dobeneck und zu Hoffmann, — der Rezensionen Fichte's, Krummacher's, Fouqué's und der Staël in den Heibelberger Jahrbüchern und der vielen zerstreuten Aufsätze im Morgenblatt, im Damenkalender und anderswo. — Die Hauptsache ist nur, durch Augenschein zu zeigen, daß ich gerade jedes Jahr meines Lebens durch ein Buch, wenn nicht verewigt, doch bejährt habe, indem ich, mit 59 Werken umhangen, den 21. März 1822 aus der Eierchale des 59sten Jahres gekrochen und noch mit ihr auf dem Rücken als junger angehender Sechziger herumlaufe. Für die übrigen Jahre und Bücher sorgt Gott.





Jean Paul's Werke.

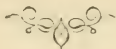
Dreissigster Theil.

Das

heimliche Klaglied der jetzigen Männer,

und die

wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht.



Berlin.

Gustav Hempel.



Das

heimliche Klaglied der jetzigen Männer,

eine Stadtgeschichte; —

und

die wunderbare Gesellschaft

in der Neujahrsnacht.

Von

Jean Paul.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.

	Seite
Vorrede zu Vorreden	7
I. Das heimliche Klaglied der jehigen Männer	11
Erste Ruhestunde.	
Räsonnirender Katalog der handelnden Personen — der Aprilnarr	11
Zweite Ruhestunde.	
Mondscheinblatt — Niquille — kosmetische Hungerkur — Watermartern	18
Dritte Ruhestunde.	
Betrachtungen über das Klaglied — fernere Strophen desselben — das edle Bergwesen — Wolfgang — Cara	21
Vierte Ruhestunde.	
Der Leder-Arm — air à trois notes — Enthüllungen aller Art — Verhüllung	27
II. Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht	39



Vorrede zu Vorreden.

Sie hat nichts anzuzeigen als den literarischen Geschichtsforschern und Anzeigern die Schreib-Geschichte der nachstehenden Stadtgeschichte. Ursprünglich wurde solche für die „Ruhestunden für Frohsinn und häusliches Glück“ aufgelegt und aufgegeben auf die Post — Nicht lange darauf wurde dem Verfasser die Thor- und Fruchtsperrre jener chronischen Schrift gemeldet und dabei ein besonderer Solo-Abdruck seiner Stadtgeschichte sehr gewünscht — Er stand gar nicht an, es dazu kommen zu lassen, ließ aber — was wol Jeder billigt — sein heimliches Klag-Lied wieder aus Bremen kommen, um das Lied, das anfangs in der Partitur einer ganzen periodischen Schrift ungehört weglaufen sollte, nun aber als besonders ausgelegte Stimme zugleich den Vortheil der Begleitung zu entbehren und den Nachtheil der ungetheilten Aufmerksamkeit zu erwarten hatte, von Neuem zu setzen und reicher zu fugiren. — Der Komponist glaubt dieses durch dieerspaltung in Kapitel geleistet zu haben, welche dem Werke, wie der Bibel, anfangs fehlten, und deren er nach Anzahl der Hundszähne, Fakultäten und Singstimmen viere hinein machte, obgleich das Lied noch kapitelfähiger gewesen wäre. Er nannte die Kapitel Ruhestunden, gleichsam kanonische Horen des Klaglieds, die man zu singen.

Das ist Alles, was ich von der Schreibgeschichte des Liedes aufgetrieben; für Personen, welche mein Buch selber lesen, in der That gleichgiltig genug, aber niemals unwichtig dem redlichen Literaturgeschichts-Forscher, dem die „Geschichte des Buchs“ — wie Lessing die Vorrede definiert — das Buch selber ist; ein solcher Forscher beneidet Menschen wenig, denen ein trocknes Manuscripten-Datum, das seinen Magenmund als Klee- und Kanarienfutter, als Doctorschmaus und Hirschkolbe zuschlägt, nichts Besseres ist als Hädsel und Trebern.

Ich hab' es daher (gegen die Sitte, aber mit Vorbedacht) veranstaltet, daß diese Vorrede auch abgerissen vom Buche einzeln von der Buchhandlung ausgegeben werde, sauber broschirt. (Aufgeschnittene Exemplare können nicht zurückgenommen werden.) Es bleibt Gewaltthätigkeit und Gassenraub, wenn man den Meusel'schen Literatur, der bloß um die Geschichte, nicht um die Textur des Buchs bekümmert ist, nöthigen will, sich zu jener, die er in der Vorrede schon vollständig findet, noch das lange ausgestreckte Anhängsel und Wirthschaftsgebäude des Werkes selber anzukaufen. „Cui bono?“ fragt er mit Nachdruck und verlangt eine Vorrede ohne die lange Beilage des Buchs sub Littera A, B, C bis zu Z, welches man ein Alphabet oder dessen Signatur heisset.

Der Rezensent vollends — der Vorläufer und Gazettier des Literaturhistorikers — geht fast unter bei dieser britischen Union der Bücher mit den Vorreden. Er kündigt seine Schreiberei so gleich als bloße Zeitung (literaturgelehrte*) und andere) an: wie kommt nun er, der Protokollschreiber der Geburtslisten, die ja nie Konduitenlisten sind, dazu, daß er außer der Erscheinung der Zahl und der Eltern der Gebornen auch noch das Genie derselben ausschreien und sich aus dem reinhistorischen Kreise der Vorrede ins materielle Buch vertreiben lassen soll?

In literarischen Städten, welche zur Gelehrtenbank der Städte gehören — wie Residenzen zur Ritterbank — auf akademischen (z. B. Jena, Erlangen ic.) ist daher längst die gute Einrichtung getroffen, daß irgend ein mäßiger Sortimentsbuchhändler eine Leihbibliothek von bloßen Vorreden errichtet, welche nachher unter den gelehrten Mitarbeitern umlaufen, sowol in der Stadt als auf dem Lande; Werke, denen (wie bei Goethischen, Schiller'schen oft der Fall ist) Vorreden fehlen, können daher (es sind keine spruchfertigen Akten) entweder schwer beurtheilt werden, oder ihre Titel zirkuliren.

In der That, bei der allgemeinen Schreiberei — und da jetzt Ideen nicht mehr unthätig im Kopfe bleiben wie sonst, sondern da sich die Denk-Materie wie die Sicht-Materie allgemein in den thätigern Muskeln, in den Ellenbogen- und Handgelenken absezt, welche deswegen die Materie durch Bewegung weiter treiben und auswerfen und dazu Federn führen — und bei dem geringen Gehalt der gedachten Sekretionen ist eigentlich mehr die Geschichte eines Gelehrten erheblich als er selber, und das Verzeichniß der Bücher wichtiger als ihr Inhalt, falls einer dabei ist. Daher

*) Oder als deutsche Bibliothek, welches dasselbe sagt, wenn sie nicht wie die von le Clerc zugleich *bibliothèque raisonnée* ist.

wird die Vorrede — der historische Theil des Werks — als die Blüthe, als die Krone des Buchs vom Verfasser ganz zuletzt, wenn er schon reifer ist (wie ich denn nachstehendes Buch in Weimar verfaßte, die Vorrede aber erst in Berlin) aufgesetzt; es ist der köstliche Steiß am gebräunten Kapuunen. Vorher, am ersten Tage — im Buche — wird Licht geschaffen, am letzten — in der Vorrede — der Mensch, der Autor; er kommt, wie der Römische Feldherr, im Triumph erst zuletzt selber gefahren und geht (er sitzt bekränzt im Triumphwagen der Vorrede) zugleich als Volk nebenher, das auf ihn schimpft, und steht (denn er muß das Alles allein spielen) auch als der Kerl hinten auf, der ihm unaufhörlich zuruft: „Gedenke, daß Du ein Mensch bist;“ und so läßt er uns, wie jeder gute Historiker, tief genug in die Schwachheiten des menschlichen Herzens blicken, in seine Eitelkeit und Heuchelei. Darin sischen nun sämtliche Literaturhistoriker, Programmenschreiber, Anzeiger, Schulmänner und Humanisten und sondiren die possürliche Haut, das Menschenherz, und die mokanten Schelme heißen nachher dem Vorredner ganz anders ein als er selber.

Was den zweiten Theil dieses Büchleins anbelangt, die wunderbare Nachtgesellschaft, so wünscht' ich von Herzen hier in der Vorrede manches gute Wort zu seiner Zeit ihr vorzureden, wenn ich eines sammt der seinigen hätte. —

Berlin,

den 10. Jenner 1801.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Das heimliche Klaglied der jehigen Männer.

Erste Ruhestunde.

Räsonnirender Katalog der handelnden Personen — der Aprilnarr.

~~~~~

Kleidete ich diese Ruhestunde in einen Komödienzettel ein, so höb' ich freilich an: der Schauplatz ist in Krähwinkel, einem hübschen, aber sehr kothigen und steinichten Landstädtchen in Blachsenfingen, woraus drei farbenstriemige Holz-Ellenbogen Jeden, der sich unter dem Thore nach Wegweisern umsieht, in drei Weltgegenden versenden. Allein die Ruhestunde ist mehr eine Komödie als ein Zettel davon, und Krähwinkel ebensowol die Schauspielertruppe als der Schauplatz. Seit Jahren rang schon die Stadt nach nervis probandi und ganz entscheidenden Schlüssen in Festino, Darapti, Baroco und Ferison, daß der schönlockige Konsistorialrath Beresire wirklich die Ehe breche mit der Berggeschwornen, der Madame Traupel; vermuthen konnt' es Jeder. Nur über die Frau waren die Frauen nicht zweifelhaft; sie warfen mit gewöhnlicher Wahl (wie man bei neugebornen Hündchen thut) bloß das schönere Geschlecht ins Wasser. Jede Krähwinklerin wünschte eine Helferin in jeder Noth und besonders eine Geburtshelferin zu sein, bloß um die Hilfe so lange zu verweigern, bis nicht nur der Vater des Lebens-Prätendenten angegeben war, sondern auch die sämtlichen Vettern, Basen, Stiefgeschwister und Stiefeltern des Wurms. Ueberhaupt giebt's in kleinen Städten keinen verdrießlichern, windigern Ort — der Pranger ist dagegen ein Luststand — als ihre Gedächtnistafel, dieses Portativ-Drillhäuschen, das man immer voll auf jedem Kanapee aufstellt und umdreht. Die Berggismeynichte — welche schon die Botaniker unter die Giftpflanzen stellen, und welche es durch die Liebe noch leichter werden — sind, aus der Hand eines Städtchens gereicht, ein Blumenstrauß, den man

einem armen Sünder ansteckt. Beschädigen will dabei Niemand, weil Jeder weiß, daß der Branger-Statist immer in der Stadt so vollgiltig nachher kursire als vorher; so wie Juden, welche die Goldstücke in Scheidewasser einweichen, nur ihr Gewicht, nicht ihr Gepräge ändern wollen, sondern den fernern Kurs vielmehr herzlich verlangen.

Die Frage nun, welche — so wie Newton, Bernoulli, Leibniz schwere Probleme und Resultate in den Leipziger *actis eruditorum* ausstellten, damit das ganze mathematische Europa darauf vernünftig antwortete — ebenso der Rath Beresire und die Geschworne Traupel in den Krähwinklischen *actis sanctorum* dem Städtchen über ihren gegenseitigen Ehebruch vorlegten, damit es entscheide, war wie folgt abgefaßt, so wie überhaupt die ganze Historie wie folgt angeht:

Der Konistorialrath Beresire war ein Mann, den man — wenn er im Sommer in den Damenclubb des Rusman'schen Gartens trat, mit jugendlichen Blicken und offner heiterer Stirn, so gewandt und zierlich und als leichter Regisseur der sitzenden Truppe von ersten Liebhaberinnen — schwerlich für einen Konistorialis nahm, geschweige für den ersten Sänger des heimlichen Klaglieds. Er gehörte unter die Leute, die in Deutschland von keinem Gewichte sind, weil sie mehr Quecksilber haben als Blei, obgleich jenes = 13,568 wiegt, dieses aber nur = 11,352; Alles schien und war den Krähwinklern zu schnell an ihm, seine Sprache, seine Nührung, seine Liebe und Gefälligkeit, und dabei zu stark; jeder Fremde interessirte ihn so sehr und jede Fremde zu sehr. Die bleierne Stadt will erweisen, daß er den Bettelstab in Händen hätte, wenn das salische Gesetz noch regierte, das einen Mann für jeden Druck einer fremden weiblichen mit 15 Goldschillingen abstrafte; und sie bewahrt Leute auf, die es aus dem eignen Munde dieses Luther'schen Konistorialraths vernommen, daß er sich gewünscht, ein — Kardinal zu sein, bloß weil dieser das Recht genöffe, jede Fürstin und Königin\*) auf den Mund zu küssen. Ein närrischer Mann! Doch in letzterem Wunsch ist ihm heut zu Tage nachzusehen, und ich trüge selber mit Vergnügen einen rothen Hut. —

Natürlich ist er daher wie ein Franzos — und seinem Namen nach gehört er ja zur Kolonie — nicht galant gegen eine Frau, sondern gegen alle; und er dedizirt — wie der Italiener jeden Band eines Werks einem andern Mäzen — so jede halbe Stunde einer andern Gönnerin; allein was die Stadt nicht übersieht, ist seine auszeichnende Liebe zu Madame Traupel und seine Besuche

\*) Ausgenommen die französischen, nach Voltaire.



bei ihrem Manne. Dieser, von welchem sie den dummen Namen herhat, ist Berggeschwornen und weniger auf der Erde bekannt als unter ihr. Dieser Berggeist oder Bergleib mit kurzer Nase und Stirn mag wol besser und vielhaltiger sein, als ich ihn schildern will — seine Seele ist nicht wie die im orbis pictus aus Punkten, sondern aus Kommaten zusammengeschnitten, die nichts anfangen und nichts endigen — das dicke Fallgatter seiner schmalen Stirn lässet keine fremde Meinung ein, und das Wenige, was er mit Wirkung lieset, ist vom Knappschafts-Schreiber aufgesetzt — einen Lorbeerbaum, dessen Pfahlwurzel nicht in die Schachte hinein wächst, kann er nach seiner Meinung umblasen und das A—leder ist ihm die einzige Logenschürze, die rechte bunte Flügeldecke des Menschen — fremder Hochmuth setzt ihn ganz außer sich: „ich könnte so gut prahlen als mancher Andere (sagt er), aber mit mehr Recht.“ — Ebenso schont er fremde Dummheit nicht: „ich muß sagen (sagt er), einfältige dumme Vinsel sind mir recht verhaßt; ich kann nicht leugnen, einfältiges Ochsen-Volk steh' ich nicht aus, und ich zwick' es nach Gelegenheit erbärmlich.“ — Er hat die gute Gewohnheit deutscher Autoren, jeden Gedanken, wie einen Wechsel nach Welchland, stets zweimal nach einander abzuschicken, welches mir schon aus dem Gehirn — wo solcher wächst — einleuchtet, weil jeder Theil und Hügel doppelt daliegt. —

Zu verwundern ist nur, wie er eine Frau nahm und bekam, welche funfzehn Sommer jünger als er — denn er war funfzehn Winter älter als sie — und überhaupt so schön, klug, fed, arm und gelehrt war, daß er eher in den nächsten Schacht vor ihr hätte untertauchen, als ihr daraus im Bräutigamsrock entgegensteigen sollen. Die geizigsten Männer haben zwar oft eine Stunde, wo die Liebe aus einem Handelsartikel ein Glaubensartikel wird, die wildesten eine, wo sie den Essig erreichen, der sich versüßet, wenn er die heiße Linie passirt, wiewol er wieder versäuert, wenn er retour geht; aber die Sache war anders, und bloß der April, den die Alten mit einer Blume malten, gab unserm Traupel eine, nämlich seine Frau. Es ging so:

Den ersten April bat sie den Bergmann um die doppelte Ertaubniß, mit einer Freundin aus seinem großen Hause dem Jahrmarkte zuzusehen und ihn da in den April zu schicken. Das war für seinen innern Menschen wahre grüne Fütterung; er gab wol zu, daß man ebenso klug sein könne wie er, aber nicht klüger; denn das Unerständliche war ihm das Unverständige, und Dunkelheit diesseits seines Augenlides eine jenseits desselben. Er schwur heimlich, nichts zu thun, was sie begehre, um sich in kein Aprilnarrenhaus zu verlaufen. Sie kam und versicherte ihn mit auf-

reizender Gewißheit, sie werd' ihn dahin verschicken. Er versetzte, wenn ihr das gelinge, erbiet' er sich, sie jedes Jahr, so lang' sie lebe, ins Karlsbad auf seine Kosten zu schicken; — „und ich,“ sagte sie, „wette mich selber, ich heirathe Sie.“

Auf dem Markte war Allerlei zu sehen und ebenso viel darüber zu reden; aber Traupel hütete sich vor Letzterm. Er sah lieber Ninetten an und laufchte auf jede mimische Woge, die um jede Fischreufe spielte, in die er einfahren, auf jede Schwimmsfeder eines Angelhakens, der für seinen Hechtkopf ein Passionsinstrument werden könnte. Auch Ninette schauete weniger die verworrenen Bewegungen des Marktplatzes an als die seiner Physiognomie, anfangs schelmisch, zuletzt theilnehmend. Plötzlich fuhr sie vom Fenster zurück; sie entdeckte einen Schieferdecker, im Lauffband seines Lustbänkchens den nahen Lorenzthurm umrutschend. Dieser im Himmel und an so wenig Hanffasern hängende Lauffstuhl machte ihr zu bange. Traupel setzte sich mit ihr aufs Kanapee; die Freundin, eine etwas dickgepolsterte jungfräuliche Fünfundvierzigerin, verharrte am Fensterstod, weil sie in der Welt nichts lieber that als — sehen, schon aus Mangel der Ohren weniger als des Gehörs. Der feine Traupel hatte bloß den Aprilnaren im Kopf und bedachte Alles, was er sagte. Ninetta versicherte, sie versteh' ihn recht gut, er wolle nur das Badreisegeld erretten, sogar auf Kosten seiner und ihrer Freiheit; aber es soll' ihm gewiß nicht so gut werden. Es wurde nun sehr gefochten — er fand freilich schöne Absichten auf sich in ihrer April-Wette und glaubte, sein Bild oder Bildchen sei in ihrem Herzen und gucke, sich auf die Behen stellend, aus ihrem warmen Auge mit dem Gesichtchen zum Fenster heraus — er wurde noch entschlossener, seine Wette und Ehre und dadurch sie selber zu gewinnen — er machte in der Tarantel-Allemande der Liebe das Kompliment, die pas balancés, die Viertelsphysiognomie, den einfachen Händewechsel, die  $\frac{1}{2}$ , die  $\frac{3}{4}$ , die ganze Physiognomie im Drehen und endlich den halben deutschen Sklaven mit dem pas emboitté und vergaß sich und den April und sprach vom Glückauf dieser Stunde (er ließ eigenhändig eine Repetiruhr an ihrem Halse solche repetiren) und erklärte außer noch andern Dingen seine Liebe — Da sprang sie lachend auf und sagte, daß es beinahe die taube 45gerin störte: „Aprilnarr, Aprilnarr! Wer liebt Sie denn? Ich nicht.“ Der Geschworne war halbtodt, folglich zum Glück auch halblebendig — sagte, das sei ja gottlos hausgehalten mit ihm — wurde versäuert, wieder abgefüßt — allein nach einigen Tagen gab sie so weit nach, daß sie Beide verlieren wollten und sie die Heirath und er die jährliche Badreise verwettet haben sollte.

Wollte der Himmel, ich hätte damals ein Heiraths-Bureau offengehalten und die Geschworne wäre in mein Komtor getreten; ich würd' ihr einen ganz andern Mann, einen, der ein Haus macht, einen Grafen oder dergleichen zugewiesen haben. Lieset sie nicht die besten Franzosen und kann keinen zu sprechen bekommen außer unsern Herrn Beresfire? — Hat sie nicht durch Kultur eine gewisse künstliche Einfachheit und Phantasie gewonnen und ist eine unverwelfliche italienische Blume, die sich durch seine Dele den Geruch der natürlichen ansalbt? — Braucht sie nicht entsetzlich viel Geld, so daß ihr Berg-Mann ihr nur als das graue Berg-Männlein erscheint, das den Zeigefinger auf Goldadern ausstreckt? — Ist sie nicht der besten hysterischen Zufälle und Konvulsionen mächtig und hält darin dem Geschwornen die strengsten Bußreden, und sind diese hysterischen Kontroverspredigten nicht den besten Gardinenpredigten, die wir haben, vorzuziehen? — Mit einem Wort, hat sie nicht eine vornehme ahnenreiche Ehe nöthig, die, wie ein Konferenzzimmer rangluchtiger Gesandten, viele Thüren und keinen Ofen hat? — Kurz, ist sie nicht der Engel und der Teufel in einer Person?

Was freilich Traupel mit ihr thut, wenn er zuweilen in seine vier Pfähle zurückkommt und der fünfte ist, das wird mir schwerlich können hell gemacht werden. Mit Beresfire ist es etwas Anderes; aber das ist der Kern meiner Stadtgeschichte.

Kein Krähwinkler — wenigstens Traupel nicht, der nur am Berg-Schabbes, am Sonnabend, nach Hause kam, wo Beresfire Amtswegen zu Hause blieb — kann so oft auf dem bergmännischen Kanapee gefessen sein als eben der Konsistorialis; er schwang sich zum Gesellschaftler hinauf, von da zum Hausfreund und hatte nur noch die höchste Charge vor sich, den Hausfeind. Traupel wußt' es zu schätzen, daß sich ein Mann und Vikarius vorfand, der mit seiner Frau parlierte und in ihre „weltweisen Schnurren“ (sie war eine Philosophin) einging, da sie jeden andern Krähwinkler aus Ekel vor allem Kleinstädtischen stolz aus ihrem Zauberkreis wies. Sogar wenn sie ihrem Manne, der keinen Vogel lieber schoß als einen festen hölzernen auf der Stange, es erlaubte, eine kleine Schützengesellschaft zu einem Privatschießen zusammenzubitten, so mußten die Schützen poetische Zentauren, halb Menschenpferde, halb Schützen sein, gebildete Edelleute aus der Nachbarschaft; denn sie sagte, ihr falle am Ende doch Alles auf den Hals. Die Herren kannten nämlich des Bergmanns Passion für diese stehende Vogeljagd; folglich suchte jeder ein Vergnügen (er sprach während des Schusses mit der Frau) darin, daß er den Geschwornen für sich schießen ließ, so daß Dieser als das repräsentative System der

Schützenkompagnie und als ihr Kreisstand und Zentralspunkt immer im Kreis stand und so als bevollmächtigter Gemein-Schütze (in jedem und auch in seinem Namen) den ganzen Vogel allein herunterholte. —

Wie kam ich auf diese Geschichte? — Kurz, sie trug am Meisten mit bei, daß die sämtliche Geistlichkeit, die ohnehin an ihrem Löseschlüssel längst den Bart abgedreht hatte, und die sämtliche Dienerschaft, und der Wirth vom Hôtel de Krehwinkel sich darauf todtschlagen ließen, der Konsistorialis gehe nicht auf guten Wegen, sondern „extra“ —; die Weiber dieser Männer (auch weniger Fledausmacherinnen als Fledmacherinnen) nahmen die Geschworne als kofette Wildschüzin jedes ehelichen Grenzwildprets auf sich und wollten sämtlich darauf sterben, bloß Ninetta sei der Teufel und hebe an ihrem Angelhaken den guten jungen Mann aus dem Wasser.

Nur eine Frau dachte edler von ihm, seine eigne. Josephine hatte die göttliche Kraft, einem Menschen zu vertrauen. Sie ließ die großen künstlichen Waschmaschinen, in welchen ganze Familien auf einmal (Thee oder Kaffee wird als Lauge zugegossen) sehr gut eingeweicht, gehandhabt und gewalket werden, niemals in ihrer Stube aufstellen. Seine Berphretten-Natur wurde durch ihren christlichen Ernst und durch die Wage ihrer weiblichen Besonnenheit sanft angehalten; seine Föderationsfeste mit allen Menschengeschlechtern wurden unter ihren Richter-Augen nüchterner begangen; und ebenso führte wieder umgekehrt sein leichter Gang auf dem Lebenswege und die Freundlichkeit, womit er allen Pilgern seine Hand und was darin war, anbot, diese einsame stolze Seele auch an andere näher heran.

Sie schrieb seine Besuche bei Ninetten, da Diese die feinste Frau im Orte war und er der feinste Mann, der Verwandtschaft ihrer Kultur und Lektüre zu. Er war der einzige Geistliche in Krähwinkel, der im Stande war, Ninettens Schminke zu verzeihen, oder der es zu schätzen wußte, wenn sie sich ganz über stümperhafte Maler erhob, welche ihr Unvermögen im Nacken durch Gewänder verdecken. Doch konnte Josephine für ihre Zuversicht weiter nichts anführen als seine bisherige Rechtschaffenheit und den Schluß von ihrem Herzen auf seines und die Donnerkeile, die er von jeder Höhe, nicht bloß von der Kanzel, auf das liederliche, Herzen- und Ehe-brechende Säkulum fallen ließ. Er ließ sich oft auf den Beweis ein, daß, wenn das künftige Jahrhundert auch sonst der Menschheit das Krankenlager weicher bettete, es doch den intermittirenden Puls derselben vermehren würde — der Anstalten zu einer allgemeinen Entkräftung und Austerung, bewies er, seien zu viele — der Luxus wachse höher mit dem Reichthum, dieser mit jenem,

die Armuth mit beiden, die Ehelosigkeit und die Verspätung der Ehen mit allen dreien, die frühere Mannbarkeit desgleichen, mit dieser und jenen wieder die Ausschweifung und mit der Ausschweifung wieder alle jene Uebel, und so gehe die entsetzlichste Zusammenbrechung der Menschheit in immer schmalere Formen zwischen diesen in einander arbeitenden Tagen wie zwischen zweien einander immer verkleinernd wiederholenden Spiegeln fort — und was dann von Jünglingen, die sich schon in der verjüngten Größe des kindischen Greisenalters bücken, zu hoffen oder vielmehr zu fürchten sei, das mög' er nicht erleben. Aber noch feuriger und rührend-gerührt wandt' er sich zu den Kinderfeinden, die jetzt in ganzen Rotten die Erde besetzen, die, als Widerpiel Abraham's, ihren Jsaak schlachten, um einen wollenreichen Widder zu retten, und dann sah er weinend den tausend vaterlosen Waisen lebender Väter entgegen, diesen Zangen-, Achsel- und Kniegeburten des Lebens, als eignen Symbolen ihres künftigen Blutens, Tragens und Knieens, welche in ihrer besten und längsten Schlafzeit in einer von Stroh und Rissen ausgeleerten harten Wiege des Lebens frieren und zappeln — Er konnte dann nicht mehr fortreden.

Leser wissen über die Quellen solcher Reden Bescheid; aber Josephine trauete, wie alle Weiber, dem männlichen Sprecher zu sehr — mehr als dem männlichen Handeln —, weil bei ihnen das Gebläse der Phantasie dicht an ihrem Herzen liegt und pfeift, und also Einer, der jenes zu regen und zu treten weiß, damit gleich dieses roth und glühend blasen kann. Ja, gutes Weib, Dein Mann konnte kein Heuchler und doch ein Sünder sein, aber ein reuiger, der büßen und bessern will. Und hängen nicht überhaupt zwar vom Kopfe des Menschen die längsten Engelsflügel nieder, aber auch von seinen Ferien verdammt dicke Fußblöcke, so daß er wie eine Kofette dem Fische auf ein Haar gleicht, das oben Korkkugeln schwimmend erhalten, indeß Bleistücke es dem Schlamm anheften?

Nur eine Sache quälte die feste Josephine zuweilen, nämlich die Frage, was ihn quäle; denn er kam selten aus dem Traupel'schen Hause zurück, ohne in seinen Gesichtszügen einen ganzen Wolkenzug mitzubringen, welcher in einer weniger glücklichen Ehe sich in den weiblichen festgesetzt hätte als sanfte Lämmerwolken. Bedenklich war's, daß dieser Heerrauch des Unmuths in ihm anhielt, so lange Ninetta im Karlsbade war; auch fiel es Josephinen später ein, daß er einmal plötzlich zu weinen angefangen, als sie Abends um 11 Uhr vor Traupel's Hause mit einander vorbeigingen und der Nachtwächter davor eine im Bass gesetzte Gratulanz absang, womit er nach Krähwinklischer Sitte die eben geborne

Tochter des Bergmanns unter der Jubelpforte des Lebens salutiren wollen. Da das gute Weib keiner Lüge, nicht einmal einer Zurückhaltung fähig war, so hatt' sie ihn sanft und oft über seinen Gram gefragt; seine Antwort war immer gewesen: ihn betrübe die kokette peinliche Erziehung so sehr, welche Ninetta ihrer Tochter Cara gebe. Josephine glaubt es aus Pflicht und aus Vertrauen gegen ihn, besonders da sie bemerkte, daß eben jene mitgebrachten Wolken sich allzeit in warme fruchtbare Ergießungen für sie selber und ihr Kind auflöseten.

Die lesende Welt ist nun ganz berechtigt, von mir über das heimliche Klagelied der jezigen Männer, das der Konsistorialrath als Chorist mitsang, das Nähere zu erfahren, und zwar bald. — Dazu wird die nächste oder zweite Ruhestunde ausgesetzt, wo ich wieder den Leser manipulirend in den magnetischen Schlaf hineinzutreiben hoffe, der ihn so sehr in Rapport mit dem schreibenden Magnetisör versetzt.

---

## Zweite Ruhestunde.

Mondscheinblatt — Niquille — kosmetische Hungerkur — Watermartern.

~~~~~

Es war mitten im März des Jahres, in dessen ersten April ich den Leser schon weiter oben habe gehen lassen, daß Peregrine in der Flachsenfinger Redoute mit einer langen, gewandten, frohen weiblichen Maske tanzte. Im ausruhenden Gespräch machte er nach seiner jugendlichen vertrauenden Offenheit sie früher mit sich bekannt als sich mit ihr; sie gab sich als eine nach Wien reisende Sängerin an, Namens Niquille. Zum Glück — einen Tag später sagt oft der Mensch: zum Unglück — logirten Beide in einem Gasthof und stiegen vor einer Hausthür aus. Niquille konnte nur Französisch und Italienisch; er war der Mittler zwischen ihr und der deutschen Wirthsdienerschaft. Es kann weniger durch die Abreise, die schon morgen einfiel, als durch die Unmöglichkeit, irgend ein Mondlicht, besonders ein gemaltes, bei Taglicht zu beschauen, entschuldigt werden, daß sie noch heute Nachts den Konsistorialis ersuchte, einige italienische Transparents oder Mondscheinstücke, dergleichen ich mehrere sehr elende gesehen, in Augenschein zu nehmen. Diese Bilder für bloße Augsbürgische Thesesbilder und Buchdruckerstöcke ihres Themas anzusehen, das war er

so gut im Stande als Einer, der auf keiner Maskerade, geschweige an deren Schenkischen gewesen; allein — da Riquille so fest und philosophisch dachte, sich gegen alle Jagdverbote der Liebe metaphysisch erklärte und jagte, sie würde jedes aufheben, hätte sie sonst Temperament — so wollt' er sehen, ob sie denn der — Teufel plage. Es giebt Foliobände, welche ausführen, daß dabei nicht viel Segen sei. Das Zimmer wurde, wie eine Glocke luftleer, so lichtleer gemacht, und die einfältige Röthelzeichnung des purpurnen Mondscheins — denn von der magischen Silberhochzeit der Nacht ist auf diesen Schwefel-Abdrücken des Abendrothes wenig nachzuweisen — eingelezt und angeleuchtet. Die vertrauliche Dämmerung, dem Mond- oder Nordchein gegenüber, lockte allmählig ein oder ein paar Duzend Teufel näher, Dämmerungsvögel, welche dann am Liebsten nach Futter auszfliegen. Es fiel ihm Vielerlei zu sagen und zu bedenken ein, z. B. daß es heute Frühlings-Anfang sei, welches er sinnreich auf diese Stunde applizierte — daß diese Ballenbilder an Raphael's schön ausgemaltes Schlafgemach erinnerten — und daß Riquille bloß eine Sängerin sei, die er nie am Tage mehr sehe, geschweige bei diesem italienischen Nordchein. — Manche Menschen sind die Sklaven der Minute, obwol die Herren des Tages; Leidenschaft in ihrem Herzen ist Feuer in einem Schiff. Mit einem Wort: wie der Priester nach der Tonsur zu den sieben kleinern Aemtern, deren Treppen erst zur Priesterwürde führen, sich in wenig Stunden, als vom Thürhüter zum Lektor, von da zum Exorzisten, dann zum Acoluthen, dann zum Subdiakon, zum Diakon und endlich zum Presbyter hinaufschwingt, — so ließ die Sängerin, in Verbindung mit den Dämmerungsvögeln, den Konsistorialis das Avancement, das durch die sieben ordines minores eines Liebhabers heraufgeht, nämlich die Aemter eines seufzenden, eines anblickenden, eines händedrückenden u. s. w., so schnell hinter einander wegmachen, daß er in ebenso kurzer Zeit ihr Priester wurde als ein Anderer ein katholischer.

Der arme Teufel! In Krähwinkel sann er sehr darüber nach. Er wurde sogleich aus dem ersten Schlafe seiner Selbstvergessenheit herausgeholt durch ein sanftes Häutchen. Riquille nannte, als dieser Weltpriester mit dem Beichtstiegel vor ihr stand, ihren Namen — — Ninetta und vertirte die Reise nach Wien in eine nach Krähwinkel. Aber auch der Erschrockne setzte sich in einen Schreckensmann um; er zog von seiner Verlobung mit Josephinen den Vorhang weg, und Ninettens Priester blieb ein — unbeeidigter.

Was gleich darauf und später für Stürme säuselten, und was

für dissertatiunculae gegenseitig gedruckt wurden, mögen habilere Stadtgeschichtsschreiber ausführen; ich habe am Faktum genug, daß der Teufel in der kurzen Sieste, wo der Konsistorialis sein Gewissen verschloß, sich Gelegenheit ausersahen, für dessen ganzes Leben den Kern eines breiten Giftbaums in die Erde zu bringen. Sein reuiges Herz, obwol ewig dem edlen seiner Josephine ergeben, wurde an das verderbliche durch ein heiliges Band geheftet — durch Cara. Er hatte die feinen geistigen und physiognomischen Aehnlichkeiten nicht erst nachzuzählen gebraucht, die das arme Wesen dem Adoptiv-Vater absprachen; denn als er vor dem gratulirenden Nachtwächter vorbeiging, hatt' er schon Vater-Thränen vergossen, aber bloß bittere.

Wir erinnern uns Alle noch, daß Ninetta, selber aus einem April kommend, nachher den Geschwornen dahin verschickte, daß Dieser das Glück hatte, daraus die Kalender-Insignie des Monats, eine schöne Blume mit einer génie fleuronnée*) mitzubringen, nämlich seine Ninetta. Sie nannte ihn daher am liebsten Närrchen und ließ den April weg, der doch nur ein Zwölftel des Jahrs bezeichnet; auch andere Weiber sagen gern: Närrchen! — Ich komme nun aus der Vergangenheit der Geschichte zur Gegenwart derselben zurück:

Berefire hatte in seiner Ehe nur einen Sohn erzeugt, und Traupel hatt' in seiner auch nichts erzielt als diese Cara. Desto feuriger hing nun jener Vater am holden Kinderpaar; ja, der lebendige Zaun, der mit seinen Dornen zwischen ihm und dem Tochterherzen dick aufwuchs, machte nur, daß sein eignes desto väterlicher in dieser Nähe und dieser Trennung dem abgerissenen entgegenklopfte. Dadurch griff nun Ninetta in das Heft und die Handhabe seines Lebens und Herzens und hielt ihn an seinem Fehler fest — aus Rache und aus Eitelkeit. Sie konnte ihn quälen und beherrschen durch jeden Pfeil, den sie gegen die Brust seiner Tochter auf den Bogen legte. Kurz, er mußte — um nur die Tochter zu sehen — die erbärmliche Rolle machen, daß er hinter der Triumph-Volante, wovor immer neuer Vorspann trabte, stand und sich stoßen ließ, mit der Hand im Sakaienriemen.

Er mußte zusehen, wie die kokette Weidmännin, der die sanfte Cara zu still, zu bescheiden, zu gutmüthig und offenerzig war, alle diese offenen Blumen verdrehen, eindrüden und abschneiden wollte, um eine jüngere Ninetta daraus zu ziehen. Er mußte zusehen, wie sie sogar den Körper in der Polirmühle zerquetschen

*) Génies fleuronnées sind in der Kunst geflügelte Kinder, die aus Laub oder einer Blume mit halbem Leibe wachsen.

wollte, damit die Tochter die Mutter würde. Da das stille Meer von Carens Blut, das immer seinen sanften Himmel abspiegelte, Ninetten zu viel Fett abzusehen schien, so schickte sie in das Meer von Zeit zu Zeit die nöthigsten Stürme. Wie Sparter untersagen solche Mütter das weibliche Fett — wie das Fannische Gesetz das Mästen der Hühner*) — weil der Krieg dabei leidet. Deswegen stellte sie bei ihrer Tochterschule den besten Koch — den Hunger — als Figuristen und bildenden Künstler an, um das ruhige gesunde Wesen zur Charis einzukochen, wie Gewächse durch Nahrungs-Mangel sich in bunte Farben aufblättern. Was guter Essig und langes Wachen thun konnte, wurde angewandt, um den Golddraht der schönen Taille auf dieser Ziehbank immer feiner zu ziehen. Armes, weiches Geschöpf, woran die Art statt der Baumschere formt, und dem man die Wurzeln statt der Zweige ausschneidet! Romisch und rührend zugleich fiel die zurückgebrochne manierirte Stellung des Mädchens gegen die kindliche Unbefangeneheit ab, die aus den weiten hellen Augen lachte, und der gebietende Anstand gegen das demüthige Herz voll Anhänglichkeit.

Hatte nun nicht mein Titel Recht, eine Marter, wie Peresire in diesem Erziehungsinstitut aushielt, ein Klaglied zu nennen? Und war Alles nicht desto bitterer, da er das Lied nur heimlich in den Bart hinein singen durfte? —

Dritte Ruhestunde.

Betrachtungen über das Klaglied — fernere Strophen desselben — das edle Bergwesen — Wolfgang — Cara.

~~~~~

Ein paar Oktavseiten, und was darauf steht, werden nicht verloren sein, wenn man sie bloß zum Schildern und Bedauern der jezigen Männer verbraucht, welche ich in ganzen Singeschulen beisammenstehen sehe und mit den ausgetheilten Singstimmen in der Hand das Klaglied intoniren höre. Selten kann ich über den Markt weggehen, ohne auf ein oder ein paar männliche Gesichter zu stoßen, auf denen herbe Sorgen über ihre Kinder der ersten, zehnten, zwanzigsten Ehe stehen, ob es gleich denen

\*) Plin. H. N. X. 1.

von der letzten Ehe, worin sie wirklich leben, ganz gut ergehen möge. Die Venus am Himmel zieht nicht nur die Erdfugel aus ihrer Bahn, sondern auch die Insassen derselben noch mehr, und ich habe über die letztern Weltkörper genauere Verturbazions- und Mutazionstafeln im Beschluß als viele Andere. Männer, die weit herumgereiset, denk' ich mir hierin als die größten Dulder, weil sie in jeder Seestadt, auf jeder Insel, in jeder Residenzstadt von den géorgiques françaises ihrer Schäferstunden — wie Delille von seinem Buch — zwölf Ausgaben veranstaltet haben, so daß — wenn Linnée in seinen alten Jahren Alles, sogar den Namen seines Schwiegervaters, vergaß, und man sich darüber in Europa wunderte — man sich gar nicht zu wundern hat, wenn diese Pilgrimme in ihren besten die Schwiegerväter nicht behalten können, weil's die Menge macht. Daß heimliche Abhärmen eines solchen Heerführers seiner in ganz Europa postirten enfants perdus ist offenbar genug.

Was den Adel anlangt, so ist's, hoff' ich, anerkannt, welche Schritte der größere Theil desselben thut, sich mit dem tiers tat zu vereinigen, auch dgdurch; — und der tat seinerseits will auch nicht nachbleiben — und auf diese Weise mag sich Gleichheit, wie sonst in Norden das Christenthum, fortpflanzen, nämlich durch Weiber. Es kann sein, daß man aus diesem Grunde in Spanien alle Findelkinder für adelig erklärt. Aber man setze sich einmal in die Seele eines sechzehnjährigen landtagsfähigen Edelmanns, der auf der Hausflur vor seinem Stammbaum stehen bleiben und denken muß: „Meine besten rüstigsten Junker und Fräulein hab' ich in Bauernhäuser, Fuggereien, Kaufhäuser vertheilt — sie wachsen in der schlechtesten Gesellschaft auf, die nicht turnierfähig ist, und werden selber nichts Bessers — zu den Legitimazionen der Würmer fehlt Geld — nur gerade was in meinem Schlosse mit meinem adeligen Geblüte und Wappen herumläuft, sind ein paar dünne weiße Schatten: ist das nicht nagend?“ — Gratuliren sollte sich noch der Edelmann, daß er doch die weißen Schatten hat und aus allen Völkern gerade diese Kinder Israhel's zu seinen erwählten machen können. Bei Männern, die zur Ehe nur wie Mädchen zur Tabakspfeife greifen, nämlich in der Zeit der Noth, sind Schatten ein wahres unerwartetes Geschenk; denn gewöhnlich läßt die künstliche Ehe, wie künstliche Blattern, wenig Spuren zurück.

Diese ganze büßende Brüderschaft wird sich mehr erholen, wenn man mit Hilfe der neuern Romane noch weiter in der Sache geht, so daß Kinder nicht sowol, wie in Sparta, von gemeiner Stadt erzogen werden, als vollends erzeugt, Landskinder im schönsten

Sinn. Immer nöthiger wird es daher, daß schon jetzt die Konsistorien von allen verbotenen Verwandtschafts-Graden auf einmal dispensirten, weil bei dem allgemeinen Föderalismus und der galvanischen Kette der Liebe, die um das seidene Band der Ehe herumläuft, kein junger Mensch mehr gewiß sein kann — wenn er eine verwandte Seele heirathet — ob er nicht seine Schwester trifft.

Das ist nun das heimliche Klaglied der jetzigen leidtragenden Männer, wovon ich im Titel sprach, und welches das einzige ist, in welches sie gutmüthig die Weiber nicht einzufallen zwingen; denn diesen verbleiben glücklicherweise immer die Kinder, wenigstens die natürlichen. — Auch das mißmüthige, mürrische Gesicht vornehmer und reicher Jünglinge leit' ich leicht von diesem innern Passionsliede ab: die armen jungen Narren werden schon von tausend stillen Vatersorgen verfolgt und angepöckelt. — —

Wieder zur Geschichte! — Perefiren's Leben lief über lauter Stacheln und spanische Reiter weg. War er mit Ninetten allein, so übergieß er sie nach seiner Lebhaftigkeit mit pädagogischen Bitten, die nichts fruchteten, weil sie auf viel wärmere rechnete. Einmal an einem Sonnabend überraschte der Geschworne Beide in einem heftigen Zank, der für ihn arabisch war, nämlich französisch. Perefire hatte feuchte Augen. „Wir streiten über die Erziehung meiner Cara — jagte frech Ninetta — der Herr Konsistorialrath interessirt sich schon für das hübsche Ding.“ Traupel übersah Perefiren's wetterleuchtenden Blick und sagte verschmüht: „O charmant, charmant!“ Bei solchen Räthseln passete er bloß auf den Abend nach dem Essen und auf ganz spaßhafte Aufschlüsse, die ihm die Frau über den närrischen Konsistorialis übermachen werde. Daher bestrich er ihn häufig mit jenen listigen munteren Spottblicken, die sagen wollten: „Theuerster Rath, um Gottes willen nur nicht groß gethan mit Seinem Verstand und Dem und Jenem — man führt Ihn, so wahr Gott — — Verdammt! darf man denn reden?“ —

Gleichwol mußte Perefire bei diesem Segment eines Kopfes geduldig ausharren. Ja, er gewann ihn lieb zuletzt aus Mitleid, weil die Frau die schlechten Augen berückte und verhöhnzte, die der Bergmann außerhalb seines Maulwurfshaufens der Bergwissenschaft für fremde Gänge hatte; Perefiren's Herz vergitterten seine harten Brustknochen, und er konnte auf der Gasse vor keinem gepeitschten Kinde vorübergehen, ohne hinzuspringen im Priesterornat. Darum nahm er sich des bethörten Bergmanns an und drückte Diesen nicht in seinem heimlichen Aufblasen. Er trat gern näher hin zu dem Geschwornen (und zur Langweile) — indeß Ninetta fortlief — wenn Dieser anfing, mit Wenigem das Hütten-

wesen und die Felsen zu berühren — der Phantasie des Zuhörers den Berghabit anzulegen — als ihr Steiger mit ihr ins Olysiun der Unterwelt einzufahren, nachdem er sich vorher kaum im Vorbeigehen nach dem Hundejungen und dem Schwenzel umgesehen — und mit ihr drunten in den Gängen und hinter den Wasserwerken herumzutreiben. Peresirens Aufmerksamkeit setzte dann den Geichwornen auf den Thron. Er fuhr mit der Phantasie wieder zu Tage und ging (und Peresire mit) in seine Schreibstube, um das Wunder- und Meisterwerk seines Daseins, wornach er allein gewogen sein wollte, ein Wenig zu zergliedern, nämlich ein tragbares Zwerghergwerk, worin er das ganze Bergwesen mit allen Flößen und Knappen nachgebesselt hatte bis zum kleinsten Fäustel, und woran er nichts ausgelassen als die Berggeister. Wenn nun der Vulkanist seine Zangengeburt in allen ihren Gelenken auf einmal überschauete und die 1000 Schöpfungstage summirte — und wenn er noch dazu etwan in dem Krönungsanzug des Berghabits, worin er einmal seinen gnädigsten Herrn mit der Knappschaft einholte, dastand, die Stirn unter Blech, den H — unter Leder, so that er freilich nichts Anderes, als was von der schwindelnden Menschentextur auf solchen Höhen zu erwarten ist, wenn er den Konsistorialrath zuerst kaltblütig fragte, ob er seines Orts auch glaube, daß bei dem Bergbau ein anschlägiger Kopf nicht ganz übel angebracht sei, und wenn er dann, sobald Ja gesagt war, mit vollen Segeln herausfuhr: „Nun, so lassen Sie Sich's von Einem, der's inne hat, gesagt sein, daß alle Cuere Wissenschaften nur Firsfarerei ist gegen wahres Bergwesen; denn wahrlich, ein Bergmann steht in seiner Grube über Euch Allen und braucht Niemand anzusehen.“ —

Peresirens Kummer nahm mit den Jahren seiner Tochter, mit der Liebe zu ihr und mit Ninettens Einfluß auf sie zu. Oft wenn er sah, wie die Mutter ein Vulkan war, welchen die Kleine wieder vertrauend bestieg, sobald er ausgedonnert hatte, und wie sie noch mehr — als der Mutter — dem trocknen, selten erscheinenden Traupel das ganze Herz zulehrte, so seufzete er über die schöne Liebe, die sich an den scheinbaren Vater verirrete, und über den wahren, der sie entbehrte; ja, mitten durch die Freude über die eiserne Geradheit seines Sohnes — das Gebilde der mütterlichen Erziehung; denn er pflegte, wie die meisten Väter, die Kinder mehr zu genießen als zu erziehen — fuhr der stechende Gedanke an das Verderben der Tochter.

Geheimnisse in der Ehe sind gefährlich und nichtig; ihre Scheide bedeckt immer einen Dolch, den die Zeit endlich zieht. Josephine wurde zuletzt unruhig und beklommen, wenn sie den daliegenden

Sphinx ansah. Seine Trauer über die Badreisen, in welche Ninetta immer die Kleine zu den Brunnenbelustigungen, d. h. zu den Brunnenvergiftungen, mitschleppte, nahm bei Josephinen die Nebenbedeutung eines Schmerzes über Ninettens Entfernung und über die Gewißheit an, daß ein Badort eine Redoute voll Gleichheit und Freiheit sei. — Noch irriger wurde sie, als sie vollends auf die Geschworne näher und ruhig, wie ein Stern, die geraden scharfen Strahlen fallen lassen und an ihr eine prangende Tulpenglocke gefunden hatte, deren heißende Tulpenzwiebel in der Erde schmilt. Josephinens Härte und Schärfe gegen den Fehler — so groß wie ihr Vertrauen auf den Werth — wurde eheweiblich aufgeregt durch Ninettens satirisches Betragen gegen das Beten und Wissen des ehrlichen Traupel's, der seinen Geist wie seinen Magen gern mit einer Berghenne\*) ernährte und es dem Konfistorialis dankte, daß er seiner Frau seine goutées vorsetzte. Und was mußte Josephine erst über die verschiedenen Gestalten denken, in welche sich Jene vor Peresjren brach, indeß sie selber in einer blieb, wie unreines Wasser in mehrere Figuren gefriert als reines? — War er, wenn er allein da war, nicht ein hüpfendes Eichhörnchen neben der Klapperschlange — ein Schneuzvogel, der sich in einem Haare fängt, wenn es in einem Ringe schöne Worte bildet, und vollends in einer Locke? —

Sie nahm sich vor, ihm einen sonderbaren Vorschlag zu thun, und die Zeit, worin sie es wollte, schien erlesen dazu.

Er und sie hatten nämlich ihren Sohn mit gleichem Willen zum Soldaten bestimmt. Ihr Wolfgang war einseitig, störrisch, ehern ohne Phantasie, aber voll Mark und Muth, voll Treue und Liebe. Er war stets wieder vom Rußenberg herabgerutscht, so hoch man ihn auch hinaufgezogen hatte, bis man endlich einen festen Sandboden — und einen Archimedes dazu — für ihn ausmittelte, worein er seine Figuren und Zahlen treten und schreiben konnte; — es konnte ein guter Mathematiker und Krieger aus ihm werden. — In der Woche, wo Josephine den Vorschlag thun wollte, sollt' er in die Welt hinausgeschickt werden, in eine Kriegsschule eigentlich und uneigentlich. Die Eltern waren gerührt, der Vater noch mehr als die Mutter, weil seine größere Phantasie sein zweites Herz wurde; — die Wüste der kinderlosen Einsamkeit dehnte sich vor ihnen aus.

An einem Abende, als Wolfgang, dem schon Alles eingepackt war, ausgenommen sein letztes Arbeitszeug, die Flöte, im obern Zimmer diese blies, sahen sich die Eltern mit Augen

\*) Die schlechteste Bergmannskost.

voll wechselseitiger Schmerzen an. „Ach, eine Tochter,“ sagte Josephine nach dem Abtrocknen der ibrigen, als antwortete sie dem Manne, „verließe uns nicht so früh.“ Er sah sie erschrocken an; aber in ihren Augen war Liebe und Mutterschmerz und nichts weiter. „Höre einen Vorschlag an, Du Lieber! Ich kenne eine, die ich und Du so lieben, als wäre sie unser Kind. Nimm sie ins Haus. Rathe, wer?“ — Er sah ihr starr ins Angesicht — ob dieser Vorschlag vielleicht ein Lustreinigkeitsmesser seiner Treue sei — aber dieses trug, da sie durch die Adopzion des Kindes einer Nebenbuhlerin etwas Verdienstliches zu thun glaubte, bloß den Glanz der offenen begeisterten Unschuld. Er rieth leise: „Wer? — Cara?“ „Aber ohne die Mutter!“ sagte sie scherzhaft. — „Josephine (antwortete er, indem sein Angesicht flammte und sein Herz weinte), glaubst Du an mich, so wie ich an Dich glaube?“ — „Nein,“ sagte sie leicht — „o ja, ja! ewig,“ und fiel in seine Arme, und als sie seine Thränen fühlte, setzte sie leise und ernst dazu: „ewig! o sonst stürb' ich ja!“

Er eilte zufolge seiner Flughize noch diesen Abend zu Ninetten. Seine Beredsamkeit und Nührung gewann vor ihr die Gestalt des Antheils an ihr — die Vaterliebe zur Tochter gefiel ihr als eine Nachbarin der Liebe zur Mutter — sie hielt Alles bloß für seinen Wunsch, nicht für Josephinens — an der unverwelfenden Blumenkette der väterlichen Liebe konnte sie ihn noch immer ziehen und lenken; ja, jene wurde jetzt eine festere Frucht-schnur — kurz, sie küßte ihn und ließ ihm Cara.

Ich will es beiläufig mit herwerfen, daß das größere Alter Carens und die gleiche Länge, so wie ihre Aufmerksamkeit auf manchen Herren-Besuch ihr es leicht machte, das Kind um einige Gassen weiter zu wissen; Mütter, die keine sind, büßen durch Töchter ein; der alte Wein im Fasse trübt sich, wenn der junge ausblüht. — Ihren Mann, der Cara sechs Tage lang entbehren konnte, weil er nur am siebenten kam, versöhnte sie am Leichtesten mit der Auswanderung in ein geistliches frommes Haus. „Du weißt,“ sagte sie, „daß ich eben nicht die Frömmste bin; -- und wer kann wissen, wie es mit Wolsgang geht;“ — sie that, als wenn sie eine Heirath meine; sie war eine Philosophin, Peresire ein Kapitalist.

Lasset uns die Augen auf schönere Seelen richten und auf den überirdischen Tag, wo Morgens die geliebte Tochter einzog, indeß Abends der treue Sohn fortwanderte! Zuweilen malt das Geschick die nackte Leinwand der Wirklichkeit so gut als Dekorator, daß diese in der That ins poetische Spiel des Herzens eingreift, und streicht die Hans-Seile, an denen die Götter zu uns niedersinken, mit der Farbe der Unsichtbarkeit an. Ein solcher dekorirter über-

malter Tag war der, wo die zwanglose, zärtliche, biegsame Cara aus der schwülen kosmetischen Folterkammer in die lustige Laube dieses Hauses hüpfte und mit herzlichen Augen den Kreis liebender Seelen umlief, und wo Beresjire alle Herzen auf einmal erbte und Josephine sich ihres edlen Werkes erfreuete.

Was Wolfgang anlangt, so trug er sich den ganzen Tag — um nicht unsoldatisch gerührt zu werden — gute Flötenstücke vor, und nur als er Abends ausgeflötet hatte, fuhren acht Tropfen in seine blauen Augen. Cara rechnete sich sehr mit zur Familie und nahm daher, als er sich Nachts auf die Post setzte, so gut ihren gerührten Antheil mit daran als jeder Andere.

---

### Vierte Ruhestunde. \*

Der Feder-Arm — air à trois notes — Enthüllungen aller Art — Verhüllung.

~~~~~

Nun gingen die Jahre einen sanftern Gang. Dem Sohne wuchsen immer längere Adlersfedern, und Cara, die weiße Taube, blühte zum Schwane auf. Beresjire gewöhnte sich immer fester an die nahe Tochter an, und sein Herz zerschmolz in Vater-Wärme, wenn er in den Mondschein ihrer lichten, aber ruhigen Seele blickte. Sie wurde jetzt vom Geschwornen und sogar von Ninetten mehr geliebt. Ja, da nun nicht mehr die Vipern des pädagogischen Zanks um Diese und Beresjiren herumkrochen und Beide mit ruhigern Händen neben einander auf ihrer freundschaftlichen Moos-Bank saßen, so gaben sie sie einander zuweilen. So sehr waren oft nur unsere Verhältnisse hart, indeß unsere Herzen es geschienen.

Allein das Kriegsheer des Unglücks rückte doch im Nebel der Zeit ungesehen gegen den armen Vater fort. Josephine wurde immer dichter von der Schlange des alten Räthjels umwickelt; der Mann besuchte nicht nur die Geschworne jetzt fast öfter wie sonst (er mußte), sondern er blickte auch oft die liebe Cara mit wärmern Augen an, als ein Konsistorialis führen soll. Einmal ertappte sie ihn in einem Kusse; das war ihr am galanten Mann nicht fremd, aber sein Erröthen dabei. Ach, es kam eben von jetziger Unschuld und früherer Schuld. Nur einmal ging der flüchtige Gedanke an die wahre Auslösung des ganzen Räthjels vor Josephinen wie ein kalter Gespenster-Schatten vorbei; aber sie erschrak, nahm ihre schöne Seele zusammen und stieß den zurückkriechenden, mit

Krebscheren umbergreifenden Argwohn weit von sich. Um sich davon zu entzündigen und das von ihm bebrochene Herz zu reinigen, ließ sie die Hälfte von ihrer rasonnirenden Strenge gegen den für sich und Andere zu nachsichtigen Gatten nach und säete um ihn einen neuen Blütenflor der Liebe aus; aber die gute Seele merkte nicht, daß sie zu derselben Zeit auch wärmer für seine Cara wurde, gleichsam als sei Diese das, was sie — war. —

Wolfgang hatte sich unterdeß ins Ingenieur-Corps hinein-gearbeitet mit seinem trigonometrischen Kopf und errang sogar die Ehre — glücklicherweise nahm der Fürst Antheil am französischen Kriege —, mit zu belagern. Josephine, deren Vater Major gewesen, zeigte weniger Besorgnisse als ihr Mann, der zwar großen Muth für die Gegenwart, aber ebenso große scheue Phantasien über die Zukunft hatte. Am Schmerzlichsten pochte das junge kriegs-unerfahrene Herz der sympathetischen Cara, aus Liebe für die Pflege-eltern, denen sie Alles nachthat und nachempfand; zitternd hörte sie seine Briefe lesen, an denen ihr nichts so gefiel als seine Hand-schrift, das Document seiner Existenz.

Auf einmal hörten die Briefe auf — zum Glück auch die Be-lagerung (nach der Zeitung) — vor dem Posttag hatte die Hoffnung das Wort, sogleich nach ihm die Angst.

Ach, nur diese hatte Recht. Der im Kriege noch unbändiger gewordne Tollkopf wollte, da der Soldat im Frieden so langsam avancirt, als ein Kardinal fährt, die von den Glückskugeln des Todes geerbte und rasirte Rennstraße des Avancements recht wild durchrennen, als ihm unterwegs eine von diesen Kugeln den rechten Arm wegbrach. „Eine wahre Fatalität!“ sagt' er und weiter nichts. Er gab während seiner Heilung keine Nachricht von sich, damit die Eltern nicht über ihren Ausgang Grillen fingen. Als aber die Stätte des Armes wieder mit Fleisch zugeschlossen und ein neuer von Leder darauf restaurirt war, macht' er sich mit seiner ganzen jahrenden Habe, mit dem Reisekoffer, auf nach Krähwinkel.

Der Konsistorialrath reiste eben im Lande umher und arbeitete an Investituren und Kommissionen. Josephine und Cara wohnten mit einander in einem Garten vor dem Thore. Es war ein schöner blauer Vormittag, als er ankam; sogar in der Stadt lärmten die Vögel, alle Wiesen lagen noch in hohen Blüten um den Garten, und dieser selber war fast undurchsichtig vor dustender und grünender Fülle. Wolfgang blieb mitten im Garten ein Wenig stehen vor einer Sonnenuhr, um seine Taschenuhr darnach zu stellen, als er hinter dem hochstaudigen Bohnenbeete seine Mutter hörte, die zu Cara sagte, sie solle das Postskript an Wolfgang machen. „Nicht nöthig!“ rief er und trat herum. „O Gott! das ist er,“ rief

Josephine. „Leibhaftig!“ sagt' er und ging im abgemessenen Soldatenschritte auf sie zu und umarmte sie mit einem Arme, indes der künstliche vornehm zwischen die Westenknöpfe geschoben blieb. Die mitten in der Entzückung aufmerkende Mutter blickte mit fragendem Erschrecken auf den festen Arm und dann in sein vom Kriege gebräuntes Gesicht, auf dem eine von der Marmorsäge der Kur-Folter gezogene steilrechte Falte mitten auf der jungen Stirn und die Mischung von männlicher Resignazion und von kindlicher Rührung über den Gedanken, daß er seinen Eltern einen Krüppel mitbringe, unaussprechlich wehe that, und dann sah sie wieder auf den Arm mit den leisen Worten: „O Gott! Sohn?“ — „Ja, ja,“ sagt' er, „der Teufel hat den alten geholt.“ Da lehnte der übertäubende Schmerz die starke Mutter an ihn, und Cara nahm seine Hand zwischen ihre beiden und bückte sich weinend mit den erstickten Worten darauf hin: „Ach, Sie armer, guter Mensch!“ — Er riß seine heraus, fuhr über das feurige Auge und sagte: „Bah! — Wo ist der Vater?“ — Und so hatten wieder drei Menschen eine bitterste Minute überstanden.

Allmählig zog sich der Nebel ihrer Seelen aus einander, und der Himmel blickte wieder durch; nur für die gute Mutter war er als eine feste lange Wolke in ihr Blau gestiegen. Die Mütter legen einen größern Werth als die Väter auf gesunde und gerade Glieder ihrer Kinder, weil sie Theile ihres Wesens sind und die Denkmäler ihres Daseins.

Nach so vielen Kriegswettern und nach so vielem Schmerz aus dem schwülen Leben unter Fremden und Kranken war dem guten Soldaten dieser leise, sanfte Tag zwischen zwei pflegenden Herzen ein geistiger Balsam, der eine gelinde Wärme durch sein Wesen verbreitete, ohne daß er wußte woher. Das Herz der guten Cara war auch voll, sie dachte, es sei von Mitleid; — auch war viel davon mit darin, da ohnehin Weiber die Schmerzen der Männer inniger bedauern als die eines Geschlechts, dessen Leben, wie das Alter, eine Krankheit ist —; aber Amor schneidet sehr oft aus der Binde um die Wunden eine um die Augen zu. Ich sehe ihn dasmal mit Vergnügen arbeiten; beiden unbefangnen treuherzigen Wesen, noch selig-fern von jener ästhetischen Besonnenheit des eignen Werths, die dem Andern jede Perle des Schmucks auf der Perlenwage hinwiegt, hatte die Natur die Ringfinger für einander auf die Welt mitgegeben.

Wolfgang war in seinem eignen Lager ein Trompeter mit verbundenen Augen und wußte nicht, ob er eine Eroberung mache oder eine sei. Unter dem Essen sprach er bloß von blutigern Eroberungen, und sein Gespräch wurde ein Feuerwerk, das in die Luft

die Gefechte zeichnete; aber er merkte nicht, daß er, indem vier zärtliche Augen aufmerkend und sorgetragend zu ihm aufgehoben waren, sich und Andere an einem nähern als dem Kriegesfeuer erwärme. — Doch blieb er nicht bei den Weibern; er wollte schon heute wieder in die Achse-Bewegung seiner täglichen Arbeit kommen und konnte kaum erwarten, bis gegen Abend sein Arbeitszimmer zugerüstet war.

Man trug seinen Koffer hinauf, und die emsige Cara eilte nach, um seiner einzigen Hand mit ihren im Auspacken beizustehen; die Unschuldige dachte, da die edle Mutter ihn so liebe, so dürfe sie ihres Orts ihr auch an solcher Liebe nicht nachbleiben. — Sie trat hinein zum stillen einarmigen Menschen; er kramte schon mühsam aus; Abendchein und Baumschatten spielten zauberisch um seine schöne Gestalt, und Cara fühlte, wie sich ihr das Herz und eine Zukunft öffne. Sie litt sein einhändiges Auspacken nicht, sondern trug ihm Alles zu — er hatte nur zu ordnen — die großen Landkarten, die Festungs-Abrisse, seine mathematischen Bücher. Dann brachte sie drei schwarz gesiegelte Briefe, die an benachbarte Eltern gefallner Söhne waren; konnte sie da dem Gedanken entweichen, daß ein ähnlicher vierter an Josephinen schon angefangen war, nur aber nicht ausgehrieben wurde, weil das Verhängniß sich die Libazion der Armwunde statt des ganzen Opfers gefallen lassen? —

Sie reichte ihm einen sogenannten Kriegeschauplatz; er rollte ihn aus einander und zeigte ihr, was dieser häßliche Wundzettel der Menschheit eigentlich enthalte. Kriegskarte — wie leicht wird das Wort ausgesprochen, wie kalt sie verkauft und gekauft! Aber was bedeutet das Land darauf? Ein armes, verfinstertes Stück Erde, das unter dem dicksten Hagel des Schicksals zittert. Was enthalten die Städte und Flüsse darauf? Jene die Verwundeten auf Wagen, und diese die Leichen zwischen blutigen Ufern. Es giebt keinen Schmerz, der nicht auf diesem Schauplatz wohne, und keine Sünde, die da nicht siege, und Alles ist fliehende Scheidung, und nur in Gräbern sind, wie sich gescheiterte Schiffer an einander binden, die Menschen gehäuft beisammen. — Wirf sie weg, diese schwarze Karte der Erdflecken, sanfte Cara, und mal es nicht nach, was Dir Dein Freund davon vormalt, um Dich in dem Geburtsort seiner Wunde einheimisch zu machen! —

Endlich fand sie etwas Schöneres, was er tief verpackt hatte, um es nicht mehr zu sehen, die Flöte; sie trug sie hin. „Sind Sie klug, liebwertheß Kind? (sagt' er) Mit meiner Pfeiferei ist's nun aus auf immer.“ „Einige Noten doch noch!“ sagte sie zärtlich — „so viele doch wenigstens!“ setzte sie dazu und spreizte scherzend fünf Finger aus, wollte aber mit Allem diesen bloß seine deutliche

Verzweiflung über das von einer Kugel niedergerissene Lustschloß und Odeum mildern. „O, noch eine mehr, wenn Sie da sind,“ sagte er. „Wir brauchen nur die Hälfte,“ versetzte sie — und lief davon — und kam wieder — und hatte Rousseau's air à trois notes in den Händen.

Guter Rousseau! wie oft haben in diesem nicht harmonischen, sondern melodischen Dreiklang Deine Träume im weichen Italien und die in Deinem gleitenden Boote und alles Abendgeläute eines fernem, unter dem Abendrothe uns stillenden Arkadiens zu mir herüber geklungen! O, vor Deinen drei Tönen wachen drei sehnsüchtige Seuzer auf in der dürstigen Brust, und wir sehen uns um, und die Vergangenheit und die Gegenwart und die Zukunft gingen vorüber. — Weicher Rousseau! Du hattest ein Herz! —

Cara setzte sich mit der Arie: *Comme le jour me dure, Passé loin de toi**) in das Fenster und sagte, sie woll' sie singen, wenn er sie blase. Sie saß ihm zur todten Rechten; die niedergehende Sonne glühte ihr seitwärts ins blühende Angesicht. Unter den mühsamen Tönen blickte sie in die abbrennende Tagesflamme hinaus; denn sie konnt' ihn nicht anschauen bei dem immer umflehrenden Gedanken: dieser dreißüßige Ueberrest ist Alles, was ihm noch von seiner reichen Kunst geblieben; und die beschattete Wange färbte sich ebenso roth als die angestraylte. Am Ende des Gesangs wandte sie sich um, rührte spielend ein Wenig an den gestorbnen Nieth-Arm an, und endlich sah er aus den gesenkten Augenlidern Tropfen fallen, die ihr gar nicht der Gesang, sondern das nähere Bild entriß, das sie sich von seiner zerrissenen Gestalt nach dem Verluste des Armes entwarf. „Nu?“ sagt' er gutmüthig. Ihre weinenden Augen gingen zu ihm auf — — Da zog der Gott der Liebe vorbei und drückte in ein weiches junges Herz leicht im Fluge den Pfeil und sah sich nicht um nach der Wunde.

Ohne Zeremonie ergriff er ihre Hand, zog sie vom Sitze auf und ging mit ihr in der Stube auf und ab und sagte nichts. Er fühlte seine feste Natur auf einmal in Bewegung; dieses auf dem festen Lande aufgebaute Schiff war in ein spielendes, wankendes Meer gerollt; aber das Wiegen war sanft. „Nur noch einmal das Lied, liebe Cara, aber deutlich!“ sagt' er. Sie setzte sich willig wieder vor die Sonne, die, selber eine Sonnenblume, sich gelbroth ausdehnte und die Krone gegen die Erde senkte. Jetzt umflogen die Töne herauichend wie Düste Beide, und jede Zeile war eine schlagende Nachtigall, welche das ausspricht, was ein seliges Herz zubüllt.

*) In der Götter'schen Uebersetzung: Wie der Tag mir schleicht, Ohne Dich vollbracht.

Aber als sie keine Sonne mehr zu sehen hatte und jetzt die Worte sang:

„Hab' ich Dich verloren,
Bleib' ich weinend stehn,
Glaub', in Schmerz versunken,
Langsam zu vergehn —“

sprang sie auf und sagte, die Mutter rufe sie. Er hielt sie — sie hob das Auge blöder auf und schlug es blöder nieder, und er schlang den linken Arm um sie und preßte sie an die lebendige Brust. — Unsäglich-schmerzhaft war ihr das neue Gefühl einer einarmigen Umfassung, und in der Bestürzung des Mitleidens umfaßte sie ihn mit beiden Armen, wich aber erschrocken zurück und sagte, sie habe ihm weh gethan — — „O (sagt' er heftig, und warf den todten weg) der kann fort!“ — Und als sie im neuen Schauer über den hilflosen, zertrümmerten Jüngling sich an ihn klammerte, da fand seine Lippe und sein Auge die ihrigen, und der Blütenstrauß der Wonne umzog sie süß verfinsternnd wie der Abend, und das Leben trug alle seine vielfarbigen Juwelen schnell vor ihnen vorüber — — Und doch wußten sie kaum, ob sie sich liebten und wie unendlich — — — O, die Unschuldigen und Glücklichen! — Und die Unglücklichen! — Denn auf dem Berge liegt schon das Gewitter, das in Euer Tempe herabschlägt; es rieg an dem Tage auf, wo Euer Vater sündigte, und bald bricht es los über der unschuldigen Liebe. —

Aber sie haben doch noch zwei Sommertage vor sich, die im vollen Sonnenschein stehen; die Lebenslust geht noch frisch von Morgen, und das ganze Leben blüht wie ein Maitag. Vor Josephinens scharfen Augen blieb die Flötenstunde à trois notes nicht lange verdeckt, worin Beide die erste und vielleicht die letzte Sphärenmusik ihres Lebens gehört hatten. Cara nahm zwar aus Furcht vor der strengen Mutter den Angelikas-Ring auf die Zunge, um sich unsichtbar zu machen; aber der offene Wolfgang spiegelte ihr jede Bewegung der Seele ab, die sich ihm enthüllt hatte.

Josephine erschraf, versteckte aber sorgfältig ihr Bemerken und Erschrecken, und ging unter dieser hängenden Laubwinde nur mit leisen Schritten vorbei, um sie nicht durch Geräusch zu bewegen, und hob ihrem Gatten eine reine Entscheidung auf. Den Sohn, für den jetzt Cara eine ganze mathematische Bibliothek war, woraus er die höhere Meßkunst schöpfte, sandte sie als einen Gast und als den besten Boten auf einen Tag („Dein Vater kommt ohnehin erst morgen,“ sagte sie) nach „Gottes Hilfe“ zu Traupel, einer ziemlich ergiebigen Bleigrube.

Der Bergmann drückte ihn an seinem ehrlichen Herzen recht

heiß. Der junge Mensch gefiel ihm, weil er nicht Alles „so spitz nahm“ wie sein Vater, bei dem er nie ganz in seinem feuchten Elemente war, sondern wenigstens mit dem Rücken aus dem feuchten Wasser in den Sonnenstich hinausstand. Peresfire war ihm ein ärgerliches Kästchen, woran er kein Schloß und keinen Deckel zum Aufmachen sah, sobald er's zugeklappt. An dem Ingenieur war ein Kirchenschloß sammt Drücker und Thürgriff angebracht. Er hielt den untergesteckten Hebs-Arm eine Stunde lang für gute Lebensart — so wie er seinen Schimmel fünf Jahre ritt, ohne hinter dessen schwarzen Staar zu kommen — bis er bei Gelegenheit der Marktscheidkunst, die Wolfgang gut verstand, den Einarmigen zum Einfahren invitirte und nun erfuhr, der rechte gehöre nur unter dessen Nippes. Nie fuhr wol ein schon hochstehender Wärmemesser so schnell hinan — auf 212° Fahrenheit, 80° Reaumur, 20° de l'Ésle stieg der Traupel'sche — „Glück über Glück,“ rief er, „daß Sie Mittel haben — Sie können leben — Posito, gesetzt, Sie werden unser Landmesser, so will der dumme Sturzel gar nichts sagen.“

Die Geistes-Zwillinge wurden so vertraut, daß Wolfgang diesen Abend dableiben mußte zu einem „Löffel Suppe und einem vernünftigen Worte,“ unter welchem er ein Bataillenstück meinte. Je gewöhnlicher die Menschen sind, desto mehr suchen sie diese Malerei. Das Kriegstheater ist für sie das hohe griechische Theater und ein Generalissimus ein Shakespeare. Im Feuer des Redens und Trinkens wurde dem Ingenieur die Liebeserklärung gegenwärtiger als die Kriegserklärung, und seine Sonne rückte allmählig aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau. Er warf viele Kränze mit leichter Hand über Cara, um „den Alten vorläufig zu sondiren.“ Traupel, nicht weniger fein, dachte: „warte, durchtriebner Schelm!“ und „sah ihn kommen.“ So arbeiteten Beide mit Lächeln in ihren Entzifferungskanzleien und konnten sich daraus sehen und begrüßen. Eine Hauptfinesse schien es Traupeln zu sein, wenn er seiner Frau, die in der Eger'schen Badewanne saß, den Rang abliefte und, bevor sie wieder ausstiege, das Mädchen ohne Weiteres an einen rechtschaffnen bemittelten Jüngling brächte und ihr so den Weg verbauete, ihm wol gar einmal aus dem Bade einen verschmikten vornehmen Saufewind zum Schwieger-sohne zuzuführen. — Und darum schieden am Morgen Beide mit dem frohen Versprechen: „Wir wollen noch dicke Freunde werden, so Gott will!“

Der arme Peresfire war schon den Abend vorher nach Hause gekommen. In der ersten Freude über den erretteten Sohn und im ersten Schmerze über den verstümmelten, dacht' er an weiter

nichts als an die annahende Wiedererkennung. Cara erzählte seine Erzählungen. Die Mutter sagte, er bleibe bei ihnen, und setzte dazu: „Wir haben nun bunte Reibe.“ Jetzt fing die Laurwine, die ein Haus des Friedens zu verschütten drohte, oben an, die ersten Schneeflocken zu regen; mit Schrecken sah der Vater die Möglichkeit vorbeifliegen, daß Beide sich vielleicht liebgewinnen könnten. Er schwieg zu Josephinens Wort und wollte heute dabei bleiben. Aber seine Hestigkeit — die heute schon an ihren beiden Handhaben gefasset war, von Freud' und Leid — erlaubte ihm nicht, aufzuschieben, besonders einen Plan. Er erfand sich daher einen Vorwand, mit Josephinen allein in Wolfgang's Stube zu gehen. „Die jungen Leute,“ fing er an, „können unmöglich so unter einem Dache beisammen bleiben; Cara muß wieder nach Hause.“

Josephine stuzte, sagte aber bloß, man müsse wenigstens auf Ninettens Rückkehr aus dem Bade warten. Gerade jetzt mußte Ninetta fehlen; und so arbeiten so oft mehrere Menschen auf einmal, wie ägyptische Bildhauer, an einem Gebilde des Schreckens, und sie wissen nicht, zu welcher schwarzen Gestalt jeder sein Glied ausbaue. Er lief auf und ab und sagte: „Das wird zu lange.“ — Josephine sagte ernst: „Wie kommst Du mir vor? Unser Sohn denkt rechtichaffen und Cara auch. Wenn sie sich lieben, desto besser.“ — Beresfize machte auf einmal einen weiblichen Ausweg: „Desto schlimmer,“ sagt' er; „in meinem Vaterland*) darf Alles unter einem Dache schlafen, ausgenommen Liebende.“ — „Aber ernstlich!“ sagte Josephine, „sie lieben sich in der That!“ — „Sind sie des Teufels? — Es geht nicht, soll nicht,“ jagt' er, durch diese Wendung aus seiner geworfen. — „Konrad!“ sagte sie mehrmals, gleichsam vorwerfend und anfragend.

Er schüttelte und schwieg. Denn er stand vor seinem Gewissen und fragte, ob er den Sargdeckel des Schweigens von diesem verpestenden Geheimniß aufzuheben brauche; und es kam ihm vor, als ob er's weniger mühte, wäre Ninetta — todt. Jetzt hingegen bei ihrem Leben stand sie ja, wenn die Kinder sich liebten, mit dem Zündstrick an dem gefüllten Minengang, auf dem so viele Herzen wohnten. — Er glich nun dem Minirwurm, der auf seinem Blatte weiter höhlen muß und sich nicht wenden kann.

Aber nun blieb die unruhige Josephine nicht mehr sanft — ein fürchterliches Licht ging ihr auf; ein blutiger, durch die Sterne brennender Komet durchschnitt ihren Himmel — sie wurde

*) In Frankreich erlaubt die vornehme Sitte es allen Personen von zweierlei Geschlecht, nur Verlobten nicht.

andringender — „Sprich, warum?“ sagte sie zürnend, „ich ahne, ich bebe; sprich!“ — Ihm stürzten Thränen herab, er stand still bei der Flöte des Sohns: „Er kann Dich auch nicht mehr brauchen,“ sagt' er. — „Sprich, Mann“ — sagte sie mit erhabener Stimme, ungerührt von seinen Thränen — „mein Herz zerpringt“ — „Wohl, o Schicksal! (sagt' er und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und hückte sich) — Gleich, Josephine!“ — Und endlich sagt' er schluchzend die schrecklichen Worte: „Ich bin der Vater von Cara.“

„O Gott, Gott! Du?“ schrie sie schnell und hielt sich an dem Fenstervorhang fest; — in einer düstern Minute hörten sie einander weinen und athmen und schwiegen. — Endlich trocknete Josephine schnell die Thränen und stand und sagte: „Ich verachte Dich,“ und ging stolz hinaus. Die Gluth des bessern Selbstbewußtseins schoß durch das zusammengefallene Herz des Mannes, und das harte Wort stärkte es ein Wenig; sein ganzes Leben war ja eine Entsündigung und Strafe jener blinden Stunde gewesen; warum treibt ihn der Racheengel in eine neue Hölle?

Aber das ist der Gang des Schicksals. Wie nur die fallenden Menschen, aber nicht die fallenden Engel einen Erlöser bekamen, so wird der Fehltritt eines Heiligen härter gestraft als der Fall eines Sünders, und ein einziger Fehler trägt in das Leben einer edlen Natur eine fortfressende Pest, indeß die unedle in der Schlangenhöhle ihres Lebens unter den giftigen Thaten, die sich um sie winden, ungestochen wohnt und wie Mithridates, von Gift genährt, an keinem stirbt.

Der Abend war trübe und einsam für Alle; Jedes lebte nur in die Wolke seines Schmerzes eingeschlossen — und bloß die unbesehrte Cara hatte den süßern, sich nach dem Geliebten zu sehnen.

Am Morgen kam der arme Jüngling zeitig auf der Brandstätte unter den schwarzen Trümmern so vieler Freuden an; er war geeilet, um in eine dreifache Umarmung zu fallen und die vierte zu erzählen. Unglücklicher! wie trübe und verworren empfängt Dich Deine Mutter! Wie schmerzlich-erschüttert von Deiner Gestalt und Deinem Geschick und Deiner Zukunft reißet Dich der Vater an die Brust, in welcher Liebe und Schmerz und Freude so grimmig durch einander greifen! — Und nur Cara allein weint bloß vor Freude.

Aber allmählig ahnen die Kinder aus dem ängstlichen Geflatter der Eltern, daß in der Höhe ein unsichtbarer Raubvogel über dem Glück des Hauses schwebt und ziele. Bald wurde der schwarze Punkt größer; der Sohn forderte heftig der Mutter den

Aufschluß über die Veränderung im Hause ab. Sie sandte ihn zum Vater. Dieser ließ sie durch den Sohn zu einem einsamen Gespräch im Garten bitten. Sie bewilligt' es, bloß aus Liebe für ihr Kind; gegen Peresire hatte sich in ihrer Brust nicht heißer Haß, sondern kalte Verachtung festgesetzt; aber desto schlimmer; jener ist ein Vulkan, der sich immer ändert und oft zerstört, diese ein Eisberg, der glatt und hart unter der Sonne steht. Man rechn' es diesem hohen Gemüthe nicht strenge an; sie hatte bisher ein so langes, so oft angefochtenes Vertrauen für ihn lebendig bewahrt, und jetzt ermordet er es selber mit einem Schlag. Nicht der Fehler, sondern die lange Heuchelei erbitterte sie am Meisten. Das ist die Logik der Leidenschaft; Eubulides erfand sieben Trugschlüsse; aber jede Leidenschaft erfindet siebenmal sieben.

Ganz verschieden von der gestrigen Zerknirschung war die gefasste Stimmung, womit er heute vor sie trat. Der alte, sich in seine Brust einsenkende Fels des Geheimnisses und der Verstellung war abgehoben, und in dieser Stunde wurde sie frei und leicht nur von der Pflicht bewegt. Er erzählte ihr ohne Leidenschaft seine Vergangenheit und sein stilles Büßen — und erklärte, wie sein heftiges Predigen gegen diese Abweichung nicht aus Heuchelei, sondern eben aus dem fortleiternden Gefühle ihrer Folgen gekommen sei — er bewies ihr, daß die Wirksamkeit seines Standes und das Glück des Geschwornen und der Tochter (hier schlug er die Augen nieder) durch die Offenbarung der Mysterie untergehe — und daß bloß Wolfgang es wissen müsse und könne, da er ebenso verschwiegen als unbiegsam sei. Sie antwortete mit einem zusammengebrochenen todten Innern, worin die Pflicht allein die einzige lebendige Stimme war: „Ich seh' das Alles ein — sag es ihm selber — übrigens verschone mich künftig mit jeder fernern Erwähnung davon!“ Sein zerquetschtes Herz, sein liebendes nasses Auge, seine bebende Hand wirkte nicht mehr auf sie — und er vergab es ihr gern, ja, er freuete sich seiner Strafe als Linderung.

— Aber nun verlangtet keine peinliche Ausmalung, wie das fallende Laub eines Menschen die Blumen und Gewächse, die unter ihm wuchsen, überdeckte und erstickend niederdrückte! Soll ich Euch den unschuldigen Sohn in der Stunde zeigen, wo ihm das Verhängniß wieder einen Theil seines Wesens abreißet, und wo der feste Mensch weichlich weint und unter der Verwundung dem Vater ein hartes Wort sagt, dessen er sonst nie fähig gewesen wäre, und wo er nicht einmal von der Schwester, sondern nur von der Mutter Abschied nimmt, „um“, wie er sagte, „so bald nicht wieder zu kommen.“? Oder soll ich Euch den stillen Gram der Mutter

über den untergegangenen Morgenstern ihrer Liebe zeigen, der als kein Abendstern wiederkehrt? Oder soll ich Euch zu der stillen Cara führen, die in der dunkeln langen Höhle des Geheimnisses geht, ohne Jugendarbe, gebückt, voll Thränen und furchtsam und das Leben als eine schwere hölzerne Harfe, aus der ein Griff alle Saiten weggerafft, nachschleppend, und die nun nichts weiter auf der Erde erfreuen kann, als wenn der alte Mann, den sie noch für ihren Vater hält, sie mit bittern Tropfen ansieht und sagt: „Bei Gott! ich habe Dir Deinen Epizubun geben wollen!“ —

Nein; aber ich wollte lieber Einigen von Euch — Denen, die zu einem Mittagschlaf sich in das Blumenbeet eines ganzen fremden Lebens hineinlegen und gleichgiltig wieder aufspringen vom erquettichten Blumenflor — das malen, was Euch näher steht, die armen Zöglinge der Noth, denen Euer Name gehört und Euere Sorge, und die in dem kalten, von Euch für sie erbaueten Ugolino's-Thurm der Dürftigkeit zuerst die Augen aufschlagen. Malet Ihr Euch diese niemals selber? Boltern nicht ihre Schatten in Eueren Herzen wie begrabene Schein-Leichen und rufen nach Leben? — Könnt Ihr eine selige liebende Stunde mit Euern benannten Kindern haben, ohne an die tausend martervollen Euerer unbenannten zu denken? Könnt Ihr am Geburtsfeste Eueres nahen Kindes Euch freuen und seiner schönen Entwicklung nachrechnen, ohne daß sich das tödtliche Gemälde seiner fernen verbüllten Geschwister vor Euch aufrichte, die vielleicht an diesem Tage darben und seufzen oder sich das reine Herz vergiften? — Dürft Ihr von Vaterliebe sprechen und sagen, Ihr habt Euern Kindern eine feste frohe Stätte bereitet, indeß die andern draußen im Weltmeere auf Eißschollen frieren und zitternd weiter schwimmen und vielleicht niederbrechen? — Nennt Euch nicht Männer, Ihr seid furchtjamer als die Mütter, die als die Verlassenen bleiben bei den Verlassenen! Nennt Euch nicht Väter! Es giebt mehr Mütter als Väter, und weniger Kindermörderinnen als Kindermörder! —



II.

Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht.

Wir haben Alle schon verdrießliche Geschichten gelesen, die uns mit der lieblichsten Irzhöhle voll Verwicklungen bezauberten und ängstigten und uns unruhig nach einem hellen Ausgang bogenlang herumgreifen ließen, bis endlich die unerwartete Zeile, „als ich erwachte,“ uns die ganze Höhle unter den Füßen wegzog. Bei dem zweiten Lesen fanden wir dann Alles durchsichtig und hell und waren nicht mehr zu peinigen. Eine solche trockne Historie ist gottlob meine von der wunderbaren Nacht-Gesellschaft nicht; ich war leider bei der Erscheinung derselben so wach als jetzt und saß am Fenster.

Vorher muß sich der Leser einige Personalien von mir gefallen lassen, damit mein erbärmliches Benehmen gegen die Nacht-Sozietät, das meinen Muth mehr verbirgt als zeigt, zu erklären ist. — Nachmittags am Balettage des ein Jahr lang sterbenden Säkulums ging ich von 3 bis 8 Uhr nachdenkend in meinem Schreibzimmer auf und ab, weil ich vor Migräne nichts schreiben konnte, und hatte besonders über den unabsehlich-langen, um die Erde kriechenden Strom der künftigen Zeit meine schwermüthigen Gedanken, wovon ich am Neujahrstage die besten ausklauben und niederschreiben wollte für dieses Werkchen. In die hinter fünf, sechs Jahrtausenden liegende Vergangenheit zurückzuschauen, giebt uns muthige Jugend-Gefühle; sie kommt uns als unsere antizipirte Kindheit vor; hingegen vorauszuschauen weit über unsern letzten Tag hinweg, und unzählige Jahrtausende herziehen zu sehen, die unsern bemooßeten Spiel- und Begräbnißplatz immer höher überschneien und auf uns neue Städte und Gärten und auf diese wieder neuere und so ungemessen fort aufschlichten, dieses ewige immer tiefere Eingraben und Ueberbauen verfinstert und belastet uns das freie Herz. Dadurch verdorrt uns die Gegen-

wart zur Vergangenheit, und sie wird von todtm Schimmel traurig überzogen. Der Geist des Menschen hasset nach seiner Natur die Veränderung, erstlich, weil er sie außer sich nur bei großen Schritten und nie in ihrem ewigen Schleichen wahrnimmt, und zweitens, weil er sie in sich weniger merkt, wo er der unveränderliche Schöpfer seiner eignen ist; dem Regenbogen und Lauffeuer in und außer sich sieht er nicht an, daß immer nur neue Tropfen und neue Funken sie bilden.

Und gerade am Nachmittage, wo ich mein Inneres mit Trauertuch ausschlug und den Flor anlegte für das einschlummernde Jahrhundert, war ich ganz allein in meinem Schloßlein zu Mittelspiz — Hermine war in der Stadt bei einer kranken Freundin und wollte erst Nachts heimkommen, „obwol noch in diesem Jahrhundert,“ nach dem gewöhnlichen säkularischen Scherz, den der Mensch nicht lassen kann — ich saß oben einsam in meinem Museum, unsere Magd war unten im Bedientenzimmer — wegen der grimmigen Kälte lagen alle Lehns männer meiner Mittelspizischen Krone in ihre Schneckenhäuschen eingespündet, und das dunkle Dörfchen war still. —

Mir war nicht wohl, sondern etwa so in meiner Haut, als hätte sie mir Nero harzig anpicken und annähen lassen, um mich in seinem Garten zu lanternisiren. Ein änderes Sublimat für flüssige Gelehrten-Nerven konnte wol schwerlich erdacht werden, als rechte Desembekälte ist; jeder Schnee ist ein Märzschnee, der sie abrißet, der Frost ist ein Baumheber für unsere Wurzeln, kurz, wenn Todes- und Fieberkälte ein Auto da Fe ist, so ist Winterkälte ein Utilillo da Fe. Leben kann man ohnehin nicht, nur leiden. So schwächten nun Frost und Migräne gemeinschaftlich alle Entschlossenheit in mir, die ohnehin zur Winterzeit in keinem Wesen zunimmt, das nicht gerade ein Wolf ist.

Beklommenheit umspannte mein Herz, ich sah den Menschen trotzig mit dem Schwerte in der Hand unter einem über dem Haupte fechten, und sah das Haar nicht einmal, das es trug. Noch engbrüstiger setzte ich mich nach dem einsiedlerischen Essen in die Fenster-Ecke, bedeckte die Augen mit der Hand und ließ Alles vor mir vorüberziehen, weswegen der Mensch das Leben eitel und nichtig nennt — schnell eilten die künftigen Jahrhunderte wie Fixsterne vor dem Sternrohr vorbei, endlich kamen lange Jahrtausende und trieben ein Volk nach dem andern aus den Städten in die Gräber; die Generationen verfolgten einander wie fliegende Strichregen und schossen in die Gräfte herunter und rissen den Himmel auf, worin der Todesengel sein Schwert durch die Welten hob und keine Sterbenden, sondern bloß das Sterben sah. —

Während dieser Phantasiën war mir einige Male gewesen, als hört' ich leise Worte; endlich vernahm ich nahe an mir diese: „die drei Propheten der Zeit;“ ich that die Hand vom Auge — die wunderbare Nacht-Gesellschaft war im Zimmer. Ein langer, todtenblässer, in einen schwarzen Mantel gewickelter Jüngling mit einem kleinen Bart (wie der an Christusköpfen), über dessen Schwarz die Röthe des lebendigen Mundes höher glühte, stand vor mir, mit einem Arme leicht auf einen Stuhl gelehnt, worauf ein erhaben-schöner, etwa zweijähriger Knabe saß und mich sehr ernst und klug anblickte. Neben dem Stuhle kniete eine weißverschleierte, mit zwei Lorbeerkränzen geschmückte Jungfrau, vor mir weggekehrt gegen den hereinstrahlenden Mond, eine halb roth, halb weiße Lanfaster-Rose in der Hand, eine goldne Kette um den Arm — die Lage vor dem Knaben schien ihr vom schwesterlichen Zurechtrücken seines Anzugs geblieben zu sein. Sie glich mit der niedergebognen Lilie ihrer Gestalt ganz Lianen, wie ich mir sie denke, nur war sie länger. Auf dem Kanapee saß eine roth geschminkte Maske mit einer seitwärts gezognen Nase und mit einer Schlafmütze; neben ihr ein unangenehmes mageres Wesen mit einem Schwedenkopf und feuerrothen Kollet, höhnisch aublinzelnd, das nackte Gebiß entblößend, weil die Lippen zu kurz waren zur Decke, und ein Sprachrohr in der Hand.

Himmel! wer sind sie? wie kamen sie? was wollen sie? — An Räuber dacht' ich nicht im Geringsten — so nahe auch der Gedanke lag, es könnten ja während uners Dialogs Helfershelfer mich ausstehlen, mir die Juwelen einpacken und das Federvieh aus den Ställen treiben —; die edle feierliche Gestalt des bleichen Jünglings vertrat mir sogleich diesen kleinlichen Argwohn. Ob es nicht Wesen entweder der zweiten Welt oder meines Gehirnglobus sind? Wahrlich, diese Frage hatt' ich später zu thun. Sonderbar war's, daß sie mir Alle ganz bekannt vorkamen, sogar die Stimme der Maske, indeß ich mich doch keines Namens entsann.

Aus einem gelinden Nervenschlag — nicht aus elender Muthlosigkeit — muß es abgeleitet werden, daß ich unvermögend war, mich zu regen, geschweige zu erheben, als der hohe Jüngling winkte und langsam sagte: „Tritt in das Reich der Unbekannten und frage nicht! wir verschwinden mit dem Jahrhundert — das eine Jahrhundert erntet der Mensch, das nächste erntet ihn — der Engel der Zeit*) fliegt mit sechs Flügeln; zwei decken ihren

*) Zwei Flügel verhüllen die Füße der Seraphim, zwei das Haupt, zwei tragen sie.

Ursprung, zwei decken ihren Ausgang, und auf zweien rauscht sie dahin — Heute heben wir die Flügel auf, die auf ihrem Antlitz liegen!" — „Schaudert nicht, mein Herr (sagte die Maske und ihrzete mich, wie Leute thun, die lange in Frankreich und Italien gewesen) — wenn Alles Erscheinung hienieden ist, so ist der Schauder darüber auch eine und nicht sehr erheblich — der Ernst ist ein wahrer Spatzvogel und der Spatz ein Sauertopf, ich stehe mit Beiden auf freundschaftlichem Fuß — Bossü versichert, in die Nacht sei keine Tragödie zu verlegen; das wollen wir heute sehen, wenn der Polterabend des Jahrhunderts verstummt in einer Minute um 12 Uhr, nämlich in der sechzigsten.“ —

„Mein Name ist Pfeifenberger (redete der widrige Schwedentopf mich durch das angelegte Sprachrohr, aber leise, an). Wir sind die drei Propheten der Zeit und weissagen Ihm, mein Freund, so lange, bis das Jahrhundert dezembrisirt ist. Ich spreche zuerst.“ —

Die Jungfrau schwieg, der Knabe sah unwillig gegen den Schwedentopf, der schöne Jüngling hatte die Hand der Jungfrau genommen und beschauete auf dem Ringe ein herrliches großes Auge, dem gleich, unter welchem sonst die Maler den Allsehenden vorstellten.

Pfeifenberger fing an: „In der künftigen Zeit wird freie Reflexion und spielende Phantasie regieren, keine kindischen Gefühle; man wird keinen Namens- und Geburts- und Neujahrstag mehr feiern und kein Ende des Jahrhunderts, weil man nicht weiß, wann es schließt, ob bei dem ersten Viertel- oder letzten Glockenschlage, oder ob bei dem Ausgehen oder bei dem Anlangen des Schalles, und weil in jeder Minute 100 Jahre zu Ende sind. Auch wird die Erde, eh sie verwittert, noch oft von anno 1 an datiren, wie die Franzosen — Die Juden und Priester werden aufhören, und die Völker, die Weiber, die Neger und die Liebe frei werden — Sprachgelehrte werden in alten Bibliotheken nach einer Edda und nach einer Bibel forschen, und ein künftiger Schiller wird das neue Testament lesen, um sich in die Charaktere eines Christen und Theisten täuschend zu setzen und dann beide aufs Theater — Griechenland wird wie Pompeji den Schutt der Zeit abmerfen, und von keiner Lava übergossen, werden seine Städte in der Sonne glänzen — Große Geschichtsforscher werden, um nur etwas von den Begebenheiten und Menschen des barbarischen, kleinstädtischen, finstern Mittelalters (so nennen sie das aufgeklärte Jahrhundert) zu errathen, sogar einen daraus übrig gebliebenen Homerischen Hans Sachs studiren, von dessen Werken ein künftiger Wolf erweisen wird, daß sie von mehreren Sängern

zugleich gemacht worden, z. B. von einem gewissen Pfeifenberger — Was freilich Seine opuscula omnia anlangt, mein guter Freund, (— hier lächelte das Eisfeld; denn zu einem Eisberg war das Ding nicht kräftig genug) so wird es dem besten Literator, der sich zum Studium der seltensten Infunabeln sogar bis ins zwanzigste Jahrhundert zurückgewöhlet, nicht glücken wollen, mit irgend einer Notiz von Ihm und Seinen Schreibereien auszuhelfen.“ —

— Es wäre mir in dieser Gespensternacht nicht zu verdenken gewesen, wenn ich von diesem Ueberläufer aus dem Jemesischen Amizistenorden in den Inimizistenorden einige Mal geglaubt hätte, den lebendigen Teufel vor mir zu haben. Aber seine Hoffnung, daß die kultivirte Zukunft keinen Gott und Altar mehr haben werde — wie bei den Juden nur unpolirte Steine zum Altare taugten, — sein vernünftiger Frost, worin keine Blumen mehr wachsen als die aus Eis — seine perennirende Aufgeschwollenheit, die ihn gegen jede Rüge verpanzert, wie nach dem Plinius sich der Dachs durch Aufblasung gegen Schläge verwahrt — und seine Bitterkeit, die jetzt die sanftesten Neuern (mich selber ausgenommen) mehr an als in sich haben, so daß sie wirklich so gut zu genießen sind als die Staaren, denen man, bevor sie gebraten werden, bloß den bittern Balg abzieht — — Alles dieses zeigte leicht, daß er mehr zu den sanften Neuern zu schlagen sei als zu den Teufeln selber.

Obgleich die Pfeifenbergerische Bosheit wieder Lebensfeuer unter meinen, vom Gespensterhauche kalt geblasenen Nerven anschürte, so machte doch die Kälte, womit der Schwedekopf menschliche Gesichter in Brod bossürte und die Physiognomien einem schwarzen Spiz unter dem Kanapee zu fressen gab, mir es schwer, ihm wie einem rechten Menschen zu begegnen. Ich fing denn so gefasset, als ich konnte, an: „Ich antwort' Ihm, mein Pfeifenberger, auf Seine Weissagung nur mit Still- und anderem Schweigen, besonders puncto meiner. In kalten Zeiten, wo die Menschen nichts mehr im Herzen haben als ihr Blut, verlang' ich nicht einmal hinein; leider sind jene von der ewig wachsenden Volksmenge des Erdballes zu fürchten, die wie eine große Stadt und Reize und aus gleichem Grund Kälte gegen Menschenwerth mittheilt; der Mensch ist jetzt dem Andern nur im Kriege so heilig wie sonst im Frieden, und im Frieden so gleichgiltig wie sonst im Kriege. Uebrigens bescheid' ich mich gar gerne, daß Jahrhunderte, ja Jahrtausende kommen, die mich nicht lesen. Wie bisher, so muß künftig mit der Ausdehnung und Durchkreuzung der Wissenschaften, mit dem Beralten der Schönheiten und mit der Uebung des geistigen Auges die Kürze des Stils, die Verwandlung alter

Bilder in neue Farben, und kurz der ästhetische Luxus höher steigen; mithin wird ein zeitiger Schreiber, wie ich, zwar anfangs noch eine Zeit lang als korrekt mitlaufen, endlich werd' ich als gar zu nüchtern, als ein zu französischer ha- und magerer zweiter Gellert, der bloß glatt- und matten Leipziguern gefallen will, bei Seite geschoben. Niemand ist wol von diesem Unglück mehr fester überzeugt als ich selber. — Irgend einmal wird Sein und mein Deutsch, Freund, sich zu dem künftigen verhalten, wie das in Enikel's Chronik zum jetzigen; wir werden also gerade so oft auf den Toiletten aufgeschlagen liegen als jetzt Otfried's Evangelium, nämlich bloß um die einfältige Schreibart und die Reinheit der Sitten zu studiren an Ihm und mir.

„Wahrlich, bei einer gar zu langen Unsterblichkeit verflüchtigt sich der Autor, und nur der Bodensatz, das Wert, sitzt fest; ich wünschte nicht, ein Konfutsse, Homer oder Trismegistus zu sein (ihre breiten Namen sind in ein unartikulirtes Lust-Pfeifen zerfahren), sondern lieber etwas Näheres und Kompakteres, etwa ein Friedrich II. oder ein J. J. oder ein Pfeifenberger nach Seinem Tod.“ —

Hier wurd' ich, zumal in einer so franken Haut, ungemein erweicht von einem benachbarten Gedanken: „Ich werde also so gut verschwinden,“ fuhr ich fort, „wie mein Jahrhundert — die Sanduhr der Zeit wird ihren Hügel so gut über mich gießen wie über den Hesperus am Himmel; wahrlich, ich werde und muß einen letzten Leser haben Letzter Leser — eine wehmüthige und sanfte Idee! Beim Himmel! ich häng' ihr irgend einmal nach und rede den Menschen an und sage etwan:

„„O Du, in dem ich mit meinen spielenden Kindern und mit meinem ganzen Herzen zuletzt wohne, sei der Seele günstig, an die auf der weiten Erde und in der weiten Zukunft kein Freund mehr denkt als Du, und deren Träume und Welten und Bilder alle sterben, wenn Du entschläfst!““ —

Der Knabe nickte, als meint' ich ihn. Der ernste Jüngling schien Niemand zu hören.

Jetzt fing die geschminzte Maske einen entseßlich-langen Perioden an und sagte mit eintöniger ergreifender Stimme: „Wenn die große Uhr in der Marienkirche zu Lübeck nicht mehr zu brauchen sein wird, weil sie gar zu oft umgestellt worden, und weil auch der Mond schon anders umläuft als sie*) — Wenn mancher Hottentott noch einen alten, „nach verbesserter und alter Zeit wohl

*) Sie zeigt den tägl. Stand und Gang der Himmelskörper zc. bis zum Jahr 1875; dann muß sie verändert werden.

eingerrichteten lustigen Historienkalender auf das gemeine Jahr 100,000“ vorweisen kann, den seine Ururgroßeltern durchschießen lassen, um Termine, Gäste und Haushaltungssachen auf treuherzige alte Weise (der Enkel kann's nicht ohne Lächeln lesen) einzutragen — Wenn die bittere Zeit dagewesen ist, wo Menschenliebe in keinen Herzen mehr war außer in denen der Hunde — Wenn, obwohl lange nach der Eroberung Europa's durch die Amerikaner, der häßliche Weissen-Handel aufgehört, den die Schwarzen zum Theil nach ihren nordindischen Besitzungen hin getrieben — Wenn wegen der entsetzlichen Bevölkerung alle Dörfer sich zu Städten ausgebauet und die großen Städte mit den Thoren an einander stoßen, und Paris bloß ein Stadtviertel ist, und der Landmann oft auf seinem Dache ackert, das er ganz artig urbar gemacht — Wenn in ganz Europa so schwer ein hölzernes Haus zu finden ist wie jetzt ein goldnes, bloß weil man bei dem mir begreiflichen Holzmangel statt der Silberstangen Holzstangen sowol aus Indien holen muß als aus unsern Schächten, wo die Vornwelt sie so vorsichtig aufgespeichert; daher es leicht zu erklären, warum man dann Glas nur mit sich, nämlich mit Brenngläsern macht, und warum man im Winter so künstlich von außen heizt mit der Sonne durch besonders geschliffne Scheiben — Wenn endlich, weil durch ewiges Graben und Münzen das Geld schon lange zu Spartischem Eisengeld devaluirt geworden, nur Perlen die kleine Münze sind und Juwelen die große — Wenn die Prachtgesetze die einfache alte wohlfeilere Tracht zurückgeführt, indem sie überall auf Seide bestanden, und wenn die Mode die höchsten Verlängerungen und Verkürzungen (bis zur Nazionalkleidung der Menschheit, der Nacktheit) und jede Verletzung durchgespielt, so daß bei Weibern die maillots*), die Schürzen am Hals, die am Rücken, die hinten offenen Todtentalare, die bed-mats, und bei den Männern die mat-beds, die peaux de lion, die Berghabite, die hinten zugechnallt und zugespizten Schuhe, die hinten zugeknöpften Röcke, der doppelte Schub**) und die Schleier und Schürzen wieder schon ein paar Mal ab- und aufgekomen sind — Wenn die Handwerker und Gelehrten in immer kleinere Subsubdivisionen aus einander gewachsen***) — Wenn das letzte

*) Ich brauche den Leserinnen wol nicht zu sagen, daß dieses erst zukünftige Moden sind.

**) An den jetzigen eigentlich halben Schub wird nämlich künftig hinten ein neuer angebauet, der leer bleibt wie unser hoher Hut.

***) Der Wilde und der westphälische Bauer machen sich, wie der Medner Gorgias, Alles selber; mit der Kultur theilen sich die Handwerker aus einander; diese Abtheilungen werden sich wieder spalten, und z. B. die Mundföche sich in Wögel-, Fischeföche zc., diese wieder in Lachs-, Forellen-, Karpfen- zc. Röche sondern. Bei den Gelehrten werden die Abästungen noch üppiger ausfallen. Z. B. in der

wilde Volk aus seiner Buter-Eierschale ausgefrochen, und zwar schneller als das erste,*) weil alle zahme an der Schale hacten, wenn zwischen allen Völkern, wie jetzt zwischen Herrnbutern und Juden, die Schiffe wie Weberschiffe verwebend hin und her schießen, und der Thüringer seinen nordamerikanischen Reichsanzeiger mit-hält und den afrikanischen Moniteur — Himmel! wenn dann der ganze Globus schreibt, der Nord- und der Südpol Autor ist und jede Insel Autorin, wenn Rußland die Werke selber verfertigt, die es eben daher früher nicht eingelassen, und die Moluden mit den Gewürzen aus Habsucht die Makulatur dazu liefern, und die Ramtschadalen alle die Blasphemien, Zweideutigkeiten und Höhne-reien, die sie vorher mündlich verrauchen ließen, besser in Romane auffangen; wenn natürlicherweise eigne Städte gebauet werden müssen, wo bloß Bücher wohnen, so wie ganze Judengassen bloß für schredliche Registraturen; wenn die Menge so herrlicher Genies und die Menge der Nazionalgeschmäcke so vieler Inseln, Küsten und Jahrhunderte die höchste Toleranz, Uebersicht, Ver-mischung und Laune geboren — Wenn man die Wolken so richtig wie kürzere Sonnensfinsternisse prophezeihen kann, Schwanzsterne ohnehin; und wenn die Flora und Fauna im Monde so gut be-arbeitet ist als die Länderkunde des Abendsterns — Wenn alle Raphaelen verwittert, alle jetzigen Sprachen gestorben, neue Laster und alle mögliche Physiognomien und Charaktere dagewesen, die Zartheit und Besonnenheit und Kränklichkeit größer, die Hohlwege zehnmal tiefer und die tiefsten Wahrheiten platte geworden — Wenn Flotten von Luftschiffen über der Erde ziehen und die Zeit alle ihre griechischen Futura durchkonjugirt — Wenn Alles un-zählige Male dagewesen, ein Gottesacker auf dem andern liegt, die alte runtsichte graue Menschheit ein Jahrtausend nach dem andern vergessen und nur noch, wie andere Greise, sich ihrer schönen Jugendzeiten in Griechenland und Rom erinnert, und der ewige Jude, der Planet, doch noch immer läuft — — sag an, o bleicher Jüngling, wenn schlägt es in der Ewigkeit 12 Uhr, und die Geister-stunde der Erd-Erscheinungen ist vorbei?“ —

„Ach Gott (sagte der Knabe sonderbar-klug), das Leben ist lang, aber die Zeit ist kurz, sie hat nichts als Augenblicke — Alle Uhren gehen sehr (wobei er eine herauszog und ansah, auf der

ungeheuer aufwachsenden Geschichte wird jedes Volk, jedes Jahrtausend seinen eignen Historiker fordern, der von seinem historischen Wandnachbar gar nicht zu wissen braucht, daß er in der Welt ist.

*) Völker (wie Kinder moralisch und physisch) wachsen anfangs am Schnellsten und Stärksten; in einer gewissen Höhe der Kultur kann die Menschheit sich nur langsam ändern und höher heben, wie alle Sterne vom Horizont schneller aufsteigen als von der halben Bahn.

sieben über einander stehende Weiser*) unten rückten, ließen und oben pfeilschnell flogen) — O, die große Uhr rasselt schon und schlägt das Jahrhundert aus — dann fliegt die weiße Taube sehr anmuthig durch die Sterne, und die Todten des Jahrhunderts ziehen getrost.“ Hier schlang er sich an die Brust der Jungfrau und gab seine Uhr mit den 7 Zeigern der Maske. „Die große Uhr draußen hat freilich,“ sagte Diese, „ein Richtschwert zum Perpendikel, und das ist Geistern ganz fatal.**)“

Er trug die schwindelnd in einander laufende Uhr unter den Spiegel. Fürchterlich war es mir, als ihn der Spiegel nicht abbildete und die Andern auch nicht. — Im Hintergrunde des Zimmers standen wieder neue unkenntliche Gestalten, die alle strenge auf ihre Uhren sahen. — Der Schwedenkopf drehte bald umarmende Menschen, bald Herzen aus Brod und fütterte den schwarzen Hund. — Die Jungfrau faltete sanft die Hände empor; aber unter dem Erheben überzog sich das göttliche Auge des Ringes mit einem weißen Augenlid. — Mein Herz zuckte bange zurück vor dem nächtlichen kalten Anwehen eines hin und her geschwungenen Dolchs und vor dem ersten Glockenton, der das Jahrhundert ausmachte.

Der Mond strahlte plötzlich den Jüngling an; groß, unbeweglich, bleich, aber voll Glanz fing er an, ohne der Maske zu antworten, und unter der Rede bebten tiefe Töne im Klaviere, aber keine Taste regte sich:

„Es giebt einmal einen letzten Menschen — er wird auf einem Berg unter dem Aequator stehen und herabschauen auf die Wasser, welche die weite Erde überziehen — festes Eis glänzet an den Polen herauf — der Mond und die Sonne hängen ausgebreitet und tief und nur blutig über der kleinen Erde, wie zwei trübe feindliche Augen oder Kometen — das aufgethürmte Gewölke strömet eilig durch den Himmel und stürzet sich ins Meer und fährt wieder empor, und nur der Blitz schwebt mit glühenden Flügeln zwischen Himmel und Meer und scheidet sie***) — Schau auf zum Himmel,

*) Nämlich die Terzie wieder in 60 Theilchen, jedes wieder in 60, und dieses wieder getheilt.

**) Geister fliehen nach dem Aberglauben Richtschwerter.

***) Die Astronomie beweiset, daß sich die Erde der Sonne (wie nach Euler der Mond der Erde) in einer Spirale immer näher drehe; und schon die Mechanik beweiset es, da es ebenso wenig außer als auf der Erde ein perpetuum mobile geben kann, weil ja Kraft und Zeit im umgekehrten Verhältnis stehen und mithin jene Null würde, wenn diese unendlich würde. Aber ehe der Planet zur Sonne wird (wie der Mensch zur Erde), wovon er genommen ist, so ist weniger die Erhitzung des Erdkörpers — die z. B. nicht bisher mit der Sonnennähe am Aequator unter den geraden Strahlen wuchs, und die ja nicht vom Sonnen-Abstande abhängt, da wir keine diversen Merkmale desselben in den fernsten und nächsten Planeten entdecken — als seine Ueberschwemmung zu befürchten,

letzter Mensch! Auf Deiner Erde ist schon Alles vergangen — Deine großen Ströme ruhen aufgelöst im Meere. —

„Die alten Menschen, in welchen die frühern Alten lebten, wie Versteinerungen in Ruinen, zergehen unter dem Meere — nur die Welle klinget noch, und Alles schweigt, und das Geläute der Uhren, womit Deine Brüder die Jahrhunderte wie einen Bienenschwarm verfolgten, regt sich nicht im Meeresrand — Bald flattert das noch von Dir bewohnte Sonnenstäubchen hinauf, und die größern blinkenden Staubkörner auch; aber die Sonne trägt den Kinderjarg der Menschheit leicht im Arm und hüpfet, von Deiner Flugerde schwach bestäubt, jugendlich, obwohl kinderlos, mit andern Schwestern um die Mutterjonne weiter . . . Schwacher Sterblicher, der Du vor Allem zitterst, was älter wird als Du, höre weiter! Auch die Sonnen der Milchstraße ergreifen endlich einander feindlich und umschlingen sich kämpfend zu einer Riesenschlange, und eine chaotische Welt aus Welten arbeitet brennend und stüthend — Aber im unendlichen Himmel hängt ihre schwarze und feurige Gewitterwolke nur unbemerkt und klein, weit über und unter ihr schimmern die Sterne friedlich in ihren tausend Milchstraßen. — Vernimm weiter, Erschrockner! In der Ewigkeit kommt ein Tag, wo auch alle diese Straßen und weißen Wölkchen sich verfinstern, und wo in der weiten Unermesslichkeit nur Gewitterwolken ziehen, aus Sonnen gemacht, und wo es dämmt in der ganzen Schöpfung . . . Dann ist Gott noch; er steht licht in der Nacht; seine Sonne zog die Sonnen-Wolken auf, seine Sonne zertheilt sie wieder — und dann ist wieder Tag. — Und nun sprich nicht mehr von der kleinen Bergangeneit der kleinen Erde! — Gott hat den Donner und den Sturm in der Hand und den Schmerz und ordnet die Ewigkeit — und das weiche Würmchen pflanzet sich doch fort durch die stürmischen Jahrtausende —; aber der Mensch, die Parze der Erde, die auf Würmchen auftrat, und die überall Opfer forderte und machte, klagte über die Höhern für das Höchste. — Der Unendliche und die Sonne waren ihm, so wie seine Erdscholle sich auf- oder unterwärts fehrte, bald im Auf-, bald im Untergang — Thor! sie haben Beide keinen Morgen und Abend, sondern sie glänzen ewig fort; aber sie ziehen mit Dir und Deinem Ball in die unbekante Gegend*) — — Letzter Mensch, denke

weil — außerdem, daß alle Meere immer gegen den Aequator hinaufströmen — die nähere Anziehung der Sonne, des Mondes und mithin der andern Planeten, wie in den Aequinoxien, fürchterlich die Fluth der Meere und ebenso des Dunstkreises und zuletzt der Elektrizität aufstreiben und über unsere Ameisenhaufen, die wir vom Maulwurf des Erdbebens geerbet, herüberstürzen muß.

*) Bekanntlich bewegt sich die Sonne mit ihrem Gefolge nach einem noch unbekanten Ziel im Norden des Himmels.

nicht nach über die lange Welt vor und nach Dir; im Univerſum giebt's kein Alter — die Ewigkeit iſt jung — ſinke in die Welle, wenn ſie kommt; ſie verſiegt, und nicht Du!“ —

Der edle Jüngling hatte vor Entzückung die Augen geſchloſſen, und der Schnee ſeines Angeſichtes war zu Glanz geworden. Plötzlich änderte ſich Alles in der überirdiſchen Minute; der Knabe rief ſchreckhaft: „Es wird 12 Uhr; meine Weiſer ſtehen.“ Auf der Uhr mit ſieben ruhten ſchon fünf über einander, und nur die ſchnellſten flogen noch um. „Draußen fliegt ſchon die Taube aus Oſten,“ rief Jemand, und die Thurmuhur ſchlug aus.

Ich blickte durch das Fenſter, und in den langen Bogen des Fluges zog eine blendende Taube unter den Sternen durch den tief-blauen Himmel hin; und Luſtſchiffe voll unbekannter Geſtalten jagten nach, und eines ging wie unter Schleiern vorüber, worauf alle Menſchen waren, die ich innig geliebt und nur am Grabe verloren habe — und dann ſchoß eines vorüber, worin der Knabe und die verhüllte Jungfrau ruhten, und Sterne fielen in ihr Schiff; ſie aber warfen Roſen aus.

Ich blickte nach dem Zimmer zurück. Welches ringende Geiſter-Chaos! Die alten Geſtalten gingen durch einander — neue liefen zwiſchen ſie — die Saiten klangen ungeſpielt — der Knabe, die Jungfrau und der Jüngling waren entflohen — In dem von innen hell erleuchteten Spiegel war nichts als mein ſühendes Bild; dieſes richtet ſich auf, bewegt ſich, tritt nahe vor das Glas und will drohend heraus und ſagt mich anblickend: „O, ſeh' ich mich dort ſelber? — Warte, Luſterſcheinung, ich fürchte Dich nicht; ich ſetze mir, wie Nicolai, einen Blutigel an den Aſter, und dann zerfließest Du.“ — O, wie iſt der Spieler, der Menſch, ein Spiel! — Glühende Todten-Niſche legte ſich finſter auf mein Auge — das gepreßte Leben ſchlug gewaltſam gegen die kleinſte Ader an — endlich hückte ſich der überſtrömte Kopf und ließ ſein heißes Blut aus ſich fließen.

Zugleich lauter und dunkler wurd' es um mich; ein ſchärferes Getöse umfloß den Betäubten und warf höhere Wellen, um das Leben wegzuspülen; aber die Geſtalten ſingen zu erblaſſen und zu weichen an, ſelber die Maſke wurde weiß — peinlich dröhnten in meine offenen Adern die langſamen Glockenſchläge von 12 Uhr wie Kanonenhüſſe neben der Gruft des Jahrhunderts, und ich erwartete bebend den zwölften — aber er verzog, der Tod hielt die Streitart des Glockenhammers immer aufgehoben, und die zuſammenrinnende Menge, weiß wie Ertrunkne, murmelte immer banger: „Zwölf, Zwölf“ — — als auf einmal eine blühende, beieelte die Thüre öffnete und durch die luſtigen Figuren durchging und

mit einer theuern lebendigen Stimme meinen Namen nannte; ach, es war meine *Hermina*. O, wie der Mensch nur durch den Menschen in das Tageslicht des Lebens tritt, indeß er in der auflösenden Einsamkeit auf seinen Geist und Leib nur wie auf einen todtten, fremden, unter ihm zuckenden Torso niedersieht! —

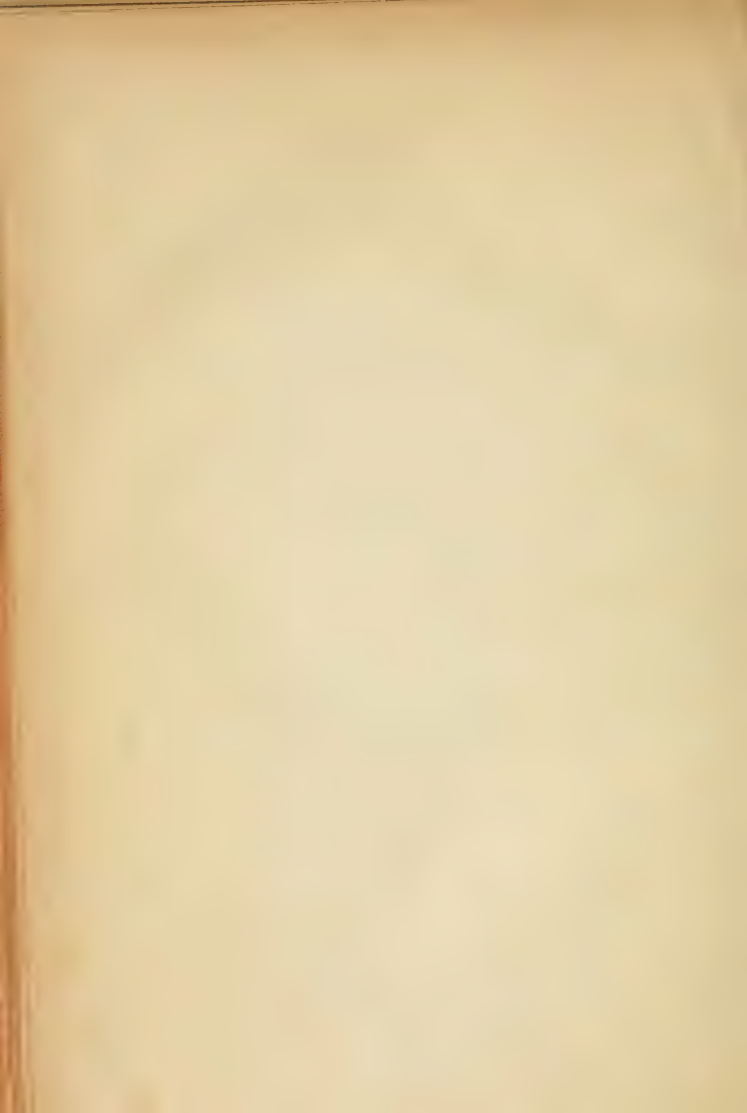
Durch die gute Erschrockne und durch die Krisis der blutenden Natur kam ich aus meinen Bildern zurück, die sich immer mehr verglaseten und sich endlich nur zu zerstreueten Gliedern eines Antikencabinetts zerlegten. Pfeifenberger hielt sich am Längsten und wollte schwer zerfahren, und sogar als er schon verflüchtigt war, streckt' er noch sein Sprachrohr aus. Ich beruhigte die gute *Hermina* durch *Nicolai*, dem ähnliche Erscheinungen viel länger zugesetzt,*) der sie aber mit besserer Entschlossenheit empfangen als ich.

Wie erstaunt' ich, als mir *Hermina* sagte, sie habe ihr Wort gehalten, noch früher zu kommen als das 19te Säkulum. Es war erst 11 Uhr; so richtig hatte das innere Ohr, das immer den zwölften Schlag begehrte, mitten unter den Stürmen nachgezählt; dieser stille Sonnensieger in uns bewies sich schon bei Wahnsinnigen und am Ende bei Schlafenden, die in der vorgesezten Stunde erwachen. Aber nun war ich für die letzte Szene des fünften Akts ganz kalt. Ein Jahrhundert schwand ein vor den gigantischen Jahrillionen, die der Jüngling vorübergeführt; und selber die Lebendigen schienen mir, wie die wunderbare Gesellschaft, sich jetzt leichter zu entfärben und aufzulösen. Die frische Sonne, dacht' ich, wird morgen (wie in ein altes Menschenherz) in das Gebeinhaus des alten Jahrhunderts scheinen, auf zer Schlagne Statuen, Torso, Mischenkrüge und Ruinen; und sie wird ein neues herüber bringen, das die Erde mit dem Interdikt belegt, das die Altäre entkleidet, die Reliquien vergräbt und die Heiligenbilder mit Disteln bedeckt und die Tempel verschließt. Aber sie thu' es denn! Ein

*) Dem Publikum sind die Gestalten, die *Nicolai's* Augen und Ohren erschienen, schon bekannt. Ich kenne drei zart organisirte und phantasiereiche Mädchen, welche dieselbe optische Plastik qualte. Es kann keinem Psychologen schwer fallen, meine optische Nachdruckerei der Wirklichkeit, diese größern *mouches volantes*, sich zu erklären, wenn er den Frost, die Nervenschwäche, die Einsamkeit und das Abendsessen und Trinken zusammennimmt. Ja, jedes Wort der wunderbaren Gesellschaft getrau' ich mir aus den Betrachtungen herzuleiten, die ich Nachmittags über die Zukunft angestellt; und selber die drei Akteure (wie anfangs in der griechischen Tragödie) scheinen nur Söhne und Konterfeie der Charaktere zu sein, denen ich im Aufsatz für dieses Werkchen meine säkularischen Betrachtungen souffliren wollen. Der Schwedenkopf ist eine offenbare Reminiszenz des wilden Jägers, der jetzt aus dem jungen burschikofen Jena ausreitet, und dessen Jagdpersonale, Wildzeug, Hifthörner, Hundekoppel und Weidwerk, am Tageslicht befehen, auf ein Mandel maufender Eulen hinauslaufen. — Manches ist aus den Gemälden meines Zimmers zu erklären, z. B. aus da *Vinci's* Christus im Tempel.

trübes Jahrhundert ist in der langen Fahrzeit der Erde nur ein fliegender Maifrost, eine Sonnenfinsterniß; o, wie viele Fröste und Stürme dazu sind schon bei Frühlingsanfang dagewesen! — Aber das bessere Herz bleibe sich nur treu und verstumme nicht vor der tauben Zeit. Am Nordpol versteinert (nach dem Märchen) der Winter den Strom der Musik; aber in den Frühlingslüften fließen die aufgelösten Töne wieder laut dahin; so wird manches warme Wort erstarren, und die heiligen Laute wird Niemand hören; aber spricht sie aus, es kommt die mildere Zeit, und dann klingt die Aeolsharfe aus der rauhen neu.


Weich, aber gestillt stand ich mit Hermina am Fenster vor dem zauberisch wie ein Frühlingshimmel auf die winterliche scharfe Erdennacht erhaben herunterleuchtenden Sternengewölbe, und wir feierten sanft die ernste Stunde. Der Mond schwamm einsam in einem weiten reinen Blau, gleichsam das große Auge auf dem Ringe der Jungfrau, und weit von seiner Lilienglocke waren die Maienblümchen kleiner Sterne gesäet. „O, wie gut ist es, Hermina, (sagt' ich, als ich ihre von der Reise sanft nachglühenden Wangen ansah) daß Du vorhin nicht unter den Gestalten erschienest, die neben mir blaß wurden — es hätte mich zu sehr ergriffen.“ — „Du hast ihr Gesicht nicht gesehen,“ sagte sie; „vielleicht war ich die knieende Gestalt mit dem Schleier.“ — „Das verhüte Gott (sagt' ich); denn die Verschleierte saß mit auf dem Todten-Schiff, das durch den Himmel flog — Rühre mich heute nicht sehr — ich bin ganz aufgelöset, und noch immer schießen mir weiße Gesichter auf, und es tönet mir noch von Weitem her.“ Da ging die Gute, gleichsam um das Tönen zu überstimmen, an das Klavier und sang ihr liebstes Abendlied, mit den betenden Augen an den Sternen liegend; und unter den heiligen Tönen, die unser Herz verjüngten und es wieder in seinen ewigen Frühling trugen, löseten sanft und kaum bemerkt die Jahrhunderte einander ab.



Jean Paul's Werke.

Einunddreissigster Theil.

Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Fläk.



Berlin.

Gustav Hempel.



Des

Feldpredigers Schmelzle

Reise nach Fläß

mit fortgehenden Noten;

nebst der

Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne;

von

Jean Paul.

Berlin.

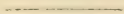
Gustav Hempel.

Druck von V. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.



	Seite
Vorrede	7
Attila Schmelzle's Zirkelbrief an seine Freunde, eine Ferien- Reise nach Fläß enthaltend, sammt einer Einleitung, sein Davonlaufen und seinen Muth als voriger Feld- prediger betreffend	11
Reise nach Fläß	18
Erste Station, von Neusattel nach Vierstädten	19
Zweite Station, von Vierstädten nach Niederschöna	27
Dritte Station, von Niederschöna nach Fläß	31
Erster Tag in Fläß	34
Erste Nacht in Fläß	43
Zweiter Tag in Fläß	46
<hr/>	
Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten	58





V o r r e d e.

Ich glaube, mit drei Worten ist sie gemacht, so wie der Mensch und seine Buße aus eben so vielen Theilen.

1) Das erste Wort ist über den Zirkelbrief des Feldpredigers Schmelzle zu sagen, worin er seinen Freunden seine Reise nach der Hauptstadt Fläg beschreibt, nachdem er in einer Einleitung einige Beweise und Versicherungen seines Muthes vorausgeschickt. Eigentlich ist selber die Reise nur dazu bestimmt, seine vom Gerüchte angefochtene Herzhaftigkeit durch lauter Thatjachen zu bewähren, die er darin erzählt. Ob es nicht inzwischen seine Nasen von Lejern geben dürfte, welche aus einigen darunter gerade umgekehrt schließen, seine Brust sei nicht überall bombenfest, wenigstens auf der linken Seite, darüber lass' ich mein Urtheil schweben.

Uebrigens bitte ich die Kunstkenner so wie ihren Nachtrab, die Kunsttrichter, diese Reise, für deren Kunstgehalt ich als Herausgeber verantwortlich werde, bloß für ein Porträt (im französischen Sinne), für ein Charakterstück zu halten. Es ist ein will- oder unwillkürliches Luststück, bei dem ich so oft gelacht, daß ich mir für die Zukunft ähnliche Charakter-Gemälde zu machen vorgelegt. — Wann könnte indeß ein solches Luststückchen schicklicher der Welt ausgestellt und beschert werden als eben in Zeiten, wo schweres Geld und leichtes Gelächter fast ausgeklungen haben, zumal da wir jetzt wie Türken bloß mit Beuteln rechnen und zahlen (der Inhalt ist heraus) und mit Herz-Beuteln (der Inhalt ist darin)? —

Berächtlich würde mir's vorkommen, wenn irgend ein roher Tintenknecht rügend und öffentlich anfragte, auf welchen Wegen ich zu diesem Selbst-Kabinetts-Stücke Schmelzle's gekommen sei. Ich weiß sie gut und sage sie nicht. Dieses fremde Luststück, wofür ich allerdings (mein Verleger bezeugt's) den Ehrensold selber beziehe, überkam ich so rechtlich, daß ich unbeschreiblich ruhig erwarte, was der Feldprediger gegen die Herausgabe sagt, falls er nicht schweigt. Mein Gewissen bürgt mir, daß ich wenigstens auf ehrlichern Wegen zu diesem Besizthume gekommen, als die sind, auf denen Gelehrte mit den Ohren stehlen, welche als geistige Hörsaals-Hausdiebe und Katheder-Schnapphähne und Kreuzer die erbeuteten Vorlesungen in den Buchdruckereien ausschiffen, um sie im Lande als eigne Erzeugnisse zu verhandeln. Noch hab' ich wenig mehr in meinem Leben gestohlen als jugendlich zuweilen — Blicke.

2) Das zweite Wort soll die auffallende, mit einem Noten-Souterrain durchbrochne Gestalt des Werkleins entschuldigen. Sie gefällt mir selber nicht. Die Welt schlage auf und schaue hinein, und entscheide ebenfalls! Aber folgender Zufall zog diese durch das ganze Buch streichende Theilungslinie: ich hatte meine eignen Gedanken (oder Digressionen), womit ich die des Feldpredigers nicht stören durfte, und die bloß als Noten hinter der Linie fechten konnten, aus Bequemlichkeit in ein besonderes Neben-Manuskript zusammengeschrieben und jede Note ordentlich, wie man sieht, mit ihrer Nummer versehen, die sich bloß auf die Seitenzahl des fremden Haupt-Manuskripts bezog; ich hatte aber bei dem Kopiren des letztern vergessen, in den Text selber die entsprechende einzuschreiben. Daher werfe Niemand, so wenig als ich, einen Stein auf den guten Seher, daß Dieser — vielleicht in der Meinung, es gehöre zu meiner Manier, worin ich etwas suchte — die Noten gerade so, wie sie ohne Rangordnung der Zahlen unter einander standen, unter den Text hinsetzte, jedoch durch ein sehr lobenswürdiges künstliches Ausrechnen wenigstens dafür sorgte,

daß unter jede Text-Seite etwas von solchem glänzenden Noten-Niederichlag käme. — Nun, die Sache ist einmal geschehen, ja verewigt, nämlich gedruckt. Am Ende sollte ich mich eigentlich fast darüber erfreuen. In der That — und hätt' ich Jahre lang darauf gesonnen (wie ich's bisher seit zwanzigen gethan), um für meine Digressions-Kometenkerne neue Licht-Hülßen, wenn nicht Zug-Sonnen, für meine Episoden neue Epopöen zu erdenken: schwerlich hätt' ich für solche Sünden einen bessern und geräumigern Sündenbalg erfunden, als hier Zufall und Setzer fertig gemacht darreichen. Ich habe nur zu beklagen, daß die Sache gedruckt worden, eh ich Gebrauch davon machen können. Himmel! welche fernsten Anspielungen (hätt' ich's vor dem Drucke gewußt) wären nicht in jeder Text-Seite und Noten-Nummer zu verstecken gewesen, und welche scheinbare Unangemessenheit in die wirkliche Gemessenheit und ins Noten-Untere der Karten; wie empfindlich und böshaft wäre nicht in die Höhe und auf die Seite heraus zu hauen gewesen aus den sichern Kasematten und Minirgängen unten, und welche laesio ultra dimidium (Verletzung über die Hälfte des Textes) wäre nicht mit satirischen Verletzungen zu erfüllen und zu ergänzen gewesen!

Aber das Schicksal wollte mir nicht so gut; ich sollte von diesem goldnen Handwerks-Boden für Satiren erst etwas erfahren drei Tage vor der Vorrede.

Vielleicht aber holt die Schreibwelt — bei dem Flämmchen dieses Zufalls — eine wichtigere Ausbeute, einen größern unterirdischen Schatz herauf, als leider ich gehoben; denn nun ist dem Schriftsteller ein Weg gezeigt, in einem Marmorbande ganz verschiedene Werke zu geben, auf einem Blatte zugleich für zwei Geschlechter, ohne deren Vermischung, ja für fünf Fakultäten zugleich, ohne deren Grenzverrückung, zu schreiben, indem er, statt ein ekles gährendes Allerlei für Niemand zu brauen, bloß dahin arbeitet, daß er Noten-Linien oder Demarkationslinien zieht und so auf dem nämlichen fünf-stöckigen Blatte die un-

ähnlichsten Köpfe behaufet und bewirtheet. Vielleicht läse dann Mancher ein Buch zum vierten Male, bloß weil er jedes Mal nur ein Viertel gelesen.

3) Das dritte Wort hat bloß zu jagen, daß die Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne ein unschuldiger Kalender-Anhang des Buches sein soll, der kein Beichtstiegel erbricht.

Wenigstens den Werth hat dieses Werk, daß es ein Werkchen ist und klein genug, so daß es, hoff' ich, jeder Leser fast schon im Buchladen schnell durchlaufen und auslesen kann, ohne es wie ein dickes erst deshalb kaufen zu müssen. — Und warum soll denn überhaupt auf der Körperwelt etwas Anderes groß sein als nur das, was nicht zu ihr gehört, die Geisterwelt? —

Baireuth,

im Heu- und Friedens-Monat, 1807.

Jean Paul Fr. Richter.

Birkelbrief

des vermuthlichen katechetischen Professors,

Attila Schmelzle,

an seine Freunde,

eine Ferien-Reise nach Fläß enthaltend, sammt einer Einleitung, sein Davonlaufen und seinen Muth als voriger Feldprediger betreffend.

Nichts ist wol lächerlicher, meine werthen Freunde, als wenn man einen Mann für einen Hahn ausgiebt, der vielleicht gerade mit den entgegengesetzten Fehlern eines Löwen kämpft, wiewol nun auch der afrikanische Leu seit Sparrmann's Reise als ein Feigling zirkulirt. Ich bin indeß in diesem Falle, Freunde, wovon ich später reden werde, ehe ich meine Reise beschreibe. Ihr freilich wißt Alle, daß ich gerade umgekehrt den Muth und den Waghals (ist er nur sonst kein Grobian) vergöttere, z. B. meinen Schwager, den Dragoner, der wol nie in seinem Leben einen Menschen allein ausgeprügelt, sondern immer einen ganzen gefelligen Zirkel zugleich. Wie furchtbar war nicht meine Phantasie schon in der Kindheit, wo ich, wenn der Pfarrer die stumme Kirche in Einem fort anredete, mir oft den Gedanken: „Wie, wenn Du jetzt geradezu aus dem Kirchenstuble hinauf schriest: ich bin auch da, Herr Pfarrer!“ so glühend ausmalte, daß ich vor Grausen hinaus mußte! — So etwas wie Rugendas' Schlachtstücke — entsetzliches Mordgetümmel — Seetreffen und Landstürme bei Toulon — aufstiegender Flotten

103) Gute Fürsten bekommen leicht gute Untertanen (nicht so leicht diese jene); so wie Adam im Stande der Unschuld die Herrschaft über die Thiere hatte, die alle zahm waren und blieben, bis sie bloß mit ihm verwilderten und fielen.

5) Denn ein guter Arzt rettet, wenn nicht immer von der Krankheit, doch von einem schlechten Arzte.

— und in der Kindheit Prager-Schlachten auf Klavieren — und kurz, jede Karte von einem reichen Kriegs-Schauplatz: dies sind vielleicht zu sehr meine Liebhabereien, und ich lese — und kaufe nichts lieber; es könnte mich oft zu Manchem versuchen, hielte mich nicht meine Lage aufrecht. Soll indeß rechter Muth etwas Höheres sein als bloßes Denken und Wollen, so genehmigt Ihr es am Ersten, Wertheste, wenn auch der meinige einst dadurch in thätige Worte ausbrechen will, daß ich meine künftigen Katecheten, so gut es in Vorlesungen möglich, zu christlichen Heroen stähle. — Es ist bekannt, daß ich immer wenigstens zehn Aecker weit von jedem Ufer voll Badgäste und Wasserichwimmer fern spazieren gehe, um für mein Leben zu sorgen, bloß weil ich gewiß voraussehe, daß ich, falls Einer davon ertrinken wollte, ohne Weiteres (denn das Herz überflügelte den Kopf) ihm, dem Narren, rettend nachspringen würde in irgend eine hodenlose Tiefe hinein, wo wir Beide ersoffen. — Und wenn das Träumen der Widerschein des Wachens ist, so frag' ich Euch, Treue: erinnert Ihr Euch nicht mehr, daß ich Euch Träume von mir erzählt habe, deren sich kein Cäsar, Alexander und Luther schämen darf? Hab' ich nicht — um nur an einige zu erinnern — Rom gestürmt und mich mit dem Papste und dem Elephantenorden des Kardinal-Kollegiums zugleich duellirt? Bin ich nicht zu Pferde, worauf ich als Revüe-Zuschauer geseßen, in ein bataillon quarré eingebrochen, und habe in Wachen die Perrücke Karl's des Großen, wofür die Stadt jährlich 10 Rthlr. Frisirgeld zahlt, und darauf in Halberstadt von Gleim Friedrich's Hut erobert, und beide auf einander aufgesetzt, und habe mich doch noch umgekehrt, nachdem ich vorher auf einem erstürmten Walle die Kanone gegen den Kanonier selber umgekehrt? — Habe ich nicht mich beschneiden und doch als Jude mich zählen lassen und mit Schinken bewirthen, wiewol's Affenschinken am Orinoko waren (nach Humboldt)? Und tausend dergleichen; denn z. B. den Fläker Konistorial-Präsidenten hab' ich aus dem Schloßfenster geworfen — Knall- oder Marmfidiuß von Heinrich Backofen in Gotha, das Duzend zu 6 Gr., und jeder wie eine Kanone knallschlagend, hab' ich so ruhig angehört, daß die Fidiuß mich nicht einmal aufweckten — und mehr.

Doch genug! Es ist Zeit, mit Wenigem die Verleumdung meines Feldpredigeramtes, die leider auch in Fläz umläuft, bloß

100) Die Bücher liegen voll Abönirache eines tausendjährigen Reichs und Paradieses; aber der Krieg weht, und viel Aische verstäubt.

102) Lieber politischer oder religiöser Inquisitor! Die Turiner Lichter leuchten ja erst recht, wenn Du sie zerbrichst, und zünden dann sogar.

dadurch, wie ein Cäsar den Alexander, zu zerstäuben, daß ich sie berühre. Es sei daran wahr, was wolle, es ist immer wenig oder nichts. Cuer großer Minister und General in Fläg — vielleicht der größte überall — denn es giebt nicht viele Schabacker — konnte allerdings, wie jeder große Mann, gegen mich eingenommen werden, doch nicht mit dem Geschütz der Wahrheit; denn letzteres stell' ich Euch hier her, Ihr Herren, und drückt Ihr's nur zu meinem Besten ab! Es laufen nämlich im Fläzischen unsinnige Gerüchte um, daß ich aus bedeutenden Schlachten Reihaus genommen (so pöbelhaft spricht man), und daß nachher, als man Feldprediger zu Dank- und Sieges-Predigten gesucht, nichts zu haben gewesen. Das Lächerliche davon erhellt wol am Besten, wenn ich sage, daß ich in gar keinem Treffen gewesen bin, sondern mehrere Stunden vor demselben mich so viele Meilen rückwärts dahin gezogen habe, wo mich unsere Leute, sobald sie geschlagen worden, nothwendig treffen mußten. Zu keiner Zeit ist der Rückzug wol so gut — ein guter aber wird für das Meisterstück der Kriegskunst gehalten — und mit solcher Ordnung, Stärke und Sicherheit zu machen, als eben vor dem Treffen, wo man ja noch nicht geschlagen ist.

Ich könnte zwar als öffentlicher Professor der Katechetik zu solchen Versumfungen meines Muthes still sitzen und lächeln — denn schmied' ich meine künftigen Katecheten durch Sokratisches Fragen zum Weiter-Fragen zu, so hab' ich sie zu Helden gehärtet, da nichts gegen sie zu Felde zieht als Kinder — Katecheten dürfen ohnehin Feuer fürchten, nur Licht nicht, da in unjeren Tagen, wie in London, die Fenster eingeworfen werden, wenn sie nicht erleuchtet sind, anstatt daß es sonst den Völkern mit dem Lichte ging wie den Hunden mit dem Wasser, die, wenn man ihnen lange keines giebt, endlich die Scheu vor dem Wasser bekommen — und überhaupt säufelt für Katecheten jeder Bart lieblicher und wohlriechender als ein schwefelhafter Artilleriepark, und der Kriegsfuß, worauf die Zeit gesetzt wird, ist ihnen der wahre teuflische Pferdefuß der Menschheit. — —

-
- 86) So wahr! In der Jugend liebt und genießt man unähnliche Freunde fast mehr als im Alter die ähnlichsten.
- 128) In der Liebe giebt's Sommerferien; aber in der Ehe giebt's auch Winterferien, hoff' ich.
- 143) Die Weiber haben wöchentlich wenigstens einen aktiven und passiven Neids-Tag, den Sonntag; — nur die höhern Stände haben mehr Sonn- als Werkeltage, so wie man in großen Städten seinen Sonntag schon Freitags mit einem Türken feiern kann, Sonnabends mit einem Juden, Sonntags mit sich selber. Weiber gleichen köstlichen Arbeiten aus Eisenbein; nichts ist weicher und glätter, und nichts wird leichter gelb.

Aber ich denke anders — ordentlich als wäre der Bathengeist des Taufnamens Attila mehr, als sich's gehört, in mich gefahren, ist mir daran gelegen, immer nur meinen Muth zu beweisen, was ich denn hier wieder mit einigen Zeilen thun will, theuerste Freunde! Ich könnte diese Beweise schon durch bloße Schlüsse und gelehrte Citate führen. Z. B. wenn Galen bemerkt, daß Thiere mit großen Hinterbacken schüchtern sind, so brauch' ich bloß mich umzuwenden und dem Feinde nur den Rücken — und was darunter ist — zu zeigen, wenn er sehen soll, daß es mir nicht an Tapferkeit fehlt, sondern an Fleisch. — Wenn nach bekannten Erfahrungen Fleischspeißen herzhaft machen, so kann ich darthun, daß ich hierin keinem Offizier nachstehe, welcher bei seinem Speisewirth große Bratenrechnungen nicht nur machen, sondern auch unjaldirt bestehen läßt, um zu jeder Stunde, sogar bei seinem Feinde selber (dem Wirth), ein offenes Dokument zu haben, daß er das Seinige (und Fremdes dazu) gegessen und gemeines Fleisch auf den Kriegsfuß gesetzt, lebend nicht, wie ein Anderer, von Tapferkeit, sondern für Tapferkeit. — Eben so wenig hab' ich je als Feldprediger hinter irgend einem Offizier unter dem Regimente zurückstehen wollen, der ein Löwe ist und mithin jeden Raub angreift, nur daß er, wie dieser König der Thiere, das Feuer fürchtet — oder der, wie König Jakob von England, welcher, davonlaufend vor nackten Degen, desto kühner vor ganz Europa dem stürmenden Luther mit Buch und Feder entgegenritt, gleichfalls bei ähnlicher Idiosynkrasie sowol mündlich als schriftlich mit jedem Kriegsheer anbindet. Hier entsinn' ich mich vergnügt eines wackern Sous-Lieutenants, der bei mir beichtete — wiewol er mir noch das Beichtgeld schuldig ist, so wie noch besser seinen Wirthinnen das Sündengeld —, welcher in Rücksicht der Herzhaftigkeit vielleicht etwas von jenem indischen Hunde hatte, den Alexander geschenkt bekommen, als einen Hund's-Alexander. Der Mazedonier ließ zur Probe auf den Wunderhund andre Helden- oder Wappen-Thiere anlaufen — erstlich einen Hirschen — aber der Hund ruhte; — dann eine Sau — er ruhte; — sogar einen Bären — er ruhte; jezt wollt' ihn Alexander verurtheilen, als man endlich einen Löwen einließ; da stand der Hund auf und zerriß den Löwen. Ebenso der Sous-Lieutenant.

-
- 34) Nur die kleinen Tapeten- und Hintertüren sind die Gnadenthüren; das große Thor ist die Ungradenthüre, die Flügelthüren sind halbe Janusportnen.
 21) Schiller und Klopstock sind poetische Spiegel vor dem Sonnengotte; die Spiegel werfen so blendend die Sonne zurück, daß man in ihnen die Gemälde der Welt nicht gespiegelt sehen kann.
 72) Den Halbgelehrten betet der Viertelgelehrte an — diesen der Sechzigtheilgelehrte — und so fort; — aber nicht den Ganzgelehrten der Halbgelehrte.

Ein Duellant, ein Auswärts-Feind, ein Franzose ist ihm nur Hirsch und Sau und Bär, und er bleibt liegen; aber nun komme und klopf an sein ältester stärkster Feind, sein Gläubiger, und fordere ihm für verjährte Freuden jegiges Schmerzens-Geld ab und woll' ihm so Vergangenheit und Zukunft zugleich abrauben: der Lieutenant fährt auf und wirft den Gläubiger die Treppe hinab. Leider steh' ich auch erst bei der Sau und werde natürlich verkannt.

Quo — sagt Livius XII. 5. mit Recht — quo timoris minus est, eo minus ferme periculi est, oder zu Deutsch — je weniger man Furcht hat, desto weniger Gefahr ist fast dabei; ich lehre den Satz ebenso richtig um: je weniger Gefahr, desto kleiner die Furcht; ja, es kann Lagen geben, wo man ganz und gar von Furcht nichts weiß — worunter meine gehört. Um desto verhafter muß mit jede Aferrede über Hasenherzigkeit erscheinen.

Ich schicke meiner Ferienreise noch einige Thatfachen voraus, welche beweisen, wie leicht Vorsicht — d. h. wenn ein Mensch nicht dem dummen Hamster gleichen will, der sich sogar gegen einen Mann zu Pferde auflehnt — für Feigheit gelte. Ich wünschte übrigens nur, ich könnte ebenso glücklich einen ganz andern Vorwurf, den eines Waghalses, ablehnen, wiewol ich doch im Folgenden gute Fakta beizubringen gedenke, die ihn entkräften.

Was hilft der Helden-Arm ohne ein Helden-Auge? Jener wächst leicht stärker und nerviger; dieses aber schleift sich nicht so bald wie Gläser schärfer. Indeß aber, die Verdienste der Vorsicht fallen weniger ins Auge (ja, mehr ins Lächerliche) als die des Muthes. Wer mich z. B. bei ganz heiterem Himmel mit einem wachstuchernen Regenschirme gehen sieht, dem komm' ich wahrscheinlich so lange lächerlich vor, als er nicht weiß, daß ich ihn als Blitzschirm führe, um nicht von einem Wetterstrahl aus blauem Himmel (wovon in der mittlern Geschichte mehr als ein Beispiel steht) getroffen zu werden. Der Blitzschirm ist nämlich ganz der Reimarus'sche; ich trage auf einem langen Spazierstocke das wachstuchene Sturmdach, von dessen Giebel sich eine Goldtresse als Ableitungskette niederzieht, die durch einen Schlüssel, den sie auf dem Fußsteig nachschleift, jeden möglichen Blitz leicht über die ganze Erdofläche ableitet und vertheilt. Mit diesem Paradonner

35) Bien écouter c'est presque répondre, sagt Marivaux mit Recht von gefelligen Zirkeln; ich dehn' es aber auch auf runde Sessions- und Kabinetstische aus, wo man referirt und der Fürst zuhört.

17) Das Bette der Ehren sollte man doch, da oft ganze Regimenter darauf liegen und die letzte Delung und vorletzte Ehre empfangen, von Zeit zu Zeit weich füllen, austklopfen und sömmern.

(paratonnerre portatif) in der Hand will ich mich wochenlang ohne die geringste Gefahr unter dem blauen Himmel herumtreiben. Indes deckt diese Lächerglocke noch gegen etwas Anderes — gegen Kugeln. Denn wer giebt mir im Herbstes Schwarz auf Weiß, daß kein versteckter Narr von Jäger irgendwo, wenn ich die Natur genieße und durchstreife, seine Kugelbüchse in einem Winkel von 45° so abdrückt, daß sie im Herunterfallen bloß auf meinem Scheitel aufzuschlagen braucht, damit es so gut ist, als würd' ich seitwärts ins Gehirn geschossen?

Es ist ohnehin schlimm genug, daß wir nichts gegen den Mond haben, uns zu wehren — der uns gegenwärtig beschießt mit Gestein, wie ein halber türkischer; denn dieser elende kleine Erd-Trabant und Läufer und valet de fantaisie glaubt in diesen rebellirenden Zeiten auch anfangen zu müssen, seiner großen Landesmutter etwas zuzuschleudern aus der Davids-Hirtentasche. Wahrhaftig, jetzt kann ja ein junger Katechet von Gefühl Nachts mit geraden Gliedern in den Mondschein hinaus wandeln, um Manches zu empfinden oder zu bedenken, und kann (mitten im Gefühl erwirft ihn der absurde Satellit) als zerquetschter Brei wieder nach Hause gehen. — Bei Gott! überall Klingen-Proben des Muths! Hat man mühsam Donnerkeile eingeschmolzen und Kometenschwänze anglißirt, so führt der Feind neues Geschütz im Mond auf, oder sonst wo im Blau!

Noch eine Geschichte sei genug, um zu beweisen, wie lächerlich gerade die ernsthafteste Vorsicht bei allem innern Muthes oft außen dem Böbel erscheint. Reiter kennen die Gefahren auf einem durchgehenden Pferde längst. Mein Unstern wollte, daß ich in Wien auf ein Miethpferd zu sitzen kam, das zwar ein schöner Honigschimmel war, aber alt und hartmäulig wie der Satan, so daß die Bestie in der nächsten Gasse mit mir durchging, und zwar — leider bloß im Schritte. Kein Halten, kein Lenken schlug an; ich that endlich auf dem Selbststreitroß Nothschuß nach Nothschuß und schrie: „Haltet auf, Ihr Leute, um Gottes willen aufgehalten, mein Gaul geht durch!“ Aber da die einfältigen Menschen das Pferd so langsam gehen sahen wie den Reichshofraths-Prozeß und den ordinären Postwagen, so konnten sie sich durchaus nicht in die

112) Gewisse Weltweiber benutzen in gewissen Fällen ihre körperliche Ohnmacht, wie Muhammed seine fallende Sucht — auch ist jene diese —, bloß um Offenbarungen, Himmel, Eingebungen, Heiligkeit und Proselyten zu erhalten.

120) Mancher wird ein freier Diogenes, nicht wenn er in dem Fasse, sondern wenn dieses in ihm wohnt; und die gewaltige Hebrast des Flaschenzugs in der Mechanik spürt er fast von einem Flaschenzuge anderer Art beim Flaschenkeller wiederholt und gut bewährt.

Sache finden, bis ich in heftigster Bewegung wie besessen schrie: „Haltet doch auf, Ihr Pinsel und Pensel; seht Ihr denn nicht, daß ich die Mähre nicht mehr halten kann?“ Jetzt kam den Faulpelzen ein hartmäuliges, schrittlings ausziehendes Pferd lächerlich vor — Halb Wien bekam ich dadurch wie einen Baristern-Schwanz hinter meinen Hof-Schweiß und Popf nach — Fürst Kaunig, sonst der beste Reiter des Jahrhunderts (des vorigen), hielt an, um mir zu folgen — Ich selber saß und schwamm als aufrechtes Treibeis auf dem Honigschimmel, der in Einem fort Schritt für Schritt durchging — Ein vieleckiger rothschöninger Briefträger gab rechts und links seine Briefe in den Stockwerken ab und kam mir stets mit satirischen Gesichtszügen wieder nach, weil der Schimmel zu langsam auszog — Der Schwanzschleuderer (bekanntlich der Mann, der mit einer zweispännigen Wassertonne über die Straßen fährt und sie mit einem drei Ellen langen Schlauch aus einem blechernen Trichter benetzt) fuhr ungemein bequem den Hinterbacken meines Pferdes nach und feuchtete während seiner Pflicht jene und mich selber kühlend an, ob ich gleich kalten Schweiß genug hatte, um keines frischen zu bedürfen — Ich gerieth auf meinem höllischen Trojanischen Pferd (nur war ich selber das untergehende Troja, das ritt) nach Malskainsdorf (einer Wiener Vorstadt), oder waren's für meine gepeinigten Sinne ganz andere Gassen. — Endlich mußte ich Abends spät nach dem Reitritschuß des Praters im leßtern zu meinem Absteigen und gegen alle Polizeigesetze auf dem geleckten Honigschimmel noch herumreiten, und ich hätte vielleicht gar auf ihm übernachtet, wenn nicht mein Schwager, der Dragoner, mich gesehen und noch fest auf dem durchgegangenen Gaul gefunden hätte. Er machte keine Umstände — fing das Vieh — that die lustige Frage, warum ich nicht voltigirt hätte, ob er gleich recht gut weiß, daß dazu ein hölzerner Gaul gehört, der steht — und holte mich herab — und so kamen alle berittene Wesen unberitten und unbeschädigt nach Hause.

Aber nun endlich einmal an meine Reise!

3) Die Kultur machte ganze Länder, z. B. Deutschland, Gallien u. physisch wärmer, aber geistig kälter.

99) Gleichwol hab' ich, bei allem meinen Grimm über Nachdruck, doch nie den Ankauf eines Privilegiums gegen Nachdruck für etwas Anderes oder Schlechteres gehalten als für die Abgabe, die bisher alle christlichen Seemächte an die barbarischen Staaten erlegten, damit sie nicht beraubt würden. Nur Frankreich hat, eben der Aehnlichkeit wegen, sowohl das Nachdrucks-Privilegium als die barbarische Abgabe abgeschafft.

Reise nach Fläh.

Ihr wißt, Freunde, daß ich die Reise nach Fläh gerade unter den Ferien machen mußte, nicht nur, weil Viehmarkt und folglich der Minister und General von Schabacker da war, sondern vornehmlich, weil er (wie ich von geheimer Hand sicher hatte) jährlich den 23. Juli am Abend vor dem Markttage um fünf Uhr so voll Gaudium und Gnade sich ausließ, daß er die meisten Menschen weniger anschnauzte als anhörte und — erhörte. Die Gaudiums-Ursache vertrau' ich ungern dem Papier. Kurz, ich konnte ihm meine Bittschrift, mich als unschuldig vertriebenen Feldprediger durch eine katechetische Professur zu entschädigen und zu besolden, in feiner bessern Jahrs- und Tags-Zeit überreichen als Abends um 5 Uhr Hundstags-Anfangs. Ich setzte mein Bittschreiben in drei Tagen auf. Da ich weder Konzepte noch Abschriften desselben schonte und zählte, so war ich bald so weit, daß ich das relativ Beste ganz vollendet vor mir hatte, als ich erschrocken bemerkte, daß ich darin über dreißig Gedankenstriche in Gedanken hingeschrieben hatte. Leider schießen diese Stacheln heut zu Tage, wie aus Wespen-Steifen, unwillkürlich aus gebildeten Federn hervor. Ich warf es zwar lange in mir hin und her, ob ein Privat-Gelehrter sich einem Minister mit Gedankenstrichen nähern dürfe — so sehr auch dieses ebene Unterstreichen der Gedanken, diese wagrechten Taktstriche poetischer Tonstücke und diese Treppenstriche oder Achillessehnen philosophischer Sehstücke jetzt eben so allgemein als nöthig sind — allein ich mußte doch am Ende (da Ausschaben Standespersonen beleidigt) das beste Probstück wieder umschreiben und mich wieder eine halbe Viertelstunde am Namen Attila Schmelzle quälen, weil ich immer glaube, diesen so wie die Brief-Adresse, die beiden Kardinalgegenden und -Punkte der Briefe, nie leferlich genug zu schreiben.

-
- 1) Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht gerade; jede Kanonenkugel, die Höhlen oder Gruben hat, geht krumm.
- 2) Unser Zeitalter — von Einigen papiernes genannt, als sei es aus Lumpen eines besser bekleideten gemacht — bessert sich schon halb, da es die Lumpen jetzt mehr zu Charpien als zu Papieren zerzupft, wiewol oder weil der Lumpenbaker (oder auch der Holländer) eben nicht ausruht; indes wenn gelehrte Köpfe sich in Bücher verwandeln, so können sich auch gekrönte in Staatspapiere verwandeln und unmmünzen; — in Norwegen hat man nach dem allg. Anzeiger sogar Häuser von Papier, und in manchen guten deutschen Staaten — hält das Kammer-Kollegium (das Justiz-Kollegium ohnehin) seine eignen Papiermühlen, um Tüten genug für das Mehl seiner Windmühlen zu haben. Ich wünschte aber, unsere Kollegien nähmen sich jene Glashneiderei in Madrid zum Muster, in welcher (nach Baumgärtner) zwar neunzehn Schreiber angestellt waren, aber doch auch elf Arbeiter

Erste Station, von Neusattel nach Vierstädten.

Der 22. Juli, oder Mittwochs Nachmittags um 5 Uhr, war von der Postkarte der ordentlichen fahrenden Post selber zu meiner Abreise unwiderruflich anberaumt. Ich hatte also etwa einen halben Tag Zeit, mein Haus zu bestellen, welchem jetzt zwei Nächte und drittelhalb Tage hindurch meine Brust als Brustwehr, der Verhacht mit meinem Ich abgehen sollte. Sogar mein gutes Weib Bergelchen, wie ich meine Teutoberga nenne, reiste mir unaufhaltsam den 24. oder Freitags darauf nach, um den Jahrmarkt zu beschauen und zu benutzen; ja, sie wollte schon sogleich mit mir ausreisen, die treue Gattin. Ich versammelte daher meine kleine Bedientenstube und publicirte ihr die Hausgesetze und Reichs-Abchiede, die sie nach meinem Abschiede den Tag und die Nacht erstlich vor der Abreise meiner Frau und zweitens nach derselben auf das Pünktlichste zu befolgen hatten, und Alles, was ihnen besonders bei Feuerbrünsten, Diebs-Einbrüchen, Donnerwettern und Durchmärschen vorzuehren oblag. Meiner Frau übergab ich ein Sach-Register des Besten in unserm kleinen Registerkiste, was sie, im Falle es in Rauch aufginge, zu retten hätte — Ich befahl ihr, in stürmischer Nacht (dem eigentlichen Diebs-Wetter) unsere Windharfe ans Fenster zu stellen, damit jeder schlechte Strauchdieb sich einbildete, ich phantasirte harmonisch und wachte; dergleichen den Kettenhund am Tage ins Zimmer zu nehmen, damit er ausschliefe, um Nachts munterer zu sein. Ich rieth ferner, auf jeden Brennpunkt der Gläscheiben im Stalle, ja auf jedes hingestellte Glas Wasser ihr Auge zu haben, da ich ihr schon öfter die Beispiele erzählt, daß durch solche zufällige Brenngläser die Sonne ganze Häuser in Brand gesteckt — Auch gab ich ihr die Morgenstunde, wo sie Freitags ab- und mir nachreisen sollte, so wie die Haustafeln scharfer an, die sie vorher dem Gesunde einzuschärfen hätte. Meine liebe, kerngesunde, blühende Honigwöchnerin Berga antwortete ihrem Flitterwöchner, wie es schien, sehr ernsthaft: „Geh nur, Alterchen, es soll Alles ganz scharmant geschehen — Wärest Du nur erst voraus, so könnte man doch

1) Epiktet rath an, zu reisen, weil die alten Bekanntschaften uns durch Scham und Einfluß vom Uebergange zur hohen Tugend abhalten — so wie man etwa seine Provinzialmundart schambast lieber außer Lands ablegt und dann völlig geläutert zu seinen Landsleuten zurückkommt; noch jetzt befolgen Leute von Stand und Tugend diesen Rath, obwol umgekehrt, und reisen, weil die alten Bekanntschaften sie durch Scham zu sehr von neuen Sünden abschrecken.

nach! Das währt ja aber Ewigkeiten." — Ihr Bruder, mein Schwager, der Dragoner, für den ich aus Gefälligkeit das Passagiergeld trug, um auf dem Postkissen einen an sich tapfern Degen und Hauinsfeld, so zu sagen, als körperlichen und geistigen Verwandten und Spillmagen vor mir zu haben, Dieser zog über meine Verordnungen (was ich leicht dem Hage- und Kriegsstolzen vergab) sein braunes Gesicht ansehnlich ins Spöttische und sagte zuletzt: „Schwester, an Deiner Stelle thäte ich, was mir beliebte; und dann guckte ich nach, was Er auf seinem Reglements-Zettel hätte haben wollen.“ — „O,“ versetzte ich, „Unglück kann sich wie ein Skorpion in jede Ecke verfrischen; ich möchte sagen, wir sind den Kindern gleich, die am schön bemalten Kästchen schnell den Schieber aufreißen, und — heraus fährt eine Maus, die haßt“ — „Maus, Maus, Maus, Maus! (versetzte er, auf und nieder trabend). Herr Schwager, aber es ist fünf Uhr; und Sie werden schon finden, wenn Sie wiederkommen, daß Alles so aussieht wie heute, die Hunde wie die Hunde, und meine Schwester wie eine hübsche Frau: allons donc!“ — Er war eigentlich Schuld, daß ich aus Besorgniß seines Mißdeutens nicht vorher eine Art von Testament gemacht.

Ich packte noch entgegengesetzte Arzneien, sowol temperirende als erbizende, gegen zwei Möglichkeiten ein — ferner meine alten Schienen gegen Arm- und Beinbrüche bei Wagen-Umstürzen — und (aus Vorriht) noch einmal so viel Geld-Wechsel, als ich eigentlich nöthig hatte. Nur wünschte ich dabei wegen der Mißlichkeit des Aufbewahrens, ich wär' ein Affe mit Backentaschen oder ein Beutelhier, damit ich in mehr sichere und empfindungsvolle Taschen und Beutel solche Lebens-Preziosen verschanzte. Rasiren lasse ich mich sonst stets vor Abreißen aus Mißtrauen gegen fremde mordlüchtige Bartpuker; aber diesmal behielt ich den Bart bei, weil er doch unterwegs, auch geschoren, so reich wieder getrieben hätte, daß mit ihm vor keinem Minister wäre zu erscheinen gewesen.

Ich warf mich heftig ans Kraft-Herz meiner Verga an und riß mich noch heftiger ab; aber sie schien über unsere erste Ehe-Trennung weniger in Jammer als in Jubel zu sein, viel

2) Ein Soldat huldigt und gehorcht in seinem Fürsten zugleich seinem Fürsten und seinem Generalissimus, der Zivilist bloß seinem Fürsten.

29) Und wie viel ist nicht in der Jurisprudenz Jurisimprudenz, ausgenommen bei Unrechts-Gelehrten! —

39) „Die größere Hälfte“ ist ein so mißwüdriger Ausdruck, daß ihn kein Meßkünstler anders als von der Ehe, ja sogar nur von der seinigen gebrauchen könnte.

weniger bestürzt als jeelenvergnügt, bloß weil sie auf das Scheiden nicht halb so sehr als auf das Wiedersehen und Nachreisen und die Jahrmärkts-Schau ihr Augenmerk hatte; doch warf und hing sie sich an meinen etwas dünnen und langen Hals und Körper fast schmerzhaft als eine zu fleischige derbe Last und sagte: „Sege nur frisch davon, mein scharmanter Attel (Attila) — und mache Dir unterwegs keine Gedanken, Du aparter Mensch! — Haben wir denn zu klagen? Einen oder ein paar Büsse halten wir mit Gottes Hilfe schon aus, so lange mein Vater kein Bettelmann ist“ — „Und Dir aber, Franz,“ fuhr sie gegen ihren Bruder ordentlich zornig fort, „bind' ich meinen Attel auf die Seele; Du weißt recht gut, Du wüßte Fliege, was ich thue, wenn Du ein Narr bist und ihn wo im Stiche lässest.“ Ich verzieh ihr hier manches Outgemeinte; und Euch Freunden ist ihr Reichthum und ihre Freigebigkeit auch nichts Neues.

Gerübt sagt' ich: „Nun, Verga, giebt's ein Wiedersehen für uns, so ist's gewiß entweder im Himmel oder in Fläg; und ich hoffe zu Gott das Letztere.“ — Stracks ging's rüstig davon. Ich sah mich durch das Kutschen-Rückfenster um nach meinem guten Städtchen Neufattel; und es kam mir gerübt vor, als richte sich dessen Thurmspitze ordentlich als ein Epitaphium über meinem Leben oder meinem vielleicht todt zurückreisenden Leichnam in die Höhe; — „wie wird Alles sein,“ dacht' ich, „wenn Du nun endlich nach zwei oder drei Tagen wiederkommst?“ Jetzt sah ich mein Bergelchen uns aus dem Manjardenfenster nachschauen; ich legte mich weit aus dem Kutschenschlage hinaus, und ihr Falkenauge erkannte sofort meinen Kopf; Küsse über Küsse warf sie mir mit beiden Händen herab, dem ins Thal rollenden Wagen nach. „Du herziges Weib,“ dacht' ich, „wie machst Du Deine niedrige Geburt durch die geistige Wiedergeburt vergeßlich, ja merkwürdig!“

Freilich das Postkutschen-Gelag und Pickenick wollte mir weniger schmecken; lauter verdächtiges, unbekanntes Gefindel, welches (wie gewöhnlich die Märkte thun) der Fläker durch seine Bitterung einlockte. Ungern werd' ich Unbekannten ein Bekannter;

- 45) Die jetzigen Schriftsteller zucken die Achseln am Meisten über die, auf deren Achseln sie stehen, und erheben die am Meisten, die an ihnen hinaufkriechen.
- 74) Manche Dichter gerathen unter dem Malen schlechter Charaktere oft so ins Nacha men derselben hinein, wie Kinder, wenn sie träumen zu pissen, wirklich ihr Wasser lassen.
- 103) Die Großen sorgen vielleicht so ämsig für ihre Nachkommen wie die Ameisen; sind die Eier gelegt, so fliegen die männlichen und die weiblichen Ameisen davon und vertrauen sie den treuen Arbeitameisen an.

aber mein Schwager, der Dragoner, war, wie immer, schon mit Allem, mit Himmel und Hölle herausgeplakt. Neben mir saß eine höchst wahrscheinliche Hure — Auf ihrem Schooße ein Zwerg, der sich auf dem Jahrmarkte wollte sehen lassen — Mir gegenüber blickte ein Kammerjäger mich an — Und unten im Thale stieg noch ein blinder Passagier mit einem rothen Mantel ein. Mir gefiel gar Niemand, ausgenommen mein Schwager. Ob nicht die Hure meine Bekanntschaft zu einer eidlichen Angabe benützen, ob nicht Spitzbuben unter den Passagieren mich und meine Eigenheiten und Zufälle studiren würden, um auf der Tortur mich in ihre Bande zu flechten — dafür konnte sich mir Niemand verschaffen. An fremden Orten schau' ich schon ungern — und aus Vorsicht — an irgend ein Kerkergitter lange empor, weil ein schlechter Kerl dahinter sitzen kann, der eilig herunter schreit aus bloßer Bosheit: „Drunten steht mein Spießkamerad, der Schmelzle!“ — oder auch weil ein vernagelter Scherge sich denken kann, ich suchte meinen Konsöderirten oben zu entsetzen. Aus einer wenig davon verschiedenen Vorsicht dreh' ich mich daher niemals um, wenn ein Staar mir nachruft: „Dieb!“

Was den Zwerg selber anlangt, so konnt' er meinetwegen mitfahren, wohin er wollte; aber er glaubte, ein besonderes Frohleben in uns zu bringen, wenn er uns verhiesse, daß sein Pollux und Amtsbruder, ein seltener Riese, der ebenfalls der Messe zur Anschau zuzog, gegen Mitternacht uns unfehlbar mit seinem Elefantens-Schritte nachkommen und sich einsetzen oder hinten-auf stellen würde. Beide Narren beziehen nämlich gemeinschaftlich die Messen als gegenseitige Meßhelfer zu entgegengesetzten Größen; der Zwerg ist das erhabene Vergrößerungsglas des Riesen, der Riese das hohle Verkleinerungsglas des Zwergs. Niemand bezeugte große Freude an der Aussicht der Nachkunft des Maas-Kopisten des Zwergs, ausgenommen mein Schwager, der (ist das Wortspiel erlaubt) wie eine Uhr bloß zum Schlagen gemacht zu sein glaubt und mir wirklich sagte: „Könn' er einmal oben in der ewigen Seligkeit keine Seele zuweisen wammisen und foram nehmen, so fahr' er lieber in die Hölle, wo gewiß des Guten und der Händel eher zu viel sein werden.“ — Der Kammerjäger im Postwagen hatte, außerdem schon, daß uns Niemand sehr einnimmt,

10) Und liefert das Leben von unsern idealen Hoffnungen und Voraussagen etwas Anderes als eine prosaische, unmetrische, ungereimte Uebersetzung?

78) Die Weiber halten alles Weißzeug weiß, nur kein Buch, ob sie gleich vielleicht manchen polemischen Folianten, eh er in die Papiermühle gekommen, als Brauthemde am Leibe mögen getragen haben. Die Männer kehren es nur um.

der bloß vom Vergiften lebt, wie dieser Freund Hain der Ratten und diese Mäuse-Parze, und daß ein solcher Kerl, was noch schlimmer, sogleich ein Mehrer des Ungeziefer-Reichs zu werden droht, sobald er nicht dessen Minderer sein darf — Dieser hatte überhaupt so viel Fatales an sich, zuerst den Stechblick wie eines Stilets — dann das hagere scharfe Knochengesicht in Verbindung mit seinem Vorrechnen seines ansehnlichen Gift-Sortiments — dann (denn ich haßte ihn immer heißer) seine geheime Stille, sein geheimes Lächeln, als seh' er in irgend einer Schlupf-Ecke eine Maus, ähnlich einem Menschen — Wahrlich, mir, der ich sonst ganz andern Leuten stehe, kam endlich sein Rachen als eine Hunds-Grotte vor, seine Backenknochen als Untiefen und Klippen, sein heißer Athem als Kalzinir-Ofen und die schwarzhaarige Brust als Welt- und Darr-Ofen — —

Ich hatte mich auch — glaub' ich — nicht viel versehen; denn bald darauf fing er an, der Gesellschaft, worin ein Zwerg und ein Mädchen war, ganz kalt zu berichten, er habe schon zehn Leiber mit dem Dolch nicht ohne Lust durchstoßen — habe gemächlich ein Duzend Menschen-Arme abgehauen, vier Köpfe langsam gespalten, zwei Herzen ausgerissen, und mehr dergleichen — und Keiner davon, sonst Leute von Muth, hab' ihm im Geringssten widerstanden — „aber warum?“ sezt' er giftig hinzu und nahm den Hut vom häßlichen Glaskopf — „ich bin unverwundbar — Wer von der Gesellschaft will, lege auf meiner Glaze so viel Feuer an, als er will, ich laß' es ausbrennen.“

Mein Schwager, der Dragoner, sezte sogleich einen brennenden Tabakschwamm auf den Schädel; aber der Jäger stand es so ruhig aus, als wär' es ein kalter Brand, und er und der Dragoner sahen einander wartend an, und Jeder lächelte sehr närrisch — „es thue ihm bloß jaust,“ jagt' er, „wie eine gute Frostsalbe; denn dies sei überhaupt die Winterseite an seinem Leibe.“ Hier griff mein Schwager ein Wenig auf dem nackten Schädel umher und rief verwundert: „er fühle sich so kalt an wie eine Kniecheibe.“ Nun hob der Kerl auf einmal nach einigen Borrüstungen zu unserem Entsetzen den Viertels-Schädel ab und hielt ihn uns hin, jagend: „er habe ihn einem Mörder abgesägt,

-
- 7) Der geharnischte deutsche Reichskörper konnte sich darum schwer bewegen, weshalb die Käfer nicht fliegen können, deren Flügel recht gut durch Flügeldecken — und zwar durch zusammengewachsene — verschänzt sind.
- 8) Mit Staatseinrichtungen ist's wie mit Kunststraßen; auf einer ganz neuen unbefahrenen, wo jeder Wagen am Straßenbau mit arbeiten und zerklüpfen hilft, wird man ebenso gestoßen und geworfen als auf einer ganz alten ausgefahrenen voll Löcher. Was ist also hier zu thun? Man fahre fort.

als ihm zufällig der eigne eingeschlagen gewesen," und erklärte nun, daß man das erzählte Durchstechen und Arm-Abhauen mehr als Scherz zu nehmen habe, indem er's lediglich gethan als Famulus auf dem anatomischen Theater. — Inzwischen wollte der Scherztreiber doch Keinem von uns sehr schmecken und zu Hals, so daß ich, als er den Kapselkopf, den Repräsentations-Schädel, wieder aufsetzte, schweigend dachte: „diese Mistbeet-Glocke hat gewiß nur den Ort, nicht die Gift-Zwiebel verändert, die sie juedeckt.“

Am Ende wurde mir's überhaupt verdächtig, daß er, so wie sämtliche Gesellschaft (auch der blinde Passagier), gerade demselben Platz zuschiffen, wohin ich selber gedachte; besonderes Glück brauchte ich mir davon nicht zu versprechen; und mir wäre in der That das Umkehren so lieb gewesen als das Fortfahren, hätt' ich nicht lieber der Zukunft getrogt.

Ich komme endlich auch auf den roth gemantelten blinden Passagier, wahrscheinlich ein Emigré oder ein Refugié (denn er spricht das Deutsche nicht schlechter als das Französische), entweder Namens Jean Pierre oder Jean Paul ungefähr oder ganz namenlos. Sein rother Mantel wäre mir ungeachtet dieser Farbenverschmelzung mit dem Scharfrichter — der in vielen Gegenden trefflich Angstmann heißt — an sich herzlich gleichgiltig geblieben, wäre nicht der besondere Umstand eingetreten, daß er mir schon fünfmal in fünf Städten (im großen Berlin, im kleinen Hof, Koburg, Meiningen und Baireuth) wider alle Wahrscheinlichkeit aufgestoßen, wobei er mich jedesmal bedeutend genug angesehen und dann seines Wegs gegangen. Ob er mir feindlich nachsetzt oder nicht, weiß ich nicht; nur ist auf alle Fälle der Phantasie kein Object erfreulich, das mit Observations-Corps oder aus Schießcharten vielleicht mit Flinten hält und zielt, die es Jahre lang bewegt, ohne daß man weiß, in welchem es abdrückt. — Noch anstößiger wurde mir der Rothmantel dadurch, daß er auffallend seine weiche Seelenmilde pries; dies schien beinah auf Ausholen oder Sichermachen zu deuten. Ich erwiderte: „Mein Herr, ich komme eben, wie hier mein Schwager, vom Schlachtfeld her (die letzte Affaire war bei Bimpelstadt) und stimme vielleicht deshalb zu stark für Mark-Kraft, Brust-Sturm, Stoß-Bluth, und es mag für Manchen, der eine brausende Wasserhoje, eigentlich Landhoje von

3) Vor Gericht werden oft ermordete Geburten für todtkörner ausgegeben, in Antikritiken todtkörner für ermordete.

101) Nicht nur die Rhodier hießen von ihrem Kolos Kolosser, sondern auch unzählige Deutsche heißen von Luther Lutheraner.

Herz hat, gut sein, wenn seine geistliche Lage (ich bin darin) ihn mehr mildert als wildert. Indeß gehört jeder Milde ihr eisernes Schrankengitter. Fällt mich irgend ein unbesonnener Hund bedeutend an, so tret' ich ihn freilich im ersten Zorn entzwei, und nachher hinter mir treibt's mein guter Schwager vielleicht noch zweimal weiter; denn er ist der Mann dazu. Vielleicht ist's Eigenheit, aber ich beklag's (gesteh' ich) noch heute, daß ich als Knabe einmal einem anderen Knaben drei erhaltene Chrsteigen nicht derb zurückgereicht, und mir ist oft, als müßt' ich sie seinen Enkeln nachzahlen. Wahrlich, wenn ich auch nur einen Jungen vor den schwachen Kräften eines ähnlichen Jungen feig entlaufen sehe, so kann ich das Laufen nicht fassen und will ihn ordentlich durch einen Nachschlag erretten." Der Passagier lächelte indeß nicht zum Besten. Er gab sich zwar für einen Legations-Rath aus und schien Fuchs genug dazu zu sein; aber ein toll gewordener Fuchs heißt mich am Ende so wässerscheu als ein toller Wolf. Uebrigens fuhr ich unbekümmert mit meinem Anreisen des Muthes fort, nur daß ich absichtlich statt des lächerlichen Bramarbasirens, welches gerade den Feigen recht verräth, fest, still, klar sprach. „Ich bin,“ sagt' ich, „bloß für Montaigne's Rath: „man trage nur Furcht vor der Furcht.““

„Ich würde (versetzte der Legationsmann unnütz irrsinnig) wieder fürchten, daß ich mich nicht genug vor der Furcht fürchtete, sondern zu feig bliebe.“

„Auch dieser Furcht,“ erwidert' ich kalt, „steht' ich Grenzen. Ein Mann kann z. B. nicht im Geringsten Geipenster glauben und fürchten; gleichwol kann er Nachts sich in Todessehnsucht baden, und zwar bloß vor Angst, wie sehr er sich entsetzen würde (besonders mit welchen Nachwehen von Schlagflüssen, fallenden Suchten u. s. w.), falls nichts als bloß seine so lebhafteste Phantasie irgend ein Fieber- und Verirrbild vor ihn in die Lüfte hineinbringe.“ — — „Man sollte daher,“ fiel mein Schwager wider Gewohnheit moralisirend ein, „das so arme Schaf von Mann auch gar mit keinem Geister-Sput joppen; der Hase kann ja auf der Stelle auf dem Blase bleiben.“

88) Bis hieher hab' ich immer die Streitchriften der jetzigen philosophischen und ästhetischen idealen Streitflut, worin allerdings einige Schimpfworte und Trug- und Lugschlüsse vorkommen, mehr von der schönern Seite genommen, indem ich sie bloß als eine Nachahmung des klassischen Alterthums und zwar der Rinoer desselben angesehen, welche (nach Schötzgen) ihren Leib mit Roth bestrichen, um nicht gefast zu werden, und ihre Hände mit Strauch anfüllten, um den Fremden zu fassen.

Ein lautes Gewitter, das dem Postwagen nachfuhr, veränderte den Diskurs. Ihr, Freunde, errathet wol Alle — da Ihr mich nicht als einen Mann ohne alle Pbyfik kennen lernen — meine Maasregeln gegen Gewitter: ich setze mich nämlich auf einen Sessel mitten in der Stube (oft bleib' ich bei bedenklichem Gewölk ganze Nächte auf ihm) und decke mich durch mein Reinigen von allen Leitern, Ringen, Schnallen &c. &c. und durch mein Absetzen von allen Blitzabsprüngen immer so, daß ich kaltblütig die Sphären-Musik der Donner-Pauke vernehme. — Diese Vorsicht hat mir nie geschadet, da ich ja dato noch lebe; und ich wünsche mir noch heute Glück, daß ich einmal aus der Stadtkirche, ob ich gleich Tags vorher gebeichtet hatte, ohne Weiteres und ohne vorher das Abendmahl zu nehmen, ins Gebeinhaus hinaus gelaufen, weil ein schweres Gewitter (was wirklich in die Kirchhofs-Linde einschlug) darüber stand; — ich kam auch sogleich nach der Entladung der Wolke aus dem Gebeinhaus in die Kirche zurück und war so glücklich, noch hinter dem Henker (als dem Letzten) zu kommen und das Liebesmahl zu genießen.

So denk' ich für meine Person; aber leider im vollen Postwagen traf ich Menschen, denen Pbyfik wahre Narrethei ist. Denn als die Gewitter sich fürchterlich über unserm Kutschenbimmel versammelten und prasselnde Feuerklumpen, als wären's Johanniswürmchen, im Himmel umher spielten, und als ich endlich erschrecken mußte, das schwitzende Post-Konklave möchte nur wenigstens Uhren, Ringe, Gelder und dergleichen zusammenwerfen, etwa in die Wagentaschen, damit kein Mensch einen Leiter am Leibe hätte, so that's nicht nur Keiner, sondern mein eigener Schwager, der Dragoner, stieg gar mit gezognem, nachtem Degen auf den Bock hinaus und schwur, er leite ab. Ich weiß nicht, war der desperate Mensch ein gescheiter oder keiner; kurz, unsere Lage war fürchterlich, und Jeder konnte ein gelieferter Mann sein. Zuletzt bekam ich gar einen halben Zank mit Zweien von der rohen Menschenfracht der Kutsche, dem Vergifter und der Hure, weil sie fragend fast zu verstehen gaben, ich hätte vielleicht bei dem angepriesenen Preziosen-Pidenick nicht die ehrlichstn Anschläge gehabt. So etwas verwundet die Ehre mit Gewalt, und in mir donnerte es nun

103) Oder sind alle Moscheen, Episkopalkirchen, Kapellen, Filialkirchen, Stiftshütten und Bantbea etwas Anderes als der Heidenvorhof zum unsichtbaren Tempel und zu dessen Allerheiligstem?

40) Das Volk ist nur im Erzählen, nicht im Räsonniren weitläufig; der Gelehrte ist nur in jenem, nicht in diesem kurz; eben weil das Volk seine Gründe nur als Empfindungen so wie die Gegenwart bloß anschaut, der Gelehrte hingegen beide mehr nur denkt.

stärker als oben; dennoch mußt' ich den ganzen nöthigen Erbitterungs-Wortwechsel so leise und langsam als möglich führen und haderte sanft, damit nicht am Ende eine ganz in Harnisch gebrachte Kutsche in Hitze und Schweiß geriethe und in unsere Mitte so den nahen Donnerkeil auf Ausdünstungen durch den Kutichenhimmel herabfahren ließe. Zuletzt setz' ich der Gesellschaft das ganze elektrische Kapitel deutlich, aber leise und langsam — ich wollte nicht ausdampfen — auseinander und suchte beiderseits von der Furcht abzubreken. Denn in der That, vor Furcht konnte Jeden der Schlag — ja ein doppelter, mit dem elektrischen ein apoplektischer — treffen, da aus Erleben und Reimarus genug bewiesen ist, daß starkes Fürchten durch Dünsten den Strahl zuloct; ich stellte daher in ordentlicher Angst vor meiner und fremder Furcht den Passagieren vor, daß sie jetzt durchaus bei unserer schwülen Menge, bei dem die Blitze spießenden Regen auf dem Kutschbock und bei dem Ueberhang der Wetterwolke und selber bei so vielen Ausdünstungen anfangender Furcht, kurz, bei so augenscheinlicher Gefahr nichts fürchten dürften, wollten sie nicht sammt und sonders erchlagen sein. „O Gott,“ rief ich, „nur Muth! Keine Furcht! Nicht einmal Furcht vor der Furcht! — Wollen wir denn, als zusammengetriebne Hasen hier festhaft, von unserem Herrgott erschossen sein? — Fürchte sich meinerwegen Jeder, wenn er aus der Kutsche heraus ist, nach Belieben an anderen Orten, wo weniger zu besorgen ist, nur aber nicht hier!“

Ich kann nicht entscheiden — da unter Millionen kaum ein Mensch an der Gewitterwolke stirbt, aber vielleicht Millionen an Schnee- und Regenwolken und dünnen Nebeln — ob meine Kutschen-Predigt auf Menschen-Rettungs-Preise Anspruch zu machen hatte, als wir sämmtlich unbeschädigt, einem Regenbogen entgegen, in das Städtchen Bierstädten einfuhren, wo ein Posthalter in der einzigen Gasse wohnte, die der Ort hatte.

Zweite Station, von Bierstädten nach Niederichöna.

Der Posthalter war ein grober Patron und ein Schläger; eine Gattung von Menschen, die ich unaussprechlich hasse, weil meine Phantasie mir immer vorspiegelt, ich könnte vielleicht aus Zufall oder Widerwillen ihnen ein recht höhnisches und imper-

9) Die Aegyptier nahmen bei einem Landes-Unglück dadurch am Gott Iyphon, dem sie es zuschrieben, Rache, daß sie seine Lieblinge von Felsen stürzten, die Esel. Aehnlicherweise haben sich in der Geschichte auch Staaten anderer Religion gerächt.

tinentes Gesicht schneiden und mir solche Gesellen auf den Hals hegen, und darauf spür' ich schon Ziehen von Mienen. Zum Glücke konnt' ich diesmal (gesetzt, ich hätte ein Fehlgesicht geschnitten) mich mit meinem Schwager, dem Dragoner, bewaffnen, für dessen Riesenmacht dergleichen ein Lederbüßen ist. Denn er kann zum Beispiel vor keinem Wirthshause, worin eine Schlägerei laut wird, vorbeigehen, ohne hineinzutreten und sogleich unter der Thüre zu schreien: „Macht Friede, Ihr Hunde!“ darauf unter seinem Schein von Friedens-Deputazion nimmt er ohne Verzug, als wär' es eine amerikaniſche Friedenspfeife, das nächste Stuhlbein in die Hand und deckt damit das schlagende Personale hinüber und herüber zu, oder er nähert die harten Köpfe der Parteien (er schlägt sich zu keiner) einander mit Gewalt, indem er in jede Hand einen am Hinterhaupte faßt; dann ist der Kauz im Himmel.

Ich für meine Person vermeide diskrepante Zirkel mehr, als daß ich sie aufsuche, so wie auch jeden todten oder todtgemachten Menichen; — der vorrückige Mann sieht leicht voraus, was davon zu holen ist, entweder verdriekliches und mißliches Zeugenschaft-Geben oder oft gar (wenn die Umstände sich verschwören) peinliches Nachfragen über Mitschuld.

In Bierstädten stieß mir nichts von Wichtigkeit auf als — zu meinem Grausen — ein Hund ohne Schwanz, der durch die Stadt oder Gasse lief. Ich zeigte erbittert im ersten Feuer den Passagieren den Hund und legte ihnen die Frage vor: ob sie denn eine medizinische Polizei für trefflich bestellt ansähen, welche, wie die Bierstädter, es zuließe, daß Hunde öffentlich herumspärren, denen der Schwanz fehlte. „An was,“ jagt' ich, „halt' ich mich denn, wenn dieier weggeschnitten und mir jede solche Bestie entgegenrennen und ich weder aus dem eingezogenen noch aufgerichteten Schwanz, da der ganze weggebacht ist, einen Schluß ziehen kann, ob das Vieh toll ist oder nicht? So wird der geſcheiteste Mann wüthig und gebissen und scheitert bloß aus Mangel eines Schweiß-Kompasses.“ Der nachkommende blinde Passagier (er ließ sich jetzt als sehender einschreiben, Gott weiß zu welchen Endzwecken) spannte vor mir meinen eigenen Satz, dem er zugehört, fast bis ins Komische aus und erregte zuletzt in mir den Verdacht, er mache durch eine, aber sehr starke Schmeichel-Nachahmung meines Sprechstils Jagd auf mich. „Der Hundschwanz,“ jagt' er,

70) In die Philosophie verhülle sich die Dichtkunst nur so, wie in diese sich jene; Philosophie aber in poetischer Prosa gleich jenen Trinkgläsern in Schenken, welche, mit bunten Bilderschnörkeln umzogen, zugleich im Genuße des Genantes und des Bildwerks, die oft widrig sich decken, stören.

„ist wol für uns Alarmstange und Irenanstalt, damit man in keine komme, gleichsam die äußern Vorposten der Wuth — man schneide den Kometen den Schwanz, den Bassen den Rosschweif, den Krebsen den ibrigen (denn ausgestreckter bedeutet freipirte) ab, so ist man in den gefährlichen Angelegenheiten des Lebens ohne Leitheil, ohne Avertisseur, ohne Hand in margine — und man kommt um, ohne vorher zu wissen, wie.“

Uebrigens lief diese Station ohne Zank und Noth vorüber. Alles schlief gegen 10 Uhr ein, sogar der Postillon, außer ich. Ich stellte mich zwar schlafend, um zu beobachten, wer sich etwa aus guten Gründen nur schlafend stelle; aber Alles schnarchte fort; der Mond warf seine verklärenden Strahlen nur auf herabgesunkne Augenlider.

Herrlich konnt' ich jetzt Lavater's Rath befolgen, an Schlafende vorzüglich die physiognomische Elle anzusehen, weil der Schlaf wie der Tod die ächte Form gröber ausprägt. Andere Schläfer außerhalb der Postkutsche würd' ich mit gedachter Elle weniger auszumessen rathen, immer in einiger Besorgniß bleibend, daß etwa ein Kerl, der sich nur schlafend stellte, sogleich, als ich nahe genug stände, wie im Traume ausspränge und dem physiognomischen Meßkünstler in die eigne Gesichtsbildung einen so hinterlistigen Fauststreich versetzte, daß sie in keinem physiognomischen Fragmente, weil sie selber eines geworden, mehr floriren könnte, weder in punktirter Manier noch in geschabter. Und kann denn nicht der ehrlichste Schläfer von der Welt, eben während Ihr über dessen physiognomische Leichen=Deffnung her seid, losschlagen, von der Ehre in einem Brügel=Traume angebeßt, und Euch vielleicht mit wenigen Handgriffen und Fußtritten in einen viel ewigern Schlaf einwiegen, als der gewesen, woraus er aufgefahren?

In meinem sogenannten silhouettirenden Schattenspiele kommt der Gesichter=Inhalt der schlafenden Postkutsche selber vor; erst darin werde ich Euch breit belegen, warum mir der Giftträger mit der Nord=Ruppel teuflisch erschienen — der Zwerg alt=kindlich — die Hure matt= und schlaff=frech — mein Schwager ruhig=gefättigt von Rache oder von Essen — der Legazions=Rath Jean Pierre aber, Gott weiß warum, als ein halber Engel, niemol er sich denken läßt, der halbe Engel, da nur der schöne Körper, nicht die andere im Schlaf vergangene Hälfte, die Seele, vor mir wirkte.

158) Der Staat sollte öfter die Maul- und Kindertrommeln der Dichter nicht mit Regiments- und Feuertrommeln verwechseln; wieder umgekehrt sollte der Bürger manche fürstliche Trommelsucht nur für eine Krankheit nehmen, worin der Patient bloß durch die unter die Haut eingedrungene Luft sehr aufgeschwollen ist.

Beinahe vergäh' ich's, daß ich doch in meinem Dörfchen, während beide Schwäger, der Dragoner und der Postillon, tranken, eine kleine Furcht glücklich bestanden, weil das Schickal zweimal auf meiner Seite gewesen. Ich sah unweit eines Jagdchlosses neben einem schönen Baumklumpen eine weiße Tafel mit schwarzer Inschrift schimmern. Dies ließ mich hoffen, daß mich dort ein kleines Sarg-Kunstwerk, ein Ehren-Pfahl, irgend ein Treff-, Hier- und Spieß-Dank für einen Todten erwarte. Auf einem unbetretenen blumigen Gewinde lang' ich vor dem Schwarz auf Weiß an und lese im Mondschein mit Entsetzen: „Jedermann wird hier vor dem Selbstschuß gewarnt!“ So stand ich also vielleicht einen Fußheben-Nagel breit von dem Büchsenhahn, womit ich, wenn ich die Ferse rückte, mich selber als einen verblüßten Stocknarren und Ladstock in die andere Welt unter die Seligen hinein schob. Ich suchte vor allen Dingen mich mit den Fußnägeln in den Boden wie einzubeißen und einzufressen — weil ich wenigstens so lange am holden Leben bleiben konnte, als ich mich festpflöckte neben der daliegenden Atropos-Schere und Hentersbühne; — darauf wünscht' ich, mich zu entsinnen, auf welchen Steigen der Teufel mich unerhoffen herbeigeführt. Aber vor Angst hatt' ich Alles ausgeschwigt und wußte gar nichts, — im nahen Höllendorf war kein Hund zu ersehen und zu erschreien, der mich etwa aus dem Wasser hätte holen können, und die beiden Schwäger sofften selig. Indeß, ich faßte Muth und Entschluß — schrieb auf einem Pergamentblatte meinen letzten Willen so wie meine zufällige Sterbhart nieder und meinen Todes-Dank ans Bergelchen — und flog dann mit vollen Segeln auf Gerathewohl und geradeaus den kürzesten Weg hindurch, unter der Voraussetzung, mich bei jedem Schritte niederzuschleßen und mir so mit eigener Hand auf mein noch langes Lebenslicht den Bonsoir oder Lichttödter zu setzen. Aber ohne Schuß kam ich an. In der Schenke lachte freilich mehr als ein Narr über mich, weil, was nur ein Narr wissen konnte, die Warnungstafel schon seit zehn Jahren ohne Schüsse da geblieben, wie oft diese ohne jene. So aber steht's, Ihr Freunde, mit unserer Jagdpolizei, die gegen Alles warnt, nur nicht gegen Warnungstafeln.

89) In großen Städten lebt der Fremde die ersten Tage nach seiner Ankunft bloß von seinem Gelde im Gasthose, erst darauf in den Häusern seiner Freunde umsonst; langt man hingegen auf der Erde an, wie z. B. ich, so wird man gerade die ersten Jahre hindurch höflich frei gehalten, in den andern und längern aber — denn man bleibt oft sechzig Jahre — muß man wahrhaftig (ich habe die Dokumente in Händen) jeden Tropfen und Bissen bezahlen, als wäre man im großen Gasthose „zur Erde“, was noch dazu wahr ist.

Uebrigens hatt' ich fast auf der ganzen Stazion leichte Händel mit dem Postillon, weil er nicht von Viertelstunde zu Viertelstunde halten wollte, wenn ich ausstieg, um zu pissen. Leider sind freilich von Postknechten keine Urinpropheten zu erwarten, da so selten Gelehrte aus Haller's großer Physiologie es wissen, daß Aufschieben der gedachten Sache teuflisches Steingut nieder schlägt und zuletzt den Inhaber selber, weil diese Steingrube seltener der Blasen-schneider als der Tod mit einem Grabe schließt. Hätten Postknechte gelesen, daß Tycho de Brahe wie eine Bombe am Zerspringen starb, sie hielten lieber an; sie fänden bei solchen mir so unerwarteten Kenntnissen es vernünftig, daß ein Mann seinen Leichenstein zwar einmal auf sich, aber nicht in sich tragen will. Bin ich denn nicht sogar in Weimar oft aus den längsten Abschieds-Austritten Schiller's mit Thränen in den Augen hinausgelaufen, bloß um (während seine Minerva mich im Ganzen erweichte) nicht von deren Medusenkopf auf der Brust parziell versteinert zu werden? Und kam ich nicht ins weinende Komödienhaus zurück und fiel munterer in die allgemeine Rührung ein, weil ich dann nichts mehr zu erleichtern brauchte als mein Herz? Sehr im Finstern kamen wir in Niederschöna an.

Dritte Stazion, von Niederschöna nach Fläß.

Als ich am Posthause, mit dem Auge auf meinen Mantelsack geheset, in Gedanken dastehe, schmettert und schnaubt ein Vieh von Nachtwächter mir so nahe und unversehends mit seiner Nacht-Tuba ins Ohr, daß ich ordentlich zurückspringe, ich, den schon jede heftig-schnelle Anrede verdrießt. Giebt's denn keine medizinische Polizei gegen solche geblasene Stunden-Lärmfidibus und Lärmkanonen, durch welche doch keine knallenden entbehrlich werden? Eigentlich sollte Niemand mit dem Nachtwächterhorne investirt werden als ein vernünftiger Mann, der sich schon einen Bruch geblasen oder gehoben hätte, und der im Stande wäre, seinen Stunden-Vers so leise abzusingen, daß man nichts hörte.

Was ich längst erwartet und der Zwerg vorausgelagt, traf jetzt ein: aus der hohen Posthaus-Pforte trat, tief sich bückend, der Riese heraus und hob im Freien eine unvernünftig große Statur und dito Kopf mit der ellenheben Mühe und Feder empor; mein Schwager ihm zur Seite schien nur sein vierzehn-

112) Ich sage aber Nein. Der Mensch stelle sich so wie seinen Hut — wenn er sich und diesen nicht gerade gebraucht — beide, um sie zu schonen, so lange auf den Kopf, bis wieder getragen wird.

jähriger Sohn zu sein, und der Zwerg gar fein auf zwei Beinen aufwartendes Schoßhündchen. „Lieber Freund,“ sagte mein neckender Schwager, der ihn an mich und die Postkutsche geleitete, „steig Er ruhig ein, wir machen Ihm jämmtlich gern Platz. Kriech Er Sich nur recht zusammen, und leg Er den Kopf außs Knie, so geht's.“ Der unnütze Necker hätte so gern den fast einfältigen Giganten — dem er's bald abgemerkt, daß dessen Gehirn kein schlauer Gast, sondern die negative Größe seines Kumpfes war — unter uns im hangen Postschrank und Nothstall vor sich gesehen zu einem Gießbuckel eingeknüllt und krumm geschlossen. „Gibt doch nit! Gibt gar nit!“ jagte der Riese, als er hineinjah. „Der Herr Soldat wissen vielleicht nicht,“ versetzte der Zwerg, „wie groß ein Riese ist, und Er denken, weil ich hineingehe — Aber das ist ein anderes Loch — Ich will überall hineinpassen, man sage mir nur, wo.“ —

Kurz, es war kein Ausweg für den Postmeister und den Riesen, als daß sich Dieser hinten auf das Passagier-Waarenlager stellte und setzte, sich als eine Thranenweide herüberbeugend über den ganzen Kutschentasten. Mich selber konnte ein solcher Rückenwind und Rückhalt nicht außerordentlich ergehen; und ich traue (hoff' ich) Jedem von Euch, Ihr Freunde, zu, daß er hinter einem solchen Rücken-Dekret so gut und so hell wie ich überschlagen hätte, was ein Kerl und Riese hinter ihm, ein Nach-Fahrer in allerlei Sinne etwa Mordendes probiren könne, es sei nun, daß er durch das Rückfenster des Wagens einbräche und angreife oder sich überhaupt mit Titanen-Macht oben über den Kutschen-Himmel hermache. Indessen fing der oben mit gekreuzten Armen auf dem Kasten liegende Elefant — der aber von seinem Gleichniß mehr die drückende Masse als das fliegende Geistes-Licht zu haben schien — bald zu schlafen und zu schnarchen an; ein Elefant, wovon (wie ich immer froher einjah) mein Schwager, der Dragoner, leicht der Kornak und Bändiger sein konnte, ja schon gewesen war.

-
- 10) Die Weltepochen feiern — wie die spanischen Könige — Regierungsantritt, Volljährigkeit, Vermählung — gern mit Scheiterhaufen (Autodafés), Treffen-Ausbrennungen der Weisen oder auch der Irrgläubigen.
- 144) Der Rezensent gebraucht seine Feder eigentlich nicht zum Schreiben, sondern er weckt mit deren Brandgeruch Ohnmächtige auf, kipelt mit ihr den Schlund des Plagiarius zum Wiedergeben und stoßert mit ihr seine Zähne aus. Er ist der Einzige im ganzen gelehrten Verikon, der sich nie ausschreiben und ausschöpfen kann, er mag ein Jahrhundert oder ein Jahrtausend vor dem Dintenfasse sitzen. Denn indeß der Gelehrte, der Philosoph und der Dichter das neue Buch nur aus neuem Stoff und Zuwachs schaffen, legt der Rezensent bloß sein altes Maas von Einsicht und Geschmac an tausend neue Werke an, und sein altes Licht bricht sich an der vorbeiziehenden, stets verschieden geschliffnen Gläser-Welt, die er beleuchtet, in neue Farben.

Da jetzt mehr als eine Perion schlafen wollte, aber (mit Recht) ich hingegen machen, so bot ich gern meinen Fahr-Ehrensiß, den Vorderriß (auch um manchen Neid der Passagiere zu tilgen), solchen Perionen an, die auf ihm ein Wenig schlummern wollten. Der Legationsmann ergriff das Anerbieten und den Lehn-Polster mit Hast und entschlief an der Rücklehne des Titan's hinter ihm. Etwas unbegreiflich blieb mir dergleichen Post-Schlaf von einem diplomatischen Chargé d'affaires. Ein Mann, der so mitten unter einer blutfremden, oft blutdürstigen Genossenschaft entschläft, kann ja, wenn er im Schlummer und Wagen spricht (denkt nur Alle an den sächsischen Minister vor dem siebenjährigen Kriege!) hundert Geheimnisse, tauzend Schandthaten herausstoßen, die er kaum verübt hat. Sollte nicht jedem Minister, Gesandten oder andern Mann von Ehre und Stand ordentlich grauen vor Tollwerden oder hitzigen Fiebern, da ihm kein Mensch dafür steht, daß er nicht darin mit den größten Skandalen herausfährt, wovon vielleicht die Hälfte Lügen sind? —

Endlich nach der langen Julius-Nacht kamen wir Passagiere iammt der Aurora vor Fläk an. Ich sah ichari und weich nach den Thürmspitzen; ich glaube, daß jeder Mensch, der in einer Stadt etwas Entscheidendes zu suchen hat, und dem sie entweder ein Richtplatz seiner Hoffnungen oder deren Ankerplatz, entweder Schlacht- oder Zuckersfeld wird, sein Auge am Ersten und Längsten auf die Thürme der Stadt, als auf die Zeigefinger und Züngelchen seiner Zukunftswage, beftet, gleichiam architektonische Berge, welche, wie die natürlichen, die Thronen unserer Zukunft sind. Als ich mich damit zu dichterisch gegen Jean Pierre herausließ, so antwortete er geschmacklos genug: „Die Thürme solcher Städte sind ja die Alpen spitzen, worauf wir den Alpentäse unserer Zukunft suchen und melken.“ Wollte der Legations-Peter mit diesem Stile mich lächerlich machen oder nur sich? — Entscheidet!

„Hier ist der Ort, die Stadt,“ sagt' ich heimlich zu mir, „wo heute viel und über Zukünfte entschieden wird, wo Du diesen Abend um fünf Uhr Deine Wittschrift und halb Dich selber übergiebst; — geh' es doch gut! geh' es herrlich! Werde Fläk, dieser Waffenplatz Deiner kleinen Bestrebungen, zugleich die Baustelle von Lust- und Lust-Schlößjern zweier Herzen, des Deinigen und des weiblichen!“
Im Gasthose „zum Tiger“ stieg ich ab.

107) Deutschland ist ein langes erhabnes Gebirge — unter dem Meer.

18) Unter „Selbstrißlen“ versteht man nicht, wie beim Lagen-saugenden Bären, daß man sich selber an die eigne Brust lege, sondern daß man Andere nicht durch Andere säugen lasse; so aber sollte auch das Wort „Selbstliebe“ im Gebrauche sein.

Erster Tag in Fläs.

Kein Mensch wird sich anfangs in meiner Tigerhotels-Lage stark enthusiastiren über die nächsten Ausichten. Ich als der einzige mir bekannte Mensch, besonders von der Seite der Liebe, (vom abgehenden Dragoner nachher!) sah aus den Fenstern des mit Marktgästen sich vollstopfenden Gasthofs heraus und auf das Nachströmen des Markttheeres hernieder und konnte sehr bald bedenken, daß eigentlich Niemand als Gott und die Spitzbuben und Mörder genau wußten, wie viel von beiden letztern darunter mit einschwämmen, um vielleicht die unschuldigsten Marktgäste theils zu enthüllen, theils zu enthalsen. Meine Lage hatte etwas gegen sich — mein Schwager hatte, weil er Alles blind herausschlägt, es fallen lassen, daß ich im „Tiger“ abstiege — (o Gott, wann lernen solche Menschen geheimnißreich bleiben und auch den elendesten Bettel des Lebens unter Deckmänteln und Schleiern bloß deshalb zu tragen, weil so oft eine laufige Maus einen Eis- und Goldgatha-Berg gebiert als ein Berg eine Maus?) Sämmtliches Post-Gesindel sah jämmtlich im „Tiger“ ab — die Hure — der Kammerjäger — Jean Pierre — der Riese, der schon am Stadthore ausstieg und den Großkopf des Zwergs als eignen Kopf durch Mantel-Bemantelung über die Straßen trug, damit er um einen halben Zwerg gratis riesenhafter erschiene, als er eigentlich für Geld zu sehen war. — —

Es kam nun auf jeden ausgestiegenen Passagier an, ob er zum Tiger, dem Wappenthier des Gasthofs, den Prototypus machen und welches Lamm er dann fressen, aussaugen, abrupfen wollte. Auch mein Schwager verließ mich, um einem Kostäuscher nachzuziehen, behielt aber für seine Schwester sein Zimmer neben meinem; dieß sollte, wie es schien, Aufmerksamkeit für sie verathen. Ich blieb einsam meiner Thatkraft überlassen.

Gleichwol dacht' ich unter so vielen Spitzbuben, die mich umsingelten, wenn nicht gar belagerten, warm an eine ferne, redliche Seele, an meine Verga in Neufattel, ein Mark- und Kraft-Herz, das vielleicht manchem schwachen Ehe-Bündner mehr Schutz gewähren als verdanken würde. „Erscheine nur morgen

97) Daher schließ' ich, daß Schmelze gut predigt, schon aus seinen vielen Kenntnissen und Wortspielen. Die theologische Welt auf Kathedern, noch mehr die auf Kanzeln, verdient das Lob, daß sie gleichsam der Lichtsammler oder Lichtfang oder Lichtmagnet der besten Strahlen und Entdeckungen ist, die aus andern Wissenschaften ausgehen, besonders derer aus der Philosophie und Dichtkunst; sie selber entdeckt eigentlich nichts als eben die passiven Diebs-Inseln, wo sie ihre Gewürze abholt. So findet man in Predigten, z. B. in Marezoll's Kanzelstücken, einen reichen Fund fremder

Mittags recht bald, Verga," sagte mein Herz, „und wo möglich noch Vormittags, damit ich Dein Jahrmärkts-Paradies um so viele Stunden länger ausdehne, als Du um frühere anlangst!“

Ein Geistlicher läuft mitten im Weltsturm leicht in einen Freihafen ein, in die Kirche; die Kirchenmauer ist seine Schießhaus-Mauer und Fortifikation; und dahinter sitzen gleicher gestimmte und friedlichere Seelen beisammen als auf dem Marktplatz — kurz, ich ging in die Hofkirche. Inzwischen wurde ich in meiner Lieder-Andacht ein Wenig verrückt durch einen Heidenen, der einem wohlgekleideten jungen Herrn mir gegenüber die Doppellorgnette von der Nase abriß, weil in Fläg so wie in Dresden Gläser, die verkleinern und nähern, gegen den Hof verstoßen; ich hatte zwar selber eines aufgesetzt, aber es vergrößerte. Ich konnte mich unmöglich dahin bringen, die Brille abzunehmen, und ich werde hier, fürcht' ich, wieder als Starrkopf und Waghals aussehen; bloß dies hielt ich für schicklich, in Einem fort mit ihr ins Gesangbuch zu blicken und nicht einmal, da der Hof eintraufte, aufzuschauen, um Winte zu geben, daß sie erhaben geschliffen. — Die Predigt übrigens war gut, wenn auch nicht immer fein bedacht für eine Hofkirche; denn sie mahnte von unzähligen Lastern ab, zu deren Widerspielen, den Tugenden, ein anderer Prediger so leicht hätte ermahnen können! Unter dem ganzen Gottesdienste trachtete ich, wahre tiefe Ehrerbietung an den Tag zu legen, sowol gegen Gott als gegen meinen erhabnen Landesherrn. Zur letztern Ehrerbietung hatte ich noch meinen Privatgrund; ich wollte solche nämlich recht öffentlich und stark wie mit erhabnen Schriftpunzen auf meinem Gesicht ausprägen, um irgend einen eingefleischten Schadenfroh am Hofe Lügen zu strafen, der etwa meine neuliche Widerlegung von Linguet's „Lob auf Nero“ und meine deutsche freie Satire auf diesen wahren Tyrannen selber, die ich ins Fläzische Wochenblatt eingeschickt, möchte zu einem heimlichen Charaktergemälde meines Fürsten umzudrehen beliebt haben. Leider kann man jetzt kaum auf den höllischen Teufel selber eine Stachelkrietz abjassen, ohne daß irgend ein menschlicher sie auf einen Engel appliziert.

Als endlich der Hof aus der Kirche in den Wagen stieg, hielt ich mich in solcher Entfernung, daß mein Gesicht unmöglich wäre

Erfindungen; und überhaupt giebt's wenige Entdeckungen in der Philosophie und Moral, welche ein Jahrtausend oder Jahrzehend später, nachdem sie ihren Schöpfer berühmt gemacht, nicht den Nachschöpfer in der theologischen Welt — diese Erbin ihrer Magd, der Philosophie — noch zehnmal größer und reicher gemacht hätten, sobald er nur Kanzel-Wasser genug zum Einflößen der fremden Wissen (holi) aufgegossen hatte. Aber hier möcht' ich gern auf einen Unterschied der meisten Lutherschen Prediger von den Mönchen zeigen, der nicht ganz zum Nachtheil der erstern ausschlägt. Der Mönch darf

zu sehen gewesen, falls ich etwa in der Nähe kein ehrebetieses, sondern ein zu stolzes gezogen hätte. Gott weiß, wer mir allein jene toll-kecken Phantasien und Gelüste eingeknetet hat, die vielleicht einem Helden Schabacker mehr anstünden als einem Feldprediger unter ihm. Ich kann hier nicht umbin, eine der frechsten Such, meinen Freunden, zu vertrauen, würde sie auch anfangs ein zu grelles Licht auf mich. Es war bei meiner Ordination zum Feldprediger, als ich zum heiligen Abendmahl ging am ersten Ostertag. Während ich nun so dastand, weich bewegt vor dem Altargeländer mit der ganzen Männer-Gemeinde — ja, ich vielleicht stärker gerührt als Einer darunter, weil ich als ein in den Krieg Ziehender mich ja halb als einen Sterbenden betrachten durfte, der nun wie ein zu Henkender die letzte Seelenmahlzeit empfängt — so warf in mir, mitten in die Rührung von Orgel und Sang, etwas — sei es nun der erste Osterfeierstag gewesen, der mich auf das sogenannte alte christliche Ostergelächter brachte, oder der bloße Abstich teuflischer Lagen gegen die gerührtesten — kurz, etwas in mir (weßwegen ich seitdem jeden Einfältigern in Schutz nehme, der sonst dergleichen dem Teufel anscrieb!) — dies Etwas warf die Frage in mir auf: „Gäb' es denn etwas Höllsichers, als wenn Du mitten im Empfange des heiligen Abendmahls verrückt und spöttisch zu lachen anfängest?“ Sogleich rang ich mich mit diesem Höllenhund von Einfall herum — versäumte die stärksten Rührungen, um nur den Hund im Gesicht zu behalten und abzutreiben — kam aber von ihm abgemattet und begleitet vor dem Altarischemel mit der jammervollen Gewißheit an, daß ich nun in Kurzem ohne Weiteres zu lachen anfangen würde, ich möchte innen weinen und stöhnen, wie ich wollte. Als daher ich und ein sehr würdiger alter Bürgermeister uns mit einander vor dem langen Geistlichen verbeugten und Lektierer mir (vielleicht kam er mir auf dem niedrigen Kniepolster zu lang vor) die Oblate in den klemmen Mund steckte, so spürt' ich schon, daß an den Mundwinkeln alle Lachmuskeln sardonisch zu ziehen anfangen, die auch nicht lange an der unschuldigen Gesichtshaut arbeiteten, als schon ein wirkliches Lächeln darauf erschien — und als wir uns gar zum zweiten Male verneigten, so grinste ich wie ein Affe. Mein Neben-

(C. Q. X. de stat. monach.) nichts Eigenes haben, bei Strafe unehrliehen Begräbnisses, und jedes Eigenthum wird ihm als Kirchenraub angerechnet. Mich dünkt aber, der Lutherische Kanzelredner demüthigt und enttäusert sich weit mehr, wenn er auch, im höhern Geistigen, wo er noch schön und frei zu wählen hat — da über das Eigenthum des Körperlichen ohnehin in seinem Namen das Kammerkollegium das Armuths-Gelübde ablegt — kurz, wenn er, was Gedanken anlangt, gar nichts Eigenes hat und haben will.

mann, der Bürgermeister, redete ganz mit Recht, als wir hinter den Altar um gingen, mich leise an: „Um Gottes willen, sind Sie ein ordinirter Prediger oder ein Britschenmeister? — Lacht denn der lebendige Gottseibeius aus Ihnen?“ — „Ach, Gott! wer denn sonst?“ sagt' ich; erst nachher bracht' ich meine Andacht ernsthafter zu Ende.

Aus der Kirche — (ich komme wieder in die Fläzer) — ging ich in den Gasthof „zum Tiger“ und aß an der Wirthstafel, weil ich nie menschenſcheu bin. Vor dem zweiten Gerichte reichte mir der Kellner einen leeren Teller, worauf ich zu meinem Erstaunen einen französischen Bers mit der Gabel eingekrazt erblickte, der nicht Geringeres enthielt als ein Pasquill auf den Kommandanten von Fläz. Ohne Umstände bot ich den Teller der Tischgesellschaft hin und sagte, ich hätte das pasquillantische Geschirr, wie sie sähen, eben bekommen und bäte sie, zu bezeugen, daß der Handel mich nichts angehe. Ein Offizier wechselte sogleich mit mir Teller. Bei dem fünften Gerichte durst' ich mich über die chemisch-medizinischen Unkenntnisse der Tischgesellschaft verwundern, indem ein Hase, aus welchem ein Herr mehrere Schrotkörner, das heißt also ein mit Arsenik versetztes und durch den warmen Essig nun aufgelöstes Blei, öffentlich herausgezogen und vorgezeigt hatte, von den Zuschauern (mich ausgenommen) lustig fortgepeist wurde.

Unter den Tischgesprächen faßte mich eines gewaltig bei meiner schwachen Seite, bei meiner Ehre. Es wurde nämlich der Gerichtsgebrauch der Residenz erzählt, daß ein unzüchtiges Mädchen Jeden, wen eine solche Dirne dazu wähle, in den Vater ihres Wurms verkehren könne bloß durch ihr Sidwort. „Schrecklich!“ — sagt' ich, und mir stand das Haar zu Berg. — „Auf diese Weise kann sich ja der erste beste Hausvater mit Frau und Kindern oder ein Geistlicher, der im „Tiger“ logirt, von der ersten schlimmsten Aufwärterin, die er oder die ihn leider Abends zufällig kennen lernen, um Ehre und Unschuld gebracht sehen?“ Ein ällicher Offizier fragte: „Soll denn aber das Mädchen sich lieber zum Teufel schwören?“ Welche Logik! — „Oder gesagt,“ fuhr ich ohne Antwort fort, „ein Mann reist mit jenem Wiener Schlossergesellen, der nachher Mutter wurde und mit einem Söhnchen niederkam, oder mit irgend einem verkleideten Ritter d'Con, mit dem er häufig übernachtet, und der Schlossergeselle oder der Ritter dürfen dann ihre Beilager beeidigen, so kann ja kein zarter Mann zuletzt mehr mit einem Andern reiten und fahren, weil er nicht weiß, wann dieser die

71) Der Jüngling ist aus Willkür sonderbar, und freut sich; der Mann ist's unabsichtlich und gezwungen, und ärgert sich.

198) Der Böbel und das Vieh schwindeln auf keinem Abgrunds-Abhang, aber wol der Mensch.

Stiefel auszieht und die Weiberschuhe an, und ihn dann zum Vater schwört und sich zum Teufel?"

Aber Einige von der Tischgesellschaft vergriffen sich in meinem Kanzel-Feuer so sehr, daß sie schafsmaßig zu glauben andeuteten: ich selber sei in diesem Punkte nicht richtig, sondern lag. Beim Himmel! ich wußte da nicht mehr, was ich sprach und sprach. Zum Glück wurde mir gegenüber eben die Lüge irgend einer französischen Niederlage ausgefagt; da ich nun an den Straßenecken die französische und deutsche Proklamazion angesehen, welche Jeden, der Kriegsberichte — nämlich nachtheilige — anhört, ohne sie anzuzeigen, vor das Kriegsgericht besielet, so konnt' ich als ein Mann, der sich nie gern vergessen will, wol nichts Klügeres thun, als davon gehen mit leeren Ohren und nur dem Wirthe rapportiren, warum.

Es war keine unrechte Zeit; denn absichtlich um 4½ Uhr wollt' ich mir den Bart scheeren lassen, um gegen Fünf so recht mit einem vom Balbiermesser-Blättzahn geleckten Kinn, wie glattes Belin-papier, ohne Wurzelstöcke vom Kinnbaare (Barthaare ist Pleonas-mus) auf- und vorzutreten. Vorher geh' ich, wie Pitt vor Parlaments-sitzungen, verdammt viel Pontak mit wahrem Efel in meinen Magen hinunter gegen jede Heilslehre und Sperrordnung desselben, nicht sowol um den leichten fremden Bartputzer zu bestehen als den Minister-General Schabacker, mit welchem ich eines und das andere Feuerwort zu wechseln vorhatte.

Es kam der gewöhnliche Fremden-Balbier des Hotels, hatte aber sogleich in seinem viellinigen, ausgezackten Gesichte mehr von einem endlich toll werdenden als von einem weiser werdenden Manne an sich. Tolle nun hass' ich unglaublich und bin daher in kein Tellhaus zu bringen, weil da der erste beste Wüthige mich mit Riesensäusten erschnappt, wenn er mag, und weil ich überhaupt der Anstodung wegen nicht weiß, ob ich wieder mit dem Verstande herauskomme, den ich hineintrage. — Gewöhnlich sitz' ich (bin ich eingeseift) dergestalt auf dem Stuhle, daß ich beide Hände (den Blick spann' ich scharf gegen das balbierende Gesicht) auf den Schenkeln dem Zwergfell des Balbiers gegenüber schlagfertig liegen habe, um ihn bei der kleinsten zweideutigen Bewegung wie wüthig umzustößen.

Ich weiß kaum recht, wie es zunging; aber indeß ich mich ins närrisch gewundene Gesicht des Bartputzers vertiefe, und da

-
- 11) Das goldne Kalb der Selbstsucht wächst bald zum glühenden Phalaris-Dolien, der seinen Vater und Anbeter einäschert.
- 103) Das männliche Schmarogergewächs an den weiblichen Rosen und Lilien muß (wenn ich dessen Schmeicheln recht fasse) wahrscheinlich bei den Schönen die Sitte der Italiener und Spanier voraussetzen, welche jede Kostbarkeit Dem zum Geschenk anbieten, der solche sehr lobt.

er eben das lang' gewetzte Schlachtmesser etwas vorschnell gegen meine entblöhte Gurgel führte, so gab ich dem Feld- und Wartscherer einen so plötzlichen Stoß auf den Nabel, daß der Mann sich im Fallen bald selber selbstmörderisch die Gurgel abgeschnitten hätte. Mir blieb freilich nichts davon als Gutmachungen und eine gegen meine sonstigen Grundsätze umgebundene geschwollene Kravatte als Deckmantel dessen, was unbeschoren geblieben.

Jetzt brach ich denn endlich zum General auf und trank die Pontak's-Keste noch unter der Schwelle aus. Ich hoffe, in mir lagen Pläne fertig, richtig zu antworten, ja zu fragen. Das Bittschreiben hatt' ich in der Tasche und in der rechten Hand. In der linken hatt' ich dessen Duplikat. Mein Feuer half mir leicht über alle ministeriellen lebendigen Zäune hinüber, und ich befand bald mich unverhofft im Vorzimmer unter seinen vornehmsten Lakaien, die, so viel ich merkte, nichts verpassen sollten. Ich überreichte dem ansehnlichsten meine papierne Bitte mit der mündlichen, sie seinerseits zu überreichen. Er nahm sie, aber unverbindlich. Ich wartete tief in die Stunde 6 Uhr hinein vergeblich, worin allein dem frohen Generale Manches vorzutragen ist. Endlich erseh' ich einen Stief- oder Duzbruder des vorigen Lakaien und wiederhole mein Gesuch; dieser rennt umsonst umher, um Bruder oder Schreiben zu suchen — nichts war zu finden; — wie glücklich war ich, daß ich das Duplikat der Bittschrift mitten im Pontak vor dem Rasiren mir wieder abgeschrieben, und also — bloß aus dem Grundjak, daß man immer ein zweites hölzernes Bein im Manteljack eingepackt haben müsse, wenn man ein erstes am Leibe habe — und aus der Furcht, daß, wenn mir das Urschreiben auf dem Wege vom „Tiger“ zu Schabacker verloren ginge, meine ganze Reise und Hoffnung zu Wasser müßte werden. — Dies, sag' ich, war gut, daß ich das Repetirwerk des Urschreibens eingesteckt hatte und folglich in jedem Falle etwas, und zwar ein detto, einzuhändigen vermochte. Ich händigte dasselbe ein.

Leider nur war schon sechs Uhr vorbei. Der Lakai aber blieb nicht lange aus, sondern brachte mir bald — ich möchte sagen den Predigt-Text dieses Zirkelbriefes — die fast rohe Antwort (die Ihr, Freunde, aber aus Achtung für mich und Schabacker geheim zu halten habt): „falls ich der Attila Schmelzle beim Schabacker'schen Regiment wäre, so möcht' ich mich nur mit

10) Aber wenige gegenwärtige Staaten, glaub' ich, köpfen unter dem Vorwande, zu trepaniren — oder hosten (in einer gesuchtern Allegorie) die Lippen zusammen unter dem Vorwand, deren Hasenscharten zuzunähen.

12) Die Einzelwesen haben Lehrjahre, die Staaten Lehrjahrbunderte; — aber sind beide freigesprochen, so sind doch wieder Lehrstunden und Sonntagsschulen nachzuholen.

meinem Hasenpanier wieder zum Teufel scheren, wie ich bei Pimpelstadt gethan.“ Ein Anderer wäre auf dem Blase geblieben; ich aber ging ganz derb dapon und versetzte dem Kerl: „Ich schere mich auch willig zum Teufel und schere mich den Teufel darum.“ Unterwegs untersucht' ich mich selber, ob nicht etwa der Pontaf aus mir gesprochen — wiewol schon die Untersuchung widerspricht, da kein Pontaf untersucht; — aber ich fand, daß nur ich, mein Herz, vielleicht mein Muth etwas gesprochen; und wozu denn überhaupt Kleinmuth, da das Vermögen meiner guten Frau mich ja besser besoldet als zehn katechetische Professuren, und da sie alle Ecken meines Buchs des Lebens mit so viel goldnen Beschlagen versieht, daß ich es, ohne es abzunützen, immer aufschlagen kann? — Schwangere mögen bei Schrecken an den Hintern greifen, um das Muttermal des Veriehens dorthin zu verstecken; ich griff bei dem Muth an's Herz und sagte: „Schlage Dich nur tapfer durch! wer auch dabei geschlagen werde!“ Ich fühlte mich ganz erhoben und erbißt — ich dachte mir Republiken, wo ich als Held nach Hause kommen könnte — ich sehnte mich in jene heroischen Griechenzeiten hinein, wo ein Held vom andern Prügel gern einsteckte und sagte: „Schlage nur, aber höre mich!“ und aus unsern feigen heraus, wo man kaum Schimpfworte aushält, geschweige mehr — ich malte mir es aus, wie ich mich fühlen würde, wenn ich in glücklichen Umgebungen Aster-Thronen unwürde und vor ganzen Völkern auf Großthaten wie auf Tempelstufen unsterblich aufstiege und in gigantischen Zeiten ganz andere und größere Männer zu übermannen und zu übertreffen fände als jetzt den Milben-Pöbel um mich her und höchstens den einen und den andern Vulkanello. Ich dachte — und machte mich immer wilder, und ich selber berauschte mich (also kein Pontafs-Rausch, der bekanntlich mehr durch als ohne Trinken wächst) und gestikulirte öffentlich — als ich mich fragte: „Willst Du ein bloßer Staats-Schooßhund werden — ein Hund's-Hund — ein pium desiderium eines impii desiderii — ein Er-Gr — ein Nichts-Nichts? — — O Sacerment!“ Darüber stieß ich mir aber meinen Hut in den Marktkoth. Da ich ihn aufhob und säuberte, sah ich überall, wie verischossen er war, und entschloß mich sogleich, einen neuen zu kaufen und anfangs selber zu tragen in der Hand.

Ich vollzog's und erhandelte einen vom feinsten Kaliber. Sonderbar, durch diesen Hut, als wär's ein Magister-Hut, wurde

67) Gastfreibeits-Wirth, willst Du Deinen Gast erforschen? Begleite ihn zu einem andern Wirth und höre zu! — Ebenso: willst Du Deine Geliebte in einer Stunde besser kennen lernen als in einem Monate Zusammenliebens? Sieh ihr eine Stunde lang unter Freundinnen und Feindinnen (wenn dies kein Pleonasmus ist) zu!

in der Ziegengasse ordentlich mein Kopf geprüft und examinirt. Da nämlich der General Schabacker darin daherkam und ich (wie sich wol von selber versteht) mich nicht durch gemeine Grobheit, sondern durch Höflichkeit rächen wollte, so bekam ich eine der figligsten Aufgaben zu lösen vor. Schwentk' ich nämlich bloß den feinen Filz, den ich schon in der Hand trug, behielt aber den verschoffenen auf dem Kopfe, so konnt' ich einem Grobian von Haus aus ähnlich sehen, der nichts abzieht; zog ich hingegen den alten vom Kopfe und hofirte damit, so spielten zwei Filze auf einmal (ich mochte nun den andern mitbewegen oder nicht) die Sache ins Lächerliche. Nun stimmt doch ab, Ihr Freunde, eh Ihr weiter leset, wie man sich hier herauszuziehen hätte, ohne den Kopf zu verlieren! . . . Ich glaube, vielleicht dadurch, daß man bloß den Hut verliert; kurz und gut, ich ließ eben geradezu den Puz-Hut aus der Hand in den Roth fallen, um mich in Stand zu setzen, den Sudel-Hut einsam abzunehmen und mit nöthiger Höflichkeit zu schwenten ohne einen Anstrich von Lächerlichkeit.

Im „Tiger“ ließ ich — um etwas schließen zu lassen — den brillantirten Fein-Fein-Fein-Filz früher ausbürsten als den Rothfassen- oder Scharfeken-Hut.

Nun ging ich, meine wichtige Vergangenheit in der Adjustir- und Probirwage tragend, feurig auf und nieder. Der Pontak mußte — ich weiß wol, daß es hienieden nur unächten giebt — ein noch unächterer gewesen sein, so sehr jagte er meine Phantasie in ein Feuer nach dem andern. Ich sah jetzt in ein weites glänzendes Leben hinein, wo ich ohne Amt lebte bloß von Geld, und das ich gleichsam mit Delphischen Höhlen und Zenonischen Gängen und Musenbergen aller der Wissenschaften übersäet sah, die ich ruhig treiben konnte. Besonders konnte ich mich mehr auf Preischriften bei Akademien legen, deren (nämlich der Schriften) sich kein Urheber jemals zu schämen braucht, weil eine ganze frönende Akademie in jedem Falle für den Koronanden steht und erröthet. Schießt auch der Preiswerber neben der Krone vorbei, so bleibt er doch stets unbekannter und anonym (da man seine Devise nicht entziegelt) als ein anderer Autor, der zwar namenlos ein Langohr von Buch edirt, den aber doch bald ein literarisches

80) Im Sommer des Lebens graben und statten die Menschen Eisgruben so gut als möglich aus, um sich doch für ihren Winter etwas aufzuheben, was fortküht.

28) Es ist mir unmöglich, sogleich auf der Stelle unter dem Wasserfällen-Wald von Anspielungen in meinen Werken — sogar diese ist wieder ein Ut — herauszubringen und darauf zu fallen, ob ich je die sämmtlichen Höfe oder Höhen die (Bouguer'sche) Schneelinie Europa's genannt habe oder nicht; ich wünschte aber Velehrung darüber, um es im widrigen Falle etwa noch zu thun.

Eselbegräbnis (sepultura asinina) öffentlich vor der halben Welt einseufzt. Nur etwas dauerte mich voraus, das Leid meiner Verga, welcher ich morgen, der lieben Müde-Gereisten, die Ankunft und die abgekürzte Marktschau mit meiner abschlägigen Nachricht versalzen mußte. Sie wollte so gern in Neusattel — und wer verübelt's einer reichen Pächters-Tochter — etwas vorstellen und manche Honoraziorin ausstechen — Jeder Mensch verlangt sein Parade-Bläßchen und eine frühere lebendigere, Ehre als die letzte Ehre — Besonders will eine so gute Niedriggeborne, sich vielleicht mehr ihres metallischen als ihres geistigen Schazes und Tilgungsfonds bewußt, doch bei Ehrengelagen Meisterin von irgend einem Stuhl oder Stühlchen sein und über die erste beste dumme gerupfte Gans loci hinaussitzen.

Dazu sind nun Ehemänner so unentbehrlich. Ich nahm mir daher vor, mir und folglich ihr einen der besten Titel, womit die Höfe in Deutschland (gleichsam wie in einem Auerbachs-Hof in Leipzig) vom Adel und Halbadel an bis zum Rathe herunter in Einem fort feilstehe, anzukaufen und dieser geadelten Seele durch meinen Viertels-Adel einen solchen Achtels-Adel zuzuspielen, daß (hoff' ich) manche gemeine nebenbuhlerische Neusattlerin, vom Reide halb geborsten, sagen und rufen soll: „Ei, Du dummes Pächters-Ding! Seht doch, wie das schwänzelt und wedelt! Es denkt nicht daran, was es mit ihm wäre, wenn es keinen Geldsack und keinen Hofrath hätte! —“ Denn Letzteres nämlich müßt' ich etwa vorher geworden sein.

Aber ich sehnte mich in der kalten Einsamkeit meines Zimmers und im Feuer meiner Erinnerungen unbeschreiblich nach dem Vergelichen — ich und mein Herz waren müde vom fremden treibenden Tage — Niemand um mich her sagte mir ein gutes Wort, das er nicht in die Wirths-Rechnung zu bringen verhoffte. — Freunde, ich schmachtete nach der Freundin, deren Herz gern das Blut zum Balsam für ein zweites vergießt — ich verfluchte meine überklugen Maasregeln, daß ich nicht, um die Gute sogleich mit mir zu nehmen, lieber das dumme Hauswesen allen Spitzbuben und Feuerschäden preisgegeben — Im Auf- und Ab-

36) Und so wünscht' ich überall der Erste zu sein, besonders im Betteln; der erste Kriegsgefangene, der erste Krüppel, der erste Abgebrannte (ähnlich Dem, der die erste Feuerspritze anführt) erbeutet die Hauptsumme und das Herz; der Nachkömmling spricht die Pflicht nur an; — und endlich geht es mit dem melodischen Mancando des Mitleids so weit herunter, daß der Letzte — wenn der Vorletzte wenigstens noch mit einem reichen „Gott helf!“ bes schwer abzieht — nichts von der mildthätigen Hand mehr erhält als deren Tauf. Wie nun im Betteln der Erste, so möcht' ich im Geben der Letzte sein; Einer löscht den Andern aus, besonders der Letzte den Ersten. So aber ist die Welt bestellt.

gehen ward es mir immer leichter, Alles zu werden, jeder Kammerath, Akzizrath, anderer Rath, und was sie nur befahl, wenn sie ankäme.

„Nach Dir nur einen guten Tag in der Stadt!“ sagte Bergelchen diese ganze Woche hindurch. Aber wie ist einer ohne sie zu machen? Unsere Trauerthänen trocknen auch Freunde ab und begleiten sie mit eigenen; aber unsere Freudenthränen finden wir am Leichtesten in den Augen unserer Frauen wieder. — Verzeiht, Freunde, diese Libationen meiner Rührung — ich zeig' Euch nur mein Herz und meine Berga — Bedarf ich eines Ablaß-Krämers, so nehmt den Pontaks-Krämer dazu!

Erste Nacht in Fläk.

Gleichwol nahm mir der Wein die Besonnenheit nicht, vor dem Bette-Gehen unter das Bette zu sehen, ob Jemand darunter lauere, z. B. die Hure, der Zwerg oder der Legazions-Rath, ferner den Schlüssel unter den Thür-Drücker (die beste Sperr-Ordnung unter allen) zu schieben, dann zum Ueberflusse meine Nacht-Schraube in die Thüre einzubohren und endlich davor noch die Seffel über einander zu bauen und Beinkleider und Schuhe anzubehalten, weil ich durchaus nichts besorgen wollte.

Ich hatte aber noch andere Sachen des Nachtwandels wegen abzuthun. Mir war's überhaupt von jeher unbegreiflich, wie so viele Menschen zu Bette gehen und darin gefest liegen können, ohne zu bedenken, daß sie vielleicht im ersten Schlafe sich aufmachen als Nachtwandler und auf Dächer hinauskriechen und irgendwo erwachen, wo sie den Hals brechen und den Rest. Ja, es wäre mir schon Gefahr genug, wenn ein unbescholtener Mann, ein Feldprediger, im eigenen Bette einschliese und etwa auf den Seidenpolstern im Schlafgemache der vornehmsten Dame in der Stadt aufwachte, von der er vielleicht sein Glück erwartet. Bin ich zu Hause, so wag' ich wenig mit Schlaf, — weil ich, da meine rechte Fußzehe jede Nacht mit einem drei Ellen langen Wickelbande (ich nenn' es scherzend unjer ehelichs Band) an die linke Hand meiner Frau angehängen wird, die Gewißheit habe, daß ich, falls ich aus dem Bett-Arrest herausginge, mit dem Sperrstrick sie wecken und ich folglich von ihr als meinem lebendigen Zaum an der Nachtschnur wieder ins Bett würde zurückgezogen werden. Im Gasthof aber konnt' ich nichts thun als mich einige

136) Uebersteigt Ihr Euer Zeit zu hoch, so geht es Euren Ohren (von Seiten der Jama) nicht viel besser, als sinkt Ihr unter solche zu tief; wirklich ganz ähnlicher Weise spürte Charles oben in der Luftkugel, und Halley unten in der Läuherglocke gleichen besondern Schmerz in den Ohren.

Male an den Bettfuß schnüren, um nicht zu wandern, obgleich alsdann einbrechende Spitzbuben neue Noth mitbringen konnten. Ach, so gefährlich ist alles Schlafen, daß leider Jeder, der nicht auf dem Rücken wie ein Leichnam daliegt, besorgen muß, mit dem Ganzen schlafe auch ein oder das andere Gliedmaß, ein Fuß, ein Arm, ein; und dann kann das entschlummerte Glied — da es in der medizinischen Geschichte gar nicht daran an Exempeln fehlt — am Morgen zum Amputiren gereift daliegen. Deshalb laß' ich mich häufig wecken, damit nichts einschläft.

Als ich an den Bettpfosten gut angebunden und endlich unter die Bettdecke gekommen war, wurde ich wegen meines Pontaks Feuertaufe aufs Neue bedenklich und furchtsam vor meinen zu erwartenden Kraft- und Sturm-Träumen — welche leider nachher auch nichts Bessers wurden als Helden- und Potentaten-Thaten, Festungs-Stürme, Felsen-Würfe; — noch aber seh' ich wenig diesen Punkt ärztlich beherzigt. Medizinalrätthe und ihre Kunden strecken sich alle ruhig in ihren Betten aus, ohne daß nur einer von ihnen befürchtet oder untersucht, ob ihm ein wüthiger Zorn (zumal wenn er schnell darauf kalt säuft im Traum) oder ein herzzerreißender Harm, was er Alles in den Träumen erleben kann, am Leben schade oder nicht. Wär' ich, ich bekenn' es, eine Frau und mithin weiblich-furchtsam, zumal in guter Hoffnung, ich würd' in letztrer über die Frucht meines Schooßes in Verzweiflung sein, wenn ich schlief und folglich im Traum alle die von medizinischen Polizeien verbotenen Ungeheuer, wilden Bestien, Mißgeburten und dergleichen zu Gesicht bekäme, wovon eine ausreicht (sobald die bestätigte Lehre des Versehens wahr bleibt), daß ich Kreißende mit einem elenden Kinde niederkäme, das ganz ausfähe wie ein Hase und voll Hasenscharten dazu, oder das eine Löwenmähe hinten hätte, oder Teufelsklauen an den Händen, oder was sonst noch Mißgeburten an sich haben. Vielleicht wurden manche Mißgeburten von solchem Versehen in Träumen gezeugt.

Nachts kurz vor 12 Uhr erwacht' ich aus einem schweren Traum, um eine für meine Phantasie zu geisterhafte Geister-Geschichte zu erleben. Mein Schwager, der sie mir eingebracht, verdient für seine ungesalzene Kocherei, daß ich ihn Euch als den Braumeister des schalen Gebräudes ohne Schonen nenne. Wäre Argwohn mit Unerforschlichkeit verträglich, so hätte ich vielleicht schon aus

25) In der Jugend sieht man, wie ein eben operirter Blindgeborener — und was thut auch der Geburtshelfer oder die Geburtshelferin anders als operiren — die Ferne für die Nähe an, den Sternenhimmel für greifbares Stubengeräthe, die Gemälde für Gegenstände; und die ganze Welt sitzt dem Jüngling auf der Nase, bis ihn, wie den Blinden, mehrmaliges Auf- und Zumbinden endlich Schein und Ferne schäßen lehrt.

seinem Sittenspruche über dergleichen unterwegs, so wie aus dem Fortbehalten seines Nebenzimmers, an dessen Mittelthüre mein Lager stand, leicht Alles geschlossen. Mir war nämlich, als würd' ich angeblasen von einem kalten Geister-Athem, den ich auf keine Weise aus den entfernten und versperrten Fenstern herzuleiten vermochte; — worin ich's denn auch traf, denn der Schwager hatt' ihn aus einem Blasebalg durchs Schlüsselloch eingeschickt. Alles Kalte bringt in der Nacht auf Todes- und Geister-Kälte. Ich ermannte mich aber und harrete — nun fing gar das Deckbette an, sich in Bewegung zu setzen — ich zog es an mich — es wollte wieder weiter — behend sek' ich mich plötzlich im Bette auf und rufe: „Was ist das?“ — Keine Antwort, überall Stille im Gasthof — das ganze Zimmer voll Mondschein — Jetzt hob sich mein Zugpflaster, das Deckbette, gar empor und lustete mich, wobei mir war wie Einem, von dem man ein Pflaster schnell abhebt. Nun that ich den Rittersprung aus dem Teufels-Torus und zersprengte springend mein Nachtwandlers-Leitseil. „Wo ist der dumme Menschen-Narr,“ rief ich, „der die erhabne unsichtbare Geisterwelt nachsift, die ihm ja auf der Stelle erscheinen kann?“ — Aber an, über, unter dem Bette war nichts zu hören und zu sehen. Ich schaute zum Fenster hinaus; überall geisterhaftes Mondlicht und Straßenstille, und nichts bewegte sich als (wahrscheinlich vom Winde) auf dem fernen Galgenberg ein neu Gebenker.

Jeder Andere hätt' es so gut für Selbsttäuschung gehalten als ich; daher wickelte ich mich wieder in mein passives lit de justice und Luftbette ein, darin erwartend, inwiefern ich an Erschrecken erkalten sollte oder nicht.

Nach einigen Minuten fing das Deckbette, der teuflische Fausts-Mantel, sein Fliegen und Schiffs-Ziehen (ich allein war der Verurtheilte) wieder an; der Abwechslung wegen hob auch wieder der unsichtbare Bettauhelfer empor. Verfluchte Stunde! — Ich möchte wissen, ob es im ganzen gebildeten Europa einen gebildeten oder ungebildeten Menschen gäbe, der bei so etwas nicht auf Geister-Teufeleien verfallen wäre; — ich verfiel darauf unter der (sich selber) fahrenden Habe des Deckbettes und dachte, Berga sei Todesverfahren und fasse nun noch geistig mein Bette. Dennoch konnt' ich sie nicht anreden, so wenig als den Teufel, der hier einspielen konnte, sondern ich wandte mich bloß an Gott und betete laut: „Dir übergeb' ich mich ganz, Du allein sorgtest ja bisher für mich

125) Am Ende muß man noch aus Angst und Noth der wärmste Weltbürger werden, den ich kenne; so sehr schießen die Schiffe als Weberschiffen hin und her und weben Welttheile und Inseln an einander. Denn es falle heute das politische Wetterglas in Südamerika, so haben wir morgen in Europa Gewitter und Sturm.

schwachen Knecht — und ich schwöre, daß ich anders werde.“ — Ein Versprechen, das dennoch von mir soll gehalten werden, ist sehr auch Alles nur dummer Lug und Trug gewesen.

Mein Gebet verfiel nichts bei dem unchristlichen Dragoner, der mich einmal im Zuggarn des Deckbette gefangen hielt — unbekümmert, ob er ein Gastbett zum Parade- und Todtenbette mache oder nicht — Er spann meine Nerven wie Golddraht durch engere Löcher hindurch immer dünner bis zum Verschwinden und Verschwinden; denn das Bette marschirte endlich gar herab bis an die Mittelthüre. —

Jetzt war es Zeit, ohne Umstände erhaben zu werden und mich um nichts mehr hienieden zu sieren, sondern mich dem Tode schlicht zu widmen. „Rafft mich nur weg (rief ich und schlug unbedenklich drei Kreuze), macht mich nur schnell nieder, Ihr Geister! Ich sterbe doch unschuldiger als tausend Tyrannen und Gottesleugner, denen Ihr leider weniger erscheint als mir Unbeflecktem.“ Hier vernahm ich eine Art von Lachen, entweder auf der Gasse oder im Nebenzimmer; vor diesem warmen Menschenton blüht' ich plötzlich wie vor einem Frühling an allen Spizen wieder auf. Ich verschmähte gänzlich die weggehaspelte Decke, die jetzt von der Thüre nicht mehr wegkonnte; ich legte mich unbedeckt, doch warm und schweißend genug, bald in den Schlaf. Uebrigens schäm' ich mich nicht im Geringsten vor allen aufgeklärten Hauptstädten — und ständen sie vor mir —, daß ich durch meinen Teufels-Glauben und meine Teufels-Unrede einige Aehnlichkeit mit dem größten deutschen Löwen bekommen, mit Luther.

Zweiter Tag in Fläk.

Am Frühmorgen spürt' ich mich aufgeweckt durch das bekannte Zudeckbett; es hatte sich wie ein Inkube auf mich gesetzt; ich gaffte auf; in einem Winkel saß still ein rothes, rundes, kernhaftes, aufgepußtes Mädchen, wie eine volle Tulpe von Lebensfrische aufgebläht und leise flatternd mit bunten Bändern, gleichsam als mit Blättern. „Wer ist dort? wie kommt man herein?“ rief ich halbblind. — „Ich habe Dich nur leise zugedeckt, und Du solltest erst auschlafen — sagte Bergelchen — ich bin die ganze Nacht gegangen, damit ich recht früh käme; sieh nur her!“ Sie zeigte mir ihre Stiefeln, das einzige Reise-Stück (die Achilles-Ferse),

19) Leicht, hat man bemerkt, erstigt man einen Berg, wenn man rückwärts hinauf geht. Dies ließe sich vielleicht auch auf Staatsböden anwenden, wenn man ihnen immer nur das Obied weist, womit man sich darauf setzt, und das Gesicht gegen das Volk unten gerichtet hielte, indes man in Einem fort sich entfernte und böte.

das sie vor dem Thore, als sie in der Mause der Toilette war, nicht hatte abstreifen können. — „Brach — fragt' ich, über ihre um sechs Stunden beschleunigte Nachkunft um so mehr bestürzt, da ich es die ganze Nacht und selber jetzt über ihr unbegreifliches Hereinkommen gewesen — brach etwan frischer Jammer über uns aus und ein, Brand, Mord, Raub?“ — Sie versetzte: „Der Raß (sie wollte sagen, die Ratte) ist gestern verreckt, dem Du so lange nachgestellt; weiter passirte eben nichts.“ — „Und auch Alles ist richtig nach meinem Ordnungszettel zu Hause besorgt?“ — fragt' ich. „Ja wol,“ versetzte sie, „ich hab' ihn aber gar nicht gelesen, er ist mir weggekommen; Du hast ihn wol mit eingepackt.“ —

Indeh, ich verzich Alles der blühenden keden Ritterin oder Fußgängerin. — Ihr Auge, dann ihr Herz brachte mir ja frisches süßes Morgenwehen mit Morgenroth in meine schwülen Vorstunden. Auch muß' ich ja ohnehin nachher der freundlichen ins Leben hineinhoffenden und hineinliebenden Seele den verdienten Himmel des heutigen Tages mit der trüben Nachricht der fehlgeschlagenen Professur verfinstern. Daher vergab und verzichob ich möglichst. Ich fragte, wie sie hereingekommen, da noch das ganze spanische Reiterwerk von Sesseln an der Thüre feststehe. Sie lachte, sich dabei nach Dorfsitte hückend, stark und sagte: sie hätte es vorgestern mit ihrem Bruder verabredet, daß er sie durch seine Stube, da sie meine Sperr-Vorsicht kannte, in meines ließe, damit sie mich heimlich wecken könnte. Jetzt fuhr der Dragoner laut lachend ins Zimmer und sagte: „Wie geschlafen, Herr Schwager?“

Aber auf diese Weise war mir freilich die halbe Gespenster-Geschichte wie von einem Biester und Hennings aufgelöst und usgedeckt, und ich durchschaute sogleich des Dragoners ganzen Gespensterplan, den er ausgeführt. Etwas bitter sagte ich ihm eine Vermuthung und der Schwester meine Geschichte. Aber Log und lachte; ja, er versuchte noch frech genug, mir am hellen Morgen Geister zum zweiten Male weiszumachen und aufzuhalten. Ich versetzte kalt, an mir find' er hierin sehr den unrechten kann, gesetzt auch, ich wäre einem Luther, Hobbes, Brutus

26) Wenige deutsche Gelehrte sind nicht originell, wenn man anders (wie wenigstens aller Völker Sprachgebrauch ist) Jedem Originalität zusprechen darf, der bloß seine eignen Gedanken austrifft und keine fremden. Denn da zwischen ihrem Gedächtniß, wo das Gelesene oder Fremde wohnt, und zwischen ihrer Phantasie oder Erzeugungskraft, wo das Geirriebne und Eigne entsteht, ein hinlänglicher Zwischenraum, und die Grenzsteine so gewissenhaft und fest gesetzt sind, daß nichts Fremdes ins Eigne und umgekehrt herüber kann, so daß sie wirklich hundert Werke lesen können, ohne den Erdgeschmack des eignen einzubüßen oder dasselbe sonst zu ändern, so ist, glaub' ich, ihre Eigenheit bewährt; und ihre geistigen Nahrungsmittel

ähnlicher, die sämmtlich Geister gesehen und gefürchtet. Er erwiderte — und riß die Thatfachen aus ihrer Motivirung: — „Er sage ja weiter nichts, als daß er Nachts irgend einen armen Sünder ganz erbärmlich habe krächzen und lamentiren hören und daraus habe er geschlossen, es sei eine arme desperate Nadmütze von Mann, der ein Gespenst zusetze.“ Endlich gingen an seiner Schwester die Augen über die gemeine Rolle auf, die mit mir zu spielen vorgehabt; sie fuhr ihn derb an, schob ihn mit zwei Händen aus meiner und seiner Thüre schnell hinaus und rief nach: „Warte, Du Schadenfroh, ich gedenk' Dir's.“ Darauf kehrte sie schnell sich um und fiel mir um den Hals und dabei am falschen Ort ins Lachen und sagte: „Der dumme Junge! Aber ich konnte das Lachen nicht mehr verbeißen, und der Narr soll doch nichts merken. Vergieb dem Pinsel, Du als ein gelehrter Mann, seine Geleli!“

Ich fragte sie, ob sie auf ihrer Nachreise auf keine Geisterwelt gestochen sei — wiewol ich wußte, daß ihr Thiere, ein Waffe ein halber Abgrund nichts sind; — „Nein, aber vor den gepuderten Stadtleuten,“ sagte sie, „habe sie sich am Morgen geschaut.“ Der lieb' ich diese weichen Harmonikas-Bebungen weiblicher Furcht.

Endlich mußt' ich den Koloquinten-Apfel anbeißen und anschneiden und ihr die Hälfte davon zureichen, nämlich die Nachricht der Fehllitte um die Professur. Da ich aber das freudige Herz mit der vollständigen rohen Wahrheit verschonen und einer schweren Frucht etwas abschneiden mußte, die sich besser Männer-schultern aufpackt, so begann ich: „Vergelichen, die Professorsache geht einen andern, aber an sich guten Gang — den General, nach welchem ich den Teufel und seine Großmutter frage, legt es auf einen Generalsturm an — und den soll ich haben, so gewiß als ich die Nachtmütze aufhabe.“ — „So bist Du also noch nichts geworden?“ fragte sie. „Vor der Hand zwar nicht!“ versetzt' ich. „Aber doch bis Sonnabends Abends?“ sagte sie. „Das nicht,“ sagt' ich. „Nun, so bin ich hart geschlagen, und ich möchte zum Fenster hinauspringen,“ sagte sie und drehte das Rosen- und Morgengesicht weg, um die feuchten Augen darin nicht

ihre Plinze, Laibe, Kravfen, Kaviare und Surpenkugeln werden nicht, wie nach Luffon die körperlichen, zu organischen Kügelchen der Erzeugung, sondern erscheinen rein und unverändert wieder. Ist denk' ich mir solche Gelehrte als lebendige, aber tausendmal künstlichere Entzichte von Baukansonst Kunst-Ente aus Holz. Denn in der That sind sie nicht weniger künstlich zusammengesetzt als diese, welche freist und den Fraß hinten wiederzugeben scheint — zarte Nachspiele der Ente, welche unter dem Schein, sie leben in Blut und Saft verwandelt zu haben, bloß einen vom Künstler in Hinterleibe trefflich vorgerüsteten Auswurf, der mit Speise und Verdauung gar nicht zusammenhängt, illusorisch in die Welt setzt und drückt.

nicht zuzufehren, und schwieg sehr lange. Dann fing sie mit schmerzhaft zitternder Stimme an: „Du großer Heiland, stehe mir am Sonntag in Neusattel bei, wenn mich die hochtrabenden vornehmen Weiber in der Kirche sehen und ich blutroth werde aus Scham!“ —

Jetzt sprang ich im Mitjammer aus dem Bette vor die liebe Seele hin, der die hellen Zähren über die schön blühenden Wangen flossen, und rief: „Du treues Herz, zermartre mich doch nicht so ganz! Gott soll mich strafen, wenn ich nicht noch in den Hundstagen Alles werde, was Du nur willst. — Sprich, willst Du Bergräthin werden oder Bauräthin oder Hofräthin, Kriegsräthin, Kammerräthin, Kommerzienräthin, Legationsräthin oder des Henkers und Teufels Räthin; ich bin dabei und werd' es und such' an. Morgen schid' ich reitende Boten nach Hessen und Sachsen, nach Preußen und Rußen, nach Friesland und Kagen-Ellenbogen und begehre Patente. Ja, ich treib's weiter als Ciner und werde zugleich Alles, Flachsensinger Hofrath, Scheerauer Alzirath, Haarhaarer Baurath, Pestitzer Kammerath (denn wir haben das Geld) und stelle dann allein und eigenhändig mit einem einzigen Podex und Corpus eine ganze Rathsjunktion von auserlesenen Räten vor — und stehe als eine ganze Ehrenlegion und ein Ehrengelag bloß auf zwei Beinen da — Dergleichen hat noch kein Mensch gethan.“

„O! Nun, Du bist ja engelgut! (sagte sie, und frohere Zähren rollten) Du sollst mir selber rathen, was die vornehmsten Räte sind, damit wir's werden.“ — „Nein,“ fuhr ich befeuert fort, „dabei bleib' ich nicht einmal; mir ist's nicht genug, daß Du Dich ordentlich bei der Kaplänin kannst als Bauräthin melden lassen, bei der Stadtpredigerin als Legationsräthin, bei der regierenden Bürgermeisterin als Hofräthin, bei der Chaujee-Ginnehmerin als Kommerzienräthin, oder wie Du wo willst“ — „Ach Du mein gar zu gutes Axtelchen!“ sagte sie. „Sondern (fuhr ich fort) ich werde auch korrespondirendes Mitglied verschiedner besten gelehrten Gesellschaften in verschiedenen besten Hauptstädten (worunter ich bloß zu wählen habe), und zwar kein gemeines wirkliches Mitglied, sondern ein ganzes Ehren-Mitglied; und dann streck' ich wieder Dich als ein auf mir Ehrenmitglied wachsendes Ehrenmitglied aus.“

Verzeiht, Freunde, diesen Breiumschlag oder Täuschungs-Balsam für eine verwundete Brust, deren Blut zu ein und köstlich ist, als daß man es nicht mit allen möglichen Stillungs-Mitteln aus Spinnweben ins schöne Herz zurückzuschließen trachten sollte.

15) Nach Aehnlichkeit der schön polirten englischen Einlegmesser giebt's auch Einleg-Kriegsschwerter oder — mit andern Worten — Friedensschlüsse.

13) Omnibus una salus sanctis, sed gloria dispar; das heißt — geschrieben sonst die Gottesgelehrten — nach Paulus haben wir im Himmel Alle die.

Jetzt kamen schöne, schönste Stunden. Ich hatte die Zeit besiegt wie mich und Verga; selten befehligt so wie ich ein Sieger zugleich die überwindende und die überwundene Partei. Verga holte ihren alten Himmel zurück und zog die staubigen Stiefel aus und blumige Schuhe an. Köstlicher Morgentrunk! Wie berauscht ein liebendes Herz! Ich spürte ordentlich (ist die niedere Redeblyme erlaubt) ein Doppel-Bier von Muth in mir, seitdem ich ein Wesen mehr um mich zu beschirmen hatte. Ueberhaupt werd' ich — was der treffliche General nicht ganz zu wissen scheint — nicht wie Andere durch Muthige muthiger, sondern am Stärksten durch Hasen, weil an mir das schlechte Beispiel sich zum Widerspiel umdreht. Kleine Pinselstriche mögen hier Mann und Frau mehr abschatten als verschatten! Als der nette Kellner mit der grün-seidenen Schürze Morgenbroteln herauf brachte — weil ich gesagt hatte: „Johann, zwei Portionen!“ — so sagte sie zu ihm: er verbände sie sehr damit, und hieß ihn Herr Johann. —

Bergelchen — mehr in Marktsteden als Hauptstädten aufgemachsen — wurde ordentlich bestürzt über die Kaffeebretter, Waschtische, Papiertapeten, Wandleuchter, alabasterne Schreibzeuge mit ägyptischen Sinnbildern und über den vergoldeten Klingel-Drahts-Knopf, den ja Jeder abdrehen und einstecken konnte. Daber hatte sie nicht den Muth, durch den Saal voll Kronleuchter zu gehen, bloß weil ein pfeisender vornehmer Federhut darin auf- und abspazierte. Ja, ihrem armen Herzen wurde ordentlich die Brust zur Schnürkrust, wenn sie zum Fenster hinaus auf so viele gepuzte und fahrende Städter guckte (ich pfiß frisch ein gaskonisches Liedchen darunter hinein) — und wenn sie daran dachte, wie sie nachher sammt mir mitten durch dieses blendende Vorsimmer-Gewühl brechen müßte. Hier versangen Schlüsse noch weniger als Beispiele. Ich wollte mein Bergelchen durch einige

selbe Seligkeit, aber verschiedene Ruhm-Stufen. Schon auf der Erde finden wir im Himmel der Schriftstellerwelt ein Vorbild davon. Nämlich die Seligkeit der von der Kritik seliggelprochenen Autoren, der genialen, der guten, der mittelmäßigen, der geistesarmen, ist bei allen die nämliche, sie machen sämmtlich im Ganzen fast einerlei Kameral-Glück, denselben schwachen Profit. Aber Himmel, was hingegen Nach-Ruhm's-Staffeln anlangt, wie tief wird nicht — ungeachtet des nämlichen Honorars und Abfages — schon bei Lebzeiten ein sogenannter Duns unter ein Genie hinabgestellt! — Wird nicht oft ein geistesarmer Autor in einer Messe vergessen, indes ein geistreicher oder gar ein genialer durch fünfzig Meissen durchblüht und so erst sein 25 jähriges Jubiläum feiert, bevor er spät vergessen untergeht und im deutschen Ruhmtempel eingesenkt wird, der die bekannte Eigenheit der Kirchen des Ordens der *Padri Lucchosi* in Neapel nachahmt, welche bekanntlich (nach Volkmann) unter ihrem Dache eine Begräbnisstätte, aber kein Denkmal darauf verstaten.

meiner nächtlichen Traum-Gigantesken beben — z. B. durch die, daß ich auf einem Wallfisch reitend mit einer Dreijacks-Gabel drei Adler gespießt und gespeist, und durch mehr dergleichen; — aber ich machte keinen Effekt, vielleicht weil ich eben dadurch dem furchtsamen Frauenherzen das Schlachtfeld näher als den Sieger, den Abgrund näher als den Springer darüber vor das Auge geschoben.

Jetzt wurde mir ein Pack Zeitungen gebracht, voll lauter kräftigster Siege. Obgleich diese nur auf der einen Seite vorkamen, und auf der andern ebenso viele Niederlagen vorkommen, so verquicken doch jene sich mehr mit meinem Blute als diese und flöhen mir — wie sonst Schiller's Räuber — eine wunderbare Neigung ein, irgend Jemand auf der Stelle zu dreichen und zu fegen. Unglücklicherweise für den Kellner hatte dieser sich eben, wie ein Heer, dreimalige Klingel-Ordre zum Marsche geben lassen, bevor er sich mobil und herauf gemacht. „Herr — fing ich an, den Kopf voll Schlachtfelder und den Arm voll Triebe, ihn abzuklopfen, und Berga fürchtete Alles, da ich das ihr bekannte Horn- und Alarmzeichen gab, nämlich die Mütze hinten am Hinterkopfe in die Höhe stieß — ist das Manier gegen Gäste? Warum kommt Er nicht prompt? Komm Er mir nicht wieder so und geh Er, Freund!“ — Ungeachtet sein Rückzug mein Sieg war, so kanonirte ich doch noch auf der Walfstätt lebhaft fort und feuerte desto lauter (er sollt' es hören), je mehr Treppen er hinuntergeslogen. Bergelchen — die sich ganz entsetzte über mein Ergrimmen, zumal in einem ganz fremden Hause und über einen vornehmen Pugbengel mit Seidenschurz — suchte alle ihre sanftesten Worte hervor gegen wilde einer Kriegsgurgel und gab mir Gefahren zu bedenken. „Gefahren,“ versetzt ich, „wünscht' ich ja eben; nur giebt's keine für den Mann; stets wird er ihnen entweder obliegen oder entspringen, entweder die Stirn bieten oder den Rücken.“ —

Ich konnte kaum aufhören, mich zu erbittern, so süß war mir's, und so sehr fühlt' ich mich vom Hornfeuer erfrischt und in der Brust wie von einem Geiersfelle lind geheizt. Es gehört auch allerdings unter die unerkannten Wohlthaten — worüber man sonst predigte, daß man nie mehr in seinem Himmel und monplaisir (ein Luftschoß) ist als so recht im Loben und Grimm.

79) Schwache und verschobene Köpfe verschieben und verändern sich am Wenigsten wieder, und ihr innerer Mensch kleidet sich sparsam um; ebenso maußern Kapaune sich nie.

80) Die Alten beikten sich im Zeiten-Unglück mit Philosophie oder mit Christenthum; die Neuern aber, z. B. in der Schreckenszeit, griffen zur Wollust, wie etwa der verwundete Büffel sich zur Kur und zum Verband im Schlamm wälzt.

Himmel, was könnte nicht ein gewichtiger Mann darin versuchen? Die Gallenblase ist ja für uns die größte Schwimmblase und Montgolfiere, die uns nichts kostet als ein paar fremde theils Schimpfworte theils Dummheiten. Und hat denn nicht der einstürmende Luther, mit dem ich mich auf keine Weise vergleiche, in seinen Tischreden bekannt: er predige, singe, bete nie so gut als im Zorn? — Wahrlich, er allein reichte hin, Manchen zum Zorne zu reizen.

Nun wurde der ganze Vormittags-Morgen mit Beschauen und Behandeln verbracht, und zwar am Längsten in der breiten Gasse unseres Hotels. Berga sollte sich erst ins Marktgedränge einschließen; sie sollte erst einsehen, daß sie mehr „nach der Modi,“ mit ihr zu reden, aufgeschmückt sei als hundert Andere ihres Ungleichen. Aber bald vergaß sie über den Haushalt den Anpuß, und auf dem Töpfermarkte den Nachtißch.

Ich meines Ortes spielte bloß, während ich voll ächter Langweile sie auf ihren Marktplätzen voll langen Hinab- und Hinaufhandelns umhergeleitete, in mir den verborgnen Weltweisen; ich wog das leere Leben und das schwere Gewicht, das man darauf legt, und die tägliche Angst des Menschen, daß dasselbe, diese leichteste Flaumfeder der Erde, davonfliege und ihn befiedere und mitnehme. Diese Gedanken verdank' ich vielleicht den Strakenhuben, die ihre Messfreiheit dazu anlegten, daß sie auf einander um mich her mit Steinen feuerten; ich dachte mich nämlich dabei lebhaft in einen Mann hinein, der nie im Krieg gewesen, und der also, da er nicht selber erfahren, daß oft tausend Kugeln keinen Einzigen treffen, von so wenigen Steinwürfen doch besorgt, daß sie ihm Nase und Auge einschließen. O, das Schlachtfeld allein läet, düngt und bildet Muth, sogar gegen die täglichen häuslichen und kleinsten Gefahren. Denn erst, wenn er aus dem Schlachtfeld kommt, da singt und kanonirt der Mensch dem Kanarienvogel gleich, der, obwol so melodisch, so scheu, so klein, so zart, so ein-

108) Verwundert las ich, der Grub im Gotthardsthal sei: „*Allegro!*“ — Denn nie wurd' ich in Weplar, in Regensburg oder Wien anders begrüßt als: „*Andante di molto!*“ — zuweilen jedoch: „*Allegro, ma non troppo!*“ — Ja, alte Generale grüßten sich oft: „*Poco vivace!*“ — Ich erkläre mir es daher, daß der Deutsche, wenn alle Völker die Füße und Schuhe zu ihren Maassen nehmen, lieber mit Sessions-Steisen und Hosen abmißt.

181) Gott sei Dank, daß wir nirgends ewig leben als in der Hölle oder im Himmel; auf der Erde würden sonst wahre Epizublen aus uns, und die Welt ein Haus von Untheilbaren, aus Mangel der Kurtschmiede (der Scharfrichter) und der ableitenden Haarseile (am Galgen) und der Ekel- und Eisenkueren (auf Nichtstätten). So daß wir also wirklich unsere sittliche Riesenkraft gerade so auf der Schuld der Natur, die wir zu bezahlen haben, beruhend finden, als die Politiker (z. B. der Verfasser des neuen Leviathan's) die Uebermacht der Engländer auf deren Nationalschuld gestützt erweisen.

sam, so weichfedrig, gleichwol dahin abzurichten ist, daß er Kanonen — wenn auch von kleinerem Kaliber — abfeuert.

Nach dem Mittagessen (auf unserem Zimmer) kamen wir aus dem Fegfeuer des Messgetümmels, wo Berga an jeder Bude etwas zu bestellen und ihrer Nachtreterin etwas aufzuladen hatte, endlich im Himmel an, in der sogenannten „Hunde-Wirthschaft“, wie das beste Fläzer Wirths- und Lust-Haus außer der Stadt sich nennt, wo Messenszeiten Hunderte einkehren, um Tausende vorbeigehen zu sehen. Schon unterwegs wuchs meinem Weibchen als meinem Ellenbogen-Opheu dermaßen der Muth, daß sie unter dem Thore, wo ich mich, da nach der bekannten militärischen Prozeßordnung nicht nahe an der Schildwache vorübergegangen werden darf, deshalb auf die entgegengesetzte Seite hinwarf, ruhig dicht am Schieß- und Stech-Gewehr der Thornwache vorüberstrich. Draußen konnt' ich ihr den umfetteten, vergitterten, riesenhaften, schon außen mit Treppen aufsteigenden Schabacker's Palast mit Fingern zeigen, worin ich gestern gehauset und (vielleicht) gestürmt; „lieber den Riesen möcht' ich begucken,“ sagte sie, „und den Zwergen; zu was sind wir denn mit ihnen unter einem Dach?“

Im Lusthause selber fanden wir hinlängliche Lust, umrungen von blühenden Gesichtern und Auen. Da jetzt' ich mich heimlich in Einem fort über Schabacker's Refus mit Erfolg hinweg und machte mir überhaupt bis gegen Mitternacht einen guten Tag; ich hatt' ihn verdient, Berga noch mehr. Gleichwol sollt' ich noch Nachts um 1 Uhr eine Windmühle zu berennen bekommen, die freilich mit etwas längern, stärkern und mehreren Armen schlägt als ein Riese, wofür Don Quirote eine solche Mühle gern angesehen hätte. Ich lasse nämlich auf dem Marktplatz aus Gründen, die sich leichter denken als sagen, Bergelchen um einige zwanzig Schritte vorausgehen und begeben sich aus gedachten Gründen ohne Arg hinter eine versteckte Bude, die wol die Silberhütte und der Silberschrank eines rohen Krämers sein mochte, und verweile davor natürlich nach Umständen: — sieh, kommt daher ge-

-
- 63) Die, welche vom Völker-Lichte Gefahren befürchten, gleichen Denen, die besorgen, der Blitz schlag' ins Haus, weil es Fenster hat; da er doch nie durch diese, sondern nur durch deren Blei-Einfassung fährt oder an der Rauchwolke des Schornsteins herab.
- 76) Die ökonomische, predigende Poesie glaubt wahrscheinlich, ein chirurgischer Stein Schneider sei ein artistischer, und eine Kanzel oder ein Sinai sei ein Musenberg.
- 115) Nach Smith ist die Arbeit der allgemeine Maasstab des kameralen Werths. Dies haben aber, wenigstens in Bezug auf geistigen und poetischen Werth, die Deutschen noch früher eingesehen und meines Wissens stets den gelehrten Dichter über den genialen und das schwere Buch voll Arbeit über das flatternde voll Spiel gesetzt.

rudert mit Spieß und Speer der Budenwächter und münzt und prägt mich so unversehends und unbesehen zu einem Schnapphahn und Raubfisch seiner Buden-Cassen aus, obgleich der schwache Kopf nichts weiter sieht, als daß ich in einer Ecke stehe und nichts weniger thue als — nehmen. Ein Ehrgefühl ohne Kallus ist für solche Angriffe niemals abgestumpft. Nur aber, wie war einem Manne, der nichts im Kopse hat — höchstens jezt Bier statt Hirn — in der Nachmitternacht Licht zu geben? —

Ich verhehle mein Wagnittel nicht; ich griff zum Fuchsschwanz; ich spiegelte ihm nämlich vor, ich hätte einen sogenannten Hieb und wüßte in der Betrunknenheit mich schlecht zu finden und zu halten — ich spielte daher Alles nach, was mir aus diesem Fache zu Gesicht gekommen, schwankte hin und her, sezte die Füße tanzmeisterlich auswärtz, gerieth in Zickzack hinein bei allem Ausjegeln nach gerader Linie, ja ich stieß meinen guten Kopf (vielleicht einen der bestiten und leersten der Nacht) als einen vollen gegen wahre Pfosten —

Gleichwol sah der Budenvogt, der vielleicht öfter betrunken gewesen als ich und die Zeichen besser kannte, oder der es gar selber in dieser Stunde war, die ganze Verstellung für bloßes Blendwerk an und schrie entsezlich: „Halt, Strauchdieb, Du hast keinen Haarbeutel, Du Windbeutel bist ja noch weniger besoffen als ich! — Wir kennen uns wol länger. Steh! Ich komm' Dir nach. Willt Du im Markt Deine Diebsfinger haben? — Steh, Hund, oder ich forcire Dich!“

Man sieht hier seinen ganzen Zustand; ich entsprang zickzackig zwischen den Buden diesem rohen Trunkenbolde so eilig, als ich konnte; dennoch humpelte er mir nach. Aber meine Teutoberga, die Einiges gehört, rannte zurück, fakte den betrunkenen Markt-Portier beim Kragen und sagte, obwol (nach Dorfweise) zu-

-
- 4) Der Heuchler kehrt die alte Methode, wornach man mit einem nur an einer Schneiden-Seite vergifteten Messer die Frucht zerschneidet und die damit geätzte Hälfte dem Opfer hinreichte und die gesunde zweite selber aß, so uneigennützig gegen sich selber um, daß er gerade die gute moralische Hälfte und Seite dem Andern zeigt und giebt und nur sich die giftige vorbehält. Himmel, wie schlecht erscheint einem solchem Manne gegenüber der Teufel!
- 66) Wenn die Bemerkung des Verfassers der Glossen richtig ist, daß die Postmeister in den größern Ländern zugleich auch die größern sind, so hat Napoleon, der viele kleine Länder zu einem großen Korinthischen Erze zusammenschmolz und brannte, die Postmeister und Posthalter, z. B. im böflichen Sachsen, gewis nicht noch höflicher gemacht, sondern sie eher aus der Komplimentirschule herausgeschickt. Was sie indeß an Höflichkeit verloren, gewinnen sie vielleicht an Briefporto wieder, da ich mir nicht denken kann, daß der Kardinal *Protettore del S. Imperio*, dessen Briefe bekanntlich sonst alle postfrei durch das heilige Römische Reich gelaufen, nicht jezt Alles frankiren sollte, was er etwa zu melden hat.

schreiend: „Dummer Mann, schlaf Er Seinen Rausch aus, oder ich zeig's Ihm! Weiß Er denn, wen Er vor Sich hat? Meinen Mann, den Feldprediger Schmelzle unter dem Herrn General und Minister von Schabacker bei Pimpelstadt, Er Narr! Pjui, schäm Er Sich, Kerl!“ Der Wächter brummte: „Nichts für ungut!“ und taumelte davon. „O Du Löwin,“ sagt' ich im Liebesrausch, „warum bist Du in keiner Todesgefahr, damit ich Dir nun den Löwen zeigte als Gemahl?“

So gelangten wir Beide liebend nach Hause, und ich hätte vielleicht zum schönen Tage noch den Nachsommer einer herrlichen Nachmitternacht erlebt, hätte mich nicht der Teufel über Lichtenberg's neunten Band und zwar auf die 206te Seite geführt, wo dieses steht: „Es wäre doch möglich, daß einmal unsere Chemiker auf ein Mittel geriethen, unsere Luft plötzlich zu zerzecken durch eine Art von Ferment. So könnte die Welt untergehen.“ Ach, ja wahrlich! Da die Erdfugel in der größern Luftkugel eingekapselt steckt, so erfinde bloß ein chemischer Spizbube auf irgend einer fernsten Spizbubeninsel oder in Neuholland ein Zerzeckmittel für die Luft, dem ähnlich, was etwa ein Feuerfunke für einen Pulverkarran ist: in wenig Stunden packt mich und uns in Fläg der ungeheuere herschnaubende Weltsturm bei der Gurgel, mein Athemholen und dergleichen ist in der Erstick-Luft vorbei, und Alles überhaupt. — Die Erde ist ein großer Rabenstein mit Galgen geworden, wo sogar das Vieh krepirt — Wurm- und Wanzenmittel, Bradley'sche Ameisenpflüge und Rattenpulver und Wolfstreiben und Viehsterbekaffen sind im Welt-Schwaden, im Welt-Sterb dann nicht sonderlich mehr vonnöthen, und der Teufel hat Alles geholt in der Bartholomäus-Nacht, wo man das verfluchte „Ferment“ zufällig erfunden.

Indeß verbarg ich der treuen Seele jeden Todes-Nacht-Ge-

67) Einzelne Seelen, ja Staatskörper gleichen organischen Körpern; zieht man aus ihnen die innere Luft heraus, so erqueticht sie der Dunstkreis; pumpt man unter der Glocke die äußere widerstehende hinweg, so schwellen sie von innerer über und zerplazen. Demnach behalte jeder Staat innern und äußern Widerstand zugleich.

19) Mehr als ein Schriftsteller hat es hinter Hermes nachversucht, das Beispiel der Gattinnen und Aerzte, welche einem Trunkenbold das Lieblingsgetränk auf immer durch einen eingeschwärzten krepirten Frosch oder durch Brechweinstein zu verleiden wußten, nachzuahmten und auf ähnliche Weise dem heißhungrigen Romanen-Leser den Roman durch häufige in denselben eingebrochte Predigten, Moralien und Langerweilen (dergleichen sollte krepirte Frosche vorstellen) dermaßen zu versätzen und zu verekeln, daß er dann nach keinem Romane mehr griffe — Aber der Ekel verking wenig; und Herminen selber glückt' es am Wenigsten, eher noch seinen Nachfolgern, bei denen der Wein sich weniger im Geschmacke von dem Brechwein unterschied, den sie dazu gezoßten.

danken, da sie mich doch entweder nur schmerzlich nachempfunden oder gar lustig ausgelacht hätte. Ich befahl bloß, daß sie am Morgen (des Sonnabends) für die zurückkehrende Landkutsche fertig und gestiefelt dastände, sollt' ich anders ihren Wünschen gemäß an die Ueberchwängerung mit Rätthen, die ihr so am Herzen lag, früh genug kommen. Sie war so freudig meiner Meinung, daß sie gern den Jahrmarkt aufgab. Auch ruht' ich ruhig, mit der Fußsche an ihre Finger geknüpft, die ganze Nacht hindurch.

Der Dragoner nahm und zupfte mich am Morgen heimlich beim Ohre und sagte mir in dasselbe hinein, er habe ein lustiges Neßgeschenk für seine Schwester vor und reite deshalb auf seinem gestern vom Rostäuscher eingetauschten Rappen etwas früh voraus. Ich bot ihm meinen Vor-Dank.

Am Morgen lief Jeder lustig vom Stapel, ausgenommen ich; denn ich behielt noch immer, auch vor dem besten Morgenrothe, das nächtliche Teufels-Ferment und Zeretzmittel, meiner Gehirntugel sowol als der Erdfugel, gährend im Kopf; ein Beweis, daß die Nacht mich und meine Furcht gar nichts hatte übertreiben lassen. Der mir verdriekliche blinde Passagier setzte sich auch wieder ein und sah mich wie gewöhnlich an, doch ohne Effect; denn diesmal, wo ich Welt-Umwälzungen, nicht bloß die meinigen, im Kopfe hatte, war mir der Passagier mehr ein Spaß und Sputz; da Niemand unter Fuß-Absägen das Herz-Gespann verspürt oder unter dem Summen der Kanonen sich gegen das der Wespen wehrt, ebenso konnte mir ein Passagier mit allen Brandbriefen, die etwa sein verdächtiges Gesicht in meine noch späte Zukunft wirft, bloß lächerlich zu einer Zeit vorkommen, wo ich bedachte, das „Ferment“ könne ja mitten auf meinem Wege von Fläg nach Neufattel von irgend einem Amerika's, Europa's Manne, der ganz unschuldig versucht und zerseht, zufällig erfunden und losgelassen werden. Die Frage, ja Preisfrage wäre aber nun, inwiefern es seit Lichtenberg's Drohung nicht etwa welt- und selbstmörderisch aussieht, wenn aufgeklärte Potentaten scheidekünstlerischer Völker es nicht ihren Scheidekünstlern, die so leicht Leib von Seele scheiden

-
- 8) In großen Eälen wird der wahre Ofen in einen zierlichen Schein-Ofen verlarvt; so ist es schießlich und zierlich, daß sich die jungfräuliche Liebe immer in eine schöne jungfräuliche Freundschaft verberge.
- 12) Die Völker lassen — als Widerspiele der Ströme, die in der Ebene und Ruhe am Meisten das Unreine niederschlagen — gerade nur im stärksten Bewegen das Schlechte fallen, und sie werden desto schmutziger, je länger sie in trägen platten Flächen weiter schleichen.
- 23) Wenn die Natur das alte große Erdenrund, den Erden-Lais, von Neuem durchknetet, um unter diesen Pasteten-Deckel neue Gefüllsel und Zwerge hineinzubacken, so giebt sie meistens, wie eine backende Mutter ihrem Töchterchen, zum Scherze etwas Weniges Pastetenteig davon (ein paar

und Erde mit Himmel gatten, auferlegen, keine andere chemische Versuche zu machen als die schon gemachten, die doch bisher den Staaten weit mehr genützt als geschadet.

Leider blieb ich in diesen jüngsten Tag des Ferments mit allen Sinnen versunken, ohne auf der ganzen Rückreise nach Neusattel mehr zu erleben und zu bemerken, als daß ich daselbst ankam, wo ich zugleich wieder den blinden Passagier seines Weges gehen sah.

Nur mein Bergelchen schaute ich in Einem fort unterwegs an, theils um sie noch so lange zu sehen, als Leben und Augen dauern, theils um auch bei kleinster Gefahr derselben, es sei nun eine große oder gar ein ganzes hereinstürzendes Goldau und verzehrendes Weltgericht, wenn nicht für sie, doch an ihr zu sterben und so verknüpft mit ihr ein geplagtes und plagendes Leben hinzuwerfen, worin ihr ohnehin nicht die Hälfte meiner Wünsche für sie erfüllt geworden.

So wäre denn meine Reise an sich vollendet — gekrönt mit einigen Historiolen — vielleicht künftig noch belohnter durch Euch, Ihr Freunde um Fläß herum, wenn Ihr darin etwa einige gut geschliffene Zätemesser finden solltet, womit Ihr leichter das Lügen-Unkraut ausreutet, das mich bis jetzt dem wackeren Schabacker verbauet — — Nur sitzt mir noch das verfluchte Ferment im Kopfe. Lebt denn wohl, so lang' es noch Atmosphären einzuathmen giebt! Ich wollt', ich hätte mir das Ferment aus dem Kopfe geschlagen.

Guer

Attila Schmelzle.

N. S. Mein Schwager hat seine Sache ganz gut gemacht, und Berga tanzt. Künftig das Nähere! — —

Tausend Quadratmeilen solchen Teigs sind genug für ein Kind irgend einer Dichter-, oder Weisen-, oder Heldenseele ab, damit das kleine Ding doch auch etwas auszuformen und aufzustellen habe neben der Mutter. Bekommen dann die Geschwister etwas vom Gebäck des Schwesterchens, so klopfen sie alle in die Hände und rufen: Mutter, kannst Du auch so braten wie Viktorie'chen?

- 104) Der unendliche Ton- und Feuer- und Bewegungs-Geist wollte, nachdem er ewig lange nichts gesehen als im innern Spiegel sein donnerndes, flammendes, fliegendes Bild, endlich auch einmal ein schönes Still-Leben malen und schaffen, — sieh, da hatt' er auf einmal das Universum gemacht; aber noch immer hängt das Still-Leben vor Gott, und er scheint es gern anzusehen, das All.

Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten.

Ich hatte vor mehreren Jahren das Glück, einen Staatsmann von Belesenheit, von noch mehr Wiß, noch stärkerer Phantasie und stärkster Hypochondrie zu kennen und aus seinem Munde die eingebildete Beichte zu erfahren. Seitdem mußte der kränkelnde Beichtvater mit Tod abgehen — wohin, weiß man nicht, falls nicht der Beichtsohn ihn aus Achtung zu sich abgeholt. Der brave Beichtiger wird im folgenden Beichtzettel nur unter dem Namen „unbescholtener Staatsbediente“ aufgeführt, da wol Jeder, der ihn persönlich kennt, den Namen ergänzt.

Der Kardinal Richelieu hatte, wie bekannt, seine Stunden, wo er sich für ein Pferd ansah und wie eines trabte und ansprang, und so weiter; kam er wieder zu sich, so wußte er freilich am Ersten, wen er dafür zu halten habe, welches Land für sein Trauer-, Pack- und Lehn-Pferd, und welches für sein Freuden- und Parade-pferd. In der medizinischen und politischen Geschichte erscheinen dergleichen sieche Staatsmänner voll fixer Ideen häufig. Darunter gehörte nun der gedachte Beichtvater des Teufels, der unbescholtene Staatsmann, ebenfalls; langes Sitzen am Sessions- und Schreibtisch und an deren Nachtschen, dem Es-, Trink- und Spieltisch, und am Ende gar der Abschied und die Ungnade hatten dem Manne vermittelst des Körpers mehr Verstand genommen, als Wenige besitzen, und ihn zuletzt ganz toll über Andere gemacht und dann toll in und für sich selber.

Schon eh der Verfasser Dieses — der, nach neuerer Wort-Spiel-Sucht zu reden, die Beichte einer Beichte beichtet — das Nähere durch den Staatsmann selber erfuhr, kam es früheren Bekannten desselben bedenklich vor, daß er das Talent des Mai-

ländischen Arztes Cardan besessen, im Finstern jede Gestalt nicht sowol erblicken zu lassen — was sich mit einem gesunden Staatsmann weit eher vertrüge — als die selber zu erblicken, die er eben jehen und erdichten wollte. Wie oft jah er im Schwarzen der Nacht Schwarze der Goldküste und beklagte seinen — Magen!

Darauf gerieth der — außen plagende, innen geplagte — Mann nach langem Lesen von Legenden um die Goldstücke oder Münz-Köpfe endlich auß Lesen der Legenden um die Nimbus- und Glorien-Köpfe.

Wer nun von uns die Legende des Jakob's de Voragine, wie er, in Händen gehabt, erinnert sich leicht daraus, daß die heilige Margaretha den Teufel, der zu ihr (gewiß in keiner frommen Absicht) gekommen war, so lange abprügelte, bis sie ihn dahin brachte, vor ihr seine Ohrenbeichte abzulegen. Sehr weiche Seelen kann vielleicht der Beichtjohn, der Teufel, dauern, der früher zur Bönitenz als zur Beichte kam, wie man einen Angeklagten stets früher auf die Folter als zum Bekenntniß bringt; aber der Bein-Rechts-Lehrer weiß, daß man sogar geringe Verbrecher oft, wie durch elektrisches Peitschen, um Wahrheitsfunken halbtodt schlagen muß, bis man nur so viel Licht in der Sache bekommt, daß man sie halb lebendig lassen kann.

Wir kommen auf den unbescholtenen Staatsmann zurück. Einst am Vigilien-Abende seines Geburtsfestes fühlte er sich ungewöhnlich krank und fromm — das Wiegenfest brachte ihn auß Sargfest — der Schluß, man sterbe am letzten Tage seines eignen Jahres leicht, weil man am ersten desselben geboren worden, leuchtete ihm ein — seinen Tod und den Teufel dachte er sich immer gern beisammen — seine Gabe, im Finstern Beliebiges zu ersehen, wurde reger durch die Scheu davor — nach so vielen Angstgedanken fiel er endlich gar auf die Knie, um wo möglich ins Beten zu gerathen.

Da erschien ihm der Teufel — anständig gekleidet, nämlich (wie es der unbescholtene Staatsbediente auch war) ganz schwarz, als gehe er in Gesellschaft oder an den Hof oder zur Beichte — ein schwacher Ordensstern, in Form des Morgensterns oder Luzifers, verzierte den dunkeln Brustgrund ganz artig -- Horn, Huf und Schwanz fehlten natürlich, als zu schwerfällige Krönungs-Insignien, die jeder Fürst überall am Traualtar und Beichtstuhl wegläßt — kurz, der Teufel konnte sich im Ganzen sehen lassen.

Der große Staats- und Hofbediente, der ihn leicht erkannte, aber zum Schein, als ob er ihn für etwas Besseres halte, auf den Knien verblieb, fragte verbindlich, wen er so spät um 12 Uhr das Glück habe, vor sich zu jehen. —

Der Teufel verbeugte sich und hob — weil er einen so ernstern, schwarzen, tonsurirten und knieenden Mann am Leichtesten für einen Beichtvater halten konnte — an, wie folgt:

„Ehrwürdiger lieber Herr, ich bekenne gern vor Euch, daß ich zwar ein Teufel, aber kein sonderlicher Heiliger bin, sondern nur der beigeordnete Genius eines Staatsmännchens, das ich so und so geleitet habe. Uebrigens bin ich so gut wie die beste Welt und lasse mich finden. Freilich hat meine Großmutter von ihrem siebenten bis in ihr achtzehntes Jahrhundert (nach Voigt's Berechnung) neun Millionen Heren ins Scheiterhaufenfeuer gelockt und sie zu Pulver gebraten für ihre Zähne; wiewol sie sich darüber leicht mit ihrer Vorliebe für das weibliche Geschlecht entschuldigt, das, wie sie sagte, von Niemand so sehr gehaßt werde als von Weibern, sogar von alten. Indes war die Gute früher bei Jahren als Eva und ich. Ihr Mann, mein guter Großvater, zündete eintausendacht-hundert-und-sieben Kriegesfeuer an, um sich warm zu halten durchs Kaltmachen der Anderen. Sein Enkel, ich, hat durch das große Staatsmännchen, dessen chevalier d'honneur et d'atour ich bin, bloß drei Aufzeßionskriege und andertthalbe Antezeßionskriege angezündet, und gewiß mehr nicht; denn seine Zündruthe, der Fürst, war gar zu kurz; — und so geh' ich denn zur Beichte meiner Sünden, die ich weniger begangen als eingegeben, nicht ohne jenes Bewußtsein von Unschuld über, das ein armer Teufel wol mehr braucht als irgend ein Anderer.

„Ich bekenne, ehrwürdiger, an Gottes Statt hieher gesetzter Herr, daß ich, nach der leider mantelmüthigen und vielleicht nicht ganz unverdorbenen Natur der Teufel, mein Staatsmännchen zu leidlichen Verführungen seines Fürsten verführt habe. Es war aber nicht eine Versuchung in der Wüste, sondern eine in der Gesellschaft. In der That bekam das große Staatsmännchen bald — so wie der Muhamed die fallende Sucht — eine steigende und benutzte sie, wie der Prophet seine, erträglich; er stieg, wie gute Falken, um zu stoßen. Wenn der Teufel (nach Luther) Gottes Affe ist, so konnte das Staatsmännchen bei seinem Fürsten, als dem göttlichen Ebenbilde, schon nichts weiter werden als das Affen-Meffchen.

„Ich und das Männchen fanden bald Gründe, warum, wenn nach dem Römischen Rechte sogar für den natürlichen Vater die Kinder nur Sachen, aber keine Personen sind, sich dies noch mehr für den Landesvater und dessen Landesfinder reflectire; dies brachte ihn auf mehr Schlüsse. Da nach den Rechten ohnehin kein Vertrag präsumirt wird (schlossen wir Beide), so gilt's am Stärksten

vom wichtigsten contrat social; viel lieber gelte ein Völkerrecht als das Volksrecht, jagten wir Drei.

„Ich bekenne wohl, ehrwürdiger Herr, daß ich freilich durch den Staatsmann den Hoßzucker, wie jeden Zucker, durch Kriegsblood abklärte und raffinirte. Doch wollte ich mich entschuldigen, wollt' ich nicht gerade beichten. Gewiß die meisten Opfern, Kriege, Jagden und Konzerte wurden bloß zum Besten der Armen gegeben, welche dabei augenscheinlich gewannen an Anzahl oder Bevölkerung — ich sorgte durch ihn für die klügere Stimmen-Minderzahl, so daß die gemeine Mehrzahl nichts im Leibe hatte als den Magen — wir Beide ließen gegen drei Dichter, die verhungerten, stets einen Kasstraten ersticken am Fett, der sie ab- und nachsang und ersetzte — und wenn wir gerade den Hauptsachen ihren faulen Gang zuließen, so geschah es gewiß nur in der Ueberzeugung, wie schwer ein Mensch zu bessern ist, geschweige ein Land, da man jenen wie eine Saite zu spannen, dieses aber wie eine Glocke gar einzuschmelzen und umzugießen hat, will man sie in einen andern Ton umstimmen. Ich sage, ehrwürdiger Herr, dies könnte ich sagen, wenn ich nicht beichten wollte.

„Ich bekenne gern, daß ich den guten Staatsmann vielleicht mehr zur Habsucht angeleitet, als er oder ich wird entschuldigen mögen. Nur ist's schwer anders zu machen; im höheren Stand theilen sich Verschwendung und Geiz in Vater und Sohn; Jeder von Beiden muß davon eine Rolle übernehmen, so wie entweder der Flachs dem Leindotter oder dieser jenem aufgeopfert werden muß. Wenn sonst in alten Zeiten der Teufel selber das Geld getragen brachte, so sieht er in den neueren — wo er seinen Freunden nicht anders erscheinen kann als unsichtbar in ihrem Ich in der Gestalt desselben — sich darauf eingeschränkt, daß er es ihnen bloß mit den Händen ihres eignen Leibes geben darf. Und so, ich bekenn' es, reichte ich meinem guten Prinzipal und Staatsbedienten viel Rittergüter, Ehren und Unehren-Posten und Bank-Kapitalien. Sein eigener Prinzipal, den er dabei einzuschläfern hatte, fand sich, wie ein fett eingeschlafner Dachs, bei dem Erwachen aus dem Winterschlaf abgemagert wieder; aber kann ein Fürst, den so Vieles beunruhigt, die Ruhe des Schlafes zu theuer bezahlen, er, der das Land, d. h. einen Elephanten, als Schooß- und Lieblingsthier tragen muß? — Das Gewissen des Staatsmanns war leichter in Rubestand zu versetzen; er konnte solches, wie der Stockfisch seinen Magen, heraus thun und ausleeren und dann wieder zurückschlucken und beladen; ja, er bekehrte sich wöchentlich ein paarmal und versicherte oft, falls er verdammt würde, so sei er so unschuldig als Einer.“

Hier stuzte der Beichtvater des Teufels oder der unbescholtene Staatsbediente etwas und schüttelte bewegt den Kopf.

„Es ist aber Faktum,“ fuhr der Beichtsohn fort. „Noch bekenn' ich, ehrwürdigster Vater, daß ich, sollte der Titel, „Vater der Lügen“ der meinige bleiben, den Staatsmann zu meinem Sohne und Mantelkind und Erben an Sohnes Statt angenommen. Der blaue Dunst, den wir machten, ging als das größte Blaufarbenwerk im Lande. Indeß blieb er stets ein Freund jeder andern Wahrhaftigkeit und haßte herzlich jede Lüge, die man ihm sagte; denn eben aus Liebe zu Wahrheiten behielt er die feinigern bei sich, wie der Kamtschadale den Tabaksrauch aus Liebe zurückschluckt, und darum sollten Andere die ihrigen vor ihm, wie Deutsche den Rauch, zum Genusse ausblasen und dadurch mittheilen. Dennoch hatte ein solcher Mann von Wort, von nichts als Wort und Worten bei Vielen für zweideutig gegolten; ordentlich als wenn ein Mann keine Farbe hielte, der ja eben den ganzen Cour-Abend darauf sinnt, mehr als eine und jede zu haben und zu halten.

„Noch eine und zwar die letzte Sünde, ehrwürdigster alter Vater, möcht' ich fast mit einer Spasshaftigkeit beichten, die wol zu groß für den Beichtstuhl, aber nicht für meine vorige Harlekinsrolle im altdeutschen Lustspiel wäre; es betrifft sogenanntes Geschlecht. Was vom vorigen Erobern der Besitzungen gilt, dies gilt wol noch stärker vom Erobern der Besitzerinnen; kein Teufel erscheint einem Manne oder Weibe mehr körperlich als Súc- oder Incube, sondern er fährt in dessen Ich und verdoppelt dasselbe daselbst. Wie es nun jetzt immer zweiunddreißig natürliche Kinder (zum Glück) gegen einen unnatürlichen Vater giebt, so hatte auch mein Staatsbedienter deren bloß in der Residenz 67, vielleicht nach der Zahl seiner Jahre; die Landstädte und Dörfer waren für ihn Filiale oder Töchter — Kirchen.“

— Hier (versicherte mich der hypochondrische Staatsbediente) hab' er nicht mehr knien können im Beichtstuhl, sondern den Kopf erhoben; aber der Teufel habe sogleich seinen tiefer gesentt und dann mit etwas Lächeln fortgefahren:

„Wie gesagt, Ehrwürdigster, das Staatsmännchen versah als flinker Altarist am Altare der schönsten Meerergöttin, der nachherigen Hausfrau des Feuergottes, der nachhinkte, wenn sie vorschwamm, seinen Dienst ganz gut.

„Sollt' ich wieder Schuld haben, wie bei der Lüge, so fuhr' ich wieder an, daß er gleichwol kein lauer, sondern ein so aufrichtiger Freund und Liebhaber jeder weiblichen Unschuld war, als nur der Gott der Nach-Paradiese der ersten Unschuld, nämlich der der Gärten, sein kann; denn wahren Heiligen, betheur' ich,

setzte der Treffliche nach, bis in die Nonnenklöster hinein; ja, eine heilige ewige Jungfrau hätte er ungeachtet seiner Staatslast täglich, wie ein Nikodemus, spät besucht und nur wie Dieser den Heiligenschein vor den Pharisäern vermieden. Daß ich guter Teufel dies zuließ, ja unterstützte, legt, hoff' ich, Ehrwürdigster, wol am Besten meine Absicht dar und verringert vielleicht die Pönitenz, Vater! Bloße Reliquien einer Heiligen, die bekanntlich schon uns Teufel von jeher verjagten, solche bloß todte Knochen und Ueberbleibsel einer hingeschiedenen Jungfrau zogen ihn niemals an, sondern machten ihn kalt; nur die Reinsten sollten sich vor ihm sehen lassen, und der Redliche jagte oft, sie seien gar nicht zu bezahlen, und klagte halb darüber. So sehr wußte er das jungfräuliche Herz zu schätzen, das (so jagt' er in einer passenden Bildnerei) wie ein neugebautes Schiff zum ersten Male in wahre Flammen aufschlägt, wenn es auf Walzen ins Weltmeer einrollt, indeß es später im kalten Salz- und Seewasser nur in phosphoreszirenden Flammen zieht, die es weder macht noch theilt.

„Was des Staatsmannes übernatürliche Kinder anlangt, um die paar ehelichen so zu nennen, so sorgte er eher zu viel und zu landesväterlich für sie und gab für sie das Land durch verschiedene Auflagen als eine in usum Delphini und Delphinorum heraus; was ich aber fremder Schätzung überlasse.“ — Hier legte der Beichtvater oder Staatsbediente die Hand an den eignen Kopf anstatt auf den schuldvollen, der zu absolviren war.

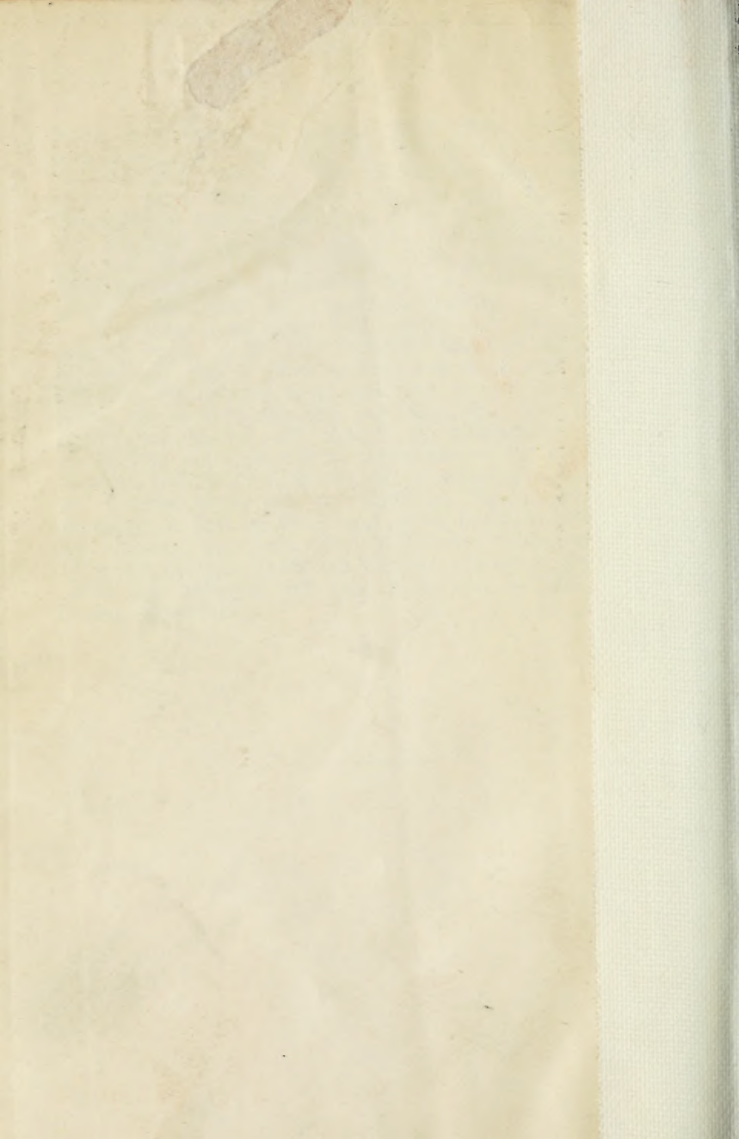
„Dies sind inzwischen meine Sünden,“ fuhr der Teufel fort, „sowol die großen als die größten. Aber ferne sei es von uns Beiden, ehrwürdigster Vater, daß ich Sie, die Sie weder Tod- noch Mordsünden kennen, mit Ihrem sehr sichtbaren Schmerz über meine Beichte bestäche zu irgend einer verführten Pönitenz. — Nein! sondern ich will, um nur recht zu büßen, gerade von hier aus in einen frömmsten Leib und Geist — in Ihren fahren, Herr Vater!“

Weg war der Teufel; und die Ungewißheit seines Aufenthaltes setzte den unbescholtenen Staatsbedienten ordentlich in wahre Verlegenheit. „Es ist in jedem Falle sehr verdriesslich, Bester — fuhr er fort gegen mich in jener hypochondrischen Zweideutigkeit, die vor Anderen sich gern in Muthmachung verkleiden will — wenn man nach einer so höchst dummen Vision sich in noch dümmern Stunden einbildet, man habe wirklich den Teufel im Leib, Vortrefflichster! Man wird irre an sich selber, wenn man den Grotzismus der Tause sich sonach wie das Gift von Nantes widerrufen denkt.“

Hier ergriff ich die Gelegenheit, dem unbescholtenen Staats-

mann meine Achtung zu bezeigen, durch meine leichte Erklärung seiner Erscheinung. Ich ersuchte ihn, sich bloß ähnliche Täuschungen aus Morizens und fast aller Seelenlehrer Magazine zurückzurufen, worin die unleugbarsten Beispiele reden, daß viele kranke Menschen sich doppelt gesehen; in diesem Falle habe er, fuhr ich fort, den Trost, daß er bloß sich selber für den Teufel genommen, und daß Beicht-Vater und Beicht-Sohn oder die Dreierheit von Staatsmännchen, Staatsbediente und von dem aus beiden ausgehenden bösen Geist nur ein Wesen gewesen.

Der Greis sann etwas stark darüber nach; als ich aber ihn näher befragte, ob ihm das vermeinte Beichtkind etwas Anderes bekannt, als was er schon gewußt, und ob er nicht selber über frappante Beziehungen Aufzig geworden — und da ich ihm vorstellte, daß er Kraft und Witz und Scherz überflüssig besitze, um den Buffos-Karakter des Teufels in altchristlichen Mysterien jedesmal zu jousteniren und zu improvisiren — und als ich endlich bemerkte, daß nur die Finsterniß ihn verhindert hätte, die Aehnlichkeit zwischen seiner und der teuflischen Gesichtsbildung wahrzunehmen, so fuhr der Greis nach einem flüchtigen Ueberrechnen, wie erwachend aus einem schweren Traume, freudig nach meiner Hand und schüttelte sie mit den Worten: „Wahrlich, Freund, jetzt haben Sie absehwirt, und zwar mich; aber wo hatt' ich meine Augen, Schönster!“



PT
2454
Al
1879
Th.24-31

Richter, Johann Paul
Friedrich
Jean Paul's Werke

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 12 03 05 004 7

ALPHABETICALLY BY AUTHOR